This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

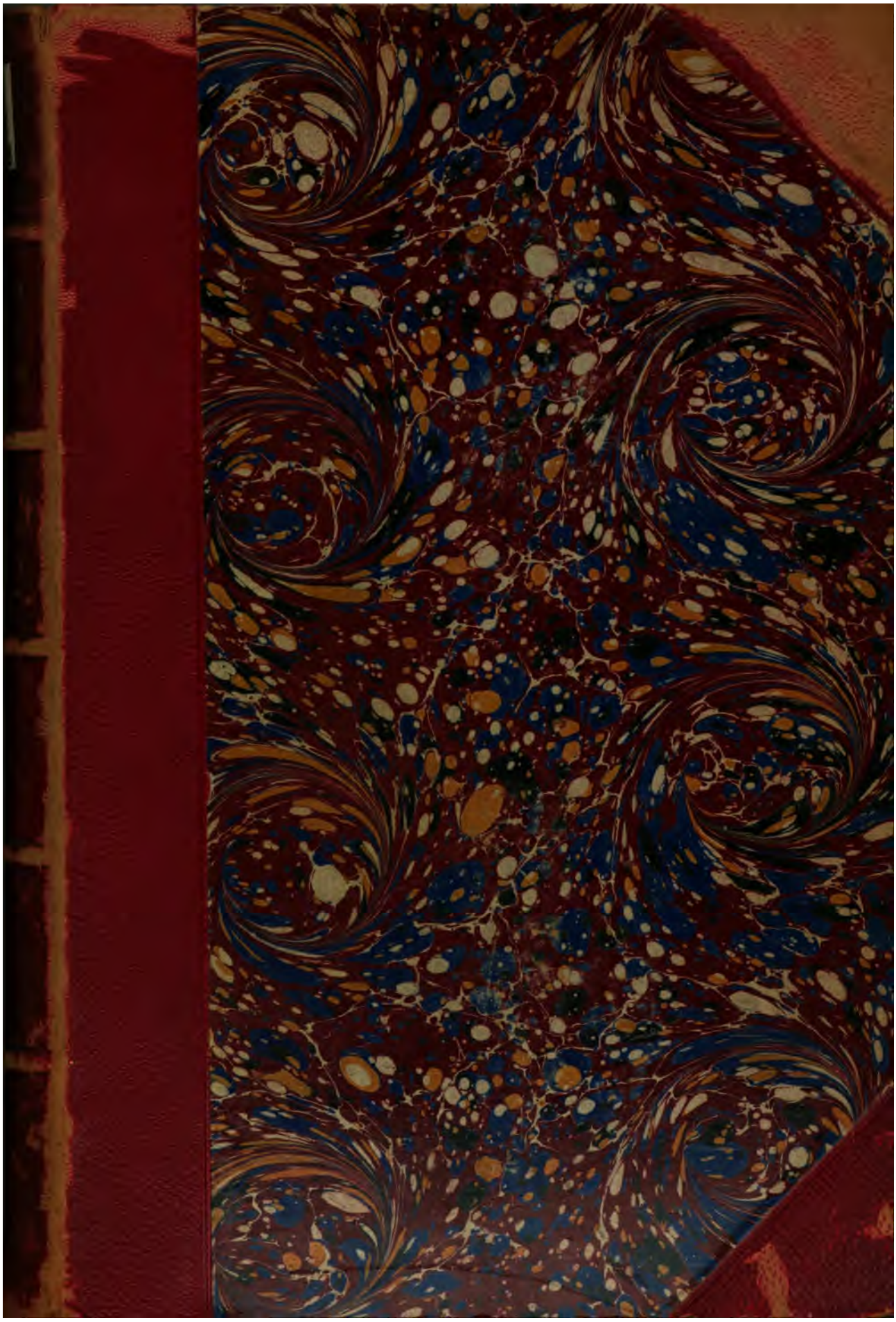
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Educ 1028.2
B

HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY OF THE

Department of Education

TRANSFERRED
TO
HARVARD COLLEGE
LIBRARY

Monumenta Germaniae Paedagogica

Schulordnungen
Schulbücher und pädagogische Miscellaneen
aus den Landen deutscher Zunge

Unter Mitwirkung einer Anzahl von Fachgelehrten herausgegeben

von

KARL KEHRBACH

BAND VII

Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae

BERLIN
A. Hofmann & Comp.
1889

Philipp Melanchthon

als

Praeceptor Germaniae

Von

Dr. Karl Hartfelder

Professor am Gymnasium in Heidelberg

BERLIN

A. Hofmann & Comp.

1889

Educ 1028.2
B

17 Feb. 1904
Harvard University,
Education Library.
TRANSFERRED TO
HARVARD COLLEGE LIBRARY
MAR 4 1904

Μὴ κρίνετε κατ' ὄψιν, ἀλλὰ τὴν δικαίαν κρίσιν κρίνατε.

Evang. Joh. VII, 24.

Tüchtiges Leben endet auf Erden nicht mit dem Tode, es dauert in Gemüt und Thun der Freunde wie in den Gedanken und der Arbeit des Volkes.

Gustav Freytag.

Herrn Geheimrat

Dr. Otto Ribbeck

ord. Professor der klassischen Sprachen an der Universität Leipzig

und Herrn

Dr. Heinrich Bassermann

ord. Professor der praktischen Theologie an der Universität Heidelberg

in

Treue und Dankbarkeit

gewidmet.

Philippus Melanchthon.

Vorrede

—•—

Der Inhalt dieses Buches wird umgrenzt durch die Bezeichnung Melanchthons als Praeceptor Germaniae. Es will also weder eine Biographie, noch eine allseitige Würdigung Melanchthons sein. Von Melanchthons Leben, seinen theologischen und juristischen Leistungen ist nur insoweit die Rede, als es das erwähnte Thema erfordert.

Obgleich man gegen die Bezeichnung Praeceptor Germaniae geltend machen könnte, dafs Melanchthon nur der Lehrer des protestantischen Deutschlands gewesen, so sprachen für die Beibehaltung des bekannten und vielgebrauchten Titels folgende Gründe: Ehe die katholische Rückreformation eintrat, waren grofse Teile Deutschlands, die jetzt rein katholisch sind oder eine aus Protestanten und Katholiken gemischte Bevölkerung haben, evangelisch, so dafs im 16. und 17. Jahrhundert weite, jetzt von protestantischem Leben fast unberührte Teile unseres Vaterlandes unter den durch Luther und Melanchthon von Wittenberg ausgegangenen Wirkungen gestanden haben. Melanchthons Einfluſs erstreckte sich durch seine zahlreichen Lehrschriften über den gröfsten Teil von Deutschland; selbst der Katholizismus blieb nicht unberührt davon. Bei meinen Arbeiten habe ich mehrfach Schriften Melanchthons benutzt, welche Eigentum süddeutscher Klöster

gewesen sind, wie die Einträge auf den Titelblättern und Einbanddeckeln unwidersprechlich beweisen.

Zugleich aber empfahl sich der fragliche Titel auch durch sein Alter: schon in den aus dem Jahre 1545 stammenden Statuten der Universität Greifswald wird Melanchthon „unser aller gemeinsamer, mit höchster Treue und Hochachtung zu verehrender Lehrer" genannt, womit Bezeichnungen zu vergleichen sind, die ich auf S. 99—101 dieses Buches verzeichnet habe. Bereits am Anfang der fünfziger Jahre des 16. Jahrhunderts mufs aber die Bezeichnung Praeceptor Germaniae allgemein bekannt gewesen sein. Sonst würden wir nicht verstehen, wie der bekannte Osiander in seinem „Bericht und Trostbrief" vom Jahre 1551 über Melanchthon sagen kann: „Da soll der Mann Praeceptor Germaniae und magister veritatis heifsen." Zugleich faſst die nun einmal üblich gewordene Bezeichnung in plastischer Kürze alles zusammen, was in dem Rahmen der Monumenta Germaniae paedagogica über Melanchthon zu sagen war.

Den Unterschied meiner Darstellung von den früheren sehe ich darin, dafs ich glaube, Melanchthon in seiner Eigenschaft als Praeceptor Germaniae historisch, d. h. im Zusammenhang mit seiner Zeit gewürdigt zu haben. So verdienstlich Arbeiten wie die von Planck, Schlottmann u. a. sind, sie leiden fast ausnahmslos an dem Fehler, dafs sie Melanchthon zu sehr lostrennen von der älteren Generation, von der er gelernt hat, und von den mitstrebenden Zeitgenossen, denen er gegeben und von denen er empfangen hat.

Insbesonders aber hatten die meisten früheren Bearbeiter nur eine sehr mäfsige Kenntnis der humanistischen Bewegung, und doch ist Melanchthon Humanist, ehe er Reformator wird. Noch fremder als der Humanismus war sodann vielen die Geschichte des Schulwesens und hauptsächlich der Hochschulen, und doch ist die Bedeutung

Melanchthons als des Organisators und Reorganisators höherer und niederer Schulen nicht kleiner, wie die des Theologen. Ich verweise dafür auf die betreffenden Abschnitte meines Buches.

Polemik habe ich absichtlich vermieden; Nachprüfung meiner Darstellung aber durch reichliche litterarische Nachweise und im Wortlaute mitgeteilte Belegstellen ermöglicht. Einige wenige von den Belegstellen wurden mit Rücksicht auf den Leser in der Orthographie etwas modernisiert. In mehreren griechischen Citaten wurden stillschweigend die Accentfehler verbessert.

Dafs das chronologische Verzeichnis der Arbeiten Melanchthons die wünschenswerte Vollständigkeit nicht besitzt, stelle ich hiermit nochmals fest (vgl. S. 577). Durch vieljährige Beschäftigung mit Melanchthon habe ich die sichere Überzeugung gewonnen, dafs im Corpus Reformatorum, das in diesem Buche stets CR. abgekürzt ist, ziemlich viele, besonders kleinere Schriften Melanchthons fehlen. Dieselben schlummern unberührt in zahlreichen gröfseren und kleineren Bibliotheken und Archiven des In- und Auslandes. Um diese Schätze heben zu können, wären gröfsere Reisen an die Bibliotheken und Archive des In- und Auslandes nötig gewesen. Zur Ausführung dieses Zweckes fehlten mir leider die Mittel. Wenn ich trotzdem in Übereinstimmung mit der Redaktion der MGP., welche ursprünglich gegen die Veröffentlichung des Verzeichnisses in der vorliegenden Fassung war, dasselbe in dieser Unvollkommenheit bringe, so veranlafste uns hierzu die Einsicht, dafs mein Verzeichnis viel reichhaltiger ist als alle früheren, und dafs durch dasselbe allen weiteren Forschungen über den behandelten Stoff eine wesentliche Erleichterung geboten wird.

Der gleiche Grund war uns auch mafsgebend für die Drucklegung der „Ausgabe der Werke Melanchthons und Ergänzungen dazu“ (S. 569—576) und des Verzeichnisses der Arbeiten über Melanchthon

(vgl. S. 621 ff.). Etwaige Ergänzungen und Berichtigungen dieser Verzeichnisse werde ich in den „Mitteilungen etc.“, welche im Anschlusse an die MGP. erscheinen sollen, veröffentlichen. Mancherlei Ergänzungen zu meinem Buche werden übrigens sehr wahrscheinlich auch gebracht werden durch die für die MGP. bereits vorbereiteten oder doch notwendigerweise noch in Angriff zu nehmenden Werke über die griechischen, lateinischen, hebräischen Schulgrammatiken, über die Lehrbücher des geographischen und Geschichtsunterrichts, über die Geschichte des Unterrichts in Dialektik, Rhetorik, Physik etc., über die Cisiojani etc. etc., dann aber auch durch die Ausgaben von Schulordnungen.

Das beigegebene Bild ist die Wiedergabe eines Kupferstichs von Albrecht Dürer, dem Freunde Melanchthons. Moriz Thausing sagt von demselben: „So hat ihn Dürer im Jahre 1526 in Kupfer gestochen, baarhäuptig, die hochgebaute Stirne vorwärts geneigt, mit einem feinen, dialektischen Lächeln, dafs wahrlich allzu bescheiden die Unterschrift erscheint:

Viventis potuit Durerius ora Philippi,
Mentem non potuit pingere docta manus.

Es ist das beste Porträt, das wir von dem „Praeceptor Germaniae, dem Lehrmeister Deutschlands,“ besitzen.“[1] Das darunter stehende

[1] Dürer, Geschichte seines Lebens und seiner Kunst (Leipzig 1876). S. 474. Alfred Woltmann (Holbein und seine Zeit. Leipzig 1874. I 358) sagt freilich von dem Holbeinschen Melanchthonbild dasselbe wie Tausing von dem Dürerschen. Seine Worte lauten: „Das kleine Rundbild Melanchthons, von ähnlicher Behandlung wie das Bild des Erasmus, befindet sich in der königlichen Gemäldesammlung zu Hannover und ist das vorzüglichste Portrait des Reformators.“ Über die dabei stehenden Verse vgl. G. Leithäuser, Hans Holbein der Jüngere in seinem Verhältnisse zur Antike und zum Humanismus (Hamburg 1886) S. 23. Gegenwärtig ist jedoch das Holbeinsche Bild unzugänglich, so dafs von einer Reproduktion des-

Facsimile, für dessen Übermittelung ich Herrn Archivrat Dr. C. A. Burkhardt in Weimar zu danken habe, ist die Wiedergabe einer im Archiv zu Weimar befindlichen Vorlage.

Zum Schlusse erübrigt noch, allen denen meinen wärmsten Dank abzustatten, welche mich mit Rat und That während meiner vieljährigen Arbeit unterstützten. An erster Stelle nenne ich die theologische Fakultät zu Heidelberg und das Grofsh. badische Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts. Auf Empfehlung der erwähnten Fakultät erhielt ich von genanntem Ministerium ein Reisestipendium, so dafs ich die wertvollen für meine Arbeit in Betracht kommenden Archivalien zu Weimar und die handschriftlichen und bibliothekarischen Schätze der Hof- und Staatsbibliothek zu München an Ort und Stelle einsehen konnte. Aufserdem erfreute ich mich noch der Hilfe folgender, hier in alphabetischer Reihe aufgezählter Gelehrten: Professor Dr. H. Bassermann in Heidelberg, Professor Dr. Bernhardt in Wittenberg, Professor Dr. S. Brandt in Heidelberg, Diakonus Lic. Dr. G. Buchwald in Zwickau, Bibliothekar Dr. Bulthaupt in Bremen, Archivrat Dr. Burkhardt in Weimar, Bibliothekar Dr. Dierauer in St. Gallen, Bibliothekar Dr. H. Escher in Zürich, Oberbibliothekar Dr. O. Hartwig in Halle a. S., Gymnasialdirektor Dr. H. Holstein in Wilhelmshaven, Oberlehrer Jahnke in Naumburg, Professor Dr. G. Kawerau in Kiel, Dr. K. Kehrbach in Berlin, Oberlehrer Dr. Knabe in Torgau, Oberlehrer Dr. G. Knod in Schlettstadt, Oberbibliothekar Dr. Köhler in Weimar, Professor Dr. Th. Kolde in Erlangen, Cand. hist. K. Morneweg in Darmstadt, Oberlehrer Dr. Neudecker in Pirna,

selben abgesehen werden mufste. — Über weitere Bilder Melanchthons vgl. C. Ruland, Die Luther-Ausstellung des Grofsherzogl. Museums zu Weimar (Weimar 1883) S. 10.

Gymnasialdirektor Rhode in Wittenberg, der inzwischen verstorbene Professor Dr. Schlottmann in Halle, Direktor Dr. A. Thorbecke in Heidelberg, Oberlehrer Dr. H. Wrampelmeyer in Clausthal. Aufserdem bin ich zu Dank verpflichtet den Beamten des Archivs zu Weimar und der Bibliotheken zu Freiburg i. B., Halle a. S., Heidelberg, Jena, Karlsruhe. Leipzig, München, Tübingen.

Damit scheide ich denn von einer Arbeit, welcher seit vielen Jahren der gröfste Teil der wenigen, mir von meinem Berufe gewährten Mufsestunden gewidmet war. Möge sie eine freundliche Aufnahme finden. Es ist ein Beitrag zur Geschichte des Staats wie der Kirche, der Wissenschaft wie der Schule, der Litteratur wie der Kultur in Deutschland. Und wenn es wahr ist, was Cicero sagt, dafs die Geschichte die Lehrerin der Menschen ist, so fällt vielleicht für manche der mitstrebenden Zeitgenossen neben der geschichtlichen Belehrung auch ein unmittelbarer Gewinn für die Gegenwart unseres Vaterlandes ab.

Heidelberg, im März 1889.

Karl Hartfelder.

Verzeichnis der benützten Schriften und Aufsätze[1]

Agricolae, Rud., opera omnia cum notis et cura Alardi. Colon. 1539.

— Unedierte Briefe. Herausgegeben von K. Hartfelder (Festschrift d. bad. Gymnasien zum Heidelberger Jubiläum. Karlsruhe 1886).

Analecta Lutherana: Briefe und Aktenstücke zur Geschichte Luther's. Zugleich ein Supplement zu den bisherigen Briefsammlungen L.'s. Gotha 1883.

Anecdota Brentiana: Ungedruckte Briefe und Bedenken von Johannes Brenz. Herausgegeben von Th. Pressel. Tübingen 1868.

von Aschbach, J. R.: Die Wiener Universität und ihre Humanisten im Zeitalter Kaiser Maximilians I. Wien 1877. (Band II der Geschichte der Wiener Universität.)

Aventinus s. Turmair.

Baebler, J. J.: Beiträge zu einer Geschichte der lateinischen Grammatik im Mittelalter. Halle a. S. 1885.

Baum, Joh. Wilh.: Capito und Butzer, Strafsburgs Reformatoren. Nach ihrem handschriftlichen Briefschatze, ihren gedruckten Schriften und anderen gleichzeitigen Quellen dargestellt. Elberfeld 1860.

Bassermann, H.: Handbuch der geistlichen Beredsamkeit. Stuttg. 1885.

Beard, Ch.: Die Reformation des 16. Jahrhunderts etc. Übersetzt von Fr. Halverscheid. Berlin 1884.

Berns: Ciceros Ansicht von der Geschichte. Attendorn. 1880. (Progr.)

Beyschlag, F. J.: Versuch einer vollständigen Lebensbeschreibung Brentii etc. Hall in Schwaben 1735.

von Bezold, Fr.: Konrad Celtis, „der deutsche Erzhumanist." I u. II. (Sybels Histor. Zeitschrift. Bd. 49 [1883]. S. 1 ff. 193 ff.)

— Rudolf Agricola, ein deutscher Vertreter der italienischen Renaissance. Festrede. München 1884.

Biographie, Allgemeine Deutsche. Auf Veranlassung Sr. Majestät des Königs von Bayern herausgegeben durch die historische Kommission bei der Kgl. Akademie der Wissenschaften. Leipzig 1875 ff. (Alphabetisch geordnet, jetzt beim Buchstaben R angelangt.)

[1] Die in Abteilung XIII verzeichneten Schriften sind hier nicht wiederholt.

Binder, F.: Charitas Pirkheimer, Äbtissin von St. Clara zu Nürnberg. 2. Aufl. Freiburg 1878.

Bindseil s. Luther.

Bossert, G.: Württemberg u. Janssen. Tl. I u. II. Halle 1884 (Heft 5 u. 6 der Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte).

Brant, Seb.: Narrenschiff, herausgegeben von Fr. Zarncke. Leipz. 1854.

Briefe und Documente etc. s. Krafft.

Brucker, Joh. Jak.: Historia critica philosophiae a mundi incunabulis ad nostram usque aetatem deducta. 5 Voll. Lips. 1742—44. — 2. Ausg. 1766—67.

Büchle, Ad.: Der Humanist Nikolaus Gerbel aus Pforzheim. Durlach 1886 (Programm).

Buisson: Répertoire des ouvrages pédagogiques du XVIe siècle (Bibliothèques de Paris et des départements). Paris 1886.

Burckhardt, Jacob: Die Cultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch. Dritte Auflage besorgt von Ludwig Geiger. Leipzig. Seemann. 1877. 2 Bände.

Burkhardt, C. A. H. s. Luther.

Burkhardt, C. A. H.: Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen von 1524 bis 1545. Quellenmäfsig bearbeitet. Leipzig 1879.

Buschkiel, L.: Nationalgefühl und Vaterlandsliebe im älteren deutschen Humanismus. Chemnitz 1887 (Progr.).

Bursian, Con.: Geschichte der classischen Philologie in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart. Erste Hälfte. München und Leipzig 1883 (Bd. 19 der Geschichte der Wissenschaften in Deutschland).

Celtes, Konrad: Fünf Bücher Epigramme. Herausgeg. von K. Hartfelder. Berlin 1881.

Classen, J.: Jakob Micyllus als Schulmann, Dichter und Gelehrter. Frankfurt a. M. 1859.

— Nachträge zu der Biographie des Jak. Micyllus. Frankfurt a. M. 1861 (Progr.).

Clericus s. Erasmus.

Comparetti, Dom.: Virgil im Mittelalter. Übersetzt von Hans Dütschke. Leipzig 1875.

Cordatus, Dr. C.: Tagebuch über Dr. M. Luther (1537). Herausgegeben von H. Wrampelmeyer. Halle 1885.

Dangkrotzheim, Konr., Das heilige Namenbuch, herausgegeben mit einer Untersuchung über die Cisio-Jani (Bd. I von: Elsässische Literaturdenkmäler aus dem XIV. bis XVII. Jahrhundert. Herausgegeben von Ernst Martin und Erich Schmidt).

Denifle, P. Heinrich: Die Universitäten des Mittelalters bis 1400. I. Band. Die Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400. Berlin, Weidmann 1885.

Döring, A.: Johann Lambach und das Gymnasium zu Dortmund von 1543—1582. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus und seines Schulwesens und der Reformation. Enthält zugleich eine Abhandlung über Jakob Schöpper als theologischen und dramatischen Schriftsteller von H. Junghans. Berlin, Calvary & Co. 1875.

Drobisch: Neue Beiträge zur Statistik der Universität Leipzig (Berichte der sächsisch. Gesellschaft der Wissenschaften [phil.-hist. Klasse] Bd. I. 1849).

Durand de Laur, H.: Érasme, précurseur et initiateur de l'esprit moderne. 2 Bde. Paris 1872.

Eckstein, Fr. Aug.: Lateinischer und griechischer Unterricht. Mit einem Vorwort von W. Schrader. Herausgegeben von H. Heyden. Leipzig 1887.

Eckstein s. Haase.

Engel, C.: Das Schulwesen in Straſsburg vor der Gründung des protestantischen Gymnasiums. Straſsburg 1886 (Progr.).

Erasmi, Desiderii, Roterodami, opera omnia emendatiora et auctiora etc. studio et opera Ioann. Clerici etc. Lugdunum Batavorum 1703. 10 Bände.

Erdmann, J. E.: Grundriſs der Geschichte der Philosophie. 3. Aufl. Berlin 1878. 2 Bände.

Erhard, H. A.: Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung, vornehmlich in Teutschland, bis zum Anfang der Reformation. 3 Bände. Magdeburg 1827—1832.

Fabian, E. E.: M. Petrus Plateanus, Rector der Zwickauer Schule (1535—1546). Zwickau 1878 (Progr.).

Fischer, K.: Deutsches Leben und deutsche Zustände von der Hohenstaufenzeit bis ins Reformationszeitalter. Gotha 1884.

Foerstemann, Car. Ed.: Liber Decanorum Facultatis Theologicae Academiae Vitebergensis. Ex autographo edidit. Lipsiae 1838.

— Album academiae Vitebergensis ab a Ch. MDII usque ad a. MDLX. Lips. 1841.

— Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchen-Reformation. Erster Band. Hamburg 1842. (Mehr ist nicht erschienen.)

Förstemann, K. E. und *H. E. Bindseil* s. Luther.

Foerster, R.: Lucian in der Renaissance (Archiv für Litteraturgesch. XIV. Heft 4).

Freheri, Marq.: s. scriptores aliquot insignes Germanicarum.

Freytag, Gust.: Doktor Luther. Leipzig 1883.

Friedlieb s. Irenicus.

Gerhardt, C. J.: Geschichte der Mathematik in Deutschland. München 1878 (Bd. XVII der von der Münchener historischen Commission herausgegebenen „Geschichte der Wissenschaften in Deutschland").

Grotefend, H.: Christ. Egenolff, der erste ständige Buchdrucker zu Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1881.

Geiger, L.: Das Studium der hebräischen Sprache in Deutschland vom Ende des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Breslau, Schletter, 1870. 8°. VIII u. 140 S.

Geiger, Ludwig: Johann Reuchlin, sein Leben und seine Werke. Leipzig, Duncker und Humblot, 1871.

Geiger, L.: s. Reuchlin.

Geiger, Ludwig: Renaissance und Humanismus in Italien und Deutschland. Mit Illustrationen und Facsimile-Beilagen. Berlin 1882. (Am Ende eine Bibliographie für die Geschichte des Humanismus in Italien und Deutschland.)

Goedeke, K.: Grundrifs zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen. Bd. II. Das Reformationszeitalter. 2. Aufl. Dresden 1886.

Goldast s. Pirckheimer.

Graefse, J. G.: Lehrbuch einer allgemeinen Litteraturgeschichte. Bd. III. Abtheil. 1. Leipzig 1852.

Grohmann, Joh. Christ. Aug.: Annalen der Universität Wittenberg. Meissen 1801. 1802. 3 Theile.

Günther, S.: Geschichte des mathematischen Unterrichts im deutschen Mittelalter. Berlin 1887. (Bd. III der von Karl Kehrbach herausgegebenen Monumenta Germaniae Paedagogica.)

Haase, F.: Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft. Herausgegeben von Fr. A. Eckstein. Leipzig 1874 ff.

Haeusser, L.: Die Anfänge der klassischen Studien zu Heidelberg. Heidelberg 1844.

— Geschichte der Rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen und literarischen Verhältnissen. 2 Bde. Heidelberg 1845.

Hagen, K.: Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter. Mit besonderer Rücksicht auf Wilibald Pirkheimer. Zweite (Titel-) Ausgabe. Mit einem literar.-histor. Nekrolog des Verfassers. Herausgeg. von seinem Sohne H. Hagen. 3 Bde. Frankfurt a. M. 1868.

Hagen, Herm.: Briefe von Heidelberger Professoren und Studenten, verfafst vor dreihundert Jahren. Der Universität Heidelberg zur Feier ihres 500jährigen Bestehens im Auftrag der Universität Bern dargebracht. Heidelberg 1886.

Hartfelder, K.: Die Quellen von Ciceros zwei Büchern de divinatione. Freiburg i. B. 1878 (Progr.).

— Werner von Themar, ein Heidelberger Humanist. Karlsruhe 1880.

— Konrad Celtes und der Heidelberger Humanistenkreis. (Sybels histor. Zeitschrift. Bd. 47 (N. F. Bd. 11. 1881).

— Der Humanist Celtes als Lehrer (Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Bd. 128. S. 299).

Hartfelder, K.: Zur Geschichte des Bauernkrieges in Südwestdeutschland. Stuttgart, Cotta 1884.

— Heidelberg und der Humanismus (Zeitschrift f. Allgem. Gesch. 1885).

— Deutsche Uebersetzungen klassischer Schriftsteller aus dem Heidelberger Humanistenkreis. Berlin 1884.

— Analekten zur Geschichte des Humanismus in Südwestdeutschland (Geigers Vierteljahrsschrift I [1886] 121—128. 494—503).

— s. Agricola, Celtes, Rhenanus.

Hartmann, J. und *K. Jäger:* Leben und Wirken des Johannes Brenz. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen. 2 Bde. Hamburg. 1840. 1842.

Hausen, C. R.: Geschichte der Universität und Stadt Frankfurt a. d. Oder. Frankfurt a. O. 1800.

Hautz, Joh. Frid.: Jacobus Micyllus Argentoratensis, philologus et poeta, Heidelbergae et Rupertinae Universitatis olim decus. Heidelberg 1842 (Progr.).

Hautz, J. Fr.: Geschichte der Universität Heidelberg. Herausgegeben von K. Alex. von Reichlin-Meldegg. Mannheim 1862. 2 Bde.

Heerwagen, H. W.: Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen. Nürnberg 1860. 1863. 1867. 1868 (Progr.).

Hehle: Der schwäbische Humanist Jakob Locher (Philomusos). Ehingen 1873 ff. (Progr.).

Heyd, L. F.: Ulrich Herzog zu Württemberg. Ein Beitrag zur Geschichte Württembergs und des deutschen Reichs im Zeitalter der Reformation. 3 Bde. Tübingen 1841—1844.

Heppe, H.: Das Schulwesen des Mittelalters. Marburg 1860.

Hering, H.: Libellus fundationis academiae Vitebergensis. Halle 1882. (Universitätsschrift.)

Herzog, E.: Chronik von Zwickau. Zwickau 1845.

Herzog, Joh. Jak.: Das Leben Oekolampad's und die Reformation der Kirche zu Basel. 2 Bände. Basel 1843.

Herzog, J. J.: Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. 2. Aufl. 21 Bände. Leipzig 1877 ff.

Hildebrand, Br.: Urkundensammlung über die Verfassung und Verwaltung der Universität Marburg. Marburg 1848.

Höfler, C.: s. Pirkheimer, Char.

Holstein, H.: Das altstädtische Gymnasium zu Magdeburg 1524—1631. (Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Bd. 130. 1884.)

Horawitz, Ad.: Nationale Geschichtschreibung im 16. Jahrhundert. (Sybels Historische Zeitschrift Bd. 25 [1871] S. 66—101.)

— Caspar Bruschius. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus und der Reformation. Herausgegeben vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Prag und Wien 1874.

— Michael Hummelberger. Berlin 1875.

Horawitz, Ad.: Analekten zur Geschichte des Humanismus in Schwaben von 1512 bis 1518 (Sitzungsberichte der Wiener Akademie [philos.-histor. Classe] Bd. 86. 1877).

— Analekten zur Geschichte der Reformation und des Humanismus in Schwaben (Sitzungsberichte der Wiener Akademie [phil.-histor. Classe] Bd. 89. 1878).

— Zur Biographie und Correspondenz Johannes Reuchlins (Sitzungsberichte der Wiener Akademie [philos.-histor. Classe] Bd. 85. 1877).

— Beatus Rhenanus. Ein biographischer Versuch (Sitzungsberichte der Wiener Akademie [phil.-hist. Classe] Bd. 70. 1872).

— Des Beatus Rhenanus literarische Thätigkeit von 1508—1531. Von 1531—1547 (Sitzungsberichte der Wiener Akademie [phil.-histor. Classe] Bd. 71. 1872. Bd. 72. 1872).

— Griechische Studien. Beiträge zur Geschichte des Griechischen in Deutschland. I. Berlin 1884.

— Erasmiana. I—IV. Wien 1878 ff.

Horawitz s. Rhenanus.

Hutteni, Ulr., opera quae reperiri potuerunt omnia. Ed. Ed. Böcking. Lips. 1859—1870. 5 Bände und 2 Supplementbände.

Jäger, C. F.: Andreas Bodenstein von Carlstadt. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformationszeit. Stuttgart 1856.

Jahrbücher, Neue, für Philologie und Pädagogik. Herausgegeben von A. Fleckeisen und H. Masius. Leipzig, Teubner (Fortsetzung der Jahnschen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik).

Janssen, Joh.: Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. Neunte bis zwölfte Auflage. Freiburg im Breisgau. 1883. Bd. I und II. (Ich citiere immer nach dieser Ausgabe, obgleich noch weitere erschienen sind).

Joachim, Er.: Johannes Nauclerus und seine Chronik. Ein Beitrag zur Kenntnifs der Historiographie der Humanistenzeit. Göttingen 1874 (Dissert.).

Jöcher, Chr. G.: Allgemeines Gelehrten-Lexikon. 4 Bde. Leipzig 1750—51. 4°.

Jonas, Just.: s. Kawerau.

Junghaus, H., s. Döring, A.

Irenicus, Fr. (eigentl. Friedlieb): Exegesis Historiae Germaniae seu totius Germaniae descriptio. Cur. J. A. Bernhard. Hannov. 1728.

Jung, A.: Beiträge zu der Geschichte der Reformation. 2 Abtheilungen. Strafsburg und Leipzig 1830.

Kämmel, H. J.: Joachim Camerarius in Nürnberg. Ein Beitrag zur Geschichte der pädagogischen Bestrebungen des 16. Jahrhunderts. Zittau 1862 (Progr.).

— Geschichte des Deutschen Schulwesens im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Aus seinem Nachlasse herausgegeben von O. Kämmel. Leipzig 1882.

Kampschulte, F. W.: Die Universität Erfurt in ihrem Verhältnisse zu dem Humanismus und der Reformation. Aus den Quellen dargestellt. Thl. 1. Der Humanismus. Thl. 2. Die Reformation. Trier 1858. 1860.

Kaufmann, G.: Die Geschichte der deutschen Universitäten. Erster Band: Vorgeschichte. Stuttgart 1888.

Kawerau, Gust.: Johann Agricola von Eisleben. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte. Berlin, Hertz. 1881.

Kawerau, G.: Der Briefwechsel des Justus Jonas, gesammelt und bearbeitet. 2 Bde. Halle 1884. 1885. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen. Bd. 16 und 17).

Kehrbach, K.: Kurzgefafster Plan der Monumenta Germaniae Paedagogica, umfassend Schulordnungen, Schulbücher, pädagogische Miscellaneen und zusammenfassende Darstellungen aus den Landen deutscher Zunge. Berlin, A. Hofmann & Comp. — Von den Bänden dieses Unternehmens sind folgende für unser Thema zu erwähnen: Schulordnungen Bd. I. S. 661. Fr. Koldewey. — Bd. III. S. 653. S. Günther.

Keim, Th.: Ambrosius Blarer, der schwäbische Reformator. Stuttgart 1860.

Kius, O.: Das Stipendiatenwesen in Wittenberg und Jena unter den Ernestinern im 16. Jahrhundert. Nach archivalischen Quellen (Zeitschrift f. d. historische Theologie Bd. 35. 1865).

Kius: Die Preis- und Lohnverhältnisse des sechszehnten Jahrhunderts in Thüringen (Hildebrands Jahrbb. f. Nationalökonomie etc. I [1863] 65—78. 279—309. 513—536).

Knaake s. Scheurl.

Knabe, C.: Die Torgauer Visitations-Ordnung von 1529. Torgau 1881. (Progr.).

Knod, Gust.: Jacob Spiegel aus Schlettstadt. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Humanismus. Strafsburg 1884. 1886. (Zwei Schlettstadter Programmbeilagen).

— Wimpfeling und die Universität Heidelberg (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Neue Folge. Bd. I. 317—335).

Köstlin, J.: Luthers Theologie. 2 Bde. Stuttgart 1863.

— Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften 2. (u. 3.) neu durchgearbeitete Aufl. 2 Bde. Elberfeld 1883.

Kolde, Th.: Friedrich der Weise und die Anfänge der Reformation. Mit archivalischen Beilagen. Erlangen 1881.

— Martin Luther. Eine Biographie. Mit Porträt. Bd. I. Gotha 1884.

— s. Analecta Lutherana.

Koldewey, Fried., s. Schulordnungen, Braunschweigische.

Krabbe, O.: Die Universität Rostock im funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. Rostock und Schwerin 1854.

Krafft, Karl und *Wilhelm:* Briefe und Dokumente aus der Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert nebst Mittheilungen über Kölnische Gelehrte und Studien im 13. und 16. Jahrhundert. Bei Gelegenheit des 50jährigen Stiftungsfestes des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Köln. Elberfeld. Lucas.

Kraner, Fr.: Narratio de humanitatis studiorum quinto et sexto decimo saeculo in Germania origine et indole. Meifsener Programm 1843.

Krause, C.: Helius Eobanus Hessus. Sein Leben und seine Werke. 2 Bde. Gotha 1879.

— Der Briefwechsel des Mutianus Rufus. Cassel 1885.

Kuczynski, Ar.: Thesaurus libellorum historiam reformationis illustrantium. Verzeichnifs einer Sammlung von nahezu 3000 Flugschriften Luthers und seiner Zeitgenossen. Nach den Originalen anfgenommen und bearbeitet. Zu den beigesetzten Preisen zu haben bei T. O. Weigel. Supplement zu den Handbüchern von Panzer, Weller, Goedeke und Heyse. Leipzig 1870.

Kückelhahn, L.: Johannes Sturm, Strafsburgs erster Schulrector. Leipzig 1872.

Laas, E.: Die Pädagogik des Johannes Sturm historisch und kritisch beleuchtet. Berlin 1872.

— Der deutsche Aufsatz in den oberen Gymnasialklassen. Theorie und Materialien. Zweite umgearbeitete Auflage. 2 Bde. Berlin 1877. 1878.

Lattmann, J.: Die Grundsätze für die Gestaltung der lateinischen Schulgrammatik. Clausthal 1885 (Progr.).

Liessem: Hermann van dem Busche. Sein Leben und seine Schriften. Köln 1884 ff. (Progr. des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums).

Linsenmann, Fr. H.: Conrad Summenhart. Ein Culturbild aus den Anfängen der Universität Tübingen. Tübingen 1877.

Löschke, K. J.: Die religiöse Bildung der Jugend und der sittliche Zustand der Schulen im sechzehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik. Breslau 1846.

Luthardt, Chr. E.: Die Ethik Luthers. Leipzig 1867.

Luther, M.: An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. Bearbeitet, sowie mit Einleitung und Erläuterungen versehen von Karl Benrath. Halle 1884 (Heft 4 der „Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte").

Lutheri, Dr. Mart., Colloquia, meditationes, consolationes etc. ed. H. E. Bindseil. tom. I—III. Lemgov. et Detmoldiae. 1863. 1864. 1866.

Luthers, Dr. Martin, Tischreden od. Colloquia, so er in vielen Jahren gegen gelehrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet, nach den Hauptstücken unserer christlichen

Lehre zusammengetragen. Nach Aurifabers erster Ausgabe mit sorgfältiger Vergleichung sowohl der Stangwaldschen als der Selneccerschen Redaction herausgegeben und erläutert von K. E. Förstemann und H. E. Bindseil. 4 Abtheilungen. Leipzig und Berlin 1844—1848.

Luthers, Dr. Martin, Briefe, Sendschreiben und Bedenken, vollständig aus den verschiedenen Ausgaben seiner Werke und Briefe, aus andern Büchern und noch unbenutzten Handschriften gesammelt, kritisch und historisch bearbeitet. Theil 1—5. Berlin 1825—1828. — Sechster Theil: Die in den fünf Theilen fehlenden Briefe und Bedenken Luthers nebst zwei Registern. Gesammelt, bearbeitet und unter Benutzung des de Wette'schen Nachlasses herausgegeben von J. K. Seidemann. Berlin 1856.

Luther, Dr. M.: Briefwechsel mit vielen unbekannten Briefen und unter vorzüglicher Berücksichtigung der de Wette'schen Ausgabe. Herausgegeben von C. A. Burkhardt. Leipzig 1866.

Luther s. Cordatus.

Martin, E.: s. Wimpfeling.

Menzel, Wolfg.: Deutsche Dichtung. Stuttg. 1858. 1859. 3 Bände.

Micyllus, Jac.: Sylvarum libri V. Quibus accessit Apelles Aegyptius etc. 1564.

Mohnike s. Sastrowen.

Moll, J. C. A.: Johannes Stöffler von Justingen (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees. Heft VIII. Lindau 1877). Auch separat erschienen.

Mollenhauer, Karl: Eine Wittenberger Doctordisputation aus dem Jahre 1544 unter dem Vorsitz Luthers. Nach einer Handschrift der Stadtbibliothek zu Riga herausgegeben. Dorpat 1880. (Separatabdruck aus Band X der Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat.)

Morneweg, K.: Johann von Dalberg, ein deutscher Humanist und Bischof (geb. 1455, Bischof von Worms 1482, † 1503). Heidelberg 1887.

Mosellanus Protegensis, Petrus: Paedologia in puerorum usum conscripta. Lipsiae per Melch. Lother. 1518.

Müller, Joh.: Luthers reformatorische Verdienste um Schule und Unterricht. 2. Aufl. Berlin 1883.

Müller, Iw.: Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft in systematischer Darstellung. Band I. Nördlingen 1886.

Muther, Th.: Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation. Vorträge. Erlangen 1866.

— Zur Geschichte der Rechtswissenschaft und der Universitäten in Deutschland. Jena 1876.

(Muther, Th.): Die Wittenberger Universitäts- und Facultäts-Statuten vom Jahre 1508 etc. Halle 1867.

Neudecker, Chr. G.: Die handschriftliche Geschichte Ratzebergers über Luther und seine Zeit, mit lit., krit. und historischen Anmerkungen zum erstenmale herausgebeben. Jena 1850.

Neudecker: Das Doktrinale des Alexander de Villa-Dei und der lateinische Unterricht während des Mittelalters in Deutschland. Pirna 1885 (Progr.).

Nitzsch, Fr.: Luther und Aristoteles. (Festschrift der Universität Kiel) zum Lutherjubiläum. Kiel 1883.

Oberländer, H.: Der geographische Unterricht etc. Grimma 1875.

Otto, Carl: Johannes Cochlaeus der Humanist. Breslau 1874.

Paulsen, Friedrich: Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht. Leipzig, Veit & Comp. 1885.

Pflüger, J. G. F.: Geschichte der Stadt Pforzheim. Pforzheim 1862.

Pickel, K., s. Dangkrotzheim.

Pirckheimeri, Bilib., opera politica, historica, philologica et epistolica etc. ed. Melch. Goldast. Francof. ad Moen. 1665.

Pirkheimer, Char., Der hochberühmten Aebtissin von St. Clara zu Nürnberg, Denkwürdigkeiten aus dem Reformationszeitalter. Herausgegeben von C. Höfler. Bamberg 1852. (Quellensammlung für fränkische Geschichte. Bd. IV.)

Pökel, W.: Philologisches Schriftsteller-Lexikon. Leipzig 1882.

Prantl, C.: Geschichte der Logik im Abendlande. IV. Bd. Leipzig 1870.

Pressel, Th.: Ambrosius Blaurer's, des „schwäbischen Reformators", Leben und Schriften. Stuttgart 1861.

— Ambrosius Blaurer. Nach handschriftlichen und gleichzeitigen Quellen. Elberfeld 1861.

— s. Anecdota Brentiana.

Ranke, L. von: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Bd. I. 5. Ausgabe. Leipzig 1872.

Ratzeberger s. Neudecker.

Raumer, Karl von: Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit. Erster Theil 5. Auflage. Gütersloh 1877.

Raumer, R. von: Geschichte der Germanischen Philologie vorzugsweise in Deutschland. München 1870. (Bd. IX der Geschichte der Wissenschaften in Deutschland.)

Répertoire s. Baisson.

Reuchlins, Joh., Briefwechsel, gesammelt und herausgegeben von L. Geiger. Tübingen 1875. (Bd. 126 der Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart.)

Reuss, Ed.: Die Geschichte der heiligen Schriften Neuen Testamentes. Vierte vermehrte und verbesserte Ausgabe. Braunschweig 1864.

Rhenanus, Beatus: Briefwechsel. Herausgegeben von Ad. Horawitz und Karl Hartfelder. Leipzig 1886.

Riegger s. Zasius.

Roder, Christ.: Die Schlacht von Seckenheim in der pfälzer Fehde von 1462—1463. Villingen 1877 (Progr.).

Rommel, Ch. von: Philipp der Grofsmüthige, Landgraf von Hessen. Giefsen 1830. 3 Bde.

Roth, Fr.: Die Einführung der Reformation in Nürnberg 1517—1528. Nach den Quellen dargestellt. Würzburg 1885.

— Wilibald Pirkheimer, ein Lebensbild aus dem Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Halle 1887. (Heft nr. 21 aus den Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte.)

(Roth): Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen aus den Jahren 1476 bis 1550. Tübingen 1877.

Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts. Hrsg. von A. Israel. Zschopau 1879 ff.

Sastrowen, B.: Herkommen, Geburt und Lauf seines ganzen Lebens. Herausgegeben von Mohnike. 3 Bde. Greifswalde. 1823.

Scaligerana, Thuana, Perroniana etc. Amsterdam 1740.

Schelhorn: Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur. Ulm und Leipzig 1763.

Scheurl, Chr.: Briefbuch, ein Beitrag zur Geschichte der Reformation und ihrer Zeit, herausgegeben von F. von Soden und J. K. F. Knaake. 2 Bde. Potsdam 1867. 1872.

Schiller, H.: Handbuch der praktischen Pädagogik für höhere Lehranstalten. Leipzig 1886.

Schmid, F. H.: Nicolaus Taurellus, der erste deutsche Philosoph. Neue Ausgabe. Erlangen 1864.

Schmid, K. A.: Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Zweite, verbesserte Auflage fortgeführt von Wilh. Schrader. Leipzig, Fues' Verlag (R. Reisland) 1876—1887. Zehn Bände (alphabetisch geordnet).

Schmidt, Ch.: La vie et les travaux de Jean Sturm, premier recteur du gymnase et de l'académie de Strasbourg. Strasbourg 1855.

Schmidt, Charles: Histoire littéraire de l'Alsace à la fin du XVe et au commencement du XVIe siècle. tom. I et II. Paris 1879. (Enthält eine grofse Anzahl von Humanisten-Biographieen mit wertvollem Index bibliographicus.)

Schmidt, C.: Zur Geschichte der ältesten Bibliotheken und der ersten Buchdrucker zu Strafsburg. Strafsburg 1882.

Schmidt, Gustav: Einige Notizen über Wittenberg im 16. Jahrhundert. (Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. Bd. XI. Halle. Nordhausen. S. 112.)

Schmidt, K.: Wittenberg unter Kurfürst Friedrich dem Weisen. Ein Vortrag in erweiterter Gestalt herausgegeben. Erlangen, Deichert. 1877.

Schmidt, Os. G.: Petrus Mosellanus. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Sachsen. Leipzig 1867.

Schmidt, O. G.: Luther's Bekanntschaft mit den alten Klassikern. Leipzig 1883.

Schmitz, W.: Mitteilungen aus den Akten der Universität Köln. II. Köln 1882 (Progr. des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums in Köln.)

Schneider, Eug.: Württembergische Reformations-Geschichte. Stuttgart 1887.

Schnurrer, Chr. Fr.: Erläuterungen der Würtembergischen Kirchen-Reformations- und Gelehrten-Geschichte. Tübingen 1798.

Schönborn: Geschichte des Marien-Magdalenen-Gymnasiums zu Breslau. Breslau 1844 (Progr.).

Schotti, Petri, Argentin. Patricii: Iuris utriusque Doctoris consultissimi: Oratoris et Poetae elegantissimi: graecaeque linguae probe aeruditi: Lucubraciunculae eruditissimae. Impressa a Martino Schotto Cive Argen. 1498.

Schreiber, H.: Heinrich Loriti Glareanus, gekrönter Dichter, Philolog und Mathematiker aus dem sechzehnten Jahrhundert. Freiburg 1837 (Universitätsschrift).

— Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg in Breisgau. Freiburg 1857. 2 Bände.

Schulordnungen, Braunschweigische, von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1828 mit Einleitung, Anmerkungen, Glossar und Register. Herausgegeben von Fr. Koldewey. Band I. Schulordnungen der Stadt Braunschweig. Berlin 1886. (Band I der von Karl Kehrbach herausgegebenen Monumenta Germaniae Paedagogica.)

Schulordnungen, evangelische. Herausgegeben von R. Vormbaum. 3 Bde. Gütersloh 1862 ff.

Schulordnungen, vor- und frühreformatorische. Herausgegeben von Joh. Müller. Zschopau 1885 (Heft 12 der Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften).

Schwarz, Bernh.: Jacob Wimpheling, der Altvater des deutschen Schulwesens. Gotha 1875.

Schwarz, J. C. E.: Das erste Jahrzehnt der Universität Jena. Jena 1858.

Scriptores, Germanicarum rerum, aliquot insignes. 3 Tom. Ed. 3 cura B. G. Struvii Argent. 1717.

Seidemann, J. K.: Erläuterungen zur Reformationsgeschichte durch bisher unbekannte Urkunden. Dresden, Naumann. 1844.

— Beiträge zur Reformationsgeschichte. Dresden 1846.

— s. Luther.

Seisen, D.: Geschichte der Reformation zu Heidelberg von ihren ersten Anfängen bis zur Abfassung des Heidelberger Catechismus. Heidelberg 1846.

Serapeum. Zeitschrift f. Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur. Herausgeg. v. R. Naumann. Bd. X. Leipz. 1849.

von Soden, F.: Beiträge zur Geschichte der Reformation und der Sitten jener Zeit mit besonderem Hinblick auf Christoph Scheurl II. Nach archivalischen und anderen handschriftlichen Quellen. Nürnberg 1855.

Specht, Franz Anton: Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Stuttgart. Cotta 1885.

von Stälin, Chr. Fr.: Wirtembergische Geschichte. Band III. Stuttgart 1856.

Steiff, K.: Eine Episode aus der Tübinger Humanistenzeit (Correspondenzblatt f. d. Gelehrt. u. Realsch. Württembergs Band 29 [1882] S. 352).

— Der erste Buchdruck in Tübingen (1498—1534). Ein Beitrag zur Geschichte der Universität Tübingen. Leipzig 1881.

von Stein, Lorenz: Das Bildungswesen des Mittelalters. Scholastik, Universitäten, Humanismus. 2. Aufl. Stuttg. 1883 (Thl. VI von: Die Verwaltungslehre).

Steitz, G. E.: Der Humanist Wilhelm Nesen (Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Neue Folge. Bd. VI. Frankfurt 1877).

Stichart, Fr. O.: Erasmus von Rotterdam. Seine Stellung zu der Kirche und den kirchlichen Bewegungen seiner Zeit. Leipzig 1870.

Stier, G.: Corpusculum inscriptionum Vitebergensium. Die Lateinischen Inschriften Wittenbergs, darunter Luthers fünfundneunzig Sätze. Wittenberg 1883.

Stintzing, R.: Ulrich Zasius. Ein Beitrag zur Geschichte der Rechtswissenschaft im Zeitalter der Reformation. Basel 1857.

— Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft. 1. Abthlg. München und Leipzig 1880.

Strauſs, Dav. Fr.: Ulrich von Hutten. 2. Aufl. Leipzig 1871.

Strigel, Vict.: Scholae historicae. Neap. Nemet. 1586.

Struvens, Burc. Gotth.: Ausführlicher Bericht von der Pfältzischen Kirchen-Historie etc. Franckfurt 1721.

Struvius s. Scriptores.

Stübel, Bruno: Urkundenbuch der Universität Leipzig von 1409 bis 1555. Im Auftrage der Kgl. Sächsischen Staatsregierung herausgegeben. Mit einer Tafel. Leipzig 1879 (Band XI von Codex diplomaticus Saxonia regiae). Wertvolle Quelle für die Leipziger Universitätszustände.

Thausing, M.: Albrecht Dürer, Geschichte seines Lebens und seiner Kunst. Leipzig 1876.

Thorbecke, Aug.: Geschichte der Universität Heidelberg, im Auftrage der Universität dargestellt. Abteilung I. Heidelberg. Koester. 1886.

Thurot, Ch.: Notices et Extraits de divers manuscrits latins pour servir à l'histoire des doctrines grammaticales etc. (Notices et

Extraits des manuscrits de la bibliothèque impériale. Bd. XXII [1868]). Paris 1869.

Toepke, Gust.: Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386 bis 1662. — I. Bd. 1386—1553. Nebst einem Anhange. — II. Bd. von 1554—1662. Nebst einem Anhange. Heidelberg 1884. 1886.

Töppen, M.: Die Gründung der Universität zu Königsberg und das Leben ihres ersten Rektors Georg Sabinus. Königsberg 1844.

Tresling, T. P.: Vita et Merita Rudolphi Agricolae. Groningae 1830.

Turmairs, Johann, genannt Aventinus, sämtliche Werke. Auf Veranlassung Sr. Majestät des Königs von Bayern herausgegeben von der Kgl. Akademie der Wissenschaften. 5 Bde. München 1881 ff.

Ueberweg, Fr.: Grundrifs der Geschichte der Philosophie von Thales bis auf die Gegenwart. Theil I—III. 6. Aufl. Berlin 1863—66.

— System der Logik etc. 5. Aufl. Bonn 1882.

Uhligius, G.: Appendix artis Dionysii Thracis. Lips. 1881 (Beilage zum Programm des Heidelberger Gymnasiums).

Veesenmeyer, G.: Sammlung von Aufsätzen zur Erläuterung der Kirchen-, Litteratur-, Münz- und Sittengeschichte. Ulm 1827.

Vierordt, C. F.: De Iohanne Ungero Pforzhemiensi, praeceptore Melanchthonis. Carolsr. 1844 (Progr.).

Vierordt, K. F.: Geschichte der Reformation im Grofsherzogthum Baden. Nach grofsentheils handschriftlichen Quellen bearbeitet. Karlsruhe 1847. 2 Bände.

Vischer, Wilhelm: Geschichte der Universität Basel von der Gründung 1460 bis zur Reformation 1529. Im Auftrag der akademischen Regenz zur Feier des vierhundertjährigen Jubiläums verfafst. Basel, Georg. 1860.

Vogeler, Ed.: Gesch. d. Soester Archigymnasiums. Soest 1883 (Progr.).

Voigt, Georg: Die Wiederbelebung des classischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus. In zwei Bänden. Zweite umgearbeitete Aufl. Berlin, Reimer. 1880. (Am Ende des zweiten Bandes eine eingehende Bibliographie.)

Voigt, J.: Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit Herzog Albrecht von Preufsen. Königsberg 1841.

— Mittheilungen aus der Correspondenz des Herzogs Albrecht von Preufsen mit M. Luther, Ph. Melanchthon etc. Ein Nachtrag. Königsberg 1841.

Vormbaum, R.: s. Schulordnungen, evangelische.

Wattenbach, W.: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Dritte umgearbeitete Auflage. Berlin 1873. 2 Bände.

— Samuel Karoch. (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Bd. 28, 38 ff.)

— Peter Luder, der erste humanistische Lehrer in Heidelberg. (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Bd. 22. 23. 27. 33. 38.)

Wegele, Fr. H.: Geschichte der deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus. München 1885. (Bd. 20 der Geschichte der Wissenschaften in Deutschland.)

von Weizsäcker, C.: Lehrer und Unterricht an der evangelisch-theologischen Facultät der Universität Tübingen. (Festprogramm der evang.-theol. Facultät zur vierten Tübinger Säcularfeier. 1877.)

Weller, Em.: Repertorium typographicum. Die deutsche Litteratur im ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts. Im Anschluſs an Hains Repertorium und Panzers Deutsche Annalen. Nördlingen 1864. Dazu zwei Supplemente 1874 und 1885.

de Wette, W. M. L., s. Luther.

Wiedemann, Th.: Johann Turmair, genannt Aventinus, Geschichtsschreiber des bayrischen Volkes. Nach seinem Leben und seinen Schriften dargestellt. Freising 1858.

Wilken, Fr.: Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelberger Büchersammlungen. Ein Beitrag zur Literärgeschichte vornämlich des 15. und 16. Jahrhunderts. Nebst einem meist beschreibenden Verzeichniſs der im Jahre 1816 von dem Papst Pius VII. der Universität Heidelberg zurückgegebenen Handschriften und einigen Schriftproben. Heidelberg 1817.

Wille, Jak.: Philipp der Groſsmüthige von Hessen und die Restitution Ulrichs von Wirtemberg 1526 — 1535. Tübingen 1882.

Willmann, Otto: Didaktik als Bildungslehre nach ihren Beziehungen zur Socialforschung und zur Geschichte der Bildung dargestellt. Bd. I. Einleitung. Die geschichtlichen Typen des Bildungswesens. Braunschweig, Vieweg & Sohn 1882.

Wimpfeling, J.: Germania. Übersetzt und erläutert. Straſsburg 1885.

Winkelmann, Ed.: Urkundenbuch der Universität Heidelberg. Zur fünfhundertjährigen Stiftungsfeier im Auftrag derselben herausgegeben. Heidelberg 1886. Bd. I Urkunden. Bd. II Regesten.

von Wiskowatoff, Paul: Jacob Wimpfeling. Sein Leben und seine Schriften. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Humanisten. Berlin. Mitscher & Röstell. 1867.

Wolf, R.: Geschichte der Astronomie. München 1877 (Bd. 16 der von der Münchener historischen Kommission herausgegebenen „Geschichte der Wissenschaften in Deutschland").

Wrampelmeyer s. Cordatus.

Zarncke, Fr.: Der deutsche Cato. Geschichte der deutschen Uebersetzungen der im Mittelalter unter dem Namen Cato bekannten Distichen bis zur Verdrängung derselben durch die Uebersetzung Seb. Brants am Ende des 15. Jahrhunderts. Leipzig 1852.

— Die deutschen Universitäten im Mittelalter. Beiträge zur Geschichte und Charakteristik derselben. Erster Beitrag. Leipzig 1857. (Weiteres ist nicht erschienen.)

Zarncke, Fr.: Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig (Abhandlungen der philos.-histor. Classe der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Bd. II. 1857).

— s. Brant, Narrenschiff.

Zasii, U., Epistolae ad viros aetatis suae doctissimos edid. J. A. Rieggerus. Ulmae 1774.

Zeller, Ed.: Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz. München 1873 (Bd. 13 der von der Münchener historischen Commission herausgegebenen „Geschichte der Wissenschaften in Deutschland").

I

Melanchthons

Bildungsgang und geistige Entwickelung

1

Bretten (1497—1507) und Pforzheim (1507—1509).

Es bildet ein Talent sich in der Stille.
Goethes Tasso.

Im Süden der ehemaligen Kurpfalz, nahe der württembergischen Grenze, inmitten des oberen Kraichgaues, liegt die kleine Stadt Bretten, welche heute zum Grofsherzogtum Baden gehört. Obgleich an der vielbenützten Strafse, auf welcher im 15. und 16. Jahrhundert die italienischen Waren durch Ober-Deutschland nach den niederrheinischen Gegenden gebracht wurden, zeichnete sich das pfälzische Landstädtchen keineswegs durch eigenen lebhaften Handel oder bedeutendes Gewerbe aus.[1] Die Mehrzahl seiner nicht grofsen Bevölkerung nährte sich vom Ackerbau. Auf den anmutigen Hügeln der Umgebung trug der fruchtbare Boden reichlich Getreide und einen zwar herben, aber gesunden Wein, so dafs der lateinische Dichter Jakob Micyllus rühmen konnte, Ceres und Bacchus hätten dem Städtchen ihre Gaben verliehen.[2] Seine Mauern und Türme trotzten im pfälzischen Erbfolgekrieg 1504 dem Angriffe des Herzogs von Württemberg, und auch später, im Bauernkrieg des Jahres 1525, ist die Bürgerschaft, obgleich rings von den Bauernhaufen umflutet und bedroht, hinter dem Schutze ihrer Stadtmauer dem Kurfürsten treu geblieben.[3]

Wenn Bretten auch nicht reich war, so zeichnete sich seine Bevölkerung durch Wohlhabenheit und gute Sitten aus, und Camerarius, der selbst in Bretten gewesen ist, rühmt ihre incredibilis humanitas.[4] Zu den angesehensten Einwohnern gehörte am Ende des

[1] Vgl. Camerarius, De Vita Melanchthonis, ed. Strobel (Halae 1777) p. 1.

[2] Jac. Micylli, Sylvarum Libri V (1564) p. 141.

[3] Melanchthon ist darauf stolz gewesen. Vgl. K. Hartfelder, Zur Geschichte des Bauernkriegs (Stuttgart 1884) S. 240.

[4] Incolae incredibili humanitate praediti et moribus ingeniisque sunt politis ac bonis. Camerarius a. a. O. S. 2.

15. Jahrhunderts der kunstfertige Georg Schwartzerd, der kurpfälzische Waffenschmied, der aus seiner Vaterstadt Heidelberg nach Bretten gezogen war und die Tochter des Bürgermeisters Johannes Reuter daselbst geheiratet hatte. Aus dieser Ehe stammten fünf Kinder, zwei Söhne und drei Töchter.[1] Der ältere Sohn wurde den 16. Februar 1497 geboren und erhielt in der Taufe dem regierenden Kurfürsten zu Ehren, welcher seinen Waffenschmied hochschätzte, den Namen Philipp. Als elterliches Angebinde bekam der kleine Philipp einen pietätsvollen Sinn und die redliche Tüchtigkeit eines angesehenen Bürgerhauses ins Leben mit. An seiner Mutter rühmten die Zeitgenossen die Klugheit und Frömmigkeit. „Des Lebens ernstes Führen" scheint Melanchthon hauptsächlich vom Vater geerbt zu haben. Der „Schlosser von Heidelberg," wie die Mitbürger ihn nannten, war im Reden und Handeln ein durchaus ernster Mann, der selbst im Scherze kein unfrommes oder unschickliches Wort gebrauchte. Mit der Religion war es ihm so ernst, dafs er um Mitternacht den Schlaf zu unterbrechen pflegte, um ein Gebet zu sprechen.

Die erste Grundlage zu seinem umfassenden Wissen hat Melanchthon schon in seiner Vaterstadt Bretten gelegt. Sein Grofsvater Reuter, ein wohlhabender und unterrichteter Mann, liefs seine Enkel, darunter auch Philipp und seinen Bruder Georg, nicht die öffentliche Schule besuchen, weil deren Lehrer an einer häfslichen ansteckenden Krankheit litt, sondern nahm für sie Jakob Unger aus Pforzheim als Lehrer in sein Haus. Obgleich dieser die Knaben streng hielt und auch die Rute nicht sparte, hat ihm Melanchthon doch sein ganzes Leben ein dankbares Andenken bewahrt. Drei Jahre hat er den Unterricht dieses tüchtigen Mannes genossen und in seiner Zucht gestanden. Unger, der selbst ein tüchtiger Grammatiker war, liefs die Knaben fleifsig konstruieren; eine einmalige Aufgabe umfafste gewöhnlich die Konstruktion von 20—30 Versen aus dem damals als Lehrbuch vielgebrauchten Baptista Mantuanus.[2] Der Lehrer duldete nicht, dafs

[1] Über die Familienverhältnisse vgl. Förstemann, Die Schwarzerde (Theol. Studien und Kritiken I [1830] S. 119). C. Schmidt, Philipp Melanchthon. Leben und ausgewählte Schriften. (Elberfeld 1861.) S. 2. Den Stammbaum der Familie enthält auch die sorgfältige kleine Schrift von C. F. Vierordt, De Johanne Ungero Pforzhemiensi etc. Carolsr. 1844. (Beilage des Gymnasialprogramms.) S. 5.

[2] Über dieses Schulbuch vgl. auch Horawitz, Des Beatus Rhenanus litterarische Thätigkeit. (Sitzungsberichte der Wiener Akademie [philos.-histor. Klasse], Bd. 71 [1872], S. 646.)

etwas ausgelassen wurde, und wenn die Aufgabe nicht gehen wollte, so gab es Schläge. „Ita me fecit grammaticum," sagt Melanchthon, „erat vir optimus, dilexit me ut filium et ego eum ut patrem."[1] Schon hier zeigten sich die grofsen geistigen Gaben Melanchthons: „Philippus lernete," sagt ein alter Bericht, „für andere seine Grammaticam wol, dafs er fein fertig drinnen war. Zu der Zeit zogen die grofsen Bachanten im Lande hin und wieder. So denn einer gen Bretta kam, so hetzte der Grofsvater Philippum mit Disputation an ihn. Es war aber selten einer, der ihn bestehen mochte. Das gefiel dem alten Mann sehr wohl und hatte seine sonderliche Freude daran. Auch ward der Knabe dadurch kecker und gewann grofse Lust zum Studiren. So liefs es auch der Grofsvater an Büchern und andern Dingen nicht fehlen, damit der Knabe ja nicht gehindert würde."[2] Jedenfalls aber ging der Unterricht, der im ganzen drei Jahre dauerte, über die Anfangsgründe und die lateinische Sprache nicht hinaus.

Wie den Eltern und dem ersten Lehrer, so hat Melanchthon auch der bescheidenen Vaterstadt ein treues Andenken bewahrt. Wiederholt hat er später sogar vom fernen Wittenberg aus Bretten besucht. Als er im Jahre 1524 mit mehreren Freunden aus Sachsen nach der pfälzischen Heimat ritt und die Türme Brettens vor ihren Augen auftauchten, da stieg er vom Pferde, knieete nieder und rief in gewaltiger Bewegung aus: „O Vaterlandserde! Wie danke ich dir, Herr, dafs ich sie wieder betreten darf."[3]

Nachdem im Jahre 1507 zuerst der Grofsvater und wenige Tage nachher der Vater Melanchthons gestorben war,[4] zog die Witwe des Grofsvaters, Elisabeth, in ihre Vaterstadt Pforzheim und nahm drei ihrer Enkel mit, nämlich Philipp Schwarzerd, seinen Bruder Georg, der später Schultheifs zu Bretten wurde und sich durch drei historische Darstellungen bekannt gemacht hat, und deren Vetter Johann Reuter, welcher in der Folge Propst zu Speier geworden ist. Die drei Knaben sollten auf der Pforzheimer Schule einen besseren Unterricht erhalten, als dies in Bretten möglich war.

[1] CR. XXVIII. Annal. ad annum 1508. — Sehr ähnlich damit ist die Mitteilung von Walz (Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte IV, 327), Nr. 6.

[2] CR. X 258. Diese Angaben überträgt D. Nisard, Renaissance et Réforme (Paris 1877) II, 198, mit Unrecht auf die Pforzheimer Zeit Melanthons.

[3] K. Hartfelder, Melanchthons spätere Beziehungen zu seiner pfälzischen Heimat. (Studien der evangelisch-protest. Geistlichen des Grofsherzogtums Baden. VIII [1882], S. 113.)

[4] Vgl. Vierordt, De J. Ungero, p. 10. Anm.

Diese Verpflanzung des zehnjährigen Knaben aus dem stillen Landstädtchen in die Residenz der badischen Markgrafen bezeichnet einen wichtigen Fortschritt in seinem Leben. Freilich war auch Pforzheim damals keine grofse Stadt: „Pfortzheym ist nicht grofs," sagt ein Zeitgenosse, „liegt gar im Grunde an einer schönen lustigen Wisen, dadurch laufft ein clares, gesundes Wasser, gibt allerlei wohlschmeckende Fische, daran man des Sommers gar gute Kurzweile haben kann, zwuschen vberaus hohen Bergen, so mit Holtzungen, einer Wiltnussen nicht vngleich, bewachsen, so guth Wildbreth gibt. Das fürstliche Schlofs ligt wol niderich, aber respectu oppidi zimblich hoch; sonst hat die Statt viel gelerter, bescheidener, freuntlicher, wollerzogener Leute, vnnd Alles, was man zur Leibes Notturft, auch Erhaltunge zeitliches Lebens in Gesuntheit vnnd Kranchheit von Nöten."[1]

Die Stadt besafs auch geistiges Leben. Seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts hatte Thomas Anshelm aus Baden eine Druckerpresse hier errichtet[2] und eine ziemliche Anzahl von Drucken, fast ausnahmslos humanistischen Inhaltes, hergestellt, die er selbst auf der Frankfurter Messe zu vertreiben pflegte. Zwar wohnte Reuchlin, der gröfste Pforzheimer, nicht mehr in seiner Vaterstadt, sondern in Stuttgart, aber er kam oft herüber, um seine Pforzheimer Verwandten zu besuchen.

Ein besonderer Ruhm Pforzheims in dieser Zeit war seine ausgezeichnete Lateinschule, aus der schon Reuchlin hervorgegangen war, und der von weither die Schüler zuströmten, neben Schlettstadt unstreitig die wichtigste Lateinschule im damaligen Südwest-Deutschland.[3] Die Entstehung derselben ist freilich in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, da Pforzheim in den bösen Tagen der Franzosenkriege um den besten Teil seines Archives gekommen. Es steht nicht einmal unbedingt fest, ob die Schule städtisch war oder mit dem St. Michael-

[1] Worte des B. Sastrow, Herkommen, Geburt und Lauff seines ganzen Lebens, herausgegeben von G. Ch. F. Mohnike (Greifswald 1823). Ich entnehme die Stelle J. G. F. Pflüger, Geschichte der Stadt Pforzheim (Pforzheim 1862), S. 292. Sehr ähnlich ist die Beschreibung, welche Melanchthon (CR. XI, 1001) gegeben hat.

[2] Aus dem Jahre 1502 datieren die ersten Drucke. 1511 zog Anshelm nach Tübingen, wo er seine Druckerthätigkeit fortsetzte, und von hier später nach Hagenau. Vgl. Pflüger, Geschichte der Stadt Pforzheim, S. 189, wo ein Versuch zur Sammlung der Pforzheimer Drucke gemacht ist. K. Steiff, der erste Buchdruck in Tübingen (Tübingen 1881), S. 13.

[3] Illis temporibus literarum ludus Phorcensis celebrari prae ceteris. Camerarius, De vita Ph. Melanchthonis ed. Strobel (Halae 1777), p. 8. Pflüger, a. a. O. S. 193, hat die wenigen erhaltenen Angaben über die Schule fleifsig gesammelt.

stift der Pforzheimer Schlofskirche zusammenhing. Als Melanchthon in die Schule eintrat, stand sie unter der Leitung von Georg Simler aus Wimpfen und Johannes Hiltebrant aus Schwetzingen.[1] Mit diesen beiden Männern ist der damalige Geist der Schule bestimmt; denn beide sind Reuchlinisten, d. h. Humanisten und Mitstreiter gegen die mittelalterlichen Dunkelmänner.[2] Simler ist der Verfasser einer humanistisch angelegten griechischen Grammatik und Herausgeber mehrerer humanistischen Werke, und er wie Hiltebrant sind auch sonst mit der Feder für die Sache des Humanismus eingetreten.[3]

Die zwei ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts scheinen die Blütezeit der Pforzheimer Schule gewesen zu sein. Leider fehlen die Quellen, um uns ein genaues Bild von der Einteilung, den Lehrgegenständen und dergleichen zu machen, wiewohl sie kaum sehr verschieden von anderen humanistischen Lateinschulen gewesen sein dürften. Da aber die Blüte einer Schule zu allen Zeiten hauptsächlich durch die Tüchtigkeit der Lehrer bedingt ist, so sind die ehrenden Zeugnisse, welche Simler und Hiltebrant von ihren Schülern übereinstimmend ausgestellt werden, von Wichtigkeit. So spricht z. B. der Historiker Friedlieb oder Irenicus, der ein Mitschüler Melanchthons zu Pforzheim gewesen ist, in den ehrendsten Ausdrücken von Simler; er rühmt die „vielseitige Bildung“ des „bei weitem vortrefflichsten Lehrers“, den er gehabt hat; er ist ihm ein Mann, „der zum Lehrer wie geschaffen war,“ dem Irenicus alles dankt, was er überhaupt ist und kann, bei dem er insbesonders Griechisch und Lateinisch gelernt hat.[4] Auch Melanchthon rühmt denselben und hat ihn noch später „wie einen Vater geehrt.“ Simler lehrte in besonderen Stunden, die nicht in den Schulplan eingefügt waren,[5] auch Griechisch, und zu den bevorzugten Schülern, welche an diesen Privatstunden teil nehmen durften, gehörte auch

[1] Die Namen werden auch noch anders geschrieben. Vgl. Roth, Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen (Tübingen 1877), S. 580. 585. Bei Töpke (die Matrikel der Universität Heidelberg I, 419) steht zum Jahre 1496: Johannes Hiltebrant de Schwetzingen, Wormat. dyoc. 7 Martij. Baccalaureus wurde er ebendaselbst via antiqua den 9. Nov. 1497.

[2] L. Geiger, Reuchlin, S. 323. Die beiden Männer wurden später Lehrer der Universität Tübingen, gewifs mit durch den Einfluſs des befreundeten Reuchlin.

[3] Vgl. Ad. Horawitz, Griechische Studien I (Berlin 1884), S. 14 ff. Derselbe, Analekten zur Geschichte des Humanismus in Schwaben (Sitzungsberichte der Wiener Akademie [philos.-hist. Klasse], Band 86 [1877], S. 221).

[4] Exegesis Germaniae II c. 41 (Hanov. 1728).

[5] Hanc doctrinam (sc. linguam Graecam) non vulgandam aliquantisper arbitrabatur. Camerarius a. a. O. S. 9.

Melanchthon, der durch seine glänzenden Fortschritte und durch seine mitteilsame liebenswürdige Art sich die Liebe seines Lehrers wie seiner Mitschüler erworben hat.[1]

Der Pforzheimer Aufenthalt brachte den kleinen Melanchthon auch seinem berühmten Grofsonkel Reuchlin, der damals in Stuttgart wohnte, näher. Bei seinen wiederholten Besuchen in Pforzheim „gewann (dieser) grofse Lust zu dem Knaben, als er dessen Fleifs sahe und des schönen und richtigen Ingenii innen ward." Der Grofsoheim schenkte dem strebsamen Schüler gelegentlich auch eine griechische Grammatik und forderte ihn auf, sich ein griechisches Lexikon — in damaliger Zeit ein sehr wertvolles Buch — durch Anfertigung lateinischer Verse zu verdienen. „Als aber Doktor Reuchlin in kurzen Tagen wieder gen Pforzheim kam, war Philippus mit seinen Carminibus bereit fertig und überantwortete die dem Doktor, da schenket er ihm das versprochene Vocabularium." Um nun auch seinem Grofsoheim wieder eine Freude zu machen, studierte er mit einigen Mitschülern, unter denen auch Irenicus eine Rolle übernahm, die lateinische Schulkomödie ein, welche Reuchlin während seines Heidelberger Aufenthaltes verfafst hatte, und die daselbst im Hause Dalbergs auch schon zur Aufführung gebracht worden war.[2] „Als nun eben damals das Capitel (der Stiftskirche zu Pforzheim) ein Convivium hielt und Doctor Reuchlin auch dazu geladen hatte, kam Philippus mit seinen Gesellen und recitirt die Comoediam so lieblich und zierlich, dafs jedermann ein Gefallen daran hatte."[3]

Bei diesem oder einem ähnlichen Anlafs hat Reuchlin den Namen seines Grofsneffen in Melanchthon gräzisiert, unter welchem Namen der Schüler der Pforzheimer Lateinschule dereinst eine Leuchte deutscher Gelehrsamkeit werden sollte. Der deutsche Familienname findet sich bei der Prinziplosigkeit und Inkonsequenz jener Zeit in orthographischen Dingen in verschiedenen Formen wie Schwarzerd, Schwartzerd, Schwartzerdt,[4] und es kann nicht zweifelhaft sein, dafs diese ety-

[1] Wenn CR. X 259 Hiltebrant als Melanchthons Lehrer im Griechischen genannt wird, so ist das ein Irrtum, wie sich nicht blofs aus der zuverlässigen Angabe des Camerarius, sondern auch aus dem Zeugnis Melanchthons selbst ergibt: Didici Grammaticen . . . Graecam a Georgio Simlero, qui postea ius civile magna cum laude professus est. CR. IV 715.

[2] L. Geiger, Johann Reuchlin (Leipzig 1871) S. 79.

[3] CR. X 259.

[4] Vergleiche K. Hartfelder in den „Forschungen zur deutschen Geschichte" Band XXII, S. 439 und „Zur Geschichte des Bauernkrieges" S. 14.

mologisch gleichwertigen Formen, wie schon David Friedrich Strauſs richtig gesehen hat, ähnlich gebildet sind wie die verbreiteten Namen Grunert, Grauert, Gelbert und Weiſsert.[1]

Die urkundlich ältesten Formen von Philipps Namen finden sich in den Matrikeln der Universitäten Heidelberg und Tübingen, wo wir Philippus Swartzerd de Brethenn[2] und Philippus Schwartzerd ex Preten lesen.[3] Diesen Namen hat nun Reuchlin, der in etymologischen Dingen viel Phantasie, aber keine Methode hatte, wie wir aus seiner Etymologie für Pforzheim sehen,[4] äuſserlich (Schwarz, erd) zerlegt und mechanisch in das Griechische übersetzt. Auch Melanchthon selbst teilte diese Deutung seines Namens, wie wir aus der lateinischen Übersetzung Pullisolus sehen.[5] Schon in Heidelberg bediente er sich der von Reuchlin geschaffenen Übersetzung, als er 1510 ein Epikedion auf den Tod des berühmten Geiler von Kaisersberg dichtete.[6] Doch ist der Gebrauch vorerst noch nicht stehend, und noch 1516 nennt er sich gelegentlich Melas Brettanus.[7] In vertraulichen Briefen aber hat er sich sein ganzes Leben hindurch meist nur Philippus unterschrieben. Aber auch bei der Form Melanchthon sollte es nicht bleiben: im Laufe des Jahres 1531 erscheint plötzlich die Form Melanthon neben der alten, wie man sagt, wegen ihrer leichteren Sprechbarkeit und des gröſseren Wohlklangs.[8] Die Freunde machten freilich diese Wandelung nicht mit und behielten, unter diesen selbst der Vertraute Camerarius, die alte Form bei.[9]

[1] Strauſs, Kleine Schriften (Leipzig 1862) S. 408.

[2] G. Töpke, Die Matrikel der Universität Heidelberg (Heidelberg 1884) I, Seite 472.

[3] (Roth) Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen, S. 591. Die verschiedene Schreibweise von Bretten hier ist ebenfalls bezeichnend.

[4] Das er von dem trojanischen Helden Phorkys ableitete.

[5] Von pullus = schmutzig, schwarz und solum, der Boden. Vergl. CR. XX 765, wo das Gedicht steht, das er unter diesem Namen in Heidelberg veröffentlicht hat.

[6] CR. X 469.

[7] CR. I 9.

[8] Die erste zuverlässige Bezeichnung Melanthon dürfte vom c. 3. Aug. 1531 stammen. Vergl. Bindseil, Melanchth. epistol. etc. p. 86. und dazu CR. II 520. Doch findet sich auch später wieder Melanchthon. Vgl. Bindseil, S. 89. CR. II 542. 558. Häufig kommt auch die fehlerhafte Schreibung Melancton oder Melanchton vor. Übrigens machte sich schon der groſse Philologe Fr. A. Wolf über die verschiedenen Formen Melanchthon und Melanthon seine Gedanken, ohne daſs er das Rätsel hätte lösen können. Vergl. Wolf, Kleine Schriften. Herausgegeben von Bernhardy. II 1180.

[9] CR. I p. CXXXI.

Aber weshalb überhaupt den Namen verändern? Etwa weil man sich seiner Vorfahren oder Verwandten schämte? Davon kann bei Melanchthon nicht die Rede sein. Schon im Mittelalter kam es gelegentlich vor, dafs man die für Ausländer schwer zu sprechenden deutschen Namen durch leichte Umwandlungen oder Übersetzung mit dem Wohllaut lateinischer Rede schmückte. Vollständig Sitte aber wurde dies mit dem Aufblühen des Humanismus. „Der Humanist fühlte sich als Bürger des alten Roms und Griechenlands; so hatte er auch Anspruch auf einen lateinischen oder griechischen Namen, und an Geschick, sich einen solchen zurecht zu machen, konnte es ihm als Kenner beider Sprachen nicht fehlen."[1] Wenn sich aber Zweifel regten, ob man denn im Grunde zu solchen Namensveränderungen auch berechtigt sei, so wurden Parallelen aus dem klassischen Altertum angeführt, dafs z. B. Cicero seinen Titus Pomponius wegen seines Stils Atticus genannt und dafs sich Theophrastus nur dieses ihm von seinem Lehrer gegebenen Namens bedienen wollte.[2] Gegen solche Gründe war bei humanistischer Denkart nicht aufzukommen. Ganz unbedenklich aber war die Führung eines klassisch klingenden Namens, wenn man denselben von einem berühmten Gelehrten, wie Reuchlin seinen Capnion durch Hermolaus Barbarus, oder von dem geliebten Lehrer, wie Oehmler seinen Aemilius durch Melanchthon, erhalten hatte. In diesem Falle befand sich auch Melanchthon selbst: es wäre eine Beleidigung gegen den gütigen Grofsoheim gewesen, wenn er seinen Barbarennamen, dessen er sich allerdings nicht zu schämen brauchte, noch ferner beibehalten hätte. Aber auch später, als der Humanismus kirchlich wurde, sah man in dieser Umtaufe nichts Anstöfsiges; konnte man doch aus dem Alten und Neuen Testamente die schwerwiegendsten Beispiele anführen: hatte nicht Gott selbst die Namen des erzväterlichen Paares in Abraham und Sarah umgeändert? hatte nicht Christus seinen Lieblingsjünger aus einem Simon zu einem Kephas oder Petrus gemacht? hatte nicht der gröfste aller Apostel seinen hebräischen Saulus mit dem heidnischen Paulus vertauscht?[3]

[1] D. Fr. Strauſs, Ulrich von Hutten. 2. Aufl. (Leipzig 1871) S. 18.

[2] Diese Parallelen braucht M. selbst CR. III 211.

[3] Veteres historias videte et quidem sacras. Divus Paulus Romanum nomen maluit quam Sauli appellationem Judaicam. Nec quisquam propterea Paulum levitatis arguit. Christus ipse Simoni mutat nomen et vocat Cepham seu Petrum. Vetustiores etiam sunt mutationes nominum divinitus factae, Abrahae, Sarae et pleraeque aliae. CR. III 210.

In der Mitte und zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist die Latinisierung oder Gräcisierung des Namens bei Gelehrten sehr üblich. Namen wie Micyllus und Chyträus schmückten in der That das Titelblatt eines lateinischen Buches besser als Moltzer und Kochhafen, liefsen sich auch leichter in die lateinischen Verse einfügen, mit denen man die Freunde von der Wiege bis zum Grabe zu geleiten pflegte.[1]

Doch kehren wir zu unserem Pforzheimer Lateinschüler zurück. Jedenfalls hat Melanchthon in Pforzheim den eigentlichen Grund zu jenen tüchtigen sprachlichen Kenntnissen gelegt, wegen deren er schon in Heidelberg von seinen Altersgenossen bewundert wurde. Insbesondere dankte er dem trefflichen Simler die Kenntnis des Griechischen, die ihm später den Ruf nach Wittenberg eintrug. Ferner wurden hier schon die Fäden geknüpft, die ihn später nach Tübingen führen sollten. Der kaum zwölfjährige Knabe bewegt sich in einem Kreise von Männern, wie Reuchlin, Simler, Hiltebrant, Anshelm, sämtlich Namen, welche wenige Jahre später in dem Reuchlinschen Handel von ganz allgemeiner Bedeutung werden sollten. Wie die Lehrer, so dürften auch die zahlreichen begabten Mitschüler[2] auf den jugendlichen Geist fördernd eingewirkt haben. Bekanntermafsen ist die geistige Reibung, wie sie in einer begabten Schülerklasse sich entwickelt, ein geistiges Förderungsmittel, das nicht leicht durch ein anderes zu ersetzen ist. Nach einem dreijährigen Aufenthalt an der Pforzheimer Schule war er hinlänglich vorbereitet, um die Universität beziehen zu können. Wenn dafür Heidelberg gewählt wurde, so waren dabei gewifs mehrere Gründe bestimmend: Die Vaterstadt Bretten, wo viele der Verwandten wohnten, war in der Nähe. Auch war Heidelberg die pfälzische Landesuniversität und deren Besuch für den Pfälzer Melanchthon angezeigt. Ferner mochte Reuchlin von seinem Heidelberger Aufenthalt her noch daselbst Verbindungen haben, die dem jugendlichen Studenten nützlich werden konnten.

[1] Es ist z. B. sehr bezeichnend, dafs sich der Neffe Melanchthons, Sigismund, Professor der Physik und Medizin in Heidelberg, ebenfalls des Namens Melanchthon bediente, während dessen Vater Georg Schwartzerd bei dem deutschen Familiennamen blieb. Hautz, Geschichte der Universität Heidelberg II, 47. 50. Über das Antikisieren der Namen vgl. auch J. Burkhardt, Die Kultur der Renaissance. 3. Aufl. von Geiger I 291. Fr. v. Bezold in Sybels Hist. Zeitschrift 49 (1883) S. 18. L. Buschkiel, Nationalgefühl und Vaterlandsliebe im älteren deutschen Humanismus. Chemnitz. Programm 1887.

[2] Vgl. das Verzeichnis bei Pflüger, Gesch. der Stadt Pforzheim S. 195.

2

Heidelberg (1509—1512).

Zwei Dinge gehören zur Bildung des Verstandes, ohne welche kein Fortschreiten möglich ist: ein ernstes Einsammeln von Kenntnissen und eine stete Übung der Kräfte.

Schiller (Karoline von Wolzogen, Erinnerungen aus Schillers Gesprächen. 1802).

A

Wissenschaftliches Leben an der Hochschule. Erinnerungen Melanchthons daran. Lehrer Melanchthons.

Den 14. Oktober 1509 unter dem Rektorate des Juristen Johann Weiser von Eberspach wurde Melanchthon an der Universität Heidelberg immatrikuliert.[1] Die schön am Neckar gelegene Stadt war zugleich die Residenz der mächtigen pfälzischen Kurfürsten, die in dem stattlichen Schlosse über der Stadt ihren Wohnsitz hatten. Als im 15. Jahrhundert die ersten Boten des neu erwachenden humanistischen Lebens, die Zugvögel der deutschen Frührenaissance, aus Italien über die Alpen kamen, hatten sie auch in Heidelberg angeklopft und vorübergehend hier ein neues wissenschaftliches Leben zu erwecken versucht. Peter Luder aus Kislau, der leichtfertige „Poet", hatte wenigstens eine Zeit lang an der Universität die „besseren Wissenschaften", wie die Humanisten ihr Wissen von den Alten nannten, vorgetragen.[2] Sein Freund war Matthias Widmann von Kemnat, der Kaplan des gefürchteten Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, den seine Feinde den „bösen Fritz", seine Verehrer, zu denen auch Luder gehörte, den „Siegreichen" nannten.

[1] Philippus Schwartzerd de Brethenn Spir. dyoc. (Bretten lag in der Diöcese Speyer) XIIII Octobris. Der Zusatz „Melanchthon" rührt von späterer Hand her. So lautet der Eintrag in der Matrikel. Vgl. G. Töpke, Die Matrikel der Universität Heidelberg (Heidelberg 1884) I 472.

[2] Über Pet. Luder, um dessen Bekanntwerdung sich Wattenbach die größten Verdienste erworben hat, vgl. Zeitschrift für die Gesch. des Oberrh. Bd. 22, 33. — 23, 31. — 27, 95. — 33, 439. — 38, 363.

Auch Matthias besafs humanistische Bildung, wie wir aus seiner anmutigen pfälzischen Chronik sehen.[1] Die Universität wollte freilich von den Vertretern des neuen Geistes, die durch ihr unsittliches Leben wohl auch öffentlich Anstofs geben mochten, nichts wissen, und trotz der Gunst des Kurfürsten gelang es Luder nicht, festen Fufs an der Hochschule zu fassen. Seine Wirksamkeit in Heidelberg war so kurz, dafs ihrer in den Universitätsakten nicht einmal gedacht wird.[2] Das Licht des Humanismus erlosch wieder ebenso schnell, wie es aufgeflackert war.

Aber etwa ein Menschenalter später sollte der Humanismus zum zweiten Mal in der schönen Neckarstadt seinen Einzug halten. Den 12. Dezember 1476 war Friedrich der Siegreiche gestorben, und sein Neffe Philipp, später der Aufrichtige (ingenuus) genannt, trat das reiche Erbe an. Derselbe war ein Freund der lateinischen Poeten, neben Friedrich von Sachsen und Eberhard von Württemberg der viel gepriesene Mäcen der Humanisten. Die Seele und der Mittelpunkt seines „Musenhofes" war eine Zeit lang sein Kanzler Johannes von Dalberg (Camerarius), der seine Studien im humanistischen Erfurt und in Italien gemacht hatte. Er und sein Freund, Dietrich von Plenningen, mit latinisiertem Namen Plinius, zogen den gröfsten der damaligen deutschen Humanisten, den Friesen Rudolf Agricola[3] nach Heidelberg, mit dem sie in Italien Freundschaft geschlossen hatten. Dalbergs gastliches Haus wurde der Mittelpunkt des Gelehrtenkreises, und bald strahlte die schöne Neckarstadt von glänzenden Namen: Der wanderlustige Konrad Celtis, der „deutsche Erzhumanist", der fromme Jakob Wimpfeling, „der Altvater des deutschen Schulwesens", der heitere Pfälzer Johannes Wacker (Vigilius), Professor der Rechte an der Universität, der berühmte Reuchlin, der spätere Gegner der Obscuranten, Abt Johannes Trithemius, der humanistisch gebildete Jurist Adam Werner von Themar und viele andere haben länger oder kürzer in Heidelberg geweilt und an dem humanistischen Treiben sich be-

[1] Über Matthias vgl. K. Hartfelder in den „Forschungen zur deutschen Gesch." Bd. 22, 329—349. O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen I³ 136. 137. K. Hartfelder, Analekten (Geigers Vierteljahrschrift I (1885) S. 121—126).

[2] Eine populäre Schilderung dieser Dinge enthält der Aufsatz von K. Hartfelder, Heidelberg und der Humanismus (Zeitschrift für Allgem. Gesch. 1885. Heft 3. S. 177—195.)

[3] Vgl. Fr. von Bezold, Rudolf Agricola, ein deutscher Vertreter der italienischen Renaissance. München 1884.

teiligt.[1] Den meisten lächelte die Gunst des Kurfürsten, auf dessen Wunsch mehrere Mitglieder des Kreises griechische und lateinische Klassiker in das Deutsche übertrugen.[2] Doch „auch das Schöne mufs sterben", und schon das Ende des 15. Jahrhunderts sah den Glanz dieses „der Wissenschaft und Schönheit lebenden Kreises" erblassen, und als Melanchthon die Hochschule Heidelberg bezog, war die humanistische Blütezeit Heidelbergs bereits vorbei. Von dem ehemaligen „Musenhofe" des Kurfürsten, der selbst 1508 gestorben war, lebten nur noch einige und nicht gerade die bedeutendsten Männer. Der gefeiertste unter denselben, Rudolf Agricola, war schon 1485 gestorben. Sein Freund und Gönner Dalberg war ihm im Jahre 1503 gefolgt, und Werners Muse war über dem trockenen Studium der Pandekten verstummt. Reuchlin, Celtis und Trithemius hatten überhaupt nur vorübergehend in Heidelberg geweilt, und mit den Meistern sind vermutlich auch die Schüler verschwunden. An der Universität selbst hatte der Humanismus nicht festen Fufs fassen können, da die Privilegien der akademischen Korporation stärker waren als die Gunst des Kurfürsten Philipp.

Dennoch lebte noch die Erinnerung an die kaum entschwundene Blütezeit in ungebrochener Frische daselbst, als Melanchthon sich immatrikulieren liefs, und die Erzählungen älterer Leute,[3] welchen der noch nicht dreizehn Jahre alte Student ein dankbarer Zuhörer war, wurden für ihn ein Schatz, von dem er sein ganzes Leben zehrte, eine Erinnerung, die ihm durch alle Stürme seines arbeitsreichen Lebens geblieben ist. Doch lassen wir ihn selbst reden über die „goldene Zeit", die „aurea aetas" des Heidelberger Humanismus: vielfach hat er in Reden und Briefen die Zeit geschildert, in welcher „Rudolf Agricola von Dalberg, dem Bischof von Worms, und Plenningen, den er Plinius nennt, nach Heidelberg berufen worden ist. Es hatte nämlich Agricola in Italien mit diesen eine innige Freundschaft geschlossen, die dann später beide an den Hof des Pfalzgrafen Philipp gekommen waren, welcher, wie er ein prachtliebender, der Wissenschaften nicht unkundiger und höchst humaner Mann war, einen durch Gelehrte

[1] Vgl. K. Hartfelder, Adam Werner von Themar (Karlsruhe 1880). Derselbe Konr. Celtes und der Heidelberger Humanistenkreis. (Sybels Histor. Zeitschrift. Bd. 47 (1881) S. 15. K. Morneweg, Johann von Dalberg, ein deutscher Humanist und Bischof. Heidelberg. 1887.

[2] Vgl. K. Hartfelder Deutsche Übersetzungen klassischer Schriftsteller aus dem Heidelberger Humanistenkreis. Heidelberg 1884. Goedeke, Grundrifs zur Gesch. der deutschen Dichtung I² 445.

[3] Senes Heydelbergae narrant CR. XI 442.

geschmückten Hof haben wollte. Der Kanzler Dalberg wurde später Bischof von Worms. Dieser berief Agricola nach Heidelberg, sei es, um sich selbst durch dessen Verkehr an eine richtige Schreibweise zu gewöhnen, sei es um für die Jugend einen Lehrer des Stils zu haben. Dessen Freundschaft genofs Dalberg, so lange er lebte."[1] Melanchthon erinnert sich später, wie gerne ihm der Grofsoheim Reuchlin von dieser Zeit erzählte, dafs Dalberg, Agricola und Reuchlin selbst im Auftrage des Kurfürsten Philipp aus den griechischen Historikern und Dichtern Übersetzungen anfertigten und einen Abrifs der Weltgeschichte, chronologisch geordnet nach den Weltreichen, abfafsten, bei welch letzterem Unternehmen nach Reuchlins Ansicht der Kurfürst seinen Verstand und seine Einsicht auf das deutlichste bewies.[2] Ja, der 63jährige Melanchthon denkt noch kurze Zeit vor seinem Tode an jene Epoche in der Geschichte der pfälzischen Hochschule, „wo zugleich Dalberg, Rudolf Agricola, Capnio, der Kanzler Plenningen, welchen Agricola Plinius nennt, Vigilius, Gallus und andere gelebt haben, von denen ich noch einige in meiner Jugend gesehen habe. Eine solche Vereinigung diente damals nicht allein Deutschland zum Schmucke, sondern hat auch den Studien genützt. Damals wurde dort das Studium der griechischen Sprache erweckt und der darin geübte Sorbillo dichtete der Art, dafs niemand glänzender geschrieben hat."[3] Insonderheit blieb das Andenken an Agricola bei Melanchthon immer lebendig: dessen Schriften, meint er, sollten allgemein bekannt sein,[4] und noch im Jahre 1539 hat er ihn durch eine pietätsvolle lateinische Rede gefeiert, die er durch den Holsteiner Johann Sachs in Wittenberg vortragen liefs. Darin wird der gelehrte Freund Dalbergs als derjenige gepriesen, welcher zuerst wieder in Deutschland gut lateinisch schrieb,

[1] CR. XI 442.

[2] CR. III 216 und IV 929. Die schwierige Frage dieses historischen Grundrisses ist eingehend erörtet bei L. Geiger, Über Melanthons Oratio continens historiam Capnionis (Frankfurt a. M. 1868) S. 53 ff. F. X. von Wegele, Geschichte der deutschen Historiographie (München und Leipzig 1885) S. 46. Vgl. dazu noch CR. III 675 und IX 532 und die folgende Stelle bei Brieger. Nach der Angabe Melanchthons (Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte IV 329 Nr. 17) dürfte das Manuskript dieses Chronicon vielleicht in der Vaticana sein, in welche die Palatina eingereiht wurde.

[3] Dieser Brief, vom 1. Januar 1560 datiert, welchen Melanchthon seinem nach Heidelberg berufenen Neffen Sigismund mitgab, fehlt im CR. und in dem Supplementband von Bindseil. Er ist abgedruckt bei Seïsen (Geschichte der Reformation in Heidelberg) S. 96.

[4] Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte IV 327. nr. 7.

als der erste, welcher die Dialektik verbessert und eine neue Methode des Unterrichtes gefunden hat.[1]

Wertvolle Erweiterungen dazu bietet ein Brief, welchen Melanchthon in demselben Jahre 1539 an Alardus Aemstelrodamus richtete als Dedikationsepistel für dessen neue Ausgabe von Agricolas Lucubrationes, und in denen mit eingehender Vorliebe Agricolas Heidelberger Aufenthalt geschildert ist.[2] Es wird da unter anderm berichtet, wie der sittenreine, gelehrte und deshalb hochverehrte Agricola wegen Dalberg und Plenningen nach Heidelberg übergesiedelt ist. „Denn kaum giebt es süfsere Freundschaften als die auf der Universität geschlossenen, durch die Gemeinsamkeit der Studien entstandenen." „Von den Professoren aller Wissenschaften wurde er um Rat gefragt, wenn irgend eine Schwierigkeit entstanden war, zu deren Lösung die Kenntnis entweder der Geschichte oder der lateinischen Sprache oder der griechischen Schriftsteller nötig war." „Da zu Heidelberg die nach meiner Meinung sehr humane Gewohnheit war, dafs bei den öffentlichen Disputationen, wenn einmal der Disputator stecken blieb, die Professoren zwischen hinein das Wort ergriffen, so höre ich, dafs oft schwierige Punkte wie über das Schicksal, die Ursachen, die Entelecheia[3] und ähnliche von Rudolf öffentlich erklärt worden sind. Darum waren sowohl die Versammlungen zu Disputationen seinetwegen zahlreicher besucht, als auch strömten zu denselben nicht blofs die Studenten, sondern noch viel eifriger die älteren Leute zusammen, welche die Akademie leiteten. Auch den Juristen fehlte nicht seine Hilfeleistung, denn er liebte die Gesetze etc."[4]

Ebenso glänzend lautet das Lob, welches Melanchthon dem wandernden Poeten Celtis ausstellt: er ist der erste in Deutschland,

[1] CR. XI 439. Vgl. dazu III 673 ff. Plinius wird auch CR. I 802 genannt, welche Stelle aber nicht ganz klar ist. Der Enkel Plenningens hat später in Wittenberg studiert und wird von Melanchthon sehr gerühmt. CR. II 721.

[2] Melanchthon hat sich übrigens daselbst (CR. III, 673; zwei chronologische Irrtümer zu Schulden kommen lassen: a) Agricola und Reuchlin haben nicht gemeinsam in Heidelberg gelebt, da letzterer erst lange nach des ersteren Tod nach Heidelberg kam. b) Agricola kann nicht bis zu dem Jahre vor dem Beginn des bayrischen Krieges (1503) bei Dalberg gewohnt haben, da er schon 1485 gestorben ist.

[3] Melanchthon schreibt Endelecheia und macht also denselben Fehler wie Cicero Tuscul. I, 10, 22.

[4] CR. III, 674. Auf einer undatierten Ausgabe von Agricolas De ratione studii epistola ist als von Melanchthon herrührend hinzugefügt: Ad formanda studia corrigendaque iudicia vix aliud hac epistola leges accommodatius. Proinde iuvenis operam dabis, ut quam familiarissima tibi fiat.

welcher die Dichtung wieder erweckt hat. Obgleich er eine ziemlich glückliche poetische Ader besafs und in den Fertigkeiten, die zur Abfassung eines Gedichtes nötig sind, ausgebildet war, fügte er, nicht zufrieden mit der gewöhnlichen Bildung, die Philosophie hinzu und zur Aneiferung und zum Unterricht der Jugend fügte er seinen Gedichten in vielen Abschnitten Stellen über Physik und Astronomie ein."[1] Gleich freundlich erinnerte sich Melanchthon Dalbergs, und er erzählte gelegentlich in der Vorlesung seinen Zuhörern von der berühmten rheinischen Adelsfamilie der Dalberge oder Camerarii, von denen er zwei, nämlich Johann und Dietrich von Dalberg, als praestantes viri bezeichnet. Er vergafs dabei nicht, die innigen Beziehungen des erstern zu Agricola und Reuchlin zu erwähnen.[2] Auffallen dürfte vielleicht, dafs Melanchthon bei den Erwähnungen dieses Kreises stets den gelehrten Abt Trithemius von Sponheim, der doch in lebhaftem Verkehr mit ihnen gewesen, übergeht, kaum dafs er ihn ein einziges Mal wegen seiner angeblichen magischen Künste erwähnt.[3]

Der einzige aber aus diesem älteren Humanistenkreis, mit dem wir Melanchthon später noch in Verkehr finden,[4] ist Graf Hermann von Nuenaar oder Comes Novae Aquilae, der trotz seines kirchlichen Amtes — er war Kanonikus zu Köln und Lüttich — einer der eifrigsten Reuchlinisten gewesen ist.[5] Das Manuskript zu dem syntaktischen Teile seiner griechischen Grammatik, der aber nie gedruckt worden ist, legte Melanchthon diesem „Muster des wahren Adels" zur Einsicht vor.[6] Wir besitzen zwei Dedikationsschreiben Melanchthons an ihn aus den Jahren 1516 und 1529, durch welch letzteres er dem rheinischen Humanisten seine Dispositio orationis in epistola Pauli ad Romanos gewidmet hat.[7] Diese Schrift sollte „ein Unterpfand der Ergebenheit Melanchthons gegen den edeln Grafen" sein. Auch im Jahre 1530,

[1] CR. XI 396.

[2] Joh. Manlius, Loc. commun. collect. (1590), p. 572. Bedenklicher freilich ist die Mitteilung, welche er über Dalbergs Tod in der Postille machte. CR. XXIV 280, wo übrigens 1513 in 1503 verbessert werden mufs.

[3] Joh. Manlius a. a. O. p. 38.

[4] Das würde nicht ganz richtig sein, wenn der Joh. Vigilius, an welchen Melanchthon den 24. April 1520 von Wittenberg schreibt, identisch wäre mit dem oben erwähnten. Vgl. K. und W. Krafft, Briefe und Dokumente, S. 19.

[5] L. Geiger, Joh. Reuchlin (Leipzig 1871), S. 366. 402 und sonst.

[6] CR. I 25.

[7] CR. I 15 und 1043. Die Annahme, dafs das CR. I 15 erwähnte Schriftchen des Mariangelus Accursius 1517 erschienen, ist nach Steiff (der erste Buchdruck in Tübingen) S. 203, falsch. Es ist 1516 dafür zu setzen.

während der schwierigen Verhandlungen zu Augsburg, hat ein freundschaftlicher Verkehr der beiden Männer stattgefunden.[1]

Keiner aber von diesen Männern übte auf den jungen Melanchthon einen solchen Einfluſs aus wie Pallas Spangel, schon deshalb, weil jene nur durch ihre Schriften oder durch Schilderungen ihrer Schüler und Freunde auf ihn wirkten, Spangel aber durch unmittelbaren persönlichen Verkehr, da Melanchthon bei ihm als Zögling wohnte. Aus diesem und andern Gründen verdient derselbe eine eingehendere Würdigung, als ihm bis jetzt zu teil geworden ist, woran die Hauptschuld die Zerstreutheit des zu sammelnden Materials haben dürfte.[2]

Pallas Spangel aus Neustadt a. H. ist eine der einflufsreichsten Persönlichkeiten an der Heidelberger Universität um die Wende des 15. Jahrhunderts, seit 1470 Lehrer in der theologischen Fakultät und später Vicecancellarius der Hochschule. Nicht weniger als viermal wählte ihn die Universität zu ihrem Rektor.[3] Bei verschiedenen wichtigen Gelegenheiten wurde er zum Sprecher der hohen Schule bestimmt. Angesehene Männer haben ihn als eine Zierde der Universität bezeichnet und grofse Stücke auf seinen Rat gegeben.[4] Er ist eine Persönlichkeit, die in Charakter und Bildung vielfache Ähnlichkeit mit Wimpfeling hat, dessen Lehrer und Freund er auch war. Wie dieser war er ein Gegner der alten scholastischen Methode. Doch würde es sehr verfehlt sein, ihn deshalb für einen unbedingten Vertreter des neuen Geistes des Humanismus zu halten. Wie wenig Neigung er hatte, den klerikalen Charakter der Hochschule beeinträchtigen zu lassen und dem neuen Geiste eine Stätte an derselben zu bereiten, hat er bei mehreren Anlässen bewiesen. Nach den akademischen Gesetzen konnte an der Universität nur ein Geistlicher zur Professur gelangen, selbst unverheiratete Laien waren ausgeschlossen. Diese Bestimmung erregte besonders für die medizinische Fakultät allerlei Unzuträglichkeiten, so dafs schon Kurfürst Friedrich der Sieg-

[1] CR. II 149.

[2] Am ausführlichsten ist F. J. Beyschlag, Versuch einer vollständigen Lebensbeschreibung Brentii (Hall in Schwaben 1735), S. 259—268.

[3] Das erste Mal hat er das Amt bekleidet von Johanni bis Thomae 1477, das zweite Mal von Thomae 1484 bis Johanni 1485, das dritte Mal von Thomae 1490 bis Johanni 1491 und zum vierten Mal von Thomae 1501 bis Johanni 1502. Töpke, Matrikel der Universität Heidelberg, I 354. 378. 398. 443. Immatrikuliert war er in Heidelberg 1460 geworden. Töpke, S. 303: Pallas de Noua ciuitate ist gewifs Spangel.

[4] P. Schott, Lucubratiunculae (Argent. 1498), fol. 87. b.

reiche eine Änderung angestrebt hatte. Ernstlich nahm sein Nachfolger Philipp die Abänderung im Jahre 1479 in Angriff. Er stieſs aber auf einen ziemlich energischen Widerstand bei der Universität,[1] der erst aufhörte, nachdem eine päpstliche Bulle eingetroffen, welche die Zulassung von Laien, sogar von verheirateten, zu medizinischen Professuren gestattete. Bei den Verhandlungen nun, die vor dem Eintreffen der Bulle geführt wurden, war Spangel neben dem Rektor bestellter Sprecher der Hochschule.[2]

Der Humanismus hatte für Spangel offenbar bloſs formale Bedeutung. Ähnlich wie bei seinem Freund Werner von Themar, der ihm auch seine lateinischen Gedichte zur Lektüre überschickte, wurde die neue Bildung für ihn ein Mittel, den alten Gedanken ein zeitgemäſses Gewand zu geben.[3]

Den Hauptruhm hat sich Spangel dadurch erworben, daſs er Schüler herangezogen hat, die gröſser geworden sind als ihr Lehrer. Zu diesen gehört vor allen Jakob Wimpfeling, der auſser Hoest und Pfad von Brambach hauptsächlich bei Spangel hörte. Wimpfeling veröffentlichte eine Rede Spangels gemeinsam mit einer Arbeit von Hoest, weil diese beiden Theologen „die Beredtsamkeit mit der Weisheit verbunden,“ und obgleich beide Anhänger verschiedener scholastischer Systeme gewesen, neidlos ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit obgelegen hätten.[4]

Seinen bedeutendsten Schüler aber hat er in dem jugendlichen Melanchthon gefunden, und dessen freier Geist lieſs ihn auch in späterer Zeit, als er bereits in der neuen Kirche Stellung genommen hatte, über seinen ehemaligen Lehrer in der anerkennendsten Weise urteilen. Er hat ihm zeitlebens ein dankbares Andenken bewahrt.[5] Noch im Jahre 1539 benutzte Melanchthon den Anlaſs einer Ausgabe der Lucubrationes von Rudolf Agricola, um dem längst verstorbenen Lehrer in der Vorrede ein ehrenvolles Zeugnis auszustellen. Er nennt ihn neben Reuchlin und rühmt von ihm, daſs er reiner und sorgfältiger

[1] Obgleich an andern Universitäten verheiratete Mediziner die Regel waren, wie z. B. in Leipzig. Vgl. B. Stübel, Urkundenbuch der Universität Leipzig, S. 366.

[2] Hautz, Geschichte der Universität Heidelberg I 340 ff. Thorbecke, Geschichte der Universität Heidelberg I 97.

[3] Hartfelder, Werner v. Themar, S. 24.

[4] Dedikationsepistel von Wimpfeling an Joh. Preus in Modus predicandi subtilis et compendiosus Stephani Hoest theologi uiae modernae Heidelbergensis. Argent. 1513. 4°. Vgl. auch Ch. Schmidt, Histoire littér. d'Alsace I 9.

[5] J. Camerarius, vita Melanchthonis. p. 12.

Latein sprach und ein gewichtigeres Urteil hatte als alle seine theologischen Kollegen. Das Urteil Spangels über Rudolf Agricola ist ihm unbedingt Autorität.[1] Es scheint, dafs Spangel die Ansichten Agricolas ganz und voll in sich aufgenommen; auf dieselbe Quelle dürfte auch sein besseres Latein zurückzuführen sein. Aber gerade die angeführte Stelle zeigt aufs deutlichste, dafs Pallas kein „Reformator vor der Reformation" gewesen.[2] Mit Vorliebe pflegte er zu betonen, dafs man ebenso sehr die Canones, die Beschlüsse der Synoden, hochhalten müsse, wie das Evangelium selbst; denn die Beschlüsse der Synoden seien die richtige und zuverlässige Auslegung der heiligen Schrift. Dazu stimmt auch, was wir von seiner sonstigen Thätigkeit wissen. Er regt den Humanisten Peter Schott und den Strafsburger Buchdrucker Martin Flach an, den Kommentar des Strafsburger Augustinermönches Thomas über die vier Bücher der Sentenzen zu veröffentlichen.[3] Auch bei dem Streite, welchen sein Freund und Schüler Wimpfeling gegen den Mönch Paul Lang und andere wegen der Kapuze des heiligen Augustin führte, beteiligte sich Spangel zu Gunsten Wimpfelings.[4]

Der von allen Humanisten besungene und in schwungvollen Reden gefeierte Maximilian fand in Heidelberg einen offiziellen Lobredner in Pallas Spangel.[5] Dieser begrüfste den zukünftigen Kaiser gelegentlich eines Besuches in Heidelberg im Namen der Universität mit einer lateinischen Rede, in welcher er zunächst die hohe Freude der Universität ausspricht, dafs der Fürst sie und ihren Beschützer, den erlauchten Philipp, der Maximilian in hohem Grade verehre, eines Besuches gewürdigt habe. Sie wünschten dem Kurfürsten Glück, denn niemals habe das Geschick einen Gast von solcher Würde, Macht und so edele Sitten in sein Haus geführt. Es sei ein Vergnügen, Maximilian selbst anschauen zu dürfen, den sein Ruf bis an die Sterne erhebe, und nun folgte eine direkte Anrede, die sich ohne Heuchelei und Schamröte

[1] Corp. Reform. III 673.

[2] Diese Auffassung hat z. B. Struv, Ausführl. Bericht von der Pfälzischen Kirchenhistorie, S. 7.

[3] P. Schottii, Argentinensis Lucubratiunculae. (Brief vom 23. März 1490.) Schmidt, hist. litt. I 30.

[4] Ch. Schmidt, a. a. O. I 52.

[5] Seine Rede: Oratio extemporalis habita ad Maximilianum Romanorum regem invictissimum etc. bei M. Freher, Rer. Germ. Script. II. ed. Struvius p. 465. Zum ersten Mal war sie gedruckt erschienen in: Modus predicandi substilis et comprendiosus Stephani Hoest theologi uiae modernae Heidelbergensis. Argent. 1513.

nur in der lateinischen Sprache, die bekanntlich „nicht errötet", aussprechen läfst: „Man sagt von Dir, Du seist hochherzig, ausdauernd im Ertragen von Mühen, gleichgiltig gegen Sturm und Wetter; man preist Dich als furchtlos bei schwierigen, schreckenerregenden und todbringenden Thaten. Dafs Du aber kriegerisch und siegreich bist und dafs Dich die Parteiungen der Bösen nicht erschrecken, das hat nicht einmal die Treulosigkeit in Abrede gestellt." Er spricht sodann von den grofsen Erwartungen, die man von ihm hege, wenn einmal das Geschick das römische Reich ihm anvertraue. Der Theologe Spangel sieht das höchste Ideal der dereinstigen Thätigkeit des Kaisers in der Vernichtung der Feinde Christi und der Bekehrung der Türken und Heiden zum Christentum. Zum Schlusse bietet er dem Fürstensohne einige „wenige Geschenke" im Namen der Universität an und erfleht seine Gunst für dieselbe.

Die litterarische Thätigkeit Spangels war keine ausgedehnte. Mehrfach wird ihm die Ausgabe der Sermones des Humbertus zugeschrieben, die 1508 in Hagenau erschienen ist.[1] Nach der Dedikationsepistel ergibt sich jedoch, dafs der Herausgeber Andreas Grindelhart ist, und dafs Spangel nur die Korrektur der Handschrift, die Säuberung des Textes übernommen hat.

Aufser der Begrüfsungsrede an Maximilian I. erschienen von ihm noch zwei weitere Reden im Druck, eine auf Marsilius de Inghen, den ersten Rektor der Heidelberger Hochschule,[2] und sodann eine Leichenrede auf Margaretha, die Gemahlin des Kurfürsten Philipp I. von der Pfalz, eine geb. Prinzessin von Bayern.[3]

[1] So noch Ch. Schmidt Histoire littér. I 131. Der genaue Titel des Buches heifst: Humberti quinti generalis sacrosancti ordinis predicatorum magistri sermones ad diuersos status. Cum epistola eiusdem de tribus votis substantialibus et alijs quibusdam virtutibus earumque exercitijs ad deuotos christi fideles (presertim relligiosos) attinentibus. 2°. Auf dem Titelblatt stehen zwei Distichen Wimpfelings auf Humbertus.

[2] Jöcher, Gelehrtenlex. s. v. Spangel gibt den Titel jedenfalls ungenau an: Oratio in laudem Marsilii de Inghen, primi Rectoris academiae heidelbergensis. Diese höchst seltene Schrift habe ich nicht gesehen.

[3] Panzer (Anno typ. XI, S. 426) gibt den genaueren Titel: Funebris oratio Pallantis Spangel Theologiae professoris ad Universitatem Heidelbergensem facta de Illustrissime domine Margarete morte Conthoralis quondam Ser. Principis — Philippi Comitis palatini Rheni, Ducis Bavariae — Electoris. Heidelberge habita et inibi impressa. — Margaretha starb den 25. Jan. 1501. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz I 495.

Auf dem Titelblatt des seltenen Druckes stehen zwei Distichen von Spangel, die als einzige uns bekannt gewordene Probe seines poetischen Talentes hier Platz finden sollen:

Margaretha iaces terreno et carcere ceco,
Splendida sed celi spiritus astra tenet.
Te Paulus rapuit, diuus sepelit Policarpus.
Gens tua te memorans fletibus ora rigat.[1]

Nach einer kurzen Einleitung, in welcher die Tugenden Margarethens gepriesen werden,[2] beginnt der eigentliche Kern der Leichenrede, der in einem Dialog des Kurfürsten Philipp mit seiner verstorbenen Gemahlin besteht. Sie fleht ihn mit beweglichen Worten an, er solle sich ihrer Seele erbarmen. Da antwortet Philipp der heifsgeliebten und vielbeweinten Gattin, dafs sie des Mitleides nicht bedürfe; sie sei ja nicht treulos wie Isabel, noch herrschsüchtig, noch sittenlos u. s. w. gewesen. Als die Verstorbene trotzdem fortfährt, er solle sich doch ihrer Seele erbarmen, erwiedert er, er begreife dieses inständige Bitten nicht: Du warst doch reuig wie Maria Magdalena, Du hast, wie Katharina, die heiligen Wissenschaften geliebt. Wie die Kaiserin Helena hast Du ein Heiligtum errichtet etc. Im Verlaufe des Gespräches zählt der Pfalzgraf alles auf, was er für die Verstorbene gethan hat. Glocken wurden geläutet, viele Thränen wurden geweint, Lichter angezündet, Weihwasser und Weihrauch angewandt und vieles andere, was die mittelalterliche Kirche bei solchen Gelegenheiten vorschrieb, gethan. Mit einer rührenden Abschiedsrede scheidet sodann der Pfalzgraf von dem teuren Schatten.

Schwerlich hat Spangel aufser diesen Gelegenheitsreden auch wissenschaftliche Werke veröffentlicht. Seine Stellung und seinen Ruf dankte er offenbar seiner Lehrgabe auf dem Katheder, indem in jener Zeit bei Berufungen nicht in erster Linie auf die Zahl wissenschaftlicher Publikationen, sondern auf die Lehrbefähigung gesehen wurde. Mit diesem didaktischen Talent vereinigte Spangel eine Reihe schöner Eigenschaften, die ihn als Menschen verehrungswürdig machten. Nach einer 36jährigen Thätigkeit an der Universität starb er den 17. Juli 1512

[1] Darunter steht: In primo versu quere numerum anni, nämlich das Todesjahr Margarethens: es ist MCCCCCI. Diese sämtlichen Buchstaben kommen in dem ersten Verse vor.

[2] Non tam fecunda fuit ventre quam mente. Sie hatte 14 Kinder geboren. Häusser Gesch. I 495.

und wurde in der Heiliggeistkirche beigesetzt.[1] Seine Grabschrift weifs viel Gutes von ihm zu sagen:

Du Pallas wast geschickt und wert,
Trew, frum, gerecht und hoch gelert,
Aigener Nutz Dich nye hat genert,
Die Kirch und Hochschul hast gemert,
Dyn Hab und Gut all dran gekert,
Sie waren beid din woll geert,
O Herr hilf das er sey gewert,
Und im miltiglichen wert beschert
Din reich, das er hertzlich begert.[2]

Von den zahlreichen lateinischen Epitaphien auf den verdienten Mann möge hier nur ein Distichon Platz finden:

Consilio pollens, largus rerum, ore diserto
Doctor erat Pallas, hac tumulatus humo.[3]

Spangel ist dadurch eine so charakteristische Persönlichkeit, dafs er typisch ist für das Verhältnis der Universität zum Humanismus um diese Zeit. Aufs innigste befreundet und verbunden mit Humanisten, die ihn zum teil als ihren Lehrer hoch verehren, steht er doch ganz in der altkirchlichen Weltvorstellung. Er ist tüchtiger Scholastiker und bekennt sich zum System der Thomisten. Die „neuen Wissenschaften" sind ihm blofs ein formales Bildungsmittel, und das bessere Latein, das er von Agricola gelernt hat, ist ihm nur ein Werkzeug, um die Lehren der Kirche durch ansprechenderes Gewand den höheren Anforderungen der Gegenwart entsprechender zu machen. Dabei bleibt er eine erfreuliche Erscheinung als ein sittenreiner, edler und aufopferungsfähiger Kleriker in einer Zeit, da die Klagen über die Schäden der Geistlichkeit ganz allgemein waren. Die Erinnerung an Spangel hat Melanchthon durch das Leben begleitet, und noch wenige Tage vor seinem Tode erinnerte er sich, wie er einst als Knabe im

[1] Schon im Jahre 1481 war er Canonicus an dieser Kirche, hatte aber auch noch die Pfründe zu Harbach. Vergl. Geigers Vierteljahrsschrift I 500.

[2] Struv, Ausführl. Bericht, S. 7. (Adam) Apogr. monum. Haidelberg. S. 14.

[3] Camerarius, De vita Melanchthonis. Ed. Strobel. p. 12. Übereinstimmend damit ist die Schilderung seines Charakters bei J. Hartmann und K. Jäger. Joh. Brenz (Hamburg 1840) I 21.

Hause Spangels den Mundschenk gemacht und den Gästen mit Wein aufgewartet hat.[1]

Von den sonstigen Lehrern Melanchthons in Heidelberg wissen wir wenig. Er scheint besonders bei einigen jüngeren Lehrern Förderung gefunden zu haben. So hörte er z. B. gerne den jungen Magister Peter Günther, welcher über Rhetorik las und der noch zum Wimpfelingschen Kreise gehört hatte. Durch diesen wurde er auch mit Johann Sorbillo bekannt, der später als Arzt und Lehrer in Mainz lebte, und dessen poetisches Talent (wie es scheint, dichtete er sogar griechisch) Melanchthon noch nach einem halben Jahrhundert gepriesen hat.[2] Mit dem letzteren dürfte er wirkliche Freundschaft geschlossen haben.[3] Bei Cunradus Helvetius, einem Schüler des Caesarius, einem Zögling der Kölner Hochschule, lernte er Astronomie.[4] Vergebens forschten wir nach weiteren Namen Heidelberger Lehrer. Wir gehen aber gewifs nicht irre, mit der Annahme, dafs er in der ersten Zeit ausschliefslich die Lehrer der vierten oder Artistenfakultät besuchte, da er ja erst in Heidelberg den untersten akademischen Grad, die Würde des Baccalaureus, erworben hat.

[1] CR. X 1094. — In der Heidelberger Matrikel (vgl. Töpke S. 399) findet sich noch: Jacobus Spangel de Nouaciuitate dioc. Spirens. zwischen 11. Mai und 24. Juni 1491, der vermutlich ein Verwandter, vielleicht ein Bruder des Pallas ist. — Auch an anderen Orten ist diese Klasse humanistisch gebildeter Scholastiker vertreten. Vgl. F. W. Kampschulte, Die Universität Erfurt etc. (Trier 1858) I 38.

[2] Camerarius, De vita Melanchthonis ed. Strobel p. 13. Schmidt, Melanchthon S. 7. In einem Briefe Melanchthons an die Universität Heidelberg von 1. Januar 1560, welcher in Corp. Reform. und im Bindseilschen Supplementband zum CR. fehlt, aber aus den Universitätsakten bei Seisen (Geschichte der Reformation zu Heidelberg S. 96) gedruckt ist, sagt Melanchthon: Tunc ibi (sc. Heidelbergae) excitata sunt Graecae linguae studia et excultus horum consuetudine Sorbillo Medicus ita scripsit carmen, ut nemo tunc in Germania splendidius scripserit. — Ob Peter Günther identisch ist mit dem Korrektor des Buchdruckers Jakobus Köbel in Oppenheim (vgl. K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen (Tübingen 1881), oder mit dem in den Epigrammen von Hermann van dem Busche vorkommenden G. (vgl. Liessem, Herm. v. d. Busche. Köln 1884. S. 20), kann ich nicht entscheiden. Zu Sorbillo vgl. noch Th. Muther, Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben (Erlangen 1866) S. 117.

[3] Cum Sorbillo, quodam poeta, cuius venam saepe laudabat, vixit familiariter. CR. X 191. Sorbillo ist gewifs identisch mit: Petrus Sorbillo de Geysenem, Magunt. dioec. (Geisenheim im Rheingau), welcher den 16 Kal. Apriles 1506 immatrikuliert und den 10 Juli 1507 via moderna zum Baccalaureus promoviert wurde. Vgl. Töpke, Matrikel d. Univers. Heidelberg, I 458. — S. 459 daselbst ist wohl sein Bruder Johann.

[4] In der Responsio ad Coloniens. (Orat. select. (Servest. 1587) I 123 (fehlt im CR.).

B

Freunde Melanchthons. Erwerbung des Baccalaureats. Seine sonstigen Studien.

Auf einen Studenten wirken aber neben den Lehrern auch die Altersgenossen ein. Von einigen Männern wenigstens wissen wir bestimmt, dafs Melanchthon mit ihnen schon in Heidelberg befreundet gewesen. Da ist zunächst Peter Sturm, der Bruder des nachmals so berühmten Städtemeisters Jakob Sturm von Strafsburg, der wenige Wochen vor Melanchthon die Universität Heidelberg bezogen hatte.[1] Geiler von Kaisersberg und Jakob Wimpfeling waren in Strafsburg Peter Sturms und seiner Brüder Lehrer gewesen.[2] Vermutlich hat das Haus Spangels dabei die Vermittelung übernommen. Dem jungen Strafsburger Patriziersohn werden übrigens treffliche Eigenschaften des Geistes und Charakters nachgerühmt.[3] Auch mit Diebold Gerlach, nach seinem pfälzischen Geburtsort Billigheim meist Billicanus genannt, und mit Johann Brenz von Weil, dem späteren Reformator Württembergs, hat Melanchthon schon in Heidelberg Bekanntschaft gemacht. Von diesen hatte er den ersteren, der ihn auch prüfte, nach eigenem Geständnis ganz besonders lieb. Zu dem gleichen Kreise gehörte auch Martin Butzer von Schlettstadt, der damals noch strebsamer Konventuale im Heidelberger Dominikanerkloster war, und dieser selbst hat später Melanchthon an die Heidelberger Jugendfreundschaft erinnern lassen.[4]

Diese sämtlichen Freunde, insbesonders Butzer, ein ehemaliger Schüler der Schlettstadter Lateinschule, besitzen übrigens humanistische Kenntnisse. Wenn gleich die Universität selbst kein Sitz humanistischen Wissens geworden, darin z. B. Erfurt oder Wien sehr unähnlich, so lebte im scholastischen Heidelberg doch eine stille humanistische Gemeinde lerneifriger Studenten, die später zu im ganzen Vaterland bekannten Namen werden sollten, Unter diesen Altersgenossen scheint

[1] Petrus Sturm de Sturmegk, Arg. dyoc. XVIII Sept. 1509. Vergl. Töpke a. a. O. S. 472.

[2] Vgl. A. Jung, Beiträge zur Gesch. d. Reformation II 186. Die Angabe des Winshemius (CR. X 19): Petrus Sturmius, cui tunc privatus praeceptor erat Vimphelingius, beruht auf einem Irrtum. Wimpfeling kann nicht in Heidelberg der Lehrer Sturms gewesen sein. Nach 1501 war Wimpfeling nie mehr längere Zeit in Heidelberg.

[3] Camerarius, De Vita Melanchthonis p. 12.

[4] Philippum Melanchthonem, quondam adolescentem mihi Heidelbergae familiariter notum. Butzer an Luther bei K. u. W. Krafft, Briefe u. Dokumente S. 18.

Melanchthon grofses Ansehen genossen zu haben. Schon jetzt dürfte es manchen klar geworden sein, dafs der frühreife und kenntnisreiche Knabe zu grofsen Hoffnungen berechtige. Als einst einer der Lehrer während der Vorlesung unwohl wurde und abbrechen mufste, sagte er weggehend: „Philipp, lafs deine Mitschüler fortfahren und vertritt du meine Stelle.“ Dieser ehrende Auftrag hatte die Wirkung, dafs der schüchterne Melanchthon zu — weinen anfing. Doch genofs er bei seinen Kommilitonen trotz seiner Jugend und Bescheidenheit hohes Ansehen. Einst warf ein Professor eine Frage auf, zu deren Beantwortung Kenntnis des Griechischen gehörte, das er aber selbst nicht verstand. Als er deshalb seine Zuhörer fragte: Wo finde ich einen Griechen? da riefen die Studenten: Melanchthon, Melanchthon.

Über seinen griechischen Studien verlor er sein Ziel nicht aus den Augen, die Erwerbung der akademischen Grade, durch welche man in jener Zeit sich das Recht, selbst an der Hochschule zu lehren, erwarb, die aufserdem die Stelle der heutigen Staatsexamina vertraten, weshalb die Universität mit peinlicher Sorgfalt über die Beobachtung des festgeregelten Ganges dieser Prüfungen wachte. Melanchthon gehörte nicht zu jener grofsen Zahl von Scholaren, die sich studierend und nicht studierend viele Jahre an den Universitäten aufhielten, ohne sich zu den Prüfungen zu melden.[1] Das erste Examen, dem man sich unterzog, und das in seiner Bedeutung etwa dem heutigen Abiturienten-Examen entspricht, hiefs das Baccalaureatsexamen und bezog sich auf die Gegenstände, welche in der vierten oder Artistenfakultät gelehrt worden. Der ganze Kursus der septem artes zerfiel in zwei Abteilungen, von welchen die erste das Trivium, die zweite das Quadrivium enthielt. Das Trivium bestand aus Grammatik, Dialektik und Rhetorik und deckte sich wohl mit den Forderungen, die man an einen Baccalaureus stellte. Das Examen hatte einen streng geregelten Gang, über welchen die Statuten der Universität Aufschlufs geben.[2] Nach geschehener Meldung zum Examen mufste der Scholar einen Eid schwören, der eine grofse Anzahl von Punkten enthielt, z. B. dafs er den ersten und zweiten Teil des Doctrinale Alexandri, das eigentliche grammati-

[1] Nach Fr. Paulsen (Gesch. d. gelehrten Unterrichts. Leipzig 1885) S. 18 verliefs etwa der vierte Teil der Studenten die Universität als Baccalaureus, kaum der 16. als Magister. Alle andern machten kein Examen! Vergl. dazu auch die Berechnungen bei Thorbecke a. a. O. I 93 und Anm. 220.

[2] Dieselben sind abgedruckt bei J. F. Hautz, Gesch. der Univers. Heidelberg II 346 ff. Vgl. auch Aug. Thorbecke (a. a. O. I 84), welcher den Studiengang eingehend schildert.

sche Lehrbuch der lateinischen Sprache in der zweiten Hälfte des Mittelalters,[1] gehört habe oder sonst ausreichend in der lateinischen Grammatik unterrichtet sei, ferner dafs er eine bestimmte Anzahl von philosophischen Vorlesungen über verschiedene Schriften, besonders solche des Aristoteles[2] besucht habe. Aber auch die Summulae Petri Hispani fehlten nicht dabei, womit vermutlich die Summulae logicae gemeint sind.[3] Aufserdem mufste man öfters disputiert haben. Denn die wissenschaftliche Ausbildung, sagt August Thorbecke, der Geschichtschreiber der Universität Heidelberg, „beschränkte sich nicht allein auf die Lektionen, deren der Student drei täglich hören sollte, sondern legte dem regelmäfsigen Besuch der verschiedensten Übungen, vor allem der Disputationen besondere Wichtigkeit bei; sie verlangte, dafs der Kandidat zwanzig ordentlichen Disputationen und einem quodlibetarischen Akt als aufmerksamer Zuhörer von Anfang bis zu Ende beigewohnt und selbst dreimal in einer ordentlichen, dreimal in einer aufserordentlichen Disputation als Opponent sich versucht habe."[4] Zu dem Eide kam noch der schriftliche Nachweis, dafs man wenigstens ein Jahr lang an dieser Universität Vorlesungen gehört und Exercitien mitgemacht habe. Mit diesem Eide pflegte man es nicht allzu genau zu nehmen; es war eine gewöhnliche Äufserung: omnis baccalaureus promotus periurus. Auch mufsten gelegentlich Geschenke den Examinator für die geschwänzten Kollegia entschädigen.[5] Freilich kam es auch vor, dafs die Fakultät beschlofs, der Examinand habe für ein nicht gehörtes Kolleg dem übergegangenen Lehrer blofs das Honorar zu entrichten.

Konnte man den gestellten Anforderungen genügen, so erfolgte die Zulassung zum Examen, die admissio ad baccalaureatum in artibus. Aber bevor die Prüfung selbst begann, war nochmals ein Eid nötig,

[1] Vgl. Neudecker, das Doktrinale des Alexander de Villa Dei etc. Pirna 1885 (Progr.) J. J. Baebler Beiträge zu einer Gesch. der lateinischen Grammatik (Halle 1885) S. 116. Eine neue Ausgabe des Doctrinale für die Mon. Germ. Paed. wird seit Jahren von Dr. Reichling vorbereitet. Vgl. „Plan" der M. G. P. S. 2.

[2] Vetus ars, scil. Porphyrius super predicamenta Aristotelis et pery ermeneias, duo libri posteriorum, duo libri elenchorum, quatuor libri thopicorum, liber de anima Aristotelis etc. Cf. Hautz, a. a. O. II 347. Prantl, Gesch. d. Logiki m Abendlande. Hutteni opp. ed. Böcking. suppl. II 393. 444.

[3] Vgl. Hutteni opp. ed. Böcking. suppl. II 394.

[4] Gesch. der Univers. Heidelberg I 89.

[5] Vgl. K. Hartfelder, in der Zeitschrift für Allgem. Gesch. etc. 1885. S. 785 auf Grund von Zarncke, die deutschen Universitäten I. — Melanchthon hatte gewifs nicht nötig, zu solchen Mitteln zu greifen.

der eine lange Reihe von Punkten enthielt, die sich auf das Verhalten des Kandidaten während und nach der Prüfung, auf die zu entrichtenden Gebühren, auf den Besuch von Vorlesungen und die Teilnahme an Übungen in dem kommenden Jahr etc. bezogen.

Seit dem Jahre 1454 (bis 1523) konnte man in Heidelberg nach den beiden Richtungen der Scholastik, Realismus oder via antiqua, Nominalismus oder via moderna, sich prüfen lassen, „in jeder jährlich zweimal, im neuen Wege gewöhnlich im Januar und Juli, im alten gewöhnlich im Mai und November."[1] Den 10. Juni 1511 wurde Melanchthon zum Baccalaureat „nach dem alten Wege", also nach der Auffassung des Realismus zugelassen: die Prüfung scheint den 18. Juni stattgefunden zu haben.[2] Die erwählten Prüfungskommissäre (tentatores) waren Magister Johannes Billicanus, theologiae baccalaureus, Magister Johann Kub aus Heidelberg, Magister Johann König aus Offenburg, utriusque iuris baccalaureus, und Magister Johann Lenckmantel, utriusque iuris baccalaureus. Das Examen pflegte seinen Abschluſs in einer Art von Schulakt, der sogenannten determinacio, d. h. einem feierlichen Vortrag zu finden, worauf sich die Bestandenen bei einem gemeinsamen Mahle, zu dem neben den Examinatoren auch Gäste geladen wurden, für die Prüfungsnöten entschädigten.[3] Der noch nicht 15jährige Knabe hat die Prüfung bestanden und sich damit den untersten akademischen Grad erworben.

Die Gesetze der Hochschule schrieben vor, daſs man nach bestandenem Baccalaureatsexamen frühestens nach Jahresfrist sich um die nächste akademische Würde, die des Magisters, bewerben konnte. Me-

[1] Töpke, Matrikel der Univers. Heidelberg I. Einl. p. XII. Ed. Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg I 165.

[2] In den Acta fac. artium. t. III, 45a steht darüber: Quarto Idus iunii ad baccalaureatus gradum de via antiqua admissi sunt subscripti: nun folgen die Namen. Mel. ist der sechste unter 21. Die Reihenfolge wurde nach der Anmeldung gemacht. Er ist geschrieben: Philippus swarczerdt de bretten, dabei an der Seite die spätere Notiz: ὁ Φίλιππος μελάνχθων totius orbis miraculum 1524. Ein beigefügtes d (= dedit) zeigt an, daſs er die Gebühren bezahlt hat. Von allen 21 heiſst es dann: determinauerunt sub venerabili magistro Laurentio cleynclauſs ex Kyrchbergk decimo quarto Kal. Julias anni currentis. Über die Prüfung selbst: Philippus swarczerdt brettanus defecit in duabus ordinariis responsionibus et una extraordinaria, pro quibus casu, quo promotus fuerit, bis disputabit. Die Prüfung war in herkömmlicher Weise vigilia ascensionis dom. beschlossen worden. — Auf diese Angaben hat mich Herr Direktor Dr. A. Thorbecke in Heidelberg in dankenswerter Weise aufmerksam gemacht.

[3] Eine Oratiuncula, wie sie nach dem Examen gehalten wurde, steht jetzt Zeitschrift für die Gesch. des Oberrh. Bd. 40 (N. F. 1) S. 325.

lanchthon beabsichtigte auch diese möglichst bald zu erlangen: „er komplierte ad Magisterium," wie die übliche Ausdrucksweise sagte. „Da nun die Zeit nahet, dafs er promoviren sollte," erzählt ein alter zuverlässiger Bericht, „disputirten die Professores, ob er auch zuzulassen sein möchte, dieweil er noch so jung und kindisches Ansehens war. Als Philippus das vernahm, wollt er da nicht promoviren, sondern zog gen Tübingen".[1] Öfters wurde vermutet, die Abweisung des Gesuchs Melanchthons, das übrigens noch gar nicht formell eingereicht gewesen sein mufs, möchte ihren Hauptgrund in den humanistischen Neigungen des Studenten, denen die Fakultät nicht hold gewesen, gehabt haben. Andererseits macht der angeführte Grund des Bedenkens nicht den Eindruck des Unwahrscheinlichen. Wie später die Universität Leipzig den allzu jugendlichen Leibnitz im gleichen Falle zurückgewiesen hat, ebenso gut konnten die Heidelberger Professoren gegen Melanchthon und zwar bona fide verfahren.[2]

Aber die Vorbereitungen zu den Prüfungen waren nicht Melanchthons einzige Studien in Heidelberg. Schon in dem Knaben macht sich jene Unermüdlichkeit des Fleifses und jene Vielseitigkeit der Arbeiten bemerklich, wegen deren die Zeitgenossen den Mann bewunderten. Er selbst hat in späterer Zeit nicht sehr anerkennend über das geurteilt, was man in jener Zeit zu Heidelberg lernen konnte. Am übelsten scheint es mit der Philosophie bestellt gewesen zu sein: man lehrte nichts „aufser der geschwätzigen Dialektik und einem bischen Physik".[3] Ja Melanchthon dünkte sich klüger als manche seiner Lehrer; er glaubte bemerkt zu haben, dafs sie nicht einmal das von ihnen selbst Vorgetragene verständen, weil sie in der Vorlesung und in der Studierstube gleich faul seien, ihnen auch jede praktische Erfahrung in weltlichen wie in geistlichen Dingen mangelte und sie die Schriften der alten Redner nicht gelesen hätten.[4] Der talentvolle Knabe suchte durch

[1] CR. X 260. Damit stimmt der Bericht des zuverlässigen Camerarius, Vita Mel. p. 13. Die Universitätsakten enthalten über diesen Vorgang nichts, woraus aber nichts gegen die Glaubwürdigkeit der Erzählung gefolgert werden kann. Die Universitätsakten schweigen über noch wichtigere Vorgänge ebenfalls vollständig.

[2] Die Fakultät suchte übrigens im Jahre 1524, als Melanchthon seine pfälzische Heimat aufsuchte, die Sache durch Überreichung eines silbernen Bechers wieder gut zu machen. Vgl. K. Hartfelder M.'s Spätere Beziehungen zu seiner pfälzischen Heimat (Studien d. evang. Geistl. Badens VIII (1882) S. 113).

[3] Ubi cum adolescentibus nihil publice traderetur praeter illam garrulam Dialecticen et particulam Physices. CR. IV 715.

[4] CR. IV 715 unten.

eifriges Privatstudium zu ersetzen, was er in den akademischen Hörsälen vergeblich gesucht hatte. In der Vorrede, die er für die bei Herwagen in Basel erscheinende Gesamtausgabe seiner Werke im Jahre 1541 schrieb, hat er den Weg dieser Privatstudien dargelegt. In Pforzheim hatte er, wie sich das in einer echten Poetenschule von selbst versteht, gelernt lateinische Verse zu machen. Das Verlangen, es darin weiter zu bringen, führte ihn zur Lektüre der Dichter, denen er dann die Historiker und Dramatiker beigesellte.[1] Da der eifrige Student hierin jeder verständigen Leitung entbehrte, so las er so ziemlich alles, was ihm von den genannten Schriftstellern in die Hände geriet, alte und neue Autoren, alles durcheinander ohne Auswahl. Das Schicksal der meisten Autodidakten, trotz alles Fleifses in falsche Bahnen zu geraten, sollte auch ihm nicht erspart bleiben. Das Unglück wollte es, dafs er dabei auch an Politian geriet, dessen gezierte und verschnörkelte Ausdrucksweise ihm zunächst als das höchste Ideal lateinischer Darstellung erschien. Seiner Tübinger Rede „De artibus liberalibus" merkt man noch in der That an, bei welchem Meister des lateinischen Stils er in die Schule gegangen.

Obgleich noch mehr Knabe als Jüngling, hat sich Melanchthon schon zu Heidelberg als Lehrer versucht. Graf Ludwig von Löwenstein[2] gab seine zwei Söhne, die er in Heidelberg studieren liefs, „Philippo unter seine Disciplin."[3] Es sind gewifs dieselben zwei Grafen Ludwig und Friedrich, welche den 16. Juni 1511 in Heidelberg immatrikuliert wurden.[4]

[1] Quia didiceram versiculos connectere, quadam aviditate puerili coepi legere Poetas, et ut postulat res, adiunxi historiarum et fabularum lectionem. CR. IV 715. Schwerlich richtig deutet Heyd (Tübinger Zeitschrift 1839, S. 25) die fabulae auf Mythologia.

[2] Der Name ist an vielen Orten (z. B. CR. X 257. 260) verschrieben. Wem die Geschichte von Südwest-Deutschland bekannt ist, weifs, dafs die Familie Löwenstein heifst, die ihren Ursprung auf die morganatische Ehe des Kurfürsten Friedrich des Siegreichen von der Pfalz mit Klara Dettin von Augsburg zurückführt. Vergl. L. Häusser, Gesch. der rhein. Pfalz (Heidelberg 1845) I 419. II. Vorrede p. IV.

[3] Klix, Ph. Mel., der Präceptor Germaniae (Grofs-Glogau 1860) S. 4 hat sich durch die Druckfehler des CR. irre führen lassen.

[4] Ludouicus et Fridericus, comes in Leonstein. Herbipol. dyoc. Vergl. Töpke, Die Matrikel der Heidelberger Universität I 481. Die Löwenstein hatten schon ältere Beziehungen zu Wimpfeling (vermutlich also auch zu Spangel). Vergl. die Dedikation von Wimpfelings Adolescentia an Wolfgang von Löwenstein. G. Knod, Jakob Spiegel aus Schlettstadt (Strafsburg 1884) S. 15.

c

Seine ersten litterarischen Arbeiten. Zusammenfassendes Ergebnis seines bisherigen Bildungsganges.

Aus der Zeit seines Heidelberger Aufenthaltes stammen auch die ersten erhaltenen Erzeugnisse seiner Feder. In einer Schrift, welche Wimpfeling 1510 auf den Tod des berühmten Predigers Geiler v. Kaisersberg[1] veröffentlicht hat, erscheint unter den Gedichten mehrerer pfälzischer und elsässischer Dichter auch folgendes Epikedion Melanchthons:

Quod quondam vasta clamarant voce beati,
Christi quod vatum turba sacrata dedit,
Et quibus illustrat Christi lex optima cunctos
Mortales fidei relligione sacra,
Germanum specimen, en Keyserspergius unus
Haec declamavit perbene Christicolis.
Illius heu Parce crudelia numina fila
Solverunt, patrie lausque decusque vale.
Argentina tuum patremque ducemque Tribotum[2]
Lugeto et precibus semper adesto piis.[3]

Ein zweites Gedicht Melanchthons wurde von dem nämlichen Wimpfeling in seiner Streitschrift gegen Locher: Contra turpem libellum Philomusi (i. e. Locheri) defensio theologiae scholasticae et neotericorum[4] veröffentlicht, in dessen Überschrift sich Melanchthon in lateinischer Übersetzung Pullisolus bezeichnet:

Cedite Pyerides, versutus cedat Apollo,
Cedite, Phebeus quos celebratque chorus.
Cedite nunc Graiae, paganae cedite Musae,
Hic sophiae decus est dogmaque dulciloquum.
Sidera quis fecit, quis pontum quisve sereni
Astra poli et quae sint numina magna dei,
Orbi quicquid inest divino numine cultum,
Quicquid et humana vivit ab arte pium,
Cuncta tibi sophia hec monstrabit, candide lector,
Pellege, sic nomen claret in orbe tuum.[5]

[1] Noch in späterer Zeit erzählte M. seinen Zuhörern allerlei aus Geilers Predigten. Manlius Loc. commun. S. 181.

[2] Melanchthon identifiziert hier die Tribocci und die Elsässer.

[3] CR. X 669.

[4] Hehle, Der schwäbische Humanist Jakob Locher Philomusus. Thl. II S. 30 (Progr.-Beil. Ehingen 1874).

[5] CR XX 765. Nachahmung von Properz Eleg. III, 34, 65 und 66.

Die Gedichte spiegeln die Auffassungsweise des wimpfelingschen Kreises, die der Knabe Melanchthon auch teilte, wieder, und das zweite wenigstens beweist, dafs der Verfasser seinen Vergil und Properz mit gutem Erfolge gelesen hat. Von den Reden dagegen, welche er schon jetzt für Professoren geschrieben und die dann öffentlich vorgetragen worden sein sollen, hat sich nichts erhalten.[1] Wenn ein sicherer Verlafs wäre auf die chronologischen Angaben in Winsheims Leichenrede, so wäre auch die griechische Grammatik Melanchthons, wenigstens in ihren Grundzügen, schon jetzt entstanden.[2]

Im Sommer 1512 starb der hochverehrte Spangel, bei dem Melanchthon bis jetzt gewohnt hatte. Aufserdem drohte mit dem nahenden Herbste das Fieber, von welchem Melanchthon in Heidelberg um diese Jahreszeit befallen zu werden pflegte.[3] Diese beiden Gründe und dazu vermutlich noch der Mifsmut über die Zurückweisung seines Gesuchs um Zulassung zum Magisterexamen reiften in ihm den Entschlufs, Heidelberg mit der Universität Tübingen zu vertauschen.

Nicht ganz drei Jahre hat Melanchthon als akademischer Bürger der alma mater des schönen Altheidelberg angehört. Es sind wichtige Jahre seiner geistigen Entwickelung, so dafs die Frage nach dem Facit derselben wohl berechtigt ist. In Melanchthons Gedächtnis liefs der Heidelberger Aufenthalt einige bleibende Erinnerungen zurück, wie man aus den gelegentlichen Mitteilungen sieht, die er in seinen Vorlesungen und bei andern Gelegenheiten über diese Zeit machte. Bei einzelnen derselben glaubt man noch die Spottlust der Pfälzer, die mit schnellem Blicke das Lächerliche herausfinden, zu spüren.[4] Für die sinnvolle Erzählung vom Mahl zu Heidelberg, die durch Gustav Schwabs schönes Gedicht zum Gemeingut des deutschen Volkes geworden, ist Melanchthon einer der ältesten Zeugen.[5] Noch kurze Zeit vor seinem Tode erinnert er sich mit grofser Freude an jenen schönen Berg auf der rechten Neckarseite, den sogenannten Heiligenberg, den schon Konrad Celtis in einer lateinischen Ode gepriesen, und dem Georg Taylors schildernde

[1] Scripsit iam tunc adolescens Professoribus in ea schola orationes, quae publice recitatae sunt. CR. X 191.

[2] CR. X 151.

[3] Camerarius, Vita Melanchth. p. 13.

[4] Vgl. z. B. CR. XX 550. nr. 124, Die Geschichte von dem Glockennarr. XXV 516. Briegers Zeitschrift f. Kirchengesch. IV (1880) S. 330. nr. 22. Die Geschichte von einem gedankenlosen Brevierleser.

[5] Vergl. Chr. Roder, Die Schlacht von Seckenheim (Villingen 1877). S. 48 und dazu als Ergänzung CR. XX 538. nr. 74. Manlius Loc. commun. p. 272.

Kunst in unseren Tagen neue Berühmtheit verliehen hat, auf dessen Gipfel Melanchthon als Student die Reste lateinischer Inschriften in den Ruinen gesehen. In dem alten Manne regt sich nochmals der „Pfälzer Stolz", die Freude an der schönen süddeutschen Heimat, wenn er die Zierden Heidelbergs, den stolzen Herrensitz des Kurfürsten, die Blüte der Studien an der Universität preist.[1]

Charakteristisch ist der Kreis von Männern, mit denen er in Heidelberg in Berührung kam, teils unmittelbar, teils mit ihren Schülern und Schriften. Spangel, Wimpfeling, Geiler von Kaisersberg, es sind die typischen Repräsentanten des oberrheinischen Humanismus, die Vertreter der älteren deutschen Humanistengeneration. Die „meliores litterae" haben für sie im Grunde doch nur formalen Wert. Sie sind nicht blind gegen die Notwendigkeit einer Erneuerung des geistigen Lebens, dessen Verfall Hand in Hand mit einer beklagenswerten Sittenlosigkeit, besonders auch des Klerus geht. „Sie selbst hörten nicht auf gute Christen zu sein. Während sie die einfältigen Pfaffen verhöhnten oder schalten, suchten sie sorgfältig aus dem Altertum Beispiele der Frömmigkeit, gottseliger Gesinnung und männlicher Tugend."[2] So achtungswert sie alle persönlich sind, so bleiben sie eben doch auf halbem Wege stehen. Die Anhänger dieser Richtung sind trotz aller Klagen über den Verfall der Geistlichkeit und Wissenschaft treue Söhne der katholischen Kirche, und als der grofse Sturm der deutschen Reformation sich erhebt, suchten diejenigen von ihnen, welche wie Wimpfeling ihn noch erlebten, Schutz hinter den deckenden Mauern der mittelalterlichen Kirche. Nur einzelne dieser gut gläubigen Männer thun den Schritt vom Humanismus zur Reformation hinüber, welchen die jüngere Humanistengeneration in ihrer Mehrheit wagt. Nicht als ob sie eine Reformation für überflüssig hielten! Im Gegenteil; aber sie wollen eine Erneuerung rein mit den Mitteln und Kräften der Kirche selbst. In diesem Kreise träumte man den schönen Traum des 15. Jahrhunderts von der „Reformation an Haupt und Gliedern" aus eigener Kraft weiter, und während man den Zustand der Zeit als trostlos schilderte, hoffte man doch, es werde aus dieser trüben Quelle der Strom gesunden Wassers hervorbrechen, der ein neues Leben hervorzurufen kräftig genug sei. Es ist von Wichtigkeit, zu wissen, dafs auch Melanchthon einmal den Weg durch diese Gedankenreihen gegangen ist. Der spätere

[1] CR. IX 791. Vgl. aufserdem die Reminiscenzen CR. XIX 59. Manlius p. 572.
[2] Gust. Freytag, Doktor Luther (Leipzig 1883) S. 10.

Gehilfe Luthers hat in pietätsvoller Verehrung für den Lehrer Spangel unter Wimpfelings Ägide seine ersten dichterischen Versuche publiziert und damals gewifs nicht geahnt, dafs ihn der Sturm der Zeit dereinst aus diesem so ehrenwerten Kreise gebildeter und sittlicher Männer wegreifsen und in das feindliche Lager führen werde. Sollte es damit zusammenhängen, dafs die Erwähnungen des Wimpfeling, von dessen Freund Trithemius, Werners von Themar etc. bei Melanchthon so dürftig sind? Kaum dafs er sich des einen oder andern einmal in späterer Zeit erinnert. Die innere Loslösung war bei ihm so vollständig, dafs die ehemals gemeinsam erstrebten Ziele von der Fülle neuen geistigen Lebens gänzlich überwachsen wurden.

Was aber den Gesamteindruck des Heidelberger Aufenthaltes betrifft, so zeigte Melanchthon hier schon jene vielgepriesene Eigenschaft der Lernfähigkeit, um die ihn seine Zeitgenossen beneidet haben, und welche eine unbedingte Voraussetzung seiner späteren Vielseitigkeit ist. „Wo sehen wir doch sonst," sagt treffend Richard Rothe, „eine so überraschende Lernfähigkeit! Womit Melanchthon sich nur immer beschäftigt, das eignet er sich sofort wirklich an; was er lernt, darüber gebietet er fortan unbeschränkt. Es arbeiten bei allem seinen Lernen in ihm ein beneidenswert glückliches Gedächtnis, das gleich schnell und nachhaltig ist, und ein überaus klarer, leichtbeweglicher und höchst gewandter Verstand zusammen, so dafs er jede neu gewonnene Kenntnis sogleich in bester Ordnung sicher an den ihr zukommenden Platz niederlegt."[1]

Zugleich regte sich hier schon jene Gabe des dialektischen Denkens, in welcher vielleicht das Glück wie das Unglück seines Lebens beschlossen liegt. Einstweilen übte er dieselbe an den scholastischen Problemen der akademischen Disputationen, und zur Verwunderung der Kommilitonen löste der knabenhafte Student die spitzfindigen Fragen mittelalterlicher Philosophie, die „schwieriger als der gordische Knoten" erschienen. In solchen wissenschaftlichen Kämpfen schliff er sich jenes scharfe Instrument eines dialektisch geschulten Geistes zurecht, mit dem er später zu Wittenberg Theologie und Philosophie der neuen Kirche bearbeitete.[2]

[1] Rede zur 300jährigen Todesfeier Ph. Melanchthons (Heidelberg 1860) S. 10.

[2] Agitabantur eo tempore in scholis quaestiones, quae habebantur vel Gordio nodo difficilius explicabiles, de propositionibus modalibus, item de universalibus realibus, multum hae rixarum inter disputantes pariebant (de his enim inter se iugiter digladiabantur), hos nodos ipse dissolvit et certamina haec cum magna omnium admiratione sustulit. CR. X 191.

3
Tübingen (1512—1518).

Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.
Schillers Wallenstein.

A
Lehrer Melanchthons. Sein Plan einer Ausgabe des Aristoteles.

In einen weiteren Kreis trat Melanchthon mit seiner Übersiedelung an die Universität Tübingen.[1] Den 17. September 1512 wurde Philippus Schwartzerd ex Preten in die Matrikel der alma mater Eberhardina eingetragen,[2] welcher er lernend und lehrend bis 1518, bis zu seiner Berufung nach Wittenberg angehört hat. Obgleich die Hochschule erst 1477 von Graf Eberhard im Barte, „Württembergs geliebtem Herrn", gegründet worden,[3] so herrschte hier doch ein regeres wissenschaftliches Leben als in dem ungleich älteren Heidelberg. Humanismus und Scholastik hatten hier eine friedliche Vereinigung eingegangen. Der Scholastiker Konrad Summenhart († 1502), ein Freund Wimpfelings, hatte im besten Einvernehmen mit dem Vertreter der bonae litterae, Heinrich Bebel von Justingen, gelebt. Letzterer hatte seinen theologischen Freund in einer eleganten sapphischen Ode angesungen und dessen Tod in lateinischen Distichen beklagt, in welchen er Summenhart als Suevorum laus, gloria, fama und als grande decus der Tübinger Schule bezeichnet.[4] 1496 oder 1497 war ein besonderer Lehrstuhl für Poesie und Eloquenz, d. h. also für die humanistischen Fächer errichtet und dem erwähnten Bebel übertragen worden.[5] Einer

[1] Über den Tübinger Aufenthalt Ms. vgl. Camerarius, Vita Melanchth. ed. Strobel p. 13 ff. L. F. Heyd, Melanthon und Tübingen 1512—1518 (Tübinger Zeitschrift für Theol. 1839). Auch separat erschienen. C. Schmidt, Phil. Melanchthon. S. 10—24.

[2] (Roth) Urkk. zur Gesch. der Universität Tübingen (Tübingen 1877), S. 591.

[3] Chr. Fr. von Stälin. Wirtemberg. Gesch. (Stuttg. 1856) III 770.

[4] Vgl. Fr. H. Linsenmann, Konrad Summenhart. Ein Kulturbild aus den Anfängen der Universität Tübingen. (Tübingen 1877.) S. 5. 80. 83. (Festprogramm.) Vgl. das anerkennende Urteil Melanchthons über Summenhart. CR. XII 90.

[5] Die Litteratur über Bebel hat H. Bender in dem Artikel Bebel in K. A. Schmids Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens I² 455 zusammengestellt. Vgl. dazu die Rede desselben Verfassers auf der Tübinger Philologenversammlung (Verhandlungen der 31. Versammlung deutscher Philol. etc. Leipzig 1877). S. 26 ff.

der gefeiertsten unter den Lateinmeistern der Zeit, hat er etwa zwei Jahrzehnte in dieser Stellung, begeistert und begeisternd, in Wort und Schrift für die Reinheit der lateinischen Sprache gewirkt, meist friedlich bauend, gelegentlich aber auch für die bedrohten bonae litterae zum Schwerte greifend.

Unter den zahlreichen Zuhörern, welche bei dem Poeta laureatus lernten, wie man einen eleganten lateinischen Brief abfafst oder einen beliebigen Gegenstand in lateinischer Sprache nach allen Regeln der Rhetorik behandelt, war auch Melanchthon.[1] Als Bebel starb,[2] feierte ihn der dankbare Schüler in einem kurzen griechischen Gedicht: „Wenn leben so viel ist als den Menschen nützlich sein, so lebt ruhmvoll Bebel, der Vater der Schwarzwälder Musen; wenn aber leben so viel ist als bei Gott sein, so wohnt Bebel seiner Frömmigkeit wegen[3] in den olympischen Wohnungen etc.“[4] Zum Manne herangereift, hat übrigens Melanchthon gelegentlich nicht sehr günstig über Bebels antiquarische Kenntnisse geurteilt.[5]

Zu den mancherlei Gründen, welche den jungen Baccalaureus nach der württembergischen Hochschule führten, gehörte gewifs auch der Umstand, dafs er hier seine beiden Lehrer aus der Pforzheimer Lateinschule als angesehene Professoren wiederfand: es waren Georg Simler aus Wimpfen und Johann Hiltebrant aus Schwetzingen.[6] Von neuem wurde Melanchthon der Schüler des ersteren, obgleich dieser zu sagen pflegte, der Schüler sei gelehrter als sein Lehrer.[7] Anfangs

[1] Audivit tunc et poetam Bebelium. CR. X 192. Vgl. auch l. l. 297. Camerarii vita Mel. p. 15. Sonstige Angaben über den Verkehr der beiden Männer scheinen nicht erhalten zu sein.

[2] Das Jahr war bisher nicht mit Sicherheit festzustellen. K. Steiff (Der erste Buchdruck in Tübingen. Tübingen 1881. S. 68) hat wahrscheinlich gemacht, dafs sein Tod zwischen November 1517 und Juni 1518 eingetreten ist. Darnach mufs die Zahl 1516 CR. XX 765 geändert werden. Da Melanchthon im Juli 1518 nach Wittenberg abging, kann er Bebels Nachfolger neben Brassicanus nur kurz gewesen sein, wenn er es überhaupt gewesen ist.

[3] *Τῆς εὐσεβείας εἵνεκα*, eine merkwürdige Behauptung bei dem Verfasser der facetiae!

[4] Der griechische Text mit der lateinischen Übersetzung des Voland CR. XX 766.

[5] Et praeter alios insigniter ibi deliravit Bebelius. CR. I 928.

[6] J. G. F. Pflüger, Geschichte der Stadt Pforzheim (Pforzheim 1862), S. 193. Wenn aber daselbst behauptet wird, dafs Simler bis 1511 die Pforzheimer Schule geleitet habe, so ist das nicht richtig, denn schon den 1. Juli 1510 ist er in die Tübinger Matrikel eingetragen.

[7] Simleri, qui dicere solebat discipulum praeceptore doctiorem esse. CR. X 297.

trug derselbe noch die Humaniora vor,[1] später übernahm er die Professur des römischen Rechts. Melanchthon hörte bei ihm Philosophie und wurde durch ihn auf den griechischen Text des Aristoteles hingewiesen. Das innige Verhältnis der beiden Männer hat für die Geschichte der Wissenschaften auch dadurch Bedeutung, dafs Simler eine der ersten griechischen Grammatiken in Deutschland geschrieben hat.[2] Keiner unter allen Freunden in Tübingen sah Melanchthon im Jahre 1518 mit gröfserem Schmerze scheiden als Simler, und er hatte auch den Mut, es öffentlich auszusprechen, dafs man in Tübingen keine Ahnung davon habe, welche Zierde der Hochschule durch den Abgang Melanchthons geraubt werde.[3] Gewifs hat sich das Verhältnis zu Hiltebrant, dem zweiten Pforzheimer Lehrer, nicht weniger freundlich gestaltet, doch fehlen uns die Materialien, um dies belegen zu können.[4]

Zu den Lehrern der Hochschule, wenn auch nicht zu den Humanisten, gehörte der Astronome und Astrologe Johannes Stöffler aus Justingen, dessen dankbarer Schüler Melanchthon geworden.[5] Er trägt vermutlich mit die Schuld, dafs Melanchthon sein ganzes Leben dem Wahnglauben der Astrologie gehuldigt hat. Stöffler, der durch seine zahlreichen Schriften eine geachtete Stellung in der Geschichte seiner Wissenschaft einnimmt, scheint dem wifsbegierigen Studenten mit freundlichem Wohlwollen begegnet zu sein. Schon 1513 begleitete Melanchthon eine Schrift Stöfflers, die Elucidatio fabricae ususque astro-

[1] Es ist unrichtig, wenn Pflüger sagt, Simler habe Pforzheim verlassen, um einem Rufe als Lehrer der Rechte in Tübingen zu folgen. Simler erwarb sich auch erst die Magisterwürde. Vgl. Georgium Simlerum, qui postea hic (sc. Tubingae) primum bonas artes, deinde et jura professus est. CR. X 296.

[2] Der von Eckstein auf der Trierer Philologenversammlung geäufserte Wunsch (vgl. Verhandlungen deutscher Philologen [1880], S. 108) nach einer Untersuchung des Simlerschen Werkes ist jetzt teilweise erfüllt durch Ad. Horawitz, Griechische Studien. Beiträge zur Geschichte des Griechischen in Deutschland. (Berlin. Calvary. 1884.) I. 14 ff.

[3] Camerarii vita Melanchth. p. 25.

[4] Über Hiltebrant vgl. auch Benders Vortrag auf der Tübinger Philologenversammlung, S. 29.

[5] Über Stöffler vgl. J. C. A. Molls Biographie in den „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees," Heft VIII (Lindau 1877), wo aber auffallender Weise das Verhältnis zu Melanchthon kaum gestreift ist (S. 26), so dafs Heyd a. a. O. S. 52—66 und Steiff (der erste Buchdruck) wertvolle Ergänzungen bieten können. Sodann S. Günther, Geschichte des mathematischen Unterrichts, S. 265 (Bd. III der MGP.).

labii, mit empfehlenden lateinischen Versen.[1] Als er zusammen mit Oekolampad Hesiod las und einen Aufschluſs über die Plejaden suchte, half der gelehrte Stöffler freundlichst aus.[2] Derselbe veranlaſste ihn auch zu einer lateinischen Übersetzung des Aratus, an welche er sich mit einem wahren Feuereifer machte, und von der noch eine Anzahl Verse auf uns gekommen sind.[3] Auſserdem widmete ihm Melanchthon seine Oratio de artibus liberalibus, die er in Tübingen hielt, mit einer lateinischen epistola nuncupatoria, in welcher er ihm seine Dankbarkeit, seine pietas, ausspricht.[4] Als er viele Jahre später in Wittenberg seine Lobrede auf Schwaben schrieb, spendete er dem verehrten Mann, der inzwischen verstorben war, reiches Lob, indem er das Verdienst des von Stöffler veröffentlichten Kalenders pries.[5] Noch in späten Jahren pflegte er seinen Zuhörern Anekdoten und Aussprüche Stöfflers mitzuteilen, so tief haftete in dem Herzen des dankbaren Schülers die Erinnerung an den geliebten Lehrer.[6]

Unter den hervorragenden Namen Tübingens jener Zeit erwähnt Camerarius auch den Humanisten Johannes Brassicanus, der eigentlich Köl hieſs und aus Konstanz stammte. Doch kann dessen Einwirkung auf Melanchthon kaum bedeutend gewesen sein. Brassicanus war nicht Lehrer an der Hochschule, sondern an der Lateinschule Tübingens, welche Melanchthon nicht besucht hat. Auch starb er schon in den ersten Monaten des Jahres 1514.[7] Wir haben auch sonst kein Anzeichen, daſs Brassicanus bei Melanchthon einen bleibenden tiefen Eindruck hinterlassen hätte. Seines Streites mit Lemp, den er in den Beispielsätzen seiner lateinischen Grammatik unter dem Namen

[1] Da dieselben im CR. fehlen, so sind sie unten als Beilage abgedruckt.

[2] Neminem fuisse in magna frequentia (nämlich zu Tübingen) praeter unum Stoflerum, qui nos (sc. Oecolampadium et Melanchthonem) adiuvare posset. CR. IV 720. 721.

[3] Cum interpretandi Arati munere nos onerares. Nihil ardentius, nihil maiore voluptate unquam coepi, et spero rem casuram non infoeliciter, modo tu adspires porro. Die erhaltenen lat. Verse stehen jetzt CR. XIX 271. 272.

[4] Wieder abgedruckt CR. I 15.

[5] Et nobilitavit egregiis monumentis Sueviam Stofflerus Mathematicus, cum primis et diligens et eruditus, cuius quia beneficio quotidie utimur, duxi eius hic mentionem esse faciendam; fastos enim multorum annorum confecit et digessit, in quibus componendis dici non potest, quantum laboris fuerit ei exhauriendum; est enim immensi negocii, motus syderum exacte supputare etc. etc. Encomium Sueviae CR. XI 332.

[6] Manlius, Loc. commun. collect. p. 294. 376.

[7] Vgl. K. Steiff, der erste Buchdruck, S. 122 u. sonst. Derselbe im Correspondenzbl. f. d. Gelehrten- u. Realschulen Württembergs. Bd. 29 (1882) S. 352.

Pannutius (= Lump) verhöhnte, und wobei er sehr den kürzeren zog, erwähnt Melanchthon nirgends. Es liegt der Verdacht nahe, dafs Camerarius den Vater Johannes Brassicanus hier mit dem berühmteren Sohne Johannes Alexander Brassicanus verwechselt hat, dessen Ruhm aber viel später fällt.[1]

Zu Melanchthons Lehrern in Tübingen gehörte aber sicher Franciscus Stadianus, ein nach Kenntnissen und Charakter gleich tüchtiger Mann, bei welchem er ein bis zwei Jahre Dialektik trieb.[2] Mit der Zeit verwandelte sich der Lehrer in einen vertrauten Freund, der sich nicht schämte, von seinem Schüler zu lernen. Als er die Analytica posteriora des Aristoteles zu lesen im Begriff war, gab ihm Melanchthon die Paraphrase des Themistius zu dieser und andern aristotelischen Schriften in der lateinischen Übersetzung des Hermolaus Barbarus, aufserdem die Kommentare des Johannes Philoponus und machte ihn darauf aufmerksam, dafs Aristoteles in jenem Buche nicht Metaphysik, sondern Rhetorik vortrage. Wiederholte Lektüre überzeugte ihn von der Richtigkeit der Bemerkungen Melanchthons; mit dem ihm eigenen Scharfblick erkannte er, was bei dieser Lage der wissenschaftlichen Frage am meisten not that. Seine Aufforderung veranlafste Melanchthon zu dem Plane, gemeinsam mit ihm den echten Aristoteles, den Aristoteles im reinen griechischen Urtext, frei von dem scholastischen Beiwerk der mittelalterlichen Kommentare, wieder herzustellen. Die beiden Männer machten sich gemeinsam an die Arbeit.[3] Was man bisher in Deutschland von Aristoteles hatte und wufste, erschien ihnen, verglichen mit dem wirklichen Reichtum des Stagiriten, als eine armselige Bettelgabe. Die Aufgabe war so gewaltig, dafs sie nur im Vertrauen auf die Unterstützung der hervorragendsten Männer der Zeit sich daran wagten. In dem Nachwort zu seiner griechischen Grammatik (1518), wo Melanchthon der Gelehrtenwelt zum ersten Mal den Plan mitteilte, nennt er als solche subsi-

[1] Vgl. Steiff, Der erste Buchdruck, S. 154.

[2] Amicus mihi quispiam est non vulgaris, sub quo primum puer praeceptore in Suevis Tubingae Dialecticis merui annum unum aut alterum etc. CR. XI 20. Stadianus war von 1518 bis 1519 Rektor der Hochschule. (Roth) Urkk. zur Geschichte der Universität Tübingen, S. 613. Camerarius, Vita Melanchth. p. 15. Er war kein Humanist, doch gegen die Humanisten freundlich gestimmt. CR. I 22.

[3] Placuit amici consilium, et negocium una literarium suscepimus. Dii reliqua secundent. CR. XI 20.

diarii laboris: Johannes Reuchlin, Willibald Pirckheimer, Georg Simler, Wolfgang Fabricius Capito und Johannes Oekolampad.[1]

Bei einer Erwägung der mäfsigen wissenschaftlichen Hilfsmittel, worüber die Zeit gebot, ist das Unternehmen von einer staunenswerten Kühnheit. Würde es zu stande gekommen sein, so hätte dieser „echte Aristoteles," diese *γνησία φιλοσοφία*, für die Wissenschaft eine ähnliche Bedeutung gewonnen, wie die Herausgabe des Neuen Testamentes durch Erasmus für die Theologie.

Der Plan hat den jugendlichen Magister nach Wittenberg begleitet. In seiner dortigen Antrittsrede spricht er nochmals von demselben und preist seinen Mitarbeiter Stadianus. Wir werden aber bald sehen, woran er gescheitert ist. Die örtliche Trennung von seinem Tübinger Freunde hat Melanchthon nicht als einen Verhinderungsgrund angesehen.[2]

B

Erwerbung des Magistergrades. Seine Lehrthätigkeit und sonstigen Studien.

Einer der Gründe, welche den Heidelberger Baccalaureus nach Tübingen führten, war die Absicht, den Magistertitel zu erwerben. In der gebundenen und festgefügten Form, in welche die Universitäten wie alle mittelalterlichen Institute das Leben der ihr Angehörigen einfügten, war eine Stufenfolge von Forderungen zu beobachten, wenn man akademische Grade und Würden erreichen wollte. Zunächst mufste die auf einer andern Hochschule erworbene Würde anerkannt werden, wozu es nötig war, dafs der Betreffende mehrere Bedingungen zuvor erfüllte.[3] Dabei spielte der Eid wieder eine wichtige Rolle, wie man überhaupt kaum eine wichtige Handlung in den mittelalterlichen Schulen vornahm, bei der nicht geschworen wurde. Auch Melanchthon kam jedenfalls in die Lage, vor versammelter Fakultät zunächst „durch glaubhafte Zeugen oder durch ein Diplom oder einen Eid" sein Heidel-

[1] CR. I 26. Welcher Art dieses subsidium zu denken ist, wird leider nicht gesagt. Auch sonst schweigen die Quellen darüber.

[2] Die Bemerkungen Heyds S. 42 treffen die Sache nicht ganz, wie weiter unten sich ergeben wird.

[3] Diese Bestimmungen für Tübingen stehen jetzt (Roth, Urkk. zur Geschichte der Universität Tübingen, S. 350). Eine anschauliche Schilderung des Hergangs bei einer Magisterprüfung giebt Aug. Thorbecke, Geschichte der Universität Heidelberg I 92 ff.

berger Baccalaureat zu erhärten.[1] Nur einmal im Jahre wurde in Tübingen Magisterexamen (examen pro magistrandis) gehalten: am Tage des Evangelisten Johannes, d. h. am 27. Dezember, mufste es bekannt gemacht und vier Tage nachher eröffnet werden.[2] Zur Vorbereitung für das Examen war ein Kurs mit genau bestimmten Gegenständen vorhanden, der aus Vorlesungen und Übungen (Lectiones und exercitia) bestand, und hauptsächlich den Stoff des Quadriviums enthielt.[3] War die Zulassung zur Prüfung erteilt, so mufste der Kandidat oder Magistrand in die Hand des Dekans wieder einen Eid leisten, der sechs verschiedene Punkte enthielt, worunter die gebührende Ehrfurcht und der Gehorsam gegen die Professoren an erster Stelle und das Versprechen, noch ein Jahr lang in Tübingen studieren zu wollen, an sechster Stelle erscheint. Mit der Prüfung war auch eine Disputation verknüpft, und man hielt, wie an anderen Universitäten, auch an der schwäbischen Hochschule darauf, dafs der Ton derselben anständig und wissenschaftlich blieb. Ausdrücklich war es verboten, den Gegner etwa mit folgenden Worten zu traktieren: Häretiker, verdächtig im Glauben, erroneus in fide, oder seine Behauptungen mit stolidum, asininum, irrationabile, falsissimum und dergleichen zu bezeichnen.[4] Das Ganze endete mit einem solennen Magisterschmaus, woran auch die Professoren teilnahmen. Den 25. Januar 1514 erlangte Melanchthon unter dem Dekanat von Joh. Kreſs[5] die Würde eines Magister der freien Künste. Unter elf Kandidaten wurde er der erste.[6] Den Zeitgenossen aber erschien die Erwerbung der Magisterwürde als das wichtigste Ereignis seines Tübinger Aufenthaltes:

Dann zum Magister erkor die alma Tubinga den Jüngling,
Der dort ohne Verzug trefflichen Ruhm sich erwarb.[7]

[1] Coram tota facultate per testes aut literas patentes vel iuramentum.

[2] Roth a. a. O. S. 349.

[3] Vgl. die Gegenstände bei Roth a. a. O. 336.

[4] Roth a. a. O. S. 338.

[5] Ioannes Kress ex Blaubüren. bacc. 9, wurde 1505 Magister Artium. (Roth) Urkk. S. 554. Vermutlich derselbe Cresus, von welchem Melanchthon (Manlius, Collect. p. 116) sagt: fuit meus praeceptor. Die Angabe über Cresus bei Manlius stimmt nicht ganz mit K. Th. Keim (Schwäb. Reformationsgeschichte. Tübingen 1855), S. 46.

[6] CR. X 297.

[7] Die Verse des Camerarius lauten:

Doctrina hinc fecit iuvenem alma Tubinga magistrum,
Eximium laudis gessit ubi ille decus.

Vgl. G. Stier, Corpuscul. inscriptionum Viteberg. (Wittenberg 1883.) S. 34 u. 35.

An den mittelalterlichen Hochschulen existierte nicht die scharfe Trennung zwischen Lehrenden und Lernenden, zwischen Professoren und Studenten, wie heutzutage. Besonders die vierte Fakultät, die der Artisten, die im Grunde nur den Vorbereitungskurs für die drei andern bildete und deshalb den andern nicht ebenbürtig, sondern untergeordnet war, hatte meist Lehrer, welche zugleich Studenten der oberen Fakultäten waren.[1] So war auch Melanchthon Lehrer und Lernender zugleich in Tübingen, doctor simul bonarum literarum et discipulus graviorum studiorum, wie Heerbrand sagt.[2]

Zuerst las er über Vergil, den er an Wert Homer gleichstellte, und über Terenz, von dem er nach und nach fünf Komödien erläuterte. Vermutlich erwuchs aus diesen Vorlesungen seine Terenzausgabe, seine erste gröfsere litterarische Leistung, die 1516 bei Anshelm in Tübingen im Druck erschien, und bei deren Korrektur ihm sein Schüler Paul Geräander half.[3] Besonders die Widmungsepistel beweist eine feine Erudition und für jene Zeit seltene Kenntnisse in der Geschichte der dramatischen Poesie der Alten. Terenz erscheint ihm als ein Lehrer für die Darstellung und das Leben, der es verdiene, von jedem Alter gelesen zu werden.[4] Später erhielt Melanchthon die Lectur für Beredsamkeit und lehrte Cicero und Livius, von dem er sechs Bücher interpretierte. Wenn wir eine eingehendere Darstellung seines Tübinger Aufenthaltes besäfsen, würde sich gewifs ergeben, dafs er auch noch andere Gegenstände, wie z. B. griechische Grammatik, gelehrt hat.[5]

Obgleich er in Heidelberg das Baccalaureatsexamen „nach dem alten Wege," d. h. nach der Art der Realisten bestanden hatte, so gehörte er in Tübingen als Anhänger des Aristoteles zu den Moderni, d. h. den Nominalisten. In Tübingen waren die beiden philosophischen „Sekten" vertreten. „Denn es sollten von Anfang an beide Richtungen und beide in gleicher Anzahl (hier) vertreten sein, zwei vom alten und zwei vom neuen Weg, wofür die Bezeichnungen Realisten und Nominalisten allerdings nicht mehr zutreffend waren, da der Haupt-

[1] Paulsen in Sybels histor. Schrift. Bd. 45 (1881), S. 397.

[2] CR. X 298.

[3] Vgl. Steiff a. a. O. S. 131, woselbst auch die Nachweise stehen, dafs sie nicht die erste Terenzausgabe mit Versabteilung gewesen. Über Geräander vgl. die Nachweise bei Böcking, Opp. Hutteni. suppl. II 494 s. v. Vereander und Geiger, Vierteljahrsschrift I 490.

[4] Et orationis et vitae magister, omni pene legendus aetati. CR. I 13.

[5] Heyd S. 29.

differenzpunkt nicht so fest in der Annahme und Verwerfung der Realität der Allgemeinbegriffe (Ideen, species) als vielmehr in der Frage lag, auf welche Weise die Erkenntnis von den Ideen der Dinge gewonnen werde."[1] Aber wenn auch Melanchthon in dieser Prinzipienfrage mittelalterlicher Wissenschaft Stellung genommen hatte, so suchte er doch die häufig mit diesem Gegensatze verbundene Gehässigkeit und Feindseligkeit zu vermeiden, welche bekanntermafsen an den mittelalterlichen Hochschulen gelegentlich die Gemüter bis zu offenem Kampfe erhitzte. Schon hier macht sich der irenische Zug seiner Naturanlage bemerklich, welcher ihm in dem wilden Getümmel der folgenden Jahrzehnte so viele trüben Stunden bereiten sollte. „Obgleich er," erzählt sein Biograph, „seine Meinung so darlegen konnte, dafs er die Gegner mit Leichtigkeit widerlegte, so bewirkte er doch durch seine seltene Humanität und allen gefällige Dienstwilligkeit, dafs durch seine Autorität unter jenen Sekten der Hafs erlosch und trotz der Verschiedenheit der Bestrebungen doch ein gemeinsames Band der Neigungen (coniunctio voluntatum) blieb."[2]

Nebenbei beschäftigte sich der eifrige Magister mit vielerlei anderen Studien. In der Theologie hörte er besonders Lemp aus Steinheim bei Marbach, der damals für den hervorragendsten Lehrer der Tübinger Fakultät gehalten wurde, von dem er noch oft in seinem späteren Leben zu erzählen pflegte, so z. B., dafs er die Lehre von der Transsubstantiation seinen Zuhörern mit Zeichnungen auf der Tafel zu erläutern pflegte.[3] Der Mann, welcher einen wenig erquicklichen Streit mit Brassicanus wegen der anzüglichen Beispiele in dessen lateinischer Grammatik führte, scheint besser gewesen zu sein als sein Ruf. Wir würden sonst nicht begreifen, wie ihm Simler seine griechische Grammatik, Jakob Spiegel seinen Kommentar zu Reuchlins Scaenica progymnasmata und Reuchlin selbst seine Septem psalmi poenitentiales widmen konnte.[4] Zugleich war Melanchthon ein fleifsiger Bibelleser. Aber auch Jurisprudenz und Medizin beschäftigten seinen regen Geist: „er hörte bei Theologen, Juristen und Medizinern und nahm Kenntnis von deren Büchern," und dies alles, wie Camerarius

[1] Fr. H. Linsenmann, Konr. Summenhart S. 8.

[2] Camerarius, Vita S. 23.

[3] Vgl. CR. IV 718. Ergänzungen zu Schmidts (Melanchthon S. 13) Angaben über Melanchthon bietet K. Steiff, Eine Episode aus der Tübinger Humanistenzeit (Correspondenzbl. f. d. Gelehrt.- u. Realschl. Württembergs. Bd. 29 (1882) S. 358.

[4] Vgl. Steiff, Der erste Buchdruck, S. 84. 90. 93. 96.

sagt, „nicht sowohl aus Ruhmsucht, als um sich den Nutzen und Gewinn des Wissens selbst zu erwerben.“[1]

Unter den vielen Schriften, die er las, sollte besonders eine von bestimmender Wichtigkeit für ihn werden: die drei Bücher des Rudolf Agricola über die Dialektik, die eben damals erschienen waren,[2] und mit denen ihn Johannes Oekolampad beschenkte. Nicht bloſs, daſs er aus dieser für den deutschen Humanismus so wichtigen Schrift viel lernte, sie veranlaſste ihn auch, die Lektüre der alten Redner, des Demosthenes und Cicero, methodischer zu betreiben: er achtete von jetzt an genauer auf die rhetorische Technik der beiden, wodurch deren Lektüre zu einer Quelle neuer Freuden für ihn wurde.[3] Agricolas Schrift bedeutet auſserdem den vollständigen Bruch mit der scholastischen Logik und Dialektik[4] und hat gewiſs auch in dieser Richtung auf Melanchthon gewirkt, wie in einem späteren Abschnitt gezeigt werden soll.

C

Verhältnis zu Schülern und Freunden. Seine Thätigkeit als Korrektor.

Zu dem Kreise von Freunden und Schülern Melanchthons in Tübingen gehörte unter anderen auch Franciscus Friedlieb oder, wie sein gräcisierter Name lautet, Irenicus von Ettlingen, ein ehemaliger Mitschüler Melanchthons auf der Pforzheimer Lateinschule.[5] Obgleich etwa gleichaltrig mit Melanchthon, verehrt er doch in diesem seinen Lehrer und hat ihm in seiner Exegesis Germaniae,[6] einem vielgelesenen Geschichtswerk des 16. Jahrhunderts, ein Denkmal der Dankbarkeit in folgender Stelle gesetzt: „Mein anderer Lehrer (neben Simler) war Philipp aus Bretten, kaum 20 Jahre alt, im übrigen ausgereift und in wissenschaftlichen Kenntnissen keinem nachstehend. Wie viel ihm die Jahre und Beschwerden des Körpers entzogen, so

[1] Camerarius, Vita p. 15.

[2] Über die verschiedenen Ausgaben dieses Werkes vgl. T. P. Tresling, Vita et merita R. Agricolae (Groningae 1830) S. 83.

[3] CR. IV 716.

[4] Vgl. Prantl, Gesch. d. Logik (Leipzig 1870) IV 167. CR. XI 439—442.

[5] Pflüger, Geschichte der Stadt Pforzheim. S. 196. Ausführlicher über ihn ist Ad. Horawitz, Nationale Geschichtschreibung im 16. Jahrhundert (Sybels Histor. Zeitschrift XXV [1871] S. 81). Merkwürdigerweise ist kein Brief von Melanchthon an ihn erhalten. In der Tübinger Matrikel scheint er zu fehlen.

[6] Edid. J. A. Bernhard (Hanoviae 1728) S. 81.

viel fügten sie seinem Geiste hinzu. Je schwächer er am Leib, desto herrlicher im Geist. Ich rede die Wahrheit: jener hat bis zu einem solchen Grade die Forderungen von Auge und Ohr übertroffen, dafs alle von jedem beliebigen fremden Lande oder Alter bezeugen, keinen Jüngling von solcher Tüchtigkeit und Gelehrsamkeit, keinen mit so zahlreichen Fertigkeiten ausgerüsteten, in so vielerlei Wissenschaften unterrichteten Mann gehört oder gesehen zu haben.[1] Dabei fehlt ihm nicht das Talent zum Lehren, noch die Treue." Nach einer Angabe, die bis jetzt kaum beachtet worden, soll übrigens Melanchthon dem Freunde und Schüler bei der Abfassung seiner Exegesis Germaniae behilflich gewesen sein.[2]

Irenicus führt zum Erweise für das Lehrtalent Melanchthons an, dafs Kurrer und Maurus, die noch vor wenigen Jahren die Elemente des Griechischen erlernten, jetzt schon unter Melanchthons Leitung zu höchst gelehrten Männern geworden, die es in allen Stücken mit den gelehrten Meistern der Sprache aufnehmen könnten.[3]

Die Zeit, in welcher Kurrer Melanchthons Schüler gewesen, kann nur kurz gewesen sein; denn erst den 2. März 1516 wurde Caspar Kurrer ex Schorndorf in die Tübinger Matrikel eingetragen[4] und schon 1518 ist Melanchthon nach Wittenberg gegangen. Unter Melanchthons Leitung fertigte der strebsame Schüler lateinische Übersetzungen griechischer Autoren an, womit sich damals wegen der immer noch mäfsigen Verbreitung griechischer Sprachkenntnis in Deutschland viele Humanisten beschäftigten, und schon im Jahre 1517 erschien eine Probe dieser Übersetzungsthätigkeit, eine lateinische Wiedergabe von Lysidis Pythagoraei epistola ad Hipparchum, bei dem schon erwähnten Verleger Anshelm zu Tübingen im Druck.[5] Zu der später so berühmt gewordenen Rede Melanchthons De artibus liberalibus, welche er wahr-

[1] An dieser Stelle scheint mir der Text zu ändern zu sein in: „audivisse aut vidisse." Nur dafs Melanchthon den Rat gegeben, Irenicus solle mit der Publikation noch zuwarten. CR. I 928.

[2] K. Steiff, Der erste Buchdruck, S. 22, nach einem Briefe Anshelms, wenn „der hat" nicht auf Pirckheimer zu deuten ist.

[3] ut in omnibus illis cum doctis artificibus contendere valerent.

[4] So ist der Name bei Roth, Urkk. der Univ. Tübingen S. 603 geschrieben. Irenicus schreibt Currher, Melanthon Churrer. Griechisch ist sein Name Κουρρήρος geschrieben. Nachrichten über denselben bei G. Veesenmeyer Sammlg. von Aufsätzen zur Erläutrg. der Kirchen-, Litteratur-, Münz- und Sittengeschichte (Ulm 1827) S. 67—73.

[5] Das Genauere darüber bei K. Steiff, S. 241 und CR. XVII 1137, an welch letzterer Stelle die Übersetzung selbst abgedruckt ist.

scheinlich 1517 zu Tübingen hielt, und die er mit einer lateinischen Übersetzung einer Lukianstelle durch Kurrer geschlossen hatte,[1] die von Anshelm wahrscheinlich 1518 gedruckt wurde,[2] steuerte auch Kurrer, bonorum studiorum amantissimus iuvenis, wie ihn Melanchthon nennt, wieder einige litterarischen Zugaben bei, wie ein griechisches Distichon,[3] eine lateinische Übersetzung des orphischen Hymnus in metrischer Form etc. Kurrer folgte seinem Lehrer nicht nach der sächsischen Hochschule: er wurde vielmehr Lehrer des Griechischen in Tübingen und Notar der Universität. Auch blieb er der alten Kirche getreu, wie er z. B. auf dem Religionsgespräch zu Baden auf Seiten Ecks unterschrieb, trotzdem dafs er früher auch von der faex sophistarum loquacium gesprochen hatte;[4] gleichwohl dauerte die Verbindung mit Melanchthon fort. Dieser fand im Augustinerkloster zu Wittenberg die Handschrift eines mittelalterlichen Historikers, dessen Namen er nicht kannte, und von dem er urteilte, dafs über denselben Gegenstand nichts Sorgfältigers geschrieben sei, wenn er auch einzelne Angaben über private Dinge beigemischt habe, die der Unsterblichkeit nicht wert seien. Er liefs die Handschrift abschreiben und schickte durch Secerius, als dieser nach dem Süden ging, das Manuskript an Kurrer, damit dieser nach seinem Gutdünken damit verfahre: „Wenn Du die Darstellung für der Herausgabe würdig hältst, so bitte ich Mühe darauf zu verwenden, dafs es möglichst sorgfältig gedruckt wird."[5] Zugleich benützt Melanchthon die Gelegenheit, um dem ehemaligen Schüler zu versichern, dafs er immer noch seiner gedenke und dieser ihm gleichsam beständig vor Augen schwebe. „Denn unmöglich kann meine Neigung und mein Wohlwollen für Dich so ohne Grund dahinschwinden, da ich Dich so sehr geliebt habe. Wie sehr wünschte ich, meine freundliche Gesinnung gegen Dich durch bedeutendere Leistungen beweisen zu können. Du weifst ja, dafs dies meine Art ist, in der Liebe freimütig und beständig zu sein. Du auf der andern Seite handelst sehr liebevoll, wenn Du mich nicht aus Deinem Herzen schwinden läfst u. s. w."

Kurrer hat sich dieser edlen Freundschaft nicht würdig erzeigt. Er fand den überschickten Historiker, dessen Name er auch nicht auf-

[1] CR. XI 14.
[2] Steiff, S. 218 und 242.
[3] Wieder abgedruckt bei Veesenmeyer, S. 68.
[4] CR. XVII 1137.
[5] CR. I 57.

finden, von dem er nur die Provenienz aus Kloster Hersfeld feststellen konnte, der Ausgabe für würdig, und mit Geld der beiden Truchsesse Wilhelm und Georg von Waldburg, von welchen der erste bis 1524 Statthalter von Württemberg, der zweite der bekannte Feldherr des schwäbischen Bundes im Bauernkrieg — der sogenannte Bauernjörg — war, wurde die Schrift 1525 in Tübingen gedruckt unter dem merkwürdigen Titel: Quisquis es gloriae Germanicae et maiorum studiosus, hoc utare ceu magistro libello.[1] Um bei seinen streng katholischen Patronen keinen Anstofs zu erregen, liefs Kurrer nur in einen Teil der Ausgabe den Brief Melanchthons eindrucken; in seiner „ängstlichen Vorsicht" nannte er in den andern Exemplaren den Auffinder der Handschrift nicht einmal mit Namen. Derselbe Schriftsteller erlebte noch eine zweite Ausgabe durch L. Schradin im Jahre 1533. Der zweite Herausgeber hatte mit Hilfe des Chronicon Hirsaugiense von Trithemius erkannt, dafs der betreffende Historiker kein anderer als Lambertus Schafnaburgensis oder, wie wir jetzt richtiger sagen, Hersveldensis sei.[2]

Noch inniger mufs die Neigung zu dem andern Schüler im Griechischen, Bernardus Maurus,[3] gewesen sein. Schon zu Tübingen widmete Melanchthon ihm die lateinische Übersetzung der Plutarchischen Nota Pythagorica vom Jahre 1517, sodann seine Hagenauer Ausgabe der Institutiones Graecae Grammaticae vom Jahre 1518 und von Wittenberg aus seine drei Bücher über Dialektik im Jahre 1519.[4] Die drei Dedikationsepisteln sind die einzigen erhaltenen Denkmale dieser Freundschaft; da sie aber allgemein gehalten sind, so gewinnen wir aus ihnen keine genaueren Angaben über das Verhältnis der beiden Männer. Doch sehen wir aus der dritten Vorrede, dafs der Briefwechsel von Melanchthon eifriger geführt wurde als von Maurus. Die Ratschläge, im Studium des Griechischen eine notwendige Ergänzung des Lateinischen zu sehen und die Schriften des Erasmus über die philosophischen Studien nicht aus der Hand zu lassen, dürften von Maurus befolgt worden sein.[5] Derselbe scheint früh gestorben zu sein; denn in einem Briefe Butzers, der vermutlich den

[1] Vgl. darüber Steiff S. 151, der auch die sonstige Litteratur zusammenstellt.

[2] Steiff S. 189.

[3] Ich konnte seinen Namen in der Tübinger Matrikel nicht finden.

[4] CR. I 18. 24. 62.

[5] Gedichte von demselben sollen sich in Cellarius Isagogicon in Hebraeas litteras (Hagenau 1518) finden, welches seltene Buch ich jedoch nicht einsehen konnte. Vgl. K. Steiff a. a. O. S. 243. Anm.

30. Juli 1519 geschrieben wurde, ist bereits vom Tode des Maurus die Rede.[1]

Mit einem anderen jungen Humanisten kam Melanchthon wahrscheinlich durch seine Korrektorthätigkeit bei Anshelm in Verbindung: Paul Altmann oder Geräander von Salzburg, der im September 1514 in Tübingen immatrikuliert wurde.[2] Melanchthon widmete ihm seine im Jahre 1516 bei Anshelm erschienene Terenzausgabe, die erste gröfsere Leistung des damals erst 19 Jahre alten Gelehrten, worin er nach dem Vorgange des italienischen Philologen Benedictus, dessen Ausgabe 1505 zu Florenz erschienen war, die Versabteilung anwandte.[3] Geräander besorgte als bestellter Korrektor der Anshelmischen Druckerei die Korrektur,[4] weshalb wohl ihm Melanchthon das Buch widmete. Die Dedikationsepistel, die ein rühmliches Zeugnis für die Gelehrsamkeit des jugendlichen Editors ist, schliefst: Vale, mi Paule Geraeander, et poetam Terentium vere tuum putato. Ex Tubinga anno MDXVI. Geräander gehörte zu den Reuchlinisten, und Reuchlin selbst hat ihn mit einem ehrenvollen Empfehlungsbrief an seinen Ravensburger Freund Hummelberg geschickt, worin er dem jungen Manne nachrühmt, er habe sich während seiner Thätigkeit bei Anshelm so erprobt, dafs er die beste Empfehlung verdiene.[5] Er ging nach Rom, wo er Reuchlin allerlei Dienste erweisen konnte, und wo er sich noch 1519 befand.[6]

Als Melanchthon nach Tübingen kam, machte er die Bekanntschaft eines fünf Jahre älteren Mönches aus dem Benediktinerkloster Alpirsbach[7] im württembergischen Schwarzwald. Er hiefs Ambrosius Blarer (Blaurer), der Sohn einer der angesehensten Familien der Reichsstadt Konstanz, welcher als 13jähriger Knabe schon nach Tübingen geschickt worden war. Den 23. Dezember 1511 war er Baccalaureus geworden,

[1] Horawitz-Hartfelder, Briefwechsel des Beatus Rhenanus (Leipzig 1886) S. 165.

[2] Roth, Urkk. zur Gesch. der Univers. Tübingen S. 598. nr. 42.

[3] CR. I 11. K. Steiff, a. a. O. S. 132.

[4] Steiff, a. a. O. S. 24 nach Horawitz, Zur Biographie und Correspondenz Joh. Reuchlins (Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der Wiener Akademie (philos.-histor. Klasse). Bd. 85. 1877. S. 45.

[5] Horawitz, a. a. O. S. 45 (159).

[6] Horawitz, a. a. O. S. 164. 166. Horawitz, Analekten zur Geschichte der Reformation und des Humanismus in Schwaben. Wien 1878. (Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der Wiener Akad.) (philos.-hist. Klasse. Bd. 89) S. 25 (117). L. Geiger, Reuchlin (Leipzig 1871) S. 398.

[7] So ist zu schreiben und nicht Albarsbach, wie Bindseil in dem Supplementband zum CR. S. 8 thut.

damals bereits als Frater des Klosters und später, den 24. Juni 1513 hat er auch die Magisterwürde erworben.[1] Wodurch die beiden jungen Leute zusammengeführt wurden, ist nicht mit Sicherheit zu sagen: vermutlich war es die gleiche reine Begeisterung für die klassischen Schriftsteller. Einer der Biographen Blarers sagt: „Tiefe Gemütlichkeit und Religiosität, reger begeisterter Eifer für jede Form der Bildung, grofser Wahrheitssinn, feiner edler Anstand, eine schöne Wohlredenheit, das waren die Vorzüge, welche Blarer den Freunden empfahlen.“ Der Verkehr mit Melanchthon dauerte fort, als Blarer, vermutlich 1513, in sein einsames Schwarzwaldkloster zurückgekehrt war, und die beiden jungen Humanisten wechselten fleifsig Briefe, von denen sich noch einige erhalten haben.[2]

Unter der grofsen Zahl von Briefen Melanchthons, die wir noch besitzen, zeichnen sich die an Blarer gerichteten durch eine besondere Innigkeit und Wärme der Empfindung aus.[3] Abgesehen von manchen jener lieblichen kleinen Briefe an seinen herzlieben Camerarius hat Melanchthon nicht viele geschrieben, die eine ähnliche Zartheit der Empfindung verraten. Der Tübinger Magister schreibt dem teuern Frater in seinem Schwarzwald-Kloster, das ihm als ein Heiligtum der Musen erscheint, er liebe ihn und dieser soll sich von ihm lieben lassen: „ich glaube, dafs Du für die wahren Wissenschaften und Ehrbarkeit (bonis literis et honestati) geboren bist. Die Tugend ist ihr eigener Lohn. Der Ruhm stellt sich als Begleiter ein.“ Nicht genug weifs er die Anmut der Briefe Blarers zu rühmen. „Das ist lateinisch, das ist erasmisch.“ Er meint trotz der Bescheidenheit Blarers so

[1] Roth, Urkk. zur Gesch. der Univers. Tübingen S. 164. Über Blarer vergl. Th. Keim, Ambrosius Blarer der schwäbische Reformator. Stuttgart. Belser. 1860. Th. Pressel, Ambrosius Blaurers des schwäbischen Reformators Leben und Schriften. Stuttgart. Liesching 1861. Ein Auszug daraus von demselben Verfasser ist in Elberfeld 1861 erschienen.

[2] Sie stehen CR. I 7. Bindseils Ergänzungsband zum CR. S. 8 — 15. 86. 522. Wenn Bindseil die drei ersten Briefe (nr. 82. b. 97. c. 97. d.) in das Jahr 1520 setzt, so ist das bei den zwei ersten entschieden und bei dem dritten wahrscheinlich falsch. Die in der Simlerschen Sammlung zu Zürich befindlichen Vorlagen scheinen ohne Jahreszahl zu sein, da Bindseil 1520 in Klammer setzt. Die beiden ersten Briefe, zu welchen der dritte nach seinem Inhalt gehört, sind aus Tübingen datiert, fallen also vor den Abgang Melanchthons nach Wittenberg, d. h. vor August 1518. Die Zeitgrenzen für die drei Briefe sind also Ende Juni 1513 und August 1518. — Ferner mufs in Zeile 2 des Briefes nr. 97. d. quam für quum gelesen werden.

[3] „Noch in sein Schwarzwald-Kloster Alpirsbach schrieb er dem teuren Freund mit roter Tinte ein Liebe duftendes Briefchen zu, das mit griechischen Redensarten durchspickt ist.“ Heyd a. O. S. 35.

urteilen zu müssen. „Ehemals waren einige bedeutende Männer der festen Hoffnung, Philippus (Melanchthon) werde einst einen grofsen Namen haben.“ Aber damit ist's jetzt vorbei, Blarer wird seinen Melanchthon weit übertreffen, der ihm wie ein Apollo erscheint, während er sich als Korydon und Babys fühlt. „Ich werde mich in das Innerste meines Herzens verkriechen, um dort meine armselige Naturanlage zu verachten. Ich sage dies nicht so, während ich in meinem innern anders denke.“ In jedem Briefe schreibt er, Blarer solle ihm doch ja recht viele seiner bewundernswerten lateinischen Episteln schicken.

Dabei unterhalten sie sich von Gegenständen humanistischer Gelehrsamkeit. Blarer ist sich nicht klar über das Wort scaphisterium oder scapisterium, und Melanchthon bemüht sich nun, ihn aus Pollux und Suidas zu belehren. Aber die Zeiten, wo sich strebsame Gelehrte über die Etymologie und Bedeutung schwerer griechischer Wörter unterhielten, sollten bald vorbei sein. Die himmelsstürmenden Schriften des Wittenberger Mönches drangen selbst in den Klosterfrieden des einsamen Schwarzwaldthales, und bald war der junge Benediktiner in den schwersten innern Kämpfen. Als man ihn trotz seiner Bitte um „einen gnädigen gutwilligen Urlaub“ nicht freiliefs, da tauchte der Gedanke an Flucht aus dem Kloster in ihm auf. Einen Augenblick zweifelte er, ob er nicht gleich nach Wittenberg gehen solle, wo der ehemalige Tübinger Freund indessen an Luthers Seite eine Wirkungsstätte für seine Talente und Kenntnisse gefunden hatte, und wo seit einiger Zeit sein Bruder Thomas[1] zu den Füfsen der beiden gefeierten Lehrer die neuen Lehren begeistert in sich aufnahm. Den ersten Januar 1521 schrieb Melanchthon an Blarer vere ἀμβροσίῳ einen kurzen Brief im Zimmer von dessen Bruder zu Wittenberg: „Ich habe geheiratet, mehr dem Rate anderer als meinem Willen folgend.“ „Wir stecken in den theologischen Studien, soweit es die notwendigen (anderweitigen) Geschäfte gestatten. Nur drei Tage wünschte ich bei Dir zu sein, um über unsere gemeinsamen Studien zu sprechen, nach denen Du Dich, wie ich weifs, gar sehr sehnst.“

Den 6. August 1522 konnte Ambrosius von Konstanz aus seine Flucht aus Alpirsbach melden: „Da ich vor nicht so gar langer Zeit

[1] Thomas war Hausfreund bei Melanchthon geworden und schrieb begeisterte Briefe aus Wittenberg. Keim S. 9. Er und Melanchthon standen später ebenfalls in Korrespondenz. Die Briefe, welche bis zum Jahre 1556 reichen, stehen in Bindseils Supplementband zum CR. S. 17. 20. 25. 26. 38. 85. 113. 399.

das Kloster verlassen habe, so stehe ich jetzt in schlechtem Ruf, weil ich die Gründe für Ärgernisse nicht hinlänglich beseitigt hätte, weshalb mir manche sogar die Rückkehr ins Kloster ansinnen. Aber ich will lieber sterben, als in jener Falle der Gottlosigkeit länger zurückgehalten werden, da ich ohne jeden Vorteil für die Mönche und zu meinem gröfsten Schaden dort lebte. Im übrigen wird Dich mein lieber Bruder von allen meinen Angelegenheiten und von dieser Sache insonderheit benachrichtigen. Dich aber beschwöre ich bei dem allgütigen und allmächtigen Gott und bei allem, was einen Eindruck auf Dich machen kann, dafs Du mir Deine Meinung mitteilst und mir genau schreibst, was ich nach Deiner Meinung hauptsächlich thun mufs. Dein Rat wird für mich wie ein Orakel sein, da ich weifs, dafs Du den Geist Christi hast und nichts raten kannst, was von den göttlichen Geboten abweicht."[1] Während der Jurist Zasius, ein alter Freund der Familie, den Rat erteilte, Blarer solle wieder in das Kloster zurückkehren, das Kloster sei für alle Fälle eine secura und tranquilla statio, billigte Melanchthon den Austritt, da Blarer aus religiösen Gründen die falschen Brüder verlassen habe. „Indessen bitte ich Dich, wenn nicht Deine Verhältnisse etwas Anderes verlangen, dafs Du Deine Kleidung (die Mönchskutte) nicht änderst, dafs Du in dieser Beziehung der Thorheit des grofsen Haufens einigermafsen Rechnung trägst, bis die Zeit anders rät. Darin bin ich nämlich der Ansicht, dafs es gerade für die Tüchtigsten Pflicht ist, von ihrem Rechte den sparsamsten Gebrauch zu machen, den andern nachzugeben, ein Ärgernifs zu verhüten, soweit das überhaupt möglich ist. Wir sehen, dafs Christus, ebenso die Apostel dies eifrig gethan haben. Auch Martinus (Luther) würde alles lieber wollen als das Augustinergewand ablegen oder in irgend einer wenn auch noch so wertlosen Ceremonie einen Bruder beleidigen, wenn es nur das Evangelium gestattet."[2]

So sehen wir auch hier dieselbe Entwickelung im kleinen, welche die Geschichte des 16. Jahrhunderts im grofsen aufzeigt, vom Humanismus zur Theologie. Die humanistischen Freunde, die sich früher über die Etymologie schwerer griechischer Wörter und erasmisches Latein unterhalten haben, schreiben sich jetzt vom „Evangelium" und seinen Forderungen. Die Folgezeit hat die beiden Männer auseinandergebracht. Blarer hat eine bedeutende reformatorische Thätigkeit in Konstanz, Memmingen, Württemberg, Ulm, Eflslingen und andern Orten

[1] Bindseil, Melanchthonis epistolae etc. (Halis Saxon. 1874) S. 13.
[2] Bindseil a. a. O. S. 14.

ausgeübt, aber die treue Freundesgesinnung der beiden Männer ist doch geblieben, wenn auch nur selten noch brieflicher Verkehr stattgefunden hat.[1]

Ein ganz ähnliches Schicksal wie die Freundschaft mit Blarer hatte die mit Johannes Hausschein oder Oekolampadius, wie die Freunde frühe schon seinen Namen gräzisierten.[2] Er stammte aus der jetzt württembergischen Stadt Weinsberg, wo er im Jahre 1482 als Kind wohlhabender Eltern geboren wurde. XIII Cal. Nov. 1499 wurde er in das Matrikelbuch der Universität Heidelberg[3] und den 9. April 1513 zu Tübingen bereits als Magister eingetragen.[4] Hier erst traten sich die beiden Männer näher.

Melanchthon hat sich dem 15 Jahre älteren Oekolampad gegenüber, der sich seiner liebevoll annahm, wie als Sohn gefühlt: „Zu dieser Zeit gerade wurden zum ersten Mal die drei Bücher des Rudolf Agricola über Dialektik ausgegeben, welche mir sofort nach ihrem Erscheinen Oekolampad geschenkt hat, den ich wegen seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit, Klugheit und Frömmigkeit geradezu wie einen Vater verehrte."[5] Dabei lasen die beiden mit einander Hesiod, wobei nicht blofs das grammatische Verständnis, sondern auch das der Realien erstrebt wurde. Bei einer Stelle über die Plejaden wufste unter den zahlreichen Gelehrten Tübingens nur der einzige Stöffler Auskunft zu geben.[6]

Unter den Männern, auf deren Unterstützung Melanchthon bei seinem Plane der Herausgabe des Aristoteles zählte, ist auch Joannes Icolampadius genannt.[7] Wie hoch Melanchthon seinen Freund schätzte, ergibt sich auch daraus, dafs er 1519 ihm seine Epistola über die Leip-

[1] Vgl. z. B. den Brief Melanchthons vom 1. Juni 1532. Bindseil a. a. O. S. 86 u. 522.

[2] Vgl. über denselben Joh. Jak. Herzog. Das Leben Oekolampads und die Reformation der Kirche zu Basel. Basel 1843. 2 Bde. Dazu Ergänzungen aus den Heidelberger Universitätsakten von C. Ullmann in den theologischen Studien und Kritiken 1845. S. 154, wonach er nicht Husschyn, sondern Husgen geheifsen hätte.

[3] J. Fr. Hautz, Gesch. d. Univers. Heidelberg (Mannheim 1862) I 325.

[4] (Roth) Urkk. z. Gesch. d. Univers. Tübingen S. 593. Der Eintrag lautet: M. Johannes Icolumbadius (!) de Winsperg. Wem fällt bei dieser Schreibung nicht der herbe Spott des Zasius ein, der später nur noch vom Oekolumpadius zu sprechen liebte. — Das I der ersten Silbe hängt mit der damals üblichen Aussprache des Griechischen zusammen; nicht nur dafs Oekol. sich selbst Icolampadius geschrieben hat, auch Melanchthon schreibt so. CR. I 26. Anm. ††.

[5] CR. IV 716.

[6] CR. IV 720 (Dez. 1541).

[7] CR. I 26.

ziger Disputation widmete, mit einer höchst ehrenden Einleitung: Neque referre multum puto, neque tu magnopere desideras, studium ac voluntatem animi erga te mei pluribus verbis declarari. Nam eiusmodi auspiciis animos nostros optimus ille sincerae caritatis spiritus conciliavit, ut amicitiam nostram neque labefactari ullo casu in tam varia omnium rerum humanarum vicissitudine posse sperem, neque vulgaribus illis et per gratias pedaneis suffragiis id genus litterarum, qualibus fere aluntur amicitiae, altius acturam radices. In utrumque spiritus incumbit pariter, ut inadita sit amicitia tum simultati, tum nugacibus istis blandiciis.[1] Übrigens scheint trotz dieser warmen Worte der Briefwechsel nicht sehr rege gewesen zu sein. Wenigstens schreibt Melanchthon im Mai 1523 an den in Basel weilenden Freund, wenn er seither nichts an Oekolampad, den er dabei als seinen Bruder bezeichnet, geschrieben habe, so möge er nicht argwöhnen, dafs seine Liebe zu ihm verändert sei: „manet idem animus erga te, donec in Christo iidem futuri sumus." Bemerkenswert ist die theologische Farbe des Briefes, in welcher sich jetzt zwei Freunde schreiben, die sich einst bei Agricolas Dialektik und den Gedichten Hesiods kennen gelernt haben. „Wie oft wünsche ich," fährt Melanchthon in seinem Schreiben weiter, „mit Dir in Person mich zu unterreden. Wie es Dir auch nur immer in Basel gehen mag, es wäre mir lieber, Du wärest bei uns. Meine Wohnung, meine Häuslichkeit sollen Dir gehören. Sieh deshalb zu, was Deine Angelegenheiten mit sich bringen. Wenn Dich nichts anderswohin ruft, so wirst Du nirgends auf der Erde allen Guten teuerer sein als hier."[2] Ob Oekolampad Lust hatte dieser Einladung seines jüngeren Freundes nach Wittenberg zu folgen, wir wissen es nicht. Jedenfalls hat er ihr nicht entsprochen. Er fand in Basel eine Stätte für Verwertung seiner reichen Kenntnisse. Leider hat hier die Theologie das alte humanistische Freundschaftsband etwas gelockert: in dem verhängnisvollen Abendmahlsstreit stand Oekolampad auf Seite der rationalistischen Oberdeutschen, und die beiden Freunde von Tübingen schickten sich lange gelehrte Abhandlungen, um sich gegenseitig zu überzeugen, natürlich ohne Erfolg, wie meist bei religiösen Meinungsverschiedenheiten.[3] Aber die zu theologischen Gegnern

[1] CR. I 87.

[2] CR. I 615.

[3] Vgl. die Briefe CR. I 786. 1048. II 11. Bindseils Ergänzungsband zum CR. p. 16. 18. 19. 24. 35. 41. Die früheren Briefe darunter beschäftigen sich noch nicht mit dem Abendmahlsstreit.

gewordenen Humanisten haben wenigstens den Ton wissenschaftlicher Diskussion nicht durch Heftigkeit und Schmähungen entweiht, wie das im Abendmahlsstreit leider nur zu üblich wurde. Während sonst die theologischen Streitschriften, mit denen sich die Wittenberger und Schweizer in Sachen des Abendmahls bekämpften, in leidenschaftlicher Polemik das Mafs des Erlaubten oft überschreiten, begegnen wir in den beiden lateinischen Episteln Melanchthons und Oekolampads vom Jahre 1529 über die Abendmahlsfeier einer wissenschaftlichen Diskussion in durchaus mafsvollen Formen. Ja bei Melanchthon erklingen noch einmal am Anfang und am Ende des Schreibens die alten Töne warmer Neigung; die Briefe Oekolampads sind ihm im höchsten Grade angenehm gewesen als deutliche Zeichen der Fortdauer ihrer Freundschaft. „Meine Gesinnung gegen Dich," fährt er fort, „ist noch dieselbe, wie sie stets gewesen ist. Aber aus Bewunderung für Deine Gelehrsamkeit und Deine Tugenden habe ich Dich immer im höchsten Grade geliebt und mit einer ganz besonderen Verehrung geschätzt. Ach dafs doch die Zeiten der Art wären, dafs wir von dieser unserer Freundschaft einen Genufs hätten," und als er seine Ansicht auseinandergesetzt hat, versichert er, dies alles nur deshalb geschrieben zu haben, damit Oekolampad die Fortdauer seiner wohlwollenden Gesinnung daraus entnehmen könne.[1] Die weitere Ausführung dieser Dinge gehört jedoch in die Kirchengeschichte und hat nichts mit dem Humanismus zu thun. Nur sei noch bemerkt, dafs sich die beiden Tübinger Freunde persönlich wieder begrüfsten beim Marburger Colloquium im Jahre 1529. Dort safs Melanchthon neben Luther und Oekolampad neben Zwingli an dem Tische, wo über die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls so verhängnisvoll gestritten wurde.[2]

Zu den Tübinger Freunden Melanchthons gehörte auch der schon genannte Secerius, der spätere Nachfolger Anshelms in Hagenau, der Herausgeber mehrerer griechischer Werke, z. B. auch der griechischen Grammatik Melanchthons, mit dem der Verkehr auch in späteren Jahren fortdauerte.[3] Ferner Johannes Knoder aus Rottenburg, ebenfalls

[1] CR. I 1048—1050. Ein Brief Melanchthons an Oekolampad über denselben Gegenstand vom 12. Januar 1530 steht CR. II 11.

[2] Zu der reichen hierüber vorhandenen Litteratur vgl. auch Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte IV 414 ff. Da steht z. B. S. 418: a prandio Lutherum Oecolampadius allocutus est, item Philippum.

[3] G. Veesenmeyer, Sammlung von Aufsätzen zur Erläuterung der Kirchen-, Litteratur- und Münzgeschichte etc. (Ulm 1827) S. 118. 119. Steiff S. 25. 138. 139. 242.

ein Zögling der Pforzheimer Lateinschule und später Kanzler des Herzogs Ulrich von Württemberg.

Welche von diesen Freunden zu der Sodalitas der Neckar-Genossen gehörten, ist nicht mit Sicherheit ausgemacht. Vermutlich war diese Sodalitas eine ähnliche Vereinigung, wie deren seiner Zeit Konrad Celtis einige auf seinen Wanderungen gegründet hatte.[1] Wie von diesen, so wissen wir auch von dem Gelehrtenvereine in Tübingen so wenig Zuverlässiges, dafs es sich empfiehlt, sich aller weiteren Vermutungen zu enthalten.

In den ersten Zeiten des Bücherdruckes standen Buchdrucker und Gelehrte in einem innigeren Verhältnis als später.[2] Die meisten Drucker waren selbst Gelehrte und ihre Korrektoren nicht minder. So schien einem Rhenanus und Gelenius die Thätigkeit eines Korrektors für die grofsen Basler Offizinen keine ihrer unwürdige Thätigkeit. In Tübingen druckte seit 1511 Thomas Anshelm aus Baden, der von Pforzheim dahin übergesiedelt war. Nach seines Lehrers Hiltebrants Tod (1514), der bei Anshelm Korrektor gewesen, rückte Melanchthon in diese Stelle ein, und Steiff hat gezeigt, dafs sich „mit mehr oder weniger Sicherheit" zehn Drucke der Anshelmischen Offizin nachweisen lassen, bei denen Melanchthon mitgewirkt hat, dafs aber die Zahl in Wirklichkeit vermutlich noch gröfser gewesen ist. Der erste Druck, der Melanchthons Namen trägt, ist der im August 1514 erschienene Dialogus Mythologicus des Bartolomäus Coloniensis, den er als eine fabula lepida et elegans den Studiosi empfahl.[3] Da die von ihm besorgten lateinischen Drucke die Eigenschaft der Accente haben, so ergibt sich, dafs er vielleicht schon bei der von Reuchlin gefertigten lateinischen Übersetzung einer Declamatio über Constantinus mitgeholfen hat. Über seinen Anteil bei der Ausgabe der Chronik des Nauclerus soll unten bei den historischen Arbeiten Melanchthons gesprochen werden. Übrigens zeigt diese Korrektorthätigkeit, dafs Melanchthon mitten in der humanistischen Bewegung der Zeit steht. Wie Anshelms Druckerei hauptsächlich humanistische Schriften verbreitete, so gehören auch die von Melanchthon besorgten Drucke dieser Richtung an. Die Defensio des Reuchlin gegen die Kölner, die humanistische Pädagogik des Mapheus Vegius, die fälschlich unter dem Namen des Philelphus erscheint, die Bearbeitung der lateinischen Grammatik des bekannten Aldus Manutius und eine Aus-

[1] K. Hartfelder in der Zeitschrift für Allg. Geschichte 1885. S. 681.
[2] Der erste Buchdruck in Tübingen (Tübingen 1881) S. 23.
[3] Die Epistol. nuncup. CR. 1 14. Cf. dazu Steiff S. 110.

gabe der Komödien des Terenz sind charakteristische Zeugen der Richtung, welcher Melanchthon damals huldigte. Anshelm verliefs schon 1516 — also zwei Jahre vor Melanchthon — Tübingen, um nach Hagenau überzusiedeln. Die Verbindung wurde dadurch nicht zerstört. Melanchthon besuchte Anshelm später in seiner neuen elsässischen Heimat, wo er in dessen Hause wohnte, um den Druck seiner griechischen Grammatik zu überwachen, und das gute Einvernehmen zwischen den beiden Männern hat auch später noch fortgedauert.[1]

D

Melanchthons Anteil an dem Reuchlinschen Handel. Seine litterarischen Arbeiten. Gesamtergebnis seiner Tübinger Zeit.

Das Hauptinteresse der Gelehrten im ersten und zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts drehte sich um den Reuchlinschen Handel, d. h. um den Streit des Johannes Reuchlin mit den Kölnern über die Judenbücher.[2] Unter der Teilnahme der wissenschaftlichen Kreise des mittleren und westlichen Europa wurde jener gewaltige Kampf zwischen Scholastik und Humanismus gefochten, der an Bedeutung nur durch die ausbrechende deutsche Reformation überboten wird. Die Hauptstadien dieses Kampfes der Geister dürfen hier als bekannt vorausgesetzt werden.[3] Der Grofsneffe Reuchlins gehörte durch Geburt und Denkart an die Seite des vielangefochtenen Grofsohms. Eine litterarische Beteiligung an dem Kampfe lag für den jugendlichen Gelehrten um so näher, als er damals seine ersten litterarischen Gänge wagte und in einem Streite, in dem alles rings um ihn Partei ergriff, nicht neutral bleiben konnte. Da erschien im Jahre 1514 in der Anshelmischen Druckerei zu Tübingen eine Briefsammlung unter dem Titel: Clarorum virorum epistolae, latinae, graecae et hebraicae uariis temporibus missae ad Ioannem Reuchlin Phorcensem, LL. doctorem.[4] Hilte-

[1] Steiff S. 22.

[2] Vgl. C. Prantl, Geschichte d. Logik (Leipzig 1870) IV 167. CR. XI 439—442.

[3] Vgl. die sorgfältige Darstellung bei L. Geiger, Johannes Reuchlin (Leipzig 1871) S. 205 ff. und Ergänzungen dazu bei Ad. Horawitz. Zur Biographie und Korrespondenz Johannes Reuchlins (Sitzungsberichte der Wiener Akademie [phil.-hist.-Kl.] Bd. 85 (1877) S. 117. Eine Darstellung vom konfessionell katholischen Standpunkt bei Joh. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes (Freib. i. B. 1883) II[9] 37 ff.).

[4] K. Steiff, der erste Buchdruck S. 106. —

brant hatte die Ausgabe, jedenfalls im Auftrage Reuchlins, besorgt, und unmittelbar hinter der Hiltebrantschen Vorrede folgt eine zweite von Melanchthon,[1] die er um dieselbe Zeit oder kurz nachher geschrieben haben mufs, als er sein Magisterexamen machte. Er bekennt sich darin als einen begeisterten Verehrer Reuchlins, wenn er denselben als Germanorum studiorum antesignanus, als einen Mann summa integritate summaque prudentia bezeichnet, den die γλαυκῶπις Ἀθήνη selbst geschmückt habe. Des Reuchlinschen Handels gedenkt er allerdings mit keiner Silbe: er empfiehlt den Lesern die Briefe als Musterbeispiele für den Stil, der nach der Autorität Quintilians durch Nachahmung am besten gewonnen wird.[2] Aber das Buch war nicht so harmlos gemeint, als man nach den Worten Melanchthons annehmen könnte. Es war in dem brennenden Streit nicht mehr an dem, dafs man Freund und Feind Muster für den lateinischen Stil vorlegte. Es war vielmehr ein „Schachzug Reuchlins in dem Kampf mit den Kölnern," durch den er zeigen wollte, wie er mit seiner Sache nicht einsam dastehe, sondern zahlreiche scharfe Federn bereit waren, für ihn einzutreten und seine Sache zu der ihren, zu einer Sache der wissenschaftlichen Köpfe überhaupt zu machen. Das war auch die Meinung der Zeitgenossen, von denen zahlreiche das Buch warm begrüfsten und nur wenige es als Muster einer schönen Schreibweise zur Verbesserung ihres lateinischen Stils verwendet haben dürften. Von da an zählt Melanchthon zu den Humanisten, die „eine Zunft waren so gut wie irgend eine im Mittelalter," wenn sie auch keine Statuten hatten.

Als bald nachher die epistolae obscurorum virorum, das Gegenstück zu den epistolae clarorum virorum, erschienen, so fand sich in dem Carmen Rithmicale des beklagenswerten Magisters Philippus Schlauraff, worin er seine trüben Erfahrungen bei einer Reise an den deutschen Universitäten erzählt, auch folgende Stelle:

Tunc ad Tubingam abii: hic sedent multi socii,
Qui novos libros faciunt et Theologos vilipendunt:
Quorum est vilissimus Philippus Melanchtonius,
Sicut ego cognovi; et igitur deo vovi,
Si viderem illum mortuum, quod irem ad sanctum Jacobum.
Fuit et Bebelius, et Johannes Brassicanus,

[1] Wieder abgedruckt. CR. I 5 und 6.

[2] Neque, quo studia vestra magis adiuvari queant, video, quam iunctis exercitii ac imitatione continetur, ut est apud Quintilianum.

Et Paulus Vereander[1] die schworen alle miteinander,
Quod vellent me percutere, si non vellem recedere.[2]

Diese vermutlich von Ulrich von Hutten herrührenden Verse zeigen, dafs man in dem bücherschreibenden und theologenfeindlichen Melanchthon einen Gesinnungsgenossen der Humanisten sah, und gewifs nicht mit Unrecht. Wer mit Willibald Pirckheimer Briefe wechselte, demselben in einer griechischen Ode huldigte, wer Heinrich Bebel besang, mit Simler und Brassicanus so innig befreundet war, konnte nur im Lager der Reuchlinisten seinen Platz haben. Noch im Jahre 1518 trug er sich mit dem Plane, selbst gegen Hogstraten zu schreiben.[3] Die Berufung nach Wittenberg scheint die Ursache gewesen zu sein, dafs er diesen Plan nicht ausführte. Das freundliche Verhältnis zu Reuchlin trübte sich nach Melanchthons Übersiedelung nach Sachsen. Als er aber nach mehr als einem Menschenalter, im Jahre 1552, dem längst verstorbenen Grofsoheim ein kleines litterarisches Denkmal in einer lateinischen Rede errichtete, hat der fast 60jährige Mann, wie einst der Jüngling, entschieden Partei für Reuchlin gegen die Mönche ergriffen: die Dominikaner heifsen bei ihm Sykophanten, ihre Herrschaft war eine Tyrannis, ihr Gebaren erscheint ihm ungerecht und gehässig.[4] Aber gerade die Parteinahme für Reuchlin dürfte ihm in Tübingen manche Gegner erweckt haben, die sogar die Waffe persönlicher Invektive nicht verschmähten.[5]

Mehrmals schon war von litterarischen Arbeiten Melanchthons in Tübingen die Rede: zum teil waren es Vorreden zu Schriften anderer, denen er eine Empfehlung mit auf den Weg gab, wozu ihn besonders seine Korrektorthätigkeit bei Anshelm veranlafste. Es ist gewifs bedeutungsvoll, dafs während der Zeit, da Melanchthon in der genannten Offizin thätig war, mehrere grammatische Bücher humanistischer Verfasser die Presse verliefsen, dafs bei einer derselben, den Institutiones des Aldus Manutius, seine Mitarbeit sehr wahrscheinlich ist.[6] Bebel,

[1] Damit kann nur Paul Geräander gemeint sein.

[2] Vgl. Hutteni opp. ed. Ed. Böcking. Supplem. I (Lips. 1864) p. 201. Bretschneider hat auf unzureichende Gründe hin das Carmen Rhitmicale Schlauraffs für eine Arbeit Melanchthons angesehen und in das CR. X 470—479 aufgenommen. Vgl. dagegen Hutteni opp. ed. Böcking. Suppl. II 666 (und 413).

[3] CR. I 21. — Vgl. auch CR. XVIII 125. 126.

[4] CR. XI 1006.

[5] Bretschneider (CR. XXVIII. Ann. ad ann. 1518) und Schmidt S. 22 setzen in diese Zeit ein gegen Melanchthon gerichtetes Epigramm: Phy nota foetoris, Lippus nocet omnibus horis, Phy nocet et Lippus, nocet omnibus ergo Philippus.

[6] Steiff, der erste Buchdruck S. 133.

Henrichmann, Brassicanus, Simler, alle sind sie Grammatiker und verlegen ihre Bücher bei Anshelm; auch ein anderes Lehrbuch verwandten Inhaltes, die Elegantiae maiores des Jakob Wimpfeling erschienen 1513 und später nochmals in Tübingen. Melanchthon gesellt sich mit seiner griechischen Grammatik, die 1518 in Hagenau erschien, und von der unten im richtigen Zusammenhang eingehend die Rede sein soll, als jüngster in diesen Kreis, speziell dem verehrten Simler folgend, dessen griechische Grammatik — Observationes de arte grammatica — schon 1512 erschienen waren.[1] Durch keine Seite seiner philologischen Thätigkeit hat später Melanchthon gröfseren Ruhm geerntet und dauerndere Wirkungen geübt als durch seine grammatischen Lehrbücher. Die solide Unterlage zu diesen Leistungen verdankt er sicherlich dem Tübinger Kreis, dessen litterarische Produktion zeigt, welch grofses Interesse man in Tübingen der Grammatik zuwandte. Die grübelnde, zäh ausharrende Art der Schwaben, die häufig mit ätzender Schärfe gepaart ist, fand in den grammatischen Problemen ein würdiges Objekt, und ein gewisses Etwas dieser schwäbischen Eigentümlichkeit wurde durch Melanchthons sechsjährigen Aufenthalt in Tübingen in den entscheidungsvollsten Jahren seines Lebens zum bleibenden Ferment seines Geistes. Ferner ist es für den dereinstigen Praeceptor Germaniae bedeutungsvoll, dafs er eines der ausgezeichnetsten pädagogischen Bücher des italienischen Humanismus, „De educatione liberorum" des Mapheus Vegius, im Jahre 1515 mit empfehlenden Jamben begleitet. Seine erste gröfsere philologische Leistung ist die Terenzausgabe des Jahres 1516, in welcher er, ebenfalls von den Italienern lernend, die Verseinteilung angewendet hat.

Auch die älteste erhaltene lateinische Rede Melanchthons, „De artibus liberalibus" betitelt, stammt aus seiner Tübinger Zeit.[2] Der Verfasser vergleicht darin die Artes mit den Saiten der Lyra des Merkur: für jede Ars, d. h. in diesem Sinne Wissenschaft wird eine Muse als Patronin gesucht. Zuerst finden dabei die drei Anfangswissenschaften des Triviums, Grammatik, Dialektik und Rhetorik, ihre kurze Charakteristik. Sodann folgt das Quadrivium: Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Die noch übrig bleibenden Musen Klio und Kalliope werden sodann über Geschichte und Poesie gesetzt: „Denn keine andern Schriftsteller werden mit mehr Nutzen gelesen als Historiker und Poeten." Alle Artes aber sind Werkzeuge, mit denen ausgerüstet

[1] Steiff, a. a. O. S. 84.

[2] Über die Abfassungszeit vgl. K. Steiff, S. 218 und 242.

der Menschengeist die den Göttern angeborene und vom Himmel herabsteigende Weisheit auffassen kann. Die Aufgabe der Jugend ist, diese sämtlichen Artes zu ihrem Eigentum zu machen. Diesen Gedanken veranschaulicht der Schluſs durch eine lateinische Übersetzung aus einem Lukianschen Dialog, welche Melanchthons Schüler Kaspar Kurrer angefertigt hat.

Überblicken wir nochmals die Jahre des Tübinger Aufenthaltes, so treten die groſsen Fortschritte Melanchthons deutlich hervor. Noch mehr Knabe als Jüngling, hatte der 15jährige Baccalaureus die Hochschule bezogen. Das Magisterexamen wird glänzend bestanden, und die Lektüre der Dialektik Agricolas mit ihrer befreienden Kraft schafft ihm eine wissenschaftliche Grundlage, die, wie später gezeigt werden soll, maſsgebend für sein ganzes Leben werden sollte. Der Verkehr mit einem Kreise hochbegabter humanistischer Grammatiker entwickelt die in ihm schlummernde Anlage für diesen Zweig der Philologie. Als Lernender erwirbt er die Achtung bedeutender Lehrer, und als Lehrer pflückt er die Erstlinge seines didaktischen Talentes. Seine Korrektorthätigkeit veranlaſst ihn zu den ersten Proben seiner gewandten Feder, die sich rasch an Zahl und Bedeutung mehren, so daſs der junge Mann von 21 Jahren bei seinem Weggange von Tübingen auf eine stattliche Reihe wissenschaftlicher Leistungen sich berufen kann. Zugleich werden von hier aus die ersten Versuche gemacht, mit den gröſsten humanistischen Namen der Zeit in Deutschland Fühlung zu gewinnen. Dies gelingt dem gut empfohlenen Verwandten Reuchlins so sehr, daſs neben dem gefeierten Pirckheimer auch der scharfblickende Erasmus dem jugendlichen Vertreter der „besseren Wissenschaften“ auszeichnendes Lob spendet.[1]

Aber ganz besonders bedeutsam bleibt sein Anteil am Reuchlinschen Handel. Der Kreis, welcher sich kampflustig und unerschrocken um Reuchlin scharte, die Gegner der Kölner Obskuranten, stellen eine Weiterentwickelung des deutschen Humanismus dar. Der oberrheinische Humanismus, dessen typische Repräsentanten Geiler von Kaisersberg, Sebastian Brant, Jakob Wimpfeling sind, und aus dem Reuchlin selbst hervorgegangen ist, wird überholt von der jüngeren Generation. Das gute Verhältnis, in dem jene ältere Schule zur Kirche gestanden, trübt sich bei den Reuchlinisten mehr als bei Reuchlin

[1] Er rühmte in dem Kommentar zu den Thessal. (1515) von Melanchthon: Quod inventionis acumen! Quae sermonis puritas et elegantia etc. Cf. Annal. Vitae CR. XXVIII 5 ad annum 1515.

selbst, der mit der Tradition seiner früheren Zeit nie ganz gebrochen hat. Schon die Epistolae clarorum virorum und noch mehr die Epistolae obscurorum virorum zeigen einen Gegensatz im deutschen Geistesleben, welcher auf grofse Erschütterungen und Umwälzungen hinweist. Die Mehrzahl der „Poeten", die an dem beifsenden Spott der erwähnten Satire gegen die Mönche sich freuten, hat sich dann auch nicht gescheut, mit Ulrich von Hutten den Schritt von Erasmus zu Luther, von dem Humanismus zur Reformation zu machen. Melanchthon, der in seiner Heidelberger Zeit zu der früheren deutschen Humanistenschule gehörte, hat die Entwickelung der Zeit auch an sich durchgelebt. Die letzten Jahre des Tübinger Aufenthaltes machten ihn reif, an die Seite Luthers zu treten; die Berufung nach Wittenberg traf ihn als einen innerlich zu der Stellung Gerüsteten, die er schon wenige Monate nach seiner Übersiedelung nach Sachsen im Kampfe der Reformation einnahm.

4
Wittenberg.

Dem Leben war sein Inhalt ausgefunden.
Schillers Braut von Messina.

Berufung. Antrittsrede. Baccalaureus der Theologie und theologischer Lehrauftrag. Wandel seiner Ansichten über Aristoteles.

Der Reformator Melanchthon hat vielfach dem praeceptor Germaniae Melanchthon, dem Schöpfer der protestantischen Mittelschule, im Wege gestanden. Vielen ist der Freund und Gefährte Luthers noch bis zur Stunde ein verhafster Mann. Unter den eigenen Glaubensgenossen wären Melanchthons Verdienste vielleicht noch mehr anerkannt worden, wenn er nicht wenigstens in seiner späteren Thätigkeit auch das Haupt einer theologischen Richtung, des Philippismus, gewesen wäre, der viele Anfechtungen bis zur neuesten Gegenwart erfahren hat. Und doch mufs stets im Auge behalten werden, dafs er von den Humaniora ausgegangen und dafs er zu deren Pflege nach Wittenberg berufen worden ist. Nur der gewaltige Geist Luthers hat den gelehrten Grücisten in die theologische Bahn gedrängt; denn die Theologie gehörte ursprünglich nicht in sein Fach, und Melanchthon selbst hat nur mit äufserstem Widerstreben sich bei der Theologie festhalten lassen. Ja auch in späteren Jahren, da sein Name neben Luther schon der gefeiertste unter den Protestanten war, kehrten von Zeit zu Zeit Anwandlungen zurück, ob er sich nicht ausschliefslich auf seine Klassiker beschränken sollte. Es ist psychologisch interessant, diesen innern Kampf an der Hand der Quellen zu verfolgen.[1]

Den 30. März 1518 hatte Kurfürst Friedrich von Sachsen an Reuchlin geschrieben und ihn gebeten, ihm einen Lehrer des Griechischen und einen des Hebräischen oder vielleicht einen für beide Spra-

[1] Absichtlich sehe ich an dieser Stelle von einer Schilderung der wissenschaftlichen Zustände Wittenbergs um diese Zeit ab, um nicht bekanntes wiederholen zu müssen. Vgl. darüber K. Schmidt, Wittenberg unter Kurfürst Friedrich dem Weisen. Erlangen 1877. J. Köstlin, Luther I² 90 ff. und 780. Kolde, Luther I 67 ff. Doch wird an einer späteren Stelle davon kurze Mitteilung gemacht werden müssen.

chen an seine schön aufgeblühte Universität Wittenberg zu empfehlen.[1] Für die griechische Sprache brachte Reuchlin nun seinen „gesippten Freund“ Philipps Schwarzerd von Bretten, den er „von seiner Jugend auf solche Sprach unterwiesen und gelehrt hab“, in Vorschlag, da für ihn selbst der Weg nach Wittenberg doch zu fern und schwer sei. Sein „lieber Vetter“ sei zwar zu Tübingen „ehrlich und wohl, auch seines Solds halben nützlich gehalten und versehen und hat daselbst ehrbar Auskommen“.[2] Melanchthon aber sehnte sich von Tübingen weg, das ihm wie eine Zwangsanstalt (ergasterium) erschien, und wo er fürchtete „unter Knaben wieder zum Knaben zu werden“. Wohin ihn sein Vater — so redet er den Grofsoheim Reuchlin an — schicke, werde er gehen, und er glaubt, dafs er mit seinen Kenntnissen und seinem Talent dem Grofsoheim auch Ehre machen werde. Als nun die Berufung nach Wittenberg wirklich eintraf, da entliefs Reuchlin den geliebten Grofsneffen wie ein Patriarch mit seinem Segensspruch: „Gehe aus Deinem Vaterland und von Deiner Freundschaft und aus Deines Vaters Hause in ein Land, das ich Dir zeigen will. Und ich will Dich zum grofsen Volke machen und will Dich segnen“.[3] Einen Augenblick schwankte die Berufung Melanchthons, weil der bekannte Humanist Petrus Mosellanus zu Leipzig sich gleichfalls um die Wittenberger Professur beworben und an Luther und Spalatin Fürsprecher gefunden hatte.[4] Besonders der letzte wufste von ihm zu rühmen, er sei „fromm, still, züchtig und so gelehrt und verständig in der lateinischen und griechischen Sprache, dafs er sehr wohl aus der griechischen Sprache in die lateinische transferiert, welches der Universität zu grofsem Nutzen und Gedeihen würde“. Aufserdem wird darauf hingewiesen, wie er von den vornehmsten Lehrern und Studenten Wittenbergs geliebt werde. Als Gehalt verlangte er mindestens 80 Gulden. Wegen Melanchthon hatte Spalatin allerlei Besorgnisse. Ob Reuchlin durch etwaige Krankheit seines „Vetters“ nicht sehr betrübt würde und dergleichen? Aber doch wollte man einen Mann wie Reuchlin nicht beleidigen, indem er die Ablehnung Melanchthons vielleicht für eine „Verkleinerung“ erachten würde, während er selbst es doch so treulich und dienstwillig meine.

[1] L. Geiger, Reuchlins Briefwechs. S. 289 (Bd. 126 d. Publ. d. Stuttg. litt. Ver.)

[2] CR. I 29. L. Geiger, Reuchlins Briefwechsel S. 296.

[3] 1 Mos. 12, 1 u. 2. CR. I 32. Vgl. das Genauere bei L. F. Heyd in der Tübinger Zeitschrift für Theologie 1839, 86—96.

[4] Spalatins Bericht an den Kurfürsten (mitwoch nach sancti Bonifacij 1518) befindet sich im Weimarer Archiv unter der Signatur Reg. O. pag. 124. ZZ 2, nicht ganz korrekt gedruckt in den Preufs. Provinzialbl. 3. Folge. V (1860) S. 306.

Spalatin stellte die Entscheidung schliefslich dem Kurfürsten anheim, und so wurde Melanchthon gewählt. Der Kurfürst sah sich offenbar durch seine Anfrage bei Reuchlin für gebunden an, dessen Vorschlag anzunehmen. Wir können uns Luther nicht ohne Melanchthon und diesen nicht ohne jenen denken, und doch hing ihre Vereinigung schliefslich an einem schwachen Faden. Es entzieht sich menschlichem Ermessen zu berechnen, welchen Einflufs auf den Gang der deutschen Reformation die Berufung einer anderen Persönlichkeit für den griechischen Lehrstuhl Wittenbergs gehabt hätte.

Sicher aber ist, dafs nach getroffener Entscheidung Melanchthon nicht mehr lange schwankte.

Bald ging die Reise, welche er zu Pferde machte, über Augsburg,[1] Nürnberg und Leipzig, wo überall die Humanisten besucht wurden, nach Wittenberg, wo Melanchthon den 25. August 1518 anlangte. Die schüchterne, unscheinbare Art des jugendlichen Gelehrten scheint in Wittenberg zuerst eine Enttäuschung hervorgerufen zu haben. Vier Tage später, den 29. August, hielt er vor versammelter Universität — auch Luther war unter den Zuhörern — seine lateinische Antrittsrede: „De corrigendis adolescentiae studiis", in welcher er seine fundamentalsten Ansichten entwickelte.[2] Gleich zu Anfang bekennt er sich als Gegner derjenigen, welche den Wert der wiedererwachenden Wissenschaften bestreiten. Schon Jahrhunderte herrsche die Barbarei, denn „zugleich mit dem Reich der Römer sind auch die Wissenschaften zu Grunde gegangen."[3] Nur Schottland und Irland hatte noch gelehrte Männer, z. B. Beda, der das Griechische und Lateinische in nicht gewöhnlicher Weise verstand. Selbst Italien und Gallien lag in Erstarrung. Deutschland war wie immer reicher mit Waffen als mit Wissenschaften ausgerüstet. Eine Besserung kam mit Karl dem Grofsen, der mehrere Gelehrte, wie Alkuin, nach Gallien berufen hat; ja selbst eine mäfsige Kenntnis des Griechischen war damals vorhanden. Allmählich aber trat eine Vernachlässigung der Wissenschaften ein. Einige machten sich an Aristoteles, den sie so verstümmelten und durch ihre lateinische Übersetzung verdunkelten, dafs er sich zum Gegenstand für eine weissagende Sibylle eignete. Die Kenntnis des Griechischen ging verloren, dafür aber kamen die Thomas, Scotus, Durandus und andere Scholastiker.

[1] Hier wurden vergebliche Versuche gemacht, ihn für Ingolstadt zu gewinnen. CR. I 42.

[2] CR. XI 15—25.

[3] „Simul cum Romano imperio Romanae literae sunt intermortuae."

Besonders schwer rächte sich die Geringschätzung und Unkenntnis der Griechen: die Folge davon war der Verfall der christlichen Kirche. Das scheint vielleicht zu kühn geredet, aber es muſs das der Jugend offen gesagt werden, wenn es mit den Studien besser werden soll. Das, was bisher als Dialektik vorgetragen wurde, ist gar nicht Dialektik. Denn die bisher gelehrten Spitzfindigkeiten hellen die Sachen nicht auf, sondern machen sie im Gegenteil unklar.

Aber Melanchthon will nicht durch allzu groſse Kühnheit Anstoſs geben. Doch sei er der Ansicht, daſs man jetzt das Studium der erwachenden Wissenschaften nützlicher betreibe als ehemals.[1] Darin ist er derselben Meinung mit mehreren Männern von gesundem Urteil. Besonders hat er mit seinem früheren Lehrer in der Philosophie, Franz Stade in Tübingen, den Plan gefaſst, den Aristoteles in gereinigter Gestalt herzustellen, um so die Wissenschaft von dem mittelalterlichen Schmutze zu befreien. Er schildert nun, wie nachteilig der bisherige Betrieb der Studien für die Jugend gewesen sei, und er sieht nur deshalb von vielen Beispielen ab, weil er seine Zuhörer damit nicht belästigen will. Bei der bisherigen Art sei nur Haſs und Neid herausgekommen, und doch sei der Wissenschaft nichts fremder als diese; denn ehemals hatten die Musen und Grazien gemeinsame Heiligtümer.[2]

Er beglückwünschte die Jünglinge, daſs es ihnen durch die Güte des weisen Kurfürsten Friedrich vergönnt sei, die Wissenschaften selbst aus den besten Quellen zu schöpfen, nämlich aus dem echten Aristoteles, dem Rhetor Quintilian und Plinius. Dazu kämen die Mathematica, die Dichter und Redner, ohne deren Kenntnis niemand für gebildet gehalten werden könne. Wenn sie aber die richtige Reihenfolge in diesem Studium anwendeten, so wisse er besimmt, daſs ihre Fortschritte bewundernswert sein würden.

Zu der Kenntnis des Lateinischen muſs die des Griechischen hinzutreten, besonders um der Philosophie willen; sehr wichtig sind die Moralia des Aristoteles, die Gesetze des Plato, besonders aber ist Homer für die Griechen die Quelle aller Wissenschaften. Dazu kommt die Geschichte, die uns besser als ein Chrysippos und Krantor darüber

[1] Vos a me adulescentes hoc unum agi putetis utilius quam quod olim tractabant, studium videri renascentium literarum.

[2] Interim partium studiis disceditur, aluntur odia, friget humanitas, et cum a literis nihil abesse debeat longius rancore, nam communia erant Musis et Gratiis quondam sacra, horum studia, quaecunque sunt, vel sola nutrit invidia.

... was schön sei. Auch ist die Geschichte ... und Hauses unentbehrlich.

... teils griechisch teils hebräisch ... nur aus den Bächen der Griechen und ... wir die fremden Sprachen erler- ... sich uns der eigentliche Sinn der Wissen- ... unsern Geist auf die Quellen lenken, werden wir ... verstehen, sein Gebot wird uns zur Leuchte ... mit jenem beglückenden Nektar der göttlichen ... Wer in die göttlichen Dinge eingeweiht werden ... den alten Adam ausziehen, damit er den unvergäng- ... anziehen kann. Das sei der Grund, weshalb er gesagt ... der Wissenschaft verlassene Kirche habe die echte ... eingebüßt und gegen Menschensatzungen umgetauscht. ... wendet er sich nochmals mit beweglichen Worten ... auf die Lehrer zu hören, welche wissen, was der ... ist. Neben dem Lateinischen sollten sie doch Griechisch ... wenn auch nur in einigen Nebenstunden. „Beginnet also mit ... Studien, und beweget das Wort in Eurem Herzen, ... gewagt halb gewonnen ist. Studieret die alten Lateiner ... schließet die Griechen mit ein, ohne welche die Lateiner nicht ... behandelt werden können.“ [1]

In dieser lateinischen Rede des 21jährigen Melanchthon steckt im Grunde das Programm für die Thätigkeit seines ganzen Lebens: ausgehend von den alten Sprachen, gelangt er zu den paulinischen Grundgedanken, welche soeben noch Martin Luther wie ein Prophet den Zeitgenossen verkündet hatte. Nicht die einseitige Pflege des Lateinischen genügt; denn die Römer werden erst durch die Griechen verständlich, denen sie ihr Bestes entlehnt haben. Die unlösliche Verbindung zwischen dem Humanismus und Evangelium ist bereits fertig, und er hat den Humaniora die Stellung eines vorbereitenden Hilfsmittels zugewiesen, wie es in der That in der protestantischen Schule der Folgezeit auch geworden ist. Das war freilich ein Abfall von jenem Humanismus, der sich eingebildet hatte, er sei Selbstzweck, welcher das höchste Ideal des gebildeten Mannes darin gesehn, Perioden schreiben zu können so schön und schwungvoll, wie Cicero, und lateinische Verse dichten zu können, so klangvoll wie Vergil und Horaz. Griechisch, Lateinisch und Hebräisch sollen die Wittenberger Studenten

[1] CR. XI 15—25.

hauptsächlich dazu lernen, damit sie, mit Paulus zu reden, den alten Adam ausziehen und dafür einen neuen Menschen anziehen können.

Wenn uns nach einer mehr als 300jährigen Entwickelung, die sich in den von Melanchthon zuerst betretenen Bahnen bewegt hat, die Gedanken seiner Antrittsrede nicht mehr neu erscheinen, so war dafür der Eindruck auf die Zuhörer um so gröfser. Wenige Tage nach der Rede schrieb Luther an Spalatin, welcher damals der Berater des Kurfürsten für die Universität war: „Melanchthon hat am vierten Tage nach seiner Ankunft eine so gelehrte und feine Rede gehalten, die einen solchen Beifall und eine solche Bewunderung fand, dafs Du ihn uns nicht weiter zu empfehlen brauchst. Wir haben schnell die vorgefafste Meinung aufgegeben und von seiner äufsern Erscheinung abgesehen und danken dem erlauchten Fürsten und Dir.“ „So lange er uns erhalten bleibt, verlange ich sicherlich nicht nach einem andern Lehrer des Griechischen. Ich habe nur die eine Besorgnis, es möchte vielleicht seine zarte Körperbeschaffenheit die Lebensweise unserer Gegend nicht gut ertragen. Sodann ist er auch, wie ich vernehme, um einen allzu kargen Gehalt gewonnen worden, so dafs die Leipziger, welche bereits frohlocken, die Hoffnung hegen, ihn bald uns wegholen zu können.“ „Sehet deshalb zu, dafs ihr nicht seine Person und seine Jugend gering schätzet. Er ist ein Mensch, der jeder Auszeichnung würdig ist.“[1]

Schon wenige Tage nachher legt Luther aufs neue Melanchthon dem Spalatin ans Herz, indem er den neugewonnenen Freund mit den Prädikaten graecanissimus, eruditissimus und humanissimus schmückt: „Er hat ein Auditorium gestopft voll von Zuhörern; insbesondere macht er alle Theologen, hohe wie niedrige, zu seinen Schülern im Griechischen.“[2] Diese Freundschaft wurde von Melanchthon voll erwiedert; wenige Zeugnisse für die Freundschaft der beiden Männer können sich an Schwung mit dem griechischen Gedicht vergleichen, das Melanchthon bald nachher „ad venerabilem patrem Martinum Lutherum, pium theologum,“ den Mann seiner Sehnsucht, den unermüdlichen und treuen Hirten der Seelen, gerichtet hat.[3] Der steigende Besuch Wittenbergs zeigte bald, welch eine glückliche Erwerbung man an dem jungen Gelehrten gemacht hatte. Wen Luthers Name nicht

[1] Brief Luthers vom 31. August 1518. De Wette, Luthers Briefe I 134.

[2] De Wette a. a. O. I 143. Vgl. dazu auch S. 144 die Worte an Joh. Lange 6. Sept. 1518.

[3] Vgl. CR. X 480. nr. 7 (wo jedoch viele Accent- und andere Fehler stehen).

lockte, den zog Melanchthon an, auf den die ganze humanistische Zunft stolz war.[1]

Wenn aber Melanchthon die Theologen zu Gräcisten machte, so hätte Luther den Humanisten gerne zum Theologen gemacht. Wir haben es gewifs nur Luthers Einflufs zuzuschreiben, dafs Melanchthon bereits im nächsten Jahre, schon 1519, sich die unterste Würde der theologischen Fakultät erwarb.[2] Die Magisterwürde der Artistenfakultät, welche Melanchthon allein besafs, berechtigte nicht zu Vorlesungen in der theologischen Fakultät. Beinahe gleichzeitig mit seinem späteren Gegner Johannes Agricola disputierte er, um die Admissio ad Bibliam zu erhalten: der am 9. September 1519 statthabenden Disputation folgte am 19. September die Promotion zum Baccalaureus der Theologie oder Baccalaureus Biblie, wie die offizielle Bezeichnung lautete.[3] Unter den 20 Thesen, die selbst Luther als theses audaculae bezeichnete, und die erst in neuerer Zeit wieder aufgefunden worden sind, behauptet eine, dafs es katholisch sei, nur die Artikel zu glauben, welche in der heiligen Schrift begründet sind, dafs es ferner nicht häretisch sei, die Lehre vom Character indelebilis oder der Transsubstantiation zu verwerfen, da die Autorität der Schrift über der der Konzilien steht.[4] „Mit der Sicherheit, welche gründliche Sprachstudien zu verleihen pflegen, mit den reinlichen Trieben einer angeborenen inneren Oekonomie des Geistes fafste er das ihm dargebotene theologische Element."[5] Wir glauben es dem Eintrag in das Dekanatsbuch der Wittenberger theologischen Fakultät, dafs Melanchthon seine Sätze höchst beredt verteidigt hat.[6] Damit hatte sich der jugendliche Gräcist auch äufserlich an die Seite Luthers gestellt. Melanchthon war jetzt Mitglied zweier Fakultäten, der ersten und vierten, der theologischen und artistischen, in welcher Doppelstellung er sein ganzes Leben verblieben ist. Er teilte von nun an seine Kraft und Zeit zwischen Theologie und den Humaniora.

[1] C. Krause, der Briefwechsel d. Mutianus Rufus (Cassel 1885) S. 647. 651. 654. 666.

[2] K. F. Th. Schneider, Luthers Promotion zum Doctor und Melanchthons zum Baccalaureus der Theologie. Neuwied 1860. K. u. W. Krafft, Briefe u. Documente aus der Zeit der Reformation etc. (Elberfeld 1875) S. 1—6. 99.

[3] Vgl. C. E. Foerstemann, Liber decanorum facultat. theologiae Acad. Vitebergensis (Lips. 1838) p. 23. Gemeinsam mit ihm promovierte auch Agricola. Vgl. G. Kawerau, Joh. Agricola von Eisleben (Berlin 1881) S. 21.

[4] Vgl. These 16—18 bei Krafft a. a. O. S. 6.

[5] L. v. Ranke, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Reformation I[6] 276.

[6] Disertissime respondit pro admissione ad Bibliam. Vgl. auch Luthers anerkennendes Urteil bei de Wette, Luthers Briefe I 341.

Aber bald genügte es Luther nicht mehr, dafs Melanchthon nun neben seiner griechischen Lektion etwa auch über den Römerbrief oder über die bald nachher entworfenen Loci theologici las. Er meinte, derselbe solle sich der Theologie ganz widmen. Mit scharfem Blick hatte er begriffen, welch einen Mitstreiter er in dem ihm, rein wissenschaftlich genommen, weit überlegenen Humanisten besafs, und er war grofs genug, einen solchen akademischen Nebenbuhler ertragen zu können.

Er sprach deshalb den Wunsch aus, man möge wenigstens die Physik dem „schon mehr als genug belasteten" Melanchthon abnehmen, insbesonders da Aristoteles doch nur wertloses Geschwätz und Streitigkeiten über nichts vortrage.[1] Trotzdem er damit nicht durchdrang, schrieb er später von neuem an Spalatin: es sei doch unwürdig, dafs sich Philipp für seine 100 Gulden mit der Grammatik plage, während er inzwischen zwei theologische Vorlesungen von unschätzbarem Werte halten könne. Ohnehin seien genug Magistri vorhanden, welche die Grammatik ebenso gut wie Philippus vortragen könnten, die aber feiern müfsten, so lange er dieselbe lese.[2] Dieser Plan Luthers scheiterte an Melanchthons festem Willen. Derselbe erklärte, er habe die theologischen Vorlesungen nur wegen des theologischen Baccalaureats übernommen, wie das Sitte sei, und er wolle am liebsten dieselben wieder aufgeben. Nur wenn Luther abwesend oder mit besserem beschäftigt gewesen, habe er über Theologie gelesen. Die Humaniora aber brauchten viele und fleifsige Lehrer, denn sie würden jetzt ebenso wie im Zeitalter der Sophisten (d. h. der Scholastiker) vernachlässigt. Unter seinen Kollegen in Wittenberg sei kaum ein einziger, der die humanae literae bona fide vortragen möge. Was würde aber das für Theologen geben, wenn man die Sprachstudien vernachlässige.[3] Wenn man bedenkt, dafs seine theologischen Kollegien gestopft voll waren, während er in den

[1] Die Stellen gesammelt bei K. Schmidt, Ph. Mel. S. 33 ff.

[2] De Wette a. a. O. II 217 (Brief vom 4. Juli 1522).

[3] Hactenus enim mea opera vicaria tantum fuit vel absente vel felicius occupato Martino (sc. Luthero). Et humanarum literarum et multis et adsiduis doctoribus opus esse video, quae non minus hoc seculo quam sophistico illo negliguntur. CR. I 575. — Sed hoc pessime habet, quod in tanto numero, quot hic sumus professores, vix unum aut alterum invenias, qui humanas literas bona fide tradat. Quae nisi fuerint probe cognitae, quales quaeso sumus theologos parituri? Scio, quantum his tribui debeat, ne quis hic putet derogari aliquid divino Spiritui etc. A. a. O. I 576. Im nämlichen Jahre schrieb er an Eberhard von Thann, diejenigen, welche die hl. Schrift ohne wissenschaftliche Bildung verstehen möchten, wollten „fliegen ohne Federn". Als höchster Grad von Thorheit erschien ihm die Verachtung der Wissenschaft aus Frömmigkeit. CR. I 593 und 594.

philologischen oft nur wenige Studenten bis ans Ende festhalten konnte, so ist diese ablehnende Antwort Melanchthons der beste Beweis, wie tief bei ihm die Liebe für die humanae litterae safs: trotz aller Begeisterung für das „Evangelium" lebte in ihm der alte Humanistengeist noch in ungebrochener Stärke.

Aber ungeachtet der entschiedenen Weigerung Melanchthons war diese Angelegenheit nicht beendet. Die Verhandlungen müssen fortgesetzt worden sein. In einem Schreiben Melanchthons vom März 1523 an Spalatin ist der Gegenstand aufs neue berührt. Er erklärt sich bereit, den Wünschen der Freunde zu willfahren, sogar wenn es ihnen gefiele, ihn zum Viehhirten zu machen. Trotzdem aber will er die theologischen Vorlesungen abgenommen haben. Denn er fühlt sich diesen schwierigen Aufgaben nicht gewachsen und kommt sich nach dem Sprichwort vor wie der Esel in den Mysterien. Aufserdem aber sei eine solche Menge theologischer Lehrer vorhanden, dafs die studierende Jugend vielmehr betäubt als belehrt werde. Er möchte sich doch mehr zum Vortragen der Wissenschaften für die jüngeren Leute eignen.[1] Aber so leicht wurde man nicht mit Luther fertig, der gegen den Willen Melanchthons, in dem er einen echt theologischen Geist und einzigartigen Gehilfen für sein Reformationswerk erkannt hatte, seinen Plan verfolgte. Den 23. März 1524 schrieb er an Kurfürst Friedrich, er habe Magister Philippus, welcher von Gott reichlich begnadet sei, gebeten, dafs er an Stelle seiner griechischen Vorlesung „der heiligen Schrift Lektion" übernehme. Derselbe habe sich aber dagegen gesperrt, weil er vom Kurfürsten dafür nicht bestellt und besoldet sei: „Ist derhalben mein von aller wegen unterthänigs Bitten, E. K. F. G. wollt darein sehen, der lieben Jugend zu gut und zu mehrer Förderung des Evangelion Gottes, obs zu thun wäre E. K. F. G., dafs ihm solcher Sold auf die heilige Schrift zu lesen gedeutet wurde, sintemal viel junger Leut da sind, die gräkische Lektion ausbundig wohl versehen mugen, und nicht fein ist, dafs er immer mit der kindischen Lection umbgehe und eine bessere nachlasse, da er viel Frucht schaffen kann, und die mit keinem Geld noch Lohne mag verlohnet werden. Wollt Gott, wir

[1] Nec auctoritatem vestram detrectaturus sim, etiamsi bubulcum faceretis. Tamen optarim a praelectionibus theologicis liberari. Primum enim agnosco, quam sim maximis rebus tractandis impar planeque ipse mihi videor κατὰ παροιμίαν asinus esse, qui mysteria gerat. Deinde tanta turba est praelectorum theologicorum, ut obruatur potius quam doceatur iuventus. Postremo aptior fortasse fuerim ad docendas pueriles literas. CR. I 607.

hätten der mehr, die so lesen kunnten".[1] Offenbar war man bei Hofe geneigt, diesem Wunsche Luthers zu entsprechen, aber der bedenkliche Melanchthon brachte nochmals seine Gegengründe vor, indem er hinzufügte, dafs er nur um der Sache willen sich sträube; denn es sei für ihn leichter, theologische Hefte vom Katheder zu diktieren als die schlaffe Jugend zu den notwendigen Sprachstudien anzuhalten.[2] Als trotzdem der Kurfürst ihm weitere 100 Gulden Gehalt verlieh mit der Auflage, auch eine theologische Vorlesung zu halten, so weigerte er sich das Geld anzunehmen, weil er meinte, eine weitere Vorlesung übersteige seine Kräfte. Da griff abermals Luther ein und schrieb an den Kurfürsten.[3] „Es hat E. K. F. G. in der Ordnung der Universität befehlen lassen, M. Philippsen 200 Gulden jährlich zu geben. Nu beschweret sich der Mensch solchs zu nehmen, aus der Ursache, denn weil er nicht vermag so steif und täglich in der Schrift zu lesen, mocht ers nicht mit gutem Gewissen nehmen und meinet, E. K. F. G. foddere solch gestrenges Lesen von ihm, so hilft mein Sagen und Deuten gar nichts bey ihm: ist derhalben mein unterthäniglich Bitte, E. K. F. G. wollte ihr Gemuthe selbs gegen ihn läutern und deuten, als dafs sie zufrieden sey, dafs er die Theologie helfe handhaben mit der Disputation und Lesen, wie vorhin geschehen, doch so viel er vermag, es sey gleich die Wochen nur einmal, oder wie er kann." Und so geschah es. Der Kurfürst bestimmte so, wie Luther vorschlug, und damit war der bisherige Lehrer des Griechischen zugleich Professor der Theologie.[4] Bis zu seinem Tode hat er dieses Doppelamt bekleidet. Es gehörte in der That eine nicht gewöhnliche Arbeitskraft dazu, um die umfassenden Fächer der Philologie und Theologie zu vereinigen. Wie das am Ende des Buches stehende Verzeichnis seiner Vorlesungen, das freilich keineswegs vollständig ist, beweist, hat er stets beide Fächer gepflegt. Dasselbe bezeugt das Verzeichnis seiner Schriften, die zum Teil die Frucht seiner Vorlesungen sind. Häufig las er zuerst ein- oder zweimal über einen Gegenstand, und dann erschien als die reife und durchdachte Frucht dieser akademischen Lehrthätigkeit eine Schrift über denselben Gegenstand. Da wechseln denn in bunter Reihe griechi-

[1] De Wette, Luthers Briefe II 491.

[2] CR. I 677.

[3] Nämlich Johann, den Nachfolger Friedrichs, der indessen gestorben war. Vgl. De Wette, Luthers Briefe III 91 (Brief 9. Februar 1526).

[4] Auf diese Professur hatte Joh. Agricola gehofft. Vgl. G. Kawerau, Joh. Agricola. S. 129.

sche und lateinische Klassikerausgaben mit Texten aus dem neuen Testament, Erklärungen und Scholien zu Cicero, Hesiod oder Pindar mit der Exegese der Evangelien und paulinischen Briefe. Aber nicht aus eigenem Triebe hat Melanchthon den ernsten Schritt in die theologische Fakultät gemacht. Wenn es nach den Wünschen seines Herzens gegangen, wäre er bei der „gräkischen Lektion" geblieben. In diesem Falle würde die Welt seinen Namen neben dem eines Petrus Mosellanus, Joachim Camerarius und anderer Philologen des 16. Jahrhunderts nennen. Eine grofse Anzahl jetzt gänzlich vergessener Klassikerausgaben, zahlreiche jetzt gänzlich überholte Lehrbücher für den altsprachlichen Unterricht hätten ihm den papiernen Ruhm verschafft, in den bekannten bibliographischen Kirchhöfen und Repertorien mit einigen hundert Nummern zu glänzen. Aber nie wäre er der Praeceptor Germaniae, der Schöpfer des evangelischen Mittelschulwesens, der zweite Reformator neben Luther geworden. Wie oft bedenkliche Gelehrtennaturen, mufste er durch die überlegene Genialität Luthers in die Bahn gewiesen werden, in der er unsterblich werden sollte. So erst hat er die Verbindung zwischen Bibel und Altertumswissenschaft hergestellt, welche der evangelischen Schule ihr eigentümliches Gepräge gegeben hat. Mit andern Worten: Luther hat Deutschland seinen Praeceptor Germaniae geschenkt.

Aber auch im späteren Leben wachte in Melanchthon immer wieder die Sehnsucht nach der ausschliefslichen Pflege der Studia litterarum auf, und er beklagte oft sein Geschick, das ihn in endlose Streitigkeiten verwickele und von den Wissenschaften abziehe, die er in den Tagen seiner Jugend so einzig geliebt habe.[1]

Wenn in der bisherigen Darstellung mehr die äufseren Schicksale von Melanchthons Lehrthätigkeit während der ersten Wittenberger Jahre zusammengestellt sind, so darf nicht übersehen werden, dafs diesen äufseren Ereignissen eine innere Entwickelung desselben zur Seite geht. Er bleibt sich in diesen Jahren nicht selbst gleich. Während Luther und Spalatin über den gefeierten Lehrer des Griechischen verhandeln, macht dieser einen mächtigen Gärungsprozefs durch, der seine fundamentalsten wissenschaftlichen Überzeugungen ergreift, aus dem er aber als eine gefestigte wissenschaftliche Persönlichkeit hervorgeht. An der Hand seiner Briefe und litterarischen Leistungen läfst sich diese Entwickelung verfolgen.

Wenn Melanchthon noch in seiner Wittenberger Antrittsrede den Plan der Wiederherstellung des echten Aristoteles auseinandergesetzt

[1] Vgl. z. B. CR. II 550.

hatte, so sollte das bald anders werden. Der Bund, den er mit Luther geschlossen, äufserte sich in der geringschätzigen Art, wie der bis jetzt übermäfsig verherrlichte Aristoteles bald getadelt und beiseite gestellt wurde. Das „Evangelium," welches der 16 Jahre ältere Luther auf den Leuchter stellte, verdrängte bei Melanchthon die Verehrung für den Stagiriten, so dafs er den Weg vom Humanismus zur Reformation wissenschaftlich zurücklegte, den Tausende von Zeitgenossen, unter diesen auch Hutten, nur praktisch machten. In seiner derben, oft überkräftigen Art hatte Luther den Aristoteles mit den geringschätzigsten Ausdrücken belegt: der blinde heidnische Meister, der verdammte hochmütige, schalkhafte Heide, der die Leute mit seinen falschen Worten narre, ein Sykophant und Heuchler, den er entlarven wolle, ein Schauspieler, der die Kirche zum besten gehabt; der Inhalt seiner Werke erschien ihm als Possen (nugae) und leere Stilübungen, seine Ethik als die ärgste Feindin der Gnade.[1] Der „tote Heide ohne Kunst" war für ihn die eigentliche Stütze der Scholastik, der Lehrer, bei welchem die mittelalterlichen Vertreter der Papstkirche in die Schule gegangen, das Arsenal, aus dem die Scholastiker ihre dialektischen Waffen entlehnten. Der „Greuel des Papsttums" konnte nicht gestürzt werden, so lang Aristoteles etwas galt. Bei der Art Luthers, immer ganze Arbeit zu machen, ist es begreiflich, dafs er im Feuereifer für seine Sache an Aristoteles kaum eine einzige gute Eigenschaft gelten liefs, höchstens dafs er die neutralen Bücher der Politik, Rhetorik und Poetik verschonte.

Je mehr Melanchthon auf Luthers Gedanken einging, desto ähnlicher wurden seine Urteile über Aristoteles denen Luthers, wenigstens in der Sache, da er den urbanen Ton der Gelehrsamkeit nie ganz verleugnete. Schon im Jahre 1520 preist er in der Rede De studio doctrinae Paulinae[2] die Theologie des Apostels Paulus auf Kosten der heidnischen Philosophie. „Die paulinische Philosophie," ein sehr bezeichnender Ausdruck, ist das einzige Hilfsmittel für alle Gebrechen. Wem das Heil seiner Seele lieb ist, der wende sich zu Paulus. Bei ihm findet man die Form für das christliche Leben, den Trost für die Seele, einen Mafsstab zur Beurteilung aller göttlichen und

[1] Noch weitere wegwerfende Urteile bei Fr. Nitzsch, Luther und Aristoteles. Festschrift zum Lutherjubiläum. (Kiel 1883) S. 3. Vgl. auch Chr. E. Luthardt, Die Ethik Luthers (Leipz. 1867) S. 15. J. Köstlin, Luthers Theologie (Stuttg. 1863) I 106.

[2] CR. XI 34—41. Dazu Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts (Leipz. 1885) S. 135.

Spalatin stellte die Entscheidung schliefslich dem Kurfürsten anheim, und so wurde Melanchthon gewählt. Der Kurfürst sah sich offenbar durch seine Anfrage bei Reuchlin für gebunden an, dessen Vorschlag anzunehmen. Wir können uns Luther nicht ohne Melanchthon und diesen nicht ohne jenen denken, und doch hing ihre Vereinigung schliefslich an einem schwachen Faden. Es entzieht sich menschlichem Ermessen zu berechnen, welchen Einflufs auf den Gang der deutschen Reformation die Berufung einer anderen Persönlichkeit für den griechischen Lehrstuhl Wittenbergs gehabt hätte.

Sicher aber ist, dafs nach getroffener Entscheidung Melanchthon nicht mehr lange schwankte.

Bald ging die Reise, welche er zu Pferde machte, über Augsburg,[1] Nürnberg und Leipzig, wo überall die Humanisten besucht wurden, nach Wittenberg, wo Melanchthon den 25. August 1518 anlangte. Die schüchterne, unscheinbare Art des jugendlichen Gelehrten scheint in Wittenberg zuerst eine Enttäuschung hervorgerufen zu haben. Vier Tage später, den 29. August, hielt er vor versammelter Universität — auch Luther war unter den Zuhörern — seine lateinische Antrittsrede: „De corrigendis adolescentiae studiis“, in welcher er seine fundamentalsten Ansichten entwickelte.[2] Gleich zu Anfang bekennt er sich als Gegner derjenigen, welche den Wert der wiedererwachenden Wissenschaften bestreiten. Schon Jahrhunderte herrsche die Barbarei, denn „zugleich mit dem Reich der Römer sind auch die Wissenschaften zu Grunde gegangen.“[3] Nur Schottland und Irland hatte noch gelehrte Männer, z. B. Beda, der das Griechische und Lateinische in nicht gewöhnlicher Weise verstand. Selbst Italien und Gallien lag in Erstarrung. Deutschland war wie immer reicher mit Waffen als mit Wissenschaften ausgerüstet. Eine Besserung kam mit Karl dem Grofsen, der mehrere Gelehrte, wie Alkuin, nach Gallien berufen hat; ja selbst eine mäfsige Kenntnis des Griechischen war damals vorhanden. Allmählich aber trat eine Vernachlässigung der Wissenschaften ein. Einige machten sich an Aristoteles, den sie so verstümmelten und durch ihre lateinische Übersetzung verdunkelten, dafs er sich zum Gegenstand für eine weissagende Sibylle eignete. Die Kenntnis des Griechischen ging verloren, dafür aber kamen die Thomas, Scotus, Durandus und andere Scholastiker.

[1] Hier wurden vergebliche Versuche gemacht, ihn für Ingolstadt zu gewinnen. CR. I 42.

[2] CR. XI 15—25.

[3] „Simul cum Romano imperio Romanae literae sunt intermortuae.“

Besonders schwer rächte sich die Geringschätzung und Unkenntnis der Griechen: die Folge davon war der Verfall der christlichen Kirche. Das scheint vielleicht zu kühn geredet, aber es muſs das der Jugend offen gesagt werden, wenn es mit den Studien besser werden soll. Das, was bisher als Dialektik vorgetragen wurde, ist gar nicht Dialektik. Denn die bisher gelehrten Spitzfindigkeiten hellen die Sachen nicht auf, sondern machen sie im Gegenteil unklar.

Aber Melanchthon will nicht durch allzu groſse Kühnheit Anstoſs geben. Doch sei er der Ansicht, daſs man jetzt das Studium der erwachenden Wissenschaften nützlicher betreibe als ehemals.[1] Darin ist er derselben Meinung mit mehreren Männern von gesundem Urteil. Besonders hat er mit seinem früheren Lehrer in der Philosophie, Franz Stade in Tübingen, den Plan gefaſst, den Aristoteles in gereinigter Gestalt herzustellen, um so die Wissenschaft von dem mittelalterlichen Schmutze zu befreien. Er schildert nun, wie nachteilig der bisherige Betrieb der Studien für die Jugend gewesen sei, und er sieht nur deshalb von vielen Beispielen ab, weil er seine Zuhörer damit nicht belästigen will. Bei der bisherigen Art sei nur Haſs und Neid herausgekommen, und doch sei der Wissenschaft nichts fremder als diese; denn ehemals hatten die Musen und Grazien gemeinsame Heiligtümer.[2]

Er beglückwünschte die Jünglinge, daſs es ihnen durch die Güte des weisen Kurfürsten Friedrich vergönnt sei, die Wissenschaften selbst aus den besten Quellen zu schöpfen, nämlich aus dem echten Aristoteles, dem Rhetor Quintilian und Plinius. Dazu kämen die Mathematica, die Dichter und Redner, ohne deren Kenntnis niemand für gebildet gehalten werden könne. Wenn sie aber die richtige Reihenfolge in diesem Studium anwendeten, so wisse er besimmt, daſs ihre Fortschritte bewundernswert sein würden.

Zu der Kenntnis des Lateinischen muſs die des Griechischen hinzutreten, besonders um der Philosophie willen; sehr wichtig sind die Moralia des Aristoteles, die Gesetze des Plato, besonders aber ist Homer für die Griechen die Quelle aller Wissenschaften. Dazu kommt die Geschichte, die uns besser als ein Chrysippos und Krantor darüber

[1] Vos a me adulescentes hoc unum agi putetis utilius quam quod olim tractabant, studium videri renascentium literarum.

[2] Interim partium studiis disceditur, aluntur odia, friget humanitas, et cum a literis nihil abesse debeat longius rancore, nam communia erant Musis et Gratiis quondam sacra, horum studia, quaecunque sunt, vel sola nutrit invidia.

belehrt, was nützlich und was schön sei. Auch ist die Geschichte für die Verwaltung des Staates und Hauses unentbehrlich.

Weil die Theologie teils griechisch teils hebräisch ist (denn die Römer haben nur aus den Bächen der Griechen und Hebräer getrunken), müssen wir die fremden Sprachen erlernen. Nur so erschliefst sich uns der eigentliche Sinn der Wissenschaft. „Wenn wir unsern Geist auf die Quellen lenken, werden wir anfangen Christum zu verstehen, sein Gebot wird uns zur Leuchte werden, und wir werden mit jenem beglückenden Nektar der göttlichen Weisheit erfüllt." Wer in die göttlichen Dinge eingeweiht werden will, der mufs den alten Adam ausziehen, damit er den unvergänglichen Adam anziehen kann. Das sei der Grund, weshalb er gesagt habe, die von der Wissenschaft verlassene Kirche habe die echte Frömmigkeit eingebüfst und gegen Menschensatzungen umgetauscht.

Zum Schlusse wendet er sich nochmals mit beweglichen Worten an die Studenten, auf die Lehrer zu hören, welche wissen, was der Jugend nützlich ist. Neben dem Lateinischen sollten sie doch Griechisch lernen, wenn auch nur in einigen Nebenstunden. „Beginnet also mit den vernünftigen Studien, und beweget das Wort in Eurem Herzen, dafs frisch gewagt halb gewonnen ist. Studieret die alten Lateiner und schliefset die Griechen mit ein, ohne welche die Lateiner nicht recht behandelt werden können."[1]

In dieser lateinischen Rede des 21jährigen Melanchthon steckt im Grunde das Programm für die Thätigkeit seines ganzen Lebens: ausgehend von den alten Sprachen, gelangt er zu den paulinischen Grundgedanken, welche soeben noch Martin Luther wie ein Prophet den Zeitgenossen verkündet hatte. Nicht die einseitige Pflege des Lateinischen genügt; denn die Römer werden erst durch die Griechen verständlich, denen sie ihr Bestes entlehnt haben. Die unlösliche Verbindung zwischen dem Humanismus und Evangelium ist bereits fertig, und er hat den Humaniora die Stellung eines vorbereitenden Hilfsmittels zugewiesen, wie es in der That in der protestantischen Schule der Folgezeit auch geworden ist. Das war freilich ein Abfall von jenem Humanismus, der sich eingebildet hatte, er sei Selbstzweck, welcher das höchste Ideal des gebildeten Mannes darin gesehn, Perioden schreiben zu können so schön und schwungvoll, wie Cicero, und lateinische Verse dichten zu können, so klangvoll wie Vergil und Horaz. Griechisch, Lateinisch und Hebräisch sollen die Wittenberger Studenten

[1] CR. XI 15—25.

hauptsächlich dazu lernen, damit sie, mit Paulus zu reden, den alten Adam ausziehen und dafür einen neuen Menschen anziehen können.

Wenn uns nach einer mehr als 300jährigen Entwickelung, die sich in den von Melanchthon zuerst betretenen Bahnen bewegt hat, die Gedanken seiner Antrittsrede nicht mehr neu erscheinen, so war dafür der Eindruck auf die Zuhörer um so gröfser. Wenige Tage nach der Rede schrieb Luther an Spalatin, welcher damals der Berater des Kurfürsten für die Universität war: „Melanchthon hat am vierten Tage nach seiner Ankunft eine so gelehrte und feine Rede gehalten, die einen solchen Beifall und eine solche Bewunderung fand, dafs Du ihn uns nicht weiter zu empfehlen brauchst. Wir haben schnell die vorgefafste Meinung aufgegeben und von seiner äufsern Erscheinung abgesehen und danken dem erlauchten Fürsten und Dir." „So lange er uns erhalten bleibt, verlange ich sicherlich nicht nach einem andern Lehrer des Griechischen. Ich habe nur die eine Besorgnis, es möchte vielleicht seine zarte Körperbeschaffenheit die Lebensweise unserer Gegend nicht gut ertragen. Sodann ist er auch, wie ich vernehme, um einen allzu kargen Gehalt gewonnen worden, so dafs die Leipziger, welche bereits frohlocken, die Hoffnung hegen, ihn bald uns wegholen zu können." „Sehet deshalb zu, dafs ihr nicht seine Person und seine Jugend gering schätzet. Er ist ein Mensch, der jeder Auszeichnung würdig ist."[1]

Schon wenige Tage nachher legt Luther aufs neue Melanchthon dem Spalatin ans Herz, indem er den neugewonnenen Freund mit den Prädikaten graecanissimus, eruditissimus und humanissimus schmückt: „Er hat ein Auditorium gestopft voll von Zuhörern; insbesondere macht er alle Theologen, hohe wie niedrige, zu seinen Schülern im Griechischen."[2] Diese Freundschaft wurde von Melanchthon voll erwiedert; wenige Zeugnisse für die Freundschaft der beiden Männer können sich an Schwung mit dem griechischen Gedicht vergleichen, das Melanchthon bald nachher „ad venerabilem patrem Martinum Lutherum, pium theologum," den Mann seiner Sehnsucht, den unermüdlichen und treuen Hirten der Seelen, gerichtet hat.[3] Der steigende Besuch Wittenbergs zeigte bald, welch eine glückliche Erwerbung man an dem jungen Gelehrten gemacht hatte. Wen Luthers Name nicht

[1] Brief Luthers vom 31. August 1518. De Wette, Luthers Briefe I 134.

[2] De Wette a. a. O. I 143. Vgl. dazu auch S. 144 die Worte an Joh. Lange 6. Sept. 1518.

[3] Vgl. CR. X 480. nr. 7 (wo jedoch viele Accent- und andere Fehler stehen).

lockte, den zog Melanchthon an, auf den die ganze humanistische Zunft stolz war.[1]

Wenn aber Melanchthon die Theologen zu Gräcisten machte, so hätte Luther den Humanisten gerne zum Theologen gemacht. Wir haben es gewifs nur Luthers Einflufs zuzuschreiben, dafs Melanchthon bereits im nächsten Jahre, schon 1519, sich die unterste Würde der theologischen Fakultät erwarb.[2] Die Magisterwürde der Artistenfakultät, welche Melanchthon allein besafs, berechtigte nicht zu Vorlesungen in der theologischen Fakultät. Beinahe gleichzeitig mit seinem späteren Gegner Johannes Agricola disputierte er, um die Admissio ad Bibliam zu erhalten: der am 9. September 1519 statthabenden Disputation folgte am 19. September die Promotion zum Baccalaureus der Theologie oder Baccalaureus Biblie, wie die offizielle Bezeichnung lautete.[3] Unter den 20 Thesen, die selbst Luther als theses audaculae bezeichnete, und die erst in neuerer Zeit wieder aufgefunden worden sind, behauptet eine, dafs es katholisch sei, nur die Artikel zu glauben, welche in der heiligen Schrift begründet sind, dafs es ferner nicht häretisch sei, die Lehre vom Character indelebilis oder der Transsubstantiation zu verwerfen, da die Autorität der Schrift über der der Konzilien steht.[4] „Mit der Sicherheit, welche gründliche Sprachstudien zu verleihen pflegen, mit den reinlichen Trieben einer angeborenen inneren Oekonomie des Geistes faſste er das ihm dargebotene theologische Element.“[5] Wir glauben es dem Eintrag in das Dekanatsbuch der Wittenberger theologischen Fakultät, dafs Melanchthon seine Sätze höchst beredt verteidigt hat.[6] Damit hatte sich der jugendliche Gräcist auch äufserlich an die Seite Luthers gestellt. Melanchthon war jetzt Mitglied zweier Fakultäten, der ersten und vierten, der theologischen und artistischen, in welcher Doppelstellung er sein ganzes Leben verblieben ist. Er teilte von nun an seine Kraft und Zeit zwischen Theologie und den Humaniora.

[1] C. Krause, der Briefwechsel d. Mutianus Rufus (Cassel 1885) S. 647. 651. 654. 666.

[2] K. F. Th. Schneider, Luthers Promotion zum Doctor und Melanchthons zum Baccalaureus der Theologie. Neuwied 1860. K. u. W. Krafft, Briefe u. Documente aus der Zeit der Reformation etc. (Elberfeld 1875) S. 1—6. 99.

[3] Vgl. C. E. Foerstemann, Liber decanorum facultat. theologiae Acad. Vitebergensis (Lips. 1838) p. 23. Gemeinsam mit ihm promovierte auch Agricola. Vgl. G. Kawerau, Joh. Agricola von Eisleben (Berlin 1881) S. 21.

[4] Vgl. These 16—18 bei Krafft a. a. O. S. 6.

[5] L. v. Ranke, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Reformation I[6] 276.

[6] Disertissime respondit pro admissione ad Bibliam. Vgl. auch Luthers anerkennendes Urteil bei de Wette, Luthers Briefe I 341.

Aber bald genügte es Luther nicht mehr, dafs Melanchthon nun neben seiner griechischen Lektion etwa auch über den Römerbrief oder über die bald nachher entworfenen Loci theologici las. Er meinte, derselbe solle sich der Theologie ganz widmen. Mit scharfem Blick hatte er begriffen, welch einen Mitstreiter er in dem ihm, rein wissenschaftlich genommen, weit überlegenen Humanisten besafs, und er war grofs genug, einen solchen akademischen Nebenbuhler ertragen zu können.

Er sprach deshalb den Wunsch aus, man möge wenigstens die Physik dem „schon mehr als genug belasteten" Melanchthon abnehmen, insbesonders da Aristoteles doch nur wertloses Geschwätz und Streitigkeiten über nichts vortrage.[1] Trotzdem er damit nicht durchdrang, schrieb er später von neuem an Spalatin: es sei doch unwürdig, dafs sich Philipp für seine 100 Gulden mit der Grammatik plage, während er inzwischen zwei theologische Vorlesungen von unschätzbarem Werte halten könne. Ohnehin seien genug Magistri vorhanden, welche die Grammatik ebenso gut wie Philippus vortragen könnten, die aber feiern müfsten, so lange er dieselbe lese.[2] Dieser Plan Luthers scheiterte an Melanchthons festem Willen. Derselbe erklärte, er habe die theologischen Vorlesungen nur wegen des theologischen Baccalaureats übernommen, wie das Sitte sei, und er wolle am liebsten dieselben wieder aufgeben. Nur wenn Luther abwesend oder mit besserem beschäftigt gewesen, habe er über Theologie gelesen. Die Humaniora aber brauchten viele und fleifsige Lehrer, denn sie würden jetzt ebenso wie im Zeitalter der Sophisten (d. h. der Scholastiker) vernachlässigt. Unter seinen Kollegen in Wittenberg sei kaum ein einziger, der die humanae literae bona fide vortragen möge. Was würde aber das für Theologen geben, wenn man die Sprachstudien vernachlässige.[3] Wenn man bedenkt, dafs seine theologischen Kollegien gestopft voll waren, während er in den

[1] Die Stellen gesammelt bei K. Schmidt, Ph. Mel. S. 33 ff.

[2] De Wette a. a. O. II 217 (Brief vom 4. Juli 1522).

[3] Hactenus enim mea opera vicaria tantum fuit vel absente vel felicius occupato Martino (sc. Luthero). Et humanarum literarum et multis et adsiduis doctoribus opus esse video, quae non minus hoc seculo quam sophistico illo negliguntur. CR. I 575. — Sed hoc pessime habet, quod in tanto numero, quot hic sumus professores, vix unum aut alterum invenias, qui humanas literas bona fide tradat. Quae nisi fuerint probe cognitae, quales quaeso sumus theologos parituri? Scio, quantum his tribui debeat, ne quis hic putet derogari aliquid divino Spiritui etc. A. a. O. I 576. Im nämlichen Jahre schrieb er an Eberhard von Thann, diejenigen, welche die hl. Schrift ohne wissenschaftliche Bildung verstehen möchten, wollten „fliegen ohne Federn". Als höchster Grad von Thorheit erschien ihm die Verachtung der Wissenschaft aus Frömmigkeit. CR. I 593 und 594.

philologischen oft nur wenige Studenten bis ans Ende festhalten konnte, so ist diese ablehnende Antwort Melanchthons der beste Beweis, wie tief bei ihm die Liebe für die humanae litterae saſs: trotz aller Begeisterung für das „Evangelium“ lebte in ihm der alte Humanistengeist noch in ungebrochener Stärke.

Aber ungeachtet der entschiedenen Weigerung Melanchthons war diese Angelegenheit nicht beendet. Die Verhandlungen müssen fortgesetzt worden sein. In einem Schreiben Melanchthons vom März 1523 an Spalatin ist der Gegenstand aufs neue berührt. Er erklärt sich bereit, den Wünschen der Freunde zu willfahren, sogar wenn es ihnen gefiele, ihn zum Viehhirten zu machen. Trotzdem aber will er die theologischen Vorlesungen abgenommen haben. Denn er fühlt sich diesen schwierigen Aufgaben nicht gewachsen und kommt sich nach dem Sprichwort vor wie der Esel in den Mysterien. Aufserdem aber sei eine solche Menge theologischer Lehrer vorhanden, dafs die studierende Jugend vielmehr betäubt als belehrt werde. Er möchte sich doch mehr zum Vortragen der Wissenschaften für die jüngeren Leute eignen.[1] Aber so leicht wurde man nicht mit Luther fertig, der gegen den Willen Melanchthons, in dem er einen echt theologischen Geist und einzigartigen Gehilfen für sein Reformationswerk erkannt hatte, seinen Plan verfolgte. Den 23. März 1524 schrieb er an Kurfürst Friedrich, er habe Magister Philippus, welcher von Gott reichlich begnadet sei, gebeten, dafs er an Stelle seiner griechischen Vorlesung „der heiligen Schrift Lektion“ übernehme. Derselbe habe sich aber dagegen gesperrt, weil er vom Kurfürsten dafür nicht bestellt und besoldet sei: „Ist derhalben mein von aller wegen unterthänigs Bitten, E. K. F. G. wollt darein sehen, der lieben Jugend zu gut und zu mehrer Förderung des Evangelion Gottes, obs zu thun wäre E. K. F. G., dafs ihm solcher Sold auf die heilige Schrift zu lesen gedeutet wurde, sintemal viel junger Leut da sind, die gräkische Lektion ausbundig wohl versehen mugen, und nicht fein ist, dafs er immer mit der kindischen Lection umbgehe und eine bessere nachlasse, da er viel Frucht schaffen kann, und die mit keinem Geld noch Lohne mag verlohnet werden. Wollt Gott, wir

[1] Nec auctoritatem vestram detrectaturus sim, etiamsi bubulcum faceretis. Tamen optarim a praelectionibus theologicis liberari. Primum enim agnosco, quam sim maximis rebus tractandis impar planeque ipse mihi videor κατὰ παροιμίαν asinus esse, qui mysteria gerat. Deinde tanta turba est praelectorum theologicorum, ut obruatur potius quam doceatur iuventus. Postremo aptior fortasse fuerim ad docendas pueriles literas. CR. I 607.

hätten der mehr, die so lesen kunnten".[1] Offenbar war man bei Hofe geneigt, diesem Wunsche Luthers zu entsprechen, aber der bedenkliche Melanchthon brachte nochmals seine Gegengründe vor, indem er hinzufügte, dafs er nur um der Sache willen sich sträube; denn es sei für ihn leichter, theologische Hefte vom Katheder zu diktieren als die schlaffe Jugend zu den notwendigen Sprachstudien anzuhalten.[2] Als trotzdem der Kurfürst ihm weitere 100 Gulden Gehalt verlieh mit der Auflage, auch eine theologische Vorlesung zu halten, so weigerte er sich das Geld anzunehmen, weil er meinte, eine weitere Vorlesung übersteige seine Kräfte. Da griff abermals Luther ein und schrieb an den Kurfürsten.[3] „Es hat E. K. F. G. in der Ordnung der Universität befehlen lassen, M. Philippsen 200 Gulden jährlich zu geben. Nu beschweret sich der Mensch solchs zu nehmen, aus der Ursache, denn weil er nicht vermag so steif und täglich in der Schrift zu lesen, mocht ers nicht mit gutem Gewissen nehmen und meinet, E. K. F. G. foddere solch gestrenges Lesen von ihm, so hilft mein Sagen und Deuten gar nichts bey ihm: ist derhalben mein unterthäniglich Bitte, E. K. F. G. wollte ihr Gemuthe selbs gegen ihn läutern und deuten, als dafs sie zufrieden sey, dafs er die Theologie helfe handhaben mit der Disputation und Lesen, wie vorhin geschehen, doch so viel er vermag, es sey gleich die Wochen nur einmal, oder wie er kann." Und so geschah es. Der Kurfürst bestimmte so, wie Luther vorschlug, und damit war der bisherige Lehrer des Griechischen zugleich Professor der Theologie.[4] Bis zu seinem Tode hat er dieses Doppelamt bekleidet. Es gehörte in der That eine nicht gewöhnliche Arbeitskraft dazu, um die umfassenden Fächer der Philologie und Theologie zu vereinigen. Wie das am Ende des Buches stehende Verzeichnis seiner Vorlesungen, das freilich keineswegs vollständig ist, beweist, hat er stets beide Fächer gepflegt. Dasselbe bezeugt das Verzeichnis seiner Schriften, die zum Teil die Frucht seiner Vorlesungen sind. Häufig las er zuerst ein- oder zweimal über einen Gegenstand, und dann erschien als die reife und durchdachte Frucht dieser akademischen Lehrthätigkeit eine Schrift über denselben Gegenstand. Da wechseln denn in bunter Reihe griechi-

[1] De Wette, Luthers Briefe II 491.

[2] CR. I 677.

[3] Nämlich Johann, den Nachfolger Friedrichs, der indessen gestorben war. Vgl. De Wette, Luthers Briefe III 91 (Brief 9. Februar 1526).

[4] Auf diese Professur hatte Joh. Agricola gehofft. Vgl. G. Kawerau, Joh. Agricola. S. 129.

sche und lateinische Klassikerausgaben mit Texten aus dem neuen Testament, Erklärungen und Scholien zu Cicero, Hesiod oder Pindar mit der Exegese der Evangelien und paulinischen Briefe. Aber nicht aus eigenem Triebe hat Melanchthon den ernsten Schritt in die theologische Fakultät gemacht. Wenn es nach den Wünschen seines Herzens gegangen, wäre er bei der „gräkischen Lektion" geblieben. In diesem Falle würde die Welt seinen Namen neben dem eines Petrus Mosellanus, Joachim Camerarius und anderer Philologen des 16. Jahrhunderts nennen. Eine grofse Anzahl jetzt gänzlich vergessener Klassikerausgaben, zahlreiche jetzt gänzlich überholte Lehrbücher für den altsprachlichen Unterricht hätten ihm den papiernen Ruhm verschafft, in den bekannten bibliographischen Kirchhöfen und Repertorien mit einigen hundert Nummern zu glänzen. Aber nie wäre er der Praeceptor Germaniae, der Schöpfer des evangelischen Mittelschulwesens, der zweite Reformator neben Luther geworden. Wie oft bedenkliche Gelehrtennaturen, mufste er durch die überlegene Genialität Luthers in die Bahn gewiesen werden, in der er unsterblich werden sollte. So erst hat er die Verbindung zwischen Bibel und Altertumswissenschaft hergestellt, welche der evangelischen Schule ihr eigentümliches Gepräge gegeben hat. Mit andern Worten: Luther hat Deutschland seinen Praeceptor Germaniae geschenkt.

Aber auch im späteren Leben wachte in Melanchthon immer wieder die Sehnsucht nach der ausschliefslichen Pflege der Studia litterarum auf, und er beklagte oft sein Geschick, das ihn in endlose Streitigkeiten verwickele und von den Wissenschaften abziehe, die er in den Tagen seiner Jugend so einzig geliebt habe.[1]

Wenn in der bisherigen Darstellung mehr die äufseren Schicksale von Melanchthons Lehrthätigkeit während der ersten Wittenberger Jahre zusammengestellt sind, so darf nicht übersehen werden, dafs diesen äufseren Ereignissen eine innere Entwickelung desselben zur Seite geht. Er bleibt sich in diesen Jahren nicht selbst gleich. Während Luther und Spalatin über den gefeierten Lehrer des Griechischen verhandeln, macht dieser einen mächtigen Gärungsprozefs durch, der seine fundamentalsten wissenschaftlichen Überzeugungen ergreift, aus dem er aber als eine gefestigte wissenschaftliche Persönlichkeit hervorgeht. An der Hand seiner Briefe und litterarischen Leistungen läfst sich diese Entwickelung verfolgen.

Wenn Melanchthon noch in seiner Wittenberger Antrittsrede den Plan der Wiederherstellung des echten Aristoteles auseinandergesetzt

[1] Vgl. z. B. CR. II 550.

hatte, so sollte das bald anders werden. Der Bund, den er mit Luther geschlossen, äufserte sich in der geringschätzigen Art, wie der bis jetzt übermäfsig verherrlichte Aristoteles bald getadelt und beiseite gestellt wurde. Das „Evangelium," welches der 16 Jahre ältere Luther auf den Leuchter stellte, verdrängte bei Melanchthon die Verehrung für den Stagiriten, so dafs er den Weg vom Humanismus zur Reformation wissenschaftlich zurücklegte, den Tausende von Zeitgenossen, unter diesen auch Hutten, nur praktisch machten. In seiner derben, oft überkräftigen Art hatte Luther den Aristoteles mit den geringschätzigsten Ausdrücken belegt: der blinde heidnische Meister, der verdammte hochmütige, schalkhafte Heide, der die Leute mit seinen falschen Worten narre, ein Sykophant und Heuchler, den er entlarven wolle, ein Schauspieler, der die Kirche zum besten gehabt; der Inhalt seiner Werke erschien ihm als Possen (nugae) und leere Stilübungen, seine Ethik als die ärgste Feindin der Gnade.[1] Der „tote Heide ohne Kunst" war für ihn die eigentliche Stütze der Scholastik, der Lehrer, bei welchem die mittelalterlichen Vertreter der Papstkirche in die Schule gegangen, das Arsenal, aus dem die Scholastiker ihre dialektischen Waffen entlehnten. Der „Greuel des Papsttums" konnte nicht gestürzt werden, so lang Aristoteles etwas galt. Bei der Art Luthers, immer ganze Arbeit zu machen, ist es begreiflich, dafs er im Feuereifer für seine Sache an Aristoteles kaum eine einzige gute Eigenschaft gelten liefs, höchstens dafs er die neutralen Bücher der Politik, Rhetorik und Poetik verschonte.

Je mehr Melanchthon auf Luthers Gedanken einging, desto ähnlicher wurden seine Urteile über Aristoteles denen Luthers, wenigstens in der Sache, da er den urbanen Ton der Gelehrsamkeit nie ganz verleugnete. Schon im Jahre 1520 preist er in der Rede De studio doctrinae Paulinae[2] die Theologie des Apostels Paulus auf Kosten der heidnischen Philosophie. „Die paulinische Philosophie," ein sehr bezeichnender Ausdruck, ist das einzige Hilfsmittel für alle Gebrechen. Wem das Heil seiner Seele lieb ist, der wende sich zu Paulus. Bei ihm findet man die Form für das christliche Leben, den Trost für die Seele, einen Mafsstab zur Beurteilung aller göttlichen und

[1] Noch weitere wegwerfende Urteile bei Fr. Nitzsch, Luther und Aristoteles. Festschrift zum Lutherjubiläum. (Kiel 1883) S. 3. Vgl. auch Chr. E. Luthardt, Die Ethik Luthers (Leipz. 1867) S. 15. J. Köstlin, Luthers Theologie (Stuttg. 1863) I 106.

[2] CR. XI 34—41. Dazu Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts (Leipz. 1885) S. 135.

menschlichen Dinge. „Es ist erlaubt, alle übrigen Wissenschaften sogar zu verachten, Paulus aber kann nicht vernachlässigt werden, ohne dafs man jede Hoffnung auf das Heil (salus) verliert.“ Im Jahre 1520 gab Melanchthon die Wolken des Aristophanes heraus, um zu zeigen, wie sehr schon die Alten selbst über die Philosophie gespottet haben. „Denn betrachtet man die Philosophie genauer, so sieht man, dafs sie nichts enthält als thörichte Streitigkeiten über leichtfertige Meinungen, indem der eine die Atome, der andere die Ideen zum Anfang aller Dinge macht.“ „Dieser bezeichnet die Lust, jener die Gleichgültigkeit, dieser eine falsch definierte Tugend, jener den Ruhm als das höchste Gut, als den Gipfelpunkt des Lebens.“[1]

In zusammenhängender Weise entwickelt die Gedanken Luthers über Aristoteles jene lateinische Oratio Didymi Faventini adversus Thomam Placentinum des Jahres 1521.[2] Unter dem Pseudonym Didymus Faventinus verbirgt sich kein anderer als Melanchthon. Als Inhalt des ersten Abschnittes wird angegeben: Philosophia, item Scholastica Theologia reprobantur. Die naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles sollen ihren Wert neben denen eines Plinius, Theophrastus und Dioskorides behalten. Aber ausdrücklich verworfen wird alles, was Aristoteles über Physik, Metaphysik und Ethik geschrieben. Aristoteles hat seinen Ruhm nur durch Schmähungen erlangt, und es ist gar nicht notwendig, dafür noch viele Beispiele anzuführen, denn er ist sich überall selbst gleich. Die Lehren von der Ewigkeit der Welt, von der Sterblichkeit der Seele und dergl. sind bei ihm zu finden. Aus dieser verkehrten Metaphysik aber sind die Sekten der Thomisten, Scotisten, Occamisten geboren. Wie die Stoiker, Demokrit, die Epikureer und die Kyrenaiker, so ist auch Aristoteles ein Gottesleugner. Bei ihm stehen Träume von Menschen, die Wahrheit findet sich allein bei Paulus, der mit Recht vor der Philosophie gewarnt hat.

Wer so über den Stagiriten urteilte, konnte kein Bedürfnis haben, den echten Text desselben den Zeitgenossen vorzulegen. Wenn der in Tübingen gefafste Plan einer Ausgabe des Aristoteles nicht zur Ausführung gelangte, so war daran Melanchthons unbedingte Hingabe an die paulinische Rechtfertigungslehre schuld. Aber das humanistisch-wissenschaftliche und dialektische Element safs zu tief in seiner Natur, als dafs

[1] Nam philosophiam si propius contempleris, videas nihil esse, nisi stultas frivolarum opinionum pugnas, cum rerum principia hic atomos, ille ideas fingit etc. Das Thema wird noch weiter variiert. CR. I 274. Vgl. auch 163.

[2] CR. I 286—358. Vgl. Schmidt, Melanchthon S. 50. Otto Riemann, Ph. Melanchthonis studia philosoph. (Halis Saxon. 1885) p. 5.

er auf die Dauer auf diesem rein theologischen Standpunkte hätte verharren können. Wie ein berauschender Zaubertrank hatte Luthers geniales Wesen auf den Tübinger Magister gewirkt. Er hatte seinen Martinum als „gottbegeisterten Engel der Weisheit“ gepriesen.[1] Aber es sollten bald Zeiten kommen, wo „Magister Philippsen“ sich wieder auf eigene Füfse stellte und zu seiner alten Liebe zurückkehrte. Wie Luther mit der Zeit seine schroffen Urteile über Aristoteles zum Teil zurücknahm, zum Teil abschwächte,[2] hat auch Melanchthon (und vermutlich schon vor Luther) wieder den Rückweg zu dem grofsen „Meister und Künstler der Methode“ gefunden.[3] An einer anderen Stelle sollen die zahlreichen anerkennenden Urteile zusammengestellt werden, mit welchen er von da an Aristoteles schmückte. In vielen Vorlesungen über denselben, in Ausgaben einzelner Schriften, in ausführlichen Kommentaren hat er ihn der studierenden Jugend empfohlen. Jene Stelle in dem ersten Entwurf seiner Loci theologici, wo er in der aristotelischen Philosophie nichts als eine Libido rixandi gesehen und Aristoteles kurzweg als Rixator bezeichnet hatte, wurde gestrichen und seine Werke als unentbehrlich für die Wissenschaft und den Unterricht bezeichnet.[4] Schon in den zwanziger Jahren hat sich dieser Wechsel vollzogen, und auf dem damit gewonnenen Standpunkt ist Melanchthon bis an das Ende seines Lebens geblieben. Der Theologe Melanchthon hat noch weitere Wandelungen durchgemacht, und sein dialektisch angelegter Geist hat dafür gesorgt, dafs die Lehre der evangelischen Kirche nicht allzufrüh erstarrte. Aber der humanistische Lehrer Melanchthon hatte schon um 1525 die wissenschaftlichen Überzeugungen gewonnen, denen er unverbrüchlich treu geblieben ist. Das wissenschaftliche Gerüste war aufgeschlagen, die Thätigkeit der Folgezeit füllt dasselbe nur aus und richtet das Einzelne wohnlich ein; aber an den Grundlagen und Umfassungsmauern wird nicht mehr gerüttelt. Im Gegenteil, sie erhalten noch manche kräftige Stütze, um allen Stürmen trotzen zu können.

Mit dieser inneren Entwickelung war eine fieberhafte wissenschaftliche Thätigkeit in den ersten Wittenberger Jahren verbunden. Die Briefe an Spalatin zeigen uns den jungen Professor, dem es nicht

[1] CR. X 480. nr. 7.

[2] Dieselben sind zusammengestellt bei Nitzsch a. a. O. S. 27.

[3] Schmidt, Melanchthon S. 100. Vgl. z. B. CR. II 849 ff., das wie ein bewufster Widerruf von CR. I 274 aussieht.

[4] Vgl. die Nachweise CR. XVI 1 ff. Die dort gesammelten Stellen lassen sich noch vermehren, z. B. durch CR. II 852.

an gelehrtem Ehrgeize mangelte, in einer Vielgeschäftigkeit, die uns die Sorge der Freunde um seine Gesundheit verständlich macht. Im September 1518 schreibt er: „In diesem Jahre und zwar sogleich werden von mir folgende Schriften erscheinen: Die Calumnia (des Lukian), die bereits in die Presse geschickt ist, ein Wörterbuch, die Schrift des Plutarch *τὸ περὶ ἀκούειν*, von demselben *περὶ ἀδολεσχίας*, ein griechischer Hymnus auf die Engel, Athenagoras, ein Buch über den Erfolg der Studien, das Symposion Platos und einiges Andere".[1] Kurz nachher: „Du hast neulich das Verzeichnis meiner Werke erhalten. Bereits jetzt zieht es mich zu noch andern so nebenbei. Überhaupt will ich mit ganzem Herzen darnach streben, dafs es nicht den Anschein hat, als ob ich es an Eifer für euch und an Dienstfertigkeit fehlen lasse"; und schon vierzehn Tage später lesen wir: „Die Götter mögen mir nicht gütig sein, wenn ich auch nur einen Tag leer ausgehen lasse, an dem ich nicht irgend eine Linie zur Verherrlichung Sachsens schreibe. Ich halte Vorlesungen, ich arbeite für die Druckerei, damit die Studentenschaft Texte hat; ich habe zahlreiche Zuhörer in meinen Übungen. Bereits wird der Brief an Titus gedruckt, von dem Du weifst, wie schön und nützlich er für die Beförderung der Sittenreinheit ist. Bezüglich meines Wörterbuchs, das ich beinahe fertig habe, bin ich bemüht, dafs es der Drucker Thomas Anshelm auf den ersten November in druckfertiger und erweiterter Gestalt der Presse übergeben kann. Dazu kommt die Rhetorik etc."[2] Ein im Jahre 1521 zu Wittenberg geschriebener Brief sagt: „Sicherlich ist Philippus beschäftigt. Er hat uns Vorlesungen gehalten über die Briefe des Paulus an die Korinther und Römer, über Rhetorik und Dialektik; inzwischen verbessert er Martins (d. h. Luthers) Schriften und besorgt sie zum Drucke."[3] Wir werden uns nicht wundern, wenn nicht alle diese Pläne Wirklichkeit geworden sind; denn auch die gröfste menschliche Arbeitskraft hat ihre Grenzen. Andererseits aber machen solche Äufserungen erklärlich, warum Melanchthons Freunde zu Wittenberg auswärtige Freunde baten, sie möchten dem jugendlichen Gelehrten von einer solchen aufreibenden Thätigkeit abraten.

[1] CR. I 44 giebt in den Anmerkungen die Erklärungen Foerstemanns zu diesen Schriften.

[2] CR. I 49. 50.

[3] J. K. Seidemann, Erläuterungen z. Reformationsgesch. (Dresden 1844) S. 30.

II

Melanchthon als akademischer Lehrer

Mansimus in humilitate scholastica et fecimus nostro loco, quod potuimus: profuit aliquibus fortasse opera nostra; nemini certe, ut spero, nocuit.

Melanchthon CR. IX 1102.

Vom Amte des akademischen Lehrers hatte Melanchthon die höchste Vorstellung. Wiederholt spricht er es aus, dafs es für ihn keinen verlockenderen und angenehmeren Beruf gäbe als den des Professors. Aber da er gewohnt ist, die Sachen nicht leicht zu nehmen, erscheint ihm die Vita scholastica wie ein Kampf, der Lehrer wie ein tapferer Kämpfer. Für einen solchen ist es unziemlich, sich einschüchtern und entmutigen zu lassen.[1] Zugleich fand er in der Arbeit an der heranreifenden Jugend, welche dereinst Kirche und Staat leiten sollte, seine volle Befriedigung: „ich weifs nicht, wie andere gesinnt sind, aber von mir kann ich das rühmen, dafs mir diese unsere Vereinigungen und Zusammenkünfte aus vielen Gründen im höchsten Grade erfreulich sind. Denn es ist eine Freude, diese, wenn ich so sagen darf, Stützen des Staates zu sehen, sowohl die älteren, welche mit ihrer Einsicht und ihrem Ansehen bereits den Staat regieren, als auch die Blüte der Jugend, welche berufen ist, in der Folgezeit zu regieren.“ Die Vereinigung der Lehrer der Hochschule, die Vertretung aller Wissenszweige erscheint ihm als eine Zierde des Lebens, als ein vollendeter Chor der Wissenschaften.[2]

In dieser Stimmung läfst er sich durch die Urteile oder richtiger, wie er glaubt, Vorurteile anderer nicht irre machen. Denn es ist ihm wohl bekannt, wie die Lehrer der Hochschulen beurteilt werden. Da sind nicht blofs die Unwissenden und Ungebildeten, „die Kentauren,“ sondern auch die reichen Kaufleute, welche hochmütig auf sie herabsehen. Hauptsächlich werden sie aber von „jenen Halbgöttern, welche

[1] CR. III 220.

[2] Venit etiam in mentem, cum omnium disciplinarum professores intueor, quantum vitae decus sit, integer artium chorus. CR. XI 414.

an den Höfen herrschen," den höheren Beamten, wegen ihrer angeblichen Geschmacklosigkeit und mürrischen Art verlacht. Bei manchem steigert sich die Geringschätzung sogar bis zum Hasse.[1]

Mit Unrecht glaubt man, dafs das akademische Amt frei von Mühen und Gefahren, seine Ausübung ein behaglicher Müfsiggang oder Spielerei sei, weil die Römer die Bezeichnungen ludus und otium dafür anwandten. Im Gegenteil, es ist eine schwere Last, eine schwierige Aufgabe, die niemand, auch bei den glänzendsten Geistesgaben, ohne Gottes Hilfe erfüllen kann.[2] Die Universitäten sind geistige Aristokratien, in ihrem Organismus so gut gegliedert, wie die Waben der Bienen, wobei jeder einzelne seine eigene Aufgabe hat. Ja die Thätigkeit an einer solchen Schule scheint ihm so wichtig, dafs er das alte Wort: „Extra universitatem non est vita" billigt.

Aber gerade weil er den akademischen Beruf so hoch stellt, so betont er auch dessen hohe Pflichten. Reiche Erfahrungen berechtigten ihn darauf hinzuweisen, dafs sich die akademischen Kollegen als eine zusammengehörige Körperschaft auffassen müfsten, frei von Ehrgeiz, Gehässigkeit und Neid, einzig auf die Hauptaufgabe gerichtet, die Pflege der Wissenschaften, in welchen nach Platos Ausspruch Gott seinen Ruhm ausgestreut hat. Ja, dieses Lehramt ist nicht blofs nützlich und notwendig, es ist geradezu heilig. Es giebt keine Art des Berufes, die heiliger und frömmer wäre als die Vita scholastica. Die gottesdienstlichen Ceremonien zu beschimpfen ist kein gröfseres Vergehen als die Wissenschaften zu verderben.[3]

Seiner Theorie entsprach auch seine Praxis: er mutete sich eine Leistung zu, die seine schwache Körperkraft kaum tragen konnte. Täglich las er zwei Stunden, eine Zeit lang sogar drei, und diese letztere stellte er erst ein, als sein Körper versagte.[4]

Von der jetzigen rein sachlichen Art abweichend und eigentümlich war die Ankündigungsweise der Vorlesungen. Ent-

[1] Adde, quod superbissime contemnimur, non solum ab imperitis, a mercatoribus, centauris, sed etiam ab illis semideis, qui regnant in aulis. Postremum non tantum contemnimur, sed etiam in odio sumus. CR. XI 299. IV 818.

[2] CR. V 507. XI 648.

[3] CR. IV 933. XI 303. Herrlinger, Die Theologie Melanchthons S. 327.

[4] Ein Zuhörer Melanchthons, Felix Raytherus, schreibt den 1. März 1524 aus Wittenberg: Quae duae praelectiones fecerunt, ut coactus sit (sc. Melanchthon) Solomonis Gnomas suspendere, ter enim singulis diebus in tantum auditorum cetum (500—600 Zuhörer) alta uoce clamare ferme impossibile, ne interim commemorem laborem et sudorem, quem interpretando insumit. Gütige Mitteilung des Herrn Bibliothekars Dr. Dierauer in St. Gallen aus Ms. nr. 31. Briefsammlung II 176.

sprechend der Sitte der Zeit waren alle Mitteilungen an die Zuhörer lateinisch abgefaſst. Die Form, in welcher Melanchthon seinen Studenten den Gegenstand seiner Vorlesung ankündigte, war teils poetisch teils prosaisch. Schon ältere Humanisten pflegten in kleinen lateinischen Gedichten ihre Zuhörer zum Besuch der Vorlesungen zu ermuntern.[1] Eine ziemliche Anzahl solcher metrischen Einladungen zeigt, daſs Melanchthon diese humanistische Sitte mit groſser Virtuosität geübt hat.[2] Oft bedient er sich dabei jambischer oder trochäischer Metren, noch häufiger der Distichen, von denen zwei Proben unten folgen mögen; nur einmal hat er im Anschluſs an Horaz sogar die feierliche Form einer sapphischen Ode gewählt. Im Jahre 1522 lud er zu einer Vorlesung über Hesiod mit folgenden Versen ein:

In Hesiodum.

Ascraei senis optimi poetae
Vobis cras ego carmen auspicabor,
Cui non praeferat aureas arenas,
Quas volvit[3] Tagus, aut opes Sabaeis
Quantas nigri Arabes legunt in agris,
Qui virtutis amat colitque laudem
Et mores volet aureos parare
Naturaeque vices videre miras,
Parvo quas docet in libro poeta,
Graecis quem aedidit Ascra rure parvo.

Als er Ciceros De officiis, eine seiner Lieblingsschriften, lesen wollte, kündigte er das mit folgenden Worten an:

In officia Ciceronis.

Ocia dum faciunt divum solennia nobis,
Dum pueros nucibus ludere forte iuvat,
Aut cum mobilibus talis sibi quisque parare
Inter convivas aurea regna studet,[4]

[1] So z. B. K. Celtis. Vgl. R. Hartfelder K. Celtis als Lehrer (Neue Jhrbb. f. Philolol. u. Pädagog. von Fleckeisen u. Masius. Bd. 128. S. 306).

[2] Sie stehen CR. V 781. X p. 482. nr. 13. — p. 483. nr. 15. — p. 492. nr. 34. — p. 530. nr. 94. — p. 539. nr. 115. — p. 545. nr. 126. — p. 547. nr. 129 u. 130. — p. 552. nr. 143. — p. 660. nr. 363. — p. 670. nr. 389.

[3] So ist der Text im CR. X 482. nr. 13 zu ändern. Der Tagus (Tajo) führte nach den Berichten der Alten Goldsand. Ovid. Metam. II 251.

[4] Bezieht sich wahrscheinlich auf die alte Sitte des Königsmachens. Vgl. z. B. Birlingers Alemannia IX 43. 45.

Quaeso aliquam nobis ocii concedite partem
Et vacui fructum temporis ipse feram.
Exiguum vobis Tulli propono libellum,
Delitias voluit quem pueri esse pater.
Praemia virtutis demonstrat nescia mortis
Et vocat ad verum Tullius ipse decus.
Eloquioque rudem linguam bonus imbuit autor,
Quo patriam, cives quo tueare tuos.
Ergo paulisper Genium fraudate, brevemque,
Si sapitis, Tulli discite quaeso librum.

Häufiger aber sind die Vorlesungsankündigungen prosaisch, bald kurz, bald lang, aber nie von jener prägnanten Einfachheit, wie wir sie jetzt am schwarzen Brett der Hochschulen zu finden gewohnt sind.[1] Meist ist mit der Anzeige ein Lob des Schriftstellers verbunden, welchen Melanchthon interpretieren wollte. Diese Lobeserhebungen erinnern an die Charakteristik der klassischen Autoren, von der noch eingehender zu reden ist. Im ganzen setzen sie einen geringen Grad humanistischen Wissens bei den Studenten voraus, wobei nicht zu vergessen ist, dafs die Mehrzahl der Studierenden damals in einem früheren Alter zur Universität ging als jetzt. Eine wichtige Rolle in diesen Empfehlungen spielt der Nutzen, den der Lehrer von dem angepriesenen Autor für seine Studenten erhofft. Wenn Melanchthon die Ethik des Aristoteles lesen will, macht er darauf aufmerksam, wie nützlich für das tägliche Leben die Kenntnis der einzelnen Formen der Tugend sei, die man aus Aristoteles gewinnen kann. Die Theologen sollen die Vorlesung hören, um die kirchlichen Streitfragen verstehen und führen zu können, die Juristen aber, um die Kenntnis des Naturrechtes zu erwerben.[2] Was aber sollen wir von der Bildung einer Studentenschaft halten, die man mit schmeichlerischen Worten gewinnen mufs, damit sie Homer und Demosthenes bei einem Melanchthon belegen. Seine häufigen Klagen über die Unwissenheit der akademischen Jugend erhalten dadurch eine entschiedene Bestätigung. Wenn irgend etwas, so beweisen diese Ankündigungen, dafs in

[1] Dieselben sind leicht zu finden nach dem Index in CR. XXVIII s. v. Auditoribus p. 179. Doch müfsten II 952. V 23. VI 54. 57. VII 912. VIII 65. 488. IX 595 gestrichen werden, da diese keine Vorlesungen ankündigen, sondern anderes enthalten.

[2] CR. V 228.

damaliger Zeit ein grofser Teil der Studierenden unzulänglich vorbereitet die Hochschule bezogen hat, auch der Majorität nach nicht geneigt war, die Lücken seiner humanistischen Bildung auszufüllen. Doch scheint es damit im Laufe der Zeit besser geworden zu sein; wenigstens verstummen allmählich mit den Jahren Melanchthons Klagen, und in den Ankündigungen aus der letzten Zeit seines Lebens haben sie ganz aufgehört. Des Beispiels halber sei eine solche Ankündigung hier mitgeteilt, die sich durch schalkhafte Anmut auszeichnet und charakteristisch ist:

Intimatio Philippi Mel. de Homero praelegendo 1531.

Decrevi aliquot libros Homeri interpretari Deo volente. In eam rem collocabo deinceps horam sextam die Mercurii et praelego, ut soleo, gratis. Quod autem dicunt Homerum mendicasse vivum, id accidit ei etiam mortuo. Oberrat enim optimus Poeta et rogat, qui se audire velint. Pecuniam polliceri non potest, sed pollicetur magnarum et honestarum rerum doctrinam. Rogat autem non illos *βαναύσους*, qui quaestuosas artes sectantur, non solum nulla instructi liberali doctrina, sed etiam ex hac una re sapientiae famam captantes, quod magnifice ausint contemnere alias omnes honestas disciplinas. Quodsi casu in horum aliquem inciderit Homerus, est enim coecus, orat se civiliter dimitti, sicut a Platone ex civitate dimittitur. Verum hos ad se vocat audiendum, qui colunt studia liberaliter et virtutis amore. Ego memini quondam non potuisse talium scriptorum copiam fieri studiosis, quamlibet magna mercede proposita; nunc tantus est contemtus optimarum rerum, ut nisi gratis offerantur et quidem praelegantur a peritis, mendicare Homerus auditores cogatur. Incipiam autem proxime a nono libro Iliados.[1]

Von bestimmendem Einflufs auf die Wahl des Gegenstandes für die Vorlesungen wie auf deren Besuch war in den Tagen Melanchthons oft das Vorhandensein oder Fehlen der zu erklärenden klassischen Texte. Mehrmals wartete er mit der Entscheidung, welchen Redner oder Dichter er erklären werde, bis der Bücherballen aus Frankfurt

[1] CR. II 557. Dieselbe Ankündigung, ganz gleich mit Ausnahme weniger Worte, steht auch CR. V 273, angeblich aus dem Jahre 1543 herrührend. Da schwerlich anzunehmen ist, dafs sich M. zweimal derselben Form bedient hat, so dürfte vielmehr geschlossen werden, dafs die Chronologie dieser Ankündigungen, wie sie im CR. stehen, fraglich ist, was auch durch andere Gründe gestützt werden kann.

oder Leipzig eingetroffen war.[1] Für lateinische Texte konnte so Rat geschafft werden; denn diese waren in den meisten Fällen vorhanden.[2] Anders aber lag es mit griechischen Schriftstellern, deren Drucke damals in Deutschland noch selten, oft auch gar nicht zu beschaffen waren. In diesem Falle mufsten die Studenten, wie die Schüler des Mittelalters, nach dem vorgesprochenen Diktat des Lehrers sich den Text schreiben oder ihn zu Hause aus einer Handschrift oder einem Drucke abschreiben.[3] Aber die meisten Zuhörer waren für diese Arbeit zu träg, oder es mangelte ihnen an Ausdauer. Wiederholt klagt Melanchthon darüber, und er hat in manchen Vorlesungen aus diesem Grunde nur wenig Zuhörer gehabt. Ob es da viel nützte, wenn er bei der Ankündigung der Vorlesung mitteilte, das Abschreiben sei eine nützliche Übung? Demosthenes habe den Thukydides achtmal, er selbst den Römerbrief dreimal abgeschrieben. Auch berichtet er, dafs Reuchlin zu sagen pflegte, die früheren Gelehrten seien gründlicher gebildet gewesen, da sie die Schriftsteller durch das eigenhändige Abschreiben beinahe auswendig gelernt hätten.[4] Diejenigen Zuhörer, welche trotz des Schreibens bei Melanchthon ausharrten, hat er dann gelegentlich durch ein freundliches Wort der Anerkennung ausgezeichnet, wenn er auch meinte, dafs sie mehr mit Rücksicht auf seine Person als auf den Gegenstand so treu geblieben seien.[5]

Wer die Anwendung äufserer rhetorischer Mittel auf dem Katheder liebt, dem würde Melanchthons Vortrag schwerlich imponiert haben: der kleine Mann hatte zwar eine klare, aber nur schwache Stimme und

[1] Nunc autem absoluta oratione Areopagitica decrevi alium quendam autorem proponere, sed quem potissimum sumturus sim, deliberabo, cum novi libri ex Francofordia allati fuerint. CR. X 89. nr. 7083. Vgl. auch I 1081. nr. 622.

[2] Unter diesem Gesichtspunkte müssen viele Klassikerausgaben des 16. Jahrhunderts betrachtet werden. Die Herausgeber erstrebten in vielen Fällen nicht eine wissenschaftliche Förderung der Sache, sondern es sollten möglichst schnell die fehlenden Handexemplare für die Zuhörer beschafft werden. Es ist das nicht unwichtig für die Beurteilung vieler Ausgaben, auch solcher von Melanchthon.

[3] Reuchlin schrieb in Ingolstadt den Text auf einzelne Blätter für seine Zuhörer. Paulsen, Gesch. des gelehrten Unterrichts S. 101.

[4] Si qui non habent excusos libellos, scribant ipsi. Nam id quoque exercitium prodest. Demosthenes fertur octies descripsisse Thucydidem. Ego ipse Pauli epistolam ad Romanos Graecam ter descripsi. Ac memini me ex Capnione audire quondam eo solidius fuisse doctos homines, quia certos auctores et in qualibet arte praecipuos, cum manu sua singuli describerent, penitus ediscebant. CR. III 378. Über das Abschreiben des Textes vgl. auch CR. II 453. 652.

[5] CR. II 650. III 220 (Quare gratiam habeo his, qui me non deseruerunt).

stotterte etwas, wenigstens in früheren Jahren. Mit der Zeit wurde er durch Sorgfalt und Aufmerksamkeit dieses Fehlers so sehr Herr, dafs nur noch schwache Spuren davon zurückblieben.[1] Alle rhetorischen Mittel verschmähte er grundsätzlich. Die Stärke seines Vortrags lag in der Klarheit des Dargestellten, in der Wahl des entsprechendsten Ausdrucks, der „Proprietas sermonis", auf die er grofse Stücke hielt, und in der er nach dem Zeugnis der Zuhörer ein wahrer Meister war. Zu diesen formalen Vorzügen trat eine seltene Belesenheit, die durch ein gutes Gedächtnis unterstützt wurde. An sprachlichen und sachlichen Parallelen fehlte es ihm nie. Häufig erläuterte er die Gedanken durch eine kurze Erzählung aus der alten oder mittelalterlichen Geschichte, aus der heiligen Schrift alten und neuen Testamentes, besonders aber auch durch Anekdoten aus seinem Leben, die oft sehr anmutig und nicht ohne geschichtlichen Wert sind. Gerade auf diese Anekdoten scheinen nach der Zahl der Nachschriften die Zuhörer besonders eifrig gewesen zu sein. Man schrieb sie nach und teilte sie andern mit.[2] Aus diesen sofort niedergeschriebenen Bemerkungen ergibt sich auch, dafs Melanchthon in der Vorlesung zwar lateinisch sprach, fortwährend aber deutsche Worte und Sätze in dieselbe einmischte, gewifs zu keinem andern Zwecke, als um möglichst deutlich zu werden. So ergibt sich jenes anmutige Gemisch von Latein und Deutsch, jenes ungezwungene Geplauder in zwei Sprachen, dessen unwiderstehlichen Reiz die Leser aus Luthers Tischreden kennen.[3]

Einige Beispiele mögen die Sache erläutern: Melanchthon fand in dem Texte des Theognis das Wort *γνῶμαι*. Er interpretierte nun folgendermafsen: *Γνῶμαι*, id est sententiae de moribus. Proverbium est figurate dictum, sive contineat praeceptum, sive non contineat prae-

[1] Pronunciatio nonnihil balbutiens .... Quod vitium tamen procedente aetate attentione et cura sic emendavit, ut vix tenuissima illius vestigia, verba praesertim eo accurate faciente, apparerent atque deprehenderentur. Camerar. vita Melanchth. p. 8.

[2] Solche Anekdoten aus einer Wolfenbüttler Handschrift sind CR. XX 519—608 veröffentlicht. Auch die beiden Schriften des Manlius bestehen hauptsächlich aus solchen kleinen Geschichten, von welchen viele auch in einer Münchener Handschrift (Cod. lat. 941. f. 535 seqq.) stehen. Neuerdings hat O. Waltz solche aus einer Petersburger Handschrift in Briegers Zeitschrift für Kirchengesch. (IV 324) veröffentlicht. Vgl. auch Schelhorn Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur (Ulm und Leipzig 1763) II 734. Camerarius Vita p. 60.

[3] Dasselbe ist schon den älteren Humanisten eigen. Mutian schreibt sogar Briefe in diesem „Sprachmessing." Vgl. Horawitz-Hartfelder Briefwechsel des Rhenanus S. 119. Ähnlich machen es die Italiener der Zeit, indem sie Lateinisch und Italienisch durcheinander mischen, wie wir aus den Depeschen Aleanders sehen.

ceptum. Hoc est praeceptum: Man darf nicht Läuse in den Pelz setzen, sie wachsen sonst wohl drinnen. Est simul proverbium et sententia.[1] — Oder es war das Wort *Κύρνος* zu erläutern, da sagte Melanchthon: *Κύρνος* frater vel amicus. Multum refert scire, qui sint autores monumentorum, eorum librorum, qui continent res salutares et necessarias. In ecclesia multum refert spargi non *ἀδέσποτα* scripta. Es ist nicht gut Bücher schreiben und keinen Namen darbey. Inprimis in ecclesia multum refert scire, quomodo et a quibus profecta sit doctrina.[2] — Oder er bemerkt zu Vers 489—496 bei Theognis, in welchem vom Trinken die Rede ist: Bibere *φιλοτησίην*, id est Kundschaft trinken. Propino tibi *φιλοτησίαν*, id est, auf gute Kundschaft, darnach einen vor die Langeweile. Unum poculum adfertur uff Kundschaft, aliud proponitur, aliud libas diis, aliud habes in manu etc. Zum Schlusse: *Συμποσίῳ πρέπει ἡσυχία*. Pindarus: Tranquillitas convenit convivio.[3] In den Kirchen andechtig, zu Tisch frölich, zu Bett freundlich.[4]

Von den Anekdoten, wie er sie in allen Vorlesungen, philologischen wie theologischen, einzuflechten pflegte, ist folgende meines Wissens noch ungedruckt: Antonius Tucherus, senator Noribergensis, tota nocte solitus est vigilare, quando de rebus gravibus proferenda erat altera die sententia, et mane, antequam ipse suum enarraret consilium, aperuit omnia responsa et dixit: Haec ille, haec ille est dicturus. Adeo ipse suis deliberationibus ex negociis privatis senatorum animos metiri. Quilibet domi curat sua negocia, minus est intentus in ea, quae publice geruntur. Es weifs oft einer mehr, wie man holz hawen, leder gerben oder hosen flicken solt, denn wie man in einer wichtigen und schweren sachen einem ding soll nachdenken und ratschaffen. Semper melius possunt iudicare de operibus et laboribus domesticis. Nam in illis animus est occupatus etc.[5]

Was besonders den Inhalt der philologischen Vorlesungen betrifft, so dürfen sie nicht am Mafsstabe einer philologischen Vorlesung von heute gemessen werden. Es bleibt zunächst zu bedenken, welches Auditorium Melanchthon vor sich hatte. Bei der grofsen Jugend, in welcher damals viele Studenten die Universität bezogen, dürfte die

[1] CR. XIX 65 aus dem Theognis-Kommentar. Dieser gibt ein besonders getreues Bild von Melanchthons Vortragsweise, weil er nach der Nachschrift von Joh. Maier veröffentlicht ist.

[2] CR. XIX 67.

[3] „Pindar Nem. IX 48. Ed. Boeckh." Bindseil.

[4] CR. XIX 115.

[5] Cod. lat. Monac. 941.

Mehrzahl kaum die Kenntnisse eines Sekundaners von heute gehabt haben. Der Vortrag erinnert deshalb vielfach etwa an die Art, wie man jetzt einen Schriftsteller für Primaner auslegt, nur dafs der logisch-rhetorische Gesichtspunkt heute entschieden mehr zurücktritt. In vielen Schulen wird jetzt die Interpretation vor einer tüchtigen Prima sogar erheblich weiter greifen, abgesehen von dem reicheren antiquarischen Material, über das nach einer 300jährigen wissenschaftlichen Arbeit jeder Lehrer verfügt. Dann kommt dazu, dafs für das 16. Jahrhundert alle jene wichtigen philologischen Fragen der Gegenwart über die Handschriften und deren gegenseitiges Verhältnis, Fragen der Echtheit und Unechtheit, Fragen der Metrik und des Sprachgebrauchs etc. gar nicht oder kaum existierten. Es gab noch keine Philologie, sondern nur Anfänge zu einer solchen; jedenfalls gab es noch keine deutsche Philologie. Melanchthon strebte zunächst darnach, dafs seine Zuhörer die lateinischen und griechischen Texte grammatisch richtig verstanden und sie in lateinischen Sätzen umschreiben konnten. Sodann machte er auf die logischen und rhetorischen Gesichtspunkte aufmerksam unter gelegentlicher Hinzufügung von Sacherklärungen. Alle weiteren Fragen brauchte er nicht zu beantworten, weil sie wenigstens für die deutschen Philologen des 16. Jahrhunderts kaum vorhanden waren. Zuweilen aber pflegte er den Vortrag zu unterbrechen und, was in unserer Zeit für unerhört gelten würde, durch Fragen an die Zuhörer sich von deren richtigem Verständnis zu überzeugen. Camerarius rühmt dabei seine Geschicklichkeit im Fragen, die nach seiner Meinung auf tüchtiger Kenntnis der Sache und seinem guten Gedächtnis beruhten.[1]

Zwischen Melanchthon und seinen Zuhörern bestand eine innige Verbindung. Abgesehen davon, dafs er eine Zeitlang mehrere Zöglinge in seinem Hause hatte, die mit ihm afsen, und von denen mehrere mit ihm später in unauflöslicher Freundschaft verbunden geblieben sind, so verkehrte er auch mit den übrigen aufs ungezwungenste. Er nahm Wünsche bezüglich der Vorlesungen entgegen, um sie wenn möglich zu erfüllen,[2] aber er wahrte sich auch die Freiheit solche Wünsche abzulehnen. Wenn er irgend eine Abhaltung hat — und deren gab es in seiner späteren Lebenszeit viele wegen der zahl-

[1] Inter docendum interrogare aliquos fere solebat de iis, quae tractabantur. Idque faciebat admodum scite et apposite, quod praecepta artium liquido teneret et meminisset exquisite. Camerarius Vita p. 60.

[2] So las er auf Wunsch seiner Zuhörer 1534 über Cicero De oratore (CR. II 798), 1547 über die Sprüche Salomonis (Rogatus sum a quibusdam, ut Salomonis proverbia die Saturni enarrem. CR. VI 719).

reichen Tagungen, Religionsgespräche und dergleichen, die er als bestellter Sprecher der Protestanten besuchen mufste — so teilt er das den Zuhörern durch einen prosaischen oder metrischen Anschlag mit, wobei es nur selten an einer Pointe fehlt. Auch die Ferien werden in dieser Weise angekündigt.[1] Selbst an seinen Familienereignissen läfst er seine Zuhörer teil nehmen: als er den 25. November 1520 Hochzeit hielt, las man am Anschlagbrett die Verse:

A studiis hodie facit otia grata Philippus,
Nec verbis Pauli dogmata sacra leget.[2]

Als im April 1553 sein treuer Famulus Koch starb, teilte Melanchthon dies den Studenten in einer langen Darstellung mit, worin er die zahlreichen guten Eigenschaften des Verstorbenen hervorhob.[3] Wie er aber jedem Zuhörer, welcher seinen Rat oder seine Hilfe brauchte, zu Diensten war, oft über das Mafs seiner eigenen Kräfte, das hat Camerarius anschaulich geschildert.[4]

Gelegentlich konnte der sanfte und milde Mann auch aufbrausen. Es ist das Vorrecht eines so hochbegabten Geistes, dem Unverstand oder vollends der Böswilligkeit mit scharfen Worten entgegenzutreten. Wir werden es ihm nicht falsch deuten, dafs er heftig wurde, wenn er sah, dafs seine wohlerwogenen Gedanken unerwarteten oder gar unverständigen Widerspruch fanden: „Derhalben war er also affectionirt, das was er in publicis und privatis lectionibus tractirte, wolte er alsbaldt pro authentico et pro demonstratione aufgenommen und verstanden haben, also das man daruber nicht viel fragen und disputiren solte Wie oder Wann, es war gleich in simplicibus, physicis aut aliis quaestionibus. Sahe er aber oder vermerckete er, das jemand daran wolte zweiffeln oder fragen, uber denselben ward er geschwinde unlustig, derwegen wo er im Collegio oder sonsten einen vermerckete, der noch an seinem Vorgeben dubitirte, oder Ihm nicht so apposite respondirte, als es Philippus gerne gehabt hette.“ „So war es auch sonsten des Herren Philippi gewonheit von Natur, in

[1] Z. B. CR. Indexband. Annal. 13. Jan. 1552. 14. Aug. 1557. CR. X 552. nr. 143. 560. nr. 160.

[2] C. Schmidt, Ph. Melanchth. S. 49. Dieses Gedicht ist CR. X vergessen.

[3] CR. VIII 65.

[4] Camerarius, vita Mel. ed. Strobel. p. 40. C. Schmidt, Ph. Mel. S. 714. So schreibt z. B. der Student Wolfgang Schiver: Melanchthon ist so human, dafs er, ein so bedeutender Mann, mir, dem Mistkäfer, erlaubt hat, ihn beliebig oft zu besuchen. Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Rhenanus S. 318. — Vgl. auch CR. XI 268.

disputationibus publicis und privatis, das er sich bald liefse entrusten, Wo jemand ettwa ein schwach oder gering argument Ihm opponirte, dan er war ein scharffer Dialecticus und war der scharffen argument gewonet und durchgangen, mehr dan der geringen, derowegen Wan er ettwas geringes oder schwaches horete in disputatione furbringen, so vorwarff er solch schwach argument, Also das er oftmal ex impatientia den Opponenten nicht wollte aushören, sondern hiefs Ihn stilleschweigen und einem Andern raum geben."[1] Gelegentlich hat Luther ihn deshalb mit Jeremias verglichen und gemeint, er schelte zu viel.[2] Dafs er manchmal unwillig, ja heftig wurde, wobei ihm dann die Stirnader anschwoll, teilt er mit den meisten grofsen Männern. Hat doch auch Luther den Zorn seinen besten Bundesgenossen genannt.

Die zahlreichen noch vorhandenen amtlichen Mitteilungen, welche Melanchthon teils in eigenem Namen, teils für Kollegen als Dekan oder Rektor den Studenten machte, und die vermutlich sämtlich am schwarzen Brett der Universität angeschlagen wurden, sind charakteristische Zeugnisse für sein Verhältnis zu den Studenten, die er dabei abwechselnd als studiosi, scholastici, academici oder auditores anredet. Da sie zugleich lehrreich für das Leben der Studentenschaft im 16. Jahrhundert sind, so wollen wir an ihrer Hand verfolgen, worüber und in welcher Weise sich Melanchthon vor seinen Zuhörern ausgesprochen hat. Da werden z. B. die Studenten aufgefordert, sich am folgenden Tag in dem gröfsten Auditorium der Hochschule einzufinden, um der feierlichen Wahl eines Rektors der Universität beizuwohnen: denn ein hauptsächlicher Trost, so begründet er seine Einladung, bei dem allgemeinen Umsturz auf Erden ist die Verheifsung Gottes, dafs seine Kirche nicht untergehen soll. Es wird also einige Staaten geben, in denen die Stimme des Evangeliums ertönt, und wo die Kirche Gottes ihren Sitz haben wird. Soll aber die Kirche bestehen, so mufs der wissenschaftliche Staat der Hochschule erhalten bleiben.[3] — In regelmäfsigen Zwischenräumen wurden der Studentenschaft die akademischen Gesetze, die „zur Bewahrung der Ruhe und dem Nutzen der Studenten" dienen sollten, vorgelesen. Ein Anschlag machte Tag und Stunde bekannt, und dies nicht blofs, um jeden an

[1] Ratzebergers handschriftliche Geschichte über Luther und seine Zeit. Herausgegeben von Chr. G. Neudecker (Jena 1850). S. 92. 100. Doch bleibt bei solchen Stellen zu bedenken, dafs Ratzeberger ein Gegner Melanchthons war.

[2] Cordatus Tagebuch. Herausgegeben von Wrampelmeyer, S. 91. nr. 393.

[3] CR. X 88. Eine Einladung an die Lehrer der Hochschule zur Rektoratswahl steht CR. VI 503.

seine Pflicht zu mahnen, sondern auch deshalb, dafs sich niemand mit der Unkenntnis der Gesetze entschuldigen könne. „Denn wir zweifeln zwar nicht daran, dafs viele unter den Studenten vorhanden sind, die schon aus freien Stücken das thun, was unsere Gesetze von ihnen verlangen. Aber daneben haben einige so lockere Sitten, dafs es den Anschein hat, als ob sie nicht bedächten, was sich für sie schickt", und für diese ist die Vorlesung hauptsächlich bestimmt. Zugleich wird an den Ausspruch des Paulus erinnert, dafs man nicht wegen der Strafe, sondern wegen des Gewissens gehorchen müsse.[1]

Zu den häufigsten akademischen Akten gehörten die Promotionen der verschiedenen Grade. Um die Bedeutung derselben zu erhöhen, erging jedesmal eine Einladung zu zahlreicher Beteiligung an Lehrer wie Studenten. Melanchthon versäumt niemals eine solche Gelegenheit, um die grofse Wichtigkeit der Grade für einen geregelten Studiengang und damit für Staat und Kirche zu betonen. Besonders gering scheint das Baccalaureatsexamen geschätzt worden zu sein, das manchen als ein kindisches Spiel, als eine Sache für Knaben, puerilis ludus, erschien. Aber Melanchthon ist anderer Ansicht: dieses Examen ist sehr nützlich und den Studierenden im höchsten Grade förderlich. Mit Recht haben die Alten ihm die ehrende Bezeichnung vom Lorbeer (laurus) gegeben. Die Kenntnis der Grammatik ist eine so wichtige Sache, dafs sie den Lorbeer des Triumphators verdient.[2]

Häufiger als das Baccalaureatsexamen, das von vielen umgangen worden zu sein scheint, war das Examen zur Erwerbung der Würde eines Magister der freien Künste, die unserem philosophischen Doktor entsprach. Melanchthon versäumt nicht neben den Doctores und Magistri auch jedesmal die Studenten zu der feierlichen Promotion einzuladen: „Weil wir die Notwendigkeit der Studien für die Kirche kennen, so wollen wir diejenigen Übungen begünstigen, welche zu den mit den Graden, d. h. mit den akademischen Würden verbundenen Prüfungen gehören." „Das ist das Bild einer frommen Schule, dafs man auf Christus achtet, dafs man zu denen gehört, welche die Lehre der Propheten und Apostel erlernen." „Der Sohn Gottes befiehlt uns, unsere Gebete dahin zu vereinigen, dafs Gott selbst unsere Studien leitet und uns beschützt, so wie er sagt: Wo zwei oder drei in

[1] CR. III 518. Die Paulusstelle ist Römer XIII 5.

[2] Ideo arbitror veteres tam honorifica appellatione hunc gradum ornasse, ne contemneretur. Nam a lauro ei nomen tribuerunt. Plane triumphali lauro digna res est cognitio grammatices. CR. X 85.

meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Besonders die jüngeren Studenten werden in solchen Einladungen an die Notwendigkeit tüchtiger Sprachstudien erinnert, damit es ihnen nicht gehe wie den Gegnern der Wittenberger, welche ein „wahres Chaos“ (magnum chaos) von Irrtümern aus Unkenntnis der Sprachen vortragen.[1]

Ein Teil der Prüfungen bestand im 16. Jahrhundert, wie an den mittelalterlichen Hochschulen, in der Teilnahme an öffentlichen Disputationen, an die sich manchmal noch Übungen im Declamare, im Vortrag lateinischer Reden schlossen. Melanchthon fordert die Studenten auf, sich die Preise zu verdienen, welche der Kurfürst für das Disputieren ausgesetzt hat. Es sprechen so viele Gründe für den Nutzen solcher Übungen, dafs die Studenten ihrem eigenen Vorteile nicht im Wege stehen sollten. „Eine Schule ohne Disputationen taugt nichts und verdient nicht den Namen Academia.“[2] Neben den philosophischen Disputationen fanden auch solche über theologische Fragen statt: Der Tag des heiligen Basilius wird ein Anlafs, über dessen Meinungen zu disputieren; denn „seine Zeit war stürmisch und voll von schrecklichen Glaubensspaltungen. Auf ihn selbst drang die grofse Schar der Arianer ein, gestützt auf die Tyrannei des Kaisers Valens.“ „Was aber ist süfser als über das Altertum der Kirche nachdenken, sich durch ihre Zeugnisse bestärken und bei der Leitung der Sitten unterstützen zu lassen.“[3] Ein anderes Mal lädt er zu einer theologischen Disputation mit einer Reminiscenz aus Xenophon ein: bei diesem fände sich die anmutige Geschichte von Hippias, der nach langer Abwesenheit nach Athen zurückkehrend erfahren habe, dafs Sokrates immer noch dasselbe lehre. Diesen verlachend habe er sodann von sich gerühmt, dafs er eine neue Weisheit ausdenke. „Vielleicht werden auch wir verlacht, dafs wir in den Vorlesungen und Disputationen oft dieselben Gegenstände wiederholen. Aber es ist wünschenswert, dafs die Kirche stets dieselben Dinge und mit denselben Worten lehre.“[4] Als das höchste akademische Ehrenamt galt in der protestantischen Kirche des 16. Jahrhunderts die theologische Doktorwürde, die nur selten verliehen wurde. Im feierlichsten biblischen Tone lädt des-

[1] CR. IX 741. 445. Vgl. dazu VI 18. VII 106.

[2] CR. III 189. Vgl. auch VI 803. VIII 820. Über Prüfungen zur Erlangung von Stipendien VI 171.

[3] CR. IX 442.

[4] CR. VIII 274.

halb Melanchthon im Jahre 1553 zu einer solchen ein (es war die des später durch seine theologische Streitigkeit bekannt gewordenen Tilemann Heſshusius) und schlieſst mit dem johanneischen Worte: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibet in Gott und Gott in ihm.“[1]

Stirbt ein Lehrer der Hochschule oder die Frau oder das Kind eines solchen, so wird die Studentenschaft eingeladen, an dem Leichenbegängnis sich zu beteiligen. Besonders nah mochte es Melanchthon gehen, als er 1558 zum Begräbnis der Frau Esrom Rudingers, einer Tochter seines geliebten Camerarius, einladen muſste: „Wir haben neulich geschrieben, daſs die Familie des durch Gelehrsamkeit und Tugenden ausgezeichneten Joachim Camerarius ein Bild der allgemeinen Kirche Gottes ist, welche, wie ihr wiſst, gewaltig zu leiden hat wegen der entsetzlichen Gotteslästerungen, der Wut der Gewalthaber und der Sophisterei der Heuchler.“ „Wenn gleich die Erinnerung an die Tugenden dieser Frau bei den Eltern und dem Manne die Sehnsucht nach der Verstorbenen vermehrt, so möge doch der Gedanke, daſs diese Wanderung der Weg zur himmlischen Kirche ist, einigen Trost gewähren. Alle, welche die Verstorbene gehört haben, wie sie während ihrer Krankheit den Glauben, die göttlichen Verheiſsungen und Gebote laut aufsagte, versichern, daſs sie niemand gehört haben, der mit gröſserer Inbrunst solche Sprüche sagte.“ „Wir fordern also die Studenten auf, daſs sie schon um 9 Uhr zu den religiösen Ceremonien des Leichenbegängnisses sich versammeln und einzeln sich und die Kirche durch frommes Gebet empfehlen.“[2]

Überhaupt legte Melanchthon auf die Beobachtung der üblichen Formen bei Leichenbegängnissen durch die Studenten groſsen Wert: „Denn die Bräuche bei Begräbnissen haben immer bestanden“, und die Beteiligung an einem solchen ist der Ausdruck davon, daſs wir der Verheiſsung Christi trauen und an die Unsterblichkeit glauben.[3] Aber auch in dem Falle, wo aus irgend welchem Grunde nicht zum Leichenbegängnis eingeladen werden konnte, feierte Melanchthon den Verlust eines akademischen Kollegen wenigstens durch einen ehrenden

[1] CR. VIII 92. 93. Einladung zur Promotion von Johannes Machabeus CR. IV 770.

[2] CR. IX 614.

[3] CR. III 591. Weitere Einladungen zu Leichenbegängnissen z. B. des Kurfürsten Johann CR. II 607, eines Studenten II 838, des jungen Schurff III 561, ferner 590. — 593. IV 100. V 240. des G. Cruciger V 428. VII 999. VIII 322 433. 919. IX 123. 529 (mit astrologischen Mitteilungen).

Nachruf; die bekanntesten davon dürften die auf Luther und Bugenhagen sein.[1]

Aber auch sonstige Züge aus dem Leben der Wittenberger Studentenschaft und Melanchthons Urteil darüber lernen wir aus seinen Mitteilungen kennen. Zur Feier des Festes Johannis des Täufers brauchte man gute Stimmen für den Kirchenchor. Melanchthon lädt die Studenten zur Probe ein; denn „die Musik ist ein Geschenk Gottes, den Menschen verliehen zur Erhaltung und Fortpflanzung der christlichen Lehre.“[2] Zugleich hielt sich die Universität für verpflichtet, ihre Angehörigen vor Gefahren zu bewahren. Das Baden in der reifsenden Elbe war gefährlich, und Wilhelm Nesen ist nicht der einzige, welcher ein Opfer des Stromes geworden. „Wir verbieten“, sagt Melanchthon, „auf das strengste, aus väterlicher Liebe und mit väterlicher Autorität, dafs die jungen Leute im Flusse baden. Die Eltern übertragen ihre Sorge auf uns Lehrer, auch ist der Behörde von Gott ihr Ansehen verliehen.“ Mehrfach haben unglückliche Beispiele gezeigt, was für „ein tückischer Flufs“ die Elbe ist, vor dem sich die Jünglinge hüten sollen.[3] Überhaupt sollen sich die jungen Leute in ihrem öffentlichen Auftreten, in Kleidung und Reden bescheiden und anständig benehmen. Anfangs gewöhne man sich, in unbedeutenden Dingen von der Sitte abzuweichen, mit der Zeit aber entstehe daraus die Verachtung aller Scham und Scheu. Schon Horaz rügt das an Tigellius,[4] und noch viel strenger Gregor von Nazianz an Kaiser Julian. Aber auch der Apostel Paulus mahnt: *περιπατεῖτε εὐσχημόνως πρὸς τοὺς ἔξω.*[5] Überhaupt sollen sich die Studenten der Keuschheit befleifsigen. Schon der Lyriker Bakchylides sagte: Wie auf einem Gemälde ein schön getroffenes Gesicht die gröfste Zierde, so ist die Keuschheit die schönste Zier im Charakter des Menschen. Fehlt einem Menschen die Keuschheit, so sind auch seine sonstigen guten Eigenschaften entstellt und geringwertig.[6] Darum sind auch unzüchtige Tänze zu unterlassen. Manche nahmen sich unschickliche Freiheiten bei öffentlichen Tanzgelegenheiten heraus. „Da aber die Tänze nicht barbarische und häfsliche Vergnügungen sein sollen, son-

[1] CR. VI 61. IX 524.

[2] CR. III 544.

[3] Quam sit infidum flumen Albis. CR. III 562. Vgl. auch III 563.

[4] Er meint Serm. I, 3, 9.

[5] CR. III 589. Vgl. I Thess. IV 12, wo aber jetzt *ἵνα περιπατῆτε* im Text steht.

[6] CR. III 1110.

dern der Erziehung halber eingerichtet sind, damit die jungen Leute sich gegen das weibliche Geschlecht anständig benehmen lernen, so haben sie anständige Gründe." Handelt einer gegen das Verbot, so hat er strenge Strafe zu gewärtigen; denn die Studenten mögen bedenken, dafs die Schule eine Werkstätte der Tugenden (officina virtutum) sein soll.[1]

Besonders ausgelassen scheint es gelegentlich beim Karneval zugegangen zu sein, so dafs Melanchthon öfters warnen und die ausgelassene Fastnachtsfreude in die Schranken des Anstandes verweisen mufste. Das Herumlaufen verlarvter Studenten und die damit verbundenen Ausschreitungen kommen ihm wie ein Überrest oder eine Nachahmung jener Bacchanalien vor, welche sogar der römische Senat mit peinlichen Strafen belegte. „Solche Dinge schaden den Sitten und vermehren die Leichtfertigkeit, und wenn nicht die Behörde der Jugend Zügel anlegt, so wird der Teufel damit sein Spiel treiben, dafs er durch die erhöhte Frechheit den Wahnsinn der alten Bacchusfeste erneuert. Ohnedem sehen wir, wie die Laster wachsen, zumal in dieser letzten Zeit der Welt." Auch die üblichen Zechgelage sind zu unterlassen, denn sie plündern die Eltern aus und vermehren die Laster.[2] Auch ist es durchaus unzulässig, verlarvt in fremde Häuser einzudringen und durch stumme Gebärden die Leute zu belästigen: haec aliena sunt et ab humanitate et ab ingenuitate. Ja er fürchtet, dafs Gott Deutschland, etwa durch die Türken, strafen werde, wenn der Unfug nicht aufhöre. „Drum lasset uns unsere Sitten bessern, damit unsere Gebete und unsere Waffen stark sind."[3]

Wie an anderen Universitäten,[4] scheint es auch in Wittenberg vorgekommen zu sein, dafs Studenten, denen es nicht um Studieren, sondern um andere Dinge zu thun war, die mit dem Studium nichts gemein haben, sich in der Stadt herumtrieben, ohne sich in die Matrikel eintragen und unter die akademischen Bürger aufnehmen zu lassen. Da verbietet der Rektor auf das strengste, solche bei sich zu beherbergen oder unbekannte Gäste aufzunehmen. „Manche leben so,

[1] Vgl.: Prohibemus et alia inhonesta exempla. Choreae habent nomen a choris, qui non tantum constant harmonia cantus, sed etiam gestuum et morum. CR. X 80. Ähnlich wurde in Königsberg den Studenten geboten: „Es solle keiner nach Art der Satyrn tanzen und sich ausgelassen im Kreise drehn." M. Töppen, Die Gründung der Universität Königsberg S. 141.

[2] CR. IV. 99.

[3] So im Jahre 1542. CR. IV. 780.

[4] Vgl. Töpke, Die Matrikel der Universität Heidelberg I die Prolegg.

daſs sie nicht an das Gemeinwohl denken und Dinge thun, zu denen sie ihr blindes Ungestüm fortreiſst.“ Ohne Zweifel wird Gott die Gehorsamen durch Belohnungen auszeichnen und die Verstockten strafen.[1] Andere trieben sich in den benachbarten Wäldern umher, rissen Äste und ganze Bäume ab und fingen obendrein Händel mit den Forstwächtern an. Da erinnert Melanchthon mit ernsten Worten an die bestehenden Gesetze: „was ziemt sich weniger für Studenten, die durch göttliche Bestimmung auf Schulen sich aufhalten, um die Religion, die Ruhe des Staates und die Pflichten der Tugend lieb zu gewinnen?“ Als im Jahre 1535 die Universität wegen einer ansteckenden Krankheit von Wittenberg nach Jena verlegt werden muſste, so wird den Studenten davon Mitteilung gemacht, daſs mehr die Sorge für die Gesundheit der Akademiker als der Professoren dazu veranlaſst habe. Zugleich aber geht die Aufforderung an sie, noch vor ihrem Weggange ihre Schulden zu bezahlen und sich nicht in den letzten Tagen tumultuarisch und bewaffnet in den Straſsen herumzutreiben: „es geziemt den Studiosen, der Pflichten der Gastfreundschaft eingedenk zu sein“,[2] und in Jena angelangt, wird für die Unterkunft der Studenten bestens gesorgt und bekannt gemacht, daſs der Stadtrat billiges Bier von auswärts habe kommen lassen.[3] Als aber trotz dieser Humanität des Magistrats manche zur Zeit der reifenden Trauben in die Weinberge eindrangen, da wird energisch an die Pflichten der Gastfreundschaft gemahnt; denn „es ist frommer und gebildeter Leute würdig, die Pflichten der Gastfreundschaft nicht zu verletzen.“[4]

Aber auch nicht studentische Angelegenheiten finden manchmal den Weg an das schwarze Brett, z. B. werden die Studenten zu Werken der christlichen Charitas aufgefordert. Ein armer Familienvater, dem ein Unglücksfall den neunjährigen Sohn geraubt hat, soll unterstützt werden, und Melanchthon bekräftigt die Bitte mit dem Verse eines antiken Tragikers: *Οὐκ αἰσχρὸν ἀνθρώποισιν ἀλλήλων κακά.*[5] Als im Jahre 1545 ein groſser Teil des Städtchens Gotha niedergebrannt ist, wird die Mildthätigkeit der Studenten angerufen: „lasset uns erbeben

[1] CR. V 686. Dabei wird auch der Unfug mit den bombardae gerügt: neve scholastici bombardas habeant, ac si quem habere bombardam comperiemus, hunc notatum ignominia ex schola eiiciemus.

[2] CR. II 890.

[3] Honestissimus senatus huius urbis pro sua humanitate erga studiosos curavit, advehi cerevisiam vendendam minoris quam alias venditur. CR. II 895.

[4] CR. II 952.

[5] CR. IX 21.

bei dem Gedanken des Zornes Gottes“ und bedenken wir, „dafs auch wir Strafen verdient haben.“[1]

Fast interessanter als diese Thatsachen selbst ist die gewählte Form der Mitteilung. Keine Verfügung wird ohne Angabe des Grundes den Studenten bekannt gemacht. Trotz der gelegentlichen Strafandrohung wird stets eine Erklärung oder eine väterliche Belehrung hinzugefügt. Die Motive stammen in bunter Folge aus der heiligen Schrift oder den Klassikern; bald kommt auch blofs der einfache gesunde Menschenverstand zum Wort. Wir sehen aber, wie sehr im 16. Jahrhundert die theologische Fakultät in Wahrheit die erste der Fakultäten war. Ihre Lehren sind ausreichende Gründe für jede Beziehung studentischen Lebens.

In dieser motivierenden Art der Verfügung zeigt sich aber auch das fast väterliche Verhältnis der Lehrer zu ihren Zuhörern. Im Munde Melanchthons ist es keine Phrase, wenn er gelegentlich von seinem paternus amor zu den Studenten spricht. Er war in der That nicht blofs der gelehrte Mann auf dem Katheder, der sich turmhoch erhaben über Leid und Freud der von ihm Lernenden dünkte. Trotz alles Ernstes und entschiedener Strenge, wenn dieselben nötig waren, hat er durch seine religiöse und humanistische Überzeugung ein warmes Herz für seine Scholastici.

Melanchthon gilt gewöhnlich für ängstlich; aber der furchtsame Mann war tapfer wie ein Krieger, wenn die Sache es verlangte. Ein erst neuerdings bekannt gewordenes Ereignis verdient hier um so mehr Erwähnung, als es zeigt, wie seine väterliche Milde gegen die Studenten keineswegs zur Schwäche wurde. Im Beginn des Jahres 1545 hatten drei Studenten in einem Wittenberg benachbarten Dorfe im Streite einen Bauer tödlich verwundet. Der Wittenberger Schlofshauptmann setzte nun den eigentlich Schuldigen in der Burg gefangen und gab ihn nicht heraus, trotzdem Rektor und Senat die Auslieferung des ihrer Gerichtsbarkeit Unterstehenden verlangte. Darauf bemächtigte sich eine grofse Aufregung der Studentenschaft, die sich täglich steigerte, bis man endlich den Entschlufs fafste, den gefangenen Kommilitonen mit Gewalt zu befreien. Dichte Haufen von bewaffneten und mit Steinen versehenen Studenten, von denen viele Larven trugen, um nicht erkannt zu werden, sammelten sich vor dem Schlosse, dessen Besatzung von über 200 Bürgern kampfbereit den Angriff erwartete. Da ertönt auf einmal der Ruf: „Her, her, her, da kommt

[1] CR. V 890.

unser Anführer, jetzt wollen wir die Burg angreifen.“ Es erscheinen der Rektor und sämtliche Lehrer der Hochschule, mit Schwertern und Lanzen bewaffnet, an ihrer Spitze aber Melanchthon, und als gute Worte nichts fruchteten, da drangen die Lehrer, allen voran Melanchthon, auf die Studenten ein, um sie auseinanderzutreiben. Keiner hatte den Mut dem hochverehrten „Magister Philippsen“ Widerstand zu leisten. Zwar grollte man dem Lehrer, aber die Gewaltthat war vereitelt.[1] Nachdem aber dem Gebot der Pflicht Genüge geleistet, war Melanchthon wieder der milde, und er war es offenbar, der die Freilassung des Gefangenen beim Kurfürsten durchsetzte.[2]

Was seinen Gehalt betrifft, so wurde schon oben S. 69 erwähnt, dafs er um 100 Gulden für Wittenberg gewonnen war. Durch Luthers Vermittelung erhöhte sich dieser Gehalt 1524 auf 200 Gulden.[3] So blieb es bis zum Jahre 1536, von wo an Melanchthon zu den Theologen zählte. In einem Schriftstück des Weimarer Archives lesen wir über die damit eintretende Gehaltserhöhung auf 300 Gulden folgendes: „III C (=300) fl. sollen yme jerlich von dem eynkomen der universitet geraicht werden, vnnd soll zu keiner lection der facultet verpflichtet sein, sondern soll sich mit dem lesen, wie bisher beschehenn, nach seinem gefallen haldten.“[4] 1541 erhielt er den in Wittenberg unerhörten akademischen Gehalt von 400 Gulden. Freilich trug ihm auch sein Amt weiter nichts ein, da er gratis zu lesen pflegte.[5] Wenn er habsüchtig gewesen wäre, so hätte er bei seiner Stellung am kurfürstlichen Hofe sich noch ganz andere Bezüge verschaffen können. Der Kurfürst Johann Friedrich schrieb ihm gelegentlich: „Wo euch auch an eurer Unterhaltung und sonst etwas mangelte, das wollet ihr uns zu unsern Handen zu erkennen geben.“ Aber Melanchthon machte keinen Gebrauch von dem angebotenen „gnädigen Willen“.[6]

Wenn er trotzdem nicht reich, ja nicht einmal wohlhabend geworden ist, so war daran seine schrankenlose Freigebigkeit schuld, die bekannt

[1] Alius post alium discedit, omnes indignabundi cum Philippo, quod conatus suos fregerat. H. Hagen, Briefe von Heidelberger Professoren (Heidelberg 1886) S. 119—121.

[2] Ich schliefse dies aus CR. V 671, welches Schriftstück durch Hagens Veröffentlichung ein unerwartetes Licht erhalten hat.

[3] Diese Erhöhung war von Luther und vier andern Wittenbergern schon 1521 beantragt worden. De Wette-Seidemann, Luthers Briefe VI 14.

[4] Signatur des Aktenstücks: p. ag. 115. R. R. 1. Diese Stelle verdanke ich der gütigen Mitteilung des Herrn Professors Dr. Kolde in Erlangen.

[5] CR. II 557: praelego, ut soleo, gratis. (V 274).

[6] CR. II 790.

war und darum vielfach mifsbraucht wurde. So lange er selbst noch etwas besafs, konnte er nicht Nein sagen, wenn man ihm um eine Gabe anging.[1]

Was die Zahl seiner Zuhörer betrifft, so war es damit gewifs nicht zu allen Zeiten gleich günstig bestellt. Die steigende und fallende Frequenz Wittenbergs hat gewifs auch auf den Besuch seiner Vorlesungen eingewirkt. Im ganzen scheinen die theologischen Vorlesungen viel besser besucht gewesen zu sein als die philologischen, was in dem theologisch bedingten 16. Jahrhundert nichts Auffallendes hat. Als Spalatin im Jahre 1520 in amtlicher Eigenschaft in Wittenberg war, zählte er in Melanchthons Vorlesung zwischen 500—600 Zuhörer, in Luthers Auditorium nur gegen 400. Wenn Heerbrand in seiner Leichenrede erzählt, Melanchthon habe zu Zeiten 2000 Zuhörer gehabt, so kann das verständigerweise nur als die Gesamtzahl seiner Zuhörer aufgefafst werden. Er las aber meist vier bis fünf Vorlesungen nebeneinander (täglich je zwei Stunden die ganze Woche), so dafs diese Angabe aus dem Jahre 1560 zur Bestätigung der Spalatins von 1520 wird.[2] Die Durchschnittsziffer für eine Vorlesung würde dann allerdings 400—500 sein, wenigstens in guten Zeiten.

Melanchthon erfreute sich nicht blofs der Gunst der Studentenschaft, sondern auch, was viel schwieriger zu erlangen ist, der Gunst seiner akademischen Kollegen. Der gefeiertste Lehrer der Hochschule war zugleich ein liebenswürdiger Kollege. Allerdings hat er das angesehene Amt eines Rektors nur zweimal bekleidet: 1524 und 1538,[3] während seine Freunde, wie Veit Oertel, Milich und andere öfters Rektor gewesen sind. Besonders sein erstes Rektorat hatte auch eine prinzipielle Bedeutung: er ist der erste verheiratete Rektor der Hochschule Wittenberg. Das war ein Ereignis für jene Zeit, wie wir aus gleichzeitigen Briefen sehen.[4] Wenn er später nicht noch öfter

[1] Vgl. die gewifs zuverlässige Schilderung bei Camerarius, Vita Melanchth. p. 40.

[2] Th. Muther, Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben (Erlangen 1866) S. 429. CR. X 301.

[3] C. E. Foerstemannus, Album academ. Viteberg. (Lips. 1841) p. 119. 169.

[4] Brief M. Hummelbergs an Joach. Vadian. Ravensburg. Dominica Oculi 1524: Quae a Vuittenberga mihi nuper sunt allata. Ea sunt de statu Academiae, cuius nunc rectorem agit Philippus, praeter solitum morem, quo lege cautum hactenus fuit, ne uxoratus quispiam eam dignitatem assequeretur: effoecit enim Philippi praecipua virtus et in provehendis studiis dexteritas, ut hoc honore honestaretur etc. Diese Stelle verdanke ich der freundlichen Mitteilung des Bibliothekar Dr. Dierauer in St. Gallen, der sie aus Ms. nr. 31. Briefsammlung II 178 für mich abgeschrieben hat. Vgl. auch das Urteil des Studenten Bechius aus dem Jahre 1542 bei Kolde, Analect. Luther. p. 380.

Rektor gewesen ist, so sind daran gewifs seine Bescheidenheit, welche ihn solche Ehren verschmähen liefs, und der Umstand schuld, dafs der so häufig von Wittenberg Abwesende nicht wohl an die Spitze der laufenden Geschäfte gestellt werden konnte. Aber es ist eine der schönsten Huldigungen, die dem grofsen Lehrer zu teil geworden sind, dafs man wenige Tage nach seinem Tode seinen Schwiegersohn Kaspar Peucer, das Haupt der verwaisten Familie, zum Rektor wählte und zwar consentientibus suffragiis, wie ausdrücklich der Bericht hinzufügt.[1] Wer aber noch zweifeln möchte, wie lieb man den kleinen bescheidenen Mann gehabt hat, der lese neben den Leichenreden und dem offiziellen Bericht der Universität über seinen Tod die lateinischen Reden, mit welchen die Fortsetzer seiner Vorlesungen ihr Amt angetreten haben.

Was ein Mann im Leben gewesen, werden viele Zeitgenossen erst inne, wenn der Tod die grofse klaffende Lücke zeigt. Als Melanchthon 1560 gestorben war, mufste man für die Fortsetzung seiner Vorlesungen Sorge tragen. Dasselbe geschah in folgender Weise: Veit Oertel, Doktor der Medizin und seit 40 Jahren Lehrer der Artes dicendi und des Griechischen zu Wittenberg, übernahm die Vorlesungen über Dialektik (Montag und Dienstag um 9 Uhr), Euripides (an zwei weiteren Wochentagen um 8 Uhr), und einen Kurs der griechischen Grammatik für Anfänger (Mittwoch um 9 Uhr), und für die schon etwas Vorgerückteren wurde damit die Auslegung der Apostelgeschichte verbunden. Paul Eber setzte trotz seiner Amtsgeschäfte — er war Stadtpfarrer in Wittenberg — die Vorlesung über den Römerbrief fort (Donnerstag und Freitag um 9 Uhr); zugleich übernahm derselbe die lectio matutina Melanchthons am Sonntag, in welcher er für Studenten, welche die deutsche Predigt nicht verstanden, einen Abschnitt aus der Bibel auslegte und darüber katechisierte. Die Vorlesung über Ethik übernahm M. Petrus Vincentius (Mittwoch um 2 Uhr). Melanchthons Schwiegersohn, Kaspar Peucer, setzte die historische Vorlesung, das Chronikon, fort, das Melanchthon von Erschaffung der Welt bis auf Karl den Grofsen geführt hatte (Sonnabend 9 Uhr).[2] Vier Lehrer also teilten sich in die Arbeit, welche bis jetzt die, äufserlich betrachtet, so schwachen Schultern Melanchthons getragen hatten.

[1] Foerstemannus Album p. 373. Melanchthon ist in dem Berichte bezeichnet: Reverendus et Clarissimus vir, gubernator studiorum et disciplinae in hac Academia praecipuus et optimus et Praeceptor ac pater noster in aeternum colendus ac carissimus.

[2] CR. X 207. Über die lectio matutina vgl. CR. XXIV. Einleitung p. XXIX.

Wenn auch Melanchthon besonders in der letzten Zeit seines Lebens vielfach von theologischen Gegnern angegriffen wurde, so hat es ihm doch auch nicht an Anerkennung gefehlt. Wenige Männer sind von Freunden und Schülern so überschwänglich gepriesen worden wie Melanchthon. In Prosa und Vers brachte ihm das Jahrhundert seine Huldigung dar. Viele von den an ihn gerichteten Briefen lesen sich wie ein Panegyrikus, und wenn wir in den lateinischen Briefen auch stets daran denken müssen, dafs die lateinische Sprache nicht errötet und die Gelehrten des 16. Jahrhunderts, besonders die, welche bei dem italienischen Humanismus in die Schule gegangen sind, mit ihrem Lobe nicht geizen, so bleibt auch nach Abzug eines grofsen Teiles dieser Lobeserhebungen doch noch genug übrig. Hören wir z. B. den humanistischen Juristen Scheurl, der früher selbst in Wittenberg das römische Recht gelehrt hat und später ein Gegner der Reformatoren geworden ist. Derselbe schreibt im Jahre 1519: „Du liest und lehrst auf das sorgfältigste Lateinisch, Griechisch und Hebräisch, das alles in einer so liebenswürdigen, treuen und aufrichtigen Weise, wie wenn Du wolltest, dafs Dir alle in Einem Tage an Gelehrsamkeit gleich werden sollten.“ „Wie ein jeder es verdient, so liebst Du ihn.“ „Alle lockst Du an Dich, dafs sie Dich lieben, Du reifst sie mit fort durch wunderbaren Reiz, durch Dein wunderbares Talent.“ Er rühmt ferner an ihm, dafs alle Studenten bis auf den letzten, ja überhaupt alle Gutgesinnten ihm gut seien und sein Glück wünschten.[1]

Niemand war berufener über seine Lehrgabe zu urteilen als sein treuer Gefährte Luther. Dieser rühmt gelegentlich seine Kürze und Klarheit im Ausdruck: „Brevitatem et perspicuitatem kann ich nicht also tzusammen bringen sicut Philippus.“[2] Oder ein ander Mal: „Qui Philippum non agnoscit praeceptorem, der mufs ein rechter Esel und Bachant sein, den der Dünkel gebissen hat. Quidquid scimus in artibus et in vera philosophia, illud debemus Philippo. Es ist wol ein schlechter Magister,[3] ist aber ein Doctor uber alle Doctores. Es ist aber auf Erden keiner, den die Sonne bescheinet, der solche dona hätte, darumb lasst uns den Mann gross achten. Wer ihn veracht,

[1] Melanchthon. epist. Ed. Bindseil. p. 2 und 3. Fr. v. Soden, Beiträge zur Geschichte der Reformation (Nürnberg 1855) S. 82.

[2] M. Lutheri Colloquia etc. Ed. Bindseil. III 130.

[3] D. h. ein schlichter = einfacher Magister. Das bezieht sich darauf, dafs Melanchthon trotz wiederholter Aufforderung sich den Doktortitel in der Theologie nicht erwarb.

der muss ein verachter Mensch vor Gott sein."[1] Das waren nicht blofs Worte, sondern er handelte auch darnach; er empfahl den Studenten bei Melanchthon zu hören: „Luther hatte Philippum aus Grund seines Herzens lieb, und so oft er immer Ursache haben mochte, commendirt er Philippum omnibus studiosis, das sie ihn tanquam summum praeceptorem in hochster Veneration und Ehren halten sollten, welches er dan auch omnibus suis commensalibus in gleichem mit hochstem vleifs und allem Ernste befahl."[2]

Wenn über das, was ein Lehrer leistet, schliefslich die Schüler das beste Urteil haben, so mögen aus der „Wolke von Zeugen" wenigstens noch einige hier zum Worte kommen. Der Ungar Wolfgang Schiver schreibt 1523 an Rhenanus: „Fleifsig höre ich Philippus; unsterbliche Gottheit, welch genialer Mensch und mit was für einem göttlichen Herzen begabt! Man möchte das bekannte Wort des Properz in folgender Weise umwandeln und auf ihn anwenden: Cedite, Romani scriptores, cedite Graii. Qui vos stultificat, nempe Philippus adest.[3] Johannes Maier rechnet es zum gröfsten Glück seines Lebens, dafs er Zuhörer und Schüler Melanchthons sein durfte, und Kilian Goldstein erklärt, Melanchthons Lehrbefähigung zeige sich in dem Geschick, sich der Fassungskraft der Lernenden anzupassen. Heerbrand versichert, dafs die Zahl seiner dankbaren Schüler nach Tausenden zähle, und dafs in Deutschland alle Katheder und Schulen von seinen Schriften wiederhallen.[4]

Der gefeiertste Lehrer war zugleich ein opferwilliger und freundlicher Kollege. Es bestand damals in Wittenberg noch die Sitte, die schon die Humanisten des 15. Jahrhunderts geübt hatten, dafs man Reden, Orationes und Declamationes, sich unbedenklich durch einen andern anfertigen liefs, die man sodann wie eigene Arbeit vortrug. Nach der Versicherung des Camerarius stammte der gröfste Teil von öffentlichen Reden, wie sie bei feierlichen Angelegenheiten zu Wittenberg gehalten wurden, aus Melanchthons Feder. Ja es kam vor, dafs der Festredner begonnen hatte, während Melanchthon an seinem Schreib-

[1] Lutheri Colloquia. Ed. Bindseil. III 203. Vgl. dazu CR. X 301 und 302.

[2] Ratzebergers handschriftl. Geschichte über Luther und seine Zeit. Herausgegeben von Neudecker, (Jena 1850). S. 96. 124.

[3] Die benutzte Properzstelle (II, 34, v. 65 und 66) lautet: Cedite Romani scriptores, cedite Graii. Nescio quid maius nascitur Iliade. Vgl. Horawitz und Hartfelder Briefwechsel d. B. Rhenanus S. 318.

[4] CR. XIX 53. 54. XX 193. X 301. Vgl. auch die Worte Pezels, CR. 24. Einl. XLII.

tisch noch beschäftigt war, das Ende der Rede niederzuschreiben.[1] Ein Blick auf die Überschriften seiner Declamationen zeigt, wie häufig seine Hilfe von den verschiedensten Männern, selbst an andern Universitäten, in Anspruch genommen wurde. Oft empfahl er Bücher anderer Lehrer durch lateinische Vorreden, sogenannte epistolae nuncupatoriae, oder forderte die Studenten auf, bei Kollegen Vorlesungen zu hören. Ja er hat sogar vollständige Kollegienhefte ausgearbeitet und sie andern überlassen: so einen Johanneskommentar für Cruciger, einen solchen zu Matthäus für Froschelius, eine Erklärung des zweiten Buches von Plinius für Milich, regulae vitae für Chyträus, für seinen Schwiegersohn Sabinus eine Erklärung von Ovids Metamorphosen, für den Juristen Kling eine Methodus, für Dolscius eine griechische Übersetzung der Augsburger Konfession, aliis alia innumerabilia schliefst der glaubwürdige Bericht.[2]

Fragen wir aber nach dem Geheimnis seiner Lehrerfolge, so dürften sie wesentlich auf drei Punkte zurückzuführen sein: eine seltene angeborene Lehrgabe, eine sicher gehandhabte Methode, gestützt auf das feste Fundament einer tüchtigen sprachlichen Bildung und dabei eine staunenswerte Vielseitigkeit der Kenntnisse. Diese drei Eigenschaften arbeiten in dem Geiste Melanchthons in einer schönen Eintracht. So sagt auch z. B. R. Stintzing von ihm: „Mufste schon die ausgeprägte Lehrhaftigkeit seines ganzen Wesens anregend auf seine Umgebung einwirken, so kam dazu das Vorbild der von ihm mit einer bisher unbekannten Virtuosität geübten didaktischen Methode, durch welche er die Grammatik, Rhetorik und Dialektik, die Ethik und theologische Dogmatik in seinen Vorlesungen und Lehrbüchern zu klar gegliederten Disziplinen verjüngte. Er zeigte und lehrte, wie man lehren müsse, und wie man es anzugreifen habe, um eine in scholastischer Verwirrung erstarrte Wissenschaft so zu reinigen und zu gestalten, dafs sie als Bildungsmittel erfafst und lebendig wirksam werden könne.“[3]

[1] Camerarius Vita p. 63.

[2] CR. X 677. 678. XIX 497. 498. Empfehlungen von Vorlesungen CR. V 487. 810. VIII 78.

[3] Gesch. der deutschen Rechtswissenschaft (Müncheu und Leipzig 1880) I 283.

III

Melanchthon

und sein humanistischer Freundeskreis

Mit den tüchtigsten Männern seiner Zeit, hohen und niedern Ranges, stand er in einem schönen Verhältnis gegenseitiger Treue, mit jedem nach seiner Art.

Mommsen, Römische Gesch. III^5 447.

Es liegt nahe zu fragen, wie gestaltete sich später Melanchthons Verhältnis zu jenen hervorragenden Humanisten, mit denen er schon in Tübingen in Verkehr gestanden, oder die ihn wenigstens damals als den Ihren betrachtet hatten. Die meisten älteren Humanisten haben sich im Laufe der zwanziger Jahre von der Reformation, die sie anfangs jubelnd und mit lauter Stimme begrüfst hatten, wieder zurückgezogen. Sie erschraken vor den entfesselten Geistern, die sie zum Teil doch selbst gerufen, und denen gegenüber sie sich jetzt machtlos fühlten. „In den Äufserungen aller dieser Männer," sagt David Friedrich Strauſs von den katholisch bleibenden Humanisten, „finden wir dieselben Gründe ihrer Verstimmung gegen die Reformation. Es ist einerseits das Revolutionäre, das sie schreckte, andererseits der befürchtete Bildungsrückschritt, der sie abstiefs."[1] Der scharfe Luftzug, der von Wittenberg durch die deutschen Lande fegte, scheuchte Erasmus und seine Freunde hinter die schützenden Mauern derselben katholischen Kirche, die man so zügellos und übermütig verspottet hatte. Es schien ihnen, als ob mit dem Sturz der Kirche auch die Welt in Trümmer gehen wolle, und so führten sie jetzt die Feder für die nämliche Sache, die sie früher leidenschaftlich bekämpft hatten. Es ist darum von Interesse zu verfolgen, wie sich Melanchthon zu den früheren Gesinnungsgenossen stellt, und wie diese wieder sich zu dem besten Freunde und Gehilfen Luthers verhalten.

Den Reigen dieser Männer möge zunächst Johannes Reuchlin[2] eröffnen, ohne dessen Empfehlung Melanchthon vermutlich niemals

[1] Ulrich von Hutten (2. Aufl. Leipzig 1871) S. 569.

[2] L. F. Heyd, (Tübinger Zeitschrift f. Theologie 1839 S. 4 ff. 87 ff.) Keim, in Baur-Zellers Theol. Jahrbüchern XIII (1854) S. 288—294. L. Geiger, Joh. Reuchlin (Leipzig 1871) S. 463—466. C. Schmidt, Ph. Melanchthon (Elberfeld 1861) S. 5, 14, 20, 25 u. 47. Krafft, Briefe und Documente S. 14.

nach Wittenberg berufen worden wäre. Zu seinem grofsen Schmerze stand der geliebte Grofsneffe an der Seite Luthers bald mitten drin im wildesten Kampfe der religiösen Meinungen. Er machte noch einen Versuch, Melanchthon nach Ingolstadt in seine unmittelbare Nähe zu ziehen, um ihn von dem überwältigenden Einfluſs Luthers zu befreien. Schon in den ersten Tagen des Januar 1520 hatte Reuchlin an Hummelberg geschrieben: „Ich bin mit Melanchthon unzufrieden, aus Besorgnis, er möchte in gleicher Weise in schlimmen Ruf kommen, weil er seinem Luther gar sehr den fidus Achates macht; aber junge Leute haben keine Besonnenheit.“[1] Doch Melanchthon lehnte ab nach Ingolstadt zu gehen. Das getrübte Verhältnis der beiden Männer hat sich nicht mehr gebessert. Reuchlin lieſs durch einen Freund die Bitte nach Wittenberg übermitteln, Melanchthon möge in diesen stürmischen Zeiten ihm nicht mehr schreiben, offenbar zu dem Zwecke, um nicht durch die Verbindung mit dem besten Freunde Luthers in neue Ungelegenheiten verwickelt zu werden.

Als Reuchlin den 30. Juli 1522 gestorben war, ergab sich, daſs er seine Bibliothek, den „von den Zeitgenossen angestaunten und hochgepriesenen Schatz,“ nicht Melanchthon, dem er sie einstens vor Zeugen versprochen, sondern dem St. Michaelstift seiner Vaterstadt Pforzheim vermacht hatte. Melanchthon suchte sich zu trösten, die Bibliothek sei fast wertlos gewesen![2] „Es ehrt den Mann nicht,“ sagt Geiger, „daſs er statt eines ehrenden Nachrufs an Reuchlin, dem er einen guten Teil seiner Bildung und somit die Anlage und Grundlage zu dem, was er später geworden ist, verdankte, ein Jahr nach seinem Tode sagen konnte: Ich habe mir von Reuchlin niemals mehr als gewöhnliche Dienste versprochen, obwohl eine alte Freundschaft zwischen unsern Familien bestand und er mich sehr zu lieben schien.“ Aber die alles lindernde Zeit hat auch diesen unliebsamen Eindruck aus dem Geiste Melanchthons weggewischt. Im Jahre 1552 ist er so sehr über die ihm durch Entziehung der Bibliothek zugefügte Ver-

[1] Ad. Horawitz, Zur Biographie und Korrespondenz Johannes Reuchlins. S. 176. Meines Wissens ist das die einzige Stelle, in der sich Reuchlin offen mifsbilligend über Melanchthons Verkehr mit Luther ausspricht. Die ganze, bis jetzt unbenützt gebliebene Stelle lautet: Melanchthoni adversor, qui suo L(uthero) tam fidum Achatem, ne pariter male audiat. Sed non est in iuvenibus prudentia. Fortasse miseratur tam doctum et tam integrum theologum graviter et iniquo animo ferens L. tot iniurias contingere propter amorem orthodoxae ecclesiae. Ego vero *διὰ μέσον ἦχων πίστεως καὶ ἀπιστίας* nihil diffinio ipse passus mea fata.

[2] CR. I 646.

letzung Herr geworden, dafs er schreiben kann: „In seinem Testamente traf Reuchlin pietätsvoll allerlei Bestimmungen, auch schenkte er seine hebräischen und griechischen Bücher dem Kollegium in Pforzheim, so dafs sie dort in der Kirche allen zugänglich aufbewahrt werden sollten und von jedermann eingesehen werden könnten. Obgleich aber jetzt die Bewunderung für diesen Schatz kleiner ist, nachdem die Buchdruckerwerkstätten überall die Bibliotheken bereichert haben, so mufs dennoch Reuchlins Wille gelobt werden, dafs er nicht wünschte, dafs die Bücher von den Erben zerstreut, sondern an einem sichern Orte gut untergebracht würden, wo sie bei den Nachkommen gar vielen nützlich sein könnten." Nachdem er sodann einige wertvolle Handschriften aus der Bibliothek beschrieben hat, schliefst er die Darstellung darüber mit den Worten: „Man schuldet also Reuchlin Dank, dafs er diese Bücher an einem öffentlichen Orte für die Nachwelt aufbewahrt haben wollte."[1]

In seinen Vorlesungen scheint Melanchthon vielfach Aussprüche und Anekdoten von Reuchlin angeführt zu haben, so z. B. Reuchlins Besuch im Auditorium des Argyropylos zu Rom,[2] eine anmutige Erzählung über Reuchlins Einladung beim Herzog von Württemberg[3] und anderes.[4] Eine bis jetzt meines Wissens ungedruckte Geschichte der Art, wie sie Melanchthon zur Exemplifikation liebte, und die in einer Münchener Handschrift steht, möge hier beigefügt werden: Capnio cum vidisset quendam cancellarium, virum sapientem et clarum, in tutum evasisse, dixit se ex animo gaudere, quod videret uno in viro eximiam sapientiam non fuisse infoelicem.

Den schuldigen Zoll der Dankbarkeit gegen den grofsen Mann hat sodann Melanchthon im Jahre 1552 durch eine lateinische Rede „de Capnione Phorcensi" abgetragen, welche er von Martin Simon, dem Dekan der philosophischen Fakultät zu Wittenberg, vortragen liefs.[5]

[1] CR. XI 1009 und 1010. Ehrend ist auch eine Erwähnung in Melanchthons Encomium Sueviae (CR. XI 332).

[2] Joh. Manlius Locor. commun. collect. (1590) p. 528, eine Parallele zu CR. XI 1005.

[3] Manlius a. a. O. p. 443. Die von Waltz in Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte IV 328 veröffentlichte Anekdote ist ein Auszug daraus. — Sogar in einer Ankündigung einer Vorlesung erwähnt er ihn. CR. III 378.

[4] CR. XX 554. nr. 141. XXIV 150. Vgl. die originelle Bemerkung Reuchlins über die Mode CR. XXV 635. (auch CR. XXIV 284. 309). Auch Schelhorn, Ergötzlichkeiten II 736.

[5] Abgedruckt CR. XI 999. Den historischen Wert derselben hat L. Geiger gewürdigt in seiner Schrift: Ueber Melanchthons oratio continens historiam Capnionis. Frankfurt a. M. 1868.

In dieser Rede merkt man nichts mehr von der Verstimmung, in welcher der Tod die beiden grofsen Männer geschieden hatte. Ohne überschwenglich oder panegyrisch zu sein, darf sie doch als ein Denkmal pietätsvoller Verehrung vonseiten Melanchthons bezeichnet werden. Das Andenken Reuchlins, meint der Verfasser, müsse uns um so angenehmer sein, weil er als der erste die der Kirche so notwendigen hebräischen Studien wieder erweckt habe.

Er ist ihm einer jener zahlreichen Männer des humanistischen Zeitalters, „welchen wegen ihrer Einmütigkeit das Leben und die Studien süfser gewesen sind, und welche in liebevoller Weise ihre Mühe auf die Pflege der Wissenschaften verwandt haben." Das Andenken des Mannes soll aber erhalten bleiben wegen seiner Tüchtigkeit und seiner Verdienste. „Er hat dem Staate gedient bei Hofe und in Gerichtshöfen, er verbreitete die Kenntnis der für die Kirche unentbehrlichen hebräischen Sprache, er lebte bescheiden und war gegen Arme und besonders gegen Studenten mildthätig. Er besafs eine aufserordentliche Lauterkeit und nichts von Neid und Mifsgunst. Darum wurde er überall von den gröfsten Gelehrten geliebt."

Zu der Zeit, als der Stern Melanchthons zu steigen begann, war der angesehenste aller Humanisten Desiderius Erasmus von Rotterdam,[1] optimus maximus literarum praeses, wie Melanchthon ihn nennt.[2] Seine Schriften fanden eifrige Leser in allen Ländern Europas, in welchen man die damalige Kultursprache des Latein verstand. Seine Verbindungen waren sehr zahlreich und reichten bis in die päpstliche Kurie und die fürstlichen Höfe. Ein ausgedehnter Briefwechsel mit angesehenen Männern der Kirche, des Staates und der Wissenschaft machten ihn zu einer der einflufsreichsten Persönlichkeiten, um deren Gunst man sich in Prosa und Vers bewarb. In schmeichlerischen Lobeserhebungen, die er nicht ungern und gönnerhaft entgegennahm, überboten sich seine Anhänger. Einen eigenhändigen Brief von Erasmus zu besitzen, wurde für ein beneidenswertes Glück angesehen, und es machten lateinische Poeten, wie z. B. Eobanus Hessus, weite Reisen, um den gefeierten Mann, wenn auch nur auf Augenblicke, sehen und sprechen zu dürfen. „In ihm schien sich alles

[1] Vgl. die Litteratur über Erasmus bei L. Geiger, Renaissance und Humanismus (Berlin 1882) S. 579.

[2] CR. I 12 in der praefatio zu Terenz.

zusammenzufassen, was das Zeitalter an wissenschaftlichem Interesse und in kritischer Beziehung bewegte.“[1]

Die Stellung dieses Humanistenkönigs zu Melanchthon, dem Reformator, ist vielfach beleuchtet worden, und insbesonders hat Melanchthons beschwichtigende und versöhnende Vermittlerrolle in dem Streite des Erasmus mit Luther über den freien Willen die verdiente Anerkennung gefunden.[2] Diese bekannten Dinge hier zu wiederholen, fehlt jeder Grund, wo ohnehin der Humanist Melanchthon in erster Linie in Betracht kommt.

Der noch nicht 20jährige Melanchthon hatte schon von Tübingen aus Erasmus, ähnlich wie Pirckheimer, in einem griechischen Gedichte gefeiert, worin er ausspricht, dafs selbst die Götter sich an der Fülle von dessen Redeblumen ergötzen.[3] In einem griechischen Distichon, dessen Abfassung vielleicht noch vor 1516 fällt, hatte er erklärt, dafs Pallas dem Erasmus den goldenen Stab der heiligen Überredungskunst verliehen habe.[4] So oft er an Oekolampad schrieb, fügte er auch Grüfse an Erasmus bei, in denen er seine Bewunderung für den grofsen Schriftsteller aussprach. Oekolampad versäumte nicht, diese Huldigungen an ihre Adresse zu geleiten und zur Empfehlung des Tübinger Magisters zu bemerken, er sei des Erasmus Liebe würdig und, wenn irgend einer unter den Deutschen, durch sein Talent, seine Gelehrsamkeit und sein lauteres Leben befähigt, ein zweiter Erasmus zu werden.[5] Der gefeierte Mann nahm diese Beweise von Melanchthons Ergebenheit huldreich entgegen und zeichnete auch seinerseits denselben aus, um so mehr, weil er schon damals mit seinem scharfen Blicke des Jünglings zukünftige Gröfse ahnte.

Da drohte plötzlich im Jahre 1519 eine Störung des bisherigen Verhältnisses. Melanchthon hatte sich eine freiere Bemerkung über den griechischen Text des Neuen Testamentes von Erasmus erlaubt und Eck dieselbe sofort an Erasmus geschrieben. Wie unangenehm dies Melanchthon war, geht am besten daraus hervor, dafs er seinen

[1] Th. Kolde, Martin Luther (Gotha 1884) I 117.

[2] F. O. Stichart, Erasmus von Rotterdam (Leipzig. Brockhaus 1870) S. 352. 365. Eingehender bei C. Schmidt, Ph. Melanchthon (Elberfeld 1861) S. 113—120.

[3] Des. Erasmi opp. (Lugdun. Batavorum 1703) III (pars post). p. 1595. Das Gedicht ist unterschrieben: Tubinga 21 Augusti anno 1516. Auch bei Horawitz und Hartfelder, Die Korrespondenz des B. Rheanus, S. 92. Leider fehlt es im Corpus Reformatorum.

[4] CR. III p. 668. nr. 3. Doch ist offenbar *Παλλάς* für das unsinnige *Πολλάς* zu lesen.

[5] A. a. O. III pars prior. p. 235.

humanistischen Freund Mosellanus in Leipzig bat, alsbald an Erasmus zu schreiben und ein gutes Wort für ihn einzulegen. Aber auch er selbst richtete den 5. Januar 1519 an ihn ein Entschuldigungsschreiben: „Gnade in Christo Jesu. Es bereitet mir heftigen Schmerz, hochberühmter Erasmus, durch die Verleumdung eines Windbeutels bei Dir in den Verdacht zu kommen, dafs ich Deine berühmten Erklärungen der heiligen Bücher tadeln und benörgeln[1] wollte. Freilich ist es lächerlich, dafs ein zwerghafter Dionysos dem allmächtigen Zeus in den Weg treten will, sodann unbillig, dafs er um einen wohlverdienten Mann sich schlecht verdient macht. Aber in dieser Sache wende ich mich an Dich selbst, ob Du glaubst, dafs ich einen solch schlechten Charakter und eine so verbrecherische Gier, Dir Abbruch zu thun, habe, ich, der ich Dir früher durch das Urteil ehrenwerter Männer und zwar in rechter Weise empfohlen worden bin." Jener „intrigante Denunciant", der ihm die Mitteilung gemacht, habe Melanchthons Einfalt mifsbraucht. Sodann fährt er fort: „ich weifs, dafs die Sache Dir zu unwichtig erscheint, als dafs man weiter darüber verhandeln sollte; sonst bringe ich vielleicht Zeugen bei für meine lautere Gesinnung, denen Du Glauben schenkst. Indessen stelle ich dies nicht in Abrede, dafs mir zuerst in Deiner Paraphrase einiges allzubreit erschienen ist, aber bei genauerer Überlegung macht es mir einen andern Eindruck. Davon hat jener, ich weifs es hinlänglich, den Stoff zu seiner Tragödie abgeleitet. Aber es schickt sich, dafs die Urteile derer, welche sich der Wissenschaften befleifsigen, ebenso freimütig wie richtig sind. Im übrigen bin ich mir keiner Schuld bewufst: wenn ich darin gefehlt habe, so verzeihe mir um Jesu Christi willen. Denn ich bin kein so nachlässiger Leser des Erasmus, dafs ich noch nicht aus ihm gelernt hätte, was ich dem Lehrer, was ich dem Bruder in Christo schuldig bin. Diese Zeilen habe ich in kurzem, schwer bekümmert in meinem Innern und, wie man sagt, aus dem Stegreif, auch zu ungünstiger Zeit geschrieben."[2]

Dieser offenherzige Brief fand bei Erasmus eine freundliche Aufnahme, wenn er auch nicht unterlassen konnte, seiner Antwort einige

[1] Melanchthon sagt „notare καὶ καταβελίζειν." Letzteres Wort, dessen Sinn vollkommen klar ist, scheint er selbst gebildet zu haben. — Der Briefwechsel des Erasmus mit Melanchthon, der nicht vollständig in CR. enthalten, ist von E. Walter neu herausgegeben und mit Anmerkungen versehen worden (Beilagen des Progr. zu Bernburg I und II 1877 ff.).

[2] Der Text dieses Briefes im CR. I 59 ist besser, als in Erasmi opp. III (p. prior) p. 403.

Stacheln einzufügen. Doch hören wir ihn selbst: „Derjenige, welcher mich von Deinem Urteil berichtet hat, ist weder ein Intrigant noch ein Denunziant, sondern kurz zu sagen ein lauterer Freund, jedem von uns beiden wohlwollend gesinnt.[1] Es ist kein Grund vorhanden, dafs Du gegen ihn so sehr gereizt bist, da Du ja selbst eingestehst, dafs das wahr sei, was jener berichtet hat, nicht aus Gehässigkeit gegen Dich, sondern weil es so im Lauf des Gesprächs mit eingeflossen ist. Indessen sagte jener nicht, dafs etwas in der Paraphrase, sondern im Neuen Testamente Dir mifsfallen hat, worin ich Dein Urteil bereitwilliger gelten lassen will als in der Paraphrase, über die nicht leicht jemand ein Urteil haben wird, der nicht mit höchst wachsamen Augen die Erklärungen aller Alten durchgemacht hat. Hüte Dich aber vor der Meinung, ich sei ein so unbeständiger Freund, dafs ich wegen jedes beliebigen Anstofses aufhöre ein Freund zu sein, oder ich sei so wenig daran gewöhnt in bösem Rufe zu stehen, dafs ein freieres Urteil von dem oder jenem auf mich einen tiefen Eindruck macht. Daher scheint es mir richtiger, wenn Du Dich folgendermafsen ausgedrückt hättest: Es schickt sich, dafs die Urteile derer, welche sich der Wissenschaften befleifsigen, ebenso richtig wie freimütig sind. Aber Du hebst ja selbst Dein Urteil auf und nimmst es zurück. Aufserdem soll das Urteil der Gelehrten, besonders derjenigen, welche den Musen dienen, nicht blofs richtig, sondern auch billig und wohlwollend sein. Du siehst, wie gehässig sich manche gegen die guten Wissenschaften verschwören. Es wäre billig, dafs auch wir zusammenhalten. Ein mächtiger Schutz ist die Eintracht. Übrigens magst Du davon überzeugt sein, dafs ich Philippus von Herzen liebe und seinem so glücklichen Talente in nicht gewöhnlicher Weise geneigt bin. Es läfst sich kaum sagen, wie sehr mich der Hymnus angelächelt hat, in welchem Du jenen alten Orpheus zurückbringst[2] und die Engel feierst.[3] Ich habe auch die Vorrede gelesen, worin Du die Bildung der Alten preisest, gewaltig zwar und mit grofser Begeisterung, wie es sich für einen Jüngling und für einen Deutschen ziemt. Aber wenn Du eine Mahnung von mir Dir gefallen läfst, so wünschte ich, dafs Du mehr

[1] Diese Bemerkung mag richtig sein, da der Brief vom 22. April 1519 ist, also noch vor die Leipziger Disputation fällt, welche erst im Monat Juni anfing. Nach derselben bezeichnete Eck Melanchthon als multum arrogans.

[2] Warum CR. I 78 an dieser Stelle nach referens ein Punkt hat, ist unverständlich.

[3] Dieser Hymnus auf die Engel, griechisch abgefafst, scheint noch nicht wieder aufgefunden zu sein. Vergl. Förstemanns Anmerkungen zu CR. I 78.

Fleifs auf die Förderung der guten Wissenschaften verwendetest, als auf die Verfolgung von deren Feinden." Am Schlusse fügte er, übrigens auf Luthers Bitte, noch den Wunsch hinzu, Melanchthon möge auf seine Gesundheit bedacht sein und seinen Eifer im Studium mäfsigen.[1] An Petrus Mosellanus, der für Melanchthon eingetreten war,[2] schrieb er: „Philipp Melanchthon bedarf bei mir keines Patrons oder Fürsprechers. Ich bin dem jungen Manne so sehr geneigt, als es nur möglich ist. Es müfste eine mehr als schreckliche Gewaltthat sein, welche die Freundschaft auf meiner Seite zerreifsen sollte."[3]

Damit war die drohende Gefahr beseitigt und das gute Verhältnis zwischen den beiden Männern wiederhergestellt. Als bald nachher Melanchthon heiratete, schrieb Erasmus an einen Freund, es bleibe nichts übrig, als ihm dazu Glück zu wünschen.[4] Aber die Teilnahme Melanchthons an der täglich stärker werdenden reformatorischen Bewegung war nicht nach des Erasmus Herz, der alle Schwierigkeiten auf dem stillen Wege eines friedlichen Kompromisses aus der Welt schaffen wollte. Schon im Mai 1521 schreibt er an Jodocus Jonas oder, wie er später gewöhnlich heifst, Justus Jonas: „Wer sollte nicht Qualen in seinem Herzen empfinden, wenn Ph. Melanchthon, ein Jüngling mit so zahlreichen vorzüglichen Geistesgaben, durch diesen Sturm (nämlich die Reformation) den allgemeinen Wünschen der Gelehrten entrissen würde?" Ja, er giebt Jonas geradezu den Auftrag, in diesem Sinne mit Melanchthon zu reden, damit er nicht für die bonae litterae, in denen Erasmus nun einmal das Höchste sah, verloren gehe.[5] Schwerlich dürfte Jonas, der selbst aus dem Lager der Humanisten in das der Wittenberger übergegangen war und Luther nach Worms begleitete, diesem Wunsche entsprochen haben, so dafs dieser Versuch des Erasmus, Melanchthon von Luthers Seite abzuziehen, mifslungen ist. Trotzdem jedoch dauert dies freundliche Verhältnis zwischen den beiden fort.[6] Wie dasselbe auch durch Huttens Feindseligkeiten gegen

[1] CR. I 77—79. Auch später zeigte er sich noch für Melanchthons Gesundheit besorgt und teilte ihm freundschaftlich eine Menge Nachrichten mit. CR. I 204—206.

[2] Des. Erasmi opp. III (p. post.) col. 404.

[3] A. a. O. 409.

[4] Erasmi opp. 601. Der Brief steht jetzt auch bei Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas (Halle 1884) I 54—61.

[5] Erasmi opp. 643.

[6] Wie unabhängig jedoch Melanchthon über Erasmus urteilte, sieht man aus dem elogion Erasmi vom Jahre 1522. CR. XX 699 und 700.

Erasmus nicht getrübt wurde, und wie Luther und Melanchthon in dem bedauerlichen Streit zwischen Erasmus und Hutten keineswegs auf des letzteren Seite traten, ist weiter unten kurz erzählt.[1]

Als Melanchthon im Jahre 1524 zu den Seinen in die Pfalz ritt, hatte er die Absicht, von Bretten aus auch nach Basel zu einem Besuche des Erasmus zu gehen. Schliefslich aber änderte er seinen Plan und blieb in der Vaterstadt zurück, schickte aber seinen geliebten Camerarius zu dem Humanistenkönig. Brieflich teilte ein Freund dem Erasmus mit, dafs Melanchthon ihn nur deshalb nicht aufgesucht habe, um ihm keine Ungelegenheiten zu bereiten, worauf Erasmus in seiner worttapferen Art erklärte, er würde den Neid der Gegner verachtet haben.[2] Obgleich er sich bereits zu seiner ersten Streitschrift über den freien Willen gegen Luther rüstet,[3] so ist ihm doch viel daran gelegen, das Band mit Melanchthon nicht zerreifsen zu lassen. „Ich habe," schreibt er den 6. September 1524, nachdem er seine Diatribe de libero arbitrio veröffentlicht hat, „alle Deine Loci (theologici) durchgelesen und Dein ebenso reines als glückliches Talent erkannt." Doch verschweigt er nicht, dafs ihm einige Bedenken gekommen sind, worüber er gerne mündlich mit ihm verhandelt hätte. Auch teilt er ihm mit, wie Kardinal Campegius einen Versuch gemacht habe, Melanchthon durch ihn wo anders hin berufen zu lassen. „Ich habe, fährt er fort, ihm geantwortet, dafs ich zwar den Wunsch hege, Dein Talent möchte von diesen Kämpfen fern bleiben, aber ich verzweifele daran, dafs Du einen Widerruf leisten würdest. Im Vertrauen auf Deinen Verstand, schütte ich das in Deinen Busen aus, mein Philippus. Es wird Sache Deiner Lauterkeit sein dafür zu sorgen, dafs es nicht unter die Gottlosen ausgestreut wird."[4] Melanchthon zeigte sich des Vertrauens würdig und that seinerseits alles, um den Streit der beiden grofsen Parteiführer in mäfsigen Grenzen zu halten.

[1] Als im Jahre 1523 zu Tübingen durch Ulrich Morhard die lateinische Übersetzung des Neuen Testaments von Erasmus gedruckt wurde, fügte Melanchthon vor dem Römerbrief ein griechisches Gedicht ein, das im CR. fehlt, das jedoch keine Aufschlüsse über sein Verhältnis zu Erasmus enthält.

[2] CR. I 667. Ähnlich schreibt er an Pirckheimer darüber. Camerarii vita, ed. Strobel. p. 92.

[3] Da man in Wittenberg davon wufste, so ist dies wohl der Hauptgrund, weshalb Melanchthon nicht nach Basel ging, um nicht zu falschen Deutungen eines solchen Schrittes Anlafs zu geben.

[4] CR. I 667—673.

Wenn dies nicht gelungen, so trifft ihn keine Schuld.[1] „Du wirst," schreibt er an Erasmus zurück, „bei mir alles, was Du an mich schreibst, sicher niederlegen. Möchtest Du doch davon überzeugt sein, dafs Du von uns mit höchster Achtung verehrt und geliebt wirst." Diese Tonart klingt weiter in den Briefen, auch als der Streit über den freien Willen in helle Flammen ausgebrochen, und zweimal versichert Erasmus seinen Philippus in einem Briefe, der ein wichtiges Aktenstück für die Geschichte dieses Streites ist, dafs er an seiner Offenheit und Treue nicht zweifle, wenn er gleich von seinen besten Freunden schon getäuscht worden sei.[2] Am Schlusse des Briefes kehrt er aus dem theologischen Kampfe, der die Männer entzweite, auf das Gebiet zurück, wo sie einig waren: „Ich wundere mich, dafs Du betreffs der lateinischen Übersetzung der Reden des Demosthenes und Aeschines[3] mit mir verhandelst, während doch, wie ich denke, heutzutage niemand lebt, der dies besser leisten könnte als Du."

Aber trotzdem scheint für die nächsten Jahre der Verkehr der beiden Männer aufgehört zu haben, und Melanchthon befürchtete, Erasmus möchte seine frühere freundliche Gesinnung aufgegeben haben, da er in dessen Hyperaspistes „quaedam animi subirati signa" gegen sich fand, die freilich in der zweiten Ausgabe dieser Schrift gemildert waren. Nachdem aber der Streit über den freien Willen ausgetobt hatte, fanden sich die beiden Männer wieder auf dem alten Boden zusammen, und ihr brieflicher Verkehr geht nun bis zu dem im Jahre 1536 erfolgten Tode des Erasmus weiter. Von Angesicht zu Angesicht aber haben sie sich nie gesehen. Als im Jahre 1528, wie es scheint, Erasmus wieder den ersten Brief an Melanchthon schickte, spricht dieser es aus, dafs ihn keiner von den früheren Briefen des Erasmus so gefreut habe, wie dessen neuester, und er ist glücklich, dadurch die so sehr ersehnte Gelegenheit zu einem Schreiben bekommen zu haben. Wie oft nach beigelegtem Streite die Freundschaft wärmer wird, so hat man den Eindruck, als ob Melanchthon, der

[1] Ad. Horawitz, Erasmiana I (Wien 1878) S. 19 ff. — Erasmus hat die beschwichtigende Thätigkeit Melanchthons in einem Briefe an Pirckheimer auch anerkannt: Nunc Lutherus tacet, Melanchthon mitigat. Cf. Pirckheimeri opp. ed. Goldast p. 291.

[2] De tui animi sinceritate nihil addubito, quin sedulo facias quod facis. Und später: De tua fide nihil addubito. CR. I 688—694.

[3] Welche Melanchthon damals beabsichtigte, und von denen er im Jahre 1524 wenigstens die erste olynthische ins Lateinische übersetzt hat. Das Genauere darüber CR. XVII 686 ff.

früher oft reserviert gewesen, jetzt in wärmeren Worten seine Verehrung dem gefeierten Mann ausspreche: „Da notwendigerweise jene selbst auch uns am teuersten sein müssen, deren Genie und Studien wir bewundern, so reifsen mich die ausgezeichneten Gaben Deines Genies fort Dich zu lieben, auch wenn ich mich dagegen sträubte. Unter solchen Umständen magst Du es für unmöglich ansehen, dafs ich durch unmäfsigen Eifer für irgend jemand dahin komme, mit Dir in Feindschaft zu geraten. Obgleich ich nämlich nicht zu verbergen pflege, was ich über jenen Streit (mit Luther) denke, so habe ich doch niemals Luther bis zu einem solchen Grade geliebt, dafs ich ihm gewissermafsen das Material für seine Heftigkeit geliefert habe. Für dies mein Urteil ist Luther selbst der beste Zeuge. O dafs doch kein so heftiger Streit unter Euch unternommen worden! Denn Luther hat vielleicht auf Deine Würde nicht hinlänglich Rücksicht genommen u. s w." Aber auch Erasmus habe jenen schlimm behandelt. „Weil Du fortfährst das Studium der Wissenschaften zu unterstützen, so bete ich zu Christus, dafs er Deinen Arbeiten geneigt ist, für welche Du, wenn auch das gegenwärtige Zeitalter Dir, dem Hochverdienten, wenig dankbar ist, bei der Nachwelt ein besseres Urteil finden wirst. Auch ich kämpfe für unser bischen Wissenschaft und die Studien, welche durch die Verwirrung der Gegenwart erschüttert sind, in jeglicher Weise, gleichsam wie ein gemeinsamer Soldat, welcher Deiner Fahne folgt."[1]

Besonders lebhaft wurde der Briefwechsel in der Zeit des Reichstags von Augsburg 1530, wo Melanchthon den damals in Freiburg weilenden Erasmus aufforderte, seinen Einfluſs für Erhaltung des Friedens geltend zu machen. Wenn auch nicht an Kaiser Karl V. und König Ferdinand, so hat Erasmus doch an mehrere Würdenträger der katholischen Kirche geschrieben, damit es nicht über die Glaubenslehren zum Kampfe käme. Da von Gegenständen humanistischen Interesses hier keine Erwähnung geschieht, so mag die kurze Anführung dieser Briefe genügen.[2] Auch in der Folgezeit dauerte der briefliche Verkehr fort, besonders durch Empfehlungen junger Leute veranlafst. So empfahl 1532 Melanchthon einen gewissen Dietrich Reiffenstein an Erasmus und dieser wieder im Jahre 1535 an Melanchthon einen gewissen Franciscus Dolsus. Melanchthon benutzte die Gelegenheit, um dem zurückgezogen lebenden

[1] CR. I 945—947. Vergl. dazu Ad. Horawitz, Erasmiana I. (Wien 1878) S. 30.

[2] Sie stehen CR. II 232. 244. 268. 288. — Vergl. auch Horawitz, Erasmiana I 31 und 32.

Gelehrten mitzuteilen, wie er seit zwei Jahren in lauter Geschäften und Streitigkeiten stecke, vor denen seine Natur einen Abscheu habe. Zugleich kehrt die frühere Bitte wieder, Erasmus möge doch seinen Einfluſs zur Erhaltung des Friedens und zur Vermeidung eines Religionskrieges geltend machen. „Denn was anders kann das Ende eines Bürgerkriegs sein als die Zerstörung aller Dinge?“[1] Aber Erasmus war noch der alte, wie wir aus dem kurzen Briefe vom 5. Februar 1535 sehen: „O daſs doch Luther mit gleichem Eifer die Gelegenheit zu Empörungen vermieden und zu guten Sitten gemahnt hätte, wie er in der Verteidigung seiner Lehren heftig gewesen ist.[2] Weil ich kein Mittel für die gegenwärtigen Wirren sehe, so fördere ich, so viel mir möglich, die guten Wissenschaften, deren Untergang ich jedoch zu ahnen glaube. Darin vermagst Du mehr, da Du jung, gelehrter und glücklicher bist, obgleich ich auch einigen Nutzen geschaffen habe.“[3]

Andererseits müssen wir dem Erasmus zur Ehre anrechnen, daſs er die Verbindung mit Melanchthon nicht geleugnet hat, obgleich man ihm deshalb Vorwürfe machte. In der Responsio ad epistolam apologeticam hebt er ausdrücklich Melanchthons ingenii candor und seinen Eifer für die Förderung der Wissenschaften hervor, sed semper exceptis dogmatibus.[4]

Wenige Wochen vor dem im Juli 1536 erfolgten Tode des Erasmus zog nochmals ein Schatten über das Verhältnis der beiden Männer. Durch eine Stelle in der Vorrede zu einer neuen Ausgabe der Melanchthonschen Loci theologici fühlte sich Erasmus verletzt, weil er sie auf sich deuten zu müssen glaubte. Aber Melanchthon beeilte sich, ihn durch einen sehr ergebenen Brief an den Vir clarissimus, den er als seinen Patronus observandissimus bezeichnet, darüber zu beruhigen:

[1] CR. II 617.

[2] Man sieht, daſs es falsch ist, wenn C. Schmidt (Ph. Melanchthon) S. 120 sagt: „Mit Melanchthon fuhr Erasmus jedoch fort (nach dem Streite über den freien Willen) von Zeit zu Zeit Briefe zu wechseln, aber nicht mehr über theologische Dinge.“ Vergl. auch CR. III 87.

[3] CR. II 844.

[4] Exciderat unum mendacium: aiunt me mitiorem esse in Lutherum quam in ipsos, Melanchthonem a me laudatum etiam. Laudavi Melanchthonem ob ingenii candorem et industriam in provehendis bonis litteris, sed semper exceptis dogmatibus. Is cum plurimum tribuat Luthero, tamen non est adeo offensus, neque Diatriba neque duobus Libris Hyperaspistis, ut mihi renunciarit amicitiam aut quicquam in me scripserit amarulentius, cum isti ob attactum vel admonitum verius Vulturium tam impotenter in me debacchentur. Aus des Erasmus Responsio ad epistolam apologeticam, incerto auctore proditam etc. Vs. 1530. Erasmi opp. X 1625.

„Niemals aber habe ich auf Dich eindringen wollen, auf dessen Urteil ich den höchsten Wert lege, und Du siehst, dafs ich einiges bei der Entscheidung über die Dogmen von Dir entlehne. Auch bin ich nicht so unvernünftig leichtfertig, dafs ich wünschte, mir noch weitere Streitigkeiten zu erwecken.“ Zugleich aber versichert er von neuem, wie sehr er des Erasmus Genie, seine ausgezeichnete Gelehrsamkeit und seine Tugenden bewundere. Mit Befriedigung nahm der gefeierte Satiriker das verbindliche Schreiben entgegen und meinte, er sei nicht der Mann, der wegen einer beliebigen Beleidigung aus einem Freunde zu einem Feinde werde. Trotzdem aber erspart er ihm nicht eine Bemerkung über Melanchthons Schriften, die, wenn dieser sehr empfindlich gewesen wäre, ihn hätte schwer verletzen müssen. Für uns aber hat diese Bemerkung des hochgefeierten Mannes noch den Wert, dafs wir aus ihr ersehen können, was Erasmus an seinem evangelischen Rivalen auszusetzen hatte. „In Deinen Schriften, in welchen mir vieles aufserordentlich gut gefällt,“ schreibt er den 6. Juni 1536 an Melanchthon, „vermisse ich bisweilen ein wenig mehr Umsicht. Häufig nämlich streifst Du die Hauptsache nur so obenhin, dafs es den Anschein hat, als ob Du Dich nicht um das bekümmertest, was einem scharfsinnigen Leser dabei in den Sinn kommen kann.“[1] Dieses ist die letzte Mitteilung des damals schon schwer leidenden Mannes an Melanchthon. Unter den zahlreichen Gelehrten und Dichtern, welche am Grabe des Erasmus ihre Verehrung in Prosa und Vers aussprachen, fehlt auch Melanchthon nicht, der im Jahre 1538 auf das Epikedion, womit Melchior Acontius den Dahingeschiedenen gefeiert hat, sieben lateinische Distichen verfafste: „Wenn gleich die Natur der Menschen undankbar ist,“ meint er, „und sie den Verdiensten nicht ihren gerechten Lohn darzubringen pflegt, so wird dennoch keine Zeit des Erasmus Ruhm vernichten, wahrer Ruhm kann nicht gänzlich sterben. Der gewaltige Nutzen seiner Schriften, die ihnen eigene Grazie, ihre Schönheit und Anmut wird den Widerwillen bezwingen. Also nicht fremdes Lob erhöht seinen Ruhm, denn unvergängliche Zier hat er sich selbst erworben u. s. w.“[2] Von dem Urteil des Erasmus über den Stil des Melanchthon wird in einem andern Abschnitt geredet.[3]

Melanchthon hat dem Verstorbenen ein liebevolles Gedächtnis bewahrt und in seinen Vorlesungen gerne von ihm erzählt, wie wir

[1] CR. III 68 ff. 86 ff.

[2] CR. X 553. nr. 146. In der Ausgabe des Vincentius (Wittenberg 1563) F. 4b steht übrigens am Rande 1558 statt des richtigen 1538.

[3] Erasmi opp. I 1014.

z. B. aus den Collectanea des Manlius ersehen. Da erfahren wir sein bekanntes Witzwort vor Kurfürst Friedrich von Sachsen auf dem Reichstag in Köln über Luther, seine letzten Worte auf dem Sterbebette, Angaben über seine Wohlthätigkeit, seine Aussprache des Lateinischen und ähnliches.[1] Dafs in der That Erasmus in einem freundlichen Bild bei Melanchthon weiter gelebt hat, dafür haben wir den besten Beweis in einer akademischen Rede, welche der schon 60jährige Melanchthon für einen gewissen Bartholomäus Kalkreuter aus Krossen 1557 ausgearbeitet hat. 21 Jahre nach dem Tode des Erasmus konnte man seines Herzens wahre Meinung sagen, und es ist ein schönes Zeugnis für Melanchthons lautere Art, dafs die panegyrische und humane Darstellung dieser Rede im vollsten Einklang steht mit den begeisterten Wendungen pietätsvoller Verehrung, welche er einst in seinen Briefen an den lebenden Erasmus gebraucht hatte.[2] Gleich zu Beginn der Rede wird gesagt, dafs Erasmus ebensowenig wie Herkules oder Cyrus gelobt zu werden brauche. Es sollen die Jünglinge angefeuert werden, seine nützlichen Schriften zu lesen, seine Tugenden zu betrachten, deren er bei dem ihm von Gott verliehenen grofsen Talente viele gehabt habe. Es wird gerühmt „seine scharfe Erfindungsgabe, seine Einsicht und Umsicht in der Auswahl des Stoffes und der Sentenzen, sein Reichtum des sprachlichen Ausdrucks, die glänzenden Bilder, die Schönheit und Anmut seiner Darstellung, wodurch er sich so ausgezeichnet, dafs es scheinen könnte, als ob die Grazien selbst von allen Seiten seine Rede mit Blumen bestreut haben.“ Aber „auch sein Leben enthält Beispiele von vielen Tugenden, von Fleifs, von Geduld in den Nöten, von Bescheidenheit und Wohlthätigkeit.“ Seine Herausgabe des Neuen Testaments wird als ein Werk bezeichnet, zu dem er durch göttliche Fügung geleitet worden sei. In der schonendsten Weise wird der Streit mit Luther berührt, anderes, was ein schlimmes Licht auf des Erasmus Charakter werfen konnte, wie sein Verhalten gegen Hutten, gar nicht erwähnt.[3] Seine Verdienste um

[1] Vgl. Joh. Manlius, Loc. commun. collect. p. 69. 116. 126. 574. Vgl. auch die von Waltz veröffentlichte Anekdote in Briegers Zeitschr. f. Kirchengesch. IV 327. nr. 7. 333. nr. 29. CR. XI 441. XX 556. nr. 147.

[2] Clericus mufs diese Rede nicht gekannt haben, sonst hätte er gewifs eine Stelle daraus unter die judicia honorifica über Erasmus (im ersten Band seiner Erasmus-Ausgabe) aufgenommen, wo Melanchthon nicht vertreten ist.

[3] Auch das bekannte Wort des Erasmus, in welchen zwei Dingen Luther gefehlt habe, wird angeführt: Duo magna peccata admisit, attigit coronam Papae et ventres monachorum. Darnach ist auch das unsinnige abstulit bei Manlius p. 69 in attigit zu ändern.

Wiederbelebung des Studiums der griechischen und lateinischen Sprache werden anerkannt. Das Gesamturteil ist sodann in folgenden Worten zusammengefafst: „Da also Erasmus eine grofse Kraft des Genius und viele ausgezeichneten Tugenden besessen und da er die Sprachstudien, welche der Kirche und dem Staate notwendig sind, im höchsten Grad gefördert hat, so wollen wir sein Andenken in dankbarem Herzen bewahren, seine litterarischen Denkmale lesen und ihn dankbar anerkennen.“ [1]

Um Erasmus gruppiert sich ein Kreis begeisterter Verehrer und treuergebener Schüler, von denen ebenfalls manche mit Melanchthon Berührung gehabt haben.

In der damals freien Reichstadt Ravensburg in Oberschwaben lebte der Humanist Michael Hummelberg.[2] Im Geburtsjahr Luthers in Ravensburg geboren, hatte er sich 1508 nach der Universität Paris begeben, wo damals Faber Stapulensis, Jodocus Clichtoveus, Tissardus, H. Aleander und andere Gelehrte einen zahlreichen und dankbaren Schülerkreis um sich versammelten, zu dem auch viele Deutsche gehörten. Nach dreijährigem Aufenthalt verliefs er 1511 zum grofsen Kummer seiner Freunde und Landsleute Paris wieder und hielt sich die nächsten Jahre an verschiedenen Orten des südwestlichen Deutschlands auf, bis er 1514 eine Reise nach Italien, dem Lande der Sehnsucht für jeden Humanisten damals noch, antrat. Nach der Rückkehr aus dem klassischen Lande und einem vorübergehenden Aufenthalte in Konstanz erhielt er eine Stelle als Pfarrer und Lehrer in seiner Vaterstadt. Schon der Pariser Aufenthat und die italienische Reise hatten ihm einen grofsen Freundeskreis geschaffen, den er von jetzt an durch fleifsiges Briefschreiben pflegte und erweiterte. Unter den Zeitgenossen, zu denen er Beziehungen hatte, finden sich die glänzendsten Namen des Humanismus, wie Erasmus, Beatus Rhenanus, mit

[1] CR. XII 264—271. Es würde übrigens sehr verkehrt sein, an diese pietätsvolle Gelegenheitsrede die Forderungen zu stellen, wie sie die neueren Historiker an eine historische Darstellung stellen. — Selbstverständlich verweist Melanchthon auch gelegentlich auf des Erasmus Schriften, wenn in diesen irgend ein Gegenstand so erschöpfend behandelt ist, dafs Melanchthon ihn nicht weiter zu behandeln gedenkt. CR. XIX 317. — Nach obiger Schilderung ist die Behauptung von Ch. Beard, Die Reformation des 16. Jahrhunderts etc. Übersetzt von Fr. Halverscheid (Berlin 1884) S. 148, wonach Melanchthon mit Luther in Erasmus nur „einen Zweifler, einen Spötter, einen Epikur, einen Lucian“ sah, doch wohl sehr einzuschränken.

[2] Vergl. über denselben Ad. Horawitz, Michael Hummelberger. Eine biographische Skizze. Berlin. Calvary und Co. 1875. — Doch ist die richtige Namensform Hummelberg. Vgl. Töpke, Matrikel der Univers. Heidelberg S. 442.

dem er besonders innig befreundet war, Peutinger, Bebel und andere.[1] Auch mit dem grofsen Reuchlin wechselte er fleifsig Briefe,[2] wie er ihm auch während seiner italienischen Reise in Rom in der Streitsache mit den Kölnern nützlich sein konnte. Er wurde daher auch in das Verzeichnis der Verteidiger Reuchlins gesetzt. Durch den gelehrten Grofsohm knüpfte Hummelberg auch die ersten Fäden des Verkehrs mit Melanchthon an. Schon im Jahre 1516, in einem von Rom aus an Reuchlin gerichteten Briefe, läfst er Gerbel und Melanchthon grüfsen, quos amo, quia ipsi Musas amant et ornant. In einem Briefe desselben Jahres bittet er Reuchlin geradezu um die Vermittelung der Freundschaft mit dem damals 19jährigen amanuensis Philippus, den er als adulescens praestantis ingenii bezeichnet. Auch in der Folgezeit unterläfst er nicht leicht am Ende seiner Briefe beizufügen: Philippo tuo dic salutem oder Melanchthoni scribe meo nomine salvam salutem. Als dann Melanchthon 1518 den Ruf nach Wittenberg erhielt, gehörte auch Hummelberg zu denjenigen, welche sich über die Beförderung des jungen Gelehrten freuten: nam amo, fügt er bei, adulescentem ingenio adeo nobilem. In dem Streite Melanchthons mit Eck ist er auf des ersten Seite, und selbst in der Zeit, wo der vorsichtige Grofsohm mit der tapferen Stellung seines Grofsneffen an Luthers Seite nicht mehr zufrieden ist, hat Melanchthon noch Hummelbergs Beifall, ohne dafs bis dahin (1520) die beiden in direkten brieflichen Verkehr getreten wären.[3]

Dies geschah erst im Sommer 1520 durch einen Brief Hummelbergs, dessen elegantia der höfliche Melanchthon rühmt, und in dessen Antwortschreiben derselbe sagt, dafs er schon seit fünf Jahren sich

[1] Diesen Briefwechsel hat Ad. Horawitz veröffentlicht in Analekten zur Geschichte des Humanismus in Schwaben von 1512—1518 (Sitzungsberichte der Wiener Akad. philos.-histor. Kl. Bd. 86 (1877). Auch als Separatabdruck erschienen. Ferner in Analekten zur Geschichte der Reformation und des Humanismus in Schwaben (Sitzungsberichte der Wiener Akademie (philos.-histor. Kl. Bd. 89 [1878]). Ebenfalls separat erschienen. Vgl. zu beiden die wertvollen Bemerkungen Bursians im Philol. Jahresbericht 1878. S. 115 und Jenaische Literaturzeitung 1878 S. 38. Sehr viele Briefe Hummelbergs auch bei Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Beatus Rhenanus. Leipzig 1886.

[2] Der von L. Geiger veröffentlichte Briefwechsel Reuchlins (Bibl. des Stuttg. liter. Vereins Bd. 126) wird bereichert durch Ad. Horawitz, Zur Biographie und Korrespondenz Joh. Reuchlins (Sitzungsber. der Wiener Akad. phil.-hist. Kl. Bd. 85 (1877), wo aus einer Münchener Hdschrft. viele früher unbekannte Briefe Hummelbergs an Reuchlin stehen.

[3] Die Beweisstellen dafür stehen bei Horawitz, Zur Biograph. etc. S. 151. 162. 165. 169. 170. 173. 178.

darnach sehne, in einen freundschaftlichen Verkehr mit dem Ravensburger Gelehrten zu treten.[1] Der Briefwechsel wurde zum Teil durch Ravensburger Studenten vermittelt, welche die Hochschule Wittenberg besuchten. Im ganzen ist die Korrespondenz keine sehr lebhafte, und es vergehen oft Monate, bis der eingelaufene Brief beantwortet wird.[2] Wie in den meisten Humanistenbriefen finden wir auch in diesen die bekannten urbanen und panegyrischen Wendungen, die nicht allzu wörtlich genommen werden dürfen.[3] Sie schicken sich gegenseitig Bücher, die mit einigen verbindlichen Worten des Dankes angenommen werden.[4] Auch ernstere Fragen werden im Briefwechsel gestreift: so setzt im Jahre 1522 Melanchthon dem Freunde seine Ansicht über die auseinander, welche in Zürich die Fastengebote verletzten und deshalb ein Einschreiten des Bischofs von Konstanz herbeiführten. Von besonderem Werte dürften für Hummelberg die Mitteilungen Melanchthons über Vorgänge und Persönlichkeiten in Wittenberg gewesen sein, auf das damals die Augen von halb Europa gerichtet waren.

Charakteristisch ist die Stelle aus einem Briefe Melanchthons vom 14. Oktober 1520: Ego hic uxorem duco, quod faustum foelixque, in quo magis exemplum meum iuventuti quam consilium probari volo. Von dem auf der Wartburg geborgenen Freunde schreibt er in einem andern Briefe: Lutherus adhuc salvus est, quanquam hinc absit, und als dieser sein Patmos wegen der Schwarmgeister verlassen hatte, schreibt Melanchthon nach Ravensburg: Lutherum revocavimus ex heremo sua magnis de causis. Quorundam enim hic libertas paene in libidinem exisset. Später macht er ihm Mitteilung über das Fieber, an dem Luther leidet, und durch welches die Übersetzung des Alten Testaments verzögert wird u. s. w. Im ganzen hat Hummelberg aus den Briefen und wohl noch mehr aus den mündlichen Mitteilungen

[1] Die sieben Briefe Melanchthons an Hummelberg stehen CR. I 266. 447. 565. 576. 614. 649. 740 und reichen vom 14. Oktober 1520 bis zum 15. Mai 1525. Briefe Hummelbergs an Melanchthon scheinen sich nicht erhalten zu haben.

[2] Hummelberg schreibt an Reuchlin: Philippus Melanchthon tuus me mutuiter amat et observat, literis etiam nonnunquam salutat officiose admodum. Vergl. Horawitz, Zur Biographie etc. S. 185.

[3] So fast der ganze erste Brief Melanchthons. CR. I 267. Vergl. z. B. die Worte: Officio antevortisti, amore te vinci ac superari patere, atque hoc solo tecum certabimus. Nam cum eruditione, auctoritate, opibus nobis longe praestes, enitemur, amore vel pares vel superiores esse in hac amicitia etc.

[4] CR. X 492. nr. 33. Die beiden letzten Verse.

der in Wittenberg studierenden Ravensburger einen bedeutenden Eindruck von dem fast 20 Jahre jüngeren Melanchthon gewonnen, wenn er sein Urteil zusammenfafst in den Worten: Doctior est quam putaram.[1] Dieser Ausspruch wiegt um so schwerer, als Hummelberg ebenfalls wie Melanchthon vorzugsweise Gräcist war und auch eine griechische Grammatik geschrieben hat.

Auch in den Tagen des Bauernkriegs schlief der Briefwechsel zwischen Wittenberg und Ravensburg nicht ein. Im Mai 1525 hatte Melanchthon nochmals an Hummelberg geschrieben und ihm von den Umtrieben Karlstadts berichtet. Für den Ravensburger Gelehrten wurde die Erhebung des Landvolkes im Jahre 1525 wie für seinen Freund Beatus Rhenanus, Zasius und andere zu einem Wendepunkt. Er kehrte besorgt zu den Formen der alten Kirche zurück, in denen er allein eine Gewähr für die Erhaltung der weltlichen wie kirchlichen Ordnung sah. Trotzdem wurde die Verbindung mit Melanchthon nicht abgebrochen. Nicht blofs dafs er noch im September 1525 an seinen Freund Adelmann von Adelmannsfelden um Briefe Luthers oder Melanchthons schreibt, noch 1526 schickt er durch Pirckheimer einen Brief nach Wittenberg.[2] Hummelberg aber wurde schon 1527 durch einen plötzlichen Tod den Seinen im besten Mannesalter entrissen.[3]

Der vertrauteste Freund Hummelbergs, ein ihm geistesverwandter Mann, der aber Hummelberg an Talent und Arbeitskraft weit überragte, war Beatus Rhenanus aus Schlettstadt, der geschätzte Freund und Liebling des grofsen Erasmus, der Herausgeber zahlreicher klassischer Autoren und Kirchenväter, der berühmte Verfasser der Res Germanicae, die zu den bedeutendsten Geschichtswerken des 16. Jahrhunderts gehören.[4] Es war ein sehnlicher Wunsch Hummelbergs,

[1] Horawitz, Zur Biographie etc. S. 185. In einem Briefe an Rhenanus nennt er ihn tantus vir, utpote quo nec terra tulit candidiorem.

[2] Horawitz, Analekten zur Geschichte der Reformation und des Humanismus in Schwaben. S. 174. 179.

[3] Die Ravensburger Studenten sind die Söhne des Arztes Matth. Ulianus in Ravensburg, von denen der eine Oswald hiefs. CR. I 267. 447. 614. 740. Ein Brief an Oswald ibid. I 255. Briefe des Oswald Ulianus an Hummelberg bei Horawitz. Analekten zur Geschichte der Reformation und des Humanismus. S. 140. 148. 153. (Separatabdruck S. 48. 56. 61.) Melanchthon hat an Ulianus ein kleines lateinisches Gedicht gerichtet, das CR. X 492. nr. 33 steht.

[4] Vgl. über ihn Horawitz, Beatus Rhenanus (Sitzungsberichte der Wiener Akademie [phil.-hist. Cl.]) Bd. 70 (1872). Bd. 71 (1872). Bd. 72 (1872). Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des B. Rhenanus. Leipzig 1886.

seinen inniggeliebten Beatus und den hochgeschätzten Melanchthon zu Freunden zu machen. Letzterer bot dazu bereitwillig die Hand und liefs Beatus in einem Briefe vom 10. August 1521 durch Hummelberg grüfsen: Beato Rhenano, quoniam cum illo tibi vetus amicitia est et familiaritas, me, quaeso, aliquid commendes.[1] Diese Grüfse sind auch wirklich übermittelt worden, und Hummelberg fügte noch die Bitte bei, an Melanchthon zu schreiben: talem igitur te geras, mi frater Beate, qualem decet Rhenanum. Aber der vornehme Beatus in seiner kühlen Art hat dieser Aufforderung nicht entsprochen. Das einzige, wozu er sich herbeiliefs, war ein Gegengrufs, den er durch Spalatin Melanchthon sagen liefs.[2] Mehrfach wird Melanchthon in dem Briefwechsel des Rhenanus noch erwähnt.

Auch erneuerte Melanchthon in einem Briefe vom 29. April 1523 seine Bitte, ihn mit Rhenanus zu befreunden, und bei der gewissenhaften Art Hummelbergs dürfen wir nicht bezweifeln, dafs diese Bitte auch an ihre Adresse gelangt ist. Aber trotzdem ist es zu einer persönlichen Verbindung der beiden grofsen Männer nicht gekommen. Mit Erasmus zog sich auch Rhenanus verstimmt von der grofsen geistigen Bewegung des Jahrhunderts zurück. „Die Sonne, nach welcher er sich richtete, war Erasmus, und das Ziel seines Strebens Ruhe und Latinität.“[3] Das pafste freilich nicht zu der ruhelosen Thätigkeit der Wittenberger, und so ist Beatus im Jahre 1547 gestorben, ohne Melanchthon jemals näher getreten zu sein.

Wie hoch übrigens trotzdem Melanchthon den Schlettstadter Gelehrten auch fernerhin schätzte, beweist sein Brief an Andreas Althamer, der Anmerkungen zu des Tacitus Germania veröffentlichen wollte, und dem er die zuverlässigen Argumente des Beatus Rhenanus

[1] CR. I 448. Ein anderer Gruſs Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel S. 270.

[2] Ad. Horawitz, Die Bibliothek und Korrespondenz des Beatus Rhenanus in Schlettstadt. S. 28. (Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der Wiener Akademie [phil.-hist. Cl.] Bd. 78 [1874] S. 338.) In früheren Jahren scheint er wärmer für Melanchthon empfunden zu haben. In einem Briefe des Rhenanus an Jakob Spiegel, der vielleicht 1519 geschrieben worden ist, stehen die Worte: Rogo te per Christum, ut Erasmo, Luthero et Melanchthoni favere pergas. Nam vides, quid adversarii moliantur, et potes tu quidem multum. Zur Erklärung der letzten Worte diene die Bemerkung, dafs Spiegel kaiserlicher Rat war. G. Knod, Jakob Spiegel. Schlettstadt 1884. 4°. S. 53 (Progr.).

[3] J. W. Baum, Capito und Butzer (Elberfeld 1860) S. 343.

als Vorbild empfiehlt,[1] und seine Vorrede zu Hedios Chronik vom Jahre 1539, wo er den „vornehmen und hochgelahrten Herrn Beatus Rhenanus“ als Autorität anführt.[2]

Ein anderer Freund und Bundesgenosse des Erasmus möge sich hier anschliefsen, mit dem das Verhältnis ähnlich kühl wie mit Rhenanus blieb: unter den Humanisten des südwestlichen Deutschland ist einer der ausgezeichnetsten Ulrich Zäsi oder Zasius, wie er latinisiert heifst, aus Konstanz, der aber seit 1491 oder 1492 in Freiburg eine Stätte für sein grofses praktisches Geschick wie für seine glänzenden Kenntnisse fand.[3] In verschiedenen Stellungen als Vorstand der Lateinschule, als Stadtschreiber und Professor der Jurisprudenz an der Universität hat er eine bedeutsame und weitgreifende Thätigkeit bis zu seinem 1535 erfolgten Tode entfaltet. Er war ebensosehr Humanist als Jurist und anfangs ein begeisterter Anhänger Luthers, bis ihn dessen Kühnheit bei der Leipziger Disputation bedenklich machte. Mit Melanchthon hat er sich nicht persönlich berührt, obgleich dieser wegen seiner juristischen Kenntnisse den gefeierten Rechtslehrer der Freiburger Hochschule wohl hätte interessieren können.[4] Auch hatten beide in Erasmus, Pirckheimer, Spalatin und andern gemeinsame Freunde. Aber weiter als zu Grüfsen, die man durch Freunde bestellen liefs, kam es nicht zwischen den beiden,[5] obgleich Zasius den Wittenberger Gelehrten als homo rarae eruditionis bezeichnet.

Der Bauernkrieg des Jahres 1525, für welchen Zasius mit vielen Gesinnungsgenossen Luther verantwortlich machte, führte den Freiburger Gelehrten zur katholischen Kirche zurück und machte ihn zu einem solch heftigen Gegner der Reformation, dafs sich eine nicht zu überbrückende Kluft zwischen ihm und Melanchthon, den er einst sogar omnes animae meae vires genannt hatte, bildete.[6]

[1] Quod vero ad hunc libellum attinet, quando res omnis pendet ratione iuris, est agendum tibi, ut quam maxime verisimilibus argumentis ubique utaris, qualia esse fere Beati Rhenani vides. CR. I 928.

[2] CR. III 883.

[3] Vgl. R. Stintzing, Ulrich Zasius. Basel 1857. Das in dieser Schrift über seinen Freundeskreis Gesagte wird erweitert durch K. Hartfelder, Werner von Themar, ein Heidelberger Humanist (Karlsr. 1880) S. 5. 6. 10. 16. 56. 57. 59—62.

[4] Die Litteratur über den Juristen Melanchthon ist verzeichnet bei Th. Muther, Ph. Melanthonis de legibus oratio. Edit. II (Vimar. 1869) S. V und VI.

[5] Solche stehen Zasii epistolae, ed. Riegger (Ulmae 1774) p. 396. 540.

[6] Vgl. K. Hartfelder, Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwestdeutschland. (Stuttgart 1884) S. 327.

Anders liegt die Sache bei einem weiteren Juristen des erasmischen Kreises, einem etwas jüngern Gelehrten. Es giebt wenige Persönlichkeiten im 16. Jahrhundert, an welchen sich in so typischer Weise die Entwickelung aus dem Humanismus zu den Gedanken der Reformation darstellt, wie bei Nikolaus Gerbel aus Pforzheim.[1] Vorgebildet auf der berühmten Lateinschule seiner Vaterstadt, aus der auch Melanchthon hervorgegangen war, studierte er in Köln, Tübingen[2] und Wien. Besonders an letzter Universität gerät er ganz in das Treiben der „Poeten", unter welchen er sich viele Freunde erwirbt. Er wird bekannt mit dem „deutschen Erzhumanisten" Konrad Celtis und Mitglied von dessen Sodalitas Danubiana. Er dichtet Epigramme zu den Arbeiten anderer Humanisten, wechselt fleifsig Briefe nach allen Seiten, z. B. auch mit Desiderius Erasmus, den er sogar persönlich kennen lernt, und der an seinem Umgang grofsen Gefallen findet. Natürlich gehört er auch zur Schar der Reuchlinisten; denn er dankt dem grofsen Landsmann, der ihm freundlich gesinnt ist, ganz die Richtung seiner Studien. Auch schliefst er sich Luther bei seinem ersten Auftreten sofort begeistert an, und darin unähnlich manchen andern Humanisten, bleibt er dem Wittenberger Reformator treu bis an seinen 1560 erfolgten Tod. Auch mit Melanchthon hat er freundschaftlichen Verkehr gepflogen, wie wenigstens seit 1519 nachweisbar ist, und die gelegentlichen Mitteilungen über Familienangelegenheiten[3] lassen darauf schliefsen, dafs die beiden Landsleute nicht blofs durch humanistische Interessen verbunden gewesen sind. Gerbel kehrte aus Wien wieder in die Gegenden am Rhein zurück und fand in Strafsburg als Rechtskonsulent einen Ort für seine Kenntnisse, wobei ihm noch Zeit blieb, eine Reihe von humanistischen, reformatorischen und sonstigen Schriften zu veröffentlichen. So hat er u. a. mehrere Schriften des Erasmus, die Werke des Pomponius Laetus, Apulejus etc. herausgegeben.[4] Auch hat er den Druck mehrerer Schriften Melanchthons besorgt: im Jahre 1523 dessen Annotationes in Joannem, im nämlichen

[1] Die Litteratur über ihn bei J. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität II 316—318. Dazu noch beizufügen J. G. F. Pflüger, Geschichte der Stadt Pforzheim (Pforzheim 1862) S. 344—350. Auch L. Geiger in der Allg. D. Biogr. VIII. Ad. Büchle, Der Humanist Nikolaus Gerbel aus Pforzheim. Durlach 1886 (Progr.).

[2] Wenn K. Steiff (Der erste Buchdruck etc.) S. 24 sagt, der Tübinger Aufenthalt Gerbels sei seinen Biographen unbekannt, so trifft das bei Pflüger nicht zu. Dieser erwähnt ihn S. 344.

[3] Vergl. z. B. CR. IV 923.

[4] A. Jung, Beiträge zur Geschichte der Reformation II 196.

Jahre Annotationes zu einigen dunkeln Kapiteln der Genesis,[1] seine Declamationes im Jahre 1541. Auch hat er zu der Ausgabe von Melanchthons griechischer Grammatik, welche 1538 bei Nikolaus Brylinger in Basel erschien, folgendes Distichon hinzugefügt:

Hoc credo quondam, ut callerent Graeca, libello
Calliopen comites erudiisse suas.[2]

Eine schwere Kränkung, welche Gerbel durch Erasmus Sarcerius zugefügt wurde, hat Melanchthon, dem die Sache grofsen Schmerz bereitete, nach Kräften zu vermitteln gesucht.[3] Der Verkehr der beiden Männer dürfte bis in ihre letzte Lebenszeit gedauert haben. Das Verhältnis des mit den Strafsburger Reformatoren befreundeten Gerbel zu den Wittenbergern, besonders Luther, hat eine sehr verschiedene Beurteilung gefunden. Doch kann davon hier geschwiegen werden, da es in die Kirchengeschichte gehört.[4] Jedenfalls war es im Sinne Melanchthons, wenn sein Biograph Camerarius bei der Erwähnung von Gerbels Tode beifügt: Nicolaus Gerbelius vir optimus atque integerrimus, et humanitate, suavitate morum, doctrina, omni genere solidae laudis excellens. Aufserdem rühmt er noch seine probitas, innocentia und studium religiosae pietatis.[5]

Neben Beatus Rhenanus hat der berühmte Desiderius Erasmus einen andern jungen Deutschen seiner wärmsten Freundschaft und seines trautesten Verkehres gewürdigt, Wilhelm Nesen aus dem Hessen-Rheinfeldschen Städtchen Nastätten. Selbst seinen Pylades glaubte er ihn nennen zu müssen; denn „dieser würde kein Bedenken tragen, jede, auch des eigenen Leibes Gefahr für seinen Erasmus auf sich zu nehmen."[6] Da ein früher Tod ihn hinweggenommen hat, so gründet sich sein Ruhm weniger auf litterarische Leistungen, deren er nicht viele hinterlassen hat, als auf die Schätzung der bedeutendsten Zeitgenossen, die ihn als einen gleichberechtigten behandelten, und in seinem Tode einen schweren Verlust für die Wissenschaft und Kirche

[1] Die Annot. zum Johannes schickte Luther gegen den Willen Melanchthons an Gerbel zum Druck. Den genauern Titel bei K. Steiff, Der erste Buchdruck S. 137. 138.

[2] CR. XX 7. 8. Das Distichon ist wieder abgedruckt in der Ausgabe desselben Buches, welches 1542 bei Peter Brubach zu Frankfurt a. M. erschienen ist.

[3] Das Genauere darüber bei Camerarius vita Melanchth. p. 360 ff.

[4] Der Briefwechsel mit Melanchthon CR. I 973. II 676. IV 923. X 131.

[5] Vita Melanchth. p. 360.

[6] Über Nesen vergl. die sorgfältige Arbeit von G. E. Steitz im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. N. F. VI (1877) S. 36—160.

sahen. Von seinem Aufenthalt in Basel (1514—1516), wo er bei der Herausgabe gelehrter Werke thätig war, von der in Paris und Löwen verbrachten Zeit (1517—1520), die er lehrend und lernend ausgefüllt hat, sowie von seiner Schulthätigkeit in Frankfurt (1520—1523) wird hier nicht geredet, da er während dieser Zeit in keine Verbindung mit Melanchthon getreten ist. Erst seine Übersiedelung nach Wittenberg im April 1523 führte den damals schon 30jährigen Mann in die Nähe des gefeierten Wittenberger Lehrers. „Gestern ist Nesen aus Frankfurt hier angekommen", schreibt Melanchthon an Spalatin, „über dessen Angelegenheiten ich Dir in zwei Tagen mehr schreiben werde." In dem nächsten Briefe folgen sodann die versprochenen Mitteilungen: „Es ist Nesen angekommen, um sich hier dem Studium des Rechts zu widmen, denn den Doktortitel wird er kaufen. Indessen denke ich, er verbindet mit diesen Studien auch das der Theologie, soweit es die Lage gestattet. Er ist ein wunderbar lauterer und, soweit ich sehe, durchaus nicht verdrossener Mensch, eine Eigenschaft, deren Seltenheit bei ausgezeichneten Geistern Du kennst." Zum Schlusse fordert Melanchthon Spalatin auf, den neuen Ankömmling mit einem anmutigen Briefe zu erfreuen.[1]

Nesen hat übrigens bei der Wittenberger Juristenfakultät nicht die Förderung gefunden, die er gehofft hatte. Statt den Text des römischen Rechtes zu erklären, beschäftigten sich die Professoren so eingehend mit den Glossatoren, dafs sie „in zwei Jahren kaum mit der Interpretation von 20 Zeilen fertig werden."[2]

Um so inniger aber gestaltete sich die Freundschaft mit dem vier Jahre jüngern Melanchthon, während das frühere Verhältnis zu Erasmus sich allmählich lockerte. Vor Zeiten hatte dieser seinem Nesen ein Schreibrohr dediziert, das er selbst von Reuchlin erhalten, und dieses Geschenk mit lateinischen Distichen begleitet, worin er von dem „schmächtigen Halme" sprach, „der so Vieles und Grofses geschrieben, als des Erasmus Hand sicher und leicht ihn geführt." Wohl in absichtlichem Gegensatz dazu beschenkte Melanchthon Nesen ebenfalls mit einem Schreibrohr und fügte gleichfalls lateinische Distichen bei,[3] die in der von Steitz gefertigten Übersetzung folgendermafsen lauten:

[1] CR. I 611 und 612.
[2] Steitz, a. a. O. S. 128.
[3] CR. X 487. Carm. I nr. 23.

Lauterer Freundschaft zum Pfand schickt Dir, gelehrtester Nesen,
Auch Philippus ein Rohr, das ihm beim Schreiben gedient.
Nicht vergleicht sich's jedoch mit der Gabe des grofsen Erasmus,
Arm an Wert und Verdienst, tritt es bescheiden zurück.
Denn aus düsterem Sumpf erwuchs es im frostigen Sachsen,
Fern am sonnigen Nil sprossete jenes empor
Und erlöste die Welt aus dem Banne dumpfer Betäubung,
Als ihm des Herrlichen Geist mächtigen Zauber verlieh.
Nicht hat der goldene Stab des Hermes an Ehren geerntet,
Was jenes einfache Rohr sich an Berühmtheit erwarb.
Meinem dagegen sind nur diese wenigen Zeilen entflossen,
Leih ihnen freundlich Gehör, nimm auch die Gabe mit Huld.

Wie sehr Nesen auf Melanchthons Art einging, erfahren wir aus einem bis jetzt ungedruckten Briefe Michael Hummelbergs an Vadian (Ravensburg Dominica Oculi 1524). Melanchthon hatte in Wittenberg die echt humanistische Übung der Declamatio eingeführt und selbst mit einer festiven lateinischen Rede pro iuris studio begonnen. Nesen deklamierte hierauf am folgenden Tage, seine Rede zu einer polemischen Antwort gestaltend, um durch „solchen Wettstreit die Jugend anzufeuern ad elegantiora studia.“ [1]

Im Frühjahr 1524 mufste Nesen eine Reise nach Frankfurt machen und forderte Melanchthon auf, der infolge von Überanstrengung an Schlaflosigkeit litt, ebenfalls zu reisen. Da der Kurfürst durch Spalatins Vermittelung Urlaub gewährte, so beschlofs Melanchthon, seine Vaterstadt Bretten, wohin es ihn schon lange zog, und wo sich seine Mutter und sein Bruder Georg nach ihm sehnten, zu besuchen. Nesen, der in Frankfurt blieb, wurde bei der Rückkehr von Bretten in Frankfurt wieder mitgenommen. Als die Reisenden, bei denen auch Joachim Camerarius war, in Traisa übernachtet hatten und in der vorüberfliefsenden Schwalm ihre Pferde tränken wollten, sahen Melanchthon, Camerarius und Nesen, von letzterem darauf aufmerksam gemacht, dafs auf einem benachbarten Hügel drei Raben herumflatterten und

[1] Revocavit ille (sc. Melanchthon) ab inferis vetus declamandi genus, a Germanicis scholis iam multis saeculis desideratum. Eius autem certaminis ipse primus specimen aedidit et classicum cecinit, dum pro juris studio potentissime declamavit et altero die Guilielmum Nessenum, contra vehementissime declamantem, audivit, quo certamine iuventutem mire animant ad elegantiora studia et ad simile exercitium ardenter invitant. Manuskript nr. 31 der Vadianschen Briefsammlung in St. Gallen (II 178), nach freundlicher Mitteilung des Hrn. Bibliothekars Dr. J. Dierauer in St. Gallen.

merkwürdige Töne ausstiefsen. Auf Nesens Frage, was das zu bedeuten habe, sagte Melanchthon: „Was anders, als dafs einem von uns dreien der Tod nahe ist?“ Er dachte dabei an sich, da er wegen seines schwachen Körpers und seiner angegriffenen Gesundheit nicht auf ein langes Leben hoffen zu dürfen glaubte. Camerarius war von dieser „Weissagung“ im höchsten Grade bewegt, nur Nesen scherzte in seiner heitern Art über den Auspruch. Wenige Wochen später — es war am 5. Juli 1524, — träumte Nesen im Mittagsschlafe, er sei aus einem schwankenden Kahne in den Flufs gestürzt. Dem kurz nachher bei ihm eintretenden Melanchthon, „der ihn häufig zu besuchen pflegte,“ erzählte er den Traum und machte seine Scherze darüber, dafs Träume nichts bedeuteten, worin ihm der abergläubische Melanchthon jedenfalls nicht beistimmte.[1] Wie seltsam aber ist es, dafs Nesen noch denselben Abend in der Elbe ertrunken ist und zwar so, wie er es geträumt! Er hatte nach seiner Gewohnheit eine Kahnfahrt unternommen. Das Fahrzeug stiefs an einen unter dem Wasser verborgenen Baumstamm, so dafs er herausgeschleudert wurde und ertrank.[2]

Auf Melanchthon machte der Tod des Freundes einen tiefen Eindruck. Den 8. Juli schreibt er an Spalatin: „Auf das schmerzlichste hat mich der Tod Nesens niedergebeugt, der vor drei Tagen in der Elbe umgekommen ist. Ich weifs, dafs Dir sein Tod zu Herzen gehen wird, auch um meinetwillen, der an ihm den vertrautesten und liebevollsten Freund verloren hat. Glaube mir, eine ungeheure Zierde ist unserer Schule entrissen worden.“ Ähnlich lauten die Worte tiefsten Schmerzes, die er an H. Baumgärtner, Camerarius und Erasmus geschrieben, und noch lange klingt in seinem Herzen dieses schmerzlich empfundene Weh um den auf so schreckliche Weise verlorenen Freund nach.[3]

Neben Eobanus Hessus, Camerarius, Micyllus und Sapidus, die in poetischer Form Nesens Schicksal beklagen, fehlt auch Melanchthon nicht. In zwei griechischen Distichen lehrt er die Jünglinge, wie sie an Nesens unvorhergesehenem Tod sehen könnten, dafs der Sterblichen Geschlecht nichtig und schwach sei. Da das Epigramm im Corpus Reformatorum durch zwei sinnentstellende Fehler verunstaltet ist, so mag die verbesserte Form hier stehen:

[1] Wie Melanchthon über Träume dachte, vergl. CR. XX 677 ff.

[2] Camerarii vita Melanchthon. Ed. Strobel p. 95.

[3] CR. I 663. 664. 676. 684. Noch am 1. November des Jahres schreibt Melanchthon an Camerarius: Nam mihi crede miserabile fatum Neseni ita me nonnunquam commovet, ut perhorrescam toto corpore.

Epitaphium Guilielmi Neseni.

Ὡς τὸ βροτῶν γένος ἐστ' ἀνεμώλιον ἠδὲ ἀμενηνὸν,
Ὦ νέοι, ὡς αἰὼν πᾶσιν ἄπιστος ἔνι,
Ἀπροϊδὴς θάνατος Νησηνὸν ἔμαρψε νέονπερ
Ἄξενον, ὃν στυγεροῦ Ἄλβιος οἶδμ' ὄλεσε. [1]

Während Erasmus dem ehemaligen Freunde auch über das Grab hinaus in unedler Weise grollte, wird dieser von dem Wittenberger Kreise noch lange Jahre betrauert. Nicht blofs, dafs noch im Jahre 1557 Melanchthon in einer akademischen Rede seiner pietätsvoll gedenkt,[2] auch der grofse Camerarius hat in seiner nach dem Tode Melanchthons verfafsten Biographie des grofsen Praeceptor Germaniae Nesen ein schönes Denkmal errichtet, wenn er sagt, dafs er von Melanchthon geliebt wurde propter ingenii bonitatem, prudentiam in iudicando, doctrinam, multarum rerum cognitionem atque experientiam.[3] Wenn Nesen auch kein leuchtender Stern am Himmel humanistischer Gelehrsamkeit geworden ist, so hat er für uns doch noch ein grofses Interesse dadurch, dafs er einer der wenigen aus dem Kreise des Erasmus ist, die ganz und voll auf die Seite der Wittenberger getreten sind. Obgleich der gepriesene „Pylades" des gefeierten Humanistenfürsten, hat er genug geistige Freiheit, um den grofsen Schritt aus dem Humanismus in das „Evangelium", den das Jahrhundert machte, noch mitzuthun.

Dieselbe Entwickelung von Erasmus zu Melanchthon hat auch Nesens Freund Ludwig Carinus mitgemacht. Derselbe hatte bei Nesens Abgang provisorisch dessen Schulstelle in Frankfurt übernommen. Als Melanchthon auf seiner Reise nach Bretten 1524 nach Frankfurt kam, wurde er mit Carinus bekannt und erfreute sich seiner Liebenswürdigkeit.[4] Wohl zur Erinnerung an die glücklichen Stunden, die sie gemeinsam in Frankfurt verlebten, hat ihm Melanchthon seine lateinische Übersetzung von des Demosthenes erster olynthischer Rede gewidmet, „damit er ein Erinnerungzeichen und Unterpfand seiner Liebe" habe.[5] Während des Carinus ehemalige Freundschaft mit Erasmus sich

[1] CR. X 491. nr. 32. Auch der Text in Mel. opp. Basil. V p. 339 ist fehlerhaft.

[2] Steitz a. a. O. S. 151.

[3] Camerarii vita, ed. Strobel p. 88 ff. (auch p. 95 ff.).

[4] Cuius tum suavitate Philippum Melanchthonem admodum delectari animadverti potuit. Camerarii vita Mel. ed. Strobel p. 91.

[5] CR. I 699.

in offene Feindschaft verwandelte,[1] ist vermutlich die Verbindung mit Melanchthon ungetrübt geblieben.

Mit dem Kreise des Erasmus berührte sich vielfach der ältere Nürnberger Kreis humanistischer Gelehrten.

Am Ende des Mittelalters war kaum eine Stadt in Deutschland vorhanden, die mit Nürnberg wetteifern konnte. „Im innern Deutschland war es ohnstreitig die Königin der Städte, und nicht nur die übrigen Kommunen des Reiches in der Nähe, sondern auch Fürsten und Bischöfe suchten ihre Freundschaft, in Streitigkeiten ihre Vermittlung. Auf das schönste blühten hier Gewerbe und Künste empor; eine Kirche, ein schönes Gebäude nach dem andern erhob sich hier; es war hier eine Rührigkeit, eine Thätigkeit, wie sie sich nicht leicht wo anders fand." „Nürnberg zeichnete sich an klassisch gebildeten Männern nicht minder aus, wie andere deshalb berühmte Städte. Ja, Ulrich von Hutten konnte von ihr sagen, dafs sie die erste unter den deutschen Städten gewesen, welche die schönen Wissenschaften gepflegt habe."[2] Humanisten wie Konrad Celtis, Eobanus Hessus und andere feierten die volkreiche Stadt mit ihren stattlichen Patrizierhäusern, ihrem rührigen und geschickten Bürgerstande, ihrem grofsartigen Handel.[3]

Einer der bedeutendsten unter den zahlreichen bedeutenden Nürnbergern der Zeit war Willibald Pirckheimer, der klassisch gebildete Gelehrte, ausgezeichnet als Jurist, Staatsmann, Redner, Historiker, Übersetzer, sogar als Heerführer. Ein grofses Vermögen gewährte ihm eine beneidenswerte Unabhängigkeit und gestattete ihm die Möglichkeit, sein Haus zu einem vielbesuchten Stelldichein humanistisch gebildeter Männer und zu einer Art von kleiner Galerie herrlicher Kunstwerke zu gestalten.[4]

[1] Steitz a. a. O. S. 157.

[2] K. Hagen, Deutschlands literar. und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter. (Frankf. a. M. 1868) I 176. 179. J. Janssen, Gesch. d. deutschen Volkes. I[9] 117.

[3] Die Schriften der beiden genannten Humanisten mit einer ähnlichen Stelle aus der Exegesis Germaniae sind wieder abgedruckt bei Pirkheimeri opp. Ed. Goldast (Francof. ad Moen. 1665) S. 113—170. Vgl. auch Fr. Roth, Die Einführung der Reformation in Nürnberg (Würzburg 1885) S. 1 ff.

[4] Über Pirckheimer vergl. H. A. Erhard, Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftl. Bildung (Magdeburg 1832) III 1 ff. K. Hagen, Deutschlands liter. u. relig. Verhältnisse III 1 ff. J. Janssen, Gesch. des deutschen Volkes I[9] 123 und an andern Orten. Fr. Roth, W. Pirkheimer. Halle 1887.

Schon von Tübingen aus erstrebte Melanchthon eine Verbindung mit diesem gefeierten Manne. Er hatte an den magnificus vir Bilibaldus Pirckheimerus, den pater patriae, den er als den gemeinsamen Mercurius und Hercules der Humanisten bezeichnet, ein lateinisches Schreiben gerichtet, in welchem er auseinandersetzte, dafs er nichts für wichtiger zu halten pflege, als die Gunst von Männern von Pirckheimers Art zu gewinnen. Zugleich legt er ein griechisches Gedicht in jambischen Dimetern bei, um dessen gütige Annahme er bittet. Wenn Pirckheimer ihm ein litterarisches Gegengeschenk mache, so werde er ihm ein geschmackvolleres oder wenigstens besser überdachtes Gedicht dafür senden.[1] In der an Bernardus Maurus gerichteten Dedikation seiner griechischen Grammatik rechnet Melanchthon zu den subsidiarii seiner Arbeit auch Pirckheimer und stellt ihn neben Reuchlin, Simler, Oekolampad und ähnliche Männer.[2] Der Nürnberger Patrizier fand Gefallen an den Huldigungen des talentvollen Tübinger Magisters und erwiederte später in einem höchst freundlichen Schreiben, in welchem Latein und Griechisch anmutig durcheinander wogt.[3] Zuerst nennt er Melanchthon einen gewaltigen Redner, da er einen so dürftigen Gegenstand, wie seine, Pirckheimers, Verdienste so sehr ausschmücke und „aus einer Mücke einen Elephanten“ oder „aus einem Affen einen weisen Mann“ mache. „Melanchthon suche ihn so überschwenglich zu rühmen, dafs er, selbst wenn er anmafsend wäre, nicht zugeben könne, dafs er so viele Vorzüge besitze. Bis jetzt habe ihm eine Gelegenheit gefehlt, seine freundliche Gesinnung demselben zu beweisen. Melanchthon aber solle überzeugt sein, dafs er ihm wegen seines Eifers, seiner Gelehrsamkeit und seiner Geistesgaben wert sei. „Si enim vel mediocriter peritos diligere consuevimus, cur non ubertim doctos vehementer amemus?“ Er habe ihn deshalb nicht, wie Melanchthon blofs bitte, unter die Schar seiner Freunde aufgenommen, sondern unter die ersten derselben gesetzt. Wie hoch er Melanchthon schätze, könne dieser daraus ersehen, dafs er sich bisweilen Sorgen um seine Gesundheit mache, welche dieser, wie er gehört habe, in allzu grofsem Wissensdurste nicht hinreichend schone. Indem er ihm

[1] Das Gedicht ist in der Goldastischen Ausgabe der Werke Pirckheimers sehr fehlerhaft abgedruckt. Für das CR. (I 22) hat Ritschl auf Veranlassung Förstemanns durch Konjekturen die Fehler zu heben gesucht.

[2] CR. I 26.

[3] Dieser Brief (CR. I 23) kann nicht die eigentliche Antwort auf das erste Schreiben Melanchthons sein, wie eine Vergleichung des Inhaltes beider zeigt. Darnach ist die darüber stehende Bemerkung Förstemanns einzuschränken.

sich selbst mit seinem schlimmen Podagra als warnendes Beispiel aufstellt, es mit der Arbeit nicht zu übertreiben, wünscht er, dafs es ihm nicht ähnlich gehen möge.[1]

Wenn Pirckheimer seinem lateinischen Briefe griechische Wendungen und Sätze eingefügt hatte, so glaubte wiederum Melanchthon den berühmten Kenner des Griechischen, der so viele griechischen Klassiker in das Lateinische übertragen hat, durch einen griechischen Brief feiern zu müssen. Man hat von der lateinischen Sprache gesagt: non erubescit, weil man in ihr Dinge sagen kann, die in unserem „geliebten Deutsch" zur widerwärtigen Schmeichelei werden. Aber die griechische Sprache ist nicht minder für solche Höflichkeitsbezeugungen geeignet, welche in ihren Ausdrücken stets hart bis an die Grenze des nach unsern sittlichen Begriffen Erlaubten gehen, wie man auch aus diesem Briefe Melanchthons ersehen kann: *σὺ δὲ τὸ εὐχός μου, ὁ τῶν τὸ ἀκριβὲς σοφῶν κορυφαῖος* u. dergl.[2] Der briefliche Verkehr entwickelte in Melanchthon den Wunsch, den gefeierten Mann auch persönlich kennen zu lernen. Als er 1518 zur Übernahme seiner Professur nach Wittenberg zog, nahm er den Weg über Nürnberg und schlofs persönliche Freundschaft mit Pirckheimer.[3]

Aber der vornehme und reiche Patrizier nahm bald Anstofs an der demokratischen Art, wie das „Evangelium" in Nürnberg sich äufserte, und der ehemalige begeisterte Anhänger Luthers, welcher in seinem „abgehobelten Eck" den streitsüchtigen Gegner der Wittenberger mit der scharfen Lauge seines klassisch geschulten Witzes übergossen hatte, trat schon vor dem Bauernkrieg zu den Gegnern über. Der einst vergötterte Luther schien ihm jetzt „mit seiner frechen, mutwilligen Zunge völlig in Wahnsinn verfallen oder vom bösen Geist geleitet" zu sein.[4] Aber die Feindschaft gegen Luther führte keineswegs zum Bruche mit Melanchthon. Zwei Schwestern Pirckheimers, darunter die berühmte Charitas, die Freundin des Konrad Celtis, waren in einem Nürnberger Kloster untergebracht und mufsten alle die Beängstigungen durchmachen, welche den standhaften Nonnen, die nicht aus dem Kloster weichen wollten, von der evangelisch

[1] CR. I 23. Der Brief scheint übrigens unvollendet.

[2] CR. I 67. Am Schlusse des Briefes wird ein Gruſs an Geuder aufgetragen. Die dort gemachten Bemerkungen Förstemanns sind dahin zu ergänzen, dafs Geuder der Schwager Pirckheimers war.

[3] Camerarii vita Melanchthonis. Ed. Strobel. p. 25. Ein Brief M.s an P. vom Jahre 1521 bei Krafft, Briefe und Documente S. 29.

[4] J. Janssen, Gesch. des deutschen Volkes I[9] 179.

gewordenen Bevölkerung bereitet wurden. Da wendet sich Pirckheimer, dem diese Dinge sehr zu Herzen gingen, in seiner Bedrängnis an Melanchthon: „Ich bin gezwungen, mein Philippus, mich zu Dir zu flüchten und Deinen Rat und Deine Hilfe anzuflehen, welche beide Du mir mitteilen wirst, wie ich hoffe. Gleichwohl will ich nichts verlangen, was der Ehrbarkeit und der Würde entgegenzusein scheinen könnte," und nun folgt eine Schilderung jener Vorgänge, die neuerdings durch verbreitete Darstellungen sehr bekannt geworden sind. Sodann schliefst er: „Dies fürwahr weifs ich, wenn Du anwesend wärest, und so viele und so beschaffene Verleumdungen, Verspottungen, Schmähungen und Intriguen, mit welchen jene unglücklichen (Klosterfrauen) täglich gequält werden, sähest, Du Dich kaum der Thränen enthalten könntest."[1]

Als Charitas Pirckheimer davon hörte, dafs Melanchthon wegen der Schule, welche der Rat zu gründen gedachte, selbst nach Nürnberg zu kommen beabsichtige, da wacht neue Hoffnung in ihrem Herzen auf: „Sehr gerne höre ich, dafs Ph. Melanchthon hierher gerufen worden ist. Schon längst habe ich von ihm gehört, er sei ein ganz redlicher, ehrenwerter und lauterer Mann, der die Gerechtigkeit liebt. Ich glaube nicht, dafs von ihm alles gebilligt werden wird, was (hier) geschieht etc."[2] Melanchthon kam in der That und hat, in Begleitung des Pflegers Nützel, Charitas im Clarakloster aufgesucht, mit der er eine lange Unterredung hatte. „Er war bescheidener mit seiner Rede als alle, die ich noch gehört habe;" mit diesen Worten schilderte Charitas nachher Melanchthon.[3] Über den Inhalt der Unterredung sind wir durch das Tagebuch der Charitas[4] gut unterrichtet. Als Melanchthon gehört habe, dafs sie und die andern Nonnen ihre Zuversicht nicht auf die Werke, sondern auf die Gnade Gottes setzten, meinte er, sie könnten ebenso gut im Kloster selig werden als in der Welt. Über sämtliche Punkte der Besprechung verständigten sie sich, ausgenommen die Gelübde, von denen Melanchthon behauptete, dafs

[1] Pirkheimeri opp. ed. Goldast. p. 374. Der wichtige Brief stammt aus dem Jahre (1524 oder) 1525. Warum derselbe weder im Corpus Reformatorum noch in Bindseils Supplementband aufgenommen wurde, ist mir unerfindlich. — Vgl. auch CR. I 684 die Erwähnung Pirckheimers in einen Brief an H. Baumgartner, die mir nicht deutlich ist.

[2] Pirkheimeri opp. p. 348.

[3] Fr. Binder, Charitas Pirkheimer (Freiburg i. B. 1873) S. 145.

[4] Herausgegeben durch C. Höfler, Bamberg 1852. (Quellensammlung für fränkische Geschichte. Band IV.)

sie keine bindende Kraft hätten. Welchen tiefen Eindruck der damals noch nicht 30 Jahre alte humanistische Gelehrte auf die fast 60 Jahre alte humanistisch gebildete Nonne machte, hat dieselbe offen ausgesprochen: „Wollte Gott, es wäre jedermann der Bescheidenheit, wie Herr Philippus, hofften wir, es sollt viel Dings unterwegen blieben sein."[1] Ob es nötig ist, mit Binder anzunehmen, dafs das humane und gewinnende Auftreten Melanchthons „der Reflex der Pirckheimerschen Autorität" ist, möge dahin gestellt bleiben, da der Humanist Melanchthon nie unhuman gehandelt hat.

Jedenfalls hat die Freundschaft zwischen den beiden Männern trotz der Verschiedenheit ihrer religiösen Ansichten fortgedauert, und die Welt hat das auch gewufst. 1526 schreibt Hummelberg an Pirckheimer: Quia Philippum illum nostrum ex animo diligis et reverenter colis etc. und bittet ihn um Bestellung eines Briefes an Melanchthon nach Wittenberg,[2] und als derselbe im Frühling des Jahres 1530 nach Augsburg reiste und dabei durch Nürnberg kam, suchte er in Begleitung von Justus Jonas den alten Pirckheimer auf. Dieser scheint in seiner letzten Lebenszeit wieder milder über die Reformation gedacht zu haben, denn Melanchthon schreibt darüber an den auf der Feste Koburg zurückgebliebenen Luther: Fuimus apud Pirchamerum hodie ego et Jonas, qui de te et causa honorifice sentit.[3] Noch in demselben Jahre legte sich Pirckheimer zur ewigen Ruhe nieder und wurde als der letzte seines Geschlechtes mit Schild und Helm begraben. Melanchthon aber hat in seinem Encomium Franciae aus dem Jahre 1538 den gelehrten Nürnberger Patrizier unter denen genannt, welche ihre Vaterstadt berühmt gemacht haben.[4] So hat sich auch in diesem Falle die Gemeinsamkeit des humanistischen Interesses stärker gezeigt, als der trennende religiöse Hader des 16. Jahrhunderts.

Vielfache Berührung mit Pirckheimer hatte ein anderer Nürnberger, Christoph Scheurl, auf den man erst neuerdings aufmerksam geworden ist, und der zu den merkwürdigsten Männern des 16. Jahrhunderts gehört. Im Jahre 1481 geboren, einer angesehenen und begüterten Familie angehörig, ging er zum Studium der Rechte nach

[1] A. a. O. S. 175.

[2] Ad. Horawitz, Analekten zur Geschichte der Reformation und des Humanismus in Schwaben. S. 87. Melanchthon pflegte in seinen Vorlesungen allerlei Anekdoten über Pirckheimer wie über andere bedeutende Männer zu erzählen. Vgl. Manlius libellus medicus (Basel 1563) p. 30.

[3] CR. II 38.

[4] CR. XI 396.

Italien, nachdem er seit 1496 zu Heidelberg sich gediegene Vorkenntnisse gesammelt hatte. Länger als acht Jahre widmete der talentvolle Nürnberger in Bologna dem Studium der Jurisprudenz und lernte fast alle gröfseren Städte Italiens kennen.[1] Kaum nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er als Lehrer des römischen Rechts nach der neu gegründeten Universität Wittenberg berufen, wo er aber nur bis 1512 blieb, da er nun als Rechtsbeistand in den Dienst seiner Vaterstadt Nürnberg trat. In dieser Stellung verharrte er bis zu seinem im Jahre 1542 erfolgten Tode, einer der wenigen Katholiken in der inzwischen evangelisch gewordenen Reichsstadt. Schon in Heidelberg, welches damals seine humanistische Blütezeit hatte, aber noch mehr in Italien lernte er die neue Denkweise des Humanismus kennen und kehrte als ein durchgebildeter Humanist in die deutsche Heimat zurück. Wie fast alle Anhänger dieser Richtung begrüfste auch Scheurl das Auftreten Luthers mit grofser Freude, trotzdem er mit Eck befreundet war, und trat auch mit Melanchthon in briefliche Verbindung. Persönlich lernten sich die beiden Männer 1518 kennen, als Melanchthon bei seiner Reise nach Wittenberg in Nürnberg ankehrte.[2]

Der briefliche Verkehr der beiden Männer war aus zwei Gründen leicht lebendig zu erhalten: einmal studierten in jenen Zeiten beständig Nürnberger Patriziersöhne in dem schnell zu hohem Rufe gelangten Wittenberg und führten sich bei ihren Lehrern gern durch empfehlende Briefe ein; dann aber war in Nürnberg ein Hauptmarkt für Bücher, und oft sahen sich die Wittenberger Gelehrten genötigt, von dort ihre Bücher zu beschaffen. So hat z. B. Melanchthon durch Christoph Scheurl sich eine griechische Bibel von den bekannten Buchhändlern Koburger aus Nürnberg kommen lassen.[3] Zur Förderung ihres Verkehrs diente auch der Umstand, dafs Scheurl früher fünf Jahre in Wittenberg gelehrt hatte, wenn gleich damals Melanchthon noch nicht in sein Amt eingetreten war. So schreibt der Nürnberger Juriskonsultus den

[1] Fr. von Soden, Beiträge zur Geschichte der Reformation etc. (Nürnberg 1855) S. 5 ff.

[2] C. Schmidt, Ph. Melanchthon. S. 27.

[3] CR. I 48. Briefe M.'s an Scheurl sind es vier (CR. I 48. 60. 68. 147), Briefe Scheurls an M. fünf oder sechs, wenn ein anonymer Brief mitgerechnet werden darf. Dieselben stehen in Christ. Scheurls Briefbuch. Herausgeg. von Fr. von Soden und J. K. F. Knaake. II. Bd. (Potsdam 1872). nr. 173. 185. 193. (200) 202. 214. Sie sind, aufser nr. 200, wieder abgedruckt in Bindseils Supplementband zu dem Corpus Reformatorum (Hal. Sax. 1874). Aus welchen Gründen nr. 200 nicht an Melanchthon gerichtet sein soll, hat Bindseil nicht angegeben.

11. Mai 1519 an den Wittenberger Gelehrten: „Ich sehe und freue mich darüber, dafs durch die gütige Fügung des allmächtigen und allgütigen Gottes sehr vieles mir mit Dir gemeinsam ist, mein teuerster Melanchthon. Als Du nach Wittenberg kamst, hast Du die Sitten gewisser Leute nicht vollständig gebilligt, das Getränke war dem Magen wenig zuträglich; vieles Unangenehme, zu dessen Ordnung ein Jahr erforderlich war, hättest Du gern in wenigen Monaten in Ordnung gebracht. Auch ich habe aufgeseufzt, als ich vor zwölf Jahren es zum ersten Mal gesehen habe; ich habe Schmerz empfunden über das Leben der Wittenberger, denn meine Vaterstadt war Nürnberg, unter ihren Vornehmsten wurde ich aufgezogen, hatte zu Bologna über acht Jahre verbracht und war inzwischen nach Mailand, Venedig, Rom, zweimal nach Neapel und beinahe ganz Italien gekommen."[1]

Kaum einer von den andern Humanisten hat in solch höflichen Wendungen und schmeichlerischen Redensarten an Melanchthon geschrieben wie Scheurl, was um so beachtenswerter ist, da letzterer 16 Jahre älter war als sein gefeierter Adressat. Oder sollte diese fast devot klingende Höflichkeit nur eine Folge seines langen italienischen Aufenthaltes, eine Nachahmung der wortreichen italienischen Vorbilder sein? Doch hören wir einige von diesen verbindlichen Phrasen: „Dafs Du gemäfs Deiner Bescheidenheit meine Freundschaft nicht verschmähst, wenngleich ich es nicht zu hoffen wagte, dafür sage ich Dir ewigen Dank." „Wenn ich Dir einen Gefallen erweisen kann, dem eine Wohlthat zu erweisen so viel ist, als eine solche zu erhalten, der Du von Irenicus, Hutten und den übrigen Gelehrten in nicht gewöhnlicher Weise gefeiert wirst, der Du mit Deiner Tüchtigkeit Wittenberg, ja sogar Sachsen berühmt machst, so werde ich es so bereitwillig thun, als einer, der im höchsten Grade darnach verlangt." Melanchthon nennt er Wittenbergensium deliciae, und ein Brief desselben wird als litterae suavissimae bezeichnet. „Du, der Du aufs treueste Deines Lehramtes wartest, allen Menschen gleich lieb und angenehm, wirst übermäfsig geliebt werden. Ich freue mich im höchsten Grade über Deine Freundschaft, und ich werde mir Mühe geben, mich derselben nicht unwert zu zeigen: deshalb verfahre mit mir als mit Deinem besten Freunde, nur dafs wir uns keiner Titel bedienen. Wir wollen uns gegenseitig lieben aufrichtig, von Herzen, lauter."

[1] Briefbuch S. 91. Der italienische Aufenthalt war freilich keine Parallele zu Melanchthon, der niemals Italien gesehen hat, wohl aber das Vorangehende, da M. auch angesehener Leute Kind war.

Nach solchen Gefühlsäufserungen fallen optime und suavissime Melanchthon als Anrede gewifs nicht auf. Wenn nur die Hälfte dieser schönen Worte auf Wahrheit beruhte, so war die Hochachtung für den jüngeren Gelehrten eine fast unbegrenzte, dies um so bemerkenswerter, als die beiden Männer sich bis dahin nicht gesehen und gesprochen hatten.

Melanchthons Briefe an Scheurl sind zwar ebenfalls verbindlich, aber doch sehr weit entfernt von der überschwenglichen Art des Adressaten. Er schreibt an letzteren im Jahre 1519, man halte in Sachsen jetzt noch Scheurls Gelehrsamkeit und Tüchtigkeit sehr hoch und wolle sich ihm empfohlen wissen.[1] Im übrigen werden Neuigkeiten getauscht, Grüfse hin- und hergeschickt, die Bestellung von Briefen erbeten und dergl. Aber schon 1520 wurde Scheurl wegen seines Verkehrs mit Eck den Wittenbergern verdächtig, und er selbst fühlte das Bedürfnis, sich bei Melanchthon zu entschuldigen, dem er versichert, dafs er die Freundschaft mit ihm nicht zerreifsen wolle. Als Melanchthon im Jahre 1525 sich wegen der Einrichtung einer Schule in Nürnberg aufhielt, wurde er mit Camerarius von Scheurl den 25. November zu einem Gastmahl eingeladen, an welchem eine Reihe der vornehmsten Nürnberger Patrizier teilnahmen.[2] Aber die Entwickelung der Dinge hat es anders gebracht; der eben erwähnte Brief vom 1. April 1520 scheint der letzte an Melanchthon gerichtete gewesen zu sein, und obgleich Scheurl im Dienst seiner evangelischen Vaterstadt auch fernerhin geblieben ist, so war es in Nürnberg doch ein offenes Geheimnis, dafs er der katholischen Kirche treu geblieben, weshalb ihm von seinen Kollegen im Rate auch die Ehesachen abgenommen wurden. Derselbe Mann, welcher früher seinen nach Wittenberg geschickten Briefen Grüfse an Luther und Karlstadt beizufügen pflegte, blieb nicht blofs der Freund Ecks, sondern schlofs auch Freundschaft mit Witzel und andern Gegnern der Reformation. Die Entfremdung zwischen ihm und Melanchthon hielt ihn nicht ab, im Jahre 1533 von Breslau aus eine Reise nach Wittenberg zu machen. Er fand vieles in der geliebten Stadt verändert, so dafs er zu Thränen gerührt wurde.[3] Luther suchte er nicht auf, da er stets ein Feind

[1] CR. I 60.

[2] Kamann im Anzeiger für Kunde d. deutschen Vorzeit. Bd. 29 (1882) S. 333. Wer sich für solche Dinge interessiert, kann daselbst auch lesen, was dabei gegessen wurde.

[3] Flevi supra templum omnium sanctorum nuper tota Germania celebre. Scheurls Briefbuch S. 178.

der Verstellung gewesen sei; wohl aber ging er in eine Vorlesung Melanchthons: Philippum vidi praelegentem orationem pro Milone. Die Studenten feierten den ehemaligen Lehrer Wittenbergs durch Geschenke und eine glänzende Rede; dafs aber die Universität selbst oder ihre Lehrer an der Ovation sich beteiligt hätten, wird nicht berichtet. Diese Reise Scheurls nannte übrigens Lazarus Spengler, der einflufsreiche Nürnberger Stadtschreiber, der vielfach mit Melanchthon verkehrt hat, „eine grofse unverschämte Leichtfertigkeit.“[1]

Dafs in der That zwischen Scheurl und Melanchthon eine dauernde Entfremdung eingetreten ist, die auch nicht mehr geschwunden zu sein scheint, dafür spricht ferner die Thatsache, dafs in den zahlreichen Briefen, welche Melanchthon an seinen geliebten Camerarius während dessen Nürnberger Aufenthaltes gerichtet hat, sich kein Gruſs für Scheurl findet. So hat hier in der That die verschiedene religiöse Anschauung das Band der ehemaligen humanistischen Freundschaft schliefslich doch zerrissen.[2]

In einen weiteren humanistischen Kreis gelangen wir, wenn wir mit Melanchthon seine Reise von Nürnberg nach Leipzig fortsetzen. Den 20. August 1518 traf Melanchthon, aus Süddeutschland kommend, in Leipzig ein. Auch hier hatten nach schwerem Ringen mit den Mächten der Scholastik die bonae litterae sich Duldung erzwungen,[3] und als ihre Pfleger galten damals hauptsächlich Peter Schade oder Schad, nach seiner Heimat Mosellanus genannt, und Andreas Francus Camitianus. Der erste war nur wenige Jahre älter als Melanchthon, war ebenfalls Lehrer der griechischen Sprache; er dürfte ihm als Süddeutscher von vornherein sympathisch gewesen sein, wie er sogar in seiner äufseren Erscheinung an ihn erinnerte.[4]

[1] Soden, Beiträge etc. S. 377.

[2] Das Urteil über Scheurl lautete übrigens auch bei solchen, die mit ihm in der Hauptsache einig waren, nicht immer günstig. Pirckheimer, der nie recht warm mit ihm werden konnte, nannte ihn mit beifsendem Witze: „den ruhmredigen, frechen und thörichten Schmerz beider Rechte (utriusque juris dolorem statt doctorem).“ L. Geiger, Renaissance und Humanismus (Berlin 1882) S. 383.

[3] Vgl. Fr. Kraner, Narratio de humanitatis studiorum quinto et sexto decimo saeculo in Germania origine et indole p. 30 (Meissener Progr. 1843). Fr. Zarncke, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig. S. 526 (Abhandlungen der philosophisch-historischen Klasse der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. II. 1857). B. Stübel, Urkundenbuch der Universität Leipzig. Leipzig 1879.

[4] Mosellanus qui corpore fuerat perimbecillo et parvo. Camerarius, vita Melanchth. p. 89.

Nachdem er in Köln seine Studien beendigt und kurze Zeit in Freiberg eine Lehrstelle bekleidet hatte, liefs er sich den 23. April 1515 in Leipzig unter die Studierenden der bayerischen Nation eintragen, und bald hatte er einen Kreis dankbarer Zuhörer um sich versammelt, wenn er auch erst im Jahre 1518 das Lehramt der griechischen Sprache an der Universität erhielt.[1] Als im Frühjahr 1518 die Besetzung der griechischen Professur zu Wittenberg bevorstand, bemühte sich Mosellanus um die Stelle. Er war nach Wittenberg gereist und hatte Luther um seine mächtige Fürsprache gebeten. Dieser hatte sich durch einen Brief an Spalatin für Mosellanus verwendet,[2] aber die Verhandlungen mit Melanchthon waren schon zu weit vorgerückt. Mosellanus liefs es den glücklicheren Nebenbuhler nicht fühlen, dafs er ihm eine Hoffnung vereitelt hatte, und die beiden Männer, die sich hier zum ersten Mal sahen, schlossen sofort einen Bund edler Freundschaft, der bis zu dem frühen Tode des Mosellanus gedauert hat. Das Collegium primarium der Universität gab Melanchthon zu Ehren ein Fest, von welchem dieser nach dem zuverlässigen Bericht des Joachim Camerarius später noch oft zu erzählen pflegte: Cum enim cibi crebro inferrentur, et quoties hi apponerentur, unus quispiam meditata oratione ad ipsum verborum aliquid faceret, animadversa re Philippus, postquam semel atque iterum respondisset, tandem: Obsecro vos, inquit, viri clarissimi, patiamini me auditis orationibus cunctis ita denique semel respondere. Nam re improvisa non accessi ad toties dicendum necessaria varietate instructus. Atque ita aiebat tum pompam eam supervacaneae compellationis deinde adhiberi desiisse.[3] Aber nicht blofs heitere Trinksprüche, auch ernste Reden scheinen gewechselt worden zu sein. Die Freunde bemühten sich, den vielversprechenden Jüngling in Leipzig zurückzuhalten, indem sie ihm Wittenberg zu verleiden suchten und einen höhern Gehalt in Leipzig in Aussicht stellten. Aber Melanchthon hielt sein gegebenes Wort, da er sich bewufst war, wie er selbst erklärt, was er dem Kurfürsten Friedrich und was er Spalatin schuldig sei.[4] Die beiden Männer begegneten sich sodann wieder bei der Leipziger Disputation, welche Mosellanus im Auftrage des Herzogs Georg von Sachsen mit einer lateinischen

[1] O. G. Schmidt, Petrus Mosellanus. (Leipzig. Fleischer. 1867.) S. 30.

[2] Vgl. oben S. 63. Luthers Briefe. Von de Wette I 122. O. G. Schmidt, Mosellanus S. 40.

[3] Camerarius, vita Melanchth. ed. Strobel. p. 26.

[4] CR. I 42 ff.

Rede eröffnete.[1] In der unangenehmen Sache, die Melanchthon im Jahre 1519 mit Erasmus hatte, und wobei Eck den Zwischenträger machte, flehte er die Vermittlung des Mosellanus an, und dieser hat der Bitte auch sofort entsprochen.[2] Überhaupt dauerte der Verkehr mit Mosellanus in ungetrübter Reinheit fort, obgleich dieser, mehr auf die Seite des Erasmus neigend, der katholischen Kirche treu blieb und dem Gebaren der Wittenberger gram wurde. Die zuverlässigen Beweise der Freundschaft liegen in zahlreichen brieflichen Äufserungen vor: den 11. August 1519 z. B. schreibt Melanchthon an Johannes Lange, dafs er Petrus Mosellanus, „communi amico nostro eidemque vere candido" zu seiner Wiedergenesung Glück wünsche.[3] Auch im Jahre 1522 hat Melanchthon seinen Freund nochmals besucht und, wie es scheint, trauliche Stunden mit ihm verlebt.[4]

Als aber Melanchthon im Jahre 1524 seine Erholungsreise nach der pfälzischen Heimat machte und dabei in Leipzig ankehrte, fand er den teuern Freund auf dem Sterbelager. Camerarius, ein dankbarer Schüler des Mosellanus, erzählt das traurige Wiedersehen folgendermafsen: Et venimus Lipsiam, quo die obiit mortem Petrus Mosellanus, qui corpore fuerat perimbecillo et parvo, cum ingenio et oratione doctrinae excelleret. Ad eum morientem accessimus Philippus et ego (Camerarius), et hoc luctu tristi acerboque sumus affecti, ille amico eximio, ego carissimo praeceptore deinceps cariturus.[5] Melanchthon beklagte nicht blofs den Verlust eines Freundes, sondern auch die grofse Einbufse, welche die Wissenschaft mit dem Tode dieses Mannes erlitt, der „dotes plane eximiae" besessen habe.[6] Neben J. Camerarius und J. Micyllus[7] widmete auch Melanchthon dem früh Dahingeschiedenen, „welchem die berühmte Mosel seinen edeln Namen verliehen hat," einen poetischen Nachruf in drei griechischen Distichen: ein langes Leben und ersehntes Alter habe die Moira ihm neidisch verweigert, dafür aber unvergänglichen Ruhm verliehen. Als im Jahre 1537 des Mosellanus dankbarster Schüler, Julius von Pflug, dem geliebten Lehrer eine marmorne Gedenktafel bei seinem Grabe in der Nikolaikirche errichten liefs, wurden sechs lateinische Distichen Me-

[1] Schmidt, Mosellanus S. 46.
[2] CR. I 59. Vgl. oben S. 110.
[3] CR I 105. (Vgl. auch die dunkle Stelle p. 359.)
[4] CR. I 579.
[5] Camerarius vita Melanchthonis, ed. Strobel p. 88.
[6] CR. I 654.
[7] J. Micylli, Sylvae (1564) p. 10.

lanchthons in ehernen Buchstaben darauf angebracht, welche den ehemaligen Freund verherrlichen: Er habe zuerst an dieser Stätte Griechisch gelehrt und die alte Ehre der Sprache Latiums erneuert. Seine Darstellungsweise würde das römische Forum selbst bei Lebzeiten Ciceros gebilligt haben. Die Orakel Christi habe er mit grofser Pietät geehrt und sein Leben habe seinen heiligen Studien entsprochen.[1] In einem Kommentar zu den Institutiones oratoriae des Quintilianus bezeichnet er die Darstellungsweise des Mosellanus als sana et vera.[2]

Die Erinnerung an Mosellanus hat Melanchthon durch sein ganzes Leben begleitet. Als er im Jahre 1548 den Sohn von Justus Menius nach Freiberg als Lehrer empfiehlt, da fügt er bei, der Empfohlene solle in der Stadt wieder die griechischen Studien erwecken, nachdem zuerst Mosellanus daselbst sie gelehrt habe.[3] Oft aber hat sich der zum Aberglauben geneigte Melanchthon mit einer Weissagung beschäftigt, welche Mosellanus in seiner Verstimmung aussprach, als die Stürme der Reformation die Pflege der Studien zu bedrohen schienen: er hatte gemeint, in den bürgerlichen Wirren würde es dereinst noch so weit kommen, dafs die Anhänger der Wissenschaft, die sich nach Ruhe sehnten, Erfurt, das alte Humanistenheim, wieder aufsuchen würden. In den traurigen Zeiten nach dem schmalkaldischen Kriege scheint Melanchthon allen Ernstes zu glauben, dafs sich die Verheifsung erfülle;[4] freilich war es nur eine von den vielen Enttäuschungen, die über den Praeceptor Germaniae in den letzten Lebensjahren gekommen sind. Manches aber, von dem was Mosellanus gewollt hatte, nahm Melanchthon unter seine pädagogischen Forderungen auf wie an einem andern Orte gezeigt werden soll; so hat er z. B. in der Ordnung für die kursächsischen Schüler die Dialoge des Mosellanus zum Schulbuch für die zweite Klasse bestimmt.[5]

O. G. Schmidt fafst sein Urteil über die beiden Männer folgendermafsen zusammen:[6] „Eine nicht zu verkennende Ähnlichkeit beider Männer fällt in die Augen. Beide, fast gleichen Alters und niederer

[1] CR. X 491. Das lateinische Gedicht weicht im letzten Verse von der Fassung ab, welche Schmidt, Mosellanus S. 82 hat.

[2] CR. XVII 660.

[3] Ut apud vos doceat, et in ea urbe rursus Graecarum literarum studia exuscitet, ubi primum in his regionibus Mosellanus docuit. CR. VI 828.

[4] CR. VI S. 441. 452. 952.

[5] H. v. Dadelsen, Die Pädagogik Melanchthons (Strafsb. Dissertation 1878) S. 54.

[6] Petrus Mosellanus S. 41.

Herkunft,[1] stammten aus dem südwestlichen Deutschland, von wo sie nach dem Osten desselben übersiedelten, um hier der Förderung des Humanismus ihre Kräfte zu widmen. Beide verbargen hinter einer unscheinbaren, fast armseligen Aufsenseite einen Reichtum der Begabung und des Wissens, der sie unbestritten unter die geistigen Gröfsen der Zeit versetzt. Beide waren Männer des Friedens, die sich im stillen Kreise ihrer Schüler am glücklichsten fühlten und nur wider Neigung und Willen an den Kämpfen des Zeitalters Anteil nahmen; nur sah sich Melanchthon eine weit längere Frist vergönnt, die ihm erlaubte, zu gröfserer Reife und einflufsreicherer Wirksamkeit zu gelangen, während Mosellanus von seinem Arbeitsfelde abgerufen wurde, nachdem er kaum begonnen hatte es anzubauen."

Aufser Mosellanus nennt Camerarius noch einen zweiten juvenis doctrinae eruditione celebris, mit welchem Melanchthon bei seinem ersten Aufenthalt in Leipzig Freundschaft schlofs: Andreas Francus Camicianus oder, wie er eigentlich hiefs, Andreas Franke aus Kamenz, der nachmals Rat der Herzöge Georg, Heinrich und Moritz von Sachsen geworden ist. Derselbe huldigte gleichfalls der damals noch nicht geschiedenen humanistisch-reformatorischen Richtung, wie sich schon daraus ergibt, dafs ihm Melanchthon im Jahre 1520 seine Schrift „Ad Paulinae doctrinae studium adhortatio" widmete. In der einleitenden Dedikationsepistel, in welcher er den Freund suavissime Andrea anredet, erklärt Melanchthon, dafs er ihm das Buch nicht schicke, um ihn zur heiligen Schrift zu führen; das sei nicht nötig: ardes enim ipse et flagras optimarum rerum studio. Er wolle ihm vielmehr ein Unterpfand seiner Liebe darbringen; denn es sei schon längst sein Wunsch, ihm seine freundliche Gesinnung zu bestätigen. Doch ist es übergrofse Bescheidenheit nach beliebter humanistischer Art, wenn er unter anderm auch versichert, dafs er nicht im stande sei, irgend etwas zu schreiben, das dem Geiste und dem Urteil des Camicianus entspreche.[2] Aber die religiösen Stürme rückten die beiden Freunde sich ferner, ohne sie jedoch zu verfeinden. Camicianus blieb zu Leipzig, wo die reformatorische Bewegung sehr entschiedene Gegner fand, wie z. B. an Hieronymus Emser. Erst viele Jahre später, im Jahre 1539 und 1540, ist ein neuer Verkehr der beiden Männer nachweisbar. Wie die Zeit von den Interessen des Humanismus zu denen der Reforma-

[1] Für Melanchthon trifft dies nicht zu: wenn er auch nicht adelig war, so entstammte er doch einer sehr angesehenen und wohlhabenden Familie.

[2] CR. I 134.

tion fortgeschritten ist, so dreht sich jetzt der Briefwechsel der beiden Humanisten um theologische Dinge, und Melanchthon verteidigt eingehend das Evangelium gegen die Vorwürfe der Gegner. Aber die Erinnerung an jene schöne Zeit ihrer ersten Freundschaft lebt noch in Melanchthons Gedächtnis, und er sucht sie mit warmen Worten auch in dem Freunde wieder zu beleben: „Du erinnerst Dich, in welchem Alter wir beide standen, welche Studien wir trieben, wie ruhig die Zeiten waren, als wir zum ersten Mal Freundschaft schlossen etc.“ Er beklagt es sodann, dafs er durch die Ungunst der Zeiten nur wenig Genufs von dieser Freundschaft gehabt habe.[1]

Nicht zu den Erasmianern gehörig und doch ein durchgebildeter Humanist, ein Mann für sich und zugleich einer der bedeutendsten Zeitgenossen ist Johannes Turmair, nach seiner Vaterstadt Abensberg Aventinus genannt, „der bayerische Herodot, der als Begründer der wissenschaftlichen deutschen Geschichtschreibung mit Recht gepriesen wird.“[2] Im Jahre 1477 geboren, hatte er in Ingolstadt und Paris, wo er gleichzeitig mit Beatus Rhenanus gewesen war, sowie auf weiten Reisen tüchtige Kenntnisse gesammelt, die er seit 1509 als Erzieher der bayerischen Herzöge verwerten konnte. Später wurde er zum „bayerischen Geschichtschreiber“ ernannt, in welcher Eigenschaft er seine historischen Werke verfafst hat, die in Methode und Sorgfalt an die Geschichtschreibung unseres Jahrhunderts erinnern. In Regensburg gehörte er der evangelischen Gemeinde an, und beinahe wäre er ein Märtyrer der neuen Lehre des „Evangeliums“ geworden, wenn ihn nicht der mächtige bayerische Kanzler Leonhard Eck gerettet hätte. Ein wissenschaftlicher Verkehr Aventins mit Melanchthon in früheren Jahren ist aus Mangel an Quellen nicht nachweisbar. Erst später — nach der gewöhnlichen Annahme im Jahre 1530 — wandte sich Aventin an den Wittenberger Gelehrten in einem Schreiben, das Melanchthon als literae amantissime scriptae bezeichnet.[3] Darnach hatte er die Absicht, Bayern zu verlassen und sich in Sachsen einen Ort für seine historische Thätigkeit zu suchen. Wenn er freilich gehofft hatte, die Einkünfte der eingezogenen Klöster in Sachsen könnten vielleicht zur

[1] CR. III 914.

[2] Th. Wiedemann, Joh. Turmair, genannt Aventinus. Freising 1858.

[3] Dasselbe ist nicht erhalten, wohl aber Melanchthons Antwort darauf. Dieselbe fehlt im Corp. Ref. und in Bindseils Supplementsband, ist aber jetzt wieder abgedruckt in Joh. Turmairs genannt Aventinus Sämtl. Werke (München 1881) I 650.

Förderung seiner historischen Arbeiten (er wollte eine Germania illustrata schreiben) verwandt werden, so belehrte ihn Melanchthon, dafs dies ein Irrtum war.[1] Doch sei er selbst bereit, das Unternehmen Aventins sogar mit Geldopfern zu unterstützen. Zugleich gibt er ihm den Rat, einen Antrag des Bischofs von Salzburg, der ihm um diese Zeit gemacht worden sein mufs, anzunehmen, schon deswegen, weil er bei seinem Alter das Klima an der Elbe schwerlich ertragen könne.[2] Aventin hat diesen Rat wenigstens teilweise befolgt und ist in der süddeutschen Heimat geblieben. Den Verkehr scheinen andere Wittenberger, wenn auch nicht Melanchthon, noch fortgesetzt zu haben. Wenigstens schreibt Aventinus an Beatus Rhenanus: Vitebergenses hactenus mihi penitus ignoti crebris literis hactenus mihi permolesti fuerunt, conviciis a me, ab amicis efflagitarunt, ut ederem meos fetus, womit seine ungedruckten historischen Arbeiten gemeint sind. Er fügt bei: Audio Philippum (sc. Melanchthonem) quoque in manibus Germaniam habere.[3] Schon am 9. Januar 1534 entrifs ein sanfter Tod den gelehrten Historiker allzufrüh seinen Freunden und den Wissenschaften. Keine Angabe ist vorhanden, dafs ein regerer Gedankenaustausch in der letzten Zeit zwischen den beiden Männern stattgefunden hat, obgleich Melanchthon ebenfalls ein sehr entwickeltes historisches Interesse hatte.[4]

Wenn es rein geistige Interessen, die gemeinsame Begeisterung für die erneuerten Wissenschaften und deren Pflege, waren, welche Melanchthons Verkehr mit Humanisten in den meisten Fällen veranlafste, so war es anders bei Ulrich von Hutten, dem leidenschaftlichen Feuergeiste aus fränkischem Rittergeschlechte, dem treuen Anhänger Sickingens, dem begeisterten deutschen Patrioten.[5] Obgleich innig befreundet mit dem Erfurter Humanistenkreis, bei welchem auch Melanchthon warme Freunde besafs, scheint Hutten erst im Jahre 1520

[1] Quod autem existimas reditus monasteriorum in his regionibus posse conferri ad tales usus, longe aliter se res habet.

[2] Er gibt ihm den Rat praesertim viro tali aetate, qui vix harum regionum aërem ferre queat; nam ego experior, quam sit nostris corporibus, qui alibi nati sumus, iniquus.

[3] Turmairs, Sämtl. Werke I 653. Doch kann dieser Brief auch früher fallen. Er hat kein Datum.

[4] Vgl. H. Brettschneider, Melanchthon als Historiker. Insterburger Programm 1880.

[5] Vgl. D. Fr. Strauſs, Ulrich von Hutten. 2. Aufl. Leipzig. Brockhaus 1871. Eine entgegengesetzte Auffassung vertritt J. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes II⁹ 53 ff.

mit Melanchthon eine direkte Verbindung gesucht zu haben. Bereits waren die ersten Schläge von Wittenberg aus gegen die Papstkirche geführt worden, die Kühnheit des Augustinermönches Luther bei der Leipziger Disputation hatte ihm den Beifall und die Unterstützung der „Poeten" verschafft, da richtete Hutten am 20. Januar 1520 von Mainz aus ein Schreiben an Melanchthon, in welchem er mit triumphierenden Worten meldet, dafs auf seinen Rat und aus eigenem Antrieb Franz von Sickingen die „barbarischen Schufte", welche Capnio befehdet hätten, zum Zahlen gezwungen habe. Melanchthon solle Luthern mitteilen, dafs Sickingen auch für ihn einzutreten bereit sei und er zu ihm kommen möge, wenn ihm etwas Unangenehmes widerfahren sollte. Melanchthon möge seinem Freunde den Rat erteilen, an Sickingen zu schreiben, welchem Rat Luther erst von der Wartburg aus Folge geleistet hat.[1] Sodann teilt er ihm mit, dafs sie beabsichtigen, zunächst Ferdinand, den Bruder Karls V, für ihre Sache zu gewinnen: post facile erit exagitare improbos (d. h. die Mönche und andere Gegner der Humanisten). Lutherum amat Franciscus, primum quia bonus sibi ut ceteris videtur, et ob id invisus illis etc.[2] Aber dieser Brief wurde schlecht besorgt und kam an Hutten zurück, der ihn sodann mit einem zweiten Schreiben vom 28. Februar 1520 von neuem an Melanchthon abgehen liefs. Er wiederholt die Einladung an Luther, bittet aber aus einem Grunde, den er dem Papier nicht anvertrauen will,[3] niemand davon Mitteilung machen zu wollen, dafs er in dieser Sache der Vermittler gewesen ist. Bei Sickingen könne Luther Sicherheit finden und allen seinen Widersachern die Spitze bieten. Das Pathos im Leben des kühnen Ritters lernen wir auch aus diesem kurzen Schreiben kennen: Spero male futurum barbaris et Romanum qui adferunt iugum omnibus. Er giebt den Weg an, auf welchem er in Steckelberg, dem Schlofs seiner Väter, zu finden ist, und will nötigenfalls Luther sogar mit Reisegeld unterstützen.[4] Wenn auch die Wittenberger zum Glück für ihre Sache von den Anerbietungen Sickingens keinen Gebrauch machten, so wufsten sie die Bedeutung der Sache doch zu würdigen, und Melanchthon nennt bald nachher in einem

[1] Luthers Briefe von de Wette. II 13. Er widmete Sickingen seine Schrift von der Beichte.

[2] Ulric. Hutteni opp. Ed. Böcking I 324.

[3] Causa est, quam non capit epistola.

[4] Hutteni opp. I 324.

Schreiben an Johannes Hessus Sickingen equitum Germaniae rarum decus,[1] und es scheint, dafs er seinem einflufsreichen Freund Spalatin den Huttenschen Brief mitgeteilt hat.[2]

Aber die Zeiten ändern sich. Sickingen machte seinen unüberlegten Zug gegen Trier, der ihn Land und Leben kostete. Sein bisheriger Freund und Berater Hutten ging flüchtig nach der Schweiz, von einer bösen Krankheit gepeinigt und aller Hilfsmittel beraubt. Die kühle ablehnende Haltung des Erasmus bei Huttens Aufenthalt in Basel wurde der Anlafs zu einer heftigen litterarischen Fehde zwischen Erasmus und dem schon sterbenden Ritter. Dieser Streit kam Luther und Melanchthon sehr unerwünscht, da sie bisher in Erasmus ebenfalls einen Bundesgenossen ihrer Sache gesehen hatten. Darum nennt Melanchthon Huttens Schrift indignum plane facinus, noch ehe er sie zu Gesicht bekommen hatte,[3] und schreibt sodann an Freunde nach allen Seiten, um nicht die Meinung aufkommen zu lassen, als ob die Wittenberger Huttens Vorgehen billigten. Dessen Streitschrift erscheint ihm als mera συκοφαντία, Erasmus ist ihm ein homo bene de studiis meritus. Unbarmherzig ist die Fortsetzung: Sed quid dicam? Mala mens, malus animus. Nos invidia oneramur, ipse (sc. Hutten) interea oblectat se fortasse in ganeis. Diesen an Spalatin gerichteten Worten entspricht, was er in denselben Tagen an Camerarius schreibt, und noch schärfer ist ein Brief Melanchthons an Oswald Ulianus vom nämlichen Datum, wo er geradezu von Hutteni μανία spricht.[4] Als Melanchthon im Jahre 1524 auf seiner Reise in die Pfalz nach Fulda kam, traf er Crotus Rubianus und Adam Crato, von denen er die erste sichere Nachricht vom Tode Huttens erhielt. Der unstete und viel geplagte Flüchtling war seiner schweren Krankheit auf der Insel Ufnau im Züricher See erlegen. Wenn Melanchthon in der letzten Zeit mit dem trotzigen Himmelstürmer nicht mehr sympathisiert hatte, so war doch am Grabe des grofsen Mannes jeder Groll vergessen, und er hat seinen Tod aufrichtig mit den andern beklagt. Auf dieser Reise verfertigte er auch zwei Epigramme gegen Otmar Nachtigall oder Luscinius, welcher Hutten geschmäht hatte. Dieselben lauten:

[1] A. a. O. S. 358.

[2] A. a. O. S. 361. Ebenso dürfte er seinem Landsmann Schwebel den Brief geschickt haben. Ibid. S. 370.

[3] A. a. O. S. 250 und 254.

[4] Die drei Briefe stehen ebendaselbst S. 258 und 259.

In Huttenomastiga.

Cum miseros laceras crudeli carmine manes,
Nomen erit Vultur, non Philomela tibi.[1]

Und sodann:

Sis miser et nulli miserabilis, omnia quisquis
A diis pro merito cuique venire putas.[2]

Die Worte aber, welche Joachim Camerarius, der beste Freund Melanchthons, in dessen Lebensbeschreibung aufgenommen hat, sind gewifs auch das Gesamturteil Melanchthons über den unerschrockenen Patrioten gewesen und mögen hier eine Stelle finden: Hutten war durch den Adel und den Ruhm seiner alten Familie ausgezeichnet, im Besitze einer vorzüglichen Bildung, gegen Beleidigungen sehr heftig, mafslos begierig nach Freiheit, nicht ganz frei von Wildheit, welche sich zuweilen sogar im herben Ausdruck des Gesichtes und der ziemlich leidenschaftlichen Sprache verkündigte. Nur dem Mangel an Mitteln und Macht sei es zuzuschreiben, dafs er nicht die ganze Ordnung der Welt umgekehrt hat. Damit stimmt überein ein Lob Huttens, das in einer Rede über Franken (Encomium Franciae) von Irenäus vorgetragen wurde, aber wahrscheinlich von Melanchthon herrührt: Habuit recentior aetas poetam summo ingenio Huttenum, qui nisi immatura morte extinctus esset, ad scribendi facultatem plus eruditionis et iudicii adhibiturus erat. Sed quanta in eo vis ingenii et naturae ubertas fuerit, ostendunt et in inveniendo acumen et in explicando verborum splendor et copia.[3] Wie sehr Melanchthon mit der patriotischen Thätigkeit Huttens einverstanden war, ergibt sich daraus, dafs er nach dessen Tod zweimal den Huttenschen Dialog Arminius noch herausgegeben hat.[4]

Einer der glänzendsten Namen in der Pädagogik des 16. Jahrhunderts ist Johannes Sturm, der grofse Scholarch Strafsburgs, einer der gröfsten Methodiker aller Zeiten.[5] Eine durchaus selbständige Na-

[1] Hutteni opp. Ed. Böcking. II 363 und 365, wo die beiden Variationen des ersten Epigramms aufgenommen sind. Vgl. auch Ch. Schmidt, Histoire littér. de l'Alsace II 193.

[2] CR. X 514. nr. 74.

[3] CR. XI 396.

[4] CR. XVII 611 ff.

[5] Über Sturm vgl. Ch. Schmidt, La vie et les travaux de Jean Sturm. Strafsbourg 1855. L. Kückelhahn, Johannes Sturm, Strafsburgs erster Schul-

tur, hat er doch zu Melanchthon sehr innige Beziehungen. Wann der Verkehr der beiden Männer begonnen hat, steht nicht mit Gewifsheit fest. Sicher ist, dafs sie schon 1534 in Briefwechsel mit einander standen.[1] Sturm war damals noch in Paris und wünschte sehr, dafs Melanchthon die Einladung des Königs Franz I von Frankreich im Interesse der Reformation annehmen möchte. Diese vielfach dargestellten Dinge gehören in die Kirchengeschichte und kommen für uns nicht in Betracht: wir haben es blofs mit dem Verhältnis von Mensch zu Mensch zu thun. Schon 1535 bemühte sich Melanchthon — übrigens vergeblich — um für Sturm durch die Vermittelung Butzers eine Berufung nach Augsburg oder Tübingen zu Stande zu bringen.[2] Nachdem er sodann seit 1538 in Strafsburg eine Stätte für sein Talent gefunden hatte, wo er in den gesicherten Verhältnissen der grofsen Reichsstadt dem idealen Berufe des Lehrers und Gelehrten leben konnte, wird er von Melanchthon, dem das Schicksal nicht so freundlich gelächelt, geradezu beneidet. „Ich habe oft aus doppelter Ursache" schrieb er 1542, „euch für glücklich gehalten, einmal weil ihr von den Geschäften eines Fürsten weit entfernt seid, sodann weil ihr in eurer städtischen Behaglichkeit von den Studien einen reicheren Genufs haben könnt." „Wir pflegen, so lange es möglich ist, die wissenschaftlichen Studien, damit das kommende Geschlecht Pflanzstätten der Kirche hat, und Dir kommt das um so mehr zu, da Du mich und viele andere durch Talent übertriffst und Du in einer Aristokratie in der tiefsten Ruhe lebst, wo Du viele uns abgehende Vorteile geniefsest, wenn auch daselbst unsere Wissenschaften, wie das in ganz Deutschland allgemein der Fall ist, weniger geehrt sind als es sein sollte." Sturm war mit mancherlei nicht zufrieden und hatte dies Melanchthon geschrieben. Dieser aber, der auch das Leben an den Höfen und dessen innere Hohlheit kannte, belehrt ihn, die scholastica vita sei zwar weniger glänzend, aber die Lehrer machten sich um das Menschengeschlecht verdient. „Denn was Nützlicheres gibt es, ich

rector. Leipzig 1872. E. Laas, Die Pädagogik des Johannes Sturm historisch und kritisch beleuchtet. Berlin 1872. Für den Verkehr mit Melanchthon kommen in Betracht CR. II 855. 874. 917. III 1136. IV 903. 1029. V 442. 474. VIII 809. Bindseil, Supplementb. S. 405.

[1] In dem Briefe Sturms an Melanchthon vom 4. März 1535 stehen die Worte: Scripsi tibi superiori anno. CR. II 855.

[2] Itaque cum Bucero egi, ut daret operam, ut Augustam aut Tubingam accersereris. CR. II 875.

füge auch hinzu, was Rühmlicheres, als die Herzen der Jugend mit der Heilslehre von Gott, von der Natur der Dinge und mit guten Sitten zu erfüllen. Das ist das einzige Licht des Lebens.“ Er schliefst mit einem Kompliment bezüglich der Disziplin in Strafsburg, die an Sturms Anstalt strammer sei als an der Hochschule Wittenberg. Nach den obigen Auseinandersetzungen werden wir es gewifs nicht als leere Phrase bezeichnen, wenn Melanchthon sich dem eleganten Ciceronianer Sturm gegenüber als ein Kind vor einem beredten Manne bezeichnet.[1]

Aber mochte immerhin Sturm der bessere Lateiner sein, Melanchthon war doch der gröfsere von beiden, und das hat auch Sturm neidlos anerkannt. Man lese z. B. die Stelle in Sturms Lebensbeschreibung von Beatus Rhenanus, wo er von Melanchthon redet.[2]

Wenn einstens Melanchthon sich Mühe gegeben hatte, um Sturm eine Stelle zu verschaffen, so sollten Zeiten kommen, wo sich das Verhältnis umkehrte. Im Jahre 1556 vermittelt Sturm dem vielangefeindeten Freunde eine Berufung nach Strafsburg und zwar als Lector theologus. Die Annehmlichkeiten eines Aufenthaltes in Strafsburg hat sich Melanchthon wohl vergegenwärtigt, wie er nämlich in einem Kreise vortrefflicher und geistesverwandter Männer „von vielen belehrt alt werden“ könne. Aber er war doch mit Wittenberg schon zu fest verwachsen, als dafs er mit 60 Jahren noch eine solch wichtige Veränderung hätte vornehmen können.[3] Er lehnt deshalb ab und meint in seiner bekannten Bescheidenheit, dafs sich in Strafsburg wohl geeignetere Vertreter für den von ihm ausgeschlagenen Posten finden würden. Das gute Verhältnis zwischen den beiden Männern dauert aber weiter; es ist erfreulich zu sehen, wie von zwei so hervorragenden Männern, von denen jeder in seinem Kreise als unbestrittenes Haupt gilt, jeder die Gröfse des andern neidlos anerkennt. Sturm vertrat das fortgeschrittenere und entwickeltere Prinzip, aber er blieb sich stets bewufst, was die deutsche Bildung Melanchthon verdankte: Melanchthon blieb ihm parens omnium nostrum.

Die Reihe befreundeter Humanisten ist damit noch keineswegs abgeschlossen. Sie liefse sich mit Leichtigkeit besonders aus den Reihen der jüngeren Generation vermehren, die in Melanchthon meist

[1] Nisi scirem me inepte facere, si longam declamationem, homo infans, apud eloquentem instituerem. CR. IV 905.

[2] Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Rhenanus S. 3.

[3] Bindseil, Supplementband S. 405.

ihren verehrten Lehrer sahen. Doch soll dies an einem andern Orte eingehender dargestellt werden. Jedenfalls genügt diese Aufzählung, um einen Schluſs zu gestatten, wie sich die Beziehungen Melanchthons zu den hervorragendsten humanistischen Zeitgenossen entwickelt haben. Nur ausnahmsweise hat seine Beteiligung an Luthers Werk auch zu einer Trennung von früheren Freunden geführt. Mit den bedeutendsten gerade, wie mit Erasmus und Pirckheimer, dauert die Freundschaft trotz ihrer Parteinahme gegen Luther und die Reformation fort. Ja manche Erasmianer verlassen sogar die alte Fahne, um sich Melanchthon ganz anzuschlieſsen.

Zuzugeben ist freilich, daſs die alte Unbefangenheit und humanistische Lebensfreudigkeit in den Briefen mit der fortschreitenden Bewegung der Reformation schwindet oder wenigstens abnimmt. Es war in der Not der Zeiten für viele nicht mehr „eine Lust zu leben", wie einst Ulrich von Hutten ausgerufen. Der Ernst der Zeit, der übrigens keineswegs ausschlieſslich durch die Reformation geschaffen, zerstörte jene Humanistenstimmung, die in der Schönheit der Antike und der schönen Gestaltung des eigenen Daseins ihr volles Genügen fand. Generationen, die in der Pflege des Schönen ihren höchsten Zweck sehen, lächelt meist ein freundlicherer Himmel als solchen, die in schwerem Kampfe um die höchsten Güter des Lebens stehen müssen. So stellen sich freilich gelegentliche Trübungen in dem sonst freundlichen Verhältnis Melanchthons zu seinen früheren Gesinnungsgenossen ein. Aber das Band zerreiſst nur bei einzelnen, in den meisten Fällen hält es fest: die Freundschaft besteht die Probe.

Freilich ist diese Freundschaft etwas Anderes, als das, was wir in den Werken der Dichtung unter diesem Namen finden und gelegentlich auch in schönen Jugendtagen voll idealer Begeisterung mit diesem Namen belegt haben. Die Humanisten sind meist keine Freunde wie Achilleus und Patroklos, wie Orestes und Pylades. Das häufig wiederkehrende diligere und amare ihrer Briefe drückt keine Leidenschaft aus, die zu jedem Opfer für den Geliebten bereit wäre. Man versichert auch solche seiner heiſsen Liebe, die man noch mit keinem Auge gesehen, die man bloſs vom Hörensagen oder durch Empfehlungen dritter kennt. Die Freundschaft ist in den meisten Fällen nur eine Hochschätzung des andern, die oft ihre Wurzel nicht im Herzen, sondern in der kühlen Überlegung hat, daſs man mit dem andern gemeinsame Interessen verfolgt oder denselben Zielen zustrebt. Aber immerhin bleibt die Thatsache

bestehen, dafs die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts noch nicht jene Stimmung in dem geistigen Leben unseres Volkes erzeugt hat, welche in erster Linie nach der Konfession fragte, um darnach das eigene Verhalten einzurichten oder den Mafsstab der Beurteilung für den andern zu gestalten. Die humanae litterae schlugen von den Protestanten zu den Katholiken eine Brücke, welche erst in der Folgezeit abgebrochen wurde.

IV

Melanchthons Ansicht von dem Wesen der einzelnen Wissenschaften

Artes omnes, quae circa sermonem, naturam rerum, officia vitae communis versantur, revocat ad normam verbi divini.

Laur. Ludovicus in seiner Oratio de Melanchthone.

1

Urteil Melanchthons über die bisherigen wissenschaftlichen Zustände.

Ehe wir Melanchthons Auffassung der Wissenschaften kennen lernen, ist es von Interesse zu erfahren, wie er die Bildung des ausgehenden Mittelalters, die ganz von der Scholastik beherrscht war, beurteilt hat. Nach dem eigentümlichen Gesetze geistiger Entwickelung, wonach sich bedeutende Fortschritte meist an dem Gegensatze zu dem Vorhandenen entzünden, dürfte der wissenschaftliche Zustand Deutschlands in den Tagen von Melanchthons erster Entwickelung wichtig für seine allgemeinen Anschauungen geworden sein. Hierin der Schüler und Anhänger eines Agricola und Erasmus, kann Melanchthon die Scholastik nur für eine Barbarei, für ein in falsche Bahnen geratenes Streben ansehen. Er hat in seiner lateinischen Antrittsrede zu Wittenberg geschichtlich dargelegt, wie die Menschheit allmählich in diese Barbarei versunken ist. Beda und der Gelehrtenkreis Karls des Grofsen waren Leuchten in einer traurigen Zeit, in welcher selbst Italien und Gallien in Erstarrung lagen. Charakteristisch für die Unbildung der Zeiten ist die Verdunkelung des echten Aristoteles durch unverständliche lateinische Übersetzungen. Während man die besseren Wissenschaften vernachlässigt, das Griechische ganz vergifst, kommt die Zeit eines Thomas Aquinas, Duns Scotus, Durandus, Seraphicus, Cherubicus und wie sie alle heifsen, die zahlreicher sind als der akademische Nachwuchs. 300 Jahre hat diese wissenschaftliche Finsternis in England, Frankreich und Deutschland gedauert. Auch jetzt noch sind die Vertreter der Barbarei sehr zahlreich und mächtig, und sie bemühen sich, die Jugend zu überreden, dafs das Studium der Sprachen schwierig und nutzlos ist. Auch führen sie in den Schulen noch die Herrschaft; aber die Titel des Doktors und dergl. haben sie nur

durch Gewalt und Betrug sich angeeignet.[1] Denn ihre ganze Weisheit ist eitel Trug und Sophistik.

Nach dem bekannten Satz, dafs zu gewissen Zeiten Einseitigkeiten das Notwendige sind, erschienen den Jüngern des neuen Geistes die grofsartigen und tiefsinnigen Systeme der Scholastik, in welchen die mittelalterliche Menschheit das Welträtsel zu lösen gesucht hatte, als eine Scheinwissenschaft, ja geradezu als absichtlicher Betrug und Täuschung. Sophismata Sorbonica nennt Melanchthon die Lehren der Scholastik nach der Hauptvertreterin der mittelalterlichen Theologie.[2] Diese trägt die Schuld, dafs die Schriftsteller der Alten, die eigentliche Quelle eines bessern Wissens, nicht schon längst in aller Händen sind. Die Scholastiker machen es gerade wie die Sophisten zur Zeit Platos: was sie lieben, übertreiben sie ins Ungeheure, was ihnen unangenehm, behandeln sie aufs verächtlichste. Was nicht zusammengehört, vermischen sie, was aber zusammengehört, reifsen sie auseinander, gerade als ob sie Kentauren und Chimären zu malen hätten. Mit dieser neuen Sophistik mufs man einen Krieg bis zum Messer führen. Wer die Wissenschaften zum Nutzen des Staates und der Kirche gebrauchen will, darf keinen Frieden mit ihr schliefsen.[3]

Entsprechend dem Inhalt war auch die barbarische Form dieser Trugweisheit. Die lateinische Sprache war so entstellt, dafs man das Richtige nicht einmal zu ahnen vermochte, geschweige denn, dafs jemand hätte richtig sprechen können. Die höchste Geschmacklosigkeit war ein Gegenstand der Bewunderung.[4] Der erste aber, der hierin eine neue Zeit anbahnte, war Rudolf Agricola, welchen deshalb Melanchthon so hoch schätzte, dafs er ihn mit den ehrendsten Prädikaten belegte und ihn noch im Jahre 1539 in einer lateinischen Rede feierte.

Die grofse Streitfrage mittelalterlicher Wissenschaft, die Frage nach der Realität der Ideen, welche die scholastischen Theologen und Philosophen in die beiden Heerlager der Nominalisten und Realisten teilte, beschäftigte auch Melanchthon, wenigstens in seinen jüngeren Jahren. Als Aristoteliker, als welchen wir ihn erkennen werden,

[1] CR. XI 15—17.

[2] CR. I 518.

[3] Cum hac Sophistica bellum ἄσπονδον debet esse omnibus, qui et boni viri perhiberi volunt, et studia sua referunt ad communem utilitatem. CR. XI 269.

[4] Cum Germania corruptissimo genere sermonis uteretur tantaque literarum inscitia esset, ut quid esset recte loqui ne quidem suspicari nostri homines possent, imo etiam insulsitas admirationem haberet, unus Rodolphus primum auribus atque animo sentire illa vitia et desiderare meliorem orationis formam coepit. CR. XI 440.

konnte er den Ideen ein von den Dingen abgetrenntes Dasein nicht zuschreiben, und so bekannte er sich zum Nominalismus. Doch waren seinem friedfertigen Geiste die heftigen Fehden der Nominalisten und Realisten, die während seines Tübinger Aufenthaltes ihn umgaben, zuwider, und er that, was in seinen Kräften stand, um die Leidenschaftlichkeit der scholastischen Wettkämpfe zu dämpfen.[1] Denn er sah in diesen dialektischen Disputationen einen Streit um leere Worte, ja geradezu um nichts. Er adoptiert für diejenigen, welche sich mit solchen „nichtigen Spitzfindigkeiten" (nugae, cavillationes insulsissimae et nugacissimae) abgeben, die in Italien von den Humanisten aufgebrachten Bezeichnungen der barbarischen Philosophen, Barbaren, Sophisten, Mönche (barbari philosophi, sophistae, monachi), und die kunstvollen Gebäude mittelalterlicher Theologie erscheinen ihm als „Träumereien von Mönchen", als „rohe Wissenschaften", als reine „Wortungeheuerlichkeiten" (somnia monachorum, indoctae litterae, verborum portenta und monstra). Es sind lauter wertlose Phantasien, weil den Worten keine Sachen entsprechen. Nicht wirkliche Dinge, sondern nur „Schatten" von Dingen bezeichnen ihre Termini, die sie willkürlich sich zurecht gemacht haben.[2]

Gelegentlich stellt er solche Ausdrücke aus der scholastischen Terminologie zusammen, denen nach seiner Meinung das Substrat von Gegenständen fehlt, wie quidditas, quodditas. Weil es aber leere Worte sind, so machen sie den Eindruck einer chaotischen Masse, eines Labyrinthes, wo man weder Eingang noch Ausgang, weder Anfang noch Ende sieht: Erras, si doceri posse homines credis hoc genere disputandi (nämlich der scholastischen), quo isti barbari in scholis utuntur, quod non solum populus, sed ne ipsi quidem initiati, ut ita dicam, inter sese intelligunt. Etenim non solum genus verborum novum est et ignotum populo, sed ita confusa

[1] Philippus, qui certam docendi disserendique rationem probaret et Aristotelica in hoc genere primas tenere intelligeret, magnificas et splendidas et amplas alteras disputationes non amabat. Quamvis autem in verborum contentionibus suam sententiam ita assereret, ut adversantes facile refelleret, id tamen eximia humanitate et parata omnibus, qui uti vellent, opera perfecit, ut sua autoritate inter sectas illas odia restinguerentur etc. Camerarius vita Mel. p. 22.

[2] In Scoti (es ist Duns Scotus gemeint) et similium scriptis non sermo tantum corruptus est, sed umbrae rerum seu somnia excogitata sunt, quibus novae appellationes attributae sunt. CR. VII 475. Vgl. ferner: Et subinde fingunt nova ac prodigiosa somnia et verborum portenta, quibus cum res nullae subsint, intelligi nihil potest. CR. IX 692.

sunt omnia, ut velut in labyrintho neque initia neque exitus rerum deprehendi possint.[1] Was man lehren soll, mufs klar und deutlich sein. Die Folge des chaotischen Zustandes der realitätslosen scholastischen Begriffe ist darum Undeutlichkeit. Melanchthon spricht es öfters aus: wer nur die scholastisch-dialektische Bildung besitzt, kann nicht genau sagen, was er denkt und empfindet, also andere auch nicht belehren: ne quidem quid sentiant, ostendere possunt.[2] Ja, die Unklarheit ist so grofs, dafs die Scholastiker selbst nicht verstehen, worüber sie streiten.[3] Man könnte meinen, sie hätten alle, wie einst der Philosoph Heraklit, an der Dunkelheit des Ausdrucks ihre Freude gehabt.[4] Man braucht sich deshalb nicht zu verwundern, dafs dieses Scheinwissen weder den Geist noch den Charakter bildet.[5] Das zeigt sich vor allen an den Vertretern der Scholastik selbst: die Mönche sind faul und unwissend zugleich. Hier reicht sodann der Humanist und Anhänger des Erasmus dem Reformator in Melanchthon die Hand. Es sind in der That trübe Bilder, die er zeichnet, wenn er auf die Wissenschaft des ausgehenden Mittelalters zu sprechen kommt. Zwar ist er nicht so ungerecht, dafs er der Vergangenheit jedes wissenschaftliche Streben abspricht. Im Gegenteil erkennt er ausdrücklich an, dafs die Zahl der Lernenden nicht klein gewesen und dafs es stets „einige Studien" gegeben hat.[6] Aber das Streben selbst war verkehrt. Man opferte viel Zeit und Mühe nutzlosen Dingen, die niemand, weder den Lernenden noch den andern Menschen, nützen konnten. Er stimmt nicht ein in den Ton der Epistolae obscurorum virorum, aber seine Schilderungen erzeugen schliefslich ähnliche Vorstellungen von den Leistungen der scholastischen Doctores und Magistri: „Da sie die Sprache der heiligen Schriften nicht verstanden, da sie keine Kenntnis des Altertums hatten und aus

[1] CR. IX 692 in der Responsio Melanchthons ad Picum Mirandulam, welche Epistel sehr wichtig ist für seine Ansichten über Scholastik und Eloquentia. Der eigentliche Absagebrief an die Scholastik ist die Verteidigung Luthers, welche Melanchthon unter dem Pseudonym Didymus Faventinus veröffentlicht hat (abgedruckt CR. I 286—358), wovon bes. p. 302 ff. zu vergleichen.

[2] CR. IX 693.

[3] Tui philosophi (die Scholastiker) in umbra nequidem vim praeceptorum, de quibus rixantur, intelligunt. CR. IX 699.

[4] CR. XI 54 gegen Ende.

[5] CR. I 62.

[6] Et tamen magna tunc frequentia fuit discentium et aliqua studia fuisse constat, sed depravata. Quid esset recte loqui, pauci videbant, multo pauciores iudicare phrasin poterant. CR. III 1119 in der Mitte.

Mangel an Urteil die Streitfragen und Äufserungen der Alten nicht recht begriffen, so streuten sie viele gottlose und verderbliche Meinungen in der Kirche aus. Wie albern sind sie, wenn sie die Propheten und Paulus erklären wollen!" „Centones haben sie geschrieben, von denen ein grofser Teil aus kindischen Disputationen zusammengeflickt ist, und so grofs ist die Macht der Gewohnheit, dafs nicht einmal die Alten dieses kindische Studium aufgeben können."[1] Das Schlimme ist, dafs sich dieses verkehrte Treiben von der angeblichen Philosophie aus nicht blofs auf die Theologie, sondern auch auf alle möglichen andern Wissenschaften, wie Dialektik, Rhetorik, Ethik etc. verbreitet hat; ja selbst in der Grammatik haben sie ihre insulsissimae cavillationes vorgetragen.[2]

Wenn das harte Urteil über die Scholastik besonders durch die in nichtigen Spitzfindigkeiten sich bewegende Dialektik der letzten scholastischen Epigonen sich erklärt, so bleibt es doch sehr charakteristisch, dafs Melanchthons Urteil vom intellektuellen Gebiet auf das ethische überspringt. Eine grofsartige Verirrung des menschlichen Verstandes wird ihm zu einem sittlichen Vergehen. Wenn die Humanisten von echtem Schrot und Korn wie Erasmus gegen diese Verirrung des menschlichen Denkens die entsprechenden Waffen des Spottes und der Satire schwangen, so greift er zu ethischen Kampfmitteln. Er verspottet die Scholastik nicht, sondern er hafst sie. De odio sophistices trägt er seinen Zuhörern vor.[3] Denn das Böse mufs man nicht belächeln, sondern hassen und ausrotten. Hier hat der Reformator den Humanisten überwältigt.

Neuerdings hat die Scholastik wieder eifrige Verteidiger gefunden, darunter auch Protestanten, selbst solche, die offen erklären, dafs sie die Systeme der mittelalterlichen Schultheologie gar nicht kennen. Bei dieser ganzen Frage dürfte es doch von grofsem Gewichte sein, welches Urteil ein Zeitgenosse der letzten Scholastiker, der in den Heidelberger und Tübinger Hörsälen dieselben selbst gehört und ihr Treiben kennen gelernt und dem niemand den Ernst wissenschaftlichen Strebens abgesprochen hat, gefällt. Die über beinahe ganz Europa, soweit es damals Kulturland war, sich erstreckende Opposition

[1] CR. IX 701, wo die Schilderung noch weiter ausgedehnt ist. Über die Faulheit und Unwissenheit der Mönche vgl. noch CR. XII 385 (auch XI 617 in der Mitte).

[2] CR. II 483.

[3] CR. XI 544—550.

der Humanisten gegen den traditionellen wissenschaftlichen Lehrbetrieb mufs in der That nicht ohne schwerwiegende Gründe gewesen sein. Im übrigen aber braucht wohl kaum noch besonders bemerkt zu werden, dafs Melanchthons Urteil über die mittelalterliche Bildung einseitig ist. Erst einer späteren Zeit, die mit ruhigerem Blicke das mittelalterliche Leben prüfen konnte als ein Kämpfer gegen die Scholastik im 16. Jahrhundert, war die objektive Würdigung vorbehalten.[1]

Nachdem wir gesehen haben, welches die Abneigung Melanchthons in wissenschaftlichen Dingen gewesen, wollen wir dazu übergehen, seine positiven Ansichten über die einzelnen Wissenschaften, wie sie ihm als Ideal vorschwebten, kennen zu lernen.

2

Der Orbis litterarum.

Ein so methodisch und wissenschaftlich angelegter Geist wie Melanchthon empfand das Bedürfnis, die Vielheit der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu gliedern und in ein Ganzes zusammenzufassen. Da bot sich ihm nun diejenige Einteilung an, die seit der Zeit des sinkenden Römertums die übliche geworden, die geweiht war durch eine Tradition von etwa 1000 Jahren und durch den Nimbus einer klassischen Herkunft, d. h. die Einteilung in die sieben freien Künste, die septem artes liberales. Seit den Tagen des Neuplatonikers Martianus Felix Capella, der in seinem Kompendium „die Hochzeit der Philologie und des Merkur“ das für lange Zeit mafsgebende Lehrbuch geschrieben hatte, war es in den christlichen Schulen üblich geworden, die Wissenschaften nach dem durch die Zahlensymbolik ohnedem geheiligten Schema der Siebenzahl zu betreiben.[2] Man gliederte sie in zwei Abteilungen, von denen die erste, das Trivium, Grammatik, Rhetorik und Dialektik, die zweite, das Quadrivium, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie umfafste. Diese sämtlichen Wissenschaften wurden gewöhnlich Encyklopädie genannt oder, wie Melanchthon häufig übersetzt, Orbis litterarum oder

[1] Vgl. auch Willmann, Didaktik als Bildungslehre (Braunschweig 1882) I 291.

[2] Vgl. F. A. Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland (Stuttgart 1885) S. 81 ff.

Cyclica.[1] Die oben erwähnte Reihenfolge innerhalb der zwei Abteilungen stand nicht unbedingt fest; so wurde z. B. gelegentlich Dialektik vor Rhetorik gesetzt, und auch der Platz der Musik hat gewechselt. Als Abschluſs der sieben galt die Theologie, die Königin aller Wissenschaften. Diese Einteilung hat ihre zahlreichen Lobredner gefunden, ja sogar durch bildliche Darstellung suchte man die harmonische Gliederung zu erweisen.[2] Wenn man sie sonst durch einen Bau mit sieben Säulen oder einen siebenfach geteilten Turm darstellte, so hat Melanchthon sie in einem andern Bilde gefeiert. Die Lyra oder Chelys, welche der von den Musen aufgezogene Merkur erfunden und dem Musengott Apollo geschenkt, hatte sieben Saiten. Diese bedeuten die septem Artes. Sie sind also, wie jene Saiten, eine göttliche Erfindung. Von diesen dienen die drei ersten, als Künste des Wortes, zur Bildung der jugendlichen Geister: es sind die Anfangsgründe des Wissens: die Grammatik, Dialektik und Rhetorik sind die logicae artes.[3] Zugleich werden sie symbolisiert durch die drei Musen Polyhymnia, Euterpe und Melpomene, die mit einander aufs schönste zusammenstimmen. Aber zu den Worten müssen die Sachen hinzutreten, mit welchen sich die andern Wissenschaften beschäftigen. Alles Wissen ist an Zahl und Maſs gebunden, und so folgt zunächst die Arithmetik und Geometrie. Den Abschluſs der sieben bilden sodann Musik und Astronomie, welche sich der Magddienste der Arithmetik und Geometrie bedienen. Ihre Musen sind Terpsichore, Thalia, Erato und Urania. Wenn aber somit noch zwei Musen, Klio und Kalliope, die Vertreterinnen der Geschichte und Poesie, übrig bleiben, so gilt der Satz: omnis generis scripta usurpant historia et poema, nec alii maiori fruge operave leguntur authores quam Historici et Poetae.[4] Alle diese Wissenschaften sind aber nur Werkzeuge, organa, quasi praeludia jener göttlichen und erhabenen Weisheit, der Theologie. Der mit ihnen ausgerüstete menschliche Geist vermag die vom Himmel auf die Erde herabgeschickte Gottheit zu ergreifen.

[1] CR. I 25. Doch bedient er sich auch der Bezeichnung *ἐγκυκλοπαιδεία*. CR. I 803. Die Übersetzung orbis litterarum für Encyklopädie steht schon bei Quintilian I, 10, 1.

[2] Vgl. was Paulsen (Gesch. d. gelehrten Unterrichts [Leipzig 1885] S. 11) über das Titelbild der Margarita philosophica des Gregor Reisch sagt.

[3] Logicae hier im eigentlichen Sinne von *λόγος*, Wort.

[4] Diese Gedanken sind der Inhalt der Rede De artibus liberalibus. CR. XI 1—14. Vgl. dazu die Auseinandersetzungen über die Wissenschaften des Triviums in der Wittenberger Antrittsrede. CR. XI 18 ff. und oben S. 64.

Häufig betont Melanchthon die innige Verbindung der Artes untereinander: eine kann ohne die andere nicht bestehen. Wer eine ganz verstehen will, kann die andern nicht entbehren. Mit fortschreitenden Jahren aber hob er mehr und mehr den propädeutischen Wert aller für die Theologie hervor. Eine wahrhafte und rechte Theologie ist nur auf Grund des Orbis doctrinarum möglich.[1] Es ist das, wie im Folgenden sich zeigen wird, die charakteristische Seite seiner Auffassung, dafs er alle Wissenschaften darnach abschätzt, inwiefern sie der Theologie der neuen Kirche dienen. Ihre höhere oder geringere Verwendbarkeit für die Erläuterung der evangelischen Lehre gibt auch den Mafsstab für ihre Bedeutung ab.

Nicht blofs in Schriften, auch in seinen Vorlesungen suchte er den organischen Zusammenhang der Wissenschaften untereinander zur Anschauung zu bringen, indem er, wie Camerarius sagt, „gleichsam von deren Kindheit anfing und wie zum letzten Lebensalter fortschritt, was er in einigen Jahren durchführte, so dafs der Anfang zum Ende stimmte.“[2] Freilich darf dies nicht so verstanden werden, als ob er alle sieben Artes in seinen Vorlesungen behandelt hätte. Dies kann schon deshalb nicht sein, weil die Grammatik ein Gegenstand der Vorbereitungsschule und nicht der Hochschule war. Auch gingen ja beständig theologische Vorlesungen neben denen über andere Wissenschaften einher. Der Sinn kann also nur der sein, dafs er die Reihenfolge seiner Vorlesungen nicht nach Zufall oder Willkür ordnete, sondern einen inneren Zusammenhang derselben anstrebte.

Die humanistische Reform hat offenbar auch an dem methodisch fortschreitenden Betrieb der sieben freien Künste gerüttelt. Wenn auch im Mittelalter wohl die allerwenigsten den ganzen vorgeschriebenen Kurs durch die septem artes bis zum krönenden Ziel der Theologie durchlaufen haben, so war doch die Forderung der Absolvierung festgehalten worden, mochte noch so häufig auch die Praxis mit dem Prinzip im Widerspruch stehen. Die offene Auflehnuug dagegen mifsbilligte nun Melanchthon ganz entschieden. Die eklektische und oft auch turbulente Art mancher Humanisten mifsfiel ihm so sehr, dafs

[1] Er verfolgte dabei den Zweck, die Theologen der neuen Kirche zu fleifsigem Studium der Wissenschaft anzuspornen. Ecclesiae opus est toto illo doctrinarum orbe. CR. XI 281.

[2] Ordiens ab horum quasi pueritia et progrediens ad ultimam veluti aetatem (id quod annis aliquot perfecit), ut initium cum fine denique coniungeretur, ut coïret et omnis ista tractatio orbe uno comprehensa absolveretur, cuius Graecum nomen esse placuit *ἐγκυκλοπαιδείαν*. Camerarii vita, ed. Strobel p. 54.

er seinen Liebling Bernardus Maurus in der Vorrede zur griechischen Grammatik offen belobt, weil er es nicht so macht, sondern gründlich und methodisch verfährt.[1] Denn die Wissenschaften waren ihm kein buntes Vielerlei, sondern ein organisches Ganze, dessen Teile untereinander zusammenhängen, und von denen einer auf den andern angewiesen ist.[2]

Das Trivium begann mit der Grammatik, d. h. mit dem Studium der Sprachen, und so empfiehlt es sich, ehe die Ansicht Melanchthons über die Grammatik selbst mitgeteilt worden, kurz von seiner Auffassung über die Sprachen zu handeln.

3

Die Sprachen: Griechisch, Lateinisch, Hebräisch.

Erst die neuere Philosophie hat jene Betrachtungsweise geschaffen, nach welcher den Dingen ein in ihnen selbst ruhender Wert zukommt, wonach die Gegenstände und noch mehr die geistigen Schöpfungen aus sich heraus und nicht nach dem Grad ihrer Verwertbarkeit oder ihren Wirkungen gewürdigt werden. Im 16. Jahrhundert bestimmte sich das Urteil über die Dinge nach ihrer Nützlichkeit. Melanchthon ist hierin ein Kind seiner Zeit, und wenn er z. B. seinen Studenten die hohe Bedeutung einer Wissenschaft klar machen wollte, bewies er deren grofsen Nutzen.[3] Ja, er huldigt der sogenannten Nützlichkeitstheorie mit vollem Bewufstsein und glaubt in diesem Punkte ein Schüler der Griechen zu sein.[4] So hielt er es auch mit dem Studium der Sprachen, deren absoluter Wert als Unterrichtsgegenstand für uns seit 100 Jahren unbedingt feststeht. Melanchthons Zeitgenossen scheinen teilweise anderer Meinung gewesen zu sein, denn er wird nicht müde,

[1] CR. I 25 oben.

[2] Opus est toto choro artium, quae ita inter se devinctae cópulataeque sunt, ut in singulis multa sint ex aliis vicinis artibus assumenda. CR. III 109.

[3] Charakteristisch sagt er z. B.: efficacissime commendari linguae studium utilitate iudico. CR. I 518. III 116. 117. 1110.

[4] Videntur mihi singulari consilio Graeci in definitione artis hoc posuisse, quod aliquam in vita utilitatem habere debeat. Nam omnes artes instrumenta sunt vel privatae vitae conservandae vel regendae reipublicae etc. CR. XI 257

in Briefen, Vorreden, Deklamationen, die er selbst gehalten hat oder durch andere vortragen liefs, den Gedanken zu erneuern, dafs das Studium der Sprachen, wobei er immer an die lateinische, griechische und hebräische dachte, unentbehrlich, die einzige Rettung vor der Barbarei mittelalterlicher Scholastik, die unzerstörbare Grundlage jedes höheren wissenschaftlichen Strebens sei. Als echter Humanist bezeichnet er die Schriftwerke als die Quellen aller religiösen und weltlichen Erkenntnis. Selbst diejenigen Wissenschaften, welche in unserer Zeit fast ausschliefslich auf Empirie und Versuch, auf scharfe Beobachtung der Natur und ihrer Erzeugnisse gegründet sind, wie die Naturwissenschaften und Medizin, lernte man im 16. Jahrhundert überwiegend aus Büchern. Der Mediziner der Reformationszeit führte seine Zuhörer nicht in den Anatomiesaal oder an das Krankenbett, sondern er interpretierte ihnen Galenus und ähnliche Schriften. Die Kenntnisse des Naturforschers wurden nicht durch Mikroskop, Experiment und Sammlung erweitert, sondern der überschwenglich verehrte Plinius mit seinen zahlreichen Büchern wurde studiert. Die Alten hatten ja nach der schwärmerischen Vorstellung der Humanisten auf allen Gebieten menschlichen Schaffens das höchste erreicht. Darum genügte die Kenntnis ihrer Werke, um auf jedem Felde ebenfalls den letzten Gipfel zu erreichen. Die „Quellen", nach denen die Männer der Renaissance in ihrem Wissensdurste riefen, waren überwiegend litterarische. Diese mufste man in der Ursprache wieder lesen lernen, und darum war das Studium der Sprachen unentbehrlich.

Wie aber, konnte man sich da nicht mit Übersetzungen behelfen? Sollte es nicht genügen, wenn die Sprachgelehrten die verehrten Alten in deutlichen und zuverlässigen Übertragungen zugänglich machten? Mit nichten, sagt Melanchthon: „Wir haben es selbst gesehen, was es für ein Jammer ist, wenn jemand gezwungen ist sich auf diese allein zu verlassen."[1] Denn erstens ist es ganz unmöglich, dafs irgend ein Gedanke ebenso glücklich und deutlich in eine fremde Sprache übertragen wird. Ferner aber haben Übersetzungen auch noch viele andere Nachteile im Gefolge: oft kommt es vor, dafs beim Übertragen der natürliche Sinn verdunkelt oder in ganz andere Gedanken verwandelt wird, so dafs man ihn kaum wieder erkennen kann und man in Wahrheit

[1] Nam quod ad versiones attinet, vidimus, quanta miseria sit, si quis illis solis niti cogatur. XI 859. Beispiele von wichtigen Übersetzungsfehlern in der heiligen Schrift stehen VIII 37, worauf Melanchthon fortfährt: Talia exempla ostendunt, necessariam esse Graecae et Hebreae linguae cognitionem.

mehr von einer Umwandlung als Übersetzung reden sollte. So scheinen ihm die Übersetzungen sordidae, rudes, incultae und wegen ihrer Verderbtheit ganz unbrauchbar. Beispielsweise verweist er auf die Übersetzungen des Galenus, dessen reine und schöne Sprache in den Übertragungen so entstellt sei, dafs man meint, man höre einen Ochsen brüllen und nicht einen Menschen reden.[1] Diese Übersetzungen haben viele Irrtümer erzeugt, die bei besserer Sprachkenntnis vermieden worden wären, der beste Beweis für den Wert der Sprachkenntnis. Immerhin bleibt den Übersetzungen ein gewisser Wert, und wir haben allen Grund, meint Melanchthon, Luther für seine Bibelübersetzung dankbar zu sein. Er selbst bediente sich vielfach derselben und wünschte auch, dafs das Volk dieselbe lese. Aber Übersetzungen gehören nicht in die Schulen, da müssen die Quellen selbst gelesen werden.[2] Auch setzen Übertragungen voraus, dafs wenigstens einige die Sprachen gekannt haben und kennen. Es mufs doch immer einige Gelehrte geben, welchen die Sprachen der Quellen bekannt sind. Es wäre in der That eine Schande, z. B. für die Kirche, wenn sie ihre eigene Entstehung, deren Geschichte in fremdsprachlichen Quellen niedergelegt ist, nicht verstünde. Auch bestehen unter den Übersetzungen Abweichungen, so dafs doch eine Entscheidung zwischen diesen zu treffen ist, selbst wenn wir annehmen, dafs bei allen Übersetzern der gleiche gute Wille vorhanden war.[3] Und wenn auch die Übersetzung noch so gut gelungen ist, so bleibt doch wahr, was in einem alten Distichon gesagt wird:

Et quanquam sapor est ablata dulcis in unda,
Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquae.[4]

Überhaupt ist der Bestand aller Wissenschaften an die Kenntnis der Sprachen geknüpft. Die Vernichtung der Wissenschaften wäre ein gröfseres Unglück, als wenn man die Sonne aus der Welt hinwegnähme. Darum mufs die Sprachenkenntnis als ein wertvolles Geschenk Gottes angesehen werden. Was für eine Ruchlosigkeit gehört dazu, ein solches Geschenk, dessen Wert so sehr offenbar ist, und das von Gott selbst den Völkern gegeben wurde, zurückzustofsen oder gar zu vertilgen? „Die weltlichen Gesetze bestrafen Kirchenraub auf das

[1] XI 863. Vgl. auch XII 387.
[2] XI 710. 870.
[3] XI 870.
[4] XII 389.

strengste; aber es ist ein gröfserer Kirchenraub, wenn man der Kirche die Kenntnis der Sprachen, als wenn man ihr die goldenen und silbernen Gefäfse nimmt. Denn diese himmlischen Gaben verleihen dem Evangelium Licht und sind in Wahrheit mehr wie Kirchengeräte, als irgend welche Schmuckgegenstände aus Gold." Diejenigen, welche die Sprachen verachten, machen deshalb einen Angriff auf die Tempel und Altäre selbst, und die Strafe Gottes wird auch nicht ausbleiben.[1]

Nun kamen aber zunächst drei Sprachen in Frage: die hebräische, griechische und lateinische. Unmöglich konnten dieselben alle von der gleichen Wichtigkeit sein. Melanchthon, der sie alle drei kannte und zwei (nämlich die zwei klassischen) so virtuos beherrschte, dafs er sie gleichgut sprechen und schreiben konnte, machte in der That auch einen Unterschied. Der griechischen weist er die erste Stelle an. Sie ist ihm die „süfseste und gebildetste Sprache" (lingua dulcissima atque eruditissima), die so herrlich ist, dafs nur ein wahrhaft beredter und tief gelehrter Mann ihre Bedeutung feiern kann. Sie zeichnet sich durch Lieblichkeit und Schönheit aus und verdient deshalb unter allen Sprachen den ersten Platz. Ja, wenn es möglich wäre, so müfste man wünschen, dafs alle Menschen die griechische Sprache, die von keiner andern an Wohllaut übertroffen wird, lernten. Ihre Kenntnis ist die unerläfsliche Vorbedingung für jeden, der sich eine wahre und gediegene Gelehrsamkeit aneignen will. Gleichviel welches Studium man erwählt, man wird sich einer kräftigen Stütze berauben, wenn man das Griechische vernachlässigt. Die Kenntnis des Griechischen verleiht der Darstellung Schönheit, unsern Ratschlägen und Handlungen Feinheit (elegantia), wie schon Politian gesagt hat.[2] Die Beweise dafür, welche zahlreich sind und auf den verschiedensten Gebieten liegen, sollen hier zusammengestellt werden.

Der ganze Schatz der Religion, wovon unser ewiges Heil abhängt, kann nur durch die „Werkzeuge" der Sprachen gehoben und erworben werden. Die Sprachen sind das köstliche Gefäfs, in dem der Schatz der göttlichen Lehren ruht, und wer die Sprache vernachlässigt, wird mit dem Gefäfs auch den wertvollen Inhalt verlieren. Vor allem ist das Griechische die Sprache des Neuen Testamentes. Da nämlich das jüdische Volk wegen seiner Undankbarkeit die Gnade Gottes eingebüfst hatte, so bediente sich Gott für die neutestamentlichen Offenbarungen der griechischen Sprache. Diese sollte die Verkündigerin

[1] XI 239.
[2] XI 875.

und Dienerin seiner Lehren sein; denn zur Zeit Christi wohnte weithin in Asien und Europa das griechische Volk. Ohne Kenntnis des Griechischen versteht aber niemand das Neue Testament. Nur ein tüchtiger Grammatiker kann dasselbe grammatisch, geschickt und richtig (grammatice, dextre ac recte) auslegen. Dazu kommt, dafs die griechische Nation in den ersten Zeiten der Kirche Lehrer und Interpreten in ziemlicher Anzahl gehabt hat, welche in gelehrten Schriften die Lehre des Christentums dargestellt haben. Auch zu diesen Quellen christlicher Lehre ist die griechische Sprache die Führerin. „Wie süfs ist es, ja, welch ein Glück ist es zu nennen, mit dem Sohne Gottes, mit den Evangelisten und Aposteln selbst, mit dem heiligen Paulus ohne einen Interpreten sprechen, ihre Reden verstehen und wiedergeben zu können!" Ja, Melanchthon geht in seiner Verehrung für sein geliebtes Griechisch so weit, dafs er dessen Verachtung und Geringschätzung für eine Eingebung des Teufels erklärt und diesem „satanicus error" die schrecklichsten Höllenstrafen in Aussicht stellt.[1]

Aber nicht blofs für die Lektüre des Neuen Testaments und der Kirchenväter braucht man die griechische Sprache, sondern auch für alle andern Wissenschaften ist sie „Lehrerin und Quelle" und so notwendig, dafs die Luft und das Feuer nicht notwendiger sind. Fast sämtliche Teile der Philosophie sind nur aus griechischen Quellen abzuleiten. Denn in keiner Sprache gibt es vortrefflichere Schriften über die Kunst des Redens und Denkens, über die Bewegung der himmlischen Gestirne, über das Wesen aller Dinge, über die Ethik, über die Gesundheit des Körpers und die Mittel gegen Krankheiten.

Ganz so verhält es sich mit der Geschichte. Aus welcher Quelle sollen wir denn die Kenntnis der Reiche, überhaupt alles Geschehenen schöpfen, wenn nicht aus griechischen? Wir sind wie Kinder, ja wir tappen in der dichtesten Finsternis, wenn uns das Licht der griechischen Litteratur nicht leitet; denn da, wo die Geschichte der heiligen Bücher aufhört, da fängt die Geschichtschreibung der Griechen an. Nur durch die Griechen haben wir eine zusammenhängende ununterbrochene Geschichte. Selbst die Römer können hier nicht verglichen werden. So hat z. B. Livius, welcher der stoffreichste unter

[1] XI 862. Vgl. auch VIII 38. Andrerseits ist Melanchthon doch so freien Geistes, dafs er das Griechische nicht für das alleinseligmachende Bildungsmittel hält. Er sagt z. B.: Multa ab ingeniosis et prudentibus hominibus, quanquam ignaris Graecae linguae, magna cum venustate excogitata et dicta sunt. CR. XI 875.

den Römern ist, doch nur die Geschichte eines einzigen Volkes dargestellt. Der Wert der Geschichte ist aber ein sehr hoher für die Theologie wie für andere Dinge. Ohne Kenntnis der Geschichte ist das Menschenleben nichts als „eine ewig dauernde Kindheit, eine beständige Finsternis und Blindheit."

Ebenso verhält es sich mit der Rechtsgelehrsamkeit, deren Ausübung ohne Kenntnis des Griechischen und der Philosophie ein „ganz unwissenschaftliches Handwerk" (inerudita quaedam τριβή) ist.

Selbst bei der Mathematik und der Medizin ist das Verhältnis kein anderes. Denn Avicenna, der für die Medizin in Frage kommen könnte, und der unter den Arabern die erste Stelle einnimmt, gesteht selbst zu, dafs er den Galen übersetze, und aufserdem wissen wir, dafs über seine Schriften eine fast cimmerische Finsternis durch die Übersetzer sich gelagert hat. Ebenso sind auch die lateinischen Schriften über Medizin Übertragungen aus dem Griechischen.

So bleiben also die Griechen als die einzigen Quellen, aus denen eine reine Wissenschaft zu schöpfen ist, wie schon Cicero ganz richtig gesagt hat, die Nachwelt danke den Griechen die Philosophie und alle Wissenschaften.[1]

Aber auch das Lateinische hat sein Bestes aus dem Griechischen erhalten: was in der Sprache der Römer schön und anmutig ist, ist aus griechischen Quellen abgeleitet. Ja, man kann das Lateinische nicht richtig lehren oder lernen ohne das Griechische. Es ist überflüssig, für die Richtigkeit dieses Satzes Zeugnisse von hervorragenden Gelehrten anzuführen: die Barbarei, welche in der Zeit geherrscht hat, wo man das Griechische nicht kannte, ist der beste Beweis dafür.[2]

Weniger zahlreich sind die Stellen, in denen Melanchthon den Wert des Lateinischen betont. Es war das nicht so nötig, da die Unentbehrlichkeit dieser Sprache für die Menschen des 16. Jahrhunderts sofort in die Augen sprang. Es war nicht blofs die Sprache der Kirche, sondern auch der Wissenschaft, der sprachlichen und der exakten, der Kanzleien und des internationalen Geschäftsverkehrs. Ohnedem stand der Nutzen des Lateinischen in der zweiten Hälfte des Mittelalters bereits fest, das Griechische aber mufste sich die Anerkennung erst

[1] XI 863.

[2] Vgl. auch I 25: Sciri Latina sine Graecis nequeunt prorsum. XI 22. 25. 235. Das war auch ganz die Meinung des Erasmus. Willmann, Didaktik als Bildungslehre I 308. Über Gegner des Griechischen vgl. Jahrbb. f. Philol. und Pädag. Bd. 120 (1879) S. 482.

erkämpfen. Aber schon der oft wiederholte Grund, dafs man das Lateinische ohne Griechisch nicht ganz begreifen könne, zeigt den hohen Wert, welchen man der Sprache der Römer beimafs.[1]

Kaum war es notwendig auszusprechen, dafs man in einer Zeit, wo alle Lehrbücher lateinisch abgefafst und der Kathedervortrag lateinisch war, ohne Kenntnis des Lateinischen überhaupt keine Studien machen konnte, und doch sagt es gelegentlich Melanchthon: „um Grammatik, Dialektik und Rhetorik richtig zu erlernen, mufs man sich im Lateinischen üben."[2] Wiederholt betont er den praktischen Nutzen des Latein für Juristen und Staatsmänner. Für Gerichtsverhandlungen ist es notwendig, wie ja schon das Studium der Rechtswissenschaft ohne Latein unmöglich. Oft seien Verhandlungen mit Gesandten fremder Staaten zu führen, wo das Latein das unentbehrliche Mittel zur Verständigung sei;[3] denn „keine Fertigkeit hat bei den meisten Nationen mehr Achtung als die des Lateinsprechens."[4] Was aber für den Juristen notwendig, das ist für den Fürsten wenigstens ein schöner Schmuck. Gewifs war es auch im Sinne Melanchthons, wenn Luther einmal sagt: „Die Sprachen, sonderlich die lateinische wissen, ist allen nütze, auch den Krieges- und Kaufleuten, auf dafs sie mit fremden Nationen sich bereden und mit ihnen umgehen können."[5]

Vielleicht wird man hier verwundert nach einem Grunde sich umsehen, den die Gymnasialpädagogik unserer Tage nicht nur häufig vorträgt, sondern oft geradezu zu dem Hauptgrunde für das Lateinlernen macht, das ist die dem Latein innewohnende logische und das Denken bildende Kraft. So sagt z. B. Klix: „Melanchthon weifs, dafs die lateinische Sprache mit ihrem durchaus hellen Verstande, ihrer unerbittlichen Logik und zugleich mit ihrer offenen Redlichkeit deutlich zu denken zwingt und nicht duldet, dafs wir uns anders als rechtschaffen ausdrücken."[6] Aber das heifst Gedanken einer späteren Zeit in das 16. Jahrhundert zurückdatieren. Kaum dafs Melanchthon diesen Gedanken gelegentlich streift: für ihn ist die lateinische

[1] Über den Wert des Lateinischen stimmte Melanchthon auch mit der Ansicht des Erasmus überein. Vgl. darüber E. Laas, Die Pädagogik des Joh. Sturm. S. 13 ff.

[2] Ut hae artes (sc. Grammatice, Dialectice, Rhetorice) intelligantur, exercenda est Latina lingua et formanda stylo oratio. CR. VIII 383.

[3] Er belegt das mit allerlei Beispielen, Friedrich der Weise in Köln CR. VIII 383. Markgraf Joachim I von Brandenburg XI 367.

[4] Nec alia ars apud plerasque nationes plus habet dignitatis quam Latine dicendi facultas. CR. XI 368. Vgl. auch XI 709. 875.

[5] Vgl. Eckstein, Latein-Unterricht (Schmids Encyklop. XI 529).

[6] Ph. Melanchthon (Glogauer Programm 1860) S. 14.

Sprache nicht ein ausgezeichnetes Mittel zur Gymnastik des jugendlichen Geistes, der an der strengen Konsequenz der fremden Sprache selbst denken lernt. Bei ihm ist der Nutzen derselben viel handgreiflicher: wer studieren oder Staatsmann werden will, muſs die Gelehrten- und Weltsprache des damaligen Europa verstehen. Auf ihre Erlernung verzichten ist gleichbedeutend mit einem Verzicht auf das Universitätsstudium.

Zur lateinischen und griechischen Sprache muſs die hebräische noch hinzutreten. Sie ist die Sprache des Alten Testamentes und der Propheten, ja die Sprache Gottes selbst. Wenn die Gründe für Erlernung der beiden ersten Sprachen sehr mannigfach gewesen sind, so ist für die hebräische Sprache ein durchschlagender Grund vorhanden: nur durch sie lernen wir die eigentliche Meinung der Propheten und Apostel verstehen. Für alle, welche das Evangelium lieben, ist dieser Grund so gewichtig, daſs nach einem weiteren gar nicht zu forschen ist.[1]

Natürlich wird auch hier die Einrede gemacht: Es gibt aber doch Übersetzungen, wozu also noch die Erlernung dieser schwierigen Sprache? Melanchthon nimmt sich die Mühe, mit zahlreichen Beweisen dieser scheinbaren Ansicht auf den Leib zu gehen. Es sind im ganzen die früher (S. 164) schon angeführten Argumente, auf die hier verwiesen sein mag. Jedenfalls ist das Hebräische für die Kirche und ihre Diener unerläſslich. Stehen wir einmal auf dem Standpunkt, daſs in den Büchern der heiligen Schrift die Lehre der wahren Kirche Christi enthalten ist, so müssen wir diese prophetischen und apostolischen Denkmale richtig verstehen und auslegen können. Wer sich dem Dienst der Kirche widmen will, muſs unbedingt hebräisch lernen.[2]

Denn es handelt sich dabei nicht etwa bloſs um das Alte Testament. Auch das neutestamentliche Griechisch bleibt ohne Kenntnis des Hebräischen unverständlich. Sind auch die Schriften der Apostel griechisch geschrieben, der Ausdruck ist hebräisch. Man muſs doch die eigentümlichen Wendungen der neutestamentlichen Sprache erklären können. Wer nicht hebräisch kann, dem sind z. B. die Schriften des Paulus wie sibyllinische Bücher.[3]

[1] CR. XI 709 in einer Declamatio de lingua hebraica (1546).

[2] CR. XI 869. XII 386 (in der Declamatio de lingua hebraica discenda vom Jahre 1560). Vgl. auch IX 415.

[3] Etsi monumenta apostolorum Graece scripta sunt, tamen cum semper adscitae linguae referant aliquem quasi succum nativae, sermoni Graece multae sunt

Da erhebt sich ein weiterer Einwand, der freilich im Grunde gegen die Erlernung jeder fremden Sprache gemacht werden kann: auch die Kenntnis des Hebräischen schützt nicht vor Irrtümern. Als Beweis führte man die Juden an, welche trotz ihrer Kenntnis des Hebräischen in der Finsternis ihrer Irrtümer verharren. Diese Thatsache konnte nicht in Abrede gestellt werden. Aber Melanchthon macht darauf aufmerksam, dafs Irrtümer eine doppelte Quelle haben können: Unwissenheit und bösen Willen. Wenn die Juden trotz ihrer hebräischen Sprachkenntnis sich nicht vom Christentum überzeugen lassen, so kommt dies daher, dafs sie eben in ihrer Meinung verharren wollen: sie wollen sich nicht bekehren lassen. Dann aber fehlt es den Juden auch an dem Verständnis des Lateinischen und Griechischen. Das Hebräische allein reicht nicht aus, mit diesem mufs auch das Verständnis der beiden andern Sprachen verbunden sein.[1]

Wenn geistige Trägheit und im Brotstudium aufgehender Sinn gegen die Sprachstudien kämpften, so konnte Melanchthon auf solchen niedrigen Voraussetzungen ruhende Gründe leicht zurückweisen. Gegen das Hebräische aber kämpften auch Männer, denen sich sonst Melanchthon geistesverwandt fühlte. Männer, die, wie er sagt, sich „durch Geist und Gelehrsamkeit auszeichnen," raten vom Studium des Hebräischen als einer Barbarensprache ab.[2] Es sei eine rohe und verlorene Sprache, und ihr genaues Verständnis sei ebenso ungewifs wie das der ägyptischen Hieroglyphen. Griechisch und Lateinisch seien ihr weit vorzuziehen. Während man sich abmühe, ihre zischenden und knarrenden Laute zu erlernen, verderbe man sich für die Schönheit und Reinheit der klassischen Sprachen. Schon Politian habe diese Gründe gegen Picus von Mirandula geltend gemacht. Oder könne jemand so roh sein, dafs er nicht lieber die zusammenhängende Erzählung des Herodot, von Krösus bis herab auf Xerxes, lese, die von

phrases et figurae Ebraicae admixtae, quae ut recte et dextre intelligantur, studia linguae Ebraicae in ecclesia colenda sunt, etc. CR. XI 711. Nam esti monumenta apostolorum Graeca sunt, tamen phrasis est Ebraica: ut nunc plurimi Latine loquentes patriae linguae phrasin tamen imitantur. CR. XI 872. XII 388.

[1] Altera causa est: Ad phrasin intelligendam non solum huius linguae cognitione opus est, sed literas Latinas et Graecas et mediocrem dicendi et scribendi usum accedere oportet. Sine hac cultura nemo de ullo sermone iudicare potest: quam illa sordida ingenia nec intelligunt nec appetunt. CR. XI 873, auch 713.

[2] So mufste seiner Zeit auch Poggio gegen Lionardo Bruni seine Erlernung der hebräischen Sprache verteidigen. Vgl. J. Burckhardt, Die Kultur der Renaissance. 3. Aufl. von Geiger I 242.

den wichtigsten Ereignissen handle, als die Bücher des Talmud, die voll der gröfsten Irrtümer und Geschmacklosigkeiten seien? Die griechische und lateinische Litteratur umfasse den ganzen Umkreis des Wissenswürdigen, und deshalb müsse man von deren Studium die jugendlichen Geister nicht ablenken.[1]

Melanchthon fühlte das Gewicht dieser Gründe und erklärte, es sei schwer darauf zu antworten. Es war im Grunde der klassische Humanismus, welcher hier den Kampf gegen die Sprache des Alten Testamentes aufnahm, und Melanchthon selbst war so sehr Humanist, dafs ein Teil dieser Gründe seinen Eindruck auf ihn nicht verfehlen konnte. Aber er meint, man müsse gerecht sein und jedem die ihm gebührende Ehre erweisen. Wie er den klassischen Sprachen ihr Recht nicht verkümmern lassen will, so sollen auch seine Gegner den hebräischen Denkmälern ihr Recht angedeihen lassen. Er will gerne zugeben, dafs in den griechischen Schriften die gesamte Philosophie enthalten sei, und dafs es nichts Süfseres gäbe, als die Lektüre der griechischen Geschichtschreiber, Dichter und Redner, ja er bekennt freudig, dafs er sich selbst der Schönheit der Alten freue; für die Regierung des Staates möchte allenfalls noch die Kenntnis des Lateinischen und Griechischen ausreichen, aber die Kirche kann das Hebräische nicht entbehren; nur diese Sprache erschliefst das letzte Verständnis der heiligen Schriften. Christus aber hat gesagt: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird Euch solches alles zufallen (Matth. VI 33). Dann aber müssen die hebräischen Studien den griechischen und lateinischen nicht im Wege stehen. Wie viele könnte man anführen, welche die drei Sprachen und die ganze Philosophie studiert haben. Von den Lebenden nennt er z. B. Simon Grynäus, dem kein Teil der Philosophie unbekannt sei, und zwar habe er diese Kenntnis aus den griechischen Quellen geschöpft. Dabei schreibe er gute Verse und glänzende Prosa. Aber auch den Propheten gebricht es nicht an Weisheit. Man hüte sich ihre Sprache für ungebildet zu halten. Überall begegnen uns bei ihnen Beispiele der höchsten Schönheit. An wahrem Schmuck hat der jüdische Staat den attischen übertroffen, Solon, Themistokles und Aristides sind keine gröfseren Männer gewesen als Moses, Samuel, David, Elia, Jesaia und Jeremia. In den Griechen lebte die politische Weisheit und eine grofse Tüchtigkeit, dafür hatten aber die Juden die wahre Gotteserkenntnis. David,

[1] CR. XI 867 und 868. 875.

der einen Anker in allen Stürmen hat, besitzt eine gröfsere und nützlichere Weisheit als Themistokles.[1]

Es hat den Anschein, als ob bei der Verteidigung der hebräischen Sprachkenntnis der Theologe Herr geworden sei über den Humanisten. Wenn irgend eine, so ist diese Position ein Beweis für die innige Verbindung des Humanismus und des Evangeliums in Melanchthon. Aber doch wandelt er hier ganz in den Bahnen des früheren deutschen Humanismus. Konrad Celtis rühmte sich gern seiner Kenntnis der drei Sprachen.[2]

Wer der drei Sprachen mächtig war, unterliefs nicht gelegentlich darauf mit Nachdruck hinzuweisen. „Auch in der Humanistenzeit strebte man nach dem volltönenden Namen eines trium linguarum peritus", sagt Ludwig Geiger.[3] Die Bibliothek des Trithemius im Kloster Sponheim wurde deshalb so hoch von den Humanisten geschätzt, weil sie, was damals in Deutschland eine Seltenheit war, Werke in den drei Sprachen enthielt.[4] Aber bei Melanchthon hat die hebräische Sprachkenntnis eine spezifisch theologische Begründung erhalten, die ihr früher gefehlt. Darum wird das Studium dieser Sprache nicht mehr von jedem verlangt, der die ganze sprachliche Bildung der Zeit in sich vereint, sondern sie ist eine Auflage für die Theologen, für die zukünftigen Diener der Kirche. Wir haben also im Grunde dasselbe Verhältnis wie noch heute.

4

Grammatik.

Unter den drei Teilen des Triviums ist der erste die Grammatik. Eine tiefer eindringende Theorie über das Wesen derselben,

[1] Et habet David anchoram, qua suam navim etiam quassatam ventis et fluctibus servet, ignotam Themistocli, Pericli et similibus. Scit se, scit suam rempublicam deo curae esse, et hac spe nec abiicit arma in adversis rebus nec deserit stationem suam, sed exitus faustos expectat. Hanc sapientiam, maiorem et magis salutarem Themistoclea, discetis ex lectione reipublicae Judaicae, quam cum fuerit ecclesia dei, non sinamus barbaricam vocari. CR. XI 876.

[2] Vgl. meinen Aufsatz bei Fleckeisen — Masius, Phil. Jhrbb. Bd. 128. S. 305. Freilich dürften dessen griechische und noch mehr seine hebräischen Kenntnisse sehr mäfsig gewesen sein.

[3] Renaissance und Humanismus S. 484.

[4] Vgl. das Epigramm des Celtis in meiner Ausgabe der Epigramme des Celtis (Berlin 1881) III 28.

wie sie verschiedene Systeme der späteren Philosophie aufgestellt haben,[1] suchen wir bei Melanchthon vergebens. Anstatt über das Wesen der Grammatik zu grübeln, betont er vielmehr deren Nutzen und Notwendigkeit für den Unterricht. Obgleich er die Einteilung der προγυμνάσματα oder puerilia studia in Grammatik, Dialektik und Rhetorik vom Mittelalter übernommen hat, so ist seine Auffassung doch nicht die scholastisch mittelalterliche. Die alte Form wird nicht zerbrochen, aber mit dem neuen Inhalt des Humanismus erfüllt. Mehrfach mifsbilligt er die Art, wie man früher die Grammatik betrieben hat, so dafs sie zur nutzlosen Marter der Jugend wurde. Seine Stimme fehlt nicht in dem grofsen und lauten Chore der Humanisten, welche das alte System als unpraktisch und zeitraubend verurteilten.[2] Er klagt über die grammatistae der Vergangenheit, welche die ars grammatica mit ihren insulsissimae et nugacissimae cavillationes verdorben haben. Den Grund davon sieht er in der früher üblich gewesenen Vermischung der Grammatik mit der Dialektik: es war ein Spiel mit den zu lehrenden Wissenschaften, in dem man in der Grammatik die Dialektik und in der Dialektik die Grammatik lehrte.[3] Eine Besserung kann er nur bei der Auseinanderhaltung der beiden erhoffen.

Die Grammatik bestimmt er als certa loquendi et scribendi ratio oder ausführlicher als certa loquendi ratio und als de natura sermonis recte iudicare posse, ganz entsprechend dem allgemeinen Ziel der Bildung der Eloquentia.[4] Ausdrücklich hebt er hervor, dafs es nur geringen Nutzen bringt, viele Sprachen zu verstehen, wenn nicht die Fertigkeit im Sprechen hinzutritt.[5]

Von der Syntax insbesondere erwartete er, dafs sie diene ad emendate et vere (Latine) loquendum, ad recte iudicandum de phrasi et omnibus figuris (Latini sermonis), besonders aber auch zur Fixierung der Verschiedenheit der Bedeutungen eines Wortes.[6] Ohne Kenntnis

[1] Vgl. darüber z. B. F. Haase, Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft. Herausgegeben von Eckstein. (Leipzig 1874) I 33 ff. 41 ff.

[2] H. von Dadelsen, Die Pädagogik Melanchthons S. 9.

[3] Per lusum confundebant artes, Dialecticen in Grammatica tradebant, in Dialectica Grammaticen. Nam parva Logicalia, quae sic vocant, nihil sunt aliud, nisi varietates significationis, quas Grammatici ex figuris facile diiudicant. CR. II 483.

[4] CR. XX 245. III 532.

[5] Parum enim prodest linguas multas callere ut nos vidimus errones aliquot gnaros multarum linguarum, qui tamen, quia curam recte loquendi non habebant, nec recte iudicabant de veterum scriptis, nec exponere res graviores mediocriter poterant. CR. VIII 38.

[6] CR. II 481.

der Syntax ist man auch bei dem gröfsten Wortvorrat nicht im Stande, seine Gedanken klar und deutlich auszudrücken, was doch jeder Unterricht anstreben mufs.[1]

Nun weifs er freilich, dafs eine grofse Abneigung gegen die Erlernung der Grammatik vorhanden ist. Aber strengen Tadel verdienen diejenigen, welche diesen Widerwillen noch steigern und besonders den Knaben einen vollständigen Hafs gegen das mühsame grammatische Studium einflöfsen, als ob man so leichterdings auch ohne Grammatik die Kenntnis und den Gebrauch der Sprachen erwerben könnte.

Er zieht eine Parallele zwischen solchem Gebahren und der Neigung zur Gesetzlosigkeit bei den Barbaren. In beiden Fällen ist eine barbarica libertas vorhanden, die alle und jede Fessel abschüttelt. Wer keine Grammatik erlernt, der schweift ziellos und haltlos auf den Gefilden der Wissenschaft umher; das Angenehme pflückt er da und dort ab, aber einem solchen Lernen fehlt die Ordnung und Vollständigkeit.[2]

Und doch ist die Grammatik so nützlich, ja geradezu notwendig. In der lateinischen Rede De artibus liberalibus, welche Melanchthon 1517 in Tübingen gehalten hat, meinte er, diese Behauptung sei so selbstverständlich, dafs er sie gar nicht weiter zu beweisen brauche.[3] Aber die Erfahrung scheint ihn belehrt zu haben, dafs ein solcher Beweis doch sehr notwendig sei, und bei vielen Anlässen hat er ihn in der Folgezeit geführt: seitdem die klassischen Sprachen (und insbesondere die lateinische) keine lebenden Sprachen mehr sind, bleibt kein anderer Weg für ihre Erlernung als der durch bestimmte Regeln, d. h. durch die Grammatik. Wer sich dieser Mühe nicht unterzieht, der wird bald für seinen Irrtum oder für seine Faulheit büfsen müssen.

Für das Verständnis der Natur der Sprache (natura sermonis) und für das richtige Sprechen ist in der That die Grammatik unentbehrlich. Dieses Verständnis der Sprache und ihr richtiger Gebrauch ist aber notwendig für alle Wissenschaften, ja überhaupt für das ganze Leben. Darum müssen die jungen Leute hierin tüchtig geübt werden,

[1] CR. XX 347.

[2] CR. III Seite 530. Vgl. ähnliche Klagen in der Einleitung zu De periodis. CR. XX 372.

[3] Grammatica prima, cui quoniam elementa literarum debemus, nulla ex parte non est necessaria: quid enim attinet longius immorari palam concessae rei, quam utile mortalibus repertum, literae, ἄσβεστοι memoriae custodes, popularis regulae sermonis, ut mittam caetera. CR. XI 8.

so dafs sie die Regeln angeben können und stets bereit haben. Diejenigen Lehrer, welche den Schülern die Mühe des grammatischen Studiums ersparen und sie durch Übung im Sprechen blofs fördern wollen, erweisen ihnen einen schlechten Dienst. Wer die Grammatik nicht kennt, lernt nicht richtig sprechen, ja er ist so unsicher, dafs er schon gar nicht wagt, sich z. B. der lateinischen Sprache zu bedienen. Bei vielen führt aber nach der Erfahrung Melanchthons diese Unsicherheit in der Grammatik, d. h. eben in den Anfangsgründen alles Wissens zur Verzweiflung am Gelingen des Studiums. In der That, wer in der Grammatik nichts gelernt hat, ist für alle folgenden Wissenschaften unvorbereitet oder verdorben.[1] „Denn kein gröfser Schade allen Künsten mag zugefüget werden, denn wo die Jugent nicht wol geübet wird ynn der Grammatica." Denn wenn diese der Jugend nicht „gut eingebildet", d. h. gut gelehret werde, „ist alles Lernen verloren und vergeblich."[2]

Nur ganz gelegentlich wird der Standpunkt gestreift, der in unserem Jahrhundert den Nutzen der Grammatik, ganz besonders der lateinischen, dadurch zu verteidigen sucht, dafs sie eine Art von Gymnastik für den jugendlichen Geist sei.[3] Gelegentlich meint Melanchthon auch, die Sorgfalt in grammatischen Dingen schärfe das Urteil der Jugend,[4] aber weiter verfolgt ist dieser durchaus moderne Gesichtspunkt nirgends, und aufserdem nimmt er diesen Nutzen von jeder Exercitatio dicendi an.[5]

Zu dem allgemeinen wissenschaftlichen Nutzen kommt noch speziell der theologische. Die Kirche Christi hat ein grofses Interesse daran, dafs die Knaben einen tüchtigen grammatischen Unterricht erhalten. „Da man die Reinheit der göttlichen Lehre ohne Wissenschaft nicht bewahren kann, da viele Streitigkeiten über die wichtigsten Fragen nach dem Wortlaut (der heiligen Schrift) zu entscheiden sind, da man zur Auslegung die genaue Kenntnis des sprachlichen Ausdrucks braucht, was wird in der Kirche ein Lehrer ohne grammatische Kenntnisse anderes sein als ein leerer Schatten oder unverschämter

[1] CR. II 482. 483: III 531. 533. 535. 1120. Der Ruhm eines tüchtigen Grammatikers scheint ihm sehr grofs: non tenuis gloria perfecti grammatici est.

[2] CR. XXVI 92. 93.

[3] S. oben S. 169. H. Schiller, Handbuch der praktischen Paedagogik (Leipzig 1886) S. 349. Fr. Aug. Eckstein, Lateinischer und griechischer Unterricht (Leipzig 1887) S. 133 u. 134.

[4] CR. II 483.

[5] CR. I 1118.

Rabulist? Diejenigen, welche die Gattung der Rede nicht verstehen, können die heilige Schrift nicht einmal lieb gewinnen. Es ist in der That wahr, was man sagt: Ignoti nulla cupido." Zahlreiche häfsliche Irrtümer, welche der Kirche und dem Staate grofsen Schaden gebracht haben, sind nur aus Unkenntnis der Grammatik entstanden.[1]

Besonders mit dem theologischen Gesichtspunkt bezüglich des Wertes der Grammatik ist Melanchthon vollständig einig mit Luther, der sonst die Meinung vertrat, dafs man die Sprachen besser durch Übung als durch Grammatik erlerne.[2]

5

Philosophie.

Das wichtigste Bildungsmittel neben den Sprachen war für das 16. Jahrhundert die Philosophie. Das Wort bedeutete bei den Humanisten nicht dasselbe wie heute, und sein Begriff hat mehrfach gewechselt. So haben wir Aussprüche Melanchthons, in denen er die Dialektik nicht zur Philosophie rechnet, andererseits die Arithmetik, Geometrie und Astronomie für Teile der philosophischen Wissenschaft erklärt.[3] Der Philosophie, wie er sich dieselbe dachte, die er simplex nennt, stellte er verschiedene Aufgaben: sie darf nichts behaupten ohne Beweis; so entgeht sie der Gefahr unsinniger Meinungen, die nicht bewiesen werden können. Zugleich mufs sie ethisch wirken: wenn das Wort „studia abeunt in mores" für alle Wissenschaften gilt, so noch ganz besonders für die Philosophie, deren spezielle Aufgabe es ist, den Leidenschaften einen Zügel anzulegen.

Die nächste Frage mufste nun sein: Wo gibt es eine Philosophie, welche diesen Anforderungen entspricht? Jedenfalls kann es nicht die mittelalterliche Schulphilosophie, die Scholastik, sein. Diese hat die christliche Lehre mit ihren geistlosen Spitzfindigkeiten gänzlich

[1] CR. III 1119 und 1120. Vgl. auch die Worte: Satis graves poenas olim dedit orbis contemptae Grammatices, cum monachi non germanas sententias, sed adulterinas scholis et populo proponebant. Ähnliche Gedanken über den theologischen Wert auch CR. III 758—760. XX 227. 228 in der Epistola an die Docentes Grammatices.

[2] Joh. Müller, Luthers reformator. Verdienste etc. (Berlin 1883.) 2. Auflage. S. 55.

[3] Vgl. seine Declamatio de studiis veteris philosophiae. CR. XII 240.

verschüttet. Sie bietet leere Worte, denen keine Sachen zu Grunde liegen. Sie ist nur eine neue Sophistik,[1] wie man denn auch in den Kreisen der Humanisten die Scholastiker ganz allgemein als Sophisten bezeichnete. Zwar macht sich diese Scheinweisheit überall breit, bei Hofe, in der Schule und der Kirche, ja manche machen absichtlich den Leuten Dunst vor; aber sie senken nur falsche und schädliche Meinungen in die Herzen der Lernenden. Das Schlimmste ist, daſs wer die Spielereien (ludere) der Scholastik sich angeeignet hat, Gefahr läuft, dieselben auch auf die anderen Gebiete des Wissens zu übertragen.[2]

Wenn also die Scholastik das Gegenbild des Melanchthonschen Ideals von Philosophie war, wie konnte man dem Bedürfnis abhelfen? Denn daſs man eine Philosophie brauchte, stand auſser Frage. Für einen Menschen des 18. oder 19. Jahrhunderts wäre in diesem Falle kein Zweifel mehr gewesen, daſs ein neues System das alte ersetzen müsse. Aber die Zeit des Humanismus und die erste Zeit der Reformation hat in Deutschland keinen schöpferischen philosophischen Genius hervorgebracht. Auch Melanchthon war kein solcher. Die neue Weltanschauung, welche Humanismus und Reformation brachten, schuf erst den Boden, in dem in der Folgezeit der stolze Baum deutscher Philosophie seine tiefen Wurzeln schlagen konnte. Die Loslösung von mittelalterlicher Gebundenheit erfolgte nicht durch den selbständig und unabhängig gewordenen Gedanken, der seine eigenen Wege gegangen wäre. Dazu war die Zeit noch nicht da; vorher brauchte der deutsche Geist noch eine tüchtige Schulung, die er an den Fontes durchmachte. Mit den klassischen Urkunden des Altertums und der heiligen Schrift kämpften die Führer der Zeit gegen das Hergebrachte, und damit war der Weg zu der Philosophie gefunden, welche die Scholastik ablösen sollte. Die Philosophie der Alten oder genauer die Philosophie der Hellenen muſste das propädeutische Hilfsmittel werden, das man zur Heranbildung der Jugend und zur Ausbildung der Dogmatik der neuen Kirche brauchte. Nur für diese doppelte Aufgabe brauchte man eine Philosophie; denn das Bewuſstsein der Zeitgenossen fand noch, mit ganz wenigen Ausnahmen, sein volles Genügen an der biblisch-religiösen Weltvorstellung. Die Lehren der

[1] CR. XI 282. Die von den Italienern aufgebrachte Bezeichnung „Sophisten" für Scholastiker wurde von den deutschen Humanisten adoptiert, und auch Luther bedient sich derselben. Vgl. z. B. Lutheri Colloquia. ed. Bindseil. I 18. III 29 etc.

[2] Weiteres darüber oben S. 156—160 und CR. XI 268 ff.

kirchlichen Dogmatik hatten für die Besten der Zeit noch dieselbe bindende Gewalt, wie etwa die Kantische Philosophie am Ende des vorigen Jahrhunderts für die Gebildeten Deutschlands.

Also Rückkehr zu den griechischen Quellen der Philosophie lautete jetzt der Ruf. Nun ist aber die Philosophie der Griechen kein einheitliches geschlossenes Ganze, sondern in bunter Mannigfaltigkeit hat ein System das andere abgelöst, bis der Gedanke, sowie er auf antikem Boden sich gestalten konnte, seine sämtlichen Stadien durchlaufen und sich selbst ausgelebt hatte. Da gab es eine Akademie und eine Stoa, Aristoteliker, Epikureer und andere, die zum Teil im heftigsten Streit unter einander lebten. Hier mufste man auswählen, und Melanchthon befindet sich im Grunde in derselben Lage, in der sich schon 1500 Jahre vorher Cicero befunden hatte: da er selbst kein schöpferischer Geist in der Philosophie war, so mufste er eklektisch verfahren, d. h. sich ein System wählen.

Das hat er denn auch gethan, und an verschiedenen Orten setzt er die Gründe für die von ihm getroffene Wahl auseinander. Der leitende Grundsatz dabei war: diejenige Philosophie mufs vorgezogen werden, welche zum grofsen Teil Wahres überliefert, die Wissenschaften nach wahren Grundsätzen aufbaut und am wenigsten Irrtümer hat.[1] Keine Sympathie kann ihm Epikur abgewinnen, trotzdem derselbe noch in Laurentius Valla einen humanistischen Anwalt gefunden hatte. Das epikureische System erscheint ihm voll schrecklicher Irrtümer. Erstens hat er die Dialektik ganz übergangen; in der Physik lehrt er die Entstehung der Welt aus Atomen und träumt, dafs die einen Welten daraus entständen, während die andern zu Grunde gehen. Dann beseitigt er die zwei Hauptursachen, die causa efficiens und causa finalis. Er leugnet die Existenz Gottes und betont dafür die Macht und Herrschaft des Zufalls. Die Sterne betrachtet er lächerlicher Weise nicht als dauerhafte Körper, sondern als Dünste, die sich täglich entzünden und erlöschen. Die Seele des Menschen soll angeblich mit dem Körper zu Grunde gehen, sowie das Leben der Tiere auslöscht. In der Ethik wird die Lust, d. h. die Freiheit von Schmerz, als höchstes Gut bezeichnet, woraus sich dann viele Irrtümer ergeben. So sind es Gründe der Logik, Physik, Theologie und Ethik, die Melanchthon abhalten, dem Epikureismus zu huldigen.[2]

[1] Quare in delectu sectarum eam praeferamus, quae magna ex parte res veras tradit et artes ex veris principiis extruit et minimum habet errorum. CR. XIII 655.

[2] CR. XIII 656 (auch 345. 346). Vgl. dazu auch XI 269.

Aber auch mit den Gegnern Epikurs, den Stoikern, ist er nicht einverstanden. Ihre Dialektik ist spitzfindig und verworren. In Physik und Ethik irren sie gleich stark, weil sie die Notwendigkeit alles Geschehens im Gebiete der Natur wie des Geistes behaupten. So werden die Verbrechen Neros als notwendig erklärt. Die Thätigkeit Gottes wird zu den Causae secundae verwiesen, weil sonst die Weltordnung gestört werde. Die Seele des Menschen soll ein Feuer sein, das noch einige Jahrhundert nach der Trennung vom Körper dauert, aber schliefslich wie Rauch vergeht. Fälschlicherweise werden die Affekte des Menschen als Meinungen bezeichnet, die alle fehlerhaft sind und aus der Natur entfernt werden können. Zugleich spielt die Stoa zweideutig mit Worten in der Güterlehre, ganz abgesehen davon, dafs sie die Sterne für Dünste der Erde und des Meeres erklärt u. dergl. mehr.[1]

Aber auch mit der Akademie konnte er sich nicht befreunden, wenigstens nicht in der skeptischen Form, die sie durch Arkesilas erhalten hatte. Er meinte, dieselbe habe, als sie die grofse Verschiedenheit der Ansichten bemerkte, übertreibend behauptet, es sei alles unsicher, und sogar die Gewifsheit der Zahlen und geometrischen Lehrsätze bestritten. „Gott aber hat die Arithmetik, Geometrie, einiges aus der Physik und die Ethik mitgeteilt, dafs sie viele Teile des Lebens lenken und Ermunterungen zu der himmlischen Lehre sind.“ Die Akademie kämpfe also nicht blofs mit dem gemeinen Urteil der Vernunft und mit der Ordnung des Lebens, sondern auch mit Gott, indem sie jede Sicherheit aufhebe.[2]

Anders verhält es sich mit Aristoteles. Ihn und seine Philosophie hat Melanchthon mit den ehrendsten Prädikaten geschmückt und ist sich mit Ausnahme einer vorübergehenden Schwankung darin treu geblieben.[3] Vor Plato zeichnet ihn vorteilhaft die strengere Methode aus; er ist ein Meister eines zuverlässigen wissenschaftlichen Verfahrens. Richtig ist seine Einteilung der Wissenschaften in Dialektik, Physik und Ethik. Die erste zeichnet sich vor andern Systemen

[1] Stoica (sc. secta) Dialecticen spinosam et inextricabilem habuit, quae multa non vere cohaerentia inerudite coacervavit, unde falsas opiniones extruxit etc. und später: Ludit ambiguitate vocabulorum, cum negat res convenientes naturae, vitam, sanitatem, cibum, potum bona esse, et econtra res destruentes naturam, mortem, morbos, penuriam cibi, potus mala esse etc. CR. XIII 657. Vgl. auch XIII 207 und besonders XVI 193 ff.

[2] CR. XIII 657. 658.

[3] Bekanntlich weicht er darin sehr von Luther ab. Vgl. oben S. 73 ff. und Fr. Nitzsch, Luther und Aristoteles. Kiel 1883. (Festschrift zum Lutherfeste.)

durch Reinheit und Wahrheit aus. Aber auch in andern „Teilen der Philosophie“ „phantasiert“ (hallucinatur) er weniger als andere Philosophen, wie schon Galenus bemerkt hat, dafs er weniger Irrtümer habe. Freilich hat auch er in manchem gefehlt, so z. B. in der Lehre, dafs die Welt ewig sei. „Aber in diesem Artikel wollen wir der von Gott durch berühmte Zeugnisse geoffenbarten Lehre folgen wie auch in andern Artikeln, welche Gott geoffenbart hat.“ [1]

Damit ist das Programm seines philosophischen Standpunktes ausgesprochen: er ist Aristoteliker; aber er verfährt eklektisch. In allen den Punkten, wo Aristoteles mit der Glaubens- und Sittenlehre der Evangelischen in Konflikt gerät, weicht er von ihm ab. Zugleich mufs aber Aristoteles noch ergänzt werden: huic (sc. Aristoteli) tamen aliunde addenda est illa praestantissima philosophiae pars de motibus coelestibus, d. h. die Astrologie, jene gelehrte Scheinweisheit, deren treuer Anhänger Melanchthon stets gewesen ist.[2]

Wie ist nun das Verhältnis zwischen Theologie und Philosophie zu denken? Melanchthon dringt zunächst auf eine scharfe Trennung der beiden.[3] „Ich weifs wohl,“ sagt er, „dafs eine andere Gattung der Wissenschaft die Philosophie, eine andere die Theologie ist.“ Die beiden dürfen nicht miteinander vermengt werden, wie der Koch mehrerlei Brühen durcheinander mischt. Die Theologie mufs zunächst von der Philosophie die Methode erlernen. Zu dieser formalen Hilfe mufs aber auch eine materiale hinzukommen: der Theologe mufs vielerlei aus der Philosophie entlehnen. Wer das nicht glauben will, der betrachte sich einmal die Theologie der Ungebildeten und überlege dann bei sich, ob eine solche verworrene Sophistik mit ihrer Zweideutigkeit der Kirche von Nutzen ist.[4]

Umgekehrt aber findet auch die Philosophie ihre notwendige Ergänzung in der Theologie, d. h. in der geoffenbarten Lehre. Die Quellen der Philosophie, experientia, principia, intellectus consequentiae, sind

[1] Sed de hoc articulo sequamur doctrinam a deo illustribus testimoniis traditam, ut de caeteris articulis, quos deus patefecit. CR. XIII 656. Vgl. auch XI: Ideo dixi unum quoddam philosophiae genus eligendum esse, quod quam minimum habeat Sophistices, et iustam methodum retineat: talis est Aristotelis doctrina.

[2] CR. XI 282.

[3] Vgl. z. B. auch CR. II 460. 461. XVI 21. Herrlinger, Theol. Mel., S. 390.

[4] Nec ego ignoro aliud doctrinae genus esse philosophiam, aliud theologiam. Nec ego illa misceri volo, ut confundit multa iura coquus, sed adiuvari theologum volo in oeconomia methodi. Multa etiam mutuari eum ex philosophia necesse erit etc. CR. XI 282.

in der That sehr wertvoll, ja sie sind eine Stimme Gottes. Dazu mufs aber die Lehre der Kirche hinzutreten.[1]

Darauf aber kommt es an, dafs die Philosophie Nutzen schaffe. Man treibt philosophische Studien nur deshalb, weil sie Staat und Kirche nützlich sind. Zunächst kann nämlich die Kirche die Philosophie nicht entbehren, weil die Theologie nicht ohne sie sein kann. Eine Theologie ohne Philosophie (theologia inerudita) ist eine Kette von Unheil, eine Ilias malorum. Sie ist ein verworrenes Wissen, in dem die wichtigen Fragen nicht auseinandergesetzt werden. Zusammengehöriges wird da auseinandergerissen und sich widersprechende Dinge als verwandt aneinander gefügt. Bei einer solchen Theologie kann man nicht Ausgangspunkt, Entwickelung und Abschlufs unterscheiden. Sie kann nicht anders als endlose Irrtümer, endlosen Streit erzeugen, weil bei der entstehenden Verwirrung der Begriffe jeder eine andere Deutung hat und seine Träumereien verteidigen zu müssen glaubt. Ein solcher Streit mufs zum Zweifel führen, und dieser endigt mit der Verwerfung jeder Religion und der Annahme profaner und epikureischer Gesinnung.[2] Für den Theologen genügt es also nicht, Grammatik und Dialektik zu verstehen, er mufs vielerlei aus der Physik und Ethik entlehnen. Aufserdem ist aber Philosophie unentbehrlich, weil nur mit ihrer Hilfe Methode und Darstellung (methodus et forma orationis) zu gewinnen ist. Einzig wer philosophisch gebildet ist, vermag bei Streitigkeiten über die Religion methodisch darzustellen, verwickelte Probleme zu lösen, entfernt Liegendes zu vereinigen, über dunkle und zweideutige Punkte Licht zu verbreiten.[3]

Zu dem formalen und theologischen Nutzen kommt noch ein ethischer hinzu. Es ist zunächst auch ein sittlicher Vorteil, wenn man mit Hilfe philosophischer Kenntnisse diejenige philosophische Schule auswählen kann, welche nicht den Streit sucht, sondern die Wahrheit erforschen will, die mafsvolle Behauptungen aufstellt und nicht nach dem Beifall Ungelehrter hascht. Philosophische Bildung macht bescheiden, unwissende Menschen sind anmafsender und nachlässiger.

[1] CR. VI 654. Man lese daselbst den Vergleich mit dem Maler nach. Zeller, Geschichte der deutschen Philosophie (München 1873), S. 33.

[2] Et quia nullae Erynnes (sic) vehementius cruciant animum quam haec dubitatio de religione, tandem odio quodam abiicitur universa religio, et fiunt mentes prophanae et Epicureae. CR. XI 280.

[3] Diese Gedanken sind noch weiter ausgeführt CR. XI 281. Der Nutzen speziell der Dialektik für Theologie CR. VI 655.

Doctrina frenum iniicit et ad diligentiam assuefacit.[1] Et abeunt studia in mores, quare haec ipsa diligentia, quae in inquisitione ponitur, gignit modestiam.

Darum ermahnte Melanchthon unermüdlich wie zu sprachlichen, so auch zu philosophischen Studien. Im Grunde mündet seine Auffassung der Philosophie wie die der Sprachen am selben Punkte: sie dient der Religion und Sittlichkeit. Dafs die Philosophie einen absoluten Wert in sich birgt, hat das Zeitalter der Reformation noch nicht gewufst.

Der vielfache Nutzen der Philosophie, welcher hier im allgemeinen behauptet worden, läfst sich nun aber bei jeder philosophischen Disziplin im besonderen nachweisen. Melanchthon hat das auch gethan und vielfach ausgeführt, wie Dialektik, Physik, Psychologie und Ethik den Lernenden sich als nützlich bewähren. Diese Einzelnachweise sind im Grunde nur Variationen der eben ausgeführten Gedanken und können bei der Besprechung melanchthonscher Schriften weiter unten nachgelesen werden.

6

Rhetorik.

An die Grammatik und Dialektik schlofs sich im Trivium die Rhetorik an. Melanchthon hat sich vielfach mit dem Begriff dieser Wissenschaft beschäftigt und dabei stets auf die Schwierigkeit hingewiesen, Rhethorik und Dialektik scharf auseinander zu halten. Er definiert Rhetorik als die Wissenschaft, welche die Methode einer richtigen und schönen Darstellung lehrt: Rhetorica vero est ars, quae docet viam ac rationem recte et ornate dicendi. Sie ist der Inbegriff oder die Gesamtheit derjenigen Regeln, die man den Knaben mitteilt, deren alleiniger Besitz freilich noch nicht die Eloquentia schafft, indem aufserdem noch Naturanlage und Gelehrsamkeit nötig sind. Die Verwandtschaft von Dialektik und Rhetorik ist aber so bedeutend, dafs kaum ein grofser Unterschied festgesetzt werden kann. Nach der Ansicht mancher Gelehrten ist den beiden die Erfindung und Ordnung

[1] Dieses ist einer von den humanistischen Grundgedanken, den die Deutschen von den Italienern angenommen haben. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts S. 35.

des Stoffes (inventio und dispositio) gemeinsam. Darum trage man auch in der Dialektik die Loci für die Auffindung der Argumente (loci inveniendorum argumentorum) vor, deren sich die Rhetoren zu bedienen pflegen. Der Unterschied der beiden besteht nun darin, dafs die Dialektik die Dinge schmucklos vorträgt, die Rhetorik aber dem Dargestellten gleichsam ein Gewand verleiht.[1]

Damit ist kein in das Wesen der Dinge dringender Unterschied behauptet. Rhetorik und Dialektik haben denselben Gedankengehalt, aber sie geben ihm einen verschiedenen Ausdruck. Der Dialektiker und Redner denken die gleichen Gegenstände, aber sie wählen für ihr Resultat eine verschiedene Form. Schon in seiner Wittenberger Antrittsrede hatte Melanchthon erklärt, Dialektik und Rhetorik seien blofs durch die Namen verschieden.[2]

Nun ist ihm freilich nicht unbekannt, dafs diese Auffassung ihre Gegner hat, aber trotzdem bleibt er bei ihr stehen, weil sie dem Fassungsvermögen der lernenden Jugend entspricht und das eigentümliche Wesen der Rhetorik treffend bezeichnet. Wenn man nämlich dieselbe nicht auf die materiae forenses und suasoriae einschränkt, sondern sie alle Stoffe umfassen läfst, über welche man sprechen mufs, so ist sie unzertrennlich von der Dialektik, welche eine Anleitung oder eine Wissenschaft für lehrhafte Darstellung ist. Oft wird es dem Redner ergehen, wie Cicero im ersten Buch De officiis und andern philosophischen Schriften: er befolgt die Gesetze der Dialektik bei seiner Darstellung und nimmt aus der Rhetorik nur den sprachlichen Ausdruck.[3]

Die Alten, meint Melanchthon, hätten in der Weise unterschieden, dafs sie der Rhetorik die materiae forenses und suasoriae, der Dialektik aber alle andern Fragen zuwiesen, über welche die Menschen auf methodische Weise zu belehren sind. Darnach ist das eigentliche Ziel

[1] Verum hoc interesse dicunt, quod dialectica res nudas proponit, Rhetorica vero addit elocutionem quasi vestitum. Hoc discrimen etsi nonnulli reprehendunt, ego tamen non repudio, quia et ad captum adolescentium facit et ostendit, quid rhetorica maxime proprium habeat, videlicet elocutionem, a qua ipsum rhetorices nomen factum est. CR. XIII 420. Damit wiederholt Melanchthon übrigens nur einen Gedanken, welchen schon Laur. Valla ausgesprochen hat. C. Prantl, Geschichte der Logik IV 162.

[2] Hae partes illius sunt, quam nos Dialecticam, alii Rhetoricam vocant: nominibus enim variant authores, quum ars eadem sit. CR. XI 19.

[3] Melanchthon meint vermutlich De officiis I § 6. Doch hätte er noch schlagendere Stellen beibringen können. Vgl. darüber K. Hartfelder, Die Quellen von Ciceros zwei Büchern de divinatione. Freiburg 1878. S. 1. (Progr.)

der Dialektik das Belehren, das der Rhetorik das Bewegen und Erschüttern des Gemütes.[1] Wenn man also über Tugend zu sprechen hat, so ist die Aufgabe der Dialektik zu bestimmen, welches der Begriff der Tugend, was ihre Ursachen, ihre Teile, ihre Wirkungen und dergleichen sind. Will man nun aber die Menschen dazu bewegen, die Tugend auch zu üben, so sind die Loci der Rhetorik zur Anwendung zu bringen.[2]

Weil nun aber die Rhetoren die Anleitung zum Lehren nicht entbehren konnten, besonders bei Gerichtsverhandlungen, so mischten sie ihrem Werke Dialektik bei, wenn auch nicht das ganze System, so doch sehr viele Teile desselben. Diese sind aber jetzt vom Ganzen des Systems unlösbar.

Die vorzüglichen Muster in der Rhetorik sind die Schriften Ciceros und Quintilians, denen Melanchthon selbst den Vorzug vor den ähnlichen griechischen Büchern, soweit er sie gesehen hat, einräumen möchte, und deren Studium sehr empfehlenswert ist, um so mehr, als sie das Verständnis der Jugend nicht überschreiten.[3]

Was den Wert und Nutzen der Rhetorik betrifft, so weifs Melanchthon recht wohl, dafs man durch die Rhetorik allein ebensowenig ein grofser Redner wird als durch das Studium der Poetik ein grofser Dichter. Schon die ersten Begründer der Rhetorik seien keineswegs der Ansicht gewesen, dafs die Vorschriften der Rhetorik die Menschen beredt machten, oder dafs sie zur Erwerbung der Beredsamkeit ausreichten. Zu den Vorschriften der Rhetorik mufs Naturanlage und Bildung oder Wissen hinzutreten. Freilich lernen hochbegabte Menschen von selbst, d. h. durch ihr angeborenes Talent und dann durch vielfache Übung wichtige und dunkle Fragen darstellen. Aber nicht alle sind in dieser glücklichen Lage.

Die Rhetorik soll in erster Linie auch gar keinen Redner bilden, sondern ein Hilfsmittel bei der Lektüre der Schriftsteller, besonders der Schriften ausgezeichneter Redner sein. Auch solche, die nicht schriftstellern und nicht öffentlich zu sprechen haben, können die Rhetorik nicht entbehren, brauchen sie vielmehr, um das rechte Verständnis und Urteil in wichtigen Fragen, wie in Streitigkeiten der Religion oder in öffentlichen Angelegenheiten zu gewinnen. Wieder-

[1] Rud. Agricola fügt nach älteren Gewährsmännern zum Docere und Movere als Drittes das Delectare. De inventione dialectica (Köln 1539) S. 1.

[2] Ein zweites Beispiel dafür (von der poenitentia) CR. XIII 420.

[3] CR. II 543.

holt macht Melanchthon darauf aufmerksam, dafs ohne Kenntnis rhetorischer Regeln ein richtiges und volles Verständnis der Schriftsteller gar nicht möglich ist.[1]

Vor allem aber verdient die Rhetorik nicht die weitverbreitete Geringschätzung, die ihr zu teil wird. Man erklärt ihre Vorschriften für unwichtig und fast kindisch. Dagegen mufs entschieden protestiert werden. Freilich giebt es manche Halbwisser, die sich einbilden, sie säfsen in einer Burg von Bildung, wenn sie gelernt haben, wie man einen lateinischen Brief mit einigen poetischen Citaten oder Redeblumen schreibt. Diesem Dünkel mufs gesteuert werden. Nur die eingehendste Beschäftigung mit Rhetorik kann hier abhelfen. Die rhetorischen Lehren schaffen nicht blofs den gröfsten Nutzen bei der Behandlung wichtiger Angelegenheiten in Staat und Kirche, sondern geben auch wahre Bildung. Zu den schwersten Künsten gehört die Kunst, gut zu reden, und diese wird durch die Rhetorik erworben.[2]

Mit diesen Gedanken bleibt Melanchthon ganz in der Tradition der humanistischen Gelehrsamkeit. Die Schriften Ciceros und Quintilians schienen schon den italienischen Humanisten die besten Vorbilder. So sagt Voigt: „Der erste (unter den italienischen Humanisten), der mit einem Lehrbuch (der Rhetorik) auftrat, war Gasparino da Barzizza. Seine besten Gewährsmänner sind Cicero und Quintilianus, auch bei ihm gehen die Regeln der eigentlichen Beredsamkeit und die der Wohlredenheit Hand in Hand."[3] Die Ansichten der Italiener hatte Rudolf Agricola vertieft und in seinen drei Büchern De inventione dialectica mit Geschick und Scharfsinn in systematischen Zusammenhang gebracht. Dieses Werk, das ebenso sehr eine Dialektik wie Rhetorik war, wenigstens so wie die Zeitgenossen die beiden Wissenschaften fafsten, ist für Melanchthon mafsgebend geworden. Insbesonders erklärt sich so die innige Verwandtschaft, die er zwischen den beiden Wissenschaften statuiert.

Besonders charakteristisch für das geistige Leben des 16. Jahrhunderts ist die Bemerkung, dafs die Rhetorik ebenso sehr zur Lektüre und zum Verständnis der Klassiker erforderlich sei als zur Ausübung der Redekunst. Denn aufser der geistlichen und akademischen Prunk-

[1] Z. B. auch: Quare et nos ad hunc usum trademus Rhetoricen, ut adolescentes adiuvet in bonis autoribus legendis, qui quidem sine hac via nullo modo intelligi possunt. CR. XIII 418.

[2] CR. II 543 und 544.

[3] Die Wiederbelebung d. klass. Alterth. II 448.

rede hatte das Reformationszeitalter keine eigentliche Rede mehr nach der Art der Alten. Gerichts- und Staatsrede jener Zeit sind verglichen mit den Leistungen eines Demosthenes und Cicero nur verkümmerte Krüppelgestalten. Wie die Theorie Melanchthons in der Anwendung zugleich zur Homiletik geworden, soll unten bei der Besprechung der rhetorischen Schriften Melanchthons gezeigt werden. Aus diesem Grunde wird hier auch davon Abstand genommen, Stellen zu häufen, die sich in seinen Lehrbüchern und Deklamationen finden, mit denen er den Nutzen der Rhetorik für die Theologie oder besser für die Theologen, welche dereinst predigen müssen, preist. Der theologische Nutzen war ja bei dieser Wissenschaft in der That leichter zu zeigen als bei manchen andern.

7

Mathematik (Arithmetik und Geometrie).

Unter den Wissenschaften des Quadriviums stand voran die Arithmetik. Die Gründe, mit denen Melanchthon diese Wissenschaft preist, verwendet er zum Teil auch für die Empfehlung der Geometrie und der Astronomie, wie das die Natur der Sache mit sich bringt. Dafs aber die Arithmetik zu den empfehlenswerten Wissenschaften gehöre, daran hat er nie gezweifelt, um so weniger, als die meisten Zuhörer gar keine mathematischen Kenntnisse auf die Universität mitbrachten und hier erst die vier Spezies lernten.[1]

Viele Studenten scheinen sich mathematische Vorlesungen mit dem Hinweis auf deren Schwierigkeit erlassen zu haben. So mufste Melanchthon zuerst dieses weit verbreitete Vorurteil widerlegen oder auf sein berechtigtes Mafs zurückführen, ehe er die Bedeutung und den Wert der Arithmetik selbst entwickeln konnte.

Er betont nun, dafs die Anfangsgründe der Arithmetik, initia arithmetices, (es ist Addieren und Subtrahieren gemeint), die man täglich nötig habe, gewifs nicht schwierig seien; denn das Wissen davon geht aus der Natur des Geistes selbst hervor und hat sehr bestimmte Beweise. Die Anfangsgründe können schon aus diesem Grunde nicht dunkel und daher auch nicht schwierig sein; ja er behauptet, die Regeln für die zwei ersten Spezies sind so durchsichtig, dafs sie

[1] Das ergibt sich mit Sicherheit aus CR. XI 290.

selbst von Knaben begriffen werden können, was heute auf keinen Widerspruch mehr stöfst.[1] Das Multiplicieren und Dividieren erfordert etwas mehr Fleifs, aber von einem Aufmerksamen wird die Sache auch rasch begriffen. Übung und Anwendung müssen dann hinzukommen wie bei allen Künsten.

Neben der Schwierigkeit betonten andere, für die mathematischen Wissenschaften brauche man mehr Zeit als für die übrigen. Nur lange und angestrengte Arbeit komme zum Ziel. Ohnedem aber hätten die meisten gar kein Talent für die Mathematik und verschwendeten Kraft und Zeit erfolglos. Es läge gewifs nicht im Interesse des einzelnen oder der Kirche oder des Staates, alle andern Wissenschaften zu vernachlässigen und über diesen einzelnen alt zu werden, wie man doch müsse, denn die Mathematik verlange den ganzen Menschen.

Auch diese Einwände läfst Melanchthon nicht gelten. Allen diesen Mifsständen werde durch einen methodischen Anfangsunterricht vorgebeugt. Wenn man gleich von Anfang an eine Darstellung erhalte, welche sich auf die bewährte Methode eines Euklid, Ptolemäus und Proklus stütze, so fallen diese Scheingründe: Initia harum artium vera, recte explicata, respicientia demonstrationes, aut ex demonstrationum fontibus methodica serie deducta . . . percipi sine ullo magno negocio possunt.[2]

Einem begeisterten Verehrer der Alten, wie Melanchthon war, sind Aussprüche klassischer Schriftsteller ebenso schlagende oder noch schlagendere Beweise als wie Vernunftgründe für Rationalisten. So führt er denn Sätze klassischer Autoren gegen die Feinde der Mathematik vor: da hat Plato einmal gesagt, beim Unterricht von Knaben müsse man von der Zahl ausgehen, dann lerne man das Übrige leichter; ferner hat Pythagoras die Prinzipien aller Dinge in die Zahl gesetzt; andere Philosophen haben gar *ἀριθμεῖν* und philosophieren für identisch erklärt; auch von Plato rühren Aussprüche her, wie: *θεὸν ἀεὶ γεωμετρεῖν* oder *πάντα δὲ ἀπολεῖτε τὸ παράπαν, ὅταν ἀριθμητικὴν τις ἀνέλῃ.*[3]

[1] Scio deterreri adolescentes ab his artibus opinione difficultatis. Sed quod attinet ad initia arithemetices, quae in scholis tradi solent, et quae ad quotidianum usum conferuntur, vehementer errant, si haec putant admodum difficilia esse. Ars oritur ex natura ipsa mentis humanae et habet certissimas demonstrationes. Quare initia nec obscura nec difficilia esse possunt, imo priora praecepta adeo perspicua sunt, ut pueri etiam ea possint assequi, quia tota res a natura oritur. CR. XI 289 ff. Vgl. auch CR. III 111.

[2] CR. XII 247 und 248.

[3] CR. XI 10 und 11. XII 245.

Aber wenn alle diese Gründe noch nicht verfangen, so betont er nach seiner gewöhnlichen Art den grofsen Nutzen mathematischer Kenntnisse. Der Nutzen für die tägliche Hantierung ist in die Augen springend, ebenso der für die Geschäfte des Staates. Aristoteles berichtet in seiner Schrift vom Staat, es gäbe Thraker, die nicht weiter als vier zählen könnten. „Ich frage Dich, ob man solchen nach Deiner Meinung die Leitung nicht etwa eines grofsen Kaufgeschäftes oder eines Bergwerkes, sondern nur einer mäfsigen Haushaltung anvertrauen kann." Gewifs nicht. Und doch gleichen diesen Thrakern alle die, welche keine Arithmetik verstehen. Beim Handel, in den Bergwerken, beim Prägen des Geldes, in vielen andern Dingen des Privat- und Staatslebens braucht man das Rechnen. Wie kann man die Staatskasse verwalten oder Prozesse entscheiden, bei denen gerechnet werden mufs, wenn man nicht Arithmetik versteht? Kurzum, der grofse Nutzen für das praktische Leben ist so einleuchtend, dafs ihn jeder begreift, der nicht dümmer ist als die erwähnten Thraker.[1]

Und doch ist das nur der geringere Nutzen. Wer Sinn für die Wissenschaften hat, für den kommt noch ein höherer wissenschaftlicher Nutzen hinzu. Zur Wissenschaft über himmlische Dinge gibt es keinen andern Weg als durch die Arithmetik und Geometrie. Wer nur mäfsig in diesen beiden bewandert ist, der wird ohne alle Schwierigkeit die Astronomie und, worauf Melanchthon keinen geringeren Wert legt, die Astrologie sich aneignen. In fast poetischer Weise feiert er, unter Verwendung einer Stelle des platonischen Phädrus, Arithmetik und Geometrie als die „Flügel des Geistes," mit denen wir uns leicht in den Himmel emporschwingen können.[2] Wer eindringen will in die Burg der Wissenschaften, der nimmt sich am besten die Arithmetik zur Führerin. Diese wird ihn sicher leiten auf den verschlungenen und labyrinthischen Wegen des Wissens. Verlassen von ihrer sichern Methode wird er dem Irrtum verfallen.[3]

Es könnte vielleicht auffallen, dafs Melanchthon des theologischen Nutzens der Arithmetik keine Erwähnung thut. Doch dürfte dies zufällig sein, und schwerlich ging seine Ansicht dahin, dafs nicht auch für die Theologie die Arithmetik nutzbringend verwertet werden könne.

[1] CR. XI 287.

[2] Vgl. die weitere Ausführung dieses Gedankens CR. XI 288.

[3] Ingressi in arcem disciplinarum arithmetica indice et ianitrice ceu labyrinthi cuiusdam perplexis et errabundis implicabimini tramitibus etc. . . . aberrabitis destituti ductu geometriae. CR. XII 245. 246. Vgl. dazu CR. XI 290.

Fast die gleichen Gedankenreihen wie bei der Arithmetik finden wir wieder, wenn Melanchthon über die verwandte Wissenschaft der Geometrie spricht. An vielen Stellen sind die beiden Wissenschaften wie in einer höheren Einheit zusammengefaſst. Auch die Geometrie fanden viele zu schwierig, und ehe sie noch die Elemente absolviert hatten, lieſsen sie das ganze Studium wieder fallen: priusquam degustarunt elementa, abiiciunt et damnant totum studium.[1] Dieselben Gründe werden zur Widerlegung beigezogen, ja er meint, diese Gründe träfen bei der Geometrie noch in höherem Grade zu als bei der Arithmetik. Der praktische Nutzen springe hier noch mehr in die Augen; besonders könnten die Baumeister und mechanischen Künstler die Geometrie durchaus nicht entbehren. Hauptsächlich aber sind geometrische Kenntnisse unentbehrlich zum Verständnis der Physik: inde (sc. ex geometria) enim oriuntur initia physices. Et passim in omnibus partibus plurimae demonstrationes ex hac arte sumuntur, quales sunt primae illae, quae ostendunt mundum esse finitum, non esse plures mundos, nullum esse corpus infinitum. Sunt enim haec vera physices exordia. Und hier vergiſst er den theologischen Nutzen nicht: die Geometrie hat eine groſse Kraft, die richtigen Vorstellungen von Gott in dem Gemüte der Menschen zu befestigen.[2]

Auch an dem Autoritätsbeweis klassischer Zeugen fehlte es nicht: neben dem Worte Platos: *ἀγεωμέτρητος οὐδεὶς εἰσίτω* konnte er die Geschichte von Aristipp erzählen, der einmal an einer unbekannten Küste Schiffbruch erlitten und die besorgten Gefährten damit getröstet habe, es könne kein Barbarenland sein, wo sie hingelangt, denn er habe geometrische Figuren am Ufer gesehen.[3]

8

Astronomie und Astrologie.

Einen Teil der Physik bilden die untereinander innig verbundenen Wissenschaften der Astronomie und Astrologie. Nach seinem zum Aberglauben geneigten Sinne legt Melanchthon der Astro-

[1] CR. III 111.

[2] CR. III 108.

[3] CR. III 107. 110. XI 287. 288. XII 245. 246. Bernhardt, Phil. Melanchth. als Mathematiker, S. 37 ff. Schmidt, Melanchthon, S. 679.

logie kaum einen geringeren Wert bei als der Astronomie, und er verwendet fast die nämlichen Argumente, um den Wert der beiden zu begründen.[1]

Der Nutzen der Astronomie liegt nach Melanchthons Meinung so vor Augen, dafs es eigentlich eines längeren Beweises gar nicht bedarf. Diese Wissenschaft lehrt uns den Wechsel von Tag und Nacht, die Veränderung der Jahreszeiten verstehen. „Was ist zur Erhaltung der lebenden Wesen besser als der Wechsel von Tag und Nacht, was ist für die Fruchtbarkeit des Bodens, zur Hervorbringung von Früchten und Ernährung der lebendigen Geschöpfe nützlicher als der Wechsel von Frühling und Sommer, von Herbst und Winter." Zu dem gemeinen Nutzen kommt der hohe Wert derselben für die Religion. Wenn wir das Himmelsgewölbe mit seinen Sternen betrachten, so müssen wir an den Baumeister desselben denken. Wem sollte bei der festen Ordnung im Weltall nicht der Gedanke kommen, dafs diese bewundernswerte Schöpfung nicht vergeblich eingerichtet und dafs Gott nicht umsonst dem Menschengeschlechte die Kenntnis der Bewegung der Gestirne gegeben habe. Sollte jemand nicht so denken, wie viel ist der von dem Kyklopen verschieden, der in seiner Höhle lebt, nicht nach dem Himmel hinaufblickt und keine ewige Gottheit fürchtet.[2]

Insbesondere aber ist von der Astronomie die ganze Zeitrechnung abhängig. Welche Finsternis in Religion und Geschichte, welche Verwirrung des ganzen Lebens, wenn uns nicht die Gelehrten die Reihenfolge der Zeiten festgestellt. Wir könnten uns keine Vorstellung machen von der Entstehung der Welt und der Kirche. Man wüfste nichts von der Reihenfolge der Weltreiche, dem Wachstum und der Ausdehnung der Kirche.[3]

Aber von der Astronomie ist unzertrennlich die Astrologie.[4] Denn die Gestirne, deren Bewegungen am Himmel so fest geordnet sind, haben auch einen Einfluſs auf die Erde und ihre Bewohner. Die Astrologie als ein Teil der Physik lehrt, welche Wirkung das Licht der Gestirne auf die Elemente und zusammengesetzten Körper hat, welche Temperamente, Veränderungen und Neigungen es hervor-

[1] CR. V 818.

[2] Haec si quis non cogitat, quantum a Cyclope illo distat, qui in antro degens, nec numen ullum aeternum veretur? CR. XI 294.

[3] CR. XI 296.

[4] Hierzu vgl. Bernhardt, Ph. Melanchthon als Mathematiker u. Physiker S. 44.

bringt.[1] Da nun aber den Neigungen (inclinationes) häufig der Charakter, die Bestrebungen und Absichten entsprechen, so unterliegt es keinem Zweifel, dafs die Vorausbestimmungen der Astrologen denselben Wert haben wie die der Ärzte.

Als beste Gewährsmänner für den Wert und die Wahrheit der Astrologie dienen ihm die alten Schriftsteller wie Galenus, Hippokrates, besonders aber Claudius Ptolemäus, über den er zu verschiedenen Malen gelesen und dessen opus quadripartitum er ins Lateinische übersetzt hat.[2]

Zu ihrer Empfehlung gereicht auch der ihr innewohnende Nutzen. Es gäbe kaum jemand, meint Melanchthon, der den Nutzen der Astrologie für die Heilung von Krankheiten bestreite. Darüber gäbe es Vorschriften, die durch die Erfahrung bestätigt werden.[3] Noch gröfseren Nutzen aber bringt sie für die Leitung von Staaten, wenn man die kommenden Gefahren und deren Anzeichen erfährt, so dafs man denselben begegnen oder sie lindern kann. Wie der Bauer auf die Zeichen der Witterung achten soll, so müssen bedeutende Männer auf die Zeichen von nahenden Veränderungen im Staatsleben achten. Allerdings gibt es nun Schriften über Politik, in denen auf Grund des Charakters und der Neigungen solche Zeichen gesammelt sind, aber für einen verständigen Mann ist es von grofsem Wert, auch auf die Zeichen am Himmel zu achten, um schlimme Stürme zu vermeiden oder wenigstens zu besänftigen. Denn wenn man diese Vorzeichen nicht beachten will, warum sind sie denn von Gott an den Himmel geschrieben und gemalt? Ihre Vernachlässigung ist deshalb geradezu Gottlosigkeit. In der That Sonnen- und Mondfinsternisse, Konjunkturen, Kometen und dergl. sind Orakel Gottes für die Menschen, und wer sie verachtet, verachtet die Mahnungen Gottes.[4]

[1] Astrologia pars est physices, quae docet, quos effectus astrorum lumen in elementis et mixtis corporibus habeat, qualia temperamenta, quas alterationes, quas inclinationes pariat. Declam. Dignitas astrologiae CR. XI 263.

[2] Vgl. CR. XVIII 1—118. Die Kosmographie desselben Verfassers war ein Lieblingsautor der Humanisten. Vgl. meine Ausgabe der Epigramme des K. Celtes (Berlin 1881) III 111.

[3] Diesen Gedanken hat Melanchthon sogar zu einer These bei einer Promotion gemacht. CR. X 715. Vgl. auch XI 265.

[4] Sed magno et sapienti viro magnopere prodest, etiam haec coelestia signa animadvertere, ut regere aliquo modo fortunam et cavere saevas tempestates vel certe mitigare possit . . . Etenim si significationes illae non sunt considerandae, cur divinitus in coelo scriptae et pictae sunt. Cum autem deus has notas impresserit coelo, ut rebuspubl. denunciaret ingentes casus, impietas est animos ab hac observatione prorsus avertere etc. CR. XI 265. Vgl. auch XII 50. III 117.

Damit begegnet er einem Bedenken, das im Namen der Religion anscheinend mehrfach gegen die Astrologie gemacht worden ist. Dieselbe wurde für Aberglaube erklärt, weshalb sie aus religiösen Gründen zu meiden sei. Melanchthon meint, die Anordnungen Gottes in der Natur beobachten, sei fromm und nützlich, nicht abergläubisch. Abergläubisch sei das, was der physikalischen Ursachen und der Anordnung Gottes entbehre. Die Beobachtungen der Astrologie aber sind Beobachtungen der physikalischen Ursachen, und diese wiederum sind von Gott eingesetzt.[1]

Diesen Gedanken hat Melanchthon mehrfach wiederholt, offenbar weil er auf mannigfachen Widerspruch gestofsen ist, gelegentlich sogar in metrischer Form:

Irrita, crede mihi, non sunt praesagia vatum,
Nec dubias fati cernimus esse minas.
Quare cum prosit casus praescire futuros,
Haec legito et monitis afficiare dei.
Qui sapit, ille animum fortunae praeparat omni,
Praevisumque potest arte levare malum.[2]

Ein weiteres Bedenken gründete sich auf die Lehre von der Willensfreiheit des Menschen, die man für unterdrückt ansah, wenn die menschlichen Handlungen durch die Gestirne und deren Konjunktur im voraus bestimmt werden können. Es war im Grunde nur eine Abwandlung der von Philosophen und Theologen viel verhandelten Frage: Wie verträgt sich die menschliche Willensfreiheit mit der Allwissenheit und Allmacht Gottes? Diesem Einwurf begegnet Melanchthon mit der Behauptung, dafs es dreierlei Ursachen für unsere Handlungen gebe. Allerdings hängt Temperament und Neigung von den Sternen ab; aber gegen diese steht der menschliche Wille, der zuzustimmen oder abzulehnen vermag. Man kann dem Temperament widerstreben, „wie z. B. Julius Caesar der Erbitterung sich widersetzt, indem er die besiegten Parteihäupter in das Vaterland zurückruft.“ Die zweite Ursache für menschliche Handlungen ist Gott, der nicht an mittelbare Ursachen gebunden ist, sondern vollständig frei die Herzen der Menschen auch gegen ihr Temperament und ihre Neigung lenken kann. Die dritte Ursache ist der Teufel. „Denn die Wut eines Nero geht nicht blofs von seinem Temperament aus, und zahllose Menschen, die mit guter Naturanlage ausgestattet sind, stürzen sich

[1] Sed observationes astrologicae sunt observationes physicarum, quae sunt ordinationes dei. CR. X 714. Vgl. auch III 119.

[2] CR. X 545. nr. 125. XII 47. 49.

erschrecklicherweise in Verbrechen und gehen durch höchst beklagenswerte Ereignisse zu grunde, wie Saul und Oedipus, deren Thaten nicht auf himmlische Ursachen, sondern auf den Teufel zurückgehen.“ [1]

Ein weiteres Bedenken, aber ganz anderer Art, war der Zweifel an der Zuverlässigkeit astrologischen Wissens. Man berief sich auf den alten Satz des Sokrates, dafs die Menschen wenig oder nichts wissen. Aber auch hier weifs Melanchthon zu helfen: zuerst gibt er zu, dafs die Astrologie sich oft irre, häufiger als andere Wissenschaften. „Aber deswegen ist es doch falsch, die Wahrheit der Astrologie bestreiten zu wollen. Freilich kann sie nicht alle menschlichen Übel verhüten; aber den Tod kann man ja auch nicht vertreiben, ja man kann nicht einmal alle Krankheiten verscheuchen, und kein Arzt kann alle Krankheiten heilen. Darum soll man die von Gott selbst geschickten Vorzeichen der Astrologen nicht gering schätzen. Wer es versteht, dieselben richtig auf das Leben anzuwenden, was freilich nicht leicht ist, schafft grofsen Nutzen.“ [2]

Nachdem er auf die Zweifel der Religion, der Philosophie und der Skepsis geantwortet hat, bleibt nur noch ein Gegengrund übrig, ein juristischer. Schon ein Satz des römischen Rechtes verurteilt die Wahrsager und bestraft sie mit Verbannung. Sind damit nicht auch die Weissagungen der Astrologen verboten? Aber Melanchthon fürchtet von dieser Bestimmung nichts. Da den Juristen zukommt, einem jeden das Seine zu erteilen, so kann er nicht glauben, dafs dieselben ihn und andere Vertreter der Astrologie durch ein Verbot von seiner Kunst abhalten werden. Mit der gesetzlichen Bestimmung verhält es sich aber folgendermafsen: es werden dadurch nur diejenigen Weissagungen verboten, welche der physikalischen Gründe entbehren, die von Ptolemäus *ἀναιτιολογηταί* genannt werden. Das sind die Prophezeiungen der Augurn, und solche sind allerdings in grofser Zahl auch den astrologischen beigemischt, so z. B. wenn man Mordthaten oder die Urheber von Diebstählen vorhersagen will. Solche abergläubischen Prophezeiungen, die ja auch die Philosophie verwirft, sind allein mit dem gesetzlichen Verbot gemeint. Nur Unverständige verurteilen deshalb die astrologischen Vorhersagungen. [3]

Die Astrologie ist einer der wenigen Punkte, worin Melanchthons und Luthers Wege auseinander gehen. Nicht als ob Luther

[1] CR. V 820—822, wo diese Theorie noch weiter ausgesponnen ist.

[2] CR. V 823. XI 262.

[3] CR. X 713. Dafs diese ganze Darstellung Melanchthons historisch sehr bedenklich ist, braucht für den Kundigen kaum gesagt zu werden.

die theologische Grundlage des astrologischen Aberglaubens bestritten hätte. Er war auch der Ansicht, daſs Gott den Menschen durch Zeichen warnen lasse. Aber mannigfache Erfahrungen und sein derber Verstand machten ihn zu einem Verächter der „alten heidnischen Kunst“ der Astrologie. In zahlreichen Aussprüchen hat er die Unzuverlässigkeit astrologischer Prophezeiungen behauptet und verspottet: „Ich glaube, daſs Magistri Philippi Astrologia und Sternkunstlehre gleich sei, als wenn ich einen starken Trunk Wein oder Bier trinke, wenn ich Gedanken habe.“ „Sie lehret nicht, was man doch am meisten wissen sollte, wie lange Du leben sollt; sagen gar nichts Gewisses zuvor, weder Zeit noch Ort; ist nur eitel Räthlinswerk (Rätselwerk).“ „Es ist eine feine, lustige Phantasey und gefällt der Vernunft wohl, denn man gehet immer fein ordentlich von einer Linien zur andern. Darum ist die Art und Weise, Nativitäten zu machen und auszurechnen und dergleichen dem Papstthum gleich, da die äuſserlichen Ceremonien, Gepränge und Ordnung, der Vernunft wol gefällt, als das geweihete Wasser, Kerzen, Orgeln, Zimbeln, Singen, Läuten und Deuten. Es ist aber gar keine rechte Wissenschaft und gewisse Erkenntniſs, und diejenigen irren gar sehr, die aus diesem Dinge eine gewisse Kunst und Erkenntniſs machen wollen, da doch keine nicht ist; denn es gehet nicht aus der Natur der Astronomey, die eine Kunst ist; dies ist Menschensatzung.“ Oft scheinen die beiden Freunde über den Wert der Astrologie miteinander gesprochen zu haben: „Daſs Astrologia eine gewiſs Erkenntniſs und Kunst sei,“ sagt Luther, „wird mich Philippus noch niemand bereden. Philippus hat sich oft heftig bemühet und beflissen, daſs er mich möchte dahin bewegen, daſs ich seine Meinung billigete und es mit ihm hielte; aber er hat mich niemals könnt dazu bereden noch bringen; ich bleibe hart und feste auf der Meinung, die die Bauern haben, mit denen halt ichs, wenn ein heiſser Sommer ist, daſs ein kalter Winter darnach folget. Dieser ganze Handel ist wider die Philosophia.“ „Das aber haben sie (die Astrologen) gewiſs gelehret in ihrem Almanach, daſs man im Sommer nicht Schnee setzet noch Donner im Winter, im Lenz pflügen und säen, gegen den Herbst einernten etc. Das können die Bauern auch wol.“[1] Diese Aussprüche sind nur eine kleine Auswahl.

[1] M. Luthers Tischreden. Hrsg. v. Förstemann u. Bindseil IV 574—584. Lutheri Colloquia. Ed. Bindseil II 149—154. Köstlin, Luther I² 731. II 151. 525. Gust. Freitag, Doktor Luther (Leipzig 1883) S. 135.

Melanchthon dagegen ist so unbedingt der Astrologie ergeben, dafs er sein eigenes Leben vielfach darnach gestaltet hat.[1] Und doch stand die Afterweisheit der Astrologie im Gegensatz zur humanistischen Tradition. Luther, der sonst in humanistischen Dingen nur mäfsig bewandert war, stand mit seiner Geringschätzung der „alten heidnischen Kunst" dem italienischen Humanismus in diesem Punkte viel näher als Melanchthon. Schon Petrarka hatte ebensosehr gegen die Astrologen wie gegen die Ärzte geeifert, und trotz einer gewissen Unsicherheit bei Boccaccio und einigen andern waren die meisten italienischen Humanisten, die zugleich auch die ersten Apostel der Aufklärung gewesen sind, in dieser Bahn geblieben. In Ernst und Scherz hatte man die abergläubische Scheinweisheit, für die es an der Universität Padua einen eigenen Lehrstuhl gab, verächtlich und lächerlich gemacht.[2] Die Deutschen, welche bei den Italienern in die Lehre gegangen, denken nicht anders: Konrad Celtis dichtete De mendaciis astrologorum.[3] Melanchthon emanzipiert sich von dieser Tradition. Mit Recht wird man hier an den Einfluſs des Astrologen und Astronomen Stöffler von Justingen denken, welchen Melanchthon in Tübingen gehört und immer hoch verehrt hat.

Er liebte es, nachdem er schon lange Zeit in Wittenberg lehrte und Stöffler schon längst gestorben war, Aussprüche des gefeierten Gelehrten in seinen Vorlesungen und lateinischen Reden anzuführen.[4] Mit dem Melanchthon eigenen konservativen Zug hat er die in Tübingen empfangenen Anregungen festgehalten und in seiner Weise weitergebildet. Diese Studien aber hatten in Melanchthon selbst eine Saite in Schwingung versetzt, deren Ton er sich nicht zu entziehen vermochte. Trotz seines sonstigen Strebens nach Klarheit und eines entschiedenen Intellectualismus, aus dem sich auch seine Opposition in der Abendmahlslehre erklärt, hat er doch einen angeborenen Zug zur Mystik, ja sogar zum Aberglauben. Sein Vater war ein so frommer Mann, dafs er sich jede Mitternacht zum Gebet erhob, und er liefs

[1] Vgl. die Nachweise dazu, welche hier nicht wiederholt zu werden brauchen, bei Planck S. 148.

[2] Vgl. die Nachweise bei Voigt, Wiederbelebung etc. I 72. 207. 588. II 492. R. Wolf, Geschichte der Astronomie S. 83.

[3] Vgl. meine Ausgabe der Epigramme des Celtis (Berlin 1881) I 59. 60. Ausnahmen, wie Matthias von Kemnat, der Astrologe war, bestätigen die Regel. Vgl. meinen Aufsatz in den Forschungen zur deutschen Geschichte Bd. 22, 347.

[4] Über das Verhältnis Melanchthons zu Stöffler vgl. oben S. 38 und L. F. Heyd, Melanchthon in Tübingen S. 52 ff. Warum ist übrigens in J. C. A. Molls sorgfältiger Monographie Stöfflers (Lindau 1877) dasselbe kaum gestreift?

für seinen kaum geborenen Sohn Philipp durch den pfälzischen Hofastrologen die Nativität stellen.[1] Es war nicht gleichgültig, dafs Melanchthon in Bretten und Pforzheim, d. h. mitten im schwäbischen Volkstum seine erste Jugend verlebt hatte. „Der unbeugsame Freiheitssinn des Schwaben ist gemildert durch ein tiefes, ahnungsreiches Gemüt, das träumerisch grübelt über den Flug der Vögel und den Lauf der Tiere, und sinnige Mythen weifs über den Grund der Welt und aller ihrer Erscheinungen", sagt Adolf Hausrath.[2]

Es ist ein Stück dieser schwäbischen Neigung zum Grübeln, der Hang zum Wunderbaren und Tiefsinnigen, der diesen sonst so klaren Geist zur Astrologie geführt hat. Naturanlage und Erziehung hat sich mächtiger erwiesen als die Tradition der humanistischen Zunft, der sonst Melanchthon mit voller Seele gehuldigt.

Zur Entschuldigung Melanchthons darf vielleicht noch an ein Wort des grofsen Kepler am Anfang des 17. Jahrhunderts erinnert werden: „Es ist wohl diese Astrologia ein närrisches Töchterlin; aber Du lieber Gott, wo wollt ihr Mutter, die hochvernünftige Astronomia bleiben, wenn sie diese ihre närrische Tochter nit hette, ist doch die Welt noch viel närrischer und so närrisch, dafs deroselben zu ihrem Frommen diese alte verständige Mutter durch der Tochter Narrentaydung eyngeschwatzt und eingelogen werden mufs. Und seind der Mathematicorum salaria so gering, dafs die Mutter gewifslich Hunger leyden müfste, wann die Tochter nichts erwürbe."[3]

9

Geschichte.

Bei zahlreichen Gelegenheiten hat Melanchthon seine Ansicht über die Geschichte vorgetragen. Er reihte sie ein unter die Opera eloquentiae, wobei aber eloquentia nicht als Beredsamkeit im gewöhnlichen Sinne, sondern als sprachliche Bildung, ein Hauptziel seiner Pädagogik, zu verstehen ist.[4] Zugleich hatte er eine deutliche Vorstellung von der

[1] K. Schmidt, Melanchthon S. 3.

[2] Kleine Schriften religionsgeschichtlichen Inhalts (Leipzig 1883) S. 302.

[3] Die Stelle bei R. Wolf, Geschichte der Astronomie. (München 1877) S. 82.

[4] Deshalb trifft seine Auffassung der Geschichte nicht ganz mit der ciceronischen zusammen, wie man gemeint hat. Vgl. über die Auffassung Ciceros: Berns Ciceros Ansicht von der Geschichte. 1880 (Progr. von Attendorn).

Schwierigkeit einer wahrhaft historischen Darstellung; ja er bedenkt sich, ob er die Thätigkeit des Historikers nicht für die schwierigste unter den Opera eloquentiae erklären soll. Das Geschäft des Historikers unterschied er aufs klarste von dem Zusammenstellen einer Chronik, dem Anfertigen von Auszügen aus den Geschichtsquellen (excerpere commentarios), und er beklagt es, dafs die Deutschen bis auf seine Zeit nur solche Epitomatoren, nur Verfertiger von Chroniken gehabt haben.

Worin aber sieht er die Aufgabe des Geschichtschreibers? Dieser mufs zuerst aus der Fülle des Stoffes auswählen, d. h. Wichtiges und Unwichtiges, Hauptsache und Nebensache unterscheiden. Sodann mufs er die geheimen Triebfedern der Persönlichkeiten und ihrer Handlungen aufspüren können. Dazu gehört aber praktische Erfahrung, wie sie nur die Thätigkeit in öffentlichen Dingen verleiht. Doch damit ist die Aufgabe noch nicht gelöst. Den auf diese Weise gewonnenen Stoff mufs er lichtvoll einteilen, disponieren und klar darstellen. Alles dieses vermag aber nur der, welcher wahrhaft gebildet ist.[1]

Wie bei allen Wissenschaften, so versäumt Melanchthon auch bei der Geschichte nicht, ihren grofsen Nutzen zu betonen. In den Vorreden zu klassischen Historikern, die er selbst besorgt hat oder durch Schüler besorgen liefs, kehrt dieser Gesichtspunkt beständig wieder, dafs die Kenntnis der Geschichte sehr nutzbringend sei. Ohne Kenntnis der Geschichte bleiben wir beständig Kinder, ohne das Licht der Geschichte tappen wir im Dunkeln.[2]

Dieser Nutzen ist aber ein vielfacher, so z. B. ein moralischer. Was schön und häfslich, was nützlich oder nicht, was gut oder böse, das lehrt die Geschichte viel besser als ein Philosoph wie Chrysippus und Krantor. Denn Beispiele sind eindringlicher als nackte Gebote, trockene Vorschriften, und zwar führt uns die Geschichte Beispiele

[1] Die Hauptstelle dafür ist: Sed huius generis Epitomas (wie der von Dalberg, Reuchlin und Agricola gefertigte Grundrifs) conficere, non est mediocrium artificum. Magnum enim et difficile opus est integram historiam recte scribere, et haud scio, an inter eloquentiae opera omnium longe difficillimum. Facilius est tales commentarios excerpere, sed tamen eligere ea, quae plurimum habent ponderis, intelligere consilia atque occasiones negotiorum, hominis est non solum non hebetis, sed etiam usu periti et versati in Republica et haec apte distribuere et dilucide recitare, nemo nisi liberali doctrina excultus potest. CR. III 217.

[2] An non infantes, an non velut in densa caligine rerum versari videbimur, si hac luce destituamur? CR. XI 862. III 1115. Vgl. auch H. Brettschneider, Melanchthon als Historiker. Ein Beitrag zur Kenntnis der deutschen Historiographie im Zeitalter des Humanismus. S. 20 (Progr.-Beil. von Insterburg).

des Entgegengesetzten vor. Sie zeigt uns zahlreiche Männer, denen ihr Wissen genützt hat, wie David, Kyros und Scipio, und wiederum solche, deren Pläne unglücklich gewesen sind, wenn sie gleich Staaten gestürzt haben, wie Pompejus, Caesar u. a. „Und haben etliche treffliche Historici fleifsig gemeldet, wie uns die Historien in vielen Sachen erinnern, zu der Tugend vermahnen, von Ohntugend abschrecken, Schaden zu verhüten, wie Thucydides spricht, dafs Historien ein ewiger Schatz seyn, daraus allezeit Exempel zu dem Leben dienlich zu nehmen.“ [1]

So warnt uns die Geschichte vor dem Bösen; denn sie lehrt als allgemeine Regel, dafs schreckliche Thaten durch Schreckliches gestraft werden. Wer Geschichte liest, weifs, dafs zu allen Zeiten Gotteslästerungen, Meineid, Aufstand, Räuberei und dergl. gestraft worden sind. Die Beispiele lehren, wie richtig es ist, dafs, wer das Schwert braucht, auch durch das Schwert umkommt.[2]

Noch viel grösser ist der religiöse oder genauer, was für Melanchthon zusammenfällt, der theologische Nutzen: „Zu dem andern ist ein trefflicher Nutz, dafs man streitige Lehre zu richten viel Anleitung daraus haben kann, so man die erste reine Kirche recht und vernünftig ansiehet, nicht wie etliche, als ein Ochs, allein die Thore ansehen, das ist, etliche äufserliche Geberden, sondern so man Zeugnifs der reinen Lehr und die hohen Streit mit den falschen Geister merket.“ „Weiter ist auch zu sehen, wie aus Irrthum für und für gröfsere Blindheit und Zerrüttung folget. Denn auf Verachtung göttlichs Worts und auf Fürwitz folget diese Straf, die Psalmo 68 geschrieben steht: Obscurentur oculi eorum, ne videant.“ Es ist für Christen notwendig, „Historien zu lesen“, um die heilige Schrift besser zu verstehen: „Dabei findet auch ein Christ mancherlei Exempel, die ihn zu Glauben und Gottesfurcht vermahnen, wie denn in Wahrheit die Historien ein schrecklich Bild seind göttliches Zorns und Gerichts wider alle Laster.“ [3]

Neben dem sittlich-religiösen Wert hat die Geschichte noch einen rein praktischen. Aus der Geschichte müssen besonders diejenigen

[1] CR. III 1114. 877. — Die ethische Auffassung der Geschichte war so mafsgebend, dafs die Schüler Melanchthons, wie Strigel, die Chronik ihres Lehrers benutzten, um daraus Beispiele für die Ethik zu entlehnen. Vgl. Ed. Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg I 310. nr. 203.

[2] CR. XII 712 in der Einleitung zum Chronicon Carionis. Die dort angeführte Vergilstelle (Discite iustitiam moniti etc.) ist Aen. VI 620.

[3] CR. III 880. 881. Vgl. dazu 217.

lernen, welche später dem Staate dienen wollen. Leichter möchte die Welt die Sonne entbehren können als die Wissenschaft vom bürgerlichen Leben die Geschichte. Unsere Vorfahren haben zugestimmt, dafs die Musen aus der Erinnerung geboren sind. Das heifst doch nichts Anderes, als dafs jede Art von Wissenschaft aus der Geschichte sich ableitet.[1]

Aufserdem lernen wir aus derselben, dafs man nur das Notwendige ausführen müsse, das nicht Notwendige aber lassen.[2] Darum haben ganz besonders die Fürsten die Pflicht, durch das Studium der Geschichte sich für ihren Beruf tüchtig zu machen. In Vorreden zu historischen Werken, die an fürstliche Personen gerichtet sind, hat Melanchthon diesem Gedanken mehrfach Ausdruck verliehen. Den Regenten werden durch die Geschichte „Exempel vorgebildet", die ihnen „Erinnerung zu allen Tugenden" geben können.[3]

Freilich wurde nun von den Gegnern historischer Studien entgegengehalten: Nicht die Weisheit, sondern der Zufall, das Glück regiert die Welt. Wenn aber das blinde Geschick die menschlichen Dinge bestimmt, was hat es dann für einen Wert, die weisen Lehren der Geschichte sich zu merken! Ja Melanchthon fügt sogar noch hinzu, dafs unter den Regierenden viele seien, denen es an einer bestimmten Norm für ihre Handlungen fehlt, und die sich von Wind und Wellen ziellos umhertreiben lassen. Aber er findet das eines Menschen nicht würdig.[4] Den besten Gegengrund findet er in seiner religiösen Weltvorstellung, die auch seine Geschichtsanschauung vollkommen beherrscht. In dem Gang der Geschichte sieht er eine von Gott gewollte Bestimmung der Ereignisse mit dem Endzwecke, dafs der Heilsplan in der Menschheit sich verwirklichen solle. Mag es darum sein, dafs die Lehren der Geschichte nicht jedem helfen, so ist es ja auch mit andern Dingen ebenso. Die Medizin kann ja auch nicht alle Krankheiten vertreiben. Die menschliche Schwachheit bedarf die Lehren der Geschichte als wirksamer Stützen.

[1] Hac (sc. historia) nulla vitae pars neque publica neque privata vacare potest. Huic administratio rerum urbanarum domesticarumque debet. Ac nescio an minore incommodo mundus hic noster sole, animo videlicet suo cariturus sit, quam historia, civilium negociorum ratio. Consensu maiorum nostrorum celebratum est Musas ex memoria natas esse. Eo, ni fallor, significatum ex historia omne artium genus manare. CR. XI 23.

[2] CR. XII 712.

[3] CR. III 217. 882. 1115. IV 929. IX 532. Fr. X. von Wegele, Geschichte der deutschen Historiographie S. 206.

[4] Sed haec caeca et temeraria vitae ratio indigna est homine. CR. III 1114.

Gelegentlich aber erscheint auch der ästhetische Gesichtspunkt: Geschichte zu lesen, macht uns Vergnügen. Wie alle Wissenschaften, so ist auch die Geschichte eine angenehme Gabe der Götter.[1] Aber kein Abschnitt der Geschichte macht uns mehr Vergnügen als die deutsche, und nun kommt der Patriot[2] in Melanchthon zum Wort. Er meint, es gäbe keinen Menschen, der ein so eisenhartes Herz besitze, dafs er nicht ein Verlangen nach der Kenntnis der Vergangenheit seines Volkes habe, sowie es uns alle freue, das Dach des Hauses zu sehen, in dem wir geboren sind. Aus unserer Geschichte kann unsere Jugend lernen, wie sittenrein einst die Vorfahren gewesen. Wenn wir die Geschichte anderer Völker mit Sorgfalt erforschen, wie viel mehr müssen wir die unseres eigenen Volkes erforschen. Die heimische Geschichte ergreift das Gemüt mehr, weil wir die Erben des Ruhmes unserer Väter sind.[3]

Auch mit diesem nationalen Gesichtspunkt steht Melanchthon in der Tradition des deutschen Humanismus. Gleich in seinen ersten Vertretern hat derselbe eine entschiedene Neigung für Geschichte, ein spezielles Interesse für die Geschichte Deutschlands bekundet. Trithemius, Wimpfeling, Peutinger, Pirckheimer, Celtis brauchen nur genannt zu werden.[4] Rudolf Raumer sagt: „Wir müssen den deutschen Humanisten zu ihrer Ehre nachsagen, dafs nicht wenige von ihnen ihre vaterländisch deutsche Stellung dem Römertum gegenüber richtig würdigten. So sehr sie auch mit Recht den hohen Geist und edlen Geschmack der Alten bewundern, so eifrig sie trachten, das Studium der Griechen und Römer nach Deutschland zu verpflanzen, so wenig sind sie geneigt, die Ehre des eigenen Volkes den Römern gegenüber preis zu geben.“ „Die Wiedererweckung der antiken Klassiker eröffnete dem deutschen Volke den Blick in eine Vergangenheit, die seit einer Reihe von Jahrhunderten so gut wie vergessen war.“[5] Auch die Betonung des Nutzens der Geschichte ist ganz humanistisch gedacht und im Grunde nur die Erneuerung antiker Gedanken.[6]

[1] CR. I 837.

[2] Über den Patriotismus Melanchthons vgl. Schlottmann S. 39 ff.

[3] Brettschneider a. a. O. S. 22.

[4] Ad. Horawitz, Nationale Geschichtschreibung (Sybels Historische Zeitschrift. Bd. 45 (1871) S. 67.

[5] Geschichte der germanischen Philologie (München 1870), S. 7.

[6] Wie Melanchthons Gedanken von seinen Schülern variiert wurden, kann man z. B. aus Pezels Vorrede zu Vict. Strigels Schol. hist. (Neap. Nemet. 1586) ersehen.

Beachtenswert aber bleibt die merkwürdige Übereinstimmung der Melanchthonschen Ansichten über Geschichte mit denen Aventins, des Vaters der wissenschaftlichen Geschichtschreibung der Neuzeit. In einem an Beatus Rhenanus gerichteten Briefe sagt derselbe z. B.: Didici historiam pernecessariam esse reipublicae, et propter rerum gestarum ignorantiam multa quotidie peccari in sacris iuxta ac prophanis, imo pleraque omnia perperam fieri. Video theologos, video iureperitos, summam sibi rerum vindicantes, multa in republica commoda ob inscitiam imperitiamque veterum monumentorum foede committere turpissimeque labi et longius toto, ut aiunt, caelo aberrare, quando velut pueri ac plane infantes nihil eorum, quae ante se gesta sunt, cognoscunt. Die Worte könnten ebenso gut von Melanchthon herrühren. Ja selbst den ästhetischen Gesichtspunkt teilen die beiden Männer. Illud praetereo, sagt Aventin im gleichen Briefe, quod omni aetati conditionique iucunda sit et utcumque scripta oblectet.[1] Freilich ist auch Aventin Humanist,[2] so dafs wir sehen, in welchen Kreis von Gedanken diese Ansichten Melanchthons weisen.

10

Geographie.

Bis in die neueste Zeit hinein war die Geographie eine Hilfswissenschaft der Geschichte. Wie einst die Philosophie als ancilla theologiae bezeichnet wurde, so mufste die Geographie oder auch Kosmographie (die beiden Bezeichnungen wechseln miteinander) der Geschichte Magddienste verrichten, indem sie hauptsächlich die geschichtlich merkwürdigen Orte oder die Beschaffenheit der historisch bedeutsamen Länder nachzuweisen hatte. Melanchthon ist geneigt, die Geographie mit der Astronomie zu verbinden: „Die Wissenschaften von der Bewegung der Himmelskörper und der Geographie sind untereinander verbunden und können nicht voneinander getrennt werden.“[3]

[1] Vgl. Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Beatus Rhenanus, S. 344.

[2] Er hat neben seinen historischen Schriften eine lateinische Grammatik nach humanistischem Schnitte geschrieben. Dieselbe ist jetzt wieder abgedruckt in Turmairs, genannt Aventinus, Sämtl. Werken (München 1881) I 373 ff.

[3] Coniunctae artes sunt doctrina de motibus coelestibus et geographia nec divelli possunt. CR. XI 296.

Die Astronomie ist die Quelle der Geographie, die wir sicherlich nicht entbehren können. Dafs er damit der physikalischen Geographie ihren richtigen Zusammenhang gegeben hat, ist gewifs.[1]

Den Nutzen dieser Wissenschaft nachzuweisen, war nun nicht schwer. Wer derselben unkundig ist, kann keine Seefahrt, überhaupt keine längere Reise unternehmen oder wenigstens leiten. Ohne sie würden die Menschen die Erde für ein unbegrenztes Etwas halten und nur die Räume und Entfernungen der Gegenden kennen, die sie selbst besucht haben.[2] Der Mangel geographischer Kenntnisse wird zu einer Quelle vieler Irrtümer. Wie nützlich und angenehm ist es dagegen, das Wissen vom Umfang der Erde und der Ausdehnung der Länder in seinem Gedächtnis zu haben.

Aber daneben drängt sich auch hier der theologische Gesichtspunkt hervor: er frägt, was wir für ein Urteil über den Inhalt der heiligen Schriften und über die Ausbreitung der Kirche haben würden, wenn uns die Kenntnis der Örtlichkeiten abgehe? Täglich richten wir im Gebet den Geist auf die Gegenden, wo der Sohn Gottes gelebt hat und die Stimme der Offenbarung ertönt ist. Welche Geistesträgheit ist es, darüber nicht nachzudenken, wo das alles stattgefunden hat! Wenn die Unkenntnis der Länder, ihrer Gröfse und Lage gleichbedeutend ist mit der Unkenntnis im eigenen Haus, so mufs es als Finsternis des Geistes bezeichnet werden, nicht zu wissen, wo die Propheten und Christus gelehrt haben.[3]

Denselben Grund führt er für den Nutzen der geographischen Karten an, deren er verschiedene empfohlen hat. Das Studium der Karten sei notwendig, schon deshalb, damit wir wüfsten, wo und wann sich Gott geoffenbart, welchen Orten er seine Spuren aufgedrückt habe.[4] Seinen Studenten legte er das Studium der Karten ans Herz unter Hinweis auf Kaiser Karl V, den man während der Belagerung

[1] Die neueren Vertreter der Geographie rechnen überhaupt die ganze Geographie zu der Naturwissenschaft: „Die Erdkunde als Wissenschaft von einem planetarischen Naturkörper gehört ihrem innersten Wesen nach zu den naturwissenschaftlichen Disziplinen," sagt Alfr. Kirchhoff (Schmids Encyklopädie für das gesamte Erziehungs- und Unterrichtswesen, II² 896).

[2] Nulla navigatio, nullum iter paulo longius suscipi aut certe gubernari potest ab huius artis ignaris . . . Ac nisi ars extaret, omnes homines infinitum quiddam esse terram cogitarent ac tantum earum regionum spacia et intervalla scirent, quae adiissent etc. CR. XI 296. Vgl. auch V 819.

[3] CR. XI 296. 656.

[4] CR. IX 481. X 640. nr. 312.

Wittenbergs in einem benachbarten Orte gefunden, wie er in die Karten vertieft gesessen habe.[1]

11

Abhängigkeit Luthers von diesen Ansichten.

Diese Ansichten Melanchthons haben Schule gemacht. Ein zahlreicher Kreis dankbarer Schüler hat die Lehren des Meisters aufgenommen und im Leben wie auch in zahlreichen Schriften vertreten. Ich werde an einem andern Orte nachweisen, wie die Schüler Melanchthons auf den verschiedensten Gebieten, häufig mehr in die Breite als in die Tiefe gehend, den ganzen Kreis des Wissens für die Bedürfnisse der evangelischen Kirche und des evangelischen Staates bearbeitet haben. Der genialste Schüler aber, den Melanchthon hatte, ist sein Freund Martin Luther.[2] Wie letzterer in den religiösen Fragen auf den jüngeren Melanchthon zu manchen Zeiten einen allmächtigen und zu allen Zeiten einen tiefgehenden Einfluſs geübt hat, so ist umgekehrt der humanistische Gelehrte in vielen wissenschaftlichen Fragen für Luther bestimmend gewesen. Wenn in Sachen des Evangeliums Luther der Gebende und Melanchthon der Empfangende war, so kehrte sich in wissenschaftlichen Dingen das Verhältnis um. Luther hat in seiner groſsen neidlosen Art die wissenschaftliche Superiorität des jüngern Freundes anerkannt. Ohne die Annahme einer solchen Beeinflussung wäre die fast wörtliche Übereinstimmung der beiden Männer in manchen Urteilen, z. B. über Sprachen, Dialektik und Rhetorik unbegreiflich.

Einige Belege, die ohne Mühe noch sehr vermehrt werden könnten, mögen kurz hier angeführt sein. In der Schrift „An die Bürgermeister und Ratsherren allerlei Städte in deutschen Landen“[3] sagt

[1] Manlius 532. Jedenfalls ist es zuviel behauptet, wenn H. Oberländer (Der geographische Unterricht etc. Grimma 1875) S. 9 sagt: „Die Reformatoren selbst (Luther, Melanchthon) betonen nur die religiösen und sprachlichen Disziplinen.“

[2] Vgl. dazu die sehr der Ergänzung bedürfende Arbeit von Ratz (Zeitschrift für histor. Theol. Bd. 40 [1870] S. 323).

[3] Ich citiere dieselbe nach dem Abdruck in Raumers Geschichte der Pädagogik I³ 151.

Luther von den Sprachen: „Niemand hat gewufst, warum Gott die Sprachen hervor liefs kommen, bis dafs man nun allererst siehet, dafs es um des Evangelii willen geschehen ist, welches er hernach hat wollen offenbaren und dadurch des Endechrists Regiment aufdecken und zerstören. Darum hat er auch Griechenland dem Türken gegeben, auf dafs die Griechen verjaget und zerstreuet, die griechische Sprache ausbrächten und ein Anfang würden, auch andere Sprachen mitzulernen. So lieb nun, als uns das Evangelium ist, so hart lasset uns über den Sprachen halten; denn Gott hat seine Schrift nicht umsonst allein in die zwo Sprachen schreiben lassen, das Alte Testament in die Ebräische, das Neue in die Griechische." „Und lasset uns das gesagt sein, dafs wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohne die Sprachen. Die Sprachen sind die Scheide, darinnen diefs Messer des Geistes stecket; sie sind der Schrein, darinnen man diefs Kleinod traget.[1] Sie sind das Gefäfs, darinnen man diesen Trank fasset; sie sind die Kemnot, darinnen diese Speise liget. Und wie das Evangelium selbst zeiget, sie sind die Körbe, darinnen man diese Brode und Fische und Brocken behält. Ja, wo wirs versehen, dafs wir (da Gott vor sei) die Sprachen fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern wird auch endlich dahin gerathen, dafs wir weder Lateinisch noch Deutsch recht reden oder schreiben können." „Weil jetzt die Sprachen hervorkommen sind, bringen sie ein solches Licht mit sich und thun solche grofse Dinge, dafs sich alle Welt verwundert, und mufs bekennen, dafs wir das Evangelium so lauter und rein haben, fast als die Apostel gehabt haben." Auch in den Tischreden finden sich ähnliche Aussprüche Luthers: „Die Sprachen sind schöne, grofse, herrliche Gaben Gottes, die Leute aber achten ihr nicht, werden allein von Gott erhalten." Besonders häufig hat er die hebräische Sprache gepriesen: „Die Griechen haben wol gute und liebliche Worte, aber nicht Sentenz. Ihre Sprache ist wol freundlich und holdselig, aber nicht reich von Sprüchen. Die ebräische Sprache ist für andere wol einfältig, aber majestätisch und herrlich, schlecht und wenig von Worten, aber da viel hinter ist; also dafs ihr es keine nachthun kann." „Die ebräische Sprache ist die allerbeste und reichste in Worten und rein, bettelt nicht, hat ihre eigene Farbe." Der blofs subsidiäre Wert der sprachlichen Bildung wird immer wieder be-

[1] Hier ist die Abhängigkeit der Anschauungen besonders deutlich. Vgl. oben S. 166 ff.

hauptet: „Die Sprachen machen für sich selbst keine Theologen, sondern sind nur eine Hülfe.“[1]

Ebenso verwandt sind Luthers Aussprüche über Dialektik und Rhetorik, nur dafs er den abstrakt und lehrhaft ausgedrückten Gedanken Melanchthons eine populäre Form verleiht: „Dialectica ist eine hohe Kunst, redet einfältig, schlecht und gerecht; als wenn ich sage: Gib mir zu trinken. Rhetorica aber schmückts und spricht: Gib mir des lieblichen Safts im Keller, das fein krause stehet und die Leute fröhlich macht.“ „Dialectica ist, wenn man einem ein Ding unterschiedlich und deutlich sagt, mit kurzen hellen Worten. Aber Rhetorica stehet im Raten und Widerraten, Ueberreden oder davon Bereden; die hat ihre Locos und Hauptquelle, daher mans nimmt, als dafs es gut, ehrlich, nützlich, leichte, nötig etc. ist.“ „Dialectica lehret noch gibt das Vermögen nicht, der sie schon gelernt hat und wol kann, von allen Sachen zu lehren; sondern ist nur ein Instrument und Werkzeug, dadurch wir fein richtig und ordentlich lehren, was wir wissen und verstehen.“ Auch er unterscheidet zwischen einer natürlichen Dialectica, „so uns angeborn ist“, und einer künstlichen, „die man aus den Büchern in der Schule lernet.“ Ebenso ist er der Ansicht, dafs diese Wissenschaft für die verschiedensten Berufe nützlich, ja unentbehrlich ist: „Dialectica ist nötig, dafs man sie braucht, nicht allein in Schulen, sondern auch in Consistorien, Gerichtsstühlen und Kirchen, da ist sie am allernötigsten; denn oft macht ein schlecht Argument einem ein Geplärr und Nebel für den Augen.“[2]

Wie Melanchthon, so beweist auch Luther den Wert der Grammatik durch den Nutzen für den Theologen: „Die Kunst Grammatica lehret und zeiget an, was die Wörter heifsen und bedeuten; aber man mufs erstlich lernen und wissen, was ein Ding oder Sache sei. Darum mufs einer, der da predigen und lehren will, zuvor wissen beide, was ein Ding sei, und was es heifse, ehe er davon redet.“[3]

Ebenso betont er den theologisch-moralischen und praktischen Nutzen der Geschichte: „Es spricht der hochberühmte Römer Varro,

[1] M. Luthers Tischreden. Herausgegeben von Förstemann und Bindseil (Berlin 1848), IV 568—573, wo noch mehr ähnliche Aussprüche sind. Vgl. auch J. Müller, Luthers reformatorische Verdienste (Berlin 1883) S. 53—58. Raumer, Geschichte der Pädagogik I³ 170—173.

[2] Weitere Aussprüche der Art Luthers Tischreden IV 555—560. Raumer a. a. O. I³ 175—177. J. Müller S. 58.

[3] Luthers Tischreden IV 560.

dafs die allerbeste Weise zu lehren sei, wenn man zu dem Wort Exempel oder Beispiel gibt. Denn dieselben machen, dafs man die Rede klärlicher verstehet, auch viel leichter behält: sonst, wo die Rede ohne Exempel gehört wird, wie gerecht und gut sie immer ist, beweget sie doch das Herz nicht so sehr; ist auch nicht so klar und wird nicht so fest behalten, darum ist es ein sehr köstlich Ding um die Historien. Denn was die Philosophi, weise Leute, und die ganze Vernunft lehren oder erdenken kann, das zum ehrlichen Leben nützlich sei, das gibt die Historie mit Exempel und Geschichten gewaltiglich und stellet es gleichsam vor die Augen, als wäre man dabei, und sehe es also geschehen, alles, was vorhin die Worte durch die Lehre in die Ohren getragen haben. Da findet man beide, wie die gethan, gelafsen, gelebt haben, so fromm und weise gewest sind, und wie es ihnen gegangen, oder wie sie belohnet sind; auch wiederum, wie die gelebt haben, so böse und unverständig gewest sind, und wie sie dafür bezahlet sind."[1]

Ähnlich verhält es sich mit dem Urteil über Mathematik und Astronomie: „Ich lobe die Astronomiam und Mathematicam, die da stehet in Demonstrationibus, gewissen Beweisungen; und ich gläube, dafs ein Stern gröfser ist denn die ganze Welt."[2]

Luther selbst machte auch andern gegenüber aus der wissenschaftlichen Überlegenheit seines Freundes kein Geheimnis und hat den „Magister Philippsen" deshalb vielfach gepriesen, weil er „den Sachen nachdenken und sie fein kurz fassen" konnte. Unter „Künste" sind die Wissenschaften, die artes liberales, zu verstehen, wenn Luther seinen Tischgenossen erzählte: „M. Ph. Melanchthon hat gute Künste illustriert und erkläret, und lehret sie also, dafs sie, die guten Künste, nicht ihn gelehret haben."

[1] Vgl. Raumer, Geschichte der Pädagogik I³ 174, wo noch weitere Stellen verwandten Inhalts sind. J. Müller, Luthers reformatorische Verdienste S. 63. Fr. X. von Wegele, Geschichte der deutschen Historiographie S. 197. K. Fischer, Deutsches und deutsche Zustände (Gotha 1884) S. 289.

[2] Luthers Tischreden IV 574 ff. J. Müller, Luthers reformatorische Verdienste S. 64.

V

Melanchthons Leistungen als Gelehrter

Studia abeunt in mores.

Ovid, Heroid. epist. XV 83.

1

Philosophie.

Dialektik. Rhetorik. Ethik. Psychologie. Physik. Schlußbetrachtung über die philosophischen Leistungen.

Nachdem wir im vorhergehenden Kapitel Melanchthons Ansicht vom Wesen der einzelnen Wissenschaften kennen gelernt haben, werden nun zunächst seine gelehrten Leistungen auf diesen Gebieten darzustellen sein. Wir sehen dabei von der Theologie und Jurisprudenz ab: sie fallen nicht in den Rahmen unserer Aufgabe. Ohnedem ist auch die Theologie Melanchthons mehrfach und gründlich dargestellt worden, wie man aus unserer Bibliographie ersehen kann. So bleibt also noch der Philosoph, Philologe, Historiker und Geograph Melanchthon übrig.

Die Dialektik Melanchthons ist in drei verschiedenen Gestalten erschienen, das erste Mal unter dem Titel: Compendiaria Dialectices ratio, bei Melchior Lotther in Leipzig im Jahre 1520,[1] sodann in veränderter Gestalt unter dem Titel: Dialectices Phil. Mel. libri quatuor ab auctore ipso de integro in lucem conscripti ac editi, verbunden mit der Rhetorik, im Jahre 1528 zu Hagenau bei Secerius,[2] und in dritter Gestalt unter dem Titel: Erotemata dialectices, continentia fere integram artem, ita scripta, ut iuventuti utiliter proponi possint, zu Wittenberg 1547.[3]

Die erste Ausgabe widmete Melanchthon Johannes Schwertfeger, der Professor der Jurisprudenz in Wittenberg war. In der Widmungsepistel[4] knüpft er an seine vor einem Jahre erschienene Rhetorik an,

[1] Wieder abgedruckt CR. XX 709—764, wo S. 709—712 auch die weiteren Ausgaben dieser ersten Form besprochen sind.

[2] CR. XIII 507 ff. Wieder abgedruckt in der Basler Ausgabe von Melanchthons Werken (t. III. p. 172).

[3] Wieder abgedruckt CR. XIII 511—752.

[4] Abgedruckt CR. I 152—154.

die er mehr ausgeschüttet als geschrieben habe. Nun aber stehe die Rhetorik in der innigsten Verbindung mit der Dialektik, und so hätten ihn einige Studenten auch um eine Dialektik gebeten. Diesem Wunsche habe er zu entsprechen gesucht in Stunden, die er seinen sonstigen Studien gestohlen, und zwar habe er diese disserendi ratio so kurz als möglich abgefafst. Er habe nämlich bemerkt, wie die ausführlichen Bücher über Dialektik nur dazu geführt hätten, dafs man die Bedeutung und den Nutzen der Dialektik überhaupt eingebüfst habe.

Der Verfasser beginnt seine Compendiaria Dialectices ratio mit einer Definition der Dialektik: Dialectica est artificium apposite ac proprie de quocunque themate disserendi. Von der Rhetorik ist sie dadurch verschieden, dafs diese eine splendida et ad captum popularem oratio erstrebt, während es der Dialektik nur auf Richtigkeit und Genauigkeit ankommt.

Das ist aber für Lehrende und Lernende gleich nützlich; denn wer der Dialektik kundig ist, lernt und lehrt leichter. Die Themata selbst sind nun entweder einfache Worte (simplices voces), wie Gerechtigkeit, Freundschaft, oder ganze Sätze (orationes), wie: Hat Milo den Clodius mit Recht oder Unrecht getötet? Soll man heiraten oder nicht? Auf diese Verschiedenheit ist zu achten, wenn man nicht um den Nutzen der Dialektik gebracht sein will.

Die Dialektik zerfällt in drei Kapitel: Finitio, divisio und argumentatio, von welchen sich die beiden ersten auf die simplices voces und die letzte auf die oratio bezieht. Bei jeder Frage mufs zuerst untersucht werden, was das fragliche Wort bedeutet, d. h. es ist eine genaue Definition nötig, damit keine Zweideutigkeit übrig bleibt. Definition aber ist die grammatische Erklärung oder Etymologie eines Wortes (expositio grammatica seu etymologia quaedam vocabuli), wie z. B. philosophia est studium sapientiae. Als Regel für die Wortdefinition wird hinzugefügt: Voces ambiguas dialectica proprietas non recipit.

Zur Wortdefinition mufs aber die Sachdefinition hinzukommen, und dafür müssen unterschieden werden: Individuum, species, genus, differentia und accidens. Nun werden diese „quinque voces seu praedicabilia“ erläutert, ihr Nutzen festgestellt und die Regel gegeben: Retulerit iuventutem variis exemplis iam hoc loco exercere, ut statim in quavis caussa intelligant, quae res cum quibus convenire possint.

Daran schliefst sich die Lehre von den Praedicamenta, die als ordines rerum bezeichnet werden. Dabei bemerkt er, Quintilian nicht

beistimmen zu können, der in den Praedicamenta die signa und den Faden für jede kunstvolle Rede sah, welche Bestimmung Melanchthon blofs für die Rhetorik und nicht für die Dialektik gelten läfst. Die vier Praedicamenta sind substantia, quantitas, qualitas und relatio.

Das Wesen derselben wird sodann auseinandergesetzt, wobei er sich zur Verdeutlichung der Schemata bedient, von welchen des Beispiels halber das über die Qualitates hier eingefügt sein soll:

Qualitates.

Animi	Voluntatis.	
Intellectus	|	
Prudentia, Scientia.	Affectus.	
	Bonus	Malus
	Virtus	Vitium
	Iustitia	Iniustitia

Dazu die Regel: His adnumera et alias virtutes aliaque vitia. Bei der Relation werden vier Ordines unterschieden, unter welche die Bezeichnungen für alle Dinge einzuordnen und aus denen die Definitionen abzuleiten seien, und nun folgt ein ausführlicher Abschnitt über die Discrimina finitionum.

Unter einem Hinweis auf die schon erwähnte grammatische oder etymologische Definition wird die Wichtigkeit einer genauen Definition nochmals betont. Durch deren Vernachlässigung entstünden Fehler, wie in der Definition: der Mensch ist ein zweifüfsiges Lebewesen, das passe auch auf den Hahn: nam et gallus animal bipes est. Aufser der etymologischen Definition sind noch vier Arten zu unterscheiden: Definitio essentialis, definitio causis constans oder causalis, aus der besonders comparationes rhetoricae abgeleitet werden, definitio quae membra rei explicat und viertens definitio constans accidentibus.

Zum Schlusse wird der Leser wieder daran erinnert, dafs die Melanchthonsche Dialektik ein für Studenten bestimmtes Lehrbuch ist, wenn er die Mahnung findet, man solle sich sorgfältig und eifrig im Definieren üben, quod ratio finitionum apprime necessaria sit, cum ad iudicanda axiomata, tum ad argumentorum inventionem, id quod usu ipsi didicimus, lapsos esse in iudicando graves, ut videntur, auctores, quia inepte finissent.

Das folgende Kapitel behandelt die Lehre von der Divisio, von der zwei Arten unterschieden werden: die Einteilung der Gattung in die Arten per differentias, oder das Zerlegen (Melanchthon sagt: findere) des Gegenstandes in seine Teile. Dagegen läfst er die Divisio

rei in accidentia, die manche als dritte Art anführen, nur in dem Falle gelten, cum accidentia differentiae vice usurpantur, ut pharmacorum aliud salutare, aliud pestiferum. In einem Schlufskapitel zu dem ersten Buch setzt er auseinander, dafs man an die einfachen Worte (simplices voces) folgende Fragen zu richten habe: Quid nomen significet, quid res sit, quae causae, quae partes und quod officium.

Das kurze zweite Buch ist überschrieben: De pronuntiato. Gerade dieser Abschnitt ist nach Melanchthons Meinung geeignet, zu zeigen, wie die Dialektik eine Regel und Richtschnur für die Kunst der Rede sei. Nach dem Vorgange Ciceros ist der Satz mit pronuntiatum bezeichnet, während sonst die Bezeichnungen axioma, proloquium, enuntiatio und propositio vorkommen. In dem Abschnitt Usus pronuntiati stellt er die Bemerkung voran, er wolle das Wesen, die Bedeutung des Satzes aus der Natur selbst wie aus der Quelle ableiten. Die Gedanken sucht er mit Beispielen aus Ciceros Miloniana zu belegen. In Kürze wird sodann von den verschiedenen Formen des Satzes gehandelt, vom Gegensatze (de oppositione), vom konträren, subkonträren und kontradiktorischen Gegensatz, was wieder durch ein Schema erläutert wird, von der Conversio pronuntiati und dem hypothetischen Satz.

Das dritte Buch ist überschrieben: De argumentatione. Dies sei der Teil der Dialektik, aus dem man am meisten Gewinn ziehen könne: ex nulla parte dialectices plus fructus est quam ex ea, quam hoc libro, absolvemus, in quo formulas argumentorum tractabimus. Die Beweise der Rhetoren aber taugten nichts, wenn sie nicht in die üblichen Formeln der Logik gebracht werden könnten. In der Reihenfolge der Schlufsformen will er sich der in den Schulen herrschenden Übung anschliefsen, so dafs er behandelt: Syllogismus, enthymema, inductio und exemplum. Im Anschlufs an die Lehre vom einfachen oder kategorischen Schlufs folgt ein Abschnitt: Quid M. Cicero syllogismum vocet et quomodo conficiat, worin die Auffassung Ciceros verglichen wird mit der des Aristoteles und Quintilian. Bei dem Enthymem bedient Melanchthon sich des Beispiels: Clodius insidiator est, ergo Clodius iure caesus est. Die Studenten sollen aber auf die Formen der Argumente bei der Lektüre der Poeten und Dichter achten, um ihr Urteil zu schärfen.

Das vierte und letzte Buch handelt de locis: iam de argumentorum materia praecipiemus, quae pars invenit materiem, qua probes, quod propositum est. Während die drei ersten Bücher die Methode zeigten, wie der Stoff zu ordnen und zu verknüpfen, soll im vierten

auf die Fundstätten dieses Stoffes hingewiesen werden. Jene lehren das quomodo, dieses letzte das quid. Bei jeder Frage ist aber das Beschaffen des Stoffes das erste und schwierigste; die Quellen für diesen sind die sog. Loci: iam copiae rationem quam facillime adsequetur, qui ad naturae fontes revocarit. Während die Rhetorik auch das Probabile unter ihre Loci setzt, so darf sich die Dialektik, welche nur das unbedingt Gewisse und Notwendige lehrt, beschränken. Melanchthon will aber etwas tiefer graben und die Loci (τόποι) für die Rhetorik und Dialektik geben. Die Probationes sind nun in inartificiales oder artificiales eingeteilt, und letztere gründen sich auf signa, argumenta und exempla, aus denen sich nach Quintilian eine probatio artificialis zusammensetzt, und von welchen sodann zusammenhängend gehandelt wird. Den Schluſs macht ein Abschnitt De propositione hypothetica, den er absichtlich deshalb hierher gerückt, weil er erst am Ende de coniunctis propositionibus handeln wollte.

So war die Dialektik Melanchthons beschaffen, die sich überraschend schnell Bahn brach. Schon 1522 empfahl Jakob Wimpfeling in seinem Gutachten zur Reorganisation der Universität Heidelberg das kleine Buch als geeignetes Lehrmittel.[1] Der bekannte Humanist und Grammatiker Brassicanus[2] feierte sie in folgendem Distichon:

Hic logicen veram ex vero perdisce magistro:
Num tenebras liquido vis mage amare die?

Weniger begeistert urteilte Melanchthon selbst über sein Werk: es genügte ihm durchaus nicht, wie wir durch Paul Eber erfahren, und nur die beständige Überladung mit Geschäften war schuld daran, daſs er erst im Jahre 1528 eine Umarbeitung veröffentlichte.[3] Dieselbe hatte ihm viel Mühe gemacht, und er hoffte selbst, wie er an Myconius schreibt, daſs die neue Ausgabe die alte weit übertreffen werde.[4] Besonders glaubte er durch die Beispiele, die er als Lockmittel für die Studenten betrachtete, den Benutzern des Buches gedient zu haben. Zugleich versprach er sich davon eine bessere Einsicht vom Nutzen der Dialektik.[5]

[1] Nützlich würden sein: Margarita philosophica Gregorii Carthusiensis et dialectica Philippi Melanctonis. Ed. Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg I 216. nr. 163.

[2] Vergl. über denselben: Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Rhenanus S. 261.

[3] Über diese Ausgabe vgl. die Bemerkungen Bretschneiders CR. XIII 507. 508, durch welche er seine früheren Aufstellungen verbessert.

[4] CR. I 1074. [5] CR. I 1079.

Aber auch mit dieser neuen Gestalt war der stets weiterstrebende und sich selbst nie befriedigende Verfasser nicht zufrieden: im Jahre 1547 erschien die Dialektik in sehr beträchtlich erweiterter Gestalt mit einer Widmung an Johannes Camerarius, den Sohn seines Busenfreundes. In wenigen Tagen waren 3000 Exemplare verkauft, und er machte sich von neuem an die Verbesserung des Buches. Nach seiner Meinung kamen seine δεύτεραι φροντίδες dem Buche sehr zu statten: mox igitur instituta est secunda editio, in qua multa erunt emendatiora, und schon im nächsten Jahre (1548) war wieder eine Auflage nötig. In dieser dritten Form ist das Werk noch öfter bis zum Jahre 1583 gedruckt worden.[1]

Das schlanke Schriftchen vom Jahre 1520 war durch die wiederholten Umarbeitungen zu einem stattlichen Bande angeschwollen. Johannes Stigel nannte in seinen Distichen die Schrift später den Ariadnefaden zu den Musen. Von dem ursprünglichen Entwurf ist hier kaum ein Stein noch auf dem andern geblieben. Nur die Einteilung in vier Bücher und die Anordnung des Stoffes im ganzen ist noch die alte; aber sonst ist jedes Kapitel erweitert, der Ausdruck bestimmter, die Ordnung lichtvoller, die Beispiele zahlreicher. Überall sind die Fäden zur Rhetorik hinübergesponnen.

Wer den Wert des Buches beurteilen will, mufs zunächst darauf achten, zu welchem Zweck Melanchthon dasselbe geschrieben hat. Es sollte ein Lehrbuch für seine Zuhörer sein, es war verfafst ad utilitatem pueritiae. Er betont, dafs der gröfste Teil des Inhaltes nur überkommenes Gut des klassischen Altertums ist. Statt der durch die mittelalterlichen Kommentatoren verschütteten aristotelischen Dialektik wollte er die reine Lehre des Aristoteles geben und nur noch einige nicht alberne Kommentatoren älterer Zeit, wie Alexander Aphrodisias und Boethius, daneben gelten lassen.[2] Für die Topik hat ihm besonders das Werk Rudolf Agri-

[1] Wiederabgedruckt CR. XIII 507—752, wo auch über die verschiedenen Ausgaben berichtet wird. Leider ist dabei von Bretschneider die Angabe der Varianten unterlassen worden. Wie wichtig dieselben aber sind, hat bereits M. Mylius in seiner Chronologia scriptor. Phil. Melanchth. (1582) hervorgehoben. In dem „Kurzgefafsten Plane" der Monumenta (S. 16) wurde darum mit Recht dieser Übelstand gerügt. Eine Analyse des Werkes M.'s gibt A. Richter (Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Bd. 102. 1870. S. 487—491), dem aber entgangen ist, dafs die älteste Form der Dialektik CR. XX 709 abgedruckt ist.

[2] Ego veram, incorruptam, nativam Dialecticen, qualem et ab Aristotele et aliquot eius non insulsis interpretibus, ut ab Alexandro Aphrodisiensi et Boetio accepimus, praedico. CR. VI 655. Über die Abhängigkeit der Melanchthonschen Dialektik von Aristoteles vgl. auch O. Riemann, Ph. Melanchthonis studia philo-

colas nützliche Dienste geleistet. Den Charakter eines Lehrbuchs hebt er mehrmals mit Nachdruck hervor; seine Dialektik könne die ausgezeichneten und ausführlicheren Werke über Dialektik von Rudolf Agricola und Johannes Caesarius nicht entbehrlich machen.[1] Sein Buch soll eine Hinleitung zu Aristoteles Werken selbst sein, deren Lektüre damals wie heute nicht jedermanns Sache war. Immer von neuem empfiehlt er die Dialektik, weil er sie für nützlich, ja für unentbehrlich für jede Wissenschaft und die Theologie noch besonders hält. Die Dialektik verleiht der Wissenschaft Licht und ist zugleich das Band der verschiedenen Zweige des Wissens. Insbesondere müssen die Theologen die Dialektik verstehen, um deutlich lehren und Streitfragen schlichten zu können.[2] Über ihren Wert im ganzen mögen A. Richters Worte angeführt sein: „Auch von Melanchthons Dialektik gilt das Urteil, das Kant über die Logik überhaupt fällt: „Übrigens hat die Logik von Aristoteles Zeiten her an Inhalt nicht viel gewonnen, und das kann sie ihrer Natur nach auch nicht; aber sie kann wohl gewinnen in Ansehung der Genauigkeit, Bestimmtheit und Deutlichkeit.“ Gerade durch diese letzteren Eigenschaften zeichnet sich Melanchthons Logik vor allen andern aus.“[3]

Zum Schlusse noch ein kurzes Wort über das Verhältnis von Melanchthons Dialektik zu Rudolf Agricola. Kein Humanist aufser Erasmus hat gröfseren Einflufs auf Melanchthons fundamentale Anschauungen geübt, als der Friese Agricola, der seinen Lebensabend in Heidelberg verlebte. Mehr als 20 Jahre nach dessen Tod traf der jugendliche Student Melanchthon hier noch eine frische Tradition von diesem „humanistischen Freiherrn,“ wie ihn Friedrich von Bezold nennt, die hauptsächlich durch Pallas Spangel vermittelt sein dürfte.

soph. (Halis Saxon. 1885) p. 14 ff. und den Einflufs derselben auf seine Theologie ebendaselbst S. 17.

[1] CR. I 1080. II 543. VI 657, wo noch Jodocus Willich anerkennend genannt ist. Vgl. hierzu auch Ueberwegs Grundrifs der Geschichte der Philosophie (6. Aufl.) III 13. C. Prantl, Geschichte der Logik IV 167 ff.

[2] CR. VI 655—657. Den Wert der Dialektik hatte er schon im Jahre 1519 durch den Satz ausgesprochen: Ex Dialectica pendent omnia, quae ut sunt initia studiorum, reliqua ex suo modo temperant. Ja er leitet den Verfall der Wissenschaften aus der Vernachlässigung der Dialektik ab. CR. I 64. Vgl. ferner CR. XI 159—161.

[3] Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Bd. 102 (1870) S. 491. Vgl. dazu auch Ueberweg, Grundrifs der Geschichte der Philosophie (6. Aufl.) S. 21 u. 22. Bezüglich des pädagogischen Wertes einer Dialektik, wie sie Melanchthon gibt, vgl. besonders E. Laas, Der deutsche Aufsatz I[2] 11 ff.

Melanchthon hat stets grofse Stücke auf den Friesen gehalten und in Wort und Schrift dessen übrigens nicht sehr zahlreiche Werke der Jugend angepriesen.[1] In der epistola dedicatoria, welche er an den Herausgeber der Lucubrationes Agricolas, Alardus Aemstelredamus, 1539 richtete, erklärt er unumwunden, dafs unter den neueren Büchern über Dialektik das Agricolas das beste sei: Nec vero ulla extant recentia scripta de locis et de usu Dialectices meliora et locupletiora Rodolphi libris.[2] Gemeint sind damit De inventione dialectica libri tres,[3] welche er auf Bitten des bekannten Humanisten und Staatsmannes Dietrich von Plenningen geschrieben hat.[4] Dieses Werk, das eine mafsgebende Schrift des deutschen Humanismus geworden, ist im Grunde eine „ciceronisch-quintilianische Topik."[5] Was aber den Einflufs desselben auf Melanchthon betrifft, so ist derselbe im ganzen sehr bedeutend, und doch ist derselbe mehr ein allgemeiner, seine ganze Denkweise bestimmender, als dafs seine Dialektik im einzelnen von Agricolas Werk abhängig wäre. Um so einiger sind die beiden Männer in den leitenden Grundanschauungen. So stimmen beide überein in der Verwerfung der scholastischen Wissenschaft, deren Schulbetrieb beiden wertlos, ja geradezu schädlich erscheint. Die Einleitung zum zweiten Buch der Dialektik Agricolas trägt Gedanken vor, die denen Melanchthons entsprechen, wo er auf die Wissenschaft des ausgehenden Mittelalters zu sprechen kommt. Wenn es mit der Pflege der Dialektik schlimm stehe in tanta omnium studiorum colluvie, so sei es mit den andern Wissenschaften auch nicht besser. Sic iuris consulti perplexa et involuta disputandi praecepta balbutiunt. Sic medicinae studia magna ex parte redacta sunt ad supervacuas instituto suo physices quaestiones. Sic physice mathematicas arripuit. Unde verbosa illa est de maximo et minimo et de calculandi (ut aiunt) ratione iactatio. Am schlimmsten aber kommt die Theologie jener Zeit weg: ziehe man von derselben die Metaphysik, Physik und Dialektik

[1] Vgl. oben S. 15. Auf einige kaum beachtete Werke Agricolas macht aufmerksam K. Hartfelder, Unedierte Briefe des R. Agricola (Festschrift der badischen Gymnasien zum Heidelberger Jubiläum. S. 3. Anm. 2).

[2] CR. III 676.

[3] Vgl. die Ausgabe des Alardus Coloniae (bei Joh. Gymnicus) 1539.

[4] In der Dedikationsepistel an Plenningen sagt er: Absolvi tandem libros, quos de inventione dialectica tuo suasu rogatuque aggressus sum scribere. Über Plenningen vgl. die Angaben bei Hartfelder: Deutsche Übersetzungen klassischer Schriftsteller a. d. Heidelberger Humanistenkreis (Berlin 1884) S. 5.

[5] So Prantl, Gesch. d. Logik IV 167.

ab, so stehe sie nuda et destituta da, so dafs sie nicht einmal ihren Namen zu verteidigen vermöge. Man könne mit ihr das Volk nicht belehren: ex illis artibus inextricabilis aliqua eruitur disputatio, quae tempus extrahat et inani strepitu audientium feriat aures. Insbesondere aber betont Agricola, dafs man die Dialektik lerne zu einer nützlichen Verwendung. Wenn die Scholastik mit ihrer dialektischen Denkfreudigkeit ihre verschlungenen Syllogismen schliefslich als Selbstzweck angesehen hatte und man auf die naseweise Frage, wozu man all das lernen solle, eben nur die Antwort erhielt: quia quisque didicerit et quia doceant omnes, wie Agricola es ausdrückt, so betont dieser (und Melanchthon folgt ihm darin), dafs die richtig gelehrte Dialektik für die Geschäfte des täglichen Lebens nützlich sein müsse. Auf die scholastische Weise betrieben, nützt also die Dialektik blofs sich, während sie doch allen Wissenschaften zu gut kommen soll.

Ferner ist Melanchthon mit Agricola einig in der hohen Wertschätzung des Aristoteles, Quintilian und Cicero; nur dürfte Melanchthon inhaltlich noch mehr von Aristoteles abhängen: Priores illo (sc. Boëtio), qui in manibus sunt, Quintilianus et ante eum Cicero princepsque omnium Aristoteles hanc rem complexi sunt. Sed illi omnes locorum explicuere naturam varie et suo quisque modo. Quod autem maximum in re quaque est, rationem tractandi ipsos, unus Quintilianus conatus est explicare et ostendere, quomodo inveniendum sit ex ipsis. Die Abhängigkeit von den gleichen Quellen erklärt übrigens manche Übereinstimmung im einzelnen. Insbesondere aber ist die innige Verbindung von Dialektik und Rhetorik beiden Gelehrten gemeinsam. Agricolas Werk ist noch beides, Dialektik und Rhetorik, Melanchthon hat sie zwar geschieden, aber immer wieder ihre Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit betont und ihre Verschiedenheit so bestimmt, dafs sie rein formal ist. Auch im einzelnen berühren sich die beiden Schriften oft genug: nach Agricola ist das proprium munus der Dialektik: Posse de qualibet re probabiliter argumentari;[1] im ersten Entwurf seiner Dialektik stellt Melanchthon den Satz an die Spitze: Dialectica est artificium apposite ac proprie de quocunque themate disserendi.[2] Die Verwandtschaft ist hier augenscheinlich, und doch hat Melanchthon nicht abgeschrieben. Dasselbe lehrt eine durchgeführte Vergleichung: überall zeigt sich seine selbständige Art, den Stoff zu gestalten und zu pointieren. So bleiben seine Darstellungen

[1] De Inventione dialectica p. 178 und dazu p. 192.

[2] CR. XX 711.

der Dialektik wertvolle Zeugnisse, wie er bei der Übereinstimmung in Prinzipienfragen doch seinen eigenen Weg selbständig zu gehen wufste.

Wenn man aber in der Auffassung des Agricola und Melanchthon einen Abfall von der Wissenschaft der „reinen" Logik sieht, wie z. B. Prantl,[1] so kann das nicht in Abrede gestellt werden. Aber es erwächst daraus kein Vorwurf für Melanchthon, der eben nur ein Lehrbuch für seine Studenten geschrieben hat. Der Standpunkt der Schule war für ihn allein mafsgebend. Für diese schien ihm der Betrieb der „reinen Logik", die ihm mit Scholastik identisch war, unnütz, ja sogar schädlich. Melanchthon war eben kein Philosoph, sondern Praeceptor Germaniae.[2]

Die Rhetorik Melanchthons ist unter drei verschiedenen Titeln erschienen: 1519 zu Wittenberg De rhetorica libri tres, 1521 zu Hagenau als Institutiones Rhetoricae, 1531 zu Wittenberg Elementorum rhetorices libri duo und unter demselben Titel durch drei Beigaben vermehrt abermals in Wittenberg 1542. Jede von diesen Ausgaben wurde mehrfach aufgelegt, gewifs öfters als Nachdruck, ohne Wissen des Verfassers. Die Hagenauer Ausgabe, welche Johannes Agricola dediziert ist, wurde nach dem Diktat Melanchthons, aber nicht von ihm selbst veröffentlicht.[3] Der hier folgenden Inhaltsangabe ist die Wittenberger Ausgabe des Jahres 1542 zu grunde gelegt.[4] Dieselbe ist übrigens von der ersten Ausgabe gänzlich verschieden und verhält sich zu ihr wie ein ausgeführtes Lehrbuch zu einem auszugartigen Schema.

In der Einleitung zum ersten Buch erläutert Melanchthon den eigentlichen Wert der Rhetorik, die nicht blofs darauf ausgehe Redner zu bilden, sondern auch jungen Leuten das Verständnis der Klassiker

[1] Vgl. seine Beurteilung der humanistischen Systeme Gesch. d. Logik IV S. 160 ff.

[2] So sagt auch Ueberweg (System der Logik etc. 5. Auflage. Bonn 1882 S. 37): „Melanchthon stellt (in seiner Dialektik) die didaktische Seite in den Vordergrund," d. h. er liefs die „aus dem Interesse der Zeit verdrängten scholastischen (in diesem Falle rein logischen) Streitfragen" im Interesse der Schule bei Seite.

[3] Vgl. über die Ausgaben CR. XIII S. 413—416.

[4] Dieselbe ist wieder abgedruckt CR. XIII 417—506, leider wie bei der Dialektik (S. S. 216) ohne die Varianten der andern Ausgaben. Auch bei diesem Anlafs sei das Bedauern ausgesprochen, dafs wir immer noch keine Buchdruckergeschichte von Wittenberg und Hagenau besitzen. Dieselben würden gewifs wertvolle Resultate ergeben, wenn sie nach dem Muster der Tübinger Buchdruckergeschichte Steiffs gearbeitet wären.

(boni autores) ermögliche. Wer die Schriftsteller verstanden hat und von der Natur mit dem Talent zum Sprechen ausgerüstet ist, dem wird es nicht schwer sein, selbst Reden zu halten, indem er nämlich die gelesenen Muster nachahmt.[1] „Denn weder kann man ohne Nachahmung Redner werden, noch rückt die Nachahmung ohne Kenntnis der rhetorischen Vorschriften vorwärts."

Aufserdem setzt aber die Eloquentia Sachkenntnis voraus, „denn es ist Wahnsinn, nicht Beredsamkeit, über unbekannte Dinge zu reden." Der Redner mufs deshalb eine Kenntnis der Sachen haben, d. h. er darf nicht ununterrichtet sein über Religion, das Wesen der Dinge, das Recht etc. Die Rhetorik ist die Kunst vom richtigen und schönen Reden.[2] Weil aber jede Rede aus Sachen und Worten besteht, so mufs man zuerst für die Sachen und dann erst für die Worte Sorge tragen. Deshalb zählt man fünf Aufgaben (officia) für den Redner: Inventio, dispositio, elocutio, memoria und pronuntiatio. Die zwei ersten beziehen sich auf den Inhalt, die dritte auf die Worte oder die Form der Darstellung. Diese drei erschöpfen aber beinahe die ganze Kunst der Rhetorik. Über das Memorieren (memoria) will Melanchthon keine Vorschriften mitteilen, quia memoria parum admodum ab arte adiuvatur. Man sieht, Melanchthon war kein Freund von mnemotechnischen Kunststücken. Von der pronuntiatio oder actio will er aber nicht reden, weil man darüber in seiner Zeit anders denkt als im Altertum. Wie man sich beim Vortrage zu halten habe, das sei auf dem Forum durch Nachahmung zu lernen.[3]

Im nächsten Abschnitt behandelt er den Unterschied der Dialektik und Rhetorik, den er blofs in der Form der Darstellung findet. Die Dialektik gibt die Dinge nackt, ohne Schmuck, die Rhetorik bekleidet die nackten Gedanken mit schönem Gewande. Dieser bekanntlich nicht von Melanchthon herrührende und dennoch von ihm häufig behandelte Gedanke wurde schon früher entwickelt.[4]

Für die Inventio ist es nun von Wichtigkeit, die Arten der Causae, der zu behandelnden Gegenstände, zu kennen, und so handelt der

[1] Vergl. dazu die lehrreichen Bemerkungen bei H. Bassermann, Lehrbuch der geistlichen Beredsamkeit (Stuttgart 1885) S. 60.

[2] Rhetorica vero est ars, quae docet viam ac rationem recte et ornate dicendi. CR. XIII S. 419.

[3] Quid maxime in agendo deceat, in foro discendum est imitatione. CR. XIII Seite 419.

[4] Siehe oben S. 183 ff. und dazu H. von Dadelsen, Die Pädagogik Melanchthons S. 25.

nächste Abschnitt: De tribus generibus causarum. Gemeinhin unterscheidet man drei Arten: genus demonstrativum, welches Lob und Tadel enthält, das genus deliberativum, das in Zuraten oder Abraten besteht, und das genus iudiciale, welches sich mit den gerichtlichen Streitigkeiten beschäftigt. Zu diesen drei überlieferten Gattungen fügt nun Melanchthon eine vierte, die charakteristisch für den „Lehrer" und Theologen ist: „Ich glaube, dafs man die lehrhafte oder didaktische Gattung (διδασκαλικὸν genus) hinzufügen mufs, welche trotzdem dafs sie eigentlich zur Dialektik gehört, nicht übergangen werden darf, wenn es sich um die Arten der Geschäfte handelt, zumal da sie in unserer Zeit in der Kirche den ausgedehntesten Gebrauch hat, wo man nicht blofs bewegliche Reden (suasoriae conciones) halten, sondern viel häufiger die Menschen nach Art der Dialektiker über die Glaubenssätze der Religion belehren mufs, damit sie dieselben vollständig begreifen können." Darin also besteht die didaktische Gattung, die Methode des Lehrens, welche in der Dialektik überliefert wird, und von der die Rhetoren einen kleinen Teil in ihrem status finitivus erhalten haben. Das genus demonstrativum ist der didaktischen Gattung verwandt, was mit Hilfe eines Beispiels aus den Psalmen erläutert wird.

Zum genus demonstrativum gehört auch die Dankrede (gratiarum actio), ein Beispiel dafür ist Ciceros Rede pro M. Marcello. Ferner gehören hierher petitiones, commendationes, deprecationes, consulationes, obiurgationes et aliae multae species, quas recenset Erasmus in ratione scribendarum Epistolarum.

In dem folgenden Abschnitt wird der Nutzen auseinandergesetzt, welchen die Kenntnis des genus orationis bringt, zugleich aber auch bemerkt, dafs die einzelnen Genera nicht immer geschieden auftreten, sondern in einander übergreifen, wie z. B. Ciceros Rede pro Archia zwar zum genus iudiciale gehört, zugleich aber manches aus dem genus demonstrativum entleiht.

Charakteristisch ist es, dafs Melanchthon zunächst das genus didascalicum ausführlich behandelt, wenn er auch denjenigen, der eingehendere Regeln darüber verlangt, an die Dialektik verweist, welche recht eigentlich die Wissenschaft vom richtigen Lehren sei. Dieses genus hat die gröfste Bedeutung und den gröfsten Nutzen; denn die Menschen sind am häufigsten über die Religion, das Recht, ihre Pflicht und dergleichen zu belehren. Die Fragen hierin sind aber doppelter Art, entweder einfache oder zusammengesetzte. Die Loci

für die simplex quaestio lauten folgendermafsen: Quid sit, quae sint partes vel species, quae causae, qui effectus, quae cognata et pugnantia. An drei Beispielen werden diese Loci erläutert, am Begriff der Tugend, der Bufse und des Glaubens, wobei besonders der letzte den treuen Gefährten Luthers charakterisiert. Für die zusammengesetzten Fragen, die coniunctae quaestiones, sind die Loci fast dieselben: Definitio, causae, effectus, partes, pugnantia.

Der nächste Abschnitt ist dem genus iudiciale gewidmet. Diese Gattung hat nach Melanchthons Meinung für die Alten den Anlafs zur Erfindung der Rhetorik gegeben. Denn die Rhetoren hätten die jungen Leute für das Forum vorbilden müssen. Aus diesem Grunde bestehe ein grofser Teil der Rhetorik in der Darlegung der Regeln, wie man gerichtliche oder juristische Streitfragen behandle. Freilich ist von der alten Kunst des Forums nur noch ein schwaches Bild übrig, und darum trägt Melanchthon nicht für spätere Juristen vor. Er teilt seine Regeln nur zu dem Zwecke mit, dafs seine Zuhörer die Reden anderer beurteilen oder Streitfragen in Briefen sachgemäfs behandeln oder in ihrer kirchlichen Thätigkeit Gebrauch davon machen können. Denn kirchliche Streitigkeiten haben eine grofse Ähnlichkeit mit den Streitigkeiten vor Gericht: man legt nämlich Gesetze aus, löst Antinomien auf, erklärt Zweifelhaftes und frägt nach den Motiven der Handlungen.[1] Vor allem kommt es darauf an, den status festzustellen, d. h. die principalis quaestio oder propositio zu formulieren, und so handelt er denn zunächst de statibus, deren drei zu unterscheiden sind: status coniecturalis, legitimus und iudicialis.

Ehe diese erläutert werden, finden die Teile der Rede eine kurze Besprechung. Es sind: Exordium, narratio, propositio, confirmatio, confutatio, peroratio, die den Lesern ciceronischer und anderer klassischen Reden bekannt genug sind. Die Beispiele, welche er hier zur Erläuterung beizieht, stammen ebensosehr aus den paulinischen Schriften des Neuen Testamentes wie aus Cicero und Demosthenes.

Bei der Erklärung des genus deliberativum, das im An- oder Abraten, im Ermutigen oder Warnen, Bitten, Trösten und dergleichen besteht, bespricht er auch unter anderm den Wert der Beispiele: „es herrschen in dieser Gattung die Beispiele, wie wenn einer erwähnt,

[1] Diese Stelle erklärt, abgesehen von anderen Gründen, warum für die zahlreichen Religionsgespräche des 16. Jahrhunderts Melanchthon der gewöhnliche Sprecher der Evangelischen war. Er war der Meister der Dialektik und Rhetorik und darum für religiöse Disputationen am besten ausgerüstet.

dafs Karl der Grofse oder Otto I das Vaterland gegen die Barbaren mit der höchsten Tapferkeit verteidigt oder Kaiser Friedrich I die Sarazenen bis nach Syrien verfolgt hat.“ Wenn die jungen Leute die Regeln dafür kennen gelernt haben, mufs man ihnen Beispiele vorführen, die für diesen Fall besser als alle Vorschriften sind. Poesie, Geschichte und die Brieflitteratur ist reich an solchen. Melanchthon sähe es am liebsten, wenn die Lehrer ihre Beispiele aus Livius wählten, der sich durch die Bedeutsamkeit der dargestellten Ereignisse wie durch den Ton der Darstellung (sonus orationis) empfehle.

Das Genus demonstrativum enthält entweder Lob oder Tadel, dabei aber macht es einen grofsen Unterschied, ob Personen, Handlungen oder Dinge behandelt werden, weil darnach die anzuwendenden Loci verschieden sind. Bei den Lobreden auf Personen wird gelegentlich der Exordien bemerkt, dafs sie freier sein dürfen, wie man an Epithalamien und Epikedien, zwei Lieblingsgattungen der humanistischen Dichter, sehen könne. Als Beispiele für Lobreden auf Personen werden angeführt von Isokrates eine solche auf Euagoras, von Plinius auf Trajan und von Erasmus, der also wie ein gleichberechtigter neben die Alten tritt, eine solche auf König Philipp von Spanien. Auch von den Psalmen gehörten manche zum genus demonstrativum, nämlich die, welche Christus beschrieben: hi possunt haberi pro brevibus panegyricis. Selbstverständlich wird dieser Gattung hoher Wert beigelegt; denn von der echt humanistischen Freude an lateinischen Prunkreden ist auch Melanchthon nicht ganz frei. Charakteristisch sind daher die Worte, mit denen er diesen Abschnitt schliefst, dafs man zwar im ganzen Leben auf das achten soll, was schicklich ist, zumeist aber beim Reden: Nusquam enim magis lucet decorum quam in dicendo, cum id sit praecipuum ac maximum ac difficillimum operum humanorum omnium.

In einem weiteren Abschnitt De locis communibus nimmt er für sich das Verdienst in Anspruch, hiermit in aller Kürze die Lehren de inventione zusammengestellt zu haben, worüber die Griechen so dickleibige Bücher geschrieben. Er ist der Ansicht, dafs man in rhetorischen Büchern nicht lange Rat suche, wenn man den Gegenstand ganz begriffen hat, sondern sich mit Hilfe des gesunden Menschenverstandes (communis prudentia) zurecht finden soll. Doch will er eine goldene Regel noch besonders empfehlen, besonders zum Zweck der Disputationen: ut hypothesin transferamus ad thesin. Vocant autem hypothesin negocium, de quo controversia est, circumscriptum circum-

stantiis ut: sitne bellum movendum adversus Turcas. Thesin vocant generalem quaestionem, ut: liceatne Christiano bella gerere. Es ist aber sehr empfehlenswert, die Rede von der Spezies zur Gattung hinüberzuleiten; die Rede bekommt dadurch Fülle und Reichtum. Für diese Regel beruft er sich auf die Autorität Ciceros und die Sprüche Christi. Doch ist Melanchthon die grofse Gefahr bekannt, welche darin liegt, wenn z. B. jemand nur solche loci communes, blofse Redeblumen sich sammelt und darüber das tiefere Eindringen in den Inhalt der gelesenen Bücher unterläfst. Ein solches Studium nützt gar nichts und erzeugt falsche Einbildung. Darum schärft er ein, was er unzählige Male in Schriften und Reden wiederholt hat, dafs zum guten Reden vor allem Kenntnisse in der Philosophie, Theologie, Rechtswissenschaft und Geschichte nötig seien. Zwei Abschnitte De affectibus[1] und De dispositione schliefsen das erste Buch ab.

Nachdem bisher gezeigt worden, wie man den Stoff zu einer Rede auffindet und die gewonnenen Gedanken ordnet, so handelt das zweite Buch De elocutione, d. h. vom Stil oder der Darstellung. Elocutio wird dahin definiert, dafs sie in deutlicher und klarer Rede die Dinge auseinandersetzt: Est itaque elocutio, quae dilucida et perspicua oratione res exponit. Zugleich ist ihre Bedeutung nicht geringer als die der im ersten Buch behandelten Gegenstände; denn ohne das Licht der Worte können die Dinge nicht verstanden werden. Daher ist es ein Irrtum, wenn man meint, auf die Form der Darstellung komme weniger an, und die Regeln über die Elocutio dienten blofs dem leeren Prunken mit Worten. Dieser Irrtum hat zur Vernachlässigung der Studien geführt und viele Nachteile im Gefolge gehabt. Wer auf die Form der Darstellung nicht achtet, der beeinträchtigt dadurch den Inhalt, der nicht vollkommen klar wird. Wer Beispiele dafür verlange, könne sie bei Theologen, Juristen und überall finden. Eine entsprechende Rede, die aus guten Gedanken und treffenden Worten besteht, ist schöner als Musik, aber neben dem Vergnügen, das sie bereitet, ist auch ihr sonstiger Nutzen nicht zu unterschätzen. Wenn manche behaupten, der Schmuck der Rede sei bei einer ernsten Sache wie die Schminke bei einer Matrone, so ist das deshalb unrichtig, weil das natürliche Gesicht der Rede das ist, wie es durch Beobachtung der Vorschriften der Rhetorik wird.

Die Elocutio umfafst nun drei Dinge: den sermo grammaticus, die figurae und die amplificationes. Melanchthon meint, dafs diese

[1] Ein Urteil darüber bei E. Laas, Der deutsche Aufsatz I² 13.

Einteilung im Grunde identisch sei mit der vierteiligen bei Cicero. Wenn die Lehre von der inventio überall auf die Dialektik zurückgreifen muſs, so steht die elocutio in einem ebenso innigen Verhältnis zur Grammatik, von der sie vieles entlehnt. Die jungen Leute müssen deshalb zuerst nach der Aneignung einer streng grammatischen Darstellung streben. Grammatik ist dabei in weiterem Sinne zu verstehen, wonach nicht bloſs die für Schüler bestimmten Regeln der Formenlehre und Syntax gemeint sind, sondern auch die Verbindung von Ausdrücken und Phrasen, wie sie im Sprachgebrauch der besten lateinischen Schriftsteller enthalten ist, d. h. also etwa Stilistik in unserer Terminologie.

Der gröſste Vorzug einer guten Darstellung ist die Deutlichkeit oder Klarheit, die perspicuitas, einer von den Melanchthonschen Grundgedanken, der in unzähligen Variationen bei ihm wiederkehrt, und der auch maſsgebend für die Beurteilung seines eigenen Stils ist. Die Klarheit beruht hauptsächlich in der Vermeidung aller zweideutigen Wendungen: es ist stets der eigentliche oder zutreffende Ausdruck zu brauchen, der proprius sermo, in dem Melanchthon selbst ein bewunderter Meister war. Dabei wird es nicht zu vermeiden sein, daſs auch bei den Klassikern nicht gebräuchliche Worte zur Anwendung kommen, weil die Religion und die Form des Staates eine andere ist als in den Tagen Ciceros.[1] Für neue Dinge, welche die Alten nicht kannten, braucht man auch neue Worte, nur dürfen sie dem Wesen der lateinischen Sprache (latina consuetudo) nicht widersprechen. Die Neigung, unnötigerweise neue Worte zu erfinden, scheint ihm bedenklich, weil er sie bei den Ketzern der alten Kirche bis herunter zu den Wiedertäufern in seiner Zeit findet.

Wenngleich aber die Sorge für den proprius sermo die erste ist, so müssen doch bisweilen der Notwendigkeit oder des Schmuckes halber Redefiguren (figurae) gebraucht werden, und so geht Melanchthon zuerst über zu einem Abschnitt: De tropis et schematibus. Als *τρόποι* werden aufgezählt: *μεταφορά, μετάληψις, συνεκδοχή, μετωνυμία, ἀντωνομασία, ὀνοματοποιία* und *κατάχρησις*, die alle kurz besprochen werden. Auch die *ὑπερβολή* und contraria extenuatio gehören

[1] Melanchthon war demnach, wie Erasmus, ein Feind der strengen Ciceronianer. R. v. Raumer, Geschichte der Pädagogik. I³ 100. Durand de Laur, Erasme II 127. Er findet es lächerlich und geschmacklos, wenn die Ciceronianer strengster Observanz persuasio für fides, coelestis philosophia für evangelium u. dergl. setzen. Das erschwere nur das Verständnis: id non est illustrare res difficiles dicendo, sed obscurare atque corrumpere. CR. XIII 497.

dazu, die sollen aber erst später behandelt werden. Dagegen gehört die Allegorie nicht zu den Tropen, und so nimmt er Anlafs, „über den vierfachen Sinn der heiligen Schriften" zu handeln. Das Mittelalter unterschied einen sensus literalis, tropologicus, allegoricus und anagogicus und konnte, mit diesem Werkzeug der Willkür und Phantasterei ausgerüstet, in jeder Stelle der heiligen Schrift jegliches Beliebige finden. Melanchthon erinnert daran, dafs man überall eine einzige und deutliche Meinung zu suchen habe und zwar nach den Regeln der Grammatik, Dialektik und Rhetorik. Freilich verwirft er die Allegorie nicht ganz, aber er meint, dafs sie nicht jedermann ausüben kann, wenn nicht alle Sicherheit der heiligen Schrift erschüttert werden soll. Die Kommentare Luthers zum Deuteronomion erscheinen ihm als Muster für Allegorie: sed hanc rationem nemo imitari sine excellenti doctrina potest.

Die Figurae teilt er in drei Klassen ein, von welchen die erste ad grammaticos, die zweite ad mentem seu sententiam, die dritte ad oratorem sich bezieht. Die einzelnen Redefiguren finden ihre Erklärung und werden durch Beispiele erläutert. Gelegentlich der Amplificatio bemerkt Melanchthon, dafs er sich kurz fasse, weil man darüber sich am besten aus den in aller Händen befindlichen Schriften des Erasmus belehren könne. Da aber die Figurae aus den Loci der Dialektik entstanden sind, so werden letztere in der Fortsetzung eingefügt, wobei das Bestreben sich geltend macht, nicht zu sehr ins Einzelne zu gehen und dadurch spitzfindig zu werden. Es folgen: Definitio, divisio, causae, contraria, similia, genus, circumstantiae et signa.

Der folgende Abschnitt De imitatione ist einer der wichtigsten der ganzen Rhetorik und mufs in einem andern Zusammenhang eingehender gewürdigt werden.[1] Nach Aneignung der rhetorischen Regeln werden die Lernenden an die Nachahmung der besten Muster verwiesen, und dabei mufs beachtet werden, dafs Melanchthons Rhetorik lateinische Redner ausbilden will. Die Nachahmung erstreckt sich auf Inhalt und Form, auf Sachen und Worte. Zur Imitatio eignen sich am meisten die Schriftsteller der Zeit, die am reinsten gesprochen hat, d. h. also Cicero und Cäsar, sowie der ein wenig ältere Terenz

[1] Dieser Abschnitt soll die volle Bewunderung des Bembus, der dasselbe Thema behandelte, erregt haben: Cum reflorescentibus literis certatim eruditi de imitatione bonorum autorum scriberent, Bembus, qui idem argumentum cum Erasmo et aliis tractavit, Philippo palmam concessit, cum locum de imitatione in Rhetoricis scriptum legisset, his usus verbis: nihil se planius in hoc genere doctrinae legisse. Cf. Laur. Ludovicus, Ecclesia vetus, nova p. 467.

und der etwas jüngere Livius. Aber auch Plautus, Sallust und besonders Quintilian werden noch empfohlen, Plinius der ältere nur wegen der Worte für die Sachen, nicht wegen seines Stils, der nicht zu rühmen ist. Dagegen ist zu warnen vor den archaischen Autoren sowie den blumenreichen der späteren Zeit, wie Apuleius und Sidonius. Das Hauptmuster mufs aber stets Cicero bleiben, und mit Politian vor diesem warnen wäre gerade so, als wenn man werdende Dichter vor der Lektüre des Horaz, Ovid und Tibull warnen wollte. Für die, welche sich an Cicero bilden wollen, stellt Melanchthon zwei Regeln auf: man mufs nach dem iustus ordo sententiarum streben und zweitens die sententiae meistenteils, wenn auch nicht immer, in Form von Perioden vortragen.

Ein letztes Kapitel handelt von den drei Arten der Darstellung (tria genera dicendi), dem genus humile, mediocre und grande, die er durch eine Vergleichung mit der Malerei seiner Zeit zu verdeutlichen sucht: Albrecht Dürer entspreche dem genus grande, Lukas Cranach dem humile und Matthias Grunewald dem genus mediocre. Die Besprechung der Gattungen im einzelnen und Anführung von Beispielen, unter denen auch Schriften des Erasmus neben den alten Autoren erscheinen, beschliefsen die Schrift.

Die im Jahre 1519 erschienene erste Ausgabe seiner Rhetorik hatte Melanchthon seinem Tübinger Lieblingsschüler Bernhard Maurus gewidmet und hatte in der Epistola dedicatoria[1] einen humanistischen Protest eingelegt gegen die mittelalterliche Betreibung der Dialektik, mit der die Rhetorik aufs innigste zusammenhing. Als die studierenswerten Musterbücher für die beiden Wissenschaften werden Aristoteles, Cicero, Quintilian, den er nach der Sitte der Zeit nur Fabius heifst, bezeichnet. Von den neueren wird besonders Erasmus mit De copia und den Adagia genannt. Später war Melanchthon mit dem Buche in seiner ersten Gestalt sehr unzufrieden, und obgleich eine zweite Ausgabe nach dem Diktat in seiner Vorlesung ihm in vielen Dingen besser schien als die erste, so wäre ihm doch nicht unerwünscht gewesen, wenn das Buch auch in dieser zweiten Gestalt zu grunde gegangen wäre.[2]

In der That ist die dritte Form des Buches ein gänzlich verschiedenes Werk von der im Jahre 1519 erschienenen Ausgabe. Kein einziges Kapitel ist in beiden Schriften gleich. Die erste Form macht den Eindruck eines dürren Schemas, eines gerippeartigen Auszuges,

[1] Wieder abgedruckt CR. I 62—66.
[2] CR. I 452. 453.

der sich auf das Allernotwendigste beschränkt und insbesonders die Abhängigkeit von Rudolf Agricola und Erasmus mit Offenheit merken läfst. Am Ende der Kölner Ausgabe vom Jahre 1521 ist ein kleiner Anhang: De ratione studii ex lucubrationibus Erasmi,[1] und am Ende von Kapitel VIII steht eine Verweisung auf Agricola.

Deutlicher sprach er sich über den Zweck seiner Rhetorik aus, als er später das Buch von neuem herausgab.[2] Keineswegs sollte dasselbe die klassischen Muster und deren Lektüre entbehrlich machen. Melanchthon erklärte seine Rhetorik nur als ein Vorbereitungsbuch für die rhetorischen Schriften Ciceros und Quintilians, deren Studium er nachdrücklich empfahl. Denn diese beiden sind so vorzüglich, dafs sie selbst die Griechen übertroffen haben. Auch ist ihr Verständnis für einen Schüler nicht zu schwer.[3]

Was nun die Eigentümlichkeit seiner Rhetorik betrifft, so ist sie zugleich auch Homiletik. Die letztere Wissenschaft ist noch nicht selbständig geworden; die rhetorischen Regeln werden so geformt, dafs sie nicht blofs dem über eine wissenschaftliche Frage redenden Gelehrten oder Gelegenheitsredner bei einem festlichen Anlafs, sondern auch dem Prediger auf der Kanzel dienlich sind.[4] Dieser homiletische Zweck ist nicht etwa nebensächlich, blofses gelegentliches Accidens, sondern er durchdringt das ganze System; darum werden die Beispiele aus den Klassikern und zugleich aus der Bibel entlehnt. Gewifs stellten auch die Theologen einen beträchtlichen Bruchteil der Zuhörer Melanchthons für seine Vorlesungen über Rhetorik. Die Rhetorik Melanchthons ist also ein Versuch, die Regeln antiker Redekunst, die auf dem Boden der Volksversammlung und des Gerichts erwachsen sind, und für welche das Deutschland des 16. Jahrhunderts nur wenig Gelegenheit zur Anwendung bot, so zu gestalten,

[1] Ob das schon in der ersten Wittenberger Ausgabe des Jahres 1519 steht, konnte ich nicht feststellen, weil ich die editio princeps nicht gesehen habe und die Angabe CR. XIII 413 darüber nichts enthält.

[2] Vgl. die epist. nuncup. CR. II 542—544.

[3] Nulli enim extant auctores nisi optimi, Cicero et Quintilianus, qui quidem in hoc genere adeo excellunt, ut longe Graecos omnes, quorum vidimus scripta, vicerint. CR. II 543.

[4] Neuerdings hat übrigens H. Wrampelmeyer eine Abhandlung veröffentlicht: Quomodo concionator novitius concionem suam informare debeat. 1536 (Festschrift des Gymnasiums Clausthal zum Lutherjubiläum 1883), die möglicherweise von Melanchthon stammt. Dann hätten wir, wenn sich seine Autorschaft bestätigen sollte, wenigstens einen Versuch zu einer selbständigen Gestaltung der Homiletik. Daselbst wird auch eine Dissertatio Ph. Melanthonis de officio concionatoris namhaft gemacht.

dafs sie nebenbei auch den durch die christliche Predigt erwachsenden Bedürfnissen genügte. Bemerkenswert aber bleibt, dafs dem homiletischen Gesichtspunkt in der ersten Ausgabe nicht Rechnung getragen war. Alle die für Theologen bestimmten Abschnitte und Beispiele fehlen noch daselbst. Wir finden also auch hier, wie auf fast allen Gebieten Melanchthonscher Thätigkeit, die für ihn charakteristische Vereinigung des klassischen Humanismus mit der durch die Reformation erneuerten Kirche.

Eine weitere charakteristische Eigenschaft seiner Rhetorik ist die oft wiederholte Forderung einer deutlichen und klaren Ausdrucksweise. Nur wirklich Begriffenes soll vorgetragen werden, und das ohne Prätension, ohne alle Phrasen und Redeschwall.[1] Die ausgeartete Schönrederei der spätlateinischen Rhetoren ist ihm zuwider. Er läfst nur die Rede gelten, wo „auch ein Begriff bei dem Worte“ ist; sein ganzes Streben geht darauf, den zutreffendsten Ausdruck, den proprius sermo, zu finden. Entsprechend seiner eigenen klaren und verständigen Art im Denken und Leben will er auch die Rede gestalten, so in Theorie und Praxis an das goldene Wort Goethes erinnernd: „Und wenn's euch Ernst ist was zu sagen, ist's nötig Worten nachzujagen?“ Nicht der Schmuck der Rede ist die Hauptsache, sondern die Verdeutlichung des Gedankens. „Melanchthon achtet die „lumina“ nur so weit, als sie wirklich dem Hörer oder Leser gröfseres Licht verschaffen. Denn schliefslich geht ihm doch nichts über das dilucide et perspicue dicere. Seiner Meinung nach ist die oratio nicht unpassend als die explicata animi ratio bezeichnet worden. Er würde von dem ganzen Ornat der Rede nichts halten, wenn er nicht wüfste, dafs er dazu beitrüge, die Gedanken lebendiger, klarer, zusammenhängender, reicher und wirksamer zu machen.“ [2]

Was aber den Versuch betrifft, die Rhetorik der Alten für die Zwecke der christlichen Predigt zu verwerten, so möge hierüber das Urteil eines theologischen Fachmannes angeführt sein: „So deutlich es vor Augen liegt, auf welchem Wege Melanchthon zu dieser Verbindung der alten Rhetorik mit der Predigt gekommen ist, für glück-

[1] Auch aufserhalb seiner Rhetorik hören wir ihn dieselbe Regel aufstellen, so z. B. in der Declamatio de cura recte loquendi: Sit igitur orationis vestrae species non monstrosa, sed recta, propria, perspicua, amans ordinis et verecundiae etc. CR. XII 220. Vgl. dazu auch Dadelsen, Die Pädagogik Melanchthons S. 29.

[2] So Ernst Laas, Die Pädagogik des Joh. Sturm (Berlin 1872) S. 103. Vgl. auch Camerarii vita Melanchth. ed. Strobel. p. 61, die wertvollen Bemerkungen über Melanchthons Abneigung gegen jede Unklarheit und Zweideutigkeit im Ausdruck.

lich wird man dieselbe nicht halten können. Es ist keine Neugestaltung des Gegenstandes aus seinen Prinzipien heraus, sondern ein Kompromifs zwischen dem traditionell-feststehenden Schema der Alten und dem praktischen Bedürfnis der Gegenwart, und zwar ein Kompromifs, der beiden Teilen nicht zum Heile gereicht. Denn wie die Predigt durch denselben auf die verhängnisvolle Bahn der ausschliefslichen Lehrhaftigkeit getrieben wurde, so wurde die alte Rhetorik dadurch ihres eigentümlichen Charakters beraubt. Es fehlte ihr die praktische Abzweckung, durch welche sie doch hervorgerufen und in ihrer Gestaltung bestimmt worden war."[1] Die Folgezeit hat darum auch das Band zwischen Rhetorik und Homiletik gelöst, und die letztere hat versucht, ihre eigenen Wege zu gehen.

Die ersten Wittenberger Jahre waren nicht dazu angethan, Melanchthon zur Bearbeitung der Ethik zu veranlassen. Die geniale Übermacht Luthers hatte ihn zu einem unbedingten Anhänger der Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben gemacht; die rein religiöse Gewalt, welche dieser Lehre eignet, machte indifferent gegen eine philosophische Moral, weil sie das ganze Gemüt in den Bann des unbedingten Abhängigkeitsgefühles von Gott zog. Aber als die Zeiten wieder ruhiger wurden, als der Sturm und Drang der ersten Reformationsjahre sich allmählich legte und Melanchthon durch seinen Beruf immer wieder auf Aristoteles kam, da befreite er sich allmählich von dem Druck der rein religiösen Grundanschauung und kehrte zur Behauptung der Willensfreiheit zurück, die er anfangs in den Loci theologici und andern Schriften geleugnet hatte. Damit war aber auch der Boden und die erste Voraussetzung für den Aufbau einer Sittenlehre, die nicht ausschliefslich theologisch ist, gewonnen, und so hat sich Melanchthon seit der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre vielfach mit Ethik beschäftigt, zum Teil in eigenen Schriften, wie Philosophiae moralis epitome (erste Ausgabe Strafsburg 1538), Ethicae doctrinae elementa (erste Ausgabe Wittenberg 1550), den Quaestiones aliquot Ethicae de iuramentis, excommunicatione et aliis casibus obscuris (erste Ausgabe Wittenberg 1552), zum Teil auch in Kommentaren zu Aristoteles, wie In Ethica Aristotelis commentarius (erste Ausgabe Wittenberg 1529), der in mehrfach erweiterten und vermehrten Auflagen erschienen ist, und in den Prolegomena zu Ciceros De officiis und in Declamationen.[2]

[1] H. Bassermann, Handbuch d. geistl. Beredsamkeit (Stuttgart 1885) S. 65.

[2] Über die Ausgaben hat Bindseil eingehend gehandelt CR. XVI 1—20. 529 ff. Die betreffenden Schriften sind mit teilweiser Angabe der Varianten wieder

Wie in allen seinen Schriften, hat Melanchthon auch an diesen beständig geändert. Der hier folgenden Darstellung seiner Ethik sollen zunächst die Libri duo Philosophiae moralis epitomes in der Strafsburger Ausgabe vom Jahre 1546 zu grunde gelegt werden.[1]

Die Philosophia moralis oder Ethik beginnt mit zwei Definitionen, von denen die zweite, die als definitio eruditissima bezeichnet ist, lautet: Philosophia moralis est pars illa legis divinae, quae de externis actionibus praecipit. Vor allen Dingen ist aber das Verhältnis der Moralphilosophie oder überhaupt der Philosophie zum Evangelium festzustellen; denn die Vermischung der beiden erzeugt schauerliche Irrtümer. Das Evangelium enthält eine Verheifsung, wonach Gott uns wegen Christus aus Gnaden Vergebung der Sünden und das Geschenk des heiligen Geistes und des ewigen Lebens in Aussicht stellt. Die Ethik ist nun zwar nicht Evangelium, aber sie ist ein Teil des göttlichen Gesetzes; ihre Lehren sind sichere und zuverlässige Normen, entgegen der Ansicht der skeptischen Akademiker, welche die Gewifsheit wissenschaftlicher Erkenntnisse bestreiten. Damit ist auch das Bedenken beseitigt, ob den Christen der Gebrauch der Moralphilosophie verstattet ist. Wenn dieselbe eine Erläuterung des Naturgesetzes, dieses aber in Wahrheit das Gesetz Gottes ist, so mufs allerdings dem Christen erlaubt sein, die Lehren der Ethik anzuwenden.

Der Nutzen dieser Wissenschaft ist ein vielfacher: sie dient zur Zucht und Erziehung, die Gott verlangt. Ferner enthält sie die Quellen alles Rechts und ist damit für Rechtsgelehrte unentbehrlich. Den gröfsten Nutzen aber enthält sie für die Theologie; denn oft ist der Theologe in der Lage über den Wert der bürgerlichen Dinge, über politische Gesetze, über Behörden und Regierungen und über notwendige Gebräuche des bürgerlichen Lebens sein Urteil abzugeben, wobei

abgedruckt CR. XVI 21—524. Bezüglich der Entschuldigung Bindseils, dafs er nicht alle Varianten mit abgedruckt hat, ist auf Kehrbach (Kurzgefafster Plan der MGP. S. 16) zu verweisen. Auf weitere Schriften, Reden u. dergl., in denen ethische Fragen behandelt sind, macht aufmerksam Schwarz, Theol. Studien und Kritiken Bd. 26 (1853) S. 17 ff. Landerer-Herrlinger bei Herzog, Theol. Realencyklop. IX S. 512. Am vollständigsten hierüber ist Chr. E. Luthardt, Melanchthons Arbeiten im Gebiete der Moral. Leipzig 1884 (Universitätsschrift), bes. auch S. 42—45. 60. O. Riemann, Phil. Melanchthon. studia philosoph. p. 35.

[1] Dieselben sind CR. XVI S. 21—164 abgedruckt. Vgl. dazu Richter (Jhrbb. für Philol. und Pädag. Bd. 102 S. 500), der eine andere Ausgabe der Elementa zu grunde gelegt hat, und das Referat, welches J. C. E. Schwarz in den Theol. Studien und Kritiken Bd. 26 (1853) S. 24 ff. gegeben hat.

ihm die Kenntnis dieser Wissenschaft sehr nützlich ist. Der Unterschied derselben und der bürgerlichen Gesetzgebung besteht nur darin, dafs die letztere die nackten Vorschriften giebt, die Ethik aber auch deren Begründung hinzufügt.

Nach diesen Fragen der Einleitung wendet sich Melanchthon zur Bestimmung des Zweckes (finis) des Menschen. Weil aber die Moralphilosophie ein Teil des göttlichen Gesetzes ist, so hat der Mensch nach der wahren Philosophie und nach dem göttlichen Gesetz denselben Zweck, d. h. Erkenntnis Gottes, Gehorsam gegen denselben, die Pflicht, den Ruhm Gottes zu verbreiten und zu verherrlichen, die menschliche Gesellschaft um Gottes willen verteidigen. Auch hier macht sich wieder der Gelehrte Melanchthon geltend; denn er bespricht im Anschlufs daran die aristotelische Definition von finis, weist die Ansicht der Epikureer zurück, dafs die Lust der Endzweck oder das höchste Gut für den Menschen sei, und bekämpft die Stoiker, welche die Adiaphora bestritten und aufser der Tugend nichts als gut gelten lassen wollten.

Die oben angeführten, im Zwecke der Menschen enthaltenen Thätigkeiten lassen sich zusammenfassen im Begriff der Tugend (virtus), und so gelangt er zur Tugendlehre. Die Tugend wird bestimmt als ein habitus,[1] qui inclinat voluntatem ad obediendum rectae rationi. Damit ist implicite die Freiheit des menschlichen Willens behauptet, welche viel verhandelte Frage hier nochmals eingehend besprochen wird.[2] Die Philosophie frägt aber nicht nach den Regungen des Herzens gegenüber Gott, sondern sie redet von den Sitten des bürgerlichen Lebens und den äufseren Handlungen. Mit der Behauptung der Willensfreiheit erwuchs die Aufgabe, die entgegenstehende Lehre der Stoiker von der Notwendigkeit zu widerlegen, was auch unter Anwendung gelehrten Materials geschieht.

Der folgende Abschnitt behandelt die Lehre vom Affekt: Appellatio autem affectus proprie pertinet ad appetitiones sensuum et voluntatis. Die stoische Lehre der ἀπάθεια, welche die Affekte gänzlich aufhebt, wird verworfen als im Widerspruch mit der Lehre des

[1] Übersetzung des aristotelischen Ausdrucks ἕξις. In späterer Zeit scheinen Melanchthon manche Bedenken darüber gekommen zu sein. Vgl. seine Declamatio: An virtutes sint habitus? CR. XII 324—330, wo besonders der vorletzte Absatz zu beachten ist.

[2] Dafs Melanchthon früher unter dem Einflufs Luthers die Willensfreiheit des Menschen geleugnet hatte, ist bekannt. Vgl. Schwarz in Theol. Studien und Kritiken, Bd. 26. (1853.) S. 13. Schmidt, Melanchthon S. 67.

Christentums. Am Schlusse des ersten Buches wird die Einteilung der Tugenden besprochen. Als Einteilungsprinzip werden die Gesetze der Natur aufgestellt, welche die Handlungen gegen Gott und die Menschen bestimmen, und dafür kann keine bessere Ordnung erdacht werden als der Dekalog mit seinen zwei Gesetzestafeln. Zur ersten gehören diejenigen Tugenden, durch welche wir unmittelbar mit Gott verkehren: es sind die Tugenden, welche das Christentum fordert, wie Gottesfurcht, Glaube etc., und über diese sind die heiligen Schriften zu befragen. Die Philosophie hat es mit den Tugenden der zweiten Gesetzestafel, die mit dem vierten Gebot beginnt, zu thun. So werden im zweiten Buche die Tugenden abgehandelt: Iustitia, Veritas, Beneficentia, Gratitudo und Amicitia, von welchen die erste die eingehendste Darstellung erfährt. Es kommen dabei mehrere Fragen des Naturrechtes zur Sprache, z. B. ob das ius naturae immer unveränderlich ist. Melanchthon pflichtet hierin der Bestimmung des Aristoteles bei, dafs man einen Unterschied zwischen den einzelnen Aufstellungen machen müsse: einige sind der Art, dafs eine Veränderung derselben zur Zerstörung der Natur führen würde, und diese sind unveränderlich, wie: Verletze niemanden, der einem andern nicht geschadet hat, die Eltern sollen ihre Kinder erziehen etc. Auch wird die Frage erörtert, ob man nach dem geschriebenen Recht oder nach der Billigkeit urteilen solle, ferner in welchem Falle die Unkenntnis des Gesetzes einen Fehler entschuldige. Mit vielen alt- und neutestamentlichen Stellen und Beispielen aus der Geschichte wird bewiesen, dafs die Fürsten das Recht und die Pflicht der Kirchenverbesserung haben, selbst wenn die Bischöfe und höheren Fürsten widerstreben, ein Abschnitt, der übrigens in den früheren Ausgaben fehlt. Mit Unrecht hat Papst Bonifaz VIII die Behauptung aufgestellt, dafs er die zwei Schwerter der weltlichen und geistlichen Gewalt durch göttliches Recht habe. Abgesehen von allen andern Gründen, so hat ja Christus gesagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Auch diese Schrift war aus Melanchthons Vorlesungen erwachsen: es war im Grund der Kommentar zu den Ethika des Aristoteles, indem er nicht blofs den Wortlaut des Textes zu erklären pflegte, sondern an den Schriftsteller die Erörterung derjenigen Fragen anknüpfte, die allgemeineres Interesse für seine Zeit hatten.[1] Den höchsten Wert legte er darauf, dafs seine Ethik sich auf der Physik aufbaue. Von

[1] CR. III 361.

einem anderen wissenschaftlichen Verfahren befürchtete er, dafs es nur Verstümmeltes und Unvollkommenes zu Tage fördere. Ebensowenig wie in anderen Schriften macht er auch hier aus seinem Aristotelismus ein Geheimnis. Bei Aristoteles beherrsche die Methode die Darstellung, so dafs man nicht vom rechten Weg abirrt. Aber nicht blofs wegen der Methode, sondern auch wegen der Wahrheit des Vorgetragenen verdient er und die peripatetische Schule den Vorzug vor den andern philosophischen Sekten. Doch auch hier ist die aristotelische Philosophie nur die geschickte Helferin für die Theologie der reformatorischen Kirche.

An diesem Buche hat Melanchthon nicht nur beständig geändert, sondern er hat es sogar ganz umgeschrieben, so dafs es 1550 als ein neues Buch unter dem Titel Ethicae doctrinae Elementa ausgehen konnte.[1] Der Inhalt ist im grofsen Ganzen derselbe wie in der Epitome. Doch bildet sie vielfach eine Weiterentwickelung, deren Tendenz gleich durch die ersten einleitenden Gedanken angedeutet ist: die Kenntnis der Tugend wird aus vier Gründen für notwendig erklärt, von welchen die drei ersten rein theologisch sind. Auch die Definition der Ethik weist nach derselben Richtung: Philosophia moralis est explicatio legis naturae. Die darin enthaltenen praecepta werden als congruentia cum decalogo bezeichnet. Sofort wird die Frage aufgeworfen, ob die Moral mit der von der Kirche überlieferten Lehre streite. Nein, denn das Moralgesetz ist die ewige und unbewegte Weisheit und Regel der Gerechtigkeit in Gott, die Rechtes und nicht Rechtes scheidet. Die theologische Färbung dieser Umarbeitung der Ethik wird noch deutlicher, wenn der Nutzen derselben angegeben wird; derselbe ist ein vierfacher: die Ethik zeigt, dafs es einen Gott gibt, ferner nützt sie den Sitten, weil sie nach dem Willen Gottes die Menschen zügelt; die Vergleichung der Moral mit der doctrina coelestis, d. h. Offenbarung, dient der Kirche, weil dadurch auch die Lehre der Kirche gewinnt, und viertens kann letztere vielerlei aus der Ethik für ihre Zwecke entlehnen. Am meisten aber kommt der spezifisch theologische Charakter zum Durchbruch, wenn das höchste Gut (finis) definiert wird als Gott selbst (Deus ipse, communicans nobis suam bonitatem, cum eum vere agnoscimus et celebramus). Mit zahlreichen Stellen des Alten und Neuen Testamentes wird dies sodann erhärtet. Eingehend wird auch hier die Freiheit des Willens behan-

[1] Vgl. darüber CR. XVI 13 ff. u. 165—276, wo dasselbe wieder abgedruckt ist.

delt. Nachdem er dieselbe erläutert und bewiesen, fährt er fort: Dixi de disciplina externa, quam voluntas humana utcunque efficere potest. Nunc de alio genere actionum dicam, quod non fit sine motibus Spiritus sancti, videlicet verus timor dei, vera fiducia. Bei den innern Bewegungen, welche Gott gefallen, muſs also der heilige Geist wirksam sein, aber wir verhalten uns dabei keineswegs wie eine Bildsäule (statua), sondern es wirken hier die Einflüsse von oben und der Mensch zusammen. Auch im zweiten Buche verleugnet sich nirgends die stärker gewordene theologische Tendenz. Schwarz betonte daher mit Recht, daſs die Elementa einen Fortschritt zu einer eigenen theologischen Ethik bedeuten. Wer sich auf den rein philosophischen Standpunkt stellen wollte, würde freilich umgekehrt darin nur einen Rückschritt sehen können. Schon unter den Zeitgenossen Melanchthons tadelten manche den groſsen Einfluſs der Theologie auf seine Philosophie. So sagt einer seiner treuesten Schüler und Anhänger, Laurentius Ludovicus: Ideo impii existimandi sunt et profana mente, qui a lectione horum scriptorum abhorrent propter assiduam sacrae doctrinae mentionem, stolidi et amentes, qui ea oderint philosophiae nomine.[1] Melanchthon gibt mit zunehmendem Alter mehr und mehr die rein menschliche Grundlage der Sittenlehre auf und gründet sie auf die Lehre der Kirche, ohne jedoch das eigentliche Ideal eines solchen wissenschaftlichen Strebens, eine ausschlieſslich theologische Ethik, zu erreichen. In seiner Ethik fehlen gleich von Anfang nicht die christlich-theologischen Elemente, wie wir aus den Prolegomena zu Ciceros De officiis ersehen, in denen keineswegs die Ethik ausschlieſslich „als eine philosophische Disziplin“ behandelt ist.[2]

Aber wenn Melanchthon auch die theologische Ethik nicht in einem besonderen Werk behandelt hat, so finden sich doch in verschiedenen seiner Schriften fruchtbare Ansätze zu einer solchen. Es ist in der That ein Ding der Unmöglichkeit, einen auch nur einigermaſsen vollständigen dogmatischen Abriſs zu verfassen, ohne die ethischen Fragen zu berühren. Meist wird die Lehre von der Sünde, womit die Lehre vom Gesetz zusammenhängt, der Quellpunkt für solche Erörterungen. So begegnen wir solchen Ausführungen einer theologischen Ethik z. B. schon in den Loci, dann in der Augustana, der Apologie, den Visitationsartikeln, dem Unterricht der Visitatoren,

[1] Vgl. die von Abr. Scultetus herausgegebenen Orationes des Ludovicus unter dem Titel: Ecclesia vetus, nova (Heidelberg 1614) p. 466.

[2] Diese Prolegomena sind wieder abgedruckt im CR. XVI 533—614.

der Repetitio Confessionis Augustanae oder Confessio Saxonica, Examen ordinandorum, der Catechesis puerilis, Enarratio und Explicatio symboli Niceni und zahlreichen kleineren Publikationen,[1] und der Stoff ist so reichhaltig, dafs sich daraus ohne allzu grofse Schwierigkeit ein vollständiges System herstellen läst. Es liegt das jedoch dem Zwecke unserer Schrift fern und mufs der monographischen Behandlung des Gegenstandes vorbehalten bleiben. Aber jedenfalls rechtfertigt diese Sachlage die Worte Luthardts: „Melanchthon war ein vorzugsweise ethisch gerichteter Geist. Der ethische Gesichtspunkt beherrschte vor allem auch seine theologischen Arbeiten." „Ja, man kann sagen, der ganze Charakter der melanchthonischen Dogmatik in ihren Vorzügen und in ihren Schwächen und Irrtümern erklärt sich aus der Herrschaft des ethischen Gesichtspunktes." „Der eigentliche Ethiker des Reformationszeitalters ist doch Melanchthon geworden. Keiner hat so wie er gerade der Behandlung ethischer Fragen sein besonderes Interesse zugewandt und ihnen so zahlreiche Arbeiten gewidmet."[2] Auch hat Melanchthon selbst versichert, er sei sich bewufst, nie zu einem andern Zwecke Theologie getrieben zu haben, als um die Sitten zu verbessern.[3]

Es sei nur kurz bemerkt, dafs Melanchthon das Haupt einer ethischen Schule geworden ist, die ihre Ausläufer bis hinüber in die reformierte Kirche getrieben hat.[4] Wenn er selbst den abschliefsenden Schritt zu einer theologischen Ethik nicht gethan hat, so ist er auch in dieser Disziplin seinem Prinzipe treu geblieben, Humanismus und Evangelium zu vereinigen, allerdings so, dafs mit der Zeit das letztere Element das Übergewicht über das erstere erlangt hat. Vielleicht würde er theologische und philosophische Moral reinlicher auseinandergehalten haben, wenn er auch ein besonderes System der ersteren geschrieben hätte. Diese ganze Erscheinung hat ihren Grund in der dauernden Beschäftigung mit der Theologie, die bei ihm mit der Zeit aus einer Frage der Wissenschaft zu einer Frage des Herzens geworden ist.

So sagt W. Gafs: „Melanchthon war zu breit angelegt, als dafs er die Religion nur als innere Wahrheit hätte denken wollen, er dehnte

[1] Vgl. darüber jetzt Luthardt a. a. O. (S. 43), der sorgfältig und ausführlich darüber handelt.

[2] Luthardt a. a. O. S. 1—3.

[3] CR. I 722. Riemann, Melanchth. stud. phil. p. 50.

[4] Vgl. Landerer-Herrlinger in Herzog-Plitts Realencyklop. (2. Aufl.) IX S. 512 und Schwarz in den Theol. Studien und Kritiken Bd. 26 (1853) S. 34 ff.

sie auf eine sittliche Wirklichkeit aus," und „es kann nicht auffallen, dafs Melanchthon gerade derjenige geworden, welcher das Studium der Ethik zuerst anregen sollte; sein Herz wie seine philosophische Bildung führten darauf hin."[1]

Melanchthon hatte schon in der Mitte der dreifsiger Jahre die Absicht, eine ganze Physik zu schreiben, aber die auf ihm ruhende Arbeitslast liefs ihn nicht zur Vollendung eines solchen Werkes kommen, und so bearbeitete er wenigstens einen Teil derselben, eine Psychologie oder richtiger Anthropologie (denn er behandelt auch den Körper des Menschen), die im Jahre 1540 unter dem Titel: Commentarius de anima die Presse verliefs.[2] Nach seiner Gewohnheit setzt er gleich zu Anfang den hohen Wert dieser Wissenschaft auseinander. Auch hier ist der theologische Nutzen, die Verwendbarkeit für die Theologie und den Dienst der Kirche besonders hervorgehoben: „in der Kirche können wir die Wissenschaft von der Seele durchaus nicht entbehren." Eine ganze Reihe von Unterscheidungen in der Theologie bleiben ohne Kenntnis gerade dieser Wissenschaft unverständlich, so z. B. die Bezeichnung des Menschen als Ebenbild Gottes, die Distinctionen von Gottes Sohn und heiligem Geist. Aber auch sonst im Leben mufs man über diese Fragen unterrichtet sein; denn nur die Psychologie belehrt uns darüber, wie in dem Menschen so verschiedene Dinge, wie die unsterbliche Seele und der vergängliche Leib, verbunden sein können.

Aber was ist die Seele? So lautet die Überschrift des nächsten Kapitels. Melanchthon referiert verschiedene Ansichten der Alten, sehr eingehend die des Plato. Ein besonderes Lob erhält Galenus, und mit diesem stimme Aristoteles, dessen Definition er schliefslich als die seinige aufstellt und zwar in folgender Gestalt: Anima est Endelechia prima corporis physici organici, potentia vitam habentis. Das Mifsverständnis, die ἐντελέχεια des Aristoteles zur endelecheia zu machen, ist kein Fehler Melanchthons, sondern er überkam diesen Irrtum von Cicero, dem Humanistenideal, der ihn in seinen Tusculanen begangen.[3] Schon die italienischen Humanisten machten diesen

[1] Geschichte der christl. Ethik Bd. II Abteilung I (Berlin 1886) S. 57.

[2] Wieder abgedruckt nach der Ausgabe des Jahres 1553 im CR. XIII 1–178, woselbst in der Einleitung die Notizen über die Entstehung nachzulesen sind.

[3] Tuscul. I 10. 22. Melanchthon geriet wegen der ἐντελέχεια mit seinem Kollegen Veit Amerbach in Streit, der damit endigte, dafs dieser nach Ingolstadt übersiedelte und katholisch wurde. Vgl. Theol. Studien und Kritiken Bd. 26 (1853) S. 31.

Fehler Ciceros zu dem ihren, und so hat derselbe ein mehr als 1000jähriges Dasein gehabt. Unmittelbar darauf bespricht er die in der Kirche gebräuchliche Definition der Seele: Anima rationalis est spiritus intelligens, qui est altera pars substantiae hominis nec extinguitur, cum a corpore discessit, sed immortalis est. Obgleich diese Erklärung vielfachen Widerspruch gefunden, so müsse man doch an derselben festhalten; denn sie stützt sich auf Aussprüche Jesu im Neuen Testament. Ausdrücklich hebt Melanchthon hervor, dafs diese kirchliche Definition „wissenschaftliche Gründe" (physicae rationes) nicht habe. Eine Vermittelung zwischen ihr und der früher gebilligten aristotelischen wird nicht versucht. Die Frage nach der Einheit der Seele und ihrer Entstehung, ob Creatianismus oder Traducianismus, wird kurz behandelt.

Die Seele besitzt drei Kräfte, die auch drei Stufen darstellen: die unterste, die vegetative, haben schon die Pflanzen. Bei den unvernünftigen Tieren kommt zur potentia vegetativa noch die sentiens hinzu, und mit diesen vereinigt der Mensch ferner die potentia rationalis. Im Sprachgebrauch der Schulen besteht die Übung, dafs in den belebten Wesen eine Seele angenommen wird. So wird dem Menschen die anima rationalis beigelegt, und die zwei andern werden dann hinzugefügt wie untergeordnete Teile der ersteren. „Auch wir werden uns des Sprachgebrauchs der Schulen bedienen, perinde ac si sit unica hominis anima continens plures potentias." In einer einzigen Sache können viele Kräfte stecken. So hat denn auch die Seele des Menschen fünf Kräfte: vegetativa, sentiens, adpetitiva, locomotiva, rationalis, die nun der Reihe nach besprochen werden.

Dabei beginnt er mit den Werkzeugen, durch welche diese Kräfte wirken, d. h. mit einer Aufzählung sämtlicher Teile des Körpers, wobei er nicht unterläfst, auch die griechische Bezeichnung hinzuzufügen. Zu den Rippen (costae) macht er die Bemerkung: „Wenngleich Eva aus einer Rippe Adams geschaffen ist, so ist doch bei Mann und Frau die Zahl der Rippen gleich. Daher mufs man annehmen, dafs der Mann früher dreizehn Rippen gehabt hat. Die dreizehnte Rippe war da, wo der Mann sich gürtet; diese wurde herausgenommen und aus ihr Eva geschaffen." Als Gewährsmänner bei der Beschreibung der Körperteile werden angeführt: Aristoteles, Galenus, Celsus, Plinius, Sextus Empiricus, Herophilos, Hippokrates, von den neueren Wesalius. Bei den Körperteilen werden auch manchmal die an dieselben sich heftenden Krankheiten besprochen. Es ist ein vollständiges Lehrge-

bäude der Anatomie, zumeist gestützt auf die Bücher der Alten, selbstverständlich für uns nur noch von historischem Wert.

Nach dessen Beendigung kehrt er zur Besprechung der Seelenkräfte zurück und macht den Anfang mit der potentia vegetativa. Die nächsten Abschnitte enthalten nun eine vollständige Physiologie (z. B. eine Lehre von der Ernährung). Bemerkenswert sind seine Aufstellungen über die Träume, die in somnia physica, divina und diabolica eingeteilt werden. Zur zweiten Klasse gehören die in der Bibel erzählten, wie der des Jakob, Joseph, Daniel etc. Die diabolischen Träume gibt der Teufel ein durch Vorspiegelungen von Gastmählern und dergleichen. Beispiele dafür sind in grofser Zahl bei den Heiden, Manichäern und Wiedertäufern zu finden. Bei der Lehre von den Sensus interiores kommt auch die stoische Lehre von den Affekten zur Sprache, worin Melanchthon drei Irrtümer nachweist. Bei der Lehre vom Intellekt wird von den angeborenen Ideen gehandelt: die principia geometrica, physica und moralia sind mit uns geboren, schon deshalb, weil Paulus gesagt hat, das Gesetz sei in unseren Herzen geschrieben.

Als Kriterien der Gewifsheit unserer Erkenntnis werden bezeichnet die allgemeine Erfahrung, die Kenntnis der Prinzipien und das Verständnis für die richtige Reihenfolge im Syllogismus (experienta universalis, noticiae principiorum, intellectus ordinis in syllogismo). Dazu kommt in der Kirche noch ein viertes hinzu: die göttliche Offenbarung. Bei der Lehre vom Willen weist er mit Abscheu den stoischen Irrtum zurück, dafs Gott an die causae secundae gebunden sei und nicht anders handeln könne als wie die causae secundae es thun, so dafs er Gutes und Böses, Ehrbares und Schimpfliches mit Notwendigkeit will und thut. Aber auch der Mensch hat einen freien Willen. Die Vorsehung Gottes hebt denselben nicht auf. In eingehender Weise wird dabei die Frage von der menschlichen Schwachheit erörtert. Der Mensch aber ist das Ebenbild Gottes und darum seine Seele unsterblich. Der beste Beweis für die Unsterblichkeit der Seele ist die Auferstehung Christi. Zu den weiteren zahlreichen in der heiligen Schrift enthaltenen Beweisen für die Unsterblichkeit der Seele kommen solche aus den Schriften der Alten hinzu, von welchen drei von Plato, Xenophon und Cicero herrührende eine eingehende Besprechung erfahren.[1]

[1] Vgl. auch die kurze Inhaltsangabe des Buches bei Ed. Zeller, Gesch. der deutschen Philosophie (München 1873) S. 36—38, und die ausführlichere bei Richter a. a. O. S. 496—500.

Das ist der Inhalt seiner Psychologie; er hat sie abgefafst, nachdem er den Stoff mit seinem Freunde und Kollegen, dem Mediziner Jakob Milich, durchgesprochen hatte, der auf seinen Rat auch über Physik und Psychologie zu Wittenberg las. Aber Melanchthon war mit seiner Leistung keineswegs zufrieden; besonders genügte ihm die Form nicht. Er fand, dafs es eine incondita farrago sei, und nur der Mangel an Mufse zu ruhiger wissenschaftlicher Arbeit entschuldigte ihn vor sich selbst, dafs er ein so unausgefeiltes Buch hinausgab.[1] Als er sich später an die Umarbeitung machte, halfen ihm abermals Milich und sein Schwiegersohn Peucer. Aber selbst in dieser neuen Auflage genügte ihm das Buch noch nicht, und er vermifste besonders an manchen Stellen die nötige Sorgfalt.

Es sollte ein Buch für die Studenten sein, und er bat diejenigen Gelehrten, welche dasselbe für ihre Vorlesungen benutzten, ihm die aufgefundenen Fehler mitzuteilen.[2] Mit dankenswerter Offenheit hat er die Quellen für seine Arbeit angegeben, unter den Alten besonders Aristoteles und Galenus, unter den Neueren Wesalius und Leonhard Fuchs. Gelegentlich zieht er freilich auch noch andere Schriftsteller bei. Eine wichtige Quelle hat er aber nicht genannt, die sich freilich bei ihm von selbst versteht, die evangelische Lehre der Reformation. Dieselbe ist für viele Abschnitte ausschliefslich mafsgebend gewesen. Bei einem Widerspruch zwischen Aristoteles und Evangelium steht er auf der Seite des letzteren: „Ich behalte meistenteils die in den Schulen aufgenommenen Meinungen und die übliche Form der Lehre bei, und da wir in der Kirche einige Punkte anders darstellen müssen, als sie von Aristoteles dargesellt werden, so bitte ich um die Gestattung der Freiheit, wenn ich bisweilen von der aristotelischen Ausdrucksweise abgewichen bin."

So ist also der Inhalt im wesentlichen eine Verbindung aristotelischer Philosophie und biblischer Theologie, ein weiteres Dokument der ausgedehnten Gelehrsamkeit Melanchthons auch auf solchen Gebieten, die seinem eigentlichen Berufe ferner lagen.[3]

Wenn wir von Albertus Magnus absehen, so ist er der erste Deutsche, der eine Psychologie geschrieben hat. Dafs diese keinen

[1] Sylvulam collegimus, quam nunc edidimus nequaquam expolitam, ut vellem Scis enim haec tempora turbulenta mihi non concedere otium ad haec studia colenda. CR. III 910.

[2] CR. VII 1127. III 911.

[3] Melanchthon war eben kein Philosoph, sondern ein Gelehrter. J. E. Erdmann, Grundrifs der Geschichte der Philosophie I³ 475.

neuen Inhalt gab, sondern nur das Wissen der klassischen und neutestamentlichen Schriftsteller erneuerte, ist kein Vorwurf für ihn, sondern für seine Zeit, wenn es überhaupt ein Vorwurf ist. Die Zeitgenossen nahmen das Buch dankbar auf, und bis zum Jahre 1584 hat es dreizehn Auflagen erlebt.[1] Es wurde von Schülern Melanchthons den Vorlesungen zu grunde gelegt: „Camerarius, Stigelius haben es kommentiert. Paul Eber war nach Melanchthon der erste, welcher die Studierenden in das Verständnis desselben einführte.“ Noch im vorigen Jahrhundert wurde das Buch von der studierenden Jugend benutzt.[2]

Im Jahre 1549 erschien bei Johannes Luft in Wittenberg die Physik Melanchthons, welche bei seinen Lebzeiten noch zweimal und auch nach seinem Tode nochmals aufgelegt wurde. Der Titel: Initia doctrinae physicae, dictata in Academia Vuitebergensi, zeigt, dafs auch diese wie die meisten Schriften Melanchthons aus seinen Vorlesungen erwachsen ist. Doch hat ihm — vermutlich bei der Sammlung des Stoffes — Paul Eber geholfen.[3] Der Begriff Physik war damals so weit, dafs er auch die Metaphysik mitumfafste. Der Stoff, welcher in seiner grofsen Mannigfaltigkeit ein glänzender Beweis der ausgebreiteten Gelehrsamkeit Melanchthons ist, gliedert sich in vier Bücher.[4] Vorangestellt ist eine Definition der Physik: Physica doctrina est, quae seriem, qualitates et motus omnium corporum et specierum in natura et causas generationum corruptionum et aliorum motuum in elementis et aliis corporibus, quae ex elementorum commixtione oriuntur, inquirit et patefacit. Mit einer Gelehrsamkeit, die von Thales beginnend bis zu Aristoteles herunterreicht, wird über den Gebrauch des Wortes Physik gehandelt. Die Gewifsheit der Wissenschaft der Physik gründet sich auf drei Kriterien: regulae iudicii,

[1] CR. XIII 1. 2 und die bibliographischen Ergänzungen dazu im Répertoire des ouvrages pédagogiques. Paris 1886.

[2] Vgl. darüber Bernhardt, Melanchthon als Mathematiker S. 68.

[3] Sed cum necessarium esse statueramus ego et collegae nostri, iuventuti proponere et hanc philosophiae partem, collegimus ego (sc. Melanchthon) et Paulus Ebrus hanc sylvulam, d. h. die Physik. Worte Melanchthons aus der Dedikationsepistel an Michael Meienburg in Nordhausen CR. VII 475. Wie weit diese Hilfe ging? — Schon früher hatte er Camerarius gebeten, ihm für seine Physik geeignete Stellen im Galenus zu sammeln. CR. II 687. Vgl. auch dazu Bernhardt, Philipp Melanchthon als Mathematiker S. 65.

[4] Wieder abgedruckt CR. XIII 179—412. Dazu die Ausgaben S. 1 und 2. Eine eingehende Analyse des Werkes gibt A. Richter (Jahrbb. für Philol. u. Pädag. Bd. 102 [1870] S. 492—496). Vgl. auch A. Plank, Melanchthon S. 75 u. Bernhardt, Melanchthon als Mathematiker S. 71.

quae certitudinem ostendunt, scilicet principia, universalis experientia et intellectus consequentiae. Diese selbst aber ruhen wieder auf der Annahme der Existenz Gottes: „Wir wissen, dafs Gott der Urheber der Natur ist und viele Bestimmungen getroffen hat, die nach seinem Willen für uns fest sein sollen.“ Diese Gewifsheit ist aber zu betonen, damit man nicht in den wahnsinnigen Irrtum derjenigen verfällt, welche aus Leichtfertigkeit alle Gewifsheit bestritten haben.[1] Die Physik ist aber zweckvoll und nützlich, wie in dem Abschnitt: De fine et utilitate physices dargethan wird. Sie führt zur Erkenntnis Gottes und verleiht Hilfsmittel für das Leben. So beruht z. B. die Kunst des Arztes auf der Physik, weil sie den Unterschied der Elemente, Qualitäten, die Verwandtschaft der Stoffe und dergleichen lehrt.

Der Gegenstand der Physik ist die Materie: vulgo autem dicunt duplex esse subiectum, simplex et complexum. Bezüglich ihrer Methode ist zu bemerken, dafs sie zum grofsen Teil auf der Erfahrung aufgebaut ist, also von den Wirkungen zu deren Ursachen zurückgeht. Nur zuweilen wird a priore ad posterius geschlossen. Sodann werden die Überschriften für siebzig Kapitel angegeben, in deren Anordnung er schon dadurch von dem in den meisten Fragen kanonischen Aristoteles abweicht, dafs er nicht mit dem Stoff, sondern mit Gott beginnt: nos a deo ordiri maluimus, ut a prima causa ad ceteras deinde progrederemur. Cumque in omnibus honestis rebus suscipiendis auxilium dei petendum sit, maxime in hac naturae consideratione mentes nostras a deo aeterno patre domini nostri Jesu Christi, architecto universae naturae gubernari petamus. Damit ist der Standpunkt für das Buch bezeichnet: der Verfasser steht auf dem Boden der christlich-theologischen Weltanschauung, die ihm den Rahmen und die leitenden Gesichtspunkte für seine Physik abgibt.[2]

In dem ersten Abschnitt, der von Gott handelt, bemerkt Melanchthon zunächst, dafs Gott uns durch die Offenbarung erschlossen ist. Trotzdem aber wird auch rein mit Gründen des Verstandes der Beweis für seine Existenz erbracht, weil das eine Bestätigung der Offenbarung

[1] Haec de certitudine initio monendi sunt studiosi, ne furoribus illorum adplaudant, qui petulantia ingeniorum prorsus sustulerunt certitudinem. Et sunt aliqui, ut Thucydides vocat, servi absurdarum opinionum, ac fastidientes usitata, qui propter naturae perversitatem delectantur monstrosis opinionibus. CR. XIII 189. Der vielfache Nutzen der Physik ist auch in der Declamatio de doctrina physicae behandelt. CR. XI 932—939.

[2] Vgl. auch Th. Paur, Melanchthons Naturauffassung (zur Litteratur- und Kulturgesch. S. 168). O. Riemann, Ph. Melanchthonis studia philosophica etc. p. 20.

sei. Es folgen hierauf neun Beweise für das Dasein Gottes, von deren Wert im ganzen geurteilt wird, dafs sie zwar nicht den von der Kirche gelehrten Offenbarungsbeweisen gleichkommen, dafs sie aber doch die Gutgesinnten bestärken können. Bei der Lehre von der Vorsehung ergibt sich, dafs die meisten Beweise für das Dasein Gottes auch Beweise für die Vorsehung sind; zwar wird die verschiedene Beweiskraft der Argumente zugegeben, im ganzen aber seien sie doch unwiderleglich.

An die Lehre von Gott schliefst sich die Lehre von der Welt und ihrer Kugelgestalt, die mit drei Gründen bewiesen wird. Es gibt nur eine und nicht mehrere Welten, schon deshalb, weil Christus nur einmal und nicht mehreremal gestorben und auferstanden ist. Diese Welt ist aber keineswegs ewig, wie Aristoteles gelehrt hat. Sie ist vielmehr von Gott geschaffen, wie wir durch die Offenbarung wissen. Bezüglich der Sonne steht Melanchthon noch auf geocentrischem Standpunkt, obgleich das Werk des Copernicus schon 1543 erschienen war. Auf das entschiedenste weist er, freilich ohne Copernicus zu nennen, die Ansicht zurück, dafs die Sonne feststehe und die Erde sich bewege. Er kann in dieser Hypothese nur die Neigung zu Neuerungen und zum eitlen Prahlen sehen. Ohnedem sei diese Behauptung nicht einmal etwas Neues: schon Aristarch aus Samos habe nach der Angabe des Archimedes erklärt, die Sonne stehe unbewegt und die Erde drehe sich um dieselbe.[1] Eine mit ausgedehnter Gelehrsamkeit erfüllte Darstellung über Erde, Planeten und dergleichen füllt den Rest des ersten Buches.[2] „So reichhaltig die Kenntnisse sind, die hier entwickelt werden, und so mannigfaches historisches Interesse sie erregen, so sind sie doch gegenwärtig wissenschaftlich entwertet."

Das Thema des zweiten Buches ist in den ersten Worten enthalten: ea pars physices, quae usitate sic adpellatur, estque consideratio materiae et qualitatum in materia et earum effectionum, quae sunt causae mutationum in corporibus, ut generationum, nutritionum, alterationum, corruptionum, deinde et partium in corporibus et causarum propinquarum et remotarum, quantum acie humanae mentis in hac infirmitate perspici natura potest, also die eigentliche Physik. In dem Abschnitt De Principiis, als die materia, forma und privatio ge-

[1] CR. XIII 216. Wie wenig tief aber dieser Widerspruch gegen Copernicus ging, darüber hat R. Wolf (Gesch. d. Astronomie. München 1877) S. 246 bemerkenswerte Thatsachen zusammengestellt. Vgl. auch S. Günther, Geschichte des mathematischen Unterrichts. S. 274 (MGP. III).

[2] R. Wolf (Gesch. d. Astronomie. München 1877) sagt davon, Melanchthon behandle „die ptolemäische Astronomie ganz gut."

nannt werden, vergleicht er diese (als die aristotelischen) mit der Ansicht Platos, dessen principia deus, materia und idea seien, und mit der der Stoiker, welche als Phantasieen bezeichnet werden. Es folgen nun die Abschnitte De re naturali, die von der res artificialis unterschieden wird, die causae finales und die causae per accidens, eine Auseinandersetzung, wie Aristoteles Fortuna und Casus unterscheidet. Ein Beispiel dafür, wie ein hochgebildeter Geist durch Gelehrsamkeit sich in seltsame Träumereien verirren kann, bietet der nächste Abschnitt über Astrologie, dessen Anfangsworte: secunda per se causa fortuitorum eventuum est temperamenti foelicitas aut infoelicitas zeigen, wie die Astrologie in diesen Zusammenhang gerät. Wir erfahren dabei auch merkwürdige Einzelheiten, wie die Konjunktur des Markgrafen Johann Albert, Erzbischofs von Magdeburg. Aber sein astrologischer Aberglaube macht ihn doch nicht zum Fatalisten, wie wir aus den folgenden Abschnitten ersehen. Gott ist und bleibt die principalis causa. Die Frage von der Bewegung findet eine eingehende Erörterung, woran sich die Besprechung von Raum und Zeit anschliefsen.

Keines von den sich daran anschliefsenden Themen ist ihm aber wichtiger als das von der Ewigkeit der Welt, welche Aristoteles gelehrt hat, und die mit dem christlichen Schöpfungsbegriff in Widerspruch steht, weshalb schon die Väter der griechischen Kirche sich damit beschäftigten. Die fünf Argumente für diese Lehre, welche in Form von Syllogismen vorgetragen sind, werden zurückgewiesen. Auch hier macht sich also der theologische Standpunkt des Verfassers in der Physik geltend.

Das dritte Buch handelt von den Elementen, deren Eigenschaften, den Ursachen ihrer Scheidungen und Mischungen. Die Kenntnis der Elemente ist nicht blofs für die Ärzte, sondern überhaupt für alle, welche auf ihre Gesundheit achten, notwendig. Ein Element ist ein Körper, aus dem sich mixtum zusammensetzt. Es gibt vier Elemente: Feuer, Luft, Wasser, Erde. Dieselben unterscheiden sich durch die ersten und zweiten Qualitäten. Die ersteren, die primae qualitates, sind calor, frigus, humiditas, siccitas. Die zweiten Qualitäten, secundae qualitates, werden nach Aristoteles aufgezählt: grave, leve; durum, molle; rarum, densum; lubricum, aridum; asperum, glabrum; crassum, subtile. Aufserdem unterscheidet er noch eine dritte Klasse von Qualitäten, die wirkenden Kräfte, *δυνάμεις* oder efficaciae quaedam. Für die Mischungen (mixtiones) werden sieben Regeln zusammengestellt. Hierbei und in den Schlufskapiteln über alteratio, augmentatio und

putrefactio begegnen wir überall den Meinungen des Aristoteles, dessen Ansichten durchweg maſsgebend sind. Doch hat das meiste hier nur ein historisches Interesse. Mit den Worten Θεῷ δόξα schlieſst das ganze Werk.

Melanchthon dachte über den Wert seiner Arbeit sehr bescheiden: anfangs hatte er an Teilen der Arbeit, ehe sie ganz vollendet war, selbst sein Gefallen, eine seltene Erscheinung bei ihm. „Ich gestehe Dir," schreibt er an den Mediziner Leonhard Fuchs in Tübingen, den er für die anatomischen Teile um Rat fragte, „daſs mir die Form des Werkes gefällt, was ein gemeinsamer Fehler aller Künstler ist." Sein Gefallen gründete sich auf die Überzeugung, daſs er zahlreiche nützliche Erörterungen eingeflochten habe.[1] Vor allem machte er aus der Abhängigkeit seiner Darstellung von Aristoteles so wenig ein Geheimnis, daſs er sie initia Aristotelica und haec Aristotelica nannte.[2] Auch wollte er keineswegs ein vollständiges System der Physik geben, sondern nur eine Vorschule, eine Vorbereitung, welcher nach seiner Erklärung die Eigenschaften der tenuitas und ieiunitas anklebten, ein exiguum vestibulum. Wir haben in diesem philosophischen Werke Melanchthons, wie in den andern, keine originale Geistesschöpfung, sondern ein praktisches Handbuch, in dem aristotelische Philosophie für die Bedürfnisse der Zuhörer geschickt zurecht gemacht ist. Daſs aber die Kenntnis der Physik nützlich und notwendig sei, stand ihm unbedingt fest. Vor allem kann die Theologie und die Kirche dieselbe nicht entbehren. Bei der Darstellung der christlichen Lehre ist oft Veranlassung über die Ordnung der Weltkörper, über die menschliche Natur u. dergl. zu reden, und dabei muſs die Physik aushelfen. Viele Teile der Theologie müssen mit Hilfe der Physik klar gemacht werden.[3] Freilich müssen wir dabei des ungeheuern Unterschiedes von Offenbarung und Physik stets eingedenk bleiben. Aber die letztere kann die Offenbarung unterstützen, so z. B. in der Lehre von Gott und der

[1] Fatebor tibi, quod est commune vitium omnium artificum, placet mihi ipsa forma operis. Multas enim iam gravissimas disputationes et ad vitam utiles et habentes liberalem doctrinam explicavi, et ut spero genere orationis etiam probabili. CR. II 718.

[2] Schon bei der Sammlung des Stoffes bemerkt er einem Freunde, daſs er auch Galenus benutzen werde. CR. II 702.

[3] Saepissime enim in enarratione doctrinae coelestis de ordine corporum mundi dicendum est, saepe de ordinis conturbatione et de malis, quae aversionem a deo in genere humano secuta sunt. Multae partes doctrinae coelestis collatione physices illustrandae sunt etc. CR. VII 476.

Vorsehung.[1] Selbst in lateinischen Distichen hat Melanchthon diesen apologetischen Wert der Physik gerühmt:

Felix, qui potuit rerum cognoscere causas,
Naturae varias et didicisse vices.
Si tamen autorem primum mens quaerere curet,
Omnia nec casu corpora nata putet,
Esse deum mentem aeternam, quae condidit arte
Praesentique suum numine servat opus:
Agnoscas quoties in coelum lumina tollis
Et stellas certis motibus ire vides etc.[2]

Neben seinen Büchern wirkte Melanchthon auch durch Schüler auf diesen Gebieten: Cruciger, Chyträus, Peucer und Eber sind zwar keine bahnbrechenden Geister, aber ihre Namen dürfen in der Geschichte der Wissenschaften im 16. Jahrhundert nicht vergessen werden.[3]

Überblicken wir noch einmal seine philosophischen Leistungen, so ergibt sich: Melanchthon ist kein Philosoph, wie Baco von Verulam oder Cartesius. Er ist vielmehr ein Gelehrter, der sich eingehend mit den Systemen der alten Philosophie beschäftigte. Er ist ein Humanist, welcher die Philosophie der Alten durch seine Sprachkenntnisse aus den besten Quellen schöpfen konnte und auch geschöpft hat. Nach einem kurzen Schwanken unter dem bestrickenden Einfluſs Luthers, während dessen er glaubt, die Philosophie könne durch das „Evangelium“ entbehrlich gemacht werden, kehrt er wieder zu dem schon früher hochverehrten Aristoteles zurück. Dabei leitet ihn der Gedanke, daſs die Wissenschaft die strenge Methode des Stagiriten nötig habe, wenn sie nicht in phantastische Träumerei versinken wolle. Vor allem muſs die Jugend eine strenge logische und rhetorische Schulung durchmachen, um recht vorbereitet an die höheren Studien herantreten zu können.

Aber auch materiell läſst sich aus dem Aristoteles für alle Wissenschaften und besonders für die Theologie viel gewinnen. Frei-

[1] Grata nobis ideo esse debet (physica), quia erudita physica confirmat honestas opiniones in bonis mentibus de deo et de providentia. CR. XIII 191. Vgl. auch ibidem 189 ff. Für diese Verbindung der Physik mit der Theologie hat er bei manchen Zeitgenossen ganz besonderes Lob geerntet. Vgl. z. B. Laur. Ludovicus, Ecclesia vetus, nova (Heidelberg 1614) p. 481.

[2] Das ganze Gedicht steht CR. X 539. nr. 114. Der erste Vers stammt übrigens aus Vergil, Georg. II 490.

[3] S. Günther, Gesch. d. mathem. Unterrichts S. 274 (MGP. III).

lich kann er nicht die einzige Quelle unserer philosophischen Kenntnisse sein. Wo er der Offenbarung, der doctrina coelestis, widerspricht, hat er Unrecht, und aufserdem finden sich auch bei andern Philosophen des Altertums manchmal Lehren, die an Wert denen des Aristoteles gleichkommen.[1] Wie das hochgeschätzte Humanistenideal Cicero, so verfährt auch Melanchthon eklektisch, doch immer so, dafs Aristoteles die mafsgebende Quelle bleibt.

Beachtenswert ist, dafs er damit dieselbe Stellung zu Aristoteles hat, wie Rudolf Agricola, dem er so viel verdankt. „Ich halte den Aristoteles," sagt dieser in seiner Dialektik, „für einen Mann vom höchsten Talente, der höchsten Gelehrsamkeit und Bildung, der höchsten Sachkenntnis und Weisheit, um es kurz zu sagen: für einen sehr grofsen Mann, aber ich meine, dafs er doch nur ein Mensch gewesen, d. h. also dafs ihm manches unbekannt gewesen sein kann, dafs er nicht alles zuerst gefunden und andern nach ihm noch einiges zu finden übrig gelassen hat." „Sehr vieles hat er richtig gemacht, aber auch andere haben manches nicht schlecht gemacht." Es wäre unbillig gegen Gott zu meinen, dafs er alle seine Gaben auf den einen Aristoteles ausgeschüttet hat, so dafs alle zukünftigen Geschlechter unfruchtbar erscheinen müfsten.[2] Aber immerhin Aristoteles ist für Agricola und Melanchthon der summus homo.[3]

Wie? lautet vielleicht jetzt der Einwand: worin liegt denn hier das Reformatorische? Ist nicht Aristoteles auch für die Scholastik des Mittelalters der mafsgebende Philosoph gewesen? Gewifs, aber doch ist Melanchthon durch eine tiefe Kluft von der ihm verhafsten Scholastik getrennt. Die Scholastiker kannten den Aristoteles nur in der Übersetzung, nur mit dem schweren Ballast des sog. „Komment." Melanchthon ist ein grofser Gräcist und kann aus der reinen Quelle des Urtextes schöpfen. Die Gedanken des Aristoteles selbst und nicht die seiner gelehrten und übersubtilen Ausleger sind ihm die Hauptsache. Zwar verwirklicht er den für jene Zeit titanischen Plan einer Ausgabe des ganzen Aristoteles im Urtext nicht, aber er excerpiert und verarbeitet ihn in zahlreichen Lehrbüchern, die sich durch Klarheit und besonnenes Mafs empfehlen. Eine grofse Zahl begeisterter Schüler geht in den Bahnen des Meisters weiter, und schon um die

[1] So schon Brucker, Histor. critica philos. IV S. 241.

[2] De inventione dialect. (Colon. 1539) p. 15.

[3] Daraus erklärt es sich, wenn Erdmann (Grundrifs d. Gesch. d. Philos. II[3] S. 29) sagt, dafs Melanchthon in der Philosophie noch im Mittelalter stehe.

Mitte des Jahrhunderts ist der Aristotelismus im Besitze der meisten akademischen Lehrstühle des protestantischen Deutschland. Die aristotelische Philosophie in der melanchthonschen Modifikation gilt für viele als das unentbehrliche Korrelat der evangelischen Glaubenslehre, so dafs von ihnen ein Angriff auf die Autorität des Aristoteles wie ein Angriff auf den evangelischen Glauben angesehen wird.[1]

Erst der Franzose Petrus Ramus und Nicolaus Taurellus, „der erste deutsche Philosoph", opponieren dem festgegründeten Aristotelismus. Doch fällt die Schilderung dieses Kampfes, welchen die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts gesehen hat, aufserhalb unserer Aufgabe.

Nur eines sei noch erwähnt: Melanchthon, der Schöpfer des humanistisch-evangelischen Aristotelismus, der glückliche Erneuerer der peripatetischen Philosophie, hat, ohne es zu wollen, den Anlafs gegeben, dafs Aristoteles selbst bald wieder weniger gelesen wurde. Seine geschickten Kompendien genügten vielen Lernenden in dem Grade, dafs ein Verlangen nach dem griechischen Texte sich nicht regte. Es liegt darin etwas Tragisches, dafs der kühne Kämpfer gegen den durch „Glossen und Komment" verschütteten Aristoteles es erleben mufs, dafs in seinen alten Tagen wie in seiner Jugend viele die aristotelische Weisheit nur aus zweiter Quelle schöpfen.[2] Unbestritten aber bleibt ihm das Verdienst, der Kirche Luthers die logisch-dialektische Waffe geschmiedet zu haben, deren man bedurfte, wenn man sich der zahlreichen und unerbittlichen Gegner erwehren wollte.

Am besten schliefsen wir diesen Abschnitt mit den Worten eines kompetenten Richters:

„Melanchthons philosophische Schriften sind auch wirklich in ihrer Art vortreffliche Lehrschriften: wohlgeordnet, vollständig, gelehrt, von musterhafter Klarheit und eleganter Darstellung, durchweg auf das Bedürfnis des Unterrichts und die praktische Anwendung der wissenschaftlichen Lehren berechnet. Aber bahnbrechende Gedanken, neue Methoden, rücksichtslose wissenschaftliche Konsequenz darf man darin nicht suchen."[3]

[1] Vgl. dazu F. H. Schmid, Nicolaus Taurellus (Erlangen 1884) S. 8.

[2] Nach seinem Tode nahm das noch mehr überhand. Vgl. die Worte Lysers bei Brucker, histor. crit. IV 249.

[3] Ed. Zeller, Geschichte der deutschen Philosophie S. 34.

2

Philologie.

Melanchthon als Grammatiker, Etymolog, Herausgeber, Übersetzer ins Lateinische, Erklärer.

Die Art und Weise, wie Melanchthon die Philosophie trieb, mufste ihn zur Philologie führen. Da er kein schöpferischer Denker, sondern ein Gelehrter war, so hängt seine philosophische und philologische Arbeit eng zusammen.

Eine Frucht seiner Tübinger Lehrthätigkeit ist seine griechische Grammatik. Sie ist erwachsen aus dem griechischen Unterricht, den er einigen jüngeren Freunden erteilte, darunter auch Bernardus Maurus, dem er das Buch gewidmet hat, und der zum grofsen Bedauern seiner humanistischen Freunde schon 1519 gestorben ist.[1] Der Titel des Werkes lautet: Institutiones Graecae Grammaticae. Accentuum exquisita ratio. Etymologia. Ex Homero, Thersita et Chelys cum scholiis. Philip. Melancht. Proderunt haec non solum graeca discentibus sed iis etiam, qui non turpissime latina tractare conantur. Tubingae. Gedruckt wurde das Werk zu Hagenau im Elsafs in der Anshelmischen Druckerei, und Melanchthon selbst hatte sich zur Förderung desselben nach Hagenau zu dem ihm von Tübingen her befreundeten Drucker begeben.[2]

Welches ist nun der Inhalt dieses berühmten Buches?[3] Auf der Rückseite des Titelblattes stehen zunächst einige Bemerkungen über griechische Dialekte, dabei das Distichon des Johannes Secerius:

Hac iter ad Musas, hic graeca latinaque disces,
Aurea cui cordi virgula Mercurii est.

[1] Vgl. Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Beatus Rhenanus S. 165.

[2] Dieselbe ist wieder abgedruckt CR. XX 1—192, wo auch die verschiedenen Ausgaben beschrieben sind. Die Epistola nuncupatoria steht CR. I 24, wozu noch p. 275 zu vergleichen ist. Über den Buchdrucker Anshelm und seine Buchdruckerzeichen vgl. K. Steiff, Der erste Buchdruck etc. S. 11 und dazu S. 242.

[3] Vgl. Eichler, Über Melanchthons Griechische Grammatik (Jahrbb. f. Philolog. u. Pädag. Bd. 102 [1870] S. 25—36). Pansch, Melanchthon als Schulmann II S. 7 (Eutin 1872). Programm. Egenolff, Über Melanchthons griechische Grammatik (Verhandlgg. der 34. Versammlg. deutscher Philol. in Trier 1879 [Leipz. 1880]) S. 102. Nach diesen Arbeiten sind die kurzen Bemerkungen bei A. Planck (Melanchthon Praeceptor Germaniae) S. 65 zu verbessern.

Der erste Abschnitt ist überschrieben: De literis Graecorum und teilt nach Aufzählung der Buchstaben die Vokale ein in eigentliche (propriae) und uneigentliche (impropriae). Nach Klassifizierung der Konsonanten schliefs der Abschnitt: Reliqua, quae ad cognoscendas literas pertinent, require ex elementalibus libellis, qui iam ubique manibus puerorum teruntur. Also auch neben dieser Grammatik wird der Gebrauch eines Elementarbuchs vorausgesetzt, wie neben seiner lateinischen Grammatik der des Donat.

Das nächste Kapitel handelt von der Prosodia, deren Etymologie angegeben wird, und die definiert ist als ratio pronuntiandi syllabae accidens. Wenn schon die Buchstaben nach der Art der byzantinischen Lehrer behandelt sind, so „stimmt die Prosodia fast wörtlich mit byzantinischer Weisheit." Nach einer kurzen Auseinandersetzung über kurze und lange Silben gibt er die Regel: Interim puer generales prosodiae regulas ediscat de vocali ante vocalem, de derivatis et similes.

Nun folgt eine ausführliche Darstellung De tonis, d. h. eine Accentlehre, die nach dem Ausspruch eines Sachkundigen so sehr mit den byzantinischen Grammatikern stimmt, dafs selbst die Beispiele die gleichen sind. Dabei ist eingehend von der Betonung der griechischen Lehnwörter theologia, philosophia, prosodia etc. im Lateinischen gehandelt, wobei Melanchthon zu dem Resultate kommt: Igitur recte dices philosophía, theología, quamvis non Latine.[1] Egregia sententia Quintiliani est, quae huc spectat: Qui Graecam, inquit, figuram sequi malet, non Latine quidem, sed citra reprehensionem loquetur. Das Kapitel über die Accente wird beschlossen durch die Aufzählung der Erscheinungen, welche die allgemeinen Accentregeln durchkreuzen: 1) *Ἰδίωμα*, linguae proprietas. 2) Compositio. 3) Abscisio, *ἀποκοπή*. 4) Transpositio. 5) Differentia (z. B. *θέα* und *θεά*, *εἶπε* und *εἰπέ*). An den folgenden Abschnitt über die Spiritus fügt er eine kurze Erläuterung über *ἀπόστροφος*, aversio; *ὑφέν*, subunio; *ὑποδιαστολή*, subdistinctio,[2] worauf dieser ganze Abschnitt mit einer pädagogischen Bemerkung, an welchen überhaupt die Grammatik reich ist, abschliefst: Vestrum (sc. discipulorum) erit et operam meam boni facere ac aequi et frequenter, ne frustratus videar studio meo, regulis adsciscere usu linguae acervos exemplorum.

[1] Im Lateinischen haben diese Wörter den Accent auf der drittletzten Silbe.

[2] In manchen Ausgaben stehen diese Angaben am Anfang dieses Abschnitts. Cf. CR. XX 17. 28. Egenolff S. 105.

Der nächste Hauptteil, die Etymologia, die als Etymi ratio definiert wird, zerfällt in acht Unterabteilungen, in welchen behandelt werden: Articulus, nomen, verbum, participium, pronomen, adverbium, coniunctio, praepositio. Die Abhängigkeit von den spätbyzantinischen Grammatikern, von denen gleich zu Anfang auch Manuel Moschopulus erwähnt wird, ist hier um so deutlicher, als Melanchthon in seiner lateinischen Grammatik eine andere Reihenfolge der Unterabteilungen anwendet. Das Wesen des Artikels läfst sich nach seiner Meinung nicht aus dem Lateinischen, wo die übliche Analogie mit hic nur didaktischen Zweck hat, sondern nur aus dem Deutschen verständlich machen. Dem einfachen Artikel stehen die Articuli compositi gegenüber: *ὅδε, ὅςπερ* und *ὅστις*, deren Paradigmen gegeben werden.

Darauf folgt der Abschnitt De nomine: Nomen, Graeci *ὄνομα* vocant, dictio[1] est, quae casu flectitur. Die zwei Arten des Nomens sind Adjectivum und Substantivum, von denen jenes zuerst behandelt wird. Beim Nomen sind zu beachten die Species, Genera, Casus, Declinatio und Figura. Gelegentlich der Species oder *εἴδη* wird das Patronymikon genannt und dafür die Regel gegeben: Formandi rationem usu deprehendes et grammaticorum Latinorum quidam tradidere. Nach Anführung der Komparation, der Bildung der Denominativa und Diminutiva wird bezüglich der Genera kurz bemerkt: Quod si quis omnino et generum regulas postulet, sequatur formas Latinas, und allerdings hat er auch selbst in seiner später erschienenen lateinischen Grammatik die Genusregeln eingehend behandelt.

Der nächste Abschnitt handelt von der Declinatio, von der fünf simplices ordines unterschieden werden, wozu noch die der Kontrakta kommen. In manchen Ausgaben folgt sodann eine kurze Auseinandersetzung über die Dialekte, die man eine „naive Übersicht“ genannt hat. Beachtenswert für das Deutsche ist aber folgender Satz: Qui sermo communis omnibus est, lingua communis dicitur, perinde ut apud nos est aliqua ratio loquendi communis Suevis, Boiis, Ubiis, singulis tamen sui sunt idiotismi.

Die Paradigmen sind abweichend von seiner lateinischen Grammatik zumeist vollständig ausgedruckt; vielfach werden Dialektformen beigezogen. Die in unseren Schulgrammatiken als erste Deklination bezeichnete Wörterklasse wird in zwei Abteilungen geschieden: die Wörter auf *ας* und *ης* bilden die erste, die auf *α* und *η* die zweite Deklination. Die jetzige zweite Deklination, die Wörter auf *ος* und

[1] Melanchthon braucht stets dictio = Wort, verbum = Zeitwort.

ον, bilden bei Melanchthon die dritte, die Wörter auf *ως* und *ων* bilden die vierte, und alle andern simplicia, d. h. non contracta substantiva, gehören in die fünfte Deklination, d. h. also alle Wörter, die auf *α*, *ι*, *υ*, *ν*, *ξ*, *ρ*, *ς* und *ψ* ausgehen. Eine Vergleichung dieses Abschnittes mit den jetzt üblichen Schulbüchern zeigt, welch grofse Fortschritte wir seit Melanchthon in methodischer Beziehung gemacht haben. Darauf folgen die Kontrakta, gelegentlich deren er erwähnt, dafs er wohl wisse, wie schwer sie der Jugend erscheinen. Auch hier werden fünf Deklinationen unterschieden, deren letzte Form *κέρας* zum Paradigma hat.

Nach einer kurzen Erwähnung der Numeralia (thatsächlich werden nur die Kardinalia genannt), der Heteroklita und der dreifachen Deklination von *υἱός* folgen die Worte: Hactenus de nomine. Libet obiter exercendorum puerorum gratia et exempla adiicere, quibus regulae illustrentur. Carmen Hesiodi e genealogiis Deorum ad hanc rem delegi. Es folgt nun der Abschnitt aus der hesiodeischen Theogonie über die Musen mit lateinischer Übersetzung und Scholien: „In den *σχόλια* erkennen wir leicht die Trümmer byzantinischer und darunter auch alexandrinischer Gelehrsamkeit. Hierin verflochten sind zahlreiche Beispiele aus Griechen und Lateinern; auch hebräische Analogieen aus dem Alten Testament verschmäht er nicht. Die Reichhaltigkeit der Beispiele ist überhaupt erstaunlich",[1] wenn auch der junge Gelehrte kaum alle citierten Schriftsteller selbst gelesen haben dürfte. Doch machen solche Proben der Gelehrsamkeit verständlich, warum viele Zeitgenossen in dem damals 21jährigen Tübinger Magister einen zweiten Erasmus sahen.

Der nächste wichtige Abschnitt handelt De Verbo: Verbum, *ῥῆμα*, dictio est, quae modis, temporibus ac personis flectitur. Kurze Unterscheidung der Verba personalia und impersonalia. Accidunt verbo: Genera, Personae, Figurae, Numeri, Modi, Tempora, Coniugationes. Die Tempora werden in folgender Reihenfolge aufgezählt: *Ἐνεστὼς χρόνος, παρατατικὸς χρ.* (extensivum tempus), *παρακείμενος χρ., ὑπερσυντελικὸς χρ.* und *ἀόριστος χρόνος*. Bei der Erklärung des Aoristes bedient er sich der Autorität Priscians und schliefst: Vide Priscianum et Erasmum in copia verborum, welch letztere Schrift Melanchthon überhaupt hoch geschätzt und mehrfach empfohlen hat. Die Konjugation gliedert sich in drei Formen: Verba auf *ω*, *ῶ* und *μι*. Das Paradigma der ersten ist *τύπτω*, was sich bekanntlich bis in unser Jahrhundert herein behauptet hat, obgleich es für den Anfang des

[1] Egenolff a. a. O. S. 106.

Unterrichtes vielfachen methodischen Bedenken unterliegt. Im ganzen werden sechs τύποι für die Konjugation unterschieden, bei diesen jedoch die Paradigmen nicht mehr ausgedruckt, sondern der Rat erteilt: Iam qui volet integras declinandi formulas, Guarini Erotemata requirat. Mihi satis visum est adsuefacere in omni coniugatione puerum ad unum παράδειγμα τοῦ τύπτω. Beachtenswert ist dabei, dafs die Erotemata des Guarinus schon von Simler, dem Lehrer Melanchthons in Pforzheim und Tübingen, in seine Observationes de arte grammatica aufgenommen worden waren.[1]

Als eine Weiterentwickelung des sechsten Typus der Konjugation, welcher durch die Verba pura (Paradigmen μύω, βοάω, ὁράω, χρυσόω, ἀργυρόω) bezeichnet wird, sind die Verba auf μι bezeichnet: E sexta coniugatione pura videlicet μι terminatio nascitur. Coniugationes in μι quatuor sunt. Das Paradigma δίδωμι ist vollständig durchgeführt; an die Verba auf μι schliefsen sich auch anomalae verborum μι coniugationes, eorum scilicet quae ab ἵημι et εἶμι sunt. Res est multi negotii, et ego in libro constructionum aliquid eius attingam. Die Konjugation von εἶμι ist sehr ungenügend.[2] Den Schlufs dieses Kapitels machen einige Regeln über die Bildung der Nomina verbalia. Gelegentliche Citate aus griechischen Schriftstellern (Theokrit, Ilias, Plutarch) und Beobachtungen durchziehen auch hier wie sonst die Darstellung. Doch selten findet sich eine persönliche Bemerkung, wie folgende: Cum adnotarem τοῦ παράκλητος tonum, venit in mentem magni cuiusdam disputatoris, qui nuper, cum Haganoae[3] essemus, Dii boni, quo supercilio pro concione falsi, dein et impietatis criminabatur pronuntiantem Latino more paraclétus, oblitus opinor Grammaticae, dum intensiones formarum argutatur, quas mirum ut ridicule plebi vulgabat.

In dem Kapitel De Pronomine betont er die grofse Mannigfaltigkeit in dessen Gebrauch, ut Priscianus Latinus autor commeminit et ego in Constructionibus,[4] ne quid desit φιλέλληνι, conabor.

Dem kurzen Abschnitt De Adverbio schliefst sich ein ausführliches Kapitel De Praepositione an, das wie die oben erwähnten Scholien ein weiterer Beweis für die ausgebreitete Gelehrsamkeit des jungen Melanchthon ist. Gelegentlich der Präposition πρός be-

[1] Die Tübingen 1512 bei Anshelm gedruckt wurden. K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen etc. S. 84. Ad. Horawitz, Griechische Studien. I. (Berlin 1884.) S. 14—22.

[2] Jahrbb. für Philol. u. Pädagog. Bd. 102 (1870) S. 35.

[3] Ein Teil der Grammatik ist in Hagenau geschrieben.

[4] Dieses Buch ist meines Wissens nie erschienen.

merkt er: ut Manuel Moscopulus grammaticus omnium, ni fallor, qui superiore seculo literas instaurarunt, idem longe diligentissimus ac doctissimus etc., welche Worte belangreich für die Frage nach den Quellen seiner Grammatik sind. Auch hier verweist er zum Schlufs auf das schon zweimal genannte Werk de Constructionibus, das er aber erst noch zu schreiben beabsichtigt.

Für das nächste Kapitel De Coniunctione hatte schon Egenolff behauptet, dafs gleich die Definition die griechische Quelle zeige, und dafs diese sich auch nicht in der Aufzählung der einzelnen Arten der Konjunktionen verleugne. Seitdem hat nun G. Uhlig durch ein vergleichendes Schema darzuthun gesucht, dafs Melanchthon hauptsächlich von Lascaris abhängig ist.[1] Doch will mir die von Moschopulos kaum geringer erscheinen, um so mehr, da er diesen mehrmals auch mit der höchsten Auszeichnung nennt. Freilich ist nach derselben Untersuchung Lascaris abhängig von Gaza und dieser wieder von Moschopulos, so dafs die Frage nur die wäre, ob Melanchthon die Hauptquelle selbst ausschöpft oder aber deren zwiefach abgeleitete Bächlein.

In dem Buche folgen hierauf die Verse 212—220 aus dem zweiten Buch der Ilias, die bekannte Schilderung des Thersites, mit lateinischer Übersetzung, Scholien[2] und Examen. Dabei erklärt der Verfasser, er habe gerade diesen Abschnitt nicht sowohl der grammatischen Übung wegen ausgewählt, als wegen seines ethischen Nutzens: Qui mos est meus, delegi e poeta non tam grammaticae exercitationis, quam morum exemplum, quo intelligas, qui sit genuinus poematum usus. Longe enim dissentio ab iis, qui in poetis propter verba nihil spectare solent, auribus quam animi iudicio indulgentiores. Daran reiht sich ein Abschnitt aus dem homerischen Hymnus auf Hermes mit lateinischer Übersetzung und einem kurzen Scholion.[3]

In den Ausgaben seit 1542 kamen noch mehrere Zuthaten hinzu, darunter auch solche von J. Camerarius; die wichtigsten aber waren die Tabulae coniugationum, d. h. ganz ausgedruckte Paradigmen, die offenbar den Zweck verfolgten, den Gebrauch eines anderen Buches neben dem Melanchthonschen entbehrlich zu machen.

Das Buch, das also nur eine Formenlehre und keine Syntax enthielt, mufs einem entschiedenen Bedürfnisse entsprochen haben; denn

[1] Appendix artis Dionysii Thracis (Heidelberg 1881) p. XIV und 13—17 (Programm des Heidelberger Gymnasiums).

[2] Wieder abgedruckt CR. XVIII 124 ff.

[3] Wieder abgedruckt CR. XVIII 155. 156.

schon im Jahre 1520 war eine neue Auflage nötig, welche unter dem Titel: Integrae Graecae Grammatices Institutiones a Philippo Melanchthone conscriptae atque pluribus in locis auctae in Hagenau gedruckt wurde. Dem bescheidenen Verfasser wäre es freilich lieber gewesen, wie er in einer kurzen Vorbemerkung an die Leser versichert, wenn das Buch, was er beinahe als Knabe und für Knaben, die er damals unterrichtete, geschrieben, zu grunde gegangen wäre. Er hätte für seinen Unterricht lieber das Werk des Fr. Martinus Urbanus Bellunensis und die ebenfalls 1518 erschienenen Dragmata des Oekolampad benutzt. Durch den Drucker veranlafst aber habe er das Buch verbessert: Recognovimus omnia, pleraque mutavimus et auximus ad iustae grammaticae modum.[1] Die Zeitgenossen dachten über den Wert des Buches offenbar anders als der überbescheidene Melanchthon; denn bis zum Jahre 1544 erschien das Werk neunzehn Mal.[2]

Mit Recht darf man fragen: Welche Eigenschaften haben dem Werke diese grofsen Erfolge verschafft? Früher glaubte man, es sei „die erste griechische Grammatik, die nach dem sog. Wiederaufleben der klassischen Altertumswissenschaft auf deutschem Boden erschien.“[3] Neuere Arbeiten haben die vollständige Unrichtigkeit dieser Behauptung ergeben. Abgesehen von des Konrad Celtis griechischer Grammatik, die freilich nicht gedruckt, aber von seinen Freunden abgeschrieben und benutzt wurde, waren schon mehrere Bücher vor Melanchthon in Deutschland erschienen: von W. Schenk 1501 in Erfurt, im gleichen Jahre die Orthographia des Nikolaus Marschalk, von Georg Simler 1512 in Tübingen, ein Enchiridion 1514 in Strafsburg bei Schürer, von R. Crocus 1516 in Leipzig etc.[4] Um das Jahr 1531 sagt Rhenanus, dafs wir eine ganze Schar (turba) kurzer wie ausführlicher griechischer Grammatiken haben. Der Humanist Nikolaus Gerbel zu Strafsburg meinte, aus Melanchthons Buche habe einst die Muse Kalliope ihre Begleiterinnen Griechisch gelehrt:

[1] CR. I 275.

[2] CR. XX 1—11 sind 18 Ausgaben nachgewiesen, denen Steiff (Der erste Buchdruck S. 242) noch eine neunzehnte hinzugefügt hat (Tübingen 1531).

[3] Eichler a. a. O. S. 25.

[4] Vgl. hierzu K. Kehrbach, Kurzgefafster Plan der MGP., woselbst auf den Seiten 32—35 ein Verzeichnis der griechischen Grammatiken gegeben wird, die während des 16. Jahrhunderts im Schulgebrauch waren; ferner Ad. Horawitz, Griechische Studien. I. Berlin 1884, und dazu meine Rezension in der philol. Rundschau IV (1884) nr. 31. p. 989. — Reiche Angaben macht auch Joh. Müller in den Jahrbb. f. Philol. und Pädagogik Bd. 120 (1879) S. 480 ff. — Horawitz u. Hartfelder, Briefwechsel des B. Rhenanus S. 406.

Hoc credo quondam, ut callerent Graeca, libello
Calliopen comites erudiisse suas,

und der Dichter Eobanus Hessus nannte sie nicht blofs ein utile, sondern nobile opus:

Cum daret ista, puer, tibi munera tanta Philippus,
Utile fecit opus, nobile fecit opus. [1]

Und Justus Jonas ruft aus: O grammatica Philippi candoris et ingenii plena! [2]

Das Geheimnis des Erfolges lag auch hier, wie bei den meisten Melanchthonschen Büchern, in der geschickten und methodischen Form. Das Buch gewährte keine neuen Aufschlüsse über die griechische Sprache, aber es faſste die Regeln so praktisch und kurz zusammen, dafs es das bequemste Schulbuch für das Griechische war. Was der Verfasser wollte, hat er selbst in der Vorrede an Bernardus Maurus ausgesprochen: In hoc (sc. der griechischen Grammatik) enim, quidquid est commentarii mei, scripsi, ut iuventus accuratiore iudicio et maiore cura divites grammaticorum thesauros occupet. Primum omnium, quo ad fieri potuit, cuncta regulis vinxi, id quod ex officio grammatici debebam. Ita enim, quae alias vaga et propemodum arte soluta vix perpetuo sudore discuntur, sigillatim adsequere, dum quaeque perinde atque e censu in suas digesta tabulas *κατὰ τὴν ἀναλογίαν* referas. Id videlicet ordo praestat. Neben der Eigenschaft einer reinlichen Ordnung und präcisen Kürze beansprucht er noch die der Sachlichkeit und Einfachheit: Deinde nihil ambitioni, nihil pompae datum. Hic unus est operi genius, ut prosit. Zum Schlusse betont er nochmals, dafs er sich mit Rücksicht auf die Anfänger, für die also sein Buch geschrieben ist, der Kürze beflissen und aus diesem Grunde auch die Syntax weggelassen habe: Nolebam pluribus onerare nondum aliquo usque provectos, alioqui et *συντάξεων* commentarios addidissem.

Diese Worte müssen für eine Kritik des Buches im Auge behalten werden, wenn man nicht ungerecht gegen den Verfasser werden will. Es soll nicht verschwiegen werden, dafs die Grammatik im einzelnen manche Fehler hat,[3] wie sich aber solche auch in andern

[1] Das ganze Gedicht und ein Distichon des Secerius über Melanchthons Grammatik CR. XX 7. 8.

[2] Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas (Halle 1884) I 77.

[3] Zusammengestellt von Eichler a. a. O. S. 35. Einige Bemerkungen zur Melanchthonschen Grammatik von Stier, der Abhängigkeit von Laskaris behauptet, stehen Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen Bd. 23 (1869) S. 104.

Grammatiken aus dieser Zeit finden. Für den Gebrauch ist zu beachten, daſs sie nur von Schülern, die schon im Lateinischen geübt sind, benützt werden konnte; denn sie ist ganz lateinisch geschrieben. Ein charakteristischer Unterschied zu den jetzt üblichen Büchern besteht in den eingestreuten pädagogischen Bemerkungen, wenn es auch zuviel behauptet ist, wenn man meinte, Melanchthon trete dadurch in ein persönliches Verhältnis zum Lernenden: „Unsere Grammatiken tragen den Stempel von Gesetzbüchern, der Verfasser tritt zurück hinter der Wissenschaft, alles Subjektive ist ausgeschlossen. Erst in der Hand des Lehrers gewinnt die Grammatik Leben; er hat den Schüler zur weiteren Übung in dem Gelernten anzuleiten, er vertritt das subjektive Element. Melanchthons Buch will dagegen den Lehrer ersetzen und macht den Eindruck, als ob es zum Selbstunterrichte geschrieben sei.“[1] Das ist gewiſs zuviel behauptet, daſs die Grammatik den Lehrer ersetzen will. Historisch ist es das gebrauchteste Schulbuch der Zeit, und die gelegentlichen an den Schüler gerichteten Aufforderungen waren im Grunde nur methodische Winke für den Lehrer.[2]

Trotzdem daſs sich das Buch in dieser Gestalt sehr viele Freunde erwarb und in „beinahe allen Schulen“, wie Camerarius sagt, gebraucht wurde, so führten doch seine mannigfachen Mängel zu einer Umgestaltung,[3] welche der vielbeschäftigte Melanchthon seinem geliebten Camerarius übertrug. Von diesem erschien das Werk 1545 zu Leipzig unter dem Titel: Libellus graecae grammaticae Philippi Melanchthonis, adiectis tabulis flexionum quarundam. Quae omnia nunc multo quam ante edita fuere accuratius et perfectius, studio Joachimi Camerarii Pabergensis (sic).[4]

So enthält also die berühmte Melanchthonsche Grammatik nur eine Formenlehre, doch hat ihr Verfasser auch eine Syntax geschrieben mit dem Titel *περὶ ἑλληνικῶν ἰδιωμάτων* — es ist das wiederholt erwähnte Buch De constructionibus — und die er nur deshalb nicht

[1] Eichler a. a. O. S. 30.

[2] Das Buch ist nach einer Mitteilung der Redaktion der MGP. auch von Katholiken gebraucht worden. Ich benutzte übrigens zwei Exemplare der Heidelberger Universitätsbibliothek, von welchen das eine ehemals dem Benediktinerkloster Ettenheimmünster in der Ortenau, das andere dem Cisterzienserkloster Salem in der Nähe des Bodensees gehört hat.

[3] Melanchthon selbst änderte öfters.

[4] Das Genauere darüber vgl. CR. XX 9. 10., wo auch die weiteren Ausgaben verzeichnet sind. Die Darlegung der Abweichungen im einzelnen müssen einer monographischen Behandlung in den MGP. vorbehalten bleiben.

zugleich mit der Etymologie veröffentlichte, um keine Überbürdung der Jugend herbeizuführen. Als Melanchthon die Vorrede zu seiner griechischen Grammatik schrieb, war die Schrift im Manuskript fertig, und er schickte dasselbe an den Grafen Hermann von Nuenaar (de Nova Aquila), einen humanistisch gebildeten Kanonikus in Köln, ein Mitglied des ehemaligen rheinischen Humanistenkreises, den er wohl durch Reuchlin kannte, und dem er auch schon 1517 eine kleine Schrift gewidmet hat.[1] Was aus diesem Buch geworden, ist unbekannt. Noch im Jahre 1530 korrespondierten Melanchthon und der Graf miteinander, ohne dafs wir jedoch aus dieser Korrespondenz etwas über das Werk Melanchthons erführen. Sollte dasselbe noch in der Verborgenheit einer Bibliothek schlummern?[2]

Aufserdem verfafste Melanchthon eine Chrestomathie für Knaben zum ersten Unterricht im Griechischen, Institutio puerilis literarum Graecarum, die im Jahre 1525 gemeinsam mit des Matth. Aurigallus Compendium Hebraeae Grammatices zu Hagenau gedruckt wurde. Nach Humanistenart begleiteten Joachim Camerarius und Nikolaus Gerbel dasselbe mit empfehlenden Distichen, von welchen die des letzteren folgendermafsen lauteten:

Dicere cum Graece cuperent recteque Latine,
Hunc librum Musas edidicisse ferunt.

Gewifs ist auch diese Schrift, wie die entsprechende lateinische Chrestomathie Melanchthons, hauptsächlich für seine Schola privata geschrieben. Voran stehen die griechischen Buchstaben, klassifiziert und mit einer Reihe von pädagogischen Bemerkungen für den Lehrer versehen; er soll besonders durch Übung die Elemente befestigen, sodann ubi in primis bonus Praeceptor cavebit, ne quid foedum aut ineptum pueris, unde lectionem auspicentur, proponat, ut animorum puritas, quod ad mores iuxta ac literas attinet, custodiatur.

Unter den nun folgenden Exercitia Lectionis (sämtliche Lesestücke sind selbstverständlich im Originaltext mitgeteilt) steht voran Mat-

[1] Vgl. CR. I 15 und die Korrektur dazu bei Steiff, Der erste Buchdruck S. 203. Vgl. CR. I 25. 26 und oben S. 17.

[2] Es sei hier auf einen wunderlichen Irrtum Ecksteins (Verhandlungen der 34. Versammlung deutscher Philol. etc. in Trier (Leipzig 1880, S. 108) aufmerksam gemacht, der drei grammatische Lehrbücher Melanchthons anführt. Aber die Institutiones sind dasselbe Buch wie die Integra grammatica, es sind nur verschiedene Auflagen desselben Werkes und enthalten beide nur die Formenlehre. Vgl. auch den „Kurzgefafsten Plan" der MGP., wo auf S. 34 die richtige Angabe steht.

thäus V—VII, 1—14, sodann die Kapitel 12 und 13 des Römerbriefs, welches Stück für den Verfasser, den Freund Luthers, besonders bezeichnend ist. Sodann folgen in Hexametern die Capita sacrosanctae fidei für Knaben bearbeitet, worauf der Verfasser in einer kurzen lateinischen Auseinandersetzung die Bedenken zu zerstreuen sucht, die entstehen, wenn man den Knaben Stücke aus der heiligen Schrift selbst vorlegt. Daran schliefsen sich folgende Abschnitte aus griechischen Klassikern: Ilias XVIII 468—608. — Odyss. X 230—243. — Hesiod. Opp. (ed. Goettling) v. 287–297. — Hesiod. Theog. 820–885. — Sophokl. Aiac. v. 125—133. — Eurip. Med. 1224—1230. — Einige Zeilen Demosth. de coron. (ed. Reiske p. 258). — Plato Theaet. (vol. I p. 174. A. ed. H. Steph.). — Plato Sympos. (vol. III p. 204. A.). — Herod. VII (c. 10. § 5. ed. Reiz.). Theokr. Id. XVI. Darauf betont eine Bemerkung Melanchthons, wie der Lehrer die Schüler griechisch lesen und schreiben lassen soll, und wie beides mit einander zu verbinden ist. Acht griechische Distichen, welche die Jugend zu den Studien ermahnen, schliefsen die kleine Schrift.[1]

So viel ich sehe, ist die Institutio puerilis die erste griechische Chrestomathie in Deutschland. Aber eine grofse Verbreitung hat sie nicht gefunden; denn nur noch einmal erschien sie 1536 (Nürnberg apud Petreium) im Druck. Der Grund der geringen Verbreitung dürfte in dem Umstand zu suchen sein, dafs die Lernenden möglichst früh an die Schriftsteller selbst herangeführt wurden.

Bleibend ist das Verdienst Melanchthons, dafs er die deutsche Schule von den Lehrbüchern der Griechen und Italiener, die am Anfang des 16. Jahrhunderts vielfach in Deutschland gebraucht worden sind, befreit und sie auf eigene Füfse gestellt hat. An die Stelle der Bücher eines Manuel Chrysoloras, Guarino, Theodorus Gaza und Konstantinos Laskaris[2] trat jetzt das Buch des Wittenberger Gelehrten, das sich in umgearbeiteter und verbesserter Gestalt bis tief in das 17. Jahrhundert behauptet hat.

Für Erasmus Ebner, den Sohn eines Nürnberger Patriziers, der seit 1522 Mitglied der schola privata Melanchthons war,[3] schrieb

[1] Dieselbe ist gröfstenteils wieder abgedruckt CR. XX 181—192. Vgl. dazu Pansch, Melanchthon als Schulmann II S. 10 (Eutiner Progr. 1872).

[2] Vgl. über diese Voigt, Wiederbelebung des klassischen Altertums II 384.

[3] Vgl. über denselben CR. XX 193. L. Koch, Melanchthons schola privata (Gotha 1859) S. 126. — Nach Goldsteins Angabe, die früher ist, hat Melanchthon die Grammatik nicht blofs für Ebner, sondern überhaupt für die Schüler der schola privata das Buch geschrieben: in usum tantum atque utilitatem puerorum quorun-

letzterer eine lateinische Grammatik. Zu wiederholten Malen drang Kilian Goldstein zu Wittenberg in den Verfasser, ihm das Manuskript zum Druck zu überlassen. Melanchthon lehnte dies immer ab mit dem Hinweis auf die zahlreichen vorhandenen Bücher, aus denen die Knaben die Anfangsgründe des Lateinischen bequem schöpfen könnten. Da machte es Goldstein, wie es Luther mit einer andern Schrift Melanchthons früher gemacht hatte: er liefs ohne Wissen des Verfassers das Buch im Jahre 1525 zu Hagenau unter dem Titel: Grammatica latina Philippi Melanchthonis drucken.[1]

Welches ist nun der Inhalt dieses Werkes? An der Spitze steht die Definition der Grammatik als der certa loquendi et scribendi ratio,[2] deren Nutzen und Notwendigkeit mit wenig Worten erwiesen wird. Sodann folgt die Einteilung der Grammatik in vier Teile: Orthographie, Prosodie, Etymologie und Syntax. Daran schliefst sich eine Besprechung des Alphabets: Vokale (mit den Diphthongen) und Konsonanten, welch letztere in Mutae, Semivocales und Liquidae zerfallen.

Damit ist die Orthographia erledigt, und mit Auslassung der Prosodia, welche besonders behandelt wurde, wendet er sich zur Etymologia, id est poprietas dictionis, docet enim discrimina casuum in dictionibus. Dieses Kapitel zerfällt nach den Partes orationes in acht Abschnitte: Nomen, Pronomen, Verbum, Adverbium, Participium, Coniunctio, Praepositio und Interiectio. Nach Anführung der Einteilung des Nomens in das Nomen proprium et appellativum folgt die Behauptung, dafs an dem Nomen zur Erscheinung kommen: Comparatio, Genus, Numerus, Figura, Casus, Declinatio.

In der Lehre von der Comparatio werden drei Bildungen des Superlativs unterschieden, die auf rimus, simus und limus, wie es scheint, vollständig gleichwertig. Für die dritte Form sind sodann aufgezählt: humilimus, facilimus, gracilimus, similimus, agilimus, mit der Bemerkung: Poetae geminant l. Rara avis in terris nigroque simillima cygno. Am Schlusse des Abschnittes steht die beachtens-

dam, quos privatim erudiendos formandosque ad humanitatem suscepit. CR. XX 192. Vgl. dazu die erst aus dem Jahre 1540 stammende Angabe Melanchthons CR. III 1118. Über Goldstein vgl. Th. Muther, Zur Geschichte der Rechtswissenschaft (Jena 1876) S. 386.

[1] Wieder abgedruckt CR. XX 245—336.

[2] Simler, der Lehrer Melanchthons in Pforzheim und Tübingen, definiert in seiner 1512 erschienenen Grammatik diese als recte loquendi scribendique ars, welche Definition er aus Diomedes ableitet.

werte Bemerkung, dafs man im übrigen bei der Komparation auf den Usus und die Autoritas eruditorum achten müsse.[1]

In dem Abschnitt De Genere sind die Genusregeln enthalten, unter Voranstellung der auf die Bedeutung bezüglichen. Hierbei werden auch die Monatsnamen aufgezählt mit kurzen etymologischen Bemerkungen, wie z. B. Januarius, Jenner, a Jano, cui erant rerum principia dicata, oder Aprilis, quod aperiat terram. Das Geschlecht einzelner Wörter ist durch Citate aus Vergil, Ovid, Plinius, Lucan, Cicero und andere belegt. Überall erfahren die griechischen Wörter eine Berücksichtigung, darunter viele, die jetzt aus unseren Schulgrammatiken längst verschwunden sind, wie carbasus, byssus, beryllus, methodus, costus u. a. Unorganisch ist es, wenn Melanchthon nach dem Vorgang anderer Grammatiker dabei gelegentlich die Bemerkung einfliefsen läfst, dafs die aus dem Mittelalter stammenden Bezeichnungen amtlicher Titel, die mit Präpositionen zusammengesetzt sind, wie ab epistolis für scriba, a pedibus für cursor, a secretis für secretarius, dem guten lateinischen Sprachgebrauch widersprechen. Die Methodiker unserer Zeit würden zumeist daran Anstofs nehmen, dafs zahlreiche seltene Wörter, wie corbis, semissis, decussis, sinciput (*βρέγμα*) u. a., die in einer Schulgrammatik ein unnützer Ballast sind, aufgenommen sind.

Der sehr kurzen Angabe der Numeri (Singular und Plural) folgt der ebenfalls kurzgefafste Abschnitt über die Figurae mit der Unterscheidung der einfachen und zusammengesetzten Wörter (Simplex und Compositum). Der folgende Abschnitt über die Casus zählt die sechs Fälle in der gewöhnlichen Reihenfolge auf, wobei zum Ablativ bemerkt wird: Estque hic casus Latinus proprius. Graeci enim ablativos non habent. Ideo grammatici nonnunquam Latinum casum vocant.

Das folgende Kapitel, das letzte über das Nomen, enthält die Declinatio, von der fünf Formen unterschieden werden. Überall erfahren die griechischen Wörter eine besondere Berücksichtigung. Bei den Paradigmen ist nirgends eine deutsche Übersetzung beigefügt. Bei Ausnahmen ist häufig der Schriftsteller angegeben, wo sich die fragliche Form findet, so z. B. aulai bei Vergil, der Nominativ lacte bei Plautus, der Plural gausapa bei Persius, der Nominativus singu-

[1] Caeterum in comparando observabis, quid probet usus et eruditorum autoritas. Non enim omnia nomina comparari possunt, tametsi nihil vetet significatio, sed quia usus eorum comparationem non probavit, ut almus, et quae bundus finiunt, ut sitibundus, moribundus. CR. XX 249.

lares apes bei Priscian, der seltene Nominativ Viscus bei Lucrez etc. Auch ausführlichere Erläuterungen, die sich nicht speziell auf die Deklination beziehen, sind da und dort eingeflochten, so z. B. wenn zu dem Worte μάστιξ bemerkt wird: Unde Homeromastix, id est insectator Homeri. Sic Zoilus vocabatur, quem in Olympiis de monte praecipitem deiecerunt Graeci, propterea quod Homero maledixerat. μαστίχη τῆς μαστίχης, gummi, quod ab indoctis mastix dicitur. Sed Plinius et Dioscorides mastiche nominativo casu dixerunt et habet penultimam brevem nec pertinet ad hanc (sc. der dritten) declinationem.[1] An die Darstellung der fünf Deklinationen schliefsen sich die Abschnitte: De heteroclitis, De anomalia in numeris, wobei die Worte Calendae, Nonae und Idus eine etymologische Deutung erfahren, De speciebus nominum. Bezüglich der Patronymika wird bemerkt: Sunt autem patronymica omnia Graeca, ideo nos eorum formationem praetermittimus. Declinatio ex analogia petatur, donec Graecas declinationes licebit cognoscere.

Das nächste Kapitel handelt De Pronomine, dessen Formen folgendermafsen aufgezählt werden: Ego, tu, sui, ille, iste, ipse, hic, is, quis, qui, meus, tuus, noster, vester, nostras, vestras. Die weiteren Pronomina werden als abgeleitete Wörter bezeichnet. Die Terminologie der einzelnen Pronomina ist eine andere als heutzutage: Demonstrativa heifst er ego, tu, hic, iste. Relativa: is, ipse, qui; ille sei bald Demonstrativ, bald Relativ. Die Interrogativa heifsen: Quis, cuius, cuia, cuium, cuias, die Possessiva meus, tuus, suus, noster, vester. Dazu kommen noch die Gentilia: Nostras, vestras. Bezüglich der Deklination der Pronomina folgt die beachtenswerte Bemerkung: Declinatio est ex Donato petenda, quem semper oportet pueris in manibus esse, ut inde analogiam in declinando ac coniugando discant.[2] In einem kurzen Anhang zur Lehre vom Pronomen wird bemerkt, dafs man die Knaben über den Unterschied von Pronomen und Artikel belehren solle. Zur Verdeutlichung zieht Melanchthon noch das Griechische bei und schliefst: Haec committo fidelibus praeceptoribus, ut copiosius explicent. Nec praetereunda erant propter stultitiam quorundam grammatistarum, qui docuerunt articulum esse apud Latinos.

Das folgende Kapitel, ebenso lang wie das über das Nomen, handelt De Verbo, bei dem unterschieden werden: Genus, species,

[1] CR. XX 281.

[2] Darnach kann es nicht zweifelhaft sein, dafs Melanchthon der Ansicht ist, die Schüler sollen neben seiner Grammatik noch den Donat benutzen.

tempus, modus, figura, persona, numerus et coniugatio. Species oder formae werden fünf unterschieden: die prima oder stammhaften, von denen die andern Verba abstammen (unde reliquae cadunt), wie video, viso, die inchoativa, wie lucesco, frequentativa, wie agito, die meditativa oder desiderativa wie parturio, die diminutiva wie sorbillo. Bei der Aufzählung der Tempora, bei denen abweichend vom sonstigen Gebrauch der Grammatik die deutschen Formen des Verbums „kommen" stehen, fehlt das Futurum exactum. Von Modi werden unterschieden: Indicativus, Imperativus, Optativus, Subiunctivus, Infinitivus, Gerundium und Supinum. Bei dem Abschnitt über die Figurae bemerkt er, dafs die Knaben darauf aufmerksam zu machen seien, dafs das Simplex mancher Composita nicht vorhanden sei (non extant), er würde besser gesagt haben: nicht in Gebrauch sei, wie von Defendo, aspicio, impedio, deleo. Die Zahl der Konjugationen wird auf vier festgestellt. Wegen der Paradigmen jedoch verweist er wieder auf Donat: est autem analogia in coniugatione facilis, et quae nullo negotio ex Donato cognosci possit.[1] Er fügt noch für die Lehrer den pädagogischen Wink hinzu, mit besonderer Sorgfalt auf die Einübung der Perfekt- und Supinstämme zu achten, sonst müfsten die Schüler mitten in der Rede verstummen.[2] An die vier regelmäfsigen Konjugationen schliefst sich eine kurze Zusammenstellung über die sogenannten unregelmäfsigen, defektiven und unpersönlichen Verba. Bei den letzteren fügt er bei, dafs manche Verba in allen Sprachen unpersönlich seien, ut apud Graecos δεῖ, χρή. Die Lehre vom Participium, das definiert wird als nomen verbale, significans tempus, schliefst das Kapitel über das Verbum ab.

Der folgende Abschnitt De adverbio beginnt zunächst mit der Definition: Adverbium vocarunt, quod actionis aut passionis circumstantiam una voce effert, ut dicit graviter, venit propere. Bei den Adverbien werden sodann unterschieden: Species, significatio, figura, comparatio. Die Species sind zweierlei: prima und derivata. Die Capita significationis führt er nicht auf, um nicht Donat wiederholen zu müssen: quia Donatus probe percensuit capita significationis, a nobis nihil attinet repeti.

[1] So auch im Folgenden noch öfter: CR. XX 306. 317. 319.

[2] In praeteritis et supinis est varietas, quae diligenter est pueris perdiscenda. Nisi enim coniugationem tanquam digitos unguesque suos norint exactisseme, non raro in medio sermone resistent et obmutescent. CR. XX 304. Also zum Sprechen hauptsächlich lernt man Latein.

Der Abschnitt De praepositione beginnt mit der Bestimmung: Praepositio est propemodum articulus, verbo nomen adiungens, quod aliquam facti circumstantiam significat. Sodann folgen 27 Präpositionen, welche mit dem Accusativ, 14, welche mit dem Ablativ und 4, welche je nach der Konstruktion mit dem Accusativ oder Ablativ verbunden werden, im wesentlichen alphabetisch geordnet und mit einem oder mehreren Beispielen versehen, die nicht ausschliefslich aus den Klassikern stammten, wie z. B. Vuittemberga nobis cis Albim sita est. Zum Schlusse ist die Bemerkung beigefügt, dafs palam, pone, usque, versus und secus zu den Adverbien gehören.

In dem Kapitel De Coniunctione wird zuerst die Konjunktion nicht sehr zutreffend definiert als quae subinde superioribus sententiis alias annectit und auf die Wichtigkeit der richtigen Satzverbindung aufmerksam gemacht. Die Behandlung der Konjunktionen erfolgt nach den Kategorien Figura, potestas, ordo. Die Klassen sind: Copulativae, Disiunctivae, Adversativae, Causales, Collectivae (wie ergo, ideo, igitur etc.), Approbativae (quidem, equidem). Dagegen verwirft er die Completivae, welche einige Grammatiker aufstellten, wie bei den Griechen *μέν, δή*: sed mihi interesse aliquid videtur inter Graecas illas et particulam quidem, habetque ea plane approbandi significationem. Bezüglich des Ordo macht er die Unterscheidung in praepositivae und postpositivae, während manche vor- und nachgesetzt werden können.

Einige wenige Sätze über die Interjektionen, von welchen er die Klassen der admiratio, des dolor, metus und indignatio namentlich anführt, schliefsen das Buch ab, das also nur eine Laut- und Formenlehre, aber keine Satzlehre enthält.

Schon im nächsten Jahre (1526) erschien eine neue Auflage des Buches in Wittenberg bei Josef Clug. Wenn auch die erste Ausgabe ohne Wissen des Verfassers die Presse verlassen hat, so scheint Melanchthon sich bald in die vollzogene Thatsache gefunden zu haben. Wenn nicht schon die erwähnte Ausgabe (1526), so doch sicher die Hagenauer desselben Jahres ist von Melanchthon selbst durchgesehen und vermehrt worden, wie schon auf dem Titel steht: ab autore nuper aucta et recognita.[1] Der Drucker Secerius, welcher mit der Grammatik noch Melanchthons Dialektik und Rhetorik und Huttens Libellus de ratione componendorum Carminum verband, bemerkt in der Epistola nuncupatoria, dafs Melanchthon das Werk während seines Nürnberger

[1] Vgl. CR. XX 195. 196, wodurch die Angaben bei Raumer, Geschichte der Pädagogik I[3] 427 antiquiert sind.

Aufenthaltes einer Durchsicht unterzogen habe; das war im Herbst des Jahres 1525.[1] Bald wurde das Buch in Paris von Robert Stephanus nachgedruckt, und im Jahre 1532 hatte es schon fünf Auflagen in diesem Nachdruck daselbst erlebt. Auch an andern Orten wurde es nachgedruckt, zu Nürnberg (1529), Leipzig (1532), in dem damals streng katholischen Freiburg im Breisgau (1535) und Tübingen (1546). Im ganzen hat es in dieser Gestalt vierzehn Auflagen erlebt.[2] So bescheiden das Büchlein auftrat, so bedeutend sollte doch seine Geschichte werden, zum Teil im Auszug, zum Teil in verschiedenen Umarbeitungen. Nach den zahlreichen Auflagen in unveränderter und veränderter Gestalt zu schliefsen, dürfte es das verbreitetste lateinische Schulbuch in den evangelischen Schulen Deutschlands gewesen sein.[3]

Bevor wir aber zur Darstellung seiner Schicksale, die es durch Epitomatoren, Umarbeiter und Kommentatoren erfahren hat, gehen, ist es nötig, ein zweites grammatisches Werk Melanchthons zu besprechen, das im Jahre 1526 zu Hagenau bei Johannes Secerius erschienen ist unter dem Titel: Syntaxis Philippi Melanchthonis. Jam recens nata et edita. Exempla Copiae Latini sermonis, adnotata a Nicolao Liburnio Veneto, a quodam studioso multis in locis aucta.[4] Voran stehen drei lateinische Distichen des bekannten Poeten Eobanus Hessus, in denen er den nach dem höchsten Gipfel der Wissenschaften Strebenden das Studium dieser Elemente empfiehlt, damit sie nicht das Schicksal des Icarus und Phaeton erlitten, d. h. den Boden unter ihren Füfsen verlieren.[5] Auch diese Schrift hatte Melanchthon für Erasmus Ebner und die andern Teilnehmer seiner Schola privata geschrieben, und nach der epistola nuncupatoria des Secerius dürfte sie auch wie die Grammatica latina ohne Auftrag und Wissen des Verfassers gedruckt worden sein.

Was nun die Bedeutung der Syntaxis betrifft, so ist sie die Ergänzung der Grammatica latina, welche nur die Orthographia und Etymologia enthält, wie sie auch verschiedene Male mit dieser zu-

[1] CR. XXVIII in den Annal. p. 22. Der Nürnberger Aufenthalt des nächsten Jahres (1526) kann nicht gemeint sein, da dieser in den Mai fällt, die Hagenauer Ausgabe aber schon im März fertig gestellt worden ist.

[2] CR. XX 243.

[3] Nach einer Mitteilung der Redaktion der MGP. ist es auch in katholischen Schulen gebraucht worden. Dadurch wird auch erklärlich, warum das Buch 1535 in der damals streng katholischen vorderöstreichischen Stadt Freiburg nachgedruckt werden konnte.

[4] Wieder abgedruckt CR. XX 337—374.

[5] Eobanus war durch Melanchthons Empfehlung kurz vorher an die Nürnberger Schule gekommen. Krause, Helius Eobanus II 8.

sammengedruckt worden ist. Die Schrift beginnt mit einer Erklärung des Wortes Syntaxis, lateinisch Constructio, die bestimmt wird als ratio contexendae orationis et coniungendarum vocum, wodurch eine bestimmte Meinung deutlich dargestellt wird. Ohne Kenntnis der Syntax kann man auch bei grofsem Wortvorrat seine Gedanken nicht zum Ausdruck bringen. Daraus ergibt sich auch ihr hoher Wert; denn es ist die Aufgabe des Knabenunterrichtes, die Schüler so weit zu bringen, dafs jeder seine Gedanken durchsichtig und klar ohne Zweideutigkeit ausdrücken kann.

Das erste Kapitel, De Nomine, behandelt die Syntax des Nomens und besteht aus dreizehn Regeln, von denen jede durch Beispiele aus klassischen Schriftstellern veranschaulicht wird. Zur Verdeutlichung möge die tertia regula angeführt sein: Substantivum cum substantivo genitivo usu iungitur, ut: Crescit amor numi, quantum ipsa pecunia crescit (Juven. XIV 139). Atticismum vocant, cum in hanc formam mutamus adiectivi et substantivi constructionem, ut pro nulla pecunia nihil pecuniae, nihili homo. Nam adiectiva genere neutro vertuntur, ut apud Catullum (22, 21): Sed non videmus manticae quid in tergo est. In der dreizehnten Regel wird die Figur der *πρόθεσις* erläutert: cum duo substantiva eodem casu coniunguntur, hoc modo: Effodiuntur opes, irritamenta malorum. Posterius substantivum declarandi causa accessit ideoque propemodum induit adiectivi naturam. Eine innere Verknüpfung zwischen den dreizehn Regeln herzustellen ist nicht versucht.

Der zweite Abschnitt handelt De Syntaxi Verborum. Nach vier allgemeinen Regeln folgen die Erklärungen über die Redefiguren: *Σύνθεσις* (compositio), wie turba ruunt, *Ζεῦγμα* (adiunctio), *Συλλῆψις* (comprehensio), wie milites et imperator pugnant, *Προλῆψις* (praeoccupatio), wie milites redeunt, hic ex Hispaniis, ille ex Galliis, *Ἀντίπτωσις* (Casus pro casu) wie urbem quam statuo, vestra est (Verg. Aen. I 573) und Evocatio: vocarunt evocationem, cum verbo primae aut secundae personae nomen praeponitur, ut: Ego Vergilius lego etc.

Darauf folgt das Kapitel: De Verborum Syntaxi cum obliquis, in dem zunächst der Unterschied der transitiven und intransitiven Verba festgestellt wird, welch letztere Melanchthon Neutra heifst, und von denen er anführt, dafs sie Priscian absoluta nennt. In das Gebiet der Stilistik hinüber streifen die folgenden Bemerkungen, dafs man nicht die Accusative aller Substantive zu allen aktiven Verben hinzufügen könne, sondern dafs man der *φράσις* Rechnung tragen müsse. Die Phrasen müsse man aus dem Sprachgebrauch

der Schriftsteller lernen, und Melanchthon verzichtet aus pädagogischen Rücksichten darauf, an dieser Stelle eine Zusammenstellung solcher Wendungen einzufügen, aber unter namentlichem Hinweis auf Laurentius Valla[1] und Hadrianus Cardinalis.[2] Auch betont er, wie notwendig es für das Lateinsprechen sei, einen Vorrat guter lateinischer Redensarten stets bereit zu haben, weshalb die Knaben auch gleich nach Erlernung der Elemente mit den genannten Büchern bekannt zu machen seien.[3]

Mit der Bemerkung: Sed redeo ad pueriles regulas geht er über zu den Verben, die den Genitiv und den Dativ bei sich haben. Es folgen die Regeln über den doppelten Accusativ, den Ablativus Instrumenti und die Verba mit dem Ablativ, De Passivis, De Infinitivis, De Gerundiis, Supinis, über die verba Mercandi, d. h. den Genitivus und Ablativus pretii, die Zeitbestimmungen, und schliefslich die Mensurae et spatia, d. h. die Raumbestimmungen.

In einem weiteren Abschnitt „Loca“ und „Urbium nomina“ werden die Ortsbestimmungen gegeben. Selbstverständlich werden Formen wie Tarenti als Genitiv und nicht als Lokativ aufgefafst. Unter den Beispielen finden sich auch von Melanchthon gebildete wie: Fronspergus duxit exercitum in Italiam und Confero me Vuittenbergam, capiendi cultus ingenii causa.

In dem folgenden Kapitel „Numeri“ wird der Unterschied der Cardinalia, Ordinalia und Distributiva kurz bestimmt und durch Beispiele erläutert.

In dem Abschnitt De Impersonalibus sind die Regeln über interest, refert, libet, licet, iuvat, poenitet und ähnlich konstruierte Verba enthalten. Die folgenden kurzen Kapitel: De Participiis, De Adverbiis, De Coniunctione, De Praepositionibus und Interiectiones behandeln ihren Gegenstand in der knappsten Form und verweisen wiederholt auf die Etymologia, d. h. Melanchthons Grammatica Latina.

Nachdem „Finis Syntaxeos“ das Ende des eigentlichen Themas bezeichnet hat, folgt ein De Periodis überschriebener Anhang, der

[1] Es sind die Elegantiae Latini sermonis des Laurentius Valla. Vgl. Voigt, Die Wiederbelebung des classischen Alterthums I[2] 471. II 90.

[2] Vgl. dazu Bindseils Anm. in CR. XX 357.

[3] Et congesserunt Valla et Hadrianus Cardinalis non contemnendum numerum huiusmodi formularum, qui proponendi sunt pueris, ubi prima elementa grammatices perceperint. Est enim his, qui pure Latine loqui student, opera danda, ut in promptu habeant magnam suppellectilem non modo bonorum verborum, sed et formularum sermonis, quae in usu veterum fuere. CR. XX 357.

auf dem Titelblatt mancher Ausgaben als besondere Schrift angeführt wird. Darin beklagt Melanchthon zuerst als eine der pestes rei literariae die Abneigung vieler Lehrer, ihre Schüler tüchtig in der Grammatik auszubilden. Insbesonders sei es notwendig, dafs die Knaben konstruieren lernten, wenn auch die Wortfolge der lateinischen Periode ganz anders sei als die Reihenfolge bei dem „Konstruieren."[1] Daneben sei aber nicht zu versäumen, das eigentümliche Wesen der Periode zu lehren. An einem aus Ciceros Rede Pro domo sua entlehnten Beispiele zeigt er nun, wie die lateinische Periode aus Commata und *Κῶλα* besteht.[2]

Bald mit der Etymologia, bald mit der Syntaxis vereint, erschien eine Prosodia, welche so bestimmt wird: Prosodia accentus syllabarum est.[3] Voran stehen sieben allgemeine Regeln über Quantität der Silben im allgemeinen, hierauf folgen speziell die Regeln über die Endsilben. Sodann kommt ein Schema der gebräuchlichsten Versfüfse (es sind deren zwölf), der häufigsten Vers- und Strophenformen, wobei der Hexameter besonders gewürdigt wird. Den Abschlufs macht ein Kapitel De scansione, worin die *Συναλοιφή, Ἔκθλιψις,* Synaeresis, Diaeresis, Syncopa, Paragoge und Apocopa besprochen werden. Der durchaus praktische Zweck des Schriftchens zeigt sich in den Schlufsbemerkungen. Schon eine Notiz zu Anfang deutet darauf hin, dafs Melanchthon es bei seiner Prosodia auf ein Hilfsmittel für die Anfertigung lateinischer Verse abgesehen hatte.[4] So weist er auch zum Schlusse nochmals auf die Übung, den Usus hin: Nam praeceptiones debent pingui Minerva viam quandam scribendi breviter indicare. Besonders habe man durch die Lektüre der besten Dichter das Richtige zu erlernen. Die beste Methode bestände darin, dafs man sich im Anfertigen lateinischer Verse versuche und sich dabei nach dem Vorbild der Alten richte.[5]

[1] Melanchthon hatte diese Übungen selbst schon bei seinem Lehrer in Bretten, Joh. Unger, gemacht und spricht aus eigenster Erfahrung.

[2] Fit autem periodus ex commatis et colis. Commata Cicero vocat incisa, sunt enim imperfectae orationes. *Κῶλα* membra sunt et in longa circumductione perfectae orationes. CR. XX 374.

[3] Wieder abgedruckt CR. XX 375—390.

[4] Utilitas scribendi carminis, si nulla alia sit praeterea, haec satis magna est, quod verborum et figurarum magna est, quod verborum et figurarum magna copia scribendo carmen, et sublimitas orationi vel Fabio (sc. Quintiliano) teste paratur. CR. XX 379.

[5] Deinde lectione optimorum poetarum iudicium conformandum est, ut, quid deceat, quid non deceat, intelligatur. Manum, inquit Anaxagoras, sapientiae causam

Das sind diejenigen Bücher Melanchthons, welche direkt die lateinische Grammatik betreffen. Diese ursprünglich gar nicht zur Veröffentlichung bestimmten Schriften haben eine grofse Geschichte erlebt: sie wurden bald nach ihrem Erscheinen in vielen Schulen gebraucht und haben in verkürzter und erweiterter Gestalt bis in das 18. Jahrhundert hinein sich behauptet. Um die Bedeutung derselben zu beurteilen, ist es nötig, an den Zweck zu erinnern, zu dem sie der Verfasser geschrieben hat. Es waren Grundrisse, Leitfaden, für die Hand der Schüler, dem jugendlichen Verständnis angepafst. Kein Verständiger erwartet von einem Schulbuch eine wissenschaftliche Förderung der Sache. Melanchthon selbst erhebt nirgends den Anspruch, ein wissenschaftliches Buch geschrieben und damit die fraglichen Probleme der lateinischen Grammatik gefördert zu haben.[1] An ein für den ersten Unterricht bestimmtes Kompendium stellt man andere Anforderungen als an eine wissenschaftliche Grammatik der lateinischen Sprache.

Ferner ist es von Wichtigkeit festzustellen, dafs die Melanchthonsche Grammatik zahlreiche humanistische Vorläuferinnen hatte.[2] Der Einflufs Wimpfelings und Bebels führte im Süden Deutschlands zur Beseitigung des mittelalterlichen Doctrinale, und in rascher Folge erschienen jetzt eine Anzahl humanistischer Schulgrammatiken für den lateinischen Unterricht: 1495 von Locher (Philomusos), 1506 von Heinrichmann, 1506 von Brassicanus (wieder aufgelegt 1508, 1514, 1516), 1512 von Simler,[3] 1512 von Aventinus.[4] Alle Genannten aufser dem letzten gehören dem schwäbischen Humanistenkreis an, dessen Mitglied auch Melanchthon während seines Tübinger Aufenthaltes von den Jahren 1512—1518 gewesen ist. Von diesen Büchern hat insbe-

esse, cum vellet monere, omnes artes usu et experiendo parari. Ita et carminis condendi rationem illi rectissime intelligent, qui et scribere ipsi conabuntur, et se in scribendo ad veterum imitationem omnibus ingenii viribus contulerint. CR. XX 390.

[1] Die mehr als kühle Haltung Fr. Haases (Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft I 20) gegenüber Melanchthon erklärt sich aus der falschen Stellung, die der Verfasser der Melanchthonschen Grammatik anweist.

[2] Vgl. Kehrbach, Kurzgefafster Plan der MGP. S. 27—30.

[3] Vgl. Eckstein in Schmids Encyklopädie XI 525. Über einen Streit, welchen die Grammatik des Brassicanus zu Tübingen veranlafste, als Melanchthon bereits dort war, vgl. K. Steiff, Eine Episode aus der Tübinger Humanistenzeit (Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Jahrg. 29 [1882] S. 352).

[4] Jetzt wieder abgedruckt und zwar nach der verbesserten späteren Auflage in Joh. Turmairs genannt Aventinus Sämtl. Werken (München 1881) I 373—550. Über die Grammatiken von Heinrichmann, Simler und Brassicanus vgl. jetzt auch K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen. S. 81. 84. 101. 118. 122. 124. 134.

sonders die Ausführlichkeit der Grammatik des Brassicanus, welche die Lernenden allzulang aufhielt, ganz direkt auf Melanchthons Entschluſs, selbst ein Lehrbuch zu schreiben, eingewirkt.[1]

Man begreift deshalb, daſs bei einer solchen Fülle von ähnlichen lateinischen Büchern Melanchthon seine Grammatik nicht dem Drucke übergeben wollte. Gemeinsam ist allen humanistischen Grammatikern das Bestreben, die Schüler auf möglichst kurzem Wege so zu fördern, daſs sie ein reines Latein sprechen. Das war die Klage gegen das Doctrinale, daſs viele sich zwanzig Jahre damit geplagt hätten, ohne den mündlichen Gebrauch der lateinischen Sprache und zwar in ihrer reinen Form erworben zu haben. Darauf hatte schon der alte Wimpfeling gezielt, wenn er das vollständige Verständnis und das korrekte Sprechen des Lateinischen als Zweck und Ziel des Unterrichts in diesem Gegenstand bezeichnete. So hatte der Straſsburger Peter Schott gedichtet:

Nutzlos hast du studiert, zahllose Grammatiken wälzend,
Reihest du sicher nicht zehn Worte zum richtigen Satz.
Schneller als Regeln lehrt das gesprochene Wort dich die Sprache,
Willst du Latein, dann lies Meister lateinischen Worts.[2]

Andererseits muſs Melanchthons Werk auch eigentümliche Vorzüge gehabt haben, daſs es trotz der zahlreichen Konkurrenzarbeiten eine so weite Verbreitung finden konnte. Kilian Goldstein rühmt zwei Vorzüge an der Etymologia, die sich auch bei der Syntaxis wiederfinden, zunächst ihre Kürze, ihre knappe Fassung, und sodann ihre Verständlichkeit. Sie ist dem Verständnis der lernenden Knaben angepaſst: Accedit item, quod res omnis simplicissime ad huius aetatis captum et modolum accommodato certoque ordine traditur, sive quod sic est in docendo ubique autoris peculiare ingenium atque ratio, sive quod hoc in primis hic fieri decuit.[3] Die Melanchthonsche Grammatik, Etymologia und Syntaxis, ist also keine groſse wissenschaftliche Leistung, welche die streitigen Probleme der lateinischen Grammatik gefördert hat, sondern sie ist ein geschicktes Schulbuch, das Kürze und Verständlichkeit in solch harmonischer Verbindung vereinte, daſs bald sein Sieg über ähnliche Arbeiten entschieden war. Bezeichnend

[1] Cum Etymologiam et Syntaxin, scriberem, vidi prolixitatem Brassicani, quem tunc fere legebant, remorari discentes. CR. XX 230.

[2] G. Knod in Zeitschrift f. d. Geschichte d. Oberrh. N. F. I (1886) S. 320. C. Engel, Das Schulwesen in Straſsburg (Straſsb. Progr. 1886) S. 27.

[3] CR. XX 193.

dürfte der oft wiederkehrende Hinweis auf das Griechische sein, der den Gräcisten Melanchthon charakterisiert, während die Verweisungen auf die älteren Grammatiker, wie Priscian, Donatus, auch bei den andern sich finden, ja bei diesen noch zahlreicher sind als bei Melanchthon.

Obgleich die beiden Bücher bald viele Verehrer fanden und in zahlreichen Schulen Eingang erhielten, war der bescheidene Verfasser selbst unzufrieden damit. Er wünschte sich für sein Werk einen gelehrten und besonnenen Censor (eruditus aliquis ac prudens censor), der die vorhandenen Mängel ausmerzen könnte, um dasselbe für die Jugend noch entsprechender zu machen.[1] Indem Melanchthon selbst eine Erweiterung des Buches für nötig hielt, meinten praktische Schulmänner, für das Bedürfnis der Schule eine weitere Verkürzung empfehlen zu müssen. Mit der Zeit wurde beiden Wünschen entsprochen: die Melanchthonsche Grammatik wurde erweitert und verkürzt. Derjenige, welchem der Verfasser selbst die Verbesserung und Erweiterung übertrug, war sein Schüler Jacobus Micyllus aus Strafsburg, Leiter der Lateinschule zu Frankfurt a. M. und Professor der griechischen Sprache an der Universität Heidelberg.[2] Derselbe schien ihm wegen seiner Gelehrsamkeit und seines Urteils für diese Aufgabe geeignet, besonders auch deshalb, weil er trotz seiner ausgebreiteten Kenntnisse sich für den Schulunterricht nicht zu gut hielt. Das Buch dürfte in seiner umgearbeiteten Gestalt im Jahre 1540 bei Egenolph zu Frankfurt a. M. erschienen sein und ist in den folgenden Jahren wiederholt zu Frankfurt und an andern Orten wieder aufgelegt worden.[3] Den Charakter des Buches hat Micyllus in seiner Bearbeitung

[1] Cum viderem versari passim in manibus puerorum libellum a me quondam ad usum Ebneri adolescentis, de Grammaticae elementis collectum, saepe optavi, ut eruditus aliquis ac prudens censor eum emendaret et quaedam adiiceret a me non recte praetermissa, aut certe ut aederet Grammaticen aptiorem et utiliorem pueris. Quanquam enim extant Grammatici libri multorum, tamen plerique propter prolixitatem negliguntur. CR. XX 198.

[2] Vgl. über denselben J. Classen, Jakob Micyllus als Schulmann, Dichter und Gelehrter. Frankfurt a. M. 1859. J. Classen, Nachträge zu der Biographie d. J. Micyllus. Frankfurt a. M. 1861 (Progr.). J. Fr. Hautz, Jac. Micyllus Argentoratensis. Heidelberg 1842 (Progr.). Einige Notizen auch bei H. Grotefend, Christ. Egenolff, d. erste ständige Buchdrucker zu Frankfurt a. M. Frankf. a. M. 1881.

[3] CR. XX 201. Vgl. dazu Raumer, Pädagogik I³ 428. Classen, Micyllus S. 237. Ich habe die Ausgabe des Jahres 1540 nicht gesehen, Bindseil übrigens auch nicht. — Auch in dieser Form hat das Buch seinen Weg in die Klöster gefunden. Ich benutze das Exemplar der Heidelberger Universitätsbibliothek, welches laut Inschriften auf der Innenseite des Einbandes zuerst dem Kloster Hirsau im Schwarzwald, später dem Kloster Lichtenthal bei Baden-Baden gehört hat.

nicht geändert, aber nicht unbeträchtliche Erweiterungen hinzugefügt. Classen sagt: „Micyllus ist weit davon entfernt, den praktischen Standpunkt Melanchthons aufzugeben, den vorhandenen Stoff der Sprache in geeigneter Ordnung zu klarer Übersicht und Erkenntnis zu bringen und sich etwa in theoretische Spekulationen über das Wesen der Sprache einzulassen. Er hat überall die einfachen Grundzüge der kleineren Grammatik stehen lassen, führt diese aber durch passende Erläuterungen und Zusätze oder durch lehrreiche Bemerkungen aus alten Schriftstellern weiter aus.“[1] Wie Melanchthon mit der Umgestaltung seines Werkes zufrieden war, wissen wir nicht genau, denn die Epistola nuncupatoria Melanchthons an den Buchdrucker Egenolff mufs vor Fertigstellung der Arbeit geschrieben sein.[2] Doch schien ihm manches, das Micyllus in der Syntax hinzugefügt hatte, nebensächlich.[3] Abgesehen von diesem leisen Tadel haben wir aber keinen Grund zu der Annahme, dafs des Micyllus Arbeit im ganzen nicht den Beifall seines Lehrers gefunden, da sie ja zu dessen Lebzeiten noch verschiedene Male aufgelegt wurde.

Aber auch diese Gestalt der lateinischen Grammatik Melanchthons — Bindseil nennt sie die zweite Epoche des Buches — sollte bald wieder umgegossen werden. Der Buchdrucker Valentin Bapst (Papa) wandte sich durch die Vermittelung des Joachim Camerarius, des Lieblings Melanchthons, an diesen und bat um die Erlaubnis, die Grammatik wieder herausgeben zu dürfen. Die Bitte wurde schon im Jahre 1544 gestellt, wie sich aus den Dedikationsepisteln des Melanchthon und Camerarius ergibt, die später dem umgestalteten Buche vorgedruckt wurden.[4] Melanchthon, der sich über das Gesuch des

[1] Die Nachweise der Erweiterungen im einzelnen stehen bei Classen, Micyllus S. 239, liegen aber aufserhalb des hier gestellten Themas, wo nur von Melanchthons eigener Thätigkeit gehandelt wird.

[2] Wieder abgedruckt CR. III 1118 und teilweise XX 198. Möglicherweise übrigens könnten die Worte des Camerarius an Melanchthon (CR. XX 203): libellum eum (d. h. die lateinische Grammatik) Micyllus noster verissimis a te ornatus laudibus quondam dedit nobis aliquanto pleniorem so gedeutet werden, dafs sie eine Anerkennung für die Umarbeitung der Grammatik enthalten.

[3] Scripsi ... praecepta breviora, postea alius (sc. Micyllus) alia addidit. Et in Syntaxi nimis multa πάρεργα accesserunt. CR. XX 229. 230.

[4] Dieselben stehen abgedruckt CR. XX 202—208. Wenn aber Bindseil daselbst behauptet, sie seien in den Briefbänden des CR. vergessen, so ist das nur zum Teil richtig; denn drei derselben stehen auch CR. V 503. 505. 507, wohin sie gehören (nicht in das Jahr 1550, wie Bindseil meint). Nur sei bemerkt, dafs die Zahl 1544 in den vorangestellten Bemerkungen zu Brief nr. 3053 (CR. V 503) ein Druckfehler sein mufs. Sonst wäre das dort und p. 505 Gesagte unverständlich.

Buchdruckers in einer Zeit des schamlosesten Nachdrucks freute, war damit einverstanden und würde selbst die empfehlende Epistola nuncupatoria geschrieben haben, wenn ihn nicht dringende Geschäfte daran verhindert hätten. Er legte deshalb das Ganze vertrauensvoll in Camerarius' erprobte Hände, und endlich im Jahre 1550 erschien das Buch unter dem Titel: Grammatica Philippi Melanchthonis Latina, iam denuo recognita et plerisque in locis locupletata, et auctoris voluntate edita. Accesserunt et annotationes recentes de consilio Ioachimi Camerarii, utiles futurae tam Magistris quam Discipulis.[1] Die Grammatik enthält Etymologie, Syntax, De Periodis und Prosodie. Doch dürfte Camerarius selbst nicht gerade viel daran gearbeitet haben, wie schon das „de consilio" des Titelblattes andeutet.[2] Er übertrug die Bearbeitung zwei befreundeten jüngern Gelehrten, Philippus Bechius und Ioannes Baptista Schengius in Leipzig, deren Zuthaten er in folgenden Worten charakterisiert: Indicatio quaedam adhuc deesse videbatur cum eorum locorum, quae de autoribus linguae Latinae exemplorum causa adducta essent, tum aliorum quorundam, qui nonnulla tractavissent verbosius, non modo hic iam ut discipulis, sed magistris etiam utilis esse posset, quibus ea, quae aliis tradenda sunt, notiora scilicet esse oportet. Diese Behauptung wird bestätigt durch das Ergebnis von Untersuchungen, die neuere Gelehrte geführt haben. So sagt Schönborn: „Die von Camerarius besorgte Ausgabe der Grammatik ist übrigens mit Micyllus, so weit ich verglichen habe, Wort für Wort gleichlautend; nur sind die von Micyllus oder Melanchthon benutzten Stellen alter Grammatiker etc. ausführlich abgedruckt und für die Lehrer litterarische Hülfsmittel citiert."[3]

Der zweiten Ausgabe fügte Camerarius den Tractatus de orthographia hinzu, und der Umstand, dafs er sich dabei ausdrücklich als Verfasser nannte, verstärkt die Annahme, dafs er bei der Umarbeitung nicht selbst Hand angelegt hatte.

Aber den Bedürfnissen einer fortgeschrittenen Zeit genügte auch das Buch in der unter der Leitung des Camerarius hergestellten Gestalt nicht mehr. Es ist der beste Beweis für die grofsartige Bedeutung Melanchthons, des incomparabilis vir, wie ihn der Pindarherausgeber

[1] Das Genauere über dieses Buch CR. XX 202.

[2] Sollte das der Grund sein, dafs W. Pöckel (Philolog. Schriftstellerlexikon S. 39. s. v. Camerarius) diese Schrift nicht unter den Werken des Camerarius aufzählt?

[3] Progr. d. Marien-Magdalenen-Gymnasiums. Breslau 1884. S. 30. Anm. **. Dazu Raumer, Pädagogik I³ 429. Classen, Micyllus S. 238.

Schmid nennt, dafs man auch jetzt nicht zu einem andern Buche griff, sondern durch Umarbeitungen des alten Lehrbuchs es von neuem brauchbar zu machen suchte. Die nächste Umgestaltung rührt von Johannes Faber, die folgende von dem bekannten Gräcisten Erasmus Schmid in Wittenberg her, „einem der letzten unter den deutschen Hellenisten, welcher nach dem Vorbilde und im Geiste Melanchthons die griechische Sprache und Litteratur lehrte.“[1] Das Genauere über diese zwei Bearbeitungen, die vierte und fünfte Periode des Buches, gehört in die Geschichte der Philologie und speziell der lateinischen Grammatik, liegt aber aufserhalb der unserer Darstellung gesteckten Grenzen.[2]

Noch viel zahlreicher als die erweiternden Umarbeitungen sind die Verkürzungen der lateinischen Etymologie und Syntax Melanchthons. Bindseil hat deren fünfzehn verschiedene Formen nachgewiesen, von denen einzelne zahlreiche Auflagen erlebt haben, und unter welchen namentlich erwähnt sein mögen die von Lossius, Medler, Michael Neander und Erasmus Schmid.[3] Die meisten derselben sind nach dem Tode Melanchthons erschienen und können schon deshalb hier nicht eingehend gewürdigt werden. Die früheste derselben, die vielleicht schon 1544 die Presse verlassen hat, führt den Titel: Grammatica Philippi Melanthonis, ad usum puerorum in breves interrogationes contracta per Lucam Lossium Luneburgensem. Cum Praefatione Philip: Melan:[4] Charakteristisch für das Buch sind zwei Eigenschaften: die Kürzung des Stoffes und die Einkleidung desselben in Frage und Antwort. Beides hat die Billigung Melanchthons gefunden, der das fertige Werk gesehen und in einer Vorrede empfohlen hat: Cum viderem opusculi formam, placuit consilium. Utile est per interrogationes praecepta inculcari, ut saepe comperi, und in einer an Lossius selbst gerichteten Zuschrift sagt er nach einem leisen Tadel des Micyllus: Quare tuum (sc. Lossii) consilium probo, quod rursus praecepta intra metas quaestionum revocas. Ac utilissimum est pueritiae exercere eam per Erotemata. Nam hoc mutuo colloquio excitatur attentio, eaque docendi ratio quondam κατήχησις proprie vocabatur.

[1] K. Bursian, Gesch. d. classischen Philologie I 238.

[2] Vgl. bes. CR. XX 215—226 und dazu J. Lattmann, Die Grundsätze für die Gestaltung der lat. Schulgrammatik (Clausthal 1885) S. 2.

[3] Das Verzeichnis der Ausgaben CR. XX 227—239.

[4] Die Praefatio ist eine Epistola an die Docentes Grammaticen, welche CR. XX 227—230 abgedruckt ist.

Lossius scheint mit diesem katechismusartigen Buche bedeutende Resultate in der Schule erzielt zu haben.[1]

Die zahlreichen übrigen Verkürzungen der lateinischen Grammatik, unter denen die Michael Neanders, des treuen Melanchthonianers, die weiteste Verbreitung gefunden haben dürfte, können hier nicht behandelt werden.[2]

Gänzlich verfehlt ist es, an die grammatischen Lehrbücher Melanchthons die Forderung zu stellen, die heute bei einer neuen Grammatik berechtigt sein mag, dafs sie auch die grammatischen Probleme selbst hätten fördern sollen. Dazu sind sie nicht geschrieben worden. Es sind Bücher, die wie andere Humanistengrammatiken den Zweck verfolgten, das Lateinsprechen und Verstehen zu erleichtern. Es war eine humanistische Überzeugung, dafs der Hauptzweck des lateinischen Unterrichtes, die geschickte Handhabung des Lateinischen in Wort und Schrift, auf dem früheren Wege, durch die ausführliche, blofs grammatische Unterweisung, im Anschlufs an Alexander de villa dei sich nicht erreichen lasse.[3] Die humanistischen Lehrbücher und mit ihnen die Melanchthons verfolgen einen methodischen Zweck. Sie wollen auf kürzestem Wege ihre Schüler zu guten Lateinern machen.

Bekanntlich empfahl Melanchthon den Lehrern, bei dem Unterricht in den Anfangsgründen sich nicht allzulange mit der Grammatik aufzuhalten, sondern möglichst bald zu Übungsstücken überzugehen. Zu diesem Zwecke arbeitete er ein Hilfsbuch aus, eine Art von lateinischer Chrestomathie, eine Sammlung von Musterbeispielen, das unter dem Titel Enchiridion elementorum puerilium in Wittenberg 1524 und als Elementa puerilia vereint mit Zwinglis Ratio formandae iuventutis im gleichen Jahre zu Augsburg gedruckt worden ist.[4] In einem an die Knaben gerichteten Schreiben, das vorangestellt ist, erinnert er an das Wort Jesu: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Zur Frömmigkeit aber könne man ohne Kenntnisse nicht gelangen.[5] Vorangestellt ist das Alphabet grofser

[1] Vgl. den Artikel L. Lossius von Krause in der Allg. deutsch. Biographie.

[2] Von allen diesen gekürzten und erweiterten Ausgaben gibt Haase (Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft I 20) kaum einen Titel an.

[3] Vgl. auch G. Knod in der Zeitschrift für die Gesch. des Oberrh. Bd. 40 (Neue Folge 1) S. 320.

[4] Wieder abgedruckt nach einer 1530 in Ettlingen erschienenen Ausgabe CR. XX 391—412. Vgl. dazu Ch. Pansch, Melanchthon als Schulmann (Eutiner Programm 1860) S. 12.

[5] Cum ad pietatem sine literis perveniri non possit etc.

und kleiner Buchstaben, sodann sind die Vokale und Diphthonge aufgezählt. Daran schliefsen sich in lateinischer Sprache das Vaterunser (Matth. VI 9—13), der marianische Gruſs (Luk. I 28. 42), das apostolische Glaubensbekenntnis, Ps. 66, 2—8, die zehn Gebote, zwei Distichen Melanchthons auf den Dekalog, die Bergpredigt (Matth. V—VII), Kap. XII des Römerbriefs, die Erzählung der Einsetzung des Abendmahls (Kap. XIII). Sodann fügt er sehr charakteristisch hinzu: Discant pueri nihil se promoturos in literis et infoelicem omnem vitae cursum fore, ni deus fortunet. Ideoque a deo petant, ut ipsorum studiis faveat et aspiret. Zu dem Beweis dieser Behauptung folgt sodann in lateinischer Form Psalm 127 und eine Paraphrase desselben in Distichen, ein hexametrisches Gedicht De vita humana, die Sprüche der sieben Weisen Griechenlands in der Übersetzung des Desiderius Erasmus. Sodann folgen mehrere Gedichte: Puer evocator, puer mazonomos, puer tamias, chorus puerilis und sub vesperam koimiticon, welche beweisen, daſs auch dieses Lehrbuch wie die Etymologia und Syntaxis ursprünglich für die Schüler von Melanchthons schola privata geschrieben worden ist.[1] Eine Stelle aus Ovids Ars amatoria und des Plautus Mostellaria folgen, und das ganze Schriftchen schliefst ab mit einem aus lateinischen Distichen bestehenden Tischgebete.[2]

Das Buch dürfte übrigens keine allzugroſse Verbreitung gefunden haben, da es selbst dem bibliographischen Fleiſse Bindseils nicht gelungen ist, mehr als fünf Ausgaben nachzuweisen, für ein Buch Melanchthons eben nicht viel. Und doch ist es für den Verfasser sehr charakteristisch durch die Mischung der biblischen und klassischen Bestandteile. Die heilige Schrift und die Klassiker der Alten, Heidentum und Christentum liefern den Stoff, mit welchem der christliche Humanist seine Schuljugend vertraut macht.

Abgesehen von seinen eigenen grammatischen Arbeiten hat Melanchthon das Verdienst, auch grammatische Arbeiten anderer empfohlen oder herausgegeben zu haben. Wie er selbst Erasmus viel verdankt, so empfiehlt er dessen Werk De duplici Copia verborum ac rerum commentarii durch eine Vorrede, als diese Anleitung und Sammlung zum phraseologischen Ausdruck 1529 von neuem zu

[1] Diese Beobachtung ist Koch in seiner fleiſsigen Schrift über die Schola privata Melanchthons entgangen.

[2] Solche lateinischen Tischgebete hatten schon die früheren Humanisten gedichtet. Vgl. K. Hartfelder, Werner von Themar (Karlsruhe 1880) S. 71. 76. 77. Auch Melanchthons Schüler Micyllus hat solche gedichtet (dessen Sylvae p. 510).

Hagenau aufgelegt wurde.[1] Das kleine Buch erscheint ihm als ein wahres Füllhorn, als ein nicht gewöhnlicher Schatz der Beredsamkeit, aus dem die Schüler die Figurae für ihre lateinischen Darstellungen entnehmen können. Daher verdiene es zum Lieblingsbuch gemacht und auswendig gelernt zu werden, und auch später (1534) empfahl Melanchthon das Werk noch einmal gelegentlich einer neuen, mit einem Kommentar von Veltkirch ausgerüsteten Ausgabe.[2]

Zu den bedeutenderen grammatischen Erscheinungen des 16. Jahrhunderts gehören die sechs Bücher de structura Latini sermonis des Engländers Thomas Linacer (Linacre), der in Florenz Schüler des Demetrius Chalkondylas und Angelus Politianus gewesen war, und dem seine Thätigkeit als Leibarzt zweier englischer Könige doch noch Zeit zu philologischen Arbeiten übrig liefs.[3] Charakteristisch für die Zeit des Nachdruckes ist es, dafs Melanchthon erklärte, durch die Veröffentlichung sei das Werk Gemeingut,[4] weshalb er es mit einer sehr empfehlenden Vorrede 1531 zu Wittenberg neu herausgab. Auf das angelegentlichste empfiehlt er es den Lehrern zur Einführung in den Schulen; allerdings sollten die Schüler die Hauptregeln aus einem kurzen Compendium sich schon angeeignet haben. Das Buch zeichne sich durch grofse Sorgfalt und Feinheit, durch Beobachtung der verschiedenen Bedeutungen und durch reiches Material an Beispielen aus, welche freilich nach Haases Beobachtung aus Valla entlehnt waren. Die Empfehlung scheint wirksam gewesen zu sein; denn bis zum Jahre 1580 erschienen allein in Deutschland neun Auflagen des Buches.[5]

Wir haben gesehen, dafs die Grammatik Melanchthons nach der Ansicht des Verfassers neben dem Donat, aus welchem die Paradigmen erlernt werden sollten, in den Schulen zu gebrauchen war. Als im Jahre 1533 die Lehrer der Schule zu Torgau einen Donat für diesen Zweck zurecht machten, so empfahl Melanchthon das Buch durch eine Widmungsepistel an Georg Rhaw, den Sohn des Druckers Rhaw, die durch den gemütvollen Ton vielfach an bekannte Aussprüche Luthers erinnert. Der Titel lautet: Aelii Donati methodus seu declinandi coniugandique prima elementa pro pueris alphabetariis rerum gram-

[1] Die Vorrede wieder abgedruckt CR. I 1118. Beschreibung der Ausgabe CR. XX 239. Die Schrift des Erasmus selbst jetzt am bequemsten in Erasmi opp. ed. Clericus (Lugd. Batav. 1703) I 3 ff.

[2] CR. II 784.

[3] F. Haase, Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft I 19.

[4] quod (sc. opus) postquam edidit auctor, publici iuris esse coepit. CR. II 483.

[5] Dieselben sind zusammengestellt CR. XX 241. 242.

maticarum prorsus ignaris. Da ich das Buch nirgends gefunden habe, so kann ich über dasselbe nichts Weiteres hinzufügen. Ebenso ist es mir nicht gelungen, eine angeblich zu Basel 1539 erschienene Etymologia latinae Grammaticae zu sehen, die Melanchthon durch eine Epistola nuncupatoria empfohlen haben soll.[1]

Aufserdem hat er noch einem für jene Zeit sehr tüchtigen Werke seine Empfehlung zu teil werden lassen, den Libri tres de re metrica seines Schülers Micyllus. In der lateinischen Epistel errichtet Melanchthon zunächst den gediegenen Kenntnissen des Verfassers ein Denkmal, das diesen im höchsten Grade ehrt, wenn er erklärt, dafs dessen Schriften die Anerkennung Melanchthons entbehrlich machten. Er beweist sodann in Prosa und Vers die hohe Wichtigkeit der Prosodie.[2] Die Arbeit, welche noch eine weitere Auflage erlebt hat, verdiente die Empfehlung in der That; „denn sie ist eine durchaus selbständige, auf Benutzung der Quellenschriftsteller sowohl wie auf sorgfältigem Studium der Dichter beider alter Litteraturen beruhend."

Überblicken wir nochmals die Leistungen Melanchthons als Grammatiker, so ist zunächst zu betonen, dafs seine Bedeutung nicht darin zu suchen ist, dafs mit ihm eine neue Epoche der grammatischen Wissenschaft beginnt, wie etwa in neuerer Zeit durch die Anwendung der Kantischen oder Hegelschen Philosophie auf die lateinische Grammatik oder durch die Gebrüder Grimm für die deutsche Grammatik. Das war kein Bedürfnis jener Zeit, wo man vor allem in möglichst kurzer Zeit lateinisch sprechen lernen wollte. Dazu aber brauchte man handliche Kompendien, welche durch ihre knappe Form schneller zum Ziel führten als das Lehrbuch des ausgehenden Mittelalters, das Doctrinale des Alexander de Villa dei. Hierin waren schon die italienischen Humanisten vorangegangen, wie Voigt geschildert hat: „Die Reform der lateinischen Schulgrammatik ging von dem Bedürfnis aus, die Masse und Last des Lehrstoffes zu mindern, der sich in dem Doctrinale und um dasselbe aufgehäuft.[3] Man wollte den Schüler nach schneller Ausrüstung mit den nötigsten Vorbegriffen desto früher zu

[1] Vgl. CR. II 664. XX 243.

[2] Das Gedicht steht auch CR. X 557. nr. 156. Über das Werk des Micyllus Classen, Micyllus S. 234 und Bursian, Gesch. der Philol. I 194. Die Vorrede Melanchthons jetzt auch CR. III 756—760. Vgl. auch XX 243.

[3] Die erste kritische Ausgabe des Doctrinale, das während des Mittelalters den lateinischen Unterricht in Deutschland, Frankreich, Italien, England, kurz in der ganzen civilisierten Welt fast ausschliefslich beherrschte und noch weit über das Mittelalter hinaus in Gebrauch war, wird demnächst innerhalb der MGP. erscheinen.

den Schriftstellern selbst, in die heitern Gefilde der Poesie und zu den stilistischen Übungen führen. Die Freudigkeit des humanistischen Lehrers mochte auch den Knaben nicht durch jahrelange Einprägung und Einprügelung der dürren Regeln abschrecken, sie suchte ihn durch den Genufs am Erlernten zu stacheln."[1]

Melanchthon wandelt hier ganz in den Bahnen der früheren Humanisten. Sein grammatischer Ruhm gründet sich hauptsächlich darauf, dafs er diesem vorhandenen Bedürfnis nach handlichen Lehrbüchern besser zu entsprechen vermochte als die meisten Zeitgenossen. Die ihm eigene Klarheit und Kürze, zu der er schon in Pforzheim den Grund gelegt, und die er während seines Tübinger Aufenthaltes noch vervollkommnete, hat seine Lehrbücher so sehr empfohlen, dafs selbst die katholischen Gegner zum Teil sich derselben bedienten.

Einen besonderen Reiz für die Gelehrten des 16. Jahrhunderts hatte das Etymologisieren. Je weniger man über die Ableitung vieler Wörter wufste und nach dem damaligen Stand der Wissenschaft wissen konnte, um so eifriger mühte man sich mit deren Erklärung. Diese Art von wissenschaftlicher Thätigkeit galt vielen Humanisten als die feinste Blüte ihres Wissens. Neue Etymologieen zu entdecken, war der stille Traum jedes strebsamen Philologen, und in der Überzeugung, „der Weisheit letzten Schlufs" gefunden zu haben, heckte man die gelehrten Portenta aus, die den Spott und zugleich das Mitleid unserer Sprachvergleicher hervorrufen.

Auch Melanchthon war ein eifriger Etymologe. In seinen Grammatiken und Kommentaren, in seinen Vorlesungen und allsonntäglichen Bibelerklärungen, von denen uns wertvolle Fragmente in der Postille erhalten sind, finden sich zahlreiche Etymologieen. Ja, seine Vorliebe für diesen Zweig philologischen Wissens ist ganz unverkennbar.

In vielem ist er dabei von den Vorgängern abhängig. Auch schon vor Melanchthon konnte man Worte wie: Grammatik, Prosodie, Syntax u. dergl.[2] richtig erklären. In solchen Dingen ist er der Erbe der Vergangenheit, und nach der Art der Zeitgenossen gibt er den Finder der Etymologieen nicht an. Was man aus Büchern oder Vorlesungen erworben hat, betrachtet man als Eigentum, über das man beliebig verfügen kann, ohne den gelehrten Vater des Gedankens zu nennen.

[1] Wiederbelebung des klassischen Altertums II 380. Vgl. dazu die wertvollen Bemerkungen bei Charl. Thurot, Notices et Extraits de divers manuscrits latins pour servir à l'histoire des doctrines grammaticales etc. (Not. et Extraits des manuscrits de la bibliothèque impér. XXII [1868] p. 499).

[2] Cf. CR. XX 245.

Charakteristisch für seine eigenen Etymologieen ist der vollständige Mangel jedes wissenschaftlichen Prinzips und jeder wissenschaftlichen Methode, nach der verfahren wird. Dafs lateinische Wörter mit Hilfe griechischer erklärt werden, ist auch durch die Sprachvergleichung der Neuzeit als berechtigt nachgewiesen worden. Aber dafs lateinische, griechische und gar deutsche Wörter mit dem Hebräischen erläutert werden, erklärt sich nur aus dem Mangel eines richtigen Verständnisses für das Verwandtschaftsverhältnis dieser Sprachen untereinander. Ein Beispiel dafür ist seine Deutung des Wortes Germani. Das Wort, meint Melanchthon, sei nicht lateinisch; denn es sei älter als die Zeit, da die Römer zum ersten Mal in die Gegenden Deutschlands gekommen seien. Auch die Ableitung von dem deutschen Heermann, d. h. filii exercitus, wird verworfen. Gebilligt wird die aus dem Hebräischen, d. h. Gerim anim, welches elende Verbannte bedeute. Warum aber findet er diese Etymologie schön (bellum)? Man höre: „Es hat viele heiligen Männer gegeben, welche unter den Völkern zerstreut wohnten und die Lehre von Gott ausbreiteten, und in der That: Gott hat sich eine Kirche aus den Heiden auch zu jener Zeit gesammelt. Ich glaube, dafs auch die Zucht bei den Germanen wegen solcher Männer bescheidener gewesen ist, sowie ihr seht, dafs dieselbe von Cornelius Tacitus gerühmt wird. In hohem Grade lobt er die Treue an den Gastfreunden in der Vermeidung von Mord und Totschlag. Er sagt, dafs bei diesem Volke allein die Ehen keusch bewahrt worden seien etc.“[1] Zur Erklärung dieser seltsamen Deutung sei übrigens noch bemerkt, dafs die Gelehrten des 16. Jahrhunderts in dem Hebräischen die älteste Sprache der Welt, die Sprache der himmlischen Wesen und des Paradieses sahen und somit jede Ableitung daraus für berechtigt ansahen.

Melanchthons Etymologieen beschränken sich keineswegs auf die zwei klassischen Sprachen, sondern er hat sich mit tapferem Mute auch an die hebräischen und deutschen Wörter gemacht. Gerade die schwierigsten Probleme etymologischer Forschung, z. B. die Deutung der Orts- und Völkernamen, reizten seinen gelehrten Scharfsinn am meisten. So hat er in seiner Schrift über die Geographie Palästinas[2] beinahe alle Orte zu deuten versucht, und bei manchen ist es ihm gelungen: Machanaim = Castra dei, Naim = amoena; bei andern war er wenigstens auf dem rechten Wege, wenn er das Ziel auch nicht gefunden

[1] CR. XXIV 930 (in der Postille).
[2] CR. XX 439—452.

hat, wie Capernaum = vicus vel ager amoenus, Bethsaida = domus frugifera, Beersabee = puteus iuramenti seu confirmatio.

Ein reiches Feld für seine etymologischen Versuche gewährte ihm ein Lieblingsbuch der deutschen Humanisten, des Tacitus Germania mit ihren zahlreichen Völkernamen. Mit einer wissenschaftlichen Energie, der wir bessere Ergebnisse wünschten, macht er sich hier an die schwierigsten Probleme, die zum Teil noch jetzt trotz Grimm und Förstemann ihrer Lösung harren. Einige von diesen Deutungen mögen hier erwähnt sein:[1] von dem vielumstrittenen Worte Abnoba[2] sagt er: Abnobam vocat locum fontis, quod nomen videtur esse factum ab eo, quod Germani ein Aw (unser Au) dicunt, hoc est vallem cultam inter montes aut saltus. Ab der Aw. In veteribus codicibus scribitur Arnobae, quod magis probo, et iudico factum a Barnouu. Nam ille locus vocatur in der Bar etc. — Tuiscones bringt er mit Ascanes zusammen, Ingevones kommt von Wonen, Germani leitet er (im Gegensatze zu der oben erwähnten hebräischen Etymologie) von Herman ab, d. h. miles, „quod Romani sic audiebant appellari milites. Nec valde repugnabo, si quis prorsus Latinam vocem esse contendet, qua Romani nos appellaverint, etiamsi nobis ignotum esset hoc vocabulum. Illud optarim mores nostros cum honestissima appellatione convenire, nosque vere germanitatem, sinceritatem et concordiam tueri.“ Marser stammt von Mark (Grenze), wovon auch die Markgrafen benannt sind. Gambrivii soll mit dem hebräischen Gomer zusammenhängen, woher auch Cimbri kommt. Tungri ist Tungern, Asciburgium Embrica, d. h. Emmerich, Odenwald quasi Hatten, d. h. Chatten Wald.[3]

Viele dieser Etymologieen sind freilich nur Erzeugnisse einer Phantasie, der eine ausgedehnte Gelehrsamkeit den Stoff zu ihren Bildern liefert. Aber Melanchthon teilt diesen Mangel mit den bedeutendsten Zeitgenossen. Einer der hochbewundertsten Gelehrten der Zeit ist Beatus Rhenanus, an dem die Zeitgenossen hauptsächlich seinen kritischen Sinn rühmen. Die Etymologieen aber, welche „der hochgelehrte Herr Rhenanus“ in seinen drei Büchern Rerum Germanicarum aufstellt, sind womöglich noch gesuchter und abenteuerlicher als die Melanchthons. Da wird z. B. Odoaker von der Verwüstung der Äcker (a

[1] CR. XVII 620 ff.

[2] Germ. cap. 1.

[3] Anderwärts leitet er Odenwald von öd ab: sylva, quae a vastitate nomen habet. CR. XI 392. Jedenfalls immer noch besser, als die Herleitung von Gott Odhin, der in Süddeutschland gar nicht Odhin hiefs.

populandis agris), Schweizer (Suiteri) von Vitae, einem Sachsenstamm, Schweinfurt und Ochsenfurt von den Sueven und Fosen abgeleitet.[1] Ebenso verhält es sich mit einem andern Zeitgenossen, dem Vater der kritischen Geschichtschreibung in Deutschland, von dem Rudolf von Raumer sagt: „Besonders aber hat Aventin sein Absehen gerichtet auf die etymologische Erklärung der deutschen Namen. Denn auf die Namen hätten unsere Vorfahren einen grofsen Wert gelegt. Dafs Aventin bei dem damaligen Stand der Kenntnisse noch nichts Haltbares für die Erklärung der deutschen Eigennamen leisten konnte, versteht sich von selbst.“[2]

Ein Hauptfehler des Etymologisierens Melanchthons wie seiner Zeitgenossen besteht darin, dafs man aus Unkenntnis der sprachlichen Verwandtschaftsverhältnisse auf „die Sirene des Gleichklangs“ horchte, vor welcher Georg Curtius so nachdrücklich warnt. Daher kommt es, dafs man ἔπος von ἕπομαι, θεός von θεάω, Ζεύς von ζῆν ableitet.[3] Im ganzen läfst sich sagen, dafs Melanchthons Etymologieen häufig einen erstaunlichen Reichtum von Gelehrsamkeit aufweisen, dafs sie nicht besser und nicht schlechter sind als die der hervorragendsten Zeitgenossen. Oft hat er das Richtige getroffen, ebenso oft hat er es auch verfehlt. Ihm aber daraus einen Vorwurf machen wollen, hiefse ihm vorwerfen, dafs er im 16. Jahrhundert und nicht erst nach Bopp, Pott und Grimm gelebt hat.

Auch an zusammenfassenden Darstellungen über Realien hat sich Melanchthon beteiligt. Die erhaltenen Kommentare beweisen, dafs er ein sehr ausgedehntes Wissen auf diesem Gebiete besafs, aber nur zweimal ist er dazu gekommen, den zerstreuten Stoff zu sammeln. Im Jahre 1529 erschien eine kleine Schrift: Nomina Mensurarum et Vocabula rei numariae, die noch öfter allein und gemeinsam mit Schriften ähnlichen Inhaltes von Budaeus und Pirckheimer gedruckt worden ist.[4] Aufserdem veröffentlichte er noch eine Collatio actionum

[1] Noch weitere Beispiele bei Ad. Horawitz, Des Beatus Rhenanus litterarische Thätigkeit von 1530—1547 (Wiener Sitzungsberichte phil.-histor. Klasse. Bd. 71 [1872] S. 355).

[2] Geschichte der German. Philol. (München 1870) S. 22.

[3] Weitere Beispiele in Jahrbb. f. Phil. und Pädag. Bd. 102 (1870) S. 32. Vgl. auch die Etymologie von Orion CR. XII 48. Nach CR. III 885 hat Melanchthon auch eine Vorrede zu einer in Basel erschienenen Etymologia linguae Latinae geschrieben. Da ich aber ebensowenig als der Herausgeber des CR. dieses Buch zu finden vermochte, so kann ich darüber nichts Näheres angeben.

[4] Wieder abgedruckt CR. XX 413—424.

Atticarum et Romanarum, sowohl für sich als auch in seinen Annotationes zu Ciceros De officiis.[1] Diese Schrift zeigt übrigens, welchen Einfluſs die Theologie auch auf die philologischen Arbeiten des alternden Melanchthon gewonnen hat. Denn er hat den Stoff, der gewiſs mit dem Alten Testamente nichts zu thun hat, nach den zehn Geboten Mosis gegliedert.

Wichtiger und notwendiger als heute war in den Tagen Melanchthons eine andere philologische Thätigkeit, das Edieren klassischer Texte; denn viele Autoren waren an deutschen Schulen nur mühsam oder gar nicht zu beschaffen. Auch hierin traten die deutschen Humanisten das Erbe ihrer italienischen Gesinnungsgenossen an.[2] Von diesen hatte man gelernt, daſs in vielen Fällen die ältere Handschrift den besseren Text bietet, daſs aber auch sehr alte Handschriften gelegentlich schon verderbte Stellen enthalten, welche die Emendation verlangen und dem Divinationstalent des Herausgebers Gelegenheit zur Übung geben. Melanchthon hat sich an der Editionsthätigkeit des 16. Jahrhunderts fleiſsig beteiligt, wenn auch der groſsartigste Plan, den er auf diesem Felde gefaſst hat, nämlich die Herausgabe eines gesäuberten Aristotelestextes im Verein mit andern Humanisten, sich nicht verwirklichte.

Er sah in der Edition klassischer Texte eine Pflicht gegen die wertvollen Denkmale der Vergangenheit: es sei angemessen, diese guten Schriften nach Kräften vor dem Untergang und der Verderbnis zu bewahren, um sie für die Nachwelt nutzbar zu machen. Das Versäumen dieser Pflicht würde eine schwere Anklage auf Undankbarkeit und Trägheit sein.[3] Hatte er sich, oft durch den Wunsch eines Buchhändlers veranlaſst, zur Herausgabe eines Textes entschlossen, so sah er sich billigerweise nach einer alten Handschrift (codex, auch exemplar oder exemplum) um. So bemühte er sich, und zwar erfolgreich, einen Codex von des Plinius Historia naturalis aus der Prager Universitätsbibliothek geliehen zu erhalten. Er richtete zu diesem Zwecke ein Schreiben an Rektor und Senat der Prager Hochschule, worin u. a. die Worte vorkommen: Exponam igitur breviter, quid petam. Toties iam editus est liber Plinii de natura rerum, seu, ut alii titulum addunt, naturalis historiae. Nec infeliciter multorum doctorum lima atque

[1] Wieder abgedruckt CR. XVI 593—614.

[2] Über die Editionsthätigkeit der italienischen Humanisten vgl. Voigt, Wiederbelebung des klass. Alterthums II² 385.

[3] CR. I 702.

animadversione detersae sunt in eo auctore plurimae mendae. Ut autem nitidior possit edi, conquirunt undique typographi vetusta exemplaria. Qui cum audierint in bibliotheca academiae vestrae codicem Plinianum perveterem esse manuscriptum, precario aliquantisper uti illo cupiunt, optima fide vobis reddituri. Quare vos etiam atque etiam rogo, ut eius codicis usum nobis aliquantisper concedatis etc.[1] Liefs sich eine solche Handschrift aber nicht beischaffen, so gab er sich auch mit einer jungen zufrieden oder benutzte sogar im Notfall wie andere Zeitgenossen einen alten Druck, den man auch Codex zu nennen pflegte. So gab er seinen Terenz 1525 sogar zum zweiten Male heraus, ohne dafs ihm eine alte Handschrift zu Gebote gestanden hätte, wie er selbst sagt: Ego vero, tametsi non satis instructus essem veteribus exemplis, quibus in tali re opus erat, tamen homini amico in sanctissimo negotio nolui deesse.[2] Um so mehr mufste in einem solchen Falle die Emendationsthätigkeit geübt werden; denn der durch die Sorglosigkeit und Unwissenheit der Abschreiber entstellte Text konnte doch nicht so ohne weiteres den Studiosi geboten werden.[3] Er selbst war später mit seinen ersten Ausgaben nicht sehr zufrieden, indem er meinte, er habe zu schnell ediert, weshalb er Freunden den Rat erteilte, nicht allzu rasch drucken zu lassen. Dabei schwebte ihm als nachahmenswertes Vorbild vor der gelehrte Beatus Rhenanus aus Schlettstadt, der Freund des Erasmus, der viele Klassikerausgaben in Strafsburg und Basel besorgt hat.[4] So schreibt er z. B. an Andreas Althamer, welcher Anmerkungen und Scholien zu des Tacitus Germania herausgeben wollte: Non est, quod praecipites editionem. Opto equidem, ut in lucem prodeat. Sed candoris mei est consulere, ut quam emendatissime exeat... Ipse meo malo didici, quam sit infelix praecipitantia.[5]

Die Zahl der Autoren, die er veröffentlicht hat, ist nun in der That sehr grofs, lateinische und griechische in bunter Mischung: Cicero und Tacitus, Sallust und Quintilian, Vergil und Ovid, De-

[1] CR. III 616. Nach Jahresfrist hat er die Handschrift wieder zurückgeschickt.

[2] CR. I 772. Er hatte zwar einen Codex benutzen können, der anfangs vetustior erschien. Es war aber ein Irrtum: sed erant iuxta proverbium ἄνθρακες ὁ θησαυρός.

[3] CR. I 593 (XI 870).

[4] Vgl. darüber Ad. Horawitz, Beatus Rhenanus (Sitzungsberichte d. Wiener Akademie [phil.-historische Kl.] Bd. 70 [1872] 189. 71 [1872] 643. 72 [1872] 323) und bei Horawitz und Hartfelder, Der Briefwechsel des Beatus Rhenanus (Leipzig 1886) die zahlreichen Dedikationsepisteln zu den Klassikerausgaben.

[5] CR. I 928.

mosthenes, Pindar und andere.[1] Eine solche Vielseitigkeit war nur möglich bei dem unentwickelten Zustand der Editionstechnik jener Zeit. Wer weifs, welche mühevollen Vorarbeiten heute einer richtigen Textausgabe vorangehen, wird vielleicht mit stillem Neid auf die naive Thätigkeit des 16. Jahrhunderts blicken. Jene glückliche Zeit empfand es noch nicht als ein notwendiges Bedürfnis, zahllose Handschriften desselben Autors aufzuspüren, die Lesarten zu kollationieren, wenn nötig, sogar mit Anwendung chemischer Reagentien und unter Schädigung des Augenlichtes die Varianten zu sammeln. Auch plagte man sich nicht damit, einen Stammbaum der Überlieferung aufzustellen und mit peinlichster Sorgfalt selbst orthographische Abweichungen und leere Zwischenräume unter dem Texte zu verzeichnen: es ist das Kindheitsalter der deutschen Philologie, und die der unverdorbenen Kindheit innewohnenden Eigenschaften der Naivität und des unbeirrten Zugreifens nach dem ersten Besten eignen auch dem grofsen Melanchthon und seinen Schülern bei ihren Editionen.[2]

Die griechischen Texte waren aber in vielen Fällen begleitet von einer lateinischen Übertragung. Den italienischen Vorbildern folgend haben auch die deutschen Humanisten sich mit Übersetzungen griechischer Schriftsteller ins Lateinische beschäftigt. Man nannte das Latinitate donare, erst später bezeichnet es Melanchthon mit convertere in linguam Latinam. Für viele Philologen war dieser Zweig wissenschaftlicher Thätigkeit, der in der nur mäfsigen Verbreitung griechischer Sprachkenntnis seinen Grund hatte, von grofser Wichtigkeit. So hatte z. B. der vielbewunderte Erasmus es seiner eleganten Feder nicht für unwürdig angesehen, Dialoge des Lukian, Reden des Libanius und Stellen aus Galen ins Lateinische zu übertragen.[3] Willibald Pirckheimer, Konrad Peutinger und andere folgten dem Beispiel des vielbewunderten Humanistenideals. An dieser Thätigkeit hat sich auch Melanchthon beteiligt: wir besitzen von ihm zahlreiche Übersetzungen oder interpretationes[4] griechischer Autoren in

[1] Vgl. darüber CR. XVI—XIX.

[2] Melanchthon hat auch zahlreiche Texteditionen von Schülern und Freunden mit empfehlenden Vorreden und epistolae dedicatoriae versehen.

[3] Dieselben stehen jetzt Erasmi opp. ed. Clericus. I. Pirckheimer hat besonders Lukiansche Schriften übertragen. Vgl. Erhard, Geschichte des Wiederaufblühens etc. III 49. Reiche Angaben über solche lateinische Übersetzungen stehen jetzt in J. Müllers Aufsatz in Jahrbb. für Phil. und Pädag. 120 (1879) S. 582.

[4] Unter Interpretationes versteht das 16. Jahrhundert Übersetzungen. „Interpretationen" in unserm Sinne heifsen Enarrationes.

lateinischer Sprache: sechs ganze Reden und mehrere Abschnitte aus Reden des Demosthenes, die Rede des Aeschines gegen Ktesiphon, die Leokratea des Lykurg, die Reden bei Thukydides, Abschnitte aus Aelian, Stobäus, Xenophon, Plutarch, Homer, Hesiod, das opus quadripartitum des Claudius Ptolemäus, achtzehn Dramen des Euripides, die Gedichte Pindars und Theognis', die neunzehnte Idylle Theokrits, einzelne Gedichte des Solon, Tyrtäus, Phokylides u. a.[1]

Doch unterscheiden sich die Melanchthonschen Übersetzungen z. B. von denen des Erasmus und Pirckheimers durch den Zweck, der sie hervorgerufen hat. Diese waren schriftstellerische Leistungen und wurden auch von ihren Verfassern selbst dem Druck übergeben; die Melanchthons erwuchsen sämtlich aus seinen exegetischen Vorlesungen und wurden nur zum Teil von ihm selbst veröffentlicht. Viele waren gewifs nicht für den Druck bestimmt, und manche sind erst nach seinem Tode aus den Kollegienheften seiner Zuhörer ans Licht getreten. So hat z. B. der Philologe Xylander die euripideischen Stücke, unter denen auch der Kyklops ist, und G. Major die Übersetzung und Erklärung Theokrits, die für Melanchthons Art besonders charakteristisch ist, veröffentlicht. Dieser pflegte nämlich in seinen Vorlesungen über griechische Autoren wenn auch nicht alles, so doch vieles, besonders schwierige Stellen der Verdeutlichung halber ins Lateinische zu übertragen.[2] Dabei kam es ihm hauptsächlich darauf an, dafs die Zuhörer den Gedanken und Zusammenhang (perpetua sententia) begriffen. Weniger wichtig schien ihm die genaue Wiedergabe der Bilder und Redefiguren: Hoc consilio saepe multa vertimus, non tam accurate, quam fieri debuit, sed tamen ita, res ut intelligi et ut auctoris imago ab artifice vulgari depicta agnosci posset.[3] Ihm selbst machte übrigens diese Thätigkeit wenig Freude: „Kaum kann ich es aussprechen, wie sehr ich selbst mit mir unzufrieden bin, so oft ich ins Lateinische übersetze." Dieses Mifsbehagen hatte zum Teil seinen Grund darin, dafs er fühlte, wie wenig eine solche lateinische Übertragung dem

[1] Dieselben sind jetzt gesammelt CR. XVII—XIX.

[2] Porro cum alioqui in scholis enarrarem hanc (sc. Demosthenis) orationem, pro mea consuetudine verti, ut sententiam meis verbis, quanquam procul, auditoribus ostenderem. CR. I 699. Sein Schüler Peucer erzählt von ihm: Solebat ille (sc. Melanchthon) cum autorem, Graecum paulo obscuriorem scholae interpretaretur convertere, quae difficiliora erant, in Latinum sermonem, ut perpetuam sententiam proprius conspectam Graecae linguae tirones citius assequerentur. CR. XVII 693. 694.

[3] CR. I 885.

Original gleich kam. Er meinte, im Grunde sei eine lateinische Übersetzung des Demosthenes eine Neuschöpfung des Redners; wer aber traue sich zu einer solchen Aufgabe die Kraft zu, wenn er nicht selbst ein zweiter Demosthenes sei. Eine mäfsig lange Rede des Demosthenes zu übertragen sei ebenso schwierig, wie dem Homer einen Vers zu entreifsen; letzteres sei aber wieder nicht leichter, als dem Herkules die Keule aus der Hand winden. Viele haben sich schon so an Demosthenes versucht, aber im Grunde ist mehr ihre Kühnheit als ihr Erfolg zu rühmen. Man soll es vielmehr machen wie jene Maler, denen angeboten worden, die beschädigte Aphrodite des Apelles wieder herzustellen. Sie lehnten den Auftrag ab, im Gefühle, dafs sie dem Original doch nicht gleichkommen könnten. Das Richtige wäre deshalb auch, überhaupt an Demosthenes sich nicht zu machen: „aber es ist billig, mir Verzeihung angedeihen zu lassen, da ich nicht zur Prahlerei mit meinem Talente, sondern zum Nutzen der Leser übersetze: nostra enim interpretatio studiosis pro indice esse poterit."[1] Zugleich flofs das persönliche Mifsbehagen auch aus der Erwägung, dafs die lateinische Übersetzung zu einer Vernachlässigung des griechischen Textes führen könne. Aufserdem erzeugt ein lateinischer Text nur allzu leicht Mifsverständnisse, welche dem Kenner des Originaltextes fern bleiben, und der nach den Übersetzungen des Mittelalters mifsverstandene Aristoteles bot einen schlagenden Beweis.[2]

Trotz alledem wurden die Melanchthonschen Übersetzungen hoch geschätzt, und der Philologe Xylander gab sich grofse Mühe, die Euripides-Übersetzung Melanchthons nach den Nachschriften von Schülern zusammenzusetzen, obgleich es ihm viel leichter gewesen wäre, selbst eine neue Übersetzung zu liefern. Andererseits war aber die Verehrung doch keine abgöttische und verblendete, und z. B. Peucer, der Schwiegersohn Melanchthons, schätzte zwar die Übersetzungen seines Schwiegervaters hoch, urteilt aber trotzdem sehr nüchtern über deren Schwächen. Dieselben würden besser gelungen sein, meint er, wenn dem allzu beschäftigten Autor mehr Mufse für diese Thätigkeit vergönnt gewesen wäre. Sei es auch nicht richtig, dafs er niemals den Text mifsverstanden, so habe er, nämlich Peucer, doch trotzdem keine besseren gesehen.[3] Die Schüler Melanchthons pflegten diesen Zweig philologischer Thätigkeit noch eifriger als der Meister, und die

[1] CR. I 699. 889.
[2] CR. II 453. 852.
[3] CR. XVII 693. 694.

Zahl der von Camerarius, Micyllus[1] und andern angefertigten lateinischen Übertragungen ist eine sehr beträchtliche. Bis in die neueste Zeit hinein sind begleitende Übersetzungen in den griechischen Klassikerausgaben üblich geblieben, und erst die Gymnasialreform unseres Jahrhunderts, welche eine bessere Kenntnis des Griechischen gebracht hat, läfst sie jetzt allmählich verschwinden.

Wenn wir in den Vorreden Melanchthons in der Regel keine Auskunft über die Fragen erhalten, welche jetzt in den Prolegomena der Ausgaben abgehandelt werden, also über die benutzten Handschriften, deren Alter und Wert, das Leben des Verfassers u. dergl., so haben seine Textausgaben dafür andere Beigaben; denn sie dienten auch andern Zwecken. Meistens gibt er ein Argumentum, und mit diesen Inhaltsangaben hat er es sich nicht leicht gemacht, da er oft bei neuen Ausgaben dasselbe gänzlich umarbeitete. So besitzen wir z. B. zu den einzelnen vergilschen Eklogen durchschnittlich fünf bis sechs verschiedene Argumente.[2] Daneben findet sich oft eine Darlegung der poetischen Schönheit und sprachlichen Vollkommenheit des Autors, häufig auch seines Nutzens für Erlernung der Sprache und für die Sittlichkeit der Schüler.

Besonders charakteristisch sind aber die Themata sachlicher Art, wenn wir z. B. in der Einleitung zu Theognis, der erst nach Melanchthons Tode durch Johannes Maior aus nachgeschriebenen Heften veröffentlicht wurde und deshalb für Melanchthons Art auf dem Katheder sehr bezeichnend ist, die Frage nach dem Zweck und dem Ursprung der Sentenzen erörtert finden (quare et unde habuerunt has sententias ethnici?). So werden vor Ciceros Buch De officiis folgende Themen abgehandelt: Quid sit disciplina et quam normam habeat? Quare necessaria sit disciplina? Quid differat disciplina a vera virtute? Demonstratio de veritate et omnibus habitibus intellectualibus. Discrimen severae iustitiae et ἐπιεικείας. De vindicta et bello und manches andere.[3] Denn die Fontes, über deren Wiederentdeckung die Humanisten so grofse Freude äufsern, werden nicht nur wegen ihrer schönen Form gepriesen. Sie sind zugleich die Fundgruben für alles rechte Wissen. „Alle Lektüre," sagt Paulsen, „ist durchaus auf den unmittelbaren Gebrauch gerichtet. Es handelt sich darum, aus dem

[1] Vgl. Classen, Micyllus S. 255.

[2] CR. XIX 306—348 sind dieselben wieder abgedruckt.

[3] Theognis CR. XIX 53—178. De officiis CR. XVI 525 ff. Vgl. auch die verschiedenen Praefationes zu Ciceros epistolae familiares. CR. XVII 12—22.

Schriftsteller zu lernen, was und wie man reden müsse."[1] Der bloſs relative und geschichtliche Wert, welchen der Inhalt vieler Schriften aus dem Altertum besitzt, war zum Teil aus Mangel an ausreichender historischer Kenntnis noch nicht begriffen. Zum Teil aber boten die Alten einen Inhalt, der für das 16. Jahrhundert noch nicht überholt war. Darum lernte man aus Aristoteles und Ciceros De officiis Ethik, während für die fortgeschrittene Wissenschaft unserer Zeit die beiden genannten Autoren zwar geschichtlich wichtige Zeugen, ihre Darstellungen aber nur Glieder in einer sehr langen Entwickelung sind, die auch noch Höheres gezeitigt hat. Der schlechthin absolute Wert, den noch Melanchthon ihnen zuerkannte, ist durch tiefere Geschichtskenntnis und Weiterentwickelung der Gedanken geschwunden.

Ebenso verschieden wie die Editionsweise war die Interpretation oder Enarratio jener Tage. Sie strebte zwar nach demselben Ziel wie heute, d. h. nach dem vollständigen Verständnis des Textes, woraus Wort- und Sacherklärung, Verbal- und Realinterpretation sich ergibt. Bei Melanchthon ist keine von beiden vernachlässigt. Bis jetzt hat man bloſs seine Verdienste um die Auslegung der heiligen Schrift erörtert,[2] die um die Klassiker kaum flüchtig erwähnt. Und doch war Melanchthon Humanist und interpretierte klassische Texte, ehe er Theologe geworden ist. In der That hat auch der Theologe viel vom Humanisten gelernt. Sein oberster Grundsatz: Non potest scriptura intelligi theologice, nisi ante intellecta sit grammatice, ist ein echt humanistischer, und es stimmt ihm darin Luther bei, der geringschätzig vom „Affenspiel der geistlichen Deutung" geredet hat.

Vor allem hatte Melanchthon einen Begriff von der Schwierigkeit einer richtigen Interpretation. Das „Donum interpretationis" erschien ihm als eine schwere Last, da dasselbe im Grunde eine schaffende, an den Künstler erinnernde Thätigkeit ist, welche die groſsen Gedanken des zu erklärenden Autors noch einmal schöpfen muſs.[3] Als eine unerläſsliche Voraussetzung gilt ihm dabei eine ausgebreitete Lektüre: „Niemand kann über die Natur und die Figuren der Darstellung recht urteilen, der nicht die Schriften beredter Männer gelesen hat, wie Cicero, Livius, Vergil, Terenz, Ovid und Quintilian.

[1] Geschichte des gelehrten Unterrichts (Leipzig 1885) S. 230.

[2] Vgl. z. B. CR. XIII 757 ff. E. Reuſs, Die Geschichte der heiligen Schriften (4. Aufl.) S. 561—563. Seine Verdienste um die Auslegung der Bibel können an dieser Stelle nicht erläutert werden.

[3] CR. XI 102.

Auch die Griechen müssen hinzugefügt werden: Homer, Herodot, Demosthenes, Lukian."

Das grammatische Verständnis ist die Grundlage für alles Weitere und doch nur Mittel zum Zweck. Der Leser soll den Gedankengang und die eigentliche Meinung des Schriftstellers ergründen. Die Interpretation darf also nicht eine Sammlung interessanter Einzelheiten sein, sondern sie dient ausschliefslich dem Zwecke, die Gedanken des Autors und deren Verknüpfung deutlich zu machen. Hierin aber besteht die Stärke von Melanchthons Exegese. So gewifs das jede verständige Interpretation auch jetzt noch erstrebt, so verschieden ist doch ein Melanchthonscher Kommentar von der philologischen Knappheit und Präzision unserer Zeit. Einem Philologen, der seine Schulung am Bentleyschen Horaz und Lachmannschen Lukrez gemacht hat, erscheint Melanchthons Theognis-Kommentar wie eine gemütliche populäre Plauderei. Und doch war Melanchthon das vielbewunderte Haupt einer zahlreichen philologischen Schule, zu welcher auch Joachim Camerarius, der gröfste Gräcist der Deutschen im 16. Jahrhundert, gehört. Die Auslegungen, die er selbst in Druck gegeben hat, sind natürlich knapper gehalten als sein Kathedervortrag war. Die Scholien geben zunächst grammatische Deutungen, und das epexegetische Scilicet spielt eine bedeutende Rolle. Dann sind Hindeutungen auf die Redefiguren und die Disposition sehr häufig. Oft auch werden Hinweise auf andere Schriftsteller, Profanschriftsteller und biblische Autoren in bunter Mischung, gegeben, doch sind dieselben, wie auch bei andern Philologen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, allgemein, ohne Angabe des Buches und Kapitels.[1]

Charakteristisch für seine Interpretation sind aber weitere Zuthaten, die seither aus den Kommentaren und Interpretationen auf dem Katheder verschwunden sind, vor allem die Einflechtung logischer Schlüsse. Die akademische Jugend des 16. Jahrhundert sollte in den verschiedenen Formen der Logik geübt werden, und dazu mufsten sogar die Vorlesungen über klassische Autoren ihr Scherflein leisten. So wird z. B. zu Vers 37 und 38 des Theognis bemerkt:

[1] Gelegentlich kommen auch kritische Beobachtungen zum Vorschein, wie z. B. XVII 281 über die Sprache des Caelius. Seine Erklärung der Metamorphosen CR. XIX 552 streift schon die Mythenerklärung der Neuzeit. Vgl. auch H. Sauppe: In libris interpretandis ita versatus est, ut rationes grammaticas, sententiarum nexum, dispositionem, artem et consilium scriptoris, res difficiliores brevissime explicaret (Jahrbb. für deutsche Theol. V [1860] S. 376).

Iniustitia evertit urbes.

Omnes homines quocunque tempore sunt iniusti.

Ergo quotidie essent evertendae urbes. Respondeo (sc. ego, Melanchthon) ad maiorem: Iniustitia evertit urbes, iniustitia scilicet atrocium scelerum, wenn mans zu viel macht. Deus dicit in Amos: Peperci tibi semel atque iterum, tertio non parcam u. s. w., um nach einer ziemlich langen Erörterung, in der abermals ein Syllogismus vorkommt, zu schliefsen: Salomon dicit: Iustitia stabilitur thronus. Hoc vult dicere Theognis.[1]

Dazu gesellt sich das theologische Element. Wenn die Sprachen nur eine propädeutische Bedeutung für die Bibel und besonders das „Evangelium" haben, so lag es nahe, die theologische Nutzanwendung schon bei Zeiten bei den heidnischen Klassikern zu machen. So erklärt es sich, dafs er bei Theognis die Lehre von der Erkenntnis und Gnade Gottes, den Strafen der Sünder u. dergl. erörtert. Wie bei der Auswahl der Schriftsteller der ethische Gesichtspunkt wichtiger ist als der ästhetische, so ist wieder die dogmatisch-ethische Deutung wichtiger als die grammatisch-ästhetische. Nicht leicht versäumt er eine Gelegenheit, moralische Lehren abzuleiten und unter Beiziehung biblischer Parallelen für die Schüler die Nutzanwendung zu ziehen.

Manche von diesen philologischen Leistungen erscheinen uns sehr unvollkommen und verglichen mit dem heutigen Stande der Wissenschaft kindlich naiv. Aber die Zeitgenossen dachten darüber anders. Eine begeisterte Schar philologischer Schüler sammelte sich mit den Jahren um den alternden Meister, welche sodann an den verschiedensten Hoch- und Lateinschulen die Alten in Melanchthonscher Art behandelten.[2] Aus dem Lobe, das Melanchthon selbst manchen philologischen Arbeiten seiner Schüler gespendet hat, sieht man, worauf er den Hauptnachdruck legte. So rühmt er z. B. an der Justin-Ausgabe seines Schülers Major: „Dieser hat viele Fehler beseitigt und da und dort dunkle Stellen des Schriftstellers aufgehellt, indem er die griechischen Historiker zur Vergleichung beizog."[3]

Nachdem wir die verschiedenen Seiten der philologischen Thätigkeit Melanchthons kennen gelernt haben, wollen wir zum zusammen-

[1] CR. XIX 69. 70. Ähnliche Schlüsse daselbst 111. 112. 162 und sonst. — F. Th. Welcker stellt übrigens den philologischen Wert von Melanchthons Theognis weit unter den der Ausgabe desselben Dichters durch Camerarius. Vgl. Welcker, Theognidis reliqu. (Francof. ad Moen. 1826) S. CXIV.

[2] Vgl. z. B. die Erklärung des Theognis, welche Veit Winsheim gegeben hat. CR. XIX 163—178. Die Ähnlichkeit mit Melanchthon fällt sofort in die Augen.

[3] CR. I 836.

fassenden Urteil das Wort einem Manne geben, der selbst ein Meister philologischen Könnens gewesen ist. Konrad Bursian sagt in seiner Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland:[1] „Melanchthons schriftstellerische und Lehrthätigkeit allein auf dem philologischen Gebiete würde hinreichen, ihm einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Kulturentwickelung Deutschlands zu sichern. Allerdings ist ihm bei seinen philologischen Arbeiten nicht die Erkenntnis des klassischen Altertums Selbstzweck — eine Auffassung, die überhaupt jener Zeit noch fremd war — auch eine Wiederbelebung des Altertums in dem Sinne, wie sie die italienischen Humanisten anstrebten, dafs man auf allen Lebensgebieten unmittelbar an die antike Kultur anknüpfen und so das Altertum in der Gegenwart gleichsam wiedergeboren werden solle, widerstrebte dem christlich frommen Sinne Melanchthons, dem die anmafsende Eitelkeit und üppige Frivolität der Mehrzahl jener Italiener ein Greuel war; für ihn hatten die klassischen Studien wesentlich einen propädeutischen Zweck als förderlichstes Bildungsmittel für die Jugend und als wichtigstes Hülfsmittel für die Erkenntnis der reinen evangelischen Lehre aus der heiligen Schrift.“ „Im allgemeinen bilden gemäfs seiner Auffassung der klassischen Studien als eines wesentlich formalen Bildungsmittels Grammatik und Stilistik den Schwerpunkt seiner philologischen Leistungen; für die reale Seite der Altertumsforschung hat er nur geringes Interesse; seine schwächste Seite ist die Kritik, worin ihm viele seiner Zeitgenossen, wie Erasmus, Beatus Rhenanus, Gelenius, Simon Grynaeus und andere weit überlegen sind.“

[1] I 173 (München und Leipzig 1883). Zu den Angaben dieses Werkes über Melanchthon vgl. übrigens meine Rezension (Philol. Rundschau 1885).

3

Geschichte.

Als Historiker hat sich Melanchthon in mehrfacher Beziehung bethätigt:[1] durch Herausgabe und Überarbeitung historischer Werke von anderen Verfassern, durch Abfassung geschichtlicher Darstellungen in verschiedenen Formen und durch Vorlesungen geschichtlichen Inhaltes.

Für den Herausgeber eines grofsen historischen Werkes würden wir den noch nicht 20jährigen Melanchthon halten müssen, wenn wir einer Stelle in der Grabrede Winsheims Glauben schenken dürften. Derselbe berichtet nämlich: (Melanchthon) praefuit et typographicae officinae Anshelmi[2] aliquamdiu. Excudebatur tunc illud grande historicum volumen Naucleri, in quo multa, quae corrupta erant, ipse emendavit, mutila multa complevit, confusanea in ordinem redegit, obscuris lucem reddidit, supervacanea praecidit effecitque, ut is liber, qui antea erat farrago verius quam integrae historiae corpus, postea a multis et adpeteretur et magna cum utilitate legeretur.[3] Das Buch, dem der Korrektor Melanchthon seine Mühe angedeihen liefs, ist die Chronik des Johannes Nauclerus, bekannt unter der Bezeichnung „das grofse Tübinger Buch."[4] Wenn Winsheim gut unterrichtet wäre, so müfste Melanchthon das Werk vollständig umgearbeitet haben. Wenn es früher eine Farrago war und nicht ein Corpus integrae historiae, so hat er mehr dafür gethan, als ein Korrektor damals für seine Bücher that. Man war zur Annahme geneigt, dafs Melanchthon nicht stilistische, sondern auch sachliche Veränderungen und Zusätze ge-

[1] Gottfr. Dan. Hoffmann, Abhandlung von Ph. Melanchtons (sic) Verdiensten um die teutsche Reichs- und Staatsgeschichte. Tübingen 1760. 4°. G. Stier, Melanchthons Stellung zur vaterländischen Geschichtsschreibung (Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine IX [1861] nr. 6. S. 58—62). H. Brettschneider, Melanchthon als Historiker. Ein Beitrag zur Kenntnifs der deutschen Historiographie im Zeitalter des Humanismus. Insterburg 1880. 4°. (Programmbeilage.)

[2] Zu Tübingen.

[3] CR. X 192. Davon abhängig dürfte Camerarius vita Mel. p. 17 sein, der im wesentlichen dasselbe berichtet.

[4] Vgl. Er. Joachim, Johannes Nauclerus und seine Chronik. Ein Beitrag zur Kenntnifs der Historiographie der Humanistenzeit. Göttingen. 1874 (Dissert.).

macht habe.[1] Freilich bleibt es auffallend, dafs in dem Buche selbst dieser Verdienste Melanchthons nicht gedacht wird. Schwerlich aber darf man deshalb jede Mitwirkung Melanchthons an der Herausgabe des Nauclerus bestreiten.[2] Denn um die Zeit, als die Chronik in der Anshelmischen Druckerei hergestellt wurde (1516), war Melanchthon längst Korrektor in dieser Offizin, und auch bei andern Drucken, in denen der Mühwaltung Melanchthons nicht gedacht wird, hat er doch höchst wahrscheinlich mitgeholfen.[3] Man sieht nicht ein, warum Melanchthons Mitwirkung gerade bei diesem grofsen Werke nicht stattgefunden haben soll. Der sonst gut unterrichtete und zuverlässige Winsheim hat in panegyrischer Weise, was bei einer Grabrede nahe lag, die Verdienste Melanchthons etwas übertrieben. Doch dürften dieselben allerdings hauptsächlich auf stilistischem Gebiete liegen.

Unter den zahlreichen Klassikerausgaben, die Melanchthon selbst besorgt oder mit empfehlenden Vorreden begleitet oder sonst unterstützt hat, sind auch Historiker wie z. B. Justin, Tacitus, dessen Germania er besonders hoch schätzte, und die zwei Monographieen des Sallust.[4]

In der Bibliothek des Augustinerklosters zu Wittenberg fand Melanchthon eine Handschrift der Annalen des Lambertus von Hersfeld. Trotzdem dafs der Name des Verfassers fehlte und von ihm auch nicht nachgewiesen werden konnte, erkannte er doch den hohen Wert dieser Quelle für die Geschichte jenes tragischen Kampfes zwischen Kaiser Heinrich IV und Papst Gregor VII. Er meint, er habe keinen deutschen Schriftsteller gesehen, der über diesen Gegenstand sorgfältiger geschrieben, obgleich Lambert einige private Dinge beigemischt habe, die nicht wert seien, in der Erinnerung weiter zu leben. Er überliefs das Manuskript einem ehemaligen Freunde aus seiner Tü-

[1] Joachim S. 23.

[2] Dazu scheint Hermann Müller zu neigen in seinem Aufsatz: Nicht Melanchthon, sondern Nikolaus Basellius Urheber der Interpolationen in der Chronographie des Nauklerus (Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. 23 [1882] 595). M. Spiefs in derselben Zeitschrift Bd. 26 S. 138 stimmt bei. — Bei der ersten Ausgabe des Chronicon Carionis (1532), an der Melanchthon sicher sehr grofsen Anteil hat, nennt er sich auch nicht als Herausgeber.

[3] Vgl. K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen (1498—1534) (Tübingen 1881) S. 22.

[4] Vgl. CR. I 836. 927. III 565. IX 162. XVII 583 ff. 611 ff. Über die von Georg Major besorgte Justinausgabe vgl. Jahrbb. für Philol. und Pädagog. Bd. 130 (1884) S. 23.

binger Zeit, Kaspar Churrer, welcher die Annalen sodann 1525 in Tübingen erscheinen liefs.[1]

Auch den Druck einer Quelle für die deutsche Geschichte des 12. und 13. Jahrhunderts, die sogenannte Ursperger Chronik, hat Melanchthon begünstigt, der übrigens nur die Wiederholung eines früheren Druckes sein dürfte,[2] und hat dem Buche eine gehaltreiche Widmungsepistel an den ritterlichen Pfalzgrafen Philipp vorgeheftet. Als sodann Kaspar Hedio dieses Werk ins Deutsche übertrug und fortsetzte, hat Melanchthon auch diese deutsche Bearbeitung unter seinen Schutz genommen und mit einer deutschen Empfehlungsepistel an Pfalzgraf Ruprecht versehen; denn schon Polybius habe gesagt, es sei nützlich, „ganze Chroniken von Anfang zu Ende zu haben, dafs wir der Welt Ordnung und bei uns den Anfang menschlicher Natur, auch der Religion, und Königreichen und derselben Veränderung wohl betrachten können.“[3]

Ebenso vermittelte er auf Wunsch des Jakobus Fontanus aus Brügge den Druck der drei Bücher de bello Rhodio bei dem befreundeten Drucker Setzer in Hagenau (1537).[4] Weitere Schriften historischen Inhaltes, die er unterstützt oder denen er seine Empfehlung verliehen hat, sind: Inscriptiones S. Sanctae vetustatis Pel. Apiani et Barth. Amantii (1534), Pauli Iovii Turcicarum rerum commentarii (1537), Paul Ebers Contexta populi Iudaici historia a reditu ex Babylone (1548), Georg Spalatins Chronica und Herkommen des Hauses Sachsen (1553), Wolfgang Kraufsens Stamm und Ankunft des Chur- und Fürstl. Hauses zu Sachsen (1554), Helmoldi Historia de conversione Slavorum, ed. a Sig. Schorkelio (1556) und Ranftii Chronicon Regni Iudaici (1559).[5]

[1] CR. I 749. K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen S. 151, woselbst auch nachzulesen ist, wie wenig charaktervoll sich Churrer bezüglich der Epistola nuncupatoria Melanchthons benommen hat. Über Lambert von Hersfeld vgl. W. Wattenbach, Geschichtsquellen II[3] 70.

[2] Die Editio princeps der Ursperger Chronik stammt von Peutinger (Augsburg 1515). Vgl. Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde XI (1858) S. 79.

[3] CR. III 216 ff. 877 ff. Vgl. K. Hartfelder, Melanchthons spätere Beziehungen zu seiner pfälzischen Heimat (Studien der evangelischen Geistlichkeit Badens VIII 120). Die neuesten Herausgeber der Ursperger Chronik, Weiland und Abel (MG. SS. Bd. 23, 334), sprechen nur von einer Ausgabe von 1537, deren Text eine Verschlechterung der Ausgabe von 1515 sei, und ich konnte nicht konstatieren, ob diese Ausgabe von 1537 identisch ist mit der von Melanchthon empfohlenen.

[4] CR. I 874.

[5] CR. II 697. III 440. VI 862. VIII 155. XX 823. 830. Auch Wattenbach, Deutschl. Geschichtsquellen (I[3] 5) hat auf diese Thätigkeit Melanchthons hingewiesen.

Neben dieser die Geschichte mittelbar fördernden Thätigkeit geht seine eigene Produktion einher, und diese zerfällt in die Abfassung lateinischer Declamationes geschichtlichen Inhalts und eigentlicher geschichtlicher Darstellungen, unter welchen das Chronicon Carionis das bedeutendste ist.

Declamationes sind lateinische Reden, die bei festlichen Anlässen, wie Promotionen von Baccalaurei, Magistri artium u. dergl. von Melanchthon selbst oder von andern, für die Melanchthon sie schrieb, vorgetragen wurden. Es sind akademische Prunkreden, bei denen der rhetorische Gesichtspunkt nicht unwichtig war. Der vielbeschäftigte Melanchthon hat sie oft im Drange der Geschäfte hingeworfen, ohne viele Bücher nachzuschlagen, sich auf sein gutes Gedächtnis verlassend, das ihn aber öfter dabei im Stiche gelassen hat.[1] Viele der historischen Deklamationen sind Biographieen deutscher Kaiser und anderer Fürsten wie: De Maximiliano Caesare, De Friderico Electore, De Henrico III imperatore, De Ioanne Duce Saxoniae, De Friderico Barbarossa, De Sigismundo Imperatore, De Imperatore Ottone I, De Ioanne Duce Saxoniae Electore, De Friderico Duce Saxoniae Electore, De Matthia Rege Hungariae, De Eberhardo Duce Wurtembergensi, De Friderico Landgravio Thuringiae, De Sibylla Principe, De Georgio principe Anhaltino und De Ludovico Bavaro.[2] Viele derselben sind Zeugnisse seines patriotischen Sinnes und seiner pietätsvollen Art, Persönlichkeiten zu beurteilen. Andere sind berühmten Theologen und Gelehrten, Männern der Kirche und der Wissenschaft, gewidmet, wie: De Aristotele, De Platone, Vita Rudolphi Agricolae, De vita Augustini, De vita Galeni, De Hippocrate, De Alfragano, De Polycarpo, De Ambrosio, De Basilio Episcopo, De Capnione Phorcensi, De Erasmo Roterodamo u. s. w.[3] Die Melanchthon eigene Art, lieber anzuerkennen als zu tadeln, hat den meisten dieser Reden den eigentümlichen Stempel aufgedrückt. Selbst ein so entschiedener Gegner der Reformation wie Erasmus erntet noch reichliches Lob, und nur leise klingt der Tadel für den Eingeweihten durch. Trotzdem aber sind es keine inhaltsleere Panegyrici mit glänzenden Phrasen; mehrmals versichert der Verfasser, dafs er

[1] Die Declamationes stehen jetzt alle CR. XI und XII.

[2] CR. XI 26. 90. 163. 223. 306. 316. 509. 954. 962. 976. 1021. XII 52. 61. 68. 286. Die berühmte Leichenrede auf Luther (CR. XI 726) ist keine Declamatio im gewöhnlichen Sinne des Wortes, obgleich sie im Corpus Reformatorum unter die Declamationes eingereiht ist, und die Vita Lutheri (CR. VI 155. XX 430) ist eine Vorrede zu dem zweiten Band der Gesamtausgabe der Werke Luthers.

[3] CR. XI 342. 413. 438. 446. 457. 495. 531. 560. 566. 647. 675. 999 etc.

solche Lobreden nicht bieten wolle. Aus seinen ausgedehnten Studien und den reichen Erlebnissen, wie sie selbst ein Luther nicht hatte, teilt der gefeierte Gelehrte seine Schätze mit, darunter vielfach sachliche Angaben vom höchsten Wert. Die grofse Zahl biographischer Darstellungen aber zeigt eine Vorliebe für eine Form der Geschichtschreibung, die gewifs ihre beste Nahrung an den Alten gefunden hat. Wenn in den historischen Schriften Melanchthons nur schwache Anfänge zu einer pragmatischen Behandlung der Ereignisse sich finden, so ist er glücklicher in dem Bestreben, historische Persönlichkeiten der Gegenwart oder Vergangenheit in ihrer Eigenart zu begreifen und darzustellen. Manche Deklamationen haben auch sachliche Themata wie De capta Roma, Encomium Sueviae, Encomium Franciae, De capta Constantinopoli etc.[1]

Bei der Beurteilung des Wertes dieser historischen Declamationes darf nicht übersehen werden, dafs es Reden sind, die einem ephemeren Zwecke dienten. Es ist ein Leichtes nachzuweisen, dafs in jeder derselben neben einzelnen thatsächlichen Unrichtigkeiten auch wichtige Dinge ganz vergessen und nebensächliche oft mit allzugrofser Breite behandelt werden. Manche Thatsachen sind durch die Verbindung in unrichtige Beleuchtung gerückt, und auch rhetorische Mängel kleben denselben an. Wer von einer lateinischen Prunkrede des 16. Jahrhunderts, auch wenn sie historischen Inhalt hat, verlangt, dafs sie alle Fragen beantwortet, welche ein Historiker von heute stellt, verlangt etwas Unmögliches. Die Geschichtschreibung der Deutschen im 16. Jahrhundert steht in ihren Anfängen, und selbst die vielgepriesenen Meisterwerke eines Aventin und Sleidan bestehen eine solche zersetzende Kritik nicht, wie sie L. Geiger z. B. an Melanchthons Declamatio über Reuchlin geübt hat.[2] Die Mitwelt hat über diesen Zweig melanchthonscher Thätigkeit anders geurteilt;[3] sonst würde er nicht so oft veranlafst worden sein, dergleichen für andere, sogar für Redner an andern Universitäten, abzufassen. Denn die allerwenigsten Declamationes hat Melanchthon selbst gehalten. So lange nicht von einem Gelehrten des 16. Jahrhunderts ähnliche Deklamationen nachgewiesen sind, die dem kritischen Mafsstab einer späteren Zeit besser entsprechen, mufs es erlaubt sein, in diesen lateinischen Reden eine achtungswerte

[1] CR. XI 130. 374. 383. XII 153.

[2] Über Melanchthons Oratio continens Historiam Capnionis. Frankf. a. M. 1868.

[3] Vgl. z. B. das reiche Lob, was Dav. Chytraeus in seiner Adhortatio ad orat. Melanchth. den Declamationes spendet (Chytraei orat. Hanov. 1614, p. 495 ff.).

Leistung jener Zeit zu erkennen, die trotz der jetzt nach 300jähriger Weiterentwickelung ins Auge springenden Mängel ihrem Verfasser zur Ehre gereicht.

Eine Frage, welche die abendländische Christenheit beständig beschäftigte, war die Türkengefahr, und selbst der gegen das Papsttum so mifstrauische Ulrich von Hutten vergifst seine Antipathie gegen Rom, wenn ihn dieser Gegenstand beschäftigt.[1] Auch der Christ und Patriot Melanchthon nahm lebhaften Anteil daran, wie wir z. B. aus der Exhortatio Maximiliani Caesaris ad Bellum Turcis inferendum sehen, die zugleich eine Probe seiner geschichtlichen Darstellungsgabe ist.[2]

Aufserdem besitzen wir eine anmutige Darstellung der Kaiserwahl Karls V, welche Melanchthons Schwiegersohn, Georg Sabinus, zum ersten Mal 1544 unter seinem Namen herausgab, die aber nach dem Zeugnis des zweiten Schwiegersohnes, des bekannten Peucer, eine Arbeit Melanchthons selbst ist. Die darin wiedergegebenen Reden der deutschen Kurfürsten, die einen grofsen Bestandteil des Ganzen ausmachen, dürften freilich nach den bewunderten Vorbildern bei Livius und Tacitus gebildet sein.[3]

Dagegen kann die „wahre Historia" von der Ermordung des Spaniers Johannes Diasius den Wert einer besonderen historischen Schrift nicht beanspruchen. Sie ist auch nur durch ein Versehen des Herausgebers Bindseil, welches derselbe noch selbst, aber schon zu spät eingesehen hat, in die Reihe der historischen Schriften Melanchthons geraten.[4] Die Darstellung von dem Tode dieses protestantischen Märtyrers dürfte in einem Briefe Melanchthons gestanden haben oder gelegentlich von ihm in einer Vorlesung erzählt und wahrscheinlich ohne sein Wissen in Druck gegeben worden sein.

Die ausgedehnte kirchenpolitische Thätigkeit Melanchthons, der bei Reichstagen, Religionsgesprächen und dergleichen der bestellte Sprecher seiner Glaubensgenossen war, gab den Anlafs zu einer ganzen Anzahl kurzer geschichlicher Darstellungen, die als Berichte eines Beteiligten und Augenzeugen wichtige Quellen sind. Ein strengerer

[1] D. Fr. Strauſs, Ulrich von Hutten (2. Ausg.) S. 227. Vgl. auch Luthers Stellung zu dieser Frage: Köstlin, Luther II[2] 122 und sonst.

[2] CR. XX 453—472. Vgl. dazu sonstige Äufserungen Melanchthons zur Türkenfrage bei Schlottmann S. 40.

[3] Der Titel lautet: De Electione et Coronatione Caroli V Caesaris Historia (CR. XX 473—514). Diese Reden haben bekanntlich viel Verwirrung angerichtet.

[4] Vgl. CR. XX 515—518 und dazu VI 113.

Maſsstab darf an solche Gelegenheitsschriften, die zumeist Referate sind, nicht gelegt werden. Sie dienten dem Augenblicke und praktischen Zwecken, denen sie wohl genügt haben werden.[1]

Daneben machte er annalistische Aufzeichnungen, die mit dem Jahre 1552 beginnen. Wie die Annalisten des Mittelalters und die Lokalhistoriker auch noch späterer Zeit reiht er äuſserlich ihm wichtig erscheinende Ereignisse an einander. Neben dem Tode europäischer Potentaten wird das Erscheinen eines Kometen oder die Anstellung eines Paul Eber in Wittenberg mit gleicher Sorgfalt verzeichnet. Ein anderes Band als das der Zeitfolge vereint diese Notizen nicht. Auch sie können kaum als eine historische Leistung betrachtet werden, wenn sie gleich den geschichtlichen Sinn des Schreibers beweisen.[2]

Eine besondere Vorliebe hatte Melanchthon für kleine historische Erzählungen, Anekdoten geschichtlichen Inhaltes, die seiner ausgebreiteten Lektüre und seinen mannigfaltigen Erlebnissen entstammten. Er benutzte dieselben als Belege in seinen Reden und als Würze in den Vorlesungen. Viele derselben enthalten charakteristische Züge oder Aussprüche hervorragender Persönlichkeiten. Wenn der historische Wert derselben auch nicht hoch anzuschlagen ist, so gefallen sie oft durch ihre Anmut und sind zugleich unverächtliche Zeugnisse seines Patriotismus und pietätsvollen Sinnes. Nach der groſsen Zahl von derartigen Sammlungen scheinen die Zeitgenossen sie hoch geschätzt zu haben.[3] Sie sind für die Kulturgeschichte noch nicht ausgebeutet und lieſsen sich durch sorgfältige Nachforschungen noch beträchtlich vermehren.

Auſserdem ist Melanchthons Name unzertrennlich verknüpft mit einer wichtigen historischen Leistung des 16. Jahrhunderts, der Chronik Carions.[4] Der im Jahre 1499 zu Bietigheim in Württemberg geborene Carion hatte in Wittenberg unter Luther und Melanchthon studiert, blieb jedoch der alten Kirche treu, nachdem er

[1] Vgl. solche Schriften z. B. CR. I 1099. 1102. II (997). 1003. III 17. IV 330. 335. 577. 633 etc.

[2] Sie finden sich CR. VII 1170. VIII 400. 650. 942. IX 416. 706. 1011. Vgl. auch die Kalendernotizen CR. XX 609. Über Melanchthons Verdienste um die sogenannte „briefliche Zeitung des XVI. Jahrhunderts“ hat eingehend R. Grashoff (Die briefl. Zeitung des XVI. Jahrhunderts. Leipziger Dissert. 1877) gehandelt.

[3] Solche sind gedruckt CR. XX 519—608. Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte IV 324—333 (von Waltz). Die beiden Schriften des Manlius (Libellus medicus und Locor. commun. collect.) bestehen zumeist aus solchen Anekdoten.

[4] Fr. X. von Wegele, Geschichte der deutschen Historiographie S. 190.

Professor an der Universität Frankfurt a. O. und kurbrandenburgischer Hofastrolog geworden war. Obgleich er in seinen Practicae astrologicae Luther den Feuertod prophezeite, blieb er doch in freundschaftlicher Verbindung mit beiden Reformatoren.[1] Letzterem schickte er im Jahre 1531 ein Manuskript, eine Chronik enthaltend, mit der Bitte, das Werk vor der Herausgabe von Fehlern zu säubern. Melanchthon unterzog sich der Aufgabe und fand in der That viel zu bessern.[2] Trotzdem daſs er das Werk, wie es scheint, in der Form gänzlich umarbeiten, auch manches zum Inhalte hinzufügen muſste, ist er doch in der ersten Ausgabe, welche 1532 bei Georg Rhaw in Wittenberg unter dem Titel: „Chronica durch Magistrum Johan Carion fleiſsig zusammen gezogen, menigklich nützlich zu lesen" erschien, nicht genannt. Da uns die Handschrift des Carion fehlt, wird es schwerlich gelingen, den Anteil Melanchthons an der Chronik genau zu bestimmen. Die darauf bezüglichen brieflichen Angaben sind zu unbestimmt, um mehr darauf zu gründen, als daſs er das Geschäft eines Redaktors, der auch gelegentlich Sachliches einschalten muſste, übernommen hat. Diese Chronik fand eine weite Verbreitung und wurde ins Lateinische und aus dieser Sprache ins Französische und Spanische übersetzt.[3] Die lateinische Übersetzung und Fortsetzung rührte von Pastor Hermanus Bonnus in Lübeck her, und deren sprachliche Form erweckte in Melanchthon den Plan zu einer vollständigen Umgestaltung des Werkes. Obgleich der Übersetzer nach Melanchthons Zeugnis facundus und disertus war und also eine gute lateinische Übersetzung hätte liefern können, so schmiegte er sich doch absichtlich allzusehr an den deutschen Wortlaut an. Wegen der weiten Verbreitung des Buches, das über die deutschen Grenzen gedrungen war, und wegen der Benutzung durch die studierende Jugend hielt Melanchthon eine Umarbeitung für notwendig, deren erster Teil 1558 erschien und dem Erzbischof Sigismund von Magdeburg gewidmet war.[4] Derselbe entsprach den zwei ersten Büchern der Carionschen Chronik und führte die Darstellung bis auf Augustus herab. Im Jahre 1560, wenige Wochen vor seinem Tode, beendete Melanchthon den zweiten Teil, den

[1] Luthers Tischreden, ed. Foerstemann-Bindseil IV 602. Luthers Briefe von de Wette IV 598.

[2] Das Genauere darüber bei H. Brettschneider, Melanchthon als Historiker S. 12.

[3] Die Angaben H. Brettschneiders (a. a. O. S. 12 u. 13) darüber erweitern die Zusammenstellung CR. XII 708 und 709.

[4] Vgl. CR. IX 531 und XII 708.

er ebenfalls Sigismund dedicierte,[1] und welcher die Erzählung bis auf Karl den Grofsen führte. Sein Schwiegersohn Peucer, welcher von der Universität Wittenberg den Auftrag der Fortsetzung von Melanchthons historischer Vorlesung erhielt, fügte noch zwei weitere Bände hinzu, so dafs das Werk schliefslich bis auf Karl V reichte. Der zweite Band hatte Melanchthon viel weniger Vergnügen bereitet als der erste. Denn für diesen hatte er die alttestamentlichen und griechischen Schriftsteller zu lesen gehabt, deren Lektüre ihm süfs erschien. Aber in der Fortsetzung bis auf Karl den Grofsen könne den Leser nichts erfreuen als die Anfänge des Christentums. Die meisten römischen Kaiser seien abscheuliche Scheusale gewesen, bei deren Betrachtung man von Schauder ergriffen werde. Das Werk ist gleich sehr Kirchen- und Profangeschichte; der Stoff ist der Bibel und den weltlichen Autoren entlehnt. Dafs aber tiefere Zusammenhänge zwischen diesen beiden Gebieten nachgewiesen werden, darf kein Verständiger von einem Universal-Historiker dieser Zeit erwarten. Über eine lose Nebeneinanderstellung der Stoffe ist Melanchthon nicht hinausgekommen. Die ganze Weltgeschichte umfafst 6000 Jahre und dann kommt der Weltbrand; davon stellen 2000 Jahre das Inane dar, 2000 die Lex und 2000 die Tage des Messias, von welchen aber „die Jahre fehlen, die fehlen werden," so habe es Elias prophezeit.[2] Schon diese Einteilung ergibt, was die Durchmusterung der einzelnen Abschnitte erhärtet, dafs der theologische Gesichtspunkt das Ganze beherrscht. So wird z. B. die zweite Periode wieder nach den vier Weltmonarchieen, die auf den Propheten Daniel zurückgehen, gegliedert.

Das Werk mufs einem weitverbreiteten Bedürfnis entsprochen haben; denn bis zum Jahre 1625 hat es elf Auflagen erlebt. Auch wurde es ins Deutsche und Französische übertragen und mehrfach fortgesetzt.[3] Es wurde zugleich an manchen Universitäten, wie zu Heidelberg, dazu benutzt, um die Ethik an historischen Beispielen zu verdeutlichen.[4] Dafs Melanchthon unter den historischen Fachgenossen

[1] Die Epistola dedicatoria ist den 25. März 1560 datiert. CR. IX 1073.

[2] CR. XII 717.

[3] Diese Auflagen sind verzeichnet bei H. Brettschneider S. 13 und 14. Wie überschwenglich die Zeitgenossen das Werk schätzten, ergibt sich z. B. aus der praefatio Pezels zu Strigels Schol. histor. (Neap. Nemet. 1586). Victor. Strigel hat Vorlesungen darüber gehalten. Von der Form des historischen Stils Melanchthons sagt derselbe Strigel: Forma orationis, qua Philippus Chronicon exponit, est propria, perspicua, pura, elegans, suavis et, ut uno verbo dicam, Attica.

[4] Vikt. Strigel, Professor der Ethik und Geschichte in Heidelberg, sagt 1569: Quia praecepta ac demonstraciones ethicae nec enarrari nec praecipi possunt sine

strengerer Observanz anerkannt war, beweist der Verkehr mit Aventin, von dem sich wenigstens noch ein Brief erhalten hat.[1] Mit Aventin teilte er auch die Überzeugung, dafs der Geschichtschreiber überall auf die Quellen, wie Urkunden, Inschriften etc., zurückzugehen habe.[2] Doch besteht der grofse Unterschied zwischen den beiden Männern darin, dafs Melanchthon es bei dieser Forderung im allgemeinen bewenden liefs und aufser den Originalschriftstellern selbst, die ihm kurzweg die Fontes sind, andere Hilfsmittel für seine Arbeiten kaum benutzte, während Aventins Gröfse gerade in der besonnenen Ausbeute urkundlicher und inschriftlicher Quellen besteht.

Was die Zeitgenossen an seinen historischen Leistungen schätzten, erfahren wir z. B. aus den Worten des Laur. Ludovicus: (Melanchthon) in historiis eventuum dissimilitudinem, convenientiam, modum et normam omnibus aetatibus respondentem deprehendit. Inde scripta eius summam habent gravitatem, sententias insignes, doctrinam utilem, commonefactiones necessarias.[3]

Auch in der Geschichtschreibung verleugnet Melanchthon den Humanisten nicht; aber er ist darin ein Repräsentant des deutschen Humanismus. Für die Italiener war gerade die Geschichte ein Haupttummelplatz ihrer Eitelkeit. Sie lebten meist der Überzeugung, dafs derjenige, welcher die grofsen Thaten beschreibe, nicht geringer sei als der, welcher sie vollbracht habe. „Sie wünschten nicht nur das Geschehene der Nachwelt zu überliefern und den Faden, der zur Gegenwart führte, sichtbar darzulegen, sie wollten Beifall erwerben, Autorruhm einlegen und den eigenen Namen nicht minder verherrlichen als die Thaten derer, von denen sie erzählen," sagt Voigt.[4] Anders Melanchthon. Er will der Sache dienen, d. h. der Wissenschaft und der Kirche, denn durch die Geschichte sollen die Menschen gebessert und zu Gott geführt werden. Die treffendste Charakteristik

exemplis historiarum, anno superiore, nempe maio, coepi coniungere cum ethicis primam partem chronici domini Philippi Melanthonis etc. Ed. Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg I 310.

[1] Derselbe fehlt im CR., steht aber jetzt wieder abgedruckt bei Joh. Turmairs, genannt Aventinus Sämmtl. Werke (München 1881) I 650. Vgl. auch oben S. 144.

[2] Einen bezeichnenden Zug seiner Pietät vor historischen Denkmalen berichtet Stier 62.

[3] Ecclesia vetus, nova (Heidelberg 1614) S. 468. Vgl. auch das günstige Urteil Wegeles, Geschichte der deutschen Historiographie S. 205.

[4] Die Wiederbelebung des klassischen Alterthums II[3] 494.

seiner historischen Arbeit liefern zwei Verse, die er selbst auf seine Chronik gedichtet hat:

Ut noris, quando sese patefecerit ipse,
Spectari iussit secula cuncta Deus.

Ab und zu, weniger in seinem Hauptwerk als in zahlreichen Deklamationen, macht sich neben dem Theologen und Historiker auch der Patriot geltend. Er geht dabei von dem Gedanken aus, dafs uns billigerweise das Heimische mehr interessieren sollte als das Fremde. Dieses auf Kosten des Vaterlandes zu bevorzugen, erscheint ihm wie Undankbarkeit. „Wie nämlich gewisse Leute in der Weise an den Augen leiden, dafs sie nur das sehen, was fern von ihnen ist, das Nächste aber und unmittelbar vor ihren Füfsen Befindliche gar nicht bemerken, so haben einige die Krankheit des Geistes, dafs sie nichts lieben als das Fremde und von fernher Geholte. Mögen sie verachten und gering schätzen alles, was heimisch und im Vaterlande entstanden ist. Diejenigen aber, welche einen klareren Verstand haben, widmen zuerst dem Ihrigen Anerkennung.“[1] Aus diesem Grunde beschäftigt er sich lieber mit deutscher Geschichte als mit fremder, eine Bemerkung, die wir wohl nicht allzu wörtlich nehmen dürfen, und die mehr durch eine einzelne Gelegenheit hervorgerufen zu sein scheint. Geradezu schimpflich ist es nach seiner Meinung, so eifrig die Geschichte anderer Völker zu erforschen und die des eigenen zu vernachlässigen.[2]

Wir haben nach seiner Meinung dazu um so weniger Grund, als wir mit Stolz auf die Vergangenheit unseres Volkes blicken dürfen. Deutschland war immer ein kriegerisches Land; wie jedes Volk, so hatten auch die Germanen ihre eigentümlichen Gaben: sie galten für offenherzig, edel, Freunde der Aufrichtigkeit und Wahrheit, sie waren beständig, zuverlässig bei Versprechungen, gottesfürchtig, ausgezeichnet durch Tapferkeit; am meisten gefiel ihnen der Ruf der Tapferkeit, sie hielten sich zurück von Grausamkeit und schnöder Lust.[3]

Aber Melanchthons Patriotismus ist kein Chauvinismus: er macht ihn nicht blind gegen die Fehler seiner deutschen Zeitgenossen. Gerade

[1] Merito vero nos magis nostra quam externa movent: nam ingratitudo quaedam est, tantum peregrina et procul adscita admirari, sua ac domestica negligere etc. CR. XI 467.

[2] Turpe est enim nobis, cum in aliarum gentium rebus gestis inquirendis tam curiosi simus, domesticas ignorare etc. CR. XI 163 und ähnlich 306.

[3] CR. XI 16. 387, vgl. besonders in primis delectantur gloria militari, abhorrent a crudelitate et a foedis libidinibus. Weitere Stellen bei Schlottmann, De Ph. Melanchthone p. 39.

die Vergleichung seiner Landsleute mit den Deutschen von ehemals führt ihn zur Erklärung, dafs die Deutschen leider ihren sittenreinen Vorfahren unähnlich geworden sind. An die Stelle der ehemaligen Tapferkeit, Wahrheit und Grofsmut scheint ihm jetzt Lug und Trug getreten zu sein. Das Gift gerade der schlechtesten fremden Völker hat die Deutschen so verdorben, dafs die grofsen Männer der früheren deutschen Geschichte, wie ein Karl der Grofse, die sächsischen Kaiser, die Heinriche und Ottonen, ein Friedrich der Rotbart, Mitleid mit ihrem Volke haben müfsten, wenn sie wiederkämen. Der kriegerische Geist ist ebenso von ihnen gewichen wie der Sinn für die Wissenschaften. Anstatt dafs die deutschen Fürsten die grofsen Beispiele der Vergangenheit nachahmen und die Wissenschaften und Künste unter ihre Obhut nehmen, verderben sie sich und ihre Leute durch Schlemmerei, Trunksucht und Üppigkeit. Die deutschen Fürsten müssen wieder ihren wahren Beruf erkennen und die Jugend von der Völlerei zu den Studien, besonders auch zu dem Studium der Eloquentia, welche dem Staate so nützlich ist, zurückrufen. Leider aber wollen die Fürsten keine freimütige Sprache hören, ja selbst schon der Gedanke der Freiheit ist ihnen unbequem. Diese Zustände und die leider so grofse Uneinigkeit der Deutschen sind auch die Ursache, dafs die Türken so mächtig geworden sind und nicht blofs Deutschland, sondern auch andere christliche Staaten bedrohen. Melanchthon ist wie Luther von der Notwendigkeit überzeugt, den Türkenkrieg mit gröfserer Energie zu führen, wenn nicht Deutschland und das Christentum dem Untergang geweiht sein sollen. Deshalb beklagt er so sehr das alte Erbübel seines Volkes, die politische Uneinigkeit, welche es nicht zu einer kräftigen kriegerischen Machtentfaltung kommen lasse.[1]

Wie wenig verblendet sein Patriotismus ist, ergibt sich aus der Deklamation De capta Roma, worin er die im Jahre 1527 stattgefundene Einnahme Roms durch das Heer Karls V und die durch deutsche Landsknechte verübten Greuel auf das schärfste mifsbilligt. Man glaubt einen der zahlreichen damals aus Rom vertriebenen italienischen Humanisten zu hören, wenn man liest, wie er das deutsche Heer der Grausamkeit, der Entheiligung der Kirchen, der Verachtung alles Heiligen, der Habsucht, des Geizes und anderer Laster beschuldigt. Der Freund Luthers vergifst einen Augenblick, dafs die geplünderten Bibliotheken päpstlich waren, wenn er ausruft: „Es ist kein geringeres Verbrechen, Bibliotheken zu plündern als Kirchen. Niemals hat es

[1] CR. XI 292. 368. 397. 402. 477. 567 und viele andere Stellen.

reichere Bibliotheken gegeben als die römischen. Diese (litterarischen) Denkmäler, welche ewig hätten sein sollen, sind dennoch durch die Wut der Soldaten zum Teile, wie man sagt, verdorben worden. O Verlust, den kein Jahrhundert jemals wieder gut machen wird.“ Selbst die alten Kelten unter Brennus und die Goten scheinen ihm milder mit Rom verfahren zu sein.[1]

Aber wenn die Humanisten Patrioten waren, weil ihre hochverehrten Ideale, ein Demosthenes und ein Cicero, solche gewesen, so ruht bei Melanchthon die Vaterlandsliebe auf religiöser Grundlage. Sie scheint ihm von Gott in die Herzen der Menschen gepflanzt und zwar zu dem Zwecke, dafs wir zur Verteidigung der höchsten Güter, welche das Vaterland birgt, besonders der Religion, angestachelt und zugleich erinnert werden, wie wir nach dem Himmel, woher unsere Seele stammt, streben sollen. So fehlt also auch hier die theologische oder richtiger religiöse Begründung nicht, die wir seither auf allen von Melanchthon behandelten wissenschaftlichen Gebieten gefunden haben.[2]

Melanchthon ist als Historiker auch das Haupt einer zahlreichen Schule geworden.[3] „Er hat nach der Mafsgabe seiner Zeit,“ sagt F. X. von Wegele, „eine förmliche Schule von Historikern gegründet, wie denn fast bei jedem seiner jüngeren protestantischen Zeitgenossen, die sich in der Litteratur überhaupt hervorgethan, sein inspirierender Einfluſs meist in ausgesprochener Weise zu erkennen ist.“[4] Ich gedenke das an einem andern Orte noch im einzelnen nachzuweisen.[5]

4
Geographie.

So hohen Wert Melanchthon der Geographie beilegte, so sind doch seine eigenen Leistungen in dieser Wissenschaft weder bedeutend

[1] CR. XI 130—139. Über die in der That für den römischen Humanismus sehr übeln Folgen dieses Ereignisses vgl. L. Geiger, Renaissance und Humanismus (Berlin 1882) S. 320 und die daselbst zusammengestellten Klagen der Humanisten.

[2] Divinitus omnium hominum pectoribus mirificus quidam patriae amor insitus est, credo, ut extimularemur ad defensionem illarum maximarum rerum, quas patria continet, religionis, legum disciplinae, imo vero, ut admoneremur, etiam illam coelestem sedem, unde animorum origo est, amandam et appetendam esse. CR. III 565.

[3] Wie frühe übrigens Melanchthon sich mit umfassenden historischen Plänen trug, beweisen die an Spalatin gerichteten Worte. CR. I 362.

[4] Geschichte der deutschen Historiographie S. 254.

[5] Wie kritisch übrigens Melanchthon gegen historische Werke war, ergibt sich z. B. aus Horawitz, Casp. Bruschius S. 217.

noch zahlreich. Wir besitzen von ihm kein Werk, das auch nur annähernd mit Apians Cosmographia, Glareans Liber unus de Geographia oder Honters Cosmographia sich vergleichen liefse. Noch auf der Grenze von Geschichte und Geographie bewegen sich zwei seiner lateinischen Reden: Encomium Sueviae und Encomium Franciae,[1] welche auch viel geschichtliches Material bieten. Doch sind sie dem Hauptinhalte nach zu seinen geographischen Arbeiten zu zählen: er bestimmt darin die Grenzen Schwabens und Frankens, schildert neben der Vergangenheit dieser Landschaften auch den Charakter und die Sitten ihrer Bewohner, welchen beiden er nach seiner Gewohnheit, das Helle lieber zu sehen als das Dunkle, viel Günstiges nachzurühmen weifs. Insbesondere merkt man bei dem Lobe der Schwaben, deren Reinlichkeit, Treue, Nüchternheit, Gastfreundlichkeit u. s. w. er hervorhebt, dafs der Verfasser die sechs Jahre in Tübingen mit offenen Augen um sich geblickt hat. Bei der Schilderung Frankens gedenkt er auch Bambergs mit seinen obstreichen Gärten und vor allen Nürnbergs, der ersten Stadt des damaligen Deutschlands, das er andern Orts als eine Art deutsches Florenz und Athen gepriesen hat.[2] Auch von bedeutenden Männern, die beide Landschaften hervorgebracht haben, wird gesprochen: Reuchlin, Müller von Königsberg (Regiomantanus), Celtis und andere ernten reiche Anerkennung. So sind diese beiden lateinischen Reden geographische Schilderungen in jenem höhern Sinne, wonach das Wesen dieser Wissenschaft nicht in einer trockenen und farblosen Zusammenstellung von Namen ohne jegliche Anschauung, sondern in einer lebensvollen Darstellung besteht, die keine Seite der Erscheinungen vernachlässigt. Eine ähnliche Leistung ist seine Declamatio de Misnia,[3] welche alle Vorzüge der beiden besprochenen teilt, und wo er noch aus eigenster Anschauung und Erfahrung sprechen kann. Dagegen ist die Rede De Salinis Saxonicis (zu Halle) so sehr von theologischen und andern Gedanken erfüllt, dafs für die Geographie kein Nutzen daraus erwächst.[4] Gemeinsam mit Melanchthons Umarbeitung der Carionschen Chronik erscheint in manchen Ausgaben eine kleine Schrift: Explicatio Locorum Palaestinae, in welcher eine Anzahl Orte aus dem heiligen Lande besprochen sind wie Sichem, Bethel, Hebron, Sodom, Salem, Jericho, Gaza, Damaskus, Jerusalem

[1] CR. XI 374 und 383.
[2] CR. III 115. XI 110.
[3] CR. XII 34.
[4] CR. XII 119.

und andere. Zumeist gibt der Verfasser zuerst die Etymologie des Wortes, sodann Angaben geschichtlichen und topographischen Inhaltes, die der Mehrzahl nach der Bibel, gelegentlich auch andern Quellen entstammen. Dem heutigen Stande der Wissenschaft genügen weder die Etymologieen noch der sonstige Inhalt.[1] Neben der Geographia sacra hat Melanchthon auch die historische Geographie Deutschlands durch seine Scholien zu des Tacitus Germania gefördert, in denen er die Wohnsitze der deutschen Völker zu bestimmen suchte, und die vielfach wieder abgedruckt wurden.[2] Bei vielen Deutungen hat er das Richtige getroffen, so z. B., wenn er die Chatten und Hessen identifiziert, die Wohnsitze der Triboccer bei Strafsburg, die der Vangionen bei Worms, die der Cimbern in Holstein und Dänemark (Jütland) sucht. Ohne die genügenden sprachlichen Vorkenntnisse, welche allein die Etymologieen zuverlässig machen, wagt er sich doch an die schwierigsten etymologischen Probleme, wie an den Namen Abnoba, was er mit „Ab der Aw", das heifst Au, erklärt.[3]

5
Mathematik.

Arithmetik. Geometrie. Astronomie.

Melanchthon hat keine eigenen Werke über Arithmetik und Geometrie geschrieben, trotzdem aber diese beiden Wissenschaften mannigfach gefördert. Zunächst sind drei lateinische Deklamationen zu nennen: In arithmeticen praefatio (oder de utilitate arithmetices oratio), Oratio de Alfragano et mathematicis disciplinis Ioannis Regiomontani und De Iohanne Regiomontano.[4] Die erste von diesen ist die lateinische Antrittsrede des Georg Joachim aus Feldkirch, der auf vielfache Bitten nach dem Tode Johannes Volmars 1536 zu Wittenberg eine Professur der Mathematik übernahm.[5] Die von Melanchthon

[1] CR. XX 439—452.

[2] CR. XVII 611—638.

[3] Vgl. oben S. 282. R. v. Raumer (Geschichte d. Germ. Philol. München 1870) hat Melanchthon nicht erwähnt.

[4] CR. XI 284. 531. 817.

[5] Wegen seiner Heimat heifst er auch Rhaeticus, woraus auch Rhetz geworden. Sein Familienname ist aber Joachim. Vgl. R. Wolf, Gesch. d. Astronomie (München 1877) S. 237. C. J. Gerhardt, Gesch. d. Mathematik (München 1877) S. 88.

verfafste Declamatio setzt die Gedanken auseinander, welche oben als die Auffassung Melanchthons von der Arithmetik dargestellt wurden. Die zweite Rede enthält eine kurze Geschichte der Mathematik im Altertum und verdient jedenfalls den Titel De Alfragano nicht, wenn nicht ein Abschnitt am Ende verloren gegangen sein sollte. Sie wird übrigens auch Melanchthon abgesprochen und für ein Stück der Rede erklärt, welche Regiomontan zu Padua gehalten und deren sich Melanchthon nach dem Gebrauch der Zeit wie einer eigenen Arbeit bedient hätte.[1] Die dritte Rede enthält eine kurze Biographie desselben Regiomontanus.

Aufserdem besorgte er eine Anzahl Ausgaben von Werken mathematischen Inhaltes wie: Liber Ioannis de Sacro Busto de sphaera (1531), das er dem bekannten Simon Grynäus widmete, und das als Lehrbuch fast eine Art von Monopol ausübte,[2] die Arithmetik des Georg Peuerbach, deren vollständiger Titel lautete: Elementa arithmetices, algorithmus, de numeris integris, fractis, regulis communibus et de proportionibus, autore Georgio Purbachio;[3] zu mehreren mathematischen Werken hat er empfehlende Vorreden geschrieben.[4]

Auch seine Leistungen für die Geometrie sind ähnlich: Erneuerungen und Übersetzungen altklassischer Werke; denn das 16. Jahrhundert mufste sich zunächst die Schätze des klassischen Altertums innerlich aneignen, bis der Versuch einer eigenen Leistung gemacht werden konnte.[5] Zahlreicher sind die Publikationen über Astronomie und Astrologie: neben den lateinischen Deklamationen De astronomia et geographia, De dignitate astrologiae, De Orione[6] steht besonders die klare Darstellung der ptolemäischen Astronomie in seinem Lehrbuch der Physik, eine lateinische Übersetzung von des Claudius Ptolemäus Quadripartitum[7] u. a.[8]

[1] Vgl. Bernhardt, Melanchthon als Mathematiker S. 26. Über Regiomontanus vgl. C. J. Gerhardt, Gesch. d. Mathematik (München 1877) S. 12. Janssen, Gesch. d. deutschen Volkes I[9] 117, wo die Litteratur verzeichnet ist.

[2] CR. II 530. Vgl. dazu S. Günther, Gesch. d. mathematischen Unterrichts S. 184 (Bd. III d. MGP.).

[3] CR. III 93 sagt Bretschneider, dafs er diesen Titel nicht finden konnte. Über Peurbach vgl. C. J. Gerhardt, Gesch. d. Mathematik S. 8.

[4] Dieselben sind bei Bernhardt, Melanchthon als Mathematiker S. 24 zusammengestellt; doch müfste daselbst nr. 7 in die zweite und nr. 12 in die erste Kategorie gestellt werden.

[5] Vgl. die Titel bei Bernhardt S. 22.

[6] CR. XI 261. 292. XII 46.

[7] CR. XVIII 1.

[8] Vgl. R. Wolf, Gesch. d. Astronomie S. 203. 210. 211.

Seine Verdienste um Mathematik und Astronomie bestehen also keineswegs in einer materiellen Förderung dieser Wissenschaften. An seinen Namen knüpfen sich keine Entdeckungen oder Beobachtungen wie an die von Peurbach, Regiomontanus oder Copernicus; auch datiert von ihm keine neue Epoche für die Methode wissenschaftlicher Forschung auf diesen Gebieten, und doch wäre es ungerecht, seine Bedeutung hierfür gering anzuschlagen. Er hat mit unermüdlicher Ausdauer das Studium der genannten Wissenschaften empfohlen. In lateinischen Vorreden und Deklamationen hat er der akademischen Jugend den Nutzen solcher Studien ans Herz gelegt. Er hat sich eifrig bemüht, dafs an den protestantischen Universitäten „Lekturen", d. h. Lehrstühle für die genannten Gegenstände, errichtet wurden. Wenn er auch für seine Person bei der antiken Welthypothese blieb und die Lehre des Copernicus verwarf, so war er doch weitherzig genug, um einen Schüler und Anhänger desselben, Georg Joachim (Rhaeticus), für die Wittenberger Professur zu gewinnen. Vor allem aber hat er als Humanist die Leistungen der Alten auf diesen Gebieten nach Kräften erneuert und den Zeitgenossen zugänglich gemacht. Seine Darstellung der alten Weltanschauung, die gewöhnlich nach Ptolemäus genannt wird, in seinem Lehrbuch der Physik hat Anerkennung und Beifall gefunden. Vielleicht dürfte seine Abneigung gegen die Hypothese des Copernicus in seiner humanistischen Bildung zu suchen sein. Abgesehen davon, dafs Copernicus nur eine Hypothese lehrte, die erst durch Kepler und Newton so ausgebildet wurde, „dafs sich's jetzt wohl getrost darauf leben und sterben läfst,"[1] widersrebte es ihm, den hochverehrten Alten in einem so wichtigen Punkte zu widersprechen, da ohnehin auch die Autorität der Bibel die Klassiker zu stützen schien.[2]

Übersehen wir aber diese lange Reihe gelehrter Leistungen und bedenken wir, dafs Melanchthon auch als Theologe und Jurist Hervorragendes geschaffen hat, so findet man des berühmten, durchaus nicht zu Übertreibungen geneigten Scaliger Urteil gewifs gerecht, der gesagt hat: Rhenanus, Camerarius und Melanchthon sind die gröfsten Gelehrten unter den Deutschen ihrer Zeit.[3]

[1] R. Wolf, Gesch. d. Astronomie (München 1877) S. 234.

[2] Vgl. auch das anerkennende Urteil Wolfs a. a. O. S. 236.

[3] Rhenanus, Camerarius, Melanchthon, doctissimi Germanorum tunc temporis. Scaligerana (Amsterdam 1740) II 532.

VI

Melanchthon als Stilist und Dichter

Brevitatem et perspicuitatem kan ich nicht szo zusammen bringen quemadmodum Philippus.

M. Luther (Cordatus Tagebuch. S. 407. nr. 1508).

Es liegt die Frage nahe, in wie weit Melanchthon in seiner eigenen lateinischen Darstellung das von ihm aufgestellte Ideal erreicht hat? Wiederholt hat der überbescheidene Mann seinen eigenen lateinischen Stil sehr bescheiden beurteilt. So schreibt er z. B. an seinen Freund Baumgartner, den einflufsreichen Nürnberger Patrizier, der ihn gern als Lehrer für die neugegründete lateinische Schule in Nürnberg gewonnen hätte, er glaube nicht zum Lehrer an dieser Lateinschule befähigt zu sein, weil es ihm an überquellender Fülle des Ausdrucks und Blumenreichtum mangle: „meine Rede ist mager und nüchtern, hat nichts Blühendes, alles ist knapp und ohne Kraft.“[1] Ähnlich klingt die Klage am Schlusse seiner Elementa Rhetorices, wenn er sagt, dafs sein Stil infolge einer Anlage zum nüchternen Ausdruck — in der Sprache der alten Rhetoren müfste man genus tenue setzen — durch die schlechten Vorbilder seiner Jugend allzu trocken geworden sei. Er sieht den Grund zu dieser Eigenschaft seines Stils hauptsächlich darin, dafs ihm seine Lehrer nicht Cicero zur Nachahmung empfohlen haben, dessen Fülle und Reichtum ein Gegengewicht gegen die ihm angeborene Neigung zum saftlosen Ausdruck gewesen sein würde.[2] Statt Cicero hatte man ihm den jüngeren Plinius und Politian als nachahmenswerte Vorbilder angepriesen. Die diesen Schriftstellern eignende pointierte und prickelnde Ausdrucksweise war damals das Ideal der Schulen, und erst zu spät merkte Melanchthon, dafs diese

[1] Certe genus orationis (sc. meae) est non admodum scholis utile, quae exuberantem copiam et floridum quoddam dicendi genus postulant. Nostra vero oratio exilis et ieiuna est, nihil ἀνθηρόν, omnia angusta, et sine succo. CR. I 680. Gelegentlich spricht er auch von der Macies seiner Oratio. CR. VI 817.

[2] Quanto melius consuluissent nobis praeceptores, si et ad Ciceronis lectionem discipulos assuefecissent et docuissent non solum verba ex Cicerone excerpere, sed etiam phrasin imitari et totam orationis formam, hoc est sententiarum ordinem atque ornamenta effingere. CR. XIII 503.

affektierte Schreibart zwar für die Schule, nicht aber für die Bedürfnisse des täglichen Lebens und der Wissenschaft sich eignen.[1] Der in Tübingen gehaltenen lateinischen Rede De artibus liberalibus, der ersten erhaltenen Rede Melanchthons, merkt man diese Schulung an den genannten Mustern sehr an, und selbst in der Wittenberger Antrittsrede De corrigendis adolescentium studiis finden sich trotz des grofsen Fortschrittes, den sie stilistisch darstellt, noch deutliche Nachklänge der übergeistreichen, verschnörkelten Art jener Autoren.

Nachdem aber Melanchthon diesen Mangel eingesehen hatte, gelang es ihm doch nicht, sich zur plastischen Fülle des ciceronischen Ausdruckes durchzuringen, weil ihm nach seiner eigenen Angabe dazu die Zeit fehlte.[2] Die Wittenberger Berufung hatte ihn mitten hinein in den gewaltigsten Geisterkampf geworfen, den Deutschland jemals durchgefochten, und die Stellung Schulter an Schulter mit Luther raubte ihm die nötige Ruhe und Zeit, um die Erzeugnisse seiner Feder durch wiederholte Feile gänzlich ausreifen zu lassen. Die theologische Thätigkeit teilte ohnehin schon frühzeitig seine Kraft, so dafs er nicht dazu kam, das in ihm schlummernde Talent zur gänzlichen Entfaltung zu führen. Das ist auch die Meinung des Erasmus, der in seinem Dialog Ciceronianus folgendes Urteil über Melanchthons Stil fällt: „Es hätte kein glücklicheres Talent gegeben als Melanchthon, wenn er sich ganz den Musen gewidmet haben würde. Nun aber hat er nur so gelegentlich nach diesem Ruhme gestrebt, und zufrieden mit seiner glücklichen Naturanlage, hat er weder viel Kunst noch Sorgfalt auf seinen Stil verwendet, und ich weifs nicht, ob ihm nicht auch, wenn er in der That darnach gestrebt hätte, doch die Kraft gemangelt haben würde. Er scheint für die extemporierte Rede geschaffen zu sein. Jetzt mit anderem beschäftigt, scheint er das Studium der Eloquentia grofsenteils aufgegeben zu haben.“[3] Zwei Punkte sind aus diesem Urteil des grofsen Humanisten umsomehr hervorzuheben, weil sie mit den eigenen Äufserungen Melanchthons stimmen: einmal

[1] Nos adolescentuli incidimus in Policianum et posteriorem Plinium, quorum nos invitabant subtiles argutaeque sententiolae, quibus abundat uterque, delectabant in his et alii quidam flosculi, habent enim dicta quaedam belle detorta, sed argutiae illae sententiarum et belle dicta mirum in modum amantur a iuvenibus et imperitis et placent in schola ludentibus, sed in seriis negociis nihil est ineptius atque inanius illis affectatis argutiis etc. CR. XIII 503. Vgl. dazu auch 496, besonders aber IV 715.

[2] Vgl. z. B. CR. VI 703. VII 563—565.

[3] Extemporali dictioni natus videtur, nunc aliis intentus, eloquentiae studium magna ex parte videtur abiecisse. Erasmi opp. ed. Clericus. I 1014. E.

dafs die Beschäftigung mit den theologischen Fragen, die Überhäufung mit Geschäften, Melanchthon abhielt, sich der Ausbildung seines Stils weiter zu widmen, sodann aber die Befähigung zur improvisierten Darstellung. Melanchthon bezeichnet die Abfassung verschiedener seiner Schriften als ein effundere. Von seinen Declamationes wissen wir, dafs von manchen das noch nasse Manuskript auf den Katheder wanderte. Zeit und Gelegenheit zur Durchfeilung fehlte ihm nur zu häufig, und trotz seiner virtuosen Beherrschung der Sprache mufste diese Entstehungsweise ihre Spuren hinterlassen. Ein gerechtes Urteil mufs sich aufserdem blofs auf diejenigen seiner Schriften stützen, die er selbst herausgegeben hat, oder deren Veröffentlichung er wünschte. Mehrere seiner Schriften sind ohne sein Wissen, ja sogar gegen seinen Willen in die Presse gewandert.[1] Insbesonders müssen diejenigen Bücher ausgeschieden werden, welche nur nachgeschriebene Kollegienhefte sind. Die dem Augenblicke entsprungenen Darstellungen des Kathedervortrags, welche durch die Federn pietätsvoller Schüler festgehalten wurden, waren ursprünglich nicht bestimmt, der Nachwelt überliefert zu werden.

Auch ohne diese Schriften bleibt noch ein breites Material, auf dem sich das Urteil über den Stilisten Melanchthon aufbauen läfst. Nun hat er aber in seinen rhetorischen Schriften kaum eine Eigenschaft höher gestellt als die Proprietas sermonis, die Angemessenheit des Ausdrucks, deren Resultat der perspicuus sermo ist. Seinem klaren Verstand entspricht es, dafs er das Ideal der Darstellung erreicht sieht, wenn die zutreffendste Ausdrucksweise für den Gegenstand gefunden ist. Sein eigener Stil, wenigstens nachdem er sich in den ersten Jahren in Wittenberg abgeklärt hatte, ist die Veranschaulichung zu der von ihm gegebenen Regel. Um einen Ausdruck Goethes zu brauchen: Melanchthon hat nie der Menschheit Schnitzel gekräuselt.

Es ist interessant, aus dem Munde seiner Zeitgenossen zu vernehmen, welchen Eindruck sein Latein auf sie machte. Da drängt sich zunächst eine Schar dankbarer Schüler heran, die den Lehrer vielleicht zu überschwänglich preisen: David Chyträus nennt seine Reden einen Thesaurus sapientiae ac eloquentiae, der alle Reden des Demosthenes und Cicero aufwiege. Seine Sprache ist unschuldig und keusch, frei von dem Gifte der Schmähung und der sittlichen Lascivität. Bei der höchsten Einfachheit ist er fein und kraftvoll, ohne

[1] Diesen Gesichtspunkt hat schon Camerarius (vita Mel. p. 82) mit Recht sehr hervorgehoben, bei dem das Einzelne auch nachzulesen.

unnötiges Geschwätz und rhetorische Schminke.[1] Laurentius Ludovicus Leobergensis, der verdiente Rektor der Görlitzer Lateinschule, sieht in Melanchthons Stil den Gipfel der lateinischen Rede im ganzen Zeitalter. Auch er rühmt seine Klarheit und Deutlichkeit und erinnert dabei an das Sprüchwort: *τὸ πονηρὸν σκοτεινόν*. „Niemand in unserem Jahrhundert hat beim Lehren sich einer einfacheren, gefälligeren und deutlicheren Darstellungsweise bedient. Niemand hat die Anmut und Einfachheit seiner Sprache erreicht, die gleichwohl eine wunderbare Gewalt besitzt, die Gemüter zu ergreifen." „Wer fleifsig seine Schriften liest, den machen sie fromm, bescheiden und human."[2] Victorin Strigel empfahl Melanchthons Stil wegen seiner „ungesuchten Anmut;" er nennt ihn „präcis, deutlich, rein, schön, anmutig, mit einem Worte attisch," ähnlich dem des Xenophon.[3]

Freilich vernehmen wir gelegentlich auch entgegengesetzte Stimmen. Lob und Tadel sind gemischt in einem Urteil, das die Perroniana enthalten: Mélanchthon était savant en la Langue Latine, mais c'était un esprit sans nerfs, lâche, mol.[4] Schon in der ersten Zeit von Melanchthons Wittenberger Aufenthalt hatte der bekannte Humanist Cochläus erklärt, Luther habe den Stil Melanchthons verdorben.[5] Gruter wurde in Heidelberg angeklagt, er habe als Professor in Wittenberg Melanchthon beschuldigt, derselbe habe nicht gut Latein gesprochen.[6]

Am richtigsten dürfte Melanchthons Stil von Camerarius, der selbst ein Meister lateinischer Darstellung gewesen, beurteilt worden sein. Obgleich ein pietätsvoller Schüler, hat er doch die Schwächen der Melanchthonschen Sprache erkannt. Melanchthons Naturanlage neigte nach des Camerarius Meinung vielmehr zum nüchternen als zum erhabenen Stil. Sein Augenmerk sei auf eine reine und natürliche Ausdrucksweise (castigatum et purum et sanum genus) gerichtet. Aber

[1] Noch weiteres rühmt Chyträus in seiner Adhortatio ad Orationes Ph. Melanchth. (in des Chyträus, Oration. Hanov. 1614. p. 494—512).

[2] Für weitere Urteile ähnlichen Inhaltes vgl. Laur. Ludovic. Leonberg. Ecclesia vetus (Heidelberg 1614) p. 468. 475. 483.

[3] Vict. Strigelii Scholae histor. (Neapol. Nemet. 1586) p. 6.

[4] Scaligerana, Thuana, Perroniana etc. (Amsterdam 1740) I 331.

[5] Lutherus Philippum sic alienavit a recta scribendi dicendique ratione, qua iuvenis ille ad miraculum usque longe supra aetatem magna cum gloria Germaniae pollebat. K. und W. Krafft, Briefe und Documente etc. S. 2.

[6] Solitus sit reprehendere magnum illum Philippum Melanthonem, quasi non bene locutus sit Latine. Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg (Heidelberg 1886) II 166. nr. 1389.

nie bediente er sich leerer Worte, hohler Phrasen. Stets bleibt er bei der Sache, nie lenkt er vom Ziel ab und flicht Fremdartiges ein. Er dämmt seine Rede ein, wie man einen Bach eindämmt. So ist sein Stil klar bei Erklärungen, geschmückt und reich in der Erzählung, scharf in der Beweisführung und doch nicht weichlich oder kraftlos, aber ebenso wenig schwülstig und formlos, alles ist einfach und richtig. Camerarius steht nicht an, ihn als attisch zu bezeichnen, wenn man Groſses mit Kleinem vergleichen dürfe.[1] Doch wäre diese Eigenschaft einleuchtender, wenn er Zeit zum Feilen gehabt: so aber sind seine Arbeiten nicht ausgegeben, sondern ausgeschüttet, nicht ordentlich gestaltet, sondern eilig auf das Papier geworfen, nicht hinausgeschickt, sondern hinausgestoſsen, unter dem Druck der Notwendigkeit und augenblicklichen Umstände. Daher strahlt uns aus seinen Schriften zwar nicht der leuchtende Glanz der Sonne und des Goldes entgegen, immerhin aber doch der Schimmer eines Sterns oder Edelsteins. Dagegen habe sein Stil eine Eigenschaft, die vielleicht keiner der Zeitgenossen in gleichem Grade besitzt: zahlreiche und feine Sentenzen sind am richtigen Platze eingestreut. Ein besonderes Glück aber habe er mit seinen Citaten. Darin habe er nicht bloſs andere, sondern sich selbst übertroffen.[2]

Besondere Sorgfalt verwandte Melanchthon auf iudicia, sogenannte Gutachten, deren er viele geschrieben, und bei denen oft das kleinste Wort, ja die einzelne Silbe von Bedeutung wurde; Camerarius hat ihn beobachtet, wie er in solchen Fällen nicht bloſs den Satz, sondern sogar das Wort auf die Goldwage legte. Dies ist aber gelegentlich auch in andern Darstellungen, selbst in Briefen geschehen, wie die zahlreichen Ausstreichungen und Verbesserungen mancher Melanchthonscher Autographa zeigen.[3]

In seiner Dialektik und Rhetorik hat Melanchthon wiederholt vor Affektation eines Stils, zu dem die angeborene Befähigung mangelt,

[1] Ut, si de horum temporum et nostrorum hominum puerili adhuc veteris praestantiae imitatione tam gloriose loqui liceat, non dubitem Atticum perhibere Philippum Melanchthonem. Camerar. vita Melanchth. p. 74.

[2] Sententiae in oratione non modo crebrae et exquisitae, sed adeo opportunae et apte suo quaeque loco collocatae. In iis autem, quae ex veteribus assumi et quibus expositio plenior et ornatior et illustrior reddi solet quas Graeci ἀπεκδοχὰς vocant, vicit non modo Philippus studium et industriam aliorum, sed hac solertia caeteram facultatem suam ipse superavit. Camerar. vita Melanchth. p. 75.

[3] Vgl. dazu die Bemerkungen Bretschneiders CR. I p. XXVII und Schlottmann p. 9. Anm.

gewarnt. Als das allen erreichbare Ziel ist die deutliche Rede, der sermo perspicuus, bezeichnet, der auf dem zutreffendsten Ausdruck, der proprietas sermonis, beruht. Ein schönes Muster dieser Schreibweise ist sein eigener lateinischer Stil.[1]

Freilich haben ihm manche aus diesen Eigenschaften geradezu einen Vorwurf gemacht. Unter den Gegnern Melanchthons gab es solche, welche seine Schriften zu leicht und populär fanden, während ihr verwöhnter Geschmack nach pikanterer Kost (argutum et subtile aliquid) verlangte.[2]

Weniger ausgezeichnet ist seine deutsche Schreibweise. Man hat gesagt, Luthers Genialität käme nur in seinen deutschen Büchern zum Ausdruck. Umgekehrt darf man behaupten: Melanchthons Eigenart offenbart sich nur in seinen lateinischen Schriften ganz. Die meisten Humanisten verstanden sich nur in lateinischer Rede geschickt auszudrücken, und die Versuche ihrer Übersetzungen ins Deutsche machen, im Vergleich mit ihrer lateinischen Eleganz, einen fast kindlichen Eindruck.[3] So unbeholfen ist nun Melanchthon nicht; auch sein deutscher Stil zeichnet sich durch Klarheit und Präzision aus. Doch hat er weniger Verehrer gefunden,[4] und alle die oben angeführten Elogia gelten nur dem lateinischen Stilisten.

Dicht neben der Prosa steht für den echten „Poeten" das lateinische Gedicht, und es war der Stolz vieler Humanisten, sich in gebundener und nicht gebundener Rede gleich gewandt ausdrücken zu können; wie sie sich ja auch gern Poetae nannten. Mit demselben Eifer, mit welchem die Imitatio Ciceros und anderer Redner gepflegt wurde, ahmte man auch die lateinischen Dichter nach. Manche Humanisten haben freilich Minerva invita gedichtet, nur weil es die Mode des Tages verlangte. Selbst ein Beatus Rhenanus, dem Verse nicht recht gelingen wollten, versuchte sich wenigstens gelegentlich in lateinischen Distichen oder Hexametern.[5]

[1] Vgl. auch, was er CR. II S. 925 über seinen Stil sagt, ferner Planck, Melanchthon S. 105—107. Doch macht die Anm. auf S. 106 einen naiven Eindruck. Planck scheint in den Quellen des 16. Jahrhunderts wenig belesen, wenn er einen Ausdruck wie Dominus a oder de tadeln kann.

[2] CR. XXIV Einl. p. 39.

[3] Vgl. K. Hartfelder, Deutsche Übersetzungen klassischer Schriftsteller (Heidelberg 1884) p. 7. 9 etc.

[4] Zu diesen gehört übrigens C. Schmidt, Melanchthon S. 673.

[5] Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel d. Beatus Rhenanus (Leipzig 1885) S. 625 ff. sind seine wenigen und kleinen Gedichte gesammelt.

Melanchthon legte der Übung im Anfertigen lateinischer Verse den allergrößten Wert bei. Ja er hat diese Schultechnik zum Zeichen der Blüte oder des Verfalls der Wissenschaft überhaupt machen wollen. So schreibt er 1522 an Eobanus Hessus: „Nur allzu wahr ist, was Du schreibst, daß die Poesie von der Jugend vernachlässigt wird, und entweder täuscht mich alles oder es ist eine Weissagung auf den drohenden Verfall der Wissenschaften, daß wir eine ungebildetere Nachkommenschaft haben werden, als jene Jahrhunderte der Schotten und angelsächsischen Mönche gewesen. Es ist hinlänglich bekannt, daß zu Rom nach dem Verfall der Poesie auch die Eloquentia gesunken ist. So lange Griechenland seine Wissenschaften hatte, hatte es auch ausgezeichnete Dichter.“ [1]

Er betrachtete die Poetice, d. h. die Fertigkeit lateinische Verse zu machen, als die letzte Blüte der Eloquenz, die alumna Eloquentiae. Es war ihm ein Zeichen vollendeter Bildung, daß man im Bedürfnisfall auch in lateinischen Versen seine Meinung sagen, den Freunden gratulieren oder Leidtragenden sein Beileid ausdrücken konnte. Zugleich legte er den Übungen im Versemachen eine fördernde Kraft für die Kenntnis des Lateinischen bei. Wenn die Schüler später auch selbst nicht dichteten, so seien zahlreiche pädagogische Gründe für solche metrische Übungen vorhanden. Die Auswahl der Bilder, die Kenntnis der Redefiguren, vor allem das Verständnis der Schriftsteller wird durch Versübungen wesentlich unterstützt. Wer in solchen Dingen gänzlich unerfahren ist, kann die Dichter weder verstehen, noch recht lieb gewinnen.[2]

Aber zwischen Versemachen und Dichten ist ein himmelweiter Unterschied, und das hat auch Melanchthon schon gewußt. Er war nicht so pedantisch zu glauben, daß jemand durch fleißige Übungen im lateinischen Versbau ein Dichter werden könne. Wiederholt hat er betont, daß die poetische Ader eine Gabe des Himmels, ein Geschenk

[1] Nimis verum est, quod scribis, negligi Poeticen a iuventute, et aut me omnia fallunt, aut praesagit hoc imminentem literarum ruinam, ut habituri simus indoctiorem posteritatem, quam fuere illa Scotorum et Anglorum saecula. Satis constat collapsa Poetice Romae inclinatam esse eloquentiam. Graecia quoad litteras habuit, excellentes Poetis aluit. CR. I S. 573.

[2] Diese Gedanken hat Melanchthon oft vorgetragen, z. B. auch in der Vorrede zu des Micyllus drei Büchern De re metrica (1539). CR. III 756—760. (Vgl. auch Manlius, Collect. p. 522.) Am ansprechendsten vielleicht in den Distichen Ad studiosam iuventutem CR. X 557. nr. 156.

Gottes, ein angeborenes Talent sei.[1] Den Inhalt des Faustischen Wortes: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen, wenn es nicht aus der Seele dringt", hat er gekannt, wenn es ihm auch nicht vergönnt war, denselben in die Schönheit Goethescher Diktion zu kleiden. „Eine reiche und süfse poetische Ader ist ein Geschenk, das Gott nicht allen reicht," sagt er z. B. in einem Schreiben an Huddaeus,[2] oder an einer andern Stelle: „In die Herzen der Dichter hat Gott eine starke Empfindung gelegt."[3]

Melanchthon fühlte nun selbst, dafs ihm diese dulcis vena divinitus donata, „der Lieder süfser Mund" und ebenso die acres motus des Sängers nicht verliehen seien. Er hat sich selbst einen schlechten Dichter (malus poeta) genannt; seine Verse erschienen ihm nüchtern und albern, und er kam sich wie ein krächzender Rabe vor unter singenden Schwänen.[4] Er beschuldigte die zahlreichen Streitigkeiten, in die er verwickelt war, und die Menge der auf ihm ruhenden Geschäfte, dafs die vielleicht in ihm schlummernde Anlage nicht zur Entfaltung gekommen. Deshalb hat er seine Gedichte auch nicht selbst herausgegeben. Mehrere dankbare Schüler, wie Johannes Reiffenstein, Grathusius und Vincentius, haben dieselben gesammelt und zum Teil gegen seinen Willen veröffentlicht.[5] Diese lateinischen und griechischen Nugae, im ganzen gegen 400, sind freilich keine Eingebungen der göttlichen Muse; aber sie haben im Leben Melanchthons doch auch ihre Stelle. Gelegentlich hat er mit solchen Versen sich selbst die trüben

[1] Vgl. z. B. cumque vis illa scribendi carminis, sine ulla dubitatione coelestis quidam modus sit etc. CR. III 394. Wenige Zeilen nachher spricht er von der Dichtergabe des Hessus als einer felicissima ingenii vena divinitus donata. Vgl. auch: Optarim meas ineptias non esse editas, quia scio excellens Dei donum et opus esse Poeticam, nec tam stolidus sum, ut me annumerarim iis, quos Deus hoc tanto dono ornavit. CR. X 465. 466.

[2] Est omnino dei opus et donum vena fundendi carminis copiosa et dulcis, quod deus non largitur omnibus. CR. IX 939.

[3] Horum (sc. vatum) pectoribus motus Deus indidit acres, Sublimemque dedit Musa canora sonum. CR. X 558.

[4] Versiculos ipsos scio ieiunos et ineptos esse, et malim eos non edi, praesertim cum et veterum et recentium extent multa optima carmina. Ego videor Marsia aut corvus inter cygnos crocitare. CR. IX 939. Seinen Versen fehlte der Splendor. CR. VII 962.

[5] Über diese Ausgaben vgl. das Nähere CR. X 463—468. Die Gedichte Melanchthons sind jetzt am vollständigsten gesammelt CR. X 469—672. Doch ist der Druck durch viele Fehler entstellt. Eine Nachlese dazu CR. XX 765—778.

Gedanken verscheucht, bekümmerte Freunde getröstet, auch manchen Leuten damit eine begehrte Aufmerksamkeit erwiesen.[1]

Die Gedichte reichen von den Tagen seiner Jugend, von seiner Heidelberger Studentenzeit, bis an die Schwelle des Todes, der ihm die Feder aus der Hand genommen.[2] Die behandelten Gegenstände sind sehr mannigfaltig, am zahlreichsten vielleicht die Epitaphien oder Epikedien, eine Gattung des Epigramms, die auch von andern Humanisten sehr eifrig gepflegt wurde.[3] Es finden sich bei ihm solche auf Geiler von Kaisersberg, Bebel, Mosellanus, Nesen, die Kurfürsten Johann und Johann Friedrich von Sachsen, Johann Eck, Luther, Georg von Anhalt, H. Schurff, Melanchthons Frau u. a.[4] Die meisten sind Beweise seiner pietätsvollen Art; das auf den katholischen Agitator Eck zeigt, dafs der sonst so milde Gelehrte gelegentlich auch eine ätzende Schärfe in seiner Feder führte. Viele sind Huldigungen der Freundschaft, meist mit einer liebenswürdigen oder scherzhaften Spitze versehen, wie z. B. die Gedichte an Luther, Spalatin, Justus Jonas, Justus Menius, Grynaeus, Milich, Paul Eber, Georg Fabricius und andere. Andere sind theologischen Inhaltes und charakterisieren in Kürze den Inhalt einzelner biblischer Bücher, oder sind Gebete, besonders Tischgebete.[5] Daneben hat er mehrere Psalmen in lateinische Distichen umgesetzt.[6] Andere waren ursprünglich Anschläge am schwarzen Brett der Wittenberger Universität, Einladungen zu seinen Vorlesungen, die meist klassische Schriftsteller anpreisen. Auch seine Schola privata hat ihm Gedichte entlockt, indem er für die Aufführung plautinischer und terenzischer Stücke Prologe nach dem Vorbild der Alten dichtete.[7]

Was die Form der Gedichte betrifft, so herrscht Distichon und Hexameter vor. Daneben begegnen wir auch dem Senar und den

[1] Vgl. CR. VII 962. IX 939.

[2] Vgl. das unvollendete Gedicht CR. X 648. nr. 333 und die beigesetzte Bemerkung Bretschneiders. Einige Gedichte aus seiner Tübinger Zeit, die im CR. fehlen, sollen unten mitgeteilt werden.

[3] Z. B. von Werner v. Themar. Vgl. K. Hartfelder, Werner v. Themar. S. 14. 15.

[4] Vgl. CR. X 469. nr. 2. 479. nr. 5. 491. nr. 31. 32. 536. nr. 109. 583. nr. 202. 584. nr. 203. 620. nr. 273. 622. nr. 277. 623. nr. 278. 641. nr. 314 etc.

[5] CR. X 493. nr. 36. 37. 628. nr. 288. 644. nr. 325. Lateinische Tischgebete scheinen sehr verbreitet gewesen zu sein. Auch Werner von Themar und Micyllus haben solche gedichtet.

[6] Vgl. CR. X Gedichte nr. 27. 69—71. 78—82.

[7] Vgl. CR. X 496—501. nr. 43—48 und CR. XIX 699 ff. Die in CR. XIX stehenden finden sich auch bei L. Koch, Melanthons Schola privata S. 67—81, weil dem Verfasser unbekannt geblieben, dafs sie schon im CR. gedruckt waren.

Hendekasyllaben. Aber selbst der „Flügelschlag“ der sapphischen Ode ist ihm gelungen, wie das Sapphicon de angelis mit seinen elf Strophen beweist.[1]

Was nun den absoluten Wert dieser Gedichte betrifft, so haben wir schon gesehen, dafs Melanchthon selbst ihn nicht hoch anschlug. Er glaubte nicht „Dichter zu sein,“ mit Schiller zu reden, „weil ein Vers ihm gelang in einer gebildeten Sprache, die für uns dichtet und denkt.“ Aber das Urteil des bescheidenen Verfassers allein ist nicht mafsgebend. Wir sind von Melanchthon es gewohnt, dafs er seine eigenen Leistungen in ungebührlicher Weise unter das richtige Mafs herabdrückt. Die Zeitgenossen haben denn auch ganz anders geurteilt: Johannes Reiffenstein, dessen Sammelfleifs manche der Gedichte vom Untergang gerettet hat, meint, es seien unter den Epigrammen solche, „welche ein unterrichteter Mann mit Vergnügen lesen könne.“ Es gereiche ihnen zur Empfehlung, dafs sie in einer Zeit, wo ganze „Wagenladungen von Schmähungen“ ausgingen, freimütige und doch unschuldige Scherze böten.[2] Vincentius rühmt ihre ingeniosa atque erudita facilitas, und aus der Vorrede der von ihm veranstalteten Sammlung erfahren wir, dafs sie fleifsig gekauft und gelesen wurden.[3] Selbst ein so kritischer Philologe wie Julius Caesar Scaliger hat Melanchthons Befähigung für die lateinische Poesie anerkannt. Er rühmt besonders die Gedichte auf die Sonnen- und Mondfinsternisse und die Epigramme, die sich durch Anmut auszeichneten.[4]

Aber gleichwohl werden wir sagen: Melanchthon war kein Dichter, wie z. B. Konrad Celtis oder Sabinus, die trotz der lateinischen Sprache ihrer Dichtungen eine geachtete Stelle auf dem deutschen Parnafs einnehmen. Er hatte „in sich nicht genug von jenem flüchtigen, phantastischen, magnetischen Fluidum, welches Dichter grofse Dichter werden läfst,“ sagt Oberhey, der Übersetzer Melanchthonscher Gedichte. Wohl aber besafs er ein Geschick für latei-

[1] Vgl. CR. X 584. nr. 206. — W. Menzel (Deutsche Dichtung II 225) kann die Gedichte kaum mit eigenen Augen gesehen haben, wenn er schreibt: „alles in lateinischen Hexametern.“

[2] CR. X 463.

[3] CR. X 465—468. Auch der bekannte Philologe Gruter scheint sie geschätzt zu haben. Er hat wenigstens eine Auswahl derselben in seine Delitiae poetarum Germanorum pars IV p. 328—342 aufgenommen.

[4] In dem Hypercriticus, d. h. dem 6. Buch von Poetices libri septem (5. Auflage 1617) p. 736. Das Citat steht auch CR. X 463 Anm., wo aber das unsinnige Voisius in Volfius zu ändern ist.

nische Verse, und gelegentlich sind ihm kleinere Dichtungen so gut gelungen, dafs es ihnen weder an heiterer Grazie noch epigrammatischer Schärfe gebricht. Eine Auswahl derselben hat einen verständnisvollen Übersetzer gefunden, von dem als Probe einige Strophen aus dem Gedichte an Simon Grynäus hier mitgeteilt sein mögen:

Gar zu luftig sind die Höhen,
Bis wohin du träumend steigst,
Weil du mich beim Niedersehen
Kühn mit Cicero vergleichst.

Mich mit ihm, aus dessen Munde
Wie ein Strom die Rede floſs,
Wenn in seinem Geistesgrunde
Ihren Born ein Wort erschloſs!

Kannst mir glauben, ich begehre,
Da mir seine Kraft gebricht,
Solche unverdiente Ehre
Auch für meine Worte nicht. [1]

[1] Christ. Oberhey, Melanchthons Gedichte, ausgewählt und übersetzt (Halle 1862) S. 44.

VII

Melanchthons pädagogische Grundbegriffe

Und so heb' ich alte Schätze.

Goethe
(Mit den Wanderjahren)

1

Seine Grundbegriffe.

Eloquentia. Lectio. Imitatio. Declamatio. Einige methodische Regeln.

Melanchthon gehört nicht zu jenen seltenen Menschen, welche die Welt in neue Bahnen leiten. Als Humanist steht er vielmehr in einer Entwickelung, die in seiner Zeit schon weit über hundert Jahre alt war. Ein reiches Erbe war angesammelt und wartete nur des findigen Kopfes, der die Schätze zu heben und zu verwerten wufste. Wenn es ein Fluch sein soll, Epigone zu sein, ist es anderseits doch auch wieder ein Glück, gleichstrebende Vorfahren gehabt zu haben und, mit Goethe zu reden, „das, was man von seinen Vätern ererbt hat, erwerben zu können, um es zu besitzen." So erbte auch Melanchthon von seinen humanistischen Ahnherren, zu denen besonders Rudolf Agricola und Desiderius Erasmus von Rotterdam gehören, eine Anzahl von Vorstellungen, die den eisernen Bestand humanistischer Bildung ausmachen. Zu diesen Begriffen gehörte vor allem der der Eloquentia.

Wenn die frühere mittelalterliche Schule im wesentlichen darnach gestrebt hatte, Kleriker auszubilden und in Bibelstudium und Bibelkenntnis die Krone alles Lernens und Wissens gesehen,[1] so hatten die Vertreter der Renaissance einen antiken Begriff erneuert und als das Ziel alles Lernens und Lehrens die Eloquentia aufgestellt. Neben Cicero, dem hochgepriesenen Ideal vieler Humanisten, hat kaum ein zweiter römischer Schriftsteller auf die Männer der Renaissance einen gleich tiefen Eindruck gemacht wie Marcus Fabius Quintilianus, vielfach von ihnen auch Fabius genannt. Einen grofsen Jubel erregte es, als der bekannte Poggio während seines Aufenthaltes auf dem Konstanzer Konzil in der Bibliothek des benachbarten Klosters

[1] Vgl. F. A. Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland (Stuttgart 1885) S. 58 ff.

St. Gallen einen fast vollständigen Kodex der zwölf Bücher von Quintilians Institutio oratoria entdeckte, die man bis dahin nur in verstümmelter Form gekannt hatte, und deren fragmentarische Beschaffenheit man so sehr beklagte, dafs Gasparino da Barzizza den unmöglichen Versuch machte, das Fehlende aus seinem Kopfe zu ergänzen. „O ungeheurer Gewinn, o unverhoffte Freude! hatte Bruni dem Poggio auf die erste Nachricht von dem Funde zugejubelt.“[1] Von da an ist der Rhetor Quintilian eine Autorität, die der Ciceros gleichkommt. Seine Auffassung vom Redner, seine Lehren, wie man ein Redner wird, seine Ansichten über den Wert der einzelnen Autoren erhielten kanonische Bedeutung; denn sie empfahlen sich vor den durch ihren Wortreichtum oft schwankenden Definitionen Ciceros durch ihre formelhafte Präcision und Faſslichkeit.[2] Unter Berufung auf Cicero stellt Quintilian schon in dem Prooemium zu seinem ersten Buche das Ideal des Redners dahin fest, dafs er mit der geistigen Anlage und Redegabe auch Tugend und Weisheit verbinden müsse. Der echte Redner muſs ebenso weise wie beredt (sapiens atque eloquens) sein, das heifst, er verlangt eine Vereinigung von intellektuellen und ethischen Eigenschaften, die erst in ihrer unzertrennlichen Verbindung den Orator perfectus abgeben.[3] Wer kein guter Mensch ist, kann überhaupt kein vollendeter Redner werden.[4]

Dieses rednerische Ideal wird nun für die Männer der Renaissance zum pädagogischen Ideal, zum Ideal aller höheren Bildung überhaupt. Aber wie ist das möglich, dafs perfectus orator und gebildeter Mensch für identisch gesetzt werden? Im Grunde hat diesen Schritt schon

[1] G. Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums (2. Auflage) I 241. Vgl. auch S. 467 und II 387.

[2] Über Quintilians Bedeutung vgl. besonders den Artikel O. Kaemmels in Schmids Encyklopädie VI 533, wo aber die Einwirkung auf die ersten deutschen Humanisten kaum angedeutet ist.

[3] Z. B. Oratorem autem instituimus illum perfectum, qui esse, nisi vir bonus, non potest. Ideoque non dicendi modo eximiam in eo facultatem, sed omnes animi virtutes exigimus etc. und einige Sätze später: Fueruntque haec, ut Cicero apertissime colligit (De oratore III § 15 ff.), quemadmodum iuncta natura, sic officio quoque copulata, ut iidem sapientes atque eloquentes haberentur. Quintilian stellt die ethische Seite sogar über die intellektuelle: Sit ergo nobis orator, quem instituimus, is, qui a M. Catone finitur, vir bonus, dicendi peritus. Verum id, quod ille posuit prius, etiam ipsa natura potius ac maius, utique vir bonus. Instit. orat. XII 1 und vgl. dazu die Parallelen in der Ausgabe von Pet. Burmann (Lugd. Batav. 1720) p. 1044.

[4] Sed ne futurum quidem oratorem, nisi virum bonum. XII 1, wo die weitere Ausführung und Begründung dieses Gedankens nachzulesen ist.

Quintilian gemacht. In der Vorrede zum ersten Buch weist er die Ansicht zurück, dafs nur die Philosophen die Ratio für ein richtiges und ehrbares Leben besäfsen: cum vir ille vere civilis et publicarum privatarumque rerum administrationi accommodatus, qui regere consiliis urbes, fundare legibus, emendare iudiciis possit, non alius sit profecto quam orator. In diesem Sinne wird die Quintiliansche Institutio oratoria zu einem System der Pädagogik; nur so gefafst konnte sie die Musterpädagogik in einer Zeit werden, welche von dem öffentlichen Leben der Alten, in dem der Redner im engeren Sinne in der That sehr viel bedeutete, kaum noch einen schwachen Schatten übrig hatte, die aufser der Prunk- und Kanzelrede keine öffentliche Rede kannte.

Die Lehren Ciceros und Quintilians fanden gegen Ende des Mittelalters viele Anhänger in Italien; hier lernte sie auch der Friese Rudolf Agricola kennen, und er ist der erste, der sie diesseit der Alpen verbreitete und durch eine sittliche Persönlichkeit deckte. Aristoteles, Cicero und Quintilian ist das Dreigestirn, dessen Ansichten er, übrigens mit Urteil und eklektisch verfahrend, in seinen nicht eben zahlreichen Schriften verbreitete.[1] Eloquentia war das Schlagwort der neuen Schule, die auf die Scholastik mit Geringschätzung herunterblickte und die „besseren Wissenschaften" lehrte. Mit der Eloquentia war, wenigstens in der Theorie, auch stets die Prudentia oder Sapientia Quintilians verbunden.[2] Die neue Bildung fand viele Gegner, und Agricola mufste in einer besonderen Commendatio eloquentiae sein pädagogisches Ideal verteidigen.[3] In derselben sind ihm das studium dicendi und die cura sapientiae zusammengehörige Eigenschaften.

Unter den folgenden deutschen Humanisten hat vor Beginn der Reformation keiner weitergehende Wirkungen ausgeübt als Desiderius Erasmus von Rotterdam. Der mit seinem Lobe geizende „Humanistenkönig" hat den Friesen Agricola hoch gepriesen, ihn einen vollkommen

[1] Vgl. z. B. in Rod. Agricolae de inventione dialectica (Colon. 1539) das Fragment des Briefes an Occo, das vorangedruckt ist.

[2] Auf diese Abhängigkeit Agricolas hingewiesen zu haben, ist das bleibende Verdienst von E. Laas (Die Pädagogik des Joh. Sturm S. 11 ff.) und H. von Dadelsen (Die Pädagogik Melanchthons S. 3, 4 und sonst).

[3] Ich werde dieselbe demnächst an einem andern Orte veröffentlichen. Agricola suchte in seinem Stil vielmehr Quintilian als Cicero nachzuahmen, wie aus einer Notiz seines Biographen Johannes von Plenningen (Plinius) hervorgeht: Quintilianique lectioni precipue, quem quidem dictione sua fere effingit atque exprimit, animum applicuit (Naumanns Serapeum X [1849] S. 102).

göttlichen Menschen genannt,[1] dessen Stil sogar über den Quintilians gestellt und gemeint, dafs er die figura Ciceronis hätte erreichen können, wenn es ihm nur darum zu thun gewesen.[2] Erasmus ist mit Agricola einig in der hohen Verehrung Ciceros und Quintilians, von welch letzterem er in seiner Schrift De ratione studii sagt, er habe über den Unterricht so sorgfältig geschrieben, dafs es fast als eine grofse Unverschämtheit erscheinen kann, nach demselben noch über denselben Gegenstand schreiben zu wollen.[3] Aus keinem Schriftsteller lerne man die Reinheit der lateinischen Sprache besser kennen, es gäbe keinen, der sich angenehmer lese und dem Fassungsvermögen der Jugend angemessener sei als Quintilian.[4] Die ciceronisch-quintilianische Auffassung der Eloquentia ist auch die seine: er freut sich besonders der von Cicero erfundenen prägnanten Definition, dafs die Eloquentia eine copiose loquens sapientia sei.[5] Die höchste Bildung besteht auch für ihn in der Verbindung von polite dicere und recte vivere.[6] Das erstere setzt aber wieder die Kenntnis der Worte und Dinge, duplex cognitio rerum ac verborum, voraus.[7] Ja, er hat eine eigene Schrift darüber geschrieben: De duplici copia verborum ac rerum, und beruft sich für diese Gliederung des Stoffes auf einen Ausspruch Quintilians.[8] Insbesondere ist sodann seine ganze Terminologie dem Quintilian entlehnt.

[1] Vir ille plane divinus. Erasmi opp. III (p. II) p. 1145. E. homo vere divinus l. c. p. 1533. C. p. 1798. A. Weitere Zeugnisse bei K. Hartfelder, Unedierte Briefe von R. Agricola (Festschrift bad. Gymnasien 1886) S. 4.

[2] Die Worte im Ciceronianus lauten: Agnosco virum divini pectoris, eruditionis reconditae, stylo minime vulgari, solidum, nervosum, elaboratum, compositum, sed qui nonnihil recipiat et Quintilianum in eloquendo et Isocratem in orationis structura, utroque tamen sublimior, Quintiliano etiam fusior ac dilucidior. Quod voluit, praestitit, nec dubito, quin Ciceronis figuram potuisset effingere, si huc vertisset animi studium etc. Erasmi opp. ed. Clericus. I 1014. A. Vgl. dazu die Bemerkung Fr. von Bezolds Rud. Agricola (München 1884) S. 17.

[3] Video Fabium (sc. Quintilianum) hisce de rebus diligentissime praecepisse. adeo ut post hunc de iisdem scribere prorsus impudentissimum esse videatur. Erasmi opp. ed. Cleric. I 522. E. und 523 unten.

[4] Non ex alio scriptore melius discitur Romani sermonis puritas, nec est alius lectu iucundior aut puerorum ingeniis accommodatior. Erasmi opp. III (p. II) p. 1458. B.

[5] Erasmi opp. I p. 1001. F.

[6] Erasmi opp. I 1019. A.

[7] Erasmi opp. I 521. A. in der Schrift De ratione studii. Vgl. dazu den Artikel von Lange-Wagemann in Schmids Encyklopädie II 229 und 230. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts 40.

[8] Erasmi opp. I 5. F.

Diese Gedanken haben in Melanchthon einen weiteren Anhänger gefunden. Wie hoch er Agricola und auch Erasmus trotz seiner Gegnerschaft zu Luther verehrt hat, ist bekannt. Noch lange nach dessen im Jahre 1536 erfolgten Tode, im Jahre 1557, hat er ihn durch eine lateinische Rede gefeiert, in welcher er seine Eloquentia, die Schönheit und den Geschmack seiner Darstellung rühmt, die so ausgezeichnet seien, dafs es den Anschein habe, als ob die Grazien selbst dessen Rede mit ihren Blumen überschüttet hätten.[1]

Auch Melanchthon sieht nun darin das Ideal pädagogischer Thätigkeit, dafs die Schüler eloquentes im spezifisch humanistischen Sinne werden. Eloquentia bedeutet also in dieser Terminologie keineswegs Beredsamkeit in der gewöhnlichen Bedeutung. „Ich meine damit nicht jene Beredsamkeit," sagt Melanchthon in der Declamatio de cura recte loquendi, „welche ein seltenes Geschenk Gottes an die hervorragendsten Menschen ist, wie etwa Nestor, Odysseus, Solon und Perikles gewesen sind, in welchen neben grofser Weisheit eine angeborene Kraft der Natur lebte, welche einen Strom der Rede mit reicher Fülle und grofsem Glanze ausschütten, dem Herzen der Zuhörer feurige Empfindung einflöfsen und den Sinn der Bürger nach ihrem Gutdünken lenken können." „Aber ich meine auch nicht jene Beredsamkeit, die uns näher liegt, die viel von der Gelehrsamkeit und Kunst entleiht, wie die des Demosthenes und Cicero gewesen."[2] Diese Beredsamkeit gilt ihm schlechtweg für unerreichbar. Man sah das klassische Altertum in einer solchen Verklärung, dafs man es für unmöglich hielt, es werde je ein Mensch der neuen Zeit reden können wie die homerischen Helden, die Gröfsen der attischen Agora oder des römischen Forums. Es klingt wie ein Axiom, bei dem an Widerspruch nicht zu denken ist, wenn Melanchthon in der Einleitung zu Vergils Georgica sagt: „Zu jener glänzenden Beredsamkeit der Alten kann in unserer Zeit und mit unseren Studien niemand gelangen," oder

[1] Vgl. oben S. 15 und: (Erasmus) habuit multas et egregias, in inveniendo acumen et in eligendis argumentis et sententiis prudentiam et circumspectionem, in eloquendo sermonis copiam etc. CR. XII 265.

[2] Nec de illa excellenti eloquentia dicam, quae est singulare opus Dei in summis gubernatoribus, qualis fuit fortasse Nestoris, Ulyssis, Solonis, Periclis, in quibus cum magna sapientia coniuncta fuit naturae vis, qui flumen orationis magna copia et splendore fundere et ardentes animi motus addere etc. poterant. Divina haec sunt, ut Orphei, Musaei, Amphionis et Homeri Poëtica. Nec de illa quidem eloquentia dicam propiore nobis, de qua aliquid existimare diserti possunt, et quae multum a doctrina et ab arte sumit, qualis fuit Demosthenis aut Ciceronis. CR. XII 216. Vgl. auch VIII 379. XIII 496 (his nostris temporibus perfecta eloquentia sperari non possit).

wenn er an einer andern Stelle meint, die Einsicht und Kraft des Demosthenes und der Glanz und Rhythmus des Cicero seien unerreichbar.[1]

Was versteht er aber nun unter Eloquentia? Dasselbe was schon Agricola und Erasmus: das Verstehen der Worte und Sachen, grammatische Einsicht und Realkenntnis, verbunden mit der Fähigkeit der klaren Darstellung. An zahlreichen Stellen seiner Schriften von seiner ersten litterarischen Thätigkeit bis zu seinem Tode trägt er diese Definition vor.[2] Erst wenn die Worte ganz begriffen sind, besitzen wir das Verständnis einer Stelle, und dieses muſs sich dadurch bewähren, daſs wir das Verstandene wieder mitteilen, andere lehren können: Vere dictum est ab Aristotele, id primum certum signum esse, quod aliquis quidpiam recte sciat, si de eo ipso loqui et alium docere possit.[3] Ein Verständnis, das nicht den entsprechenden sprachlichen Ausdruck findet, ist kein wirkliches Verständnis. Darin zeigt sich nach Melanchthons Ansicht das wahre Wissen oder noch allgemeiner die wahre Bildung, daſs man klar und deutlich seine Gedanken von sich geben kann.[4] Wie sich das Denken nur mit Hilfe der Worte beim Menschen vollzieht, so ist auch Begreifen und Sprechen unzertrennlich. Sprechen ist die Probe auf das Begreifen. So aber gestaltet sich das recte loqui oder dicere zum iudicare: die facultas dicendi wird zur scientia iudicandi, die sprachliche Bildung wird zur intellektuellen. Mit aller Kraft ist deshalb die Erreichung dieses Zieles anzustreben. Ego vero, sagt Melanchthon in seiner Vorrede zu den Reden des Aeschines und Demosthenes, saepe alias monui ita instituendum esse animum, ut duas has virtutes, scientiam iudicandi de rebus humanis et facultatem dicendi, meminerit sibi omnibus nervis parandas esse.[5]

[1] Nam ad illam veterem et splendidam eloquentiam his temporibus, his studiis pervenire nemo potest. CR. XIX 359. — Quorum (sc. Demosthenis et Ciceronis) exempla etsi multa nos monent, tamen consilia et vim Demosthenis et splendorem ac numeros Ciceronis nemo aequare poterit. CR. XII 216.

[2] Z. B. in der Declamatio de lingua Hebraica (1546): Vera eloquentia, quae est facultas res bonas sapienter et perspicue exponendi (CR. XI 714). Vgl. auch CR. XIII 492: Saepe autem diximus eloquentiam rebus ac verbis contineri, rerum autem inventionem ac dispositionem esse, elocutionem ad verba pertinere etc.: denn so muſs der Text im CR. ergänzt werden. Vgl. auch Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts S. 229.

[3] CR. XI 184.

[4] In hoc enim omnis studiorum fructus ponitur, ut expromere in lucemque proferre ac replicare id ipsum, quod scias, possis. CR. XI 185. XVII 17.

[5] CR. XI 103. Verwandt damit ist die Auffassung, wonach die Sprachen „einen guten Verstand machen," wie die Straſsburger Prediger in ihrem Kinderbericht sagen. Vgl. C. Engel, Das Schulwesen in Straſsburg (Progr. Straſsburg 1886) S. 58.

Also Begreifen wird Reden und Reden wieder zum Urteilen. Nun aber bezeichnen die Worte Sachen. Ganzes Verständnis der Worte kann also nur da vorhanden sein, wo auch die durch die Worte bezeichneten Sachen begriffen sind. So werden Wort- und Sachverständnis unzertrennlich.[1] Beide haben sich so innig verbunden, daſs eines ohne das andere nicht sein kann. Wie die Rede die Sachen verdeutlicht, so erzeugt auch wieder das Wissen von den Sachen die Rede: et orationem rerum scientia ex se veluti genuit, et oratio vicissim res ostendit.[2] Mit den Worten müssen die Dinge verstanden werden; denn niemand ist in dem beredt, was er nicht weiſs, oder wie ein altes Sprichwort sagt: Niemand kann das lehren, was er nicht genug versteht. Wenn die Dinge genau und sorgfältig begriffen sind, dann muſs sich daraus die klare und deutliche Rede gestalten.[3] „Nicht Eloquentia, sondern Wahnsinn ist es, über unbegriffene und unverstandene Dinge zu reden.“[4]

Aus dieser Ableitung ergibt sich auch die Unrichtigkeit des Einwurfes, daſs die Kenntnis der Sachen schon genüge. Im Grunde ist das gar keine rechte Kenntnis, welche sich nicht in klarer Rede verdeutlichen kann. In dieser innigen Vereinigung von Wort- und Sachkenntnis sah Melanchthon mit vielen Humanisten den letzten Grund des Gegensatzes zur Scholastik des Mittelalters. In den dialektischen Lehrgebäuden der scholastischen Theologen vermiſste man die unzertrennliche Verbindung von Begriff und Ding. In den klappernden Begriffen sah man nichtige Schemen, leere Töne, und andererseits warf man den „Sophisten“ vor, daſs sie oft zum Gedanken nicht das verdeutlichende Wort fänden.[5] Eine spätere Zeit freilich hat gefunden, daſs damit nur ein Teil des Gegensatzes erschöpft ist, daſs die Wurzeln viel tiefer liegen und nicht bloſs das Bildungsideal, sondern die ganze zu Grunde liegende Weltanschauung die Kluft zwischen den Theologen und „Poeten“ geschaffen hat.

Neben der Eloquentia begegnen wir bei Melanchthon auch öfters der Bezeichnung Eruditio. Es frägt sich nun, wie verhalten sich

[1] Öfter betont Melanchthon, daſs das recte dicere nur ein Teil, nur der Anfang der Eloquentia ist. CR. XI 367.

[2] Vgl. die weiteren Ausführungen CR. XI 103. Betonung der Wichtigkeit von Realkenntnissen CR. XVI 27. Vgl. auch CR. XI 125.

[3] CR. VIII 387 unten und 379 oben. Nemo eloquens esse potest in eo, quod nescit und Quod parum novit, nemo docere potest. CR. XII 217.

[4] CR. XIII 418 unten.

[5] Vgl. z. B. die Bemerkungen CR. XII 218. XI 103.

die beiden zu einander? Decken sich dieselben oder bezeichnen sie Verschiedenes? Eine Vergleichung der Stellen zeigt, daſs sich Melanchthon in der Anwendung nicht immer gleich bleibt. Deutlich unterschieden, wenn auch für unzertrennlich erklärt sind die beiden in dem Satze: Ita inter se coniurarunt Eruditio et Eloquentia, ut divellere nullo modo possis.[1] Eruditio ist nach dem Zusammenhang das Sach- und Eloquentia überwiegend Wortverständnis. Eruditio würde dadurch zu einem integrierenden Bestandteil der Eloquentia im allgemeineren, humanistischen Sinne. Dagegen stehen wieder andere Stellen, in denen Eruditio mit Eloquentia zusammenfällt. Besonders schlagend sind einige Sätze aus Melanchthons Einleitung zu Ciceros De officiis, welche wegen ihrer Wichtigkeit hier ganz mitgeteilt werden sollen: Ea demum est solida eruditio de rebus moribusque recte iudicare posse: deinde quae animo comprehenderis, perspicue et commode explicare atque eloqui. Rerum cognitio ad iudicandum et ad parandam prudentiam est necessaria. Magna inprimis optimorum verborum copia requiritur ad dicendum.[2] Dieser synonyme Gebrauch der beiden Begriffe scheint aber der gewöhnliche zu sein.

So einleuchtend diese Gedanken vielleicht erscheinen, sie müssen trotzdem auch noch zu Melanchthons Zeit, als Deutschland schon zwei Generationen Humanisten gesehen hatte, auf Widerspruch gestoſsen sein. Melanchthon fühlte sich aber zum Verteidiger der Wissenschaft, der recta studia, berufen, für die er nach seinen eigenen Worten den Krieg bis zum Messer (bellum ἄσπονδον) zu führen entschlossen war.[3]

Die Zahl der Gegner der Eloquentia scheint nicht unbeträchtlich gewesen zu sein.[4] Melanchthon bemüht sich wenigstens öfters, deren Gründe zu widerlegen. Da hörte man zunächst die Gegenrede, diese Art von Wissen, die sich bloſs auf die artes dicendi stütze, sei unnötig, denn sie nütze doch nichts bei der Aneignung der andern Wissenschaften. Melanchthon sieht darin nur eine Äuſserung der Trägheit: freilich sei Anstrengung notwendig. Schwierig ist, was schön ist.[5] Aber dann ist die Behauptung auch gänzlich unrichtig; niemand

[1] CR. XI 103.

[2] CR. XVI 627. Die solida eruditio auch CR. XI 50.

[3] CR. IX 688.

[4] Zu den früheren Gegnern der Eloquentia gehörte z. B. Picus von Mirandula, der in seinem Brief an Hermolaos Barbarus (CR. IX 679) eine groſse Anzahl Gründe gegen dieselbe vorbrachte.

[5] Notum enim illud est, difficilia esse, quae pulchra sunt. CR. XI 51 in der Declamatio de encomio eloquentiae. Unter diesen Gegnern scheinen besonders

ist so unsinnig, daſs er nicht einsähe, daſs wir eine bestimmte Art oder Methode des Redens nötig haben, um unsere Meinung über persönliche oder allgemeine Angelegenheiten auszusprechen. Es ist fast dieselbe Sache, stumm zu sein oder Kunst in der Rede nicht anwenden zu können. Diese Kunst des Ausdrucks muſs aber erworben und ausgebildet werden. Es ist in der That nicht so leicht, seine Gedanken für andere deutlich und verständlich vorzutragen.[1] Bedeutung und Gewicht der Worte ist zu beobachten u. dergl. So war z. B. die früher beliebte Sprache, eine Mischung des Lateinischen mit Fremdartigem (als Beispiel wird Scotus angeführt), derart, daſs sie nicht einmal von den Zeitgenossen verstanden wurde. Wie oft wird die Rede durch thörichte Metaphern verdunkelt! Zur Kenntnis der Worte und Phrasen kommt schlieſslich hinzu, was ebenfalls sehr schwer ist, alles an den richtigen Platz zu bringen, das eine ausführlich behandeln, das andere nur streifen, einiges zu verbergen, anderes ans Licht zu stellen, „so daſs gleichsam zwischen Schatten Lichter hervortreten.“[2]

Freilich geht der Irrtum der studierenden Jugend, wonach die Eloquentia keinen Wert besitzt, hervor aus der Unkenntnis von deren Wesen. Ja, sie meinen, dieselbe werde von ihren Lehrern nur angepriesen wie Salben von Quacksalbern. Das einstimmige Urteil der tüchtigsten und gescheidtesten Männer, welche zum Studium der Eloquentia auffordern, macht auf sie keinen Eindruck. Und doch gründet sich eigentlich alles auf die Rede, die Gesellschaft der Menschen, die Art und Weise der Lebenseinrichtung u. dergl.

Da machen nun manche einen Unterschied zwischen Elegantia, die ein Zeichen der Eloquentia ist, und der Ratio recte loquendi. Jene halten sie für überflüssig, das Richtigsprechen, dessen Wesen darin besteht, die Sachen genau anzugeben, soll genügen. Derselben Ansicht huldigt auch Picus von Mirandula in dem Briefe, worin er die

übereifrige Theologen gewesen zu sein, die mit einer wahren Hast sich auf die theologischen Studien stürzten und darüber die sprachlichen und vorbereitenden Studien vernachlässigten. CR. XI 62. Eine eingehende Darlegung des Nutzens der Eloquentia für andere Studien steht auch CR. XI 367.

[1] Neque enim fieri potest, ut, quae sentis, sic exponas, ut intelligi queant, nisi arte loquendi facultatem et pares et confirmes. Usu enim compererunt prudentes viri nihil esse difficilius quam dilucide ac perspicue de re quapiam dicere CR. XI 51.

[2] Difficillimum tamen est suo quaeque loco distribuere, alia deprimere, alia attollere, quaedam breviter adstringere, alias avagari liberius, quaedam dissimulare ac tegere, alia promere, ut tanquam inter umbras lumina extent ac emineant. CR. XI 54. Vgl. auch XII 218.

„barbarischen Schriftsteller der Philosophie" verteidigt.[1] Dieser Irrtum beruht auf einer ungenügenden Kenntnis der Sache. Die Eloquentia mit der Elegantia des Ausdrucks besteht in der Reinheit und Natürlichkeit der Sprache. Deren Vernachlässigung hat zur Folge, dafs man nicht nur nicht schön, sondern auch dunkel und undeutlich sich ausdrückt. Unbegreiflich ist, dafs manche Menschen meinen können, es käme nichts darauf an, wie man redet.[2] Die Elegantia ist also eine Geburt der Notwendigkeit, weil einerseits alles Barbarische ungewifs ist, anderseits das, was durch rednerischen Schmuck verschönt ist, deutlicher verstanden wird.[3] Würden sich z. B. die Propheten des Alten Bundes der rednerischen Figuren bedient haben, wenn sie nichts zur Sache beitrügen? Aber auch das Verständnis der überlieferten Schriften des Altertums ist an eine certa dicendi norma gebunden. Der Zustand der Wissenschaften in der Zeit „der Sophisten", d. h. im Mittelalter, ist der beste Beweis für die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit der Eloquentia. Melanchthon ist so fest überzeugt von der Beweiskraft dieser Gründe, dafs er meint, die Götter hätten demjenigen, der sich dadurch nicht bestimmen lasse, mit mehr Recht als dem Midas Eselsohren verleihen sollen.

Schliefslich glaubte er die Gegner auch dadurch bekämpfen zu müssen, dafs er den „nicht zu verachtenden Nutzen" der Eloquentia nachwies.[4] Ihr Studium schärft den Geist, so dafs er die menschlichen Dinge besser begreift, und näher als der Schatten dem Körper folgt die Prudentia der Eloquenz.[5] Auch hier treffen wir Melanchthon ganz in den Bahnen der ersten deutschen Humanistengeneration. Wenn deren Vertreter Wimpfeling die Eloquenz neben dem sprachlichen Nutzen hauptsächlich deshalb empfiehlt, weil durch die Eloquentia der Weg zur Weisheit und Tugend, Sapientia und virtus, führt,[6] so ist Melanchthon, trotz der mannigfachen Beispiele unter den

[1] CR. IX 678—687.

[2] Die weitere Ausführung dieses Gedankens steht CR. XI 53.

[3] Peperit elegantiam necessitas, quod et barbara omnia incerta sunt, et quae oratoriis ornamentis illustrata sunt, clarius percipiuntur. CR. XI 54.

[4] Gelegentlich erklärt er sie nicht blofs für nützlich, sondern notwendig und unentbehrlich. CR. XII 216.

[5] Accedit huc non contemnendus studiorum eloquentiae fructus, quod earum artium usu, quibus eloquentia continetur, excitantur erudiunturque ingenia, ut res humanas omnes prudentius dispiciant neque propius umbra corpus adsectatur, quam eloquentiam comitatur prudentia. CR. XI 55.

[6] Vgl. z. B. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts (Leipzig 1885) S. 38. Melanchthon CR. IX 689. XII 220.

Zeitgenossen, bei denen die Eloquentia weder zur Weisheit noch zur Tugend geführt hatte, doch der Ansicht, daſs die Prudentia, d. h. die Einsicht als Ergebnis der Eloquenz zu bezeichnen sei. Dabei streift er zugleich den Standpunkt ganz moderner Gymnasialpädagogen, welche den klassischen Sprachen, insbesonders der lateinischen, eine besonders geistschärfende Kraft beilegen, die in hohem Grade urteilbildend sei. Schon früher, meint Melanchthon, habe man eingesehen, daſs die Wissenschaft der Rede mit der Urteilsfähigkeit des Geistes durch die Natur verbunden sei: die oratio ist die explicata animi ratio. Das beste Beispiel dafür ist Homer, welcher seinem Odysseus die Eigenschaften der Eloquentia und Prudentia in gleich hohem Grade zuerteilt.[1]

Aus zwei Gründen aber geht die zweite aus der ersten hervor: erstens kann man sich die Eloquentia nur aus den Schriftstellern aneignen, die sich mit den wichtigsten Dingen beschäftigt und durch die Erfahrung sich die summa prudentia erworben haben. Dieser greifbare Nutzen der Klassikerlektüre wird von Melanchthon sehr hoch gestellt, während er dem ästhetischen Nutzen der Lektüre keinen besondern Wert beimiſst. „Denn jene Schriftsteller haben nützen wollen," und darum ist besonders darauf zu achten, was für Urteile sie über öffentliche Angelegenheiten gefällt haben. Auch dieses wird abermals durch Beispiele aus Homer erläutert.[2] Ebenso nützlich ist das Studium der Redner und Historiker.

Zweitens aber wird der Geist durch die Sorge für den richtigen Ausdruck lebhafter. Denn wie die Kraft des Körpers durch Übung erstarkt, so erstarkt auch der Geist durch die Übung. So muſs zur ausgedehnten Lektüre hinzukommen die Übung im Stil, styli exercitium. Schon Cicero bezeichnete Übungen des Stils als optimus et praestantissimus dicendi effector ac magister.[3] Denn das beste Mittel zur Erlangung der Eloquentia ist die Imitatio, und zwar sollen die Poeten ebensosehr wie die Dichter nachgeahmt werden.

Zu diesem formalen Nutzen kommt aber ein materialer: aus der Lektüre der Klassiker gewinnen wir eine Fülle von Kenntnissen.

[1] Vgl. auch CR. IX 689.

[2] CR. XI 56—58. Ähnliche Gedanken vom Nutzen der Klassikerlektüre CR. XI 235. 368. Dort wird auch die diligentia als eine Folge des Strebens nach Eloquentia bezeichnet.

[3] Viele der damaligen Schüler und Studenten scheinen freilich dieselbe Abneigung gegen schriftliche Übungen gehabt zu haben, wie wir sie heute noch treffen. CR. XI 60.

Für jene Zeit, deren Wissen nur in wenigen Fällen das der Alten übertraf, in vielen gar nicht einmal erreichte, waren in der That die besten Kenntnisse aus den Alten zu gewinnen. In der Rede De utilitate studiorum eloquentiae hat Melanchthon dies für Philosophie, Geschichte und anderes nachgewiesen.[1]

Da aber nur auf diesem Wege, d. h. durch die litterae, zur Humanität zu gelangen ist (Melanchthon bedient sich öfters des Ausdrucks humanitas), so werden die Sprachstudien und ihr Ergebnis das Thor zur wahren, feinen Bildung,[2] die im schroffsten Gegensatz zur Unbildung, zur vita Cyclopica, steht. Überhaupt bekommt auf diese Weise die Eloquentia einen sittlichen Gehalt, indem sie Vorbedingung für die Humanitas wird. Wenigstens giebt es ohne Eloquentia keine rechte Humanitas. Eloquentia und Sapientia sind unzertrennlich.[3]

Diese ganze Gedankenreihe ruht aber auf einer Wertschätzung des Sprechens oder der Rede (bei Melanchthon ist immer an die lateinische Rede zu denken), die wir vielleicht nicht mehr teilen. Ja, die gebildete Rede wird geradezu als das schwierigste erklärt, was ein Mensch leisten kann.[4] Nichts erscheint des Menschen würdiger als eine suavis oratio. Eine gute Rede ist schöner als Musik, und wer keine Freude an einer solchen hat, ist von der Natur des Menschen abgefallen;[5] denn die Reinheit der Rede bewirkt, dafs die Rede auch verständig wird.[6] Bei einem solchen Kultus des Wortes oder der Rede mufste naturgemäfs die Schulbildung eine hauptsächlich sprachliche werden und in Widerstreit mit der überwiegend logischen Bildungsweise des ausgehenden Mittelalters geraten.

[1] CR. XI 369. Fateamur ergo eloquentium scriptorum lectionem non modo ad copiam sermonis et phrasin comparandam prodesse, sed etiam ad augendam rerum cognitionem et iudicia formanda de multis maximis rebus.

[2] CR. XI 235.

[3] CR. IX 689. Vgl. auch XI 865.

[4] Nusquam enim magis lucet decorum, quam in dicendo, cum id sit praecipuum ac maximum ac difficillimum operum humanorum omnium. CR. XIII 451. Ausdrücklich stellt er die Kunst des Redners über die des Malers. CR. IX 690 unten und 691.

[5] Nulla res enim, nullus cultus magis ornat hominem quam suavis oratio. Neque musica dulcior aut iucundior auribus aut mente percipi ulla potest quam aequabilis oratio, constans bonis verbis ac sententiis. Quare, si quem nulla voluptate talis oratio afficit, is longe a natura hominis degeneravit. CR. XIII 460. Vgl. dazu auch CR. IX 696. XI 864. XII 215.

[6] Die sehr charakteristischen Worte lauten: Ac fere fit, ut prudentissime loquantur etiam, qui dicunt purissime. CR. XIII 493.

Wenn es nun scheinen könnte, dafs die Eloquentia ein an und für sich erstrebenswertes Gut ist, das durch seinen Gehalt eine jede Empfehlung rechtfertigt, so ist das gewifs der Standpunkt vieler Humanisten gewesen. Aber Melanchthon ist nicht blofs Humanist, er ist auch Anhänger Luthers, der die Dinge der Welt ausschliefslich religiös zu beurteilen pflegte. So bekommt auch die Eloquentia schliefslich noch eine theologische Wendung: auch sie mufs, wie alle irdischen Dinge, in letzter Linie dem „Evangelium" dienen. Die Pflege der Sprachen, der einzige Weg zur Eloquentia, ist eine Stütze, ja die unentbehrliche Grundlage für die solida doctrina oder reine Lehre des Evangeliums. Sowie das Licht der Sprachen aufleuchtete, erstrahlte auch das Licht der evangelischen Lehre. Erlischt das erste, so droht dem zweiten ein gleiches Schicksal, und so ist nach Melanchthons Meinung der letzte Endzweck der Eloquentia religiös.[1]

Aber Melanchthon hat nicht blofs ein pädagogisches Ideal aufgestellt: er hat auch den Weg gezeigt, der am schnellsten zu diesem Ziele führt. Die Ratio discendi oder der Modus studendi, die Methode des Unterrichts, hat ihn vielfach beschäftigt. Leider hat er es versäumt, nach dem Vorbild anderer Humanisten, wie Erasmus, Vives, seine Grundsätze in einer systematischen Darstellung zusammenzufassen. Er hat gelegentlich in lateinischen Reden einzelne Seiten seiner Methode zusammenhängend behandelt, aber zu einer abgeschlossenen Darstellung, wie des Erasmus Schriften De pueris statim ac liberaliter instituendis, De ratione studii[2] oder Institutio principis Christiani,[3] ist er nicht gekommen. Ein Anlauf dazu ist eine Ratio discendi, welche 1522 zu Wittenberg zusammen mit andern Erzeugnissen seiner Feder erschien.[4] Wir erfahren aus diesem kurzen Versuch einer systematischen Darstellung, dafs er in allen wesentlichen Punkten mit dem erasmischen Commentariolus de ratione discendi übereinstimmt, dessen wiederholte Lektüre er empfiehlt.[5] Vielleicht aber faſste Melanchthon seine Ansichten auch deshalb nirgends zusammen, weil er in dem zehnten Buch Quintilians, das er zum Gegenstand von Vorlesungen machte, ein solches System sah. Hic

[1] Vgl. VIII 379. XI 864. XII 220 u. a.

[2] Vgl. dieselben Erasmi opp. ed. Clericus I 489 ff. und 521 ff. und dazu den Artikel Erasmus in Schmids Encyklopädie.

[3] Cf. Erasmi opp. IV 561.

[4] Jetzt wieder abgedruckt CR. XX 701—704.

[5] Erasmus in eo commentariolo, quem de ratione discendi inscriptum edidit, quem volo ut iterum atque iterum relegatis. CR. XX 703.

liber decimus Quintiliani est quasi quidam modus studendi vel ratio discendi.[1] Diese besteht in dreierlei: Lectio, Exercitio styli und Declamatio, d. h. Lektüre, Übung des Stils und lateinischer Rede.[2]

Dieselben schaffen freilich nur dann Nutzen, wenn methodisch verfahren und die richtige Reihenfolge festgehalten wird. Melanchthon ist ein prinzipieller Gegner alles unmethodischen Lernens. Er beklagt es, dafs besonders die Deutschen in ihren Studien weder eine bestimmte Reihenfolge noch eine vernünftige Methode beobachten.[3] Wer unmethodisch lernt, schweift schliefslich ziellos umher, indem er ohne Nutzen von einer Wissenschaft zur andern eilt.[4] Da gibt es junge Leute, die wählen aufs Geratewohl einen Schriftsteller, nicht deshalb, weil er jetzt in der Reihe der zu lesenden Autoren kommt, sondern weil er ihnen augenblicklich Vergnügen macht. Aber die schlimmen Folgen stellen sich auch bald ein: kaum haben sie in das Buch hineingeblickt, so ist es ihnen auch schon zum Ekel. Nun nimmt man einen andern aus dem Bücherkasten, heute einen Dichter, morgen einen Historiker und übermorgen einen Redner. Aber alle haben das gleiche Schicksal: kaum begonnen, werden sie wieder bei Seite gelegt; kein einziges Buch wird zu Ende gelesen. Man sucht eben nur Unterhaltung und scheut sich vor ernstlicher Arbeit.[5]

Wer so arbeitet, kommt zu gar nichts. Warnend erinnert er an den Ausspruch des Martial:

Quisquis ubique habitat, maxime nusquam habitat.[6]

Nach heutiger Sprechweise hat Melanchthon hier das Wesen des Dilettanten gezeichnet, der überall herumkommt, nirgends aber die letzten Wurzeln aufgräbt.

Was nun die erste Stufe der Studienordnung, die Klassikerlektüre, betrifft, so setzt sie die zum Verständnis nötigen grammatischen Kenntnisse voraus. Im Gegensatz zur ältern Methode, welche den Schüler

[1] CR. XVII 653.

[2] CR. XVII 653.

[3] Certe passim Germani homines neque ordine aliquo neque modo bonas artes adimus. CR. I 25.

[4] CR. XI 257.

[5] Sumunt suo arbitrio authorem aliquem privatim legendum, non quem ratio et ordo studiorum postulabat, sed qui in praesentia iucunditatis aliquid afferre existimatur. Eius vix dum bene inspecti obrepit fastidium, quaeritur ex theca libraria alius codex etc. CR. XII 190 unten und dazu auch 192. Vgl. besonders auch Schlottmann, De Phil. Melanchth. p. 12 ff.

[6] CR. XI 101. 160. XVIII 170. 171.

oft viele Jahre bei den grammatischen Studien festhielt, und deren Verfahren ihm ungereimt erscheint,[1] schlägt er vor, die Lektüre möglichst bald zu beginnen. Bei aller Hochschätzung grammatischer Zucht ist ihm die Grammatik nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck: die Lektüre befestigt wieder ihrerseits die grammatischen Kenntnisse.[2]

Eine Hauptaufgabe bei der Klassikerlektüre ist sodann die Observatio, die Beobachtung des Sprachgebrauches. Diese ist aber leichter, wenn man sich auf einen engeren Kreis von Schriftstellern, auf eine Auswahl beschränkt, die dann um so häufiger gelesen werden können.[3] Nichts erschwert das Lernen mehr als die tumultuaria lectio, das beständige Wechseln des Autors. Melanchthon adoptiert die Regel des jüngern Plinius: Multum legendum est, non multa. Dieses Prinzip hätten schon die Alten in der Schule angewandt, indem sie Vergils Wort beherzigten: Laudato ingentia rura, exiguum colito.[4] Ohnedies gilt der Satz: *δεύτεραι φρονίδες σοφώτεραι.* Die wiederholte Lektüre mufs den Text zu einem Besitz unseres Gedächtnisses machen, so dafs wir jeder Zeit frei über denselben verfügen können. Wer vielerlei und nicht viel liest, bleibt arm bei allem Reichtum.

Aber auch die fleifsigste Lektüre und sorgsamste Beobachtung des Sprachgebrauches bleiben unfruchtbar ohne die Exercitio styli, ohne die schriftliche Übung. Die Übung ist der beste Lehrer für alle Wissenschaften (usus optimus artium omnium magister). Wenn Anaxagoras gesagt hat, die Hand sei der Grund aller Weisheit, so meinte er damit, dafs alle Wissenschaften durch Übung und Erfahrung (usu et experiendo) erworben werden. Man mufs versuchen, das durch Lektüre erworbene Sprachgut, die Copia des Ausdruckes, auch in schriftlicher Darstellung zur Anwendung zu bringen.[5]

Diese Übungen müssen sich auf Prosa und Verse erstrecken. Das zweite scheint Melanchthon nicht weniger wichtig als das erste. Er will beobachtet haben, dafs alle die, welche metrische Übungen im Lateinischen nicht gemacht haben, sich nur schlecht ausdrücken,

[1] Vgl. z. B. CR. II 483.

[2] Et accedere lectio eloquentium scriptorum debet: quos cum quasi loquentes audimus, facile praecepta ad eorum exempla conferre et perspicere totam sermonis naturam possumus. CR. II 483. Er selbst hat es bei seinem Unterricht ebenso gemacht: Statim ab initio difficultatem rei Grammaticae optimorum authorum lectione temperabo, ut quod illic regula, hic exempla doceant. CR. XI 25.

[3] CR. XVIII 169 in der Praefatio zu Hesiod.

[4] CR. XI 61. Die Vergilstelle ist Georg. II 412 und 413.

[5] CR. XX 390. Die Schlufsworte zu Melanchthons Prosodia.

dafs ihre Darstellung des Schwunges entbehrt und ihnen das Gewicht der Worte wie die Bedeutung der Figuren mangelt. Ja er fürchtet, es möchte um die Wissenschaften überhaupt geschehen sein, wenn man die Anfertigung lateinischer Verse — er heifst das poetice — vernachlässige. [1]

Die Exercitio styli, d. h. die Nachbildung lateinischer Prosa und lateinischer Verse, gründet sich auf die Imitatio, die Nachahmung. Welchen Wert ihr Melanchthon beimafs, ergibt sich daraus, dafs er ihr in verschiedenen Schriften einen besondern Abschnitt gewidmet hat, so in den Elementa Rhetorices,[2] in den Scholien zu Ciceros De oratore[3] und in seiner Erklärung zum zehnten Buch der Institutiones oratoriae Quintilians, die Stephanus Riccius herausgegeben hat.[4] Aufserdem finden sich in den lateinischen Deklamationen, Vorreden und Briefen noch viele einzelne Stellen, die ebenfalls von der Imitatio handeln. Die in den Kommentaren enthaltenen Commonefactiones de imitatione zeigen, dafs er bei Erklärung von Schriftstellern besondere Exkurse über diesen Terminus einschaltete. Da die lateinische Sprache trotz des vielfachen Gebrauches im mündlichen Verkehr schon in seiner Zeit als tote Sprache galt, so schien die Imitatio der Autoren fast der einzige Weg zu dem erstrebten Bildungsziel zu sein. [5]

Einen richtigen Blick bekundet es, wenn Melanchthon mehrfach die Verwandtschaft der Imitatio mit der Thätigkeit der bildenden Künstler betont, die ja auch ihre eigenste Schule in der Nachahmung von Meisterwerken machen. Wenn alles litterarische Produzieren neben andern geistigen Fähigkeiten unbedingt Phantasie erfordert, so ist gewifs der Satz richtig: Imitatio, si natura non repugnet, sicut aliarum rerum artifices, ita et eloquentes efficit. [6]

[1] Cudes autem et versiculos et solutam orationem: video enim putidiuscule dicere, quotquot poeticen non attigerunt, planeque humi repere nec verborum pondus aut ullam figurarum vim tenere. Iam cum asperas confragosasque compositiones multo sit facillimum in versibus sit deprehendere, fit, ut qui carmen condunt, de solutae orationis numeris rectius iudicent etc. CR. XI 61. Vgl. auch Klix S. 18 (Progr.-Beil. zu Grofs-Glogau 1860). Planck S. 104 ff., wo weitere Nachweisungen.

[2] CR. XIII 492—504.

[3] CR. XVI 722—727. Vgl. dazu auch die Bemerkungen in dem Kommentar zu Ciceros Partitiones oratoriae. CR. XVI 858—859.

[4] CR. XVII 670—675 in der Commonefactio de imitatione. Vgl. auch die wichtigen Bemerkungen in der Praefatio zu Hesiod CR. XVIII 172 ff., identisch mit CR. XI 239.

[5] CR. XVII 669.

[6] CR. XIII 492. 497. Das Anfertigen von Reden erscheint ihm mit dem Dichten sehr verwandt. CR. XIII 496.

Voraussetzung der Imitatio ist die Kenntnis der grammatischen und rhetorischen Regeln, aber auch nur Voraussetzung. Mit Hilfe dieser Regeln allein wird niemand je zum homo eloquens. Die Vorschriften der Grammatik und Rhetorik zeigen den Weg, und mit ihnen ausgerüstet kann man den Versuch der Nachahmung guter Muster machen.[1]

Worin besteht nun die Imitatio? Melanchthon unterscheidet eine Imitatio generalis und specialis: erstere ist zunächst eine imitatio rerum bei den guten Schriftstellern[2]: man mufs nachahmen, „aus welchen Loci sie die Einleitungen (exordia) holen, woher sie die Erweiterungen des Gedankens (amplificationes) ableiten, auf welche Weise sie die allgemeinen Sätze und die Erregung der Leidenschaften (loci communes et affectus) behandeln, wie sie die Gemüter der Zuhörer gewinnen oder erregen, ob sie am rechten Platz und sparsam Sinnsprüche einfügen, wie sie die Teile in den causae anordnen, ob sie die Narratio, Refutatio etc. richtig gestalten etc.“[3] Man sieht, die imitatio rerum ist zunächst die Nachahmung der rhetorischen Elemente bei den Klassikern. Diese Nachahmung darf bisweilen sogar eine wirkliche Entlehnung, eine thatsächliche Herübernahme aus den Alten sein. Wenn selbst der grofse Meister Cicero gelegentlich solche Anleihen bei Isokrates, Plato und Demosthenes macht, so kann für uns darin nichts Tadelnswertes liegen; freilich ist stets festzuhalten, dafs das eigentliche Ideal der Imitatio das Verfahren guter Maler ist, welche nicht mechanisch entleihen, sondern selbst schöpferisch die Gestalten und Bewegungen der Körper nachahmen.[4]

Aber die Imitatio generalis hat noch weiteren Inhalt: sie erstreckt sich auch auf den grammaticus sermo, den grammatisch richtigen Ausdruck, der nicht blofs die lateinischen Worte, sondern auch die Phraseologie (phrasis latina) umfafst. Mit der Entlehnung und Anwendung einzelner Worte ist es in der That nicht gethan, man mufs die

[1] Cognitis praeceptis proponat sibi quisque disertorum exempla, in quae toto animo totaque mente intueatur, ut ea effingat atque exprimat. CR. XIII 492.

[2] Quare initio sciendum est generalem quandam imitationem rerum esse, quam ideo sic vocamus, quia bonos omnes (scriptores) in inventione a(c) dispositione rerum imitari licet. CR. XIII 492. Das Eingeklammerte ist meine Verbesserung. Der Text ist an dieser Stelle besonders ungenau. So mufs auch in dem vorangehenden Satz „rebus“ nach eloquentiam eingeschaltet werden.

[3] CR. XIII 492. 493. Vgl. dazu die sehr ähnlich klingende Commonefactio de imitatione CR. XVII 670 unten und CR. XVI 722.

[4] Et interdum gloriosum erit res easdem ab illis (sc. Latinis et Graecis auctoribus) sumptas ad nostras causas transferre, quemadmodum multa videmus Ciceronem ab Isocrate, a Platone et a Demosthene sumpsisse. CR. XIII 493.

eigentümlichen Redensarten des Lateinischen sich merken und anwenden, wie z. B. dare damnum, facere damnum, dare in casum rempublicam, capio dolorem, so dafs man nicht sagt: cepit me dolorem etc. Kurzum: Consuetudo Romana in verbis iungendis imitanda est.

Wenn Caesar die Regel gibt, ungebräuchlichen Worten wie Felsenriffen aus dem Wege zu gehen, so gilt das auch von ungebräuchlichen Wortverbindungen. Ungewöhnliche Worte und Wortverbindungen machen die Rede dunkel und undeutlich. Wir müssen uns also einen möglichsten Vorrat von guten Worten und Redefiguren aneignen.[1]

Wenn aber Beispiele bekanntermafsen besser lehren als Vorschriften, so entsteht weiter die Frage: Welche Schriftsteller sollen die Vorbilder sein? Es ist klar, es können das nur solche sein, die man überall und zu allen Zeiten versteht. Damit fallen die mittelalterlichen Scholastiker, wie Thomas von Aquino, Duns Scotus und andere desselben Schlages von selbst weg; denn deren „neue Art von Sprache" versteht kein Mensch. Aber auch unter den alten römischen Autoren mufs ausgewählt werden (an die griechischen wird hier nicht gedacht, denn es handelt sich bei der Eloquentia und Imitatio immer nur um die Römer). Dasjenige Zeitalter mufs als mafsgebend oder kanonisch bezeichnet werden, in dem man am angemessensten und reinsten (propriissime et purissime) gesprochen hat, das ist aber die Zeit Ciceros. Denn es steht fest, dafs zu Ciceros Zeit die römische Beredsamkeit vollendet gewesen. Deshalb nicht Cicero allein, sondern das ganze Zeitalter desselben! Neben Cicero auch Caesar und der ein wenig ältere Terenz und der beträchtlich jüngere Livius. Auch Plautus verdient wegen seiner facetiae[2] Empfehlung: abundat bonis verbis et figuris; doch mufs man die bei ihm vorkommenden veralteten Worte vermeiden, und das Gleiche gilt von Sallust. Worte, die Cicero, der uns als ein kritischer Aristarch aller Schriftsteller gelten mufs, nicht aufgenommen hat, sind nicht anzuwenden. Des Plinius Darstellungsweise verdient keine Nachahmung, wohl aber ist er von Nutzen wegen der bei ihm erhaltenen Vocabula; denn er und Tacitus gehören bereits der Zeit des beginnenden Verfalles an.[3] Unter den Späteren kommt nur der einzige Quintilian in Betracht: er hat vielleicht am entschiedensten nach der Angemessenheit des Ausdrucks,

[1] CR. XIII 494. XVI 722.

[2] Plauto etiam nihil facetius (so ist zu verbessern für das unsinnige facilius) est. CR. XIII 493. Vgl. auch CR. XVI 722.

[3] Die Bemerkungen über Plinius CR. XIII 493 und XVI 722.

dem proprius sermo gestrebt, und er macht kein Hehl daraus, daſs er die Zeitgenossen, die bereits einer verderbten Ausdrucksweise nachhingen, zur alten Reinheit zurückführen will. Wer aber nach Quintilian geschrieben hat, wie Apuleius und Sidonius, kann nicht ein Vorbild der Imitatio sein; denn diese können nichts mehr einfach und ungeziert sagen. Einzig dürften noch die Juristen wegen der proprietas ihrer Sprache die Lektüre verdienen.

Aber auch die guten Muster dürfen nicht mechanisch und äuſserlich nachgeahmt werden. Es ist ein Irrtum, wenn manche glauben, sie hätten einen Schriftsteller nachgeahmt, falls sie nur recht viele Verse und Loci aus demselben entlehnen und zusammenflicken: „man kann sich keine häſslichere und ungeheuerlichere Art der Darstellung denken.“[1] Wenn ein Bildhauer das Haupt der Pallas von Phidias, die Brust des Doryphoros von Polyklet und die Füſse des Herakles von Euthykrates zu einer Figur zusammensetzen wollte, weil diese einzeln sehr gerühmt werden, so würde er etwas Ungeheuerliches schaffen. Im Grunde machen aber diejenigen, welche aus einzelnen Stellen der genannten Schriftsteller etwas Neues zusammenbauen, es gerade so. Das heiſst die Autoren nicht nachahmen, sondern plündern; das ist das servum pecus der imitatores bei Horaz, die verdienen gerupft zu werden, wie in der aesopischen Fabel die Krähe, die sich mit fremden Federn schmückte.

Aber zur Imitatio generalis kommt hinzu die Imitatio specialis: diese besteht in der Nachahmung der Kompositionsweise oder Periodenbildung Ciceros (imitatio Ciceronianae compositionis). Die Stellung der Satzglieder (collocatio membrorum orationis) ist wichtig, weil sie die Darstellung deutlich und durchsichtig macht. Die Nichtbeachtung dieser Regel macht z. B. die Vorrede bei Plinius und Sallust unklar.[2]

Zur Erleichterung der Nachbildung Ciceros stellt Melanchthon einige Regeln für junge Leute zusammen: zuerst muſs man die richtige Ordnung der Gedanken (iustus ordo sententiarum) festhalten; das ist leicht bei Erzählungen oder Erklärungen, schwierig aber in Einleitungen und Beweisführungen.[3] Daran schlieſst sich als zweite Vor-

[1] Est autem initio error eorum reprehendendus, qui tum se effingere aliquem scriptorem iudicant, cum multos ab illo versus ex variis collectos, locis, ubi commodum est, consuunt, quo genere dicendi nihil deformius aut monstrosius cogitari potest. CR. XVI 724.

[2] CR. XIII 495.

[3] Melanchthon hat dies im einzelnen an Ciceros Rede pro Archia erläutert. CR. XIII 498.

schrift die richtige Eingliederung in Perioden.[1] Wenn die zweckmäfsige Reihenfolge der Gedanken die Dinge klar und durchsichtig macht, so dient die Anwendung der Perioden zur Verknüpfung der Gedanken und verleiht der Rede Wohlklang. Cicero selbst fügte noch hinzu, dafs man die einzelnen Glieder der Periode „mit Worten schmücken" (verbis ornare) müsse, „beinahe so wie dies in Gedichten zu geschehen pflegt." Dem stimmt Melanchthon bei; dagegen hält er es für ein eitles und vergebliches Streben, auch den numerus der lateinischen Rede nachbilden zu wollen, da Latein keine lebende Sprache sei.[2]

Wenn die ganze Imitatio specialis in der Nachahmung Ciceros besteht, mufs die Frage aufgeworfen werden: Ist Melanchthon Ciceronianer in dem damals gebräuchlichen Sinne des Wortes? Gehört er zu jener von Erasmus in seinem Ciceronianus verspotteten Sekte, die lieber von der Nachwelt als Ciceronianer denn als Heilige gefeiert sein wollten?[3] Nur Worte, die Cicero schon gebraucht, galten ihnen als erlaubt, und man schrieb über religiöse und juristische Fragen des ausgehenden Mittelalters in Wendungen, die den Tusculanen und der Respublica Ciceros entstammten. In der That finden sich bei Melanchthon Sätze, in denen Cicero fast überschwenglich gepriesen wird. Seine Darstellung gilt ihm als die beste unter den Lateinern: er verteidigt ihn gegen die Angriffe Politians, der ihn nur deshalb angefeindet habe, weil ihm selbst das Talent zur Nachahmung Ciceros gemangelt.[4] Es war eingeworfen worden, dafs es manche trotz alles Fleifses in der Nachahmung Ciceros zu nichts Rechtem brächten. Melanchthon meint, daran sei nicht Cicero schuld, jedenfalls kämen sie durch die Lektüre Ciceros weiter, als wenn sie schlechtere Vorbilder nachahmten. Daneben hat Cicero zahllose andere Vorzüge, von denen auch nur einen Schatten davonzutragen kein geringes Lob sein wird, und „ich ziehe sogar die dunklen Umrisse Ciceros dem deutlich ausgeprägten Gesichte des Politian oder Gellius vor."[5]

[1] Proximum praeceptum est, ut sententiae illae in magna parte orationis illigentur periodis.... Exempla sunt ubique obvia apud Ciceronem. CR. XIII 499.

[2] Stultum est nunc de numeris praecipere, cum sonus linguae latinae hoc tempore non sit nativus. CR. XIII 500.

[3] Erasmi opp. ed. Clericus. I 974. Vgl. dazu R. v. Raumer, Geschichte der Pädagogik I³ 100.

[4] CR. XIII 496.

[5] CR. XIII 496.

Diese Sätze könnte ebensowohl der begeisterte Ciceronianer Nizolius geschrieben haben. Aber Melanchthon hat sich trotz aller Verehrung des römischen Redners den freien Blick nicht trüben lassen. Die mechanische Nachahmung derer, welche aus ciceronischen Stellen „ein Flickwerk zusammenschustern," ist für ihn überhaupt keine imitatio. Mit Quintilian meint er, dafs die rechte Nachahmung zu einer ἕξις (habitus) werden mufs, vermöge deren sich uns die Worte Ciceros für die entsprechenden Fälle von selbst darbieten.

Ferner kann die unbedingte Nachahmung Ciceros schon deshalb nicht empfohlen werden, weil er eine andere Religion hatte und in einem andern Staate lebte. Vergeblich suchen wir bei ihm nach den bezeichnenden Ausdrücken für die Lehren des Christentums und die Einrichtungen des Staates.[1] „Auch ein Nachahmer Ciceros wird Worte, die demselben unbekannt sind, nicht verschmähen, wenn der zu behandelnde Gegenstand sie erfordert, wie wir z. B. in theologischen Streitigkeiten uns der Worte Christus, Kirche, Glaube (fides pro fiducia) bedienen müssen," die ja bei Cicero nicht vorkommen. „Mit Recht verlacht man als albern diejenigen, welche für fides persuasio, für Evangelium coelestis philosophia und ähnliches setzen." Die Folge eines solchen Purismus ist die, dafs die Sache, die ausgedrückt werden soll, nicht klar wird.[2]

Auch ist Cicero keineswegs in allen seinen Schriften gleich vortrefflich. Am unähnlichsten sich selbst wird er in seinen Briefen, wo er sich manchmal vollständig gehen läfst. Ja, das ist sogar in den philippischen Reden der Fall.[3]

Darnach könnte man Melanchthon als gemäfsigten Ciceronianer bezeichnen, was auch Erasmus und andere deutsche Humanisten gewesen sind. Mit Offenheit gesteht er selbst zu, dafs sein Stil weit entfernt ist von dem Purismus der Ciceronianer, und sein Selbsturteil deckt sich im wesentlichen mit dem, was Erasmus von Melanchthons Stil sagt.[4]

[1] Alia forma nunc est imperii, religio alia est quam Ciceronis temporibus. CR. XIII 462. Dazu 497.

[2] In quibus saepe fit, ut germanam significationem illarum vocum, quas aspernantur, non reddant. Id non est illustrare res difficiles dicendo, sed obscurare atque corrumpere. CR. XIII 497.

[3] CR. XVII 674. Dazu Ac ne Cicero quidem eodem modo componit omnia. CR. XIII 502.

[4] CR. XIII 496 und 503 und Erasmi opp. ed. Cleric. I 1014.

Wie die Imitatio in der Schule durch mündliche und schriftliche Übungen methodisch geleitet, wie insbesondere auch das Anfertigen von lateinischen Versen ein nach Melanchthons Meinung unentbehrliches Mittel ist, soll unten in dem Abschnitt über die Lehrgegenstände der Schule gezeigt werden. Es erübrigt noch kurz darauf hinzuweisen, dafs auch die leitenden Gedanken über Imitatio bei Melanchthon nicht original sind. Quintilian ist so sehr seine Quelle, dafs er sogar die nämlichen Ausdrücke anwendet, wie die Copia rerum ac verborum, die Imitatio, über welche Quintilian im zehnten Buch seiner Institutio eingehend gehandelt hat.[1] Insbesonders deckt sich der von Melanchthon aufgestellte Begriff der Imitatio generalis ganz mit der wiederholt von Quintilian vorgetragenen Definition von Imitatio im allgemeinen.[2] Auch die grofse Verehrung für Cicero ist ganz im Geiste und im Sinne Quintilians, welcher den grofsen Redner als optimus auctor ac magister eloquentiae, Latinae eloquentiae princeps, caelestis in dicendo vir feiert und von ihm sagt: arcem tenuit eloquentiae, stetit in fastigio eloquentiae, Cicero iam non hominis nomen, sed eloquentiae[3] und andere panegyrische Wendungen braucht, welche die Ciceronianer späterer Zeit fleifsig nachgesprochen haben. Dabei warnt auch er vor der ausschliefslichen Nachahmung Ciceros,[4] gerade so wie Melanchthon eine überspannte und mechanische Nachahmung Ciceros zurückgewiesen hat. Andererseits ist aber auch Melanchthon kein sklavischer Verehrer Quintilians: trotz aller Verehrung für den Rhetor tadelt er ihn, weil er die Imitatio rerum et verborum vermischt habe.[5] Melanchthon ist Quintilians Schüler, wie ein tüchtiger Mann der Schüler des andern ist. Frei von dem eiteln Streben, auf Kosten des Gegenstandes originell sein zu wollen, entleiht er die mafsgebenden Gedanken,

[1] Vgl. daselbst Kapitel 2. Vgl. z. B. X 1, 5. Num ergo dubium est, quin ei velut opes sint quaedam parandae, quibus ubique cumque desideratum erit, possit e constantia esse copia rerum ac verborum. Wegen dieses Ausdrucks vgl. noch ebendaselbst X 1, 61.

[2] Vgl. z. B. X 2, 5: Imitatio ... non sit tantum in verbis. Illuc intendenda mens, quantum fuerit illis viris decoris in rebus atque personis, quod consilium, quae dispositio, quam omnia, etiam quae delectationi videantur data, ad victoriam spectent: quid agatur prooemio, quae ratio et quam varia narrandi, quae vis probandi ac refellendi, quanta in affectibus omnis generis movendis scientia etc.

[3] Vgl. V 11, 17. VI 3, 1. X 2, 18. XII 11, 28. XII 1, 20. X 1, 112. Diese Citate, die sich ohne Mühe verdreifachen lassen, sind nach der von J. M. Gesner besorgten Ausgabe (Göttingen 1738) gemacht, da Burmann keine Paragraphen angibt.

[4] X 2, 24 und 17.

[5] CR. XVII 669. 670.

ohne seine Quelle zu verschweigen, aber auch ohne kritiklose Hingabe, die in falsch verstandener Pietät auf eigenes Urteil verzichtet.

Den Abschluſs dieser Bildungsstufen sah man in der Fähigkeit, eine lateinische Rede und lateinische Verse anfertigen und vortragen zu können, in der Declamatio. An Gelegenheiten, diese Fertigkeit im declamare zu zeigen, fehlte es der Schule des 16. Jahrhunderts nicht. Besonders hatte die Hochschule solche rhetorischen Akte in Fülle, bei Promotionen und nach Prüfungen, bei Leichenfeiern, beim Antritt des Lehramtes und dergleichen. Melanchthons Declamationes genossen eines groſsen Rufes und können als typisch für diese ganze schriftstellerische Gattung betrachtet werden. Die Themen umfassen den ganzen Kreis des Wissens jener Zeit: es gab historische, philosophische, philologische, theologische, naturwissenschaftliche Declamationes. Kein Gebiet der Wissenschaft jener Zeit ist in den zwei Bänden des Corpus Reformatorum unvertreten, welche die melanchthonschen Deklamationen enthalten.[1] Der Hauptwert bei diesen rhetorischen Leistungen lag in der Form. In ihnen kam das eigentliche Wesen der Eloquentia zur Anschauung. Dazu übte man sich jahrelang im schriftlichen lateinischen Ausdruck, dazu hatte man Schriftsteller gelesen und Observationen gemacht, um selbst dereinst ein solches Kunstwerk nach dem Muster Ciceros und anderer Redemeister anfertigen zu können. Die lateinische Declamatio war die letzte Blüte der Eloquentia; denn sie bewies am besten die Eruditio solida ihres Verfassers. Wer eine humanistische Schule mit Erfolg durchlaufen hatte, der muſste fähig sein, über jeden beliebigen Gegenstand, den er aus den Klassikern oder durch das Leben kennen gelernt hatte, wenn nicht gar in leidlichen lateinischen Versen, so doch wenigstens in klarer und deutlicher Rede sich auszusprechen. Gerade hier kommt das spezifisch Humanistische am schärfsten zum Ausdruck. Diese hohe Wertschätzurg der lateinischen Rede hat Deutschland von Italien gelernt: „Die Rede bildet ein notwendiges Element und eine Zierde jedes erhöhten Daseins. Sehr viele festliche Augenblicke, die gegenwärtig mit der Musik ausgefüllt werden, gehörten damals der lateinischen Rede.“[2]

Weniger Wert wurde dem Inhalt beigemessen. Da für viele Wissenschaften das Wissen der Zeit sich noch deckt mit den Schriftstellern der Alten, so konnte billigerweise auch kein neuer Inhalt ver-

[1] Band XI und XII. — Vgl. besonders XI 425.

[2] Burckhardt, Die Cultur der Renaissance. 3. Aufl. von L. Geiger I 275. Vgl. auch Willmann, Didaktik als Bildungslehre I 297.

langt werden. Es hat einen guten Sinn, wenn Melanchthon fordert, dafs Res und Verba aus den Fontes geschöpft werden sollten. Die lateinische Declamatio hat sich in späterer Zeit in einen lateinischen Aufsatz verwandelt. Mit Recht wurde deshalb in den Lateinschulen, in welchen die Tradition des 16. Jahrhunderts im wesentlichen unverändert festgehalten wurde, der lateinische Aufsatz als das eigentliche Dokument der geistigen Reife im Abiturientenexamen aufgefafst.[1]

Zugleich ist hiermit der richtige Standpunkt zur Beurteilung der Deklamationen gegeben. Es sind lateinische Prunkreden, die Schulzwecken dienen. Es würde darum sehr verkehrt sein, etwa Melanchthons Declamatio De vita Agricolae oder das Encomium Sueviae mit den Mitteln zu prüfen, welche die kritische Schulung des 19. Jahrhunderts auch dem mittelmäfsigen Kopfe verleiht. Es ist eine Leistung, der selbst ein reiferer Schüler gewachsen ist, zu zeigen, in wie vielen Punkten Melanchthon versagt, wenn man ihn ernstlich fragt, und wie er manches ungenau und manches vielleicht ganz falsch berichtet. Die Deklamationen waren nicht dazu bestimmt, dereinst Geschichtsquellen zu werden, welche auf die zahlreichen Fragen eines geschulten Historikers befriedigende Auskunft geben sollten. Bei einer ähnlichen Behandlung dürften selbst die Panegyrici der Alten, die doch das Vorbild für die Neueren waren, schlecht wegkommen. Vielfach aber glaubte man, dafs manche humanistische Prunkreden den Alten gleichwertig seien. So hat z. B. Beatus Rhenanus in seiner Ausgabe der alten Panegyrici auch Reden des Hermolaus Barbarus und Erasmus aufgenommen: Nam mihi, sagt er, dignissimi visi sunt, qui cum veteribus ad posteros transmittantur.[2]

Freilich dürfte bei vielen Schülern die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit sehr grofs gewesen sein. Viele scheinen in der That am Ende ihrer Studienzeit nicht die Fertigkeit besessen zu haben, eine solche lateinische Declamatio ohne fremde Hilfe anzufertigen. Dies

[1] Melanchthon hat in Wittenberg die bis dahin unbekannte Übung des Declamare eingeführt. Indem er selbst eine solche lateinische Rede im Jahre 1524 hielt und Nesen am folgenden Tag eine Art von polemischer Antwortrede halten liefs, suchte er den Eifer für solche Übungen unter der studierenden Jugend zu entflammen: Reuocauit ille (sc. Melanchthon) ab inferis vetus declamandi genus, a Germanicis scholis iam multis saeculis desideratum. Brief Michael Hummelbergs an Joachim Vadianus. Ravensburg. Dominica Oculi 1524 (Manuskr. nr. 31 der Vadianschen Briefsammlung [II 178] zu St. Gallen nach gefälliger Mitteilung des Herrn Bibliothekars Dr. J. Dierauer in St. Gallen).

[2] Horawitz und Hartfelder, Der Briefwechsel des Rhenanus S. 259.

müssen wir doch wohl annehmen, wenn uns von glaubhaften Zeugen versichert wird, dafs Melanchthon einen grofsen Teil der in Wittenberg nötigen lateinischen Reden geschrieben hat und sie durch andere halten liefs.

Zum Schlusse sei noch kurz bemerkt, dafs auch hierin Melanchthon und der gesamte Humanismus in der Tradition der Alten verblieben sind. Das Declamare war die Hauptbeschäftigung der jungen Leute in den alten Rhetorenschulen; auch hier ist Quintilian trotz des Unterschiedes, welchen er zwischen Oratio und Declamatio macht,[1] von Einfluſs auf die Humanisten im allgemeinen und Melanchthon im besonderen gewesen, der sich der Erweiterung des quintilianschen Sprachgebrauchs deutlich bewuſst war.[2]

Welches das letzte Ziel alles Unterrichtes nach der Meinung Melanchthons war, wurde oben S. 331 gezeigt, und in welchen Formen der Unterricht erteilt werden sollte, sodann S. 340 auseinandergesetzt. Neben dem Ideale, auf das alles gerichtet, gibt es für jeden Schulmann von praktischer Erfahrung eine Reihe von praktischen Kunstgriffen, von kleinen Mitteln, die freilich dem letzten Ziele nicht widersprechen dürfen, die sich aber nicht immer mit logischer Notwendigkeit aus dem letzten Prinzipe herleiten. Nichtsdestoweniger sind sie nicht unwichtig für den Erfolg des Unterrichts. Melanchthon hat ebenfalls solche gekannt; da er sie aber nicht, wie ein Schulmann der neuen Zeit, in einem pädagogischen Testament für die strebsame pädagogische Jugend gesammelt, so werden dieselben hier in Kürze aus seinen verschiedenen Schriften zusammengestellt.

Eines der wichtigsten pädagogischen Hilfsmittel ist für ihn die Anwendung des Beispiels. Die abstrakte Regel ist oft für den jugendlichen Geist zu schwer: Exempel sind wirksamer als Regeln (exempla plus faciunt quam praecepta). Wie niemand durch Erlernen von Regeln zum Künstler wird, so gelangt auch niemand durch Vorschriften allein zur Eloquentia. Der Weg zu dieser geht vielmehr durch Lektüre, Stilübungen und Deklamation.[3] Aus dem pädagogischen Wert des Beispiels ergibt sich auch der Nutzen der Fabel für den Jugendunterricht, welchen Gedanken Melanchthon in

[1] X 2, 12. Fr. Aug. Eckstein, Lateinischer und griechischer Unterricht (Leipzig 1887) S. 36. 40 ff.

[2] Nos (sc. Melanchthon) omnia vocamus declamationes, sagte er bei Erklärung Quintilians. CR. XVII 680.

[3] CR. XVII 653. Vgl. dazu: Exemplorum magna vis est. CR. XI 439.

der lateinischen Rede De utilitate fabularum durchgeführt hat. Die Fabeln haben, abgesehen von der Anschaulichkeit, die Eigenschaft, dafs sie zuerst die Neugierde und den Wissensdrang erregen, wodurch der gleichsam schlummernde Geist der Kinder aufgeweckt wird.[1] Wer die Fabel im Jugendunterricht anwendet, macht es wie diejenigen, welche sich die Liebe der Kinder mit Süfsigkeiten gewinnen.[2] Aber Melanchthon läfst den Unterricht in der Fülle der Beispiele nicht aufgehen. Ungleich einer bekannten modernen Methode des Lernens behält bei ihm die Regel ihr gutes Recht neben dem Beispiel: etsi igitur in artibus discendis non satis est praecepta audire, sed adiungi oportet exempla, imitationem et exercitationem, tamen hoc persuasissimum sit omnibus vim magnam atque utilitatem esse praeceptionem.[3] Denn die Übung kann die Grammatik in keiner Weise ersetzen. Deshalb mufs man die Schüler lange bei der Grammatik festhalten und sie sorgfältig daran gewöhnen, dafs sie auf Verlangen die Regeln aufsagen und Beispiele aus den klassischen Autoren dazu angeben können. Denn wer die Grammatik nicht kennt, der wagt es nicht, trotz aller Lektüre die Sprache auch im mündlichen Verkehre zu gebrauchen; denn es fehlt an einer Richtschnur für die Zusammenstellung und Verbindung der Worte.[4] Melanchthons Meinung ist also: kein abstrakter grammatischer Unterricht ohne Beispiele, aber auch kein Unterricht, der in den Beispielen sich verliert und der grammatischen Zucht entbehrt.

Neben dem Wert des Beispiels betont er oft die Notwendigkeit häufiger Wiederholung. Der Satz: Repetitio est mater studiorum hat an Melanchthon einen eifrigen Vertreter. Oft weist er darauf hin, dafs nur das wiederholt Repetierte zum bleibenden Besitz des Lernenden wird.[5]

Damit steht im Zusammenhang die Einschärfung der Regel des Plinius: Non multa, sed multum.[6] Es ist besser, einen Schrift-

[1] Excogitarunt prudentissimi homines fabellas, quae primum admirationem excitarent, ceu veternum quendam dormientes puerorum animos. CR. XI 118 oben.

[2] Melanchthon meint, das sei auch der Grund, weshalb Homer die Batrachomyomachie geschrieben habe: ut simul teneros animos lepidissima fabula delectaret! CR. XI 118.

[3] CR. III 532.

[4] Nam illi, qui non norunt regulam, etiamsi legunt exempla in auctoribus linguae, tamen loqui non satis audent, quia non habent certam rationem, ad quam dirigant compositionem verborum. CR. II 482.

[5] CR. III 72. VIII 379. Vgl. auch Manlius p. 537. 539.

[6] Manlius p. 531.

steller ganz und genau zu kennen, als mehrere nur halb und ungenau. Die *πολυπραγμοσύνη*, die Melanchthon in seinem eigenen Leben beklagt, will er vom Jugendunterricht ferngehalten wissen. Der Spruch der Alten: Qui ubique habitat, nusquam habitat, wird mehrfach von ihm wiederholt. Er ist deshalb für einen nicht allzureichen Kanon der Lektüre; aber die wenigen gelesenen Schriftsteller müssen ganz das Eigentum des Schülers werden. Darum empfiehlt er besonders den angehenden Studenten, nicht zuviel und vielerlei zu hören. „Denn ein guter Teil der Jugend pflegt darin zu irren, dafs er meint, es sei genug, viel gehört zu haben." Überhaupt hat das viele Hören geringen Wert. Das eigene Üben, die eigene Anstrengung durch Anfertigung von lateinischen Stilen und Versen ist nützlicher. Er hat in drastischer Weise geschildert, wie manche in ihrem verkehrten Eifer in alle Vorlesungen laufen, jede angekündigte Vorlesung anhören und pflichtschuldigst nachschreiben, auch wenn sie dieselbe nicht verstehen, und dabei doch nichts erreichen.[1]

Doch hält er auch darin ein weises Mafs. Das Konzentrieren auf einen kleinen Kreis darf nicht übertrieben werden, so dafs sich Langeweile daraus entwickelt. Langeweile ist der gefährlichste Feind erfolgreichen Lernens; der Wert einer gewissen Abwechselung, der Varietas, ist hoch anzuschlagen, weil er die Lernlust erhält.[2] Überhaupt mufs die Arbeit des Lernens, soweit dies der Ernst der Sache verstattet, den Schülern erleichtert werden. Dies geschieht z. B. durch Kürze: Brevitas laborem minuet; brevitatem utilitas commendabit,[3] sodann durch Befragen der Schüler statt des blofsen Vortrags.[4]

Es liegt ferner ein eigener Reiz in dem Studium der Quellen selbst. Der Ruf ad fontes, welchen der Humanismus im allgemeinen ertönen liefs, sollte auch für die Schule fruchtbar werden. Schon Ovid habe gesagt, dafs zwar auch der Geschmack der Woge süfs sei, aber: gratius ex ipso fonte bibuntur aquae.[5]

Ferner ist es von grofsem Nutzen, wenn Ordnung in das Lernen gebracht wird. Nichts ist dem geordneten Geiste Melanchthons mehr zuwider als das ungeordnete Durcheinanderlernen, dem es an einem bestimmten Ziele fehlt. Die Wissenschaften hängen untereinander zu-

[1] CR. I 584. XI 60.
[2] CR. III 1112. Manlius p. 522.
[3] CR. I 55.
[4] Utile est per interrogationes praecepta inculcari, ut saepe comperi. CR. XX 230.
[5] CR. XI 112. XII 389.

sammen; es giebt eine societas quaedam artium, und es ist eine Unterstützung für den Lernenden, auf diese zu achten.[1] Insbesonders gilt es Haupt- und Nebensache zu unterscheiden. Man muſs die wichtigsten Punkte, auch Gesichtspunkte, von andern absondern und festhalten. Es sind das die loci, wie der Ausdruck in der Rhetorik lautet, oder die summa, die zur Stütze des Gedächtnisses werden.[2]

Eine wichtige Frage war besonders die Erlernung der lateinischen Sprache. Ziel und Methode im ganzen wurde oben schon dargelegt. Es fragt sich jetzt nur noch, welche Mittel und Kunstgriffe im einzelnen anzuwenden waren. Welche Wichtigkeit Melanchthon selbst dieser Sache beilegte, ergibt sich daraus, daſs er in der Vorrede zur Ausgabe von Ciceros epistolae familiares sich eingehend darüber aussprach.[3] Darnach sollen sich die Schüler bei der Lektüre die lateinischen Wendungen, formulae Latinae (Phrasen würde man heute sagen) merken. Dieselben müssen gelernt werden, so daſs man jeden Augenblick über sie verfügen kann, um sie beim Schreiben oder Reden anzuwenden. Besonders wichtig sind die Metaphern, die man sodann als kleine Lichter in die Darstellung einfügt.

Von den Phrasen steigt man auf zur Beobachtung und Anwendung der Consecutio, die im ordo rerum und verborum besteht. Das kann man am besten bei Cicero lernen, der darin ein Meister ist. Auf die Consecutio gründet sich das eigentümliche Wesen der Periode, in welcher sodann der numerus zur Anwendung gelangt. Die höchste Spitze der Nachahmung besteht in der Wiedergabe der rhetorischen Teile, wie exordium, narratio, contentio, exempla, epilogus u. dergl.

Melanchthon weiſs, daſs auch hier zwischen Ideal und Wirklichkeit eine tiefe Kluft liegt, daſs man schon zufrieden sein muſs, wenn es gelingt, erträgliche Perioden zu bauen, die vielleicht nicht immer den echtlateinischen numerus haben. Für das Weitere darf auf die Darstellung der Imitatio verwiesen werden, die oben gegeben ist.[4]

Da nun die Lektüre mit scharfer Einzelbeobachtung als die eigentliche Grundlage für diesen wichtigen Zweig des Unterrichts galt, so war vielleicht zu befürchten, daſs der Lehrer mit seinen Schülern zu sehr am einzelnen kleben blieb. Das ist aber nicht die Meinung Me-

[1] CR. XI 210.

[2] In omnibus artibus oportet teneri summam aliquam. CR. III 1110. Vgl. auch 1112.

[3] CR. XVII 15.

[4] Vgl. auch H. von Dadelsen, Die Pädagogik Melanchthons S. 33.

lanchthons. So wie es thöricht sei, an einer Statue blofs ein einzelnes Glied oder eine einzelne Linie ins Auge zu fassen, so sei es auch thöricht, sich blofs an einzelne Worte oder Sätze zu hängen. Male partum male dilabitur. Man mufs stets das ganze Werk im Auge behalten.[1]

2

Melanchthons Urteile über die klassischen Schriftsteller.

Die grundlegende Anschauung über die Eloquentia flofs aus den alten Autoren; die Imitatio bestand in deren Nachbildung, und die Declamatio war ein Versuch, es den Alten — wenn auch nicht gleich — doch nachzuthun. Wir müssen deshalb fragen, wie beurteilt er im einzelnen diese Vorbilder und Fontes? So mögen denn im folgenden Melanchthons Urteile über eine Anzahl der alten Schriftsteller zusammengestellt werden, wobei billigerweise die Griechen vorangehen.

Am Anfang der ganzen griechischen Litteratur stehen die beiden grofsen Volksepen Ilias und Odyssee. Keinen unter den klassischen Autoren hat Melanchthon höher gestellt als Homer. Seit Lessing und noch mehr seit Herder sind wir gewohnt, Ilias und Odyssee in den überschwenglichsten Ausdrücken, die mehr an den phantasievollen Poeten als den ruhigen Prosaiker gemahnen, preisen zu hören. Aber der sonst so mafsvolle und besonnene Melanchthon steht kaum hinter diesen poetischen Lobpreisungen zurück. Seine Darstellung wird gehoben, ja zum reinen Panegyrikos, wenn er seinen Zuhörern oder Lesern die Vorzüge des grofsen Epikers zu rühmen anfängt, und zwar ist er sich hierin gleich geblieben sein ganzes Leben hindurch: der einundzwanzigjährige Tübinger Magister erklärt in einem Scholion, das er einer ins Lateinische übertragenen Homerstelle beifügt: „Homer verdanken wir alles,“[2] und der gereifte Mann, der bewunderte Lehrer

[1] CR. II 23.

[2] Universum Homero debemus. CR. XVIII 125, wie er auch schon für die Griechen die Quelle aller Wissenschaft gewesen sei. Homerus Graecis fons omnium disciplinarum. CR. XI 22.

Deutschlands, schreibt gelegentlich der Homer-Ausgabe seines Freundes Winsheim: „Einer hat allen Dichtern, welche jemals ein Zeitalter hervorgebracht hat, im voraus die Palme entrissen, nämlich Homer.“[1] In seiner Bescheidenheit fürchtet er, den grofsen Dichter nicht würdig genug preisen zu können: „O dafs ich doch den Jünglingen die Dichtung Homers so sehr in der Rede empfehlen und mit würdigem Lobe schmücken könnte, wie sie niemals genug nach ihrem Werte gefeiert werden kann: der Glanz Homers übertrifft alle rednerische Darstellung. Aber dennoch wie bisweilen grofse Gottheiten durch das einfache Opfer von Getreide und Salz verehrt zu werden pflegen, so wollen wir uns, wenn wir etwas nach unserer schwachen Kraft vermögen, an das Lob eines so grofsen Schriftstellers machen.“

Die Fülle des Schönen und Nützlichen, welche Homer enthält, wirkt bestürzend und verwirrend. Melanchthon fürchtet, es möchte ihm gehen, wie denjenigen, die sich aus einem Haufen von Kostbarkeiten einige auswählen sollen und die dann vor allzugrofser Sorgfalt das beste liegen lassen und weniger Wertvolles sich aneignen. Von dem köstlichen Reichtum kann man sich überhaupt nur einzelnes aneignen.[2] Keine Schrift ist seit Anfang aller Dinge in irgend einer Sprache oder bei irgend einem Volke von irgend einem menschlichen Geiste geschaffen worden (die heilige Schrift natürlich ausgenommen), die ebensoviel Gelehrsamkeit oder Elegantia oder Anmut enthielte.[3] Der Kühnheit dieses Urteils ist sich Melanchthon wohl bewufst; aber er zweifelt nicht daran, dafs jeder Unbefangene, wenn er auch nur mit den äufsersten Lippen einmal an Homer genippt hat, ihm recht geben wird. Um von dem wissenschaftlichen und antiquarischen Inhalt gar nicht zu reden, so gibt es keine ethische Vorschrift, wie man sein Leben gut und glücklich gestalten kann, und

[1] Unus omnibus, quos ulla tulit aetas, poetis palmam praeripuit. CR. XI 407.

[2] Vereor enim, ne mihi accidat, quod iis, qui re multum ac diu deliberata ex ingenti rerum preciosarum acervo certa quaedam *κειμήλια* eligere debent, hi prae nimia cura et dubitatione nonnunquam deerrantes, optimis relictis, minus preciosa secernunt. . . . Nos tamen velut mare angustis fistulis includentes pauca quaedam de re infinita colligemus, et quae nobis praecipue admiranda in hoc poemate visa sunt, strictim ac breviter recensebimus. CR. XI 401. Vgl. auch Schlottmann, De Philippo Melanchthone p. 25.

[3] Ac primum quidem sic statuo nullum unquam scriptum, inde usque a primum condito orbe, ulla in lingua aut natione, ab ullo humano ingenio editum esse, sacra ubique excipio, in quo vel doctrinae tantum sit vel elegantiae vel suavitatis. A. a. O.

die von weisen Männern aufgestellt wäre, für die sich bei Homer nicht ein schönes und leuchtendes Beispiel fände. In diesem Gedichte sind über alle Dinge und Thätigkeiten Gedanken enthalten, so human, so süfs und zugleich so weise, wie sie nur irgend ein menschlicher Geist ausdenken kann. Diese schönen Gedanken sind aber — und darin bringt Melanchthon den herrschenden Zeitvorstellungen seinen Tribut — von den Erzvätern (sancti patres) erdacht und „durch der Hände lange Kette," von Geschlecht zu Geschlecht wandernd, endlich in die Ilias und Odyssee eingefügt worden. „Die Dichtung Homers ist voll von solchen Sinnsprüchen, welche gewissermafsen das Gewicht und das Ansehen von Gesetzen haben, und die mit Recht wie Orakel oder göttliche Aussprüche mit besonderer Scheu beachtet, dem Gedächtnis eingeprägt und immer vor Augen gehalten werden sollten. Was Cicero von Euripides gesagt hat, dafs er seine einzelnen Verse für einzelne Zeugnisse ansehe, das scheint viel richtiger von Homer gesagt werden zu können, da Euripides und die übrigen Dichter wie Bächlein aus Homer als aus der unversiegbaren Quelle hervorsprudeln."

Mit besonderer Ausführlichkeit behandelt Melanchthon den sittlichen Wert des griechischen Epikers. Fast wie Tautologie klingt es uns, wenn er immer wieder bei jeder einzelnen Erzählung hervorhebt, wie nützlich seine Lektüre für die Sitten ist: „Durch allgemeine und sehr nützliche Regeln und Vorschriften für die Sitten, das Leben und die bürgerlichen Pflichten, deren Nutzen im ganzen Leben und in allen Handlungen vollkommen offenbar ist, gibt er viele Belehrungen und weise Ermahnungen, träufelt in den zarten Sinn die wohlanständigen und lieblichen Kenntnisse für Bescheidenheit, Schamhaftigkeit und die übrigen Tugenden. Für Anmut und Feinheit der Sitten gibt es keinen besseren Lehrer als Homer."[1] Die Wissenschaft, wie man recht und glücklich lebt, wird hier ebenso geschickt überliefert als in irgend welchen Schriften von Philosophen, wie Horaz richtig von Homer sagt, dafs jener reicher und besser als Chrysipp und Krantor gelehrt hat, was häfslich und schön, was nützlich und nicht ist.[2]

Auf das entschiedenste hat sich Melanchthon gegen die blofs formale und einseitig rhetorische Behandlung des Dichters ausgesprochen. Wer Homer nur in der Absicht liest, um hier und da eine Sentenz, eine Redeblume zu pflücken, der macht es wie derjenige, welcher einen

[1] Suavitatis et humanitatis morum nullus eo melior magister. CR. XI 403.

[2] Die dabei benützte Horazstelle ist Epist. I 2, 4.

fruchtbaren Acker nur zu dem Zwecke anbaut, um sich mit den darauf wachsenden Blumen zu schmücken, um die Früchte aber, welche der Acker tragen könnte, sich gar nicht kümmert.[1]

Dieser ganz ungemessenen Wertschätzung Homers stellte sich aber eine andere Autorität entgegen, nämlich der von Melanchthon ebenfalls hochgefeierte Plato, welcher Homer wie einen zum Tode Verurteilten aus seinem Staate ausschliefst und in die Verbannung treibt. Was nun thun? Wer hatte jetzt recht, der gefeierte Dichter oder der verehrte Philosoph? Melanchthon beruft sich zuerst auf einen Ausspruch des Chrysostomus, welcher über dieselbe Frage sich schon dahin ausgesprochen hatte: es sei schwierig, bei einem Widerstreit so bedeutender Männer, die beide gut, beide gewichtig und ehrenwert, beide in Freundschaft umfafst, in einer ernsten und bedeutungsvollen Sache sich so auszusprechen, dafs man nicht die Meinung des einen verurteile.

Aber Melanchthon verläfst diesen vorsichtigen Standpunkt und frägt nach den Gründen, welche Plato zu seinem Urteil bestimmt haben, um diesen Gründen einzeln zu Leibe zu gehen.[2] Das Urteil Platos kann allerdings nicht leichtfertig gefällt worden sein; denn derselbe Plato nennt Homer wieder den besten und göttlichsten unter den Dichtern (*ἄριστον καὶ θειότατον τῶν ποιητῶν*). Der erste Grund, weshalb „die unschuldige Nachtigall es verdient hat, dafs sie aus den platonischen Gefilden vertrieben wird," ist der, dafs Homer über die unsterblichen Götter und die Religion lächerliche und unsinnige Dinge dem Gedächtnis überliefert hat. Aber, frägt Melanchthon dagegen, konnte Homer andere religiöse Vorstellungen haben, als man sie damals in Griechenland überhaupt gehabt hat, und hatte vielleicht Plato deren bessere? Ohnedies sind Homer und Plato darin einig, dafs es einen Gott giebt, und dafs dieser die menschlichen Dinge regiere.

Doch weiter zum zweiten Vorwurf: Homer läfst seine Helden weinen. „Warum das Tadel verdienen soll," sagt Melanchthon, „sehe ich nicht ein; im Gegenteil, das scheint mir sehr lobenswert zu sein, dafs er nicht von jener thörichten und eingebildeten *ἀπάθεια* der

[1] Nam qui ita evolvunt Homerum, ut nihil hinc nisi voluptatem venentur, et sententiolas quasdam ceu flosculos hinc inde collectas, hi perinde faciunt, ut si quis fertilissimum agrum tantum animi causa colat, ut floribus in eo natis aliquando se coronet, fructuum, quos inde uberrimos percipere poterat, curam plane negligat, hunc aliquis recte, opinor, oeconomum parum prudentem dixerit. CR. XI 400.

[2] CR. XI 409.

Stoiker geträumt, sondern solche Bilder der Verhältnisse und Menschen vorgeführt hat, wie sie in der Wirklichkeit und im Leben sind."[1]

Doch wie lautet der dritte Grund gegen Homer? Er hat die Unterwelt dargestellt, so den Gemütern Furcht eingeflöfst und deren animi robur geschwächt. Wegen dieses Vorwurfes will sich Melanchthon kurz fassen: Homer hat mit der Schilderung der Unterwelt dem Gedanken Ausdruck verliehen, dafs es einen Ort gibt, wo die Seelen der Menschen nach diesem Leben belohnt oder gestraft werden. Er folgte auch hierin nur der volkstümlichen Vorstellung und hat keine neuen unerhörten Dinge ersonnen, wie es die Philosophen thun.

Das also sind die Kapitalverbrechen, wegen deren Homer von Plato mit der Verbannung bestraft, aus der Stadt Platos in ich weifs nicht was für Länder entfernt werden soll, ich glaube gar zu den Scythen und Garamanten. Aber zu welchem Volke man auch Homer in das Exil schicken mag, er wird überall, selbst bei den Barbaren, das Land zu einem gebildeten machen. Schliefslich stellt Melanchthon dem Ansehen Platos die übereinstimmende Ansicht aller der besten und weisesten Männer entgegen, die in allen Jahrhunderten nach Homer durch den Ruhm des Genies, der Gelehrsamkeit, der Tugend oder Weisheit geblüht haben. Unter diesen hat es keinen gegeben, der nicht mit vollem Munde die Dichtung Homers gepriesen und wie ein göttliches Erzeugnis verehrt hätte.

Aus allen diesen Gründen empfiehlt er unermüdlich den Studenten die Lektüre Homers. In Vers und Prosa fordert er sie auf, diesem Dichter ihren Fleifs und ihre Zeit zu widmen: allerdings „Homer füllt nicht den Beutel mit Gold und Silber, er macht den Leib nicht feist, er steckt keine Ringe mit Edelsteinen an die Finger; aber sicher schmückt und bereichert er den Geist, welcher der bessere, der un-

[1] Wie merkwürdig berühren sich diese Gedanken, die Melanchthon noch weiter ausgeführt hat, mit Gedanken Lessings in seinem Laokoon Nr. IV; man höre nämlich weiter: non finxit prodigiosas et a communi humano sensu abhorrentes opiniones, sed ea suo carmine expressit, quae quam maxime essent usitata in vita et consentanea communi sensui. Voluit autem significare magnos viros cum gravissimis et tristissimis casibus conflictari magnoque animorum motu percelli, ut de suo Aenea Romanus poeta: Spem vultu simulat, premit alto corde dolorem. Et alio loco: Ingenti irarum fluctuat aestu. Descripserunt enim poetae tales heroas, quales fuerunt, nempe qui et humanis casibus obnoxii essent et iis moverentur. Proposuerunt nobis consiliorum, affectuum, actionum et negociorum in vita, hominum etiam usitatas imagines, non sunt secuti illa ἀτοπώτατα παράδοξα, quibus ex philosophis nonnulli impendio sunt delectati. CR. XI 410. Die Vergilstellen sind Aen. I 209. IV 532. 564 (doch ist das zweite Citat ungenau).

sterbliche Teil von uns ist, mit gewaltigen, weit edleren und unsterblichen Schätzen. Dadurch wollen wir uns nicht abschrecken lassen, dafs Homer bei seinen Lebzeiten verachtet gewesen ist; denn diejenigen, welche derartige Studien pflegen, sind immer dürftig. Das ist das allgemeine Los der besten Dinge, dafs sie in diesem elenden, an Irrtümern und Blindheiten reichen Leben verachtet sind."[1]

Das hierin kritiklose 16. Jahrhundert zweifelte nicht an der Echtheit der kleinen Gedichte, welche gleichfalls unter Homers Namen laufen.

Die Batrachomyomachie, welche Melanchthon mit allen Zeitgenossen für ein Werk Homers hält, ist ihm ein Beweis der Klugheit dieses Dichters. Er schrieb, meint Melanchthon, das Gedicht, welches er in Griechenland allerorten lehrte, um den zarten Geist durch die witzige Fabel zu erfreuen, dann aber auch, um sie zu belehren, wie sehr es besser sei, Unrecht zu ignorieren als zu rächen, wie ungewifs der Ausgang aller Kriege sei, wie es nicht selten vorkommt, dafs die Stärkeren von den Schwächeren besiegt werden, wie oft die ganze Frevelthat auf das Haupt ihres Urhebers zurückfällt.[2] Der Zweck des Gedichts ist also überwiegend ethisch; die jungen Leute sollen daraus einen Hafs gegen Unruhen und Aufstände in sich aufnehmen.[3]

Wenden wir uns zu dem etwas jüngeren zweiten Epiker, dem ältesten didaktischen Dichter der Hellenen.

Zu den Schriftstellern, welche Melanchthon für so wichtig hielt, dafs er sie zum Gegenstande einer besonderen Vorlesung machte,[4] ge-

[1] Solche Aufforderungen finden sich auch CR. X 483. nr. 15. 545. nr. 126. 591. nr. 219 und sonst. Ins Lateinische übersetzte Stellen aus Homer finden sich zerstreut im zehnten Band, gesammelt CR. XVIII 121 ff. Zerstreute Stellen über Homer finden sich noch sehr viele, z. B. CR. III 490. Manlius 539. 573. Die Dulcedo des Gedichtes CR. XII 775. Luthers Urteil über Homer ist sehr ähnlich. Vgl. O. G. Schmidt, Luthers Bekanntschaft mit den alten Klassikern S. 50.

[2] Is (sc. Homerus) pueris, quos in Graecia passim docebat, bellum ranarum et murium scripsit, ut simul teneros animos lepidissima fabula delectaret, simul doceret, quantum praestaret dissimulare quam ulcisci iniuriam, quam sint incerti turbarum ac bellorum omnium exitus, nec raro accidere, ut ab inferioribus potentiores vincantur, saepe malum omne in autoris caput vergere etc. CR. XI 118.

[3] Volebat autem poeta hoc argumento adolescentibus odium turbarum et seditionum inserere. CR. XVIII 143, wo auch Melanchthons Scholien zu dem genannten Gedichte stehen.

[4] CR. XI 111 ff. 239 ff. Er selbst las 1522 über Hesiod. CR. X 482. nr. 13. Sollte deshalb die Praefatio in Hesiodum (CR. XI 111, wieder abgedruckt XVIII 184) nicht in das Jahr 1522 gesetzt werden? Auch arbeitete er für Franciscus Burchard von Weimar, welcher 1533 über denselben zu Wittenberg las, die Einleitungsvorlesung aus. CR. XI 239. Wieder abgedruckt XVIII 167.

hörte auch Hesiod, der Sänger von Askra, der Verfasser des didaktischen Gedichtes Ἔργα καὶ ἡμέραι. In den lateinischen Versen, mit welchen er die Studenten zur Vorlesung einlud, betont er, dafs man aus dem Buche des askräischen Dichters goldene Sitten erwerben und den wunderbaren Wechsel in der Natur verstehen lernen könne.[1] Hesiod vereinigt die zwei Eigenschaften, auf welche es hauptsächlich bei der Lektüre der Schriftsteller ankommt: er erweitert unsere Kenntnis von den Dingen und befördert die Fülle des Ausdrucks (sermonis copia). Diese beiden hängen miteinander auf das innigste zusammen; denn niemand vermag gut zu reden, wenn er seinen Geist nicht mit der Kenntnis der wichtigsten Gegenstände ausgerüstet hat, und sodann ist alles Wissen mangelhaft, wenn wir es nicht mit dem Lichte guter Darstellung versehen können.[2] Der ganze erste Teil von Hesiods Werk ist eine Ethik, welche die Gesetze für das Leben und die Sitten enthält, nützlich für die Führung des Lebens und die Beurteilung der gemeinsamen Pflichten der Humanität. Die übrigen Schriftsteller, welche die Vorschriften und Gesetze für die Sitten überliefert haben, konnten wegen der Kindlichkeit und Armut des Ausdrucks die Macht und eigentliche Gestalt der Tugend uns nicht vor Augen stellen; aber Hesiod gibt uns ein scharf umrissenes, mit lebhaften Farben gemaltes Bild, wie es nur ein Apelles in seinen Darstellungen zu bieten vermag. Wie man berichtet, dafs Zeuxis, als er sich entschlossen hatte, für die Krotoniaten eine Helena zu malen, aus der Zahl sämtlicher Jungfrauen dieser Stadt fünf ausgewählt habe, um nach ihnen seine Helena zu malen, so müssen wir aus den auserlesensten Schriftstellern eine bestimmte Auffassung der Tugend gewinnen, welche alle unsere Entschlüsse leitet und lenkt. Dazu scheint Hesiod von besonderem Nutzen zu sein, weil er unter den gnomologischen Schriftstellern unstreitig den ersten Platz behauptet. Denn er überliefert nicht trockene Regeln, sondern er verweilt bald beim Lob der Tugend, bald beim Tadel des Lasters und lehrt auf eindringliche und fromme Weise, was geeignet ist, die Gemüter der Menschen vom Schimpflichen abzuschrecken, dafs die guten Menschen von Gott Belohnungen für ihre guten Handlungen, die ruchlosen Strafen für ihre Frevel empfangen.[3] Auf philosophische Weise zeigt Hesiod, dafs die

[1] CR. X 482. nr. 13.

[2] CR. XI 112 ist übrigens zu lesen: Neque enim bene dicere (nicht benedicere wie im CR.) quisquam etc.

[3] Mihi autem inprimis ad eam rem utilis Hesiodus videtur, quia inter gnomologos scriptores citra controversiam principem locum tenet. Neque enim nuda

Götter den Menschen nahe sind und unsere bösen Thaten sehen. Dieses Gedicht verdient deshalb, dafs man sich mit ihm vertraut macht.

Der zweite Teil desselben behandelt zum gröfsten Teil Physik, die Natur des Bodens und der Früchte des Feldes, die Jahreszeiten, die Bewegung der Gestirne, lauter Dinge, deren Kenntnis angenehm und nützlich ist. Weil man in Schulen solche Bücher liest, welche von der Natur der Dinge handeln, so mufs auch Hesiod wegen seiner Sorgfalt unter diesen ein Platz eingeräumt werden;[1] auch scheint er unter den Griechen zuerst die Astronomie behandelt zu haben. Selbst einem Aristoteles und Plinius ist er ein unverächtlicher Schriftsteller, wie dieselben mehrmals ausdrücklich bezeugen. Den Nutzen solcher Kenntnisse anzuführen, ist deshalb überflüssig, da er so sehr offenbar ist und vor aller Augen liegt, dafs selbst Ungebildete denselben sehen können.

Drittens aber trägt die Lektüre Hesiods sehr wesentlich zur Bildung eines guten Stils bei; denn er bedient sich auserlesener Worte, welche, zur rechten Zeit gebraucht, der Darstellung Würde und dem Wissen Gewicht verleihen. Es sind zahllose packende Bilder in demselben enthalten, deren Aufzählung im einzelnen nur deshalb unterlassen wird, damit sie nicht wie Glieder, die vom Körper losgerissen sind, ihre Anmut verlieren.[2] Was soll man von dem Bau der Sätze und der Form der Sentenzen sagen, welche die Billigung eines Fabius, d. h. Quintilianus, in so hohem Grade erworben haben, dafs er Hesiod die Palme im mediocre genus dicendi zuerteilt, und wovon Dichter wie Vergil, der König unter den lateinischen Poeten, und Ovid die schönsten Stellen in ihre Werke herübergenommen haben. Gleichwohl liegt der Hauptwert dieses Dichters in dem Nutzen des behandelten Gegenstandes, so schön die Sprache auch ist. Er verdient immer wieder gelesen und sogar auswendig gelernt zu werden.[3]

praecepta tradit, sed alias in encomiis virtutis, alias in insectandis vitiis commoratur, et quod officiosissimum est ad absterrendos animos hominum a turpitudine graviter et religiose docet divinitus bonos praemia pro benefactis ferre, improbos scelerum suorum poenas luere. CR. XI 113.

[1] Vgl. dazu auch die Bemerkungen der Carionschen Chronik über Hesiod. CR. XII 775.

[2] Postremo ad parandam scientiam bene dicendi non parum confert Hesiodus, nam lectis verbis utitur, quae tempestive usurpata et orationi dignitatem adferunt et scientiae pondus addunt. Quantum putas accedit orationi gravitatis hac auxesi pene tragica, cum reges δωροφάγους appellat? quam grata compositio est χιαρισμός? Sunt hoc genus sexcentae figurae, quas non libet hic enumerare, ne quid amittant gratiae ex integra oratione, velut a corpore membra avulsa. CR. XI 114.

[3] Metrische Übersetzungen hesiodeischer Verse ins Lateinische, die Melanchthon gefertigt hat, stehen CR. XVIII 271—274.

Wegen seiner grofsen Klugheit erklärte man sein Gedicht für göttlichen Ursprungs, für ein unmittelbares Geschenk der Musen. In der Absicht, seine Landsleute darüber zu belehren, dafs es nichts Roheres gebe als Gewaltthat, hat er die Fabel von dem Habicht und der Nachtigall erfunden. Diese erscheint aber Melanchthon so bedeutsam, dafs er meint, die Schriftsteller, welche für Aesops Fabeln die Verfasserschaft Hesiods annehmen, seien gar nicht zu verachten.[1]

Auf die Periode des Epos folgte die Blütezeit der hellenischen Lyrik. Abgesehen von dem einzigen Pindar, ist aber für uns die griechische Lyrik ein grofses Trümmerfeld, aus dem nur einige wenige Kunstwerke noch aufragen, deren Schönheit uns aber bedauern läfst, dafs das Schicksal uns nur so wenig gönnte.

Zu den Schriftstellern, über welche Melanchthon Vorlesungen hielt, gehört auch der Lyriker Pindar.[2] Wie er über diesen Dichter urteilte, erfahren wir aus einer lateinischen Ode in sapphischem Mafse, mit welcher er im Jahre 1545 die Studenten zur Vorlesung einlud.[3] Dem etwaigen Einwurfe, dafs man den alten Sänger, der seine Gedichte am Quelle der Dirke ertönen liefs, in seiner Dunkelheit bei Seite lassen solle, begegnet er damit, dafs allerdings manches bei demselben so unklar wie delphische Orakelsprüche sei, dafs aber doch die meisten Glieder deutlicher seien. Er berichte von Thaten, von denen sonst keine Schriften erzählten. Er lehre, dafs selbst die Götter die Fesseln der Gesetze tragen müfsten. Aus diesem Grunde findet er den Dichter geeignet zur Lektüre für seine Studenten.

Dieselben Gedanken finden sich, nur in ausgeführterer Gestalt, in der Widmungsepistel Peucers zu der lateinischen Übersetzung Pindars von Melanchthon, die man daher auch diesem selbst zugeschrieben hat.[4] Man soll Pindar lesen wegen der alten Geschichte, zumal da er vieles

[1] Hesiodum tanta fuisse prudentia apparet, ut carmen eius divinum videri voluerint, qui senserunt eum calamis a Musis acceptis vatem esse factum. Is vero cum persuasissimum suis civibus esse vellet, nihil foedius, nihil immanius esse violentia seu iniuria, rem ipsam velut in tabula depinxit, composito de accipitre et luscinia apologo. Docebat hic quoque Graecam iuventutem, et non sunt contemnendi scriptores, qui Aesopicas fabulas ab ipso confictas prodiderunt. CR. XI 119.

[2] Er las über denselben 1545 und 1553. CR. V 781. XIX 187. Anm.

[3] Dieselbe steht CR. V 781. XIX 191 und 192. Wenn Bindseil an letzterer Stelle bemerkt, dafs die Ode in der Sammlung Melanchthonscher Gedichte (CR. X) fehlt, so ist ihm entgangen, dafs sie schon CR. V 781 abgedruckt ist.

[4] So Mylius CR. IX 674. Diese epistola nuncupatoria ist CR. XIX 187 ff. nochmals abgedruckt.

erzählt, was sonst nirgends steht. In die geschichtlichen Darstellungen verwebte er überall sehr wichtige Regeln, besonders über Gerechtigkeit und Bescheidenheit, über die Strafen derjenigen, welche fremdes Gut mit Unrecht an sich bringen, und diejenigen, welche aus thörichtem Ehrgeiz unnötige Kriege erregen. Oft mahnt er, dafs die Strafen dafür nicht vom Zufall herrühren, sondern durch die göttliche Vorsehung geschickt werden.[1] Darum soll die Jugend oft diesen Dichterschwan singen hören. Häufig soll sie die so süfsen Gedichte lesen, welche zu allen Zeiten weisen Männern im höchsten Grade gefallen haben.

Als die Lyrik abblühte, setzte das Drama ein. Das fünfte Jahrhundert v. Chr. mit den leuchtenden Namen Aeschylus, Sophokles und Euripides ist die Glanzzeit des griechischen Trauerspiels. Doch spielt der erste bei Melanchthon keine Rolle, kaum dafs er gelegentlich einmal genannt wird. Etwas bedeutsamer, aber nicht viel, ist Sophokles. Zwar ist er dem viellesenden Manne nicht unbekannt, und er schreibt an Camerarius, welcher 1534 Antigone herausgegeben hat, dafs ihm die Lektüre des Sophokles ganz unglaubliches Vergnügen bereite, besonders in den trüben Stunden, die er damals durchlebte. Auch machte er die Antigone zum Gegenstand einer Vorlesung,[2] und vermutlich werden die wenigen Übersetzungsproben, die er aus Sophokles gegeben hat, eine Frucht dieser Vorlesung sein.[3] Auch gesteht er, dafs er oft bei der Lektüre des Sophokles und Euripides am ganzen Körper schaudere. Niemand scheint ihm so eisern zu sein, dafs er ohne Erschütterung das Ende der Mutter Iokasta lesen könne. Selbstverständlich legt er auch den sophokleischen Tragödien die Wirkungen bei, die er überhaupt von der Tragödie erwartet; aber die Erwähnungen des Dichters der Antigone und des Oedipus sind spärlich, jedenfalls nicht im Verhältnis zu der wahren Gröfse des Dramatikers.[4]

Obgleich Melanchthon weifs, dafs Aristophanes den beiden Tragikern Sophokles und Euripides die Palme gereicht hat und gewöhnlich Sophokles über seinen jüngern Rivalen gestellt wurde, so

[1] Legatur ergo Pindarus propter veterem historiam, praesertim cum multa narret, quae nusquam alibi extant. — Historiis vero intexit ubique gravissima praecepta ac praecipue de iustitia et de modestia, de poenis iniuste rapientium aliena, et eorum, qui stulta ambitione moti non necessaria bella movent. Gravissime inquit: ἃ πόλεμον, ἃ μαχὰν χωρὶς θεοῦ. Ac saepe monet eas poenas non casu accidere, sed divina providentia regi et ordine divinitus sancito scelerum comites esse etc. CR. IX 676.

[2] CR. II 792. 793.

[3] CR. X p. 541. nr. 119. p. 542. nr. 120. (p. 668. nr. 383). XVIII 275.

[4] CR. V 567.

zog es ihn doch mehr zu dem letzteren.[1] 18 Tragödien des Euripides hat er ins Lateinische übertragen,[2] viele derselben zum Gegenstand seiner Vorlesungen gemacht.[3] Er weifs mancherlei von Euripides zu berichten, so z. B. dafs er bedeutend rhetorischer ist und mehr ornamenta hat als Sophokles. Seine Tragödien scheinen ihm empfehlenswert wegen der Beispiele für die wichtigsten Dinge und der Sentenzen, welche uns an viele Beziehungen im Leben mahnen, und beim Schreiben ausgezeichnete Lichter liefern.[4] In seinen Vorlesungen erzählte Melanchthon den Zuhörern, dafs viele von den Athenern, welche an der sicilischen Expedition sich beteiligten, ihre Freiheit dadurch wieder erlangten, dafs sie die sicilianischen Griechen Tragödien des Euripides, welche damals in Griechenland neu waren, lehrten oder, wie ein anderer Bericht sagt, für sie abschrieben.[5] Von dem Orestes des Euripides wünscht er, dafs ihn die Zuhörer in Händen hätten, wie schon Sokrates diese Dichtung mit der gröfsten Bewunderung gehört habe. Sie sei ein Bild vieler Dinge im menschlichen Leben.[6] Schon Cicero sage von den Versen des Euripides, es seien ebenso viele Orakel.[7] Seltsam ist freilich seine Auffassung des euripideischen Satyrspiels *Κύκλωψ*, das er für eine Tragödie hält, und in dem er die Zeichnung eines höchst grausamen Tyrannen findet.[8]

Der Zweck der Tragödie scheint Melanchthon dem der Komödie nahe verwandt zu sein; natürlich ist derselbe ethisch. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet er deshalb auch Aristophanes, den gröfsten Vertreter der alten attischen Komödie. Bei ihm, meint er, finden

[1] CR. XVIII 395.

[2] CR. XVIII 279. Diese lateinischen Übersetzungen sind übrigens nicht von ihm, sondern von Xylander veröffentlicht worden.

[3] CR. X 88. 90. 561. nr. 166. XVIII 279.

[4] Euripidis ... lectionem duarum tragoediarum ... gratam fuisse propter rerum gravissimarum exempla et locos communes, qui de multis vitae partibus nos admonent et suppeditant egregia lumina scribentibus. CR. X 88.

[5] CR. XVIII 395 und dazu Manlius p. 535.

[6] Hanc fabulam Euripidis (sc. Orestem) Deo dante interpretabor, quam cum Socrates summa cum admiratione audiverit, velim eam vos quoque in manibus habere etc. In dem Folgenden ist *ἤθικα* zu verbessern in *ἠθικά*. Denique imago est multarum rerum haec fabula. CR. X 90.

[7] Tragoediae huius autor est gravissimus Euripides, cuius in poematis ait oracula tot, quot versus, esse Tullius. CR. X 499 in dem Prologe, welchen Melanchthon für die Hecuba des Euripides gedichtet hat.

[8] Haec tragoedia est imago tyranni alicuius crudelissimi. Credo, quod voluerit describere regem vel tyrannum aliquem Aegyptium. Per Satyros intelligit moriones et impostores. CR. XVIII 883.

sich keine Gespräche von Dirnen, Liebhabern und Kupplern, sondern Beispiele von Bürgern, von denen die einen den Staat gut regiert, die andern in Verwirrung gesetzt und umgestürzt haben. Die Verschiedenheit ihrer Bestrebungen, Entschlüsse und Handlungen wird deshalb dargestellt, um die Zuschauer oder Leser darauf aufmerksam zu machen, welcher Art die Lenker des Staates sein sollen, welche zu billigen, nachzuahmen oder zu fliehen sind. Wenngleich das Leben der Menschen weder durch menschliche Hilfe allein verteidigt, noch bloſs durch menschliche Sorgfalt regiert werden kann und die Staaten viele Wechselfälle durch das Schicksal erleiden, so ist es doch in den meisten Fällen besser, sein Ungestüm zu zügeln, auf die Grenzen der Pflicht zu achten, nicht über sie hinauszuschweifen und nichts allzu Hohes zu erstreben. Bei Aristophanes werden viele Ehrgeizigen, unruhige Köpfe, streitsüchtige Menschen, Verleumder etc. verfolgt. Solche sind Kleon, Paches, Alkibiades, Sthenelaidas, Antipho, Hyperbolus und viele andere.[1] Dagegen werden bei ihm gelobt Gerechte, Mäſsige, solche, die nichtnotwendige Kriege vermeiden und beständig sind in ihrer ehrbaren Gesinnung, die viele Beleidigungen wegen der Ruhe des Staates tragen, wie Kimon, Nikias, Diodotus und wenige andere. Da aber stets bei der Regierung der Staaten die einen den Guten, die andern den Bösen ähnlich sind, welche die Komödien schildern, so ist es nützlich, die Bilder beider, ihre Vorzüge und Fehler, ihre Handlungen und die Gründe ihrer Handlungen sorgfältig zu erwägen, damit wir, dadurch gewarnt, nur gerechte und maſsvolle Entschlüsse fassen.[2] Auch rühmt Melanchthon die lumina orationis bei Aristophanes und belegt das mit Beispielen.

Die Ausgabe der Nubes des Aristophanes, welche Melanchthon 1520 veranstaltete und Nikolaus von Amsdorf widmete, verdankte

[1] Die Verspottung des Sokrates und Meton durch Aristophanes miſsbilligt Melanchthon. CR. II 849.

[2] Apud Aristophanem non sunt meretricum, amatorum, lenonum colloquia, sed exempla civium, quorum alii rempublicam bene rexerunt, alii turbarunt ac everterunt. Et dissimilitudo voluntatum, consiliorum et eventuum proponitur ad commonefaciendos spectatores aut lectores, quales singuli gubernatores sint, qui probandi, qui imitandi, qui fugiendi. Etsi autem hominum vita nec solis praesidiis humanis defendi nec regi sola diligentia humana potest et respublicae multas habent fatales mutationes, tamen plerunque est utilius moderari impetus et videre metas officii nec extra has evagari nec adpetere maiora etc. Cum autem semper in gubernatione civitatum similes sint alii bonorum alii malorum, quos comoediae describunt, utile est imagines utrorumque, virtutes, vicia, eventus, eventuum causas diligenter considerare etc. CR. V 569.

übrigens nicht den oben entwickelten Gedanken ihren Ursprung: sie entstammte überhaupt nicht philologischem oder sprachlichem, sondern einem rein theologischen Interesse, das später Melanchthon selbst in dieser Ausschliefslichkeit nicht mehr teilte.[1]

Zu den gefeiertsten didaktischen Dichtern des Altertums gehörte Aratus, dessen Gedicht Melanchthon herausgegeben und aus dem er einige Verse auch ins Lateinische übertragen hat;[2] er schätzte ihn hauptsächlich wegen seines Inhaltes. Derselbe erscheint ihm als autor ad rerum naturalium inquisitionem apprime utilis. Wenn Horaz meint, dafs man Verse ohne Inhalt vom Theater fernhalten müsse, wie viel mehr mufs diese Regel in den Schulen beobachtet werden. Nur solche Schriftsteller sollen da gelesen werden, welche der Sprachkenntnis und dem Geiste förderlich sind. Von den Griechen ist aber hauptsächlich die Kenntnis der Physiologia zu erlernen, deren anziehendsten Teil Aratus in seinem Gedichte behandelt hat. Seine Eleganz mit vielen Worten zu preisen, ist nicht nötig. *Ἰδοῦ γὰρ ἡ Ῥόδος*, wie man sagt. Wenn die Wissenschaft nicht durch die Trugschlüsse der Sorbonne verdrängt wäre, würde Aratus zweifelsohne in aller Händen sein.[3]

Bei allen Völkern, deren Litteratur sich natürlich, rein aus sich selbst, unbeeinflufst von einer andern Litteratur entwickelt hat, ist die Poesie älter als die Prosa, geht die Dichtung der Geschichte und der Beredsamkeit voran, so auch bei den Griechen. Aus begreiflichem Grunde sind dann wieder die Historiker die Vorgänger der Redner. Aber nur einzelne derselben erhalten reichere und auszeichnende Anerkennung von Melanchthon. Obgleich er grofse Stücke auf Thukydides gehalten hat, den er zum Gegenstand seiner Vorlesungen machte

[1] Die heidnische Philosophie sollte auf Kosten der Theologie heruntergesetzt werden. Es ist charakteristisch, dafs diese Ausgabe Nikolaus vom Amsdorf, dem unbedingtesten Anhänger Luthers, gewidmet ist. Vgl. die Worte: Ne ignoret iuventus nostra, quo illam (sc. philosophiam) loco habuerit vetustas, visum est mihi Aristophanis Nubes, quibus Socrates (philosophiae universae fons) exagitatur, publicare et enarrare. CR. I 275. XVIII 1131 ff.

[2] CR. XIX 269. (X 544.)

[3] Arcebat Horatius theatris versus rerum inopes nugasque, ut vocat, canoras. Quanto magis in scholis praestandum est, ut eiusmodi scriptores exhibeantur, qui simul et linguam et mentem expoliant. Porro mihi praeter sacra a Graecis hominibus *φυσιολογία* potissimum requirenda videtur, nempe quam illi ita sibi proprie vindicarint, ut quidquid praeterea de ea literis proditum extat, cum barbarum tum mancum esse adpareat. Proinde in Arato periculum faciemus, qui plane amoenissimam *τῆς φυσιολογίας* partem carmine persecutus est. Neque necesse habeo operis elegantiam multis praedicare. *Ἰδοῦ γὰρ ἡ Ῥόδος*, ut illi aiunt etc. CR. I 518.

und von dessen Reden er eine ziemliche Anzahl ins Lateinische übertrug,[1] so sprach er sich nur selten über den Wert des grofsen Historikers aus. Er betont gelegentlich seine Schwierigkeit und macht darauf aufmerksam, dafs Demosthenes ihn achtmal abgeschrieben hat, um ihn seinem Gedächtnis einzuprägen. Zu seinem Studium lädt er alle ein, welche am Griechischen und an der alten Geschichte Freude haben.[2] Seinen Zuhöhrern erzählte er gern, dafs Kaiser Karl V denselben trotz seiner Schwierigket sehr häufig gelesen habe.[3] Aber das ist so ziemlich auch alles.

Was nach Melanchthons Meinung von den Historikern im allgemeinen gilt, dafs sie nämlich durch ihre Beispiele uns nützen und vor Fehltritten bewahren, uns auch beständig an unsere Schwachheit erinnern, das gilt im besonderen von Xenophon, zu dessen Werken Melanchthon im Jahre 1540 eine Dedikationsepistel beigesteuert hat.[4] Er sagt darin, dafs Xenophon in der Institutio Cyri (Kyropädie) einen Fürsten zeichne, welcher sich durch die verschiedensten Tugenden unter den übrigen so sehr auszeichne wie Hesperus unter den Sternen. Daher habe Scipio, welcher diese Schrift sogar im Lager beim Schmettern der Kriegstrompeten und dem Klirren der Waffen zu lesen pflegte, obgleich er sehr schwierige und dem Vaterland höchst nützliche Dinge vollbracht habe, mehr Ruhm durch seine Mäfsigung als durch seine glänzenden Siege geerntet. In der Schrift über die Geschichte der griechischen Staaten (*Ἑλληνικά*) setze der Schriftsteller wunderbare Beweise bürgerlicher Bewegungen auseinander. Es sei aber nicht unbekannt, dafs im Staatsleben oft Zeiten eintreten, wo ähnliche Mäfsigung und Würde not thut. Die Jugend soll diesen Schriftsteller wegen seiner Beredsamkeit lesen. Die Alten bewunderten nämlich in so hohem Grade die Reinheit und Anmut der xenophontischen Darstellung, dafs sie ihn die attische Biene genannt haben. Auch Quintilian sagt: Wie soll ich jene unstudierte Grazie erwähnen, die kein Streben erreichen kann, so dafs es den Anschein hat, als ob er selbst die Sprache Griechenlands erfunden habe. Und nicht blofs die Anmut der Sprache, auch seine Einsicht und Besonnenheit, die er besonders in den Reden anwendet,

[1] CR. XVII 1019. (Vgl. auch X 656. nr. 353.)

[2] CR. X 82.

[3] Ille (sc. Carolus V) plurimum legit Thucydidem, qui admodum difficilis est intellectu. Manlius p. 550.

[4] CR. III 1113 und dazu Verbesserungen XVII 1113.

wird ein sorgfältiger Leser beobachten.[1] Diese sind zwar bedeutend einfacher als die Herodots, aber auch süfser als die des Thukydides, die oft so spitzfindig sind, dafs selbst ein aufmerksamer Leser ihnen kaum folgen kann. Ganz ähnlich lautet ein Vergleich der drei griechischen Historiker, welchen Melanchthon in drei lateinischen Distichen angestellt hat, und wobei Xenophon ebenfalls die Palme wegen der Anmut der Sprache gereicht wird: die Musen scheinen die Geschichte dem Herodot erzählt zu haben, welcher durch Inhalt und Darstellung alle besiegt; wenngleich der Zeit nach Thukydides diesem am nächsten steht und gleichsam mit mächtiger kriegerischer Stimme tönt, so besiegt ihn dennoch Xenophon durch Süfsigkeit der Rede, indem er kunstvoll das Bild eines Königs malt.[2]

Eine spätere Blüte litterarischer Entwickelung ist die kunstvoll gebaute Rede. Unter den griechischen Rednern hat Melanchthon keinen höher gestellt als Demosthenes. Aufs eindringlichste empfahl er dessen Lektüre — auch hat er öfter über ihn gelesen[3] — seinen Studenten, da er die beiden Aufgaben jedes Unterrichtes und aller Erziehung nach melanchthonscher Ansicht, Eruditio und Eloquentia, erreichen helfe. Aber auch des Demosthenes Gegner Aeschines und seinem künstlerischen Werte läfst er Gerechtigkeit widerfahren. In den Reden des Demosthenes und Aeschines werden viele Einrichtungen der Vorfahren, deren Sitten und Gesetze und viele einzelnen Beispiele angeführt. Man hört in ihnen den scharfen Sonus forensis, dem Tone der Kriegstrompete ähnlich, bedeutend voller als in der Geschichte. In solchen Reden sind alle Beziehungen des Staatslebens besser auseinandergesetzt als in irgend welchen Schriften der Philosophen. So sind sie für die folgenden Geschlechter zu wirklichen κτήματα geworden.[4]

[1] Adolescentes autem etiam propter eloquentiam hunc autorem (sc. Xenophontem) diligenter legere debent. Veteres enim adeo mirati sunt Xenophontea orationis puritatem et venustatem, ut vocarint eum apem Atticam. Et Quintilianus inquit: Quid ego commemorem Xenophontis illam iucunditatem inadfectatam, sed quam nulla possit adfectatio consequi, ut ipse finxisse sermonem Graeciae videatur? Ac non solum suavitatem orationis, sed etiam consilium et prudentiam studiosus lector observet, quam adhibet in concionibus etc. CR. III 1117.

[2] CR. X 656. nr. 353. Melanchthons lateinische Übersetzung der Rede des Kritias gegen Theramenes aus Xenophon steht CR. XVII 1113, seine Übersetzung der Erzählung des Prodikos von Herkules am Scheidewege a. a. O. 1119—1122.

[3] CR. I 699. 837. X 89.

[4] Explicantur praeterea multa maiorum instituta, leges ac mores, multa exempla, quae sunt obiter causae aspersa, in his orationibus invenies. Est enim

Vollendet ist auch die Form der demosthenischen Reden. Wiederholt rühmt er ihre Kraft und Schönheit, deren Wiedergabe in lateinischer Übersetzung er für unmöglich hält, es sei denn, dafs die Natur einen zweiten Demosthenes erstehen lasse.[1] Der beste Beweis für die formale Vortrefflichkeit scheint ihm das Urteil des Cicero zu sein, welcher zwar auch Aeschines mit den glänzendsten Lobsprüchen ehrt, jedoch hinzufügt, dafs in einer Rede des Demosthenes soviel Eloquentia stecke, als überhaupt in einem menschlichen Geiste wohnen könne. Manche haben einzelne Stellen aus diesen Reden ausgewählt, um sie als Proben der Beredsamkeit zu benutzen; aber es ist damit, wie wenn man an einer berühmten Statue die einzelnen Glieder voneinander trennen wollte; es ist zwar jeder einzelne Teil an sich noch schön, aber die volle Schönheit zeigt sich nur an der ganzen Statue. Melanchthon wünscht deshalb, dafs man lieber die ganzen Reden im Geist und mit den Augen betrachte, als einzelne Aussprüche herauspflücke, um nach diesen die Rede zu beurteilen, wie ex ungue leonem. Erst bei einer solchen Gesamtbetrachtung wird man all der Schönheiten und Vorzüge wirklich inne. Wer Demosthenes auf diese Weise lese, kommt gewifs zu der Überzeugung, dafs unter allen Erzeugnissen des menschlichen Geistes es nichts Vollendeteres gäbe als eine solche Rede.[2]

Der Art seiner Beredsamkeit merkt man sehr deutlich die Schule des Plato an. Demosthenes macht es nicht wie die Sophisten, welche ihre Gründe nicht vom Gegenstande selbst, sondern von weither holen. Er nimmt vielmehr aus dem Quell der verhandelten Angelegenheiten die eigentlichen Gründe, wie es einem Manne von Bildung zusteht, und diese verwebt er dann auf dialektische Weise, fast wie man es in der Schule macht, mit grofser Kunst.[3] Aus diesen Gründen machte

sonus forensis huius dictionis, classico similis et plenior aliquanto quam historiae. Denique mihi videntur omnes reipublicae gerendae rationes melius hic tradi quam in ullis philosophorum disputationibus .... Neque vero praesentes tantum auditores spectabant, sed ad posteros extare has orationes voluere testes suorum consiliorum reliqueruntque haec, ut haberent posteri non modo, ut ait Thucydides, ἀγωνίσματα, sed κτήματα, hoc est thesaurum exemplorum. CR. XI 104.

[1] CR. I 699. — [2] CR. XI 104. — Ist es Lob oder Tadel, wenn Melanchthon gelegentlich sagt: Demosthenes valde argutus est. CR. VIII 379.

[3] Nam Demosthenes non procul accersit argumenta aliena ab instituto, ut faciunt sophistae, sed ex negociorum fontibus sumit proprias rationes, ut decet hominem eruditum et has dialectice, pene ut fit in schola, magna arte contexit ac plerunque pugnans sententias non populares, sed, ut ita dicam, scholasticas, id est, ex doctrina quadam gravissima erutas profert. CR. XI 420. Andere rhetorische Vorzüge des Demosthenes werden CR. XVII 671 gerühmt.

er seine Studenten durch Vorlesungen mit Demosthenes bekannt und empfahl ihn sogar zum Auswendiglernen.[1]

Aufserdem haben diese Reden ja auch noch einen ethischen Wert. Wenigstens erklärt Melanchthon ausdrücklich von einem Teile der zweiten olynthischen Rede: haec orationis pars ἠθική est et ad mores indicandos facit.[2]

Bei dem Redner Lykurg, dessen Leokratea Melanchthon öfters, auch mit lateinischer Übersetzung, herausgegeben hat,[3] darin also ein Vorläufer des Philologen Friedrich August Wolf, betont er hauptsächlich seinen Patriotismus. Seine Redeweise nennt er sehr süfs (dulcissime concionatur). An der Leokratea könne man sehen, welche Form der Rede die gebildetste Bürgerschaft (nämlich Athens) geliebt habe. Zuerst wird der Stoff in kunstgerechte Ordnung gebracht, alsdann in eine keusche Art der Darstellung, die zutreffend und geradezu honigsüfs ist, gekleidet. Kein ungeeignetes Wort, keine ungeheuerlichen Figuren, keine holprichte Satzfügung beleidigt den Leser: an diesem Beispiele kann man den eigentlichen Charakter jener lieblichen und einfachen Darstellungsweise, die man die attische nennt, am meisten erkennen. Wie die Maler die Werke ausgezeichneter Künstler sich zur Nachahmung aufstellen, so mufs man bei Ausbildung der Rede auf die Beispiele derjenigen hinblicken, welche richtig gesprochen haben.[4]

Von des Isokrates Rede περὶ τῆς ἀντιδόσεως, welche Melanchthon zum Gegenstand einer Vorlesung machte, meinte er, sie würde den Studenten deshalb von Nutzen sein, weil darin vieles über die Pflichten auf das eindringlichste vorgetragen sei. Überhaupt enthalten seine Reden allgemeine Wahrheiten und sehr anmutige Beispiele, ebenso dienlich für Beredsamkeit als zur Bildung des Urteils über die Wech-

[1] CR. X 89: tantam rerum et exemplorum varietatem continet, ut ediscenda etiam sit. In der Fortsetzung mufs das unsinnige fore mandae, was schlechterdings keinen Sinn gibt, geändert werden in „formandae". — Zu Demosthenes vgl. noch I 837. X 552.

[2] CR. XVII 709. Die lateinischen Übersetzungen demosthenischer Reden durch Melanchthon stehen ebendaselbst 685—880, des Aeschines Rede gegen Ktesiphon 881—938.

[3] CR. XVII 939 ff. Vgl. auch X 592. nr. 221.

[4] Primum res concinno ordine distributae sunt: postea verecundo genere orationis, proprio ac plane melleo, vestitae sunt. Nulla peregrina vox, nullae monstrosae figurae, nulla confragosa compositio legenti obstrepit: denique quae sit illa suavis et simplex forma orationis, quam proprie vocarunt Atticam, in hoc exemplo maxime conspici potest. CR. V 838.

selfälle der Staaten.[1] Doch tadelt er gelegentlich auch seine allzu ängstliche Art.[2]

Neben die historische und rhetorische Prosa stellt sich die philosophische.

Melanchthons Ansicht von Plato kennen wir hauptsächlich aus einer lateinischen Rede, welche er durch Konrad Lagus 1538 in Wittenberg vortragen liefs. Er will dabei absehen von den üblichen Lobpreisungen und bemerkt, dafs wir uns durch das Beispiel Platos erstens zu einer aufrichtigen Liebe der Wissenschaften und zweitens zur Ertragung aller Anstrengungen reizen lassen sollen, welche deren Pflege verlangt. Nachdem er Platos Leben geschildert hat, geht er zu seinen Schriften über, „deren Beredsamkeit so grofs ist, dafs er bei weitem alle griechischen und lateinischen Redner übertrifft, von denen noch Schriften erhalten sind.“[3] Bei keinem ist die Darstellung reicher und glänzender. Während bei dem einen Schriftsteller die Angemessenheit der Darstellung (proprietas), bei dem andern die Schönheit und der Schmuck der Bilder gerühmt werden kann, vereinigt Plato alle diese Eigenschaften in sich. Daher hat man gesagt, Juppiter würde sich der Sprache Platos bedienen, wenn er griechisch reden würde. Unter Verschmähung der sophistischen Redekünste erklärt er nur diejenige Darstellung für schön, welche dem dargestellten Gegenstande entspricht; jede andere Darstellung ist nichtig und albern, auch wenn sie reich ausgeschmückt sein sollte. Dazu gesellen sich noch andere Vorzüge seiner Sprache: Würde und Schwung.[4] Wenn Demosthenes seine Vorgänger so weit übertrifft, so kommt dies daher, dafs er bei Plato in die Schule gegangen ist.[5] Oft ermahnte dieser

[1] Orationes Isocratis, quae continent locos communes et exempla iucundissima, quae praecipue cuivis sunt utiles cum ad eloquentiam tum ad iudicandum de communibus casibus mutationibusque rerum publicarum. Der folgende Satz ist sodann zu verbessern: Delegi etiam breviores, ne prolixitas pareret fastidium. CR. X p. 83. nr. 7076. 89. nr. 7083.

[2] Isocrates fortasse nimis anxie componit. CR. VIII 879.

[3] Sehr ähnlich auch CR. XI 348. 650.

[4] Es ist kein Widerspruch gegen alles dies, wenn Melanchthon gelegentlich auch Ausstellungen an Plato macht, wie z. B.: Plato grandior est et multas peregrinas, obscuras et saepe ironicas disputationes suis operibus intexit. CR. VIII 379. Diese Bemerkung erklärt sich aus dem Zusammenhang der Stelle. Vgl. übrigens auch XI 655.

[5] Nunc aliquid addendum est de eius scriptis: primum eloquentia tanta est, ut longe antecedat omnes Graecos et Latinos oratores, quorum extant literae. Nullius est oratio uberior ac splendidior. In aliis laudamus praecique proprietatem, in aliis nitorem ac figurarum delicias, Plato quae vult proprie efferre, ita signate

junge Leute, die Beredsamkeit sei nicht zu dem Zwecke zu üben, um die Leidenschaften des Volkes zu erregen, sondern um einen ehrbaren Gebrauch davon zu machen. Die Aufgabe der Beredsamkeit ist nicht die, den Menschen ein Vergnügen zu machen, sondern Gott Angenehmes zu sagen.

Überall bei Cicero, nicht blofs in den philosophischen Schriften, sondern auch in den Reden erscheinen sehr zahlreiche Ausschmückungen, welche aus Plato entlehnt sind. Auch erklärt Cicero, dafs er in der Schule Platos, d. h. der Akademie, zum Redner geworden sei.

Bezüglich seiner Philosophie steht fest, dafs Plato nicht fertige Darstellungen geliefert, sondern in freieren Unterredungen dargelegt hat, was er billige und was nicht. Wie geniale Menschen pflegen, bedient er sich dabei auch gelegentlich der Ironie, welcher Umstand freilich ihn für die Schule weniger geeignet macht als Aristoteles.[1] Auch über den Streit der italienischen Humanisten, ob Plato oder Aristoteles vorzuziehen sei, hat sich Melanchthon geäufsert: „Da Plato die Methode, die er so oft preist, nicht oft anwendet und bisweilen allzu frei beim Disputieren sich ergeht, einiges auch in Bilder einhüllt und absichtlich verbirgt, da er schliefslich nur selten ausspricht, was man denken müsse,[2] so trete ich der Ansicht bei, dafs man jungen Leuten vorher Aristoteles vorlegen mufs, welcher die von ihm vorgetragenen Gegenstände vollständig erläutert, eine einfachere Methode braucht, gleichsam einen Faden, um den Leser zu leiten, und meist deutlich angibt, was man zu denken hat.“ Durch Verbreitung schwankender Meinungen entsteht nämlich gefährlicher Zwiespalt. Er stimmt deshalb dem Theodor Gaza bei, welcher in dem Streit des Platonikers Bessarion mit dem Aristoteliker Trapezuntios erklärt hatte, jedem der beiden Philosophen sei der ihm gebührende Platz anzuweisen; die Lektüre Platos werde dann grofsen Nutzen schaffen, wenn man nach

dicit, ut nihil aptius cogitari possit. Rursus quibus vult addere splendorem et ornamenta, in his longe vincit varietate amplificationum et venustate figurarum omnes oratores. Itaque nonnulli dixerunt Iovem, si Graece locuturus esset, Platonis usurum oratione etc. .... Ad hos nervos secutae sunt etiam in elocutione multae egregie virtutes, gravitas et splendor etc. .... CR. XI 420. Vgl. dazu CR. IX 689.

[1] Deinde maxima pars operum (sc. Platonis) ironica est, quae figura ad deridendum accommodatior est quam ad docendum. CR. XI 348.

[2] Die Platonica licentia in disputando schien ihm auch sonst bedenklich: parit incertas et ambiguas opiniones, non secus ac pictores ludentes pingunt chimeras aut centauros. CR. XI 348. Über den Streit der Italiener vgl. G. Voigt, Die Wiederbelebung des classischen Alterthums II[2] 156.

dem Studium des Aristoteles sich an Plato mache. Wie Cicero, hat auch Aristoteles vieles aus Plato entlehnt und dies dann nach seiner Art auseinandergesetzt. Lieben wir also beide, und wenn wir uns in Aristoteles genügend umgesehen haben, so wollen wir auch Plato wegen seiner Stoffe und seiner Darstellung lesen. Auch er hat seine eigentümlichen Abschnitte, wegen deren er gebildeten Männern Freude machen kann. Er handelt nämlich ziemlich nachdrücklich über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele und stellt als Ziel der Philosophie überall die Erkenntnis Gottes auf, so wie er in einem Brief sagt: so werden wir richtig philosophieren, wenn wir Gott als den Vater, den Urheber und Lenker der ganzen Welt erkennen und ihm durch ein gerechtes Leben gehorchen. Aber trotzdem verwirft Melanchthon die Vermischung von platonischer Philosophie und Evangelium.[1] Er stimmt also Rhenanus nicht bei, der in einem begeisterten Briefe an Zwingli Platonismus und Christentum identifizierte und Plato den grofsen Propheten beizählen wollte.[2] Man mufs vielmehr darauf achten, welche Stellung der Philosophie zugewiesen ist. Alle schönen Wissenschaften sind Geschenke Gottes; doch mufs jede ihren eigenen Platz behalten. Die wahre Philosophie, d. h. diejenige, welche nicht von der Vernunft und den Schlüssen abweicht, ist eine Erkenntnis des göttlichen Gesetzes; sie erkennt, dafs es einen Gott gibt etc. Aber sie sieht nicht und kann es auch nicht lehren, was das Eigentümliche des Evangeliums ist, nämlich die Vergebung der Sünden, aus Gnaden verliehen wegen des Sohnes Gottes. Wie diejenigen zurückzuweisen sind, welche durch platonische Philosophie das Evangelium verfinstern, so sind noch mehr diejenigen zu verwerfen, welche beim mangelnden Verständnis des Plato ungeheuerliche Meinungen erfunden und dieselben in der Kirche ausgestreut haben, wie z. B. Origenes.[3]

[1] Wahrscheinlich eine Spitze gegen den Platoniker Marsilius Ficinus. L. Geiger, Renaissance und Humanismus (Berlin 1882) S. 115. Übrigens stimmt Melanchthon selbst Plato in manchen seiner Ansichten sachlich bei, vgl. z. B. CR. XIII 293. 294.

[2] Plato, magnis annumerandus prophetis. Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Rhenanus S. 124.

[3] Amemus igitur utrunque (sc. Platonem et Aristotelem), et cum in Aristotele mediocriter versati fuerimus, alterum etiam propter politicas materias et propter eloquentiam legamus. Habet suos quosdam locos, propter quos eruditos delectare potest. Disputat enim satis graviter de immortalitate animorum humanorum, et philosophiae finem ubique constituit agnitionem Dei, sicut inquit in quadam epistola: ita recte philosophabimur, si Deum agnoscemus universae naturae patrem, causam et gubernatorem esse eique iuste viventes obtemperabimus etc. CR. XI 434. Zu Plato vgl. noch X 642. nr. 318. 662. nr. 369. 763 ff.

Eine hervorragende Stelle unter den klassischen Schriftstellern nimmt Aristoteles ein, der im Mittelalter mehr gepriesen als gelesen worden ist. Schon in Tübingen verkündete Melanchthon sein Lob und liefs sich daselbst von Franciscus Stadianus zu dem Plane anregen, den von mittelalterlichen Zusätzen entstellten Text zu reinigen und den wahren Aristoteles herauszugeben. Die Übersiedelung nach Wittenberg liefs diesen Plan nicht zu stande kommen., und eine Zeitlang hat Melanchthon ganz unter Luthers Einflufs Aristoteles sogar gering geschätzt. Aber bald schüttelte er die geistigen Fesseln wieder ab und verkündete von neuem den hohen Wert der aristotelischen Schriften, wie oben eingehend dargestellt wurde.[1] In zwei lateinischen Reden aus den Jahren 1537 und 1544,[2] in mehreren Vorreden, in gelegentlichen Episoden seiner Schriften und Vorlesungen,[3] in Aufforderungen an die Studenten etc. verkündet er von da an den Ruhm des Stagiriten und den hohen Nutzen seiner Schriften vermöge der ihnen eigenen scharfen Methode. Sehr günstig urteilt er von seiner Persönlichkeit, indem er ihn als vir animi sagax bezeichnet und seine Ehrenhaftigkeit hervorhebt. Doch haben wir es hier mit dem Schriftsteller und seinen litterarischen Leistungen zu thun.

An diesem lobt er zunächst die Sprache, welche einfach und schmucklos ist.

Statt der mittelalterlichen Scholastik, in welcher Melanchthon nur Sophistik und barbarisches Wortgeklingel sehen konnte, empfahl er die Philosophie des Aristoteles: Eruditam philosophiam requiro, non illas cavillationes, quibus nullae res subsunt. Ideo dixi unum quoddam philosophiae genus eligendum esse, quod quam minimum habeat sophistices et iustam methodum retineat: talis est Aristotelis doctrina.[4] Im Vergleich mit dem bewunderten Plato lobt Melanchthon an Aristoteles die logische Zucht seiner Darstellungsweise. In allen seinen Schriften ist die Methode und Angemessenheit des Ausdrucks (methodus et proprietas sermonis) bewundernswert, die seiner Sprache das ihr eigene Licht, ihre Durchsichtigkeit (perspicuitas) verleihen und ihn für Schulzwecke so geeignet machen.[5]

[1] CR. XVI 1 und 2. Vgl. oben S. 72—75.

[2] CR. XI 342. 647.

[3] CR. X 85.

[4] In der Declamatio de philosophia vom Jahre 1536. CR. XI 282.

[5] Duas res adhibet, quae lumen afferunt in docendo, methodum et proprietatem sermonis. Utile est igitur adolescentes ad Aristotelicam consuetudinem assuefieri. CR. XI 348. II 852.

Aristoteles ist der gröfste Meister und Künstler in der Methode, und in seinen Büchern kann man sehen, wie ein Gedanke aus dem andern abzuleiten ist.[1] Freilich haben ihn die Ausleger oft verdunkelt statt verdeutlicht, weil sie aus Unkenntnis der Sprache sich in nichtigen Wortstreitigkeiten ergangen haben. Ja unnötigerweise haben sie sich bemüht, ihn noch an Subtilität zu übertreffen.[2]

Insbesonders aber kann die Kirche den Aristoteles nicht entbehren; denn es steht doch unzweifelhaft fest, dafs man in der Kirche die Dialektik nötig hat, welche die richtige Methode lehrt, geschickt definiert und einteilt und zum Urteil anleitet. Alles das aber leistet die aristotelische Philosophie.[3]

Zu Claudius Ptolemäus fühlte sich Melanchthon wahrscheinlich schon durch seinen astrologischen Aberglauben hingezogen, der an dessen Schriften reichliche Nahrung fand. Er meint, die ganze Wissenschaft von den Vorgängen am Himmel wäre gänzlich verschwunden, wenn nicht der einzige Ptolemäus das Wissen der Alten, vermehrt durch seine eigenen Beobachtungen, der Nachwelt überliefert hätte.[4] Er bezeichnet ihn als einen gravis auctor, dessen Einführung in die Schulen gewifs von grofsem Nutzen sei, wie er auch selbst über denselben gelesen hat.[5] Diesen aber, welcher den in viele Bücher zerstreuten Stoff in einen Band zusammenzog, hatte Gott zu seinem Werke erweckt. Denn ein einzelner Band konnte dem Brande der Bibliotheken entrissen, durch die Bemühungen und den Kostenaufwand einzelner abgeschrieben und der Nachwelt überliefert werden. Es ist nämlich offenbar, dafs die Wissenschaft von den Bewegungen am Himmel wahr und nützlich ist, eine grofse Zierde für die Menschen, ein Zeugnis für das Dasein Gottes. Dieses Wissen uns gerettet zu haben, bleibt das Verdienst des Claudius Ptolemäus.[6]

[1] CR. XVI 433.

[2] CR. XVI 283.

[3] CR. XI 654. 658.

[4] Tota ars de motibus coelestibus funditus periisset, nisi unus Ptolemaeus doctrinam veterum et suas quasdam observationes congestas ad posteros transmisisset. CR. III 490. Melanchthon las auch über Ptolemäus X 90.

[5] CR. III 219.

[6] Manifestum est enim veram et utilem esse doctrinam de motibus et magnum decus esse hominum et totam hanc sapientiam illustre de deo testimonium esse. Idem autor reliquias veteris doctrinae divinatricis, quae ex astrorum positu temperamenta et motus aliquos indicat (nicht „iudicat", wie das CR. bietet), in parvo volumine collegit, quod hanc ipsam ob causam extare et conservare utile est, ut quae fuerit vetus doctrina in hoc genere, conspici possit et quam verecunde ex

Unter den Schriftstellern, welche ihre Werke in göttlicher Begeisterung oder im Enthusiasmus geschaffen haben sollen, zählt Melanchthon neben Homer und Solon auch den Mediziner Galenus auf, der an Gaben des Geistes Asklepios, dem Erfinder der Heilkunst, und dem berühmten Hippokrates gleich war, an Gelehrsamkeit sie aber weit übertraf. Denn er wurde durch die Entdeckungen der früheren unterstützt, machte selbst durch die ihm eigene glückliche Gabe Beobachtungen und brachte seine gesamte Wissenschaft in ein System. Die Schriften der späteren Ärzte sind nach dem eigenen Geständnis abgeleitete Bächlein aus den Schriften des Galen, wie auch Avicenna, der reichste unter allen, selbst erklärt, dafs er nur der Ausleger des Galen sei. Welch grofser Ruhm ist es, der einzige und hauptsächlichste Gewährsmann der medizinischen Wissenschaft zu sein. Zweifellos hat sich derselbe um das ganze Menschengeschlecht verdient gemacht. Das sind recht eigentlich die Verdienste eines Helden, vielen Völkern und Zeitaltern zu nützen, und die Gröfse solcher Wohlthaten beweist, dafs ihre Urheber von Gott erweckt und geleitet werden. Auch in seinen Studien und der Übung seiner Kunst bemerkt man viele Anzeichen einer heroischen Natur und eines heroischen Geschickes, welche das gewöhnliche Menschenschicksal übertreffen. Gewöhnliche Geister werden nicht selten durch Trägheit schlaffer, noch viel häufiger durch die ununterbrochene Dauer und Mannigfaltigkeit der Mühen gebrochen. Aber jener göttliche Funke des Genies in Galenus wurde durch keine Mühen ausgelöscht. Zugleich schrieb er so genaue Schriften, erforschte mannigfache Dinge in der Natur, heilte Kranke u. s. w. Die von Aristoteles begonnene Physik wurde von dem einzigen Galenus vollendet. Dabei bewundere ich nicht blofs seine Bildung, sondern noch viel mehr seine Treue, seine Lauterkeit und Freimütigkeit: unter Vermeidung aller Sophistereien und Wortklaubereien sucht er nur die reine Wahrheit und bringt sie zum klaren Ausdruck.[1]

Auch der graziöse Satiriker Lukian von Samosata, der Liebling

causis physicis plerasque significationes ratiocinetur. CR. VIII 62. — Die lateinische Übersetzung des Ptolemäus CR. XVIII 1 ff.

[1] Itaque inchoata ab Aristotele Physica, ab uno Galeno absoluta sunt; qua in re non modo eruditionem Galeni admiror, sed multo magis fidem, candorem et ingenuitatem animi. Magna prudentia et magno animo cavillationes et λογομαχίας repudiat, nihil perplexum aut sophisticum amat, sed ubique simplicem veritatem inquirit et perspicue patefacit, quod magnum indicium est optimae mentis, et naturae amantis iustitiam et veritatem. CR. III 491—493.

des Erasmus und aller satirisch angehauchten Humanisten, hat Vorzüge, die ihn Melanchthon empfehlenswert erscheinen lassen: „Unter den Schriftstellern griechischer Sprache scheint dem Lukian wegen der Eleganz seiner Darstellung und seiner geradezu wunderbaren Anmut keiner vorzuziehen.“ Von seinem Encomium Demosthenis rühmt er besonders, dafs es nicht die ausgetretenen Pfade der Darstellung wandle, sondern das Thema auf eine neue Art behandle.[1]

Neben den unterhaltenden Schriftsteller, der durch heiteren Spott die Leser zu bessern sucht, mag noch ein ernsthafter didaktischer treten.

An den Fabeln des Aesop rühmt Melanchthon, wie überhaupt von der Fabel, besonders den pädagogischen Wert für den Unterricht in der Schule. Er stellt sie in ihrer Wirkung neben die dramatischen Dichter und Philosophen: „Neben diesen Formen der Unterweisung zur Tugend bleibt noch das Bild übrig, wie es in den Fabeln sich darstellt, wo durch eine Vergleichung mit der Natur die Sitten dargestellt werden. Das Bild eines Tyrannen ist der Wolf, das eines biedern Bürgers das Schaf, das eines Schurken der Fuchs.“ Aus solchen Vergleichungen sollen die noch ungebildeten Herzen der Jugend die Pflichten der Rechtlichkeit kennen lernen. Darum hat zu allen Zeiten und bei allen Menschen die Fabel in grofser Ehre gestanden, und selbst in den Schriften der Bibel ist sie angewandt.[2] Aufserdem tragen Fabeln zur Schärfung des Urteils und zur Vermehrung unserer Kenntnisse bei. Die Fabeln sind gleichsam die Nahrung für einen noch nicht gereiften und erstarkten Geist. Zu diesem Zwecke sind sie von unsern Vorfahren erfunden: sie sahen nämlich, dafs die Menschen nicht blofs mit schwachem Körper, sondern auch mit schwachem Geiste auf die Welt kommen. Weil das Kind feste Speise nicht ertragen kann, so wird es mit Muttermilch bis zur Erstarkung seiner Kräfte genährt. Verständige Männer haben nun gesehen, dafs auch der Geist des Kindes der Muttermilch bedarf. Es gibt zwar nichts Schöneres, nichts Liebenswerteres als die Wahrheit; aber sie ist aus den Augen der Menschen so sehr verschwunden, dafs man sie nicht so leichthin beobachten kann. Man mufs deshalb den Geist der Jugend stufenweise zur Erkenntnis der Wahrheit führen und gleichsam auf schmeichlerische Weise sie zur

[1] R. Foerster, Lucian in der Renaissance (Archiv für Litteraturgesch. XIV. Heft 4). CR. I 130. II 636. Lateinische Übersetzungen aus Lukian XVII 979 ff. 1146. (Manlius S. 2.)

[2] CR. VII 561 ff. in einer Vorrede zu einer Auswahl aesopischer Fabeln, welche J. Camerarius veröffentlicht hat.

Erkenntnis der Wahrheit anlocken, indem zuerst die Aufmerksamkeit durch die Verwunderung erweckt wird. Was kann uns aber auffallender erscheinen, als daſs ein Wolf mit einem Pferde, ein Löwe mit einem Fuchs, eine Eiche mit einem Kürbis nach Art der Menschen redet? Die Verwunderung erzeugt das Verlangen nach Erkenntnis: der so aufgerüttelte Geist wendet sich zur Beobachtung der irdischen Dinge und fängt an, den Unterschied des Guten und Bösen zu bemerken. Was auf diesem Wege erworben wird, haftet tiefer im Geist und läſst gleichsam einen Stachel in der Seele zurück. Auſserdem aber suchten die Erfinder von Fabeln den Sinn der Knaben milder zu machen. Es haftet nämlich dem Knabenalter etwas Herbes an wie dem unreifen Obst, das in Barbarei und tierische Wildheit ausartet, wenn es nicht durch Unterricht gebessert wird.[1] Die Art von Weisheit, wie man sie für ein jugendliches Alter braucht, findet sich auch in den aesopischen Fabeln, deren Lehren die Weisheit der Menge sind:

Nomine quae sophiae se vendit turba superbo,
Ore sonant tragico somnia ridicule.
Ecce iocis Phrygius[2] dum condit seria, punctum
Omne tulit miscens dulcibus utilia.
Si Phrygium discis divinum carmen, Erasme,[3]
Moribus et lingua tum mage cultus eris.
Phaeacios alius forsan laudaverit hortos,
Hic mihi fragrantes Phryx olet ecce rosas.
Moribus humanis quam prosit tincta lepore
Tabula si nescis, Phryx tibi testis erit.

Wenige von den griechischen Klassikern entsprechen so sehr der Doppelforderung, welche Melanchthon an jeden Schulschriftsteller stellte, als der fromme und gelehrte Plutarch von Chäronea. Im Gegensatz zu der Mehrzahl der damaligen Lehrer des Griechischen in Deutschland, welche bei der Auswahl des zu lesenden Schriftstellers den Hauptnachdruck auf die stilistischen Vorzüge legten, meint Melanchthon aus der Fülle griechischer Autoren nur solche für die Schule auswählen zu dürfen, welche ebenso sehr sprachlichen als sittlichen Nutzen bringen. Mit Vorliebe machte er daher in der ersten Zeit

[1] CR. XI 116 ff., wo diese Gedanken noch viel eingehender erörtert sind und durch die Anführung Homers erläutert werden.

[2] Nach der Tradition war Aesop ein phrygischer Sklave.

[3] Die Verse waren an Erasmus Ebner gerichtet. CR. X 493. nr. 38.

seiner Wittenberger Thätigkeit Schriften Plutarchs zum Gegenstand seiner Vorlesungen, und schon in Tübingen hat er einen Abschnitt einer plutarchschen Schrift ins Lateinische übertragen und drucken lassen. „Bei diesem Schriftsteller ist alles vortrefflich.“ In der Schrift de liberorum institutione wird der Weg, auf dem man zur Tugend gelangt, so genau vorgeschrieben, dafs man zweifeln kann, ob derselbe irgendwo von den Philosophen besser angegeben worden ist. Die Studenten sollen deshalb die Schrift so lesen, dafs sie daraus ebenso sehr Nutzen für ihre Sprachkenntnis wie für die Veredelung ihres sittlichen Lebens ziehen. „Ihr guten Götter, wieviel besser ist es, diese kurzen Anweisungen Plutarchs zu lernen, als während dieser Zeit einige Hundert sophistischer (d. h. scholastischer) Schlüsse zu machen.“[1] Er nennt Plutarch auch kurzweg „classicus autor“.[2]

Eine von den Griechen abhängige Litteratur ist die der Römer, die wegen der gröfseren Verbreitung der lateinischen Sprachkenntnis zu Melanchthons Zeit noch eifrigere Pflege fand als die griechische.

Der von den Humanisten der Renaissance am meisten gefeierte Schriftsteller war unstreitig Cicero. Das unbedingte und nicht zu bezweifelnde Ansehen desselben, seine regelgebende Autorität, seine nie hoch genug zu preisende Vortrefflichkeit sind feststehende Axiome, welche der deutsche Humanismus von dem italienischen übernimmt, so gläubig wiederholt, als wären es Lehrsätze der Kirche, und damit einen solchen Eindruck macht, dafs erst die neueste Zeit von diesem humanistischen Dogma abzufallen gewagt hat. Auch Melanchthon hatte Anteil an dieser wissenschaftlichen Erbschaft, und Aussagen aus seinen verschiedenen Lebensaltern beweisen, dafs er in diesem Punkte stets der gleichen Ansicht mit den andern Gelehrten der Zeit gewesen ist. Daraus erklärt sich auch, dafs die Zahl der Lobsprüche auf Cicero kleiner ist als auf manchen andern Schriftsteller. Wozu brauchte man auch Selbstverständliches so gar oft zu wiederholen! „Jedermann weifs wohl, dafs der beste Lehrer für die Darstellung Cicero ist,“ sagt Melanchthon in der Vorrede zu dem ciceronischen Buche De officiis.

[1] Nobis autem consilium videtur e media Graecia deligere optimae notae classicos, qui et ad linguae cultum et ad vitae rationes formandas pertinent ... In quo autore (sc. Plutarcho) nihil non est summum, deinde in hoc libello (sc. de liberorum institutione) adeo vobis conciliandae virtutis ratio praescribitur, ut dubitem, an a philosophis uspiam melius quiddam traditum sit literis. ... Dii boni, quantum praestiterit has Plutarchi breves institutiones didicisse, quam aliquot interim centurias sophisticarum conclusionum ipsis etiam Siculis nugaciores? CR. I 74.

[2] CR. I 80. Wegen Plutarch cf. aufserdem a. a. O. I 18. 519. XVII 1123.

Seine Sorgfalt im sprachlichen Ausdruck ist die gröfste; darum müssen wir ihn zum Vorbild nehmen.[1] Um einen Beweis dieser Sätze handelt es sich nicht; Axiome braucht man eben nicht weiter zu beweisen, sondern nur die Folgerungen daraus können in Frage kommen.

Seine Schriften sind in erster Linie eine unerschöpfliche Fundgrube des schönsten Lateins. Denn es steht unbedingt fest, dafs die lateinische Sprache in keinem Jahrhundert reicher und schöner gewesen ist als in dem, in welchem Cicero gelebt hat. Es wird aber ferner durch das Urteil aller Gebildeten bestätigt, dafs Cicero alle seine Zeitgenossen durch den Ruhm seiner Beredsamkeit übertroffen hat. Zur Empfehlung irgend einer Schrift reicht es aus zu erwähnen, dafs sie von Cicero herrührt, den sein Jahrhundert den Vater der lateinischen Sprache (pater linguae Latinae) genannt hat.[2]

Verglichen mit andern Schriftstellern, z. B. mit Plato, der manchmal dunkel, oder mit Isokrates, der zu ängstlich an die Regel sich hält, zeichnet sich Ciceros Stil durch Klarheit und Deutlichkeit (perspicuitas) aus. Obgleich es gewifs gut ist, die Griechen kennen zu lernen, Isokrates, Plato und Demosthenes zu lesen, so ist doch das Studium Ciceros noch nützlicher, und nicht etwa blofs deshalb, weil wir mehr die lateinische als griechische Sprache brauchen, sondern weil Ciceros Sprache deutlicher ist: er hält gewissermafsen die Mitte zwischen den obengenannten Griechen.[3]

So gewinnt ein aufmerksamer Leser aus diesen Schriften eine Bereicherung seines Wortvorrats, scientia verborum, die unentbehrliche Grundlage jeder Sprachkenntnis. Doch das genügt noch nicht: man mufs aufserdem auf die Verknüpfung der Gedanken achten,

[1] Nemo autem ignorat optimum dicendi magistrum esse Ciceronem. CR. XI 258. Hunc (sc. Ciceronem) nobis magistrum, hoc exemplum maxime proponere debemus. CR. XVI 723. Denique Latine et recte loqui maxime ex Cicerone discere possumus. CR. VIII 380. Darum ist er der wichtigste Schriftsteller für die Imitatio. Vgl. oben S. 342 und CR. XIII 493. 496. 498. 502. 503. XVI 722—727. XVII 671—675.

[2] Hoc enim constat Latinam linguam nullo seculo vel auctiorem vel elegantiorem fuisse, quam quo Cicero vixit. Ciceronem autem prae omnibus, qui eo tempore claruerunt, maximam eloquentiae laudem tulisse, omnium eruditorum iudiciis comprobatur. Quare commendationis satis sit hunc epistolarum librum Ciceronis esse, quem sua secula Latinae linguae parentem appellarunt. In der praefatio in epistolas familiares Ciceronis. CR. XVII 13, vgl. auch 17 unten.

[3] Sed ad usum nostrum Ciceronis oratio accommodatior est, non solum quia necesse est nos magis uti lingua Latina in explicatione difficilium controversiarum, sed etiam forma orationis Ciceronianae planior est quam Graeca, cum sit propemodum media inter Platonicam, Isocrateam et Demosthenicam. CR. VIII 379.

bemerkenswerte Ausdrücke, schöne Bilder, lustige Geschichten und gehaltvolle Aussprüche aus Cicero gewinnen. So wird eine solche Schrift zu einem Vorrat (penu) oder, um einen Ausdruck des Thukydides zu brauchen, zu einem wirklichen Besitz (κτῆμα), aus dem man beliebig hervorholen kann, was man gerade zur (mündlichen oder schriftlichen) Darstellung braucht.[1]

Aber mit dem sprachlichen Nutzen der Cicero-Lektüre ist es noch nicht gethan. Als den unübertrefflichen Meister des Stils hatten schon die Italiener Cicero gepriesen und zwar noch überschwenglicher und beredter als der mafsvolle Melanchthon. Die formale Vollendung allein genügt nicht, um einen Schriftsteller zum unbeschränkten Herrscher der melanchthonschen Schule zu machen. Zur stilistischen Vortrefflichkeit mufs die sittliche Tüchtigkeit hinzukommen; erst die Vereinigung dieser zwei Eigenschaften macht einen Autor zum pädagogischen Musterschriftsteller für die Jugend. Aber Cicero besitzt nach Melanchthons Meinung diesen sittlichen Wert: ad fingendos quoque mores prodest.[2] Denn in ihm wohnt eine mira civilitas, qua amicos tractat. Auch hat er sich in allen Lagen des Lebens als durchaus ehrenhaft und lobenswert bewährt. Melanchthon sucht das mit allbekannten Thatsachen aus seinem Leben zu bestätigen, und wir hören hier ähnliche Beweise, wie sie die neuen Apologeten Ciceros gegen Drumann und Mommsen anwenden. Wegen dieses ethischen Gesichtspunktes hat Melanchthon auch mit Vorliebe die Schrift „de officiis" behandelt; seine Argumente und Scholien zu derselben wurden in vielen Auflagen wiederholt und auch nach seinem Tode noch oft abgedruckt.[3] Diese Schrift, welche nach den kritischen Untersuchungen unseres Jahrhunderts ein ziemlich abhängiges Plagiat griechischer Arbeiten ist, erscheint ihm als vollendet. Denn Cicero habe darin auf das sorgfältigste die Vorschriften niedergelegt, was sich in allen Lagen des Lebens und für jedes Alter zieme. Aufserdem sind in der richtigen Reihenfolge die Tugenden dargestellt, so dafs sie den Lesern wie Regeln für alle Entschlüsse und Handlungen vor Augen stehen. So trägt dieses Buch dazu bei, unsere Urteilsfähigkeit zu entwickeln. Es ist aber der erste Teil aller Klugheit, die Vorschriften über die

[1] CR. XI 258. XVI 630, wo dieselbe Vorrede zu De Officiis nochmals abgedruckt ist, die schon CR. XI 86—90 steht, was Bretschneider entgangen zu sein scheint.

[2] CR. XVII 16 speziell von den epistolae familiares gesagt.

[3] CR. XVI 615—680. Die poetischen Ankündigungen seiner Vorlesungen über die Bücher De officiis stehen CR. X 492. nr. 34. 547. nr. 130. Eine solche über die libri de oratore a. a. O. X 530. nr. 94.

Sitten festzuhalten. Ganz ähnliche Vorteile versprach sich Melanchthon von der Lektüre der epistolae familiares desselben Verfassers.[1]

Neben Cicero treten die andern Prosaiker der Römer bedeutend zurück, den einzigen Quintilian ausgenommen. Nach dem oben Gesagten ist es überflüssig, noch weitere Elogia Melanchthons auf Quintilian, den er meist Fabius nennt, zu sammeln. Dieser ist gerade in den wichtigsten Fragen so sehr für ihn maſsgebend, daſs ein gelegentliches Abweichen von Quintilians Ansichten dagegen nicht in Betracht kommt. Ein höheres Lob im Munde Melanchthons gibt es nicht, als wenn er Quintilians rhetorische Schrift wie die Ciceros sogar über die Griechen stellt.[2]

Von den Historikern, die Melanchthon für seine geschichtlichen Arbeiten sehr ausgebeutet hat, wird am häufigsten Cornelius Tacitus genannt. Bei der Würdigung desselben hören wir fast ausschlieſslich den Patrioten Melanchthon, welcher der Ansicht ist, niemand habe ein so eisernes Herz, daſs er nicht einiges Verlangen besitze, die Vergangenheit seines Vaterlandes kennen zu lernen, sowie es uns ein Vergnügen macht, die Dächer wiederzusehen, welche uns bei der Geburt zuerst aufgenommen haben. Darum spricht er hauptsächlich von der Germania, die er zweimal mit Erklärungen herausgegen hat, und zwar zu dem Zwecke, um den Jünglingen ein Bild des alten Deutschland vor Augen zu stellen.[3] Die ruhmvollen Beispiele der Vorfahren, wie sie in diesem Buche angeführt sind, werden für edle Naturen zu einem Stachel der Nacheiferung. Die deutsche Nation ertrug nicht die Knechtschaft, war feind der Grausamkeit, den Leidenschaften und der Tyrannei. Aber nicht bloſs die Zier der Waffen und des Kriegs sollen die Jünglinge bei der Lektüre der Germania bewundern: groſs war auch der Ruhm unserer Vorfahren, weil bei ihnen der Ehebruch sehr selten war. Die Leser sollen also Beispiele der Ehrbarkeit aus dem Buche gewinnen, wie wenn sie durch die Stimme ihrer Eltern dazu angefeuert würden.[4]

[1] CR. XVII 16. Die in den epistolae familiares enthaltenen Briefe anderer, z. B. des Caelius, stellte Melanchthon tief unter die Briefe Ciceros. CR. XVII 281. Die auf Cicero bezüglichen philologischen Arbeiten stehen alle im Band XVI und XVII des CR. Vgl. die ähnliche Beurteilung Ciceros durch Luther bei O. G. Schmidt, Luthers Bekanntschaft mit den alten Klassikern S. 13 ff.

[2] CR. II 543.

[3] CR. XVII 611.

[4] Excerpant igitur sibi adolescentes honesta exempla et secum cogitent ista legentes se tanquam voce parentum suorum admoneri et ad colendam virtutem

Ähnlich waren die Gedanken, die er gegen Luther auf ihrer gemeinsamen Reise nach Torgau im Jahre 1537 äufserte: „Da lobte Philippus die Chronik Cornelii Taciti, der zur Zeit des Kaisers Caligulä gelebt und Deutschland sehr fein beschrieben hätt und hoch lobete von wegen der Beständigkeit und Glaubens; denn Deutsche wären beständig und hielten Glauben, sonderlich in der Ehe, damit sie alle andern Nationen überträfen und fürtrefflich wären.“[1]

Lob und Tadel mischen sich in dem Urteil über Sallust. Zunächst empfiehlt er ihn denjenigen, die einen guten lateinischen Stil sich erwerben wollen, als Muster; aber doch darf er nicht unbedingt nachgeahmt werden, da er, ähnlich wie Plautus, gelegentlich auch veraltete Worte anwendet.[2] Er war ein kundiger und in den Staatsgeschäften erfahrener Mann, dem der Ausdruck nicht mangelte; aber es fehlte ihm die compositio. Daher ist seine Darstellung manchmal dunkel, wenig durchsichtig, obgleich in seinen Reden die gewichtigsten Aussprüche (sententiae gravissimae) sich finden.[3]

Wenig beachtet erscheint Caesar, kaum dafs ihn Melanchthon einmal neben Cicero und Terenz als nachahmenswertes Stilmuster empfiehlt.[4]

Ähnlich ist es mit einem bald nach Caesar schreibenden Historiker. Obgleich Melanchthon schon in Tübingen und auch später noch in Wittenberg über Livius gelesen,[5] so hat er doch nur selten Anlafs genommen, dessen Lob zu verkünden. In der Rhetorik bezeichnet er ihn neben Cicero, Caesar und Terenz als nachahmenswert.[6] Sein Stil ist reich und beredt und könnte selbst das Füllhorn der Amaltheia besiegen.[7] Unter den römischen Historikern ist er der reichhaltigste, und es ist zu bedauern, dafs er sich nur auf die römische Geschichte beschränkt hat.[8]

invitari. CR. III 566. Ähnliche Gedanken in den fünf griechischen Distichen, welche Melanchthon an Johannes Luther über Tacitus gerichtet hat. CR. X 555. nr. 150.

[1] Luthers Tischreden. Herausgegeben von Förstemann und Bindseil, IV 657.

[2] Legendus est et Salustius (sic). Sed in his (sc. Plauto et Sallustio) antiqua et obsoleta quaedam verba extent etc. CR. XIII 493. Vgl. dazu XVI 722.

[3] CR. XIII 495.

[4] CR. XIII 493.

[5] Der Sidonius dux in dem Gedichte nr. 129 (CR. X 547) kann nur Hannibal sein, so dafs jene Ankündigung sich vermutlich auf Buch 21 ff. bezieht.

[6] CR. XIII 493.

[7] CR. X 547.

[8] Livius, ex Romanis uberrimus, is unius tantum gentis historiam pertexuit. CR. XI 862.

Der Historiker Justin verdient zum Studium empfohlen zu werden, weil er die wichtigsten Geschichten aller Jahrhunderte und aller Völker kurz zusammengefafst und gleich wie auf einem Bilde die Ereignisse und Wandlungen aller staatlichen Angelegenheiten, die Entschlüsse und Erfolge grofser Männer zur Betrachtung aufgestellt hat. Man kann gar nicht sagen, wie sehr die Kenntnis dieser Dinge dazu dienlich ist, die Sitten der Menschen zu beurteilen, das Privatleben zu ordnen und öffentliche Angelegenheiten recht zu besorgen.[1]

Eine Hauptquelle für die Realien war die Historia naturalis des älteren Plinius, dessen Sprache übrigens Melanchthon nicht mehr als mustergültig gelten läfst.[2] Er rühmt an ihm seinen ausgezeichneten Verstand und seine Sorgfalt (excellens ingenium, diligentia), die er bei der Ordnung des fast unermefslichen Stoffes bewiesen habe: „es ist nämlich die Beobachtung der Ordnung bei jeder Handlung ein vorzügliches Kennzeichen des Verstandes und Urteils." Die Historia mundi oder naturalis Historia erscheint ihm als ein Schatz, nicht blofs wegen des Reichtums an wissenswürdigem Stoffe, sondern auch als ein Schatz der lateinischen Sprache. Denn wenn Plinius uns nicht die Bezeichnungen für viele Dinge hinterlassen hätte, so könnten wir über zahlreiche notwendige Angelegenheiten unseres gemeinsamen Lebens nicht lateinisch reden.[3] Er umfafst das Tier-, Pflanzen- und Mineralreich, und über diese Gegenstände gibt es bei Griechen und Römern keinen inhaltsreicheren Schriftsteller. Bei seiner Lektüre glaubt Melanchthon in einem anmutigen Garten zu sein, dabei bewundert er im Geiste die Mannigfaltigkeit der Natur, den Nutzen der

[1] Debet autem ... Justini libellus in primis placere, quod omnium seculorum omniumque gentium maxime insignes historias in compendium contraxit et uno tanquam fasce comprehendit et velut in tabula simul omnium rerum publicarum casus et conversiones, magnorum hominum consilia et eventus spectandos dedit. Quorum cognitio non dici potest quantum ad iudicandos hominum mores et vel ad vitam privatim instituendam vel ad res communes recte gerendas conducat. CR. I 837.

[2] Eo tempore (sc. Plinii) illa orationis Latinae puritas et elegantia et compositionis ratio, quae fuerat Ciceronis aetate, iam nonnihil erat studio novitatis, ut solet, immutata in horridius quoddam et concisius dicendi genus, quale in huius authoris scriptis cernere licet. CR. XII 187. Vgl. auch CR. XIII 493. 495 und der eingehende Tadel seines Stils CR. XVI 723.

[3] Ac vere potest hoc volumen appellari Thesaurus, non rerum solum longa experientia observatarum et cognitione dignarum, verum etiam linguae Latinae. Nisi enim Plinius nobis rerum tot appellationes reliquisset, de multis necessariis partibus vitae communis loqui Latine non possemus. CR. XII 186. Zu Plinius vgl. auch XVII 639. Vgl. übrigens das wenig günstige Urteil Luthers über Plinius O. G. Schmidt, Luthers Bekanntschaft mit den alten Klassikern S. 18.

Dinge, die συμπάθεια rerum, die uns die Weisheit und Vorsehung Gottes lehrt. Aber zu diesem Vergnügen und zum theologischen Wert gesellt sich der grofse litterarische Nutzen desselben. Aus Plinius gewinnen wir das Verständnis für Stellen bei Aristoteles, Galenus und Dioskorides.[1]

Wenden wir uns zu den lateinischen Dichtern, so stellt Melanchthon keinen höher als Vergil, den er den Fürsten unter den römischen Poeten, princeps Latinorum poetarum, nennt.[2] Von den Dichtungen Vergils enthalten die einen eine Beziehung auf die Sitten, die andern auf die Naturwissenschaft, andere sind vielfach der Übung halber geschrieben: ein Beispiel der Sitten bietet die Aeneis, die Georgica enthalten Naturwissenschaft (physiologia), die Bucolica stellen nur eine Übung für sein Talent dar. Doch enthalten auch diese noch gelegentliche Vorschriften über die Sitten: denn es gibt keine Schrift, in der nicht etwas enthalten ist, das nicht die Sitten fördern könnte.[3] In der Gestalt des Aeneas zeichnet Vergil das Bild eines besonnenen Mannes, welcher unter verschiedenen Gefahren durch seinen Verstand und seine Einsicht alle Widerwärtigkeiten besiegt.[4] In den Eklogen preist der Dichter bald die Wohlthaten der Freunde, bald lobt er die Freunde selbst, bald verfolgt er die Neider, bald beklagt er die Bürgerkriege.[5] In allen Eklogen mufs aber zweierlei beachtet werden, die allgemeine Wahrheit und die Nachahmung des Dichters. Denn alle Eklogen erläutern unter der Hülle der Worte irgend eine Wahrheit, die der Beobachtung des menschlichen Lebens entnommen ist. Ferner mufs man, da Vergil sich an der Nachahmung des Theokrit gebildet hat, darauf achten, mit welchen Idyllen entweder die ganzen Eklogen oder Teile derselben übereinstimmen.[6]

[1] Sed utilitas est ingens. Multis aliis scriptoribus lumen adfert; certe nec Aristotelem nec Galenum nec Dioscoriden sine Plinio intelligere possemus. CR. III 616.

[2] CR. XI 114. Vgl. auch Schlottmann, De Ph. Melanchth. p. 25 aus CR. XIX 860 etc. — Auch Wimpfeling hatte ihn vatum optimus genannt. Vgl. Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrh. Bd. 40 (N. F. Bd. 1) S. 326.

[3] Poemata Virgilii alia rationem morum tradunt, alia physiologiam, alia simpliciter pro exercitio scripta sunt. Exemplum morum Aeneis continet. Georgica habent physiologiam. Bucolica tantum ingenii exercitium ostendunt. Habent tamen et haec adspersa quaedam praecepta morum. Fieri enim non potest, ut sit aliquod scriptum, in quo nihil sit, quod ad mores faciat. CR. XIX 313.

[4] CR. II 23. [5] CR. XIX 345.

[6] In omnibus Eclogis duo potissimum spectanda sunt, locus communis et imitatio poetae. Nam omnes Eclogae involucris verborum insignem aliquem locum sumptum ex consideratione vitae humanae explicant. Deinde cum Virgilius se composuerit ad imitationem Theocriti, videndum est, cum quibus Idylliis aut totae Eclogae aut partes earum congruant. CR. XIX 315.

Überall sind in den Bucolica Allegorien zerstreut. Die Jünglinge sollen lernen, dafs mit den Personen der Hirten andere bedeutenden Dinge im Leben bezeichnet werden, und dafs diese Gedichte mit ihren Figuren entweder zum Vergnügen oder zum Trost oder zur Klage oder zum Ausdruck aller andern Gemütsregungen oder zur Ermahnung und Belehrung der Menschen geschrieben sind.[1] Vergil ist also in jedem Betracht ein Muster, selbst da, wo er Homer nachahmt; denn er entlehnt von ihm nur auf römische Verhältnisse Passendes.[2]

Wie sehr sich unser Urteil in ästhetischen Dingen seit Melanchthons Tagen geändert hat, zeigt besonders dessen Verhalten zu dem heiteren und geistreichen Venusiner. Obgleich Horaz neben Vergil als Quelle aller Wissenschaften bezeichnet wird, so ist von ihm nur äufserst selten die Rede.[3] Offenbar ist seine Lyrik wie seine Lebensauffassung nicht im Einklang mit dem Melanchthonschen Ideal eines Musterschriftstellers.

Zu Vergil und Horaz gesellt sich als dritter im Bunde Ovidius Naso, der talentvollste von allen. Ausgehend von dem Gedanken, dafs die Poesie nichts sei als eine Philosophie in Bildern und Rhythmen mit moralischem Endzweck, sucht Melanchthon diesen versegewandten Dichter zu würdigen.[4] Seine Metamorphosen fassen die auserlesensten Stoffe aller Dichter gleichsam in einem Büschel zusammen, worin leuchtende Beispiele göttlichen Wohlwollens und göttlichen Zorns, strahlende Bilder des ganzen menschlichen Lebens und der menschlichen Lage vorgeführt werden. Denn bei der Darstellung der Fabeln verfolgt der Verfasser eine historische Reihenfolge vom Anfang der Welt bis auf seine eigene Zeit herunter, durch die er zeigt, dafs die menschlichen Dinge nicht vom Zufall oder Ungefähr kommen, sondern durch Gott geleitet werden, indem er erwähnt, dafs es eine Gottheit gibt, von der alles geschaffen und geordnet ist: dieselbe sieht fromme und ehrbare Handlungen gern, straft aber die Frevel und besonders die Verachtung der Religion durch mannigfaltige Unglücksfälle im Leben. Wegen Verachtung der Religion sind oft ganze Völker, Städte und Familien durch Krieg, Pestilenz und andere

[1] CR. XIX 306. Die Ansicht, dafs Vergil in seiner Aeneis und seiner vierten Ekloge unter der Form der Allegorie christliche Weissagungen biete, welche im Mittelalter weit verbreitet war, scheint Melanchthon nicht zu teilen. Dom. Comparetti, Virgil im Mittelalter. Übersetzt von H. Dütschke (Leipzig 1875) S. 93.

[2] CR. XIII 497.

[3] CR. XI 22.

[4] Die folgenden Sätze sind der Ausgabe der Metamorphosen von Georg Sabinus entnommen, welche aber von Melanchthon herrührt. Vgl. darüber CR. XIX 497.

schwere Übel zu Grunde gegangen.[1] Aufser diesen der Geschichte entlehnten Beispielen für das Leben enthält das Gedicht so viel Astronomisches und Physikalisches an den verschiedensten Stellen, so viele Namen und Beschreibungen von Landschaften, Örtlichkeiten, Städten, Bergen und Flüssen, dafs man an der Hand eines tüchtigen Auslegers daraus viele geographischen, kosmographischen und andere Kenntnisse sammeln kann. Es ist also kein müfsiges, läppisches und blofs zur Unterhaltung angefertigtes Gedicht, wie von gewissen Unerfahrenen behauptet wird, sondern es ist eine Schatzkammer von Gelehrsamkeit, und seine Lektüre trägt in erster Linie zur Ausbildung des Charakters bei. Denn die Beispiele laden uns zur Tugend ein und mahnen uns von dem Schimpflichen ab, sodann empfiehlt es die vielseitige Gelehrsamkeit; denn es enthält die Spuren beinahe aller Zweige der liberalis doctrina. Schliefslich bringt das Gedicht noch andern Nutzen und zwar nicht den geringsten dadurch, dafs es die der Beredsamkeit sich Befleifsigenden mit einer ganzen oratorischen Ausrüstung von Worten und Bildern versieht und darüber belehrt, wie man den Stoff verteilen und die Gegenstände durchsichtig, reich und anmutig darstellen mufs. Denn wunderbar ist seine Mannigfaltigkeit in Bildern, Empfindungen und Sentenzen in der Darstellung dieser Geschichten, wunderbar auch ihre kunstvolle Anordnung oder Verbindung, durch die sie so untereinander verknüpft werden, dafs sie trotz ihrer grofsen Verschiedenheit passend sich aneinander reihen. Wegen dieser nützlichen Eigenschaften mufs das Werk mit Recht allen empfohlen sein. Bei den Griechen haben viele Schriftsteller, Kallisthenes, Parthenius und ein gewisser Theodorus, denselben Gegenstand behandelt; dafs aber Ovid sie alle durch Gefälligkeit und Anmut übertroffen hat, ergibt sich mit Deutlichkeit aus dem Umstand, dafs Ovids Metamorphosen ins Griechische übersetzt worden sind.[2]

[1] Nam in describendis fabulis autor (sc. Ovidius) persequitur quandam historiae seriem ab initio mundi ad sua tempora deductam, qua docet res humanas non casu aut fortuito ferri, sed gubernari divinitus, commemorans esse numen, a quo omnia facta et constituta sint omniaque providentissime regantur: id favere piis et honestis actionibus; scelera vero punire variis vitae calamitatibus ac inprimis contemptum religionis. Propter hunc totas gentes, urbes, familias saepe deletas esse bello, pestilentia aliisque gravissimis malis. CR. XIX 502.

[2] Postremo alias quoque utilitates adfert, quarum haec non minima est, quod instruit eloquentiae studiosos omni apparatu oratiorio verborum et figurarum ac docet, quomodo rerum diversarum inventio distribuenda, res vero perspicue, copiose iucundeque explicandae sint. Mira est enim varietas figurarum, affectuum et sententiarum in narratione harum fabularum, mira quoque et artificiosa earundem

Interessant ist die Verteidigung Ovids durch Melanchthon gegen Seneca, welcher anläfslich der Verse 499—505 im 13. Buch der Metamorphosen gesagt hatte, Ovid verstünde es nicht aufzuhören und verderbe oft seine Sentenzen, indem er dieselbe Sache immer und immer wieder sage. Unter Berufung auf Vergil und Cicero mit Beibringung mehrerer Beispiele, die CR. XIX 638 zu lesen sind, kommt Melanchthon zu dem Ergebnis, dafs Ovid keineswegs zu tadeln, dafs er vielmehr an der angezogenen Stelle durch den Inhalt zu seiner Darstellung genötigt war.

Aber auch die Lektüre der Fasti hält Melanchthon für sehr nützlich und zwar aus fünf Gründen: 1) weil das Gedicht von dem Aufgang und Untergang einiger Sterne berichtet, ein Wissen, das von Wert ist für die Kenntnis der Jahreszeiten; 2) weil viel historischer Stoff darin steckt, der für das Leben und jede Art der Wissenschaft notwendig ist; 3) weil die Lektüre desselben den jungen Leuten zur Erhaltung ihrer Kenntnis der lateinischen Sprache und zur Erlernung der Grammatik nützt; 4) weil das Gedicht viele teils zur Grammatik, teils zur physica gehörige Worte und Bezeichnungen enthält, und 5) weil sich viele allgemeine Wahrheiten und rhetorische Beispiele darin finden.[1]

Häufiger als die römischen Epiker und Lyriker wurden die zwei römischen Lustspieldichter gelesen, von denen allein wir noch ganze Stücke besitzen, nämlich Plautus und Terenz.

Im Gegensatz zu den meisten Humanisten, welche Plautus gleichberechtigt und gleichwertig neben Terenz stellten, zieht Melanchthon letzteren weit vor, weil die plautinischen Stücke öfters das Anstandsgefühl beleidigten.[2] Trotzdem liefs er durch die Knaben

dispositio seu continuatio, qua ita connectuntur, ut, cum diversissimae sint, tamen apte una ex alia necti et omnes inter se colligatae esse videantur. Propter quas utilitates hoc opus merito omnibus commendatum esse debet. CR. XIX 502. Eine solche Übersetzung ins Griechische hat bekanntlich der byzantinische Mönch Maximus Planudes angefertigt.

[1] Prodest autem lectio huius libri, I. quia continet exempla ortuum et occasuum aliquot stellarum, quas certe necesse est tenere ad conservandam rationem temporum, et veteribus ortus illi et occasus erant Calendarium, sicut describitur ab Hesiodo. II. Sunt multa historica, quibus certe opus est in omni vita et in omni genere doctrinarum. III. Prodest adolescentibus legere ista poemata ad conservationem linguae Latinae et discendam grammaticam. IV. Multa sunt hic vocabula et appellationes, quae partim ad grammaticam partim ad physicam pertinent. V. In ipso poemate sunt multi loci communes et exempla rhetorica. CR. XIX 479.

[2] In Plauti comoedia desyderari nonnunquam πρέπον aiunt. CR. I 12.

seiner schola privata neben terenzischen Stücken und dem Thyestes des Seneca auch den miles gloriosus des Plautus zur Aufführung bringen[1] und versäumte nicht, in einem für die Aufführung gedichteten Prologe den beredten Mund des Dichters zu loben, dessen sich die Musen bedient haben würden, wenn sie beschlossen hätten, lateinisch zu reden.[2] Ja, nichts ist witziger als Plautus.[3] Wegen seiner Sprache empfiehlt er ihn sogar zur Nachahmung: Plautus abundat bonis verbis ac figuris; doch versäumt er nicht, hinzuzufügen, dafs man gewisse alte Worte, deren er sich bediene, vermeiden müsse, nämlich die, welche das Zeitalter Ciceros auch verschmäht habe.[4] Zu den Fabulae des Plautus, „die rein sind," und die als Schullektüre empfohlen werden, gehören „Aulularia, Trinummus, Pseudolus und dergleichen."[5]

Zu den Lieblingsschriftstellern der Renaissancezeit gehört der Lustspieldichter Terenz, über dessen pädagogische Brauchbarkeit sich freilich seitdem das Urteil sehr geändert hat.[6] Melanchthons Ansicht über denselben, worin er sehr mit Luther harmoniert,[7] hat sich trotz seines langen Lebens nicht geändert, und die Gedanken, mit welchen der neunzehnjährige Tübinger Gelehrte seine Terenz-Ausgabe in die Welt geschickt hat, unterscheiden sich kaum von dem, was der ausgereifte Mann zu der Terenz-Ausgabe seines Freundes Camerarius im Jahre 1545 bemerkte, nur dafs der jugendliche Anfänger es noch für nötig erachtete, seine Empfehlung des Terenz mit der Autorität Quintilians und des Desiderius Erasmus zu decken, von welchen der erste erklärte, Terenz und Lucilius seien über ihre Vorgänger, auch über Plautus zu stellen, während der Humanistenkönig, optimus maximus literarum praeses, meint, Terenz sei der gröfste Künstler in der Darstellung.[8] Melanchthon wird nicht müde, seine

[1] CR. X 497. nr. 44 (XIX 785). L. Koch, Melanchthons schola privata S. 68.

[2] Germana Plauti est, quam modo exhibebimus, || cuius ferebant ore facundissimo || Musas fuisse libenter usuras, probe || si quando decressent Latine dicere.

[3] Plauto etiam nihil facetius est (so ist zu lesen für das unsinnige facilius). CR. XIII 493.

[4] Quare et is (sc. Plautus) legendus est, sed ita ut fugiamus obsoleta quaedam illius verba, ea scilicet, quae videmus Ciceronis aetate repudiata esse. CR. XVI 722.

[5] CR. XXVI 92.

[6] Vgl. E. Laas, Die Pädagogik des Joh. Sturm (Berlin 1872), S. 26. 28 ff. Vgl. jedoch auch H. v. Dadelsen, Die Pädagogik Melanchthons, S. 18 ff.

[7] O. G. Schmidt, Luthers Bekanntschaft mit den alten Klassikern, S. 22—26.

[8] CR. I 12. Ihm gebührt die Palme unter den komischen Dichtern. CR. X 496. nr. 42.

elegantia dictionis, seinen Nutzen für die Sitten, seine Bilder und dergleichen zu rühmen, obgleich ihm seine Abhängigkeit von griechischen Originalen schon bekannt ist. Er nimmt als unwidersprechlich und allgemein bekannt an, dafs Terenz an Gehalt und Kunst alle komischen Dichter der Römer weit übertrifft. Es fehlt ihm nichts; wohl aber leistet er alles, was ein komischer Dichter zu leisten hat. Er enthält viele vortreffliche Beispiele feiner Sitten und menschlicher Handlungen, wovon man ein sicheres Urteil über die menschlichen Dinge ableiten kann. Denn wer sorgfältig diese Vorgänge, die Pflichten und Pläne der Personen erwägt, der wird auch selbst lernen, über menschliche Dinge zu urteilen. Abgesehen davon nützen die Komödien auch zu einer reinen Sprache und einem gröfseren Reichtum des Ausdrucks; denn an diesem einen Schriftsteller kann man eine wunderbare Fülle im Erklären eines Gegenstandes und die sorgfältige Anordnung des Stoffes beobachten. Sodann ist auch die Schönheit der Sentenzen und Scherze so grofs, dafs sie bei der Lektüre nicht blofs einmal gefallen, sondern um so schöner erscheinen, je mehr man sie liest. Es soll deshalb die Studenten die Mühe nicht gereuen, Terenz öfters zu hören. Denn dieser Schriftsteller verdient es vollkommen, dafs man ihn studiert und auswendig lernt. Erst bei wiederholter Lektüre wird man den rechten Genufs von ihm haben.[1]

Den Wert, welchen der Lustspieldichter für das Lateinsprechen bringt, hat Melanchthon wiederholt gepriesen. „Es gibt überhaupt keinen Schriftsteller in lateinischer Sprache, den kennen und auswendig zu lernen so viel Nutzen bringt als Terenz. Denn da in der Darstellung der erste Vorzug genaue Ausdrucksweise ist, und wir keinen gröfseren Künstler des genauen Ausdrucks als Terenz haben, so verdient er die

[1] Satis constat Terentio nihil esse festivius et magis proprium, qui et gravitate et arte reliquos comicos apud Latinos facile vincit. Huic nihil omnino deest, sed omnia, quae praestanda sunt comico, praestitit. Habet is multa egregia exempla civilium morum et humanorum casuum, unde iudicium certum peti potest de rebus humanis. Nam qui diligenter expenderit hos casus, et personarum officia et consilia, de rebus humanis prudentius et ipse iudicare discet. Deinde praeter illa exempla conducunt etiam comoediae ad emendate loquendum et ad parandum uberiorem dicendi facultatem. Nam in hoc uno autore videre est mirabilem copiam in aliqua re explicanda, item diligentem dispositionem argumentorum; tum etiam in sententiis ac salibus tanta est venustas, ut lectae non semel placeant, sed quo magis leguntur, eo venustiores apparent. Proinde studiosos adolescentes non poeniteat ullius operae in Terentio saepius audiendo. Nam hic auctor omnino dignus est, ut in eo discendo ac ediscendo plurimum studii ponatur, et tum vero placebit Terentius, ubi saepissime hunc et audierint et relegerint studiosi. CR. XIX 692 Zu dem Schlusse vgl. auch Manlius p. 537.

Mühe, welche man auf sein Studium verwendet. Von den Knabenlehrern verlange ich eine geradezu übertriebene Sorgfalt (superstitiosam etiam diligentiam) bei der Erklärung dieses Schriftstellers."[1]

Aufserdem empfiehlt ihn der Sinn für das Wohlanständige, das Schickliche (*τὸ πρέπον*), die Freiheit von allem Unanständigen, im Unterschied von Plautus.[2] Das läfst sich an den einzelnen Stücken erweisen. So empfiehlt die Andria die Tugend in der Gestalt des Pamphilus, welcher die erste Rolle hat und einen mafsvollen Jüngling darstellt. Er verliert auch in schwieriger Lage den Kopf nicht und bleibt seiner Pflicht eingedenk, wie es die Forderung der Pietät und der Treue ist.[3] Der Eunuch enthält eine grofse Mannigfaltigkeit von Rollen, Plänen und Handlungen. Es wird darin hauptsächlich die Liebe zu Dirnen behandelt. Thraso und Phädria werden neben einander gestellt, und es ist von Nutzen, die Geistesbeschaffenheit beider zu beachten. Denn Thraso wird vorgeführt, damit wir sehen, wie thöricht jene Müfsiggänger sind, welche ohne Tüchtigkeit und Fleifs dennoch stolz von sich denken und sich brüsten: überall wollen sie den Anschein haben, ols ob sie regierten, an den Höfen, bei Beratungen, in allen Dingen, besonders da, wo sie glauben, in Sicherheit zu sein. In Privatangelegenheiten sind diese Menschen blofs lächerlich, wie Thraso in der Fabel und der Miles gloriosus bei Plautus. Aber wenn sie einmal im Staate zur Herrschaft kommen, sind sie wegen ihrer Thorheit und ihres Ehrgeizes gefährlich, etwa wie Antonius es zu Rom gewesen zu sein scheint, und wie jetzt viele ungelehrte und unverschämte Menschen in den Kirchen und Versammlungen. Daher ist Thraso sorgfältig zu betrachten, damit wir über die Anmafsung und Hohlheit lachen lernen. Wie in einem Spiegel können hier die jungen Leute den Wahnwitz solcher Menschen sehen.[4]

[1] CR. XIX 695. 696. Vgl. auch V 571. I 773.

[2] CR. XIX 700. Vgl. z. B.:

Nec sunt, qui mores corrumpant, sales,
Nec est delectu, velut in Plautinis, opus,
Hic omnes castae (sc. personae) sunt, omnes utiles,
Sermo venustus, elegans, purus, gravis,
Ut puerorum decet pabula esse primulum,
Quibus mentes alantur ab incunabulis,
Honestatem ut prae cunctis penitus induant etc.

CR. XIX 700 in dem von Melanchthon gedichteten Prologe. Koch, Schola privata S. 71.

[3] CR. XIX 694 ff. 697 ff.

[4] CR. XIX 712 ff. Nam meretricii amores describuntur, ut in hoc exemplo cernant iuvenes, tanquam in speculo, amentiam huiusmodi amatorum.

Ebenso eingehend würdigt er den Heautontimorumenos, in dem die Fehler der Eltern und der Nutzen einer guten Erziehung für die Kinder gezeigt werde, die Adelphi, in denen ein Bild der Milde und Sanftmut mit ihrem grofsen Nutzen vorgeführt werde, den Phòrmio, ein Abbild vieler, welche mit ihren trügerischen Reden ganze Reiche in Verwirrung bringen, und die Gott in Schranken halten möge, die Hecyra, aus der man lernen kann, dafs Ehegatten sich oft nur durch Irrtum und falsche Verdachtgründe entzweien.[1]

Ein charakteristischer Unterschied der Melanchthonschen Beurteilung zu der mancher früheren Humanisten, wie des Konrad Celtis, ist der, dafs er keiner einzelnen Gattung einen gröfseren Nutzen für Erzielung der Eloquenz zuschreibt. Celtis hatte z. B. gemeint, die Lyriker und Tragiker seien im stande, eine maior suaviorque linguae eruditio zu erzeugen.[2] Melanchthon dagegen führt in bunter Reihe Prosaiker und Poeten, Epiker wie Lyriker und Dramatiker als Beförderer der Eloquenz an. Nicht eine einzelne schriftstellerische Gattung, sondern Vertreter jeder schriftstellerischen Gattung finden seine Empfehlung.

Überblicken wir noch einmal kurz die lange Reihe der hier zusammengestellten Urteile. Charakteristisch für Melanchthons Betrachtungsweise sind drei Gesichtspunkte: der sprachliche, sachliche und religiös-sittliche. Keiner ist ausschliefslich mafsgebend, und für vollkommen wird nur derjenige Schriftsteller angesehen, welcher Vorzüge für die drei Seiten der Betrachtung in sich vereint, wodurch nicht ausgeschlossen wird, dafs bei den einzelnen Autoren der sprachliche Nutzen z. B. gröfser ist als der religiös-sittliche, oder dieser und der sprachliche wieder, wie z. B. bei Plinius, zurücktritt hinter den sachlichen. Bei den lateinischen Schriftstellern liegt der sprachliche Nutzen klar zu Tage. Wer ein Diener des Staates oder der Kirche, ein Vertreter der Wissenschaft oder der Beamte eines städtischen Gemeinwesens werden wollte, mufste die Sprache beherrschen, in

[1] CR. XIX 729 ff. Für den Phormio speziell:

Nunc Phormionem acturus est noster chorus,
Qui praebet in hoc innoxios theatro iocos.
Sed Phormiones sunt, opinor, plurimi
Alii, suis qui sycophantiis movent,
Vertuntque tota regna, quos coherceat
Deus, piamque Ecclesiae pacem suae
Det sycophantarum peremptis coetibus etc.

So Melanchthon in einem der drei von ihm gedichteten Prologe zum Phormio. CR. XIX 771. Koch, Schola privata S. 75.

[2] Ars versificandi et carminum Bl. 15.

welcher sich damals der wissenschaftliche, diplomatische und zum Teil sogar geschäftliche Verkehr bewegte. Insbesonders waren die gelehrten Schätze nur mit dem Schlüssel der lateinischen Sprache zu erschliefsen. Weniger in die Augen springend war der sprachliche Nutzen des Griechischen. Aber hier stand für Melanchthon unbedingt fest, dafs Latein und Griechisch unzertrennlich verbunden sein müfsten, und dafs erst die Kenntnis beider Sprachen zur wahren Eruditio führe. Ohnedies war die litterarische Abhängigkeit der Römer von den Griechen schon seit Konrad Celtis anerkannt; wer also nicht in kritikloser Abhängigkeit verbleiben wollte, konnte die Kenntnis des Griechischen nicht entbehren. Aber nicht blofs die Fertigkeit im richtigen Sprechen sollte erzielt werden, sondern die Rede sollte auch schön sein, ornamenta, lumina und sententiae haben, und so erhalten diejenigen Schriftsteller ein besonderes Lob, aus denen man, wie aus Cicero, den rednerischen Schmuck der Ausdrucksweise lernen konnte.

Aber zu dem formalen sprachlichen Gesichtspunkt tritt überall der sachliche: die Kenntnis der Sachen ist ebenso nützlich und notwendig. Melanchthon war bei fast allen Schriftstellern, wie wir oben gesehen haben, bemüht zu zeigen, dafs auch der Inhalt, das Dargestellte von Wert sei. Ja, manche Schriftsteller, wie Galenus und Plinius, verdanken ihre Empfehlung nur dem Umstand, dafs sie Fundgruben des realen Wissens waren. In einer Zeit, welche die empirische Beobachtung nur auf sprachlichem Gebiete pflegte, waren die Kompilatoren der Alten wertvolle Quellen. Ein Teil dieses Inhaltes war aber nur deshalb so wissenswürdig, weil man aus ihm sittliche Vorschriften und moralische Beispiele gewinnen konnte.

So gelangen wir zum dritten Gesichtspunkt, zum sittlich-religösen, der bei Melanchthon fast noch stärker betont ist als die beiden ersten. In der Schule und in den Händen der Studenten sind nur solche Autoren zu dulden, welche zur Veredelung der Sitten beitragen, und mit denen man, wie mit Aristoteles, das „Evangelium" verteidigen oder gar demonstrieren konnte. Darum mufs der bedeutendere und naturwüchsigere Plautus sich gefallen lassen, hinter den glätteren und weniger originellen Terenz gesetzt zu werden, da letzterer weniger den Anstand, *τὸ πρέπον*, verletzt.[1] Wer weifs, ob man nicht auch letzteren aus der Schule verwiesen hätte, wenn man für ihn einen klassischen Ersatz gehabt. Bezeichnend jedoch ist, dafs die sitt-

[1] Andere Humanisten, z. B. Hieronymus Gebwyler, stellten Plautus über Terenz. L. Geiger, Renaissance und Humanismus S. 390.

lichen Bedenken für Melanchthon nicht so stark sind, daſs er mit manchen der früheren Humanisten lieber christliche Schriftsteller, wie Prudentius, Sedulius, Baptista Mantuanus u. a., statt der eigentlichen Klassiker empfahl. Diese ältere Humanistengeneration mit ihrer Ängstlichkeit und Halbheit, zu der z. B. Wimpfeling gehörte, war schon überholt, als Melanchthon seine Bildung sich aneignete. Freilich machen auf uns diese angeblichen Beweise oft einen gesuchten und gezwungenen Eindruck, und es wird uns schwer, selbst einem Melanchthon zu glauben, daſs die Lektüre des Ovid und Aristophanes zur Ausbildung des Charakters sehr zu empfehlen sei.

Im Grunde schlummert in diesem sittlichen Nutzen etwas, worüber sich die Männer der deutschen Renaissance noch nicht klar sind, wofür sie das lösende Wort noch nicht gefunden haben. Es ist der ästhetische Wert der alten Schriftsteller. Von der Schönheit und Lieblichkeit ihrer Sprache spricht Melanchthon oft genug; daſs aber auch der Inhalt und nicht bloſs das Gewand dieser Schriften vollendet schön ist, das sagt wenigstens der groſse Praeceptor Germaniae nirgends mit klaren Worten. Sollte wirklich der warme Freund Albrecht Dürers, welcher Melanchthon bis zu des Malers Tode geblieben, und dessen Auge für die Schönheit von Form und Farbe empfänglich gewesen, nicht auch die Schönheit einer Dichtung gefühlt haben?[1] Da die Menschennatur im Wesen wenigstens zu allen Zeiten die gleiche ist, so dürfen wir gewiſs annehmen, daſs der Sache nach dieser für uns jetzt unwiderstehliche Reiz der Antike auch den Menschen des 16. Jahrhunderts nicht unbekannt gewesen ist, wenn sie gleich die Formel nicht gefunden haben, um dies klar auszudrücken. So sagt einmal Melanchthon: Ego ipse saepe toto corpore cohorresco legens tantum, non etiam intuens ut in theatro agentes Sophoclis aut Euripidis tragoedias.[2] Aber dieses Geständnis ist eine vereinzelte Stelle aus einem Briefe an seinen geliebten Camerarius, und wir sehen uns vergeblich nach ähnlichen Aussagen bei ihm um. Höchstens daſs er gelegentlich von der Dulcedo des Gedichtes spricht. Ja, er betont ausdrücklich, daſs die Tragödien nicht zum Vergnügen der Zuschauer, sondern zu deren sittlicher Besserung gedichtet worden. Wer Dichter und Geschichtschreiber nur zum Vergnügen lesen will, der macht es wie jene, die Flötenspielerinnen zum Mahle rufen lieſsen, und versündigt sich

[1] M. Thausing, Albrecht Dürer, Geschichte seines Lebens und seiner Kunst (Leipzig 1876), S. 474.

[2] CR. V 567.

an den Verfassern.[1] Wer unter uns, der mit unverdorbener Empfindung seine Odyssee gelesen hat, erinnert sich nicht des köstlichen Vergnügens, das ihm Scenen wie die des Odysseus mit Nausikaa, die Erlebnisse des viel umhergeschleuderten Dulders bei den Phäaken, die Erkennungsscene mit Penelope und anderes bereitet haben. Sollte ein so fein organisierter Geist wie Melanchthon für solche Eindrücke und Empfindungen zu stumpf gewesen sein? Und doch, was sagt er über das viel bewunderte Gedicht mit den Irrfahrten des Odysseus? Man könne daraus das Ideal des prudentissimus et constantissimus vir, die pietas erga parentes, coniugem, liberos kennen lernen: Quam sancte enim ille (sc. Ulysses) parentes colit ac veneratur? quanto amore natum, quanto coniugem amplectitur, a quo nec consuetudine dearum immortalium avelli se patitur?[2] Die Mehrzahl der heutigen Leser wird nach vollendeter Lektüre ausrufen: Wie schön ist das alles! Melanchthon und seine Zeitgenossen, denen diese Empfindung nicht ganz fremd gewesen sein kann, rufen aus: Wie nützlich sind solche Beispiele der Sittlichkeit zu unserer eigenen sittlichen Förderung! Aber darin lag verborgen, den Menschen selbst unbewufst, die Freude an hellenischer Formenschönheit, und erst das vorige Jahrhundert hat dann die Propheten gefunden, welche die vorhandene Empfindung auch in Worten zum Ausdruck bringen konnten. Darum beginnt mit Herder, Winckelmann und Goethe eine neue Epoche unseres geistigen Lebens.

Dieses Fehlen des ästhetischen Mafsstabes läfst uns auch manche der obigen Erklärungen verstehen: so erst begreifen wir, wie Sophokles hinter Euripides, wie Plato hinter Aristoteles gesetzt werden konnte. Erst die Ästhetik der neuen Zeit hat hier Wandel geschaffen und die reine interesselose Anerkennung der Schönheit an die Stelle der schalen Nützlichkeitstheorie gesetzt.

Keinem unter den Reformatoren hat Melanchthon näher gestanden als Luther. Es ist darum nicht uninteressant, das Verhältnis der beiden zu den alten Klassikern zu vergleichen. Da fällt zunächst die grofse Ähnlichkeit in Bezug auf die Beurteilung der Römer auf. Die Lobsprüche, welche beide Cicero und Terenz spenden, sind Variationen derselben Melodie, nur dafs Luther den religiösen Grundton stärker ertönen läfst. Wir suchen z. B. bei Melanchthon vergeblich nach einer Verwerfung des Plinius, wie sie bei Luther in seiner Predigt über

[1] CR. XI 56.
[2] CR. XI 405.

1 Korinther 15 gegeben ist, wenn er den gelehrten Verfasser der Historia naturalis verwirft, „den Heiden, den klugen Narren, welcher verspottet und verlachet den Artikel von der Auferstehung der Todten und fragt: So unser todter Leib, welcher zu Pulver verbrannt wird oder in der Erde verfaulet, wieder aus dem Staube und Erden auferstehen soll, wo will er Gehör, Gesicht, Vernunft und Verstand nehmen?“ [1] Das formale Interesse hatte bei dem in Humanioribus nur mäfsig bewanderten Luther nicht die Stärke, dafs er einen Schriftsteller mit spezifisch heidnischem Inhalt blofs wegen seiner Formenschönheit oder seines sonst nützlichen Inhaltes bewunderte. Aufserdem aber treten bei Luther die Griechen, die er weniger kannte und eigentlich erst durch Melanchthon kennen lernte, bedeutend hinter die Lateiner zurück. Für Melanchthon bilden beide eine unzertrennliche Einheit, eine gleichwertige Gedankenwelt, ja er stellt im Grunde die Römer unter die Hellenen. Luther aber meint: „Der Griechen Weisheit, wenn sie gegen der Juden Weisheit gehalten wird, ist gar viehisch. Das Ende der Griechen Weisheit ist Tugend und ein ehrbar Wandel. Die Griechen haben wohl gute und liebliche Worte, aber nicht Sentenz. Ihre Sprache ist wohl freundlich und holdselig, aber nicht reich von Sprüchen.“ [2] Es ist der Unterschied zwischen dem theologischen und humanistischen Reformator, der in diesen Worten zum Ausdruck kommt.

[1] Os. G. Schmidt, Luthers Bekanntschaft mit den alten Klassikern S. 18.
[2] Luthers Tischreden. Herausgegeben von Förstemann und Bindseil, IV 568.

VIII

Melanchthons

Auffassung von Schule und Lehrerberuf

Summa dignitas est scholarum.

Melanchthon CR. XI 438.

1

Schule.

Die mittelalterliche Schule, die Hochschule, Dom- und Klosterschule, war eine Schöpfung der katholischen Kirche; erst in der zweiten Hälfte des Mittelalters nehmen zum Teil die Städte diese Last der Kirche ab. Aber die Hochschulen sind noch im 15. Jahrhundert so ausschliefslich kirchliche Anstalten, dafs es z. B. in Heidelberg einen schweren Kampf gekostet hat, bis man einen Nichtkleriker zu einer medizinischen Professur zuliefs. Die Vertreter der Universität, unter diesen der mit mehreren Humanisten befreundete Pallas Spangel, weigerten sich so lange, bis endlich 1482 eine päpstliche Bulle gestattete, dafs auch Laien eine ordentliche Professur der Medizin bekleideten.[1] Der Ausgang des Mittelalters zeigte die meisten dieser kirchlichen Schulen in tiefem Verfall. Gute Schulen kirchlichen Charakters sind Ausnahmen.[2] Da die Kirche in ihrem damaligen Zustande keine Abhilfe schaffen konnte, wohl auch nicht wollte, so blieb nichts übrig, als der weltlichen Obrigkeit, mochte dieselbe nun ein Fürst oder ein städtischer Magistrat sein, die Pflicht der Schule aufzuerlegen. Das ist der gemeinsame Standpunkt der deutschen Reformatoren; Luther und Melanchthon gehen darin Hand in Hand.[3] Melanchthon ermahnt die Zuhörer, die heifsesten Gebete an Gott zu richten, damit er das Gemüt der Fürsten zur Errichtung und Förderung der Schulen erwecke. Wer Schulen gründet und die Wissenschaften pflegt, der macht sich um sein Volk und die ganze Nachwelt besser verdient,

[1] Hautz, Geschichte der Universität Heidelberg (Mannheim 1862) I 344.

[2] Eine kurze Charakteristik der katholischen Schulen CR. XI 617. Eine Schilderung der Abgeneigtheit der kirchlichen Organe, für gute Schulen zu sorgen, die gewifs auf Wahrheit beruht. CR. XI 108.

[3] Joh. Müller, Luthers reformatorische Verdienste (Berlin 1883) 2. Auflage. S. 18 ff. Vgl. dazu den Artikel „Reformation" von Wagenmann (Schrader) in Schmids Encyklop. Bd. VII. Teil 2. S. 353.

als wenn er neue Silber- und Goldadern auffände, so reich wie die in Lydien, aus denen Croesus seine Schätze geschöpft hat. Diese Pflicht hat Gott in erster Linie den Fürsten auferlegt. Denn sie sind die Wächter der menschlichen Gesellschaft und müssen daher nach Kräften dafür sorgen, dafs Gott verehrt wird. Für einen Viehhirten ist es genug, wenn er sein Vieh mit Futter versorgt. Wer aber über Menschen gebietet, mufs nicht blofs für deren Körper Sorge tragen, sondern auch an Gesetz und Zucht denken.[1]

Diese Gedanken wiederholen sich in vielen seiner Deklamationen. So führt er in einer Rede De coniunctione scholarum aus dem Jahre 1543 aus: Die Sorge für Kirche und Schule ist unzweifelhaft die höchste Pflicht des Regenten. Dieser mufs dafür sorgen, dafs die hohen Schulen Lehrer haben, ausgezeichnet durch Talent, Gelehrsamkeit, Tugend und Weisheit, die nicht blofs eine nützliche Methode des Lehrens und Lernens besitzen, sondern auch getreulich ihre Pflicht thun. Solchen Lehrern müssen die Fürsten in ihrem Bestreben, die Wissenschaft und Zucht zu schützen, helfen; denn ohne den Schutz der Obrigkeit kann man die Wissenschaft nicht aufrecht erhalten. Freilich mufs man dann die Lehrer auch anständig bezahlen. Fürsten und Obrigkeiten, ja überhaupt jeder Mensch ist verpflichtet, an seinem Orte zu der Blüte und dem Schmuck der Schulen beizutragen.[2] „Nu weifs ich woll," schreibt er an Bürgermeister und Rat der Stadt Halle. „dafs wahr ist, dafs alle Menschen, reich und arm, Privatpersonen und Regenten, zu Erhaltung christlicher Lahr in Schulen und Kirchen Hulf zu thun schuldig sind. Aber gleichwol geburt furnemlich solchs den Regenten, und obwol in dieser elenden letzten Zeit in viel Landen die Regiment mit grofsem Ausgeben hoch beschwert sind, so ist doch Gottes Will, dafs wir erstlich Kirchen und Schulen versorget etc."[3]

Die Schulen aber sind notwendig zur Fortpflanzung und Pflege der Wissenschaften. Keine Kunst, kein Handwerk, ja selbst nicht die

[1] Profecto melius de suis populis et de tota posteritate hac in re meretur, quam si novas auri argenti venas tam largas, quam fuerunt venae Lydiae, quae Croesi opes tantopere auxerant, reperiret. Hoc munus praecipue flagitat deus a principibus. CR. XI 492. Vgl. Bindseil, Supplem. p. 541 und CR. V 129. Dazu die sehr ähnlichen Äufserungen Luthers bei Joh. Müller, Luthers reformatorische Verdienste etc. S. 24 ff.

[2] CR. XI 108. 213. 438. 445. 612. 615 ff. XII 162.

[3] K. Hartfelder in Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte VII 454. Dieser Brief steht jetzt auch bei G. Kawerau, Der Briefwechsel d. Justus Jonas (Halle 1885) II 158 (Bd. 17 der Geschichtsquellen der Provinz Sachsen).

Früchte der Erde sind so sehr ein Bedürfnis als die Kenntnis der Wissenschaften. Denn ohne diese, d. h. ohne Gesetze und Gerichte, ohne Religion kann man weder Staat noch Kirche erhalten und regieren. „So bedarf man im ganzen Leben allerlei Historien, Geographi, Rechnung, Messens, Calender, Sprachen, Item der Arznei; und ob wohl viel ingenia schwach sind, und allein bei den ersten Künsten, die allen zugleich nöthig sind, bleiben müssen: so gibt doch Gott etliche grofse Ingenia, die fortfahren, dafs sie andere hernach unterweisen, und die Künste erhalten sollen.“[1] Ohne Wissenschaft kommen wir zur Vita Cyclopica, die für Melanchthon die Vereinigung aller Roheit und Gemeinheit ist, und die man etwa mit Luther „ein grob viehisches Leben“ übersetzen könnte. Wir würden sonst in die Lebensweise der wilden Tiere zurücksinken. Wer das nicht glaubt, der betrachte doch einmal die Zustände, wie sie bei denjenigen Stämmen herrschen, welche ohne Kultur leben, wie z. B. die Skythen. Sie haben zunächst keine Städte, in denen es Gesetze gibt, keine Gerichte; denn Recht hat nur der Starke und Gewaltthätige. Da gibt es keinen Verkehr mit den Nachbarn, keinen Tausch der Waren; das einzige Mittel gegen den Hunger ist der Raub; da fehlen alle die edleren Triebe des Menschen, die Treue der Ehegatten, die Liebe zu den Kindern, Verwandten und Freunden.[2]

Ebenso unentbehrlich wie dem Staate ist die Schule mit ihrer Pflege der Wissenschaft für die Kirche. Melanchthon führt den geschichtlichen Nachweis, dafs es keine Zeit gegeben hat, wo die Kirche der Schule entraten konnte; ja er geht zu diesem Zwecke bis auf die alttestamentlichen Prophetenschulen zurück.[3] „Darum sind allezeit von Anfang der Welt bei der Kirche Gottes Schulen und Studia gewesen, diesen edlen Schatz, Gottes Verheifsung und Zeugnifs, zu erhalten und auf die Nachkommen zu erben.“[4] Mit dem Verfall der Schule tritt auch der Verfall der Kirche ein. Insbesondere mufs das Licht des Evangeliums erlöschen, wenn die Schulen verfallen. Es ist ein grofser Irrtum, wenn man meint, man könne Geistliche aus jedem beliebigen Holze schnitzen. Vor allen Dingen müssen dieselben

[1] CR. V 130.

[2] Vgl. die weitausgedehnte Schilderung CR. XI 107. Zahlreiche Stellen für die Nutzen der Studien und Schulen für den Staat XI 214. 617, für Staat und Kirche zugleich XI 445 unten. XXVI 90.

[3] Melanchthon hat diesen geschichtlichen Nachweis öfters geführt, z. B. CR. XI 492—493 und noch ausführlicher in der Rede De coniunctione scholarum XI 609 ff.

[4] CR. V 127.

die Art und Weise der prophetischen und apostolischen Rede verstehen lernen: dazu ist aber Kenntnis der alten Sprachen, die ganze sprachliche Bildung, Lektüre der alten Sprachdenkmäler, schriftliche Übung, überhaupt längere Zeit nötig. Ferner braucht man wegen der kirchlichen Streitigkeiten die Kunst der Dialektik, Kenntnis der Geschichte und der Altertümer u. s. w. Alles das lernt man aber nur in den Schulen.[1]

Bis in seine letzten Lebensjahre wird Melanchthon nicht müde, diese Grundsätze vom Nutzen und der Notwendigkeit der Schulen für Staat und Kirche, von der Pflicht des Staates zur Errichtung und Erhaltung von Schulen zu wiederholen. Daraus erklärt sich die grofse Zahl von Gründungen protestantischer Lateinschulen seit dem dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts.[2] Da ferner durch die Reformation die Kirche der Fürsorge des Staates anvertraut wurde, dem Staate also auch oblag, für die tüchtige Ausbildung der Kirchendiener zu sorgen, so lassen sich die Forderungen Melanchthons in den Satz zusammenfassen: Der Staat hat in seinem und der Kirche Interesse für die Schule zu sorgen.[3] So ist im Gegensatz zur mittelalterlichen Schule die Schule des protestantischen Deutschlands von vornherein Staatsschule. Gemäfs der innigen Verbindung von Staat und Kirche dient sie beiden gleich sehr, so dafs sie, obgleich Staatsschule, doch in keinen feindlichen Gegensatz zur Kirche zu treten braucht. In Wirklichkeit ist ein solcher Gegensatz auch erst nach einer zweihundertjährigen Entwickelung entstanden.

Bei seiner Empfehlung von Schulengründungen hatte er nun mit mancherlei Schwierigkeiten und Gegengründen zu kämpfen. Abgesehen von der gemeinen Roheit, die jedem höheren Streben prinzipiell abgeneigt und unzugänglich ist, waren in den ersten Jahren der Reformation manche sogenannte Prädikanten zu bekämpfen, welche, die Lehre von der Rechtfertigung mifsverstehend, gegen alles nicht biblische Wissen eiferten, und deren Erbe später die Wiedertäufer angetreten

[1] Valde enim errant illi, qui pastores ex quolibet ligno sculpi et sine literis sine longa institutione religionis doctrinam subito percipi posse somniant. Primum genus sermonis prophetici et apostolici cognoscendum est. Discendae sunt igitur linguae veteres et tota ratio formandae orationis cognoscenda est. CR. XI 612 ff. V 130. 131. Ähnliche Stellen sind sehr zahlreich. Vgl. auch Manlius p. 519.

[2] Genaueres bei Fr. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts (Leipzig 1885) S. 182 ff.

[3] Herrlinger, Die Theologie Melanchthons S. 328.

haben.[1] Die Auseinandersetzung von der unzertrennlichen Verbindung der Wissenschaft mit Theologie und Kirche, womit Melanchthon diese Einseitigkeit bekämpfte, braucht hier nicht ausführlich wiederholt zu werden. „Viel unvernünftiger Leute gedenken, ob gleich die Religion vonnöthen sey, so bedürfe man doch keiner Kunst und Studien dazu; es wisse ein jeder aus natürlichem Verstand, was er thun solle. Dieses ist ganz eine thörichte, ja gotteslästerliche Rede.“[2] Eine andere Schwierigkeit war die harte Not der Zeit, der Mangel an Geld, der selbst bei mächtigen Fürsten im Laufe des 16. Jahrhunderts sich einstellte. Melanchthons Blick ist so nüchtern, dafs er sich dieser Thatsache nicht verschliefsen kann. Aber trotzdem dafs die Regenten „mit Ausgaben hoch beschwert“ sind, bleibt er auf seiner Forderung stehen: es „ist zu beklagen, dafs man oft an diesem nötigen Werk ersparen will, dafs man hernach an viel unnötige Ding mit Haufen wenden mufs,“ und „soviel die Schul belanget,“ müssen wir bedenken, „dafs wir Alte alle umb der Jugend willen leben.“ „Städt und Regiment werden um der Jugend willen fürnehmlich gegeben und unterhalten und nicht um der Alten willen.“[3] Darum preist er z. B. Nürnberg und Hamburg, wo man auch zu Geldopfern für Schulen bereit war;[4] denn diese sind der höchste Schmuck für Städte und Staaten.

Ist die Schule ihres Nutzens halber für Staat und Kirche zu erhalten, so ist damit auch ihr Endzweck bestimmt. Die Bildung, welche sie verleiht, ist kein Gegenstand von absolutem Wert, sondern sie dient einem höheren Ganzen, den genannten Organismen, die in ihrem In- und Nebeneinander das Reich Gottes auf Erden bilden. Damit stehen wir aber vor einem charakteristischen Unterschied des reinen Humanismus, wie er in Italien und England sich ausgestaltet hat, und dem religiösen Humanismus der Deutschen.[5] Es ist das Ideal nicht etwa wie bei der Erziehung der freien Bürger im Altertum: „Schulung der Kräfte ohne Beziehung auf einen bestimmten Beruf, Durcharbeitung der Persönlichkeit, Befähigung zum Handhaben des geistigen Schwertes

[1] Quidam enim stulti concionatores a literis abstrahunt. CR. XI 108. Das Treiben dieser Leute ist bei Janssen, Deutsche Geschichte II[9] 298 geschildert.

[2] CR. V 126.

[3] Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte VII 455.

[4] CR. XI 106. III 464. V 131.

[5] Darin stimmen die Reformatoren allgemein überein. Vgl. den Artikel „Reformation“ von Wagenmann (Schrader) in Schmids Encyklopädie, Band VII, Teil 2. Aufl. 2. S. 366.

und Leitzeugs zugleich, des Wortes.“[1] Staat und Kirche oder vielleicht, nach Melanchthons Meinung richtiger, Kirche und Staat brauchen tüchtige Diener, und deren Bildung leistet die Schule. Ihre Zöglinge sollen nicht Männer werden, denen „es genügt, ein Mensch zu sein,“ sondern die auf der Kanzel und in der Schulstube, auf der Kanzlei und am Krankenbett ihre Pflichten mit Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit erfüllen können.

2

Lehrerberuf.

Zur Schule gehören die Lehrer, und so schliefst sich hier am besten eine kurze Darstellung der Melanchthonschen Ansichten über das Amt des Lehrers an. Wenige Männer haben die Schattenseiten des Lehrerberufs so genau gekannt und so ausführlich geschildert wie Melanchthon. Kaum eine von den zahlreichen Klagen, womit heute noch tüchtige und untüchtige Lehrer, Pessimisten und Optimisten, in Wort und Schrift ihrem Unmute Luft machen, fehlt in der lateinischen Rede, welche Melanchthon „de miseriis paedagogorum“ gehalten hat.[2] Wer dem vergilschen „Solamen miseris socios habuisse malorum“ huldigt, findet hier mit einer fast schreckenerregenden Deutlichkeit gezeichnet, dafs es den Kollegen der Vergangenheit womöglich noch schlechter gegangen ist. Die Klagen der Lehrer scheinen Melanchthon berechtigter als die Klage des Esels vor Zeus in der aesopischen Fabel. Denn kein Mülleresel hat jemals so viel Leid erlebt, als wer Knaben zu lehren hat.[3] Selbst das Los der Sklaven scheint glücklicher als das des Lehrers. Um diese traurige Wahrheit zu beweisen, geht Melanchthon auf das einzelne ein: wird ein Knabe einem Lehrer zum Unterrichten übergeben, so ist er meistens schon durch das Haus

[1] Vgl. O. Willmann, Didaktik als Bildungslehre (Braunschweig 1882) I 337.

[2] CR. XI 121—130. Es sind mit den paedagogi die Lehrer an den Lateinschulen gemeint. Über den Labyrinthus, ein Gedicht Eberhards von Bethune, das von den Leiden der Schulmeister handelte, vgl. Raumer, Pädagogik IV³ 21.

[3] In Aesopi apologis queritur apud Iovem asinus de suis aerumnis, quotidianis se operis confici et enecari, sed est querela paedagogorum de suis miseriis iustior profecto, si res ad calculos revocetur, quam asini. Quis enim ullo in pistrino asinus tantum mali pertulit, quantum mediocris paedagogus in uno atque altero docendo tum laboris exhaurit, tum molestiae perpetitur. CR. XI 121.

verdorben. Weil er die Schlechtigkeiten kennt und sogar schon gekostet hat, so mangelt es ihm an Liebe und Bewunderung für die Wissenschaft; im Gegenteil, er hafst dieselbe, verachtet seinen Lehrer und bringt die übelsten Gewohnheiten von Hause mit. „Mit einer derartigen Mifsgeburt (monstrum) mufs nun der Lehrer sich abplagen." Beim Unterricht spazieren die Gedanken des Knaben irgendwo anders herum, und sechshundertmal mufs man dasselbe einbläuen, bis es endlich in seinem Gedächtnis haftet. Tritt aber eine Pause ein, so ist bald alles wieder verflogen.

Soll nun der Schüler über das Gelernte Rechenschaft leisten, so geht die Not des Lehrers erst recht an. Denn für jenen ist es eine Freude, den Lehrer zu ärgern. Es ist eine kleinere Mühe, ein Kamel tanzen oder einen Esel Harfe spielen zu lehren.[1] Zur verlorenen Mühe kommt hier noch der Undank in Form der Verspottung des Lehrers. Man pflegt Sisyphus darzustellen, wie er seinen immer wieder heruntergleitenden Stein in die Höhe wälzt, um die nutzlose Mühe vieler Menschen auszudrücken. Man würde diesen Gedanken besser verdeutlichen, wenn man einen Lehrer mit einem Schüler der geschilderten Art darstellte. Die Mühe und Sorge des Lehrers ist in der That mehr als Sisyphusarbeit. So kommt es vor, dafs der Lehrer etwas auseinandersetzt und sich fast zu tot redet, während der Schüler ruhig dabei einschläft. Ähnlich geht es bei Repetitionen, wo der Geist des Schülers nicht bei der Sache, sondern in der Kneipe, bei den Würfeln oder noch Schlimmerem ist. Frägt man tags darauf nach dem Diktierten, so ist alles vergessen; denn es ist zu dem einen Ohr hinein und zu dem andern hinaus. Des Lehrers Plage aber geht von vornen an. Eine solche unerfreuliche Thätigkeit mufs notwendig die Gesundheit des Körpers und Geistes zerstören.

Mit den genannten Elementen wird eine endlose Zeit verbraucht, und doch ist das alles nur das Vorspiel, das Schwierigere kommt erst noch. Es ist eine grenzenlose Mühe, den Mund des Knaben zu bilden und ihn an die lateinische Sprache zu gewöhnen; denn nur durch die Übung im guten Sprechen erlernt man den mündlichen Gebrauch der lateinischen Sprache.[2] Aber den Schülern ist das schwer, und darum

[1] Nam puero, ut est contumacia, voluptas est admisisse aliquid, quod urat et exerceat praeceptorem. Si quis cogatur docere camelum saltare aut asinum fidibus ludere, nonne illum egregie miserum dicas, qui frustra maximum laborem sumat? At id tolerabilius quam nostros pueros docere. CR. XI 122.

[2] Infinitus labor est os puerile formare et ad Latinam linguam assuefacere: nam cum lingua expoliatur consuetudine bene loquendi eamque ad rem disertorum

versuchen sie es nicht einmal und meiden geflissentlich den Umgang mit Unterrichteten, da sich gleich und gleich gern gesellt. Wenn aber dann ein Lehrer die Anwendung des Latein unbedingt verlangt, da steht der Schüler zuerst da stumm wie eine Bildsäule. Hat er sich gesammelt, so würgt er an den Worten herum, als ob er die fallende Sucht hätte. Bringt er endlich etwas heraus, so thut er es nur ganz leise, und manche sind so schlau, die Endsilben zu verschlucken, damit der Lehrer die Fehler nicht merken soll. Verlangt aber der Lehrer ein lautes und deutliches Sprechen, was bekommt er da zu hören, nichts als Ungeheuerlichkeiten von Wortbildungen. Die Sätze sind weder grammatisch richtig, noch haben sie den Color des gelesenen Schriftstellers. Jetzt endlich kommt dem Lehrer sein ganzes Elend zum Bewufstsein. Obgleich er merkt, dafs Zeit und Mühe verloren ist,[1] darf er seinen Schmerz nicht merken lassen; er mufs seinen Unwillen bezähmen und durch freundliche Behandlung den Schüler zum Sprechen bewegen. Aber die mündlichen Übungen im Latein reichen nicht aus: es müssen die schriftlichen hinzukommen. Damit entsteht eine neue Qual für den Lehrer. Wie schwer ist es, die Schüler zum Schreiben zu bringen, und wie unangenehm ist das beständige Hadern mit den Säumigen, und doch sind manche nicht dazu zu bringen, dafs sie auch nur ein einziges lateinisches Briefchen im ganzen Semester niederschreiben. Wenn überhaupt etwas geschehen soll, besonders wenn lateinische Verse zu machen sind, so mufs der Lehrer dazu sitzen, den Inhalt vorsagen und schliefslich noch die Wörter angeben.[2] Das ist eine solche Not und Mühe, dafs man lieber in der Mühle arbeiten möchte.

Ist aber der Schüler endlich so weit gefördert, dafs er Lateinisches niederschreibt, so beginnt für den Lehrer die Last der Korrekturen. Ein „verbrecherischer“ Lehrer scheint Melanchthon der zu sein, der darin lässig ist. Welche Mühe aber macht es, die grammatischen Verstöfse zu verbessern, die dunkeln und zweideutigen Ausdrücke zu deuten, dem Stil seine Rauheit zu benehmen, Figuren einzu-

commercia multum momenti adferunt, primum, ut est negligentia, converrunt ex proximo, hoc est, a patria lingua omnem sermonem. Latine loqui, quia id difficilius erat, ne quidem conantur. CR. XI 123.

[1] Es sei bemerkt, dafs CR. XI 124 in dem Satze: tum huic vitio mederi studet das „tum“ in „cum“ zu verbessern ist.

[2] Neque vero unquam cogi potest, ut unum versum scribat, nisi praeceptor adsideat, dictet argumentum, suppeditet verba. CR. XI 124.

fügen etc.[1] Auch für einen geduldigen Lehrer ist es eine Last, die thörichten schriftlichen Arbeiten lesen und immer wieder sagen zu müssen, was und weshalb es falsch ist. Dazu kommt das beständige Tadeln und Strafen der Unfleifsigen und Nachlässigen. Wie ein Feldherr nichts erreichen kann, wenn seine Soldaten feig und lässig, so ist es auch mit dem Lehrer, dessen Leben ebenfalls ein Kriegsdienst ist (scholastica militia). Nichts im ganzen Leben kann ohne inneren Trieb, ohne Begeisterung geleistet werden, und doch fehlt es unsern Schülern an allem Eifer, und man mufs sie zwingen wie das liebe Vieh. Lob und Tadel läfst sie kalt. Lieber lassen sie sich in Carcer einsperren, als dafs sie bei einem und demselben Schriftsteller verbleiben. Wie schmerzlich mufs es aber für den Lehrer sein, wenn er alle seine Mühe so schlecht belohnt sieht.

Alles Bisherige bezog sich auf den Unterricht und die daraus entstehenden Qualen für den Lehrer; aber viel mehr Not macht die Überwachung der Sitten. Erstens ist die Jugend nur zu geneigt zum Bösen. Hat doch schon Plato gesagt, dafs keine Bestie schwerer zu behandeln ist als ein Knabe. Schon bei gut gezogenen Schülern macht der Lehrer die Erfahrung, dafs man einen Löwen oder Bären leichter lenken kann. Wieviel schlimmer ist es bei solchen mit schlechten Sitten, die schon verdorben in die Schule kommen. Es ist in der That eine grofse Aufgabe, sie im Hause festzuhalten und sie vor Kneipen, Würfeln und Ähnlichem zu bewahren. Wem das gelingt, der ist kein Mensch mehr, sondern ein vom Himmel auf die Erde herabgestiegener Gott. Denn tausenderlei Schliche sinnen die Schüler aus, um den Lehrer zu hintergehen, und manche sind sogar so frech, dafs sie öffentlich den Lehrer verachten. Am schlimmsten wirkt hier der Müfsiggang, der solche Früchte zeitigt, dafs der Lehrer zu Stock und Rute greifen mufs, worunter freilich der Lehrer selbst am meisten leidet. Denn wo gibt es einen Lehrer, so so frei von Affekten wäre, dafs die Geringschätzung von seiten der Knaben ihn nicht aufregte!

Worin aber besteht nun der Lohn und der Dank für so viele Mühe? Das ist in der That das allertraurigste. Alles bisher Erwähnte ist Scherz und Kinderspiel im Vergleich mit dem, was jetzt noch kommt. Die Besoldung ist so gering, dafs man den Katheder mit Recht

[1] Primum autem in corrigendis sermonis vitiis oculatus praeceptor non simplicem laborem sumit, dum grammatica errata mutat, dum obscure et ambigue dicta perspicue explicat, dum impropria corrigit, dum horridis addit nitorem et figuris illuminat, et gratiora blandioraque facit. CR. XI 125.

unfruchtbar genannt hat. Denn einen Taglöhner bezahlt man besser als den Lehrer. Kaum kann er sich des Hungers erwehren.[1] Melanchthon weist darauf hin, wie mager und armselig gekleidet er einhergehe. Hätte ihn das Geschick zum Buchhändler gemacht, so würde er goldbeladen einherschreiten wie ein Satrap. Dazu kommt noch der Undank der Schüler, welche der Ansicht sind, dafs sich niemand schlechter um sie verdient macht als die Lehrer. Ja, sie hassen dieselben, als ob sie ihre Henker wären.[2] Manche, die kaum etwas gelernt haben, halten sich schnell für gelehrte Leute und sehen mit Verachtung auf den Lehrer herab. Die Wohlthaten des Lehrers werden einem Alter erwiesen, das diese noch nicht begreift, und wenn die Schüler alt geworden sind, ist die Erinnerung an die Wohlthaten der Lehrer verschwunden.

Wie die Knaben selbst, so machen es auch ihre Eltern. Sie bedenken nicht, dafs sie einen grofsen Teil ihrer Sorgen auf die Lehrer abladen. Ja sie werfen sogar das bifschen Gehalt demselben vor. Hat der Sohn etwas recht gemacht, so hat der Lehrer kein Verdienst dabei: hat er sich aber vergangen, so ist natürlich der Lehrer schuld.[3] Die Eltern machen es wie Diogenes, der dem dabeistehenden Pädagogen eine Ohrfeige gab, als dessen Zögling Anlafs zum Tadel gab. In keinem Berufe gibt es so viel Widerwärtiges als in dem des Lehrers, und unter allen Sterblichen sind die Lehrer die geplagtesten.

In der That ein düsteres Gemälde mit viel Schatten und wenig Licht. Wer möchte die Zuverlässigkeit dieser Schilderung zu bezweifeln wagen! Es sind nicht die Worte eines ergrauten und müd gewordenen

[1] Primum merces adeo est exigua, ut Satyricus ea de re questus scripserit: Poenituit multos vanae sterilisque cathedrae. Jure sterilem cathedram dixit: nam fossorem pluris quam praeceptorem conducant. In his miseriis algemus, vivimus siliquis et pane secundo, et vix nos a fame defendimus. CR. XI 128. (Der citierte Vers steht Juvenal III 7, 203.) Diese Worte Melanchthons aus den ersten Jahren der Reformation schildern jedenfalls weit verbreitete thatsächliche Zustände, wie sie das Mittelalter gezeitigt hat. Die Darstellung Janssens (Geschichte des deutschen Volkes I[9] 24 und 25) dürfte darnach doch sehr bedeutend eingeschränkt werden: denn sicher waren die Lehrer der Lateinschulen noch besser bezahlt als die der deutschen Schulen. Vgl. auch CR. XI 299: Ad ipsos studiorum labores accedit paupertas.

[2] Vgl. ähnliche Ausstellungen CR. XI 606. Vgl. auch VII 814.

[3] Et iam cum mercedulam dederint, ut exprobrant nobis suum beneficium? Si quid recte fecit filius, nihil laudis adscribitur praeceptori. Si quid peccavit, accusatur praeceptor. CR. XI 129. Vgl. auch die Bemerkungen CR. XI 299 über die Verachtung und Geringschätzung der Lehrer durch die Kaufleute, Centauri und Staatsmänner.

alten Mannes, dessen Gemüt durch pädagogische Mifserfolge verbittert ist, und der nun in seiner Verstimmung alles im trübsten Lichte sieht. Nein, so spricht ein begeisterter Gelehrter, „dem Jüngling näher als dem Manne", den seine Schüler und Zeitgenossen als Lehrer in überschwenglicher Weise preisen. Es sind auch nicht Spiele einer zuchtlosen Phantasie, sondern der Redner bezieht sich ausdrücklich auf seine Erfahrungen, und wem fallen nicht dabei die Aussprüche Luthers über seine Prügelschule ein? Luther war an einem Vormittag fünfzehnmal in der Schule gestäupt worden.[1] Ein Teil der Klagen über die Faulheit und Stumpfheit der Schüler erklärt sich gewifs aus dem Mangel jeder Methode, durch die man den Knaben das Lernen erleichterte. Es gab „viel ungeschickter Schulmeister, die mit ihrem Poltern, Stürmen, Streichen und Schlagen" „die feinen ingenia" verdarben.[2] Andere von diesen Klagen sind in der Natur der Sache begründet und gelten noch heute. Bei der Schilderung der deutschen Schuljugend sei auch daran erinnert, dafs die Italiener unsere Vorfahren im 16. Jahrhundert für „Bestien" erklärt haben. Doch soll nicht übersehen werden, dafs Melanchthon in seiner Beschreibung der Schule von Agricola beeinflufst sein dürfte, der in der Schule mit Aristophanes nur ein *φροντιστήριον*, einen Ort der Sorge, sehen wollte und sie mit einem Gefängnis verglich, wo Schläge, Thränen und Geheul kein Ende nähmen.[3]

Aber, wird man fragen, war Melanchthon diesem Lehrerjammer gegenüber resigniert? Und kannte er keine andere Auffassung des Lehrerberufs?

Bei den verschiedensten Anlässen spricht er es aus, dafs, bei einer richtigen Beurteilung der menschlichen Dinge, sich niemand mehr um den Staat verdient mache als die, welche die Jugend in angemessener

[1] J. Köstlin, Martin Luther I[2] 33. Über den Wert dieser Schilderung sagt ein erfahrener Schulmann: „Die einzelnen Züge zu diesem Bilde sind so wahrheitsgetreu aus dem Leben genommen, stimmen so sehr mit den Erfahrungen, die jeder praktische Lehrer macht, überein, dafs sie den Beweis geben, Melanchthon spreche auch hier aus Erfahrung." Vgl. Ch. Pansch, Melanchthon als Schulmann (Eutiner Programm 1860) S. 35.

[2] Luthers Tischreden. Herausgegeben von Förstemann. IV 130. 542.

[3] K. v. Raumer, Geschichte der Pädagogik I[3] 80. Fr. v. Bezold, Rud. Agricola (München 1884) S. 12. Auch der Humanist Peter Schott von Strafsburg hat die Mühseligkeiten des Lehrerberufes, sogar in Versen, geschildert. Dieselben finden sich in deutscher Übersetzung bei C. Engel, das Schulwesen in Strafsburg (Strafsburger Programm 1887) S. 27. 28.

Weise unterrichten.[1] Darum sollen die Schüler Ehrfurcht vor ihren Lehrern haben.[2] Einen schlimmeren Fehler als Undankbarkeit gibt es nicht. Wie die Eltern soll man auch die Lehrer lieben; denn schon der Apostel Paulus mahnt, dafs die Lehrer doppelter Ehre würdig seien.[3]

Die Pflicht des Lehrers ist eine zweifache, das Docere und Castigare, das Lehren und Strafen. Keines soll ohne das andere sein. Wer die Jugend nicht lehrt, sondern nur fleifsig prügelt, ist kein guter Erzieher. Umgekehrt aber, wenn die Knaben nicht gezüchtigt werden, so kann man sie nicht unterrichten.[4]

Dafür aber soll man die Lehrer auch anständig bezahlen. Es ist nicht nötig, dafs der Gehalt allzu reichlich ist, um der Gefahr des Müfsiggangs und der Üppigkeit, die sich häufig mit dem Reichtum einstellen, zu begegnen. Doch darf es auch nicht zu wenig sein; denn die Lehrer können unmöglich für die Schule recht sorgen, wenn sie für sich und die Ihren den Lebensunterhalt aufserhalb der Schule suchen müssen. Auch mufs man arme Schüler unterstützen können, damit es der Kirche nicht an Geistlichen mangelt.[5]

In der Laus vitae scholasticae, die freilich hauptsächlich den akademischen Lehrer im Auge hat, schildert er im Zusammenhange die lichtvolleren Seiten des Lehrerberufes, der ihm als eine hochheilige Weise des Lebens erscheint, die der Natur des Menschen entspricht und nützlich ist.[6] Die Lehrer pflegen Wahrheit und Gerechtigkeit, die besten und göttlichsten Eigenschaften im Wesen des Menschen. Nicht an den Höfen und auf dem Forum werden diese geübt, sondern in den Schulen, und wenn sie hier nicht zuerst vorbereitet und gelehrt

[1] Nam si recte aestimes, amplissime de tota republica merentur isti, qui primam aetatem recte erudiunt et ad maximas artes praeparant. CR. XI 267.

[2] Decet autem discipulos reverenter amplecti praeceptorum iudicia. CR. XII 183.

[3] CR. XI 130. Die Paulus-Stelle ist 1 Timoth. 5, 17.

[4] CR. XXIV 154. XXV 22 (officia paedagogi).

[5] Dentur etiam fidelibus doctoribus mercedes honestae. Nam nimia opulentia ne quidem optanda est, quia cura opum et impedit literarum studia et in ociosis alit luxum. Mediocritate tamen opus est: et quia doctores vacare huic suo muneri non possunt, si victum sibi et familiis aliunde quaerere cogantur, et qui pauperes discipuli provehendi sunt, ne desint ecclesiis pastores. CR. XI 612. Als die Stadt Halle die Lehrergehalte herabsetzen wollte, richtete er einen beweglichen Brief an die Stadt, um dies zu verhindern. Briegers Zeitschr. f. Kirchengesch. VII 454—456.

[6] Haec res aliquid affert, quod hoc vitae genus et sanctissimum et hominis naturae convenientissimum et vitae utilissimum esse cogito. CR. XI 299. Dazu Wagenmann in Schmids Pädagogischer Encyklopädie VI 915, wo aber das Citat nicht stimmt.

würden, so wären sie auch nicht am Hofe und auf dem Rathause zu finden. Die Vita scholastica ist ein Zustand, zu vergleichen dem goldenen Zeitalter, wenn es jemals ein solches gegeben hat, oder dem Urzustande im Paradiese, frei von Sünde und Tod.

Die Thätigkeit des Lehrers ist nicht bloſs nützlich und notwendig, nein sie ist heilig; denn zu dem Zwecke sind die Menschen geschaffen, daſs die einen die andern über Gott und andere gute Dinge belehren. Wenn also jemand sein Leben gottgefällig einzurichten strebt, so braucht er sich nicht in Einöden zu verbergen, sondern er ergreife diesen Beruf. Der Unterricht der Jugend ist besser als das Mönchsleben.

Wir sehen, Melanchthon kennt Leid und Freud dieses Berufes. Je nach dem Anlaſs zeigt er Avers oder Revers der Münze. Diese Schilderungen sind in seinem Munde keine leeren Phrasen; hat er sich doch nicht für zu gut gehalten, selbst Knaben zu unterrichten.[1] Auch war er hierin mit Luther ganz einverstanden, der meinte, es gäbe nichts Gröſseres und Herrlicheres als einen rechten Erzieher, „einen fleiſsigen und frommen Schulmeister, der Knaben treulich zeucht und lehret; dem kann man nimmer genug lohnen und mit Geld bezahlen.“ Auch hier gipfelt, wie bei der Auffassung der Schule, das Ganze in dem religiösen Gesichtspunkt.

3

Urteil über die Hochschulen des ausgehenden Mittelalters.

Es konnte nicht ausbleiben, daſs Melanchthon die ihm vorliegende Wirklichkeit an seinem Ideal von Schule maſs. Für den Universitätslehrer kam da die Hochschule zumeist in Betracht, und so finden wir ein zusammenhängendes Urteil über die Hochschulen zu Anfang des 16. Jahrhunderts in der von ihm unter dem Pseudonym Didymus Fa-

[1] CR. V 509. XX 206. Klix, Phil. Melanchthon, der Praeceptor Germ. S. 16.

ventinus veröffentlichten Oratio adversus Thomam Placentinum pro Martino Luthero Theologo.[1] Es wird da ausgeführt, dafs die Universitäten des Mittelalters, Academiae generalium studiorum, quas modo Universitates vocant, im Grunde nicht von den Päpsten, sondern vom Teufel selbst herrührten, der dadurch das Christenvolk getäuscht habe. Er citiert zustimmend den Ausspruch Wiclifs, die Universitäten seien die Synagogen Satans. Die Fürsten sollten ein Augenmerk auf die Umwandelung und Verbesserung der Hochschulen haben; denn sie sind der Ort, woher die geistlichen und weltlichen Beamten bezogen werden. Und doch, wie weit sind diese Schulen, wo die Jünglinge heidnischen Götzenbildern geschlachtet werden, von Christus entfernt! Dies geht schon aus der Art der Lehre, docendi genus, hervor. Es gibt nichts Ruchloseres als ihre Philosophie und Rechtswissenschaft, die mit der christlichen Lehre im vollen Widerspruch steht. Niemand soll für unterrichtet gelten, der nicht einen guten Teil seines Lebens durch diese alberne Philosophie eingebüfst hat. Niemand soll ein öffentliches Amt bekleiden können, der nicht ein Jurisconsultus, d. h. ein tüchtiger Zungendrescher und Windmacher ist; denn dazu wird man durch jene Rechtswissenschaft. Was man kanonisches Recht nennt, ist nichts als die Tyrannei Roms, und kein wackerer Mann kann die Gesetze des Papstes Bonifaz VIII billigen. Die Theologie der Universitäten ist nichts als eine thörichte Verherrlichung von Nichtigkeiten, zusammengeflickt aus der Philosophie des Aristoteles und dem albernen Rechte, das man das kanonische nennt. Die Sentenzen, welche die Theologen lehren, sind ein Wald von zahllosen Meinungen; aber mit Christus hat diese Theologie nichts zu thun.[2]

Mit der Lehre stimmen die Sitten derjenigen, die auf den Universitäten studieren. Die Hochschulen sind ein Sumpf aller Laster, woselbst die Jugend durch Üppigkeit und sinnliche Lust zu Grunde geht. Das kommt durch die Nachsicht der Magistri. Ebenso bedenklich sind die Motive, wonach die Fakultät gewählt wird. Da führt den einen äufserer Glanz und Ehrgeiz zur Jurisprudenz, den andern

[1] Wiederabgedruckt CR. I 286 ff. Die hierhergehörige Stelle 342.

[2] Theologia vero Academiarum, quid aliud quam ineptae nugarum rhapsodiae, consutae ex Aristotelis philosophia et illo stulto iure, quod vocant Canonicum. Sententias vocant, quas docent Theologi innumerabilium opinionum sylvam etc. CR. I 343.

der Hunger zur Theologie. Nirgends ist die Gehässigkeit gröfser als auf den hohen Schulen. Da herrscht unersättliche Habsucht, Hochmut und Aufgeblasenheit, wie sonst nirgends.[1] Solche Schulen würden die Türken nicht ertragen; wir aber ertragen sie, weil sie eine Erfindung des Papstes, d. h. des Teufels, sind.

Das ist nur eine kleine Auswahl aus den Äufserungen Melanchthons, die leicht noch beträchtlich vermehrt werden könnten. Wir staunen über die Heftigkeit der Ausdrücke und die ganz unbedingte Verdammung aller bisherigen Schulen, und doch hatte der, welcher dieses harte Urteil fällt, den gröfsten Teil seiner Bildung auf solchen Schulen erworben. Die Äufserungen werden nur aus ihrem historischen Zusammenhang begreiflich. Sie stammen aus einer Schrift des Jahres 1521, d. h. aus einer Zeit, in der sich Melanchthon in vollständiger geistiger Abhängigkeit von Luther befand. Es sind Gedanken Luthers im Munde Melanchthons, Variationen des Kapitels 27 in Luthers Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation.[2] Doch hören wir Luther selbst: „Die Juristen und Theologen nehme ich für mich und sage zum ersten: dafs es gut wäre, das geistliche Recht von dem ersten Buchstaben bis zum letzten würde von Grunde ausgetilget, besonders die Dekretalen." „Auch schmeckt das meiste Teil nach eitel Geiz und Hoffart, und selbst wenn viel Gutes darinnen wäre, sollte es dennoch billig untergehen darum, weil der Papst alles geistliche Recht in seines Herzens Kasten gefangen hat, so dafs hinfort Studieren eitel unnütz und Betrug drinnen ist." „Meine lieben Theologen haben sich aus der Mühe und Arbeit gesetzt, lassen die Bibel wohl ruhen und lesen Sententias u. s. w." Bei Luther ist diese unbedingte Verwerfung der mittelalterlichen Hochschulen eine Phase in seinem Kampf gegen Rom. Er sah in den Akademieen die Hochburgen des römischen Geistes in Deutschland, und darum drang er auf ihre gänzliche Reformation. Aber auch in späteren Jahren, als der erste Sturm und Drang der Reformation verrauscht war, ist Melanchthon bei der Überzeugung von der Notwendigkeit einer Reform der Hochschulen nach Form und Inhalt geblieben. Dafs die scholastische Theologie und

[1] Avaritia inexplebilis, supercilium, tumor et fastus, quantus alius nusquam. CR. I 345.

[2] Ich citiere nach Benraths Ausgabe Heft 4 der Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte S. 68. Weitere Aussprüche Luthers über die Universitäten aus dieser Zeit bei Janssen, Geschichte des deutschen Volkes II[9] 194.

Philosophie ungeeignete Bildungsmittel seien und durch eine biblische Theologie, Klassikerlektüre und durch die aus dem Urtexte geschöpfte aristotelische Philosophie ersetzt werden müfsten, blieb eine der fundamentalsten Anschauungen Melanchthons, wenn er gleich die Heftigkeit der Form bei der Forderung später abgestreift hat. Wie er sodann, von dieser Anschauung ausgehend, die Umgestaltung im einzelnen sich dachte, wird weiter unten zu zeigen sein.

IX

Organismus der Schulen

Freilich ist er zu preisen, der Mann ...
Der im Glück wie im Unglück sich eifrig und thätig bestrebet;
Denn das Gute bringt er hervor und ersetzet den Schaden.

Goethes Hermann und Dorothea

1

Dreiklassige Lateinschule (Trivialschule).

Wie gestaltete sich nun bei den prinzipiellen Anschauungen Melanchthons über Schule und Lehrerstand der Organismus der Schulen im einzelnen? Von der untersten Stufe, der Volksschule, mufs abgesehen werden. Wir besitzen keinen Plan dazu aus Melanchthons Feder. Der Humanist sieht in dem Latein die eigentliche Sprache des Unterrichtes und der Bildung, und so beginnen wir mit seinem Plane für eine dreiklassige Lateinschule, der als letztes Kapitel „dem Unterricht der Visitatorn an die Pfarrherrn im Kurfürstenthum Sachsen“ (Wittenberg 1528) angehängt ist.[1]

Vorangestellt werden drei Grundsätze, die für die ganze Schule mafsgebend sind. Erstlich sollen die Schulmeister „Fleifs ankehren“, dafs sie die Kinder blofs „Lateinisch lehren und nicht Deutsch oder Griechisch oder Hebräisch, wie etliche bisher gethan.“ Solche Mannigfaltigkeit sei den Kindern nicht blofs unnützlich, sondern geradezu schädlich, und Schulmeister, die so viele Sprachen lehren, suchen damit nur ihren eigenen Ruhm, nicht den Nutzen der Kinder. Zweitens sollen die Kinder nicht mit vielerlei Büchern beschwert werden, sondern man soll „in alle Wege Mannigfaltigkeit fliehen,“ wo zweifelsohne Mannigfaltigkeit unserem „Zersplitterung“ entspricht. Drittens sei

[1] Über das Bibliographische vgl. CR. XXVI 1—6. 29—42. Über die geschichtliche Entstehung des „Unterrichts“ Köstlin, Luther II² 23 ff., bes. 38. Karl Weber, M. Phil. Melanchthons evangelische Kirchen- und Schulordnung vom Jahre 1528 (Schlüchtern 1844). C. A. H. Burckhardt, Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen etc. (Leipzig 1879) S. 23. Diese Kursächsische Schulordnung ist sehr oft wieder gedruckt worden. Vgl. R. Vormbaum, Evangelische Schulordnungen (Gütersloh 1860) I S. 1. Anm. u. bes. 4, wo die verschiedenen Drucke aufgezählt sind. Dazu kommt noch Heft 5 der „Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften früherer Zeiten,“ herausgegeben von August Israel und Joh. Müller (Zschopau. Raschke).

es notwendig, dafs man die Kinder „in Haufen zerteile," d. h. in Klassen scheide, und solcher Klassen nimmt Melanchthon nun drei an. Damit ist noch nicht gesagt, dafs diese drei Haufen in verschiedenen Zimmern unterrichtet werden müssen.[1]

In den ersten Haufen werden die Anfänger geordnet. Diese lernen lesen und schreiben, sowie die Anfangsgründe der lateinischen Grammatik. Als Lesefibel wird benützt „der Kinder Handbüchlein, darin das Alphabet, Vaterunser, Glaub und andere Gebot innen stehen." Was sie schreiben, sollen sie täglich dem Lehrer vorzeigen. Die Anfangsgründe des Latein werden aus Donat und jener lateinischen Sentenzensammlung gelernt, die unter dem Namen des Cato sich einer grofsen Verbreitung erfreute.[2] Sowie die Fibel eingeprägt ist und die Knaben aus derselben lesen gelernt haben, sollen sie mit Donat und Cato in der Weise bekannt gemacht werden, dafs sie der Lehrer Donat lesen läfst und dazu täglich einen oder zwei Verse aus Cato exponiert, das heifst Wort für Wort erklärt. Die Kinder müssen das in einer anderen Stunde wieder aufsagen und so sich einen „Haufen lateinischer Wort" und einen „Vorrat zu reden", die bekannte Copia verborum, erwerben. Zu dem gleichen Zwecke sollen jeden Abend einige lateinische Worte aufgegeben werden, „wie vor Alter die Weise in der Schule gewesen ist." Diese Übungen müssen so lange fortgesetzt werden, bis die Kinder wohl lesen können, „und halten es dafür, es soll nicht unfruchtbar sein, dafs die schwachen Kinder, die nicht ein sonderlich schnellen Verstand haben, den Cato und Donat nicht einmal allein, sondern das ander Mal auch lerneten." Zugleich sollen schon die Kinder des ersten Haufens „zur Musika gehalten werden," d. h. an den Singübungen der ältern teilnehmen.

Haben die Schüler des ersten Haufens ihr Ziel erreicht, so werden sie in den zweiten aufgenommen, dessen Lehrgegenstände Musika, Grammatika und Religion sind. Für die Musika, d. h. die Übung im Singen, ist die erste Stunde des Nachmittags bestimmt.[3] Aber die

[1] Über die Zahl der Schulzimmer in jener Zeit vgl. O. Kaemmel, Geschichte des deutschen Schulwesens (Leipzig 1882) S. 192.

[2] Vgl. C. Otto, Joh. Cochlaeus (Breslau 1873) S. 190. Über die deutschen Bearbeitungen dieses Buches vgl. Fr. Zarncke, Der deutsche Cato. Leipzig 1852. Daselbst ist S. 175—183 auch ein lateinischer Text abgedruckt.

[3] Löschke (Die religiöse Bildung der Jugend) S. 16 hat darauf aufmerksam gemacht, dafs man die erste Nachmittagstunde (12—1 Uhr) aus diätetischen Gründen gewählt habe: veterum scilicet medicorum praecepto, qui prodesse existimabant adversus tardam concoctionem clare legere vel, cuius eadem ratio, cantare.

Hauptsache auf der zweiten Stufe bleibt die Grammatik: „Die Stunde vor Mittag soll alleweg für und für angelegt werden, dafs man daran nicht anders denn Grammaticam lehre: erstlich Etymologiam, darnach Syntaxin, folgend Prosodiam. Und stetigs, wenn dies vollendet, soll mans widder forn anfahen und die Grammatica den Kindern wol einbilden. Denn wo solchs nicht geschicht, ist alles Lernen verloren und vergeblich." Zugleich verlangt er, dafs man die Kinder die grammatischen Regeln auswendig aufsagen lassen solle. Wenn aber den Lehrer diese grammatische Arbeit verdriefse, „wie man viel findet," soll man denselben entlassen und einen andern suchen, „die Kinder zu der Grammatica zu halten."

Demselben Zwecke, der Befestigung der grammatischen Kenntnisse, dient auch die Lektüre auf dieser Stufe. Begonnen wird mit einer Auslegung der Fabeln des Aesop, natürlich in einer lateinischen Übersetzung. Derselbe wird exponiert, d. h. Wort für Wort erklärt, in der Stunde, die sich an die Musikstunde anschliefst, und am Morgen darauf müssen die Kinder die Exposition wiederholen. „Dabey sol der Preceptor etliche Nomina und Verba decliniren, nach Gelegenheit der Kinder viel oder wenig, leichte oder schwere, und fragen auch die Kinder Regel und Ursach solcher Declination. Wenn auch die Kinder haben Regulas Constructionum gelernet, sol man auf diese Stunde foddern, das sie, wie mans nennet, construirn, welchs sehr fruchtbar ist und doch von wenigen geübet wird."[1] Man sieht, Aesop vertritt die Stelle einer Chrestomathie, eines Hilfsbuches für die Grammatik; seine lehrreichen Fabeln müssen den Stoff dazu liefern, dafs die Knaben tüchtig deklinieren, konjugieren und konstruieren lernen.

Nach der Vesper, die man den Knaben vermutlich zur Erholung gönnte, soll alsdann die Paedologia des Petrus Mosellanus exponiert werden. Es ist dies eine Sammlung von Dialogen, meistens zwischen Studenten und Schülern, die sich über Unterrichtsgegenstände, über den Studienplan, über die Benutzung der Ferien und sonstige Dinge unterhalten.[2] Nach deren Absolvierung folgt eine Auswahl aus den Colloquia des Erasmus: „man sol aus den Colloquiis Erasmi welen,

[1] So hatte es Melanchthon bei seinem eigenen Lehrer Unger in Bretten machen müssen. Vgl. oben S. 4.

[2] Der genaue Titel dieses 1518 zum ersten Mal erschienenen Buches: Paedologia Petri Mosellani Protegensis in puerorum usum conscripta. Lips. per Melch. Lother. Vgl. O. G. Schmidt, Petrus Mosellanus (Leipzig 1867) S. 24 u. 86.

die den Kindern nützlich und züchtig sind.“[1] Auf Aesop folgt der Lustspieldichter Terenz, der von den Kindern sogar auswendig gelernt werden soll, und einige Fabeln des Plautus, „die rein sind,“ wie Aulularia, Trinummus, Pseudolus u. dergl. Diese grammatische Unterweisung soll die ganze Woche durch dauern, ausgenommen einen Tag, Mittwoch oder Sonnabend, „daran die Kinder christliche Unterweisung lernen.“ Und damit sind wir zum dritten Lehrgegenstand des zweiten Haufens gelangt.

Als Grundsatz hierfür wird vorangestellt, dafs bei dem religiösen Stoffe zwei Extreme zu vermeiden sind: „etliche lernen[2] gar nichts aus der heiligen Schrift, etliche lernen die Kinder gar nichts denn die heilige Schrift, welche beide nicht zu leiden sind.“ Neben den Büchern religiösen Inhalts müssen der Jugend auch Bücher vorgelegt werden, „daraus sie reden lernen,“ oder humanistisch ausgedrückt, aus denen sie die Eloquentia sich aneignen können. Der Religionsunterricht ist nun so zu betreiben, dafs von dem ganzen Haufen jeder der Reihe nach das Vaterunser, den Glauben und die zehn Gebote aufsagt. Ist die Schülerzahl zu grofs, so verteilt man das auf zwei Wochen. Sodann, also erst nachdem die drei genannten Hauptstücke memoriert und aufgesagt sind, soll sie der Schulmeister „einfältig und recht auslegen“ und „sol den Kindern die Stücke einbilden, die not sind recht zu leben, als Gottesforcht, Glauben, gute Werk, sol nicht von Hadersachen sagen, sol auch die Kinder nicht gewenen, Münche oder andere zu schmehen, wie viel ungeschickter Schulmeister pflegen.“ Daneben sollen die Knaben eine Anzahl wichtiger Psalmen auswendig lernen. Melanchthon bezeichnet namentlich folgende als „leichte, klare“ und deshalb geeignete: Psalm 34, 111, 125, 127, 128 und 133. Am selben Tag soll auch das Evangelium Matthäi (natürlich in lateinischem Text) grammatice exponiert werden und, „wo die Knaben gewachsen sind,“ die Briefe des Paulus an Timotheus oder die erste Epistel des Johannes oder die Sprüche Salomonis.

Ausdrücklich aber wird vor weiteren Büchern beim Unterricht des zweiten Haufens gewarnt; „denn es ist nicht fruchtbar, die Jugend mit schweren und hohen Büchern zu beladen, als etlich Esaiam, Paulum zun Römern, St. Johannes Euangelion und andere dergleichen um ihres Ruhmes willen lesen.“

[1] Darnach teilte Melanchthon betreffs dieses Buches die Bedenken, welche z. B. neuerdings auch Raumer (Geschichte der Pädagogik I³ 110) geäufsert hat.

[2] Jetzt noch im süddeutschen Dialekt für „lehren“ üblich.

Für die Bedürfnisse eines derartigen Unterrichtes genügte auch eine kleine pädagogische Schrift Melanchthons, sein „Handtbüchlein, wie man die Kinder zu der geschrifft vnd lere halten soll," das zu Wittenberg 1524 zum ersten Mal erschienen ist.[1] Es erinnert an seine kleine griechische Chrestomathie, welche oben S. 259 beschrieben wurde. Nach einem kurzen Vorwort des Übersetzers an die Eltern und Melanchthons an die Kinder folgt zunächst das grofse und kleine ABC, sodann eine Zusammenstellung der Vokale und Diphthonge.[2] Daran schliefsen sich: das Vaterunser (Matth. VI), das Ave Maria, das Glaubensbekenntnis, Psalm 66, die zehn Gebote, Matthäus Kapitel 5—7, Evangelium Johannis Kapitel 13, Römerbrief Kapitel 12, die Sprüche der sieben Weisen Griechenlands „nach Erasmus von Roterdam auffslegung," sodann Gebete, offenbar für die Bedürfnisse der Schola privata: „Das kindt, das die andern auff weckt, das kindt, das zu tisch dient, das kindt, das auffhebt, die gantz versamlung der kinder, das schlaffgebet."[3] Die wenigen Kapitel aus Matthäus, Johannes und Paulus waren gewifs kein Verstofs gegen die erwähnte Warnung, die Jugend nicht mit hohen und schweren Büchern zu überladen, d. h. zu überbürden.

Wenn die Grammatik, welche doch das Hauptpensum des zweiten Haufens bleibt, gut eingeübt ist, so sollen die geschicktesten Schüler ausgewählt und daraus der dritte Haufe gebildet werden.[4] Die Übung in der Musika, in der Stunde nach Mittag, gemeinsam mit den andern Haufen, bleibt wie auf der zweiten Stufe. Die grammatischen Kenntnisse müssen durch häufige Wiederholung noch weiter befestigt werden: „die Stunde vor Mittag sol man bey der Grammatica bleiben, damit sie darin sehr geübet werden. Nach gründlicher Absolvierung der Etymologie und Syntax werden die Schüler mit der Metrik bekannt gemacht, „dadurch sie gewenet werden Vers zu machen; denn dieselbige ubung ist sehr fruchtbar, anderer Schrift zu verstehen, macht auch reich an Worten und zu vielen Sachen geschickt," d. h. macht sie zu eloquentes. Als Schriftsteller, die zu exponieren seien, werden

[1] Über die Ausgaben vgl. CR. XXIII 107 u. 108. Vgl. die Catechesis Puerilis, id est, institutio puerorum in sacris ebendort 103 u. 104.

[2] Zu ei ist bemerkt: „thun (nämlich diese zwei Buchstaben) so vil als i."

[3] Ich benützte von dieser Schrift das Exemplar der Münchener Hof- und Staatsbibliothek.

[4] Darnach könnte man fast annehmen, dafs damals Melanchthon keine eigentliche Volksschule neben der lateinischen für nötig hielt. So hat auch Luther gelegentlich geäufsert, dafs das Lateinische selbst den Handwerkern nützlich sein könne.

genannt Vergil, Ovids Metamorphosen, und abends Ciceros De officiis oder dessen Episteln ad familiares. Bei der Lektüre ist neben der Wiederholung von Deklination und Konjugation auch die Berücksichtigung der Figurae sermonis nötig. Auch mufs jede Woche eine schriftliche Übung in Form eines Briefes oder einiger lateinischer Verse gemacht werden.

Ist die Grammatik tüchtig eingeübt, so sind die Knaben in die Dialektik und Rhetorik einzuführen.

Aufserdem müssen sie angeleitet werden, lateinisch zu sprechen, und „die Schulmeister sollen selbs, so viel möglich, nichts denn lateinisch mit den Knaben reden.“ [1]

Dafs die Lektüre biblischer Schriften auf der dritten Stufe fortgesetzt werden soll, ist nicht ausdrücklich gesagt, dürfte aber die Meinung Melanchthons sein. Zur Vermeidung mancher Mifsverständnisse sei noch bemerkt, dafs die drei Haufen nicht etwa drei Jahreskurse repräsentieren. Es ist nicht der Sinn dieser Ordnung, dafs man nach Jahresfrist zum nächsten Haufen aufsteigt. Diejenigen Schüler, welche das Ziel der Klasse erreicht haben, werden dem nächsten Kurs zugewiesen, unabhängig von der Zeit, die sie zu ihrem Haufen gehören.[2] Da die ganze Schulzeit bis zur Universität sich auf die drei Kurse verteilt, so ergeben sich für jeden Haufen mehrere Jahre.

Dieses ist der Inhalt des sogenannten „Stiftungsbriefes“ der deutschen Gymnasien. Nun besitzen wir aber noch eine zweite Schulordnung für das Städtchen Herzberg aus dem Jahre 1538, „von Philipp Melanchthon und Dr. Martin Luther eigenhändig gestellet,“ welche neuerdings Fr. A. Eckstein wieder abdrucken liefs.[3] Dieselbe ist so eingerichtet, dafs zwei Lehrkräfte, der Schulmeister und der Kantor, die Schule mit ihren drei Klassen (so wird hier für Haufen bereits gesagt) verwalten können. Wir treffen im wesentlichen dieselben Gegenstände und dieselbe Verteilung nach Klassen an. Auf der untersten Stufe müssen die Kinder lesen und schreiben und in deutscher Sprache das „Paternoster, Credo und Decalogum“ beten lernen. Die Bestimmungen über die Erlernung der Grammatik im

[1] Auch die Stuttgarter Schulordnung vom Jahre 1501 rechnet das Lateinischreden zu den „grundvestin fundament.“ Vgl. Joh. Müller, Vor- und frühreformatorische Schulordnungen (Zschopau 1885) S. 130.

[2] Darin zeigt sich eine grofse Verschiedenheit von Sturm und Plateanus. Vgl. E. E. Fabian, P. Plateanus (Zwickau 1878) S. 14 (Progr.).

[3] In Jahrbb. f. Philol. und Pädagog. Bd. 100 (1869) S. 529. Herzberg liegt im Kreise Schweinitz, Reg.-Bezirk Merseburg.

Anschluſs an Donat und das Exponieren von Cato, Vergil etc. sind sehr ähnlich; nur fehlt unter den zu behandelnden Autoren Plautus, der aus sittlichen Bedenken gegen seinen Inhalt gestrichen sein dürfte. Auſserdem fehlt die Einübung der Rhetorik, obgleich ausdrücklich eine Anweisung gegeben ist, wie der mit zwei Klassen beschäftigte Lehrer wenigstens die Dialektik „anfahen“ kann. Dagegen sind die Bestimmungen über den Religionsunterricht wenigstens zum Teil verschieden. Für die zwei oberen Klassen wird der kleine deutsche Katechismus (natürlich Luthers) vorgeschrieben.[1] Zugleich soll der Schulmeister am Sonnabend das Dominical-Evangelium, d. h. das Evangelium für den kommenden Sonntag grammatisch exponieren, „die schweren Wörter oder Constructiones fragen und decliniren, auch dabey die Knaben von der Materia als de fide oder von guten Werken, von Gebeth, Gehorsam, Strafe etc. kurze Erinnerung thun.“ Dieses soll auch an den Tagen vor den christlichen Hauptfesten geschehen, „damit der Jugend mit den Festis die historia Evangelii wohl eingebildet werde.“ Auſserdem sind regelmäſsige Visitationen der Schule durch den Pfarrer, die Prädikanten und etliche vom Rat zu Herzberg angeordnet. Diese haben auch das Recht, „nach Gelegenheit die Ordnung zu bessern,“ aber „der Schulmeister und Cantor sollen ohne Bewilligung eines erbarn Rathes und Pastorn und des Predicanten nichts ändern.“

Fragen wir nun, wie sich unter der Voraussetzung einer dreiklassigen Einteilung der Stundenplan der Schule im einzelnen gestaltet, so gibt uns darauf einer der letzten Abschnitte der evangelischen Kirchenordnung zu Wittenberg vom Jahre 1533 Antwort.[2] Die „lateinisch knaben schuel,“ welche einen „Magister“ und drei Gehilfen, „Coadjuvanten“, hatte, begann im Sommer in medio sextae, d. h. um halb sechs, und im Winter in medio septimae, d. h. um halb sieben, um welche Zeit (und zwar vermutlich mit einer Kirchenglocke) geläutet wurde.[3] Die Schüler blieben nun in der Schule, „bis man zu Tisch

[1] Die Katechismen Luthers waren bei Abfassung der Visitationsartikel noch nicht vorhanden. Sie sind erst 1529 erschienen.

[2] Abgedruckt bei C. E. Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchenreformation (Hamburg 1842) I 390. Ein anderer Stundenplan einer vorsturmschen Lateinschule in Strafsburg findet sich bei C. Engel, Das Schulwesen in Strafsburg (Programm 1886) S. 56.

[3] Der frühe Schulanfang scheint im 15. und 16. Jahrhundert ganz allgemein gewesen zu sein. Vgl. Löschke, Die religiöse Bildung der Jugend S. 24. — So auch in Ulm: so bald die glock VI geschlecht, so gat der schulmeister in die schul. Vgl. Joh. Müller, Vor- und frühreformator. Schulordnungen (Zschopau 1885) S. 125.

bläst," d. h. bis 11 Uhr, nur dafs sie zwischenhinein zur Kirche geführt wurden. Der Unterricht fing an mit dem Morgengebet, der oratio matutina, das die Knaben miteinander sprachen, und der Absingung von Veni creator spiritus. Nun begann in der obersten Klasse die Terenzlektion und „so Terentius aus ist," d. h. wenn er absolviert war, eine Lektion über Plautus oder Cicero de amicitia. Nach deren Beendigung wurde dekliniert und konjugiert. In der zweiten Klasse sollte der Schulmeister die Spruchsammlung des Cato und nach dessen Erledigung die Fabeln des Aesop „exponiren und den andern tag reposciren," worauf auch in dieser Abteilung sich Übungen im Deklinieren anschlossen. In der dritten Klasse werden die Elementarii inzwischen durch den Cantor verhört.

Sodann geht es in die Kirche. Nach der Rückkehr werden die zwei obersten Klassen vereinigt. Die Schüler der obersten Klasse „recitiren etymologiam memoriter," wobei die der zweiten zuhören, und sodann erklärt der Schulmeister die Regeln „mit Exempeln" für beide Klassen.

Der Nachmittagsunterricht begann um 12 Uhr und wurde durch das Absingen von Veni sancte spiritus eröffnet. „Darnach soll die Musica durch den Cantor mit der summa vnd secunda Classe geubet werden, also dafs man gegen den Festen die gesenge vbersinge, aber sonst in der wochen, wenn es möglich, dafs man nicht mit dem kirchen gesang zu thuen hat, soll man Artem lernen."[1] Während die zwei oberen Klassen singen, werden die Elementarii durch den Schulmeister verhört. Um 1 Uhr begann sodann für die oberste Klasse vor „dem Supremo" das Aufsagen der Syntaxregeln an zwei Tagen in der Woche, und an zwei andern kamen die Bucolica Vergils oder Baptista Mantuanus oder die Heroides des Eobanus Hessus daran. Die Schüler der zweiten Klasse trieben um diese Zeit ein „Stuck Donati", worauf ihnen die Paedagogia Mosellani erklärt wurde, was sie am andern Tage wieder aufsagen mufsten. Die Elementarier aber werden nach 1 Uhr nicht wieder verhört. Von 2 bis 3 Uhr war sodann wieder Pause: „vnd sollen die knaben alle circiter secundam aus der schul heim gelassen werden vnd zur vesper wider komen, so bald man leuth."

Nach der Vesper bis nach 4 Uhr lernen die Elementarier Vokabeln und je eine Sentenz. Für die zwei andern Klassen exponiert der Schulmeister de civilitate morum (des Erasmus), einige Briefe Ciceros.

[1] Über die verschiedenen Gesänge in der Kirche und deren Einübung vgl. Förstemann a. a. O. 384.

die Colloquia Erasmi oder die von Murmellius gesammelten Sentenzen. Ehe die Knaben nach Hause gehen, sprechen sie „orationem vespertinam latine vnd den hymnum Jesu Redemptor."

Am Mittwoch Vormittag wurde das Argument, d. h. die Übersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische, geschrieben und durch den Schulmeister und den Supremus, d. h. den ersten Gehilfen, „recognoscirt". Mittwoch Nachmittag ist frei.

Freitags vor der Kirche wird der Katechismus lateinisch und deutsch getrieben; am Sonnabend Morgen läfst der Schulmeister einen Knaben das Evangelium für den kommenden Sonntag exponieren, wobei diesem und der grammatischen Erklärung des Schulmeisters die zwei oberen Klassen zuhören müssen. Dann wird gesungen. Nachmittags ist frei bis zur Vesper, nach der die Schüler noch den Cisioianus recitieren.[1]

Überblicken wir nochmals die beiden Schulpläne, so ergeben sich als die einzigen Gegenstände des Unterrichtes: Lesen und Schreiben, Singen, Lateinisch (Grammatik und Lektüre einiger Schriftsteller), Religion, Dialektik und Rhetorik. Den wichtigsten Platz unter diesen nahm unstreitig das Lateinische ein, dem auch die meiste Zeit gewidmet wurde. Das Ziel in litteris war das Lateinsprechen, zu dessen Förderung auch die schriftlichen Übungen in Prosa und Vers dienten. Von den zahlreichen anderen Unterrichtsgegenständen unseres heutigen Lehrplanes, selbst in der Volksschule, ist keine Rede. Rechnen, Geschichte und Geographie fehlen ebenso wie die Naturwissenschaften und andere fremde Sprachen aufser Latein, die sogar ausdrücklich verboten sind. Es ist eine bekannte Thatsache, dafs die Studenten zu Melanchthons Zeit die vier Species oder Rechnungsarten mit unbenannten Zahlen erst auf der Universität lernten.

Wenn man diesen Schulplan Melanchthons den „Stiftungsbrief" des deutschen Gymnasiums nennt, so liegt die Gefahr einer Überschätzung seiner Originalität nahe. Es ist keineswegs an dem, dafs diese sächsische Schulordnung eine rein aus Melanchthons Geist her-

[1] Wie sich der Stundenplan einer vierklassigen Lateinschule gestaltete, sieht man bei C. Knabe, Die Torgauer Visitationsordnung von 1529 (Torg. Progr. 1881) S. 5. — Über den Cisio-Janus, einen vielgebrauchten versifizierten Heiligenkalender, vgl. K. Pickel, Das heilige Namenbuch (Strafsburg 1878) S. 19. Melanchthon, der denselben Calendarium syllabicum nennt, hat ihn umgearbeitet. Vgl. Pickel S. 42. Übrigens werden die MGP. eine gröfsere Arbeit über die Cisiojanus bringen. Pickel, der dieselbe ursprünglich übernommen hatte, ist leider frühzeitig gestorben.

vorgegangene Schöpfung wäre. Die meisten vorreformatorischen Lateinschulen hatten schon längst die Einteilung in drei Klassen, und in manchen, wie in der Schule zu Münster, war man sogar schon zu sechsklassiger Gliederung fortgeschritten.[1] Auch die Verteilung des Lehrstoffes war sehr ähnlich: die Knaben der unteren Stufe mufsten auch nach der älteren Einrichtung Lesen und Schreiben lernen, während für die zwei höheren Klassen die Erlernung des Lateinischen die Hauptsache war. Ja selbst die Lehrbücher, Catonis disticha und Donat, waren seit langer Zeit die üblichen. Nach Befestigung der lateinischen Grammatik war ein logischer Kurs im Anschlufs an Petrus Hispanus summulae in logica üblich gewesen, und ebensowenig fehlte die Übung im Gesang und die Erklärung des Evangeliums. Diese Einrichtungen hatten sich erprobt, und es lagen für Melanchthon keine Gründe vor, in einem verkehrten Streben nach Originalität alte Einrichtungen unnötigerweise umzustofsen. Es ist vielmehr ein Beweis seiner besonnenen Art, dafs er diesen Organismus der Lateinschule des ausgehenden Mittelalters für die Gelehrtenschule des evangelischen Deutschlands bestehen liefs. Ja, er betont ausdrücklich, dafs man das Vokabelnlernen wieder so einrichten soll, „wie vor Alter die Weise in der Schule gewesen ist."

Andererseits aber ist der Plan nicht eine bloſse Bestätigung der älteren Einrichtungen. Vor allem ist der sog. Kirchen- oder Chordienst, das Singen bei der Messe, das „Absingen der Vigilien, Vespern und Completen," der wegen seiner grofsen Ausdehnung vielfach dem Lernen hinderlich gewesen ist,[2] bedeutend eingeschränkt. Es scheint, dafs nur die vorgeschriebenen Stunden in der Musika, die Singstunden, für diese Seite der Schulthätigkeit bestimmt waren, wobei fast selbstverständlich ist, dafs die Schüler auch Sonntags beim Gottesdienst zu singen hatten. Ein weiterer Unterschied besteht in den Lehrbüchern: Die mittelalterliche Schulgrammatik war der bekannte Alexander de Villa dei. Hier hält Melanchthon die humanistische Tradition fest, durch welche allerorten der genannte Alexander aus der Schule ver-

[1] Vgl. O. Kämmel, Geschichte des deutschen Schulwesens (Leipzig 1882) S. 185. Auch die Nürnberger Schule hatte die Einteilung in drei Abteilungen. Vgl. H. W. Heerwagen, Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen (Nürnberg, Prag 1860) S. 6. Neudecker, Das Doktrinale des Alexander etc. S. 2 (Programm von Pirna 1885).

[2] O. Kämmel, Geschichte des deutschen Schulwesens S. 187. Vgl. z. B. die zahlreichen Chordienste der Nördlinger Schüler in der Nördlinger Schulordnung von 1499 (Joh. Müller, Vor- und frühreformatorische Schulordnungen S. 120 [Heft 12 der Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften etc.]).

drängt worden. So fehlt derselbe auch in der sächsischen Schulordordnung, und nur Donat ist als grammatisches Lehrbuch empfohlen. Dafür sind aber zur Förderung des Lateinlernens zwei typische Lehrbücher des deutschen Humanismus vorgeschrieben: die Paedologia des Mosellanus und die Colloquia des Erasmus. Auch andere mittelalterliche Schriften, wie der Facetus, moralitates Antogamerati, Alanus episcopus, die z. B. in Nürnberg gebraucht wurden,[1] fehlen. Die Verdrängung dieser mittelalterlichen Lehrbücher, wobei es oft nicht ohne Spektakel ablief, war von den Humanisten jeweils als ein glänzender Sieg ihrer Sache angesehen worden. Melanchthon, diesem spektakelsüchtigen Treiben vieler „Poeten" abgeneigt, ist doch in der Sache mit ihnen eins und führt in der geräuschlosesten Weise die Lehrbücher der humanistischen Richtung ein. So stellt sich sein Schulplan als ein Kompromifs zwischen alter und neuer Methode dar: er versucht die erprobten alten Formen des Mittelalters festzuhalten; aber er gieſst in sie den neuen Wein des Humanismus.

Diese Besonnenheit bewährt der Plan auch in der Ablehnung humanistischer Übertreibungen und Extravaganzen. Wäre es nicht vorgekommen, dafs manche Lehrer neben dem Griechischen gar noch das Hebräische ihren im Latein nicht hinlänglich befestigten Knaben lehrten, so würde Melanchthon gewifs nicht dagegen polemisieren. Schon im 16. Jahrhundert konnten manche Lehrer es nicht über sich bringen, „das beste, was sie wufsten, den Jungen nicht zu sagen." Neben den Bemühungen solcher nicht resignationsfähiger Lehrer war das Griechische vereinzelt auch schulplanmäfsig, so z. B. in der Zwickauer Schulordnung Leonhard Natthers vom Jahre 1523 oder in der Schule des Otto Brunfels in Strafsburg.[2] Ja, selbst der treue Freund Melanchthons, Johannes Bugenhagen, der sonst auf melanchthonscher Grundlage gebaut hat, weicht hierin von Melanchthon ab; neben Latein,

[1] Vgl. Heerwagen a. a. O. S. 6. O. Kämmel a. a. O. S. 191. Zu der daselbst mitgeteilten Litteratur vgl. auch Hutteni opp. ed. Böcking. suppl. II 368. Die Verdrängung des Alexander ist jetzt bei Neudecker, Das Doktrinale des Alexander (Pirna 1885. Progr.) S. 13—15 zahlenmäfsig festgestellt. Vgl. auch Kehrbach, Kurzgefafster Plan der MGP. S. 27.

[2] Vgl. Joh. Müller in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, Bd. 120 (1879) S. 476. Die Zwickauer Ordnung wurde durch Joh. Rivius einflufsreich auch für Annaberg, Freiberg und Meifsen. Schon 1519 war in Zwickau neben der schon bestehenden Lateinschule eine griechische eingerichtet worden. Vgl. E. E. Fabian, M. Petrus Plateanus (Zwickauer Progr. 1878) S. 1. C. Engel, Das Schulwesen in Strafsburg (Progr. 1886) S. 49.

Dialektik und Rhetorik weist er den Anfangsgründen des Griechischen und Hebräischen wenigstens ein bescheidenes Plätzchen in seiner Braunschweiger Schulordnung an.[1] Für die Schulen in den kleinen sächsischen Städten, für welche Melanchthon hauptsächlich seine Ordnung entworfen hat, erschien der Betrieb zweier oder gar dreier fremder Sprachen unzweckmäfsig. Melanchthon sah darin nur einen Ausflufs der Eitelkeit der Lehrer, die „nicht der Kinder Nutz bedenken." Er wollte Griechisch und Hebräisch auf die Hochschule verschoben haben, um die Schüler nicht mit „dieser Manchfeltigkeit" zu beschweren. Neu aber ist die Einführung des Religionsunterrichtes, den die mittelalterliche Schule in dieser Weise nicht hatte und wegen des Beichtstuhles zum Teil auch nicht so sehr brauchte.[2]

Neben den dreiklassigen Trivialschulen steht nun im Reformationszeitalter noch ein anderer Schultypus, der ausgebildeter ist und acht Kurse hat. So die Schule Sturms in Strafsburg oder die des Plateanus in Zwickau, die beide auf das niederdeutsche Muster der Brüder vom gemeinsamen Leben zurückgehen dürften.[3] Wie verhält sich Melanchthon zu dieser Einteilung? Dafs er sie nicht gekannt haben sollte, ist undenkbar; er hat mit Sturm freundschaftlich verkehrt, und Plateanus ist sein Schüler in Wittenberg gewesen. Auch hat er mehrmals entscheidend in die inneren Verhältnisse der Zwickauer Schule eingegriffen. Ja in dem Gutachten, welches Melanchthon mit Justus Jonas über die Schulverhältnisse zu Zwickau abgegeben hat, wird ausdrücklich betont, dafs sie das in seinem Werte bestehen lassen wollen, was der Rat zu Zwickau für Gerechtigkeiten „an der Schulbestellung und Ordnung" hat. Wenn Melanchthon die andere Form kennt und sie ruhig bestehen läfst, so ist klar, dafs er der Dreiteilung keine andere Bedeutung beilegt als die, dafs sie den Verhältnissen einer kleinen Schule entspricht. Die Dreigliederung hat keineswegs den Wert eines konstruktiven Prinzips. Verlangt die Menge der Schüler oder gestatten die vorhandenen Mittel einen feiner gegliederten Organismus, so ist Melanchthon nicht dagegen. Gelegentlich stiefs er auch auf eine vierklassige Einteilung wie zu Torgau, und wir hören nicht,

[1] Vgl. Koldewey in Mon. Germ. Paed. I S. XLIX.

[2] Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts S. 227.

[3] E. E. Fabian, M. Petrus Plateanus, Rector der Zwickauer Schule (1535 bis 1546). Zwickau 1878. S. 12. 13. Über die beiden Formen der Schulen vgl. A. Döring, Johann Lambach und das Gymnasium zu Dortmund von 1543—1582 (Berlin 1875) S. 42 ff.

dafs er eine Abänderung verlangt hätte.[1] Andererseits aber hat die Dreiteilung den Sinn, dafs sie die minimalste Forderung Melanchthons enthielt. Selbst in dem kleinen Herzberg, wo man nur zwei Lehrer hatte, sollten doch nicht zwei, sondern wenigstens drei Abteilungen sein.

So ist Melanchthons Plan ein Versuch, das Erprobte der Vergangenheit zu erhalten und doch mafsvoll mit der Zeit fortzuschreiten. Das schwere Geschäft des Lernens soll durch möglichst grofse Konzentration erleichtert werden. Non multa, sed multum lautet der bestimmende Grundgedanke. Es ist keine Schmälerung seines Verdienstes, dafs eine spätere Zeit und andere Verhältnisse, wie sie in Sachsen damals nicht vorhanden waren, diese Form zu eng gefunden und sie zersprengt haben.[2]

2

Höhere Humanistenschule.

Eine zweite Stufe der höheren Schule, die ein Bindeglied zwischen der gewöhnlichen dreiklassigen Trivialschule und der Universität sein sollte, ist die Schule, wie sie unter der Leitung Melanchthons zu St. Aegidien in Nürnberg gegründet wurde, und die man die „obere Schule“ nannte, verglichen mit den in der Stadt existierenden vier gewöhnlichen Lateinschulen.[3] Nach der höchst wahrscheinlich von

[1] C. Knabe, Die Torgauer Visitations-Ordnung von 1529. Torgau 1881. S. 4 (Progr.). C. A. H. Burkhardt, Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen S. 41. Wenigstens später hatte Melanchthon direkte Beziehungen zu Torgau. Nach den obigen Ausführungen aber ergibt sich, dafs es gänzlich falsch ist, wenn Lor. Stein, Das Bildungswesen (Verwaltungslehre, Abteil. Innere Verwaltung. 2. Hauptgebiet. Stuttgart 1884. S. 204) sagt: „Melanchthon ist der erste, der den Gedanken fafste, den bisherigen Unterricht zu organisieren und die Schulen in Klassen einzuteilen.“

[2] Über das Verhältnis der melanchthonschen Ordnung zu Bugenhagen vgl. Heppe, Das Schulwesen des Mittelalters (Marburg 1860) S. 56.

[3] Über das Historische vgl. die Programme H. W. Heerwagens, Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen. Nürnberg 1860. 1863. 1867. 1868. H. J. Kämmel, Joach. Camerarius in Nürnberg. Zittau 1862 (Progr.). C. Krause, Helius Eobanus Hessus (Gotha 1879) II 1 ff. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts S. 183. — Heerwagen hat den gedruckten Plan der Schule in der Scheurlschen Familienbibliothek wieder aufgefunden und in seinem ersten Programm als Beilage III mitgeteilt. Wieder abgedruckt bei Vormbaum, Evangelische Schulordnungen II 760.

Melanchthon selbst herrührenden Ratio scholae, Norembergae nuper institutae (1526) sollte diese Schule die Schüler der Trivialschulen erst aufnehmen, wenn sie deren Lernziel, die sichere Kenntnis der lateinischen Grammatik, erreicht hätten.[1]

Welches waren nun die Gegenstände dieser „oberen Schule"? Dieselben waren unter vier Lehrer verteilt, welche den Titel Professores führten.[2] Der erste lehrte die Elemente der Dialektik und Rhetorik, die bekannte erasmische Schrift De duplici Copia verborum et rerum, auch eine oder die andere Rede Ciceros, „damit es den Zuhörern nicht an Beispielen für die Artes mangle," und wenn dieselben Fortschritte gemacht haben, so schreitet er mit ihnen zur Lektüre Quintilians. Zugleich leitet derselbe auf bestimmte Tage festgesetzte Disputationsübungen, „damit die Knaben einige Übung in der Dialektik haben, Argumente sammeln und deren Fehlerhaftigkeit erkennen lernen."

Ein zweiter Professor interpretiert die Dichter. Ein dritter lehrt Mathematik[3] und ein vierter Griechisch.

Auch waren die ciceronische Schrift De officiis, deren Interpretation sich bei Melanchthon jedesmal zu einer Vorlesung über Ethik erweiterte, und Livius oder andere Historiker, an denen die Schüler die mündliche und schriftliche Imitatio üben konnten, in den Lektionsplan aufgenommen. Weil aber alle auf die Wissenschaften verwandte Mühe vergeblich sei, wenn nicht eine beständige Übung des Stils hinzutritt, so ist angeordnet, dafs allwöchentlich eine schriftliche Übung und zwar abwechselnd in Prosa und Versen gemacht werde. Die Leitung dieser Übung fällt dem Professor anheim, welcher die Interpretation der Gedichte übernimmt. Es scheint, dafs für den Fall des Gedeihens der Schule man die Absicht hatte, auch noch je einen Lehrstuhl für Jurisprudenz und Medizin zu errichten.[4]

[1] Ideo diversae scholae factae sunt, ne pueri, antequam maturuissent, et grammaticen rite percepissent, irrumperent ad alias disciplinas, sed intra suum ludum detinerentur, donec viderentur idonei ad rhetoricas exercitationes. Heerwagen a. a. O. (1860) S. 37.

[2] Über das Aufkommen des Titels Professor an Universitäten statt des früheren Lector vgl. Th. Muther, Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben S. 38.

[3] Welch hohe Bedeutung die Aufnahme der Mathematik in den Lehrplan der Mittelschule hat, darüber vgl. S. Günther, Geschichte des mathematischen Unterrichts MGP. III S. II und 139.

[4] Das geht hervor aus dem Berichte Gregor Casels: si velint (sc. die Nürnberger) quoque in posterum Juris consultum et medicum adhibere, poterunt pro suo (sc. Philippi) arbitrio. Kolde, Analecta Luther. p. 73.

Das sind die Grundzüge des Schulplanes, dessen Ausführung im einzelnen Melanchthon nicht versucht hat. Er konnte das vertrauensvoll seinem geliebten Camerarius, welcher eine Professorenstelle an der neuen Schule annahm, überlassen.

Diese Ordnung für die „obere Schule" in Nürnberg steht in einem merkwürdigen Verwandtschaftsverhältnis zu einem anonym erschienenen Schulplan für eine Schule zu Eisleben, schon aus dem Jahre 1525, der, wenn nicht von Melanchthon selbst verfaßt, so doch sicher von ihm inspiriert und gebilligt ist.[1]

Derselbe hat die Dreiklasseneinteilung der gewöhnlichen Trivial- oder Lateinschule, weil in der kleinen Stadt Eisleben nicht auf so zahlreiche Schüler zu rechnen war, daß man daraus, wie in Nürnberg, damals der ersten Stadt des Reiches, eine neue Schule gestalten konnte. Aber aus der dritten Classis (so lautet hier der Ausdruck statt des deutschen „Haufen") wird eine Art Selecta der besseren Schüler gebildet[2] und diese in beinahe denselben Fächern unterrichtet, wie zu Nürnberg in der Schule des Camerarius. Das Griechische soll erlernt werden aus dem Lehrbuch des Oekolampad, und als Lektüre werden empfohlen einige Dialoge Lukians, Hesiod und Homer. Die Schrift De Officiis von Cicero fehlt auch hier nicht, ebensowenig die Mathematik und die Lektüre römischer Historiker, wie Livius und Sallust. Ja, der Eislebener Lehrplan geht sogar noch über den Nürnberger hinaus, wenn er für die besseren Schüler einen Unterricht im Hebräischen und im totus orbis artium gestattet. Freilich fehlt es nicht an der Mahnung zur Vorsicht, daß man dabei dem Alter Rechnung tragen und erst nach gründlicher Übung im Lateinischen an diese höheren Studien herantreten soll.[3]

Die beiden Pläne (der Nürnberger mit seinem Gedanken einer besonderen Schule noch mehr als der Eislebener) sind Kinder des

[1] Derselbe ist herausgegeben von Fr. Lor. Hoffmann, Der älteste, bis jetzt bekannte Lehrplan für eine deutsche Schule (die Schule der Stadt Eisleben) im Jahre 1525. Hamburg 1865. Auch Paulsen (Geschichte des gelehrten Unterrichts) S. 182 ist der Meinung, daß der Plan wenigstens von Melanchthon gebilligt sei.

[2] Ex tertia Classe, qui mediocre iam robur in latinis literis fecerunt et firmioribus ingenijs esse uidebuntur, incipiant etc.

[3] Neque uero ferendi uidentur, qui pueros adigunt ad graece aut hebraice discendum, priusquam promouerunt aliquousque in latinis, und später: sed est habenda aetatis racio, quam cum infirmam suscipiamus docendam, uisum est primum tradere dicendi artes, quae ad reliquas disciplinas discendas uiam faciunt. Hoffmann S. 7. Über die Eislebener Schule vgl. besonders Gust. Kawerau, Joh. Agricola von Eisleben (Berlin 1881) S. 61.

humanistischen Idealismus, wie insbesondere die Aufnahme des von den Humanisten hochgepriesenen Griechisch beweist. Es erinnert an jenes Erziehungsideal, das manche Vertreter der Renaissance jenseit der Alpen aufgestellt haben, „für gereiftere Jünglinge, welche die (lateinische) Grammatik vollständig inne haben, einen Unterricht in der Rhetorik der Alten und überhaupt in den freien Künsten und Wissenschaften zu eröffnen.“[1] Zwar bereiteten diese Lehrgegenstände den angehenden Studenten auch besser zur Universität vor, als es eine gewöhnliche Lateinschule konnte; aber der Inhalt dieser hier gewonnenen Bildung, die Eloquentia im weitesten Sinn, war nach Meinung der Humanisten etwas so Köstliches, dafs sich ihre Erwerbung auch für die lohnte, die später nicht noch eine Hochschule bezogen.

Im Grunde war die Nürnberger Schule Melanchthons nur eine Erneuerung und methodische Organisierung eines Ideals, das der Kreis Nürnberger Humanisten schon am Ende des 15. Jahrhunderts angestrebt. Man hatte einen Lehrstuhl gegründet und denselben mit einem „Poeten“ besetzt, der in Poetica et Oratoria zu lesen hatte.[2] Doch wissen wir von der Einrichtung dieser Schule zu wenig, um daraus viel abzuleiten. Wohl aber ergibt sich, dafs die Nürnberger Schule die Verwirklichung eines Vorschlages ist, den im Jahre 1501 Jakob Wimpfeling dem Rate von Strafsburg, aber ohne Erfolg, gemacht hat. Derselbe hat in seiner Germania[3] einen Abschnitt: Von der Einrichtung eines Gymnasiums für die in den Anfangsgründen des Schreibens unterrichteten Knaben. Darin erklärt er: „Ich sage, wäre es nicht besser, euere Söhne, die zu früh aus der Kinderschule (d. h. Trivialschule) genommen werden, wenn sie kaum die ersten Buchstaben lesen können, lieber noch fünf oder mindestens drei Jahre zur Erlernung der freien Künste auf ein Gymnasium zu schicken, welches auch in euerer Stadt errichtet werden könnte?“ Eine solche Schule würde den vorhandenen Lateinschulen keinen Abbruch thun; denn, sagt er, „so will ich es so gemeint haben, dafs in dies neue Gymnasium nicht alle Kinder ohne Unterschied aufgenommen werden sollen, sondern

[1] Worte Melanchthons in Heerwagens Übersetzung CR. I 720.

[2] K. Celtis war dafür in Aussicht genommen gewesen, war aber dann nach Ingolstadt und später nach Wien gegangen. An seiner Stelle wurde Heinrich Greninger (oder Grieninger) berufen. Vgl. Heerwagen a. a. O. 1860. S. 13.

[3] Vgl. E. Martin, Germania von J. Wimpfeling (Strafsburg 1885) S. 63. Ich benutze auch Martins Übersetzung. P. von Wiskowatoff, Jac. Wimpfeling (Berlin 1867) S. 102.

nur diejenigen, welche einige Jahre schon andere Schulen besucht haben und in diese doch nicht länger gehen würden." Bezüglich der Lehrgegenstände meint er: „Auf dieser Schule wird man nur die Schriften der Redner, der Sittenlehrer und der Geschichtschreiber lesen, welche man nicht nur für den geistlichen, sondern noch weit mehr für den bürgerlichen, den ritterlichen, den ratsherrlichen Stand nützlich halten wird." Man sieht, es fehlt hier nur das Griechische, was nämlich Wimpfeling selbst nicht verstand, so deckt sich die Nürnberger Schule mit dem Wimpfelingschen Projekt.

Die Nürnberger Schule hatte kein rechtes Gedeihen, und trotz eines Alumnates, was der Rat damit verband, kam sie nicht in Blüte. Sie hatte also ein ähnliches Schicksal wie die vorreformatorische Nürnberger Poetenschule, vermutlich aus ähnlichen Ursachen. Ein Gutachten des Senators Hieronymus Baumgartner, das gewifs auf Mitteilungen des Camerarius ruht,[1] stellt die Gründe dafür zusammen, worunter nicht der unwichtigste der ist, dafs in den stürmischen Zeiten wenig Sinn für Studieren vorhanden ist, weil die reichen Pfründen und Sinekuren, die früher für viele das Ziel des Studiums gewesen, durch die Reformation aufgehoben worden. Die letzte Ursache der geringen Blüte dieser doch mit reichen Mitteln ins Leben gerufenen Schöpfung wird von Späteren leichter erkannt als von einem in der Zeit mitten darin Stehenden. Die Schule war einem allzu idealistischen Streben entsprungen. Zu allen Zeiten waren die Eltern, welche ihren Kindern eine echt wissenschaftliche Ausbildung ohne jeden praktischen Nebenzweck geben wollen, sehr wenig zahlreich. Die Nürnberger Patrizier hielten es für nützlicher, ihre Söhne nach der Absolvierung der Trivialschulen ins Ausland zu schicken, als sie unter Camerarius' und Hessus' Leitung in der griechischen Sprache und im Anfertigen lateinischer Verse unterrichten zu lassen. Es kommt ferner, modern ausgedrückt, die Frage der „Berechtigungen" hinzu. Die „obere Schule" Nürnbergs konnte keine akademischen Grade, keine Titel verleihen. Die bescheidenste Artisten-Fakultät im damaligen Deutschland hatte noch das Recht, Baccalaurei und Magistri der freien Künste zu creieren, ein Umstand, der um so bedeutender ins Gewicht fällt, als es damals keine Staatsexamina gab. Auch der tüchtigste Schüler der Nürnberger Schule mufste noch eine hohe Schule aufsuchen, wenn er mit einem akademischen Titel geschmückt

[1] Vgl. Heerwagen a. a. O. 1867. S. 26.

durch das Leben gehen wollte. Alles aber, was man in Nürnberg lernen konnte, wurde auch an der artistischen Fakultät der Hochschule gelehrt. Vermutlich zogen deshalb viele Nürnberger vor, mit Umgehung dieser rein gymnastischen Übungen ihrer sonst trefflich ausgerüsteten Schule, sogleich die Hochschule selbst zu beziehen.

Es ist gewifs im 16. Jahrhundert nicht anders gewesen wie heute, wo man in den meisten Fällen auf möglichst kurzem Wege in den Hafen eines nährenden Amtes einzulaufen sucht.[1] Zugleich dürfte aber das geringe Gedeihen der Nürnberger dadurch verhängnisvoll geworden sein, dafs man anderwärts diese „obere Schule" nicht nachahmte. So war eine solche „sunderlike schole" z. B. für Braunschweig geplant, ohne dafs sie je zu stande gekommen.[2] Mit der Zeit hat sich daher auch die Nürnberger Schule, allerdings erst nach ihrer Verlegung nach Altorf, zu einer Universität erweitert.

3

Hochschule (Universität).

a. Organismus.

Alle genannten Schulen finden ihren Abschlufs in der Hochschule oder Universität, im Mittelalter oft Generalstudium genannt, im 16. Jahrhundert abwechselnd als Academia, Gymnasium, Universitas oder hohe Schule bezeichnet.[3] Die Umgestaltung der Universitäten, die eine notwendige Folge der Reformation der Kirche war, hat Melanchthon viel und lange beschäftigt, wie wir aus Briefen und anderen Dokumenten ersehen.[4]

[1] Vgl. die Bemerkungen bei C. Krause, Hel. Eobanus Hessus II 60.

[2] Fr. Koldewey in den MGP. I p. LVII.

[3] Über den Begriff dieser Bezeichnungen im Mittelalter vgl. H. Denifle, Die Universitäten des Mittelalters (Berlin 1885) S. 11 ff. Über die Bezeichnung Gymnasium vgl. O. Willmann, Didaktik als Bildungslehre I 329. Anm.

[4] Das erste vollständigere Dokument aber nur für die theologische Fakultät sind die Statuta von 1533 (vgl. Foerstemann, Album decanorum facult. Acad. Viteberg. p. 152), sodann für alle vier Fakultäten der Libellus fundationis academiae Vitebergensis vom Jahre 1586, welche H. Hering 1882 als Universitätsschrift von Halle veröffentlicht hat. Dafs wir diese Urkunde des sächsischen Kurfürsten als authenthisches Dokument der Ansichten Melanchthons auffassen dürfen, ergibt sich unter anderm auch daraus, dafs Melanchthon neben Luther der einzige in der

Die Einrichtung der hohen Schule erfolgte gänzlich unter dem religiösen Gesichtspunkt. Sie dient „Gott zu Lobe, der Erbraiterung (Verbreitung) seines heiligen Evangelii und göttlichen Worts, auch zu Erweiterung aller ehrlichen und guten Künste." Die Schulen (Conventus scholastici) sind einst in richtiger Weise als Agmen Ecclesiae Dei eingesetzt worden, das sind sie gewesen und sollen es bleiben. Hier wird die göttliche Lehre, das Wort Gottes bewahrt und unter Leitung des heiligen Geistes die eine, beständige und mit sich übereinstimmende Lehre der katholischen (d. h. allgemeinen, wahren) Kirche fortgepflanzt. Die Universität ist zugleich die Stätte, wo die wichtigsten (nämlich theologischen) Streitfragen erläutert und entschieden werden müssen. Darum gilt auch von ihr das Wort Christi: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."[1] Wie in den Gotteshäusern, so soll in Schulen die Erkenntnis Gottes, die Furcht Gottes, der Glaube und die wahre Anrufung erweckt werden.[2]

Was nun die einzelnen Fakultäten betrifft, so soll die theologische vier „Legenten" haben und zwar drei „promovirte Doctores" und daneben den Pfarrer von Wittenberg, „der ain Doctor oder zum wenigsten ain Licentiat der hailigen Geschrift sein soll."[3] Dieselben sind dem Rektor unterstellt und bilden das Kollegium der Fakultät, deren Geschäfte sie gemeinsam erledigen sollen. Zugleich werden sie gemahnt, die Eintracht in der Lehre, wie es den Leitern in der Kirche geziemt, zu schützen. Hat jemand die Doktorwürde an einer andern Hochschule erworben, so kann er nicht in die Fakultät aufgenommen werden, ehe sein Wissen und seine Meinung von allen Artikeln der Kirchenlehre erforscht ist. Auch müssen alle, welche mit dem theologischen Doktortitel ausgezeichnet werden, sich zu dieser übereinstimmenden Lehre (hunc consensum doctrinae) bekennen und verpflichten.

Urkunde genannte Lehrer der Universität ist. Dazu sind zu vergleichen die „Academiae Wittenbergensis Leges" von 1546, wieder abgedruckt CR. X 992—1024 und besonders die einleitenden Bemerkungen Bretschneiders dazu; doch hätte derselbe auch noch den Anhang seiner Vorlage: Decanus Collegii facultatis philosophicae mit abdrucken sollen. Vgl. ferner Krafft, Briefe und Dokumente S. 7. — Die Privilegia Academiae Lipsiensis CR. XX 637. Sehr mäßig ist hierfür die Ausbeute aus J. Chr. A. Grohmann, Annalen der Universität Wittenberg. 2 Teile. Meißen 1801. 1802.

[1] Matth. 18, 20.

[2] CR. X 994. 995.

[3] Für Leipzig hielt Melanchthon drei Theologen für ausreichend. CR. XX 637.

Die Bedeutung der theologischen Fakultäten erscheint ihm sehr groſs. Sie sind eine Fortsetzung der alttestamentlichen Priester-, Leviten- und Prophetenschulen. Wie einst Johannes der Täufer, Christus und die Apostel, sollen sie das Evangelium verkünden. Zugleich sind sie ein Glied des ministerium Evangelicum; denn nur durch die Stimme des Evangeliums sammelt sich Gott seine ewige Kirche. Die Hauptaufgabe der theologischen Fakultät ist deshalb die Lehre und die Verteidigung des Evangeliums in den Schriften der Propheten und Apostel, „mit welchen das apostolische, nicaenische und athanasianische Glaubensbekenntnis übereinstimmen." Diese übereinstimmende Lehre ist auch in der Konfession enthalten, welche 1530 Kaiser Karl V in Augsburg vorgelegt wurde, und es ist deshalb aufs strengste untersagt, etwas zu lehren, was den genannten Bekenntnisschriften widerstreitet.[1]

Aber auch die Möglichkeit war vorgesehen, daſs trotzdem ein Streit über ein kirchliches Dogma unter den Mitgliedern der Fakultät entstand. In diesem Falle sollte der Dekan die Sache zunächst vor den Rektor und den Rat der Universität bringen. Diese hatten sodann zu entscheiden, ob die Bedeutung des Streites derart sei, daſs man an den Fürsten darüber berichten müsse. Schien die Angelegenheit weniger wichtig, so entschied ein von der Universität gewähltes Schiedsgericht. Andernfalls aber ernannte der Fürst und die Universität gemeinsam die Richter, „welche die ganze Streitfrage sorgfältig prüfen und nach ihrem Dafürhalten die richtige Meinung mit deutlichen Worten (perspicue) bestätigen und die falsche mit deutlichen Worten verdammen sollen." Verdammte Sätze sollen nicht verteidigt werden. Geschieht dies aber doch, so soll der Widerspenstige durch ein solches Gefängnis in Schranken gehalten werden, daſs er seine schlechten Meinungen nicht weiter ausstreuen kann.[2]

Was das Verhältnis der Legenten untereinander betrifft, so steht an ihrer Spitze der Dekan, der durch die Stimmen der Kollegen gewählt ist; alle sollen der Reihe nach zu diesem Amte gelangen, wenn nicht die Menge der Geschäfte gelegentlich einen älteren Mann verlangt. Der gewählte Dekan hat sich zur Befolgung der akademischen

[1] Quare severissime prohibemus spargi et defendi ullas opiniones pugnantes cum illo consensu et confessione nostrarum Ecclesiarum Augustae exhibita. CR. X 1005.

[2] Damnatae propositiones non defendantur, et si quis contumaciter defendet, coherceatur tali carcere, ne malas opiniones latius spargere possit. CR. X 1004. Eine derartige Bestimmung fehlt im Libellus fundationis noch vollständig. Offenbar ist sie eine Frucht der in Wittenberg gemachten Erfahrungen.

Gesetze zu verpflichten. In den Sitzungen hat er seine Kollegen in der Reihenfolge zu fragen, in der die einzelnen in das Kollegium eingerückt sind, d. h. also nach ihrer dienstlichen Anciennität. Auch mufs er, indem er das Fakultätssiegel und das Buch mit den Namen seiner Kollegen hat, dafür Sorge tragen, dafs die Studien- und Sittenzeugnisse für die zu Kirchenämtern Berufenen bona fide ausgestellt werden.

Sollten aufser den vier Legenten (ordinarii lectores) noch andere Doktoren der Theologie an der Universität sich finden, so müssen dieselben gezwungen werden, sich um Aufnahme in das Kollegium der Fakultät zu bewerben, teils um die amtlichen Lasten der Disputationen und Examina mittragen zu helfen, teils aber auch um die Lehreinheit aufrecht zu erhalten.

Die theologische Fakultät hatte zugleich auch Anteil am Kirchenregiment, wobei ihr besonders die Entscheidung der Ehesachen zufiel.[1] Melanchthon verzichtet darauf, hierfür einzelne Bestimmungen zu erteilen. Er empfiehlt vielmehr die Beachtung der heiligen Schrift und deren Nachahmung. Als die zwei wichtigsten Dinge erscheinen ihm dabei die Bewahrung der Lehreinheit und die Vermeidung kirchlicher Streitigkeiten.

Eine wichtige Frage ist nun: Welches war die Verteilung der Vorlesungen unter die Legenten? Der Libellus fundationis des Jahres 1536 hatte darüber folgendermafsen bestimmt. Der erste Lehrer war der Exeget des Neuen Testaments: „er sol im neuen Testament nachainander lesen die Epistel Sancti pauli zu den Romern, die epistel zu den gallattern und das Ewangelium Johannis Ewangeliste.“ Der zweite war der alttestamentliche Exeget, und als zu erklärende Schriften werden Genesis, Psalter und Jesaia aufgezählt. Ab und zu soll derselbe auch De Spiritu et littera von Augustinus lesen, um den „rechten Verstand de gracia in Paulo“ zu erhalten. Die Aufgabe des dritten Legenten ist die Auslegung aller noch nicht erwähnten paulinischen Briefe, sowie der Episteln Petri und Johannis. Auch soll er verpflichtet sein, zwir, d. h. zweimal wöchentlich, Sonntags und Mittwochs, in der Schlofskirche zu predigen. Der vierte Legent, d. h. der Pfarrer von Wittenberg, soll zweimal in der Woche, Dienstags und Donnerstags, das Evangelium Matthäi oder das Deuteronomium oder einen von den kleinen Propheten auslegen. Die ersten zwei sollten

[1] Hering a. a. O. S. 9.

zu je vier wöchentlichen Stunden, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, verpflichtet sein.[1]

Diese bestimmte Verteilung dürfte mancherlei Schwierigkeiten erzeugt haben, und so finden wir in den akademischen Gesetzen von 1546 folgende Bestimmung: zwei Professoren sollen ständig Altes Testament, die zwei andern ständig das Neue interpretieren. Am häufigsten sollen der Römerbrief, das Evangelium Johannis, die Psalmen, Genesis und Jesaia gelesen werden. „Denn in diesen Büchern werden die hauptsächlichen Artikel der kirchlichen Lehre auseinandergesetzt." Auch fehlt die Empfehlung der augustinischen Schrift De spiritu et littera nicht, „damit die jüngern (nämlich Zuhörer) sehen, dafs die Lehre unserer Kirche mit dem reineren (kirchlichen) Altertum und wahren Kirche Gottes übereinstimmt." Auch ist die Erklärung des nicaenischen Bekenntnisses im dogmatischen Interesse in Aussicht genommen. Zugleich wird den Dozenten eingeschärft, nicht in zweideutigen Wendungen sich zu bewegen (ludere ambiguis involucris), ihre Kollegen nicht zu schmähen und ihre Stunden so zu legen, dafs sie nicht mit solchen eines anderen Theologen zusammenfallen.[2]

Die Vergleichung dieser beiden Verteilungen ist deshalb lehrreich, weil sie das Wachstum des dogmatischen Interesses in der evangelischen Kirche zeigt. In dem ersten Entwurf treffen wir nur Bibelexegese, im zweiten ist das Nicaenum eingeführt, über welches bekanntlich Melanchthon auch selbst mehrmals gelesen hat. Verwundert frägt man vielleicht, ob denn keine systematischen und historischen Kollegien zu Wittenberg gelesen wurden? Nun ja, in unserem Sinne allerdings nicht, aber jede exegetische Vorlesung war zugleich eine systematische, indem man in der Einleitung oder in gelegentlichen Excursen die Hauptlehren der zu erklärenden Schrift nach Loci ordnete und zusammenfafste. So wurde bei Melanchthon die Erklärung des Römerbriefs regelmäfsig zu einer protestantischen Dogmatik und zum Teil sogar Ethik, die Interpretation eines Evangeliums zu einem Leben Jesu. Die Kirchengeschichte aber verband man noch mit der Profangeschichte, wie man aus Melanchthons Bearbeitung der Carionschen Chronik sieht.

Bezeichnend ist ferner, dafs in den Gesetzen vom Jahre 1546 den theologischen Professoren die Auflage gemacht wird, auch Griechisch und Hebräisch zu lehren, mit Rücksicht auf die Sprache der Bibel;

[1] Hering a. a. O. S. 9.
[2] CR. X 1003.

„denn Gott hat der Kirche das Geschenk der Sprachen wegen des Dienstes am Evangelium verliehen." Diese einst von den Humanisten so hoch gefeierten Sprachstudien fangen also bereits an, eine Sache der Theologen zu werden.

Auch die zweite Fakultät, die juristische, sollte vier Legenten haben, von welchen die drei ersten Doktoren und der vierte wenigstens Licentiat sein sollte. Jeder derselben war zu einer einstündigen Vorlesung an vier Wochentagen, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, verpflichtet. Der erste derselben hatte zu lesen in Digesto veteri, Infortiato oder Digesto novo, je nach seinem Gutdünken, wie er die Bücher für die Schüler am nützlichsten hielt. „Doch soll er die besten und furnembsten Tittel und Leges, so in welschen und andern universiteten ordinarie gelesen und repetirt werden, dorin zu lesen verpflicht sein." Der zweite Dozent soll lesen in Decretalibus, wobei ihm die einzelnen Kapitel bezeichnet werden, während er die Titel De officio legati und de maioritate et obedientia auslassen soll. Der dritte Legent liest in Codice und der letzte die Institutionen.[1]

Daneben hatten die juristischen Professoren noch sonstige Pflichten: die ersten drei Legenten „sollen sich brauchen lassen am Hofgericht zu Wittenberg als Beisitzer," der vierte soll ebendaselbst „der Armen Advocat und Procurator" sein. Alle vier sollen zu Rechtsbelehrungen in bürgerlichen und peinlichen Sachen, jeder zu gleichem Anteil, bei dem Wittenberger Hofgericht „zu sprechen gezogen und gebraucht werden."

Die medizinische Fakultät hatte früher nur einen und dann zwei Ordinarien gehabt. Durch die Reorganisation des Jahres 1536 wurden deren drei bestellt, von denen die zwei ersten Doktoren und der dritte wenigstens Licentiat sein sollte. Der erste las über die „nützlichsten Bücher" des Hippokrates und Galenus, der zweite über Rhazes und Avicenna und der dritte „anathomicos libros". Schon an der geringen Zahl der Lehrer sieht man, was auch anderweitig bekannt ist, daſs in den Universitäten des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts die medizinische Fakultät die schwächste war.

Die gröſsten Veränderungen neben der theologischen Fakultät erfuhr die artistische[2] oder philosophische. Dieselbe wird als

[1] Vgl. hierzu Th. Muther, Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation (Erlangen 1866) S. 31 ff.

[2] Melanchthon bedient sich sehr häufig des Ausdrucks philosophisch für artistisch. Collegium philosophicum oder facultas philosophica kehren öfter wieder. Vgl. z. B. CR. VI 18. 782. 803. VII 106. 145. IX 442. Auch die Bezeichnung Magi-

„Ursprung und Stamm“ für die andern bezeichnet, die „den Anfang gibt zu allen andern Fakultäten und Künsten,“ und der „auch der gröſser Hauf der Studenten anhangt und folgt.“ Dieselbe wurde mit zehn „Lektores“ ausgerüstet,[1] je einer für Hebräisch, Griechisch, für die Poetica, für Grammatik und Terenz, „wie bisanher,“ zwei für Mathematik, je einer für Dialektik und Rhetorik; diese zwei letzteren „sollen neben Iren lection vorpflicht sein, die habitation in den Collegien zu vermieten und das Mietgeld einzubringen und dem Fisco zu überantwurten. Uber das sollen auch dieselben zwene wochentlich declamation halten.“[2] Der neunte Lektor sollte Physik und ein zehnter Moralis philosophia lesen. Auſserdem aber soll „umb der Jugend willen“ ein geschickter Magister verordnet werden, „das Pädagogium zu halten.“ Die Wochentage, an denen gelesen wurde, waren Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Mittwoch und Sonnabend waren für Deklamationen und Disputationen bestimmt.[3]

Schon im Jahre 1546 wurde die Verteilung der Vorlesungen mannigfach geändert. Doch blieb die Zahl der zehn Lektoren bestehen. Von den zwei ersten, welche den Titel Inspectores Collegii führten, las der eine Dialektik und Rhetorik, der andere Physik und das zweite Buch des Plinius. Von den zwei Mathematikern las der eine die Elemente, Arithmetik und über die Sphäre des Johannes de sacro Busto, der andere über Euklid, Theoricae Planetarum und „Ptolomei magnam constructionem.“ Die zwei Lektoren für lateinische Sprache sollen die wichtigsten lateinischen Dichter und die Hauptschriften Ciceros auslegen und zugleich sich bemühen, gute lateinische Prosa und Verse zu schreiben. Als siebenter Legent gilt der Pädagog, dem obliegt die Repetition der lateinischen Grammatik (wobei die Grammatik des Linacre[4] namentlich erwähnt wird), die Auslegung des Terenz und einiger Stücke des Plautus und anderer Schriften, die

sterium philosophicum für Magister der septem artes kommt bei ihm vor. CR. VII 107. 145. Über die Artisten-Fakultät in früherer Zeit vgl. L. Geiger, Renaissance und Humanismus S. 414. Liessem, Hermann van dem Busche II S. 41 (Progr. des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums in Köln 1885). Aug. Thorbecke, Geschichte der Universität Heidelberg I 88.

[1] In einem späteren Abschnitt wird gezeigt, wie die Ansichten Melanchthons über die Besetzung der Artisten-Fakultät im Anfang der zwanziger Jahre schwankten.

[2] In den Gesetzen von 1546 heiſsen dieselben Inspectores Collegii, quibus cura locationis mandata est. CR. X 1010.

[3] Hering a. a. O. S. 11.

[4] Vgl. Haase, Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft I 19.

der jugendlichen Fassungskraft angemessen sind, und aus denen man lateinisch sprechen lernen kann, wie die Fabeln des Aesop in der Ausgabe des Joachim Camerarius.[1] Der achte ist der Physicus und hat die Physik des Aristoteles und den Dioskorides zu erklären, auch die Botanik zu vertreten.[2] Der neunte ist der Hebräer und liest neben hebräischer Grammatik auch Genesis, Psalmen, Sprüche Salomonis, Jesaia, Jona und Daniel. Der zehnte Legent ist der Grăcist (der bescheidene Melanchthon stellt sein eigenes Amt an das Ende); derselbe hat aufser der griechischen Grammatik zu lesen über Homer, Hesiod, Euripides, Sophokles, Theokrit, einige Reden des Demosthenes, einen griechischen Historiker. „Zuweilen aber füge er auch einen Brief des Paulus hinzu, wobei er richtig und geschickt die Bedeutung der Worte und die Reihenfolge der Satzglieder erläutere, damit die jungen Leute sehen, dafs zum Verständnis der Sprache der Apostel die Kenntnis der Sprache und Wissenschaften nützlich ist.“[3] Der Grăcist soll zugleich der Ethiker (Ethicus) sein, falls nicht das Kollegium der Fakultät für gut findet, die Vorlesung über Ethik einem anderen, weniger belasteten Lehrer zu übertragen. Jedenfalls aber hat der Ethiker die Ethik des Aristoteles Wort für Wort zu erläutern, dabei sorgfältig die Arten der Lehre zu trennen, d. h. das Gesetz Gottes und Evangelium von den Vorschriften der Philosophen über bürgerliche Sitten. Auch soll er die Schulen der Philosophen unterscheiden und ihre Lehren durch Beispiele erläutern.[4]

Diese zehn Lehrer bilden die philosophische Fakultät, das Collegium philosophicum, quod vocatur Collegium facultatis Artium. Seine Aufgabe ist die Pflege der sprachlichen und philosophischen Studien, „einträchtigen Sinnes; denn es treten viele Ereignisse ein, die von

[1] Paedagogus .. repetat .. et alia scripta ad captum puerilem convenientia, ex quibus adolescentes sumere latinum sermonem possint, quales nunc sunt Aesopi fabellae, a Joachimo Camerario recitatae. CR. X 1010.

[2] Monstrator sit Herbarum. CR. X 1010.

[3] Diese Worte sind eine kurze Charakteristik von Melanchthons Exegese, weshalb sie ganz hier stehen mögen: interdum vero misceat aliquam Pauli epistolam, in qua recte et dextre ostendat vim verborum et seriem membrorum orationis, ut videant adolescentes ad intelligendum sermonem Apostolorum prodesse linguae et artium cognitionem. CR. X 1010.

[4] Sed diligenter discernet genera doctrinarum, legem Dei, Evangelium, praecepta Philosophica et civilia de moribus, diiudicabit sectas Philosophorum et illustrabit praecepta exemplis. CR. X 1010. 1011. Zu dieser Verteilung vgl. auch die für Leipzig vorgeschlagene XX 640. Dort sollte die Artisten-Fakultät nur acht Professoren haben.

dem einen oder andern nicht ertragen werden können." Darum soll niemand Lektor in dieser Fakultät sein, der nicht Mitglied ihres Kollegiums sein will. Diese zehn Legenten sollen sich aber eine gröfsere Zahl solcher Lehrer beigesellen, „deren Sitten ehrbar sind, und deren Wissen dem Staate nützlich sein kann." Bei den Sitzungen bestimmt sich die Reihenfolge, in welcher die einzelnen gefragt werden sollen, nach der Zeit, in der sie die Magisterwürde erhalten haben.

Aber die wissenschaftliche Qualifikation genügte nicht zur Aufnahme in die Fakultät: es war auch eine kirchliche oder richtiger theologische notwendig. „Da diese philosophische Fakultät," sagt Melanchthon, „auch ein Teil der Kirche Gottes sein soll, so wollen wir, dafs alle, welche in dieses Kollegium aufgenommen werden, die reine Lehre des Evangeliums besitzen, welche unsere Kirche in einem Geiste und mit demselben Worte mit der katholischen Kirche Gottes bekommt."[1] Als Lehren, deren Anerkennung Melanchthon von den Lehrern der philosophischen Fakultät verlangt, werden bezeichnet die vom Dasein Gottes und der Glaube an Jesus Christus, den Sohn Gottes, unsern Herrn. Es verdient sehr beachtet zu werden, dafs hier die Lehre vom rechtfertigenden Glauben, das eigentliche Schibboleth der Kirche Luthers, fehlt. In abstracto war also die Möglichkeit freigelassen, dafs auch ein gläubiger Katholik im Jahre 1547 Lehrer der philosophischen Fakultät Wittenbergs wurde. Aber kein Verständiger, welcher das 16. Jahrhundert kennt, wird sich darüber wundern, dafs auch hier zwischen Theorie und Praxis ein Gegensatz war.

Die Legenten sollen die Philosophie so vortragen, dafs sie die Lehre des Evangeliums nicht verderben, noch durch Fürwitz oder Leichtfertigkeit Meinungen erzeugen, die gegen Gott sind, „wie viele an den hohen Schulen anderer Völker." Besonders wird gewarnt vor dem Epikureismus, als dessen Feind sich Melanchthon auch sonst bekennt. Den Lehrern wird zu bedenken gegeben, dafs die Furcht Gottes der Weisheit Anfang sei, und das Wort des Paulus, wonach wir alle Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen geben.[2] „Es ist notwendig, dafs die Legenten selbst Gott wahrhaft verehren und die Eintracht der Kirche schützen." Sollte sich aber einer widerspenstig zeigen, so soll diesen der Dekan dem Rektor anzeigen, und

[1] Es ist wohl kaum nötig, zu sagen, dafs mit dieser Ecclesia Dei Catholica Melanchthon keineswegs die römisch-katholische Kirche meint. Vgl. Melanchthons Lehre von der Kirche bei Herrlinger, Die Theologie Melanchthons S. 258 ff.

[2] 2 Korinther 10, 5.

dieser muſs dafür Sorge tragen, daſs nach geschehener Untersuchung die Bestrafung vorgenommen wird.[1]

Die Mitglieder wählen jedes Semester den Dekan, der das Recht hat, zu Fakultäts-Sitzungen zu berufen und dieselben zu leiten. Dabei soll er selbst zuerst seine Meinung sagen, aber sich sodann dem Beschlusse der Majorität fügen. Doch können auch andere Magistri auſser den zehn Legenten die Dekanatswürde erlangen, wenngleich im allgemeinen die Reihenfolge der dienstlichen Anciennität festgehalten werden soll. Zu den Obliegenheiten des Dekans gehört auſser der Bewahrung des Fakultätssiegels und des Buches mit den Promotionen auch die Sorge für die richtige Ausstellung der Studienzeugnisse. Der Dekan hat ferner nach dem Beschlusse des Kollegiums (de Collegii sententia) die Verteilung der Stunden und Gegenstände zu erledigen und ist zugleich „Inspektor“ (inspector), damit die Kollegen fleiſsig lesen und nur Nützliches vortragen. Denn schon Seneca habe gesagt: Wir wissen das Notwendige nicht, weil wir das Nutzlose gelernt haben.[2] Auf den Antrag des Dekans beruft sodann der Rektor die Examinanden, welche in das Alumnat aufgenommen sein wollen; aber der Dekan selbst leitet die Prüfung, wozu auch Kollegen als Examinatoren beizuziehen sind. Ferner sorgt er für die regelmäſsigen Disputationen der Magistri: ihm müssen vor der öffentlichen Disputation die Thesen vorgelegt werden, damit keine „thörichten, falschen oder inhaltslose Stoffe“ behandelt werden. Er sorgt ferner für die Führung des Fakultätsbuches, in welches ein dazu Geeigneter jedes Jahr die wichtigen und erwähnenswerten Dinge einträgt, und zwar nicht bloſs „die Ausgänge, wie die alten deutschen Schriftsteller in ihrer rohen Art es gemacht haben, sondern wie es ein in der Philosophie Unterrichteter macht, der die Quellen und Ursachen der Dinge, die *αἴτια* und *ἀφορμάς*, die Himmelserscheinungen, die Absichten und Bestrebungen etc. erforscht.“ Insbesondere aber dürfen dabei auch die kirchlichen Ereignisse nicht vergessen werden.[3] Zum Schlusse sei noch bemerkt, daſs der Dekan auch dafür zu sorgen hat, daſs für die Bibliothek der Universität nützliche philosophische Bücher erworben werden.[4]

[1] CR. X 1012: Si quis autem ostenderit se *ζυγομαχεῖν*, hunc Decanus Rectori Academiae indicet et Rector, re inquisita, puniri et coherceri curet.

[2] Et sit inspector lectionum, ut sit assiduitas et proponantur utilia nec longum tempus in materias inutiles aut inanes cavillationes, quibus aliqui ingenia ostentare solent, collocetur. CR. X 1012.

[3] CR. X 1022.

[4] Solche Einträge machte Melanchthon eigenhändig in das theologische

Dieser Entwurf des Jahres 1546 weicht von dem des Jahres 1536 in keinem wesentlichen Punkte ab. Die Zahl der Legenten ist gleich, nur dafs im einzelnen die Pensa etwas anders verteilt sind. Beachtenswert erscheint, dafs 1546 der Pädagog auch Mitglied der Fakultät ist.

Wohl aber ist diese Organisation sehr wesentlich verschieden von der, welche Wittenberg früher gehabt hatte. Fast selbstverständlich ist dies bei der theologischen Fakultät, wo an die Stelle der Scholastik, neben welcher das eigentliche Bibelstudium zurücktrat, jetzt die Exegese der heiligen Schrift tritt. Mit der vertretenen Sache verschwinden auch die alten Titel wie Sententiarius, Biblicus etc.[1] Das übliche Lehrbuch des ausgehenden Mittelalters, die Sententiae des Petrus Lombardus, wird abgeschafft, und der frühere Sententiarus erhält den Auftrag, jetzt über Psalmen oder Abschnitte aus den Propheten zu lesen.[2] Dafür aber erscheinen zahlreiche Schriften des Alten und Neuen Testaments, und von den Vätern ist der einzige Augustin in den Kanon der Vorlesungen aufgenommen. Eine weitere beachtenswerte Veränderung bestand darin, dafs sich die Erklärung auf den Urtext statt auf eine abgeleitete Übersetzung gründete. Weniger belangreich waren die Veränderungen in der juristischen und medizinischen Fakultät. Um so durchgreifender aber hat Melanchthon die Artisten-Fakultät umgestaltet, wie eine Vergleichung mit dem von Scheurl im Jahre 1507 veröffentlichten Lektionskatalog für Wittenberg ergibt.[3] Da werden neben den Vorlesungen über Latein, die auch früher nicht gefehlt, Hebräisch und Griechisch angeboten, so dafs man ein homo trium linguarum peritus werden konnte, ohne eine Reise nach Italien zu machen. Früher hatten zehn Lehrer Philosophie gelesen und zwar in parallelen Vorlesungen thomistisch und skotistisch. Davon ist jetzt nicht mehr die Rede. Wir gehen gewifs nicht irre, wenn wir die Vorlesungen über Dialektik, Rhetorik, Ethik und Physik uns ganz humanistisch denken, so wie Melanchthon diese Wissenschaften auf-

Dekanatsbuch. Vgl. C. E. Förstemann, Liber decanorum facultatis theolog. p. 34 (über Luther), p. 36 (über Moritz von Sachsen) etc. Für Vermehrung der Bibliothek waren jährliche 100 Gulden ausgesetzt. Hering a. a. O. S. 15.

[1] Über die Wittenberger Statuten von 1508, welche Scheurl verfafst hatte, vgl. (Th. Muther) Die Wittenberger Universitäts- und Facultäts-Statuten vom Jahre MDVIII (Halle 1867) S. 19.

[2] Nunc legat Sententiarius . . . aliquos Psalmos aut aliquid ex Prophetis. Förstemann, Liber decan. p. 155.

[3] Vgl. J. Chr. A. Grohmann, Annalen der Universität zu Wittenberg II 79. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts S. 70.

faſste und selbst vortrug. Wie die Theologie hauptsächlich zur Auslegung der Bibel, so waren diese Wissenschaften zur Auslegung der betreffenden klassischen Autoren geworden. Wie in der ersten Fakultät die Theologie Luthers die Lehre der mittelalterlichen Kirche verdrängte, so verdrängte in der Artisten-Fakultät der Humanismus mit seiner sprachlichen Bildung die Scholastik mit ihrer ausschlieſslich logischen Bildung. Ein besonders charakteristisches Zeichen humanistischer Einrichtung war sodann noch die Errichtung zweier mathematischer Professuren. Seit Kaiser Maximilian I an der humanistischen Hochschule Wien dasselbe gethan, ist das eine stetig wiederkehrende Forderung jedes rechten Humanisten.[1]

Eine Verschiedenheit von der allergröſsten Bedeutung ist sodann die theologische Regula fidei, welche nicht bloſs für die theologische Fakultät galt, was selbstverständlich ist, und worüber man sich nicht ereifern sollte, sondern auch für die philosophische. Schon im 16. Jahrhundert hat sich gegen die Verpflichtung auf die ökumenischen Symbole und die Confessio Augustana, die von allen Kandidaten verlangt wurde, welche ein Wittenberger Testimonium, d. h. Studienzeugnis, haben wollten, durch den Mund des bekannten Osiander eine Opposition geltend gemacht. Da sich derselbe als der Verteidiger der Freiheit gegen die Fesseln der Wittenberger gebärdete, fehlte es ihm natürlich ebensowenig an Anhängern wie irgend einem, der im Laufe der Jahrhunderte die Fahne der unterdrückten Freiheit aufzustecken behauptete.[2] Der Widerspruch veranlaſste Melanchthon zu einer Rechtfertigung in einer besonderen lateinischen Rede. Da betont er zunächst, daſs diese Verpflichtung auf die Symbole nicht eine mutwillige Neuerung von ihm, sondern eine (im Jahre 1553) schon zwanzig Jahre geübte Einrichtung sei, die er im Einverständnis mit Luther, Justus Jonas und Bugenhagen getroffen. Die Maſsregel war notwendig wegen der fanatici homines, die ihre eigenen Phantasieen als Lehre ausbreiteten, wie die Wiedertäufer, Campanus, Servet, Schwenkfeld u. a. Aber die alte Kirche, die Kirche der ersten Jahrhunderte, sagt Melanchthon, hat es

[1] Aschbach, Geschichte der Universität Wien II 65. 86. So sagt Spiegel in seinem Gutachten für Heidelberg: Scio ego, quantum famae Viennen. studio pepererit duarum lecturarum in mathematica a Maximiliano institutio. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. 40 (N. F. Bd. 1) S. 335. Daſs die Einführung dieser Fächer ihre Gegner gefunden, sehen wir aus CR. III 105.

[2] Gloriatur (sc. Osiander) se libertatem retinuisse nec admisisse haec vincula. Hi clamores in tanta licentia et ἀναρχία huius temporis plausibiles sunt apud multos, in der Declamatio De calumnia Osiandri (1553) CR. XII 7.

ebenso gemacht: bei den Synoden verlangte man die Unterschrift unter die beschlossenen Lehren, und die Beschlüsse des Konzils von Nicäa haben nicht blofs die Bischöfe, sondern der Kaiser selbst unterschrieben. Auch liefs man niemand zum geistlichen Amte zu, der diese Verpflichtung ablehnte. Die Forderung ist also keineswegs eine Tyrannei, sondern eine für den Bestand der Kirche notwendige und uralte Einrichtung. Es ist eine Wiederholung des Bekenntnisses, welche besonders die jüngeren Leute vor dem *ἰδιοβουλεύειν*, der Willkür und deren üblen Folgen behütet, damit aber auch der Kirche viele unnötigen Kämpfe erspart. Also der Kirche halber wird diese Verpflichtung auferlegt und nicht wegen der Herrschsucht der Lehrer.[1]

Genauer besehen hat diese Einrichtung in der That einen guten Sinn. Die Schüler der Artisten-Fakultät rückten später zum gröfsten Teil in die theologische und juristische ein. Die philosophische Fakultät war der vorbereitende Kurs für die drei oberen Fakultäten. Es konnte unmöglich gestattet werden, dafs die vorbereitenden Studien das Hauptstudium schädigten. Wenn die theologische und juristische Fakultät Diener der evangelischen Kirche und des evangelischen Staates heranbilden sollten, so mufsten auch die Vorlesungen der Artisten-Fakultät so gehalten werden, dafs zum mindesten keine feindselige Stimmung gegen die Lehren der Evangelischen entstand. Die mittelalterliche Kirche brauchte solche Bestimmungen vielleicht weniger, weil sie ohnehin das ganze Leben umspannt hielt und die Universitäten, in Deutschland wenigstens, durch Zusammensetzung und Einrichtung kirchlich bestimmte Anstalten waren. Dafs aber auch im Mittelalter es keinem Universitätslehrer freistand, beliebig von der katholischen Lehre abzuweichen, beweisen manche Vorfälle, an die uns Namen wie Abälard und Wesel erinnern. Auch die theologischen Fakultäten des Mittelalters haben dafür Sorge getragen, dafs nur die reine Lehre der Kirche vorgetragen wurde. Dem zur theologischen Fakultät Zugelassenen, sagt August Thorbecke, legte der „Eid besonders ans Herz, dafs er eine Lehre, die von den Meinungen der Kirche abweiche, nicht dulde, sondern von ihr sofort dem Dekan oder einem der Magister Anzeige mache; die Verdammung der Ansichten, die von Wikleff und Hus ausgegangen waren, ist später ausdrücklich beigefügt

[1] Nec cogitemus nobis adsentiri quenquam, nec his adversamur, qui testimonia Spiritus sancti habent, sed in iudicando diligentiam, contationem, modestiam addo etiam consociationem flagitamus. Nolumus audacia et *αὐθαδείᾳ* iuniorum deleri Ecclesiae iudicia. CR. XII 9.

worden."[1] Die theologische Fakultät der neuen Kirche hat also nur das mittelalterliche katholische Muster nachgeahmt. Im ganzen war die theologische Fessel der neuen Kirche nicht derart, dafs sie den freien wissenschaftlichen Trieb getötet hätte; die Geschichte lehrt unwidersprechlich, dafs gerade die Hochschulen des protestantischen Deutschlands die freieste wissenschaftliche Entwickelung geschaffen haben. In einer Zeit, wo die Akademieen des protestantischen Deutschlands durch Namen wie Kant, Schiller, Fichte, Hegel, Schelling und Schleiermacher glänzen, haben die fast ebenso zahlreichen katholischen Hochschulen deutscher Zunge, denen die angeblich so beschränkte und beschränkende Regula fidei der Protestanten erspart geblieben ist, kaum einen einzigen gleichwertigen Namen aufzuweisen.

b. Disputation und Deklamation.

Aber mit der Vorlesung ist der akademische Lehrbetrieb nicht erschöpft: es kommt die Disputation hinzu. Melanchthon ist keineswegs der Gründer dieser Art von geistiger Übung für die Studenten. In dem Organismus der mittelalterlichen Hochschule nahm die Disputation eine wichtige Stelle ein und wurde in verschiedenen Formen eifrig gepflegt.[2] „Der dialektische Redekampf verzierte den Schlufs der Feier bei Promotionen, wie er sie eingeleitet hatte." Darin liegt der Beweis, „dafs dem Studienbetrieb jener Zeit keine Übung wertvoller schien als die der Disputation, keine Fertigkeit nötiger dünkte als diejenige, welche im stande war, das Wissen, das man besafs, gegen jeden Angriff sicher zu stellen."[3] Möglicherweise dafs diese Übungen am Anfang des 15. Jahrhunderts in Verfall geraten waren, Melanchthon bemühte sich eifrig um ihre Wiederherstellung und regelmäfsige Ausübung.[4]

Der Nutzen derselben schien ihm sehr beträchtlich. Es gibt keine Art von Übung, die den Lernenden notwendiger wäre. Sie

[1] Geschichte der Universität Heidelberg I 111.

[2] Paulsen, Geschichte d. gelehrten Unterrichts S. 19. Als schwierigste Form galt die Quodlibetica. Vgl. Zarncke, Die deutschen Universitäten I. Leipzig 1857.

[3] Aug. Thorbecke, Gesch. d. Universität Heidelberg I 115.

[4] Vgl. Förstemann, Album acad. S. 154. Hering, Libellus S. 11. CR. III 188. X 914. 994. 1004. 1013. 1014. Dem Herausgeber des CR. ist entgangen, dafs CR. III 188 und X 914 identisch sind. Doch dürfte die Jahrszahl 1536 (III 188) richtiger als 1533 (X 914) sein. — Über das Aufhören der Disputationen klagt Melanchthon schon 1523. Krafft, Briefe und Documente S. 9.

gewöhnt zunächst den Geist an Methode, so daſs die jungen Leute lernen geordnet, genau und beredt wichtige Dinge auseinandersetzen. Ferner schärft sie den Verstand und führt ihm viele Dinge zu, die ihm sonst unbekannt blieben. Es wird den Studenten zur zweiten Natur (ἕξις), ihre eigenen Gedanken sowie die anderer schnell in die Formen von Syllogismen zu bringen. Das Disputieren verleiht ferner dem Geiste eine gewisse Schnelligkeit und befördert die Fertigkeit in der Stegreifrede.[1] Aber nicht bloſs für den Intellekt, sondern auch für die Sitten, den Charakter (mores) ist diese Übung dienlich. Wer sich daran gewöhnt, wird bei Verhandlungen, wie sie niemand später erspart bleiben, unverwirrt und ruhig sein. Er wird auch im Disput die Humanität nicht vermissen lassen. Eine Schule ohne Disputationen taugt nichts und verdient nicht den Namen einer Akademie.[2] Wer also diese Übung unterläſst, steht sich und seinem Nutzen im Wege.

Freilich ist dabei vorausgesetzt, daſs diese Disputationen auch richtig betrieben werden und nicht so, wie es in den Tagen der Scholastik üblich war. Man soll keine Paradoxa verteidigen, das kann nur zur alten Sophistik zurückführen und pyrrhonische Zweifel erregen. Die Jugend ist vielmehr an die Wahrheitsliebe zu gewöhnen.[3]

Es hängt deshalb sehr viel von den Sätzen oder Thesen ab, über welche disputiert wird. Aus diesem Grunde sollen die Thesen vorher dem Dekan der Fakultät vorgelegt werden, der dann für die Auswahl solcher Sorge trägt, die auch für das Leben nützlich sind. Es ist gar nicht so einfach und leicht, nur Wahres zu behaupten und die Einwände dagegen zu widerlegen. Auch bei der Disputation selbst ist es dem Dekan oder anderen Dozenten gestattet, gelegentlich in schonender Weise einzugreifen, wie das auch auf anderen hohen Schulen vorkommt, wenn die Teilnehmer dabei etwas lernen.[4] Freilich sollen derartige Unterbrechungen nicht aus Streitsucht entspringen, noch dem Hochmut dienen. Die Disputation soll überhaupt wie ein

[1] Affert et celeritatem quandam ingeniis et alit extemporalem facundiam disputatio. CR. III 188. X 994. XX 637. 638.

[2] Schola sine disputationibus prorsus friget nec meretur nomen Academiae. CR. III 189. X 915. Die letztere Version hat den bessern Text, da das unsinnige Possunt prohibere ineptus metus animorum aus CR. III 189 richtig geändert ist in: possunt cohibere inepti motus animorum.

[3] CR. X 1013. 1014.

[4] Liceat etiam Decano et aliis lectoribus amanter et iuventutis erudiendae causa interfari, cum responsio aliqua displicet, ut fit in aliis Academiis etc. CR. X 1014. Die von Melanchthon hier beigefügten Kautelen dürften nicht überflüssig gewesen sein.

anmutiges Gespräch unter guten Freunden sich anhören. Was kann es denn Süfseres geben, als weise Männer zu hören, welche die Wahrheit lieben und friedlich ihre Meinungen austauschen. Disputiert aber einer verwirrt ohne die Anwendung dialektischer Formen oder allzu gereizt, so soll ihm der Dekan sagen, was Sokrates bei Plato zu Menon sagt: *δεῖ πραότερον πώς καὶ διαλεκτικώτερον ἀποκρίνεσθαι.*

Abgesehen von den durch Promotionen und sonstige Gründe veranlafsten Disputationen, sollte in den drei oberen Fakultäten vierteljährlich eine Disputation stattfinden, „und ob sich gleich von wegen furfallender promotion dortzwuschen Disputation zutrugen, so sollen doch dieselben nit gerechnet werden.“ Jeder besoldete Lektor war verpflichtet zu disputieren, wenn die Reihe an ihn kam. Wie hoch der Wert solcher Übung angeschlagen wurde, ergibt sich daraus, dafs vom Kurfürsten Geldbelohnungen ausgesetzt waren. Der Thesensteller bekam zwei Gulden, der Respondent einen Gulden und ein jeder Opponent oder Arguent, „wo sein Fleifs gespuret wirdet,“ wenigstens fünf Groschen.[1] Über die Reihenfolge der Opponenten sagte das Gesetz nichts. Doch war es in Wittenberg Übung, dafs zuerst Studenten ohne einen Grad, dann Baccalaurei und schliefslich die Magister opponierten.[2]

Über die Thesen bei solchen theologischen Disputationen sind wir gut unterrichtet, indem sehr viele derselben sich erhalten haben.[3] Meistens sind es dogmatische Fragen, wie: De peccato originis, de iustificatione, de fide, de discrimine veteris et novi Testamenti, de ecclesia, de poenitentia. Gelegentlich kommen auch andere vor, wie: de anno Jubilaei. Die Zahl der Streitsätze über ein solches Thema ist oft gegen hundert.[4]

Recht eigentlich die Stätte für solche Disputationen war aber die Artisten-Fakultät, wo jeder zweite Sonnabend dafür bestimmt war, indem Disputation und Deklamation allwöchentlich abwechselten. Auch hier waren alle Lectores dazu verpflichtet, soweit ihnen nicht die Pflicht der Declamatio oblag. Der Präsident, der eigentliche Thesensteller,

[1] Hering, Libellus fund. S. 11. CR. III 188. X 914.

[2] M. Töppen, Die Gründung der Universität Königsberg S. 134.

[3] Jetzt wieder abgedruckt CR. XII 393—704.

[4] Ein Bild einer solchen — und zwar theologischen — Disputation gibt folgendes Schriftchen: K. Mollenhauer, Eine Wittenberger Doktordisputation aus dem Jahre 1544 unter dem Vorsitz Luthers. Nach einer Handschrift der Stadtbibliothek zu Riga. Dorpat 1880.

bekam fünf, der Respondent vier und jeder Opponent zwei Groschen.[1] Wer sich aber die Last des Disputierens sparen wollte, wenn die Reihe an ihm war, der mufste einen halben Gulden Strafe zahlen.

Diese Disputationen dürfen nicht nach jenen dürftigen Überresten beurteilt werden, die sich davon bis heute noch an manchen Universitäten erhalten haben, und die gelegentlich bei Habilitationen oft mehr zur Belustigung der neugierigen Corona als in wissenschaftlichem Ernste abgehalten werden. Bei manchen derselben hat man die Empfindung, sie seien veranstaltet, ut aliquid factum esse videatur. Dem 16. Jahrhundert und insbesonders Melanchthon war es damit heiliger Ernst. Auch Luther hat sich in seinen Tischreden sehr für Disputationen ausgesprochen.[2] Die sprachliche Bildung, wie sie die Klassikerlektüre bot, bedurfte notwendig der Ergänzung durch die logischen Übungen. Man verschmähte zwar die logischen und dialektischen Argutiae und Sophismata der Scholastik; aber die gereinigte humanistische Logik, deren Schöpfer und Vollender Aristoteles war, wurde für unentbehrlich angesehen. Die damalige Art des wissenschaftlichen Lehrbetriebs verlangte die Kenntnis und Handhabung der syllogistischen Beweismethode. Eine Fertigkeit in dieser verliehen nur solche Übungen, wie sie Melanchthon verlangte und selbst durch Geldbelohnungen beförderte. Von den mittelalterlichen Disputationen sagt Paulsen: „Sie waren ohne Zweifel geeignet, eine grofse Präsenz des Wissens und eine erstaunliche Geübtheit im Auffassen von Argumentationen hervorzubringen.“[3] Gewifs läfst sich das Gleiche von den Disputationen des 16. Jahrhunderts sagen. Dagegen erneuerte Melanchthon jenes dialektische Turnier der mittelalterlichen Schulen nicht, das oft mehrere Tage dauerte und disputatio quodlibetica oder quaestio de quolibet hiefs, offenbar deshalb, weil er darin weniger eine Übung als eine öffentliche Schaustellung sah.[4] Zugleich ist zu bedenken, dafs das Jahrhundert der Reformation die Zeit der öffentlichen Religionsgespräche ist. Man glaubte die Richtigkeit einer bestimmten religiösen Lehre oder gar Überzeugung logisch beweisen zu können, wie man einen geometrischen Satz aus Euklid oder ein

[1] Man sieht, wieviel geringer die Artisten als die drei „hohen Fakultäten“ geschätzt waren.

[2] IV 560.

[3] Geschichte des gelehrten Unterrichts S. 21.

[4] Vgl. darüber Zarncke, Die deutschen Universitäten im Mittelalter I 232. Liessem, Hermann van dem Busche III 58 (Köln 1886. Progr.).

algebraisches Rechenexempel beweisen kann. Die neue Kirche mufste ihren Dienern eine Bildung geben, dafs sie in diesen dialektischen Kämpfen mit Ehren bestehen und die Sache des Evangeliums auch mit Gründen der Vernunft führen konnten.

Vorlesung und Disputation, Lectio und Disputatio, waren die gewöhnlichen Formen der mittelalterlichen Methode des Lehrens und Lernens; die Humanisten fügten noch das Declamare, das Anfertigen und Vortragen lateinischer Reden, hinzu. Wie man in der Declamatio den eigentlichen Erweis der Eloquentia sah, wurde schon oben erwähnt. Melanchthon verspricht sich vom Declamare ganz ähnliche Vorteile wie von der Disputation. Im Grunde aber ist das Declamare eine Übung im lateinischen Stil. Der Nutzen des letzteren ist nach Melanchthons Ansicht, wie schon oben gezeigt, sehr grofs, die Bildung des Urteils für wissenschaftliche Dinge, die Aneignung praktischen Geschickes für die Geschäfte des täglichen Lebens u. dergl. „Jedenfalls steht fest, die Reinheit der lateinischen Sprache kann ohne Übung im Stil nicht erhalten werden.“ [1]

Schon in einem Statutenentwurf von 1523 ordnet Melanchthon an, dafs jeden Monat zweimal, abwechselnd von Lehrern und Schülern, deklamiert werden soll. Die Deklamationen der Studenten sollen von dem Lehrer der Rhetorik durchgesehen und verbessert werden.[2] Der Libellus fundationis für Wittenberg verlangt sogar, dafs die zwei Lektoren für Dialektik und Rhetorik „wochentlich Declamation halten.“ Aufserdem sollen der „grecus lector und lector Therencij“ jedes Jahr einmal selbst deklamieren und die alle vierzehn Tage stattfindenden Deklamationen leiten. Für die Deklamationen waren dieselben Belohnungen in Geld bestimmt wie für die Disputationen.[3] Auch in den Gesetzen des Jahres 1546 findet sich die Bestimmung, dafs die Lehrer der Grammatik, Dialektik und Rhetorik sowie die Exegeten lateinischer und griechischer Schriftsteller verpflichtet sind, ihre Schüler zum Abfassen und Vortragen solcher lateinischen Reden anzuhalten. Doch müssen die Themen derselben vorher vom Dekan genehmigt werden.[4]

[1] CR. III 190: Illud constat puritatem latini sermonis sine styli exercitio non posse conservari. Vgl. dazu X 994.

[2] Krafft, Briefe und Dokumente S. 9. Dafs Melanchthon der Schöpfer dieser Einrichtung in Wittenberg war, darüber vgl. Camerarii vita ed. Strobel p. 71. CR. I 737.

[3] Hering, Libellus p. 11.

[4] CR. X 994.

Aus den zahlreichen Deklamationen Melanchthons sehen wir, dafs es kaum ein Gebiet menschlichen Wissens gab, dem nicht Aufgaben entnommen worden wären. Diese Dekamationen sind also in den meisten Fällen lateinische Aufsätze, im besten Falle Prunkreden und müssen als solche beurteilt werden, wenn das Urteil nicht gänzlich in die Irre gehen soll. Melanchthon hat Deklamationen für Kollegen und Schüler in Menge angefertigt und auch damit bewiesen, wie sehr ihm diese Art geistiger Übung am Herzen lag.[1]

a. Die Grade.

Eine wichtige Einrichtung an den mittelalterlichen Universitäten waren die akademischen Grade. Nur wer bestimmte Vorlesungen gehört und Exercitien mitgemacht, genau vorgeschriebene Disputationen und Examina absolviert hatte, besafs das Recht, Titel wie Baccalaureus, Magister der sieben freien Künste, Licentiat, Doktor etc. zu führen. Die Prüfungen zur Erlangung der Grade waren der Abschlufs der einzelnen Studienkreise. Nicht als ob alle Studenten dieselben wirklich versucht oder gar bestanden hätten. Paulsen hat eine Berechnung versucht: „Übrigens wurde der vollständige Kursus nur von wenigen durchlaufen; vielleicht der vierte Teil aller Immatrikulierten verliefs die Universität als Bakkalarius und kaum der sechszehnte als Magister.“[2] Manche Humanisten verwarfen nun diese akademischen Titel, weil sie die scholastische Lehrmethode, auf welcher die Gradus ruhten, verwarfen. Wenigstens die späteren behandelten diese Einrichtungen „als Stücke des Apparates der alten Scholastik“ mit Geringschätzung.[3] Ihr Ideal war der womöglich vom Kaiser verliehene Dichterlorbèr, wie ihn einst Petrarka auf dem Kapitole zu Rom oder Konrad Celtis auf der Burg zu Nürnberg erhalten. Der Titel poeta laureatus, der zur Bezeichnung Doctor philosophiae berechtigte, war das Ziel

[1] Vgl. auch das Urteil Paulsens, Geschichte des gelehrt. Unterrichts S. 155.

[2] Paulsen, Gesch. des gelehrten Unterrichts S. 18. Vgl. auch Drobisch, Neue Beiträge zur Statistik der Universität Leipzig (Berichte der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaft [phil.-hist. Klasse]) Bd. I (1849) S. 83, dessen Berechnung zu andern Zwecken angestellt wurde.

[3] Hutten hat es später abgeleugnet, dafs er Baccalaureus zu Frankfurt a. O. geworden. Strauſs, Hutten. 2. Aufl. S. 39. Auch Locher Philomusos, einer der lautesten Poeten, scheint keinen akademischen Grad gehabt zu haben. Vgl. Hehle, Der schwäbische Humanist Jac. Locher (Ehingen 1873) I 11.

ihres Ehrgeizes.[1] Wenn es nach ihrer Meinung gegangen, so wären die älteren barbarischen Bezeichnungen sämtlich abgeschafft worden, denn auch Cicero und Vergil hatten ja solche nicht geführt. Sie haben ihren Schülern an vielen Orten von der Erwerbung der Grade abgeraten und diese selbst verspottet. „Wo die Vernunft den Vorsitz führt, da bedarf es keiner Doctoren," hatte Mutian gesagt.[2] Ein solches Gebaren gab freilich den Gegnern Anlafs zur Behauptung, die Humanisten hätten nichts gelernt und seien auch nichts, wie Hutten in seinem Nemo bitter klagt.[3]

Dieser Opposition durch die Humanisten gesellten sich schon in den ersten Jahren der Reformation die Wiedertäufer oder Anabaptisten bei, nach deren Lehre das innere Licht, das Lumen internum, der ohne Schranken waltende Geist Gottes den Menschen die Weisheit schenkt. Wozu sollte man noch Examina bestehen und sich akademische Grade erwerben, wenn der Geist von oben einem jeden zur rechten Zeit eingibt, was er sagen soll! Auch meinte Karlstadt, die Führung des Magistertitels sei durch die Bibel verboten; Christus sage: „Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, denn einer ist euer Meister, Christus." Ohnedies nahmen die Wiedertäufer Anstofs am Doktoreid, da sie jeden Eid verwarfen.[4] In drastischer Weise schildert Melanchthon den Unfug dieser Schwarmgeister, wie Luther sie nennt: „Verderbliche Meinungen streuen ungelehrte Leute und Neophyten aus, welche niemals in geistlichen Dingen erfahrene Männer gehört, keine Übung in theologischen Disputationen gehabt, niemals irgend welchen ernsthafteren Beratungen über so wichtige Dinge beigewohnt haben, die auf einmal kadmeische Brüder sind, welche in vollen Waffen die Erde plötzlich geboren hat." Sie werden Doktoren ohne Lehrer, ohne Übung, ohne Erfahrung. Sie bringen zu dem Amte, das auf Erden das wichtigste und gefahrvollste ist, nichts mit als Unwissenheit, die mit Anmafsung und Unverschämtheit gepaart ist.[5]

[1] Aschbach, Geschichte der Universität Wien II 65 ff. Fr. von Bezold, Celtes (Sybels Histor. Zeitschrift Bd. 49 S. 16).

[2] Paulsen a. a. O. S. 66. L. Geiger, Renaissance und Humanismus S. 410 und 576.

[3] Manche Humanisten, wie z. B. Wimpfeling, haben übrigens die Grade verteidigt. Vgl. seine Verteidigung Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Bd. 40 (N. F. Bd. 1) S. 326.

[4] Matthäus 23, 10. C. F. Jäger, Andreas Bodenstein (Stuttgart 1856) S. 220. Förstemann, Liber Decanorum fac. theolog. p. 28.

[5] CR. XI 228. Ähnliches sagt auch folgende Stelle: Et vidimus his annis quosdam *ἀνοσίως θεολογοῦντας* dementatos huiusmodi fanaticis opinionibus erroris

Aber selbst in Wittenberg war der Einfluſs der Humanisten und mancher fast anabaptistisch gesinnten Prädikanten stark genug, um eine gänzliche Nichtachtung der akademischen Grade hervorzurufen. Der erste Grad, durch welchen die Schüler, d. h. in diesem Fall die Studenten der philosophischen oder Artistenfakultät zu den höheren Berufsstudien sich den Zugang bahnten, war das Baccalaureat. Erst wer sein Baccalaureatsexamen bestanden hatte, durfte vor Zeiten in die Studien der Theologie, Jurisprudenz und Medizin eintreten. Aber im Sturm und Drang der ersten Reformationszeit hatte man dies Examen nicht mehr gemacht und sich ohne gehörige Vorstudien zu den eigentlichen Berufsstudien gedrängt. Viele Studenten verstanden die freimachende Kraft des Evangeliums dahin, daſs es auch von den zu allen Zeiten als lästig empfundenen Prüfungen befreie.[1] Den wohlgepflegten Studien alter Zeit folgte sodann das Examen, durch welches man die Würde eines Magister artium liberalium erlangte, entsprechend der heutigen philosophischen Doktorwürde. Als höchste akademische Würde galt in den mittelalterlichen Universitäten, die eben kirchliche Anstalten waren, die eines Doktors der Theologie.[2]

Diese früher eifrig erstrebten Titel waren in dem dritten Dezennium des 16. Jahrhunderts wenig begehrt. Aber der humanistisch und reformatorisch gesinnte Melanchthon ist gleichwohl mit dieser Neuerung nicht einverstanden. Bei zahlreichen Gelegenheiten, bei Deklamationen, Disputationen und Quästionen hat er gegen eine solche

sui poenas dare. Meministis enim Monetarium (d. h. Thomas Münzer) et Anabaptistas et hoc genus alia. Ad hunc modum iudicate insanire eos, qui chorum et concentum artium perturbant, neglectis et contemptis inferioribus artibus. CR. XI 212 aus einer im Jahre 1531 entstandenen Declamatio. Die Gradus waren so miſsachtet, daſs Melanchthon fürchten muſste, von den Zuhörern verhöhnt zu werden, als er im Jahre 1525 für die Grade eintrat. CR. XI 99. Vom Jahre 1526—1533 doktorierte niemand in der Wittenberger theologischen Fakultät, „quod propter bellum istud papale omnia turbata essent et promovendi studium et ratio non posset haberi," wie Luther schreibt. Liber Decan. Facultat. theolog. Acad. Vitebergens. Ed. Car. Ed. Foerstemann (Lips. 1838) p. 28. Vgl. auch die Angaben im Artikel „Reformation" von Wagenmann (Schrader) in Schmids Encyklopädie. Bd. VII. Teil 2. S. 354.

[1] Mirabitur fortasse aliquis, quid nobis in mentem venerit, ut hunc morem publice decernendi istum primum scholasticum gradum, tot iam annorum spacio intermissum ac velut exoletum hoc potissimum tempore in scholam revocaremus. CR. XI 181 in der Declamatio de studiis adolescentium, die vielleicht in das Jahr 1529 zu setzen ist. Vgl. auch X 84.

[2] Diese hat Melanchthon trotz des Drängens vonseiten Luthers niemals erworben.

Mifsdeutung der evangelischen Freiheit geeifert und seine Zuhörer ermahnt, nach den Gradus zu streben und sich den damit verbundenen Examennöten zu unterziehen. Denn im Grunde war die Frage der akademischen Gradus die Examenfrage, da es staatliche Examen in jener Zeit nicht gab.

In der beredtesten Weise hat Melanchthon die Gründe vorgeführt, die sich für die Notwendigkeit und den Nutzen der Examina beibringen lassen. Die Einrichtung der Grade ist nach seiner Meinung von unsern Vorfahren mit einer nicht gewöhnlichen Weisheit getroffen worden. Es müssen schwerwiegende Gründe gewesen sein, welche die tüchtigen und gelehrten Männer der früheren Zeit veranlafst haben, diese vaterländische und uralte Sitte der Hochschulen zu erneuern und festzuhalten. Die Abschaffung derselben ist ein Irrtum gewisser Menschen, welche sich zur Vernichtung aller Sitten und aller Bildung verschworen zu haben scheinen.[1]

Die Grade aber sind deshalb eingesetzt worden, damit Ordnung und Reihenfolge in das Lernen kommt. Wenn auch manchem der erste Grad des Baccalaureats vielleicht als ein kindisches Spiel, nicht als eine ernsthafte Sache erscheint, so ist doch der Nutzen für die Lernenden und für die Schule sehr grofs. Die Schüler müssen ganz allmählich an die wissenschaftlichen Studien gewöhnt werden; wie man einem kleinen Kinde zuerst nur Milch und dann erst feste Speisen gibt, so mufs auch der jugendliche Geist ganz allmählich an die geistige Nahrung gewöhnt werden. Daher stammt die Klasseneinteilung in den Schulen, die Verteilung des Lehrstoffes in Trivium, Quadrivium und eigentliche Berufsstudien, und die Gradus dienen dazu, dafs diese Einteilung nicht verschoben, die Gliederung nicht zerstört wird.

Melanchthon beklagt es, dafs man in seiner Zeit sich um diese durch das Alter geheiligten Einrichtungen nicht kümmere und in hastiger Eile die vorbereitenden Stufen nicht innehalte: „Jetzt sind alle jene Riegel (er meint die Grade) zerbrochen, und man treibt es ohne Ordnung. Wie Pilze schiefsen plötzlich Theologen, Juristen und Mediziner auf, ohne Grammatik, ohne Dialektik, ohne Plan im Lernen etc.“[2]

[1] CR. XI 98. Vgl. dazu: Non enim leves aut negligendae fuerunt causae, quae viros bonos ac doctos moverunt, ut hunc patrium et pervetustum academiarum morem nec sine gravissimo consilio a maioribus institutum, revocatum ac retentum cuperent. CR. XI 181.

[2] CR. XI 212 (XVII 679).

Und doch, wie nützlich sind Examina! Sie schärfen die Sorgfalt im Lernen, sie erhöhen den Eifer, die Aufmerksamkeit und das Interesse. Es strebt jeder darnach, möglichst sorgfältig und eifrig zu lernen, denn in der Prüfung muſs er Rechenschaft darüber ablegen. Die Examenfurcht ist ein vortrefflicher Sporn für die Lernenden.[1] Zugleich verhindert sie das oberflächliche Nippen an den Gegenständen, zu dem solche, die nie Rechenschaft über das Gelernte geben müssen, sehr geneigt sind.

Aber Melanchthon weiſs noch mehr von Prüfungen zu rühmen: sie tragen zur Selbsterkenntnis bei. Mancher bildet sich ein, er besitze wirkliches Wissen, die wahren Bilder der Dinge, während es nur falsche Schatten sind, die ihn täuschen. Es geht ihm wie Ixion, der glaubte die Götterkönigin Juno zu umarmen, während er eine Wolke in seinen Armen hielt und mit ihr Kentauren erzeugte. Für solche Menschen sind die Examina sehr nützlich, da ihnen hier der wahre Stand ihres Wissens aufgezeigt, ihre Irrtümer aufgedeckt und sie auf den rechten Weg gewiesen werden.[2] Mit einem solchen halben Wissen, das eigentlich nur Unwissenheit ist, verbindet sich in der Regel Anmaſsung und Eigensinn, welche später dem Staate und der Kirche schädlich werden.

Nun tauchte aber das Bedenken auf, ob eine evangelische Universität, die unabhängig vom Papste sei, überhaupt Grade erteilen könne. Die mittelalterlichen Hochschulen waren kirchliche Anstalten und graduierten kraft der ihnen vom Papste verliehenen Privilegien.[3]

[1] Metuit enim pro se quisque, ne quid se fugiat, quod tenere oporteat. Tum ut accuratius perfectiusque omnia excutiat ac pervestiget, eadem haec sollicitudo stimulat, cum sciat sibi omnia dictata reddenda in examine et perspicue explicanda esse. Hic metus acerrimus est ἐργοδιώκτης ad discendi laborem ac vigilantiam animos accendens urgensque, qui si absit, vigemus, quam frigide ac somniculose studia tractentur. CR. XI 182.

[2] Wenn Melanchthon sagt: Videmus enim nonnullos serio de re quapiam interrogatos ita perturbari ac velut attonitos obmutescere, ut vix animi compotes esse videantur, so hören wir aus diesen Worten den erfahrenen Examinator. Wenn er aber fortfährt: Eorum deinde, si quid forte discendo etiam consecuti sunt, nullus usus esse potest. In hoc enim omnis studiorum fructus ponitur, ut expromere in lucemque proferre ac replicare id ipsum quod scias possis, so ist dieser Irrtum aus seinem Bildungsideal, wonach der Schüler eloquens werden muſs, erklärlich. Wir wissen, daſs die eloquentes candidati im Examen später oft nicht die tüchtigsten Männer werden. Überhaupt bedarf sein Panegyrikos auf die Examina (CR. XI 182—185) vom heutigen Standpunkt aus sehr der Einschränkung.

[3] So wenigstens war die herrschende Ansicht im 16. Jahrhundert. Daſs dies jedoch nicht uneingeschränkt richtig ist, daſs es auch Hochschulen gab, die nicht

und in Tübingen wie Königsberg wurde die Frage aufgeworfen, ob man nicht auch die aus dem Papsttum stammenden akademischen Grade abschaffen müsse.[1] Melanchthon beantwortet die Frage mit Nein. Grade sind nichts Anderes als Zeugnisse. Nun hat jeder Fürst und jeder Staat das Recht und die Pflicht, Schulen einzurichten, und diese Schulen müssen doch wieder das Recht haben, ihren Zuhörern Zeugnisse über ihre Leistungen auszustellen. Sollten aber die Juristen und Mediziner ihm nicht darin beistimmen, so müfsten wenigstens in der philosophischen Fakultät die Gradus festgehalten werden, selbst den Fall gesetzt, dafs auch der Kaiser einer Universität die Bestätigung versage. Auch die Schule zu Athen hat Zeugnisse ausgestellt, noch ehe sie von den römischen Kaisern bestätigt worden ist. Was aber ferner die theologische Fakultät betrifft, so ist unzweifelhaft, dafs auch die Kirche Gottes Schulen und Kollegien einrichten kann und soll, welche sodann ihren Schülern Zeugnisse auszustellen haben. Das beweist die Geschichte; haben doch einige Synoden beschlossen, dafs niemand Priester werden soll ohne Kenntnis der Litterae formatae.[2] Es ist Gottes Wille, dafs mit den Kirchen Schulen der Wissenschaft und Gelehrsamkeit verbunden sind, wie die Schulen zu Alexandria, Antiochia, Caesarea und sonst (also auch unabhängig vom Papste!) einst gewesen sind, und aus diesen wurden Lehrer mit Zeugnissen in alle Provinzen ausgeschickt. Daher hat auch heute noch die Kirche das Recht, solche Zeugnisse auszustellen, d. h. Doktoren der Theologie zu ernennen.[3] Über die Privilegien der Doktoren der Theologie, wie etwa das Recht, einen goldenen Ring zu tragen, braucht man dabei nicht zu disputieren. Denn wenn man jetzt zur Lehre des Evangeliums ausgeschickt wird, so heifst das Kreuz und Sorgen auf sich nehmen.

durch päpstliche Machtvollkommenheit gegründet, sieht man jetzt aus H. Denifle, Die Universitäten des Mittelalters I. Berlin 1885.

[1] Melanchthon wurde in beiden Fällen um ein Gutachten angegangen. Vgl. Camerarius, Vita Mel. ed. Strobel p. 162. M. Töppen, Die Gründung der Universität Königsberg (Königsberg 1844) S. 114 und 307, an welch letzterer Stelle das von Melanchthon und Camerarius unterschriebene Gutachten abgedruckt ist. Bindseil (Epistolae etc. p. 225), der es aus Töppen wieder abgedruckt hat, ist entgangen, dafs es fast wörtlich mit dem Tübinger Gutachten stimmt, das schon CR. III 540 steht.

[2] „Pro forma lesen und hören heifst die zur Erlangung eines gradus durch die Statuten vorgeschriebenen Vorlesungen lesen und hören; daher lectiones formales, baccalarius formatus." Paulsen, Geschichte des gelehrt. Unterrichts S. 17.

[3] Quare nunc quoque potest ecclesia habens adiunctam piam scholam dare testimonia, hoc est renuntiare Doctores theologiae. Bindseil a. a. O. S. 225.

Solche theologischen Promotionen kamen aber zu den Zeiten der Propheten und Apostel vor, und nachher, als die Schulen zu Alexandria und Caesarea blühten, lange bevor römische Kaiser und Päpste etwas über Hochschulen festsetzten. Wenn jedoch Kaiser und Papst, wie das bei der Stiftung von Königsberg bei dem Kaiser der Fall war, die Bestätigung einer hohen Schule versagen, so kommt das daher, daſs sie die Verbreitung des Evangeliums nicht wünschen. Aber für die Fürsten bleibt damit doch die Pflicht der Einrichtung von Schulen bestehen, wovon unzertrennlich die Erteilung von Zeugnissen ist.

Wie gestaltete sich nun die Erwerbung der Grade im einzelnen und welche Forderungen wurden gestellt, wenn jemand die Grade erwerben wollte? Der umgewandelte Lehrbetrieb muſste auch zu einer Umwandelung der Examenforderungen führen. Schon im 16. Jahrhundert kann man beobachten, wie sich die verschiedene Methode in der Wissenschaft und die veränderte Schätzung der einzelnen Wissenschaften auch in der Prüfungsordnung wiederspiegelt.

Der aus der Lateinschule kommende Student führte den Titel Beanus,[1] sein Zustand hieſs Beanium oder Beania, und der feierlich-komische Akt, durch welchen er das Beanium ablegte und akademischer Bürger wurde, Depositio. In seiner konservativen Art schaffte Melanchthon die Sitte der Deposition nicht ab, obgleich er darin ridiculae ceremoniae und vexationes sah. In dem Leben des Gregor von Nazianz und Basilius des Groſsen glaubte er Züge ähnlicher Art zu finden. Die Quälereien, mit welchen der Beanus von einem älteren Studenten heimgesucht wurde, erschienen ihm als Proben, ob der Neuling mit Gleichmut Unangenehmes ertragen könne. Die Anwendung von Salz zur angeblich notwendigen Reinigung der Glieder erinnerte ihn an den Spruch Christi für seine Jünger: Ihr seid das Salz der Erde. Die Wirkungen des Salzes sollten symbolisch für das Verhalten des Studenten sein. In dem Ausgieſsen von Wein über den Beanus sah er eine Parallele der Salbung. So erfüllt er die ziemlich rohen Formen der Deposition mit sittlichem und religiösem Inhalt.[2]

[1] Das Wort wird mit Bec jaune Gelbschnabel erklärt. Eine Schilderung der Depositio bei Hautz, Geschichte der Universität Heidelberg I 85—88, wo auch die Litteratur verzeichnet ist. Vgl. dazu Hutteni opp. ed. Böcking, suppl. II p. 305. Muther, Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben S. 20. Hartfelder in der Zeitschrift für allgemeine Geschichte 1885 S. 780—785, wo auch eine kurze Schilderung auf Grund einer Publikation von Zarncke versucht ist.

[2] Adhibetur sal hoc fine: nam cum Christus dicit ad Apostolos: vos estis sal terrae, non sine significatione aliqua factum est. Salis enim natura est quadam

Im ganzen bezeichnet Melanchthon es als wünschenswert, dafs die jungen Leute nicht eher zur Hochschule geschickt werden, als bis sie eine genügende Kenntnis der Grammatik und einige Fertigkeit im mündlichen Gebrauch der lateinischen Sprache erlangt hätten. Da dies aber in der Regel nicht der Fall war, so bestimmte er schon im Statutenentwurf vom Jahre 1523, dafs sich die neu angekommenen alsbald beim Rektor melden, der sie sofort einem Paedagogus anvertraut. Dieser bezeichnet ihnen sodann die richtigen Vorlesungen und unterrichtet sie auch selbst in den vorbereitenden Kenntnissen.[1] Das nächste Ziel, nach dem sie zu streben haben, ist die Absolvierung des Baccalaureatsexamens.[2] Dazu wurde verlangt die Kenntnis der lateinischen Grammatik, die durch die Lektüre von Terenz, der Briefe Ciceros und Vergils befestigt sein sollte, sodann Dialektik, die Elemente der Rhetorik und die Kenntnis der erasmischen Schrift De duplici copia verborum ac rerum, der Sphära des Proklus und der Anfangsgründe der Mathematik. Dabei mufste der Examinand die lateinische Sprache mündlich und schriftlich ohne gröbere Fehler handhaben können.[3] Im wesentlichen decken sich diese Kenntnisse mit dem, was man in einer guten Lateinschule lernen konnte. Die mathematischen Kenntnisse ausgenommen, die in den gewöhnlichen Trivialschulen nicht gelehrt wurden, mufste ein Schüler, der die drei üblichen Klassen einer Lateinschule erfolgreich durchlaufen hatte, ohne Schwierigkeit eine solche Prüfung bestehen können.

Wie das Baccalaureatsexamen etwa unserer Abiturientenprüfung entsprach, so entspricht das nächstfolgende Examen, der Gradus eines Magisters der sieben freien Künste oder auch der philosophische Magister genannt, unserer Prüfung für die philosophische Doktorwürde. Die Kenntnisse, welche dabei nachzuweisen waren, decken sich gewifs

dulcedine et sapore condire cibum; item prohibere putrefactionem. Tales autem nos, sive in Ecclesia versemur, sive in Reipublicae societate esse debemus, ut alios delectemus suavitate vitae et scandala vitemus. CR. X 98. Statt der üblichen barbarischen Verse (CR. X 100) dichtete er andere in elegantem Latein für diese Ceremonie. CR. X 529.

[1] CR. X 1016. Krafft, Briefe und Dokumente S. 9.

[2] In den eigentlichen akademischen Gesetzen für Wittenberg finden sich keine Bestimmungen darüber. Doch dient als Ersatz dafür die Bestimmung von CR. X 86 und das, was für Rostock aufgestellt wurde. Vgl. CR. XII 166.

[3] In his tantisper commorandum censemus, dum Grammaticen perdidicerint et latine loqui et scribere audeant et sermo puerilibus viciis careat. CR. X 86. In Rostock wurden den Bewerbern um das Baccalaureat auch griechische Vorlesungen angeboten.

im wesentlichen mit den Wissenschaften, welche in der Artistenfakultät vorgetragen wurden. Dabei waren neben Latein, und wohl etwas Griechisch, Dialektik und Rhetorik, welche schon dem Baccalaureandus nicht ganz fremd sein durften, Physik, Ethik und die Politik des Aristoteles die Hauptfächer. Die Theoricae Planetarum, Euklides und Ptolemäus, d. h. also Astronomie und Geometrie, werden wenigstens in der Rostockschen Ordnung noch aufgezählt.[1] Über die bei der Prüfung beobachteten Formen sind wir zufälligerweise durch einen Zeitgenossen[2] unterrichtet, aus dem hier einiges mitgeteilt werden mag: „Es hat aber mit der promocion zu Wittenberg die gelegenheit, das zweimal im jare die promociones magistrorum gescheen: eines nach S. Viti,[3] wann die sonne am högsten und heifsesten, die ander im winther odder nach der h. driee konninge.[4] Wan dis nhun den professoribus gelegen sein will (dag, wochen odder monat steht den professoribus frey), doch wans inen duncket guth, alsdan wirths durch den decanum zuvoren durch eine intimacion[5] angezeiget, auch vermanet, das die, so da bedacht sein zu promoviren in Magistros, kommen und sich aldar angeben, ire namen aufzuzeichendt. Wan nhun dises gescheen und der decanus sie all auffgeschrieben, alsdan so geschicht die dispensatio durch dei Magistros philosophiae odder artium professores. Dan die da Doctores gworden und profitiren etwa eine facultatem als Theologiam, Medicinam et Juris prudentiam, die haben hir nichts mit zu thunde: allein die philosophici magistri und das nit allein die professores, sondren auch sonst andre magistri, so da wonen, die mugen kommen und hirzu helfen diese werden genent, das sie mit gehoren in die facultatem. Die nhun also examiniren helfen die futuros magistros und examinanden, empfehet ein ieder einen guten floren.[6] Doch so ist alzeit hir bey diesem examine M. Philippus[7] und der decanus. Pflegen auch nicht mehr dan 4 auf einmal, als fürmittag 4 und nachmittag auch 4, zu examinirent ... Die Examinandi aber

[1] CR. XII 167.

[2] Franz Lubekus, welcher 1553—55 in Wittenberg studierte. Die hier benutzte Stelle aus seiner Chronik steht in den „Neuen Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen," herausgegeben von Opel, Bd. XI (Halle. Nordhausen 1867) S. 112 ff.

[3] 15. Juni.

[4] 6. Januar.

[5] Anschlag am schwarzen Brett.

[6] Florinus, Gulden.

[7] Melanchthon.

müssen geben pr. Examine ein ieder sieben daler, die sie zusammen leggen in den gemeinen schrein. Das eine deil dieses gelts mus und pflegt aufnemen der decanus, das ander teil deilen unter einander die examinatores ... Es darff auch niemant zu diesem examine, das er das wolt helfen halten, genommen werden, es sey dan, das er schon für zweien iahren gepromoviret und darnach sich zu Wittenberg from und erlich gehalten habe. Wan nhun also diese privata examinatio et exploratio etwa 14 dage odder lenger geweret und nhun keine mehr fürhanden: alsdan wirth auch angesetzet ein publicum examen, ein frey offentlich im Medicorum lectorio. Da sitzen die magistrandi auf der reige[1] hin. Do ists einem ieden magistro gantz frey, die examinanden zu fragen und mit inen allen linguis et artibus zu disputiren und conferiren. Wan dieses alles ein ende hat, so declariret der decanus mit einer intimation ahn, welche do sein, die da wollen magistri werden und zu promoviren, so auch itzo und zuvorn ire namen gegeben und privatim und publice examinirt wurden. Und dis geschicht zwei dag für der publ. promocion, damit ein ieder wisse, was er für einen locum habe. Wan nhun die promocion geschiet, auf den morgen hora 7 samlen sich alle, die da sein mit im examine gewesen und promoviren wollen, auch andre Doctores, Magistri und erbare leute, so da mit zeiren[2] helfen ein ieder seynem freunde. Do werden sie mit pfeiffen und trommen aus des decani behausung nach dem collegio gefüreth, ie zwei mit einander. So hat nhun ein ieder der candidatorum odder promovendorum einen feinen knaben mit einer hohen langen karzen neben sich. Die gehen also midt forth. Wan sie aber fürs collegium kommen, als gehet ein ieder Dr., Magister odder der sonst zum convivio geladen, ins collegium an seinen orth, do er wol pflegt zu sitzen. Wans nhun an die candidatos odder promovirenden Magistros kompt, gehen sie zwar auf der gassen nach einander, dei solle primi sein bis auf die letzen. Aber do müssen sie dan stehen, dafs der letzer mufs sein, der erster hineingehen also in den cathedram. Da kompt der primus zum letzen. Wan sie do stehen, hat der decanus eine oration odder declamation. Darnach duth er dan seine andren caeremonien. Ein ieder hat ein gros buch für sich liggent. Das duht inen der decanus auf, und legets so offenen für, mit anzeigung, was das bedeute. Zum andren setzen sie inen die kogln odder hullen[3] auf einem ieden. Entlich stecken sie einem iedem den fingerring ahn. Wan dises nhun

[1] Reihe. [2] Zieren.

[3] Mützen, Barrete, die Doktorhüte.

alles ein ende hat, geschit aber eine oracion. Darauf gehen sie ins haus des oeconomi, do halten sie woll zwei dage convivia. Darnach wirth rechnung gehalten.“ — Aus dieser Schilderung ergibt sich, dafs die Prüfung aus drei Akten bestand: erstens einer Prüfung mit drei andern, die einen halben Tag währte, sodann einer Disputation sämtlicher Kandidaten und drittens einer öffentlichen Feierlichkeit, geschmückt durch eine lateinische Rede oder sogen. Declamatio.

Aber auch die oberen Fakultäten, die theologische, juristische und medizinische, hatten ihren Doktorgrad. Über die bei der Verleihung des juristischen Doktortitels üblichen Formen haben wir einen Bericht aus dem Jahre 1553.[1] Darnach begann die Feierlichkeit mit der lateinischen Ansprache des Dekans an den Doktoranden:[2] „Ich kreiere und promoviere dich (Namen des Magistranden) auf Grund päpstlicher und kaiserlicher Machtvollkommenheit, die ich augenblicklich ausübe, zum Doktor in beiden Rechten, im kanonischen und bürgerlichen, und erkläre, dafs du mit dem hochansehnlichen Titel des Doktors geschmückt bist auf Beschlufs und Gutachten des Kollegiums: im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Ich erteile dir alle Vorrechte, mit welchen dieser Stand von erlauchten Fürsten nach ihrer ausgezeichneten Einsicht geschmückt worden ist.“ Sodann wurde der junge Doktor auf einen Katheder gestellt und ihm ein Buch, vermutlich ein Gesetzbuch, übergeben. Der Dekan ergriff hierauf abermals das Wort, um zu erklären, dafs Katheder und Buch keine thörichten Spielereien seien, sondern einen tieferen Sinn hätten. Dadurch werden zwei unverständige Meinungen verurteilt, deren erste dahin geht, man brauche kein geschriebenes Recht und keine Rechtswissenschaft. Die Richter sollten nach ihrem Gutdünken und ohne geschriebenes Gesetz urteilen. Dieser Wahnsinn soll eben durch die Überreichung und Öffnung des Buches verurteilt werden. „Lafst uns den Willen Gottes anerkennen, welcher seinem Volke ein geschriebenes Gesetz gegeben und dasselbe auf zwei Tafeln mit eigenem Finger eingeschrieben hat. Er will also geschriebene

[1] Johannes von Borcken doktorierte. Vgl. CR. X 955.

[2] Ego authoritate Pontificia et Imperatoria, qua in praesentia fungor, te Joannem a Borcken etc. creo et promoveo Doctorem in utroque Jure Canonico et Civili, et te honestissimo gradu Doctoris ornatum esse de sententia et gravissimo iudicio Collegii renuncio: In nomine Patris et filii et Spiritus sancti. Et attribuo tibi omnia privilegia, quibus hic ordo a summis Principibus singulari consilio ornatus est. — Das Kollegium ist die juristische Fakultät. Interessant die Erwähnung des Papstes am Anfange der Formel noch im Jahre 1553!

Gesetze, und dafür wollen wir ihm danken." Die andere Meinung ist, man könne die Gesetze auch ohne Lehrer verstehen, und es gibt anmafsende Menschen, die glauben, sie seien wahre Scaevolas und Ulpiane, wenn sie zwei oder drei Blätter gelesen und sich ein juristisches Lexikon oder Repertorium gekauft haben. Zur Erinnerung daran, dafs dies nicht richtig, wird der junge Doktor auf den Katheder gestellt. Es ist eine hohe Weisheit, die Quellen der Gesetze zu sehen, d. h. die Strahlen der göttlichen Weisheit im Menschengeist; das sind die ewigen und unveränderlichen Gesetze der Natur. Aber aus diesen göttlichen Strahlen fliefsen die andern Gesetze. Deren Reihenfolge und Verhältnis untereinander zu verstehen, kommt also gleich der Erkenntnis eines Zeugnisses von Gott. Ohnedies hat es immer in den Reichen bestimmte Ausleger des Rechtes gegeben, und wir wünschen zu Gott, dafs er diese Ordnung erhalten möge. Der Katheder ist das Symbol des Rechtes, andere zu belehren. Nun erfolgte eine weitere Ceremonie, dem Magister wurde der Doktorhut (pileus) aufgesetzt. Dabei erinnerte der Dekan daran, dafs derselbe in der alten Kirche schon üblich war. Sein Träger solle nicht blofs ein Kenner des weltlichen, sondern auch des geistlichen Rechtes sein. „Darum hoffe ich, dafs deine Stimme der Kirche nützlich sein wird, und ich wünsche, dafs dich der Sohn Gottes bei der Entscheidung von Lehrstreitigkeiten leiten möge." Hierauf wurde dem Doktor ein goldener Ring angesteckt. Derselbe drückt nicht blofs aus, dafs sein Träger in die höhere Rangklasse derer aufgenommen ist, welche den Staat mit ihrer Einsicht oder mit ihren Waffen beschützen, sondern mit demselben wird ihm auch die Gerechtigkeit anvertraut. Er bedeutet gleichsam die Verlobung mit der Justitia. „Du mögest bedenken, dafs auch der Sohn Gottes mit der Kirche gleich als einer Braut ein ewiges Bündnis geschlossen hat und dieselbe nie verlassen wird." Darauf umarmte der Dekan den mit Ring und Hut Geschmückten und gab ihm einen Kufs. Er war jetzt aufgenommen in den Stand der Rechtsgelehrten, ordo noster, wie der Redner sagte. „So umfafst dich der Staat und schmückt dich, dafs du ihm deinesteils hilfst bei der Verteidigung des Friedens." Eine ernstliche Mahnung zu friedlicher und rechtlicher Thätigkeit sowie ein bewegtes Gebet schlossen die Feier.

Gewifs waren die äufseren Formen in den zwei anderen Fakultäten nicht anders. Aus einem Gedichte Melanchthons zu einer medizinischen Doktorprüfung[1] sehen wir, dafs die Feierlichkeit durch ein

[1] Vgl. CR. X 514 nr. 73.

lateinisches Gedicht eingeleitet wurde, das ein Knabe zu Anfang vortrug, und in welchem der Ruhm der Arzneikunst gepriesen wurde. Wir nehmen sicherlich mit Recht an, daſs auch die Kreierung des theologischen und juristischen Doktors ähnlich eingeleitet wurde, nur daſs in diesem Falle der Lateinschüler das Lob der Theologie und Rechtswissenschaft verkündete.[1]

Aber die Krone aller akademischen Grade muſste dem kirchlich bedingten Jahrhundert der Reformation die theologische Doktorwürde sein. War doch schon im Mittelalter dieser akademische Grad als der höchste angesehen und nur nach langjährigen Anstrengungen erreicht worden.[2] Um sein Ansehen zu steigern, wurde er nur selten erteilt. Bloſs solche wurden dieser hohen Ehre gewürdigt, die sich durch Talent, Gelehrsamkeit und Sittenreinheit in einem längeren Zeitraum bewährt hatten.[3] Der Grund dafür liegt in den Bedrängnissen der neuen Kirche, die dazu mahnten, nur wirklich erprobte und tüchtige Männer mit dieser hohen Ehre zu bedenken.[4] Die Kautelen und Bedingungen bei der Zulassung zum theologischen Doktor waren darum zahlreicher als bei andern Graden. So wurde z. B. ein vorausgegangenes sechsjähriges Studium verlangt und zwar an einer evangelischen Universität.[5] Nur mit Auswahl sollte diese Würde erteilt werden, vor allen Dingen an niemand, dessen religiöse Ansichten sich in Widerspruch befanden mit der Lehre der protestantischen

[1] Die „solemnis renunciatio" ist die übliche Bezeichnung für den feierlichen Akt.

[2] Vgl. Aug. Thorbecke, Geschichte der Universität Heidelberg I 113 ff.

[3] Diu iam non quidem plane omisimus hunc promovendi morem, sed non saepe usurpavimus. Nam et nos ita sentimus titulum doctoris in professione difficillima non temere communicandum esse multis. Nam hic titulus testimonium est publicum doctrinae ac pietatis, quo nullo modo armandi sunt indocti ac improbi . . . Paucis admodum hic honos decretus est idemque in posterum servabimus, ut nemini, nisi cuius ingenium, doctrinam et mores longo usu perspeximus, hunc titulum impertiamur. CR. XI 227. Der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen war der gleichen Ansicht und verherrlichte deshalb eine solche Doktorpromotion im Jahre 1533, bei welcher obige Worte gesprochen sind, durch seine Anwesenheit. Vgl. Liber decan. facult. theolog. acad. Viteberg. Ed. Foerstemann p. 29.

[4] Vgl. die kleine Anzahl theologischer Doktorpromotionen in Wittenberg von 1533—1546. Liber decan. p. 30—34. Bekannt sind auch die Äuſserungen Luthers über die hohe Bedeutung seiner theologischen Doktorwürde. Melanchthon dagegen ist nicht Doctor theologiae geworden. Die geringe Zahl theologischer Promotionen im Mittelalter wie später in der protestantischen Zeit kann man jetzt auch aus Töpke (Matrikel der Universität Heidelberg) II 586 ff. ersehen.

[5] Sive hic (sc. Wittenbergae) sive alibi in Gymnasio amplectente (nicht amplectante) puram Evangelii doctrinam. CR. X 1004.

Kirche. „Nicht sollen zugelassen werden Ehrlose oder Hurer, sondern die Sitten derer, welche zum Grade zugelassen werden, sollen anständig und keusch sein, wie Paulus von den Bischöfen vorschreibt.“[1] Eine besondere Sorgfalt verdiente die Frage, ob auch verheiratete Männer den Ehrentitel eines Doktors der Theologie erlangen könnten. Dies wird bejaht, gerade mit Rücksicht der Forderung der Keuschheit an die Doktoranden. Wer aber als Eheloser den Doktorgrad erhalten hat, dem steht frei, nachher eine Ehe gemäfs den Lehren des Evangeliums einzugehen und nach dem Tode der Frau sich sogar zum zweiten Male zu verheiraten. „Wir legen niemanden die alten Gesetze oder Bande wegen des Cölibats auf, die vielen Verderben gebracht haben.“ „Vielmehr mögen die Doktoren der Theologie die Einsicht haben, dafs die Ehe durch die Weisheit Gottes geordnet ist,“ dafs sie für gute Herzen eine Schule vieler Tugenden wird.[2] Wegen der Wichtigkeit dieses Grades wird besonders die strenge Beobachtung der Formen eingeschärft. Denn diese Feierlichkeit sei kein profanes Schauspiel, sondern die Veröffentlichung eines Urteils, durch das die Rechtgläubigkeit des Graduierten ausgedrückt wird.

Die sämtlichen Promotionen an den evangelischen Hochschulen von der zum Baccalaureus bis zum Doktor der Theologie erfolgten in durchaus religiösen Formen.[3] Beim medizinischen Gradus wurde nicht weniger brünstig gebetet als beim theologischen. Selbst beim Baccalaureatsexamen wurde nach der kirchlichen Gesinnung des Kandidaten gefragt. Wenn auch die Universitäten der neuen Kirche keine Kirchenanstalten mehr waren wie im Mittelalter, so durchdrang doch der neue Geist des Evangeliums alle Einrichtungen der Hochschule und gab ihnen ihre äufsere Form wie inneren Gehalt.

So zeigt Melanchthon auch in der Frage der akademischen Grade die mafsvolle Besonnenheit seines Wesens. Obgleich durch und durch Humanist und durch freundschaftliche Bande aufs innigste mit vielen

[1] Non enim admittendi sunt ad gradum fascinati pravis opinionibus, pugnantibus cum doctrina Ecclesiarum nostrarum, nec admittantur infames aut scortatores, sed sint mores eorum, qui admittuntur ad gradum, modesti et casti, ut de Episcopis praecipit Paulus. CR. X 1005. Die Vorschriften des Paulus wegen der ἐπίσκοπος I Tim. 3, 2. Tit. 1, 7.

[2] Wir müssen uns dabei erinnern, dafs im Mittelalter alle Lehrer an den Hochschulen Cölibateer sein mufsten.

[3] Vgl. auch IX 741. Interessant ist die Vergleichung dieser Formen mit den rein mittelalterlichen, über die man sich z. B. aus H. Schreiber, Geschichte der Universität Freiburg I 103 ff. und sonst, auch bei Aug. Thorbecke, Geschichte der Universität Heidelberg I 112 ff. belehren kann.

bedeutenden Gelehrten der neuen Richtung verbunden, emancipiert er sich doch in dieser Frage vollständig von den Ansichten der Poetenzunft. In Oberdeutschland, wie Straſsburg und Basel, hielt man noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts nicht viel von den akademischen Graden. Man glaubte, sie schadeten der Moral und dem Fleiſse der Studenten, indem der erlangte Grad zum Hochmut und zur Faulheit verleite. Aus diesen Gründen hatte Simon Grynäus sie in Basel ganz abschaffen wollen.[1] Als Schulmann und Lehrer kennt aber Melanchthon den Nutzen, ja die Notwendigkeit gewisser feststehender Formen für die Jugenderziehung. Daſs die Grade aus katholischer Zeit stammen und besonders von den „Sophisten" gegen die Poeten verteidigt werden, ist für ihn kein Grund zu ihrer Verwerfung, nachdem er sich davon überzeugt hat, daſs sie den Lernenden nützlich sind und er bestärkt sich in seiner Ansicht, weil diese wissenschaftlichen Titel und die damit unzertrennlich verbundenen Prüfungen ein wirksamer Schutz gegen die maſslosen Ausschweifungen der Anabaptisten sind.[2] In dieser Frage war er desselben Sinnes mit Luther, welcher erklärte, daſs man die Gradus beibehalten müsse, und sogar das Volk in der Kirche ermahnte, „daſs sie die Ceremonien, so in Universitäten und Schulen gehalten und gebraucht würden, wollten ehrlich halten, Gotte zu Ehren und Ruhm, der Religion und dem Regiment zu Nutz, auf daſs die Jugend erkenne und sehe, wie und wozu gute Künste nütz und noth sind."[3]

d. Studienordnung für einen Juristen, Prinzen und Theologen.

Wir besitzen von Melanchthon eine Studienordnung, eine Ratio studiorum, bei der nicht angegeben ist, für welche Fakultät sie bestimmt war.[4] Der Inhalt derselben aber ergibt, daſs der Verfasser dabei nicht Studierende der Theologie im Auge hatte, sondern solche

[1] M. Töppen, Die Gründung der Universität Königsberg S. 117.

[2] Er hat z. B. auch Paul Eber veranlaſst, sich um die theologische Doktorwürde zu bewerben. Liber decan. acad. Viteberg. p. 48.

[3] Luthers Tischreden. Herausgegeben von Förstemann und Bindseil (Berlin 1848) IV 552. Lutheri Colloquia. Ed. Bindseil (Lemgov. et Detmold. 1866) II 18.

[4] Dieselbe steht CR. III 1110. Es ist Bretschneider entgangen, daſs dieselbe auch bei Manlius, Collect. p. 520 steht, wo angegeben wird, dieselbe sei für Juristen bestimmt.

Studenten anderer Fakultäten, die eine sorgfältige und methodische Ausbildung empfangen sollten.

An die Spitze ist als Zweck des Studiums der Nutzen, die Verwendbarkeit für das Leben gestellt. Darnach bestimmt sich die Auswahl des Lernstoffes, die so einzurichten ist, dafs dabei möglichst viele Vorteile für das private und öffentliche Leben herauskommen. Voran steht die Kenntnis der christlichen Religionslehre, gemäfs dem Spruche: Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes. Dafür genügt es, etwa eine Vorlesung Luthers zu hören, die Predigt an den Sonn- und Festtagen zu besuchen, den Römer- oder Kolosserbrief und die Loci theologici Melanchthons durchsugehen; „denn wie in allen Wissenschaften, so mufs auch in der Religion ein kurzer Inbegriff, eine summa festgehalten werden." Aber nicht ist es notwendig, den ganzen Tag bei den theologischen Büchern zu sitzen. Es reicht aus, am Sonntag oder morgens und abends etwas aus der Bibel zu lesen.

Nicht weniger wichtig sind die literae humaniores. Man höre deshalb Vorlesungen über Ciceros de officiis, über Rhetorik und Dialektik, Ethik und Politik. Dabei empfiehlt er seine Lehrbücher über diese Wissenschaften, sowie das Studium der Mathematik und der Institutionen Justinians.

Gemäfs seiner in wissenschaftlichen Dingen so ökonomischen Art gibt Melanchthon den Rat, die Zeit einzuteilen, ja er entwirft selbst einen Stundenplan, wobei ihn der Gedanke leitet, dafs Abwechselung, wenn sie nicht zu grofs ist, den Geist erfrischt.[1] Der ganze Sonntag soll dem Studium der heiligen Schrift gewidmet sein, der Sonnabend aber dem Römerbrief. Am Montag lese man 1—2 Stunden Ciceros Briefe, am Dienstag 1—2 Stunden Terenz, und wenn man mit diesem fertig, Livius; am Mittwoch höre man Ethik und Politik und lese zu Hause in der Bibel, am Donnerstag wieder Terenz und Livius und nach deren Absolvierung Vergil. Neben dieser Lektüre müssen schriftliche Übungen einhergehen, indem man abwechselnd in lateinischer Sprache Briefe verfafst, Verse anfertigt und aus dem Griechischen übersetzt. Dabei darf nicht übersehen werden, dafs der Plan bei einem bestimmten Anlafs ausgearbeitet ist, indem man schwerlich jedes Semester am Mittwoch Ethik und Politik hören konnte.[2]

[1] Varietate quadam subinde se recreabit animus, nec tamen illa varietas nimis magna esse debet, qualis obesse solet in discendo. CR. III 1111.

[2] Interessant ist ein Vergleich mit der Schrift des Mosellanus: Praeceptiuncula de tempore studiis impartiendo. Vgl. O. G. Schmidt, Petrus Mosellanus (Leipzig 1867) S. 23.

Etwas anders gestaltet sich die Studienordnung, wenn sie den Bedürfnissen eines zu erziehenden Prinzen angepafst wird. Melanchthon hat für den Herzog Johann Friedrich von Pommern eine solche Institutio entworfen.[1] Auch hier geht er vom religiösen Gesichtspunkt aus: Weil die Fürsten nach göttlicher Bestimmung nicht blofs über den Leib des Menschen zu wachen haben, sondern ihnen auch die Fortpflanzung der christlichen Lehre obliegt, so mufs der junge Fürst eine Kenntnis der christlichen Lehre und zwar aus den Quellen selbst erwerben. Er mufs Altes und Neues Testament, die Kirchengeschichte und die Bekenntnisse kennen lernen.

Das setzt die Kenntnis der Grammatik, Dialektik und der Elemente der Rhetorik voraus. Insbesondere ist das Latein unbedingt notwendig zur Führung diplomatischer Verhandlungen; aber auch Griechisch sollte nicht fehlen. Ebenso wichtig ist die Kenntnis der Geschichte und etwas Rechtsgelehrsamkeit (initia doctrinae iuris consultorum). Für jemand, der selbst später Gesetze zu geben hat, kann die genaue Erläuterung des Dekalogs grofsen Nutzen schaffen, ebenso die wichtigsten Sätze der Ethik (elementa Ethica).

Jeder Tag werde begonnen mit der Lektüre eines Kapitels aus dem Alten Testamente und einem Psalm, welche der Reihe nach zu lesen sind, und woran sich ein Gebet schliefst. Ebenso werde der Tag mit einem Abschnitt aus dem Neuen Testament, einem Psalm und einem Gebete beschlossen.

Eine Morgenstunde an zwei Tagen in der Woche ist der Erklärung von Cicero, Terenz, Vergil oder Livius zu widmen. Daran mögen sich dann Übungen im Deklinieren, Konjugieren und in der Syntax anreihen. Die Zeit nach dem Mittagessen gehört den körperlichen Übungen und der Pflege der Musik, worauf dann eine grammatische Wiederholung vorgenommen werden mag in Verbindung mit der Erklärung einer ciceronischen Schrift wie De officiis, Amicitia, oder eines Historikers wie Sallust, Caesar oder des Cominaeus De Carolo Burgundo.

Der Mittwoch ist der Wiederholung der Katechese bestimmt, und im übrigen müssen der lateinische Stil geübt und lateinische Verse gemacht werden.

Donnerstags und Freitags gehören die Morgenstunden der Dialektik, die Nachmittagstunden der Rhetorik. Der Sonnabend mufs der Theologie gewidmet werden, indem man dem fürstlichen Zögling einen paulinischen Brief oder die Sprüche Salomonis auslegt, wobei auch

[1] Dieselbe steht CR. VIII 382.

ein Psalm eingemischt werden darf. Die Festtage gehören der Geschichte, und besonders ist das Chronikon oft zu wiederholen.

Ist die Dialektik absolviert, so empfiehlt sich ein Kurs über Zeitrechnung, Astrologie, die Anfangsgründe der Kosmographie, wobei besonders hervorgehoben werden mufs, wie der Wechsel von Tag und Nacht, der Jahreszeiten, die Bewegungen der Gestirne Beweise für das Dasein und die Liebe Gottes sind, die uns zur Dankbarkeit veranlassen sollen. Ist die nötige Bildung vorhanden, so kann für diese Dinge die Erklärung der Gedichte Hesiods sehr förderlich sein. Auch die Kenntnis der Teile des menschlichen Körpers, d. h. also die Anatomie, die für Melanchthon ein Teil der Physik ist, mufs gelehrt werden.[1]

Dieser Entwurf ist ein deutsches Gegenstück zu der „nicht ganz kleinen Litteratur" der italienischen Humanisten über Fürstenerziehung. Aber wie verschieden ist diese bescheidene Institutio etwa von der Schrift eines Lionardo Bruni![2] Es ist nicht zu leugnen, dafs bei einer solchen Vergleichung Melanchthon den kürzeren zieht. Wie schon die schmucklose, unreflektierte Sprache im vollsten Gegensatz zur glatten Eleganz der Italiener steht, so erscheint neben dem kunstvollen architektonischen Bau der Italiener Melanchthons Anleitung wie eine Sammlung von Materialien zu einem künftigen Bau. Und doch sind beide demselben Geist des Humanismus entsprungen. So verschieden hat sich die Renaissance südlich und nördlich der Alpen gestaltet. Auch die italienischen Erzieher haben den Wert der Religion für die Erziehung gekannt und gewürdigt, aber die religiöse Bildung, wie sie etwa Vittorino von Feltre seinen Zöglingen zu teil werden liefs,[3] ist fundamental verschieden von der Bibelfestigkeit, zu der ein deutscher Fürst erzogen wird. Aus der Anwendung der Institutio Melanchthons gingen Fürsten hervor, denen das Auge auch erschlossen war für die heitere Grazie der Antike in Kunst und Litteratur, wie bei Ottheinrich von der Pfalz, die aber auch in die trübste Lage infolge ihres Gottvertrauens sich zu finden wufsten, wie etwa Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen. Der Entwurf Melanchthons verhält sich zu den Italienern wie ein naives Bild Albrecht Dürers zu den formvollendeten Schöpfungen eines Raphael und Tizian. Was ihm an Abrundung und glänzender Schönheit abgeht, ersetzt er durch die ihm innewohnende

[1] Vgl. die charakteristischen Worte: cum (princeps) videt secari cervos et apros.
[2] Vgl. Voigt, Wiederbelebung des klassischen Altertums II² 467.
[3] Vgl. Raumer, Geschichte der Pädagogik I³ 34.

Gediegenheit. Insbesonders aber dürfte sich in der Ausführung der Vergleich für den Deutschen nicht ungünstiger stellen. Die ehrenwerte Gewissenhaftigkeit des deutschen Lehrers entbehrt gewifs in den meisten Fällen der in die Augen leuchtenden Eleganz des Italieners. Aber die solide Ausdauer des vielleicht etwas pedantischen Deutschen hat doch einen tieferen Gehalt und reift gesunde Früchte. Die Italiener haben mehr Form, aber in der Praxis hat sich im Laufe der Entwickelung die deutsche Art überlegen gezeigt. Der ausführende Lehrer wird hier in den meisten Fällen besser sein als sein System.

Wie gestaltet sich nun nach der Meinung Melanchthons der Studiengang eines evangelischen Theologen? Er hat sich darüber in einer Ratio discendae theologiae ausgesprochen, die in das Jahr 1530 gesetzt wird.[1] Vertrautheit mit dem Texte der heiligen Schrift ist ein Hauptpunkt in dem Wissen eines Dieners der Kirche, deren Grundlage die Bibel ist.[2] Darum ist morgens nach dem Aufstehen und abends vor dem Schlafengehen ein oder das andere Kapitel „gleichsam wie ein Gebet" zu lesen, so dafs allmählich die ganze Bibel durchgelesen wird. Stöfst man auf eine dunkle Stelle, so greift man nach einem Erklärer. Bei dieser Lektüre ist besonders auf wichtige Sprüche zu achten, die von dogmatischer Bedeutung sind, die als loci classici für Hauptlehren dienen.[3] Neben diesem Bibelstudium mufs man sich ein zusammenhängendes Lehrgebäude, ein geordnetes System (methodus aliqua) der kirchlichen Lehren aneignen. Dabei leistet der Römerbrief gute Dienste, der selbst beinahe ein solches Lehrgebäude ist, „weil er von der Rechtfertigung, der Bedeutung des Gesetzes, dem Unterschiede des Gesetzes und Evangeliums handelt, welche die Hauptstücke der christlichen Lehre sind." Darum mufs man sich eine oder zwei bestimmte Stunden wöchentlich dafür ansetzen. Hat man den Brief durchgemacht, dabei genau darauf geachtet, was des Paulus eigentliche Meinung ist, welches die Reihenfolge der Beweise u. dergl., so nimmt man den Kommentar Luthers zum Galaterbrief zur Hand, „qui et ipse veluti methodus est." Sodann folgt der Kolosserbrief, wozu Melanchthon seinen eigenen Kommentar empfiehlt. Er würde auch seine Loci theologici empfehlen, wenn dieselben nicht

[1] Ob mit Recht? Dieselbe steht CR. II 455—461. Vgl. dazu die Ratio studiorum, welche Melanchthon 1542 für einen Spanier schrieb. CR. IV 934.

[2] Illud initio praestandum est, ut textum bibliorum familiarem habeas.

[3] Et simul obiter sunt excerpendae praecipuae sententiae, quae sunt in locos communes digerendae, qui contineant summam doctrinae christianae.

manches enthielten, das er noch zu ändern beabsichtigte. Doch kann der Kommentar zum Kolosserbrief als eine Korrektur seiner Loci angesehen werden.[1] Aus dieser Lektüre ergibt sich ein Abrifs der christlichen Lehre (quasi summa doctrinae christianae), welcher das Verständnis der übrigen paulinischen Briefe ermöglicht.

Erst nach Erledigung der Episteln kommen die Evangelien an die Reihe und zwar zuerst Matthäus oder Lukas, dann erst der schwierigere Johannes. Auch hier ist der dogmatische Gesichtspunkt bestimmend. Dieselben werden nicht gelesen, um das Leben Jesu quellenmäfsig kennen zu lernen, sondern wegen der darin enthaltenen Lehren „von der Buſse, dem Glauben, dem Gebet, der Liebe, von den Sakramenten," und besonders die Reden im Johannes, wo er vom Glauben und der Rechtfertigung handelt. Zugleich mufs man sich einen kurzgefafsten Lehrbegriff aneignen, wo die Lehren von der Dreieinigkeit, der Schöpfung, den zwei Naturen in Christo, der Erbsünde, dem freien Willen und anderen Stücken dargestellt sind.

Jetzt erst, nach Vollendung des Neuen Testamentes, ist es Zeit für das Alte. Aus diesem mufs ein oder das andere Buch mit gröfserer Sorgfalt gelesen werden. Melanchthon empfiehlt, mit der Genesis und dem Deuteronomium zu beginnen und dabei den Kommentar Luthers zu brauchen, sodann den Psalter. Auch hier kommt es wieder auf die wichtigen Stellen an, qui summam doctrinae christianae continent. Denn das Alte Testament enthält über den Glauben, das Kreuz u. dergl. dieselbe Lehre wie die Evangelien. Insbesonders ist auch auf die Verheifsungen und Drohungen zu achten. Die Psalmen müssen unterschieden werden, je nachdem Prophezeiungen oder Gebote enthalten. Das ganze und volle Verständnis kommt freilich erst nach einiger religiöser Erfahrung, wenn man durch Versuchungen zum Gebete geführt worden ist.

Nach den Psalmen folgen sodann die Propheten. Neben den Erklärungen Luthers kann man auch ab und zu einen anderen Exegeten zu Hilfe nehmen, sei es auch nur, um sich von der Albernheit derer zu überzeugen, welche die Lehre vom rechtfertigenden Glauben nicht kennen. Einigen Nutzen wird dabei auch die Erklärung des heiligen Hieronymus schaffen und dann „Cyranus (Lyranus?), der in geschichtlichen Dingen ziemlich genau ist." Dabei ist die Hauptsache, einen bestimmten Sinn zu finden, denselben in das Ganze des Lehrgebäudes einzufügen und

[1] Facile tamen intelligi potest, quid mihi ibi (sc. in locis theologicis) displiceat ex meis Colossensibus, ubi locos aliquot mitigavi.

nicht nach den lächerlichen Allegorien zu suchen, an denen Origenes seine Freude hat.

Bei der Lektüre der Geschichtsbücher im Alten Testament ist das Hauptaugenmerk auf den Unterschied von Gesetz und Evangelium zu richten. Manche Einzelheiten prägt man dem Gedächtnis ein, der Anwendung halber auf die Pflichten der Obrigkeit. Doch soll daneben auch die Zeitrechnung nicht vernachlässigt werden, noch die übrigen Punkte, „deren Beachtung die Grammatiker und Rhetoren verlangen."

Neben Hieronymus müssen auch Bücher des Augustinus, der alle Alten weit übertrifft, gelesen werden, hauptsächlich seine Schriften gegen die Pelagianer, De spiritu et litera und die gegen Julianus. Die Lektüre der alten Kanones belehrt uns über die Bestimmungen der alten Kirche; nur ist dabei immer zu bedenken, dafs es Menschensatzung ist. Überhaupt ist bei der ganzen Kirchenlehre stets zu scheiden, was sich auf das geistliche Leben und was auf die äufseren politischen Dinge bezieht.[1]

Soweit die eigentlich theologischen Stoffe des Studiums. Daneben her mufs aber auch einige Zeit und Mühe auf das Studium der weltlichen Wissenschaften und die Übung des Stils verwendet werden. Der Theologe mufs doch im stande sein, in religiösen Fragen seine Meinung klar auseinanderzusetzen. Darum werden Übungen von Nutzen sein, zu denen man die Aufgaben aus der Gegenwart wählen kann: man widerlegt z. B. die Behauptung der Wiedertäufer, die verschiedenen Fakultäten seien abzuschaffen, man dürfe der Obrigkeit keinen Eid leisten u. dergl.

Ohnedies ist ja zum Verständnis der Bibel die Kenntnis der Sprachen unerläfslich. Zum Studium von Cicero, Livius, Vergil, Terenz, Ovid und Quintilian müssen die Griechen, Homer, Herodot, Demosthenes und Lukian hinzutreten. Ebenso unentbehrlich ist die Philosophie, die Rhetorik und Dialektik; nur hüte man sich vor einer Vermengung der Theologie und Philosophie. Selbst die Kenntnis der Streitfragen der Juristen hat ab und zu einigen Wert.

Überblicken wir nochmals das Ganze, so springt in die Augen, dafs das Studium der heiligen Schrift der Kern und Stern des Ganzen, das Ziel der theologischen Bildung ist. Alles andere, wie die Sprachkenntnis, ist nur Mittel zum Zweck. Die Bibel selbst wird von einem dogmatischen Gesichtspunkte aus gelesen, der nach der Natur der Kirche, welcher Melanchthon diente, kein anderer sein konnte als die

[1] Diese Bemerkung ist gegen die Wiedertäufer gerichtet.

Lehre vom rechtfertigenden Glauben. Darum treten die paulinischen Briefe vor die Evangelien und unter den Paulinen wieder der Römerbrief an die Spitze. Es handelt sich auch nicht um das sogen. rein historische Verständnis der biblischen Schriften, wonach jetzt viele Theologen streben, sondern um die in ihnen enthaltene summa doctrinae christianae, ihren dogmatischen Gehalt, welcher alsbald, womöglich schon bei der Lektüre selbst, unter die Gesichtspunkte des dogmatischen Systems zu bringen ist. Die reiche Fülle des religiösen Lebens, die in den kanonischen Schriften niedergelegt ist, soll durch Studium zunächst in den Geist des Lernenden übergeführt werden, wobei Melanchthon recht wohl weifs, dafs noch der usus, d. h. in diesem Falle die religiöse Erfahrung, hinzukommen mufs.

Dieser Studiengang ist evangelisch und humanistisch zugleich: evangelisch, weil er überwiegend oder beinahe ausschliefslich die Bibel verlangt; humanistisch, weil die Schriften selbst, die Fontes, womöglich in der Ursprache gelesen werden sollen.

Worin besteht nun aber das Neue, das Reformatorische desselben? Hatte nicht schon das christliche Mittelalter die Kenntnis der heiligen Schrift als das „Fundament, worauf alles Wissen sich aufbaut," bezeichnet? „Alles, was im Laufe der Studienzeit den Zöglingen aus den verschiedenartigen Gebieten des Wissens beigebracht wurde, bezweckte nur das eine, der Schrifterkenntnis und dem praktischen Kirchendienst förderlich zu werden," sagt Specht von der mittelalterlichen Bildung.[1] Das war freilich das Ziel; aber wie wenige haben dasselbe erreicht. Man konnte „Priester oder Lehrer an einer niederen Schule werden, ohne je eine Universität gesehen zu haben."[2] Weitaus die meisten Studenten verliefsen die Universität, nachdem sie die Anfangsstudien der Artisten-Fakultät absolviert hatten. Diese vorbereitenden Fächer waren die bekannte Logik und Dialektik, deren spinöse Art „Scholastik" zu einem typischen Wort gestempelt und in Verruf gebracht hat. Aufserdem wurde die Bibelkenntnis aus zweiter Hand geschöpft: man benutzte nur den Text der Vulgata. An die Stelle der logisch-dialektischen Bildung tritt jetzt die sprachlich-humanistische, welche das Verständnis des Urtextes der Bibel erschlofs, und an Stelle der ausgearbeiteten scholastischen Lehrgebäude wird jetzt die genaue Kenntnis der heiligen Schrift verlangt. Es mag immerhin sein, dafs wer diesen Bildungsgang durchmachte, nicht mehr die dialektische Schlagfertigkeit der mittel-

[1] Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland S. 59.

[2] Paulsen in Sybels Historischer Zeitschrift, Bd. 45. S. 305.

alterlichen Theologen besafs, welche oft in mehrtägigem geistigen Turnier um die Lehren der Kirche in subtilster Weise kämpften. Dafür besafs er aber andere Eigenschaften, die vielleicht vielen schätzenswerter erscheinen. Hatte er seine Studienzeit richtig angewendet, so verfügte er über eine sprachliche Bildung, die ihn befähigte, unabhängig von fremder Autorität selbst an die letzten Quellen heranzutreten. Aufserdem hatte er tiefe Züge aus jenem köstlichen Born von Religion, Poesie und Weisheit gethan, welchen der Ring der kanonischen Schriften des Alten und Neuen Testamentes umschliefst. Wenn er auch in dem kunstvollen gotischen Bauwerk eines Systems wie das des Thomas Aquinas oder Duns Scotus nicht Bescheid wufste, so hatte er dafür gelernt, die wichtigsten Lehren der Kirche mit schlagenden Stellen aus der Bibel zu belegen und zu erläutern. Es betrat nach der Absicht Melanchthons keiner die Kanzel, der nicht mit der heiligen Schrift vertraut gewesen. Wenn aber in dem Sturm und Drang der ersten Reformationsjahre Ideal und Wirklichkeit oft weit voneinander entfernt lagen, so wurde damit nur der Tribut aller menschlichen Einrichtungen gezahlt. Das Ideal fiel deswegen nicht und eine ruhigere Folgezeit ist dem erstrebten Ziele näher gekommen.

e. Disziplin der Lehrer und Studenten. Alumnate.

Aber nach Melanchthons Meinung sollte die Hochschule neben der wissenschaftlichen auch eine sittliche Zucht ausüben. Er verbleibt damit in der Tradition der mittelalterlichen Universität, die sich die sittliche Bildung ihrer Studenten durch Gewöhnung an Sitte und Anstand um so mehr angelegen sein lassen mufste, je jünger viele derselben der alma mater anvertraut wurden.

Die Zucht wendete sich zunächst gegen die Lehrer. Anläfslich der Grade haben wir gesehen, wie neben der wissenschaftlichen Qualifikation auch eine sittlich-religiöse verlangt wurde. Aufserdem übte der Dekan über die Kollegen eine Art von Oberaufsicht, die gelegentlich auch recht unbequem werden konnte, wenn er von dem ihm zustehenden Rechte, die Vorlesungen der Kollegen zu besuchen und zu kontrollieren, Gebrauch machte.[1] Schon im Libellus fundationis wird den Professoren Gewissenhaftigkeit bei der Abhaltung ihrer Vorlesungen eingeschärft. Wer seine Lectiones ohne redliche Abhaltung versäumt,

[1] CR. X 1012: (Decanus) sit inspector lectionum, ut sit assiduitas, et proponantur utilia etc. Hering a. a. O. S. 12.

kann für eine Zeitlang seines Gehaltes beraubt und schliefslich sogar seines Amtes entsetzt werden. Wer durch Geschäfte am Lesen verhindert ist, soll das Versäumte zu anderen besonderen Stunden wieder nachholen.[1]

Fast noch strenger sind die Vorschriften über den sittlichen Lebenswandel der Professoren. Wie ernst es Melanchthon damit nahm, zeigt Lex undecima der Statuten für die Artisten-Fakultät vom Jahre 1546.[2] Da werden die Lehrer aufgefordert, den andern kein Ärgernis zu geben, sondern ihnen als Vorbild voranzuleuchten. „Wir wollen uns erinnern, in was für einer Gemeinschaft wir sind, nicht unter Kyklopen oder Kentauren, noch in einer platonischen Akademie, sondern in der Kirche Gottes, in welcher der ewige Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, und sein Sohn, unser Herr Jesus Christus, zugegen sind und der heilige Geist in die Herzen vieler Jünglinge ausgegossen ist.“ „Wir wollen daran denken, dafs es ein grofses Verbrechen wäre, diesen Tempel Gottes zu entweihen und zu beflecken und gleichsam Gott aus seinem Wohnsitz austreiben.“

So oft die Lehrer in das Auditorium oder den Schulsaal treten, sollen sie eingedenk sein, dafs sie vor dem Angesicht Gottes, Christi und der Engel erscheinen. Sie sollen sich ferner vor falschen und gottlosen Meinungen hüten, insbesonders aber als Kollegen friedlich und liebreich untereinander sein. Sie sollen die Eintracht um Gottes willen aufrecht erhalten, eingedenk des evangelischen Wortes: „Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott.“ Zu den genannten Eigenschaften mufs die Keuschheit hinzukommen; denn Hurer und Ehebrecher werden das Reich Gottes nicht besitzen. Fehlt aber einer gegen die Gesetze der Sittlichkeit, so hat der Dekan die Pflicht, ihn dem Rektor anzuzeigen, und wird er nach angestellter Untersuchung schuldig befunden, so verliert er Amt und Gehalt. Denn nicht blofs für die Geistlichen, auch für die Lehrer der Jugend gilt die Mahnung des Paulus: „Sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit.“[3]

Nicht minder als die Lehrer standen auch die Schüler in strenger Zucht. Melanchthon faſste die Schule keineswegs als bloſse Lern-

[1] Hering a. a. O. S. 10.

[2] Vgl. CR. X 1019—1022. Jedenfalls gelten diese Mahnungen auch für die Lehrer der drei andern Fakultäten.

[3] I Timoth. 4, 12. — In Königsberg wurde den Professoren fleifsiger Kirchenbesuch dringend empfohlen. Vgl. M. Töppen, Die Gründung der Universität Königsberg S. 137.

anstalt, sondern durch die Kenntnisse sollten pietas und humanitas erworben werden, so dafs der Unterricht nur ein Mittel zur Erziehung, das Lernen nur der Weg zur Bildung des Charakters war. So sagte er schon 1523: „Wir verlangen von den jungen Leuten Schamhaftigkeit und Bescheidenheit, die sie in ihrem Auftreten und in anständiger Kleidung zu zeigen haben. Die Fehler im Auftreten und in der Kleidung sind nämlich Werkzeuge gröfserer Schande. Zugleich schreiben wir vor, dafs sie höher Stehenden Ehre erweisen und niemanden Schaden zufügen. Überhaupt aber ist es barbarisch, Thüren erbrechen, Gärten verwüsten, Unzucht treiben, Maskeraden abhalten, den guten Ruf anderer durch Schmähschriften verletzen, durch lärmendes Geschrei und Rauben die Ruhe der Stadt und der braven Leute stören." Diese Dinge seien schon nach rein weltlichen Gesetzen strafbar, um so mehr aber in einer Stadt, welcher die Pflege der Wissenschaften gewidmet ist.[1]

Wenn damit mehr die spezifischen Studentenungezogenheiten, die an jeder Hochschule vorkommen, bekämpft werden, so lernen wir aus den Statuten des Jahres 1546 die einzelnen Einrichtungen kennen, welche an den protestantischen Hochschulen zur Erziehung der Studenten getroffen wurden. Die Bestimmungen finden sich zwar zum Teil unter den Statuten der Artisten-Fakultät, wurden aber gewifs überall befolgt, wo man durch ein Contubernium oder Alumnat das Mittel zu ihrer Durchführung hatte.

Melanchthon geht auch hier von der religiösen Auffassung der Schule aus: die conventus scholastici erscheinen ihm als agmen ecclesiae Dei, wo die Lehre der Kirche vorgetragen und gehütet wird.[2] Daraus ergeben sich denn eine Reihe sittlicher Pflichten auch für die Studenten. Vor allem wird der falsche Begriff von akademischer Freiheit bekämpft. Viele glauben, wenn sie auf die Universität geschickt werden, sie kämen auf die Schulen der Frechheit: sie träumen sich die Akademie wie eine Fechterschule, einen Haufen von Kyklopen, einen Verein von Schlemmern, wo man seinen zügellosen Begierden nachleben kann. Aber solche Menschen verunzieren die Schule und schaden dem Staate. Dagegen ist zu bemerken, dafs die Schulen durch

[1] Quae quum omnia sint Imperatorum legibus capitalia, nullo modo dissimulari possunt in ea civitate, quae quia bonis literis destinata est, ipso titulo profitetur humanitatem et mansuetudinem. Krafft, Briefe und Documente S. 10. Aus dem „barbarisch" und den bonae litterae hören wir den Humanisten.

[2] CR. X 994.

Gottes Gebot eingesetzt sind, dafs man also in ihnen Gott dienen mufs. Auch auf der Schule gelten die Gesetze des Dekalogs, den die Mitglieder einer Hochschule doppelt fleifsig vor Augen haben sollen.

Die Schule hat ihre eigene Obrigkeit mit Strafbefugnis. Bestraft wird jeder, der sich Vergehen zu Schulden kommen läfst, die auch nach sonstigen Gesetzen zu bestrafen sind. Bestraft werden die Verächter der kirchlichen Lehre, die Zauberer, die Meineidigen und die, welche den Namen Gottes in ihrer Rede mifsbrauchen.[1] Für meineidig und ehrlos werden aber auch alle erklärt, welche sich einer über sie verhängten Karzerstrafe durch Weggang von der Universität entziehen. Ferner wird mit Karzer oder nötigenfalls mit Relegation (ignominiosa exclusio) bestraft, wer den Gottesdienst und die evangelische Predigt nicht besucht.

Sodann wird den Scholastici Dankbarkeit gegen die Lehrer ans Herz gelegt; denn die Drohung laute: Nicht wird weichen das Unglück vom Hause des Undankbaren.

Ferner werden bestraft die Urheber von Tumulten bei Tag und Nacht, solche, die in die Häuser eindringen, Diebe, Betrüger, Verwüster von Gärten etc. Niemand fordere einen andern zum Kampfe heraus oder rufe ihn aus dem Hause zum Streit. Ganz besonders streng ist verboten das Schleudern von Bleikugeln.[2]

Ein viertes Gebot wendet sich gegen die Unzucht; denn es steht geschrieben: Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Zur Bewahrung der Keuschheit dient die Mäfsigkeit, welche die Mutter vieler Tugenden ist und auch die Herzen beim Gebet und der Anrufung Gottes unterstützt. Auch auf anständige Kleidung ist zu halten, welche die Körperteile verbirgt, die nach dem Willen Gottes verborgen sein sollen. Denn nicht blofs die Frauen, wie Herodot sagt, sondern auch junge Leute legen mit den Kleidern die Scham ab. Ebendahin gehört das Verhalten bei Hochzeiten. Wer geladen ist, mag an solchen Festlichkeiten teilnehmen; aber streng bestraft wird derjenige, welcher dabei roh lärmt und sich bei Tisch und beim Tanze unanständig aufführt.

Die bürgerlichen Gesetze verbieten Schmähschriften und Fälschungen. An der Universität ist Relegation auf die Verbreitung solcher

[1] (Severe puniemus) primum prophanos et alios, qui veram doctrinam de Deo sonantem in Ecclesia nostra aut contemnere se ostendunt aut corrumpunt. Item Magos, periuros et in familiari sermone nomen Dei in execrationibus usurpantes, ut mos est impiorum hominum. CR. X 995.

[2] eiaculari globos plumbeos. Oder sollte das ein Verbot des Schiefsens sein?

Machwerke gesetzt. „Es sind Werkzeuge des Teufels und Feinde Gottes, welche sich an Schmähungen und Verleumdungen ergötzen.“ [1]

Die Lehrer, welchen die Aufsicht über die Schüler anvertraut ist, sollen auch darauf achten, dafs unter denselben durch Leihen, Borgen und Kaufen kein Unfug entsteht. Insbesondere war durch ein kurfürstliches Mandat, das in jedem Semester vorgelesen wurde, das Tragen von Waffen verboten. Die Studenten sollten ebensowenig wie die Bürger Waffen tragen, „keine Wehre, es sei Schwert, Messer, Tysäcken, Hessen, Dolchen, Bleykugel, Wurfkreuz, Barten, Flegel, Hämmer, Büchsen, oder wie sie genannt seynd, die sich zu Beleidigung oder Beschädigung des Leibes ziehen möchte.“ Im Winter sollten die Studenten die Schenken um neun, im Sommer um zehn Uhr des Abends verlassen müssen.

Vor allem haben die Lehrer ihre Schüler an Ordnung und Mäfsigkeit zu gewöhnen, indem sie eine richtige Zeiteinteilung für Studieren, Essen und Schlafen schaffen. Ganz besonders dürfen die Studien und Zerstreuungen nicht tief in die Nacht hinein ausgedehnt werden.[2] Der Tag wird begonnen und geschlossen mit Bibellesen und Gebet, morgens aus dem Alten Testament, vor dem Schlafengehen aus dem Neuen. Es scheint eingewendet worden zu sein, dafs manche Artisten wegen ihrer Jugend und Unreife das Vorgelesene aus der heiligen Schrift nicht verständen. Melanchthon verlangt aber trotzdem die Bibellektüre wegen der Gewöhnung der Jugend. Wird man nicht von Jugend auf dazu angehalten, so schreckt man später davor zurück. Auch ist es nötig, von Kindheit an eine bestimmte Reihenfolge der heiligen Geschichten sich einzuprägen. Ehe man zu Tische sitzt, mufs gebetet werden. Das haben sogar die Menschen gethan, welche die wahre Anrufung Gottes nicht gekannt haben. „Die Helden Homers setzen sich nicht zu Tische, ohne die Libation dargebracht zu haben, was unter Beten geschah.“ Während der Mahlzeit selbst sollte nach dem Libellus fundationis einer, dem der Kurfürst dafür jährlich 12 Gulden zahlen liefs, aus der Bibel vorlesen, um unzüchtige oder ungeschickte Reden oder Geschrei zu vermeiden, „als auch nu bishere ehrlich und loblichen gehalten ist worden.“ [3]

[1] Man merkt hier Erfahrungen solcher Art, wie man sie mit Lemnius in Wittenberg gemacht hatte. C. Schmidt, Melanchthon S. 339.

[2] Non concedant (sc. praeceptores) produci in multam noctem lucubrationes aut ludos. CR. X 1017. Einen bemerkenswerten Ausspruch Melanchthons über Contubernien vgl. in Briegers Zeitschrift f. Kirchengeschichte IV (1881) S. 331. nr. 23.

[3] Hering S. 12.

Ebenso wird ein Dankgebet nach eingenommener Mahlzeit gesprochen. Überhaupt mufs bei dem Essen auf das Wohlanständige gesehen werden, wie das schon heidnische Forderungen aussprechen. Stürzt man sich auf die Speisen ohne Anstand und ohne Gebet, wie die Schweine, so fehlt bei einer solchen Mahlzeit Gott, und es geht dann oft aus wie bei dem Mahle der Kentauren und Lapithen. An Sonn- und Feiertagen müssen die Studenten dem Gottesdienste beiwohnen und daselbst ihre Gebete mit denen der Gemeinde vereinigen. Nach dem Gottesdienst sollen sie ein Buch lesen, worin die Hauptlehren des Christentums dargestellt sind (Catechesis doctrinae Christianae).

Für die Beaufsichtigung der Studenten der Theologie ist noch ein besonderer Abschnitt eingefügt.[1] Die Professoren haben darauf zu sehen, dafs die Studenten anständige, bis über die Kniee reichende Röcke tragen, bei Versammlungen sich anständig benehmen, bei Disputationen mafsvoll und sonst keusch sind. Überhaupt sollen die Theologen-Schulen ähnlich sein jenen Schulen des Elias, Elisa, Johannes des Täufers, Christi, des Apostels Johannes, des Polykarp, Irenaeus und ähnlicher.

Nach alledem kann wohl kein Zweifel darüber sein, in welchem Geist Melanchthon (und auch Luther, der in diesen Fragen mit seinem Freunde einig war) seine Studenten erziehen wollte. Es war auf keinen einseitigen Intellektualismus abgesehen. Lehrern und Schülern sind die sittlichen Vorschriften gleich sehr ans Herz gelegt. Allerdings setzen diese Mafsregeln voraus, dafs die Studenten nicht sich selbst überlassen in der Stadt, sondern in gemeinsamen Wohnungen, in Contubernien, unter Aufsicht lebten. So mögen denn hier einige Angaben über dieselben zusammengestellt sein.[2]

Auf den mittelalterlichen Universitäten hatte die Mehrzahl der Studenten in Kollegienhäusern, Bursen, Contubernien nach klösterlicher Sitte zusammengelebt.[3] Mit dem Verfall der alten Hochschulen werden

[1] CR. X 1007.

[2] Ein wichtiger Grund für die Errichtung der Contubernien war die Armut vieler Studierenden. Vgl. darüber O. Kius, Das Stipendiatenwesen in Wittenberg und Jena unter den Ernestinern im 16. Jahrhundert. Nach archivalischen Quellen (aus Weimar). Zeitschrift für die historische Theologie. Bd. 35 (1865) S. 96—159. Kius verbessert viele Irrtümer von Grohmanns Annalen der Universität Wittenberg. — Vgl. auch C. A. H. Burckhardt, Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitation S. 204.

[3] Vgl. Hutteni opp. ed. Böcking. Suppl. II p. 321.

in den meisten Fällen auch diese Contubernien in Verfall geraten sein. Die vielen Vorteile, die ein solches Zusammenleben der Studenten hatte, waren so einleuchtend, dafs an den meisten Universitäten des evangelischen Deutschlands ähnliche Einrichtungen angestrebt und zum Teil auch geschaffen wurden. Neben der leichteren Handhabung der Disziplin wurden solche Anstalten durch die Armut vieler Studierenden fast notwendig. Wenn nicht ein bedenklicher Mangel an Dienern des Staates und der Kirche und an Lehrern eintreten sollte, so mufste den jungen Leuten durch Stipendien und Alumnate weitergeholfen werden. So wird schon durch den Libellus fundationis des Jahres 1536 bestimmt, dafs die sechs Chorales, d. h. Choralsänger der Schlofskirche zu Wittenberg in Zukunft aus der Zahl der Studenten genommen werden sollen, „die zum Studio geschickt und sich Armuts halber zu vermögen zu erhalten." Jeder derselben sollte jährlich 25 Gulden „Lohn" erhalten.[1] Eine definitive Ordnung des Stipendienwesens trat für Wittenberg mit dem Jahre 1543 ein, wo das frühere Einkommen der Stifter Altenburg, Gotha und Eisenach, etwa 4020 Gulden jährlich, eine für jene Zeit sehr bedeutende Summe, zu Stipendien bestimmt wurde.[2] Es sollten daraus 150 Stipendien zu 40 und 30 Gulden gebildet werden. Aber nur durch wohlbestandene Examina konnte man diese Benefizien erlangen, an denen zumeist die Artisten und Theologen, sodann die Juristen und im kleinsten Mafse die Mediziner, deren Anzahl im 16. Jahrhundert überhaupt klein gewesen sein dürfte, teil hatten.

Da aber noch eine Anzahl Pfründeninhaber der genannten Stifte lebte, so konnte dieses „Stipendiaten-Konvikt" erst später in seinem ganzen Umfang ins Leben treten. Im Jahre 1546 waren ungefähr 40 solcher Stipendiatenstellen vorhanden.[3] Dieselben waren zunächst für die Landeskinder bestimmt. Ausdrücklich werden zwei jährliche Examina angeordnet, die der Dekan der Artisten-Fakultät zu veranlassen, der Rektor zu bestimmen und der Dekan mit einigen Kollegen zu leiten hat. „Denn da hauptsächlich der Kirchen halber diese Benefizien für Arme bestimmt sind, so darf nicht zugegeben werden, dafs Faulpelze die öffentliche Freigebigkeit mifsbrauchen, sondern es mufs

[1] Hering a. a. O. S. 13.

[2] Vgl. das Genauere bei Kius a. a. O. S. 112.

[3] CR. X 1013. Diese Stelle ist Kius entgangen. Allerdings ist hier nicht ausdrücklich von einem Stift die Rede, sondern nur von stipendia der Artisten: aber die andern Bestimmungen, wie die Lex decima, setzen ein Konvikt voraus.

durchgesetzt werden, dafs diese jungen Leute richtig und der Ordnung gemäfs lernen.“ Das Examen erstreckt sich auf Grammatik, die Elemente der Philosophie und die Kirchenlehre. Diese Examenbestimmung, welche Unwürdige fernhalten sollte, war nach früheren Erfahrungen vollauf berechtigt, wo man Studenten mit Stipendien hatte ausstatten müssen, die nicht einmal dauernd an der Hochschule geblieben.

f. Fundierung der Hochschule.

Eine wichtige Frage, woran schliefslich auch die besten Absichten bei einer Schulreform scheitern können, ist die rein materielle Seite. Wie viele pädagogische Ideale sind in nichts zerronnen, weil die nötigen Mittel zu ihrer Verwirklichung fehlten! Wir begreifen deshalb, dafs die Fundierung der Schulen und Kirchen den Reformatoren von höchster Wichtigkeit gewesen. Die mittelalterlichen Hochschulen hatten ihre Professuren gröfstenteils mit kirchlichen Pfründen verbunden, aus welchen die Besoldungen flossen. Mit der Reformation war diese Einrichtung oft in Verfall geraten. Als die Klöster leer und die erledigten Stellen der Stifter und Kapitel oft nicht wieder besetzt wurden, hatten da und dort Fürsten, Adelige und Magistrate von Städten nach dem bisherigen kirchlichen Gut die Hände ausgestreckt. Aber Luther und Melanchthon wie ihre Freunde wehrten nach Kräften und wollten das Gut für Kirche und Schule erhalten wissen. Die 1537 in Schmalkalden versammelten protestantischen Theologen behandelten diese Frage in einem besonderen Gutachten.[1] Da wird zunächst das Bedenken zerstreut, ob die Kirchengüter aus katholischer Zeit für die evangelische Kirche und ihre Schulen zur Verwendung kommen dürften. „So die Obrigkeiten die unrechten Gottesdienst abgethan, bleiben die Güter den rechten Kirchen, wie Augustinus schreibt, dafs der Donatisten Kirchengüter billig der rechten Kirch zugewandt worden, und ist die weltliche Obrigkeit Schutzherr darüber, hat dieselbigen zu bestellen, wie andre publica

[1] Das Gutachten ist aufser von Melanchthon unterzeichnet von Justus Jonas, Johannes Bugenhagen, Nikolaus Amsdorff, Martin Butzer u. a. CR. IV 1040. Zu Luthers Ansichten vgl. speziell Joh. Müller, Luthers reformatorische Verdienste S. 26. C. A. H. Burckhardt, Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen S. 105 behandelt die Geschichte dieser Frage eingehend. Auch die württembergischen Reformatoren teilten den Standpunkt, dafs man der Kirche ihr Gut lassen müsse. Eug. Schneider, Württembergische Reformationsgeschichte (Stuttgart 1887) S. 18.

bona.“ Aber sofort wird darauf hingewiesen, dafs daraus nicht das Recht der Einziehung und beliebigen Verwendung erwächst. „Dabei ist aber die Obrigkeit schuldig, dieselbigen Güter den Kirchen nicht zu entfrembden, sondern sie treulich zu erhalten und davon erstlich das Predigtampt und Schulen nach Nothdurft zu bestellen.“ Im übrigen war Luther nicht unbedingt dagegen, dafs auch ein kleiner Teil der eingezogenen Klostereinkünfte zum allgemeinen Besten des Landes, auf „Bauten, Wege und Stege etc.“ verwendet würde.[1] Melanchthon hat diese Gedanken zu verschiedenen Malen vorgetragen. Besonders charakteristisch sind seine Bemerkungen in dem Gutachten für die Universität Leipzig. Er setzt da zunächst auseinander, dafs die zur Pflege der Studien und zum Unterhalt der Geistlichen gemachten Stiftungen zumeist bei den Mönchen hängen geblieben sind. Bei der Aufhebung der Klöster könne man diese Mittel wieder ihrem ursprünglichen Zwecke zuwenden. Die Geistlichen und armen Studenten könnten dieselben brauchen; denn der Apostel Paulus sagt: „Welcher zeucht jemals in den Krieg auf seinen eigenen Sold?“[2] Das Gleiche fordern die alten Kanones. Darum seien aus dem Klostergut Kirchen und Schulen aufzurichten. „Oft pflege ich scherzweise einen alten Vers von denjenigen anzuwenden, welche vor Gericht angeklagt ihre Beute mit den Richtern teilten, um sich loszukaufen. Der Sinn des Spruches ist: wer vieles gestohlen hat und weniges davon dem Richter gibt, wird entwischen: *ὁ πολλὰ κλέψας καὶ ὀλίγα δοὺς ἐκφεύξεται.* So sage ich bisweilen von diesen Plünderungen der Klöster, dafs diejenigen, welche jene Besitzungen inne haben, auf Gnade hoffen können, wenn sie wenigstens einen kleinen Teil zur Unterstützung von Kirchen und Schulen bestimmten.“[3]

Diesen Wünschen wurde in den meisten evangelischen Ländern auch entsprochen, so in Sachsen 1536 bei der Neugründung Wittenbergs durch den Kurfürsten Johann Friedrich. Das Vermögen des Stiftes zu Wittenberg wurde zum Vermögen der Universität gemacht, und der Kurfürst war bereit, aus seinem Fiskus noch die Summe zuzuschiefsen, welche am Bedarf anfangs deshalb fehlte, weil noch manche Pfründniefser lebten, die man aus dem Genusse ihres Einkommens nicht verdrängte.

[1] Burckhardt a. a. O. S. 108.
[2] I Korinth. 9, 7.
[3] CR. XX 639.

Was die Höhe des Gehaltes der einzelnen Dozenten betrifft, so hatte die Fundationsurkunde des Jahres 1536 für Wittenberg folgende Bestimmungen getroffen. Die drei ersten theologischen Lehrer, unter denen also auch Luther war, bezogen jährlich 200 Gulden, den Gulden zu 21 sächsischen Groschen, „unserer Zinsgroschen," gerechnet. Der vierte Professor der Theologie hatte in seiner Eigenschaft als Pfarrherr von Wittenberg schon 200 Gulden „sambt etzlichem getraidich," wozu er für seine akademische Thätigkeit noch weitere 60 Gulden erhielt. Die juristischen Lehrer hatten verschiedenen Gehalt: der erste 200, der zweite 180, der dritte 140 und der letzte 100 Gulden. Ebenso war es mit den drei Medizinern, die je 150, 130 und 80 Gulden „zu Solde" hatten. Von den Artisten bezogen die Lehrer des Griechischen und Hebräischen je 100, die andern je 80, aber der Pädagog nur 40 Gulden.

Wenn sich aus der Höhe der Besoldung der Grad der Wertschätzung ermessen läfst, so lehren diese Zahlen, was wir freilich auch sonsther wissen, dafs das kirchlich bestimmte 16. Jahrhundert die theologischen Professuren als die ersten der ganzen Universität ansah.

Übrigens waren damit noch nicht sämtliche Einnahmen der akademischen Lehrer erschöpft. Für Disputationen und Deklamationen bezogen sie, wie oben erwähnt, Präsenzgelder oder Diäten, und ebenso fiel die Hälfte der Spesen bei den Graden oder Prüfungen an die Examinatoren, während die andere Hälfte dem Fiskus der Universität zugewiesen wurde.[1] Aufserdem aber hatte der Kurfürst das Recht, nicht blofs faulen Dozenten ihren Gehalt zurückzuhalten oder ganz zu entziehen, sondern auch dem fleifsigen „des jerlichen Einkommens uber die ausgesatzten ordentlichen besoldungenn ain jerliche zulegung zu tun."

Die Bedeutung der Besoldungen läfst sich nur durch die Vergleichung mit den Gehalten von Beamten aus derselben Zeit beurteilen.[2] So bezog der sächsische Hofmarschall alles in allem (ein Teil des Gehaltes wurde in Naturalien ausgezahlt) 513 fl. 12 Gr. 4 ₰, ein Kammerjunker 417 fl. 9 Gr., ein Leibmedicus 50 fl., womit jedenfalls freie Station verbunden war, ein kurfürstlicher Rat und Statthalter 1190 fl. 17 Gr. 3 ₰, ein anderer Rat 771 fl. 16 Gr. 6 ₰, ein dritter

[1] Das ist keine Neuerung, sondern usitata consuetudo: aequissimum est enim aliquid ad Fiscum conferri Scholae conservandae causa. Decet etiam significationem aliquam gratitudinis ostendi erga eos, qui labores sustinent disputationum et examinum. CR. X 1006.

[2] Vgl. Kius, Die Preis- und Lohnverhältnisse des 16. Jahrhunderts in Thüringen (in Hildebrands Jahrbücher für Nationalökonomie I [1863] S. 531).

639 fl. 2 Gr. 8 ₰, ein Kammersekretarius 365 fl. 6 Gr. 9 ₰, ein Rentmeister 640 fl., der Hofschenk 156 fl., der Weinmeister 146 fl. Man sieht, die akademischen Gehalte waren nicht glänzend. Wer nach Geld begierig war, that besser daran, wenn er in fürstliche Dienste trat, anstatt die Labores der vita scholastica oder gar die miseriae paedagogorum auf sich zu nehmen. Wer für den kurfürstlichen Keller sorgte, bezog mehr als den doppelten Gehalt, als wer angehende Studenten in die Kenntnis des Griechischen und Lateinischen einführte.

Überblicken wir noch einmal diesen Organismus, wie er aus der Hand Melanchthons hervorgegangen ist, und der für die andern protestantischen Hochschulen Deutschlands vorbildlich wurde, so ergibt sich als der tiefgehendste Unterschied die veränderte Stellung zum Landesherrn. Die mittelalterlichen Hochschulen hatten mehr Selbständigkeit, wenn sie auch in vielen Dingen vom Landesfürsten abhingen; sie waren wenigstens bis zum 15. Jahrhundert beinahe wissenschaftliche Freistaaten, die sich selbst regierten und gelegentlich auch gegen den Landesfürsten ihren Willen durchsetzten. Die protestantische Hochschule teilt das Schicksal der Kirche: sie gerät in Abhängigkeit von dem Fürsten des Landes. Nicht als ob jede Freiheit unterdrückt worden wäre! Besonders innerhalb der einzelnen Fakultäten haben die Mitglieder noch beträchtliche Freiheiten und Rechte. Nicht jede Differenz zwischen Hochschule und Landesherrn mufste zu einem Streite führen. Aber doch mehren sich die Konflikte, wie man z. B. an der Königsberger Universität sehen kann, wo häufig Neubesetzungen der Professuren Anlafs zum Streite mit dem Herzog wurden.[1] Wenn aber der Staat jetzt gröfseren Einflufs übt als im Mittelalter, so spiegelt sich der Gang der Entwickelung im grofsen an den Hochschulen im kleinen. In der neuen Zeit hat der Staat der Kirche einen Teil ihrer Lasten und Aufgaben abgenommen. Was früher ausschliefslich durch die Organe der Kirche besorgt wurde, wie der Unterricht, wird durch die weltliche Macht, sei es einen Fürsten oder Stadtmagistrat, besorgt.

Eines freilich ist dabei stillschweigend vorausgesetzt, dafs nämlich die Universitäten am Ende des Mittelalters recht reformbedürftig waren. Wer glaubt, dafs die deutschen Hochschulen damals eine Reform gar nicht nötig hatten, dem kann die reformierende Thätigkeit Melanchthons nicht als verdienstlich, sondern nur als vermessen und verdammenswert erscheinen. Doch hören wir einen Zeitgenossen darüber.

[1] M. Töppen, Die Gründung der Universität Königsberg S. 152.

den niemand der Leichtfertigkeit beschuldigen wird: ich meine Jakob Wimpfeling, einen ernsten Mann, der nach kurzem Schwanken immer ein Gegner der Reformation Luthers geblieben ist. Seine Urteile über den Zustand des scholastischen Heidelberg faſst Gustav Knod folgendermaſsen zusammen: „Wir hören von neidischer Rivalität der Professoren unter einander, von gegenseitiger Beschimpfung der Bursen, von haſserfüllter Verfolgung der Anhänger anderer philosophischer Richtungen, von Streitigkeiten über die inneren Angelegenheiten der Fakultät vor unberufenen Laienohren u. s. w. Die Lehrer machen sich ihre Schüler gegenseitig abspenstig, nach subjektivem Wohlwollen und Miſsfallen geben sie ihre Stimme ab, aus Neid und Rachsucht werden verdiente Schüler zurückgesetzt, um schnöden Gewinnes willen weniger tüchtige zu den akademischen Ämtern promoviert. Auch die Studenten geben durch ihr unanständiges Betragen, ihre zügellose Lebensweise, ihre Völlerei und geschlechtliche Ausschweifungen gerechten Anstoſs. Täglich sieht man sie durch Flur und Wald schweifen oder in auffallender Kleidung, den Degen an der Seite, unter wüstem Lärmen und Bramarbasieren die Straſsen und Plätze durchziehen und jeden Begegnenden mit ihren Roheiten belästigen; selbst die Bäume sind vor ihrer Zerstörungswut nicht sicher. Für diese traurigen Zustände macht Wimpfeling in erster Linie die Lehrer verantwortlich, die mehr ihren eigenen Nutzen als das Wohl der ihrer Fürsorge und Leitung anvertrauten studierenden Jugend im Auge hätten.“[1] So schildert ein ernster Mann, nicht etwa der Satiriker und Spötter Erasmus. So sah es in Heidelberg am Ende des 15. Jahrhunderts aus, und warum sollte es hier schlimmer bestellt gewesen sein als an andern Orten. Ist es noch nötig hinzuzufügen, daſs unter solchen Umständen auch ein wahres wissenschaftliches Leben nicht gedeihen konnte?

Wer ferner gewohnt ist, sein Urteil über geschichtliche Erscheinungen nicht nach Schlagworten oder vorgefaſsten Meinungen, sondern nach den Ergebnissen zu fällen, der darf auf die Früchte der Neuorganisation durch Melanchthon verweisen. Oder ist es etwa der Fall, daſs die katholischen Hochschulen mit ihrer angeblich gröſseren Autonomie jetzt die wissenschaftliche Führung in Deutschland übernehmen, die protestantischen Universitäten aber den Verfall darstellen? Wer unbefangen urteilen kann, wird zum entgegengesetzten Resultat gelangen. Die deutschen Fürsten nahmen zwar einen Teil der korporativen Frei-

[1] Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. 40 (N. F. Bd. 1) S. 322.

heit der Hochschulen; aber sie befreiten dafür, wie Muther sagt, den Gedanken. Dieselben „haben es verstanden, die Universitäten den Staatszwecken dienstbar zu machen und ihre Autonomie zu brechen, sie haben aber auch nicht der Erkenntnis sich verschlossen, dafs nur die unbehindert nach Wahrheit strebende Wissenschaft fruchte. So ist denn unter ihrer Pflege die Wissenschaft zu einer Blüte und Bedeutung gelangt, wie keine Vergangenheit sie aufzuweisen hat.“[1]

Zwar ist die hier gegebene Schilderung fast ausschliefslich nach Wittenberg gemacht; aber dieses wurde das Vorbild für zahlreiche andere Hochschulen, und kleine Abweichungen im einzelnen bewirken keine wesentliche Verschiedenheit. Humanismus und biblische Wissenschaft gehen auch in Marburg, Leipzig, Rostock, Königsberg und sonst jene Verbindung mit einander ein, welche für die Melanchthonsche Auffassung bezeichnend ist. Auch andernorts sollen Diener des Staates und der Kirche gebildet werden, die wissenschaftlich und sittlich gleich tüchtig sind.

Nie darf vergessen werden, dafs diese Umgestaltung der Hochschulen nur ein Glied einer grofsen Kette, nur eine Einzelerscheinung in einem welthistorischen Prozesse ist. In dem Kampfe, den eine neue Zeit mit andern Idealen und Aufgaben gegen das Mittelalter führte, konnten die Hochburgen des mittelalterlich-katholischen Geistes nicht unverändert bleiben. Die steigende Macht der Landesfürsten in Deutschland, der Humanismus, welcher das Individuum aus mittelalterlichem Zwange befreite und sich selbst zurückgab, und schliefslich das „Evangelium“ mit seiner unwiderstehlichen Gewalt für die Menschen des 16. Jahrhunderts wirkten zusammen, um den festgefügten Bau der katholischen Generalstudien zu zerstören und sie für die neuen Aufgaben des Staates und der Kirche einzurichten.

[1] Muther, Die Wittenberger Universitäts- u. Facultäts-Statuten etc. p. XXIV. Jetzt auch Muther, Zur Geschichte der Rechtswissenschaft S. 297.

X

Melanchthon als Organisator und Reorganisator verschiedener Schulen

Dieser kannte das Leben und kannte der Hörer Bedürfnis.

Goethe, Hermann und Dorothea.

1

Schola privata.

Nachdem wir die leitenden Grundgedanken Melanchthons über Einrichtung von höheren und niederen Schulen kennen gelernt haben, erübrigt noch eine kurze Darstellung dessen, wie er seine Theorie in die Praxis umsetzte. Es hat ein eigenes Interesse, den grofsen Gelehrten als Organisator, als Mann der praktischen Bethätigung seiner Ideen zu beobachten. Unmöglich aber können wir hier die sämtlichen Fälle derselben mit all ihren Einzelheiten aufzählen. Das darüber vorhandene Material ist so massenhaft, dafs dieser Abschnitt zu einem besonderen Buche auswachsen würde. Es mufs der monographisch arbeitenden historischen Forschung, die auf unserm Felde in neuerer Zeit zahlreiche rüstige und unverdrossene Arbeiter hat, vorbehalten bleiben, diesen reichhaltigen Brunnen ganz auszuschöpfen. Ohnedies haben auch die Einzelheiten, wenn man einmal von ihrem lokalgeschichtlichen Wert absieht, doch nicht die grofse Bedeutung, um hier in ihrer ganzen Breite vorgeführt zu werden. Freilich sind überall kleine Unterschiede in den organisatorischen Mafsregeln vorhanden: eine Schule in Nürnberg ist selbstverständlich etwas anders eingerichtet als die in einer entlegenen Land- oder Provinzialstadt; auch macht es einen Unterschied, ob man eine Universität in Wittenberg oder Rostock oder Heidelberg reorganisiert. Aber diese oft durch lokale Zufälligkeiten bedingten Abweichungen sind nicht von prinzipieller und fundamentaler Bedeutung und gehören also doch mehr in lokalgeschichtliche Darstellungen.

Voranstehen mag ein kurzes Wort über die Lateinschule, welche Melanchthon etwa ein Jahrzehnt in seinem eigenen Hause hatte, die bekannte Schola privata.[1] Zu der häufigen Klage Melanchthons,

[1] Vgl. darüber die fleifsige Arbeit: Ludwig Koch, Philipp Melanchthons Schola privata. Ein historischer Beitrag zum Ehrengedächtnis des Praeceptor Germaniae.

dafs viele junge Leute aus Mangel an guten Trivialschulen ungenügend vorbereitet auf die Universität kämen, war auch in Wittenberg Anlafs. Auch hier fehlte es an einer tüchtigen Vorbereitungsschule, und Melanchthon unterhandelte deshalb mehrfach mit dem Bürgermeister der Stadt und mit Spalatin.[1] Aufserdem reichte der in den ersten Jahren geringe Gehalt Melanchthons nur kärglich für die Bedürfnisse seiner Familie; denn der zahlreiche Besuch seiner Vorlesungen brachte ihm keine materiellen Vorteile, weil er kein Honorar verlangte. Einen traurigen Einblick in seine ökonomische Lage gewährt ein Brief an Spalatin vom Jahre 1524:[2] „Weder aus den Privatvorlesungen noch sonstigen Arbeiten hatte ich bei dieser allgemeinen Teuerung grofse Einnahme, und nur mit Mühe bringe ich die Ausgaben auf, indem ich schmutzige Knickerei vermeide, die meinem Wesen und meiner geistigen Anlage vollkommen fremd sind. Doch wende ich in meinem Hauswesen die gröfste Sorgfalt an, um nicht Schulden machen zu müssen, und meine Haushaltung wird mehr durch meine Sorgfalt als durch die Gröfse meines Einkommens aufrecht erhalten." „Möglicherweise könnte ich im Überfluſs schwimmen, wenn ich aus der Theologie ein Geschäft machen wollte; aber ich werde das unter keinen Umständen thun. Du kannst dir aber von meiner Peinlichkeit in Geldangelegenheiten daraus einen Begriff machen, dafs für meine Frau seit meiner Verheiratung (es war das vierte Jahr seines Ehestandes) kein neues Kleid gekauft werden konnte." „Ich hatte den Wunsch, meinen Kindern ein kleines Vermögen zu hinterlassen, wenn es auf ehrliche Weise erworben werden könnte. Jetzt sehe ich ein, dafs in so schlechten Zeiten jenen aufser dem traurigen und leeren Ruhm meines Namens und dem bifschen Bildung nichts übrig bleibt."[3] Um die drückende Lage zu verbessern, nahm er (es mufs das im Anfang

Gotha. Perthes 1859. Der Verfasser ist in den doppelten Fehler des Monographen verfallen: er hat eine zu geringe Kenntnis der allgemeinen Verhältnisse, besonders der Schulverhältnisse des 16. Jahrhunderts, und sodann überschätzt er die Bedeutung der ganzen Einrichtung. Vgl. z. B. S. 11 ff. 123. 133. Auf ein wichtiges Versehen hat schon Ch. Pansch, Melanchthon als Schulmann (Eutin 1860) S. 40 Anmerk. 8 hingewiesen.

[1] Koch S. 20, wo aber 1523 für 1522 zu lesen ist. Übrigens scheint der Brief vom 3. Juli 1523 (CR. I 616) auf die Universität, nicht auf eine zu errichtende Lateinschule zu gehen.

[2] CR. I 696.

[3] Cupiebam aliquid patrimonii meis liberis relinquere, si honeste parari possit. Nunc video in tanta temporum iniquitate nihil illis praeter miseram et inanem famam nominis mei et quantulaecunque eruditionis relinqui. CR. I 697.

der zwanziger Jahre gewesen sein) einige Knaben als Pensionäre in sein Haus, die von ihm selbst unterrichtet wurden. Das ist die viel genannte Hausschule oder schola privata Melanchthons.

Der Unterricht bewegte sich gewifs im ganzen in den Grenzen, welche Melanchthon später in den Visitationsartikeln für die kleinen Latein- oder Trivialschulen gezogen hat. Die Knaben sollten für die Hochschule vorbereitet werden und mufsten also die nötige Kenntnis des Latein erwerben. Für die Realien war gewifs ebensowenig ein besonderer Unterricht eingeführt als wie für die Religion. Beides wurde gemeinsam mit dem Latein und aus den lateinischen Schriftstellern erworben. Doch wurden die Zöglinge auch mit dem Griechischen bekannt gemacht. Für seine Privatschüler scheint er ursprünglich zwei kleine Lehrbücher geschrieben zu haben: das Enchiridion elementorum puerilium (Wittenberg 1524) und die Institutio puerilis literarum Graecarum (Hagenau 1525), jenes eine lateinische, letzteres eine griechische Chrestomathie für Anfänger.[1] Wieweit die religiöse Unterweisung ging, ergibt sich aus dem Inhalt dieser zwei kleinen Bücher, welche Gebete und einige Abschnitte aus dem Neuen Testament enthalten. Dafs aber auch Melanchthons berühmte Loci theologici gewissermafsen als Lehr- und Erbauungsbuch in der schola privata benutzt wurden,[2] ist sehr unwahrscheinlich. Denn diese Schrift war kein Buch für Knaben, sondern für Studenten.

Unter den Mitgliedern der schola privata herrschte eine Art von Rangordnung. Wer die besten lateinischen Specimina in Prosa und Vers leistete, wurde der Rex sodalitii, der rex poeticus, in convivio, auch rex puerorum genannt, welcher den Ehrensitz bei Tische erhielt.[3] Zeitweise liefs Melanchthon durch seine Privatschüler lateinische Komödien aufführen, um den Knaben dadurch ein Vergnügen zu bereiten und sie zugleich im mündlichen Gebrauch der lateinischen Sprache zu üben. Er selbst dichtete zu diesen Festlichkeiten, zu welchen auch — übrigens nicht immer dankbare — Gäste und Zuschauer eingeladen

[1] Vgl. dieselben CR. XX 181 ff. 391 ff. und dazu XXIII 107 unten. Koch ist entgangen, dafs besonders die lateinische Chrestomathie sicher für die schola privata geschrieben ist, wie die letzten Abschnitte zeigen.

[2] Wie Koch S. 39 meint. Die daselbst zum Beweis angeführte Briefstelle aus CR. III 181 entstammt einem Briefe des Jahres 1536, und die darin erwähnte iuventus ist die akademische Zuhörerschaft Melanchthons.

[3] Die Auseinandersetzung Kochs S. 51, wonach zwischen dem rex poeticus in convivio und dem rex sodalitii ein Unterschied existieren soll, ist nicht überzeugend.

wurden, lateinische Prologe, welche diese Aufführungen gegen übelwollende Kritik verteidigten und zugleich die moralische Nutzanwendung aus den Stücken machten. Dieselben haben sich erhalten[1] und sind charakteristische Zeugnisse seiner Beurteilung des antiken Dramas überhaupt und der römischen Komödie insbesonders. Zur Aufführung gelangten von Plautus der Miles gloriosus, von Terenz die Andria, der Eunuch, die Adelphi, der Phormio, von Seneca Thyestes und von Euripides die Hekuba,[2] und zwar kamen Andria und Phormio je dreimal, Eunuch und Adelphi je einmal zur Darstellung. Terenz wurde dabei Plautus vorgezogen, weil die meisten Stücke des letzteren sittliche Bedenken erregten.

Von den Zöglingen der schola privata, deren Zahl gewifs nie sehr grofs gewesen, sind folgende mit Namen bekannt: Franz Burchhard aus Weimar, später Professor zu Wittenberg und dann kurfürstlicher und herzoglich sächsischer Kanzler, Johannes Silberborner aus Worms, Erasmus Ebner aus Nürnberg, später Ratsherr zu Nürnberg und zuletzt geheimer Rat des Herzogs Julius von Wolfenbüttel, Johannes und Henricus Vangio, die Brüder Albert und Johannes Reiffenstein aus Stolberg, D. Stiber, Stephan Riccius (Reich) aus Kahla, die Brüder Joachim und Philippus Camerarius, Georg Sabinus, später der Schwiegersohn Melanchthons.[3] Nach etwa zehnjähriger Dauer hörte die Schule auf, wohl hauptsächlich deshalb, weil die immer häufiger sich wiederholende Abwesenheit Melanchthons von Wittenberg die Fortführung der Schule unmöglich machte. Der Umstand, dafs mehrere dieser Schüler später Melanchthons treue Freunde geworden, ist ein besserer Beweis der Trefflichkeit des Lehrers und der Schule als gewisse allgemeine Redensarten, mit denen die schola privata gefeiert worden, und die sich im einzelnen doch nicht belegen lassen. Freilich dürfen wir überzeugt sein, dafs auch Melanchthon seinen „kleinen Freunden," wie er die Knaben nennt, Sorgfalt und Liebe dargebracht hat. Als

[1] Sie stehen alle auch bei Koch S. 67—81. Wenn aber Koch behauptet, dafs von den zehn Prologen nur sechs im CR. stehen, so ist das unrichtig. Sechs stehen im Bd. X des CR., die andern stehen CR. XIX 699 ff.

[2] Alles Weitere über diese Aufführungen bei Koch S. 65, der die einschlagenden Notizen fleifsig gesammelt hat.

[3] Koch S. 129 nennt noch Eberh. Roggius und Ursinus Velius. Aber seine Belege für diese sind nicht überzeugend. Zu Riccius vgl. E. Koch, Magister Stephan Reich (Riccius). Sein Leben und seine Schriften (1512—1588). Meininger Programm S. 1886, der aber dieses Umstandes nicht erwähnt. Auch mit den beiden Camerarius ist die Sache nicht ganz klar.

er 1527 zur Visitation nach Thüringen ging, nahm er Erasmus Ebner und Johannes Vangio mit sich.[1] In dem Abschiedsgedicht, mit dem er den nach Eisleben gehenden Johann Agricola begleitet, schildert er sich selbst:

Dumque agitant alii multo convivia Baccho
Et tali cogunt ad numerum bibere:
Fallo domi parvos inter mala taedia amicos
Et pueros inter carmine, Iane, meos.[2]

2
Visitation.

Ebenfalls zur praktisch-pädagogischen Thätigkeit Melanchthons sind seine Visitationsreisen zu rechnen.[3] Als man in den 20er Jahren in Sachsen an eine Neugestaltung der Kirche ging, begann man in der Regel damit, dafs zunächst der augenblickliche Zustand durch eine kirchliche Visitation festgestellt wurde. Die aufgenommenen amtlichen Protokolle über den Befund wurden die Unterlage für die Neugestaltung. Bei der innigen, damals unlöslichen Verbindung von Kirche und Schule ist jede Kirchenvisitation auch eine Schulvisitation, und die Kommissäre verzeichnen mit derselben Genauigkeit die Zahl der Lehrer wie der Geistlichen, notieren ebenso die Beschaffenheit der Schulen wie der Kirche.

Melanchthon hatte das Visitationsbuch ausgearbeitet, wonach verfahren werden mufste, und gerade dessen Anhang ist die Hauptquelle, aus der wir seine Ideen über die Organisation der Trivialschulen schöpfen. Anfangs hatte man eine allmähliche Vornahme der Visitation geplant, wonach die vom Kurfürsten bestellte Kommission alljährlich einen der sechs Kreise des Landes bereisen sollte. Unter den vier dazu Auserlesenen war auch Melanchthon. Als man aber 1528 diese Einrichtung änderte und sechs Kommissionen bestellte, welche sofort in den einzelnen Kreisen die Arbeit in Angriff nehmen

[1] CR. II 881.

[2] CR. X 504. nr. 53. Übrigens hat Melanchthon auch in späterer Zeit Convictores in seinem Hause gehabt. CR. VII 912. So wohnte z. B. der Sohn des Justus Jonas 1544 in Melanchthons Hause. G. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas II 125.

[3] Das Genauere darüber bei C. A. H. Burckhardt, Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen. Leipzig 1879.

sollten, wurde Melanchthon mit Christoph von der Planitz, Friedrich Mecum und Justus Menius für einen thüringischen Kreis mit den Visitationsorten Eisenach, Gotha und Weimar bestellt. Welches das Resultat im einzelnen war, wie Melanchthon an dem Geschäfte sich beteiligt hat, wird uns vermutlich für immer unbekannt bleiben, da die Originalakten „verfault" sind und Abschriften nicht existieren. Gewifs aber dürfen wir annehmen, dafs Melanchthon dabei die Wiederaufrichtung der Schulen ebenso sehr am Herzen gelegen hat als die der Kirchen.

Auch für die dritte,[1] im Jahre 1533 vorgenommene Visitation war Melanchthon anfangs unter die Visitatoren des Kreises Thüringen aufgenommen; unter den Änderungen, welche sodann mit der Visitatorenliste nach vorausgegangenen Verhandlungen vorgenommen wurde, ist auch die, dafs er wie Luther in der neuen Visitationsliste nicht erschienen. Vermutlich geschah das mit Rücksicht auf ihre Lehrtätigkeit in Wittenberg, indem die Universität ihre beiden glänzendsten Namen im Lehrerkollegium nicht so lange entbehren konnte.

3
Trivialschulen.

Obgleich Melanchthon selbst Universitätslehrer war, hat er doch bei der Reorganisation der Neuerrichtung zahlreicher Latein- und Trivialschulen mitgewirkt. Diese Mitwirkung war sehr verschiedener Art: bald holte man seinen Rat bei der Errichtung der Schule ein; bald wurde er wegen fähiger Lehrer angegangen, und die Testimonia des Wittenberger Professors waren an vielen Orten Deutschlands die besten und wirksamsten Empfehlungsbriefe; fast überall wirkte er sodann bei der Führung der Schule dadurch mit, dafs man seine zahlreichen Lehrbücher benutzte.[2]

[1] Die erste Visitation des Jahres 1527 hatte nur kurz gedauert: permisit enim nobis princeps, ut paucis tantum praefecturis in Thuringia perlustratis domum rediremus. CR. I 882. Der Befund war übrigens ein trostloser und stimmte Melanchthon sehr traurig. A. a. O. I 881.

[2] Über die Menge der von den Evangelischen im XVI. Jahrhundert neugegründeten oder reorganisierten Schulen vgl. das Verzeichnis bei Grässe, Lehrbuch einer allgemeinen Literaturgeschichte Bd. III. Abteil. 1. S. 1058—1067. Besonders aber Wagenmann (Schrader), Artikel Reformation in der Schmidschen Encyklopädie VII (2. Aufl.). Teil 2. S. 384.

Die früheste Teilnahme an einer solchen Neugründung scheint die für Eisleben zu sein.[1] Die Grafen der jüngeren Linie Mansfeld, die sich der Wittenberger Reformation zuneigten, hatten sich 1525 an Luther gewandt, ihnen bei der Errichtung einer Schule behilflich zu sein. Luther war mit Melanchthon und Johannes Agricola zu diesem Zwecke nach seiner Geburtsstadt gekommen. Aber erst nach der Niederwerfung der Bauern konnte die Schule definitiv eingerichtet werden. Im August siedelte Agricola mit seiner Familie von Wittenberg nach Eisleben über. Ein freundliches Gedicht Melanchthons in lateinischen Distichen gab ihm das Geleit in den neuen Beruf, worin er ihn, seine Familie und die neue Schule dem Schutze Christi empfiehlt und daraufhinweist, wie auch er selbst Knaben — die „kleinen Freunde" sind die Mitglieder seiner Schola privata — unterweist.[2]

Der Schulplan, welchen Agricola und sein Kollege Hermann Tulich über die neue Schule veröffentlichten, zeigt überall den melanchthonischen Typus. Es sind uns schon bekannte Gedanken, die Melanchthon des öfteren vorgetragen hat, wenn in der Vorrede die Nützlichkeit der Schulen für Kirche und Staat betont wird und die verwirrende Thätigkeit der Schwarmgeister aus dem Mangel einer tüchtigen Schulbildung abgeleitet wird. Die Anstalt zerfällt in drei Klassen, classes, welcher Ausdruck hier gebraucht wird: distribuimus scholam in classes, ut tanquam inter certa septa detineremus infirmam aetatem cogeremusque ordine gradum facere subinde ad difficiliora. Die erste Klasse ist die der Elementarier, die neben den üblichen Lernbüchern (vulgati libelli) auch die Paedologia des Mosellanus, die Fabeln des Äsop, den bekannten Cato und die Mimen des Laberius, die Erasmus 1515 als Mimi Publiani zusammen mit den Praecepta Catonis herausgegeben hatte, zu erlernen haben. Die zweite Klasse ist besonders zur Erlernung der Grammatik bestimmt; „denn aufs schlechteste sorgen für die Studien der Knaben diejenigen, welche sie die Regeln nicht lernen lassen und glauben, man könne Grammatik auf anderem Wege erlernen." Hier sind Terenz und Vergil die vorgeschriebenen Lehrbücher. In der dritten Klasse schliefsen sich Dialektik und Rhetorik an. Die Vorgeschritteneren allein dürfen

[1] Vgl. dazu Fr. Lor. Hoffmann, Der älteste, bis jetzt bekannte Lehrplan für eine deutsche Schule (die Schule der Stadt Eisleben) im Jahre 1525, aufgefunden und nach dem Originaldrucke nebst einigen Bemerkungen herausgegeben. Hamburg 1865. Und dazu: Gust. Kawerau, Joh. Agricola von Eisleben. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte (Berlin 1881). S. 57—79, bes. S. 62.

[2] CR. X 504. nr. 53.

die Anfangsgründe des Griechischen und Hebräischen erlernen. „Unerträglich scheinen die zu sein, welche die Knaben zum Erlernen des Griechischen und Hebräischen zwingen, bevor sie tüchtige Fortschritte gemacht haben.“ Die Schule, obgleich in stürmischer Zeit gegründet, scheint guten Fortgang gehabt zu haben.

Schon im nächsten Monat nach Eröffnung der Eislebener Schule wohnte Melanchthon der Eröffnung der neubegründeten Magdeburger Schule bei.[1] Der Rat der Stadt Magdeburg hatte sich mit der gesamten Bürgerschaft im Jahre 1524 der Reformation zugewandt. Mit der Umwandelung der Kirche wurde die Gründung einer evangelischen lateinischen Stadtschule verbunden. Die früheren Parochialschulen wurden zu einer grofsen Schule vereinigt, an welche Gregor Wilke, bisher Lehrer der St. Johannis-Parochialschule, und Sebastian Wenr berufen wurden. Die Oberleitung aber erhielt der bekannte Magister Kaspar Cruciger, der seit 1523 in Wittenberg studiert hatte. Von 1525—1528 leitete er unter beständig zunehmender Schülerzahl die Anstalt, bis er in diesem Jahre nach Wittenberg als Prediger an der Schlofskirche und Lehrer der Universität berufen wurde. Während die Schrecken des Bauernkriegs Thüringen heimsuchten, reiste Melanchthon mit Cruciger von Wittenberg nach Magdeburg, um den neuen Rektor in sein Amt einzuführen. Den 18. Mai kehrte Melanchthon nach Hause zurück. Von der Einrichtung im einzelnen scheint sich keine Kunde erhalten zu haben. Man ist gewifs zur Annahme berechtigt, dafs sie von der der Eislebener Schule in keinen sehr wesentlichen Punkten abwich.

Aber nicht blofs die Neu-Einrichtung von Schulen machte Melanchthon oft Sorge. An den eingerichteten Schulen gab es Störungen der mannigfachsten Art. Sehr lehrreich dafür sind die Vorgänge in Zwickau.[2] Da war im Jahre 1537 zwischen dem Rate der Stadt und dem Pfarrer M. Leonhard Bayer ein heftiger Streit wegen der Besetzung einer Schulstelle ausgebrochen; der Pfarrer glaubte sich in seinem Rechte verletzt und benutzte sogar die Kanzel, um sich über die Angelegenheit auszusprechen. Schliefslich wurde die Sache nach Wittenberg gebracht und durch eine Entscheidung

[1] Vgl. das Einzelne bei H. Holstein, Das altstädtische Gymnasium zu Magdeburg 1524—1631 (Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Bd. 130 [1884]. S. 16. 19 ff.). J. G. Th. Grässe, Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte III. Abtl. 1 (Leipzig 1852) S. 1059.

[2] E. E. Fabian, M. Petrus Plateanus, Rektor der Zwickauer Schule (1535 bis 1546). Zwickau 1878 (Programm).

Luthers, Bugenhagens, Spalatins und Melanchthons beigelegt. Der letztere schrieb noch unter das Gutachten: Et mihi Philippo Melanchthoni rectum, justum et utile videtur, ut vocatio diaconorum et eorum, qui docent in Schola, sit communiter penes Senatum et pastorem Ecclesiae.[1] Aber später gab es neuen Streit: 1537 hatte ein Lehrer die Schule verlassen und M. Plateanus, unter dem die Zwickauer Schule eine hohe Blüte erreichte, aus Mangel einer Lehrkraft sich dadurch beholfen, dafs er fünf ältere Schüler, „Bacchanten", mit zum Unterricht heranzog. Der Pfarrer, welcher Superattendent der Schule war, scheint dabei nicht gefragt worden zu sein: wenigstens reichte er sofort eine Beschwerdeschrift beim Rate ein. Abermals hatte man einen heftigen Schulstreit, der auch dieses Mal durch einen Schiedsspruch in Wittenberg geschlichtet wurde. Auch Melanchthon hat denselben mit unterschrieben. Es ist ganz im Stile der Oratio de miseriis paedagogorum, wenn wir daselbst lesen: „Darzue ist die schuelarbeit grofs und schwer, das einer dobey sonst nichts gewinnen kan, und mufs sich also abarbeiten und kan seinem weibe und kindern wenig erőbern."[2] Aber auch später mufs es wieder Schwierigkeiten gegeben haben. Wenigstens erfahren wir, dafs Melanchthon im Frühjahr 1550 die Absicht hatte, wegen Schulangelegenheiten mit Camerarius nach Zwickau zu gehen.[3]

Auch auf das Schulwesen der Stadt Soest in Westfalen hat Melanchthon einen grofsen Einflufs geübt.[4] Durch mancherlei Umstände waren in den vierziger Jahren die Schulen der Stadt in Verfall geraten. Man wandte sich an Melanchthon um Rat und Hilfe und erlangte beides. Die Schrift, in welcher er die Gründe für die Notwendigkeit der Schulen auseinandersetzte, wurde auch separat gedruckt, vermutlich weil Melanchthon oft Anfragen ähnlichen Inhaltes erhielt, die er dann durch Zusendung der kleinen Schrift beantwortete.[5] Der

[1] Fabian S. 26.

[2] Fabian, Plateanus S. 27. Wieder abgedruckt bei Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas II 360—364.

[3] CR. VII 567: Veni Lipsiam, ut cum viro optimo D. Joachimo Camerario Cygneam proficiscar ad deliberationem de schola eius urbis. Nach E. Herzog, Chronik von Zwickau (Zwickau 1845) II 280 handelte es sich dabei um eine Visitation.

[4] Vgl. Ed. Vogeler, Geschichte des Soester Archigymnasiums. Soest 1883. S. 6. Die Schriftstücke des Anhangs, soweit sie Melanchthon betreffen, stehen auch im CR. V 124. 365.

[5] CR. V 125. Wieder abgedruckt in der Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften von Aug. Israel (Zschoppau 1881).

als Lehrer empfohlene Schüler Melanchthons war Lubertus Florinus aus Lemgo, der früher in Wismar gelehrt und dann noch ein Jahr in Wittenberg studiert hatte. Die Wirren des schmalkaldischen Krieges und die Streitigkeiten wegen des Interim liefsen freilich die Schule nicht recht in Blüte kommen. Auch ging Florinus bald wieder weg: er war von 1548—1566 Konrektor in Wesel.

Unmöglich können hier alle die Schulen aufgezählt werden, bei deren Besetzung und Einrichtung Melanchthon um Rat gefragt worden. Das überreiche massenhafte Material ist in den zehn Quartbänden seines Briefwechsels und in den sehr zahlreichen Ergänzungen dazu niedergelegt. Fast jeder gröfsere Melanchthon-Fund bringt Erweiterungen. Viele seiner Iudicia und Testimonia, deren Zahl bekanntlich nicht unbeträchtlich,[1] stehen mit diesen Schulangelegenheiten in Verbindung. Dieselben waren in vielen Fällen die besten Empfehlungen um vakante Stellen. Beispielsweise sei noch erwähnt, dafs im Frühling 1554 der Herzog von Pommern sich wegen der Schule zu Stettin an Melanchthon wandte.[2] Wie aus dem Norden, so bekam Melanchthon auch aus dem Süden ähnliche Aufträge. Der Rat der Stadt Strafsburg fragte in den zwanziger Jahren bei ihm an und bat ihn um ein Gutachten bezüglich der Einrichtung einer Schule. Was er darauf geantwortet, scheint freilich nicht erhalten zu sein.[3] Selbst für Schulen, deren Reorganisation nicht durch ihn selbst, sondern durch andere Männer vollzogen worden, holte man gelegentlich seinen Rat ein. So bat z. B. der Rat von Braunschweig, wo doch Johannes Bugenhagen Kirche und Schule reformiert hatte, im Jahre 1545 um einen Lehrer, worauf Melanchthon M. Johannes Peceltus aus Schweidnitz empfahl. Wenn zugleich mit diesem noch zwei andere Wittenberger eintraten, so ist das gewifs kein Zufall: auch sie dürften Melanchthons Empfehlung ihre Stellen verdanken.[4]

[1] Ihr Verzeichnis im Registerband des CR. S. 215—218.

[2] Dux Pomeranicus huc litteras misit, in quibus mandata dat Georgio Cracovio et mihi, ut de scholae Stetinensis gubernatione cum Landsidelio agamus. CR. VIII 226.

[3] C. Engel, Das Schulwesen in Strafsburg vor der Gründung des protestantischen Gymnasiums (Strafsburg 1886) S. 46.

[4] Fr. Koldewey in MGP. I p. LVIII.

4

Nürnberger „obere Schule".

Eine Schöpfung melanchthonschen Geistes ist sodann die obere Schule Nürnbergs.[1] Sie sollte der Abschluſs der verschiedenen Lateinschulen, welche die Stadt schon seit längerer Zeit hatte, und zugleich direkte Vorbereitungsschule für die Universität sein, also eine verbesserte Wiederaufrichtung jener 1496 beschlossenen humanistischen Poetenschule Nürnbergs, für die man Konrad Celtis vergeblich zu gewinnen gesucht, an der sodann Heinrich Greninger und Cochläus gewirkt, die aber nicht recht hatte gedeihen wollen. Den 17. Oktober 1524 faſste der Rat von Nürnberg den Beschluſs: „Sofern man Herrn Philipp Melanchthon zu Wittenberg bewegen kann, daſs er sich mit seinem Anwesen her gen Nürnberg thun wollt, soll der von wegen seiner übermassen Schicklichkeit und Kunst der Stadt Kinder zu lernen angenommen und zu seiner Unterhaltung ziemlicher Weise von gemeiner Stadt besoldet werden." Im Rate der Stadt saſs neben Lazarus Spengler, welcher mit beiden Wittenberger Reformatoren befreundet war, neuerdings auch Hieronymus Baumgartner, der in Wittenberg unter Melanchthon studiert hatte, „ein tüchtiger Gelehrter und Staatsmann, der Vertreter seiner Vaterstadt auf den Reichs- und Religionstagen, der Förderer des Schulwesens." Melanchthon sprach seine Freude über den Plan aus und rühmte Nürnberg, daſs es die Philosophen zu sich einlade. Er schreibt an Baumgartner: „Plato hat die Staaten für glücklich erklärt, wo dir ähnliche Männer regieren würden. Ich bin der Ansicht, daſs man richtiger sagen würde, die Staaten blühen durch den Segen der Gerechten, und ich weiſs, wie groſs nicht bloſs dein wissenschaftlicher Eifer, sondern auch deine Frömmigkeit ist." Aber die Berufung glaubte er ablehnen zu müssen. Trotz des Rückgangs der Wittenberger Universität glaubte er auf seiner Professur bleiben zu sollen aus Dankbarkeit gegen den Kurfürsten

[1] Die Litteratur darüber bei Camerarius, Vita Melanchth. p. 100, sodann Fr. v. Soden, Beiträge zur Geschichte der Reformation (Nürnberg 1855) S. 332 und sonst. Drei Programme von H. W. Heerwagen, Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen in dem Zeitraum von 1485—1526. Nürnberg 1860. 1867. 1868. H. J. Kämmel, Joachim Camerarius in Nürnberg. Zittau 1862 (Programmbeilage). Dazu C. Krause, Helius Eobanus Hessus, sein Leben und seine Werke (Gotha 1879) II 8.

Friedrich von Sachsen.[1] „Nicht mein Weib, nicht meine Freunde, nicht mein Einkommen halten mich ab, alsbald zu euch zu fliegen.“ „Aber so lange Kurfürst Friedrich sich meiner Dienste bedienen will, kann ich nicht mit Anstand von hier weggehen.“ Ja, er ist bereit, lieber Hungers zu sterben, als die Pflicht der Dankbarkeit zu verletzen. Aufserdem hält er sich auch für diesen Posten für ungeeignet. Nürnberg brauche nicht einen Mann, der Vorlesungen gewöhnlichen Schlages halten könne, sondern einen redebegabten Gelehrten, einen declamator, der mit der Kenntnis der zu lehrenden Gegenstände eine Redefertigkeit besitze, an der sich als ihrem Vorbild die jungen Leute bilden könnten.[2] Sein Stil jedoch sei nüchtern und schmucklos, es fehle ihm die Fülle und der Reichtum des Ausdrucks. Mit Unrecht hat man diese Worte als eine nicht ganz ehrlich gemeinte Ausflucht angesehen. Melanchthon hat in der That darin recht, dafs seinem lateinischen Stil die blumenreiche und poetische Färbung etwa eines Eobanus Hessus abgeht. Auch wird sein Brief nach Nürnberg bestätigt durch einen gleichzeitigen Brief an Camerarius, vor dem er keine Geheimnisse hatte, und worin er gleichfalls seine imbecillitas und den Mangel an redneriseher Begabung als Gründe seiner Ablehnung angibt. Einen Versuch, ihn umzustimmen, lehnte Melanchthon mit Brief vom 3. Dezember 1524 ab. Aber wenn er auch nicht selbst an der neuen Poetenschule mitwirken wollte, so hat er doch im Auftrage des Nürnberger Rates für Lehrer gesorgt. Zwar gelang es ihm nicht, Sigmund Gelenius (eigentlich Ghelen) zu Basel, einen in Italien geschulten Philologen, einen „Mann von bedeutender Gelehrsamkeit und grofsem Scharfsinn,“[3] und den Mathematiker Kaspar Borner in Leipzig zu gewinnen. Aber die reichlichen Geldmittel, bis zum Betrage von 1000 Gulden jährlich, welche der Rat zur Verfügung stellte, ermöglichten die Berufung anderer tüchtiger Gelehrten. Die Melanchthon selbst zugedachte

[1] Das Verbleiben in Wittenberg ist ihm um so höher anzuschlagen, als es damals gerade sehr mifslich um die Universität stand. K. Schmidt, Wittenberg unter Kurfürst Friedrich dem Weisen (Erlangen 1877) S. 47.

[2] Porro cum existimem non trivialem aliquem praelectorem a vobis requiri, sed declamatorem, qui in urbem secum non mediocrem tantum earum artium, quae vulgo docentur, supellectilem, sed eam etiam dicendi facultatem adferat, quae adolescentium orationem fingat, improbe facerem, si me vobis obtruderem. CR. I 680. Überhaupt 678—681. Wegen der Chronologie der Briefe an Baumgartner in dieser Sache vgl. die Bemerkungen Heerwagens im Progr. 1860 S. 18. Doch vgl. auch Bindseil in den Annales zum 31. Oktober 1524 (CR. 28, 19).

[3] Worte K. Bursians (Geschichte d. klass. Philol. I 152). S. Günther, Geschichte des mathematischen Unterrichts S. III und 139 (Bd. III der MGP.).

Stelle erhielt sein treuer Freund und Schüler Joachim Camerarius. Neben diesem wurden berufen Michael Roting aus Sulzfeld in Franken, der bekannte lateinische Dichter Eobanus Hessus, für welchen der Ruf nach Nürnberg Befreiung aus der Not in Erfurt bedeutete, und Johann Schoner aus Karlstadt, ein Gelehrter mit grofsen mathematischen Kenntnissen und technischen Fertigkeiten zur Herstellung mathematischer Instrumente.[1]

Diese vier Lehrer heifsen in dem Lehrplan und der Eröffnungsrede Melanchthons Professores, in den Ratsverlässen Schulmeister, praeceptores oder meist Pädagogen. Aber der Gehalt überstieg weit den für „Schulmeister" üblichen: Camerarius und Hessus bezogen jährlich 150, Roting und Schoner 100 Goldgulden.

So war man endlich nach mehrjährigen Bemühungen so weit, dafs man die Anstalt im Frühling 1526 eröffnen konnte. Den 6. Mai nachmittags traf Melanchthon in Nürnberg ein; den 23. Mai wurde die Schule feierlich eröffnet in den Räumen des Ägidienklosters. Eine Versammlung aus angesehenen Männern, unter denen beinahe alle Mitglieder des Rates waren, lauschte der lateinischen Rede, zu der Melanchthon das Wort ergriff. Es ist der Faltenwurf des antiken Redners, wenn er anfängt: Quod vobis et liberis vestris et universae reipublicae faustum foelixque sit! Die ihm zugedachte Aufgabe vergleicht er mit der des Prologs auf der Bühne, der über die Absicht des Dichters und den Inhalt des Dramas Auskunft gebe. Er will dieses Amt des Festredners nur aus alter Freundschaft für die Lehrer übernommen haben. Die neue Anstalt verdankt ihre Entstehung der Überzeugung von der Bedeutung und dem Nutzen der Wissenschaften. Es gemahnt an das aristokratische Wort des Horaz: Odi profanum vulgus et arceo, wenn Melanchthon sagt: „Dafs ihr eingesehen habt, dafs das Wesen und der Nutzen der Sprachenkenntnis, die dem grofsen Haufen unbekannt und dem Gesichtskreis des Pöbels gänzlich entrückt sind, erhalten und vor dem Untergang bewahrt werden müssen, zumal in dieser Zeit, wo wir überall von Gefahren bedroht sind, das ist fürwahr ein Beweis von einer geradezu göttlichen Weisheit."

Nun folgt ein begeistertes Lob der Wissenschaften und der aus ihnen erwachsenden humanitas, die der Gegensatz zur Barbarei, zur

[1] Ad. Horawitz hatte eine Biographie des Camerarius, dieses bedeutenden Philologen, versprochen. Vgl. Allg. Deutsch. Biographie s. v. Camerarius. Dazu vgl. noch K. Bursian, Geschichte der klassischen Philologie I 185. Über die drei andern vgl. Heerwagen, Programm S. 23.

vita Cyclopica ist. Nürnberg aber hat sich durch diese Anstalt ein grofses Verdienst erworben. Denn durch einen Irrtum der grofsen Masse werden jetzt die Schulen leer. Da mahnen thörichte Prediger von den Wissenschaften ab (womit er anabaptistisch gesinnte „Prädikanten" meint), und eine grofse Anzahl von Leuten, die nur auf ihren Bauch bedacht sind, wenden sich zu gewinnbringenden Erwerbszweigen, nachdem die Hoffnung auf fette Pfründen, in denen allein sie den Lohn ihrer Mühe sahen, dahin ist. Eigentlich wäre es Aufgabe der Könige und Fürsten, für die Pflege der Wissenschaften zu sorgen. Aber diese sind zum Teil zu stumpf, zum Teil zu schlecht. Wie aber steht es mit den Bischöfen? Sie haben sich ehemals nach dem Willen der Kaiser die Pflege der Studien angelegen sein lassen. Aber jetzt sitzen gerade in den priesterlichen Kollegien die heftigsten Feinde der bonae artes. Zur rechten Zeit hat deshalb Nürnberg den Entschluſs gefaſst, den Wissenschaften, die gleichsam in der Verbannung umherirrten, eine Heimstätte in seinen Mauern zu bereiten. Dadurch hat es zu seinen sonstigen Vorzügen einen weiteren hinzugefügt; denn „schon bisher hat keine Stadt in Deutschland gebildetere Bürger gehabt." Wenn aber der Segen Gottes auf der Schule ruhe, so werde dieselbe auch eine Wohlthat für das übrige Deutschland werden. Im Geiste sieht Melanchthon, daſs hier die Jugend zusammenströmt, um eine Bildung zu erlangen, wie man sie braucht, wenn man Staaten regieren will. Er vergleicht jetzt Nürnbergs Handlungsweise mit der Aufnahme griechischer Gelehrten durch das Florenz der Medici; denn „zu Rom hätten diese Flüchtlinge hungern können." Nach dem Vorbild der Mediceerstadt soll Nürnberg auch in Zukunft die bonae litterae verteidigen. Denn wenn Cicero die Wahrheit gesagt hat, daſs die Gesetze unter den Waffen schweigen, um wie viel mehr werden diese unsere Wissenschaften verstummen, welche nur in der Ruhe des Friedens entstehen und gedeihen können. Aber Melanchthon ist ein Menschenkenner und weiſs, daſs keine menschliche Bestrebung, und sei sie auch die edelste, der Gehässigkeit böswilliger Kritiker entgeht. Auch für diesen Fall findet er das rechte Wort: „Da in den meisten Fällen auch den rechten Thaten die Gehässigkeit folgt, so zweifle ich nicht daran, daſs ihr mit den unbilligen Urteilen gewisser Leute zu kämpfen haben werdet. Aber es ziemt einem wackeren Manne, die Gehässigkeit zu verachten, wenn er recht handelt." „Nur durch die Erhaltung der Wissenschaft können die Religion und die Gesetze Bestand haben. Auſserdem verlangt Gott, daſs ihr euere

Kinder zur Tugend zur Frömmigkeit erziehet." Wer nicht für Schulen sorgt, scheint Melanchthon deshalb gottlos und tierisch roh zu sein. Er schliefst mit den Worten: „Bezüglich euerer Professoren kann ich euch dies Versprechen geben, dafs einesteils ihre wissenschaftliche Bildung der übernommenen Aufgabe gewachsen ist, andernteils ihre Gewissenhaftigkeit in der Verwaltung ihres Amtes sehr grofs sein wird. Ich bete zu Christus, dafs er den Auspizien des höchst schwierigen Amtes seine Huld verleihen und euere Pläne wie die Bestrebungen der Lernenden gedeihen lassen möge. Dixi."[1] Diese Rede, in der sich Religiosität und Wissenschaft zu einer höheren Einheit zusammenschliefsen, zeigt, dafs der geistige Patron der Schule im Ägidienkloster sich von den höchsten Gesichtspunkten leiten liefs. Darin lag auch von vornherein der Segen und Unsegen der Stiftung beschlossen. Der ideale Flug des melanchthonschen Geistes, der an die Möglichkeit der Verwirklichung seiner Ideale noch fest glaubt, findet in seiner ungebrochenen Parrhesie das glänzende Wort. Gelegentlich scheint er im Gespräch auch die Parallele mit Athen gezogen zu haben.[2] Von dem Plan der Anstalt, der gewifs auch von Melanchthon herrührt und uns mit ihrem Organismus bekannt macht, war oben schon die Rede. „So war nun der Anfang mit einer Schule gemacht," sagt Heerwagen, „die aus den lautersten Beweggründen gestiftet, nach einem wohldurchdachten Plane angelegt und mit den besten Lehrkräften versehen zu der Erwartung ganz besonderer Erfolge berechtigte."

Aber trotz aller Bemühungen des melanchthonischen Humanistenkreises in Nürnberg wollte die Anstalt nicht gedeihen. Woran das lag, wurde schon oben angedeutet. Doch gehören die weiteren Schicksale dieser Schule nicht zu unserem Thema. Wenngleich Melanchthon die Schule nicht aus dem Auge verlor, so hat er doch nicht mehr Anlafs gefunden, direkt in die Leitung und den Plan derselben einzugreifen. Das schlechte Gedeihen der Nürberger Schule machte im ganzen Reiche ein nicht geringes Aufsehen: die Freunde der evangelischen Sache trauerten, die Feinde frohlockten und höhnten. Als man im fernen Preufsen 1540 an die Errichtung einer Hochschule dachte, so riet die damit betraute Kommission zur höchsten Vorsicht. Denn wenn die Schule

[1] Die Rede ist überschrieben: Oratio Phil. Mel. in laudem novae scholae, habita Noribergae in corona doctissimorum virorum et totius ferme Senatus. CR. XI 106. — Vgl. auch Friedrich Roth, Die Einführung der Reformation in Nürnberg (Würzburg 1885) S. 215, der aber sehr kurz ist.

[2] Nec (Philippus) dubitat unam (sc. scholam) posse commode institui, cum Athenae totius Graeciae schola fuerint. Kolde, Analect. Luther. p. 73.

nicht gedeihen will, „da folgt dann allerlei böses Geschrei von keiner Liebe zu Schulen, zu Künsten, zu ihnen den Personen und weifs nicht was mehr, das alles der Universität und den Stiftern mehr Schimpf denn Frommen bringt. Das ist an denen von Nürnberg zu sehen. Die haben ein gut, köstlich, löblich Regiment, eine grofse herrliche Stadt, sind stattlich von Reichthum und haben ihre Schulen oder Universität mächtig wohl mit Stipendien versehen; sie haben treffliche Leute, als Eobanum Hessum, Joachimum Camerarium und andre, die eines grofsen Berufs an sich gebracht, und alle Ding ordentlich gefafst, jedoch dieweil ihnen Auditores, unangesehen dafs es eine volkreiche Stadt und wohl erbauet, besetzet und voll Land da umher ist (fehlen), ist die Universität fast zerschmolzen, die Lectura sind weggezogen, der Schimpf ist denen von Nürnberg daraus gefolget und allerlei Nachrede, wie männiglich bewufst.“[1] Nach mancherlei Wandelungen ist aus der verunglückten „höheren Schule“ Nürnbergs die Universität Altorf geworden.

5
Hochschulen.

Wittenberg.

Wenn wir den Einfluſs Melanchthons auf die Umgestaltung oder Neugestaltung von Hochschulen betrachten, so kommt zuerst Wittenberg in Frage. Die durchgreifende Umwandlung dieser Universität ist das gemeinsame Werk Luthers und Melanchthons, und wir können aus ihren zahlreichen Briefen an Spalatin, den Berater des Kurfürsten Friedrich in Sachen der Universität, entnehmen, welch schweren und langdauernden Kampf die beiden Männer bis zu der Reformation des Jahres 1533 gekämpft haben. Unmöglich aber kann dieser Kampf hier mit allen seinen Einzelheiten vorgeführt werden. Die Lösung dieser Aufgabe würde ein besonderes Buch ergeben, dessen Abfassung im wissenschaftlichen Interesse allerdings sehr erwünscht ist.[2]

[1] M. Töppen, Die Gründung der Universität zu Königsberg etc. (Königsberg 1844) S. 78.

[2] Über die Universität Wittenberg vgl. K. Schmidt Wittenberg unter Kurfürst Friedrich dem Weisen. Erlangen 1877. Köstlin Leben Luthers I² 90 und 780, wo die ältere Litteratur verzeichnet ist. Th. Kolde Luther I 67. Fr. Paulsen Geschichte des gelehrten Unterrichts (Leipzig 1885) 69-76. 133 ff. u. sonst. Wenn mir Gesundheit und Kraft bleibt, hoffe ich das erste Jahrhundert der Universität Wittenberg monographisch schildern zu können. — Eine warme Anerkennung der

Die Universität, 1502 gegründet, war die Lieblingsschöpfung des Kurfürsten Friedrich, der sich auch darin als den mit Recht so viel gepriesenen opferwilligen Mäcenas der Wissenschaften bewiesen hat. Obgleich unter humanistischen Auspizien eröffnet und mit zahlreichen humanistischen Lehrern ausgestattet, hat sie in der ersten Zeit ihres Bestandes durchaus keinen oppositionellen, antirömischen Charakter. Im Gegenteil, „alles, was in den Jahren 1502-1517 offiziell oder nicht offiziell von Wittenberg ausgeht, ist getragen von dem Geiste unbefangener und strenger Kirchlichkeit, ja zum Teil gesteigerter Unterwürfigkeit unter die Hierarchie, unter die päpstliche Gewalt.“[1] Theologie und Humanismus, Scholastiker, zu denen z. B. auch Andreas Bodenstein von Karlstadt gehörte, und „Poeten“ lebten hier in friedlicher Eintracht; Wittenberg blieben die humanistischen Kämpfe Leipzigs, Heidelbergs oder Erfurts erspart. Anders wurde das mit dem öffentlichen Auftreten Luthers, aber die humanistische Strömung dauerte vorerst noch an. Aus ihr ging die Berufung Melanchthons hervor, der das Griechische an der Universität vertreten sollte, und die des Hebraisten Böschenstein, auf den Melanchthon nicht geringe Hoffnungen setzte, und an dem er einen gleichstrebenden Freund zu gewinnen hoffte. Diese Hoffnungen erfüllten sich freilich nicht, da Böschenstein bald wieder Wittenberg verliefs und Melanchthon eine Zeit lang sogar selbst hebräische Vorlesungen hielt.[2]

Auch fernerhin hat die Besetzung der hebräischen Professur Melanchthon vielerlei Schwierigkeiten bereitet.[3] Aber nicht diese Einzelheiten sind die Hauptsache. Wichtig ist die Thatsache der Errichtung besonderer Lehrstühle für Griechisch und Hebräisch an der Hochschule, womit ein humanistisches Ideal verwirklicht wurde. Wer jetzt ein homo trium linguarum peritus werden wollte (und welches strebsame Humanistenherz geizte nicht nach diesem schönsten Prädikat!), brauchte nicht mehr über die Alpen zu wandern. In der ultima Thule Wittenberg war dazu ebenfalls Gelegenheit geboten.

Auch über andere Vorlesungen der artistischen Fakultät waren vielfache Unterhandlungen mit Spalatin nötig. Galt es doch die bis-

Verdienste Spalatins um die Universität findet sich auch in einem Briefe des J. Jonas. Kawerau Briefwechsel d. Just. Jonas I 234.

[1] K. Schmidt a. a. O. S. 14.

[2] Adiuvabo diligenter Boschenstain, ut ipse quoque scribere et edere non parum multa possit. CR. I 45. 81. 105. 363.

[3] Für die Einzelheiten über die hebräische Professur verweise ich auf L. Geiger das Studium der hebräischen Sprache (Breslau 1870) S. 47. 93.

herigen scholastischen Vorlesungen durch humanistische, durch Interpretation von Klassikern und Vorlesungen über Mathematik und andere Realien womöglich zu ersetzen. Bei Hofe wünschte man eine Vorlesung über aristotelische Physik, während Melanchthon eine solche über Dialektik und Rhetorik für nützlicher gefunden hätte: Physicorum Aristotelicorum adeo frigida sunt *ὑπομνήματα*, ut nihil possit incommodius legi. Es scheint ihm besser, wenn man dafür Galenus und Hippokrates vortragen würde.[1] Insbesonders gespannt war Melanchthon wegen der Entscheidung betreffs einer Vorlesung über Quintilian. Er betont dabei, dafs die Vorlesungen nicht allein die Blüte der Universität bewirken können, dafs vielmehr die gute Einrichtung der Collegia, das heifst in diesem Falle doch wohl der Fakultäten, sehr mafsgebend dabei seien. Diese Quintilian-Vorlesung hatte 1522 sodann der jugendliche Camerarius angetreten, bis ihn eine Krankheit daran verhinderte, worauf Philippus Eberbach sie übernahm. Weitere Geschäfte entstanden durch die Beschaffung einer Vorlesung über Plinius[2] und Berufung von Mathematikern.[3] Ja es wurde sogar üblich in Wittenberg, statt Scholastik und aristotelischer Physik einen Mediziner zu hören; Melanchthon findet das ganz in der Ordnung und gibt sich deshalb grofse Mühe, dafs der Hof einen erprobten Mediziner Stagmannus für die Universität sich nicht entgehen lasse.[4]

Neben diesen Einzelbemühungen gehen beständig Pläne zu einer durchgreifenden Reform der ganzen Anstalt einher. Zwar in der theologischen Fakultät war bald Luthers gewaltige Persönlichkeit zur unbedingten Herrschaft gelangt: „Die Vorlesungen über Sentenzen wurden gemieden; wer Zuhörer haben wollte, mufste über Bibel oder Kirchenväter lesen.“[5] Aber die Lehrer der artistischen Fakultät schienen Melanchthon ihrer Aufgabe nicht gewachsen, und wir hören vom ihm oft Klagen über dieselben. „Du weifst nicht,“ schreibt er den 14. Juni

[1] CR. I 75.

[2] CR. I 127. 580. 581. — 207. 397.

[3] Bernhardt, Philipp Melanchthon als Mathematiker und Physiker S. 27. CR. I 398. S. Günther, Geschichte der Mathematik S. 222. (Bd. III der MGP.)

[4] Nam et ii, qui antea contenti erant, *φυσικὰς ἀκροάσεις*, illa verborum portenta ex Tartareto et nescio quibus aliis, magisterii adipiscendi causa, discere, nunc cognoscendae naturae, non tituli alicuius gratia, medicos audiunt. Et prudenter illi quidem etc. CR. I 569.

[5] Schmidt a. a O. S. 25. Schon im Dezember 1518 hatte Luther vorgeschlagen, den Magister Premsel aus Torgau, der bisher thomistische Philosophie gelesen, die Metamorphosen Ovids erklären zu lassen. De Wette, Luthers Briefe I 190. VI 14.

1521 an Spalatin, „wie fest hier inzwischen die Leute schnarchen, während die studentische Jugend um Geld und Zeit kommt, obgleich es auch an einigen nützlichen Vorlesungen nicht fehlt," und im nächsten Jahre klagt er, dafs unter der grofsen Zahl von Lehrern für die Humaniora sich kaum einer finde, der die humanae litterae bona fide vortrage. Und doch scheint ihm die Pflege der Sprachen ganz unentbehrlich für die Theologie. In seiner Ängstlichkeit sieht er bereits eine neue Barbarei kommen, und nur durch die Wiederbelebung wissenschaftlichen Sinnes hofft er auf Rettung.[1]

Schon frühzeitig dachte man übrigens an eine gänzliche Umgestaltung der Hochschule: Luther und Melanchthon erhielten den Auftrag, einen Plan auszuarbeiten, was auch thatsächlich geschehen ist. Ein Manuskript Luthers, „wie die Schule mit Legenten und Solde zu versehen," wurde dem Kurfürsten Friedrich vorgelegt, ist aber leider, wie es scheint, seitdem verloren gegangen.[2]

Welche Professuren Melanchthon im Jahre 1520 für die Artistenfakultät für nötig erachtete, erfahren wir aus einem Aktenstück des Weimarer Staatsarchives:[3] es waren je eine Lektion über Hebräisch, Griechisch, Dialektik des Aristoteles, Aristoteles „in philosophia vnd beuor de animalibus," Rhetorik des Cicero, eine für Vergil, Ciceros Orator und Quintilian zusammen, eine historische, worunter gewifs nur die Erklärung eines römischen Historikers zu verstehen ist, eine über lateinische Grammatik, über Plinius und schliefslich über Mathematik.

Aufserdem sollten noch zwei Magistri für das Pädagogium bestellt werden, sodafs wir mit deren Einschlufs auf zwölf Lehrer kämen. Als Kandidaten für diese Stellen sind vorgeschlagen: Amsdorf für aristotelische Dialektik, Feldkirch für die zweite aristotelische Vorlesung, Hefs für Ciceros Rhetorik, Fach oder Vacha für Vergil und die damit verbundenen Gegenstände, Staffelstein für Geschichte. Melanchthon

[1] CR. I 397. 576. 207. 604.

[2] In einem aus dem XVI. Jahrhundert stammenden Repertorium des Weimarer Archivs (Reg. O. pag. 141. nr. 3) steht: Die von Luthero vnd Philippo vff Churfurst Friderichs beger gestelte vnnd sub Manuscripto Lutheri noch furhandene form, wie die Schule mit Legenten vnd Solde zu uorsehen, dorauss auch diese Prophecei zu nehmen, dass es noch dohin kommen werde, dass Kunst, lehr sambt dem Euangelio durch hunger vnd noth auss Deutschen landen wandern musse. Aber das Aktenstück selbst fehlt.

[3] Mit der Signatur Reg. O. pag. 124, ZZ. 6, überschrieben: Was man fur lection in artibus muss in alleweg haben. 1520. Trotzdem dafs darauf M.'s Namen nicht genannt ist, unterliegt es gewifs keinem Zweifel, dafs es ein von ihm ausgegangener und von Spalatin unterstützter Vorschlag ist.

hatte schon seit 1518 die „kriechisch lection." Auf der Aufsenseite des Aktenstückes stehen noch die Namen Mgr. Bockenheym, Mgr. Gungelin, Mgr. Schurff und Mgr. Morlen, gewifs die Namen der Kandidaten für die anderen Professuren.

In dieser Form scheint nun der Vorschlag nicht ganz Wirklichkeit geworden zu sein. Denn aus einem weiteren Aktenstück desselben Archivs[1] vom Jahre 1521 erhalten wir folgende Aufschlüsse: ein gewisser Starmann soll die Physik lesen und zwar nach der ihm von Melanchthon angegebenen Weise,[2] Cornarius aus Zwickau die Grammatik und zwar abwechselnd, an einem Tage Priscian und am andern die griechische Grammatik Melanchthons, Gunkelin eine Auswahl der Kapitel der Maior Logica, Hermann Tulich die Elemente der Logik und Rhetorik, Magister Johann Volmar die Mathematica maior und minor nach den Schriften, die ihm dazu am nützlichsten erscheinen, Johannes Hefs den Quintilian und nach dessen Beendigung einige Bücher des Plinius, Aurigallus über Hebräisch. Zugleich sollen alle Artisten ermahnt werden, ihres Amtes mit Treue und Sorgfalt zu warten, widrigenfalls ihnen Entlassung drohe.[3]

Die Neuordnung gestaltete sich schwierig durch den doppelten Umstand, dafs eine Reihe von Professuren bis jetzt durch die Insassen des Wittenberger Augustinerklosters, andere durch die Mitglieder der Wittenberger Stiftskirche bekleidet worden waren. Die religiöse Bewegung im genannten Kloster, welche im Jahre 1521 ausbrach, und an der ein Teil der Studentenschaft lebhaften Anteil nahm, wirkte hemmend auf die Universität zurück. Auch zogen viele von den Studenten hinweg, eine schwere Sorge für Melanchthon.[4] Bei den weiteren Verhandlungen meinte er gelegentlich, eine sehr grosse Zahl von Lehrern sei nicht nötig. Ein Mathematiker, ein Philosoph, zwei Lektoren für Latein und ein Pädagog seien ausreichend.[5] Dabei ist gewifs still-

[1] Dasselbe hat die Signatur Reg. O. pag. 124. ZZ. 6 und ist Konzept; auch scheint am Anfang etwas zu fehlen.

[2] Starmannus deinde profiteatur lectionem Physicam modo ex ratione, de qua Philippus noster Melanchthon cum eo egerit.

[3] Unter dem Schriftstück stehen die Worte: Haec vicerector adhibito Doctore Christano Bayer, Philippo Melanchthone et Licentiato Nicolao Amsdorfio primo quoque tempore expediat.

[4] Über diese Bewegung zahlreiche Aktenstücke im CR. I 456 ff. Köstlin Luther I² 502. Th. Kolde Friedrich der Weise (Erlangen 1881) S. 34. Viele Studenten ziehen weg. CR. I 560 (Brief vom 20. Februar 1522). Vgl. auch I 572.

[5] Quod si praeter Mathematicum Philosophiae unus, rerum latinarum duo sint lectores et paedagogus, iudicarim recte constitutam esse rempublicam. CR. I 541.

schweigend seine eigene, die griechische und die hebräische Professur, hinzuzurechnen. Die beschränkten Geldmittel, über die man verfügte, haben gewifs diese Ermäfsigung der ursprünglichen Forderungen veranlafst.

Aber trotz aller Bemühungen Melanchthons und aller Bereitwilligkeit Spalatins gelang vorerst die Reorganisation der Universität nicht: die Tage des ersten Reformationssturmes, in denen das theologische Interesse alle anderen überwältigte, die sodann hereinbrechende Wiedertäuferbewegung und der Bauernkrieg war auch keine für solche Neubildungen geeignete Zeit. Ja es kamen Stunden über Melanchthon, wie im Jahre 1524, wo er fürchtete, die Universität möchte wegen des Abgangs tüchtiger Lehrer ganz eingehen.[1] Ohnehin war der Kurfürst, auf welchen es schliefslich doch im entscheidendsten Punkte ankam, keineswegs mit allem einverstanden, was seit dem Wormser Reichstag in Wittenberg vorging, obgleich er in vielen Dingen ein weitgehendes Entgegenkommen bewies, so z. B. bei der Ernennung des Justus Jonas zum Propst in Wittenberg im Sommer 1521, mit dessen Stelle die Lektur für kanonisches Recht verbunden war. Als dieser sich weigerte das jus canonicum vorzutragen, so gab schliefslich der Kurfürst nach: Jonas trat in die theologische Fakultät über und besoldete mit einem kleinen Teil seines Einkommens einen Dozenten, welcher die lectio decretalium besorgte.[2]

Aber mochten auch ängstliche Gemüter unter den Studenten wegziehen und die Feinde der Reformation Wittenberg als ein zweites Babel, als ein neues Sodom und Gomorra verschreien, die ersten Jahre der gemeinsamen Thätigkeit Luthers und Melanchthons sind trotzdem eine leuchtende Glanzperiode in der Geschichte der Hochschule. Dies zeigte sich zunächst in einer ganz ungewöhnlichen Steigerung der Frequenz. Während der Besuch anderer Universitäten, wie Erfurt, Leipzig, Tübingen und Köln, wenigstens seit 1520 in stetem Sinken begriffen war, weist Wittenberg folgende Zahlen auf: noch 1516 waren nur 162 Studenten immatrikuliert worden, aber 1517 sind es schon 242, 1518: 273, 1519: 458, 1520 gar 579. Dann tritt freilich ein Rückschlag ein, aber die Zahlen bleiben immer noch beträchtlich: 1521:

[1] CR. I 679. Der erste umfassende Plan zur Umgestaltung scheint im Jahre 1524 von Luther an Spalatin geschickt worden zu sein. De Wette, Luthers Briefe II 554.

[1] Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas II. Einl. p. XVI. Über sonstige Veränderungen in der juristischen Fakultät vgl. Th. Muther. Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben. S. 258.

245, besonders wenn man bedenkt, dafs in diesem Jahr die Pest in Wittenberg auftrat, 1522: 285, 1523: 198, und selbst im Jahre des Bauernkrieges, 1525, wo Heidelberg nur 34, Erfurt nur 21, Tübingen 52 Studenten immatrikulierte, lassen sich in Wittenberg 201 einschreiben oder, wie damals der Ausdruck lautete, intitulieren.[1]

Diese Zahlen werden illustriert durch die Berichte damaliger Wittenberger Studenten, die uns Einblicke in das geistige Treiben Wittenbergs gestatten. So schreibt Albert Burer, ein Freund des Erasmus und Rhenanus, den 30. Juni 1521 aus Wittenberg: „Je höher bei euch (zu Basel) Erasmus in der Theologie geschätzt wird, um so geringer hier; er wird in der That von einigen für einen Schmeichler gehalten.“ „Man sagt, Erasmus habe noch nicht den Geist erlangt, den Luther besitze.“ „Es sind hier mehr als anderthalb tausend Studenten, die man beinahe alle ihre Bibel überall mit sich herumtragen sieht. Alle gehen ohne Waffen, unter allen herrscht Friede wie unter Brüdern in Christo. Hier gibt es keine Streitigkeiten, worüber man sich wundern kann, da hier so viele und verschiedene Nationen vertreten sind. Da sind: Sachsen, Preufsen, Polen, Böhmen, Schwaben, Schweizer, Franken, Thüringer, Meifsner und Leute aus vielen andern Gegenden, und dennoch herrscht unter allen, wie ich erwähnt habe, der schönste Friede.“ Im Munde eines Erasmianers, der Luther unter Erasmus stellt, gewinnt dies Zeugnis eine doppelte Bedeutung. Ein anderer Student, Wolfgang Schiver, der früher auch in Basel gewesen, schreibt 1523: „Niemals kann ich Christus genug preisen, dafs ich durch seinen Willen hier sein kann bei den zwei christlichsten und in Wahrheit für alle verehrungswerten Männern. Denn mit welchem Geiste Luther das Evangelium Christi verkündigt, das können nach meiner Meinung nur die ganz vom Geiste erfüllten (spiritualissimi) wissen, welchen vor der Weisheit Christi die menschliche Weisheit stinkend ist. Zugleich höre ich fleifsig bei Philippus (Melanchthon); bei dem unsterblichen Gotte, welch ein genialer und mit göttlichem Herzen ausgestatteter Mensch etc.“[2]

Eine definitive Umgestaltung der Universität hing schliefslich an der Beschaffung reichlicherer Mittel, nachdem man mancherlei innere Schwierigkeiten im Anfang der zwanziger Jahre glücklich überwunden

[1] Die Zahlenangaben nach der Tabelle bei Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichtes S. 789.

[2] Die Stellen bei Horawitz und Hartfelder, Der Briefwechsel des Beatus Rhenanus S. 281. 318.

hatte. Die Aufbesserung der Wittenberger Lehrergehalte war eine der letzten Sorgen des Kurfürsten Friedrich, die er 1525 mit sich ins Grab nehmen sollte. Aber sein entschiedenerer Bruder und Nachfolger Johann erledigte die Angelegenheit im Geiste des Verstorbenen. Mit einer umfassenden Instruktion versehen, erschien Spalatin 1525 in Wittenberg, um diese brennende Frage zu ordnen.[1] Er hatte zunächst den Auftrag, den Mitgliedern des Lehrerkollegiums zu versichern, dafs es der Wille seiner kurfürstlichen Gnaden sei, die Universität Wittenberg Gott zu Ehren und gemeiner Christenheit zu gut zu erhalten und „etliche fürnehmen Legenten," die keine ausreichende Besoldung hätten, aufzubessern, da jeder Arbeiter seines Lohnes wert sei. Melanchthon erhielt zu seinen 100 Gulden Besoldung noch weitere hundert „aus Gnaden"; Bugenhagen wurde von 40 auf 60 Gulden aufgebessert. Dr. Apels 40 Gulden wurden sogar verdoppelt, Augustin Schurff erhielt ebenfalls 80, Dr. Heinrich Starkmann 70, der Lektor für Griechisch 50, Magister Balthasar Fach 40, der Legent für Quintilian 40 und „so er aber Rhetor sein wurde," 50, der Legent in logica 40, der Legent in physica 30, der Legent in rudimentis mathematice 40, der Magister im Pädagogium, „der die knaben zu vnderweissen geschigkt ist," 30 Gulden etc. Selbst auf Notar und Pedelle erstreckte sich die Aufbesserung. Die Juristen, die seit Jahren im Rufe des Unfleifses standen, wurden gemahnt, ihres Dienstes fleifsiger zu warten, als bisher geschehen. Gleichzeitig hatte Spalatin den Auftrag, Melanchthon zu bitten, das Amt eines Reformators an der Universität anzunehmen, „in Ansehunge, das ime die Schigkligkeit der Personen vor andern bewust" sei, eine Thatsache, aus der sich die hohe Achtung und der grofse Einflufs des damals 28jährigen Professors ersehen läfst.[2]

Die vollständige Umgestaltung der Universität gelang erst im Jahre 1536, wie oben dargelegt wurde. Aber auch die evangelisierte Universität machte Melanchthon immer wieder neue Sorgen.[3] Insbesonders war er neben Luther der Vertrauensmann, wenn es sich um Besetzung irgend einer Professur handelte.[4] Der schmalkaldische Krieg zerstreute die Universität gänzlich, und das Ende der Hochschule Wittenberg

[1] Dieselbe ist im Weimarer Archiv mit der Signatur Reg. O. pag. 124. ZZ. 15.

[2] Schon 1521 hatte die Universität um Wiedereinsetzung der „Reformatores" gebeten. Weimarer Archiv. Reg. O. ZZ. pag. 124. nr. 9.

[3] Noch kurz vor der Reorganisation klagt Melanchthon über den Hof. CR. II 894—896.

[4] Vgl. z. B. G. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas II 138, wo es sich um die Wiederbesetzung der Professur des J. Jonas handelt.

schien da. Wenn es trotzdem nicht so kam und sich die Wiege der Reformation behauptete, so fällt Melanchthon ein Teil des Verdienstes zu. Aber auch die neuerstandene Schule hatte noch schwere Krisen durchzumachen. Besonders stellte die Geldnot, der Mangel an Einkünften, den Fortbestand der Universität bald wieder von neuem in Frage. Zu Anfang des Jahres 1549 fürchtete Melanchthon eine neue Zerstreuung und ein neues Exil, weil die gänzlich leere Kasse des Kurfürsten nicht einmal die Gehalte aufbringen konnte. Er fand dies Elend nur deshalb erträglich, weil es noch viel gröfsere Übel zur Zeit zu tragen gäbe.[1] Wenn insbesondere seine Rückkehr nach Wittenberg im Jahre 1547, womit er in den Dienst des Kurfürsten Moriz trat, anstatt in Jena einzutreten, ihm viele Freunde entfremdete und zahlreiche Gegner schuf, so lassen sich doch auch achtungswerte Gründe für seinen Entschlufs anführen. „Melanchthon war fest entschlossen," sagt Karl Schmidt, „nicht von Wittenberg zu lassen, denn der Untergang dieser Schule wäre der gröfste Sieg der Gegner gewesen."[2] Doch müssen die Einzelheiten einer monographischen Darstellung vorbehalten bleiben.

Das Wichtigste war, dafs Melanchthons strenges Pflichtgefühl in den Zeiten, da nicht widrige äufsere Umstände den Lehrbetrieb der Universität störten, sich auch den andern Lehrern der Hochschule mitteilte. Als im Jahre 1539 der Kurfürst Johann Friedrich von der Universität Wittenberg einen Bericht verlangte, wie es mit den Vorlesungen, Disputationen und Deklamationen gehalten werde, da konnte Melanchthon schreiben: „In facultate Artium sind die lectiones alle gelesen vnd alle disputation vnd declamation gehalden", und in einem Bericht über das folgende Studienhalbjahr lauten die Worte beinahe ebenso.[3]

Tübingen.

Mit Hilfe des Landgrafen Philipp von Hessen war Herzog Ulrich von Württemberg 1534 in das Land seiner Väter zurückgekehrt, nachdem er viele Jahre das Brot der Fremde gegessen.[4] Der Wieder-

[1] Vgl. CR. III 316, wo das Genauere angegeben ist. Vgl. auch Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas II 273. 306.

[2] Ph. Melanchthon S. 476. Die Zerstreuung der Schule ebendaselbst S. 464.

[3] Die Aktenstücke im Weimarer Archiv Reg. O pag. 124. ZZ. 22.

[4] Jak. Wille, Philipp der Grofsmüthige von Hessen und die Restitution Ulrichs von Württemberg. Tübingen 1882.

gewinnung des Landes folgte seine Evangelisierung und damit die Reorganisation der bisher katholischen Hochschule Tübingen. Ambrosius Blarer und Simon Grynäus wurden zu Kommissären für das letztere Geschäft bestellt, das bei der hartnäckigen und ablehnenden Haltung vieler Professoren sehr unerquicklich war.[1] Der Herzog war der Meinung gewesen, dafs eine Berufung Melanchthons an die Hochschule, welcher er einst als Magister sechs Jahre angehört hatte, das beste Mittel zur Reorganisation sein dürfte. Schon im September 1534 war Melanchthon in der freundlichsten Weise zur Rückkehr in sein „Vaterland", als welches ihm das schwäbische Württemberg erschien, aufgefordert worden. Aber er konnte sich nicht so leichterdings von Sachsen trennen. Er stellte die Entscheidung über den Ruf dem Kurfürsten anheim und blieb schliefslich auf dessen Wunsch in Wittenberg.[2] Doch so schnell wird man mit den zähen Schwaben nicht fertig. Schon im Oktober 1534 bekam Melanchthon ein neues Schreiben, wonach er wenigstens zu einer Disputation zwischen Blarer und den katholischen Professoren der Universität nach Württemberg kommen sollte. Es ist ein ehrendes Zeugnis für ihn, dafs die katholischen Gegner seine Anwesenheit wünschten, weil er „nicht bissig und neidisch, sondern sittig, freundlich und friedsam" sei. In diesem Punkte trafen die Bitten des Herzogs mit den Wünschen „der hohen Schule, aller Äbte, Prälaten, geistlich und weltlich, ja des ganzen Landes" zusammen. Aber auch daraus wurde nichts, trotzdem dafs Philipp von Hessen dem Plane gleichfalls geneigt war.[3]

Wenn jedoch Melanchthon nicht selbst kam, so schickte er seinen lieben Camerarius, dessen Stellung in Nürnberg wenig befriedigend war. Am liebsten hätte er den getreuen Schüler in Wittenberg gehabt, aber er ist auch mit dessen Übersiedelung nach Tübingen zufrieden.[4] Derselbe sollte in der Umwandelung der Hochschule eine

[1] (Roth) Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen aus den Jahren 1476 bis 1550 (Tübingen 1877) S. 161 ff. G. Bossert, Württemberg und Janssen (Halle 1884) I 71.

[2] Ex Stutgardia ad me scripserunt Cancellarius et Sneppius (d. h. Erhard Schnepf) nomine principis, ut meam voluntatem explorarent, revocant me amantissimis litteris in patriam. Respondi civiliter etc. Brief an Camerarius vom 13. September 1534. CR. II 785. Der Dank des Kurfürsten für das Bleiben II 790. Vgl. auch 792: permisi totam rem arbitrio nostri principis (d. h. Kurfürsten von Sachsen).

[3] CR. II 794—797. 799.

[4] Für das einzelne vgl. CR. II 813. (Grynäus war damals Kommissar des Herzogs.) 822. 848. 882. 918. 919. 951. 966. 990.

wichtige Rolle spielen. So schreibt ihm z. B. Roth die Redaktion der neuen Universitäts-Statuten zu.[1]

Aber im Frühling 1536 erhielt Melanchthon abermals ein Schreiben vom Herzog Ulrich. Ohnedies zog es ihn längst zu Camerarius, vor dem er keine Geheimnisse hatte, und mit dem er vielerlei besprechen wollte, dessen Mitteilung sich leichter durch mündliche als schriftliche Mitteilung erledigen liefs.[2] So kam er in der zweiten Hälfte des September selbst nach Tübingen, wo er auf das ehrendste empfangen wurde und bei Camerarius wohnte. Auch der Herzog liefs ihm sein Wohlwollen über sein Erscheinen ausdrücken. Melanchthon freute sich der wieder aufblühenden Schule, der zahlreichen tüchtigen Gelehrten und besonders des Umganges mit Camerarius. In Nürtingen suchte er den Herzog selbst auf, und den 15. September konnte er der Universität berichten, wie gnädig derselbe für die Universität gesinnt sei. Neue Berufungen wurden besprochen, die freilich nicht alle zu stande kamen. So war z. B. vom Gräcisten Jacobus Micyllus die Rede, damit dieser „verrempte Poet ain besondern Ruff und Lob der Universitet pringe." Das Wichtigste aber war, dafs es Melanchthon gelang, Johannes Brenz, der damals als Prediger in Schwäbisch-Hall war, auf ein Jahr für die Universität zu gewinnen, denn die theologische Fakultät hatte ihm am wenigsten genügt. Mit 100 Gulden vom Herzog beschenkt und mit dem Bewufstsein, der hohen Schule nach Kräften nützlich gewesen zu sein, kehrte er nach Hause zurück.

Freilich waren die Verhältnisse noch nicht so fest geordnet, als es wünschenswert gewesen. Besonders hinderlich zeigte sich schon hier der Gegensatz zwischen der lutherischen und freieren süddeutschen Auffassung, zwischen der man in Württemberg lange schwankte.[3] Ja noch zweimal, 1537 und 1545, bemühte sich der Herzog aufs neue Melanchthon für Tübingen zu gewinnen. Auch war Camerarius in Angelegenheiten der Tübinger Schule 1538 in Wittenberg. Aber die Einzelheiten können hier nicht behandelt werden. Für uns genügt es

[1] S. 171. Vgl. auch L. F. Heyd, Ulrich, Herzog von Württemberg (Tübingen 1844) III 133. Über seinen Gehalt (200 fl.) vgl. Chr. Fr. Schnurrer, Erläuterungen (Tübingen 1798) S. 358.

[2] Vgl. dafür und für das Folgende CR. III 35. 67. 91. 98. 106. 164. 165. 167. 169. 171. Vgl. auch Th. Pressel, Anecdota Brentiana (Tübingen 1868) S. 187 und ff. Th. Pressel, Ambros. Blaurer (Elberfeld 1861) S. 106.

[3] Carl von Weizsäcker, Lehrer und Unterricht an der evangelisch-theologischen Facultät der Universität Tübingen (in dem Festprogramm der evang.-theol. Fakultät zur vierten Tübinger Säcularfeier 1877) S. 10—13.

gezeigt zu haben, wie wichtig Melanchtons Einfluſs auch bei der Neugestaltung der schwäbischen Hochschule gewesen. Wiederholt wird er selbst gerufen. Freund und Feind erkennen seinen Gerechtigkeitssinn an; in den wichtigsten Fragen verlangt der Herzog seinen Rat, und man ist zufrieden, da man den Meister selbst nicht gewinnen kann, wenigstens tüchtige Schüler desselben für die Lehrstühle zu erhalten.

Frankfurt a. O.

Im Jahre 1506 war von Kurfürst Joachim I von Brandenburg die Universität Frankfurt a. O. nach mehrjähriger Vorbereitung eröffnet worden. Berater waren dabei zuerst Simon Pistorius, Lehrer in Leipzig, und später der humanistisch gebildete Edelmann Eitelwolf vom Stein, der auch Beziehungen zu Celtis hatte, gewesen. Der Kurfürst, ein Freund der Gelehrten, erfüllte damit zugleich einen Lieblingswunsch seines Vaters, worüber derselbe gestorben war.[1] Beim Beginne der Reformation nahm die Universität, wie der Kurfürst selbst, eine ablehnende Stellung gegen Wittenberg ein. Einer ihrer hervorragendsten Lehrer, der Theologe Konrad Koch von Buchen, gewöhnlich Wimpina genannt, bekämpfte die Lehre Luthers.[2]

Das änderte sich mit Joachims I Tode (1535). Sein Nachfolger Joachim II neigte innerlich zur Reformation, die er zur groſsen Freude Luthers auch in seinem Lande einzuführen gedachte, während er sich äuſserlich vorerst noch zur katholischen Kirche hielt. Doch ehe dies zur Ausführung gelangte, dachte der Fürst an eine Reform seiner Hochschule, die allerdings sehr notwendig war. Schon im Jahre 1537 berief er Melanchthon zu sich, um sich darüber mit ihm zu beraten.[3] Den Inhalt dieser Beratungen kennen wir nicht, aber schwerlich gehen wir mit der Vermutung irre, daſs es sich darum handelte, der gesunkenen Schule durch Berufung tüchtiger Lehrer und Reform der Methode wieder neue Zugkraft zu verleihen. Von Bedeutung war es, daſs 1538 Georg Sabinus, der bekannte lateinische Dichter und Schwiegersohn Melanchthons, berufen wurde. Derselbe war als Landeskind (er stammte aus Brandenburg a. H.) und als Schüler Wittenbergs

[1] C. R. Hausen, Geschichte der Universität und Stadt Frankfurt an der Oder (Frankfurt a. O. 1800) S. 4 ff. D. Fr. Strauſs, Ulrich von Hutten (2. Aufl.). S. 38. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts S. 78. 171.

[2] Köstlin, Luther I² 181.

[3] Ego nuper apud Marchionem Joachimum fui, accersitus, ut de instauranda Schola Francofurdiana deliberaremus. Brief vom 24. Mai 1537 CR. III 373. Über seine Stellung zur Reformation vgl. Hirsch in der Allg. Deutsch. Biogr. Bd. 14, 79.

doppelt empfohlen.[1] Er eröffnete seine Vorlesungen mit einer lateinischen Rede De utilitate studiorum eloquentiae, die Melanchthon verfafst hatte, und welche die schon oben auseinandergesetzten melanchthonschen Gedanken über das Wesen der Eloquenz behandelte.[2]

1540 suchte der Kurfürst das Studium seiner Landeskinder auf fremden Universitäten einzuschränken, um den Besuch Frankfurts zu heben. Sabinus dankte ihm dafür „im Namen seiner Kollegen für die Wiederherstellung der Universität."[3] Auch andere Schüler Melanchthons, wie der Schotte Alesius, fanden in Frankfurt Lehrstellen. Und diese Verbindung dauerte auch dann fort, als Sabinus Frankfurt verliefs und in Königsberg einen nach seiner Meinung angemesseneren Platz für seine Talente aufsuchte.[4] In wichtigen Angelegenheiten, wie bei dogmatischen Streitigkeiten, wurde Melanchthon um ein Gutachten angegangen, so 1546 über den Begriff der Poenitentia, 1552 und 1553 wegen des Streites zwischen Stancarus und Musculus.[5] Als der schmalkaldische Krieg Melanchthon zuerst in Wittenberg bedrohte und dann von da vertrieb, so hätten ihn der Kurfürst und die Professoren zu Frankfurt gerne gewonnen. Man bot ihm nicht nur ein Asyl, sondern auch Amt und Einkommen. Der Kurfürst hatte ihm neben der Professur, dem Amt „eines Legenten" eine leitende einflufsreiche Stellung, „andere mehr Befehl in der Universität," zugedacht. Aber der allzeit bescheidene Mann dankte, so verlockend das Anerbieten war, und so übel es in Wittenberg aussah, wo „die Universität nicht fundirt und kein gewifs Ordnung mit Einkommen oder Legenten nachmals beschlossen" war. Er meinte: „es ist nicht eine geringe Sache, christliche und andere Studia, die vornämlich der Kirchen nöthig sind, zu regirn und ist der Christenheit grofs daran gelegen." Er aber sei viel zu gering, als dafs er sich noch mit einem besonderen Befehle beladen lassen sollte. Doch hat er in andern Dingen dem Kurfürsten seine Hilfe nie versagt.[6]

[1] M. Töppen, Die Gründung der Universität Königsberg S. 50.

[2] Abgedruckt CR. XI 364. Paulsen S. 171 glaubt sie dem Sabinus zusprechen zu müssen, weil sie „einen Gesichtspunkt betont, der dem grofsartigen Sabinus sehr am Herzen lag: die Wichtigkeit eines eleganten Lateins für den Staatsmann." Aber dieser Gesichtspunkt kehrt auch oft bei Melanchthon wieder. Vgl. z. B. CR. VIII 383. Dafs aber Sabinus vielfach die Arbeiten seines Schwiegervaters benutzt hat, ergibt sich aus CR. III 1104.

[3] Töppen S. 51.

[4] Die wichtige Rolle Melanchthons für die Reformation der Mark behandelt C. Schmidt, Melanchthon S. 356—358.

[5] CR. VI 108. VII 1086. VIII 17.

[6] CR. VI 16. 255. (448). 733.

Leipzig.

Die älteste Universität des jetzigen deutschen Reiches ist Leipzig, eine Tochter der Universität Prag. Sie gehörte im Anfang des 16. Jahrhunderts in das Gebiet des Herzogs Georg von Sachsen, eines Beschützers der Wissenschaften, des Gönners der Humanisten, der mit mehreren dieser Gelehrten, besonders aber mit Desiderius Erasmus, in freundschaftlichem und regem Verkehre stand.[1] Im Jahre 1519 erfolgte unter seinem Schutze eine Reform der Hochschule im humanistischen Geiste, den schon lange einzelne Lehrer vertreten hatten.[2] Aber den Schritt vom Humanismus weiter zur Reformation machte der Herzog nicht. Gerade die Verbindung mit Erasmus war hierbei hinderlich. Bald standen sich Leipzig und Wittenberg wie zwei feindliche Lager gegenüber, und zahlreiche Streitschriften, die herüber- und hinüberflogen, steigerten die Erbitterung ins Maſslose.[3] Der Herzog gehörte zu den persönlichen Gegnern Luthers und schürte selbst nach Kräften. Die Universität hob sich in den dreiſsiger Jahren wieder etwas, nachdem sie in den zwanziger Jahren schwer gelitten hatte; aber der alte Glanz schien dahin.[4]

Da starb Georg 1539, sein Bruder und Nachfolger Heinrich nahm alsbald die Reformation des Landes in Angriff.[5] Zu der Kommission, welche damit betraut wurde, gehörte auch Melanchthon, und bei dieser Gelegenheit scheint ein Gutachten Melanchthons ausgearbeitet worden zu sein, das die Frage der Reorganisation der Universität behandelt.[6] Die Aufgabe war hier insofern anders wie bei anderen Universitäten, als man zuerst eine starke katholische Partei beseitigen muſste, ehe man das Werk selbst in Angriff nehmen konnte. Da muſste man mit

[1] Zu den älteren schon längst bekannten Briefen kommen jetzt noch die bei Ad. Horawitz, Erasmiana I (Wien 1878) S. 13 (397 ff.), 39 (423) ff. (Separatabdruck aus dem Mai-Hefte des Jahrjangs 1878 der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Wiener Akademie. Band 90.)

[2] Paulsen (Geschichte des gelehrten Unterrichts) S. 67 schildert dieselbe besonders auf Grund von Br. Stübel, Urkundenbuch der Universität Leipzig von 1409 bis 1555. Leipzig 1879 (Band XI des 2. Hauptteils des Codex diplomaticus Saxoniae).

[3] Wertvolle Angaben darüber bei J. K. Seidemann, Beiträge zur Reformationsgeschichte (Dresden 1846) S. 35 ff. u. passim. Auch Horawitz a. a. O. S. 24.

[4] In den Jahren 1515 und 1516 hatte sie je 572 Immatrikulationen, 1530 nur 100. Paulsen S. 789.

[5] Köstlin, Luther II[2] 425. Schmidt, Melanchthon S. 345.

[6] Dasselbe steht CR. III 712.

der theologischen Fakultät beginnen, welche noch ganz in der Gewalt der „Mönche und Sophisten“ war. Wer von diesen „die unrechte Lahr“ nicht abthun wollte, dem sollte das Predigen, Disputieren und Lesen verboten sein. Wollen sie aber nicht schweigen, so sind sie „weg zu gebieten.“ „So sie still seyn wollen, ist gut, dafs man sie, deren etliche alte verlebte Personen sind, bei ihrer Versorgung und Collegiatur bleiben läfst.“ Die Stellen sind alsdann von neuem zu besetzen, da es „hoch vonnöthen, christliche Lahr zugleich in der Schul und Kirchen anzurichten.“ Empfohlen werden als Lehrer der Licentiat Amsdorf, „der ein gelahrter, erfahrner und verständiger Mann, zugleich in der Schul lesen und disputiren und die Kirchen regieren könnte,“ als zweiter Doktor Hefs in Breslau, eventuell Alexander Alesius, als dritter Ziegler für das Hebräisch. „Also wären zum Anfang drei Legenten genug.“ Besondere Wichtigkeit wird auf Beschaffung der Mittel gelegt, weil man die Gehalte aufbessern müsse, „da die Legenten ehelich werden und kommen nicht zu Präbenden und Stiften, wie zuvor.“ Andererseits brauchte man Stipendia für die Studenten der Theologie: „nun wollen die Reichen nicht Pfarner und Prediger werden, schämen sich leider dieses hohen Gottesdiensts. Darum mufs man den Armen Stipendia zur Theologia machen.“ Mit der juristischen und medizinischen Fakultät ist das Gutachten zufrieden nnd beantragt keine Änderung. Auch „mit den Artisten ist jetzund nicht viel Änderung vorzunehmen. Es sind junge wohlgeschickte Magistri da, die sich in Sprachen zu lesen gern werden gebrauchen lassen.“

Da wir ein zweites lateinisches Gutachten schon aus dem Jahre 1540 besitzen,[1] so dürfte der erste Entwurf nur zum Teile ausgeführt worden sein. Der einzige von den drei vorgeschlagenen Theologen, welcher in Leipzig schon 1540 lehrt, ist Ziegler.

In diesem zweiten Gutachten wird von neuem versichert, dafs die juristische und medizinische Fakultät gut besetzt seien; nur sollten die Gehalte aufgebessert werden.[2] Zu diesem Zwecke empfehle es sich, alle Einkünfte der Universität in eine einzige Kasse zu leiten und daraus die Professores und nicht die Faulenzer, die otiosi, zu besolden. Mit den zwei vorhandenen theologischen Professoren, Ziegler und Schu-

[1] Abgedruckt CR. III 1134. Dieser Abdruck ist Bindseil entgangen, so dafs er das Gutachten nochmals CR. XX 637 nach einer Hamburger Handschrift abgedruckt hat. CR. III hat aber den besseren Text.

[2] Habet Academia Lipsica Jurisconsultos et Medicos excellenti doctrina et peritia praeditos. Quare his facultatibus idonei Professores non desunt. Stipendia deesse audio.

belius, ist er sehr zufrieden, umsomehr, da auch das Hebräische gelehrt wird. Doch hält er einen dritten Theologen und die Einführung von Disputationen für durchaus notwendig.

Ebenso notwendig erscheinen ihm Stipendien für die Studenten der Theologie, die man aus den Gütern der jetzt einzuziehenden Klöster gewinnen könne. Eine solche Verwendung des Klostergutes erklärt er als dem ursprünglichen Zweck der Stiftungen entsprechend: „Diese Schenkungen (an die Klöster) sind gemacht worden, um Lehrer und Lernende erhalten zu können. Dasselbe besagen die Canones.“ [1]

Auch einige Lehrer der Artisten-Fakultät haben seinen Beifall. Tüchtige Einheimische festzuhalten, ist aus vielen Gründen nützlich. Doch wäre es für den Ruhm der Schule dienlich, wenn man einen berühmten Gelehrten, der die andern übertrifft, hätte: „für einen solchen halte ich Joachim Camerarius, der zu Tübingen lehrt.“ Dessen Gelehrsamkeit und Charakter, insbesonders auch seine Friedensliebe, erhalten ein warmes Lob, und die Möglichkeit einer Berufung wird in Aussicht gestellt: et posset esse gubernator totius Philosophici studii. Aufser ihm werden noch Micyllus und Sturm in Strafsburg als zu diesem Zwecke geeignet bezeichnet. Die mathematische Professur soll mit Borner besetzt werden.

Sodann ist eine feste Ordnung der regelmäfsigen Vorlesungen nötig; etwa acht Professuren reichten aus: Physica Aristotelis, Dialectica Aristostelis, Elementa Dialectices et Rhetorices (nach dem Vorbild von Caesarius Dialektik), Poetica lectio, Oratoria lectio Quintiliani et Ciceronis und Ethica, Mathematicae duae, von denen die eine Professur die Arithmetik, libelli de Sphaera und Secundus Plinii, die andere Astronomie nach Ptolemäus zu lehren hätte, Graeca lectio. Zum Schlusse sind Disputationen und Deklamationen sowie Bestellung von Aufsehern für die Kollegien, d. h. Pädagogen, nochmals empfohlen.

Veränderungen der Art lassen sich leichter durchführen, wenn man eine einflufsreiche Persönlichkeit damit beauftragt. Diese war im gegebenen Falle Camerarius, dem in Tübingen nicht alles nach Wunsch gegangen und dessen Berufung Melanchthon eifrig und mit günstigem Erfolge betrieb.[2] Dem Herzog Heinrich wird der empfehlenswerte Gelehrte in der That auch warm empfohlen: „er ist friedlich, still, wahrhaft und in Philosophia und Eloquentia also gelahrt, dafs

[1] Hae opes datae sunt Ecclesiis, ut sint stipendia docentium et discentium. Idem clamitant veteres Canones.

[2] Vgl. CR. IV 637. 642. 646.

ihm wenig in fremden und teutschen Landen vorzuziehen.“ Auch bei Camerarius waren einige Bedenken zu beseitigen. Ein schönes Zukunftsbild malt sich Melanchthon aus, wenn die beiden Nachbaruniversitäten Leipzig und Wittenberg aufblühen und die wahre Lehre stützen.[1] Camerarius kam nach Leipzig, und von jetzt an finden wir Melanchthon öfters daselbst. Er wird der Vertrauensmann der Hochschule und wiederholt in deren Angelegenheiten um Rat und Hilfe angegangen.[2] Mehrfach treffen wir ihn als Prüfungskommissär der Leipziger Stipendiaten; man lädt ihn auf das ehrenvollste ein zu Promotionen, nicht blofs in der philosophischen Fakultät. Er gibt Gutachten ab bei dogmatischen Streitigkeiten und empfiehlt Kandidaten für erledigte Professuren.[3] Wir nehmen gewifs mit Recht an, dafs dabei der Einfluſs seines treuen Camerarius auch mit in Rechnung kommt. Die Universität blühte wieder auf, wie die hohen Zahlen der Immatrikulationen beweisen: 1539 waren es nur 123, 1540 sind es bereits 204, 1541: 255, 1542: 279. Im Jahre 1543 trat ein kurzer Rückschlag ein mit 168 Immatrikulationen, aber die nächsten Jahre haben wir wieder steigende Zahlen: 1544: 394, 1545: 413, 1548: 360. 1549: 359 etc.[4]

Rostock.

Zu denjenigen Hochschulen, welche durch Melanchthon und seine Schüler aus tiefem Verfall emporgehoben und zu neuem Leben erweckt wurden, gehört auch Rostock.[5] Zu den auch anderwärts vorhandenen Gründen, wodurch der Besuch mancher Universitäten im 16. Jahrhundert zurückging, kamen in Rostock noch politische Kämpfe in der Stadt selbst hinzu. Der Rat, eifersüchtig auf die Privilegien der Universität, griff in die Rechte derselben ein. Die Universität war nahezu

[1] Hae duae vicinae Academiae si florebunt, quantum momenti sunt allaturae ad conservationem verae doctrinae? CR. IV 647.

[2] CR. IV 779.

[3] CR. IV 876. V 191. 395. VIII 210. 229. 603. IX 923. Stübel, Urkundenbuch S. 544. 587.

[4] Paulsen S. 790.

[5] O. Krabbe, Die Universität Rostock im funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. Rostock und Schwerin. 1854. Doch scheint mir Krabbe, obgleich er Melanchthon öfters erwähnt und zwar häufiger, als er im Register genannt ist, den unbedingt bestimmenden Einfluſs Melanchthons und seiner Schüler, der sich sogar auf die juristische Fakultät erstreckt, nicht der Sache entsprechend hervorgehoben zu haben.

zu Grunde gegangen, und die Mehrzahl der Studenten hatte sich verlaufen, als in den dreifsiger Jahren der Melanchthonianer Arnold Burenius nach Rostock kam.[1] Er sah sich bei dem schlechten Besuch genötigt, anfangs Privatvorlesungen zu halten. Der Ausgangspunkt zur Reformation wurde das Collegium Aquilae, in welchem er Sitte und Zucht in so unerbittlicher Weise wiederherstellte, dafs es ihm an übelwollenden Kritikern nicht gefehlt hat. De disciplina Rostochiensi contra sycophantas et calumniatores malevolos heifst der charakteristische Titel einer lateinischen Rede, die unter dem Namen des Burenius veröffentlicht wurde, die aber von Melanchthon herzurühren scheint, wenigstens ganz seinem Gedankenkreis angehört.[2] Wir begegnen hier den bekannten Ideen, dafs die Jünglinge in die Artes eingeführt und zugleich dadurch ihre Sitten gebessert werden müfsten. Da besonderer Wert auf die richtige und reinliche Ordnung im Lernen zu legen ist, so werden die Scholastici der philosophischen Fakultät in drei Klassen eingeteilt: auditores grammatici, studiosi und magisterii philosophici candidati. Die ersten treiben vormittags Formenlehre und die Briefe Ciceros, nachmittags Terenz oder Vergil oder Ovid oder irgend einen andern Dichter nebst lateinischer Syntax und Prosodie. Daneben werden der Katechismus und die Übung des lateinischen Stils nicht vernachlässigt. Die Studiosi Laureae, deren Ziel offenbar das Baccalaureatsexamen ist, treiben Dialektik, Rhetorik, Mathematik; dabei wird das Lateinische fortgesetzt und das Griechische hinzugefügt. Versuche im Anfertigen lateinischer Briefe, lateinischer Deklamationen und Disputationen sind die eigentliche Blüte des zweiten Kursus und sind gemeinsam mit den Teilnehmern des dritten Kursus, welche die Physik, Ethik und Politik des Aristoteles, Euklid, Ptolemaeus und Verwandtes studieren.

Auch ein anderer Lieblingsgedanke Melanchthons, das Zusammenleben der Scholastici in bestimmten Kollegien, kam hier zur Verwirklichung, und gerade dagegen wandte sich der Zorn der Gegner, trotzdem dafs hierdurch Zucht unter die zuchtlose akademische Jugend kam. In der erwähnten Rede wird die Einrichtung verteidigt durch den Hinweis auf ihr hohes Alter: „Das ist keine neue Erfindung, sondern ein alter Abschnitt der Disciplin an dieser Hochschule. Denn unsere Vorfahren, weise Männer und kundig in Leitung von Schulen, waren

[1] Vgl. über ihn Krabbe a. a. O. 407.

[2] Abgedruckt CR. XII 161. Sie wurde 1556 in Wittenberg gedruckt und mit einer Vorrede von Melanchthon versehen.

der Ansicht, es sei der Jugend von Nutzen, wenn sie in denselben Häusern mit ihren Lehrern und vor deren Augen lebte und studierte.“[1]

Allmählich füllte sich die wiedererstehende Universität mit Schülern Melanchthons, wie Aurifaber, Hefshusius, Caselius und andere, und Melanchthons Einflufs dauerte wenigstens in der philosophischen Fakultät auch dann fort, als in der theologischen die strengere lutherische Richtung zur Herrschaft gekommen. So sagt Krabbe: „Im ganzen und grofsen trug die (philosophische) Fakultät den Melanchthonschen Lehrtypus an sich. Zwar hatte der Einflufs Melanchthons auf die theologische Fakultät und auf die kirchlichen Verhältnisse sich durch seine veränderte Stellung zum Lehrbegriff der Kirche allmählich verloren, aber nichtsdestoweniger war er innerhalb des Gebietes der philosophischen Fakultät ungeschwächt geblieben, da diese durch die humanistischen und die eigentlichen philosophischen Studien mit der durch Melanchthon angebahnten und vertretenen Richtung, welche in universeller Weise zugleich Mathematik, Physik, Astronomie und Geschichte umfafste, unausgesetzt zusammenhing.“ „Dialektik und Ethik wurden in Melanchthonscher Auffassung gelesen, und soweit Psychologie und namentlich Physik ihre Vertretung fanden, lehnten sich die Vorträge über diese Disciplinen ebenfalls an Melanchthon an, welcher unter Zugrundelegung des Galenus und des Aristoteles ein Lehrbuch der Physik entworfen hatte, welches auch in Rostock in Gebrauch war. Schon Burenius, der mit Melanchthon in regem wissenschaftlichen Verkehre gestanden, hatte mit ihm viel über die Bearbeitung der Physik verhandelt.“[2] Auch David Chyträus, eine der glänzendsten Leuchten der Wissenschaft zu Rostock, ist vollständig Melanchthonianer.

Heidelberg.

Unter den süddeutschen Hochschulen stand Melanchthon keine näher als Heidelberg, die Universität seiner pfälzischen Heimat. Hier hatte er drei Jahre studiert und sein Baccalaureatsexamen bestanden. In Heidelberg und sonst in der Pfalz lebten seine zahlreichen Verwandten, zum Teil in hochangesehenen Stellungen, wie sein Schwager Peter Harer (Crinitus), welcher Sekretär am kurfürstlichen Hofe war. Wie ihn selbst das Heimweh nach der schönen süddeutschen Heimat nie ganz verlassen und er mehrmals Reisen dahin unternommen

[1] CR. XII 170.
[2] Krabbe S. 713.

hat, so hätte auch der kurpfälzische Hof den hochbegabten Gelehrten gerne für die Heimat zurückgewonnen, wie verschiedene erfolglose Versuche beweisen.[1] In Heidelberg war man stolz, dafs ein Sohn der Pfalz so zu hohem Ruhme gelangt war, und bei wiederholten Gelegenheiten, auch bei solchen, die mit der Universität nicht in Verbindung standen, wie im Bauernkriege des Jahres 1525, holte man seinen Rat ein.

Als Melanchthon im Jahre 1524 in dem unweit von Heidelberg gelegenen Bretten bei seiner alternden Mutter verweilte, benutzte die Heidelberger Artistenfakultät die Gelegenheit, um den grofsen Gelehrten auszuzeichnen und zu versöhnen, falls er der Universität wegen des verweigerten Magistertitels noch zürnen sollte. Auf Antrag von Martin Frecht, des damaligen Dekans der Artistenfakultät, wurde beschlossen, ihm einen silbernen Becher mit goldenem Deckel zu schenken. Hermann van dem Busche, der bekannte Humanist und Lehrer der lateinischen Sprache, und Simon Grynäus, Professor des Griechischen an der Hochschule, überreichten ihm zu Bretten das Ehrengeschenk, worauf Melanchthon in einem verbindlichen Briefe an die „vortrefflichen Männer und die ganze Waffenbruderschaft der Artistenfakultät“ seinen Dank aussprach. Er meinte, er habe ein so glänzendes Geschenk gar nicht verdient; die Auszeichnung gelte nicht ihm, sondern den Wissenschaften, als deren Vertreter man ihn preise.[2]

Obgleich in den zwanziger Jahren die Universität Heidelberg dem Humanismus durch Berufung humanistischer Lehrer, wie die erwähnten Hermann van dem Busche und Simon Grynäus, eine feste Position einräumte (man hatte sogar Desiderius Erasmus gewinnen wollen), so ging doch die Universität beständig zurück. „Die Zahl der Immatrikulierten sank seit Ende 1523 auf ein Minimum.“[3] Es waren neben den allgemeinen den Studien hinderlichen Zeitumständen hauptsächlich auch materielle Notstände, welche die Universität nicht wieder zu Kräften kommen liefsen. Dieser Zustand dauerte mit mäfsigen Schwankungen die ganze Regierungszeit des Kurfürsten Ludwig V (1508—1544) durch. Als sein Bruder und Nachfolger Friedrich II (1544—1556) an eine Beseitigung des betrübenden Zustandes durch eine Reform dachte,

[1] Über diese ganze Frage vgl. K. Hartfelder, Melanchthons spätere Beziehungen zu seiner pfälzischen Heimath (Studien der evangelisch-protestantischen Geistlichen des Grofsherzogthums Baden VIII [1882]) S. 112, wo die ganze Litteratur dafür verzeichnet ist.

[2] CR. I 656. Ed. Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg (Heidelberg 1886) II 79. Reg. nr. 725.

[3] Winkelmann a. a. O. II 76. Reg. nr. 705.

glaubte man diese am besten durch eine zeitweise Berufung Melanchthons herbeiführen zu können. In dem Schreiben an den Kurfürsten von Sachsen wird nur die Bitte ausgesprochen, man möge Melanchthon „vergunstigen", eine Zeitlang in Heidelberg zu bleiben, da er vor anderen „mit seiner Lehre und seinem Bericht" zur Reformation der Universität nützlich sein könne. Wenn der Kurfürst und sein Neffe Ottheinrich dabei die stille Hoffnung hatten, dafs der Tod Luthers für den verwaisten Melanchthon ein Grund zum Weggang von Wittenberg sein könne, so erwies sich das als ein Irrtum. Schon im März schrieb er, dafs er wahrscheinlich nicht nach Heidelberg gehen werde. Gerade deshalb, weil ihm nach des Freundes Tode die Geschäfte wachsen, entschliefst er sich, in Wittenberg zu bleiben: „Und in der That, wenn ich auch meine Heimat liebe, glaube ich doch hier bleiben zu müssen, weil schmähsüchtige Menschen, wenn ich wegginge, bald sagen würden, dafs ich nach Luthers Tode einen Platz für eine neue Lehre suche."[1] Es wird übrigens nicht blofs die Rücksicht auf die bösen Zungen seiner Gegner gewesen sein, die ihn in Wittenberg zurückhielt. Der damalige Zustand der Universität Heidelberg hatte wenig Verlockendes, und ein Mann von so konservativer Gemütsart wie Melanchthon konnte sich nicht so leichterdings von einem Orte trennen, an dem er nunmehr über ein Menschenalter lehrte, an dem er seinen ganzen Ruhm erworben, und an den ihn die teuersten Erinnerungen ketteten. Nach ergangener Berufung scheint Melanchthon die Entscheidung ganz seinem Landesherrn Johann Friedrich, der ihm stets ein gütiger Gönner war, anheimgestellt zu haben. Dieser aber schrieb dem Pfälzer Kurfürsten, zur Zeit seinen „Magister Philipsen" nicht entbehren zu können, da die Schüler nach Luthers Tode hauptsächlich seinethalben nach Wittenberg kämen. Als weiterer Entschuldigungsgrund wurde die Leibesschwachheit Melanchthons angeführt, da „Magister Philippus eine Zeit hero als ein ableibiger und arbeitsseliger Mann auch fast schwach gewesen."[2]

Doch kamen für Melanchthon schlimme Zeiten: der schmalkaldische Krieg, die Kämpfe wegen des Interims und die Rabies theologica der

[1] CR. VI 95 zwei Stellen. Für Ottheinrich: Vocant me in patriam principes Palatini, dux Fridericus et dux Othenricus; sed quid dux Saxoniae responsurus sit, nescio.

[2] Die Schriftstücke im Weimarer Archive unter der Signatur: Reg. O. p. 178. FFFF. 14. Vgl. K. Hartfelder in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. III (1888) S. 112.

Gnesiolutheraner verdüsterten dem friedlichen Manne das Leben. Als im Jahre 1553 der Kurfürst seine Berufung in gütigster Weise erneuerte, wäre er gern nach Heidelberg gegangen, wenn ihn nicht die Rücksicht auf seine Kollegen in Wittenberg zurückgehalten hätte. Unter den Gründen, weshalb er gerne Wittenberg verlassen möchte, nennt er neben dem Krieg auch die Rabies der Ingenia. Wir thun einen tiefen Blick in das gramerfüllte Innere des früh gealterten Mannes, wenn wir aus einem Briefe an seinen Freund Milich erfahren, dafs er in der Berufung nach Heidelberg ein erwünschtes Vorzeichen für seine Abberufung in sein himmlisches Vaterland sah. Doch that er gleichzeitig Schritte für seinen Freund und Landsmann David Chyträus in Rostock, der gern nach Heidelberg gegangen wäre, und er nimmt sich vor, wenn ihn der Krieg aus Wittenberg vertreiben sollte, nach der pfälzischen Heimat überzusiedeln.[1]

Den 26. Februar 1556 starb Kurfürst Friedrich II hochbetagt, als ein „frommer, löblicher Fürst" auch von Melanchthon innig betrauert. Es folgte ihm sein kunstsinniger Neffe Ottheinrich, dessen Namen durch jenen schönsten der Heidelberger Schlofsbauten einen dauernden Klang in der deutschen Kunstgeschichte behalten wird. Kaum hatte er die Regierung angetreten, so führte er die Reformation im Lande ein; den 4. April 1556 veröffentlichte er die evangelische Kirchenordnung für die Pfalz, mit deren Abfassung sein Hofprediger Michael Diller, der Heidelberger Pfarrer und Professor Heinrich Stoll und der dazu aus Strafsburg berufene Dr. Johann Marbach beauftragt gewesen.[2] Von Stoll und Marbach wissen wir, dafs sie mit Melanchthon befreundet waren.[3] Der Reformation des Landes mufste die der Universität folgen. Gleich bei dem ersten Empfang der Vertreter der Universität hatte der Kurfürst erklärt, er wolle die Hochschule wieder in die Höhe bringen, falls es ihn auch den letzten Heller kosten solle. Wenn ihm in der That gelungen ist, was seine Vorgänger seit dreifsig Jahren vergeblich angestrebt hatten, und er die Hochschule aus tiefem Verfall wieder zu Ehren gebracht hat, so trägt auch Melanchthon, dem

[1] CR. VIII 110. 137. 140. (Senex Palatinus Elector literis me benignissime scriptis vocat in patriam etc.)

[2] K. Fr. Vierordt, Geschichte der evangelischen Kirche in dem Grofsherzogthum Baden I 450. Hautz, Geschichte der Universität Heidelberg II 5.

[3] Über Stoll (Stolo), der auch Professor der Theologie war, vgl. CR. IX 125. Winkelmann a. a. O. II 113. Reg. nr. 1010. Die Briefe Melanchthons an Marbach CR. VII 643. 789. 791. 850. 1163. VIII 44. 47. 144. 297. 321. 808. IX 362. 374. 565. 748. 811. 908.

der Kurfürst stets freundlich geneigt war und den er auch in anderen Dingen um Rat fragte, einen Teil des Verdienstes.

Im Monat März 1556 wurde er von Ottheinrich nach Heidelberg berufen, und er scheint anfangs nicht übel Lust gehabt zu haben, den Ruf anzunehmen. Doch machte er die Annahme abhängig von der Entscheidung seines Landesfürsten. Der schon erwähnte Stoll drang ebenfalls brieflich in Melanchthon, doch dem Rufe Folge zu leisten.[1] Erst den 5. April teilte dieser dem kurfürstlich sächsischen Rate Mordeisen den Brief Ottheinrichs mit, zugleich mit der Bemerkung, eine solche Mitteilung an den Kurfürsten von Sachsen scheine ihm notwendig. „Ich verlange nicht nach weiteren und fremden Geschäften, und ich weifs, dafs in Heidelberg eine grofse Verschiedenheit der Bestrebungen herrscht und Männer von verschiedenen Nationen sind, wie Niederländer, Franzosen und andere. Auch die Meinungen sind verschieden. Wenngleich es mein Vaterland ist, und wenn ich gleich weifs, dafs dort gelehrte und vortreffliche Männer sind, deren Umgang mir angenehm wäre, so verlangt mich doch nicht nach der Übersiedelung dahin." Nur die Wutausbrüche der Partei des Flacius könnten es ihm wünschenswert machen, an einen Ort überzusiedeln, von wo aus er den Flacianern freier und besser antworten könnte. Als aber von Hofe der Wunsch ausgesprochen wurde, er solle in Wittenberg bleiben, entschliefst er sich dazu: „Ich werde nicht gegen den Willen des erlauchten Fürsten handeln." Er verhehlt sich auch die grofsen Schwierigkeiten nicht, die ihm in der Heimat die Neubegründung einer Hochschule bereiten würde. Seine in Wittenberg gemachten Erfahrungen bestimmen ihn, trotz der dringenden Bitten seiner Freunde „nach geendetem trojanischem Krieg Troja nicht nochmals zu gründen."[2] So bleibt er denn in seinem sächsischen „Scythien", „sei es durch die Bestimmung des Schicksals, sei es durch eigene Ängstlichkeit." „Ich hänge da," schreibt er dem Württemberger Brenz, „wie der an den Kaukasus geschmiedete Prometheus, obgleich ich in Wahrheit mehr ein Epimetheus bin, da ich nämlich die wichtigsten Gründe schon vor zwanzig Jahren gehabt habe und zur Stunde noch habe, aus dieser Wut der Geister weit fortzufliehen."[3] Es war ihm aber nicht so schwer geworden, den Ruf abzulehnen, weil er seit langer Zeit sich mit Todesahnungen trug.

[1] CR. IX 121. 125.
[2] CR. IX 127. 136. 137.
[3] CR. IX 144. 145. Winkelmann II 113. Reg. nr. 1008—1010.

Wenngleich er Ottheinrich seinen Wunsch abgeschlagen hatte, so dauerte doch der geistige Verkehr zwischen beiden fort. Als Melanchthon in demselben Jahre eine Vorrede zu den Schriften seines verstorbenen Freundes Luther verfafste, so widmete er den neunten Band dem Kurfürsten. Zu Anfang sagt er, dafs er die Vorreden an Könige, Fürsten, Grafen und Herren gestellt habe, damit man sehe, die Lehre des Evangeliums sei keine Winkelpredigt. „Ich danke Gott und dem Herrn Christo, dafs E. C. F. G. in ihren Landen die päpstliche Abgötterei und Irrthum abgethan haben und reine christliche Lehre laut der Confession, die E. C. F. G. hat ausgehen lassen, einträchtiglich zu predigen verordnet haben." Unterzeichnet ist die Vorrede „Euer kurfürstlicher Gnaden armer Unterthan Philippus Melanchthon von Bretten." [1] Im Herbste 1557 fand das Religionsgespräch zu Worms statt, bei welchem Melanchthon der hauptsächlichste Sprecher der Protestanten war. Den 14. Oktober lud der Kurfürst Ottheinrich Melanchthon freundlichst ein, nach Heidelberg herüber zu kommen und bei der Abfassung der neuen Statuten der Universität mitzuwirken. Dieser Einladung schlossen sich Rektor und Universität mit der Bemerkung an, dafs sie schon längst die Mitwirkung Melanchthons mit heifsen Wünschen ersehnt hätten. „Du wirst," lauten die Worte des Schreibens, „den süfsesten Lohn im Andenken und Lob der Menschen ernten und deinem Vaterland dieses als höchstes und bei weitem herrlichstes Denkmal deiner Anhänglichkeit zurücklassen. Denn es gibt nicht viele, die das nämliche wie du vollbringen können, und denen, welche es können, wird es nicht gestattet, auch wenn sie wollen." [2] Dieses schmeichelhafte Schreiben beantwortete Melanchthon in seiner bescheidenen Weise. Zugleich teilt er mit, dafs er den ihm vom Kurfürsten übermittelten Statutenentwurf bereits mit Bemerkungen versehen habe.[3] Den 22. Oktober, abends 5 Uhr, zog Melanchthon durch Heidelbergs Thore; in seiner Begleitung waren Kaspar Peucer, Arzt

[1] CR. IX 224.

[2] CR. IX 343.

[3] Dieser Entwurf, welcher mit Randglossen von der Hand des Melanchthon und Jakobus Micyllus versehen ist, befindet sich jetzt noch in der Heidelberger Universitäts-Bibliothek. Vgl. Hautz, Gesch. der Univers. Heidelberg II 8. Anm. 11. Winkelmann II 115. Reg. nr. 1021. — Wenn Hautz an mehreren Stellen für Melanchthons Aufenthalt in Heidelberg das Schriftchen von C. Bellermann (Melanchthon in Heidelberg. 1855) als alte Quelle anführt, so hat er sich mystifizieren lassen. Das Schriftchen ist keine Chronik des 16. Jahrhunderts, sondern eine Arbeit Bellermanns, der diese anmutige Form einer Reimchronik für seine Erzählung gewählt hat.

in Wittenberg, Philipp Camerarius, der Sohn des Joachim Camerarius, und Jakob Rungius, Professor in Greifswald.[1]

Die nächsten Tage sind ausgefüllt mit ernsten Beratungen über die Umgestaltung der Universität und mit Festlichkeiten, durch welche der Hof und die Hochschule den gröfsten Sohn der Pfalz feierten. Der Kurfürst schickte ihm den Ehrenwein in seine Herberge und lud ihn zur Tafel. Die Universität begrüfste ihn durch eine Deputation, und ebenso fand ein feierlicher Empfang in dem noch nicht lange ins Leben getretenen Sapienzkollegium statt, „wo einer der ausgezeichnetsten Alumnen, der nachmals als Arzt und Dichter berühmt gewordene Johann Posthius, die Anrede an ihn hielt und ihm ein Gedicht überreichte." Auf den 28. Oktober veranstaltete die Artisten-Fakultät ein Festmahl und liefs nachher mit Behagen in ihre Annalen eintragen, dafs Melanchthon eine Einladung des kurfürstlichen Kanzlers auf denselben Tag mit der Bemerkung ausschlug, er müsse dem Rufe des Dekans der Artisten-Fakultät Folge leisten, da er demselben als Baccalaureus dieser Fakultät zum Gehorsam verpflichtet sei. Als am andern Tage Kaspar Peucer vor seinem Schwiegervater Melanchthon die Pracht des Mahles rühmte, sagte dieser: „Philosophi sunt senatores facultatis artium, propterea intellegunt etiam voluptates."[2] Den 31. Oktober kehrte Melanchthon nach Worms zurück. Es war das letzte Mal, dafs er Heidelberg gesehen hat.

Wenn sich aber der alte Mann nicht hatte entschliefsen können, in Heidelberg eine Lehrstelle zu übernehmen, so übte er durch pietätsvolle Schüler indirekt daselbst einen grofsen Einfluſs aus. Von Micyllus gar nicht zu reden, so lehrte z. B. seit 1558 in Heidelberg der Philologe Xylander, der Herausgeber von Melanchthons Vorlesungen über Euripides, ein damals treuer Anhänger seines Wittenberger Lehrers.[3] Viktorin Strigel lehrte ebendaselbst Ethik und erläuterte dieselbe an praktischen Beispielen, die er der Melanchthonschen Chronik entnahm; denn auch er war ein Melanchthonianer. Noch kurz vor seinem Tode empfahl Melanchthon seinen Neffen Sigismund, den Sohn seines Bruders Georg, mit Erfolg für eine Heidelberger Professur.[4]

[1] Winkelmann II 114. Hautz I 8 und Seisen (Geschichte der Reformation in Heidelberg S. 68) geben ein falsches Datum.

[2] F. Wilken, Geschichte der Heidelberger Büchersammlungen etc. S. 16.

[3] Die Aktenstücke über die Besetzung dieser Professur bei Wilh. Schmitz in der Programmbeilage des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums zu Köln (Köln 1882) S. 50.

[4] Winkelmann I 310. II 86. Reg. nr. 792. — 121. Reg. nr. 1068.

Bald zeigte sich auch an der Studentenzahl, daſs Melanchthon nicht vergeblich in Heidelberg gewesen war. In schnellster Zeit blühte die Hochschule, welche seit dreiſsig Jahren nicht hatte leben und sterben können, prächtig auf. Noch im Jahre 1554 hatte die Zahl der Immatrikulierten nur 62, im Jahre 1555 gar nur 38 betragen. Im Jahre 1557 zählte man bereits 114, 1559 110, 1560 gar 143.[1]

Marburg.

Aber die Reformation hat nicht bloſs alte Universitäten umgestaltet, sie hat auch neue errichtet. Auch dabei wurde Melanchthon um Rat befragt. Die erste protestantische Gründung der Art ist Marburg, die Lieblingsschöpfung Philipps des Groſsmütigen, deren er noch in seinem Testament gedacht hat. Die vielfachen Beziehungen zwischen Philipp und Melanchthon sind zu bekannt, als daſs es nötig wäre, dieselben hier genauer anzuführen. Zum ersten Male begegneten sich die beiden Männer im Jahre 1524 in der Nähe von Frankfurt auf der Landstraſse, als Melanchthon von seinem Besuche in Bretten nach Wittenberg zurückkehrte. Wie der Landgraf erfuhr, daſs Melanchthon unter den Begegnenden sei, ritt er an ihn heran und fragte ihn einiges, nicht ohne sich mit dem ängstlichen Gelehrten den Scherz zu machen, ob er sich nicht fürchten würde, wenn er ihn dem päpstlichen Legaten Campegius auslieferte. Beim Scheiden muſste Melanchthon dem Fürsten versprechen, ihm die Summe der evangelischen Lehre in einer Schrift zusammenzustellen, was Melanchthon noch im gleichen Jahre gethan hat.[2]

Bald nachher erfolgte die Reformierung des hessischen Landes, und schon in der Homburger Kirchenordnung vom Jahre 1526 ist die Errichtung einer evangelischen Hochschule, das universale studium Marburgense, in Aussicht genommen. Die Sache wurde ernstlich betrieben, so daſs schon im Frühjahr 1527 elf Professoren, drei theologische, ein juristischer, ein medizinischer und sechs Professoren der freien Künste, gewonnen waren und den 30. Mai die Universität eröffnet werden konnte.[3] Das eigentliche Statut erfolgte später und ist vom 31. August 1529 datiert.

[1] Nach Töpke, Matrikel II.

[2] Camerarius, Vita Melanchth. p. 94. Die Schrift für den Landgrafen abgedruckt CR. I 703.

[3] Br. Hildebrand, Urkundensammlung über die Verfassung und Verwaltung der Universität Marburg (Marburg 1848) S. 2. Die ältere Litteratur über Marburg bei Chr. Rommel, Geschichte von Hessen (Kassel 1827) III, 1, S. 321.

In den gedruckten Briefen Melanchthons fehlt es an Belegen, dafs er einen grofsen Einflufs auf die Gründung und Gestaltung der neuen Schule ausübte. Dafs er freilich um das Ganze gewufst hat und sich auch getraute, daselbst Freunden und Schülern Stellen zu verschaffen, ergibt sich aus seinem Schreiben an Camerarius vom 7. September 1526.[1] Aber wenn auch briefliche Belege für seine Mitwirkung nicht angeführt werden können, so sprechen die Thatsachen doch eine deutliche Sprache. So sagt Paulsen: „(Die erste Marburger Lektionsordnung) gleicht in allen wesentlichen Stücken der Wittenberger Ordnung von 1536. Es ist wohl kein Zweifel, dafs sie unter Melanchthons, sei es direktem, sei es indirektem Einflufs verfafst ist.“ „Die ersten Lehrer der Universität waren fast alle Wittenberger, J. Ferrarius und Adam Crato, die beiden ersten Rektoren, Melanchthons Schüler und Freunde.“[2]

Auch später noch hatte Melanchthon Einflufs in Marburg: die Berufung des Eobanus Hessus dahin im Jahre 1536 dürfte zum Teil sein Werk sein. Eobanus hatte Melanchthon gebeten, ihn dem Landgrafen zu „commendirn,“ was derselbe auch that.[3] Er „vermeldet, dafs gewifslich wahr ist, dafs zu dieser Zeit in Italia und Teutschland kein besser Poët ist, dann er. Darum ihn E. F. G. wol und nutzlich in der Schul gebrauchen können, denn er kann die Jugend wol unterweisen und zu schreiben gewöhnen.“ Das Charakteristische bleibt, dafs der gefeierte Poet, der einstige Dichterkönig von Erfurt, Melanchthon um diese Empfehlung gebeten hatte.

Diese Beziehungen dauerten auch später noch fort. Als 1541 Melanchthon über Marburg nach Worms reiste, liefs ihm die Universität den Ehrenwein reichen.[4] Eine Reise nach Worms von 1557, die ihn ebenfalls über Marburg führte, gab ihm Anlafs zu einem noch erhaltenen Gedichte: Ad Rectorem et Professores Academiae Marburgensis, worin er die Schule preist, in welcher man das Wort Gottes hört.[5]

[1] Princeps Hessorum molitur scholam, quod ideo ad te scribo, ut si τῷ Ἑσσίῳ τὰ παρόντα forte non arriderent, tu statim ad Adamum eius rei gratia scriberes etc. CR. I 817.

[2] Geschichte des gelehrten Unterrichts S. 163.

[3] Schreiben vom 11. April 1536. CR. III 55. Die Berufung war freilich schon vorher perfekt geworden. C. Krause, Eobanus Hessus II 190.

[4] Wie ungeschickt sich dabei Johann Rhodus benahm, vgl. Rommel, Geschichte von Hessen III, 1, 332.

[5] CR. X nr. 306. p. 638: schola, in qua doctrinae vox sonat una Dei.

Königsberg.

Ganz unter melanchthonschen Auspizien ist die Universität Königsberg entstanden. Sie ist nicht die Reorganisation einer verfallenen Schule, sondern eine Neuschöpfung des Protestantismus. In den Tagen Luthers stand an der Spitze des deutschen Ordens Markgraf Albrecht als Ordensmeister. Verzweifelnd an der Wiederbelebung und Erneuerung des verfallenen und entsittlichten Ordens, wandte er sich dem neuen Lichte von Wittenberg zu. Das Ordensland wurde in ein weltliches Herzogtum umgewandelt, dessen erster Herzog Albrecht wurde.

Obgleich er selbst nur eine mangelhafte Bildung genossen hatte, zeigte er doch ein lebendiges Interesse für „wissenschaftliche Leistungen, Forschungen und Entdeckungen." Wir treffen ihn bald in lebhaftestem Briefwechsel mit den glänzendsten Namen der Zeit: Luther, Melanchthon, Camerarius, Brenz, Spalatin, Hedio, Justus Jonas und vielen anderen.[1] Unter die ernstesten Sorgen seines fürstlichen Amtes gehörte die Sorge für Schulen in seinem Lande, das damals nicht so eng mit dem geistigen Leben Deutschlands verbunden war wie heute. Der Herzog, welcher das selbst fühlte und viele Jahre regen Verkehr besonders mit Wittenberg pflog, bezeichnete sich selbst gelegentlich als „den so weit Entsessenen." Beständig unterhielt er Stipendiaten in Wittenberg, um an ihnen dereinst tüchtige Diener des Staates und der Kirche in seiner ultima Thule zu gewinnen. Den 1. Januar 1540 aber ratschlagte er ernstlich mit Dr. Johann Brismann, Dr. Johann Poliander, Martin Cannacher und Johann von Kreutz über „Aufrichtung, Erbauung und Stiftung einer Schulen, diesem armen Vaterlande zum Besten, nähmlich welcher Gestalt die zu fundiren sein sollte, mit wie viel Personen die Schule versorgt werden möchte, was der Unkosten sein wollte, wo die Stelle und wie die Stelle und Schulen zu bauen sein sollte."[2]

Brismann und Poliander waren mit Melanchthon befreundet.[3] Auch

[1] Vgl. J. Voigt, Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit Herzog Albrecht von Preussen. Königsberg 1841. J. Voigt, Mittheilungen aus der Correspondenz des Herzogs Albrecht von Preussen mit M. Luther, Ph. Melanchthon etc. Ein Nachtrag. Königsberg 1841.

[2] Max Töppen, Die Gründung der Universität zu Königsberg und das Leben ihres ersten Rectors (Königsberg 1844) S. 78.

[3] Briefe Melanchthons an Brismann CR. I 604. 755. An der zweiten Stelle ist ein Gruss an Poliander. Die sehr zahlreichen Briefe Melanchthons an Herzog Albrecht

Camerarius wurde um ein Gutachten angegangen, „wie die Schule ordentlich mit Lectoren und Lectionen anzustellen sei.“ Mancherlei Unterhandlungen wegen der Mittel und anderer Dinge verzögerten die Verwirklichung des Planes, bis man 1542 zunächst mit der Einrichtung eines „Partikulars“ anfangen konnte. Wie bedeutsam der Einfluſs Melanchthons dabei war, sieht man besonders aus seinem Schreiben vom 7. Mai 1542, worin er dem Herzog geeignete Persönlichkeiten für die neuen Stellen vorschlug.[1]

Aber die neue Schule wollte nicht recht gedeihen. Die Lehrer waren uneinig untereinander, es fehlte an einem leitenden Haupte zum groſsen Bedauern des Herzogs. Derselbe gab sich viele Mühe, mit Hilfe Melanchthons ein solches zu finden, ohne daſs es recht gelingen wollte.[2] Da bot sich unerwarteterweise Georg Sabinus, der seine Stellung an der Universität Frankfurt a. O. gern mit einer einträglicheren vertauschen wollte, selbst zu diesem Amt an. Weil der Herzog am liebsten Camerarius gehabt hätte, so kam auf dessen Empfehlung neben der Melanchthons das meiste an. Im Januar des Jahres 1544 ging der von Melanchthon und Camerarius unterschriebene Empfehlungsbrief an den Herzog ab. Derselbe betont, daſs Sabinus „im Latein, Prosa und Vers zu schreiben solche gute Geschicklichkeit hat, daſs wahrlich nit viel in Teutschland oder andern Landen zu finden, die ihm vorzuziehen.“ Camerarius bemerkt noch besonders für sich, er kenne Sabinus seit langer Zeit und habe ein aufrichtiges Wohlgefallen an ihm; „zu dem ist er aufrichtig und ehrlicher Sitten.“ Melanchthon, der nicht verschweigt, daſs er sein Schwiegersohn ist, meint, daſs er „nit allein zur Schul, sondern auch in der Cancelley zu Lateinischem schreiben und in Legation zu gebrauchen sein würde.“[3] Im ganzen war Melanchthon nicht sehr zufrieden mit Sabinus, an dem er auch sonst gerade um diese Zeit mancherlei auszusetzen hatte. Er fürchtete sich vor der übeln Nachrede, als empfehle er gerne einen so nahe Verwandten.[4]

Der Eintritt des Sabinus und die Gewinnung einiger weiteren Lehrer ermöglichten endlich die Erfüllung des Lieblingswunsches des

sind verzeichnet CR. XXVIII 235 (im Index), Briefe des Herzogs an Melanchthon CR. V 44. 749. VII 777. 778. VIII 56.

[1] CR. IV 812.

[2] Vgl. die genauen Darlegungen bei Töppen a. a. O. S. 94—101.

[3] CR. V 283.

[4] Wie wenig Melanchthon die Schwächen des Sabinus übersah, darüber vgl. Töppen S. 143.

Herzogs. Den 17. August 1544 wurde die Universität feierlich eingeweiht. Als erste Dozenten werden aufgezählt die Doktoren Sabinus, Rapagelanus, Jonas, die Magister Isinder, Hoppe, Reinich und der Baccalaureus Adam. Es waren das teilweise die bisherigen Lehrer an der Partikularschule. „Wesentlich bestand die Gründung der Universität nur in der Abtrennung einer höhern und einer niedern Klasse des Particulars.“[1] Mit so einfachen Mitteln konnte man im 16. Jahrhundert eine Universität gründen, und so nahe standen damals Hochschule und Lateinschule. Das Wichtigste aber für uns ist, dafs die neue Schule ganz unter melanchthonischem Einflufs erwachsen ist. Die meisten Lehrer waren Schüler Wittenbergs, speziell Melanchthons. Wie viele Briefe waren zwischen Melanchthon und dem Herzog gewechselt worden, bis das ferne Ostseeland seine Hochschule erhalten hatte.[2]

Aber zu einer Hochschule gehörten Promotionen und Grade, und diese konnten nach der noch herrschenden mittelalterlichen Vorstellung nur auf Grund von kaiserlichen und päpstlichen Privilegien erteilt werden. In der That suchte Sabinus durch Vermittelung des ihm befreundeten Bembo ein päpstliches Privilegium zu erwirken. Trotz der angewandten Vorsicht mifsglückte der Versuch. So griff man zu einem andern Mittel, da auch vom Kaiser nichts zu hoffen war: Melanchthon und Camerarius wurden um Gutachten angegangen. Beide haben auch solche abgegeben; das Melanchthons wurde von Camerarius mit unterschrieben, und sein Inhalt ist oben S. 459 schon mitgeteilt. Indem er die Fakultät der Juristen und Mediziner nicht behandelte, wohl seiner eigenen Stellung eingedenk, trat er für das Recht der Promotionen in der theologischen und philosophischen Fakultät unter Hinweis auf die altchristlichen Schulen entschieden ein. Die sonstigen Einrichtungen der hohen Schule, die zu vielerlei Streitigkeiten im Schofs des akademischen Kollegiums Anlafs gaben, sind im wesentlichen nach Wittenberger Muster getroffen worden. Die Abweichungen sind nicht wesentlich. Selbst in der Anordnung der Disputationen und Deklamationen folgte man dem Wittenberger Vorbild, nachdem man sich zuerst darüber entzweit hatte.[3]

Melanchthons Einflufs dauerte vorerst auch nach der Gründung fort. So wurde er z. B. im Auftrage des Herzogs durch Sabinus be-

[1] Töppen S. 105.

[2] Für das einzelne, das hier nicht wiederholt werden kann, verweise ich auf J. Voigt, Mittheilungen S. 29. Töppen S. 99 ff.

[3] M. Töppen, Die Gründung der Universität Königsberg S. 135.

fragt, als man 1545 einen neuen theologischen Lehrer brauchte. Seine Empfehlung verschaffte Staphylus die Stelle, der lange in Wittenberg gewesen, freilich später wieder katholisch geworden ist. Leider wurde das ruhige Wachstum der Hochschule durch das baldige Ausbrechen dogmatischer Streitigkeiten gestört. Die ersten zwischen Staphylus und Gnapheus endigten mit dem Siege des ersten und der Vertreibung des letzteren.[1] Noch heftiger waren die späteren, die sich an den Namen Osianders knüpfen, der im Februar 1549 in Königsberg zuerst als Pfarrer an der Altstädtischen Kirche eintrat, später auch die zweite theologische Professur erhielt. Die osiandrischen Streitigkeiten brachen zugleich Melanchthons Einfluſs auf die Königsberger Schule. Schon die Zeitgenossen beurteilten dies Verhältnis ganz richtig. Früher hatte Jonas die Königsbergische Universität geradezu „eine Kolonie von Wittenberg“ genannt. Infolge der osiandrischen Streitigkeiten erlangten die Gegner Melanchthons die gröſste Macht im akademischen Senate. Die Universität aber muſste nahezu von neuem gegründet werden.

Jena.

Selbst bei der Gründung derjenigen Universität, von welcher Melanchthon in den letzten Jahren seines Lebens leidenschaftlich bekämpft wurde, war er beteiligt, nämlich Jena.[2] Als nach der Schlacht auf der Lochauer Heide (24. April 1547) Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen den Kurhut und Wittenberg an Moritz verlor, tauchte alsbald der Gedanke auf, einen Ersatz für das verlorene Wittenberg durch eine andere thüringische Universität zu schaffen. Ohnedies war es zweifelhaft, ob die Hochschule Wittenberg, deren Lehrer und Studenten sich bei dem herannahenden Kriegssturm nach allen Richtungen zerstreut hatten, durch Moritz wieder aufgerichtet werden würde.

Johann Friedrich und seine Söhne legten den höchsten Wert darauf, Melanchthon, der in Nord-Deutschland umherirrte, zu gewinnen. Sein Name genügte, um der zu gründenden neuen Schule Ansehen und Schüler zu verschaffen. Derselbe war anfangs auch nicht abgeneigt, verhehlte aber keineswegs die groſsen Bedenken, die er bezüglich des Planes hatte, wie wir aus seinem noch erhaltenen „Bedenken“ vom

[1] Melanchthon erklärte später, er würde Staphylus nicht empfohlen haben, wenn er gewuſst, daſs er so streitsüchtig (natura iracunda) gewesen. Bindseil Supplementband S. 275.

[2] Vgl. H. Weiſsenborn, Ph. Melanchthons Briefwechsel über Gründung der Universität Jena und seine Berufung an dieselbe. Jena 1848. J. C. E. Schwarz, Das erste Jahrzehnt der Universität Jena. Jena 1858.

10. Juli 1547 ersehen.[1] Besonders gaben die Kosten zu ernsten Erwägungen Anlafs, da das fürstliche Haus jetzt „in Armut und Schulden" sei. Dann sollte eine Neugründung nicht Anlafs zu neuen Händeln mit der feindlichen Kurlinie geben. Auch der Umstand, dafs Jena nur ein offener Flecken sei, fand eingehende Erwägung. Sehr wichtig aber schien ihm die Rücksicht auf Wittenberg, falls hier die Schule wieder erstehen sollte.

Trotz seiner Gefangenschaft unterhandelte Johann Friedrich über die Angelegenheit, welche ihm Herzenssache geworden, weiter. Unter dem Beirat Melanchthons wird ein Entwurf der zu berufenden Lehrer gemacht: Kaspar Cruciger, Georg Major, Licentiat Meuser, Jakob Milich, Augustin Schurf, Veit Winsheim, Paul Eber, Erasmus Reinhold und der Poet Stigel, lauter Freunde und Schüler Melanchthons, werden vorgeschlagen, finden aber nicht alle des Fürsten Beifall.

Mittlerweile scheint aber Melanchthon wieder schwankend geworden zu sein. Es war indes wahrscheinlich geworden, dafs Kurfürst Moritz die Wittenberger Schule wieder aufrichten werde, und obgleich Melanchthon Johann Friedrich sich beinahe sicher für Jena versprochen hatte, zog es ihn jetzt doch stärker nach Wittenberg zurück, wo er nahezu ein Menschenalter an der Seite seines Freundes Luther gewirkt hatte. Freilich deuteten ihm das seine Feinde als schreienden Undank gegen seinen bisherigen Herrn, der sich ihm doch stets gnädig gezeigt hatte.

Die provisorische Eröffnung der Schule zu Jena findet aber trotzdem unter Melanchthonschen Auspizien statt. Die beiden Gelehrten, welche den 19. März 1548 die lateinischen Eröffnungsreden hielten, Stigel und Strigel, sind seine Schüler und Freunde. „Aus dem allen geht hervor," sagt Schwarz, „wie unhaltbar die vielfach verbreitete Ansicht ist, der ganze Plan zur Gründung einer neuen Hochschule in den ernestinischen Landen sei aus dem Gegensatz zur Theologie und Richtung Melanchthons entsprungen. Gerade umgekehrt, man wollte anfangs diese Richtung hier hegen und pflegen und bot alles auf, den Träger derselben herbeizuziehen." Die Eröffnungsrede Viktorin Strigels, welche auseinandersetzt, weshalb man in diesen traurigen Zeiten die Studien pflegen müsse,[2] behandelt einen Lieblingsgedanken Melanchthons und zwar ganz in seiner Weise. Erst die Folgezeit und das Eintreten weiterer Ereignisse erzeugte jenen scharfen Gegensatz zu

[1] Wieder abgedruckt Bindseil, Supplementband S. 541.

[2] Wieder abgedruckt bei Schwarz S. 125 ff.

Wittenberg, der Jena zu einem Hauptsitz von Melanchthons Gegnern machte.

Es ist eine bedeutsame und wichtige Thätigkeit, in der wir hier Melanchthon gesehen haben. Das südwestliche, mittlere und nördliche Deutschland holt bei ihm Rat, bittet um Lehrer und Professoren, die er ausgebildet hat, führt seine Lehrbücher ein, gestaltet seine Schulen, hohe wie niedere, nach seinen Vorschlägen um. Von den Ufern des Neckar bis zum fernen Preufsen lehren seine treuen Anhänger und Schüler in des Lehrers Geist und Methode. Er ist der Lehrer Deutschlands, weil er dem protestantischen Deutschland zahllose Lehrer geschenkt hat. Und wie hat er seines Amtes gewartet! Das möge ein Schriftsteller sagen, dessen Worte hier um so schwerer wiegen, als man ihn einer entschiedenen Abneigung gegen die Reformation beschuldigt hat. Paulsen sagt: „Melanchthons unermefslich umfangreicher Briefwechsel gibt Zeugnis von der einzigen Stellung, welche er in dem gelehrten Unterrichtswesen des protestantischen Deutschlands einnahm. Wo immer ein Fürst für seine Universität einen Professor, ein Rat für die Stadtschule einen Lehrer brauchte, da war der erste Gedanke, von Melanchthon sich einen Tauglichen empfehlen zu lassen. Melanchthon hat diese Stellung, welche allein auf dem Vertrauen zu seiner Person beruhte, mit grofser Diskretion und Gewissenhaftigkeit erfüllt. Er hat, soviel ersichtlich ist, sich nirgends durch persönliche Rücksichten und Interessen bestimmen lassen. Zu einer Zeit, welche in der Ausbeutung fürstlicher Gunst zu persönlichen Zwecken sehr unbedenklich war, hat Melanchthon seine Hände durchaus rein erhalten. Er hat wohl für andere, darunter auch für seinen Schwiegersohn Sabinus, die fürstliche Munificenz angesprochen; für seine Person wehrte er eher ab, auch was freiwillig angetragen wurde. Er hat endlich dem neuen Unterrichtswesen seine Lehrbücher verfafst. Melanchthons Kompendien der griechischen und lateinischen Grammatik, der Rhetorik und Dialektik, der Physik und Psychologie, der Ethik und Dogmatik dienten bis ins 18. Jahrhundert hinein dem gelehrten Unterricht auf den deutschen Universitäten und Schulen als Grundlage.“ [1]

[1] Geschichte des gelehrten Unterrichts S. 149.

XI

Schlußbetrachtung

Was ich erwarb, genießen andre mehr als ich.

Goethe, Iphigenie.

So haben wir mit Hilfe der Schriften Melanchthons und seiner Zeitgenossen einen langen Weg zurückgelegt. Es war eine reiche Welt von Gedanken, in welcher der Praeceptor Germaniae heimisch war. Unter den Zeitgenossen ist keiner, der ihm an Vielseitigkeit des Wissens gleichkäme, geschweige denn ihn überträfe. Nicht minder ausgedehnt ist seine praktische Thätigkeit: zahlreiche Lateinschulen und Universitäten verdanken ihm ihre Organisation und ihre Lehrer. Für Fürsten und Städte ist er der Berater, an den man sich vertrauensvoll wendet. Ein kurzer Brief von Melanchthon genügt, um die gesuchteste und umworbenste Stelle als akademischer Professor, als Lehrer einer Lateinschule, als Prediger an einer Kirche zu erhalten. Eine zahlreiche Schar dankbarer Schüler umdrängt den alternden Lehrer, dessen Gedanken und Leistungen, wie ich andern Ortes ausführlich zeigen will, in fast zu überschwenglicher Weise gepriesen werden. Wer sollte da nicht erwarten, dafs auf den Abend eines solchen Lebens ein verklärender Schimmer von Glück und Ruhm fällt, dafs ein solcher Mann mit der Ruhe und Zufriedenheit, welche Pflichttreue und erfolgreiche Thätigkeit verleihen, von dem erreichten Lebensziel aus die zurückgelegte Bahn noch einmal überblickt, um sodann im Frieden heimzugehen.

Aber Melanchthon gehörte nicht zu den Glücklichen, denen ein solches Los beschieden. Die durchfurchte Stirn und die zahlreichen Falten seines Gesichtes auf dem kleinen Holzschnitt, der das Titelblatt vieler seiner späteren Schriften ziert, erzählen dem, der sich auf solche Dinge versteht, nichts von dem ruhigen Glück eines mit Ehren alt gewordenen und befriedigten Mannes. Der Leser seiner Briefe weifs, wie oft er sich in dem letzten Jahrzehnt seines Lebens nach dem Tode gesehnt hat. Aus seinen letzten Tagen hat sich ein Zettel erhalten, auf welchem er in lateinischer Sprache die Gründe zusammengestellt hat, weshalb er vor dem Tode nicht zurückschrecke. Die positiven Gründe lauten: Du wirst zum Lichte kommen, du wirst Gott

sehen, du wirst den Sohn Gottes anschauen, du wirst jene wunderbaren Geheimnisse lernen, welche du in diesem Leben nicht hast verstehen können, warum wir so geschaffen sind, welcher Art die Verbindung der zwei Naturen in Christo ist. Der negativen Gründe sind blofs zwei: Du wirst frei werden von Sünden, du wirst befreit werden von Sorgen und von der Wut der Theologen.[1] Es ist unzweifelhaft, dafs die Rabies theologorum ihm viele schweren Stunden bereitet und die von den Freunden so hoch geschätzte frühere Freundlichkeit des Wesens geraubt haben. Der Nachweis hierüber gehört nicht in dieses Buch; wohl aber müssen wir noch die Äufserungen zusammenstellen, welche nicht der Theologe, sondern der grofse Lehrer Melanchthon über sich und seine Zeit gethan hat.

Während die Mitwelt, soweit sie nicht der Partei des Flacius angehörte, Melanchthons Leistungen mit den höchsten Lobsprüchen überschüttete, war er selbst mit sich und seinen Leistungen unzufrieden. Besonders grämte er sich über die zahlreichen kirchenpolitischen Abhaltungen, welche ihn von seinen Studien und der geliebten Lehrthätigkeit abzogen. Die Besuche zahlreicher Reichstage und Religionsgespräche, die ihn oft für Monate von Wittenberg fernhielten, erschienen ihm als negotia inerudita, die Meinungen, die er dabei bekämpfen mufste, als opiniones indoctorum, welch letztere man doch nicht überzeugen könne. Er beneidete andere, wie seinen geliebten Camerarius, dafs er mit derartigen Abhaltungen verschont werde und sich mit ungeteilter Seele dem Unterrichte der heranwachsenden Jugend hingeben dürfe. „Ich bin der Meinung, dafs diese Art des Lebens hochheilig, für den Staat sehr nützlich und sehr glücklich ist. O dafs doch die Zeiten mich davon nicht abhielten.“[2] In besonders trüben Stunden äufserte er sogar, dafs alles, was er von Talent besessen, durch die beständigen Streitigkeiten und die so oft beklagte Vielgeschäftigkeit, πολυπραγμοσύνη oder varietas negotiorum, verloren gegangen.[3] Dann konnte derselbe Mann, welcher die lateinische und griechische Sprache mündlich und schriftlich wie seine Muttersprache handhabte, gelegentlich sagen, er habe

[1] Discedes a peccatis. Liberaberis ab aerumnis et a rabie Theologorum. CR. IX 1098.

[2] Quare tibi otium tuum gratulare, quod ipsum tamen est vere πολιτεύεσθαι ac bene mereri de genere humano, formandis iudiciis iuventutis et excitandis ad virtutem et decus ingeniis. Id unum vitae genus sanctissimum, utilissimum Reipublicae et beatissimum esse statuo, a quo utinam non depellerent me tempora. CR. III 294. Brief vom 1. März 1537.

[3] CR. III 756.

die klassischen Sprachen und das Hebräische kaum mit dem äußersten Lippenrande berührt, und es scheine ihm nicht ungerecht, wenn man ihn verlache, falls er sich seiner Kenntnisse rühmen wollte.[1]

Solche trüben Urteile über sich, die zum Teil auch einer allzu großen Bescheidenheit entstammen, ließen sich mit Leichtigkeit beträchtlich vermehren. Doch wenden wir uns von dem Urteil über seine Person zu dem Urteil über seine Leistungen, über die wissenschaftlichen Zustände seiner Zeit.

Die Lehre Luthers, die vielfach mißverstanden wurde, führte im Anfang der zwanziger Jahre zu einem überspannten Augustinismus, der sich darin gefiel, die Bibel und Kirchenväter gegen die Klassiker, „das Evangelium" gegen die Philosophie auszuspielen. Da und dort gesellten sich zu diesen Prädikanten, die Melanchthon auf das entschiedenste bekämpfte, auch anabaptistisch Gesinnte, denen die Verachtung der Wissenschaft um so leichter wurde, da sie von derselben nichts verstanden. Mit großem Schmerze gewahrt Melanchthon das stürmische und leidenschaftliche Gebaren dieser Prediger. Er fürchtete, es möchte ein neues Zeitalter wissenschaftlicher Finsternis wie in den Tagen der Scholastik hereinbrechen. Eine Theologie ohne Wissenschaft schien ihm blind und nicht besser als das durch Luther gestürzte Scheinwissen der „Sophisten". Keine Gelegenheit läßt er vorübergehen, um vor diesen Pseudotheologen zu warnen. In lateinischen Reden, in Briefen und Empfehlungsschreiben zu Büchern klagt er über den Verfall der Wissenschaft; selbst Thränen vergießt er, wenn er sieht, wie manche Schulen herunterkommen.[2]

Die Reformatoren wurden durch gemeinsame Arbeit der Prädikantenbewegung und der Wiedertäufer Herr. Aber Melanchthons Urteile werden nicht milder, seine Klagen dauern fort, wenn auch vielleicht in verminderter Stärke. An der Jugend vermißt er Zucht und

[1] CR. XI 869.

[2] Vgl. CR. I 575. 613. 679. 695. 726 und viele andere Stellen. Zu düster und einseitig dürfte die Schilderung bei Janssen, Geschichte des deutschen Volkes II[9] 294 ff. sein. Diese ganze Sache ist mit Anschaulichkeit in einem Gutachten des Magister Antonius Musa geschildert, das sich im Staatsarchiv zu Weimar befindet (Reg. O. pag. 179. GGGG. 2), und das selbst das Betteln der Schüler wieder gestatten wollte, um arme Eltern zu veranlassen, ihre Kinder studieren zu lassen. Melanchthon und Luther, die ein Gutachten darüber abzugeben hatten, stimmten bei, und Luther schrieb dazu: „Solch bedencken gefellet mir wol, denn die reichen zihen yhr kinder zum reichtumb vnd nicht zum dienst des wortts."

Das Gutachten, welches in einer Abschrift schon seit Jahren im Besitze der Redaktion der M.G.P. ist, soll innerhalb der M.G.P. veröffentlicht werden.

Sitte, und ihre Roheit scheint ihm oft wie eine Art Kyklopenleben aus mythologischen Vorzeiten, wo sich Lapithen und Kentauren bekämpften. Bei vielen glaubte er eine Zügellosigkeit zu bemerken, die er als barbarisch bezeichnete. Der wissenschaftliche Aufschwung der früheren Jahre schien ihm stumpfer Gleichgültigkeit Platz gemacht zu haben. Mehrfach citierte er den Ausspruch seines Lehrers Stöffler in Tübingen, dafs, wenn man das ganze Wissen mit einem Schlucke in sich aufnehmen oder wenn man eine Art von Wissensbrei den Zuhörern in den Mund streichen könnte, diese kaum dazu zu bringen wären, diese kleine Unbequemlichkeit zu ertragen. Zwar seien manche da, die mit gutem Eifer anfingen, aber derselbe erkalte schnell, und wenn das Strohfeuer abgebrannt, so zeige sich ihre grofse Faulheit; es fehle jeder wissenschaftliche Sinn bei der studierenden Jugend. Aber auch die Alten bestanden nicht besser vor seinem Richterstuhl. Auch bei den Erwachsenen beklagte er den Verfall der Sitte. Das Einzige, wornach sie ihm zu streben schienen, sei der Reichtum, der dann wieder nur das Mittel zu schlimmen Zwecken werde. Manchmal fürchtete er für sein liebes Deutschland eine gleiche Barbarei, wie die Türken sie über Asien und Griechenland gebracht.[1]

In der That ein düsteres Gemälde ohne jedes heitere Licht. Welcher Gegensatz zu jenem fröhlichen Thatendrang und siegesfrohen Enthusiasmus, mit dem er einst seine Lehrthätigkeit in Wittenberg eröffnet hatte! Es geht durch diese Aussprüche Melanchthons eine Stimmung, wie die, aus welcher Schillers Gedicht „die Ideale" geflossen ist:

Erloschen sind die heitern Sonnen,
Die meiner Jugend Pfad erhellt;
Die Ideale sind zerronnen,
Die einst das trunkne Herz geschwellt.

Sofort aber erhebt sich die Frage nach dem Gewicht dieser Klagen. Dafs sie nicht ernst gemeint seien, verdient keine Widerlegung. Dazu kehren sie auch zu häufig wieder. Ein anderes aber ist es, ob man ihnen den grofsen Wert beilegen darf, den ihnen z. B. die katholische Polemik seit lange beigelegt.[2] Melanchthon ist eine sensible, weiche

[1] CR. IV 780. V 508. VIII 378. X 588. nr. 213. XI 127 ff. 292 ff. XII 243 ff. Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte VII 456. Schlottmann, De Ph. Melanchthone p. 66 ff. Ch. Beard, Die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts etc. Übersetzt von Fr. Halverscheid (Berlin 1884) S. 340.

[2] Vgl. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes IV[9] 86, der damit nur die Ansichten Döllingers wieder aufnimmt.

Gelehrtennatur, „eine Seele von vorwiegend weiblichem Element.“[1] Er gehörte zu jenen Menschen, die das ganze Leben von der ernsten Seite und nur von der ernsten Seite nehmen. Derselbe Zug seines Wesens, der ihn zu der Astrologie führte, sein stark ausgeprägtes Abhängigkeitsgefühl, jene Neigung zum Düstern, nach der er auch aus an und für sich gleichgültigen Thatsachen das Rätsel der Zukunft erschliefsen wollte, liefs ihm häufig die Dinge trüber erscheinen, als sie wirklich waren. Die zahlreichen und mafslosen Angriffe seiner theologischen Gegner steigerten diese trübe Stimmung mit den Jahren. Die letzte Zeit seines Lebens war freudlos und unglücklich; um ihn her war es immer einsamer geworden, und seit dem Tode Luthers hatte er keinen Freund mehr, der ihm zugleich eine starke Stütze gewesen; denn Camerarius war eine ähnlich weiche Natur wie Melanchthon selbst. Bei einer derartigen Gemütslage treten seine Klagen in eine andere Beleuchtung. Ohne ihm selbst, der ja am meisten durch seine Gemütsanlage gelitten hat, Unrecht zu thun, dürfen wir das Gewicht seiner Aussprüche etwas reduzieren.[2] Nur auf diese Weise gelangen wir zu einer wahrhaft objektiven Würdigung der von ihm beklagten Dinge.

Und wie steht es um diese beklagten Dinge selbst? Er bedauerte zunächst den Untergang des „goldenen Zeitalters“ vor dem Anfang der Reformation.[3] In Melanchthons Munde bedeutet das nichts anderes als die Klage über den Untergang der humanistischen Blütezeit. Das Jahrzehnt vor dem Ausbruch der religiösen und kirchlichen Kämpfe hatte in Deutschland den glänzenden Sieg der neuen Bildung, der meliores litterae, gesehen. Es ist das die Zeit, da die Reuchlinisten durch ihre witzigen Epistolae ihre Gegner dem Gelächter des gebildeten Europas preisgaben, und da man Hunderte von Meilen zu dem Humanistenkönig Erasmus mit derselben Andacht wie zu einem wunderthätigen Heiligenbild wallfahrtete. Die lateinischen Poeten pflegten diese Zeit mit den glänzenden Farben zu schildern, deren sich Ovid bei der Darstellung des goldenen Zeitalters bedient.[4] Es unterliegt keinem Zweifel, dafs die Theologie Luthers dem ausschliefslich weltlichen und ästhetischen

[1] Ratz in der Zeitschrift für historische Theologie, Bd. 40. S. 314.

[2] Auch Luther beurteilte im Grunde die Klagen seines Freundes nicht anders. Vgl. z. B. seinen Ausspruch: Philippus tantum queritur quosdam nolle obedire. Wrampelmeier, Tagebuch des Cordatus nr. 1414. S. 375.

[3] CR. IV 716.

[4] F. W. Kampschulte, Die Universität Erfurt etc. (Trier 1858) I 232. Vgl. auch Ad. Büchle, Der Humanist Nikolaus Gerbel. Durlach 1886 (Progr.) S. 17.

Treiben der lateinischen Poeten mehr geschadet hat als die lateinischen Büchlein der Scholastiker. Es zeugt von dem scharfen Blicke des Erasmus, dafs er mit Luther nie recht warm geworden. Der Augustinermönch hat schon bei Lebzeiten des Erasmus diesen beerbt. Von 1512—1518 ist der „göttliche“ Erasmus trotz Reuchlin der glänzendste Name unseres Volkes. Das dritte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts gehört aber Luther. Schon 1521 ist der Wittenberger Augustiner der gefeiertste Mann unserer Nation. Dadurch war es allerdings vorbei mit dem fröhlichen humanistischen Treiben eines Mutianus Rufus und seiner Freunde. Nicht mehr die lateinischen Poeten, sondern die Theologen Luthers sind die Männer des Tages. An die Stelle von Erfurt, wo die Poetenburg des Eobanus Hessus steht, tritt das Wittenberg Luthers. Die meliores litterae, die Wissenschaft vom klassischen Altertum war in der letzten Zeit Selbstzweck gewesen. Nicht Magister oder Doktor wollte man sein, sondern poeta laureatus. Luthers gewaltige Bewegung verdrängte die klassischen Studien von ihrem Herrscherthron und setzte die Theologie an ihre Stelle. Das aber ist es, was Melanchthon, im Grunde eben doch Humanist, nicht vergessen und verschmerzen konnte. Aus dem theologisch gewordenen Saeculum sehnte er sich nach einer humanistischen Vergangenheit, die ihm durch die stets wachsende Entfernung in einem vielleicht zu idealen Lichte erschien.

Damit soll der neuen Zeit, der Zeit Luthers, kein uneingeschränktes Lob erteilt werden. Es wird hier nicht behauptet, dafs Luthers Zeit zur Zeit des Reuchlin und Erasmus sich verhält wie Licht und Finsternis. Im Gegenteil, wer historisch denken gelernt hat, weifs, dafs der Sturz einer eigentümlichen geistigen Bildungsweise auch manches verschlingt und in den Abgrund reifst, was vielleicht noch wertvoll und erhaltenswert gewesen. Der sinkende deutsche Humanismus nahm gewifs manche Güter in sein frühes Grab, nach denen ein wackerer Mann ehrlicher Weise Sehnsucht haben durfte. „Jede Lossagung von einem alten Kulturzustande,“ sagt David Friedrich Strauſs, „wenn er auch zuletzt als drückendes Joch empfunden worden, ist zunächst ein Auszug in die Wüste, wobei man die Fleischtöpfe Ägyptens hinter sich läfst. Aber diese Töpfe sind keineswegs bloſs materieller, sondern ebenso auch geistiger Art.“[1] Darüber klagen, dafs durch eine neue geistige Richtung auch manches Alte, das nicht ganz untüchtig ist, zu Grunde gehen mufs, heifst im Grunde darüber klagen, dafs die menschliche

[1] Ulrich v. Hutten. 2. Aufl. S. 569.

Natur nur einseitig und nicht allseitig ist. So sagt Otto Willmann: „Wenn in solchen Dingen Beschwerden überhaupt an der Stelle sind, so drängt sich bei unbefangener Betrachtung vielmehr die Klage auf, wie wenig doch das menschliche Bewufstsein und Gemüt zu umspannen vermöge, dafs es, um sich neue Güter anzueignen, die alten zum guten Teile aufgeben mufs, und wie eng unser Sehfeld ist, dafs ihm, wenn die Erde darin Platz nimmt, der Himmel zu entschwinden droht und so jeder Fortschritt mit Verlusten, jeder Zuwachs des einen Organs mit Verkümmerung eines andern erkauft werden mufs.“ [1]

Ja man darf ferner fragen, ob der deutsche Humanismus selbst ohne die Reformation noch ein langes gesundes Leben gehabt hätte. Viel jünger als der italienische Humanismus, der seine ersten Wurzeln bis in das 13. Jahrhundert zurücktreibt, hat der deutsche eine zeitlich eng begrenzte Existenz gehabt: als Humanismus im engeren Sinn hat er nicht 100 Jahre gedauert. Aber doch hatte er um 1517 alle möglichen Entwickelungsstadien schon durchlaufen. Beim Auftreten Luthers war das ganze Leben der Gebildeten (und diese kommen für den Humanismus doch einzig in Betracht) schon durchtränkt und gesättigt von dem neuen Geiste. In den Domkapiteln der grofsen Kirchen wie in den Kanzleien der Fürsten, in den Zellen der Klöster wie in den Ratsstuben der grofsen Städte, in hohen wie in niederen Schulen safsen seine Anhänger, die nach Tausenden zählten. Ja manche humanistische Kreise, wie der des Mutian, waren bereits bei der Libertinage angekommen, also der Gefahr jeder rein ästhetischen Weltanschauung schon erlegen.

Auch der italienische Humanismus, der keinen Luther mit seiner paulinischen Theologie zu fürchten brauchte, hat nicht länger gelebt, keine weiteren eigenartigen Blüten nach dieser Zeit mehr getrieben. Er hat ungefähr mit dem deutschen seine beherrschende Stellung im Geistesleben seiner Nation eingebüfst. [2]

So sagt L. von Urlichs von der italienischen Renaissance: „Im ganzen darf man sagen, dafs die Studien der Antike seit dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts mehr rück- als vorwärts gingen“ und an einer anderen Stelle: „Die romanischen Länder haben vom 17. Jahrhundert an für das Sprachliche wenig geleistet. Das Griechische war in Italien völlig verdrängt worden, so sehr, dafs noch in unserem Jahr-

[1] Didaktik als Bildungslehre I 292 (vgl. auch 296).

[2] Vgl. L. Geiger, Renaissance und Humanismus S. 319 u. 320. Willmann, Didaktik als Bildungslehre I 335.

hundert Fea es seinem Gegner Nibby förmlich zum Vorwurfe macht, wenn er griechische Stellen in dem Originaltexte anführt; im Lateinischen beschränkten sich die Italiener während des 17. Jahrhunderts auf den zierlichen Ausdruck oberflächlicher Gedanken und hübscher Versifikation, worin sie den Niederländern nicht gleich kamen."[1] Und doch hat Italien keine Reformation, keinen Luther und „bildungsfeindliche Prädikanten" gehabt. Geistige Bewegungen können eben nicht aus scheinbar nahe liegenden Ursachen, nach Analogie mechanischer Probleme, erklärt werden.

Und war denn die Ersetzung des Humanismus ein so grofses Unglück? Hören wir z. B. Karl Fischer: „Es ist nicht zu bestreiten, dafs die Macht der religiösen Bewegung in Deutschland den jungdeutschen Humanismus beiseite geschoben hat; — und diese Beseitigung mufs in wesentlichen Beziehungen als ein Verdienst angesehen werden — aber von unberechenbar günstigen Folgen war es, dafs aus diesem religiösen Kampf nicht der bildungsfeindliche Radikalismus der Sektierer und Wiedertäufer, sondern die reformatorische Richtung Luthers und seiner Anhänger siegreich hervorging."[2]

Wir werden Melanchthon in seinem Schmerze und in seinen Klagen verstehen, aber wir wissen, es ist ein actum agere. Wie durchaus humanistisch die Klagen Melanchthons sind, ergibt sich auch daraus, dafs Glareanus schon 1514, also noch vor der Reformation, ganz ähnliche Töne anschlägt.[3] Das salomonische Wort des Alten Testamentes, dafs alles seine Zeit habe, läfst uns das von Melanchthon beklagte Schicksal der Humaniora ruhiger betrachten.

Andererseits mufs aber immer festgehalten werden, dafs die neue Kirche keineswegs den Humanismus vernichtet hat. Sie wies ihm nur eine andere Stelle im Kulturleben an. Die Wissenschaft von den Klassikern der Alten verlor ihren absoluten Wert, den die Lateinmeister, die sie zu ihrem Lebensberuf gemacht hatten, für sie beanspruchten, und wurde zum propädeutischen Bildungsmittel. Reife Männer fanden jetzt nicht mehr ihren Ehrgeiz darin, Symposia abzuhalten nach dem Vorbilde des platonischen Gastmahls, wie einst Dalberg und Vigilius zu Heidelberg, dabei an selbst verfertigten Gedichten

[1] Grundlegung u. Geschichte d. klassischen Altertumswissenschaft S. 48. 88 (in Iw. Müllers Handbuch d. klassischen Altertumswissenschaft Band I).

[2] Deutsches Leben und deutsche Zustände von der Hohenstaufenzeit bis ins Reformationszeitalter (Gotha 1884) S. 282.

[3] H. Schreiber, Glareanus (Freib. 1837) S. 16.

in alcäischem oder sapphischem Mafse sich zu erfreuen, wie vor Jahren der geniale Konrad Celtis, die Alten in einer fast abgöttischen Weise zu verehren, als wären es Schriften heiliger Männer; die Klassiker bildeten nicht mehr den Gegenstand des allgemeinen Interesses, sondern sie wurden in die Schul- und Gelehrtenstube verwiesen.

Aber hier wurden ihnen neue Altäre errichtet: Melanchthon und seine Schüler werden zu einer priesterlichen Schar, die das heilige Feuer eifrig schüren und nicht erlöschen lassen. Im Grunde erhalten die Klassiker durch Melanchthon die Stellung, die sie heute noch haben: sie werden ein ideales Bildungsmittel der Jugend. Noch einmal hat vorübergehend dieses Verhältnis sich geändert, in der zweiten Blütezeit unserer Litteratur, wo besonders die Griechen mit ungemessener Begeisterung gelesen und gefeiert wurden. Aber die Zeit Goethes und Schillers ging rasch vorbei, und wer wüfste nicht, dafs die Alten für die Mehrzahl unserer Gebildeten nur als „Tröster der Schulen“ gelten. Ein grofser Teil der Klagen Melanchthons bezieht sich auf den Mangel an Interesse für die Alten, den er bei seinen Zuhörern vorfand. Was jetzt die letzten Gymnasialklassen leisten, war damals in die ersten Semester auf der Universität verlegt. Mit allzugrofser Eile drängte aber die studentische Jugend nach den eigentlichen Berufsstudien, der Theologie, Jurisprudenz und Medizin, was um so leichter geschehen konnte, als in jener Zeit nicht, wie heute, streng angewandte Prüfungsordnungen und gesetzliche Bestimmungen den Studiengang in unerbittlicher Weise regelten. Darin sah Melanchthon einen Mangel an wissenschaftlichem Sinn, und wer möchte bestreiten, dafs sich ein banausisches Element in diesem Streben nach der schnellen Erreichung eines nährenden Amtes geltend macht. Aber betrachten wir die Sache nüchtern, so ergibt sich vielleicht, dafs Melanchthon nur eine Erfahrung machte, die man allerorts und zu allen Zeiten machen könnte. Selbst unsere wissenschaftlich so hoch stehende Zeit würde vielleicht die Probe nicht besser bestehen. Gäbe man in dieser Beziehung mehr Freiheit, so dürften wir das Schauspiel erleben, dafs viele Eltern sogar erfreut darüber wären, wenn ihre Söhne die Studienzeit, deren lange Dauer ihnen oft als eine drückende Last erscheint, um einige Semester abkürzen, sollte darüber auch die allgemeine wissenschaftliche Ausbildung Not leiden.

Ganz dieselbe Klage führte bezüglich der Studenten der Theologie der berühmte Rudolf Agricola, lange vor Melanchthons Geburt und lange vor der deutschen Reformation; kaum hätten sie die ersten

Elemente sich angeeignet, so drängten sie sich zu den doch abschliefsenden theologischen Studien.[1] Ähnlich lauten auch Wimpfelings Klagen.[2] Wenn aber betont wird, dafs die Zahl der Studierenden abgenommen, so erklärt sich das daraus, dafs durch die Reformation die Zahl der Pfründen für unbeschäftigte oder kaum beschäftigte Geistliche bedeutend zusammengeschmolzen war.[3]

Das also ist stets im Auge zu behalten, wenn wir Melanchthon über den Mangel an wissenschaftlichem Leben unter der studierenden Jugend klagen hören. Jedenfalls darf man ihn nicht so verstehen, als ob er sich nach der früheren scholastischen Bildungsweise zurücksehnte. Sein verwerfendes Urteil über den Studiengang und die Wissenschaft des ausgehenden Mittelalters, wie es oben dargestellt wurde, hat sich im Laufe der Jahre nicht geändert.

Vor allen Dingen dürfen Melanchthons Aussprüche nicht so gedeutet werden, als ob der Greis die Thaten des Jünglings und des Mannes bereut hätte. Auch dürfen wir nie dabei vergessen, dafs Melanchthon zu jenen selbstquälerischen Naturen gehörte, die nie mit sich und ihren Leistungen zufrieden sind. Es ist wahr, wenn er von sich sagt: „Ich selbst bin mir der strengste Richter."[4] Wer blofs seine Klagen zusammenstellt, erzeugt ein falsches Bild. Als im Jahre 1541 die Herwagensche Druckerei in Basel eine Sammlung von Melanchthons Werken veranstaltete, da stellte er eine lateinische Epistel voran, worin er sein Leben und seine Werke kurz charakterisierte. Da lesen wir: „Wenn wir gleich sehen mufsten, welch einen Zusammensturz auch gewisser guter Dinge die bürgerliche Spaltung (welche eine Folge der religiösen war) nach sich gezogen hat, so bereue ich meinen Entschlufs doch nicht (nämlich Mitkämpfer Luthers geworden zu sein). Es besteht die Zwietracht fort, nicht durch unsere Schuld, sondern durch den Frevel jener, welche die hellwerdende Wahrheit nicht ertragen können." Sodann giebt er den Lesern ferner zu bedenken, dafs vom Schicksal beschlossene Veränderungen über alle menschlichen Dinge mit solcher

[1] K. Hartfelder, Unedierte Briefe des Rudolf Agricola S. 18 (Festschrift der badischen Gymnasien zum Heidelberger Jubiläum 1886).

[2] E. Martin, Germania Wimpfelings S. 64. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. 40 (Neue Folge Bd. 1) S. 326.

[3] H. W. Heerwagen, Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen. Nürnberg 1867. S. 12.

[4] Ipse mihi sum durissimus censor. CR. VI 109.

Gewalt hereinzubrechen pflegen, dafs sie durch menschliche Einsicht nicht abgewendet werden können.[1]

Wir sehen, wie weit er nach 22jähriger Thätigkeit davon entfernt war, eine Palinodie auf seine Vergangenheit zu singen. Der Schluſs der citierten Worte aber gibt die richtige Auffassung für seine ganze Thätigkeit. Melanchthon ist ein Glied in einer welthistorischen Bewegung, die zu hemmen nicht in der Macht eines einzelnen stand. Er hat auf seinem Platze wacker und redlich mitgeholfen, aber die Menschen und die Zeit anders zu machen, als sie thatsächlich geworden, war ihm so wenig vergönnt wie einem andern Manne.

Melanchthon ist kein schöpferischer Genius, wie ihn die Weltgeschichte in vielen Jahrhunderten bloſs einmal hervorbringt. Er ist vielmehr ein sammelnder, sichtender und verarbeitender Geist. „Melanchthon ist," sagt W. Gafs, „der reflektierende Mensch, das Entwerfen und Gestalten ist seine Sache."[2] Von der Natur ist er ausgerüstet mit allen Gaben, die den groſsen Gelehrten machen. Ein gutes Gedächtnis, ein seltenes formales Talent, eine gediegene sprachliche Bildung, die, mit Kenntnis der Realien gepaart, ihm eine ungemeine wissenschaftliche Sicherheit verleiht, arbeiten in seinem Geiste harmonisch zusammen. Seine Gelehrsamkeit, die eine erobernde Kühnheit besitzt und vor keiner wissenschaftlichen Schwierigkeit zurückschreckt, ist freilich oft nicht so tief als breit. Daran hindert ihn ein vielbeschäftigtes Leben und in späteren Jahren eine gewisse Düsterkeit der Lebensauffassung, die nicht zum kleinsten Teil seine Gegner verschuldet haben. Die Stellung an der Seite Luthers führt ihn zur Lösung zahlreicher praktischer und organisatorischer Aufgaben bei der Umgestaltung des mittleren und höheren Schulwesens im protestantischen Deutschland, die er mit Geschick und Uneigennützigkeit erledigt. Abgesehen von der theologischen Gegnerschaft im eigenen Lager, ist er einer der gefeiertsten und anerkanntesten Männer des gelehrten Europa. Ein so

[1] Etsi vidimus, quantam ruinam etiam quarundam bonarum rerum traxerit civilis discordia, non nostra culpa, sed scelere illorum, qui illucescentem veritatem ferre nequeunt. Deinde illos ipsos rogo, ut de fontibus non disputem, ut cogitent solere fatales mutationes omnibus rebus humanis accidere, quae humanis consiliis caveri non possunt. CR. IV 717.

[2] Geschichte der christlichen Ethik. Band II. Abt. 2. S. 56. Vgl. auch die Bemerkungen über M. bei Ch. Beard, Die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts etc. Übersetzt von Fr. Halverscheid (Berlin 1884) S. 89, der meint, ohne Luther würde Melanchthon eine Art von protestantischem Erasmus geworden sein, aber vielleicht frömmer als dieser.

scharfer Kritiker wie Scaliger stellt ihn an geistiger Bedeutung ganz nahe zu Erasmus mit seinem internationalen Weltruhm,[1] und der römische Kardinal Sadolet, dessen Name in der Wissenschaft seiner Zeit etwas gilt, schreibt ihm aus reiner Bewunderung einen Brief voll Anerkennung und Verehrung, als wäre er dessen Schüler gewesen.[2] War ihm selbst der reine Genufs seines Schaffens versagt, so kam dies nichtsdestoweniger der Welt zu gut. Mehr als ein Jahrhundert hat das protestantische und zum Teil auch katholische Deutschland von dieser Arbeit gezehrt, und der Verfasser dieses Buches gedenkt in einem andern zu zeigen, wie tief, wie breit und wie lange dauernd die Nachwirkung der Thätigkeit des grofsen Praeceptor Germaniae gewesen ist.

Wir aber wollen von dem teuren Manne mit dem Distichon scheiden, womit sein treuer Camerarius von ihm Abschied genommen hat:

Salve iterum atque iterum. Tua nos immota manebit
Semper apud memores gloria, nomen, honos.

[1] Melanchthon (Erasmo) proximus, pius vir fuit et vario disciplinarum genere tinctus potius quam eximie doctus et alicuius scientiae ad unguem peritus. Sodann wird, nachdem Gesner gerühmt, fortgefahren: Hi tamen tres simul componendi. Magni locorum collectores fuerunt potius quam suum aliquid in medium proferentes. Scaligerana (Amsterdam 1740) II 87.

[2] CR. III 379. Der wiederholt gedruckte Brief steht auch Camerarii Vita Mel. p. 170.

XII

Verzeichnis der Vorlesungen Melanchthons

Diese Zusammenstellung mufs als ein Versuch bezeichnet werden, von dessen Lückenhaftigkeit und Mangelhaftigkeit der Verfasser selbst am meisten überzeugt ist. Jedenfalls fehlt eine grofse, vielleicht die gröfsere Anzahl der von Melanchthon gehaltenen Vorlesungen. Aus Mangel an Quellen war es nicht möglich, für manche Jahre, z. B. 1558, auch nur eine einzige Vorlesung festzustellen, und doch hat Melanchthon deren immer mehrere gehalten. Aber auch die mit Hilfe der Intimationes, der Anschläge, gewonnenen Daten entbehren der wünschenswerten Sicherheit. Es erscheint höchst unwahrscheinlich, dafs Melanchthon im Jahre 1531 und 1543 sich nahezu derselben, nur in wenigen Worten abweichenden Intimatio bediente, um den Studenten mitzuteilen, dafs er über Homer lesen wolle.[1] Das eine oder das andere Datum dürfte falsch sein, wenn nicht gar beide. Ähnlich unsicher scheinen mir auch viele andere Daten. Trotzdem habe ich diesen Versuch mitgeteilt; er wird vielleicht für Mitstrebende ein Ausgangspunkt weiterer Arbeiten. Andererseits werde auch ich mir die Vervollständigung und Berichtigung dieses Index scholarum angelegen sein lassen.

a. Datierte Vorlesungen.

1512—1518. Tübingen. Vorlesungen über Vergil, Terenz, Cicero und sechs Bücher Livius.

Vgl. CR. X 297.

1517. Tübingen. Aratus.

Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1517.

1518. Wittenberg. Herbst. Homer und Paulus' Brief ad Titum.

CR. XI 25. Mylius, Chronol. ad ann. 1518.

1519 (Januar 24). Vorlesung über Hebräisch und zwar über die Psalmen (April 3).

Ego Hebraicum *ψαλτήριον* praelego. Brief vom 3. April. CR. I 76. Interim enim ego psalterium praelego, dum doctior aliquis conducitur.

[1] Vgl. die zwei Mitteilungen CR. II 557 und V 274. (Vgl. auch V 23 und 292.)

Brief Melanchthons an Spalatin, 21. Mai 1519. CR. I 81. „Hebraicas litteras Philippus noster tractat.“ Luther ad Spalatin. Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1518. Enders, Luthers Briefwechsel I 372.

1519 (März). Plutarch, De liberorum institutione.

CR. I 74 (modo Plutarchi librum de institutione liberorum interpretabor. Ob er diese Absicht ausgeführt hat? Cf. auch I 80 dazu).

1519 (April 3). Homers Ilias (vielleicht Fortsetzung der 1518 begonnenen Vorlesung).

Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1519.

1519 (Sommer). Römerbrief.

Köstlin, Luthers Leben I[2] 284. CR. I 128. — Diese Vorlesung scheint bis 1520 gedauert zu haben: Mylius, Chronol. ad ann. 1520.

1519 Ende (Dezember) und **1520** Anfang. Erklärung des Evangeliums Matthäi. (Den 27. April 1520 ist er noch nicht fertig.)

CR. I 158: Matthaeum nondum absolvi (17. April 1520). — Ferner CR. I 128. XIV 529. — Quod doleo me non posse vel omnes fratres ad lectionem theologicam Philippi in Matthaeum hora sexta matutina mittere. De Wette, Briefe Luthers I 380.

1520 (Juni). Plinius, Historia naturalis (auf Wunsch des Kurfürsten).

Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1520. De Wette, Luthers Briefe I 454. 458.

1520 (November). Römerbrief. (Pauli dogmata.)

Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1520. — Vgl. auch: Philippus Paulum praelegit. Brief des Th. Blaurer an seinen Bruder vom 4. Dez. 1520. Kolde, Analekt. Luth. pag. 25.

1521 (Januar). Liest noch über den Römerbrief (cap. 10).

Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1521. — Certe occupatus est Philippus, prelegit nobis paulum . . . Ad Romanos. Brief an Jak. Seydeler vom 13. Juli 1521. Vgl. J. K. Seidemann, Erläuterungen zur Reformationsgeschichte (Dresden 1844) S. 30.

1521 (erste Hälfte des Jahres). Korintherbrief. — Lukian Calumnia. — Dialektik und Rhetorik.

Der Student Burer schreibt den 30. Juni 1521 aus Wittenberg: Philippus ad Corinthios epistolam nobis praelegit et Calumniam Luciani et suam Dialecticam. Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Beatus Rhenanus S. 281. — Mylius, Chronol. ad ann. 1521. — CR. XV 441. Certe occupatus est philippus, prelegit nobis paulum ad Chorintheos ... grece Rhetoricam cum dialectica publice. Vgl. J. K. Seidemann, Erläuterungen zur Reformationsgeschichte (Dresden 1844) S. 30. Brief vom 13. Juli 1521.

1521 (Sommer). Kolosserbrief.

Opto esse unus in Hebraeis discipulus, sed et Philippi in Colossensibus. De Wette, Luthers Briefe II 28. — Ob die praelectio Paulina (CR. I 465), die Melanchthon noch im Oktober liest, identisch damit ist?

1521 (November). 2 Korintherbrief.

Ulscenius schreibt den 30. November 1521 aus Wittenberg an Capito: Praelegit Philippus secundam ad Corinth. epistolam latine et varias curabit nobis christianas historias graece scriptas. Aus dem Thesaurus Baumianus in Strafsburg nach gefälliger Mitteilung von Direktor Erichson daselbst.

1522 und 1523 (im Winter). Evangelium Johannis.

Anfangs März (1523) fertig: heri Johannis Evangelium absolvi. CR. I 607. XIV 1043. Kolde in Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte V (1882) S. 333. — Schon im März 1522 las er über Johannes: Philippus mane nobis Ioannis Evangelium interpretatur. Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des B. Rhenanus S. 304. — Vgl. auch Kawerau, Justus Jonas Briefwechsel I 85: Des probsts lectio ... und Philippi lectio, der Johannem gelesen, seind itzo aus (19. März 1523).

1522 (April). Aratus, Phänomena (post prandium).

(Philippus) post prandium Arati authoris Graeci *Φαινόμενα* nobis praelegit. Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des B. Rhenanus S. 304. Briegers Zeitschrift für Kirchengesch. V 333. CR. I 607.

1522 (April). Genesis.

Festis diebus et profestis legit Genesim. Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des B. Rhenanus S. 304. (Wenn das nicht erbauliche Vorträge sind?)

1522 (April). Hesiod.

CR. X 482. nr. 13. Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1522.

1522 (Juni). Homer, Ilias.

CR. X 483. nr. 15. Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1522.

1524. Demosthenes, Philipp. Reden.

Memini ipse, cum fere biennium hic fuissem et Philippicas Demosthenis optimus praeceptor nobis publice enarraret, anno abhinc (sc. 1560) trigesimo sexto. CR. X 193.

1524. Cicero de oratore und pro Milone.

Philippus Mel. tuus, Rector uniuersitatis, postquam absoluit M. Ciceronis de Oratore ad Q. libros omni laude dignissimos, exorsus est orationem Milonianam. Brief des Felix Raytherus an Thomas Blaurer in Konstanz. Wittenberg. Calendis Martijs 1524. — Manuskript nr. 31 der Vadianschen Briefsammlung in St. Gallen (II 176). Gefällige Mitteilung des Hrn. Bibliothekars Dr. J. Dierauer in St. Gallen.

1524. Cicero de officiis.

CR. X 492. nr. 34. — Philippus Mel. etc. ... exorsus est ... Item officia. Brief des Felix Raytherus an Thomas Blaurer in Konstanz. Wittenberg. Calendis Martijs 1524. Manuskript nr. 31 der Briefsammlung der Vadiana in St. Gallen (II 176). — Gefällige Mitteilung des Herrn Bibliothekars Dr. J. Dierauer in St. Gallen.

1524. Homers Ilias. Buch VII.

(Philippus Mel.) Sabathinis et Dominicis diebus praelegit septimum Homericae *Ιλιαδος* librum. Brief des Felix Raytherus an Thomas Blaurer in Konstanz. Wittenberg. Calendis Martijs 1524. Manuskript nr. 31 der

Vadianschen Briefsammlung (II 176) in St. Gallen. — Gefällige Mitteilung des Herrn Bibliothekars Dr. J. Dierauer in St. Gallen.

1525 (4 Non. Jan.). Philippus Melanchthon (prelegit) Aeschinis et Demosthenis adversarias. Item Demosthenis Philippicas, praeterea quae latine legit, Officia Ciceronis videlicet et eiusdem orationem pro Sexto Roscio.

Manuskript nr. 31 der Vadianschen Briefsammlung in St. Gallen (II 223): Joh. Fabritius Lithopolitanus ad Vadianum. Wittenberg 4 Non. Januar 1525. Nach gütiger Mitteilung des Herrn Professors Kolde in Erlangen und des Herrn Bibliothekars Dr. J. Dierauer in St. Gallen.

1526 (Juni). Demosthenes, Oratio contra Aristogeitonem.

Annales in CR. 28 ad ann. 1526.

1526 (Juli). Theokrit.

Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1526.

Vor **1527** (Juni 18). Kolosserbrief.

Annales in CR. 28 ad ann. 1527.

1527 (Aug.) in Jena. Rede des Demosthenes, *περὶ στεφάνου*.

Ego enarro ... *τὸν λόγον περὶ Στεφάνου*. (Brief vom 28. Aug. 1527). CR. I 888.

1527, Jena (Aug.) bis **1528** (Juni). Sprüche Salomonis.

Ego enarro sententias Salomonis (Brief vom 28. Aug. 1527). CR. I 888. Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1527 und 1528.

(**1527** oder **1528**, Aristoteles Ethik).

Ob Melanchthon dies wirklich gelesen, ist mir fraglich. Er hat aber die Absicht gehabt: quo absoluto (nämlich Demosthenes *περὶ στεφάνου*) decrevi interpretari Aristot. *ἠθικά*. CR. I 888.

1528. Cicero de oratore.

CR. X 530. nr. 94.

Zwischen **1523—1528**. Micha cap. 5 und 6. Jeremia cap. 31. Sprüche Salomonis. Genesis c. 1—6. Hebräerbrief c. 1—6.

Diese Angaben sind Hypothese. Nach gefälliger Mitteilung des Herrn Diakonus Buchwald befinden sich nämlich auf der Zwickauer Ratsschulbibliothek unter den Papieren Roths, der 1523—1528 in Wittenberg war, Nachschriften über obige Vorlesungen Melanchthons.

1529 (Mai 28). Römerbrief.

Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1529.

1529 (Juli 15 ff.). Dialektik und Organon des Aristoteles (Tag für Tag abwechselnd). Cicero pro Murena und Marcello.

CR. I 1081. Annal. in CR. Bd. 28.

(**1529** oder) **1530**. Cicero, Tres libri de oratore und darauf dessen Rede pro Archia.

CR. XVI 895: triennio abhinc (1533) fere, cum in frequentissima Vittenbergensium schola tres de Oratore libros Ciceronis absolvisset adiungeretque orationem pro Archia enarrandam.

(1530. Cicero, Oratio in L. Calpurnium Pisonem.)

Die Angabe ist eine Vermutung nach CR. XVI 1261. Anm. 1.

1531. Homers Ilias, vom 9. Buch an. (Hora sexta die Mercurii.)

CR. II 557. Vgl. V 273, wonach jedoch das Jahr sehr fraglich wird.

1531. Cicero pro Caelio, ferner pro Sulla.

CR. XVI 1107 (Anm. 92). 1147 (Anm. 2).

1531. Cicero, Philippica oratio nona.

CR. XVI 1289. Anm. 86.

1532 (Januar). Römerbrief.

Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1532.

1532 (April). Aristoteles Ethik, 5. Buch. (Hora sexta.)

CR. II 580.

1532. Cicero pro Ligario.

CR. XVI 1205. Anm. 55. (Was soll privatim praelegens daselbst bedeuten? Die Schola privata war schon aufgehoben.)

1533 (Januar). Aristoteles Ethik, 5. Buch.

CR. II 628.

1533 (Anfang des Jahres oder vielleicht schon 1532). Lukian, Encomium Demosthenis.

CR. II 636: Nuper (Februar 1533) posteaquam Lucianicum in Demosthenem Encomium scholae nostrae publice interpretandum coepissem.

1533 (Januar). Demosthenes zweite olynthische Rede.

CR. II 628. (Über den schlechten Besuch dieser Vorlesung vgl. ebendort 650.)

1533 (26. April ff.). Demosthenes vierte philippische Rede.

CR. II 650. X 539. nr. 115. (Die Fortsetzung dieser Vorlesung hat Franciscus Burkard von Weimar übernommen. CR. II 652.)

1533 (Mai). Aristoteles (primum problema partis seu sectionis Tricesimae).

CR. II 652 (trat an die Stelle seiner Vorlesung über die vierte philippische Rede des Demosthenes).

1533. Cicero pro Milone.

Philippum vidi praelegentem orationem pro Milone. Scheurls Briefbuch, herausgegeben von J. K. F. Knaake (Potsdam 1872) II 1583. Fr. v. Soden, Beiträge zur Gesch. d. Reformation (Nürnberg 1855) S. 374.

1533. Cicero pro rege Deiotaro, pro C. Rabirio postumo, pro P. Sestio, orationes Philippicae 1, 2, 3.

CR. XVI 1219. Anm. 1. 1241. Anm. 1. 1245. Anm. 1. 1267. Anm. 1. 1277. Anm. 44. 1285. Anm. 72. (Was bedeutet privatim praelegens?)

1534 (Oktober). Sophokles Antigone. (Hora prima.)

CR. II 791. X 541. nr. 119. XVIII 275. 276. Mylius, Chronol. ad ann. 1534.

1534 (14. November ff.). Dialektik und Cicero de oratore. (Jene Dienstags und Cicero Montags.)

CR. II 798.

1534. Cicero, De officiis.

CR. XI 254. Wahrscheinlich nicht 1535, wie CR. X 547. nr. 130 steht.

1534. Quintilian, Buch X der Institutio oratoria.

CR. XVII 653. 682.

1535. Dialektik.

Weimarer Archiv (Mitteilung des Herrn Prof. Kolde in Erlangen).

1535. Cicero, De oratore (Buch III).

CR. II 825. (Im Januar Buch 3: Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1535. Jan.)

1535, Jena (Sept.) Römerbrief (und später [1536] Kolosserbrief).

CR. II 944. III 72.

1535 (Okt. 14). Ptolemäus liber de iudiciis. (Hora prima.)

CR. II 953. Über den schlechten Besuch dieser Vorlesung vgl. III 220.

1535. Homer, Ilias.

CR. X 545. nr. 126.

1535. Cicero pro Milone.

Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1535.

1535 (?). Livius, Buch 21.

CR. X 547. nr. 129.

1536 in Jena. Römerbrief.

CR. III 72. Mylius, Chronol. ad ann. 1536.

1536 (Mai 22). Isokrates, *περὶ τῆς ἀντιδόσεως* (hora sexta mane).

Aus dem Berichte des Wolfgang Musculus: Hora sexta mane audivimus Philippum inchoantem orationem Isocratis *περὶ τῆς ἀντιδόσεως*. Vgl. Kolde, Anal. Luther. p. 218.

1536 (Mai 22). Cicero de oratore [3. Buch] (hora octava).

Aus dem Berichte des Wolfgang Musculus: Hora octava rursus audivimus eundem (sc. Philippum) legentem in oratore Ciceronis lib. 3 de perspicuitate et ornatu dictionis. Vgl. Kolde, Anal. Luther. p. 218.

1536 (13. Nov.). Isokrates, *περὶ ζεύγους*.

CR. III 186.

1536. Ptolemäus zweites Buch de iudiciis.

CR. III 219.

1537 (Mai 29). Euripides, Phoenissae.

CR. III 374.

1537. Erste Hälfte des Jahres: Ethik.

CR. III 378.

1537 (Anfang Juni). Aristoteles, Ethik Buch V (hora sexta mane am Mittwoch). Den 10. Okt. verlegt auf hora tertia pomeridiana.
CR. III 378. 419.

1537 (Juni 14). Demosthenes *περὶ στεφάνου*. (Mittwoch hora pomeridiana.) Den 10. Oktober verlegt auf Donnerstag hora tertia.
CR. III 378. 419. X 552. nr. 143. XVII 879. Nota.

1537 (Oktober, schon früher begonnen). Ptolemäus (Freitags).
CR. III 419.

1537 (Oktober 11 bis Dezember 23). Ovid, Fasti (vielleicht noch bis Februar 1538).
Mylius, Chronol. ad ann. 1537. CR. XIX 473. Anm. *. — Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1538.

1538 (Aug. 29). Demosthenes, *περὶ πρεσβείας*.
CR. III 570.

1539 (September 21). Römerbrief.
Mylius, Chronol. ad ann. 1539.

1540 (Mai?). Euripides, Iphigenia in Aulis (hora sexta).
CR. III 1022. X 561. nr. 166. XVIII 279.

1541 (November 2). Ptolemäus, *μεγάλη σύνταξις*.
Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1541.

1542 (Mai 27). Euripides (hora VI).
Vgl. Kolde, Anal. Luther. p. 380.

1542 (Mai 27). Cicero de oratore.
Vgl. Kolde, Anal. Luther. p. 380.

1542 (Mai 27). Cicero, Dialektik.
Vgl. Kolde, Anal. Luther. p. 380.

1542 (Mai 27). Loci communes.
Vgl. Kolde, Analect. Luther. p. 380.

1542 (Mai). Thukydides.
Vgl. Kolde, Anal. Luther. p. 380. Wenigstens war eine Vorlesung über Thukydides beabsichtigt.

1542. Cicero pro Murena.
Mylius, Chronol. ad ann. 1542.

1543 (Oktober). Ptolemäus, Quadripartitum.
CR. V 199. Mylius, Chronol. ad ann. 1543.

1543. Aristoteles, Ethik lib. V. (Hora secunda.)
CR. V 228. Mylius, Chronol. ad ann. 1543.

[**1543.** Homer, Ilias (Mittwoch hora sexta).]
CR. V 273, wonach aber das Jahr sehr fraglich wird.

1544 (Februar 15). Aristoteles, Ethik Buch 5.
Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1544.

1544 (Oktober 28) bis **1545** (Juni 8). Dialektik. Dienstag.
CR. V 521. — Die genaue Zeitangabe stammt aus Cod. lat. Monac. 26081, welcher ein Kollegienheft enthält, das in diesen Vorlesungen, deren es 77 waren, nachgeschrieben wurde.

1544 (Oktober). Horaz, Ars poetica. Montag.
CR. V 521. XIX 283. Mylius, Chronol. ad ann. 1544.

1544 (November 22). Römerbrief.
CR. V 532. Mylius, Chronol. ad ann. 1544.

1544. Ptolemäus, Quadripartitum. (Freitag.)
CR. V 513. Mylius, Chronol. ad ann. 1544.

1545 (Januar 18). Sophokles, Elektra.
Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1545.

1545 (Februar 7 bis Mai 9). Über Camerarius Capita christianae doctrinae commemorata ad pueros.
CR. V 669. Mylius, Chronolog. ad ann. 1545.

1545 (Mai). Aristoteles, Ethik lib. I.
Mylius, Chronol. ad ann. 1545.

1545 (Juni 12 bis Oktober 17). Über Camerarius libellus scriptus ad Latomum de invocatione sanctorum.
Mylius, Chronol. ad ann. 1545.

1545 (August 17). Cicero de oratore.
Mylius, Chronol. ad ann. 1545.

1545 (November 16). Ptolemäus, Quadripartitum lib. II (Buch I hatte er vorher behandelt). Hora tertia.
CR. V 888. Mylius, Chronol. ad ann. 1545.

1545. Lycurgi Oratio.
Mylius, Chronol. ad ann. 1545.

1545. Pindar.
CR. V 781.

1546 (schon im Januar [9] und Februar, noch fortgesetzt April 30). Römerbrief (hora octava zweimal in der Woche).
CR. VI 58. 122. Eadem hora, qua enarraturus erat d. Philippus epistolam Pauli ad Romanos, publice in collegio mortem d. Lutheri significavit toti auditorio. Brief vom 22. Februar 1546. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas II 183. Mylius, Chronol. ad ann. 1546. Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1546.

1546. Horaz, Ars poetica.
Mylius, Chronol. ad ann. 1546. CR. XIX 283.

1546. Aristoteles, Ethik.
Mylius, Chronol. ad ann. 1546.

1547 (Oktober 24). Kolosserbrief. Hora nona.
CR. VI 702. Mylius, Chronol. ad ann. 1547.

1547 (November 5). Sprüche Salomonis (hora nona). 1548 mifslungener Versuch einer Verlegung auf Montag. Sie geht Februar 1548 noch weiter.
CR. VI 720. 814. 815. Mylius, Chronol. ad ann. 1547.

1547 (Dezember 2). Confessio doctrinae, dauert bis in Januar **1548** noch an.
Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1547. — Dafs die Vorlesung noch Januar 1548 weiterging, ergibt sich aus folgenden Worten: Nunc publice in Academia trado refutationem errorum τῆς ἐν τριαίνῃ συνόδου. CR. VI 774. Das Datum des Briefes (8. Januar 1548) ist zu ändern nach Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas II 247.

1548 (Januar). Fortsetzung einer Vorlesung über Dialektik, vom 22. Januar an verbunden mit der Interpretation von Aristoteles Organon.
CR. VI 784. Mylius, Chronol. ad ann. 1548.

1548 (Januar). Fortsetzung einer Vorlesung über Horaz, Ars poetica.
CR. VI 784. XIX 283. Mylius, ad ann. 1548.

1548 (Februar 17). Fortsetzung der Vorlesung über die Sprüche Salomonis (hora octava).
CR. VI 814. 815.

1548 (Febr. 17). Doctrina de poenitentia.
Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1548.

1548 (Sept. 20). Römerbrief. (Donnerstag.)
CR. VII 151. Mylius, Chronol. ad an. 1548.

1548 (Okt. 9). Pindar. (Hora septima.)
CR. VII 166. Mylius, Chronol. ad an. 1548.

1548 (Okt. 9). Demosthenes *περὶ στεφάνου*. (Dienstags hora septima.)
CR. VII 166. Mylius, Chronol. ad an. 1548.

1549 (Sept. 17). Cicero pro Murena.
Mylius, Chronolog. ad an. 1549.

1549 (Sept. 17). Demosthenes *περὶ στεφάνου*.
Mylius, Chronolog. ad an. 1549.

1550 (März 3 bis Okt. 30). Römerbrief.
Mylius, Chronolog. ad an. 1550.

1550 (Mai 3). Apollonius, Argonautika. (Hora septima.)
CR. VII 553. Mylius, Chronol. ad ann. 1550.

1550 und 1551. 1 Timotheusbrief und zwei Kapitel des zweiten.
CR. XV 1295.

1551 (Mai 2). Theognis.
Mylius, Chronolog. ad ann. 1551. CR. XIX 5 u. 6.

1551 (Nov. 16). Aristophanes Ritter. (Hora septimana.)
CR. VII 856. Mylius, Chronol. ad an. 1551. Vielleicht noch 1552 fortgesetzt, vgl. Schelhorn, Ergötzlichkeiten II 745. 746.

1551 (Nov. 17). Thukydides.
CR. VII 856. Mylius, Chronolog. ad an. 1551.

1552 (bis Jan. 13) hat Melanchthon Dialektik gelesen, die sodann P. Eber fortführt.
CR. VII 913.

1552 (April 7). Erklärung des symbolum Nicaenum.
Mylius, Chronol. ad ann. 1552.

1552, Mai 24 angefangen, Aug. 5 steht er noch in einer Vorlesung über den Römerbrief an Kap. 3.
CR. VII 1049. Mylius, Chronol. ad ann. 1552.

1552 (Aug. 13). Psalm 60.
Mylius, Chronol. ad ann. 1552.

1552. Justinus Martyr.
Mylius, Chronol. ad ann. 1552.

1552, Torgau (Nov. 19). Doctrina de mediatore (gegen Stancarus).
Annales in CR. Bd. 28 ad ann. 1552. Möglicherweise kamen in dieser Vorlesung die Definitiones multarum appellationum, quarum in ecclesia usus est, welche CR. XXI 1075 stehen, und über welche Melanchthon in Torgau und Wittenberg 1552 und 1553 gelesen hat, möglicherweise aber auch in der Vorlesung über das Symbolum Nicaenum vor.

[Vielleicht **1552** Quintilian.
Vgl. Schelhorn, Ergötzlichkeiten II 744. 748.]

1553 (Okt. 30). Pindar.
Mylius, Chronol. ad ann. 1553. CR. XIX 187. 188. Anm.

1553. Vorlesung über den Propheten Sacharja.
CR. XIII 989.

1553. Erklärung des Propheten Malachia.
CR. XIII 1005.

1554 (Juni 18) bis **1555** (Mai 14). Cicero Topica.
Mylius, Chronol. ad ann. 1554.

1555 (Mai 21). Cicero de officiis.
Mylius, Chronol. ad ann. 1555.

1555 (Juli 13). Chronicon Carionis.
Mylius, Chronol. ad ann. 1555.

1556. Kolosserbrief.

Vgl. den Titel der Ausgabe von Melanchthons Kommentar zum Kolosserbrief: Enarratio epistolae Pauli ad Colossenses praelecta a 1556 (Viteb. 1559).

1557 (c. 18. Juni). Demosthenes *περὶ στεφάνου.*

CR. IX 169. Mylius, Chronol. ad ann. 1557.

1559 (Aug. 23). Wiederaufnahme einer Vorlesung über den Brief an Timotheus.

CR. IX 904.

1560 (März 26). Vorlesung über seine Loci theologici (hora septima).

CR. IX 1073.

1560 (April 12) hielt Melanchthon seine letzte Vorlesung über Jesaia cap. 53.

Mylius, Chronol. ad ann. 1560.

1560 (April). Vorlesungen, welche durch Melanchthons Tod unterbrochen worden sind:

1) Dialektik, zweimal wöchentlich.
2) Euripides, zweimal wöchentlich.
3) Römerbrief, zweimal wöchentlich.
4) Ethik, eine Stunde wöchentlich
5) Weltgeschichte, eine Stunde wöchentlich.
6) Auslegung biblischer Texte am Sonntag Morgen für Studenten, die nicht Deutsch verstanden.

Vgl. CR. X 207.

b. Undatierte Vorlesungen.

Aeschines oratio contra Ctesiphontem.

CR. X 660. nr. 363.

Aristoteles Ethik.

CR. X 85.

Aristoteles De mundo.

CR. X 83.

Cicero, Die Tuskulanen.

Cod. lat. Monacensis 24, 535 enthält ein Kollegienheft: Enarratio Tusculanarum quaestionum inchoatae à Ph. Melan: octauo Calend. Decembres.

Cicero, Pro Milone. (Hora nona.)

CR. X 89.

Cicero epistolae familiares.

Collegi argumenta et dispositiones, a praestantissimo viro D. Philippo Melanthone olim Vitebergae inter operas scholasticas in epistolas Ciceronis familiares pronuntiata. Worte des Herausgebers St. Riccius. CR. XVII 9.

Demosthenes zweite olynthische Rede. (Hora septima.)

CR. X 89.

Vorlesung über seine Epitome philosophiae Moralis, verbunden mit Aristoteles Ethik. (Mittwoch.)

CR. X 81.

Euripides ἱκετίδες.

CR. X 88.

Euripides, Orestes.

CR. X 90.

Euripides, Rhesus.

CR. X 670. nr. 389.

Isokrates aliquot orationes, darunter oratio Areopagitica.

CR. X 89.

Isokrates περὶ τῆς ἀντιδόσεως.

CR. X 83.

Nikander. (Hora 3.)

CR. X 82.

Ptolemäus. (Kann sich decken mit einer der obigen datierten Vorlesungen).

CR. X 90.

Thukydides.

CR. X 81.

XIII

Bibliographie

a. Ausgabe der Werke Melanchthons und Ergänzungen dazu

---

b. Chronologisches Verzeichnis der Arbeiten Melanchthons

---

c. Verzeichnis der Arbeiten über Melanchthon

a. Ausgabe der Werke Melanchthons und Ergänzungen dazu.

Die vollständigste und neueste Ausgabe der Werke Melanchthons, welche die früheren gänzlich antiquiert,[1] enthalten die 28 ersten Bände des Corpus Reformatorum, von denen Band 1—15 K. Gottl. Bretschneider, Band 16 ff. H. E. Bindseil herausgegeben hat. Der Inhalt der einzelnen Bände ist kurz folgender:

Band I. Praefatio. Praemonenda über die bisherigen Sammlungen Melanchthonscher Briefe, Handschriften etc. — Annalen zu Melanchthons Leben 1497—1529. Epistolae, praefationes, consilia von 1514 bis 1529.

II. Annales und Epistolae etc. von 1530—1535. — Emendationes zu Band I.

III. Praemonenda. — Annales und Epistolae 1536—1540. — Emendationes et accessiones.

IV. Praefatio. — Annales und Epistolae etc. 1541—1542. — Supplementa zu 1519—1540

V. Annales und Epistolae 1543—1545.

VI. Annales und Epistolae 1546—1548.

VII. Annales und Epistolae 1548—1552.

VIII. Annales und Epistolae 1553—1556.

IX. Annales und Epistolae 1557—1560.

X. Neben Nachträgen und Indices, die durch den Indexband am Schlusse des ganzen Werkes entbehrlich sind, enthält der Band Schriften über das Leben Melanchthons, eine Clavis allegorica für die Briefe, die Gedichte, quaestiones academicae, alloquia ex cathedra, gratiarum actiones etc. Melanchthons.

XI. Declamationes von 1517—1552.

XII. Declamationes von 1553—1560. Propositiones Melanchthonis, über die in Wittenberg disputiert wurde. Disputationes theologicae, explicatae a Mel. — Chronicon Carionis.

[1] Über dieselben ist in Strobels Ausgabe von Camerarius Vita Melanchthonis p. 504 ff. hinlängliche Auskunft gegeben.

XIII. Vier philosophische Schriften: Liber de anima, Initia doctrinae physicae, Elementa rhetorices, Erotemata dialectices. — Kommentare zu alttestamentlichen Büchern.

XIV und **XV.** Kommentare zu alt- und neutestamentlichen Büchern.

XVI. Philosophische Schriften: Philosophiae moralis epitomes libri duo. — Ethicae doctrinae elementorum libri duo. — Enarrationes aliquot librorum ethicorum Aristotelis. — Commentarii in aliquot politicos libros Aristotelis. — Quaestiones aliquot ethicae, de iuramentis, excommunicatione et aliis casibus obscuris. — Dissertatio de contractibus. — De arbore consanguinitatis et affinitatis sive de gradibus dissertatio. — Sodann 22 Kommentare zu Schriften Ciceros, darunter zu den Officia, Laelius, De oratore, Orator, 15 Reden, wie Pro Archia, Milone, Ligario, Deiotaro, lege Manilia etc.

XVII. Scholia, Annotationes und Interpretationes zu lateinischen und griechischen Schriftstellern, aus denen hervorgehoben sein mögen: zu Ciceros Epist. ad familiares, catilinarischen Reden, Sallust, Tacitus' Germania, Quintilians Buch X der Inst. oratoria, verschiedenen Reden des Demosthenes, Aeschines, Lykurg, der Reden bei Thukydides etc.

XVIII. Scholia und lateinische Interpretationes griechischer Schriftsteller: Claudius Ptolemaeus' opus quadripartitum, Stellen aus Ilias und Odyssee, Batrachomyomachie, Hesiods Opera et dies, 17 Tragödien und Kyklops des Euripides, Aristophanes' Nubes etc.

XIX. Lateinische Übersetzungen griechischer und Erklärungen griechischer und lateinischer Schriftsteller wie Theognis, Stellen aus Kallimachus, Simonides, Bacchylides, Pindar, Vergil, Ovid, Terenz, Prologe zu Plautus' Miles und Senecas Thyestes.

XX. a. Grammatische Schriften: Grammatica graeca integra, Institutio puerilis literarum graecarum, Grammatica latina, Syntaxis, Prosodia, Elementa puerilia.

b. Nomina mensurarum et vocabula rei nummariae.

c. Historische und geographische Schriften: Vita Martini Lutheri, Explicatio locorum Palaestinae, Exhortatio Maximiliani Caesaris ad bellum Turcis inferendum, De electione et coronatione Caroli V Caesaris historia, Narratio de Alphonso Diasio Iohannis fratris interfectore, Historiae quaedam recitatae inter publicas lectiones, Historia de Francisco Spera.

d. Schriften verschiedenen Inhalts: Privilegia Academiae Lipsiensis, Confutatio articulorum rusticanorum, Explicatio asini papalis,

Admonitio de somniorum generibus, De locis communibus ratio, De Erasmo et Luthero elogion, Compendiaria dialectices ratio.

e. Zusätze zu Band I—X. Carmina und Praefationes.

XXI und **XXII.** Die Loci theologici und die damit zusammenhängenden Schriften.

XXIII—XXVIII. Theologische Schriften.

XXIII enthält Examen ordinandorum, Catechesis puerilis, Enarratio symboli Niceni, Doctrina de poenitentia, Defensio coniugii sacerdotum, Refutatio abusuum coenae domini, Sententiae veterum aliquot scriptorum de coena domini etc.

XXIV und **XXV.** Postillae Melanthonianae.

XXVI. Confessio Augustana.

XXVII. Apologia confessionis Augustanae und die dazu gehörigen Schriften. Den Schlufs bildet Repetitio confessionis Augustanae mit den dazu gehörigen Schriften.

Das ganze Werk schliefst ab mit einem Bande, betitelt „Annales vitae et indices," der aber nicht als Band 29 bezeichnet ist. Derselbe hat folgenden Inhalt:

1) Annales vitae Philippi Melanthonis. — 2) Index generalis scriptorum Ph. M. — 3) Index alphabeticus eorum hominum, quibus Melanthon epistolas, praefationes, iudicia inscripsit. — 4) Index aliorum hominum sec. XVI, quorum epistolae vel scripta in his voluminibus passim leguntur. — 5) Index testimoniorum a Melanthone datorum. — 6) Index dictorum a Melanthone amicis in libros scriptorum. — 7) Index praefationum Melanthonis. — 8) Index iudiciorum, consiliorum, narrationum etc. Melanthonis. — 9) Index epistolarum Melanthonis alphabeticus per initia. — 10) Index carminum. — 11) Index carminum alphabeticus per initia. — 12) Index orationum Melanthonis: α. Quaestiones academicae. β. Alloquia ex cathedra. γ. Declamationes. — 13) Index propositionum et disputationum Melanthonis.

Dazu kommen folgende Ergänzungen:[1]

Henr. Ern. Bindseil, Phil. Melanchthonis epistolae, iudicia, consilia, testimonia aliorumque ad eum epistolae, quae in Corpore Reformatorum desiderantur. Undique ex manuscriptis et libris editis

[1] Die folgenden Melanchthoniana sind der Übersichtlichkeit halber nach der alphabetischen Reihenfolge der Namen der betreffenden Herausgeber bezw. Verfasser geordnet worden.

collegit et secundum seriem annorum dierumque disposuit H. E. B. Halis Saxon. 1874. X und 614 S.

Die zahlreichen Einzelpublikationen, welche in diesen Band Aufnahme gefunden haben, wurden nicht mehr besonders hier bezeichnet.

E. Abel, Unedierte Briefe von Luther, Melanchthon und Leonhard Stöckel (Ungar. Revue VII 705—724).

Drei Briefe Melanchthons.

Rud. Baxmann, Phil. Melanthonis epistulae tres. Viteb. 1860.

Rud. Baxmann, Zwei ungedruckte Briefe Melanchthons. 1860.

Ad. Brecher, Neue Beiträge zum Briefwechsel der Reformatoren und ihnen nahestehender Männer. (Zeitschrift für die historische Theologie. Bd. 42 [1872] S. 359 ff.)

Darunter viele ungedruckte Briefe von und an Melanchthon nebst Varianten zu schon gedruckten.

Th. Brieger, Ein Brief Maximilians II an Melanchthon. Mitgeteilt und erläutert (Theol. Studien und Kritik. 1873. S. 721).

G. Buchwald, Ungedruckte Melanchthon-Briefe. Aus der Ratsschul-Bibliothek zu Zwickau mitgeteilt (Luthardts Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft und Leben V [1884] S. 46—55. 102—103. VI S. 448).

Th. Distel, Eigenhändige Schriftstücke Luthers und Melanchthons (nämlich Einträge in Bibeln). (Neues Archiv für sächsische Geschichte VII [1. 2.] 150—152.)

E. A. Doleschall, Ein ungedruckter Brief Melanchthons (Luthardts Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft und kirchl. Leben VI 391).

Iwan Franz, Ein im Namen der Calenberg-Göttingschen Geistlichkeit abgefafstes Schreiben Anton Corvins an Phil. Melanchthon, das Leipziger Interim betreffend; als ein Beitrag zur Geschichte der interimistisch-adiaphoristischen Streitigkeiten (Zeitschr. für histor. Theol. Bd. 44. Heft 1. S. 105).

Fridr. Traug. Friedemann, Phil. Melanthonis Orationes selectas ad renovandam viri immortalis memoriam. Denuo edid. Vol. primum. Wittenbergae 1822. In commissis librar. Zimmermanniae.

Vornen abgedruckt die Schrift: Testimonia D. Martini Lutheri de socio laborum et periculorum suorum Phil. Melanchthone etc. Görlitz 1580. Im ganzen bietet er (neben einer Praefatio) zehn Declamationes.

Brief des Sigismund Gelenius an Melanchthon, anfangend: Aristophanem singulare Attici leporis exemplar etc. Basiliae uertente bruma. (Dedikationsepistel zu des Gelenius Ausgabe: Aristophanis comoediae novem cum commentariis etc. Basileae in officina Frobeniana MDXLVII. 2°.)

K. Hartfelder, Nachtrag zum Corpus Reformatorum (Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte B. VII [1885] S. 450—469).

Heinr. Wilh. Heerwagen (Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen in dem Zeitraum von 1485—1526. Nürnberger Progr. 1860) enthält die höchst wahrscheinlich von Melanchthon herrührende: Ratio scholae, Norembergae nuper institutae. An. M.DXXVI.

Ad. Horawitz, Beiträge zu den Sammlungen von Briefen Melanchthons. Wien 1874. (Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der Wiener Akad. philosophisch-historische Classe Bd. 76. Heft 2.)

W. Horning, Aus dem lateinischen Briefwechsel von Melanchthon, Brentz, Chemnitz, Jakob Andreae u. a. mit Dr. Joh. Marbach, Präsident des Kirchenkonventes, Prof. der Theologie und Pfarrer zu St. Nicolai in Strafsburg 1545—1581. Als Anhang zu Marbachs Lebensbild herausgegeben. Strafsburg. Vomhoff. 1888.

G. Kawerau, Briefe und Urkunden zur Geschichte des antinomistischen Streites (Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte IV 437).

Dabei zahlreiche Melanchthoniana.

G. Kawerau, Joh. Agricola von Eisleben (Berlin 1881) S. 341 u. 347 enthält einen Brief Melanchthons an Agricola (Nov. 1530?) und einen Brief Buchholzers an Melanchthon (9. Juli 1559).

L. Keller, Ein Brief Melanchthons an Kurfürst Johann Friedrich. 1543. (Evangel. Gemeinde-Blatt. Crefeld 1885. nr. 7.)

A. Kohl, Ein Schreiben des Rathes zu Schlaggenwald an Melanchthon. 29. Jan. 1554. (Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Vorzeit. 1860. S. 120.)

Theodor Kolde, Analecta Lutherana. Briefe und Aktenstücke zur Geschichte Luthers. Zugleich ein Supplement zu den bisherigen Sammlungen seines Briefwechsels. Gotha. Perthes. 1883.

Enthält einen ungedruckten Brief Melanchthons an Luther vom 14. Juni 1540 (S. 351) und Ergänzungen und Berichtigungen zu andern Briefen Luthers an Melanchthon.

K. Krafft und Wilh. Krafft, Briefe und Documente aus der Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert nebst Mittheilungen über Kölnische Gelehrte etc. Elberfeld (1875). 8°. VI und 207 S.

Enthält Briefe von und an Melanchthon, auch andere Melanchthoniana.

C. Krause, Melanthoniana. Regesten und Briefe über die Beziehungen Philipp Melanchthons zu Anhalt und dessen Fürsten. Aus dem gedruckten Briefwechsel und den Handschriften zusammengestellt und in Verbindung mit andern Stücken herausgegeben. Glückwunsch-Schrift zur Säkularfeier des Dessauer Doppel-Gymnasiums. Zerbst. Zeidler. 1885. 8°. X und 185 S.

M. Lenz, Nachlese zum Briefwechsel des Landgrafen Philipp mit Luther und Melanchthon (Briegers Zeitschrift für Kirchengesch. IV 136—161).

F. Linde, Epistolae Reformatorum in der Kirchenbibliothek zu Neustadt a. Aisch. Mit Beigaben von Th. Brieger (Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte V 155).

Darunter auch Melanchthoniana.

Fr. Linde, Ein Brief Bucers an Melanchthon. 1544. (Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte III 312.)

Ioann. Manlius, Locorum communium collectanea, per multos annos, tum ex lectionibus D. Phil. Melanchtonis, tum ex aliorum doctissimorum virorum relationibus excerpta et nuper in ordinem ab eodem redacta, iamque postremum recognita etc. Cum praefatione D. Simonis Sulceri Acad. Basilien. Rectoris: et Rerum atque verborum Indice copioso. Anno MDXC.

a. Ioann. Manlius, Libellus medicus variorum experimentorum, quae nunquam in lucem prodierunt. Ex plurimis D. Philippi Melanthonis et quorundam aliorum clarissimorum uirorum praelectionibus collectus et ab eodem (Manlio) in ordinem distributus. Cum praefatione Ioann. Iacob. Pareti etc., Rerum et uerborum memorabilium Indice copioso. Basileae. Am Ende: Ex Officina Ioannis Oporini, anno Salutis humanae MDLXIII Mense Junio. 8°. 82 u. 5 S. — b. Ausgaben Frankfurt a. M. 1568 und 1594.

Ein Brief Melanchthons an Aventinus (Septemb. 1530) steht in Joh. Turmair, genannt Aventinus, Sämtl. Werke, herausgegeben von der Münchener Akademie I 650.

Ein Brief Melanchthons an den Landgrafen Philipp von Hessen. 10. Dezember 1544. Wittenberg (Anzeiger für Kunde der deutsch. Vorzeit. 1853. I. S. 99).

Ph. Melanthonis oratio in funere Martini Lutheri. 22. Februar 1546. (E. Grosse, Auswahl aus Luthers Schriften. Berlin 1885. S. 190.)

Ph. Melanchthonis commentarii in epistolam Pauli ad Romanos (1540). Ad optimarum editionum fidem recognovit Th. Nickel. Leipzig. Teubner. 1861. (IV und 290 S.)

Ph. Melanthonis De legibus oratio. Ex recensione Th. Muther. edit. secunda. Vimariae. Herm. Boehlau. 1869. X und 47 S.

Horae in laudem beatissimae Virginis etc. Ultimus Cantus Media Vita a Philippo Bretano seu Melanchthone versus. Hagenoae. Anshelm. 1518.

Christ. Meyer, Aus dem Briefwechsel Melanchthons und des Markgrafen Johann von Brandenburg (Briegers Zeitschr. für Kirchengeschichte Bd. II [1878] S. 305—318).

Ludw. Michaelis, Bericht über neuaufgefundene Handschriften von Melanchthon, Bugenhagen, Georg Maior und Paul Eber aus dem Jahre 1553 (Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 10 [8] 85—89).

Mohnike, Zwei Bibelinschriften von Melanthons eigener Hand, geschrieben 1559 (Theol. Stud. u. Kritik. 1832. I. S. 133).

Th. Muther, Zwei Inedita. Zur Erinnerung an Philipp Melanchthon mitgetheilt (Preufsisches Provinzialblatt. 3. Folge. Bd. V [1860] S. 305—309).

Enthält a. einen Bericht Spalatins an Kurfürst Friedrich über die Berufung Melanchthons oder Mosellanus' nach Wittenberg. b. Ein Gutachten von Melanchthons Hand über ökonomische Dinge in Wittenberg.

T. Röhrich (Mittheilungen aus der Gesch. der Reform. etc. III 198) enthält einen Brief des Nik. Prugner an Melanchthon vom 10. August 1544.

G. Schleusner, Iudicia Luthers und anderer, meist Wittenberger Theologen (Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte VI 412).

Dabei auch Melanchthoniana.

K. J. Schröer, Ein Brief Melanchthons an den Magistrat der Stadt Kremnitz in Ungarn. Wittenberg, 12. Oktober 1553 (Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. 1860. S. 86).

D. Schulz, Beitrag zur Reformationsgeschichte des 16. Jahrhunderts aus einer Sammlung von Originalbriefen berühmter Männer jenes Zeitalters (Zeitschrift für historische Theologie II 220).

Enthält besonders Briefe an Melanchthon, z. B. von Corvinus, P. Eber, Sabinus u. a.

P. Spiegel, Zwei ungedruckte Briefe Ph. Melanthons (Hilgenfelds Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 1868. S. 455).

(Brief an Landgraf Philipp von Hessen 4. Nov. 1558. — An den Rat zu Bremen 25. Juli 1559).

B. Spiegel, Drei bisher ungedruckte Briefe Melanchthons nebst anderweitigen Zugaben zum Corpus Reff. (Hilgenfelds Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie XIV [1871] S. 438).

C. Ullmann, Eine kleine Reliquie von Melanchthon (Eine Bibelinschrift von 1552). (Theol. Stud. und Kritik. Bd. 1828. S. 794.)

C. Varrentrapp, Zwei Briefe Melanchthons an Graf Philipp von Hanau-Lichtenberg (Forschung zur deutschen Geschichte Bd. 21).

O. Vogt, Über Melanchthons loci. Aus Bugenhagens Handschriften (Theol. Stud. und Kritik. 1885. S. 747—749).

E. Walter, Erasmus und Melanchthon I. II. Bernburg. 1877 ff. 4°. 38 S. und 25 S. (Programmbeilage).

Wiederabdruck des Briefwechsels der beiden mit erklärenden Anmerkungen.

O. Waltz, Epistolae Reformatorum I. II. III (Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte II [1878] 117—188. 300—318. III [1881] 287—299).

Darunter auch Briefe aus dem Briefwechsel Melanchthons.

O. Waltz, Dicta Melanthonis (Briegers Zeitschrift für Kirchengesch. III 324—333. IV 136).

Wolters (Konrad von Heresbach etc.) enthält im Anhang fünf unedierte Briefe Melanchthons.

H. Wrampelmeyer, Mitteilungen und Bekanntmachungen aus gedruckten und ungedruckten Schriften Dr. Martin Luthers, Dr. Ph. Melanthons und Dr. Conrad Cordatus, nebst einer Abhandlung über die in der Calvörschen Kirchenbibliothek in Zellerfeld aufgefundene Handschrift etc. Festschrift des Königl. Gymnasiums zu Clausthal. 1883. 4°. 42 S.

Nachtrag:

H. Holstein, Findlinge aus der Reformationszeit. Wilhelmshaven 1887 (Programm).

Enthält auch einige Briefe Melanchthons.

b. Chronologisches Verzeichnis der Arbeiten Melanchthons.

Dieses Verzeichnis ist zwar vollständiger als alle früheren, kann aber leider trotzdem nicht den Anspruch auf wünschenswerte Vollständigkeit erheben. — Bei meiner vieljährigen Beschäftigung mit Melanchthon wurde mir klar, dafs ein vollständigeres und zuverlässigeres Verzeichnis nur der liefern kann, welcher in der Lage ist, eine grofse Anzahl deutscher und ausländischer (englischer, französischer, belgischer etc. etc.) Bibliotheken zu bereisen und sie selbst auf Melanchthoniana hin zu untersuchen. Da ich nicht in dieser glücklichen Lage war, so mufste ich mich auf gedruckte litterarische Nachweisungen, gelegentliche freundliche Mitteilungen von Bibliotheksvorständen und Fachmännern, Heranziehung antiquarischer Kataloge u. dergl. beschränken. Nur einige gröfsere deutsche Bibliotheken konnte ich selbst ausbeuten.

Es sollen nun hier kurz die Grundsätze, nach denen die Anfertigung des Verzeichnisses erfolgt ist, zusammengestellt werden:

1) Es ist jedesmal nur die erste Ausgabe notiert, aber durch einen beigesetzten litterarischen Hinweis die Möglichkeit gegeben, auch die oft sehr zahlreichen folgenden Ausgaben aufzufinden. Spätere Ausgaben sind nur dann genannt, wenn der Titel beträchtlich geändert wurde, so dafs eine Identificierung mit der früheren Ausgabe schwierig werden könnte.

2) Von den zahlreichen Übersetzungen melanchthonscher Werke in andere Sprachen sind nur die Übertragungen ins Deutsche verzeichnet und hierbei auch nur die erste Ausgabe. Mit Hilfe der Verweisungen sind die späteren leicht festzustellen.

3) Auch die theologischen Schriften Melanchthons sind mit aufgenommen, schon deshalb weil manche derselben Lehrbücher waren, dann auch um ein möglichst vollständiges Bild seiner litterarischen Thätigkeit zu geben.

4) Auch die sehr zahlreichen theologischen Gutachten, welche nicht als besondere Schriften erschienen sind, wurden der Mehrzahl nach aufgenommen. Ausgelassen sind nur solche von ganz geringer Ausdehnung, die den Umfang eines gewöhnlichen Briefes nicht überschreiten, besonders wenn dieselben von Melanchthon gemeinsam mit andern Theologen ausgearbeitet wurden. Für ein ausführlicheres Verzeichnis verweise ich auf S. 225 des Registerbandes zum CR. und S. 611 des Bindseilschen Supplementbandes.

5) Von mehrbändigen Werken wurde in der Regel nur das Erscheinen des ersten Bandes bezeichnet.

6) Von den Briefsammlungen, die alle erst nach dem Tode Melanchthons erschienen sind, wurden keine verzeichnet. Wünschenswerte Aufschlüsse darüber gewährt CR. I. Einl. p. XXIX ff.

7) Dagegen sind Widmungsbriefe, Vorreden (epistolae nuncupatoriae, dedicatoriae, praefationes etc.), deren Melanchthon eine grofse Anzahl zu Schriften anderer geschrieben hat, verzeichnet, weil dieselben wertvolle Aufschlüsse über seine litterarischen und wissenschaftlichen Beziehungen geben und gewifs anzunehmen ist, dafs er die Manuskripte der meisten von ihm empfohlenen Bücher auch gelesen hat. Zur Vermeidung von Irrtümern ist dabei zu berücksichtigen, dafs das Druckjahr der empfohlenen Bücher oft ein anderes ist als des Briefes.

8) Weggelassen sind auch die Werke anderer, welche eigentlich Kommentare, Popularisierungen oder Auszüge melanchthonscher Schriften sind, wie z. B. die zahlreichen Verarbeitungen seiner Grammatiken und anderer Lehrbücher. Die Bindseilschen Angaben in den späteren Bänden des CR. darüber sind nahezu erschöpfend.

9) Durch die Verweisungen innerhalb des Verzeichnisses glaubte ich die Benützbarkeit desselben zu erhöhen.

10) Viele Fehler in den älteren Zusammenstellungen wurden stillschweigend verbessert. Andererseits werden auch Verbesserungen für meine Zusammenstellung nicht ausbleiben, weil die benutzten Quellen, wie die antiquarischen Kataloge und die Angaben besonders der ersten Bände des CR., keineswegs fehlerfrei sind.

11) Ph. M. ist Abkürzung für Philipp Melanchthon (resp. Philippus Melanthon). Zu den Verweisungen „Bindseil bibl. Mel." sei bemerkt, dafs die damit bezeichneten Schriften in der Ponikauschen Bibliothek, welche unter der gleichen Verwaltung mit der königl. Universitätsbibliothek in Halle a. S. steht, zu finden sind.

Von den früheren Verzeichnissen melanchthonscher Schriften seien hier folgende erwähnt:

G. Th. Strobel, bibliotheca Melanchthonis, Anhang in Strobels Ausgabe von Camerarii Vita Melanchthonis. Halae 1777. S. 544—580. Diese Ausgabe ist auch stets gemeint, wenn Strobel citiert ist. Vollständiger freilich ist Strobels Bibliotheca Melanchthoniana (Norimbergae 1783), die gleichfalls benutzt wurde. Wegen der ziemlich geringen Verbreitung dieses Schriftchens glaubte ich aber noch die in Camerarius Vita befindlichen Bibl. Mel. citieren zu sollen.

Heinr. Wilh. Rotermund, Verzeichnifs von den verschiedenen Ausgaben der sämtlichen Schriften Phil. Melanchthons, wie sie der Zeit nach im Druck erschienen sind. Aus dem IV. Bande der Fortsetzung und Ergänzungen des Jöcherischen Gelehrten-Lexikons besonders herausgegeben. Bremen 1814.

Henr. Ern. Bindseil, Bibliotheca Melanthoniana collecta. Halis 1868. (Eigentlich der Katalog der von Bindseil gesammelten Melanchthoniana, die jetzt in die Ponikausche Bibliothek in Halle a. S. übergegangen sind.)

Ergänzungen zu der Bibliographie der von Bindseil besorgten Bände des CR. bietet: Répertoire des ouvrages pédagogiques du XVI siècle. Paris 1886. p. 428—438.

1514.

1) Epistola nuncupatoria (Ph. Melanchthon Bretthanus lectori) zu Clarorum Virorum Epistolae latinae graecae et hebraicae variis temporibus missae ad Ioannem Reuchlinum Phorcensem LL. doctorem. Tubingae per Thomam Anshelmum Badensem, Mense Martio, Anno M.D.XIIII. Gedr. CR. I 1.

2) Vorrede zu Dialogus Mythologicus Bartolomaei Coloniensis, dulcibus iocis, iucundis salibus concinnisque sententiis refertus atque diligenter elaboratus. Tubingae apud Thom. Anshelmum mense Augusto M.D.XIIII. Gedruckt CR. I 14. Vgl. K. Steiff, Der erste Buchdruck zu Tübingen (Tübingen 1881) S. 110.

1516.

3) Terenzausgabe. Comoediae P. Terentii metro numerisque restitutae etc. Tubingae in aedibus Thomae Anshelmi Badensis, Mense Martio Anno M.D.XVI. Die Epist. nuncupat. ad Paulum Geraeandrum Saloburgensem gedr. CR. I 9. XIX 655. K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen S. 131.

1517.

4) Epistola nuncupatoria, gerichtet an Hermannus Comes de Nuenar, zu Osci et Volsci Dialogus, ludis Romanis actus. Gedr. CR. I 15.

5) Quae hoc opusculo continentur Oratio Ioannis Oecolampadii Theologi ad Clerum. Ex Plutarcho De nota Pythagorica, qua hospitem Hirundinem recipi nolebant. Phil. Melanchthone Brettano interprete. Lysidis epistola ad Hipparchum elegantiss. a Churrerio latinitate donata. Hagenau apud Thom. Anshelmum 1517. 4°. CR. I 18. XVII 1123. 1137. K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen S. 241.

6) De artibus liberalibus Oratio a Philippo Melanchthone Tubingae habita. Ex Charisio Thomae Anshelmi Mense Iulio. Vgl. CR. I 15. XI 1.

Vgl. Verzeichnifs der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek zu St. Gallen (St. Gallen 1864) S. 278. — Nach Steiff (Der erste Buchdruck in Tübingen) S. 218 fällt der Druck wahrscheinlich erst 1518.

1518.

7) Institutiones Graecae Grammaticae. Accentuum exquisita ratio etc. Hagenoae ex Academia Anshelmiana. Anno M.D.XVIII. Mense Maio. — CR. I 24. XVIII 124. XX 3. — Vgl. auch nr. 26. 100. 342. 387.

8) Luciani Sophistae Oratio in Calumniam a Philippo Melanchthone Latina facta. Lipsiae apud Melchiorum Lottherum. Anno a natali Christiano. Millesimo quingentesimo decimo octavo. — CR. I 46. XVII 979. 1145. — Vgl. unten nr. 22.

9) Ph. M. Sermo habitus apud Iuventutem Academ. Wittemberg. de corrigendis adolescentiae studiis. Vuittenburgii in officina Ioannis Grunenbergii M.D.XVIII. — CR. I 52. XI 15.

10) Vorrede zu Hebraicae grammaticae institutionibus Studiosis sanctae linguae a D. Ioanne Boschenstain. Vuittenburgii in officina Ioann. Grunenbergii 1518. — CR. I 54.

11) Horae in laudem Beatiss. Virginis ... Ultimus Cantus Media Vita a Philippo Bretano seu Melanchthone versus. 12°. Hagenoae. Anshelmus. 1518. — Vgl. K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen S. 242.

1519.

12) De Rhetorica Libri tres. Vuittenburgii in officina Ioannis Grunenbergii M.D.XIX. 4°. — CR. I 62. XIII 413.

13) Oratio Funebris dicta Divo Maximiliano Cęs. Vuittembergę MDXIX. Men. Februario. — CR. I 69. XI 26.

14) Vorrede, an die Studiosi, zu Luthers Kommentar zu den Psalmen. Basel 1521. — CR. I 70.

15) Ausgabe von Plutarch de liberorum institutione graece c. praef. Mel. Apud Eucharium Cervicornum sexta die mensis Iulii 1519. 4°. — CR. I 74.

16) Dedikationsepistel zu *Εἰ καλῶς εἴρηται τὸ λάθε βιώσας. Σύνταγμα τοῦ Πλουτάρχου.* Lips. Valent. Schumann. — CR. I 79.

17) Epistola de Lipsica Disputatione, an Joh. Oekolampad gerichtet. S. l. e. a. 4°. — CR. I 87.

18) Defensio contra Iohannem Ekium Theologiae Professorem. S. l. e. a. 4°. — CR. I 108. Ausgaben zu Wittenberg und Leipzig. Vgl. Kuczynski, Thesaurus S. 172.

19) Epistola dedicatoria (unter dem Namen Otho Germanus) zu Luthers Kommentar zum Galaterbrief. — CR. I 120.

20) Thesen de fide in rebus divinis. — CR. I 125.

21) Elegantissima quaedam opuscula a Ph. M. Brettano edita. Hagenoae. Anshelm. 1519. — CR. X 480.

22) Luciani oratio adversus calumniam mire elegans. 1519. — CR. I 130. — Vgl. oben nr. 8.

1520.

23) Declamatiuncula in d. Pauli doctrinam. Eiusdem epistola ad Hessum Theologum. Wittenberg. M. Lotther. 1520. 4°. — CR. I 133 u. 135. XI 34. — Manchmal auch unter dem Titel: Ph. M. ad Paulinae doctrinae studium adhortatio. Basel. Vgl. Stockmeyer und Reber, Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte S. 143.

24) Compendiaria Dialectices ratio. Wittenberg. M. Lotther i. 1520. — CR. I 152. XIII 507. XX 709. — Vgl. auch nr. 132.

25) De tribus votis monasticis epistola. De castitate. De Obedientia. De Paupertate. (Deutsche Übersetzung von 1524.) — CR. I 191. — Vgl. auch nr. 88.

26) Integrae Graecae Grammatices Institutiones. Hagenoia 1520. — CR. I 275. XX 3. — Vgl. auch nr. 7. 100. 342. 387.

27) Vorrede (im Namen des j. M. Lotther) zu Epistola Pauli ad Romanos D. Erasmo interprete. Wittenberg 1520. — CR. I 276.

28) Pauli Apostoli ad romanos epistola (graece cum praef. Mel. ad Ioh. Bugenhagen) 1520. — Rotermund, Verzeichn. nr. 12. — Vgl. auch nr. 49.

29) Decem et octo conclusiones de fidei et sacramentorum iustificatione 1520. — Rotermund, Verzeichniſs nr. 14b.

30) Plena eruditionis epistola D. Pauli ad Galatas (ed. Mel.) graece. Wittemb. 1520. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 15.

1521.

31) Didymi Faventini (Pseudonym für Melanchthon) adversus Thomam Placentinum pro Luthero oratio. Wittenberg. S. l. e. a. (1522) 4°. — CR. I 286.

32) Determinatio theologicae facultatis Parisien. super doctrina Lutheriana, Apologia pro Luthero adversus decretum Parisiensium. Wittenberg. 1521. — CR. I 366. — Vgl. unten nr. 35 und 36.

Vgl. Verzeichnifs der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek zu St. Gallen (St. Gallen 1864) S. 279. — Ob dieses Werk identisch ist mit der Determinatio secunda etc. Strobel bibl. Melanth. nr. 17?

33) Eine Ausgabe des griechischen Textes des ersten Korintherbriefes. — CR. I 388. Rotermund, Verzeichnifs nr. 23.

34) Text zu Lucas Cranachs Passional Christi und Antichristi. Vgl. Kawerau in Scherers Deutsche Drucke älterer Zeit in Nachbildungen III. Passional Christi und Antichristi. Berlin 1885. M. B. Lindau, Lucas Cranach (Leipzig 1883) S. 172.

35) Adversus furiosum Parisiensium theologastrorum decretum, pro Luthero apologia. S. l. e. a. 4°. — CR. I 398. — Vgl. nr. 32 und 36.

36) Eyn Vrteyl der Theologen tzu Parifs vber die lere Doctor Luthers. Eyn gegen Vrteyl Doctor Luthers. Schuczrede Ph. M. widder das selb Parisisch vrteyl für D. Luther. Viteberg. I. Grunenberg. 1521. 4°. — CR. I 867.

37) Apologia pro M. Barptolomeo Praeposito, qui uxorem in sacerdotio duxit. — CR. I 421. — Vgl. unten nr. 57.

38) Institutiones Rhetoricae Ph. M. Hagenoae. Thom. Anshelm. Badens. 1521. — CR. XIII 413.

39) Pauli Apostoli ad Corinthios secunda epistola. Wittemberg. 1521. — CR. I 454.

40) Propositiones de Missa. 1521. (S. l.) 4°. — CR. I 477. Rotermund, Verzeichnifs nr. 18 führt eine Ausgabe von 1519 an. Ob mit Recht?

41) Ernstlich Handlung der Uniuers. Wittenb. an Churf. Friedrich die Mefs betreffendt. S. l. e. a. 4°. — Vgl. Strobel bibl. Melanth. nr. 19. — Vgl. nr. 40. 41. 118.

42) Aristophanis Poetae Comici Nubes. Vuittemberg. M. Lotther j. 1521. 4°. — CR. I 273. XVIII 1131.

43) Loci communes rerum theologicarum seu hypotyposes theologicae. Viteberg. 1521. — CR. I 510. XXI 59. — Vgl. unten nr. 52.

44) Arati Solensis Phaenomena. Vuittemberg. mit Epistol. nuncup. an H. Baumgartner. — CR. I 517.

45) Canones apostolici promiscue a graecis Episcopis congesti. Wittemberg. 1521. — CR. I 518.

46) Plutarchi sermo convivalis primus, quam fieri potuit accuratissime emendatus. Wittembergae 1521. — CR. I 519.

47) Vorrede Melanchthons an den Leser zu Luthers Schrift De bonis operibus. Wittenberg. Joh. Grunenberg. — CR. I 520.

48) Demosthenis epistolae duae elegantissimae. — CR. I 520.

49) Pauli Apostoli ad Romanos epistola Graece. Wittenb. — CR. I 521.

50) Iudicium. Unterschidt zwischen weltlicher u. Christlicher From-

keit. Hagenaw. Ph. M. 4°. — CR. I 523. E. Weller, Repertorium typograph. nr. 1901.

1521. (?)

51) Demosthenis Olynthiaca Prima. Vuittemberg. S. a. — CR. XVII 685. — Vgl. auch nr. 73. 91. 416.

1521 oder **1522.**

52) Die haubtartickel vnd furnemesten punct der gantzen hayligen schrift durch Magister Ph. M. Lateinisch gemacht, vnd folgent verteutscht, ayn wunder guts biechlein, vnd allen Stenden der gantzen Christenheit dienstlich. S. l. e. a. 1521 oder 1522. (Die Übersetzung rührt von G. Spalatin her.) — CR. XXII 3. — Vgl. oben nr. 43.

1522.

53) Annotationes Ph. M. in Epistolas Pauli ad Romanos et ad Corinthios. Norimb. Joh. Stuchs. 10 Kal. Nov. Anno 22. — CR. XV 441. — Vgl. nr. 65.

54) Epistola nuncupatoria an Eberhard von Thann zu Hieronymi Ecloga de locis hebraicis. Wittenberg. 1522. — CR. I 593.

55) Themata (circularia) = 34 Thesen über theologische Fragen. — CR. I 594. — Ob identisch mit nr. 58?

56) Iudicium D. Martini Lutheri, de Erasmo Roterodamo. Ph. M. de Erasmo, et Luthero Elogion. Ratio discendi, per eundem tradita. Eiusdem, Quo iudicio Augustinus, Ambrosius, Origenes, ac reliqui Doctores legendi sint etc. — CR. XX 699.

57) Das die Priester Eeweiber nemen mögen . . . beschutzred Bart. Bernhard probst zu Kemberg. Wittenberg 1522. 4°. — Vgl. Strobel bibl. Melanth. nr. 31. — Vgl. oben nr. 37.

58) Lutheri, Melanch., Carolostadii etc. propositiones Wittembergae viva voce tractatae. Basil. 1522. — Rotermund, Verzeichniſs nr. 29. — Vgl. auch nr. 55. 265.

1523.

59) Iudicium Principi Electori (dh. Friedrich d. W.) factum: Ob ein Fürst seine Unterthanen wider des Kaisers oder anderer Fürsten Verfolgung um des Glaubens Willen mit Krieg schützen möge. — CR. I 600.

60) In Evangelium Ioannis Annotationes Ph. M. Basileae mense Maio 1523. — CR. XIV 1043. K. Steiff, der erste Buchdruck in Tübingen S. 137. — Vgl. auch nr. 72.

61) Epistola nuncupatoria zu: In Epistolam Pauli ad Galatas. Mart. Lutheri Commentarius. Wittemberg. 1523. — CR. I 638.

62) In obscuriora aliquot capita Geneseos Ph. M. annotationes. Hagen. Ioann. Secerius anno 1523. mense Nov. — CR. XIII 761. — Über eine Ausgabe: Tubingae, apud Hulderichum Morhardum vgl. K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen S. 139. — Vgl. auch nr. 86.

63) Annotationes Ph. M. in Evangelium Matthaei, iam recens in gratiam studiosorum editae. Hagenoae. Io. Secerius. mense Nov. 1523. — CR. XIV 529. — Vgl. nr. 116.

64) Necessarias esse ad omne studiorum genus artes dicendi, Phil. Melanchthonis declamatio [sive Encomium eloquentiae]. Item Luciani opusculum ad indoctum et multos libros ementem. Vertit Anastasius Q. Ex felicissima Hagenoa per Ioh. Secerium. 1523. — CR. I 644. XI 50. — Vgl. nr. 104.

65) Annotationes Ph. M. Verzaichnung vnnd kurtaliche anzaygung des rechten vnd aygentlichen verstands der Epistel, die St. Paulus zu den Rhömern geschrieben hat, verdeütscht. Augspurg 1523. 4°. — CR. XV 441. E. Weller, Repert. typograph. nr. 2214 nimmt schon eine Ausgabe vom Jahre 1522 an. — Vgl. auch nr. 53.

66) Deuttung der zwo grewlichen Figuren Bapstesels zu Rom vnd Munchkalbs zu Freyberg jn Meissen funden. Ph. M. Doct. Martinus Luther, wittemberg 1523. — CR. XX 663. E. Weller, Repert. typograph. nr. 2511. 2512.

67) Ain wahrhafftigs vrtayl des hochgel. Ph. Melanchthons von D. Mart. Luthers leer, dem Cardinal vnd Päbstlichen legaten gen Stugarten zugeschickt. 1523. — Vgl. E. Weller, Repertorium typograph. nr. 2614 (3064). Der lateinische Text CR. I 657.

1524.

68) Praefatio zu Hieremiae Prophetae Threni (hebraice). Wittemberg. mense Ianuario 1524. — CR. XX 791.

69) M. Tullii Ciceronis de oratore libri tres a Ph. M. nova ac locupletiore quam antea locorum insignium enarratione illustrati. Francof. P. Brubach m. Mart. 1524. — CR. XVI 685.

70) Praefatio (mit Luther) zu Ioh. Pomerani Bugenhagii in librum Psalmorum interpretatio. Basil. m. Martio 1524. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 45.

71) Vorrede zu Psalterium Davidis, ad S. S. scripturae sensum, iuxta veritatem hebraicam, in latinam linguam recens conversum etc. auctore Io. Bugenhagio. Francof. ap. Chr. Egenolphum. — CR. I 664.

72) Verzaichnung und kürtzliche antzaigung in das Evangelium Iohannis Ph. M. Monat August 1524. — CR. XIV 1043. — Vgl. auch nr. 60.

73) Demosthenis Olynthiaca prima in latinam linguam versa, a Ph. M. Hagan. Ioh. Secerius. 1524. — CR. I 699. XVII 686. — Vgl. auch nr. 51. 91. 416.

74) Vorrede zu: De constituendis scholis M. Lutheri liber, donatus Latinitati. Haganoae 1524. — CR. I 666.

75) Ausgabe von M. Tullii Ciceronis Topica. Cum Commentariis Boe. (= Boetii). Wittemberg. 1524. — CR. I 700. XVI 805.

76) Vorrede zu: Die vier Evangelisten vereinigt und also zusammengezogen, als redeten sie aus einem Mund. 1524. — CR. I 701. — Vgl. unten nr. 181.

77) Vorrede zu der Ausgabe des Camerarius von: Fragmentum commentariorum Q. Asconii Pediani in orationes aliquot M. Tullii Ciceronis. Hagenoia. Ioh. Secerius. — CR. I 702.

78) Epitome renovatae ecclesiasticae doctrinae ad Illustr. Principem Hessorum. S. l. e. a. Davon erschienen noch im gleichen Jahr zwei deutsche Übersetzungen. — CR. I 703. Die eine: Ein kurtzer begryff der ernewten Christenlichen leer, an den Durchleuchttigen Fürsten Langgraffen zu Hessen. S. l. 1524. 4°. — Vgl. E. Weller, Repertor. typograph. nr. 3060.

79) Sententiae Salomonis iuxta hebraicam veritatem summa cura redditae. Autore Ph. M. 1524. S. l. — CR. XIV 1. (Vgl. auch I 774.)

80) Annotationes oder Anzeygung Ph. M. über die erste Epistel St. Pauli zu den Korinthiern. Verdeutscht. (s. l.) 1524. — CR. XV 441.

81) Annotationes oder Anzeygung Ph. M. über die andere Epistel St. Pauli zu den Korinthiern. S. l. 1524. 4°. — CR. XV 441.

82) Ph. M. Elementa puerilia. Huldr. Zwinglii ratio formandae iuventutis. August. Vindel. 1524. — CR. XX 391.

83) Ph. M. Enchiridion elementorum puerilium. Wittenberg. 1524. — CR. XX 391.

84) Ph. M.'s Handtbüchlein, wie man die kinder zu der geschrifft vnd lere halten sol. Wittemberg. 1524. — CR. XXIII 107. — Vgl. auch nr. 703.

85) Praefatio zu Pontani Meteora. Wittemberg. 1524. — CR. XX 793.

86) Ph. M. erklärung od. anzaygung in etliche schwersten Capittel des ersten Buchs. Moysi, kurtzlich aufs dem latein ins teutsch gebracht. 1524. 4°. S. l. — CR. XIII 761. — Vgl. auch nr. 62.

87) Vom Aergerniſs des Glaubens vnd Gehorsam des Schwerds. Ph. M. 1524. — E. Weller, Repertor. typograph. supplem. nr. 311.

88) Sendtbrieff an ein Kartheuser von den 3 Clostergelübten. Wittenb. 1524. 4°. — Vgl. Strobel bibl. Melanth. nr. 58. — Vgl. auch nr. 25.

89) Vom Reiche Gottes was es sey vnd wie etc. aus Luth. vnd Mel. Altenb. 1524. 4°. — Vgl. Strobel bibl. Melanth. nr. 60.

90) De libertate Christiana diss. M. Lutheri. item oratio Ph. M. de officio sacerdotali, item scholia eiusdem in decalogum. Novemb. 1524. — Rotermund, Verzeichniſs nr. 44.

Nach **1524**.

91) Demosthenis orationes Olynthiacae tres, et Philippica una, per Ph. M. et Ioachimum Camerarium latinitate donatae, et Scholijs, quae prolixi commentarij uice esse possint, illustratae. Partim nunc primum, partim quam antea et emendatiores, et scholijs instructiores, in lucem editae. Basileae. s. a. — CR. XVII 685.

1525.

92) Vorrede an G. Hittorp zu: Egesippi (dh. Iosephus) historiographi de rebus a Iudaeorum principibus in obsidione fortiter gestis etc. Coloniae 1525. — CR. I 724.

93) Epistola nuncupatoria zu dem Werke von Casp. Churer: Quisquis es Gloriae Germaniae et maiorum studiosus, hoc utare ceu Magistro ibello. Tubingae 1525. Es ist die erste Ausgabe des Lambert von Hersfeld. — CR. I 749. K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen S. 151. 189.

94) Vorrede zu dem Gedichte des Euricius Cordus: Antiluthero mastix. Wittenb. Clug. 1525. — CR. I 770.

95) Vorrede zur Schrift des Euricius Cordus: Ad invictissimum Imperatorem Carolum Quintum, Caesarem Augustum, aliosque Germaniae proceres, ut veram tandem religionem agnoscant, exhortatio. Wittenb. Clug. 1525. — CR. I 771.

96) Vorrede zu der Ausgabe des Terenz von Joachim Camerarius. (Lips. 1546.) — CR. I 772. — Vgl. auch nr. 373.

97) Duae questiones de somniis propositae D. Luthero a Phil. Melanthone. — CR. I 778.

98) *Παροιμίαι*, sive Proverbia Salomonis cum annotationibus Ph. M. Norimberg. Io. Petreium. 1525. — CR. XIV 1. — Vgl. auch nr. 115. 140.

99) Oratio dicta in funere Friderichi Sax. Duc. Oratio de legibus. Oratio de gradibus. Praefatio in Aeschinis et Demosthenis orationes. Oratio Critiae contra Theramenem ex Xenophonte. Ph. M. auctore. Hagan. Io. Secer. 1525. — CR. XI 90. XVII 1113.

100) Grammatica Graeca Ph. M. Iam denuo recognita, atque multis in locis locupletata etc. Accedit Vita Homeri graece et latine. Hagan. Ioh. Secerius. Anno 1518. — CR. XX 5. — Vgl. auch nr. 7. 26. 342.

101) Grammatica latina Ph. M. Hagan. 1525. — CR. XX 193.

102) Institutio puerilis literarum Graecarum Ph. M. Hagan. Iohan. Secerius. Anno 1525. — CR. XX 181.

103) Eyn schrifft Ph. M. widder die artikel der Bawrschafft. Iliados 9. S. l. e. a. — CR. XX 641.

104) Contenta in hocce libello. Eloquentiae Encomium, autore Ph. M. De primis apud rhetorem exercitationibus Praeceptiones, autore Petr. Mosel. Aphthonii Sophistae graeca progymnasmata. Eadem latina Ioanne Maria Catanaeo interprete. Libanii Sophistae graecae declamationes tres. Eaedem latinae Erasmo Roter. interprete. Coloniae 1525. — Cf. Bindseil bibl. Melanth. nr. 481. — Vgl. auch nr. 64.

105) Etliche Christliche bedencken von der Meſs vnd andere Cerimonien. Iohan. Pomer. Ph. M. Wittemberg. H. Weyſs. 1525. — Vgl. CR. I 478. E. Weller, Repertor. typograph. nr. 3339.

106) Ph. M. gemeine anweysung ynn die heylige Götliche schrifft... Wittemberg. H. Lufft. 1525. — Vgl. E. Weller, Repertorium typograph. nr. 3571—3573. 3924.

107) Ain klaine Ausleg. vber das XX Buch Exodi der zehen Gebot. S. l. 1525. 4°. — Vgl. Strobel bibl. Melanth. nr. 68.

108) Ain Sermon von dem Priesterthumb etc. S. l. 1525. 4°. — Vgl. Strobel bibl. Melanth. nr. 71. — Auch in Heidelberg vorhanden.

109) Von dem Gaistlichen Priesterthumb Christi zehn Schlufsreden. 1525. — Vgl. Strobel bibl. Melanth. nr. 72.

110) Die Histori Thome Muntzers des Anfengers der Döringischen vffrur. Hagenaw (1525). 4°. — Kuczynski, Thesaurus p. 176.

1526.

111) Vorrede zu Iustini ex Trogo Pompeio historia auct. Georgius Maior. Hagenoiae Secerius 1526. — CR. I 836.

112) Iudicium de missa et coelibatu. — CR. I 840.

113) M.'s Bedenken von den Stiftungen, wie es damit gehalten werden soll. CR. I 714, wo es 1525 gesetzt ist. — Heerwagen (Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen. Nürnberg 1860) S. 18 verweist dasselbe mit überzeugenden Gründen in das Jahr 1526.

114) [1526 oder noch später.] Bedenken über die Ceremonien (für Nürnberg). CR. I 717, wo dasselbe 1525 angesetzt ist. Vgl. aber Heerwagen (Zur Gesch. der Nürnberger Gelehrtenschulen. Nürnberg 1860) S. 18.

115) Auslegung Ph. M. yber die Sprüch Salomo mit seiner gunst und willen verdeutschet durch Justum Menium aus Erffurdt. (M. Sachs.) 1526. 4°. — CR. XIV 1. — Vgl. auch nr. 98. 140.

116) In Evangelium Matthaei inque Passionem domini Ph. M. annotationes. Item in eundem Evangelistam et in Lucam eruditi cuiusdam brevia quidem sed docta scholia cum praef. M. Hagan. Ioann. Secer. 1526. — CR. XIV 529. — Vgl. auch nr. 63.

117) Oratio Demosthenis κατὰ Ἀριστογείτονος referta egregiis ornamentis ac luminibus verborum et sententiarum, quam et Iuriscon. citavit ff. de legibus (graece) etc. Wittemberg. Ios. Clug. 1526. — CR. I 837. XVII 775. — Vgl. auch nr. 121.

118) Von der Messe propositiones. Ph. M. 1526. — Vgl. K. Weller, Repertor. typograph. supplem. nr. 365. 366. — Vgl. auch nr. 40. 41.

1527.

119) Exhortatoria epistola ad Albertum, archiepiscopum Moguntinum, vorangestellt der Schrift: De bello Rhodio libri tres, Clementi VII etc. dedicati, Iacobo Fontano Brugensi auctore. Hagan. Secer. 1527. — CR. I 874.

120) Scholia in epistolam Pauli ad Colossenses. Ph. M. Hagan. Secerius 1527 mense Augusto. — CR. I 873. XV 1221. — Vgl. auch nr. 127. 152.

121) Contra Aristogeitonem, Demosthenis orationes duae doctissimae, a Ph. M. iam primum latinitate donatae etc. Haganoiae. Secerius. 1527. — CR. I 888. XVII 639. 775. Darin sind enthalten: Plinianae praefationis *παράφρασις*, dignissima lectu, et quae uice commentarii esse possit. Encomium Suevorum, a quodam causa exercitationis scriptum et pronunciatum. In laudem artis Medicae, orationes duae, Vitembergae habitae. — Vgl. auch nr. 117.

122) Epistola nuncupatoria zu Nonni paraphrasis Evang. secundum Iohannem. Hagan. Secerius 1527. — CR. I 925.

123) Epistola an Andreas Althamer zu dessen Buch: Notae et Scholia in Tacitum de situ, moribus populisque Germaniae Norinberg. — CR. I 927.

124) Epistola nuncupatoria zu Iacobi Micylli Hodoeporicon. Epicedion Mosellani et alia. ed. Ph. M. Wittenberg 1527. — CR. I 929.

125) Iudicium de Anabaptistis. — CR. I 931.

126) Ph. M. in locum ad Coloss. videte ne quis vos decipiat per philosophiam inanem. dissert. recens edita. Basil. 1527. — CR. XV 1221.

127) Auslegung der Epistel an die Kolosser durch Ph. M., gedeutscht durch Johann Agricola Eysleben. Wittenb. 1527. — CR. XV 1221. — Vgl. auch nr. 120. 152.

128) Articuli de quibus egerunt per Visitatores in regione Saxoniae. Wittemberg. Nicol. Schirlentz. 1527. — CR. XXVI 3. — Vgl. auch nr. 134.

129) Etliche sprüch darynn das gantz christlich Leben gefasset ist. Wittenb. 1527. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 63.

1528.

130) Farrago aliquot Epigrammatum Ph. M., et aliorum quorundam eruditorum Opusculum sane elegans et novum. Haganoae. Ioh. Secerius. 1528. Mense Ianuario. — CR. X 463. XVIII 121. — Vgl. auch nr. 586. 683.

131) Adversus Anabaptistas iudicium. — Justus Jonas übersetzte es im gleichen Jahre ins Deutsche: Unterricht Ph. M. Wider die Lere der Widerteuffer. Wittemberg. 1528. — CR. I 955. G. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas I 118. II Einl. XXIV. Kuczynski, Thesaurus S. 173.

132) Dialectices Ph. M. libri quatuor ab auctore ipso de integro in lucem conscripti ac editi. Item Rhetorices praeceptiunculae doctissimae. Hagan. Ioann. Secer. 1528 mense August. — CR. XIII 507. — Vgl. auch nr. 24.

133) Consilium de bello adversus ordines imperii catholicos vitando, Principi Electori Saxoniae, geschrieben von Luther u. Melanchthon. — De Wette, Luthers Briefe III 314. CR. I 978.

134) Vnterricht der Visitatorn an die Pfarhern ym Kurfurstenthum zu Sachssen. Wittemberg. Nickel Schirlentz. 1528. 4°. — CR. XXVI 31. — Dasselbe Buch wurde 1539 auch für das Fürstentum Sachsen gedruckt. A. a. O. S. 35. — Vgl. auch nr. 128.

135) In Psalmos aliquot Davidicos, Ph. M. Enarrationes doctissimae. Haganoae. 1528. — Bindseil bibl. Mel. nr. 7.

136) Tabulae de schematibus et tropis P. Mosellani in Rhetorica Ph. M. in Erasmi liber de duplici copia. Colon. 1528. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 68.

1529.

137) Praefatio zu Psalmus CXVIII (CXIII) ex ipsius M. Lutheri scholiis praeterea sedecim alii latino carmine redditi per Hel. Eobanum Hessum. – E schola Norica, m. Febr. 1530. – CR. XX 793. – Vgl. unten nr. 180.

138) Danielis enarratio, praefatio ad Regem Ferdinandum. Auth. Ph. M. Hagan. Secerius. 1529. — Die Praefatio ad R. Ferdinandum ging auch separat aus. — CR. I 1051. XIII 823. — Vgl. auch nr. 139.

139) Ein christl. Ermanung Ph. M. an König Ferdinandum, yetzt jüngst zu Speyer geschrieben. Aufs dem Latein ins Teutsch gebracht. S. l. e. a. 4°. — CR. I 1051. — Vgl. auch nr. 138.

140) Nova scholia Ph. M. in Proverbia Salomonis, ad iusti pene commentarii modum conscripta. Hagen. Ioh. Secerius. 1529 mense Maio. — CR. I 1089. XIV 1. — Vgl. auch nr. 98. 115.

141) Christianis an liceat litigare in iudicio, iudicium. (Casp. Mullero, cancellario comitis a Mansfeld). Hagan. Secerius. 1528. — CR. I 1023. — Vgl. unten nr. 142.

142) Ob auch die Christen mit gutem gewissen, vor gericht handeln, vnnd gerichtliche ordnungen brauchen mögen, ein kurtzer vnderricht. Ph. M. 1529. 4°. — CR. I 1023. — Vgl. oben nr. 141.

143) Epistola Ph. M. ad Iohannem Oecolampadium de coena domini. Hagan. Secerius. 1529. — CR. I 1048. XXIII 727.

144) Iudicium de Colloquio cum Zwinglio et Oecolampadio Marburgi habendo in causa coenae domini. — CR. I 1065.

145) Ein Gutachten gemeinsam mit Luther für Landgraf Philipp de sententia veterum doctorum ecclesiae christ. de coena sacra. — CR. I 1098.

146) Dispositio orationis in Epistola Pauli ad Romanos, auctore Ph. M. Hagan. Io. Secerius. 1529. — CR. I 1043. XV 443.

147) In Ethica Aristotelis commentarius. Ph. M. Witteb. Ios. Clug. 1529. — CR. I 1094. XVI 3. — Vgl. auch nr. 178.

148) C. Crispi Salustii (sic) historici clarissimi in Catilinam atque Iugurtham opuscula per Hulderichum Huttenum atque Philippi Melanchthonem scholiis ut brevissimis ita doctissimis illustrata. Hagenoae. Io. Secerius. 1529. — CR. XVII 561. — Vgl. auch nr. 203.

149) Praefatio zu Des. Erasmi Roterodami de duplici copia uerborum ac rerum commentarii duo 1529. — CR. I 1118. XX 239. — Vgl. unten nr. 223. — Vgl. auch nr. 223. 359.

150) Nomina mensurarum. Vocabula rei numariae. Auctore Ph. M. Wittemberg. Nicol. Schirl(entz) 1529. 2°. — CR. XX 413.

151) Catechesis Puerorum, in fide, in literis, et in moribus. Ex Cicerone, Quintiliano, Plutarcho, Angelo Politiano, Rodolpho Agricola, Erasmo, Philipp. Melanch. atque aliis probatissimis quibusque autoribus, Tomis digesta quatuor, per Othonem Brunfelsium. Argentor. 1529. – CR. XXIII 109.

152) Die Epistel S. Pauli zum Colossern, durch Ph. M. ym latein zum andern mal ausgelegt. Verdeudscht durch Justum Jonam etc. Mich.

Lotter. 1529. — G. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas I 140. II Einltg. XXIV. Das Werk fehlt CR. XV 1221. — Vgl. auch nr. 120. 127.

153) Paraphrasis dominicae orationis, in Lutheri Enchirid. piarum precationum. Witeb. 1529. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 70. c.

1530.

154) Articuli Torgavienses seu De articulis controversis iudicium a Luthero, Melanthone, Jona et Bugenhagio Wittembergae 1530 d. 14—20 Martii conscriptum et deinde Torgaviae Electori ab iis exhibitum. — CR. XXVI 161.

155) Iudicium für den Kurfürsten Johann de quaestione: an liceat vi resistere Caesari, vim iniustam inferenti. — CR. II 20.

156) Virgilius cum Ph. Mel. scholiis. Hagan. Io. Secerius. 1530 mense Martio. — CR. II 22. XIX 285.

157) Sententiae veterum aliquot scriptorum, de Coena Domini, bona fide recitatae. Ph. M. — Vuiteberg. Ios. Clug. 1530. — CR. II 29. XXIII 727. — Vgl. unten nr. 205.

158) Iudicium de concionibus. CR. II 53. 71.

159) Iudicium M. de sex quaestionibus ipsi propositis. — CR. II 79.

160) Bedenken der sächsischen Theologen, ob der Churfürst zu Sachsen und andere protestirende Fürsten der Frohnleichnams-Procession ohne Verletzung des Gewissens beiwohnen können? — CR. II 110.

161) Iudicium de Missa. — CR. II 208.

162) Apologia s. confessio fidei. — CR. IV 985. Vgl. jedoch G. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas I 144, welcher diese und die dazu gehörigen Schriftstücke J. Jonas beilegen möchte.

163) Iudicium de Zwinglii doctrina. — CR. II 222.

164) Petitio M. Ph. M. ad R. D. Card. Campegium Augustae scripta; cum responsione D. J. Cochlei ad eandem. 1531. (Schon 1530 geschrieben.) — CR. II 246.

165) Theologorum scriptum de concordia facienda. — CR. II 280.

166) Gutachten über die im Ausschufs (zu Augsburg) unverglichen gebliebenen Artikel. — CR. II 298.

167) Deliberatio theologorum Protestantium de mediis pacis ac concordiae a Georgio Truccessio et Cancellario Badensi propositis. — CR. II 373.

168) Ph. M. iudicium de iure Principum et praedicatorum evangelicorum suam doctrinam amplectendi abusus abolendi. — Vgl. H. E. Bindseil, Ph. Mel. epistolae etc. p. 74.

169) Confessio exhibita Caesari in Comitijs Augustae, Anno 1530. S. l. e. a. — CR. XXVI 231.

170) Confessio odder Bekantnus des Glaubens etlicher Fürsten vnd Stedte: Vberantwort Kaiserlicher Maiestat zu Augspurg. Anno 1530. Apologia der Confessio. — CR. XXVI 239.

171) Anzeigung vnd bekantnus des Glaubens vnnd der lere, so die adpellierenden Stende Key. Maiestet auff yetzigen tag zu Augspurg überantwurt habend. 1530. — CR. XXVI 479.

172) Epistola Ph. M. de conventu Augustano. Aliquot Elegiae Sabini. Viteberg. Ios. Clug. 1530. — CR. II 430.

173) (Gutachten.) Von der Wahl eines neuen römischen Königs, dafs dieselbe zuvor auch gebräuchlich. Durch Ph. M. gestellet. — CR. II 447.

174) Johann Pommer. Ph. M. Zwo wunderbarlich hystorien zu bestettigung der lere des Euangelii J. Pomer. 4. S. l. e. a. — CR. II 449.

175) Propositiones subinde a Mart. Luthero disputatae cum praef. Mel. Witteb. 1530. — CR. II 455.

176) Discendae theologiae ratio. Anhang zu der Kirchenordnung der Stadt Hannover durch Urbanum Regium. Magdeburg. 1536. — CR. II 455.

177) Apologia Confessionis (Augustanae). 1530. — CR. XXVII 275.

178) Ciceronis officia cum scholiis M., item in Aristotelis Ethica commentarius doctissimus eodem Authore. Hagan. 1530. — CR. XVI 3. — Vgl. auch nr. 147.

179) Commentarii in aliquot politicos libros Aristotelis. Witeberg. Clug. 1530. — CR. II 452 XVI 17.

180) Psalmus CXVIII. ex Lutheri scholiis et sedecim alii lat. carmine redditi per Eob. Hessum c. epistola M. Norib. 1530. — Strobel, bibl. Melanth. nr. 99. — Vgl. oben nr. 137.

181) Vorrede zu: Die vier Evangelisten vereynigt und also zusammengezogen als redten sie aufs einem mund etc. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 77. — Vgl. oben nr. 76.

182) Das sibend Capittel Danielis von des Türken Gotteslesterung ..., mit vnterricht Just. Ione. Wittenb. 1530. 4°. — Rotermund, Verzeichn nr. 84.

1531.

183) Praefatio zu Thomae Linacri Brittani de structura latini sermonis libri VI. Witteberg. 1532. — CR. II 481. XX 241.

184) Luther, Jonas u. M. Iudicium de concordia cum Bucero. — CR. II 487.

185) Andr. Alciati libellus, de Ponderibus et Mensuris. Item. Budaei quaedam — et M. de iisdem. Alciati quoque et Ph. M. in laudem iuris civilis, orationes duae elegantissimae. Hagen. Johan. Sec. 1530 mense Octobri. Am Ende 1531 mense Martio. — CR. XX 413.

186) Disputatio sive consultatio scripta anno 1531 die 27 Augusti a Ph. M. de Digamia Regis Angliae. — CR. II 520.

187) Praefatio zu Liber Joannis de Sacro Busto de sphaera. Witteberg. 1531. — CR. II 530.

188) (Gutachten). Ob die Privatmesse wiederum anzurichten, damit das Volk die Kirche desto fleifsiger besuche. — CR. II 538.

189) Ph. M. Elementorum rhetorices libri II. Witeb. Georg. Rhaw. 1531.

190) Herrn Doctoris Justi Jonae u. M. Ph. M. Bedenken für einen von der Ritterschaft von wegen des Evangeliums. 1531. — CR. II 558.

191) Oratio C. Crucigeri habita in promotione Magistrorum. Deploratio captae Romae. Declamatio de vestitu. Encomium formicarum scriptum ab Erasmo Ebnero cum epist. Ph. M. ad Simon. Grynaeum de astronomia. Viteb. Jo. Clug. 1531. — CR. XI 130.

192) De formando studio, Rodolphi Agricolae, Eras. Roterod. et Ph. M., rationes, cum locorum quorundam indice. Basil. Henricus Petrus, Mense Augusto, Anno 1531. — CR. XX 693. Nach: Répertoire des ouvrages pédagogiques (Paris 1886) p. 432 soll schon 1530 eine Ausgabe in Antwerpen erschienen sein.

193) Apologia der Confession aus dem Latin verdeudschet durch Justum Jonam. Wittemberg. Georg Rhaw. 1531. — CR. XXVI 241 XXVIII 37.

194) Vorrede zu Warnunge d. M. Luther, An seine lieben Deudschen. Wittemb. 1531. 4°. — Cf. Bindseil. bibl. Melanth. nr. 499.

195) Summarium des Kais. abschieds im nechsten Reichstag zu Augspurg ... Zwue (?) Schrifft M. eine in Frankreich, die ander an Campegium. Dresden. 1531. 4°. — Strobel, bibl. Melanth. nr. 104.

196) Aufslegung vber den 19 Psalm, erstlich durch Luther aufsgeredt, darnach durch M. lateinisch gefafst und folgend durch Spalatinum verteutscht. Nürnberg 1531. 4°. — Rotermund, Verzeichnis nr. 88.

1532.

197) Epistola nuncupatoria zu Joachimi Camerarii Norica sive de ostentis libri duo. Viteberg. Rhau. 1532. — CR. II 570.

198) D. Lutheri, D. Jonae, D. Pomerani, D. Crucigeri und Melanchthonis Bedenken von der künftigen Handlung von einem beständigen Religionsfrieden im Römischen Reiche. 1532. — CR. II 592.

199) Commentarii in epistolam Pauli ad Romanos, recens scripti a Ph. M. Viteberg. Clug. 1532. — CR. II 611.

200) Lutherus, Ionas et M. Iudicium de quaestione, an liceat nobili in rebus ad relegionem spectantibus non obedire principi suo. — CR. II 622.

201) Chronica durch Magistrum Johann Carion fleissig zusammengezogen, menigklich nützlich zu lesen. Wittenb. G. Rhaw. 1532. — CR. XII 708. — Vgl. auch nr. 628. 664.

202) In primum, secundum, tertium et quintum Ethicorum Aristotelis commentarii. Ph. M. Viteberg. 1532. — CR. II 585. XVI 3.

203) Scholia zu Ciceronis orationes in L. Catilinam, enthalten in: C. Crispi Salustii (sic) historici clarissimi, de Catilinae coniuratione, et bello Iugurthino historiae, cum reliquis orationibus, quarum index proxima pagella. In haec omnia, Ph. M. doctae simul et perbreues annotationes etc. Coloniae Io. Gymnicus. 1532. — CR. XVII 561. Darin auch Scholien zu Portii Latronis declamatio contra L. Sergium Catilinam. — CR. XVII 560. 577. — Die Scholien zu Sallustii Crispi de coniuratione Catilinaria liber. CR. XVII 583. — Die Scholien zu Sallustii Crispi de bello Iugurthino liber. CR. XVII 593. — Die Annotationes in Epistolas ad C. Caesarem de republica ordinanda, Sallustio supposita. CR. XVII 609. — Vgl. auch nr. 148.

204) *ΗΣΙΟΔΟΥ ΤΟΥ ΑΣΚΡΑΙΟΥ ΕΡΓΑ ΚΑΙ ΗΜΕΡΑΙ.* Una cum praefatione ac luculentissimis enarrationibus Ph. M. Hagan. Secer. 1532. — CR. XVIII 157.

205) Vom Abendmal des HERRN, Etliche sprüche der alten Veter, trewlich angezogen, durch Ph. M. Wittemberg. G. Rhaw. 4°. — CR. XXIII 729. — Vgl. oben nr. 157.

206) Catechismus Puerilis, Id est, Institutio puerorum in sacris. Witteberg. Georgius Rhaw. 1532. — CR. XXIII 103.

1533.

207) Dispositio orationis quam pro Archia poeta Cicero habuit, iam primum a Ph. M. aedita. Hagan. officina Secerlana 1533 Mense Februario. — CR. XVI 889.

208) Encomium Demosthenis ex Luciano iam primum uersum et aeditum, authore Ph. M. Additae sunt duae grauissimae Orationes Iso-

cratis latine uersae. Hagan. Secer. die 19 Mensis Martij 1533. — CR. II 635. XVII 999.

209) Lutherus, Ionas, Bugenhagen et M. Iudicium de concilio a Pontifice Romano promisso et indicto et de ratione pacis restituendae. — CR. II 654.

210) Consilium P. M. de mandato concilio congregando per legatos Romanos indicto principi Electori. — CR. II 654.

211) Orationes aliquot lectu dignissimae a Ph. M. atque aliis quibusdam in publica Viteb. schola pronunciatae. Haganoae offic. Kobiana 1533 mense Septb. — CR. X 679.

Inhalt: 1) Epistolae ad Grygnaeum (sic); 2) oratio de legibus; 3) de miseriis paedagogorum; 4) de dialectica; 5) de legibus (a Seb. Munstero recitata); 6) de studiis inferiorum (?) artium; 7) de studio linguarum; 8) de capta et direpta urbe Roma; 9) contra affectationem novi vestitus; 10) encomium formicarum; 11) oratio Ciceronis pro Marcello in sua membra distributa.

212) Praefatio zu Rom. Caesareae Maiest. Oratoris et Pontificii Nuncii commemoratio ad Ducem Io. Fridericum Saxoniae Electorem de habendo concilio generali. Articuli ab eodem nuncio eidem Electori exhibiti etc. Witeberg. Rhau. 1533. — CR. II 667. — Vgl. unten nr. 213.

213) R. K. M. vnd des Pabts geschickten werbung an Churf. zu Sachsen, von wegen des künftigen Concilii, des Churfürst Antwort darauff. Wittenb. 1533. 4°. Rotermund, Verzeichnifs nr. 93. — Vgl. oben nr. 212.

214) Epistola nuncupatoria zu Aelii Donati methodus seu declinandi coniugandique prima elementa, pro pueris alphabetariis, rerum grammaticarum prorsus ignaris. Francof. ad Oder. Andr. Eichorn. S. a. — CR. II 664. XX 243.

215) M. T. Ciceronis Oratio pro M. Marcello distributis omnibus membris ac locis cum paraphrasi Ph. M. Witeberg. 1533. — CR. XVI 921.

216) Alex. Alesii epistola contra decretum quoddam episcoporum in scotia, quod prohibet legere N. T. libros lingua vernacula. 1533. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 95.

217) Theologicae propositiones, Witebergae disputatae, cum praef. Martini Lutheri (d. 1 Ian. 1534). Witeb. Ioh. Clug. 1533. — CR. XII 397.

218) Eine schrifft Philippi Melanchthonis an ein erbare Stadt von anrichtung der Lateinischen Schuel Nützlich zu lesen. Wittemberg 1533. Augsburg 1533. (Heft 9 der Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts. Herausgegeben von A. Israel. Zschopau. Raschke. 1881.) — Vgl. auch nr. 348.

1534.

219) Epistola zu Pel. Apiani et Barth. Amantii Inscriptiones S. Sanctae vetustatis. Ingolst. 1534. — CR. II 697.

220) Handlung zu Leipzig von der Religion; Unserm gnädigsten Herrn dem Churfürsten zu Sachsen zu überantworten (= Narratio de conventu Lipsiae). CR. II 722.

221) M. Tullii Ciceronis ad M. Brutum orator cum explicationibus Ph. M. Paris. Rob. Stephan. 1534. 4 Non. Iul. — CR. XVI 767.

222) Consilium Gallis scriptum. — Gedruckt zum ersten Mal zu Prag bei Coluber 1537. — CR. II 741.

223) Epistola an Petrus Brubachius zu D. Erasmi Roterodami

de duplici copia verborum et rerum duo, cum commentariis M. Veltkirchii. Hagan. Brubach. 1534. — CR. II 784. — Vgl. oben nr. 149. 359.

224) Marci Tullii Ciceronis Liber de Amicitia. Cum annot. D. Erasmi Roterodami. et Melanchto. hoc signo praenotat. Colon. Joann. Gymnicus. 1534. — CR. XVI 681.

225) Ph. M. annotatiunculae in Virgilii opera. Hagan. 1534. — CR. XIX 295.

226) Der widderteuffer Lere vnd geheimnis, Aus heiliger schrifft widderlegt. Justus Menius. Von der Widdertauffe an Zween Pfarher, Ein Brieff. d. Mart. Luther. Vnterricht widder die lere der Widderteuffer. Ph. M. Wittemberg. 1534. — Vgl. Bindseil, bibl. Mel. nr. 279. a.

227) Alex. Alesii responsio ad Cochlaei calumnias. s. l. e. a. (1534). — Rotermund, Verzeichnifs nr. 98.

1535.

228) Praefatio an Simon Grynaeus zu Georg. Purbachii Theoricae novae Planetarum 1535. — CR. II 814.

229) Die Uebersetzung aus dem Lateinischen von „Des Königs von Frankreich (Franz I) Schrift an die deutschen Chur- und Fürsten." — CR. II 828.

230) Enarratio aliquot librorum Ethicorum Aristotelis. Witeb. Clug. 1535. — CR. II 849.

231) Oratio Ph. M. dicta ab ipso cum decerneretur in gradus Magisterii D. Andreae Vinclero, Vratisla. et aliis quibusdam bonis et doctis viris. Anno 1535 die April. 14. Item: Quaestio quare Plato dixerit, optimum esse statum Reip. eum, qui medius est inter Tyrannidem et Democratiam proportione Geometrica. S. l. e. a. — CR. XI 266.

232) M. Tullii Ciceronis de Oratore dialogi tres, a Ph. M. noua ac locupletiore quam antea unquam, locorum insignium enarratione illustrati. Eiusdem de perfecto Oratore ad M. Brutum Liber. Item Rhetorica ad Herennium. Hagan. P. Brubacchii. Anno 1535. Mense Iunio. — CR. XVI 685.

233) Iudicium von Luther, Cruciger, Maior und M. de casu matrimonali. — CR. II 893.

234) Narratio de Anabaptistis. — CR. II 997.

235) Responsum conventus Smalcaldiensis ad Pontificium Oratorem Paulum Vergerium. — CR. II 1018.

236) Responsum Bellaio datum. — CR. II 1022.

237) Commentarii in librum secundum historiae mundi C. Plinii conscripti a Iacobo Milichio professore Mathematum in Schola Vuittenbergensi. Hagan. Petr. Brubach. 1535. — CR. XVII 649. Soll gröfstenteils von Melanchthon herrühren.

238) In orationem Ciceronis pro Milone, Dispositio Ph. M. iam recens scripta. Hagan. 1535. — CR. XVI 971.

239) Magister Ph. M. Christliche Erinnerung von den lieben Engeln, an S. Michels Tag zu Jenaw an die Studenten gethan, aus dem Latein durch Ge. Spalatinum ins teutsch gebracht. 1535. 4°. — CR. XXII 3.

240) Etliche Propositiones wider die Lehr der Widerteuffer. 1535. 4°. — Strobel, bibl. Melanth. nr. 117. — Vgl. nr. 241.

241) Newe Zeitung von den Widertauffern zu Münfster. Propos. wider die Lehre der Widerteuffer. Nürnberg. 1535. 4°. — Strobel, bibl. Melanth. nr. 118. — Vgl. auch nr. 240.

242) Ratio brevis s. tractand. concionum congesta a Mel. familiari, cui juncta est Mel. de officio concionatoris. Ulm 1535. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 104.

1536.

243) Des Herrn Ph. M. Widerlegung auf etliche aufrührische Artikel, so die Wiedertäufer treiben und vertheidigen (Adversus Anabaptistas). — CR. III 28.

244) Concordia inter doctores Wittebergenses et doctores civitatum Imperii in Germania superiori. De praesentia corporis et sanguinis Christi in Coena Dominica. Scripta iussu et rogatu utriusque partis a Ph. M. Anno Christi 1536. — CR. III 75.

245) Praefatio zu Elementa Arithmetices. Algorithmus de numeris integris, fractis, Regulis communibus et de Proporcionibus. Autore Georg. Peurbachio. Viteberg. Ioseph. Klug. 1536. — CR. XX 828.

246) Praefatio an Ioannes Reiffensteyn zu Ioannis Vogelini libellus de geometricis elementis, eigentlich Elementa Geometriae ex Euclide etc. Viteberg. Ioseph. Klug. 1536. — CR. III 107. XX 828.

247) Praefatio zu Tabulae Astronomicae resolutae per Ioannem Schonerum. Norib. 1536. 4°. — CR. III 115.

248) Der Gelehrten zu Wittenberg erster Rathschlag des künftigen Concilii halben. 1536. — CR. III 119.

249) Theologi Vitebergenses de Concilio Mantuae habendo (= der andere Rathschlag 1536). — CR. III 126. Vgl. dazu Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas I 245. Anm. 1. — Vgl. auch nr. 264.

250) Ob das Concilium ganz und klar zu recusiren sey, oder ob mit einer Protestatio etc. die Schickung zu willigen. P. M. — CR. III 131. — Daselbst noch mehrere Bedenken über denselben Gegenstand.

251) Praefatio an Pfalzgraf Philipp bei Rhein zum Chronicon Abbatis Ursbergensis. — CR. III 216. Vgl. auch nr. 263.

252) Loci Communes, das ist, die furnemesten Artikel Christlicher lere, Ph. M. Aus dem Latein verdeudscht durch Justum Jonam. Wittenberg. 1536. — CR. XXII 13. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas II. Einleitung p. XXV.

253) In icona D. Georgii carmen G. Aemylii item Psalmus 84 aut. Ph. M. Viteb. 1536. 4° — Rotermund, Verzeichnifs nr. 106.

1537.

254) De iure reformandi (An Principes debeant mutare impios cultus, cessantibus aut prohibentibus Episcopis aut superioribus Dominis? Anno 1537). — CR. III 240.

255) Iudicium: De potestate papae. — CR. III 271.

256) De recusatione Concilii (= Causae, quare Synodum indictam a Romano Pontifice Paulo III recusarint Principes, Status et Civitates Imperii, profitentes puram et catholicam Evangelii doctrinam). — CR. III 313.

257) Praefatio zu Rudimenta Astronomica Alfragani Alba Tegnis, astronomus peritissimus de motu stellarum ex observationibus tum propriis, Ptolomaei etc. Omnia iam recens prelis publicata. Norimberg. Io. Petreium. 1537. 4°. — CR. III 400.

258) M. T. Ciceronis epistolae familiares. Argumentis et scholijs

Ph. M. ita illustratae, ut uice prolixi commentarij esse possint. Halae Suenor. Petr. Brubach 1537 mense Septembri. — CR. XVII 1. — Vgl. auch nr. 299.

259) Epistola nuncupatoria zu Turcicarum rerum Comment. etc. Pauli Iovii, Episcopi Nucerini, cum praef. Ph. M. Witeb. 1537. — CR. III 440.

Vorrede zu: Vrsprung des Türkischen Reichs durch Paulum Jovium. 1537. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 111.

260) M. Oratio de vita Aristotelis. 1537 dicta in promotione Magistrorum. — CR. XI 342.

261) Praefatio zu Ad D. Iustum Ionam, Iohannis Frederi, Pomerani, in laudem Clarissimae urbis Hamburgae carmen. Viteb. 1537. — CR. III 464.

262) Praefatio zu Catechismi capita decemiuventuti Vratislaviensi proposita, Ambr. Moibanus. Viteb. I. Weifs. 1537. — CR. III 466.

263) Praefatio zu (Conradi a Liechtenaw) Abbatis Urspergensis Chronicon a Nino rege Assyriorum magno usque ad Fridericum II etc. Paraleipomena etc. Argentorat. 1537. 2°. — Cf. Bindseil, biblioth. Melanth. nr. 497. — Vgl. auch nr. 251.

264) Ursachen so die Chur- vnd Fürsten auch Stende der A. C. darum sie das Concilium zu Mantua verdechtig etc. S. l. e. a. 4°. — Strobel, bibl. Melanth. nr. 129. — Vgl. auch nr. 249.

1538.

265) Etliche christliche, tröstliche Sprüche, durch Herrn Doct. Martinum Luther und Herrn Magister Philipps Melanchthon zu Wittemberg disputirt, durch Georgium Spalatinum verdeutschet. 1538. Magdeburg. Lotther. — CR. XII 397. — Vgl. auch nr. 58.

266) Praefatio (an König Franz von Frankreich) zu: *Γαληνοῦ ἅπαντα*, Galeni Pergameni — opera omnia ad fidem complurium et perquam vetustorum exemplarium ita emendata atque restituta, ut nunc primum nata atque in lucem edita videri possint. P. I—V. Basil. Andr. Cratander. 1538. 2°. — CR III 490.

267) Philosophiae moralis epitomé, Ph. M. autore, Nunquam antea excusa. 1538. Argentor. Crat. Mylius mense Martio. — CR. XVI 9.

268) Germania Taciti. Vocabula regionum enarrata et ad recentes appellationes accommodata. Witeb. 1538. — CR. III 565. Vgl. auch nr. 270.

269) Praefatio an Achilles Gassarus zu: Libellus Ioannis de Sacro Busto de anni ratione seu ut vocatur vulgo: Computus Ecclesiasticus. Witeb. 1538 (?). — CR. III 573.

270) Arminius dialogus Huttenicus, continens res Arminij in Germania gestas. P. Cornelii Taciti, de moribus et populis Germaniae libellus. Adiecta est breuis interpretatio appellationum partium Germaniae. Viteberg. Ios. Clug. 1538. — CR. XVII 611. Vgl. auch nr. 268.

271) Instructio Visitationis Saxonicae, ad Ecclesiarum Pastores, de doctrina Christiana, Translata a Doctore Pomerano in latinum, propter Ecclesias Danicas. Rothschildiae. 1538. — CR. XXVI 39.

272) Praefatio zu Psalterium Davidis carmine redditum per Eob. Hessum. Francof. 1538. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 114.

1539.

273) Ad Comitem Iohannem de Weda epistola Ph. M. Francofurti 1539. — CR. III 653.

274) Epistola an Alardus Aemstelredamus zu: Rodolphi Agricolae Phrisii lucubrationes aliquot etc. Colon. 1539. 4°. — CR. III 673.

275) Epistola Ph. M. ad Senatum Venetum, Oratio publ. habita Vittenb. in promot. Doct. Iuris de scripto iure etc. Norib. 1539. — CR. III 745.

276) Praefatio zu Iac. Micyllus, De re metrica libri tres. Francof. Chr. Egenolph. 1539. — CR. III 756. XX 243. 377. — Vgl. auch nr. 678.

277) In omnes M. Tullii Ciceronis orationes, quot quidem extant, doctissimorum uirorum Lucubrationes etc. Basil. Rob. Winter 1539. Mense Septembre. Darin die Scholien M.'s zur oratio pro Sex. Roscio Amerino, pro P. Sylla, pro M. Caelio. — CR. XVI 893. 1093. 1123.

278) Bedenken der Theologen zu Wittenberg von der Schickung in England. An Churfürsten von Sachsen, und gleiches Lauts mutatis saltem titulis an den Landgrafen von Hessen gestellt, von Ph. M. — CR. III 796.

279) De bigamia Philippi Landgr. — CR. III 849.

280) Ovidii Fastorum libri VI, cum scholiis Ph. M. Accedunt Claudii Ptolemaei in errantium stellarum significationes per Nicolaum Leonicum e Graeco translatae. Halae Suevor. 1539. — CR. XIX 473.

281) Sententiae ex sacris Scripturis collectae, quae docent praecipuum cultum Dei esse, promouere Euangelium. Ph. M. Francofort. Christian. Egenolph. 1539. — CR. XXIII 753.

282) Etliche Sprüch Göttlicher Schrifft, die vns vermanen zu fürderung des heyligen Euangelij, vnd dz disen Gottesdienst, alle menschen vor allen dingen schuldig sind. Ph. M. 1539. — CR. XXIII 753.

283) Vorrede an Pfalzgraf Rupert bei Rhein zu Casp. Hedio Ein auſserlesene Chronick von anfang der welt bis auf das Jahr Christi M.D. in vier teyl oder Bücher abgeteylet, durch C. Hed. auſs dem Latein in das Teutsch gebracht. Straſsburg. M.D.XLIII. 2°. — CR. III 877.

284) Querela Lasari pronunciata a quodam Scholastico Viteberg. 1539. — CR. XI 425. — Vgl. auch nr. 332. 526.

285) Oratio I. Ionae de studiis theologicis. Declamatio scripta a Vito Winsemio, in qua recitatur, quomodo Guelphus Dux Bavariae liberatus sit periculo in obsidione Winspergensi, coniugis suae honestissimo et tamen vafro consilio. Viteb. 1539. — CR. XI 466.

286) De Ecclesiae autoritate et de veterum scriptis libellus. Autore Ph. M. Viteberg. Ios. Clug. 1539. — CR. XXIII 587.

287) Ph. M. Moralis Philosophiae Epitome. Item in quintum librum Ethicorum Aristotelis Commentarius, recognitus a Ph. et in quibusdam locis omnino renovatus. Argentor. 1539. — CR. XVI 11.

288) De officio Principum, quod mandatum Dei praecipiat eis tollere abusus Ecclesiasticos. Viteb. Ios. Clug. 1539. — CR. XI 431. XVI 19. Im gleichen Jahre auch die deutsche Übersetzung: Vom Ampt der weltlichen Fürsten alle mifsbrauch in jren Kirchen abzuthun. verteutscht durch V. Dietrich. Nürnberg 1539.

289) Praefatio zu Etymologia lat. Grammaticae ex uariis autoribus collectae et editae. Basil. 1539. — CR. XX 243.

290) Praefatio ad Albertum ducem Prussiae zu Libelli aliquot utiles Ph. M., erst 1560 in Wittemberg erschienen. — CR. XXIII 585.

291) Die fürnemsten Vnterscheid zwischen reiner christl. lere des

Evangelii vnd der Abgött. Papistischen lere. Nürenberg. 1539. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 121.

1540.

— 292) Commentarius de anima. Viteb. 1540. — CR. III 907. XIII 1.

293) Praefatio und epistola nuncupatoria zu Christoph. Hofmann De poenitentia Commentariorum libri tres. Halae Suev. Brubach. 1540. — CR. IV 1059.

294) De pace facienda cum Episcopis (Bedenken der am Ende verzeichneten Theologen auf den Tag zu Schmalkalden, den 1 Mart. anno 1540). — CR. III 926.

295) Epistola zu Latro in cruce poenitentiam agens Elegiaco carmine descriptus a Matthaeo Colino Boiemo. Addita est epist. Ph. M., item Matth. Colini ad tres summorum ordinum summos viros in urbe Pragensi. Viteb. 1540. — CR. III 971.

296) Ph. M. philosophiae moralis epitomae libri duo emendati et aucti. Nam tres virtutes additae, Quintus Aristotelis totus immutatus, accessit etiam tractatus De auctoritate principum, et alter De arbore consanguinitatis et affinitatis, et index copiosus. Argent. Crat. Mylius 1540 Mense Februario. — CR. XVI 11. — Vgl. auch nr. 304.

297) (Iudicium) de Francko et Schwenckfeldio (scriptum in Conventu Smalcaldensi propositum a Theologis, qui ibi adfuerunt, contra Schwenckfeldium, Sebastianum Francum, et nonnullos Errones alios, Mense Martio, Anno 1540). — CR. III 983.

298) Iudicium de bonis ecclesiasticis, von Ph. M. u. andern Gelehrten. — Vgl. H. E. Bindseil, Ph. M. epistolae etc. p. 142.

299) In Omnes M. T. Ciceronis epistolas, quae familiares appellantur, Doctissimorum uirorum Annotationes, nempe Sebastiani Corradi, Bernardini Rutilij, Philippi Melanchthonis etc. Basil. Rob. Winter, mense Martio. 1540. — CR. XVII 7. — Vgl. auch nr. 258.

300) Des Churfürsten zu Sachsen, Johann Friedrich, und Philippsen, Landgraven zu Hessen, Antwort, so sie von ihrer selbs und ihrer Mitverwandten wegen auf nächstem Versammlungstag zu Schmalkalden etc. auf ihr Antragen der Religion halben gegeben. 1540. — CR. III 989.

301) Defensio Coniugii Sacerdotum pia et erudita, missa ad Regem Angliae, collecta a Ph. M. *ΑΔΕΣΠΟΤΑ*. Refutatio abusuum Coenae Domini. Erudita et utilis disputatio de potestate Pontificia. Argentor. Crat. Mylius. Mense Decembr. 1540. — CR. XXIII 667.

302) M. T. Ciceronis oratio lepidissima pro L. Murena, una cum annotationibus Ph. M. ac Barthol. Latomi. Colon. Ioann. Gymnicus Anno 1540. — CR. XVI 1033.

303) Praefatio zu Xenophontis historiae etc. Hal. Suevor. 1540. — CR. III 1113.

304) De arbore consanguinitatis et affinitatis, siue de gradibus. Ph. M. Viteb. Ios. Clug. 1540. — CR. XVI 17. — Vgl. auch nr. 296.

305) Praefatio zu Micylls Bearbeitung von Grammatica Latina Ph. M. CR. III 1118. XX 199.

306) Gutachten über die Universität Leipzig (Privilegia Academiae Lipsiensis). — CR. III 1134. XX 637.

307) Von der Kirchen, vnd alten Kirchenlerern. Ph. M. Verdeudtschet

durch Justum Jonam. Wittemberg. Jos. Klug. 1540. 4°. — CR. XXIII 589. G. Kawerau, Der Briefwechsel des Just. Jonas I 387. II. Einl. p. XXVI.

308) Epistel. An den Landgrauen zu Hessen etc. Ph. M. Verdeutscht durch Justum Jonam. Wittemberg 1540. 4°. — Vgl. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas II. Einl. p. XXVI. Es ist die Übersetzung der epistola nuncupatoria zu Melanchthons Commentarii in epistolam Pauli ad Romanos. 1540. CR. III 896.

309) Das die Fürsten schuldig sind abgötterey abzuthun, Wittenb. 1540. 4°. — Strobel bibl. Melanth. nr. 149.

310) Bonincontri (L.) de rebus coelestibus libri III. ed. L. Gaurico. acc. ecclipsium etc. descript. per Ph. M. Basil. 1540. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 128. c.

1541.

311) De ratione studii deque vita juventutis instituenda opuscula diversorum autorum. Basil. 1541. Darin mehrere Orationes Melanchthons. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 136.

312) Oratio in promot. Magistrorum recitata a M. Erasmo Reinhold (de odio Sophistices). Viteb. 1541. — Rotermund, Verzeichn. nr. 138. CR. XI 544.

313) Praefatio zu Christoph. Hofmann Commentarius in ep. Pauli ad Philippenses etc. Francof. Brubach. 1541. — CR. IV 105.

314) Scriptum latinum domino a Granvella traditum (zu Regensburg) von Ph. M., M. Bucerus, Ioannes Pistorius. — CR. IV 275 (in deutscher Fassung l. l. 271).

315) Iudicium de abusu multiplici Sacramentorum et de vero usu coenae Dominicae et de missa Pontificia scriptum. — CR. IV 309.

316) Articuli Protestantium Caesari traditi. — CR. IV 347.

317) Liber selectarum Declamationum Ph. M., quas conscripsit, et partim ipse in schola Vitebergensi recitauit, partim alijs recitandas exhibuit. Adiectae sunt eiusdem Praefationes in aliquot illustres Autores. Omnia recens in lucem aedita Crat. Myl. Argentorati Crat. Mylius mense Martio. 1541. — CR. X 679. XVII 641. — Vgl. auch nr. 366.

318) Sententia M. de libro collocutoribus (zu Regensburg) oblato et articulis pendentibus 25 Iulii statibus oblatis anno 1541. — CR. IV 413.

319) Protestantes ad Caesarem de libro Ratisbon. — CR. IV 476.

320) De abusibus in Ecclesia christiana. — CR. IV 530.

321) Iudicium de reformatione Ecclesiae. — CR. IV 541.

322) Bericht wie die Handlung zu Regensburg vorgenommen. — CR. IV 577.

323) Acta in conventu Ratisbonensi continentia haec quae sequuntur: librum propositum delectis Collocutoribus etc. Viteberg. Klug. 1541. — CR. IV 121. 664.

324) Iudicium de Episc. Naumburg. — CR. IV 683.

325) Epistola Ph. M. de se ipso et de editione prima suorum scriptorum. — CR. IV 715. — Vgl. dazu nr. 326.

326) Operum Phil. Melanthonis Tomi quinque. Basil. 1541. — Bindseil bibl. Mel. nr. 1. — Vgl. dazu nr. 325.

327) Familiarium colloquiorum formulae, gr. et lat. Cebetis *Πίναξ*. — *Γαλεωμυομαχια*. — Tragoedia gr. — *Βατραχομυομαχια* cum scholiis Ph. M. etc. Basil. 1541. — CR. XVIII 137. — Vgl. auch nr. 596.

328) In epistolam Pauli ad Timotheum priorem Commentarius, dictatus in schola Witeberg. per D. Casp. Crucigerum. Argentor. 1541. (Nach Mylius, Chronol. ein Werk Melanchthons.) — CR. XV 1295.

329) Eine Schrifft Ph. M. newlich latinisch gestellet, Widder den vnreinen Bapsts Celibat, vnd verbot der Priesterehe. Verdeudtschet durch Justum Jonam. Wittemberg. Jos. Klug. 1541. 4°. — CR. XXIII 669. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas II Einl. p. XXVII und 109.

330) Ein kurtze Scrifft d. Ph. M. Von rechter Vergleichung vnd friedshandlung, in der Religion sachen, Aus dem Latin verdeudscht, Durch d. Justum Jonam. Wittemberg. Jos. Klug. 1541. 4°. Vgl. Kawerau, Der Briefwechsel d. Justus Jonas II, Einl. XXVII und 375.

331) Von des Bapsts gewalt, welches er sich anmasset wider die Götlichen Schrifft, vnd der ersten Kirchen brauch. Item von der Bischoffen Jurisdiction, Gestellet durch Herrn Ph. M., vnd verdeutschet durch Vitum Dietherich. 1541. — CR. XXIII 721.

332) Lazari Klage fur des Reichen Thür, das ist, wie die armen Pfarher, die Kirchen vnd Schuelen ir not vnd elend klagen etc. Aus latin P. S. verdeutscht durch Justum Jonam. Wittemberg. Jos. Klug. 1541. 4°. — Übersetzung der Declamatio CR. XI 425. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas I 416. II Einl. p. XXVI. — Vgl. auch nr. 284. 332. 526.

333) Ein gewisser vnd klarer vnterricht, von der Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, Gezogen aus den Schrifften der heiligen Propheten vnd Aposteln, newlich durch Herrn Ph. M. Latinisch gestellt. Wittemberg. 1541. 4°. — Vgl. Bindseil bibl. Mel. nr. 285.

334) Oratio habita a D. Laur. Zochio (de regum officio). Viteb. 1541. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 139.

335) Etliche Trawm Philippi von gegenwertigen vnd vergangen verfelschung der wahren Religion sehr lustig vnd nützlich zu lesen. Item ein Trawm des abtrünnigen Mamelucken Staphyli. S. l. e. a. — CR. XX 683.

1542.

336) Iudicium de bigamia (dafs bei Christen nicht soll eingeführt werden, dafs ein Mann mehr als eine Ehefrau haben soll). — CR. IV 762.

337) Colloquium Wormaciense institutum anno MDXL autoritate Invictiss. Imp. Caroli Quinti Augusti ad dirimendas controversias Ecclesiasticas etc. Viteb. 1542. 4°. — CR. IV 121. 722.

338) Alle Handlungen, die Religion belangend, so sich zu Worms und Regensburg auf gehaltenem Reichstag des 1541. Jahres zugetragen etc. Bedenken von der Reformation der Kirchen gestellet durch Ph. M. Wittemb. 1542. 4°. — CR. IV 122. — Vgl. dazu nr. 318—323. 339.

339) Warhafter Bericht vnd Vrtheil von dem übergebnen Buch vnd gehalten gesprech zu Regensburg. 1542. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 142. — Vgl. dazu nr. 338.

340) Vorrede zu der Übersetzung der Loci communes Theologici M.'s durch Justus Jonas. Wittemberg 1542. — CR. IV 835. XXII 21.

341) Epistola nuncupatoria zu Commentarius in Micham prophetam, collectus ex praelectionibus Reverendi patris Martini Lutheri, nunc primum in lucem editus per M. Vitum Theodorum etc. Witteb. 1542. — CR. IV 887.

342) Grammatica graeca Ph. M. iam nouissime recognita, atque multis in locis locupletata. Francof. Petr. Brubach. 1542. — CR. XX 7. — Vgl. auch nr. 7. 26. 100. 387.

343) Argumentum in Ieremiam prophetam. Viteb. 1542. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 143. — Vgl. dazu nr. 355.

344) Zwen trostbrive an Kurf. Joachim vom Türkenzuge, M. Luther, Ph. M. Nürnb. 1542. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 144.

1543.

345) Ph. M. In Danielem Prophetam commentarius, edit. a. Ph. M. Witeb. Ios. Clug. 1543. 8°. Die Praefatio ist an Moritz von Sachsen gerichtet. — CR. V 8. XIII 823. — Vgl. auch nr. 402.

346) Praefatio zu Michael Stifelius Arithmetica integra. Norimberg. 1543. — CR. V 6.

347) Praefatio zu Theod. Bibliander Machumetis Saracenorum principis eiusque successorum vitae, doctrina ac ipse Alcoran etc. 1550. mense Martio (s. l.). — CR. V 10.

348) Schrifft D. Ph. M. an eine erbare Stadt (Soest) von anrichtung der lateinischen Schulen, nützlich zu lesen deutsch gestellt. Witteb. 1543. 4°. — Augsb. 1543. — CR. V 125. — Vgl. auch nr. 218.

349) Epistola nuncupatoria an Herzog Ernst von Sachsen zu Bd. I des von Veit Dietrich herausgegebenen Kommentars Luthers zum ersten Buch Mosis. — CR. V 258.

350) Epistola nuncupatoria an Georg von Anhalt (für Cruciger) zu der „neu zugerichteten Kirchenpostille D. Martini Lutheri." — CR. V 269.

351) Praefatio zu Reformatio ecclesiae Coroniensis ac totius Barcensis provinciae. Wittemberg. 1543 Ios. Klug. — CR. V 172. XX 829.

352) Ph. M. Responsio ad scriptum quorundam delectorum a Clero Secundario Coloniae Agrippinae (adv. Mart. Bucerum). Cum praef. M. Lutheri. Wittemberg. Klug. 1543. — Vgl. L. Rosenthals bibl. Lutherana (München) nr. 862. Krafft, Briefe und Dokumente aus der Zeit der Reformation S. 176.

353) Verantwortung Ph. M. auff der Cölnischen vater Clerisey Schrifft, widder Ere Martin Bützern ausgangen etc. Wittemberg. 1543. 4°. — Vgl. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas II. Einl. p. XXVII. H. Holstein, Findlinge aus der Reformationszeit (Programm von Wilhelmshaven 1887) S. 15.

354) Christl. Antwort an den Churfürst zu Köln, auf die unbillige Anklage des Rectors der Universität zu Köln, durch Ph. M. und Martin Butzer. 1543. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 151. b.

355) Ph. M. in Hieremiae prophetae vaticinia Argumentum, als zweiter Teil in: In Danielem prophetam commentarius. Ph. M. autore. Basil. 1543. — Bindseil bibl. Mel. nr. 22. — Vgl. auch nr. 343.

356) Vermanung das alle Christen schuldig sind dem Exempel des bekerten Schechers etc. Wittenberg. 1543. 4°. — Strobel bibl. Melanth. nr. 175.

357) De Angelis duo hymni M. et Stigelii. Vit. 1543. 4°. — Strobel bibl. Melanth. nr. 177.

358) Plinii lib. II c. commentar. Iac. Milichii. Franc. 1543. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 154 („ist mehrentheils Melanchth. Arbeit").

359) Praefatio zu Erasmi Roterod. de duplici copia verborum. Basil. 1543. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 156. — Vgl. auch nr. 149. 223.

1544.

360) Iudicium „von den Sünden der Auserwählten contra Naogeorgium Pastorem Calensem. 25. Januar 1544. — CR. V 295.

361) Praefatio zu M. Ambrosii Schureri annotationes in M. Tullii Ciceronis Dialogum de senectute. Basil. 1544. — CR. V 328.

362) Praefatio zu Grammatica (sc. Latina) Ph. M., ad usum puerorum in breves interrogationes contracta, per Lucam Lossium Luneburgensem. Cum Praefatione Ph. M. Viteberg. (?). 1544 (?). — CR. XX 227.

363) Scholia in Georgicorum P. Virgilii Maronis lib. IIII. Doctissima, D. Ph. M. autore, nunc primum in lucem edita. Praeterea, ut iusta commentaria essent, Eobani Hessi, poetae uenustissimi, annotationes ijs adiunximus. etc. Basil. Barphtolomaeus Vuesthemerus 1544 Mense Augusto. — CR. XIX 349.

364) Praefatio zu Arnoldi Burenii Oratio ad Reverend. Episcopum Monasteriensem de scholis constituendis, in quibus semper Ecclesiae Dei seminaria fuerunt. Witeberg. 1544. 8°. — CR. V 485.

365) Praefatio zu Divinae scripturae Vet. ac Novi Testamenti omnia ... emendatiora in lucem edita (Graece). Basil. Io. Hervagen. 1545. mense Martio. 2°. — CR. V 535.

366) Tomus primus et secundus Selectarum Declamationum Ph. M., quas conscripsit et partim ipse in schola Witebergensi recitavit, partim aliis recitandas exhibuit. Argentorati. Crato Mylius 1544. — CR. X 681. — Es erschienen in Strafsburg und anderen Orten noch weitere fünf Bände. Vgl. nr. 317.

367) Annotationes Ph. M. in Evangelia, quae usitato more diebus Dominicis et festis proponuntur. Witeb. Ioann. Lufft. 1544. 8°. — CR. V 560. XIV 161.

368) Georgii Sabini Brandeburgensis, de Electione et Coronatione Caroli V Caesaris Historia. Ecloga eiusdem Sabini, de Gallo ad Ticinum capto. Moguntiae Iuo Schoeffer. 1544. — CR. XX 473. — Die erste Arbeit ist nach Peucers Angabe ein Werk Melanchthons. — Vgl. auch nr. 695.

369) Dialecticae praeceptiones collectae a Ph. M. Accesserunt ceteris editionibus Regulae consequentiarum, regulae de causis, formae distinctionum et locus Thucydidis insignis. Viteberg. 1544. — CR. XIII 509.

370) Ioh. Friderici et Io. Wilhelmi fratrum oratiunculae II, quibus patri Io. Fridr. Elect. Saxon. felicem novum annum precati sunt. 1544. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 157.

371) Hodoeporicon itineris Constantinopolitani, autore P. Rubigallo c. epigr. Ph. M. Witteb. 1544. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 159.

372) Melanthons Catechismus, verdeutscht von Casp. Bruschius. Leipzig 1544. 18 Blätter. Gewidmet dem Leipziger Kaufmann Heinrich Scherlio. — Vgl. Ad. Horawitz, Casp. Bruschius S. 254. CR. XXIII 109.

1545.

373) Praefatio zu Publ. Terentii Comoediae sex, editae cura ac studio Ioach. Camerarii. Lips. 1545. 8°. — CR. V 567. — Vgl. auch nr. 96.

374) Wittenbergische Reformation (Wittenbergische Reformatio, durch Ph. Mel. ins Latein, darbei die lateinische Schrift, wie die K. M. derwegen zu Worms anzulangen seyn sollt). — CR. V 578.

375) Der Herren Theologen zu Wittenberg Bedenken: ob eine Klage aufm Reichstag wider den Papst von diesen Ständen, wie bedacht, anzustellen. — CR. V 643.

376) Schrift, wie Kais. Maj. der Reformation halben auf dem Reichstage zu Worms von den protestirenden Ständen anzulangen sey, anno 1545. — CR. V 648.

377) Der Herren Theologen Erklärung etzlicher Artikel halben, die in der Reformation zum Theil ein wenig gerührt, und zum Theil ganz übergangen seind worden. — CR. V 686.

378) Praefatio zu Bd. I der lateinischen Werke Luthers. Wittenb. Joh. Luft. 1545. — CR. V 691.

379) Iudicium Theologorum Wittebergensium = der Theologen zu Wittenberg Rathschlag und Bedenken, dafs die aufgerichte Einigung und Bündnifs zur nothwendigen Vertheidigung dieser Lande, christlich und gottgefällig sei. — CR. V 719.

380) Iudicium Ph. M. anno 1545 scriptum de his, qui vivere coguntur inter Papistas, od. Utrum in persecutione liceat dissimulare suam sententiam De Evangelio? — CR. V 734.

381) Epistola nuncupatoria für Veit Dietrich zu dessen In Hoseam Prophetam Reverendi D. Martini Lutheri enarratio, ab ipso et in publicis praelectionibus tradita et postea recognita, collecta per Vitum Theodorum Norinbergensem. 1545. — CR. V 760.

382) Praefatio zu Augustini Hipponensis Episcopi liber de spiritu et litera. Cum praefatione et praemonitione lectoris Witembergae anno 1545. Wittemberg. Ios. Klug. 1545. 8°. — CR. V 803.

383) Oratio Lycurgi contra Leocratem, graece, cum praef. Ph. Mel. ad C. Carlowitz. Viteb. 1545. 8°. — CR. V 836. XVII 865. 939. — Darin enthalten: 1) Ex Aeliano de filiis, qui patres ex incendio gestarunt. CR. XVII 977. — 2) Locus insignis ex oratione Demosthenis *περὶ τῆς παραπρεσβείας*.

384) Praefatio zu Iohannis Schoneri libri de iudiciis nativitatum. CR. V 817.

385) Praefatio zu Harmonia de passione Christi, edit. a Georg. Rhaw. — CR. V 918.

386) Enarratio aliquot librorum Ethicorum Aristotelis primi, secundi, tertii et quinti, ad intelligendum Aristotelem utilis, autore Ph. M. Viteb. 1545. — CR. XVI 5.

387) Libellus graecae grammaticae Ph. M., adiectis tabulis flexionum quarundam. Quae omnia nunc multo quam ante edita fuere accuratius et perfectius, studio Ioachimi Camerarii Pabergensis. Lips. Val. Papa. Anno 1545. — CR. XX 10. — Vgl. auch nr. 7. 26. 100. 342.

388) Georgi Vits, Barth. (Bericht?) von der Türken gebreuchen, gewonheyten vnd Ceremonien, mit Fürderung Luthers vnd Mel. Nürnberg 1545. — CR. XX 829.

389) Zwo newe Schrifften, eine M. Luthers, die andere Ph. M. wie Gott seine Kirchen etc. 1545. 4°. — Strobel bibl. Melanth. nr. 187.

390) Praefatio zu: Divinae scripturae V. ac N. T. omnia ... graece. Basil Io. Heruagius. 1545. 2°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 161.

391) KVrtze Postill Herrn Philippi Melanthonis. Uber die Euangelia Vom Aduent bis auff Ostern. Verdeudschet durch Gasparem Bruschium von Schlackenwald. Am Ende: Erffurd. Wolffgang Sthůrmer. — Vgl. Ad. Horawitz, Casp. Bruschius (Prag und Wien. 1874) S. 99. — Im gleichen Jahr erschien noch ein zweiter und dritter Teil. — Vgl. auch nr. 694. 696.

1546.

392) Oratio in funere M. Lutheri recitata. Viteb. 1546. = Oratio über der Leich Luthers am 22 Tag. Febr. verteutscht durch C. Cruciger. Wittenb. 1546. 4°. = Sermon über der Leich Luthers, verteutscht durch Joh. Funk. 1546. 4°. — CR. XI 726. XX 429. 435. Rotermund, Verzeichnifs nr. 168.

393) Ph. M. ad auditorium Scholae Vuittebergensis, Anno 1546. De obitu Lutheri. — CR. XX 435.

394) Epistola nuncupatoria zu Enarratio Psalmi secundi a Rev. D. Martino Luthero dictata et collecta a Vito Theodoro. Norib. (1546). — CR. VI 87.

395) Praefatio zu M. Casp. Cautagieser (?) Disputatio de matrimonio contra legem pontificiam de coelibatu. Witteb. 1546. — CR. VI 97.

396) Ware Historia, wie newlich zu Newburg an der Tonaw eyn Spanier genant Alphonsus Diasius, od. Decius, seinen leiblichen Bruder, Johannem, alleyn uſs haſs wider die einige, ewige, Christliche lehr, wie Cain den Abel, grausamlich ermördet habe. Geschrieben von Herrn Ph. M. (s. l. e. a.). — CR. VI 112. XX 515.

397) Praefatio zu Bd. II der Ausgabe der sämtlichen Werke Luthers (Wittenb. Lufft. 1546). — CR. VI 155.

398) Vorrede zu: Warnungn D. Martini Luther, an seine lieben Deudschen, vor etlichen Jaren geschrieben auf diesen fall, so die Feinde Christlicher Warheit diese Kirchen vnd Land, darinne reine Lehr des Evangelii geprediget wird, mit Krieg vberziehen vnd zerstören wolten. Witteberg. H. Lufft. 1546. 4°. — CR. VI 190.

399) Collatio actionum forensium Atticarum et Romanarum praecipuarum, autore Ph. M. Witeberg. Vit. Creutzer. 1546. — CR. VI 225. XVI 531. XVII 877. — Darin auch eine lateinische Übersetzung: Ex Demosthenis oratione contra Timocratem.

400) Casp. Crucigeri enarratio in Evangelium Iohannis Apostoli. Argent. 1546. Die Arbeit stammt von Melanchthon, nicht von Cruciger. — CR. XV 1.

401) Academiae Wittenbergensis Leges, quae bis quotannis publice recitantur. Witenb. 1546. — CR. X 992.

402) Der Prophet Daniel, ausgelegt Durch D. Ph. M., verdeudscht, Durch Justum Jonam. Wittenb. 1546. 4°. — CR. XIII 823. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas II Einl. p. XXVIII. — Vgl. auch nr. 345.

403) Questiunculae in Eglogas Virgilii — autore St. Riccio. Item argumenta seu dispositiones Ph. M. in Eglogas easdem. Item Eglogae separatim adiectae. Francof. P. Brubach. 1546. — CR. XIX 295.

404) Insignis et luculentissima Sacrae Scripturae methodus in Mose ostensa a Ph. M. Item Psalmorum CXI et CXII. enarratio. Cum aliis qui-

busdam. 1546. Erphurdiae. — Bindseil bibl. Mel. nr. 8. Ad. Horawitz, Casp. Bruschius S. 102.

405) Caussae, quare et amplexae sint et retinendam ducant doctrinam quam profitentur ecclesiae, quae confessionem Augustanam sequuntur. — H. E. Bindseil, Ph. Mel. Epistolae etc. p. 240. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas II 204.

406) Vrsach, warumb die Stende, so der Augspurgischen Confession anhangen, vnnd endtlich dabey zu verharren gedencken. Auch warumb das vermeindte Trientische Concilium weder zu besuchen etc. — Vgl. H. E. Bindseil, Epistolae etc. p. 240.

407) Eine Schrift Ph. M.'s de aperiendo ludo litterario in: Libellus Ioach. Camerarii de inuocatione Sanctorum. Regiom. 1546. — Strobel bibl. Melanth. nr. 206.

408) Christl. Vermahnung Jo. Bugenhagen an die Behmen Slesier und Lusatier etc. Wittenb. 1546. 4°. — Der Verfasser ist (nach Strobel bibl. Melanth. nr. 205) Melanchthon.

409) V. Dietrichs Summaria vber die ganze Bibel A. und N. T. Item vnterschied des A. und N. T. für neme Vnterschied zwischen reiner Christl. lere und der abgött. Papist. lere. Vnterricht von Vergeb. der Sünden, vom Melanchth. Nürnberg. 1546. 2°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 167.

410) Acta concilii Tridentini cum annotationibus piis et lectu dignissimis, item ratio cur, qui conf. Aug. profitentur, non esse assentiendum iniquis conc. Trident. sententiis judicarunt. S. l. 1546. — Rotermund, Verz. nr. 169.

411) Warhaffte vnd gegründte meldung, vnd anzeigen der geschwinden, tückischen, bösen anschlag vnd practick, so wider die Löblichen Protestirenden Stende, ... durch die grofsen Feind Gottes, den Babst ... O. O. 1546. 4°. — Vgl. Katalog nr. 29 (N. F.) von Oswald Weigel in Leipzig. S. 34.

412) J. Bugenhagen. Schrifft an andere Pastoren vnd Prediger von der itzigen Kriegsrüstung. Wittenb. 1546. 4°. — Rotermund, Verzeichn. nr. 173.

1547.

413) Erklerung D. Mart. Luthers von der Frage, die Notwehr belangend. Mit Vorreden Ph. M., und Doct. Johann Bugenhagen Pomers. Wittenb. H. Lufft. 1547. — CR. VI 356.

414) Ein Trostschrift für alle betrübten Hertzen, in diesen kümmerlichen zeyten, in latein von Herr Ph. M. gestellt, und yetzund erstlich in deutscher Sprach gedruckt. 1547. 4°. (= Loci consolationis). — CR. VI 483.

415) Erotemata dialectices, continentia fere integram artem, ita scripta, ut iuventuti utiliter proponi possint. Edita a Ph. M. Viteb. 1547. — CR. XIII 509.

416) Demosthenis Atheniensis orationes, Olynthiacae tres, Philippicae quatuor, Contra Aristogitonem duae. Cum argumentis earundem, Graece et Latine separatim editae. Francof. Petr. Brubach. 1547. — CR. XVII 687. — Vgl. auch nr. 51. 73. 91.

417) Vorrede zu Erklerung D. M. Luthers von der Frage die Nothwehr belangend etc. Wittenberg 1547. 4°. — Strobel bibl. Melanth. nr. 214. — Ob identisch mit: Just. Menius Von der Nothwehr vnterricht. Wittenb. 1547. 4°. Rotermund, Verzeichnifs nr. 174?

418) In effigiem D. Io. Schoneri carmen. fol. (1547). — Strobel bibl. Melanth. nr. 217.

1548.

419) Praefatio zu: Contexta populi Iudaici historia a reditu ex Babylone usque ad ultimum excidium Hierosolymae, Paulo Ebero, Kytingensi autore. 1548. Witeb. — CR. VI 862.

420) Oratio recitata cum decerneretur gradus Magisterii aliquot honestis et doctis viris, Die VII Februarii. Anno 1548 Ph. M. Viteberg. — Cf. Bindseil bibl. Melanth. nr. 486. a.

421) Iudicium I de libro Interim. — CR. VI 839. — Iudicium II de libro Interim. — CR. VI 853. — Dasselbe III. — CR. VI 865. — Dasselbe IV. — CR. VI 924.

422) Bericht vom Interim der Theologen auf dem Landtag zu Meifsen versamlet. Anno 1548. — Unter den Verfassern ist auch Ph. M. — CR. VII 12.

423) Die Summa christlicher Lehre wie man die angefangen zu Meifsen zu stellen. — CR. VII 48.

424) Oratio de tribus farinae satis, habita in renunciatione gradus Magisterij Philosophici a Ph. M. 1548. — Cf. Bindseil bibl. Melanth. nr. 487 und 488. CR. XI 788.

425) Sententia Theologorum in Conventu Torgaviensi de scripto Septemvirorum, ipsis tradito. — CR. VII 174.

426) Refutatio et explicatio Sophismatum recentiorum, quibus privatarum Missarum et Canonis blasphemiae idololatricae pinguntur Scripta a Ph. M. in Conventu Iuterbocensi (= Scriptum Theologorum in conventu Iuterbocensi). — CR. VII 234.

427) Disputatio theol. de Poenitentia, resp. M. Melch. Isindero. Viteb. 1548. — Strobel bibl. Melanth. nr. 219.

428) C. Cruciger von den Symbolis vnd conciliis Vnterricht. Wittenb. 1548. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 180.

1549.

429) Epistola nuncupatoria an Herzog Albrecht von Preufsen zu Bd. III der lateinischen Werke Luthers. — CR. VII 390.

430) Historia de vita et actis Reverendiss. Viri D. Mart. Lutheri, verae Theologiae Doctoris, bona fide conscripta a Ph. M. Witeb. Ioh. Lufft. 1549. — CR. VI 57. — Kuczynski, Thesaurus S. 175 gibt einen Erfurter Druck von 1548 an? — Vgl. auch nr. 535.

431) Praefatio zu Thilom. Karg, Von dem Bilde Gottes in den ersten Menschen. Von der Verstörung und Vernewerung des Bildes etc. Wittemberg 1550. — CR. VII 494.

432) Initia doctrina physicae, dictata in Academia Vuitebergensi. Ph. M. Vuiteb. Ioh. Lufft. 1549. — CR. XIII 1.

433) Annotationes Ph. M. in Evangelia, quae usitato more diebus dominicis et festis proponuntur, recognitae et auctae, adiectis in fine aliquot conciunculis. Witeb. Io. Lufft. 1549. — CR. XIV 161.

434) Warhaftige Historia von einem Doctor in Italia welchen die feind des heligen Euangelij gezwüngen die erkandte warheit zuuerleugnen. Ezechielis am XVIII. So war als ich lebe, spricht der HERR, Hab ich nicht gefallen an dem Todt des sterbenden, sondern viel mehr das er sich bekere von seinne wesen vnd lebe. 1549. Wittenberg. Jos. Klug. Anno 1549. — CR. XX 613.

435) Disputatio de invocatione. Ph. M. Autore. 1549. Witeb. — Antiquar. Katal. von Steinkopf in Stuttgart. (Literat. d. Reformationszeit.) S. 32. Vgl. auch Bindseil, bibl. Melanth. nr. 488. a.

436) Doctrina de Poenitentia, ideo repetita ut praestigiae de Satisfactionibus recens excogitatae a quibusdam Sophistis refutarentur. Epistola ad Lectorem in qua respondetur Flacio Illyrico. Autore Ph. M. Viteberg. Ioseph. Klug. 1549. — CR VII 477. XXIII 643. — Wieder abgedruckt Libelli aliquot utiles Ph. M.

437) Oratio de Io. Regiomontano, recit. ab Er. Reinholt. Viteb. 1549. — Strobel bibl. Melanth. nr. 233. CR. XI 817.

438) Defensio coniugii sacerd. refutatio abusuum coenae dn. et de potestate pontif. Viteb. 1549. — Strobel bibl. Mel. nr. 229.

439) Oratio de C. Crucigero ab Er. Reinholt recitata. Viteb. 1549. — Strobel bibl. Melanth. nr. 234. CR. XI 833.

440) Praefatio zu Io. de Sacro Busto de Sphaera. Viteb. 1549. — Strobel bibl. Melanth. nr. 236.

441) Disputatio de Iubileo. Viteb. 1549. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 187.

442) Orationes aliquot piae ex Es. 59. Viteb. 1549. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 185.

443) Der Artikel wie man Vergebung der Sünden bey Gott erlanget, und gerecht wird, gestellet zu Meissen durch d. Kreutziger. 1549. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 191.

444) Ziegleri oratio de conjunctione et unitate Christianorum. Lips. 1549. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 186.

445) De rebus adiaphoris epistola concionatorum Hamburgens. ad M. et responsio huius (1549). — Rotermund, Verz. nr. 193. — Vgl. auch nr. 446.

446) Ein Brieff der Prediger zu Hamburg an die Theol. zu Witt. von den Mitteldingen — und Mel. Antwort, Magd. 1549. 4. — Vgl. auch nr. 445.

447) Eine Schrift der Theologen zu Wittenberg an die Prediger zu Nürnberg. 1540. Magdeb. 1549. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 192.

1550.

448) Epistola nuncupatoria zu Lucas Lossius Psalmodia, h. e. cantica sacra veteris Ecclesiae selecta cum melodiis etc. Witeberg. Schön. 1579. — CR. VII 528.

449) Epistola nuncupatoria an Christoph. Ziegler zu Ioachim. Camerarius Fabellae Aesopicae quaedam notiores et in scholis usitatae. Lips. 1550. — CR. VII 561.

450) Praefatio zu De novissimis verbis Davidi. Commentatio pia et sancta Martini Lutheri, germanice explicata et in latinum sermonem conversa studio et diligentia Caspari Crucigeri, D. theol. Nunc primum seorsim edita. Lips. Val. Papa. 1550. — CR. VII 581.

451) Explicatio Proverbiorum Salomonis in schola Witebergensi recens dictata a Ph. M. Francof. P. Brubach mense Maio. 1551. — CR. VII 705. XIV 1.

— 452) Epistola nuncupatoria an König Christian von Dänemark zu Bd. III der deutschen Schriften Luthers. Witteb. — CR. VII 613.

453) Enarratio brevis concionum libri Salomonis, cuius titulus est Ecclesiastes. Autore Ph. M. Viteberg. Ios. Clug. 1550. — CR. VII 669. XIV 88.

454) Ethicae doctrinae elementa et enarratio libri quinti Ethicorum (sc. Aristotelis). Autore Ph. M. Viteb. Ioh. Crato 1550. — CR. VII 684. XVI 13.

455) Praefatio zu Hier. Mencelii epicedion Io. Spangenbergio scriptum. Witeb. 1551. — CR. VII 696.

456) Epistola nuncupatoria an Herzog Philipp von Pommern zu Bd. IV der deutschen Werke Luthers. — CR. VII 698.

457) Grammatica Ph. M. Latina, Iam denuo recognita et plerisque in locis locupletata, et auctoris voluntate edita. Accesserunt et annotationes recentes, de consilio Ioachimi Camerarii, utiles futurae tam Magistris quam Discipulis. Lips. Valent. Papa. Anno 1550. — CR. XX 201.

458) Ph. M. Praefatio und additamenta zu Calendarium historicum conscriptum a Paulo Ebero Kithingensi. Witeberg. Georg. Rhau. Anno 1550. — CR. XX 607. 795.

459) Enarratio Symboli Niceni, complectens ordine doctrinam Ecclesiae Dei fideliter recitatam, cum praefatione Ph. M. ad Doctores Ecclesiae Dei in Saxonia. Accesserunt priori editioni plures Symboli partes. Viteberg. Ioh. Lufft. 1550. — CR. XXIII 195.

460) De Poenitentia von der bekerung zu Gott, summa, geteutscht wie es zuuor im latin, aufsgangen, Ph. M. Wittemberg. Jos. Klug. 1550. 4°. — CR. XXIII 645.

461) Oratio de Iohanne Elect. Sax. recit. a Laur. Lindeman. Viteb. 1550. — Strobel bibl. Melanth. nr. 245. CR. XI 954.

462) Oratio de sympathia et antipathia recit. a Iac. Milichio. Witeb. 1550. 8°. — Vgl. CR. XI 924.

463) Oratio de legibus, recitata a D. Laur. Lindemann, I. C. (cum decerneretur gradus Doctoris D. Michaeli Deubero, Witebergae anno 1550). — Vgl. CR. XI 908.

464) Ein Predigt von der wunderbaren Geburt J. C. Wittenb. 1550. 4°. — Strobel bibl. Melanth. nr. 246.

465) Epistola ad Albertum Prussiae Ducem (ob secundas nuptias). Viteb. 1550. 4°. — Strobel bibl. Melanth. nr. 247.

466) Vorrede zu Til. Kragen von dem Bilde Gottes in den ersten Menschen. Wittenb. 1550. 4°. — Strobel bibl. Melanth. nr. 249.

467) Ph. M. Doctrinae physicae elementa. Basil. Oporinus 1550.

1551.

468) Vorrede zu Casp. Goldwurm Die schöne und tröstliche Historia von Joseph, darin das Wesen und Stand Christi und seiner Kirchen erklāret und angezeigt wird. Wittenberg. G. Schawen Erben 1551. — CR. VII 717.

469) De concilio anno 1552 Trident. habito (?) sententia et iudicium D. Ph. M. — CR. VII 736.

470) De coniugio piae commonefactiones collectae a Ph. M. Viteb. 1551. — CR. VII 769.

471) Praefatio zu Simplex et perspicua explicatio insignium .. sententiarum ex Ioanne Evangelista collectarum a Vito Theodoro, latino sermone reddita a Laurentio Span etc. Lips. Gunter. — CR. VII 785.

472) Vorrede zu Joh. Hyalynus von der Lignitz: Von den Versuchungen des Herrn Christi, beschrieben in Evangelio Matth. 4. Eine christl. Auslegung. Wittenb. 1551. — CR. VII 835. XX 830.

473) Oratio de precatione scripta a M. Marcello. Viteb. 1551. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 204. CR. XI 983.

474) Oratio de rege Pannoniae Matthia, recitata a Seb. Matthaeo. Witeb. 1551. 4°. — CR. XI 976.

475) Praefatio zu Georg Maior De Missa. Refutatio horrendae prophanationis coenae Domini, collecta ex Evangelio etc. Witeberg. Vitus Creutzer. 1551. — CR. VII 877. XX 829.

476) Vorrede zu Nic. Manlii zwo Predigten von Christi Leiden, Priesterthum vnd Aufferstehung. Wittenberg 1551. 4°. — CR. XX 830.

477) Praefatio zu Iac. Cornicii dialogus aduersus pestif. luis contagia. Viteberg. 1551. — CR. XX 830

478) Disp. M. Lauterwaldt de creationis actione. Viteb. 1551. — Strobel bibl. Melanth. nr. 252.

479) Figura corporis I. C. et Mariae ex Nicephoro. Viteb. 1551. 2°. — Strobel bibl. Melanth. nr 256.

480) Disput. Theol. Alex. Nabod. Viteb. 1551. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 205.

481) G. Sabini narratio deliberationis Maximiliani Imp. de bello turcico. Lips. 1551. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 209.

482) Epistola Petri Blesenis . . . item duo somnia Ph. M. Magdeb. 1551. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 213.

Vgl. auch zu diesem Jahre nr. 672.

1552.

483) Antwort auff das Buch herrn Andreä Osiandri von der Rechtfertigung des Menschen. Ph. M. Witteberg. V. Creutzer. 1552. 4°. — CR. VII 892.

484) Epistola nuncupatoria zu: Enarratio epistolae Pauli scriptae ad Ephesios, collecta a Georgio Maiore. Witeberg. Vit. Creutzer. 1552. — CR. VII 994.

485) Epistola nuncupatoria an den Kurfürsten Johann Friedrich zu Bd. IV der lateinischen Werke Luthers. — CR. VII 1078.

486) Liber de anima, recognitus ab autore Ph. M. Witeberg. 1553. — CR. VII 1123.

487) Oratio continens historiam Io. Capnionis, recitata a Mart. Simone. Witeb. 1552. — CR. XI 999.

488) Oratio de illustri Principe Eberhardo, Duce Wirteb. recitata a Ioh. Schneidewein. Witeb. 1552. 4°. — CR. XI 1021.

489) Quaestiones aliquot Ethicae, de iuramentis, excommunicatione et alijs casibus obscuris, explicatae in lectione Ethica a Ph. M. Witeb. Ioh. Crato. 1552. — CR. XVI 17.

490) Von vrsprung vnd herkomen der Stat Torgaw, welche in den Landtaffeln Ptolemej (wie man helt) genennet wird Argelia. Anno 1552. Magdeburg Christian Rödinger. — CR. XX 429.

491) Kirchenordnung: Wie es mit Christlicher Lere, reichung der Sacrament, Ordination der Diener des Euangelij, ordenlichen Ceremonien, in den Kirchen, Visitation, Consistorio vnd Schulen, Im Hertzogthumb zu Meckelnburg etc. gehalten wird. Witteberg 1552. 4°. — CR. XXIII p. XXI.

492) Confessio Doctrinae Saxonicarum Ecclesiarum Synodo Tridentinae oblata, Anno Domini M.D.LI. in qua Christianae lector uidebis, qui nam è Catholicae Ecclesiae gremio resilierint: et per quos stet, quo minus Ecclesiae pia concordia sarciatur. 1552. — CR. VIII 49. XXVIII 347.

493) Confession. Das ist ain Bekandtnuſs der Sächsischen Kirchen leer welliche dem Concilio zu Triendt in dem M.D.LI. Jar ist überantwort worden. etc. Augspurg. Phil. Vlhart. 1552. — CR. XXVIII 471.

494) Disputatio de Coniugio, Beigabe zu: Loci praecipui theologici. Nunc denuo recogniti et illustrati. Per Ph. M. Lipsiae 1552. — CR. XII 571. 1051.

495) De consideratione humani corporis. Norib. 1552. 2°. — Strobel bibl. Mel. nr. 269

496) Epistolae aliquot ad Cypr. Leouitium, Aug. V. 1552. 4°.

1553.

497) Epistola nuncupatoria, an die Grafen von Henneberg, zu Bd. VI der Werke Luthers. — CR. VIII 1.

498) Praefatio zu Omnes disputationes D. Alexandri Alesii de tota epistola ad Romanos, diversis temporibus propositae ab ipso in celebri Academia Lipsiensi etc., iam tandem collectae per G. Hantsch (Lips.). 1553. — CR VIII 8.

499) Gutachten für Markgraf Joachim II von Brandenburg „von Musculi und Stancari Streitsache." — CR. VIII 16.

500) Epistola nuncupatoria, an Anna Camerarius, zur deutschen Uebersetzung der Loci theologici, „von Doctore Justo Jona in Deutsche sprach gebracht." Wittemberg 1553. — CR. VIII 33.

501) Epistola nuncupatoria zu Mich. Neander Graecae linguae erotemata. Basel 1553. — CR. VIII 37. XX 13.

502) Claudii Ptolemaei, de Praedictionibus Astronomicis, cui titulum fecerunt Quadripartitum, graece et latine, libri IV Ph. Mel. interprete. etc. Basil. Oporinus. — CR. VIII 61. XVIII 9.

503) In omnes M. Tullii Ciceronis orationes, quot quidem extant, doctissimorum uirorum enarrationes etc. Basil. Ioann. Oporinus. 1553. Darin Scholien zur Oratio pro A. Caecina. — CR. XVI 893. 1187. — Scholien zur Oratio pro Q. Ligario. CR. XVI 1195.

504) Sententia Ph. M. de conventu Theologorum in causa Osiandrismi Erfordiae habendo d. 9. Iuni 1553. — CR. VIII 75.

505) P. M.'s Bedenken: vom Verbot und Straff des Wuchers. — CR. VIII 84.

506) Claudii Ptolemaei Pelusiensis libri quatuor, compositi Syro fratri. Eiusdem Fructus librorum suorum, siue Centum dicta, ad eundem Syrum. Innumeris quibus hucusque scatebant mendis, purgati. Basil. Ioann. Oporinus. 1553 mense Augusto. — CR. XVIII 9.

507) Commendatio zu dem Werke von Nicol. Asclepius Barbatus: De antiquo et profundo consilio Dei exegesis tam pia quam erudita etc. Frankfurt P. Brubach. 1553. — CR. VIII 146.

508) Praefatio zu Aphorismi Hyppocratis carmine redditi a Matthaeo Roselero Lucano. Rostock 1554. — CR. VIII 148.

509) Vorrede zu Spalatins Chronica und Herkommen des Hauses Sachsen. Wittemberg. Seitz. 1553. — CR. VIII 155.

510) Iudicium de propositione: utrum bona opera sint necessaria ad salutem etc. 1553. — CR. VIII 194.

511) Oratio de dignitate doctrinae legum et Iurisconsultorum, recitata a Ioachim. a Beust. Witeb. 1553. — CR. XII 19.

512) Commentarius Ph. M. in prophetam Zachariam anno 1553 in schola Wittembergensi dictatus. — CR. XIII 989.

513) Explicationes Ph. M. in initium Malachiae, traditae Witebergae anno 1553. — CR. XIII 1005.

514) Responsio Ph. M. de controversiis Stancari. Lips. 1553. — CR. XXIII 725.

515) Definitiones multarum appellationum, quarum in ecclesia usus est, traditae a Ph. M. Torgae et Witebergae, anno 1552 et 1553: Appendix zu Loci praecipui theologici etc. Lips. Val. Papa. 1553. — CR. XXI 573. 1075.

516) Welchs die Einig Recht, Kirche Christi sey etc. Aufs latin Ph. M. verdeutschet durch Justum Jonam Doct. Regenspurg. Hanns Khol. 1553. 4°. Ist die Übersetzung des Locus de ecclesia in Melanchthons Loci theol. — Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas II Einl. p. XXXI.

517) Ursache warumb die gemainde vnd Kirchen Christi vngegrünten Concilien nit sollen stadt geben etc. Regensp. 1553. 4°. — Strobel bibl. Mel. nr. 273.

518) Oratio in qua refutatur calumnia Osiandri. Viteb. 1553. — Strobel bibl. Mel. nr. 274. CR. XII 5.

519) Propositiones de quibus disputat Til. Heshusius. Viteb. 1553. — Strobel bibl. Mel. nr. 276.

520) De poenitentia disput. M. Lauterwaldt. Viteb. 1553. — Strobel bibl. Mel. nr. 277.

521) Io. Stigelii elegia in nuptias Dau. Chytraei . . et alia epithalamia scripta a Fincelio, Cisnero, Willebrochio (Mel.). Viteb. 1553. 4°. — Strobel bibl. Mel. nr. 279.

Zwischen 1553—1555.

522) Commentarii in Psalmos scripti partim anno 1555, partim 1553 et 1554. — CR. XIII 1017.

1554.

523) Dedikationsepistel an Joachim von Anhalt zu Bd. VI der (deutschen) Werke Luthers: Von des hochlöblichen, Christlichen Fürsten vnd Herrn, Herrn Georgen Fürsten zu Anhalt, Grauen zu Ascanien, Herrn zu Zerbst vnd Bernburg etc. Christlichem leben vnd seligem abschied aus diesem jamertal zur ewigen Kirchen im Himel 1554. — CR. VIII 201. XX 429.

524) Praefatio zu Bd. V der lateinischen Werke Luthers. Wittemb. 1554. — CR. VIII 246.

525) Declaratio quorundam Theologorum in conventu Naumburgensi d. 23 Maii 1554. — CR. VIII 282.

526) Vorrede zu Bil. Ramspeck (?): Von dem reichen Mann und armen Lazaro. Wittemberg 1554. — CR. VIII 330. XX 830. — Vgl. auch nr. 284. 332. 527.

527) Epigr. zu Bilib. Rambsbeccii querela de statu lamentabili ecclesiae et reip. Viteb. 1554. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 242. — Vgl. auch nr. 526.

528) Vorrede zu Procli paraphrasis in quatuor Ptolemaei libros de Siderum effectionibus. Basel. — CR. VIII 337.

529) Epistola nuncupatoria zu Psalterium Prophetae et Regis Davidis, versibus elegiacis (graecis) redditum a Paulo Dolscio. Basel. Oporinus 1555. — CR. VIII 341.

530) Fabularum Ovidii interpretatio tradita in Academia Regiomontana a Georgio Sabino. Witeberg. 1554. — CR. XIX 497. — Dieses Werk ist wahrscheinlich eine Arbeit Melanchthons.

531) Institutio Iohannis Friderici, Ducis Stetini, Pomeraniae etc. — CR. VIII 382.

532) Oratio de Principe Sibylla, coniuge Elect. Sax. Ioh. Friderici, recitat. a Io. Forstero. Witeb. 1554. — CR. XII 61.

533) Oratio de reverendissimo et illustriss. Principe Georgio, Principe in Anhalt et Ascania etc., a Georgio Maiore Doct. Theol. recitata in renunciatione publici testimonii de Rev. viro Henrico Sthenio Mundero Theolog. Doctore. Witeb. 1554. — CR. XII 68.

534) Oratio de dignitate Principum, quibus electio Imperatoris in Germania commendata est, cum decerneretur gradus Doctori Paulo Gusebelio Longicampiano. Haered. Georgii Rhaw. 1554. — CR. XII 79.

535) Beschreibung des lebens vnd handlungen, des Ehrwirdigen Herrn D. Martini Lutheri trewlich vnd warhafftiglich beschrieben. Durch den wirdigen Herrn Ph. M. Itzt newlich aufs dem Latin ins Teutsch gebracht, sampt andren weitleufftigern Historien vnd geschichten, beyd seins lebens vnd sterbens hinzu gesetzt. Durch Mathiam Ritterum. Anno 1554. s. l. — CR. XX 433. — Vgl. auch nr. 430.

536) Kirchen-Ordnung. Wie es mit der Christlichen lere, heiligen Sacramenten, vnd Ceremonien, in meines Gnedigen Herrn, Herrn Otthainrichs, Pfaltzgrauen bey Rhein, Hertzogen in Nidern vnd Obern Bayrn etc. Fürstenthumb, gehalten wirdt. Gedruckt zu Nürnberg durch Johan vom Berg, vnd Vlrich Newber. 1554. 4°. — CR. XXIII p. XXV.

537) Der Ordinanden Examen, wie es in der Meckelburgischen Kirchenordnung gefasset ist. Witteberg. Hans Lufft. 1554. — CR. XXIII p. XXVII.

538) Examen eorum, qui audiuntur ante ritum publicae ordinationis, qua commendatur eis ministerium Evangelii. Traditum Vuiteberg. Anno 1554. Ph. M. Witeberg 1554. — CR. XXIII p. CXI.

539) Praefatio zu Conradus Cordatus Auflegung der Euangelien, an Sontagen vnd fürnembsten Festen etc. Nürnberg. 1556. — Vgl. Bindseil, Ph. Melanth. Epistolae etc. S. 360.

540) Propositiones de quibus disp. H. Sthenius etc. Viteb. 1554. — Strobel bibl. Melanth. nr. 287.

541) De autoritate Synodorum commonefactio H. Hammelmanni. Viteb. 1554. — Strobel bibl. Melanth. nr. 288.

542) Propositiones de causis liber. actionum hominum ethic. et physic. de quibus disp. C. Peucerus. Viteb. 1554. — Strobel bibl. Mel. nr. 289.

543) Oratio de Friderico Landgr. Thuring. recitat. a Casp. Peucero. Viteb. 1554. — Strobel bibl. Mel. nr. 290. CR. XII 52.

544) Quaestiones aliquot ethicae de iuramentis, ex communicatione et aliis casibus obscuris. Viteb. 1554. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 230.

545) Oratio de vita Hier. Schurfii, recit. a M. Teubero. Viteb. 1554. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 233. CR. XII 86.

546) Propositiones de quibus resp. G. Aemylius et Sim. Musaeus et Petr. Praetorius. Viteb. 1554. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 237.

547) Argumentum Epistolae ad Philippenses zu Georg. Maior Enarratio Epist. Pauli scriptae ad Philippenses. Witeb. 1554. Ob von Melanchthon? — CR. XV 1283.

1555.

548) Epistola consolatoria Theologorum in Misnia ad Pastores in finibus Bohemiae et Lusatiae, qui persecutionem propter puram Evangelii doctrinam iam ferunt. Dresden 1555 (?). — CR. VIII 428. — Vgl. auch nr. 549.

549) Trostschrifft der Theologen in Meissen an die Pfarrherren welche in Behmischen vnd Laufsnitzer grentzen vmb der reinen Lere willen verfolgt werden. Leypz. 1555. 4°. — Strobel bibl. Mel. nr. 307. — Vgl. auch nr. 548.

550) Praefatio zu Libri duo de vitanda ebrietate — nunc emendati et aucti, auct. Hieronymo Osio. Wittemberg. Klug 1555. — CR. VIII 455.

551) Praefatio zu: De arte iocandi libri IV scripti carmine a Matth. Delio etc. Basel 1555 (auch Wittenberg 1555). — CR. VIII 461.

552) Bedenken Ph. Melanthonis (?) von Freystellung der Religion. An die Gesandten der Chur- und Fürsten, auf dem Reichstag zu Augsburg, anno 1555. — CR. VIII 477.

553) Iudicium: Von den Ceremonien in der churfürstlichen löblichen und christlichen Stadt Amberg. — CR. VIII 517.

554) Unterredung der Pastoren und Prädicanten zu Zerbst, geschehen zu Dessau, anno 1555 d. 9 Sept. etc. Schriftlich gefasset von Philippo Melanthone. — CR. VIII 531.

555) Vorrede zu: Georgen, Fürsten zu Anhalt Predigten und andere Schriften. Wittemb. Kraft. 1555. — CR. VIII 542.

556) Dafs der Mensch in der Bekehrung zu Gott, in diesem Leben gerecht werde vor Gott etc. (gegen den Osiandrismus). Wittenberg. Seitz 1555. — CR. VIII 547.

557) Iudicium de Osiandro. — CR. VIII 579.

558) Bedenken von einer Zusammenkunft vor dem Reichstag zu Regensburg. — CR. VIII 622.

559) Praefatio zu Arnoldus Burenius, Oratio: Causae cur scholae philos. praefecti in Academia Rostoch. in disciplina resarcienda elaborarint etc. Viteb. 1556. — CR. VIII 628. XII 161.

560) Ein Gutachten De iudiciis in Ecclesia necessariis. Anno 1555. — CR. VIII 639.

561) Ein Gutachten De usuris, ad amicum. — CR. VIII 646.

562) Oratio de similitudine, in qua dicitur, Evangelium simile esse fermento mixto tribus farinae satis, recit. a Val. Trutiger. Witeb. 1555. — CR. XII 107.

563) Oratio de arte medica, seu de honore habendo corporibus nostris, recitata a D. Iacobo Milichio, cum decerneretur gradus tribus Doctoribus Hallensibus. Witeb. 1555. — CR. XII 113.

564) Oratio de coniugio, auctore Dav. Chytraeo. Viteb. 1555. — CR. XII 127.

565) Christl. vnd kurzer Vnterricht von Vergebung der Sünden vnd Seeligkeit etc. Schleus. 1555. 4°. — Strobel bibl. Mel. nr. 305.

566) Vnterschied zwischen reiner Christl. leere des Euang. vnd der Abgött. Lere der Papisten. Schleus. 1555. 4°. — Strobel bibl. Mel. nr. 306.

567) Ad. Io. Pfeffingerum epistola de morte filii. Viteb. 1555. — Strobel bibl. Mel. nr. 309.

568) Erinnerung von dem h. Ehestandte. Wittenb. 1555. — Strobel bibl. Mel. nr. 310.

569) Praefatio zu M. Flacius de voce et re fidei. Basil. 1555. — Strobel bibl. Mel. nr. 316.

570) Praefatio zu Ge. Maioris refutatio profanationis coenae domini. Viteb. 1555. — Strobel bibl. Mel. nr. 317.

571) Vorrede zu Wolfg. Kraufs Chronica des Stamms vnd Ankunfft des Chur- vnd Fürstl. Haufs zu Sachsen. Wittenb. 1555. — Strobel bibl. Mel. nr. 318.

572) Oratio continens hist. Henrici Leonis rec. Rostochii, a D. Chytraeo. Viteb. 1555. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 254.

573) Forma der öffentlichen absolution, die gesprochen wird, so jemand der in öffentliche Sünde gefallen ist, vnd hernach bekert wird. Wittenb. 1555. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 249.

574) Regulae vitae a Dav. Chytraeo. Viteb. 1555. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 261.

575) Historia vom bekentnis vnd leiden zweier Martyrer zu Mecheln verbrandt. Anno 1555 im Oktober. 4°. (8 Bll.). — Die Schrift findet sich in der Universitätsbibliothek zu Gent.

1556.

576) Vorrede zu Christophor. Lasius Das güldene Kleinot vom verlornen Schaf, Luc. 15. Wittemberg. Lufft 1556. — CR. VIII 663.

577) Vorrede zum Bd. VIII der deutschen Werke Luthers. Wittenberg 1556. — CR. VIII 684.

578) Ein Gutachten an Seb. Pfauser: Fragen von eilf streitigen Religionsartikeln, so auf Befehl K. Maximiliani II seiner Majestät Hofprediger (Pfauser) an Ph. M. gelangen lassen (Leipzig 1567). — CR. VIII 699.

579) Acta cum Valentino Pacaeo, Lipsiae 1556. — CR. VIII 774.

580) Bedenken Ph. M.'s Anno 1556 vom „National Concilio." — CR. VIII 778.

581) Vorrede zu E. Brottuff Genealogia u. Chronica des Hauses Anhalt. Leipzig 1556. — CR. VIII 811.

582) Epistola nuncupatoria an Herzog Joh. Friedrich zu Sig. Schoerckels Ausgabe von Helmoldi historici ac Presbyteri Ecclesiae Lubecensis historiarum liber etc. Frankfurt. Brubach 1556. 4°. — CR. VIII 835. XX 830.

583) Epistola nuncupatoria an Herzog Barnim von Pommern zu Bd. VII der deutschen Schriften Luthers. Wittenberg. Klug. 1557. — CR. VIII 861.

584) Secunda actio cum Paceo 1556. — CR. VIII 880.

585) Epistola a Wernero past. Barb. scripta ex mandato Flacii Illyrici et praescripta ab eo formula ad Ph. M. etc. et responsio D. Phil. M. ad istam epistolam. (Viteb.) 1558. — CR. VIII 922.

586) Ph. M. epigrammatum libri tres, collecti ab Hildebrando Grathusio Uffliensi. Viteb. Crato. 1556. — CR. X 465. — Vgl. auch nr. 130. 683.

587) Oratio de capta Constantinopoli; recitata a D. Georgio Maiore an. 1556. — CR. XII 153. — Vgl. auch nr. 620.

588) Oratio de discrimine legum politicarum et traditionum, quae in Ecclesia ab hominibus conduntur. Recitata a Decano collegii philos. M. Bartolomaeo Lasano Cygneo. 1556. Witeb. haered. Georg. Rhaw. 1556. — CR. VIII 820. XII 146.

589) De iudiciis Ecclesiae et de discrimine poenae ecclesiasticae et politicae oratio, recitata ab Anton. Waltero. Witeb. 1556. — CR. XII 138.

590) Oratio de causis putrefactionis; recitata post renunciationem gradus a Clariss. viro Francisco Rodewaldt, artis medicae Doctore. Viteb. 1556. — CR. XII 173.

591) De vita et scriptis Plinii quaedam, praefationis loco recit. a P. Ebero. Viteb. 1556. — CR. XII 182.

592) Epistolae Pauli scriptae ad Romanos Enarratio, edita a Ph. M. Witteb. Vit. Creutzer. 1556. — CR. VIII 737. XV 797.

593) Oratio de tertiana febri, a C. Stathmione. Viteb. 1556. — Strobel bibl. Mel. nr. 330.

594) Oratio de dignitate studii iuris a G. Cracouio. Viteb. 1556. — Strobel bibl. Mel. nr. 332. CR. XII 152. Identisch mit: De dignitate legum. 1543.

595) Propositiones de quibus disp. Paul de Eitzen. Viteb. 1556. — Strobel bibl. Mel. nr. 333.

596) Homeri ranarum et murium pugna, graece. Viteb. 1556. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 263. — Vgl. auch nr. 327.

597) Gratiarum actio et praecatio de venis Metallicis zu Descriptio urbis Annae montanae aut. Matth. Behem. Viteb. 1556. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 265.

598) Gigantes clamore asini dissipati. 1556. fol. pat. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 266.

1557.

599) Iudicium: Obs rathsam, sich mit den Papisten in ein Colloquium zu begeben? Darauf das Colloquium zu Wormbs gefolget ist, Anno 57. — CR. IX 1.

600) Praefatio zu Petr. Palladius Isagoge ad libros propheticos et apostolicos. 1557. — CR. IX 79.

601) Vorrede zu Seb. Bock Eine Trostpredigt vber dem Begrebnis der etc. Frawen Brigitten von Miltitz. Wittenberg 1557. — CR. IX 138.

602) Praefatio zu Seb. Huberus Epigrammatum libelli tres etc. S. l. 1557. — CR. IX 151.

603) Iudicium od. Bedenken des Herrn Ph. M. seligen an einen ehrbaren Rath der Stadt Frankfurt a. M., wegen der frembden Nationen. 13 Jul. 1557. — CR. IX 179.

604) Epistola nuncupatoria zu Petr. Palladius Catalogus aliquot haeresium etc. Viteberg. Seitz. S. a. — CR. IX 193.

605) Praefatio zu Joh. Schosser Insignia illustr. et inclytae familiae Marchion. Brandeburg. Elegiac. carmine celebr. Viteberg. 1557. — CR. IX 218.

606) Vorrede an Pfalzgraf Ottheinrich zu Band 9 der deutschen Schriften Luthers. — CR. IX 221.

607) Iudicium Theologorum (sc. Melanthonis et Brentii) de quaestione, an corpus Christi in coena sacra sumptum in ventrem descendat? — CR. IX 276.

608) Declaratio Romano-Catholicis tradita de Ecclesia. — CR. IX 279.

609) Antwort auf Schwenckfelts Suchung anno Domini 1557. Worms Köpflein. (Sententia de Schwenckfeldii libris et erroribus.) — CR. IX 324.

610) Protestatio Wormatiae d. 21 Oct. 57. — CR. IX 349.

611) Artickel zu Worms gestellt von Ph. M. zu Hinlegung der streitigen Religions-Puncten anno Christi 1557. — CR. IX 403.

612) Abschied der gesandten A. C. zum Colloquio in Worms. 1557. 4°. — Rotermund, Verzeichniſs nr. 277.

613) Quaestiones de rebus cognitione dignissimis, explicatae in publicis congressibus in Academia Witebergensi. Item utiles aliquot commonefactiones de disciplina et legum dignitate, recitatae a Rectoribus ante lectionem statutorum scriptae pleraeque a Ph. M. Haeredes Georg. Rhaw. Witeberg. 1557. — CR. X 687.

614) Ph. M. Historiae quaedam recitatae inter publicas lectiones, nachgeschrieben von Wericus Vendenhaimer Noribergensis Anno 1557. — CR. XX 519.

615) Synodus avium depingens miseram faciem ecclesiae propter certamina quorundam, qui de primatu contendunt, cum oppressione recte meritorum 1557. — CR. XX 767.

616) Kirchenordnung, Wie es mit der Christenlichen leer, Raichunge der h. Sacramenten, Ordination der Diener des Euangelij vnd ordenlichen Ceremonien, Erhaltung Christlicher Schulen vnd Studien, auch anderer der Kirchen notwendigen Stücken etc. In Unser Wolffgangs von G. G., Pfaltzgrauens bey Rhein, Hertzogens in Bayern etc. Fürstenthumb werden soll. 1557. 2°. — CR. XXIII pag. XXVII.

617) Reverendi et clarissimi viri D. Ph. M. sententia de coena Domini, ex scriptis eius collecta Per Ioach. Vuestphalum. Noriberg. Ioann. Montan. et Ulric. Neuber. 1557. — CR. XXIII 731. — Die Dedikationsepistel dazu von 1532. CR. II 619.

618) Scriptum Collocutorum A. C. qui in urbe Vangionum fuerunt, donec aduersarii colloquium abruperunt. Francof. 1557. 4°. — Strobel bibl. Mel. nr. 34.

619) Oratio qua Ulrico Duci Megap. gratulatur A. Burenius. Viteb. 1557. — Strobel bibl. Mel. nr. 338.

620) Hist. von der zerstörung Constantinopel. Wittenb. 1557. — Strobel bibl. Mel. nr. 339. — Vgl. auch nr. 587.

621) De Thammero vagante in diocesi Mindensi commonefactio. Viteb. 1557. — Rotermund, Verzeichniſs nr. 279.

622) Praefatio zu Io. Avenarii Ebreae Grammaticae pro incipientibus. Pars I., Viteb. 1557. — Rotermund, Verzeichniſs nr. 49.

1558.

623) Iudicium Academiae Witebergensis de controversia Coenae Domini a Ph. M. conscriptum et missum Ecclesiis Transsylvaniae. 1558. — CR. IX 429.

624) Bericht des ganzen Colloquii zu Worms, was darauf fürgelaufen, und wie solches zur Gnügen gestellet durch Ph. M allhier zu Dessaw den 28 Febr. 1558. — CR. IX 451. und die lateinische (abweichende) Fassung 456.

625) Bedenken vom Synodo aller Chur und Fürsten und Stände Augsburgischer Confession. Von Ph. M. gestellet. — CR. IX 462.

626) Frankfurter Receſs (Compositio Francoford.). — CR. IX 489.

627) Epistola dedicatoria zu J. Schosser Marchiados liber. Wittenberg 1558. — CR. IX 511.

628) Chronicon Carionis latine expositum et auctum multis et veteribus et recentibus Historiis, in narrationibus rerum Graecarum, Germanicarum et Ecclesiasticarum a Ph. M. Witeb. Haered. Georg. Rhaw. 1558. — CR. IX 531. XII 708. — Vgl. auch nr. 201. 664.

629) Ph. M.'s Schrift an den Rath zu Nürnberg auf das Sächsische Bedenken über das Frankfurtische Buch (od. der Theologen zu Wittenberg responsum an den Rath zu Nürnberg wegen des Frankfurtischen Abschieds. — CR. IX 548.

630) Pindari Thebani Lyricorum veterum Principis, Olympia, Pythia, Nemea, Isthmia, per Ph. M. Latinitate donata, nuncque primum in lucem edita. Basileae, Ioann. Oporinus. 1558. Mense Iunio. — CR. IX 674. XIX 187.

631) Euripidis Tragoediae, quae hodie extant, omnes, Latinè soluta oratione redditae, ita ut uersus uersui respondeat. E praelectionibus Ph. M. Cum praefatione Guilielmi Xylandri Augustani. Basil. Ioann. Oporinus. 1558 Mense Augusto. — CR. XVIII 279.

632) Ph. M. Antwort auf die Weimarische Schrift, so wider die Frankfurtischen Artikel gerichtet, welche Flacius Illyricus für ein Samaritanisch Interim ausgerufen. — CR. IX 617.

633) „Kurze Erinnerung" zu: Die Abgöttische Artickel, gestellet von einem Mönch in Bayern, darauff die Inquisitio soll fürgenommen werden. Wittenberg. Rhaw. 1558. 4°. — CR. IX 638. — Vgl. auch nr. 649.

634) Epistolae contrariae: una Pici pro barbaris Philosophis, altera pro Hermolao Barbaro, scripta a Ph. M., quae respondet Pico. — CR. IX 678.

635) Propositiones theologicae Lutheri et Melanchthonis continentes summam doctrinae christianae scriptae et disputatae Witebergae inde usque ab anno 1516. Cum praefatione Melanthonis. Witeberg. 1558. — CR. IX 673. XII 397.

636) Conciones explicantes integrum Evangelium Matthaei, Witebergae habitae a M. Sebastiano Froeschelio Ambergense, Archidiacono in eadem Ecclesia, scriptae a Ph. M. Witeberg. 1558. — CR. XIV 535.

637) Praefatio zu Val. Trocedorfii Catechesis Scholae Goltpergensis. Witeberg. 1558. — CR. XX 830.

638) Der Ordinanden Examen, wie es in der Kirchen zu Wittemberg gebraucht wird. Geschrieben durch Herrn Ph. M. Wittemberg. Hans Lufft. 1558. — CR. XXIII pag. XXVII.

639) Quaestiones de rebus cognitione dignissimis explicatae in publicis congressibus in Acad. Witeb. Viteb. 1558. — Strobel bibl. Mel. nr. 347.

640) Epistola a Wernero ex mandato Flacii ad Mel. et resp. Mel. Viteb. 1558. 4°. — Strobel bibl. Mel. nr. 353.

1559.

641) Offentliche Intimatio, darinnen aus heiliger Schrift, gründliche und wahrhaftige Ursache des gar gemeinen, Teuffelischen lasters, des Todtschlags etc. 1558. — CR. IX 725.

642) Ph. M. Enarratio epist. Pauli ad Colossenses praelecta a. 1556. Viteberg. 1559. — CR. IX 745. XV 1221. — In einer Ausgabe desselben Jahres ist noch dabei: Addita est responsio humanissima ad uirulentas calumnias Staphyli et Auïj, edita ab eodem Ph. M. Francof. 1559. — Bindseil bibl. Mel. nr. 55.

643) Epistola an Conrad. Paulus zu dessen Buch: De usuris libri tres etc. Francof. Egenolph. 1561. — CR. IX 748.

644) Bedenken Herrn Ph. M. auf das Weimarische Confutation-Buch an Churfürst zu Sachsen, Augustum gesandt. — CR. IX 763.

645) Epistola zu Hieron. Osii historia Regum Israelitarum Saulis et Davidis (1559?). — CR. IX 793.

646) Ph. M. Bedenken vom Exorcismo od. Teufelsbeschwörung bei der Kindertauf, sampt einem ausführlichen Bericht etc. Bremen 1592. — CR. IX 810.

647) Antwort des Herrn Ph. M. auf die „Fragstück von Kaiserlicher und Päpstischer Gewalt etc.“ — CR. IX 851.

648) Epistola nuncupatoria zu Band 12 der deutschen Werke Luthers. Wittenberg 1559. — CR. IX 889.

649) Responsiones ad impios articulos Bavaricae inquisitionis. Witteb. 1559. — CR. IX 904. — Vgl. auch nr. 633.

650) Epistola nuncupatoria zu Justi Menii Predigten aus den Episteln St. Pauli an die Römer zu Leiptzig gethan etc. Wittenb. 1559. — CR. IX 925.

651) Responsio de controversiis Troianis (zu Schweinfurt). — CR. IX 969.

652) Bedenken Ph. M. auf der Fürsten Deliberation vom Synodo u. den Bündnissen anno 1559 18 Dcbr. — CR. IX 987.

653) Quaestio. An ad Coenam Domini admittendi sint, qui a iudicibus petunt defensionem aut poenam etc. Anno 1559. — CR. IX 1004.

654) Praefatio zu Iohan. Ranftius Northusanus Chronicon Regni Iudaici ab initio mundi usque ad ultimam Hierosolymorum urbis destructionem etc. Viteberg. Ioh. Crato. Anno 1559. — CR. XX 823.

655) Oratio de dicto Aristotelis virtutes esse habitus seu ἕξεις, recitata a Iohanne Hermanno, artis med. Doct., cum gradus doctorum in arte medica decerneretur Doctori Andreae Rosae Suinphordiano Franco, 3 Augusti. Witeb. 1559. — CR. XII 324.

656) Oratio habita a Rev. viro D. Georgio Maiore, Theol. Doct. et Profess., cum Paulo Ebero, Ecclesiae Vitebergensis Pastori, et tribus aliis gradum et testimonium Doctorum in Theologia tribueret. 7 Decembris. Witeb. 1559. — CR. XII 339.

657) Kurze Historie von Ludovico Bavaro. Wittenb. 1559. — Strobel bibl. Mel. nr. 372.

1560.

658) Praefatio zu Ioa. Nysaeus Augustanus: Tabulae locorum communium theologicorum Ph. M. Basil. Oporinus 1560. — CR. IX 1024.

659) Praefatio zu Barth. Georgieviz De origine Imperii Turcorum eorumque administratione et disciplina etc. Witeb. 1560. — CR. IX 1026. Dazu eine deutsche Übersetzung aus demselben Jahr (Wittemberg). — Cf. Bindseil bibl. Melanth. nr. 494. — Vgl. auch nr. 660.

660) Corpus Doctrinae Christianae etc. explic. a D. Ph. M. Lipsiae. Ernest. Voegelinus Constantiensis 1560. Mense Ianuario. 2°. — CR. XXI 587. — Vgl. auch nr. 659.

661) Corpus Doctrinae Christianae. Das ist, Gantze Summa der rechten waren Christlichen Lehre des heiligen Euangelij, verfasset durch Ph. M. Leipzig. 1560. 2°. — Bindseil bibl. Mel. nr. 65.

662) Praefatio zu C. Erasmus Michaelius Laetus Bucolica, Cum dedicatoria Ph. M. Praefatione. Witebergae Anno 1560. — CR. XX 825.

663) Iudicium D. Ph. M. de controversia coenae Domini ad Illustr. Principem ac D. D. Fridericum, Comitem Palatinum Rheni etc. Heidelbergae. 1560. — Weitere Ausgaben, auch eine deutsche, verzeichnet CR. IX 960.

664) Secunda Pars Chronici Carionis ab Augusto Caesare usque ad Carolum Magnum. Exposita et aucta a Ph. M. Witeb. 1560. — CR. XII 708. — Vgl. auch nr. 201. 628.

665) Ethicae doctrinae elementa et enarratio libri quinti Ethicorum. Additae sunt quaestiones de Iuramentis, de Excommunicatione, et de alijs quibusdam materijs. Autore Ph. M. Witeberg. Ioh. Lufft, impensis Cunr. Ruelii. 1560. — CR. XVI 15.

666) Oratio de Ecclesia Christi, recitata a Mag. Matthia Gunderamo Cranacensi, Decano, Nonis Martii. Witeb. 1560. — CR. XII 365.

667) Oratio de Gregorio Pontano recit. a V. Ortel. Witeb. 1560. — CR. XII 350.

668) Commentarius zu Ciceros partition. orator. in dem Werke: Val. Erythraei tabulae partitionum orator. Ciceronis etc. Argentor. Christ. Mylius 1560. — CR. XVI 832.

669) Theognidis Sententiae cum versione latina, ita ut verbum verbo conferri possit, addita earundem explicatione a Ph. M. in Schola Vuitenbergensi. Witeberg, Laurent. Schuenck. 1560. — CR. XIX 5.

670) Libelli aliquot utiles Ph. M. Wittenberg. De Ecclesia. De Poenitentia. De coniugio Sacerdotum etc. Viteberg. Ioh. Lufft. 1560. — CR. IV 242. XXIII 585.

1561.

671) Ecclesiastes, ausgelegt von Ph. M., und verdeutscht von Stephan Reich. Wittenb. 1561. — CR. XIV 89.

672) Brevis et utilis Commentarius in priorem epistolam Pauli ad Corinthios, et in aliquot capita secundae, scriptus a Ph. M. Witeb. 1561. Geschrieben schon 1551. — CR. XV 1053.

673) Enarratio Epistolae I ad Timotheum et duorum capitum secundae, scripta et dictata in praelectione publica 1550 et 1551 a Ph. M. Witeb. 1561. — CR. XV 1295. — Vgl. auch nr. 675.

674) Explicatio Symboli Niceni, sicut a Reverendo Viro D. Ph. M. piae memoriae in Academia Vitebergensi publice studiosae iuuentuti propo-

sita est, Aedita A M. Iohan. Sturione Curiense Diacono Ecclesiae Vitebergensis. Viteberg. Ioann. Crato, Impensis Conradi Rrelii. 1561. — CR. XXIII 347.

675) Propositiones 85 complectendes praecipuorum articulorum doctrinam, scriptae et dictatae ab eodem autore (sc. Ph. M.), angehängt an: Enarratio epistolae prioris ad Timotheum etc. Viteb. 1561. — Bindseil bibl. Mel. nr. 56. — Vgl. auch nr. 673.

676) Psalterium Davidis integrum, in quo psalmi 83 illustrati sunt (editor est P. Crellius). Viteb. 1561. — Rotermund, Verzeichniſs nr. 308.

677) Iudicium de controversia coenae domini. Marp. 1561. — Rotermund, Verzeichniſs nr. 310.

678) Praefatio zu Iac. Micylli liber III de re metrica. Francof. a. M. 1561. — Rotermund, Verzeichniſs nr. 312. — Vgl. auch nr. 276.

1562.

679) Orationes ex historia Thucydidis, et insigniores aliquot Demosthenis et aliorum Oratorum Graecorum, conuersae in latinum sermonem a Ph. M. Editae a Casparo Peucero. Witeberg. haered. Georg. Rhaun. 1562. — CR. XVII 691. 801. — Darin auch: Ph. M. interpretatio orationis Aeschinis contra Ctesiphontem. CR. XVII 881.

680) Omnium operum Ph. M. Pars I. ed. a Peucero. Io. Crato 1562. — P. II. 1562. — P. III. 1563. — P. IV. 1564. 2°. — Rotermund, Verzeichniſs nr. 313.

681) Adversus Anabaptistas M. judicium. item an Magistratus jure possit occidere anabaptistas Sententia I. Brentii. Francof. 1562. — Rotermund, Verzeichniſs nr. 314. — Vgl. CR. XXIV 3.

682) Praefatio zu De origine imperii Turcorum eorumque administratione et discipl. — cui libellus de Turcorum moribus collectus a Barth. Georgiewitz adjectus est. Viteb. 1562. — Rotermund, Verzeichniſs nr. 317.

1563.

683) Epigrammatum Reverendi Viri Ph. M. libri sex. Witebergae. Haeredes Io. Cratonis 1563. — CR. X 465. — Vgl. auch nr. 130. 586.

684) Ein sehr schöne Oration von dem durchleuchtigsten Fürsten, Landtgraff Fridrichen in Düringen, etc. Welcher von seiner Fraw Mutter in ein Wang gebissen etc. newlich inns Teutsch gebracht durch Georgium Lauterbecken. Frankf. a. M. 1563. — Antiquar. Katal. von F. Steinkopf in Stuttg. (Literat. der Reformationszeit) S. 33.

1565.

685) Kurtze erinnerung M. vber den gantzen Passion — geprediget vnd ausgelegt durch Seb. Fröscheln. Wittenb. 1565. — Strobel bibl. Mel. nr. 438.

686) Argumenta s. dispositiones rhetoricae in eclogas Virgilii ... edita a Steph. Riccio. Leucop. 1565. — Strobel bibl. Mel. nr. 441.

687) Fabellae aesopicae quaedam notiores et in scholis usitatae, partim excerptae de priori editione, partim nunc primum compositae a Ioach. Camerario. Lips. (1565) mense Iulio. — Rotermund, Verzeichniſs nr. 321. b.

1566.

688) Kirchenordnung, Wie es mit der Christlichen Lehre, raichung der Sacrament, ordenlichen Ceremonien, erhaltung Christlicher Schulen,

Ordination der Diener des Euangelij, auch andern der Kirchen notwendigen stucken, Inn vnser Philips, Reinharts, vnd Jörgen, Grauen zu Leiningen etc. Graff vnd Herrschafften gehalten werden sol. Wormbs. Anthonyus Cortoys 1566. 4°. — CR. XXIII p. XXVII.

689) Vom Königreich J. C. neben seinem ewigen Priesterthumb Erkler. Mel. gepredigt vnd ausgelegt durch Seb. Fröscheln. Wittenb. 1566. 4°. — Strobel bibl. Mel. nr. 442.

1567.

690) Bericht auff ettliche gemeine Hauptfragen vnd Objectionen der Papisten von den fürnemesten stücken der streitigen Artickel herausg. durch Nic. Selneccer. Leipz. 1567. 4°. — Strobel bibl. Mel. nr. 443.

691) In selectiores M. T. Ciceronis orationes Ph. M., Iohannis Velcurionis, aliorumque doctissimorum virorum, qui in Academia Vuittenbergensi olim floruerunt, enarrationes etc. Lips. Ioh. Rhamba excud. expens. Iacob. Apelij Bibliopol. Lips. 1568. Darin auch Scholien zur Oratio pro Q. Ligario. CR. XVI 893. 1219. — Scholien zur Oratio pro Rabirio postumo. CR. XVI 893. 1241. — Scholien zur Oratio pro P. Sestio. CR. XVI 893. 1245. — Scholien zur Oratio in L. Calpurnium Pisonem. CR. XVI 893. 1261. — Scholien zu der 1, 2, 2 u. 9 philippischen Rede. CR. XVI 893. 1267. — Scholien zur Oratio pro lege Manilia. CR. XVI 1295.

692) M. Explicatio aliquot locorum insignium Palestinae 1568. 2°. — CR. XX 441.

1570.

693) In M. Fabii Quintiliani Institutionum Librum Decimum, Doctissimorum Virorum annotationes, Nempe Ph. M. Ioannis Veltcurionis etc. Aeditae P. M. Stephanum Riccium. Iac. Apelij, Bibliopol. Lipsens. 1570. — CR. XVII 651.

1576.

694) Euangeliorum Dominicalium Expositio pia, diligens et ingeniosa, in qua multa utilissima, qualia rarius alibi occurrunt, singulari dexteritate suauitate et gratia traduntur atque declarantur: ad pietatem tum excitandam, tum alendam, perquam utilis futura D. Paulo Ebero Authore a Ioh. Cellario Budissino in lucem edita. Francof. ad Moen. Nic. Bassaeus. 1576. — CR. XXIV p. XLV. — Vgl. auch nr. 391. 696.

1578.

695) Ph. Melanchthon von der Wahl vnd Krönung Caroli V. verteutscht durch Eus. Menium. Wittenberg 1578. 2°. — CR. XX 475. — Vgl. auch nr. 368.

1594.

696) Postilla Melanthoniana. Hoc est; Lectionum Evangelicarum: quae more recepto et usitato, in plaerisque Ecclesiis Christianis, diebus Dominicis et festis proponuntur: Explicationes piae ac eruditae Ph. M., totius quondam Germaniae praeceptoris: In unum quasi corpus collectae à Christophoro Pezelio etc. Pars I. Heidelberg. Ios. Harnisch, impens. Matth. patr. 1594. — Pars II. Hanoviae. Guilielm. Antonius, sumptib. Matth. Harnisch 1594. — Pars III. Hanov. G. Anton. — Pars postrema. Hanoviae. Guil. Anton. impensis Matth. Harnisch. — CR. XIV 161. XXIV p. XVII.

1595.

697) Praefatio zu Lucae Lossii Psalmodia etc. Viteb. 1595. 4°. — Rotermund, Verzeichnifs nr. 343.

1598.

698) Epistola de toto Lutheri negotio et uocatione. Lignit 1598. 4.

1600.

699) Ph. M. *τοῦ ἐν ἁγίοις* Consilia siue iudicia Theologica, itemque Responsiones ad quaestiones de rebus variis ac multiplicibus secundum seriem annorum digestae. Una cum fragmentis narrationum historicarum etc. collecta et nunc primum edita studio et opera Christophori Pezelii. Neustadii Wilh. Harnisius. 1600. — Vgl. nr. 700.

700) Christliche Berathschlagungen vnnd Bedencken | Auch andere nützliche vnnd heylsame Erinnerungen vnnd Antworten defs weyland Hocherleuchten gelehrten Manns Philippi Melanthonis, in Teutscher Sprach gestellet etc. Getrewlich zusammen gebracht durch D. Christophorum Pezelium etc. Newstadt an der Hardt 1600. — Vgl. auch nr. 699.

1610.

701) Epistola an Hertzog Moritzen zu Sachsen von der Expedition wider Keyser Carl V nebst einem andern Schreiben Mel. S. l. 1610. 4°. — Strobel bibl. Mel. nr. 515.

Ohne Jahresbezeichnung.

702) Ars concionandi, angeblich von Melanchthon, soll Cod. latin. 945 in München enthalten.

703) Catechesis Puerilis, id est, institutio puerorum in sacris. S. l. e. a. — CR. XXIII 103. — Vgl. auch nr. 84.

704) Argumentum in Ieremiam Prophetam per Ph. M. — CR. XIII 807.

705) Argumentum Concionum prophetae Haggaei. — CR. XIII 981.

706) Argumentum in Threnos Ieremiae Ph. M. — CR. XIII 815.

707) Argumentum in Esaiam prophetam, Ph. M. — CR. XIII 793.

708) Epistola concionatorum Hamb. de rebus adiaphoris et resp. Mel. S. l. e. a. 8.

709) Erinnerung Ph. M. von mancherley Geschlächten der Träume samt jhrer bedeutung, zu: Traumbuch, Artemidori des Griechischen Philosophi, darinnen vrsprung, vnterscheid, vnd bedeutung, allerhand träumen etc. Strafsburg, Theodosius Rihel. S. a. — CR. XX 675.

c. Verzeichnis der Arbeiten über Melanchthon.

Diese Bibliographie benützte die unten vorangestellten Arbeiten Strobels als Grundlage. Da sich aber dieselben bei einer Nachprüfung keineswegs als zuverlässig erwiesen, so suchte ich nach Kräften die aufgeführten Werke selbst zu erlangen und darnach meine Angaben zu machen, ohne dafs mir für alle Titel dies gelungen wäre. Viele Schriften über Melanchthon sind ebenso selten geworden als die editio princeps zahlreicher Schriften von ihm. So konnte ich zwar viele Irrtümer und Flüchtigkeiten Strobels korrigieren; aber ich zweifle nicht, dafs noch weitere der Korrektur harren.

Die Fortführung der Bibliographie von Strobel bis auf unsere Tage erfolgte nach folgenden Grundsätzen:

1) Selbständige Schriften, soweit sie mir bekannt geworden, wurden ausnahmslos aufgenommen. Dagegen einzelne Artikel oder Abschnitte über Melanchthon in Encyklopädien und Sammelwerken wurden nur dann verzeichnet, wenn sie einen gröfseren Umfang hatten oder aus irgend einem Grunde eine besondere Bedeutung beanspruchen konnten.

2) Die zahlreichen Reden, welche zum 300jährigen Jubiläum Melanchthons 1860 erschienen, sind aufgenommen, soweit sie mir bekannt wurden. Doch zweifle ich nicht, dafs mir manche dieser ephemeren Leistungen trotz meiner eifrigen Nachforschungen entgangen sind.

3) Ich habe mich nach Kräften um möglichste Genauigkeit bemüht. Da ich aber viele Nummern nicht aus Autopsie kenne (hierzu wären Reisen an die Bibliotheken des In- und Auslandes nötig gewesen), sondern mich auf Angaben anderer, z. B. auch auf antiquarische Kataloge, verlassen mufste, so bitte ich um Entschuldigung für etwaige Ungenauigkeiten. Die aus Strobel und dem CR. übernommenen Schriften, die ich nicht gesehen habe, sind mit einem Stern (*) bezeichnet. Doch konnte ich auch in diesen Angaben viele Fehler mit Hilfe von litterarischen Hilfsmitteln verbessern.

4) Am Schlusse der alphabetischen Ordnung folgt eine Zusammenstellung nach sachlichen Gesichtspunkten.

1a) Georg. Theod. Strobelius pastor Woehrdensis, Bibliotheca Melanchthoniana sive collectio scriptorum Phil. Melanchthonis quam multo labore et studio sibi comparavit et quotidie augere gestit G. S. Str. A. S. 1775. 31 S.

I. Scripta Melanchthonis (334 Nummern). II. Scripta ad illustrandam uitam Melanchthonis (160 Nummern).

1b) Georg. Theod. Strobelius Bibliotheca Melanchthoniana cuius sectio prior continet ipsius Melanchthonis scripta ordine temporis, quo prodierunt: sectio posterior aliorum ad illustrandam Philippi historiam pertinentia scripta

ordine alphabetico comprehendit. Anhang p. 543—580 zu Strobels Ausgabe von Camerarius Vita Melanchthonis (Halae 1777).

I. Melanchthonis scripta (536 Nummern). II. Scripta ad illustrandam vitam Melanchthonis (227 Nummern).

1c) Dasselbe Norimbergae. 1782.

I. Scripta Melanchthonis (760 und 36 Nummern). — II. Scripta ad Melanchthonis vitam illustrandam (343 und 15 Nummern).

---

2) Adam., Melch., Vita Melanchthonis in: Vitae Germanorum et quod excurrit seculo philosophicis et humanioribus literis claror. vol. I (Francf. 1615) p. 184 und in desselben Verfassers Vitae theologorum (Francf. 1620).

Die beiden Darstellungen haben noch manches Eigentümliche aus der Tradition.

3)* Albany, Georg., a Chyrkei Pannonii Fletus Uraniae ab Albis amne discedentis in funere P. Mel. scripti. Witteb. 1560. 4°. 1 Bg.

3a) Alesius, Alex., Epitome Expositionis Catechismi D. Phil. Melanthonis Relata ad Interrogationes et Responsiones, Ut vere sit id quod dicitur Catechesis, cui addita est expositio symboli et orationis Dominicae etc. Francoforti ad Viadrum in Officina Ioannis Eichorn 1550.

4) Andreae, I. H., Bretta Creichgouiae Illustrata (Heidelb. 1769). 4. 26 S.

Darin eine Biographie Melanchthons.

5)* Argentinensis Schola in Mel. funus, fol. pat.

6) Axt, Rede zur Melanchthonfeier am 30. April gehalten. Kreuznach 1860.

7)* Bacmeisteri, Io., Acta Philippica. Tubing. 1719. 4.

8)* Backmeisteri, Luc., formae precationum piarum collectae ex scriptis Mel. Vit. 1559. 8. — 2. Ausgabe 1560. — 3. Ausgabe 1581.

9)* Balthasaris, J.H., Pars I. Historiae locorum theol. Mel. Gryph. s. a. 4°.

10)* Balthasaris, J. H., Progr. quo dicta quaedam Corp. doct. Sax. et Pomer. explicat. Gryphis. 1744. 4°.

11)* Balthasaris, J. H., De Repetitione Aug. Conf. Gryphis. 1744. 4°.

12)* Balthasaris, J. H., Historie des Torgischen Buchs, sechs Stücke. Gryphisw. 1741—44. 4°.

13) Bayle, Dictionaire historique et critique. tom. II 1006. 3. Ausg. (Rotterdam 1715) s. v. Melanchthon.

14)* Bedencken der Theologen oder Beschluſs des Landtages zu Leipzig im Dec. 1548 von wegen des Augsp. Interims, mit Scholien Galli und Flacii. Magd. 1550. 4°.

15) Beisker, Lit. Andacht zur Melanchthonfeier. Sondershausen 1860.

16) Bellermann, C., Melanchthon in Heidelberg oder was sich im Jahre 1557 in der Stadt Heidelberg zugetragen. Drittes Fragment einer deutschen Reimchronik, zum ersten Male ans Licht gestellt und den im Jahre 1855 zu Heidelberg versammelten werthen Genossen des evangelischen Gustav-Adolf-Vereins gewidmet. Berlin, 1855.

Das ist keineswegs eine alte Chronik, sondern eine Arbeit Bellermanns, der diese anmutige Form für seine Erzählung wählte.

16a) Benoit, A., Melanchthon est-il venu dans les Vosges saargoviennes? (La Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine. 7e année. Nr. 6).

17) Benrath, K., Notiz über Melanchthons angeblichen Brief an den venetianischen Senat 1539 (Briegers Zeitschrift f. Kirchengesch. I 469).

18)* Bericht aller Rathschleg und Antwort so die Theologen zu Wittenb. von dem Buch Interim etc. — Witt. 1559. 4°.

19) Bericht wie Melanchthon sein Leben hie auff Erden geendet. — Geschrieben von den Professoribus der Universität Wittemberg. Wittenb. 1560. 4°. Das Genauere darüber vgl. bei nr. 234 b.

20) Bernhardt, Phil. Melanchthon als Mathematiker und Physiker. Eine Festschrift des Vereins für Heimathkunde zur feierlichen Enthüllung des Melanchthon-Denkmals. Wittenberg 1865. 74 S.

21)* Bertrams, J. C., Geschichte des symb. Anhangs der Schmalk. Artikel und anderer Schmalk. Schriften Mel. Altd. 1770. 8°.

22)* Bertrams, J. G., Verschiedene in den wöchentlichen Hällischen Anzeigen befindliche Abhandlungen von symbolischen Schriften, als der A. C. derselben Apologie, Confutation, Schmalk. Art. Sächs. Confession u. a. in 4°.

23) Beyschlag, Ph. Melanchthon. Eine kirchengeschichtliche Skizze. Karlsruhe 1860.

24)* Beytrag, hist. zu dem 200jährigen Ehrengedächtniſs Mel. Altenb. 1760. 8°.

25) **Bindseil,** Henr. Ern., Bibliotheca Melanthoniana, collecta ab H. E. B. Halis. 1868. 9°. 28 p.

Ein Katalog über 540 Nummern Schriften Melanchthons und anderer über ihn, die aus Bindseils Besitz in den der Universitätsbibliothek Halle übergegangen sind.

26) IOANN. BOCERVS EPICEDION | REVERENDI ET | CLARISSIMI VIRI PHILIP- | PI MELANTHONIS SCRI- | PTVM. | A | I. B., | In Academia Rostochiana principum Megapo- | lensium publico professore. | Darunter das Bild Melanchthons. | VITEBERGÆ | EXCVDEBAT IOHANNES | CRATO. | ANNO M.D.LX. 4°. A-B 6°.

27)* Boden, B. G. L., Melanchthon in barbariem seculi sui non lenis, carmine celebratus. Vit. 1760. 4.

28)* Boehmii, I. G., Oratio de Melanchth. meritis in Acad. Lips. 1760. 4°.

29)* Boquini, P., Iudicii Mel. de S. Coena iusta defensio adu. Heshusium et Villagagnonem. Genev. 1562. 4.

30) Boroſs, Melánchton Fülöp élete. Pest 1860.

31)* Bose, G. M., Progr. ad memoriam Mel. alterum post seculum celebrand. Vit. 1760. 4.

32)* Bosen, A. I., Cantate zum Gedächtniss des vor 200 Jahren allhier verstorbenen Melanchth. Witt. 1760. 4.

33) Bretschneider, K. G., Beiträge zur Reformationsgeschichte aus ungedruckten Briefen des 16. Jahrhunderts. Die Entstehung des ersten Streits Agricolas mit Melanchthon (Theol. Studien u. Kritik. 1829. Hft. 4. S. 741).

33 a) Bretschneider, C. G., Erläuterungen über das Religionsgespräch zwischen Katholiken und Protestanten angefangen zu Worms 1540 und fortgesetzt und beendet zu Regensburg 1541. Aus ungedruckten Quellen. Darunter: 1) Die Ursachen von Melanchthons plötzlicher Krankheit auf seiner ersten Reise nach Hagenau zur Eröffnung des Gesprächs (Illgens Zeitschrift f. hist. Theol. II 283).

34) Brettschneider, Harry, Melanchthon als Historiker. Ein Beitrag zur Kenntnis der deutschen Historiographie im Zeitalter des Humanismus. Insterburg. 1880. 4°. 23 S. (Progr.-Beilage.)

35)* Bruschius, C., Expositiones insignium quarund. S. script. sententiarum, quas Luth. Mel. et alii Bibliis inscribere solebant. Norib. 1548. 12.

36) Buchwald, G., Determinatio secunda almae facultatis Theologiae Parisiensis super Apologiam Philippi Melanchthonis pro Luthero scriptam. Ein Abdruck des im Jahre 1521 erschienenen Originaldruckes. Dresden. Naumann 1882.

37)* Brünners, Thom., von Landshut Grabschrifft zu Ehren vnd Lob P. Melanchthon. fol. pat.

38)* Bürgers, J. Q., Cons. doctr. Sax. Eccl. nebst einem hist. Vorbericht. Frankf. 1722. 8.

39)* Bütemeisteri, J. J., Melanchthonis vaticinium memorabile de nunc regnante Caesare Carolo VI. Wolfenb. 1731. 4.

40) Burdach, F. A. E., Melanchthon, der Lehrer Deutschlands. Hamburg 1858. 12.

41) Calinich, Luther u. die Augsburgische Confession. Leipzig 1861.

42)* Calo, Io. Ad., Disputatio de Crypto-Caluinianis Witebergensibus. Viteb. 1714. 4.

43) **Camerarius, J.,** a) De PHILIPPI MELANCHTHONIS ortu, TOTIUS VITAE CURRICULO et morte, implicata rerum memorabilium temporis illius hominumque mentione atque indicio, cum expositionis serie cohaerentium: NARRATIO diligens et accurata Ioachimi CAMERARII Papeberg. Lipsiae cum privilegio. Am Ende: Lipsiae excudebat Ernestus Voegelin Constantiensis. 1566. 8°.

b) Eine zweite kaum verschiedene Ausgabe aus demselben Jahre.

Vgl. darüber J. G. Schelhorn, Ergötzlichkeiten aus der Kirchengeschichte und Literatur (Ulm uud Leipzig 1764) III 865.

c)* Camerarii, Ioach., de P. Mel. ortu, totius vitae curriculo et morte narratio, Lips. 1591. 8.

d)* Camerarii, Ioach., de P. Mel. ortu, totius vitae curriculo et morte narratio, Lips. 1592. 8.

e)* Dasselbe. Haag. 1655. 12°.

f)* Dasselbe. Lips. 1696 (adiect. uitis Georg. Anhalt. et Eob. Hessi).

g)* Camerarius, Joach., Historia accurata de Philippi Melanchthonis vitae ingressu, progressu et egressu etc. Lipsiae Anno 1723. 8°. 18 Bll. 432, 72 und 92 S.

Beigegeben sind von demselben Verfasser die Vita Georgii principis Anhaltini und Helii Eobani Hessi.

h) Camerarii, Ioach., de vita Philippi Melanchthonis narratio. Recensuit, notas, documenta, bibliothecam librorum Melanchthonis aliaque addidit Ge. Theod. Strobel. Praefatus est Ioann. Aug. Noesselt. Halae. Io. Iac. Gebauer. 1777. 8°. XXIV und 592. — Vgl. S. 621 unten.

i) Ausgabe desselben Werkes von Augusti, Berlin 1817, mit dem genauen Titel: Io. Christ. Guil. Augusti Phil. Melanchthonis De Vita Martini Lutheri Narratio et Vita Phil. Melanchthonis ab Ioachimo Camerario conscripta. Denuo editae et studiosae juventutis usibus accommodatae. Vratislaviae sumptibus A. W. Holäuferi 1819.

k) Camerarius, J., Vita Melanchthonis, auch enthalten in Vitae quatuor Reformatorum. Praef. A. F. Neander. Berol. Eichler 1841. p. I—VIII und 1—164.

44)* Camerarius, Joach., Ph. Mel. — opt. disciplinarum et artium cum instauratori tum conseruatori ... H. M. P. C. Witeb. exc. Laur. Schuenck. 1561.

45)* Camerarii, Ioach., Epitaphium P. Mel. Vit. 1560. fol. pat.

46)* Chemnitii, M., Iudicium de controuersiis quibusdam superiori tempore circa quosdam A. l. articulos agitatis, Vit. 1594.

47) Chytraeus, Dav., Adhortatio ad orationes Philippi Melanchthonis velut Thesaurum Sapientiae ac Eloquentiae incomparabilem diligenter et attente legendas (in Dav. Chytraei orationes. Hanov. 1614. p. 494—512).

48)* Chytraeus, D., Summa doctr. de uera Dei agnitione usitata in locis theol. Philippi explicata. Wit. 1584. 8.

49) Classen, Joh., Ueber die Beziehungen Melanchthons zu Frankfurt am Main. Nebst einem Nachtrag von Steitz. Zur Erinnerung an den dreihundertjährigen Todestag Melanchthons den 19. April 1860. Frankfurt a. Main. 1860. 4°. 40 S. (Programmbeilage.)

50)* Cochlaei, Io., De libero arbitrio hom. adu. locos. comm. Mel. libri II. 1525.

51)* Cochlaei, Io., Confutatio abbreuiata adu. Did. Fauent. Mel. Lips. 1534. 4.

52)* Cochlaei, Io., Philippicae quatuor ... in Apologiam Mel. ad Carolum V. Lips. 1534. 4.

53)* Cochlaei, I., Philippica quinta in tres libellos Mel. nuper aeditos. 1540. 4.

54)* Cochlaeus, I., Pro Scotiae regno apologia adu. personatum Alex. Ales. Lips. 1534. 8 u. 4.

55a)* Cogeleri, I., Imagines elegantiss. collectae partim ex praelectionibus Mel. Vit. 1558. 8.

55b)* Cogeleri, I., Imagines elegantiss. collectae partim ex praelectionibus Mel. Vit. 1560. 8.

55c)* Cogeleri, I., Imagines elegantiss. collectae partim ex praelectionibus Mel. Vit. 1561. 8.

56)* Corput, Abr. van de, Leven ende Dood van Phil. Melanchton. Amst. 1662.

57)* Cramers, I. A., Luther u. Melanchthon, 2 Oden, Frankf. und Leipzig. 1773. 8.

58)* Crellii, P., Epitome praecipuae doctrinae, quae in locis theol. Mel. de singulis articulis traditur, Vit. 1561.

59)* Crusii, Christi., Progr. ad memoriam Mel. celebrandam. Vit. 1760. 4.

60) Czerwenka, O., Philipp Melanchthon nach seinem Leben u. Wirken. Zur Feier der 300jährigen Wiederkehr seines Todestags herausgegeben. Mit Melanchthon's Bildnifs, nebst anderen Abbildungen und einer Stammtafel. Erlangen. Deichert. 1860. XIII. u. 228 S. — 2. Ausg. 1861.

61) Dadelsen, Hans von., Die Pädagogik Melanchthons. Ein Beitrag zur Geschichte des humanistischen Unterrichts im 16. Jahrhundert. Stade. 1878. 8. 60 S. (Strafsburger Dissertation).

61a) Danz, J. Tr. L., Ueber Melanthons Consilium Gallis scriptum (Zeitschrift f. histor. Theol. XI. Heft 3. S. 80).

62)* Datheni, P., Refutatio scripti Io. a Via, quo Theologos A. C. impie traducit. 1558. 4°.

63)* Daubii, Petri., Sigenensis, Querela Germaniae de obitu clarissimorum uirorum ac poetarum insignium, Melanthonis, Sabini, Lotichii, Stigelii. Witteb. 1562. 4°. 2 Bg.

64)* Defensio iusta et moderata Mel. adu. scriptum maledicum Theologorum Viteb. Refutatio hist. tract. Peuceri. . . Hanoviae 1601. 4.

65) Delbrück, Phil. Melanthon, der Glaubenslehrer, nebst einem Sendschreiben des Prof. Augusti an den Verfasser. Bonn 1826.

66) Der 19. April 1560. Gedächtnisblatt. Leipzig 1860.

67)* Detmeri, Andr., Brunsuicensis, carmen elegiacum de causa calamitatum . . . eiusdem ode sapphica de obitu P. Mel. Witteb. 1562. 4°. 4½ Bg.

67a) Dieckhoff, Wilh., Melanchthons Lehre von dem Rechte der Obrigkeit in der Kirche (Theolog. Zeitschrift Bd. V. (1864) S. 240).

67b) Diestelmann, Th., Die letzte Unterredung Luther's mit Melanchthon über den Abendmahlstreit. Göttingen, 1874.

68)* Doctrina scholae Melanchth. de filio Dei collecta, Seruest. 1588. 8.

68a) Dorner, J. A., Rede, gehalten bei der academischen Feier zu Göttingen zum dreihundertjährigen Gedächtnifs des Todes Melanchthons am 19. April 1860 (Jahrbücher f. deutsche Theol. V. (1860) S. 381—402).

69a)* Dregeri, Nic., Epicedion in obitum Mel. Vit. 1560. 4.

69b)* Dregerii, Nic., Lemgouiensis, Epicedion in obitum P. Mel. Witteb. 1562. 4°. 3½ Bg.

70) Druffel, A. von, Die Melanchthon-Handschriften der Chigi-Bibliothek (Sitzungsber. d. Münchener Akademie d. Wissenschaft. (philos.-histor.-Cl.) Jhrg. 1876. S. 491—527).

71)* Durnhofer, Laur., Noribergensis Imago clariss. uiri D. Ph. Mel. — fol. pat.

72) Eckhardi, I. P., vindiciae D. Lutheri et D. Melanchthonis ab infami pictura commendatariorum Iutrebocensium in quibus vita, res gestae ac fata horum duum virorum celeberrimorum ordine recensentur, atque eorum fama post duo secula strenue vindicatur. Iutreboci 1738. 4°. — Cf. Vogel, bibl. biogr. luth. 326.

73)* Eckii, Io., excusatio ad ea que falso sibi P. Mel. grammaticus Vuitt. super theol. disp. Lips. adscripsit. 1519. 4.

74) Eckstein, Fr. A., Schulrede zur Gedächtnifsfeier des Todestages Melanchthons. 4°. (Progr. d. lat. Schule in Halle 1860).

75) Eckstein, Fr. A., Eine Schulordnung Philipp Melanchthons aus dem Jahre 1538 (für die Stadt Herzberg). (Jahrbb. f. Philol. u. Pädagogik. Bd. 100 [1869] 529—532.) — Vgl. nr. 158.

76) Egenolff, P., Ueber Melanthons griechische Grammatik. Vortrag. (Verhandlgn. d. 34 Versammlg. deutscher Philol. u. Schulmänner in Trier (Leipzig. Teubner. 1880) S. 103—109).

77)* Die Ehre Melanchtons gerettet wider die ungegründeten Beschuldigungen Herrn Prof. Hansens, in seiner Pragmatischen Geschichte der Protestanten. Altd. 1773. 8.

78) Eichler, Ueber Melanchthons Griechische Grammatik. (Jahrbb. f. Philol. u. Pädag. Bd. 102 (1870) 25—36).

79) Einem, Joh. Justus von., Melanchthoniana, hoc est scripta quaedam Ph. Melanchthonis huiusque inedita etc. Helmstadii 1730.

Inhalt: 1. Scriptum historicum de cursu vitae D. Ph. Melanchthonis. — 2. Veteris Anonymi Chronologia vita Ph. Melanchthonis. — 3. Grabschrift Ph. Melanchthonis, auctore Joh. Mathesio. — 4. Scriptum Ph. Melanchthonis historicum, inclusum quondam orbi aeneo in fastigio turris in arce Wittebergensi etc.

80)* Elenchi, paradoxorum, quibus Ecclesias Germ. ab obitu Mel. perturbarunt Ubiquitarii etc. Brem. 1585. 4⁰.

81)* Ephemerides, vom Auf- und Untergang des Luth. ersten Evangelii u. Mel. A. C. 1679. 12.

82)* Ἐν πενθει ὀργη. ex Schola Argentinensi.

83)* Endlicher Bericht und Erklärung beider Universitäten Leipz. und Witt. — Witt. 1570. 4.

84)* Epistolae duae, tertia et quarta Scholast. Acad. Viteb. 1558. 4.

85)* Epistolae Scholasticorum Academiae Viteb. Vit. 1571. 4.

86) Erbkam, H. W., Melanchthons Verhältniſs zu Herzog Albrecht von Preuſsen und zur Königsberger Universität. Festrede, gehalten in der Aula maxima der Albertina zum Gedächtniſs Melanchthons am 19. April 1860. Königsberg. Gräfe & Unzer. 1860.

87) Erhardt, P., Die nationalökonomischen Ansichten der Reformatoren. III. Phil. Melanthon. (Theol. Stud. u. Kritik. 1881. S. 118—141).

88)* Ericei, N., Syluula sentent. exempl. historiarum ex Luth. et Mel. cum priuatis tum publ. relationibus, Franc. 1566. 8.

89)* Espichius, Val., in Melanchthonem secundum sponsum. 1590. fol. pat.

90)* Expositio ex actis Synodicis et aliis collecta de libro Augustano Interim. — Vit. 1559. 4.

91)* Fabricii, Andreae, Leodii Harmonia Confessionis Augustanae ... Colon. 1573.

92)* Feustkingii, J. H., Diss. de Philippismo Henoticorum nouissimis Irenicorum consiliis opposita. Vit. 1710. 4.

93)* Flacii, Matth., Resp. ad epistolam P. Mel. Magd. 1549. 8.

94)* Flacii, Matth., Omnia latina scripta contra adiaphoricas fraudes. Magd. 1550. 8.

95)* Flacii, Matth., Entschuldigung an die Uniuers. Witt. der Mittelding halben, item seine Brieff an Mel. samt etlichen andern Schriften. — — Magd. 1549. 4.

96)* Flacii, Matth., Bericht von etl. Artikeln Christl. Lehr u. von seinem Leben, und von den Adiaph. Handlungen wider die falschen Geticht der Adiaphoristen. 1559. 4.

97)* Flacii, Matth., Gründl. Verlegung des langen Comments der Adiaphoristen. Jhena, 1560. 4.

98)* Flacii, Matth., Verantwortung vom Logo und andern aufflagen. 1561.4.

Weitere Schriften des Flacius gegen Melanchthon sind verzeichnet bei Strobel, Bibl. Mel. (Norimb. 1782) nr. 93—130.

99)* Flotow, Th., De synergismo Melanchthonis. Dissert. Vratisl. 1867.

100) Förstemann, C. E., Die Schwarzerde. Nachrichten über Melanchthon's Geschlecht. 1830 (Separat-Abdruck aus Theol. Stud. und Kritik. 1830. S. 124 ff.).

101)* Franci, Mart., Mich. Halle, Pet. Streubii, Soldinensium, In Cineres P. Mel. Vitteb. 1562. 4. 1 Bg.

102)* Franckenbergeri, Andr., Inst. Antiqu. et Hist. de iudicio et delectu authorum, in Chronico Carionis Philippico. Wit. 1586. 8.

103) Frege, Ph. Melanchthon. Berlin. Hayn.

104)* Frimelii, Io., Witteberga a Caluinismo grauiter diuescata et diuinitus liberata. Wittemb. 1646. 4.

105) Galle, Fr., Versuch einer Charakteristik Melanchthons als Theologe und einer Entwicklung seines Lehrbegriffs. Halle. Lippert. 1840. VIII und 475 S.

106)* Γαμηλια P. Melanchthoni secundum sponso missa a Sal. Alberto, Urb. Pierio, Henr. Maio et Petro Calamino. Viteb. 1590. fol. pat.

107) Gehres, S. Fr., Bretten's kleine Chronik, enth. umständliche Nachrichten von Melanchthon. Efslingen 1805. 305 S.

108) Geiger, L., Ueber Melanthons Oratio continens historiam Capnionis. Frankf. a. M. Baer. 1868. 79 S.

109) Genthe, F. W., Rede zur 300jährigen Gedächtnifsfeier des Todestages Melanchthons im Gymnasium zu Eisleben den 19. April 1860 gehalten. Eisleben 1860.

110) Georgii, Zur Charakteristik Melanchthons (Zellers Theol. Jahrbücher. Tübingen 1843. Heft 3. S. 403).

Eigentlich eine ausführliche Rezension von nr. 105.

111)* Geschichts-Calender, kurieuser, oder kurzes Zeit-Register über das Leben Melanchthons von F. C. F. Frankfurt u. Leipz. 1698. 8°.

112) Göring, Melanchthons Leben und Wirken. In Fragen und Antworten für Volk und Jugend. Nürnberg 1860.

113)* Gottschedii, J. C., Progr. de Melanchthone communi Praeceptore Germaniae. Lips. 1760. 4.

114) Grashoff, R., Die briefliche Zeitung des XVI. Jahrhunderts. Leipz. 1877 (Leipziger Dissert.).

Fast die ganze Schrift handelt von Melanchthons Korrespondenz.

115) Gratianus, C. Ch., Melanchthon und Josua Weifs, der Abgeordnete von Reutlingen auf dem Reichstag zu Augsburg 1530. Reutlingen 1830.

116) Gundert, Gedächtnifsrede auf Melanchthon bei der Melanchthonfeier im evangelischen theologischen Seminar zu Tübingen am 19. April 1860 (Jahrbb. f. deutsche Theol. V 1860. Heft 3. S. 402—435).

117) Guthe, Ueber Melanchthon. Hannover 1860.

118) Grynaeus, Io. Iac., Danielis Prophetae et Philippi Melanchthonis parallelismus (Epistol. trigesima nona ad nob. dn. Mart. Schilling in Grynaei Epistolar. select. [Offenbach 1612] p. 298—310).

119) Hänel, Alb., Melanchthon, der Jurist (Zeitschrift für Rechtsgeschichte. Bd. VIII [Weimar 1869] S. 249).

120) Hagen, Melanchthon als Politiker (Prutz, Literarhistor. Taschenbuch III. Jhrg. 1845. S. 157—182).

121)* Hane, J. F., Diss. de Melancht. moderatione in A. C. negotio conspicua, s. Philippi Leisetretten. Kilon. 1730. 4.

122) Hartfelder, Karl, Melanchthons spätere Beziehungen zu seiner pfälzischen Heimath (Studien d. evangelisch-protest. Geistlichen des Grofsherzogth. Baden VIII [1882] S. 111—129).

123) Hartfelder, Karl, Georg Schwartzerdt, Bruder Philipp Melanchthons (Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwestdeutschland. Stuttg. 1884. S. 14—23).

123a) Hartfelder, K., Die Berufung Melanchthons nach Heidelberg 1546 (Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrh. N. F. III. S. 112—119).

123b) Hartfelder, K., Der Aberglaube Philipp Melanchthons (Historisches Taschenbuch. 1888. Sechste Folge VIII 231—269).

124)* Hartungi, Val., defensio Grammat. Mel. contra Rhenium. Lips. 1612. 8.

125)* Haslobii, Mich., Berlinensis, Idyllia quatuor, de Cl. Viris M. Luthero, P. Melanth., Ge. Sabino, et Lotichio. Franc. ad Oder. 1561 (?). 4. 8½ Bg.

126)* Haubold, Chr. Gottl., De Ph. Melanchthonis in iurisprudentiam insignibus meritis. (1816 habita), steht in: Haubold, opuscul. acad. emend. (Lips. 1825) I 701.

127)* Haugens, B., Ehre Melanchthons besungen. Tübingen 1760. 8.

128)* Hechtii, God., Litterarum inter Saxonas instauratoris summi Melanchthonis memoria. Vit. 1718. 4.

129a)* Heerbrandi, Jac., Oratio funebris in obitum Mel. Tub. 1560. 4. 4½ Bg.

129b)* Dasselbe. Viteb. 1560. 4. 4 Bg.

Wiederabgedruckt in:

1) Orationes, Epitaphia et Scripta, quae edita sunt de morte Ph. Mel. vgl. nr. 19.
2) G. T. Strobel, Miscellaneen literar. Inhalts VI 223.
3) CR. X 293—313 (nach Strobels Ausgabe).

130)* Heerbrandi, Jac., Pro Ph. Melanthone oratio opposita Witebergensium quorundam Philippomastigum falsiss. criminationibus in praefatione, tum editionis causa exponitur, tum calumniae aliquot Witebergensium deteguntur et diluuntur. Neapol. Nemet. 1598. 8°. 7 B.

130a) Heinichen, Frid. Ad., De praecipuis quibusdam theologicae Melanchthonis disciplinae laudibus Oratio, in solemnibus, quae societas historico-theologica Lipsiensis d. XXV mensis Iunii an. MDCCCXXX instituit (Illgens Zeitschrift f. hist. Theol. I S. 97).

131)* Helingi, Maur., Libellus versificatorius ex gr. et. lat. scriptoribus collectus. c. praefatione apologetica pro P. Melancht. Norib. 1590. 8.

132)* Hemmingii, Nic., Enchiridion theol. (e scriptis Mel. collectum). Lips. 1568. 8.

133) Henke, E. L. Th., Das Verhältnifs Luthers und Melanthons zu einander. Marburg 1860. (Auch abgedruckt: Zur neueren Kirchengeschichte. Akad. Reden u. Vorlesungen. Vortrg. nr. 2).

134) Henricus, Mart., Saganensis. | EPICEDION. | IN OBITUM RE- | VERENDI ET CLARISSI- | MI VIRI, PIETATE, ERVDITIONE ET | uirtute praestantis D. PHILIPPI MELANTHONIS Patris | & praeceptoris nostri perpetua obseruantia colendi, qui | obijt anno ā Christo nato 1560. die Aprilis 19. | intra horam sextam & septimam uesperti- | nam, natus cum compleuisset annos | 63. & dies 63. Scriptum | A | M. M. H. | Saganensi. | Darunter das Bild Melanchthons. Darunter: VITEBERGÆ | EXCVDEBAT IOHANNES | CRATO. | ANNO M. D. LX. 4°. A—Cij.

135. Heppe, H., Phil. Melanchthon, der Lehrer Deutschlands. Ein Lebensbild dem deutschen Volke dargestellt. Zweite Aufl. Marburg. Koch. 1860. VIII. u. 224 S.

136) Hergang, K. Th., Das Augsburger Interim, ein Bedenken Melanchthon's u. einige Briefe desselben in Bezug auf das Interim, die bulla reformationis Pauli III. u. die formula reformationis Caroli V., als Grund für den Religionsfrieden vom 26. September 1555. Zusammengestellt u. kurz erläutert. Leipzig. Teubner 1855. 280 S.

137) Hering, H., Libellus fundationis Academiae Vitebergensis A. MDXXXVI. (Halis 1882.) Universitätsschrift.

Die Bestimmungen dieser Neugestaltung der Universität Wittenberg rühren gewiss gröfstentheils von Melanchthon her, der allein von allen Wittenberger Gelehrten in der Urkunde selbst genannt ist.

138) Herrlinger, Die Theologie Melanchthons in ihrer geschichtlichen Entwicklung u. im Zusammenhang mit der Lehrgeschichte u. Culturbewegung der Reformation. Gotha. Perthes. 1879.

Vorbereitende Arbeiten desselben Verfassers: Studien über d. Theologie Melanthons. (Jahrbb. f. deutsche Theolog. Jahrg. Bd. 16 u. 17. 1870 u. 1871.)

139)* Heshusii, Til., Resp. ad praeiudicium Mel. de controuersia Coenae Dn. 1560. 4.

140)* Heumanni, C. A., Disp. de Conf. Aug. lenitate c. epp. Mel. Hannover 1730. 4.

141) Heyd, L. F., Melanchthon u. Tübingen. 1512—1518. Ein Beitrag zu der Gelehrten- u. Reformations-Geschichte des 16. Jahrhunderts (Tübinger Zeitschrift f. Theolog., hrsgeg. von Baur, Kern u. Schmid 1839. S. 1—104). Auch als Separatabdruck erschienen.

142) Hildebrandt, Melanchthon, sein Leben u. Wirken. Stettin 1859.

143)* Hilderici, Edonis, Carmen de Melancht. optime de scholis, rep. et ecclesia merito. Basil. 1580. 4.

144)* Historia, gründliche warhafft. von der A. C. wider Wolfii gefelschte Historie. Leipzig 1584. 2.

145)* Hochii, E. E., Disquisitio de Chronici Carionis uera et genuina origine. Guelpherb. 1755. 4.

146)* Hoenonii, Tilleborgensis, Epicedion de morte P. Mel. Wit. 1560. 4.

147) Hoffmann, G. D., Abhandlung von Philipp Melanchtons (sic) Verdiensten um die teutsche Reichs- und Staatsgeschichte nebst einem Vorbericht von denen auf seinen Tod herausgekommenen Schriften. Tübingen. Cotta 1760. 4. 50 S.

147a) Hoffmann, J. C. V., Unsere grofsen geistlichen Reformatoren Luther und Melanchthon gegenüber den Naturwissenschaften und dem naturwissenschaftlichen Unterricht. Ein Beitrag zu einer künftigen Geschichte des naturwissenschaftlichen Unterrichts (Hoffmanns Zeitschrift f. mathemat. und naturwissenschaftl. Unterricht. Bd. XVIII. (1887) S. 471—473).

148)* Hofmanns, Dan., Tractat von der Moderation Mel. in dem Streit vom h. Abendmal. Helmst. 1592. 8.

149) Jacoby, Hermann, Die Liturgik Melanthons. Band II. von „Liturgik der Reformatoren." Gotha. Perthes 1876.

150) Kahnis, Rede zum Gedächtnifs Melanthons. 1860.

150a) Kaiser, G. Ph. Nachträglicher Beitrag zu einer kritischen Literaturgeschichte der melanchthonischen Originalausgabe der lateinischen und deutschen augsburgischen Confession und Apologie (Jllgens Zeitschrift f. histor. Theol. I. S. 105).

151)* Kedd, Ioa., Unredlichkeit Mel. im X. Art. der Augsp. Conf. Straub. 1654. 4.

151a) Kirms, P., Das Verhältnifs der Moral zur Religion bei Melanchthon. Dissertat. Jena 1874.

152)* Klag und Trostschrift bey dem Abschied Mel. Nbg. 1560. 4.

153) Klix, G. A., Philipp Melanthon, der Präceptor Germaniae. Eine Skizze zur Erinnerung an die dritte Säcularfeier seines Todes am 19. April 1860. Grofs-Glogau 1860. 4. 26. S. (Programmbeilage.).

154) Klix, G. A., Artikel „Melanchthon" in Schmids Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens. IV² 908—933.

155) Knaake, Luthers Antheil an der Augsburgischen Confession. Berlin 1863.

156) Knauth, F., Melanchthons Lebensbild für Alt und Jung. 2. Aufl. Berlin 1865. 12.

157) Koch, L., Phil. Melanthons schola privata. Ein historischer Beitrag zum Ehrengedächtnifs des Praeceptor Germaniae. Gotha. Perthes 1859. XIV u. 133 S.

158) Köhler, J. F., Studienplan für lateinische Stadtschulen, von Philipp Melanchthon 1538 entworfen (Köhlers Beyträge zur Ergänzung d. deutschen Litteratur und Kunstgeschichte. I [1792] 213).

Wiederherausgegeben von Eckstein in Masius Jahrbb. f. Pädag. 1869. S. 530.

159) Kottmeier, Ph. Melanchthon. Harburg 1860.

160) Krafft, Melanchthon am Rheine (in Meyeringh, Jahrb. d. Rhein.-Westfäl. Schriftenvereins. Jahrg. 2. Bonn 1860).

161) Kühn, Carmen ad diem 19 mens. Aprilis 1860 (Dramburg).

162) Kuhlmey, Ph. Melanchthon. Gedächtnifsrede. Berlin 1860.

163) Landerer, Artik. Melanchthon. (Herzogs Real-Encyklopädie IX. Bd. [1858]. S. 252—300.) In der 2. Ausgabe von Herzog, Plitt und Hauck IX. Bd. (Leipzig 1881) ist der Artikel ergänzt von Herrlinger.

164)* Latomi, B., resp. ad conuitia P. Datheni scripta. Francof. 1558. 4.

165)* Latomus, B., Spaltung der A. C. auch welche Parthey die Trennung des Colloquii zu Worms verursacht habe. 1558. 4.

166) Leben Melanchthons, ein Seitenstück zu Luthers Leben. Zofing. 1798.

167) Leben des Melanchthon. Basel (Mariott).

168) Ledderhose, K. Fr., Melanchthon nach seinem äufseren und inneren Leben. Mit Porträt. Heidelberg 1847.

169) Ledderhose, K. Fr., Vie de Melanchthon, trad. par Meylan. Avec un port. Lausanne 1855.

170)* Lehr und Meynung P. Mel. von der waren gegenwertigkeyt Christi im h. Abentmal aus seinen eigenen schrifften zusammengezogen. Witt. 1560. 4.

171) Het Leven en Karakter van Ph. Melanchton. N. het Hoogd. Amsterd. 1842.

171a) Lisch, G. Chr. Fr., Phil. Melanchthons Universitätszeugnifs für den herzoglich mecklenburgischen Sekretär Magister Simon Leupold (Zeitschrift f. hist. Theol. XI, 55).

172)* Lissei, Gust., Defensio pro Theologis euang. seculi Reform. Luthero, Mel. et aliis adu. dicam (?) Particularismi. 1724. 4.

173) Lochner, G. W. K., Ph. Melanchthon und das Gymnasium zu Nürnberg in ihrem wahren Verhältnifs betrachtet. Nürnberg 1853. 4. (8 S.)

174)* De Locorum theol. Mel. orthod. puritate et vtilitate adsertio et subscriptio praecipuorum aliquot Doctorum. Franc. ad M. 1579. 4.

175)* De Locorum theol. Mel. orthod. puritate et vtilitate adsertio et subscriptio praecipuorum aliquot Doctorum. Corlic 1580. 4.

176)* De Locorum al. ed. sub titulo: de Mel. Locis comm. Testimonia praecipuorum Theologorum. Seruest 1590. 4.

177)* Löscher, V. E. Historia motuum zwischen den Luth. und Reformirten, 3 Theile. Frankf. 1723. 4.

178) Lommatzsch, Festreden bei der Melanchthonfeier zu Wittenberg. Wittenberg. Herrosé 1860.

179) Lorgion, Diest. Een beeld van Melanchthon. Haarlem. Weeveringh 1860.

187)* Lossii, Luc., Annotationes in Grammat. Mel. latinam. Franc. 1552 (?).

Vgl. W. Görges L. Lossius, ein Schulmann des 16. Jahrh. (Lüneb. Prog. 1884) S. 15.

188)* Lossii, Luc., quaestiones in Euang. dom. ex praelest. et scriptis Mel. Vit. 1560. 8.

189)* Lotichii, P., Secundi, Elegia in obitum Mel. Wit. 1560. 4. 1½ Bg.

190)* Ludovici, Laur., Analysis trium dialog. Theodoreti methodo doctrinae Melanchth. conscripta. Neust. 1604. 8.

191)* Ludouici, Laur., Synopsis doctr. de filio Dei florentis scholae Melanchth. Amberg 1605. 8.

192) Ludovici, Laur., Leobergensis etc. Oratio de Philippo Melanchthone. Habita sub initium repetitionis Examinis theologici (enthalten in der von Abr. Scultetus herausgegebenen Schrift des Ludovicus: Ecclesia vetus, nova etc. De veteris Ecclesiae Certaminibus etc. Orationes [Heidelberg 1614] S. 459—485).

193) Luthardt, Chr. E., Melanchthons Arbeiten im Gebiete der Moral. Leipz. Dörffling und Franke. 1884. 4. 62 S. (Leipz. Universitätsschrift.)

194)* Lutheri testimonia de socio laborum et periculorum suorum Ph. Melanchthone. S. l. 1580. 4.

194a) Lyra, Just. W., Phil. Melanchthon, der Lehrer Deutschlands. Geboren zu Bretten 15. Febr. 1497, gestorben zu Wittenberg 19. April 1560. Vortrag, gehalten im evangelischen Vereinshause zu Hannover und in erweiterter Fassung mitgetheilt (Katechet. Vierteljahrsschrift Jahrg. 19. [1883] Heft 3).

195)* Lyttichii, Alb., Quaestiunculae examinis theol. e scriptis Mel. 1581.

196)* Magyri, Io., Widerlegung Ambr. Wolfii Hist. der A. C. Tübingen 1580. 4.

197)* Maior, Io., D. Epitaphium in mortem reu. uiri P. Mel. fol. pat.

198)* Maioris, Ioh., Ioachimi, Exequiae Phil. Melanthoni in Academia Witeb. factae. Witeb. 1560. 4. 3½ B.

Ist diese Schrift identisch mit einer solchen von 1561 ?

199)* Maioris, Ioh., Ioachimi Parentalia anniuersaria celebrata ... uiris de Ecclesia Dei uiuentis, et linguis et lib. artibus optime meritis M. Luthero et P. Melanthoni, in Acad. Vuiteb. a. 1561 et 1562. Witeb. 1562. 4. 8½ B.

200)* Maioris, Ioachimi, Ioh., Parentalia anniversaria septimum facta Phil. Melanthoni — in quibus de beneficiis Dei agitur, quae in con-

stitutione et conseruatione Imperii politici et Eccles. humano generi praestat; et hoc occasione Epinicia celebrantur Augusto Elector. Sax. Victori et Benefactori nostro. Witeb. 1567. 4. $2^1/_2$ B.

Kurze Mitteilungen daraus (gegen Flacius) bei Strobel, Neue Beiträge II (1791) 290 ff.

201)* Maioris, Ioachimi, Parentalia anniuersaria octauum habita M. Luthero et P. Melanthoni, in quibus et Flacii cuiusdam Illyrici impietas et artificia Sinonia exagitantur. Witeb. 1568. 4°. 4 B.

Am Ende befindet sich Luthers und Melanchthons Bildnis in Holzschnitt.

202)* Maioris, Ioachimi, Ioh., Parentalia anniuersaria nonum facta Viro de Ecclesia Dei uiuentis et humano genere optime merito, Ph. Melanthoni. Witeb. 1569. 4°. $3^1/_2$ B.

203)* Maioris, Ioachimi, Ioh., Parentalia decimum facta Ph. Melanthoni, uiro clarissimo et Praeceptori communi. Witeb. 1575. 4°. 3 B.

204) Mangold, Luther und Melanchthon (Theol. Arbeiten aus dem rheinischen wissenschaftl. Predigerverein, herausgeg. von Evertbusch Bd. VII).

205)* Marci, I. D., Hist. Nachricht von dem Convent zu Coswig. Wolfenb. 1737. 8.

206)* Matthaei, Io., Quaestiones duae: prima, num doctrina Mel. de S. Coena sit quaedam media sententia inter Luth. et Caluini dogma: secunda, utrum Melanchth. secutus sit Caluini dogma. — Franc. ad M. 1592. 4.

207) Matthes, K. F., Ph. Melanchthons Leben und Wirken. Altenburg und Leipzig 1841. — 2. Aufl. 1846.

208)* Mathesii, Io., Epitaphium reu. uiri P. Mel. fol. pat.

209)* Mathesii, Io., Grabschrifft des Gottsel . . . P. Mel. Witt. 1560.

210a)* Mayeri, I. F., De lenitate P. M. diss. Gryphisw. 1707. 12.

210b)* Mayeri, I. F., De lenitate P. M. diss. Gryphisw. 1717. 4.

211)* Meister, Ioach., Lachrymae ad tumulum P. Mel. Witeb. 1562. fol. pat.

212)* Meisteri, Ioach., In librum Mel. vitam complectium (?) opera Camerarii nuper editum carmen. Vit. 1569. 4.

213)* Meisteri, Ioach., Gorlicensis, beatis manibus P. Mel. Gorlic. 1580. 4. 6 B.

214)* Meisterus, Ioach. (od. Meysterus?) Vindiciae contra Philippo-Mastigas sive defensio scriptorum et meritorum Ph. Melanchthonis heroico carmine scripta. Bremae. Gluichstein 1584. 4.

215) Melanchthon, Ph., Berlin. Magazin d. Hauptvereins f. christl. Erbauungsschriften 1860.

216) Melanchthon Redivivus, oder der ideale Geist des Christenthums. Ein dogmatischer Leitfaden durch relig. Irren zum christl. Leben in Gott. Leipzig 1837.

217)* Memoria, Mel. finito post eius obitum seculo secundo auctoritate Ord. Philos. Witteb. celebrata. Lips. 1760. 4.

218)* Mencii, Balt., testimonia ex scriptis Mel. collecta, in quibus apparet tum ipsius de doctrina Lutheri iudicium, tum confessio ingenua . . . Seruest. 1586.

219)* Mencii, Balt., Elogia praecip. Doct. et Prof. Theol. in Acad. Viteb. Lutheri, Melanchthonis et al. Witeb. 1606. 8.

220)* Menii, Iust., Verantwortung auff Flacii gifftige verleumdungen ... 1557. 4.

221)* Menii, Iusti, Bericht der bittern Warheit auff die aufflagen Flacii. Wittenb. 1558. 4.

222) Meurer, M., Ph. Melanchthons Leben. Leipzig 1860.

223) Meyer, W., Ueber die Originale von Melanchthon's Briefen an Camerarius und Melanchthon's Brief über Luther's Heirath (Sitzungsber. der Münchener Akad. der Wissenschaften [philos.-histor. Kl.] Jahrg. 1876. S. 596—606).

224)* Milleri, I. P., Progr. de studio pacis Mel. Ulm 1760. 4.

225)* Mörlin, Ioach., Wider die Landlügen der Heidelb. Theologen. Eisleben 1565. 4.

226)* Molleri, Henr., Hessi Epitaphium P. Mel. Witeb. 1560 fol. pat.

227)* Molleri, Henr., Hessi, de obitu et exequiis P. Mel. Elegia. Witeb. 1560. 4. 3½ B.

228)* Molleri, D. Guil., Diss. de Ioh. Carione. Altd. 1697. 4.

228a) Müller, Al., Melanchthons Autograph der loci communes in deutscher Sprache (Theol. Studien und Kritik. 1876. S. 306).

229)* Müllers, A. L., Erneuertes Alterthum Mel. der Christl. Kirche. Jena 1730. 8.

230) Müller, Herm., Nicht Melanchthon, sondern Nikolaus Basellius Urheber der Interpolationen in der Chronographie des Nauklerus (Forschungen z. deutschen Gesch. XXIII 595—600).

Vergl. dazu K. Steiff der erste Buchdruck in Tübingen (1488—1534). Tübingen 1881. S. 130 ff.

231a)* Muhlii, Henr., De studio aequitatis tuendae asserendaeque orthodoxiae maxime necessario diss. adj. est l. Crucigeri de puritate doctrinae in Eccl. conseruanda oratio unacum duabus epp. Luth. et Mel. Kil. 1708. 8.

231b)* Dasselbe. Kilon 1712. 4.

231c) Muther, Th., Anna Sabinus, Tochter Melanthons (Nr. IX in: Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation. Erlangen 1866).

232) (**Mylius**, Mart.) Chronologia Scriptorum Philippi Melanchthonis. Gorlicii excusum typis Ambrosij Fritschij Anno M.D.LXXXII.

233) Mylius, M., Von den grofsen Vorzügen der Schriften Melanchthons (G. Th. Strobel, Neue Beyträge zur Litteratur bes. des sechszehnten Jahrhunderts. III [Nürnberg und Altdorf 1792] erstes Stück. S. 157—184).

Wiederabdruck der Dedikationsepistel in Mylii Chronologia scriptorum Ph. Melanchthonis. Gorlicii 1582. 8°.

234a) Breuis narra | tio exponens, | quo fine uitam in ter | ris suam clauserit reu. | uir D. Philippus Melanthon, | una cum praecedentium proxime dierum | et totius morbi, quo confectus est breui descriptione. | Conscripta a Professori | bus Acad. Witeb., | qui omnibus quae exponuntur, | interfuerunt. | Witt. 1560. 4. 8½ Bogen.

Wieder abgedruckt CR. X 208—253.

Davon deutsche Übersetzung:

b) Kurtzer Bericht, Wie der Ehrw. vnser lieber Vater vnd Preceptor Phil. Melanthon sein Leben hie auff Erden geendet. — Geschrieben von den Professoribus der Vniuersitet Witteberg. — Witteb. Hans Kraft. 1560. 4. 9 Bg.

c)* Dasselbe Nürnberg 1560. 4. 9 Bg.

d)* Dasselbe Witteberg 1560. 8. 9 Bg.

e)* Dasselbe Franckf. am M. 1560. 8. 7 Bg.

f)* Dasselbe Franckf. am M. 1561. 8. 7 Bg.

Wieder abgedruckt CR. X 253—292. Diese Übersetzung ist keine eigentliche Übersetzung, sondern Umarbeitung mit Auslassungen, Zusätzen und Änderungen.

Anm. Strobel verzeichnet eine Ausgabe Wittenberg 1760, die schwerlich existiert.

235)* Narratio de Eccl. Hist. quae Magdeb. contexitur contra Menium et Scholasticorum Acad. Vit. epp. c. resp. Wittebergensium. 1558. 4.

236) Neander, A., Charakteristik Melanchthons (Pipers evangelisches Jahrbuch 1851).

237) Neubert, H. M., Melanchthon und die Stadt Dresden. Dresden 1860.

238) Neumüller, G., Rückblick auf den Briefwechsel Philipp Melanchthons mit Nicolaus Medler (Naumburg). 1867. 4°. 14 S. (Programm der höheren Bürgerschule zu Naumburg.)

239) Niemeyer, H. A., Ph. Melanchthon, praeceptor Germaniae. Hal. 1817.

240) Niemeyer, Ph. Melanchthon im Jahr der Augsburger Confession. Halle 1830.

241) Nisard, D., Renaissance et Réforme (Paris 1877) II 197—418 (handelt von Melanchthon).

Eine mit französischer Eleganz geschriebene Verarbeitung deutscher Forschung, ohne wirkliche Förderung der Probleme.

242) Nitzelnadel, F. A., Lebensbild des Melanchthon. Saalfeld. Niese.

243) Nitzsch, C. J., Ueber Philipp Melanchthon. Berlin 1855.

244)* Nobbius Aliquot Georgii Fabricii ad Meurerum de Melanthone epistolae.

245*) Nysaei, Io., Tabulae loc. comm. theol. Mel. Basil 1560. fol.

246) Oberhay, Christ., Melanchthons Gedichte, ausgewählt und übersetzt. Halle. Mühlmann. 1862. 106 S.

247a)* Oecolampadii, Io., Dialogus, in quo ostenditur, quid de Eucharistia vet. Eccl. Doctores senserint, et de hac eorund. testimonia olim a Mel. collecta accurate expenduntur. Heidelb. 1572. 8.

247b)* Dasselbe. Basil 1590. 8.

248) **Oertelii, Winshemii,** Vit. Oratio habita in funere reu. et clariss. Viri Ph. Melanthonis, a V. W. artis Medicinae Doctore die 21 Aprilis. Witeb. 1560. 4. 4 Bogen.

Wieder abgedruckt in: 1) Declamat. Melanth. Witeb. V 262.

2) Orationes, epitaphia et scripta etc. vgl. nr. 249.

3) G. Th. Strobel, Neue Beyträge zur Litteratur II (1791) S. 235—280 und dazu S. 283.

4) CR. X 187—206.

249) Orationes | aliquot recitatae in | Acad. Vuiteb. eo tempore, | quo praelectiones publicas Reu. & | clariss. Viri, Phil. Melanthonis, obitu | huius interruptas, | aliqui ex professori- | bus de consilio Academiae con- | tinuare ceperunt. Witeb. Ex officina typogra | phica Viti Creutzer. 1560. 4. $10^1/_2$ Bg.

Wieder abgedruckt in: a) Scripta publica Acad. Vit. IV.

b) Declamationes Mel. ad annum 1560. Über den Inhalt vgl. CR. X 177. 178.

Daraus ist abgedruckt: Quaedam ex oratione Vicerectoris d. 23 Apr. habita. CR. X 206—208.

250) Orationes, Epitaphia et Scripta, quae edita sunt de morte Phil. Melanthonis omnia, cum narratione exponente, quo fine uitam in terris suam clauserit, unacum praecedentium proxime dierum, et totius morbi, quo confectus est, breui descriptione, edita a Professoribus Acad. Vuiteb. qui omnibus quae exponuntur, interfuerunt. Viteb. 1561. 8. $1^1/_2$ Alph.

Daraus ist abgedruckt: Quaedam ex Oratione Vicerectoris d. 23 Apr. habita. CR. X 206—208.

251)* Osianders, A., Widerlegung der Antwort Mel. samt Pomerani und Försters Lestergezeugnis wider mein Bekentnis — Königsp. 1552. 4.

252)* Pamerorum (?) Sophon. et Sigism., Patau. Epitaphium P. Mel. a. 1560.

253) Pansch, Ch., Melanchthon als Schulmann. I. Eutin. 1860. 8. 44 S. (Programmbeilage.)

254) Pansch, Ch., Melanchthon als Schulmann. II. Eutin. 1872. 4. 21 S. (Programmbeilage.)

255)* *Ενρικὸ Παυλινὸ λογος περι τὸ φιλ. Μελαγχθονος* — Witeb. 1560. 4. 3 B.

256) Paur, Th., Melanchthons Naturauffassung (Zur Literatur- und Kulturgeschichte. Leipzig 1876. S. 164—200).

257)* Pegaei, Thom., Lantshutensis, Epitaphium in obitum P. Mel. fol. pat.

258) Petermann, Ph. Melanchthon. Dresden 1860.

259)* Peuceri, Casp., Tract. hist. de Mel. sententia de controu. coenae dom. Amberg. 1596. 4.

260)* Peuceri, Casp., Hist. carcerum et liberationis diuinae. Tigur. 1605. 8.

261)* Peucerus, Het Leven, en de Dood, van Melanchthon. Mitsgaders de tienjarige gevangenisse. Amsterdam 1662.

Ob Peucerus wirklich richtig ist?

262)* Pezelii, Christoph, Argumentorum et obiectionum de praecip. art. doctr. christ. cum resp. quae passim extant in scriptis Mel. Neost 1580—1594. Part. I—VIII.

263)* Pezelii, Christoph., Apologia uerae doctrinae de definitione Euangelii. Vit. 1571. 4.

264)* Pezelii, Christoph., Antwort auff Hoffmanns Buch von der Moderation Mel. Bremen 1591. 8.

265)* Pezelii, Christoph., Bericht von den verbesserten Exemplaren der A. C. und dass Melanchthon vngütlich zugelegt werde, als solte er nach Luth. Tod eine newe lehre vom abentmal eingeführt haben. Bremen 1594. 4.

266)* Pezelii, C., Ausführl. Erzehlung vom Sacramentstreit. Neustadt. 1600. 8.

267)* Pfeffingeri, J., Libellus consolationum . . . Viteb. 1560. 8.

268)* Pfeffingeri, Io., Demonstratio mendacii quo infamare conatur Nic. ab Amsdorf. Witt. 1558. 4^0.

268a) Pischon, C. H. L., Die symbolische Gültigkeit der augsburgischen Konfession für die reformirten Glaubensgenossen. Ein Beitrag zur Kirchen- und Dogmengeschichte nebst einigen Gedanken über die Benutzung dieses Bekenntnisses für die evangelische Union (Illgens Zeitschrift f. hist. Theol. I, S. 133).

269) Planck, Ad., Melanchthon, Praeceptor Germaniae. Eine Denkschrift zur dritten Säkularfeier seines Todes. Nördlingen. Beck. 1860. 8. VIII und 183 S.

270) Plitt, G. L., Ph. Melanthons Loci communes in ihrer Urgestalt herausgegeben und erläutert. Erlangen. Deichert. 1864.

271) Plitt, Gustav, Einleitung in die Augustana. Erste Hälfte. Geschichte der evangelischen Kirche bis zum Augsburger Reichstage. Erlangen 1867. — Zweite Hälfte. Entstehungsgeschichte des evangelischen Lehrbegriffs. Erlangen. Deichert. 1868.

272) Plitt, G., Die Apologie der Augustana geschichtlich erklärt. Erlangen. Deichert. 1873.

273)* Posseuini, Ant., Atheismi Lutheri, Melanchth. Caluini etc. Vilnae 1586. 8.

274)* Praetorii, Abd., Locorum theol. Mel. analyses. Vit. 1569. 8.

275) Pressel, P., Melanchthon, ein evang. Lebensbild. Stutt. 1860. 8.

276)* Probi, Ant., Stolbergensis, Elegia de memoria et obitu P. Mel. Witeb. 1561. 4. 1 B.

277) Pröhle, Ph. Melanchthon. Schulrede. Berlin 1860.

278)* Progr. Lips. quo simul recolitur memoria martis Mel. et meritorum eius in Acad. Lips. 1760. 4.

279)* Progr. funebre in mortem Annae coniugis Mart. ab Embden, neptis Mel. Viteb. 1586. fol. pat.

280)* Querela M. Lutheri seu somnium. Gorlic. 1580. 4.

281)* Ranft, Io., Northusani, Elegia de P. Mel. fol. pat.

282)* Raphaelis, Franc., Hetstetensis Philetas Ecloga de morte Ph. Mel. Witeb. 1560. 4. 3 Bl.

283) Raspe, Zum Gedächtnisse Ph. Melanchthons. Güstrow. 1860.

283a) Ratz, C. E. J., Was hat Luther durch Melanchthon gewonnen? (Zeitschrift f. histor. Theol. Bd. 40. Heft 3. S. 313—386.)

284)* Ratzenbergers, Matth., Geheime Geschichte von den Chur- u. Sächs. Höfen — mit Anmerkungen G. T. Strobels. Altd. 1774. 8.

285)* Refutatio Flaccidae resp. Flaccii, quam tit. defensionis opposuit Epist. Scholasticorum. Vit. 1558. 4.

286)* Refutatio Peuceri libri de Mel. sententia de S. Coena, conscripta a facult. theol. Viteb. 1599. 4.

287)* Refutatio Peuceri libri de Mel. sententia de S. Coena, conscripta a facult. theol. Viteb. 1606. 8.

288) G. H. Reiche, Het leven v. Joh. Huss, Ph. Melanchthon, U. Zwinglius en J. Wiclef. U. h. Hoogd. vert. d. G. H. Reiche. Rotterd. 1799—1804.

288)* Reichelii, C. A., Progr. de meritis Mel. in remp. Norimb. Nor. 1760 fol.

290) Reichelii, C. A., oratio de causis calamitatum, quas Melanchthon sub uitae finem subiit (G. Th. Strobel, Miscellaneen Literarischen Inhalts. II Sammlung. Nürnberg 1779. S. 49—63).

Der 1774 verstorbene Verfasser hielt diese lat. Rede beim Antritt seiner Professur an dem Auditorium Aegidianum in Nürnberg 1760.

291)* Reinhards, L., Beweifs dafs Mel. mit Jona wegen der Conf. sich zu Augsp. unterredet habe. 1731.

292) Reinthaler Tria Carmina Ph. Melanchthonis. Mit Uebersetzung u. Noten. Erfurt 1860.

293)* Rembi, Ad., Querela de obitu Mel. Witeb. Witeb. 1560. 4.

294)* Responsio vera ad toties cum fastidio et nausea repetitas virulentiss. et falsiss. criminatt. Flacii, scripta epistolae forma ab Acad. Vit. Scholasticis. Vit. 1559. 4.

294a) Reuther, K. M., Melanchthons Briefwechsel mit den Magistraten deutscher Städte. Leipzig. 1878. 4°. (Progr. der Realschule I. Ordnung.)

295) Rhadini, Th., Todischi Placentini in M.Lutherum oratio. Lips.1520. 4.

296) Rhadini, Th., In Ph. Melancht. Luth. haereseos defensorem oratio. Rhomae 1522. 8.

297)* Riccius, M. Steph., P. Mel. Argumenta s. dispositiones rhetoricae in eclogas Vergilii. Item paraphrases etc. in easdem eclogas autore M. St. R. Leucopetrae 1565. 8°.

298a) Richter, G., JUDICIA florentis SCHOLÆ MELANCHTHONIS de lectione bonorum autorum in omni genere disciplinarum: in quibus infinitae regulae studiorum adolescentiae continentur: COLLECTA ex tomis Intimationum, Declamationum, Epistolarum et Praefationum Philippicarum, et ex aliis Philophilipporum Didacticis et Orthodoxis Scriptis in usum juventutis scholasticae A Gregorio RICHTERO Gorlicio. Witebergae 1592. 8°.

Dieses Buch erschien auch unter dem Titel:

b) Crises Melanchthonianae de eligendis optimis quibusque in omni disciplinarum genere auctoribus. Islebiae 1597.

Vgl. J. G. Schelhorns Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie u. Literatur (Ulm u. Leipzig 1764) III 870.

299) Richter, A., Melanchthons Verdienste um den philosophischen Unterricht (Jahrbb. f. Philol. u. Pädag. II Abt. Bd. 102 [1870] 457—504).

300) Riemann, Otto, Philippi Melanchthonis studia philosophica, quam rationem et quid momenti ad eius theologiam habuerint, quaeritur. Dissertatio inauguralis philosophica, quam consensu et auctoritate amplissimi philosophorum ordinis in universitate Fridericiana ad summos in philosophia honores rite capessendos una cum thesibus a se propositis etc. publice defendet. Halis Saxonum 1885.

301) Rinn, Die erste Ausgabe der Augsburgischen Confession von Melanchthon (Festgabe f. Wilhelm Crecelius zur Feier d. 25jährigen Lehrthätigkeit. Elberfeld 1881. S. 226—229).

302) Ritter, Ph. Melanchthon. Berlin. 1860.

303)* Rolandi, Mart., Grabschrifft in das h. Creutz zu Ehren vnd lob Phil. Mel. *Επιταφιον σταυροτυπον.*

304)* Rosenbergs, A. G., Abhandl. von der ersten Kirchenvisitation in der Evang. Kirche, welche von Luth., Mel. u. a. gehalten worden. Bresl. 1754. 4.

305) Rossel, Melanchthons Verhältnifs zum Interim, hinter Twestens Vorlesung über Flacius. Berlin 1844.

306) Rotermund, Heinr. Wilh., Verzeichnifs von den verschiedenen Ausgaben der sämtlichen Schriften Phil. Melanchtons, wie sie der Zeit nach im Druck erschienen sind. Aus dem IV Bande der Fortsetzung und Ergänzungen des Jöcherischen Gelehrten Lexikons besonders herausgegeben. Bremen. Jöntzen. 1814. 2 u. 62 S.

307) Rothe, R., Rede zur 300jährigen Todesfeier Philipp Melanchthons, gehalten am 19. April 1860 in der Aula der Universität Heidelberg. Heidelberg. Mohr. 1860. 4. 19 S.

308) Rückert, L. J., Luthers Verhältnis zum Augsburgischen Bekenntnifs. Historischer Versuch. Jena. 1854.

309)* Ruef, Th., Tyrol. in obitum P. Mel. fol. pat.

310)* Ge. Sabini, Jo. Stigelii, Matth. Collini et aliorum breuia Epitaphia dedicata tumulo Ph. Mel. Witeb. 1560. 4°. 1 B.

311) Sack, Predigt den 19. April gehalten in Magdeburg. 1860.

312)* Sagittarii, Th., Exercitatio dialectices Phil. Mel. I—III. Jen. 1610. — 1611. 4.

312a) Sauppii, Hermanni, oratio de Phil. Melanchthonis studiis humanitatis (Jahrbücher f. deutsche Theol. V [1860] S. 371—381).

313) Schaff, Ph., Saint Augustin, Melanchthon, Neander. Three Biographies. New York 1886. VI u. 168 S.

314) Schaubach, Das Leben Ph. Melanchthons. Meiningen 1860.

315) Schenkel, Dan., Die 300jährige Todesfeier Melanchthons. Heidelberg. 1860. 4. (Predigt.)

316)* Schirmeisteri, Steph., Numburg. Querela lugubris de obitu Phil. Mel. Witeb. 1560. 4. 3 Bl.

317)* Schlüsselburgii, Conr., Theologia Caluinistica P. I—III. Franc. 1594. 4.

318)* Schlüsselburgii, Conr., Catalogus Haereticorum, P. I—XIII. Franc. 1597 etc. 8.

319) Schmalz, Ueber Melanchthon. Progr. von Parchim. 1861.

320) **Schmidt**, C., Phil. Melanchthon. Leben und ausgewählte Schriften. Elberfeld. Friedrichs. 1861. (Theil III von Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der lutherischen Kirche.)

321) Schmidt, H., De morbo obituque Melanthonis. Viteb. 1860. 4.

322) Schmidt, H., Bericht über Melanthons Krankheit und Tod. Deutsche Einladungsschrift des Gymnasiums zu Wittenberg. 1860.

323*) Schmidtii, J., Disp. de Aug. Conf. nomine, occas. autoribus, oblatione, acceptatione. Argent. 1630. 4.

324) Schneider, K. F. Th., Luthers Promotion zum Doctor und Melanthons zum Baccalaureus der Theologie. Nebst zwei bisher ungedruckten Briefen Melanthons. Ein Festgrufs an die hochwürdige theologische Facultät zu Berlin zum 15. Oktober 1860. Neuwied. Heuser. 1860. 8. 38 S.

325) Schlottmann, Const., De Philippo Melanchthone reipublicae litterariae reformatore commentatio. Bonnae. 1860. 8. 80 p. (Pro aditu muneris professoris ordinarii.)

326)* Schorckelii, Sigism., Numburg. in tumulum Ph. Mel. Elegia. Witeb. 1560. 4°. 1½ B.

327) Schott, Andr. Henr., Memoriam Philippi Menlanchthonis meritorumque illius in artium liberalium et philosophiae studia. Tubingae 1817. 4. 46 S. (Universitätschrift.)

328)* Schroteri, Leonh., Epitaphii Cantilena Ph. Melanthoni sex uocibus composita. 3 B.

329) Schubart, Melanchthons Humanismus (Pädagog. Revue. 1853. S. 336).

330)* Schuhmacherii, H. A., Diss. de timore Mel. Grimm. 1730. 4.

331) Schultz, Melanchthons Leben und Wirken. Berlin 1860.

332) Schumacher, Charakteristik Melanchthons. Anclam. Dietze.

333) Schwarz, J. C. E., Melanchthon und seine Schüler als Ethiker (Theol. Studien u. Kritik. Jhrg. 26 [1853] S. 1—45).

334) Schwarz, Melanchthon's Entwurf zu den Hypotyposen (Theol. Studien u. Kritik. 1855. 1. S. 75—120).

334a) Schwarz, Melanchthons Loci nach ihrer weiteren Entwickelung (Theol. Stud. u. Kritik. 1857. S. 297—326).

335)* Schwarzii, F. J., Memoria Mel. ante duo saecula mortui. Torg. 1760. 4.

336)* Schwenckfeld, Casp., Verantw. vff das aufsschreiben Mel. und anderer Theologen zu Naumburg s. l. et a. 4.

337) SCRIPTUM PUBLI- | CE PROPOSITVM IN ACADE- | mia Vuitebergensi, quo Scholastici conuo- | cati sunt ad deducendum funus Do- | mini Philippi Melanthonis niri | pietate eruditiono & uirtu- | te praestantis, XXI. Aprilis. | Darunter das Bild Melanthons in Medaillonform. Darunter WITEBERGAE EXCVDE- | bat Vitus Creutzer. 1560. 4. A—D III.

Wieder abgedruckt in:

1) Scripta publica Acad. Witeb. tom. IV. lit. N.
2) Orationes aliquot recitatae in Academia Witebergensi eo tempore etc. Vgl. nr. 249.
3) CR. X 177—187.

In deutscher Übersetzung erschienen:

Eine Klag und Trostschrift von dem christlichen Abschied und Begräbnis des Ehrwürdigen und Hochgelehrten Herrn Philippi Melanthonis, welche zu Wittenberg den XXI Tag Aprilis Lateinisch im Druck ausgangen, und zu Nürnberg verdeutschet worden ist. MDLX. 4. 2 Bogen. — Vgl. Strobel, Neue Beyträge II (1791) S. 283.

338)* Scriptum publice propositum in Acad. Vit. de ordine aliquot lectionum publ. constituto post obitum Mel. Vit. 1560. 4.

339) Seifert, Fried., Die Reformation in Leipzig. Zur 400jährigen Geburtstagsfeier Dr. M. Luthers. Leipzig. Hinrichs. 1883. 8. VIII u. 220 S.

340)* Selnecceri, N., Recitationes aliquot ... (quarta agit de autoritate Lutheri et Mel.). Lips. 1581. 4.

341)* Selnecceri, N., Hist. oratio vom Leben und Wandel M. Luthers u. von einhelliger u. bestendiger Eintrechtigk. Luth. u. Philippi. Leipz. 1576.

342)* Sendbrieff an einen fürnemen Thumbherrn des Stiffts Eychstatt von D. Jo. Cochles newlich aufsgangner Schrifft an K. M. wider P. Mel. 1544. 4.

343)* Siderocratis, Sam., Epitaphium P. Mel. Tubing. 1560.

344)* Smythaei, Rich., Confutatio eorum quae Mel. obiicit contra Missae sacrificium propitiatorium. Lovan. 1562. 8.

345)* Smythaei, Rich, de Missa sacraficio enarratio ac Creuis repulsio argumentarum Mel. Lounan. 1562. 8.

346) Spiegel, B., Vortrag über Ph. Melanchthon. Osnabr. 1860.

347)* Sohnii, Ge., Synopsis Corporis doctr. Mel. thesibus breuiter comprehensae. Heidelb. 1588. 4.

348)* Sonntagii, Christoph., Diss. de praecipuorum saec. 16 et 17 Theologorum Lutheranorum eruditione, meritis et scriptis. Altd. 1710. 4. (Darunter auch Melanchthon).

349a)* Spangebergii, Io., Margarita theol. (ex locis theol. Mel.) cum praef. C. Crucigeri. Lips. 1540.

b) Dasselbe. 1544.

c) Dasselbe. S. l. 1553.

d) Dasselbe. 1561.

349b) Spiegel, B., Der zehnte Artikel der Augustana (Hilgenfelds Zeitschrift f. wissenschaftl. Theol. Bd. XV [1872] S. 113).

350) Spieker, Chr. Wilh., Melanchthon auf dem Reichstag zu Augsburg 1530. Vortrag bei der Feier des 30jährigen Bestehens der historisch-theol. Gesellschaft zu Leipzig, am 11. September 1844 in der akademischen Aula gehalten (Zeitschrift f. histor. Theol. Bd. XV. [1845.] Heft 1. S. 98).

351) Spiefs, M., Ursprung von Veit Winsheims Nachricht über die Thätigkeit Melanchthons als Korrektor zu Tübingen (Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. 26. S. 138—140).

352) Staib, Beiträge zur Melanchthonfeier. 1. u. 2. Aufl. Stuttg. 1860.

353) Stallbaumius, G., De Phil. Melanthone libror. sacror. interprete praestantissimo. Lips. 1856. 4°.

354)* Stancarus, Franc., De trinitate et mediatore Dn. n. J. C. Cracouiae. 1562. (Beinahe das ganze Werk ist gegen Melanchthon gerichtet.)

355)* Staphyli, Frid., Theologiae Lutheri trimembris epitome. 1558. 4.

356)* Staphyli, Frid., Defensio pro trimembri theol. Luth. contra Melanchth. et alios. — Nissae 1560. 8.

357)* Staphylus, Frid., Historie von Zertrennung des Colloquiums zu Worms. Ingolst. 1562. 4.

358) Steitz, G. E., Die Melanchthons- und Lutherherbergen zu Frankfurt am Main. Eine Untersuchung zur topographischen Geschichte der alten Reichsstadt (Neujahrsbl. des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankf. a. M. für 1861).

359)* Stieberi, G. F., Hist. theol. dogm. Luth. et Mel. opera restauratae, et comment. de locis comm. Mel. Gustr. 1719. 8.

360) Stier, G., Melanchthons Stellung zur vaterländischen Geschichtsschreibung (Correspondenzblatt d. Gesammt-Vereins d. deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine. IX [1861] S. 58—62).

361) Stier, G., Die lateinischen Inschriften Wittenbergs. Abth. I. Die metrischen Inschriften. Mit deutscher Uebersetzung. Wittenberg 1853. 16°.
Dabei auch die Melanchthon-Inschriften.

362)* Stigelii, Io., Explicatio comment. Mel. de Anima. Mulhus. 1570. 8.

363) Stintzing, R., Melanchthon als Jurist (in: Geschichte d. deutsch. Rechtswissenschaft. [München u. Leipz. 1880] I 283).

364)* Stock, I. C. W., De uario animo Mel. in A. C. Jen. 1765. 4.

365) Stöber, Reformatorenbilder. Basel 1857. (Darin auch eine Biographie Melanchthons.)

366)* Stoltzius, J., Defensio Lutheri in modum somnii opposita somniatori adiaphoristico. Ratisp. 1555.

367) Strack, K., Reformationsgeschichte in vergleichender Lebensbeschreibung der vier Hauptreformatoren Luther, Melanchthon, Zwingli und Calvin. Leipzig 1863. — Vgl. Bibliotheca Luther. der Beckschen Buchhandlung in Nördlingen nr. 906.

368) Strackerjan, K., Rede über Melanchthon als praeceptor Germaniae (Programmbeil. d. Oberralschule in Oldenburg. 1886. S. 8—15).

369) Strauſs, Dav. Fr., Schwarzerd-Melanchthon. 1858 (Kleine Schriften. Leipzig. 1862. S. 408—410).

370)* Strigelii, Vict., ὑπομνήματα in Mel. Erotemata Dialect. 1579. 8.

371)* Strigelii, Vict., In Mel. Epitomen Philos. moralis, Partes II. Neap. Nemet. 1580. 8.

372)* Strigelii, Vict., Loci theologici quibus loci comm. Mel. illustrantur, P. I—IV. Neap. Nemet. 1581. 4.

273)* Strigelii, Vict., Scholae historicae in Mel. Chronicon Carionis, Neap. 1586. 8.

374)* Strigelii, Vict., Locus de Sacramentis expositis cum explicatione definitionis coenae dn. in examine theol. Mel. Neost. 1589. 4.

375)* Strigelius, Vict., Loc. theol. enchiridion ad methodum et e scriptis Mel. contextum. Viteb. 1591.

376)* Strigelius, Vict., In Rhetoricen Mel. breues commentationes. Jen. 1588.

377) Strobel, G. Th., Von Melanchthons Verdiensten um die Grammatik. (Neue Beyträge zur Litteratur bes. des sechzehnten Jahrhunderts. III [Nürnberg u. Altdorf 1792]. Zweites Stück. S. 1—54.)

378) Strobel, G. Th., Melanchthons Verdienste um den Aristoteles. (Neue Beyträge zur Litteratur bes. des sechzehnten Jahrhunderts. Bd. IV. Stück 1. [Nürnberg u. Altdorf 1793]. S. 149—180.)

379) Strobel, G. Th., Etwas bisher unbekanntes von Melanchthons Vorlesungen (Strobels Beyträge z. Litteratur II [1786] 181—188).

380) Strobel, G. Th., Melanchthons Ruf nach Frankreich u. seine 1535 dahin geschickten Religionsbedenken. Nürnberg 1794.

381) Strobel, G. Th., Apologie Melanchthons wider einige neuere Vorwürfe des Herrn Hauptpastor Götzen zu Hamburg. Nürnberg 1783.

382) Strobel, G. Th., Melanchthons zwey Testamente vom Jahr 1540 u. 1560 (Strobels Beyträge z. Litteratur II [1786] S. 167).

283) Strobel, G. Th., Etwas von Melanchthons Locis (Strobels Beyträge z. Litteratur II [1786] 188—196).

384) Strobel, G. Th., Ob Melanchthon würklichen Antheil an der Leipziger Disputation hatte? (Strobels Neue Beyträge zur Litteratur II [1791] 131—136.)

385) Strobel, G. Th., Verzeichnis einiger Schriften, woran Melanchthon Antheil hatte. (Neue Beyträge z. Litterat. d. 16. Jahrh. [Nürnberg u. Altdorf 1790] I. a. 137—168.)

386) Strobel, G. Th., Beytrag zur Geschichte des Schmalkaldischen Kriegs aus Briefen Melanchthons. (Neue Beyträge z. Litterat. d. 16. Jahrh. (Nürnberg u. Altdorf 1790) I [2 Stück]. 125—180.)

387) Strobel, G. Th., Ehrenrettung Melanchthons wider Herrn Prof. Hausen. (Vermischte Beiträge z. Gesch. d. Litteratur. Nürnberg 1775. S. 33–80.)

Nachweis, daſs die protestantischen Theologen den schmalkaldischen Krieg nicht veranlaſst und Mel. sich nicht charakterlos gegen Kurfürst Moritz und Johann Friedrich erwiesen hat.

388) Strobel, G. Th.. Von Melanchthons Aufenthalt und Verrichtungen in Nürnberg. (Vermischte Beiträge z. Gesch. d. Litteratur. Nürnberg 1775. S. 81—128.)

Es wird auch eine bes. Schrift desselben Themas (Altdorf 1774) angegeben.

389) Strobel, G. Th., Anzeige von Schriften auf den Tod Melanchthons (Strobels Neue Beyträge zur Litteratur II [1791] S. 281—298).

390) Strobel, G. Th., Ob Melanchthon nicht predigen konnte (Strobels Neue Beyträge zur Litteratur II [1791] 136—143).

391) Strobel, G. Th., Anfragen von Osianders Schrift: Aderlassen Phil. Melanchthons (Strobels Neue Beyträge zur Litteratur II [1791] 144).

392) Strobel, G. Th., Von Melanchthons Unterschied der Evang. und Päbstl. Lehre in fünf Sprachen (Strobels Neue Beyträge zur Litteratur II [1791] 144).

393) Strobel, G. Th., Von einem Pasquill auf Melanchthon (Strobels Neue Beyträge II [1791] 145).

394) Strobel, G. T., Melanchthoniana, oder Sammlung einiger Nachr. zur Erleuterung der Geschichte Mel. Altd. 1771. 8.

Inhalt: 1) Nachricht von Melanchthons Eltern, Verheurathung, Kindern und Anverwandten. — 2) Nachricht von Melanchthons Krankheiten und Tod. — 3) Empfehlung und Nachricht von den Briefen Melanchthons nebst einer Anzeige eines Vorhabens, desselben Briefe an Nürnberger zu ediren. — 4) Nachricht von Hier. Baumgärtners Gefangenschaft, und Melanchthons sorgfältigen und freundschaftlichen Bemühungen für dessen Befreiung. — 5) Melanchthons Testimonium für Johann Prunsterer. — 6) Melanchthons Testimonium für M. Nikolaus Pulz. — 7) Bekanntmachung einiger (7) noch ungedruckter Briefe Melanchthons mit Anmerkungen.

395) Strobels, G. T., Nachricht von den Verdiensten Mel. um die h. Schrift. Altd. 1773. 8.

396) Strobels, G. F., Versuch einer Litterär Geschichte von Mel. locis theol. als dem ersten evangel. Lehrbuch. Altd. 1776. 8.

397) Thiersch, H. W. J., Melanchthon. Vortrag. Augsburg 1877.

398) Thilo, W., Melanchthon im Dienste an Hl. Schrift. Berlin 1860.

399) Tischer, Joh. Fr. Wilh., Phil. Melanchthons Leben, ein Seitenstück zu Luthers Leben. Zweite verbesserte Auflage. Leipzig. Vofs und Co. 1801. 4 und 193 S.

Todischi, F. R., s. Rhadinus.

400) Tollin, H., Ph. Melanchthon und M. Servet. Eine Quellenstudie. Berlin 1876.

401) Thomasius und Keil, Reden bei der Melanchthonfeier. Erlangen 1860.

402) v. Uklanski, Melanchthon und Luther. Vortrag. Neu-Ruppin. Petrenz. 1881.

403) Ulenbergius, Casp., Historia de vita, moribus, rebus gestis, studiis ac denique morte Praedicantium Lutheranorum, Philippi Melanchthonis. Matthiae Flaciae Illyrici. Georgii Maioris et Andreae Osiandri. Complectens ortum, progressum et incrementa, tum arcana plurima hactenus non prodita, omnium pene huius temporis haeresum. Anno 1622. Coloniae Agrippinae, Sumptibus B. Gualteri.

Dieses seltene Buch, welches die Bibliothek in Halle besitzt, ist eine gegen Melanchthon gerichtete katholische Tendenzschrift.

403a) Unruh, Th., Etwas über Melanchthons Verdienste um das Schulwesen (Evang. Monatsblätter f. d. deutsche Schule. 1888. 10. S. 309—312).

404) Veesenmeyer, G., Nachlese zu Strobels Nachricht von Melanthons Declamationen in dessen Miscellaneen V S. 138—180 etc. (Sammlung von Aufsätzen zur Erläuterung der Kirchen-, Litteratur-, Münz- und Sittengeschichte bes. aus dem 16. Jahrhundert [Ulm 1827] S. 63 ff.)

405)* Via, Joh. a, Antwort auff den Abschied der Confessionisten — s. l. et a. 4.

406) Vial, A., Dr. Conrad Melanchthon. Ein Lebensbild. Hersfeld. 1834. 4°.

407) Vierordt, K. Fr., De Joh. Ungero, Melanchthonis praeceptore. Karlsruhe 1844 (Progr.).

408)* Villagagnonis, Nic., De Coenae controuersiae Mel. iudicio. Paris. 1561. 4.

409)* Villagagnonis, Nic., Adu. nouitium Caluini, Mel. et aliorum dogma de Sacramento eucharistiae opuscula tria. Colon. 1563. 8.

410) Vilmar, A. F. C., Luther, Melanchthon, Zwingli, nebst einem Anhang: Das evangelische Kirchenlied. Nach dessen Tod herausgegeben von K. W. Piderit. Frankfurt a. M. 1869. (S. 72—92 handelt von Melanchthon.)

410a) Virck, H., Melanchthons Stellung auf dem Reichstag zu Augsburg 1530. I. II. (Briegers Zeitschrift f. Kirchengesch. IX [1887] S. 67 ff., 293 ff.)

411)* Viruessii, Alf., Philippicae disputationes XX. adu. Lutherana dogmata per P. Mel. defensa. Colon. 1545. 4.

412)* Vnicornii, Pauli, Interpret. resp. Mel. s. iudicii de controu. Coen. dn. Vrsell. 1562. 8.

413)* Vnicornii, Pauli, adu. Theologos Heidelb. apologia, in qua plenius declaratur iudicium Mel. de quibusd. h. t. controu. Vrsell. 1565. 8.

414) (Vogel, Joh.) Apologie der Schriften Melanchthons (G. Th. Strobel, Miscellaneen Literarischen Innhalts. Erste Sammlung. Nürnberg. 1778. S. 109—130).

415) Voigt, Melanchthons und Bugenhagens Stellung zum Interim und die Rechtfertigung des letzteren in seinem Jonas-Kommentar (Jahrbücher für protest. Theologie, herausgegeben von Hase, Jahrg. 13, Heft 1).

416) Volbeding, Ph. Melanthonis loci theologici. Lips. 1860.

417) Volbeding, J. E., Melanchthon wie er leibte und lebte. Leipz. 1860.

418)* Volland, Io. I., Dissertatio de meritis Phil. Mel. in rem litter. Norimbergensem. Altd. 1719. 4°.

419) Wagenmann, Artikel Melanchthon in der Allg. Deutschen Biographie. Bd. XXI (Leipzig 1885) S. 268—279.

420) Walte, A., Luthers Aeufserung an Melanchthon über den Abendmahlsstreit (Jahrbb. f. protest. Theol. IX 142. 308).

421) Weber, G. G., Augsp. Conf. nach der Urschrift im Reichsarchiv, nebst einer Ehrenrettung Mel. Weimar 1781. — Dazu: 2) G. W. Panzers Prüfung dieser Schrift. Nürnberg 1781. — 3) J. M. Gözens über ebendieselbe. Hamburg 1781. 4.

422) Weber, K., M. Phil. Melanchthon's evangelische Kirchen- und Schulordnung vom Jahre 1528, bevorwortet von Dr. M. Luther. Mit einer historischen Einleitung und erläuternden Anmerkungen herausgegeben. Schlüchtern 1844.

423)* Weberi, Andr., Progr. de prima loc. comm. Mel. Kilon. (1771) 4.

424)* Weberi, J. P., Oratio de meritis Mel. in A. C. primariis. Jen. 1743. 4.

424a) Weddik, Lublink, Leven en karakter v. Ph. Melanchton. Amsterdam 1842.

425) Weichert, De Melanchthone. Grimm. 1830. 4°.

426) Weidlich, Gedicht zur Gedächtnifsfeier Ph. Melanchthons. München 1860.

427)* Weigelii, Ge., Epicedion in hon. et mem. Mel. Vit. 1561. 4.

427a)* Weissenborn, H., Melanchthons Briefwechsel über Gründung der Universität Jena und seine Berufung an dieselbe. Jena 1848.

428)* Wernsdorfii, E. F., Seueritas Melancht. contra Osiandrismum. Viteb. 1777. 4.

429)* Wiederleg. des Calvin. Büchleins: Hist. Bericht von Mel. Meinung in dem Streit von des Herrn Nachtmal, verfert. durch die Prof. der theol. Fac. zu Witt. 1598. 4.

430)* Wiederleg. des Calvin. Testaments, Conf. nnd Leichenpredigt Casp. Peucers. Witt. 1603. 4.

431)* Wigandi, J., Admonitio de Neutralibus et mediis ... Franc. 1552. 8.

432)* Wigandi, Joh., Ob die newen Wittenberger stets einig mit den alten gelehret, vnd ob Lutheri vnd Philippi Schriften durchaus gantz einig vnd einhellig. Königsb. 1575. 4.

433)* Wigandi, Joh., De generatione filii Dei, an cogitando generetur? Franc. ad M. 1590. 8.

434) Wildenhahn, A., Luther en Melanchton. U. h. Hoogd. Arnh. 1854.

Vit. Winshemius, s. Oertelius.

435) Wohlfarth, Joh. Fr. Th., Phil. Melanchthon. Zum Secular-Andenken an den 300jährigen Todestag des grofsen Reformators, den 19. April 1860. Ein Buch für Gebildete aller Stände. Leipzig. Fleischer. 1858. XVI und 370 S.

436) Wohlfarth, J. Fr. Th., Melanchthonbüchlein, d. i. kurze Gesch. des Lebens Melanchthons mit Portr. Weimar 1860.

437)* Wolfii, Ambr., Historia von der A. C. item Acta Concordiä wider die Patres Bergenses. Newstadt 1581. 4.

437a) Zarncke, Fr., Die beiden ältesten Gedichte Phil. Melanchthons und Thom. Murners (Zeitschrift f. histor. Theol. Bd. XXIII S. 486).

438)* Zeugnisse dafs Mel. Lehre von den Art. Christl. Religion recht vnd vntadelich sey. Görlitz 1587. fol. pat.

439) Zöckler, O., Die Augsburgische Confession als symbolische Lehrgrundlage der deutschen Reformationskirche historisch und exegetisch untersucht. Frankfurt a. M. Heyder und Zimmer. 1870.

440) Zur Gedächtnifsfeier Melanchthons im Jahr 1860. Stuttgart.

Übersicht über das Verzeichnis der Arbeiten über Melanchthon nach sachlichen Gesichtspunkten.

I. Bibliographie.

1. a—c. 25. 306. 385. 404.

II. Biographie.

2. 4. 13. 16—19. 23. 33. 33a. 39. 43a—k. 49. 56. 57. 60. 61a. 67b. 70. 72—74. 77. 79. 86. 100. 107. 111. 112. 114. 115. 120. 121—123a. 129. 130. 135. 141. 142. 156. 157. 160. 163. 164. 166—169. 171. 173. 179. 205. 207. 210a und b. 212. 215. 219—224. 230. 231. 231c. 238. 240—243. 246. 248—250. 258. 261. 266. 267. 268a. 275. 278. 279. 283a. 284. 285. 288—290. 292. 294a. 295. 296. 302. 304. 305. 313. 320—322. 324. 330—332. 337. 342. 346. 350. 351. 358. 361. 365. 367. 369. 379. 380—382. 384. 386—391. 393. 394. 399. 400. 403. 404. 406. 407. 410. 410a. 415. 417—419. 424a. 425. 427a. 428. 431. 435. 436. 437a.

III. Verhältnis zu Luther.

57. 67b. 133. 194. 204. 218. 223. 283a. 341. 402. 420. 432. 434.

IV. Schriften über Melanchthons Tod.

3. 5. 19. 26. 37. 44. 45. 63. 67. 69a und b. 79[3]. 82. 101. 134. 146. 147. 152. 189. 197. 198. 208. 209. 211. 213. 226. 227. 250. 252. 255. 257. 276. 280. 282. 293. 303. 309. 310. 316. 321. 322. 326. 328. 337. 339. 343. 389.

V. Pädagog und Lehrer.

40. 61. 75. 86. 113. 128. 135. 137. 143. 153. 154. 157. 158. 173. 239. 253. 254. 269. 278. 298—300. 324. 338. 368. 379. 403a. 422.

VI. Loci theologici.

9. 48. 58. 174—176. 228a. 245. 270. 274. 334. 334a. 349. 359. 372. 375. 383. 396. 416. 423.

VII. Augsburger Konfession.

11. 22. 41. 81. 91. 140. 144. 150a. 151. 155. 165. 196. 240. 265. 268a. 271. 272. 291. 301. 308. 323. 349b. 350. 364. 410a. 421. 424. 437. 439.

VIII. Theologie aufser Confessio Augustana und Loci theologici.

3a. 10. 12. 14. 21. 22. 29. 33. 36. 38. 42. 46. 50—54. 62. 64. 65. 67a und b. 68. 73. 80. 83—85. 90. 92—99. 104. 105. 110. 121. 130. 130a. 132. 136. 138. 139. 148. 149. 151a. 163. 164. 170. 172. 177. 188. 191—193. 195. 205—207. 214. 216. 220. 225. 229. 231a und b. 236. 247a und b. 251. 259.

260. 262—264. 266. 267. 272. 273. 285—287. 294—296. 305. 317. 318. 336. 340. 342. 344. 345. 347. 348. 354—357. 359. 366. 374. 375. 391. 392. 395. 398. 400. 405. 408. 409. 411—415. 428—430. 432. 433. 438.

IX. Historiker.

34. 79. 102. 108. 114. 145. 147. 228. 230. 325. 351. 360. 373. 386.

X. Ethiker.

193. 299. 300. 325. 333. 371.

XI. Dialektiker.

299. 300. 312. 325. 327. 370. (376.)

XII. Grammatiker.

76. 78. 124. 187. 325. 327. 377.

XIII. Sonstige wissenschaftliche Leistungen.

20. 47. 67a. 87. 110. 113. 119. 123b. 126. 128. 131. 147a. 153. 154. 256. 297. 299. 300. 312a. 325. 327. 329. 353. 362. 363. 376. 378. 385. 386. 404. 414. 418. 419.

XIV. Reden und Predigten auf Melanchthon.

6. 28. 68a. 87. 109. 116. 129a und b. 150. 162. 178. 192—203. 248. 249. 277. 290. 307. 311. 312a. 315. 346. 368. 397. 401. 424. 440.

XV. Jubiläumsschriften.

15. 24. 27. 31. 32. 49. 59. 67. 68a. 74. 86. 127. 161. 199—203. 217. 283. 292. 302. 307. 311. 312a. 314. 315. 319. 335. 346. 352. 427. 435. 440.

XVI. Gedichte auf Melanchthon.

3. 5. 26. 27. 32. 63. 67. 69a und b. 125. 127. 134. 143. 146. 161. 189. 211. 214. 227. 250. 276. 280—282. 293. 310. 316. 326. 328. 426. 427.

XIV

Einige Jugendgedichte Melanchthons, die im CR. fehlen

1513.

Ad Ioannem Stoffler Phil. Melanchthon Prettanus.

Foelix actiacę magister artis,
Stofler nobilis: enitens probate
Orbes, que iuga perferant volucres,
Astrorum tacito graues meatu
Signas, hoc regimurque viuimusque
Prognati imperio. lubente fama
Pennis munera gratiora librum
Phoebo dędaleis nouum reponis.

Aus Elucidatio Fa ‖ bricae ususque ‖ astrolabii. A Ioanne Stoflerino Iustingensi etc. concinnata atque in lucem edita.

Oppenheym Anno 1513. Vorrede XII. b.

Vgl. K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen (Tübingen 1881) S. 238.

1515.

Σχεδίασμα τοῦ Φιλίππου.

Εἰ μὲν ταμεῖον ἐστὶ παιδεία καλόν
Σοφίας. Φιλέλφου τοῖς νόμοις πολυτρόπου,
Ὡς πάμπαν εὐσεβῆ θεῶν χρηστήρια,
Βέλτιστε χρήστοις οὐκ ἀέργως μάνθανε.

Aus Francisci Philelfi ‖ poetae laureati et oratoris clarissimi ‖ de educatione liberorum clarisque ‖ eorum moribus opus saluberri ‖ mum etc. Tubingae. Anshelm Anno MDXV. Auf der Rückseite des Titelblattes.

Vgl. K. Steiff, Der erste Buchdruck etc. S. 126.

1518.

PHILIPPVS MELANCHTHON
Brettanus in Cellarii Gnostopolitae rudimenta.

Si cui forte animo sedet Cupido
Augusta solymae trophaea linguae
Foelicissima sacra literarum
Aspirantibus expedire Musis.
Nimirum hoc duce uincet undecunque
Callesque iugaque inuia, et salebras
Frequentes, male cogniti Israelis
Incumbas animo pubes. Valete.

Auf der Rückseite des Titelblattes zu ISAGOGI | CON IOANNIS CELLA | RII GNOSTOPOLITAE, | in Hebraeas literas, omnibus hebrai | carum literarum candidatis non | minus utile quam necessarium. Darunter von dem Lieblingsschüler Melanchthons in Tübingen: BERNARDVS MAVRVS | Philippi Brettani discipulus. |

Ἑβραίων σοφίην φιλοχώρει, ἔνθεον οὖσαν,
Μούνη γὰρ θέοθεν, ἄμβροτός ἐστι βροτοῖς.

Vgl. dazu K. Steiff, Der erste Buchdruck S. 243. CR. I 80. Anm. — Ich benützte von diesem seltenen Buch das Münchener Exemplar.

1523.

In divi Pauli Scripta Philippus Melanchthon.

Τῆς χριστιανῆς τῆς σοφίας μαντεύματα
Αὐτὴ δεικνύει θεόγραφος σανίς
Οὔχ οἷα δωδώνη ἐθέσπισεν λαλή,
Ἢ πέντε δελφικοῦ ἀπόλλωνος νεώ,
Ἢ τοῦ σάωνος τοῦ τροφωνίου πίναξ,
Ἢ τηνέρου καβειρίταο ὀργεών,
Ἢ χρύσεοι λέβητες οἳ ψευδηγόροι
Ἢ ἐμμανὴς δημ', ἣ ἐθῦτα Γοργιθεύς,
Ἢ τῶν κάτοπτρα ὑδάτων κυανεῶν,
Ἢ πάντα τῶν σοροδαιμόνων ληρήματα,
Ἀλλ' ὃν προηννύει θεοῦ σαφηγορίς
Τοῦ δημιούργου παμμεγίστου ἡ πνοή
Ἀψεύδεος γε τῆς ἀληθείας λόγον
Σφραγῖδα τῆς ἀνθρωπίνης σωτηρίας.

Aus dem Novum Testamentum ex versione Desid. Erasmus. Tübingen 1523. Auf der Rückseite des Separattitels für die Briefe. K. Steiff S. 140.

XV

Nachträge und Berichtigungen

S. **18** ff. Ganz unerwartet haben sich in einem zu Upsala befindlichen Codex noch drei ungedruckte Reden Spangels gefunden. Vgl. H. Holstein, Ein Wimpfeling-Codex. (Allgem. Zeitung. 1888. Beil. nr. 108. S. 1578 u. 1579.) Hoffentlich werden dieselben bald durch den Druck zugänglich gemacht.

S. **24** Anm. 3. Hier sind die beiden Sorbillo zu vertauschen: Johann war Lehrer Melanchthons und Petrus vermutlich sein Bruder.

Zu S. **35** ergänze jetzt: H. Bender, Die Anfänge der humanistischen Studien an der Universität Tübingen und Humanismus und Humanisten in Tübingen im XVI. Jahrhundert. (Gymnasialreden nebst Beiträgen zur Geschichte des Humanismus und der Pädagogik [Tübingen 1887] S. 171 ff.)

S. **36**. Über Simler, Hiltebrant und den Tübinger Kreis vgl. jetzt auch H. Bender, Gymnasialreden nebst Beiträgen zur Geschichte des Humanismus und der Pädagogik (Tübingen 1887), bes. nr. 7: Die Anfänge der humanistischen Studien an der Universität Tübingen. nr. 8. Humanismus und Humanisten zu Tübingen im 16. Jahrhundert (S. 171—217).

S. **131** Anm. 4. Zu Pirckheimer ist seither noch erschienen: Otto Markwart, Wilibald Pirckheimer als Geschichtsschreiber. Zürich 1886 (Basler Dissertation). — P. Drews, Wilibald Pirkheimers Stellung zur Reformation. Ein Beitrag zur Beurteilung des Verhältnisses zwischen Humanismus und Reformation. Leipzig 1887. — Karl Rück, Ein unedirter Brief W. Pirkheimers (Blätter f. d. bayr. Gymnasialschulwesen. Bd. 22, S. 532).

Zu S. **191** vgl. jetzt K. Hartfelder, Der Aberglaube Philipp Melanchthons (Historisches Taschenbuch. 1888. Sechste Folge. VIII 231—269), wo neben der Astrologie auch die anderen Formen des Melanchthonschen Aberglaubens erläutert sind.

S. **195** Anm. 1. Freytag für Freitag.

S. **427** Anm. Z. 2 v. u. l. die Cisiojani statt die Cisiojanus.

S. **436** Anm. 4. Der Libellus fundationis academiae Vitebergensis gehört in das Jahr 1536 (nicht 1586).

XVI

Namen- und Sachregister

M. bedeutet Melanchthon. — Dieses Register umfafst die Abteilungen I—XIII a incl. — Auch die Namen der Schriftsteller, deren Arbeiten angeführt sind, wurden aufgenommen; nur die Druckorte neuerer Werke sind ausgelassen.

A.

Abälard 448.
Abel, E. 572.
Abendmahlsstreit zwischen Lutheranern und Zwinglianern 53. 54.
Abensberg, Stadt in Bayern, Geburtsort des Johannes Turmair 144.
Abnoba-Schwarzwald 282. 308.
Abraham 10.
Academia s. Hochschule.
Accursius, Mariangelus 17.
Acontius, Melchior 117.
Adam(us) 23.
Adam in Königsberg 535.
Adelmann von Adelmannsfelden 122.
Adelmannsfelden s. Adelmann.
Aelian, zum Teil von M. übersetzt 287.
Aelius s. Donatus.
Aemilius s. Oehmler.
Aemstelredamus s. Alardus.
Aeschines 570.
— Rede gegen Ktesiphon 287. 371. 565.
— M.'s Vorrede zu seinen Reden 332.
— lateinische Übersetzung 114.
— Vorlesung 558.
— von M. beurteilt 369.
Aeschylus 364.
Aesop, von M. beurteilt 378. 379.
— von Camerarius herausgegeben 443.
— als Schullehrbuch 421. 426. 497.
Affekt, Lehre vom 233.
Agricola, Johannes 68. 71. 220. 495. 573.
— in Eisleben 497.
Agricola, Rud., Humanist 13—15. 17. 198. 218. 329.
— Lucubrationes 16. 19.
— seine Dialektik 44. 52. 53. 60. 186.
— über Dialektik 219.
— Verhältnis zu M.'s Dialektik 217.
— über Logik 220.
— über Rhetorik 185.
— über Topik 216. 217.
— über Scholastik 218.
— über Schule 411.
— über das Studium der Theologie 549.
— seine Pädagogik 327.
— Verhältnis zu Aristoteles 248.
— als Bahnbrecher des Humanismus 156.
— Lehrer Spangels 23.
— von Spangel beurteilt 20.
— nach dem Urteil des Erasmus 329. 330.
— Declamatio M.'s 156. 297. 350.
— von M. verehrt 331.
— Einfluſs auf M. 155. 229.
Akademie, griechische Philosophenschule 179.
Akademische Grade (Baccalaureat, Magister, Licentiat, Doktor) 26.
Akademische Lehrthätigkeit 79 ff.
Akademisches Leben zu Wittenberg 89ff.
Akademische Philosophie, von M. verurteilt 180.
Alanus episcopus, mittelalterliches Lehrbuch 429.
Alardus Aemstelredanus, Herausgeber der Werke des R. Agricola 16. 218.

Albertus Magnus, Scholastiker 241.
Albrecht s. Preufsen.
Aldus s. Manutius.
Alcander, Hieronymus, Lehrer in Paris 119.
— Depeschen 85.
Alesius, Alex. 518, nach Leipzig empfohlen 520.
Alexander Aphrodisias 216.
Alexander de Villa-dei, Verfasser des Doktrinale 26. 270. 276. 279. 428.
Alexandria 459. 460.
Alfraganus, Deklamatio M.'s über ihn 297. 308. 309.
Alkibiades 366.
Alkuin, Gelehrter am Hofe Karls d. Gr. 64.
Allegorie 227.
Alpen 12.
Alpirsbach, Benediktinerkloster im Schwarzwald 48 ff.
Altenburg, Stift 482.
Altes Testament 440. 446. 473. 474. 480, s. auch Bibel.
Althamer, Andreas 285, seine Anmerkungen zu Tacitus' Germania 123.
Altmann s. Geräander.
Altorf 436, Universität 506.
Alumnat an der Hochschule 478.
Amantius, Barth. 296.
Ambrosius, der heilige, M.'s Declamatio 297.
Amerbach, Veit 238.
v. Amsdorf, Nik. 366. 367. 510.
— als Lehrer der Univers. Wittenberg 509.
— nach Leipzig empfohlen 520.
— über das Kirchengut 483.
Anabaptisten s. Wiedertäufer.
Anatomie 240.
Anaxagoras 269.
Andreae, Jak. 573.
Angelsächsische Mönche (Angli) 319.
Anhalt 573.
— Fürst Georg 297.
— M.'s Epigramm auf Georg 321.
Annaberg 429.
Annalistische Aufzeichnungon M.'s 300.
Anshelm, Thom., Buchdrucker aus Baden 6. 11. 42. 45. 46. 48. 55. 56. 58. 59. 76. 250. 573, seine Druckerei 294.
Anthropologie 238 ff.
Antigone s. Sophokles.
Antiochia 459.
Antipho 366.
Antogamerati moralitates, mittelalterliches Lehrbuch 429.
Ἀπάθεια der Stoiker 233.
Apel 513.
Apelles 288.
Aphrodisias s. Alexander.
Apian, Pel. 296, seine Kosmographie 307.
Apollonius, Argonautika 564.
Apologie der Augsburger Konfession 236. 571.
Apulejus 125. 345.
— von M. beurteilt 228.
Aquinas s. Thomas.
Araber 81.
— in der Medizin 168.
Aratus, Phänomena 557.
— lateinisch übersetzt von M. 38.
— von M. beurteilt 367.
— Vorlesung 555.
Archaische Schriftsteller der Römer 228.
Archimedes, über Aristarch aus Samos 244.
Argyropylos, Lehrer des Griechischen in Rom 107.
Arianer 91.
Aristarch aus Samos, Vorläufer des Coppernicus 244.
Aristophanes 395. 572.
— Ritter 564.
— Wolken 366. 570.
— M.'s Ausgabe der Wolken 74.
— über die Schule 411.
— von M. beurteilt 365.
Aristoteles 35. 37. 62. 69. 72. 73. 216. 217. 239. 242. 247. 248. 332. 377. 386. 396. 414. 443. 452. 524. 570.
— Schriften 27.
— philosophische Schriften 74.
— Rhetorik 73.
— Dialektik 509. 521.
— Dialektik und Rhetorik 228.
— Analytica posteriora 39.
— über den Syllogismus 214.
— Physik 521.
— De mundo 565.
— Lehre von der Ewigkeit der Welt 245.
— seine physikalischen Lehren 246.

Aristoteles, über die Seele 238.
— Politik 73. 523.
— Ethik (Moralia) 65. 82. 290. 523. 559. 561. 565.
— M.'s Kommentar zu den Ethika 231. 234.
— Ethik, Vorlesung 558. 562. 563. 566.
— Organon 558. 563.
— seine naturwissenschaftlichen Schriften 74.
— Definition von τέλος 233.
— entlehnt aus Plato 374.
— seine Methode 235.
— Plan einer Gesamtausgabe 39. 65. 248. 284.
— im Mittelalter 64.
— als Lehrgegenstand auf der Universität 27.
— für die Schule geeignet 373.
— von R. Agricola hochgeschätzt 219.
— von Luther beurteilt 73. 75.
— von M. beurteilt 73. 75. 180. 231. 375.
— Quelle für M.'s Psychologie 241.
— M.'s Declamatio 297.
Aristoteliker 156. 179.
Aristotelismus 249.
Arithmetik 161. 308 ff.
— von M. beurteilt 187—190.
— als Teil des Quadriviums 59. 160.
Arkesilas, skeptischer Akademiker 180.
Arminius, Dialog Huttens 148.
Artes, Die septem, a. liberales, sieben freien Künste 26. 160 ff.
— Rede M.'s 38. 59.
Artistenfakultät 26. 42. 441. 448. 451. 475.
Aschbach, J. 125. 447. 455.
Asciburgium, Etymologie des Wortes 282.
Ascra (Askra), Geburtsort des Dichters Hesiod 81. 361.
Ascraeus poeta = Hesiod. S. d.
Asien 167.
Astrologie 37. 181. 245. 376. 471. 545.
Astronomie 24. 308 ff.
— als Teil des Quadriviums 59. 160.
— Verhältnis zur Geographie 202.
— nach Luthers Auffassung 207.
— von M. beurteilt 190 ff.
Athen 353. 459. 505.
Athenagoras 76.
Athener 365.
Atticus, Beiname des Pomponius 10.
Augsburg 64. 135. 149.
— Reichstag (1530) 18. 115.
— Druckort 296.
Augsburger Bekenntnis (1530) 102. 236. 438. 447. 571.
Augusta s. Augsburg.
Augustana Confessio s. Augsburger Bekenntnis.
Augustin, der heil., Kirchenvater 20. 446.
— De spiritu et littera 439. 440. 474.
— Schrift gegen Julian 474.
— Schriften gegen die Pelagianer 474.
— M.'s Declamatio 297.
Augustus, römischer Kaiser 301.
Aurifaber 524.
Aurigallus, Matth. 259.
— liest über Hebräisch 510.
Avicenna 441.
— Übersetzer des Galen 168.
— abhängig von Galen 377.
Aventinus, eigentlich Joh. Turmair von Abensberg 144 ff. 298. 572.
— lat. Grammatik 270.
— seine Etymologien 283.
— Verkehr mit M. 303.
— Übereinstimmung mit M. 202.

B.

Baccalaureat, der unterste akademische Grad 7. 26 ff. 40. 456. 461.
— der Theologie 68.
Baccalaureatsexamen 90.
Bacchant, Bezeichnung für herumziehende Lateinschüler (c. 1500) 5. 100.
Bacchylides s. Bakchylides.
Baco von Verulam 247.
Baden, Stadt, jetzt im Grofsherzogtum Baden 6.
Baden in der Schweiz 46.
Baden der Studenten 93.
Baebler, J. J. 27.
Bakchylides, griech. Lyriker 93. 570.
Bamberg, von M. geschildert 307.
Bapst (Papa), Valent., Buchdrucker in Leipzig 273.
Baptista Mantuanus, vielgebrauchtes Lehrbuch (c. 1500) 4. 395. 426.
Barbarus s. Hermolaus.
Bartholomäus Coloniensis, Verfasser des Dialogus Mythologicus 55.

da Barzizza, Gasparino 328.
— über Rhetorik 186.
Basel 53. 147. 502. 512.
— als Druckort 126. 211. 279. 283. 285.
— Buchdrucker 30.
— Druckereien 55.
— Universität gegen die Grade 468.
— Aufenthaltsort Nesens 127. 147.
— Wohnort des Erasmus 113.
Basilius d. Gr. 91. 460.
— M.'s Declamatio 297.
Bassermann, H. 221. 231.
Batrachyomachie, ein Homer zugeschriebenes Gedicht 352. 360. 570.
Bauernkrieg (1525) 3. 47. 122. 133. 512. 525.
— von Zasius beurteilt 124.
Baum, J. W. 123.
Baumgartner, H., Patricier in Nürnberg 129. 134. 313. 501.
— Gutachten über die höhere Schule 435.
Baxmann 572.
Bayer, Christ. 510.
— Leonh. 498.
Bayerischer Krieg (1503) 16.
Bayern, Herzogtum 21. 144.
Beania 460.
Beanus 460.
Beard, Chr. 119. 544. 551.
Beatus s. Rhenanus.
Bebel (Bebelius), Heinr., von Justingen 35 ff. 57. 58. 120.
— Gegen das Doctrinale 270.
— M.'s Epikedion 321.
Bechius, Student in Wittenberg 98.
— Phil. 274.
Beda venerabilis 64. 155.
Beersabee, Etymologie des Wortes 282.
Bekenntnis 447. 470.
Bellermann 529.
Bellunensis s. Urbanus.
Bembo (Bembus) 535.
— über M.'s Lehre von der Imitatio 227.
Bender 35. 37. 666.
Benedictus, italienischer Philologe 48.
Benrath 415.
Bernhardt 190. 191. 242. 309. 508.
Berns 197.
Bessarion, sein Streit mit Georg Trapezuntios 373.
Bethel 307.
Bethsaida, Etymologie 282.
Bethune s. Eberhard.
Beyschlag, F. J. 18.
v. Bezold, Fr. 11. 13. 217. 330. 455.
Bibel 451. 469. 470. 472. 476. 480.
Bibelstudium in der mittelalterlichen Schule 327.
Biblicus 446.
Bietigheim in Württemberg 300.
Billicanus, Humanistenname für Gerlach, Joh. 28.
Billigheim in der bayerischen Pfalz 25.
Binder 134, über M. 135.
Bindseil 9. 15. 49—53. 100. 101. 149. 150. 195. 206. 231. 232. 268. 272. 273. 275. 277. 299. 363. 384. 397. 402. 459. 468. 502. 520. 536. 537. 569. 571.
Birlinger 81.
Blarer (auch Blaurer), Ambros., von Konstanz 48 ff., zu Tübingen 515.
— Thomas, Bruder des Ambrosius 50. 556. 557.
Blaubeuren (Blaubüren) in Württemberg 41.
Blaurer s. Blarer.
Boccaccio, über Astrologie 196.
Bockenheym 510.
Bodenstein s. Karlstadt.
Böcking 27. 42. 58. 146. 148. 429. 460. 481.
Böhmen, studieren in Wittenberg 513.
Böschenstein, Hebraist 507.
Boethius 216. 219.
Bologna, Hochschule in Italien 136. 137.
Bonnus, Herman, in Lübeck 301.
Bopp 283.
v. Borcken, Joh. 464.
Borner, Kasp., Mathematiker 502. 521.
Bossert, G. 515.
Brambach s. Pfad.
Brandenburg, Markgraf Johann 575.
— Kurfürst Joachim I (1499—1535) 169. 517.
— Kurfürst Joachim II (1535—1571) 517. 518.
Brandenburg a. H. 517.
Brant (auch Brand), S., 60.
Brassicanus (eigentl. Köl), Joh., aus Konstanz 36. 38. 39. 43. 57—59. 270. 271.
— lateinische Grammatik 270.

Brassicanus, über M.'s Dialektik 215.
— Joh. Alex., d. j., Sohn des Joh. Brass. 39.
Braunschweig, Plan einer Schule 436.
— der Rat bittet um einen Lehrer 500.
Braunschweig-Wolfenbüttel, Herzog Julius 494.
Brecher 572.
Brennus, Keltenführer 306.
Brenz, Joh., von Weil 25. 528. 573.
— geht nach Tübingen 516.
— Korrespondenz mit Albrecht von Preußen 533.
Breslau 138. 520.
Bretanus = Brettanus (Adj. zu Bretten), Beiname des M., 9. 28. 573.
Brethenn = Bretten. S. d.
Bretschneider 58. 216. 317. 321. 382. 468. 569.
— über die Ausgaben von M.'s Dialektik 215.
Bretten, ehemals pfälzisch, jetzt badische Amtsstadt 3—5. 12. 35. 44. 63. 113. 128. 130. 197. 269. 421. 525. 529. 531.
Brettschneider, H. 145. 198. 201. 294. 301. 302.
Brieger 14. 15. 32. 54. 85. 107. 118. 300. 402. 405. 412. 480. 544. 557. 572. 574.
Brismann, Joh. 533.
Brubach, Peter, Buchdrucker in Frankfurt a. M. 126.
Brucker 248.
Brüder vom gemeinsamen Leben 430.
Brügge, Stadt jetzt in Belgien 296.
Brunfels, Otto 429.
Bruni, Lionardo 328.
— über das Hebräische 171.
— Schrift über Fürstenerziehung 471.
Brylinger, Nikol., Drucker in Basel 126.
Buchdruck 84.
Buchdrucker 6. 20. 55.
Buchen, jetzt badische Amtsstadt 517.
Buchholzer 573.
Buchwald 558. 572.
Budaeus 283.
Büchermarkt in Nürnberg 136.
Büchle, Ad. 125. 545.
Bugenhagen, Joh. 429. 431. 447. 499. 500. 574. 575.
— über das Kirchengut 483.
— sein Gehalt 513.
— Grabschrift 92.
Burchard (Burkard) Franc. 360. 494. 559.
Burckhardt, J. 11. 171. 349.
Burkard s. Burchard.
Burkhardt, C. A. H. 419. 431. 481. 483. 484. 495.
Burenius, Arn. 523.
Burer, Alb. 512. 556.
Burmann, P., Herausgeber Quintilians 328. 348.
Bursian 120. 275. 279. 481. 502. 503.
— über M. als Philologen 293.
van dem Busche, Herm., Humanist 24. 525.
Buschkiel, L. 11.
Butzer (Bucerus), Mart., Reformator Straßburgs 25. 47. 149.
— über das Kirchengut 483.
Byzantinische Grammatiker 251.

C.

Caelius 283. 291.
Caesar 344. 470.
— von M. beurteilt 384.
— Vorbild für die Imitatio 227.
Caesarea 459.
Caesarius, Joh., deutscher Humanist 24. 521, sein Werk über Dialektik 217.
Caligula 384.
Camerarius, Joach., Freund, Schüler und Biograph Melanchthons 3. 6. 9. 49. 72. 87. 92. 128. 129. 139. 140. 147. 162. 242. 315. 317. 395. 453. 459. 494. 499. 501. 502. 506. 531. 532. 545.
— Leben: Besuch bei Erasmus 113.
— in Nürnberg 138. 433. 503.
— geht nach Tübingen 515.
— in Tübingen 516. 517.
— nach Leipzig berufen 521.
— Schriften: Biographie M.'s 8. 29. 39. 88. 126. 141. 230.
— gibt Aesop heraus 378. 443.
— gibt Terenz heraus 390.
— gibt Theognis heraus 292.
— gibt Antigone heraus 364.
— Tractatus de orthographia 274.
— Libellus de invocatione sanctorum 562.
— Capita christianae doctrinae 562.
— macht Zusätze zu M.'s griech. Grammatik 255.
— über M.'s griechische Grammatik 258.
— Distichen zu M.'s Institutio 259.

Camerarius, Joh., Kommentar zu M.'s Psychologie 242.
— als Bearbeiter von M.'s lateinischer Grammatik 273. 274.
— Distichon auf M. 552,
— liest über Quintilian 508.
— Gutachten für Königsberg 534.
— Korrespondenz m. Albrecht v. Preufsen 533.
— über M.'s Reden 101.
— über M.'s Stil 316.
— über M.'s Gutachten 317.
— als Übersetzer 289.
— als Gräcist 291.
— über Mosellanus 141.
— über Nesen 129. 130.
— von Scaliger beurteilt 310.
— s. u. Dalberg.
Camerarius, Joh., der Sohn 216.
Camerarius, Phil., der Sohn des Joach. 216. 494. 530.
— in Heidelberg 530.
Camitianus s. Francus.
Campanus 447.
Campegius, päpstlicher Legat, Kardinal 113. 531.
Cannacher, Mart. 533.
Capella s. Martianus.
Capernaum, Etymologie des Wortes 282.
Capito, Wolfg. Fabricius 40. 557.
Capnio, gräcisierter Name für Reuchlin. S. d.
Carinus, Ludw., Humanist 130. 131.
Carion, seine Chronik 297. 300 ff. 362. 440. 564. 569.
Cartesius 247.
Casel, Greg. 432. 524.
Catechesis puerilis 237.
Cato, M. Porcius, d. ältere 328.
— Disticha, Schulbuch 420. 425. 426. 428. 497.
Catullus, von M. citiert 267.
Causae in der Rhetorik 221.
Cellarius, Isagogicon in Hebraeas litteras 47.
Celsus 239.
Celtis, Konr., 14. 32. 55. 322. 501. 549.
— Leben: in Heidelberg 13.
— Lehrer zu Ingolstadt und Wien 434.
— zum Dichter gekrönt 454.
Celtis, Konr., Freund der Charitas Pirckheimer 133.
— befreundet mit Gerbel 125.
— Beziehungen zu Eitelwolf v. Stein 517.
— als Kenner dreier Sprachen 173.
— Ankündigung der Vorlesung 81.
— griechische Grammatik 256.
— über die alten Schriftsteller 393.
— Bedeutung f. deutsche Geschichte 201.
— über Astrologie 196.
— über Nürnberg 131.
— von M. erwähnt 307.
— von M. beurteilt 16. 17.
Chalkondylas, Demetrius 278.
Chatten 308.
Chemnitz 573.
Cherubicus 155.
Churrer s. Kurrer.
Chrysipp, ein Stoiker 65. 357.
Chrysoloras, Man. 260.
Chrysostomus 358.
Chyträus, Dav., eigentlich Kochhafen, Schüler und Freund M.'s 11. 102. 247. 298. 315. 316. 524.
— nach Heidelberg empfohlen 527.
Cicero 10. 16. 44. 72. 187. 214. 225. 226. 239. 285. 306. 313. 315. 323. 327—332. 343. 344. 346. 389. 396. 455. 470. 474. 504.
— Schriften 290.
— Reden 432. 570.
— Rede pro Archia 222. 345. 559. 570.
— Pro P. Sestio 559.
— catilinarische Reden 570.
— Pro Milone 557. 559. 560. 565. 570.
— Pro Ligario 559. 570.
— Pro Deiotaro 559. 570.
— Pro lege Manilia 570.
— Pro Sexto Roscio 558.
— Pro C. Rabirio 559.
— Pro Murena 558. 561. 563.
— Oratio in L. Calpurnium Pisonem 559.
— Pro Caelio 559.
— philippische Reden 559.
— Philippica oratio nona 559.
— Pro Marcello 222. 558.
— Pro domo 269.
— Pro Sulla 559.
— Briefe 426. 461. 469. 523.

Cicero, Epistolae familiares 289. 354. 383. 566. 570.
— De amicitia (Laelius) 426. 470. 570.
— Tusculanen 16. 238. 565.
— De officiis 81. 231. 236. 284. 289. 290. 334. 380. 382. 424. 432. 433. 469. 470. 557. 558. 560. 564. 570.
— Dialektik 561.
— seine rhetorischen Schriften 228. 229.
— Orator 509. 570.
— De Oratore 87. 342. 382. 557. 560. 562. 570.
— Partitiones oratoriae 342.
— Topica 564.
— Rhetorik 509.
— Kommentare M.'s 570.
— entlehnt von Plato 373.
— philosophischer Eklektiker 179. 248.
— über Euripides 365.
— über Aeschines 370.
— über Demosthenes 370.
— über die Griechen 168.
— über Geschichte 197.
— über Übung im Stil 337.
— über die Unsterblichkeit 240.
— als Stilmuster 318.
— Vorbild für die Imitatio 227. 228.
— Muster der Rhetorik 185. 186.
— mit Plato verglichen 381.
— von R. Agricola hochgeschätzt 219.
— von M. citiert 262.
— von M. beurteilt 380.
— Vorlesung 42. 442. 521. 555.
Ciceronianer 346.
— von M. bekämpft 226.
Cimbern 308.
Cimbri, Etymologie des Wortes 282.
Cisioianus 427.
Classen, J. 272—274. 279. 289.
Claudius Ptolemäus 309. 442. 462. 521. 523. 570.
— Lieblingsschriftsteller der Humanisten 192.
— von M. übersetzt 287.
— von M. beurteilt 376.
— Vorlesung 560—562. 566.
Clericus, Herausgeber der Werke des Erasmus 118.
Clichtoveus s. Clitou.
Clitou (Clichtoveus), Jodocus 119.
Clug, Jos., Buchdrucker in Wittenberg 265.
Cochläus, in Nürnberg 501.
— über M.'s Stil 316.
Cominaeus, De Carolo Burgundo 470.
Contubernien an der Hochschule (Alumnat) 478. 481. 482.
— M.'s Urteil 480.
Copernicus 310.
— von M. bekämpft 244.
Copia verborum 420.
Cordatus 89. 576.
— Tagebuch 313.
Cornarius aus Zwickau 510.
Corvin, Ant. 572. 575.
Cracovius, Georg 500.
Cranach, Luk. 228.
Crato, Adam 147. 532.
Creatianismus 239.
Crinitus s. Harer.
Crocus, R. 256.
Crotus s. Rubianus.
Cruciger, G. 92.
— Kasp., Schüler M.'s 102. 247. 537.
— Rektor in Magdeburg 498.
Currher s. Kurrer.
Curtius, Georg 283.
Cyranus (Lyranus?) 473.

D.

v. Dadelsen, H. 142. 174. 221. 230. 329. 354. 390.
Dänemark 308.
v. Dalberg, Dietrich 17.
— Joh., genannt Camerarius, Bischof von Worms und Kanzler von Kurpfalz 8. 13—17. 198. 548.
Damaskus 307.
Daniel, Prophet 302. 443.
Danubiana Sodalitas = die von Celtis gegründete Donaugesellschaft 125.
Declamationen s. Deklamationen.
Declination, griech. 252.
Dekalog 277.
Dekan der Fakultäten 438.
Deklamationen 91. 101. 102. 297. 327. 349. 442. 453. 454. 485.
— in Wittenberg eingeführt 128.
Demetrius s. Chalkondylas.
Demokrit, griechischer Philosoph 74.

Demosthenes 44. 84. 187. 288. 291. 306. 315. 331. 332. 343. 381. 443. 474. 570.
— schreibt Thukydides ab 368.
— bildet sich an Plato 372.
— *περὶ στεφάνου* (de corona) 260. 558. 561. 563. 565.
— Philippische Reden 557—559.
— *περὶ πρεσβείας* 561.
— Oratio contra Aristogeitonem 558.
— olynthische Reden 130.
— erste olynthische Rede 114.
— zweite olynthische Rede 371. 559. 566.
— lateinische Übersetzung 114. 287.
— M.'s Ausgabe 285.
— von M. beurteilt 369.
— Vorlesung 82. 558.
Denifle 436. 459.
Depositio 460.
Desiderius s. Erasmus.
Determinacio, ein Vortrag am Ende des Baccalaureatsexamens 28.
Dettin, Clara 30.
Deuteronomium 439. 473.
Deutschland 64. 101. 131. 136. 155. 334. 496. 504. 532.
— von M. beurteilt 304.
Dialektik 16. 26. 29. 65. 76. 99. 159. 161. 169. 174. 177. 180. 442. 446. 453. 470. 471. 474. 475. 508. 523. 560. 565.
— als Teil des Triviums 59. 160.
— als Lehrgegenstand 432. 497.
— als Schulgegenstand 424.
— Vorlesung 469. 556. 558. 562—564.
— nach Luthers Auffassung 206.
— M.'s Leistungen 211—220.
Diasius, Alph. 570.
— Joh., Spanier, seine Ermordung 299.
Didymus Faventinus, Pseudonym für M. 74. 158. 413.
Dierauer 557. 558.
Diller, Mich. 527.
Diodotus 366.
Diomedes, Grammatiker 261.
Dioskorides 74. 263. 386. 443.
Disputationen 27. 34. 41. 91. 442. 445. 449—453. 485. 521.
— der Scholastiker 159.
Distel 572.
Doctrinale s. Alexander de Villa-dei.
Döllinger 544.
Döring, A. 430.
Doktor der Philosophie, akad. Titel 454.
Doktorhut 465.
Doktorkuß 465.
Doktorring 465.
Doktortitel 127. 155.
Doktorwürde, theologische 91. 101. 437. 466 ff.
Doleschall 572.
Dolscius 102.
Dolsus, Franciscus 115.
Dominikaner 58.
Donatisten 483.
Donatus 263. 264. 272. 278.
— als Lehrbuch 420. 425. 426. 428. 429.
Drobisch 454.
Drumann, gegen Cicero 382.
Dürer, Albr. 228. 395. 471.
Duns Scotus, Scholastiker 64. 155. 157. 335. 344. 476.
Durandus, Scholastiker 64. 155.

E.

Eber, Paul 99. 215. 247. 537. 574. 575.
— seine Anstellung in Wittenberg 300.
— hilft bei M.'s Physik 242.
— liest über M.'s Psychologie 242.
— setzt eine Vorlesung M.'s fort 564.
— erwirbt den theol. Doktorgrad 468.
— seine Contexta populi Iudaici 296.
— M.'s Gedicht an ihn 321.
Eberbach, Phil. 508.
Eberhard von Bethune 406.
Eberhard s. Württemberg.
Eberhardina alma mater = Universität Tübingen.
Ebner, Erasm., aus Nürnberg 260. 266. 272. 379. 494. 495.
Eck, Joh., Gegner Luthers 46. 109. 111. 120. 141.
— Epigramm M.'s 321.
— Verhältnis zu Scheurl 136. 138.
— Der abgehobelte Eck, Schrift Pirckheimers 133.
Eck, Leonhard, bayerischer Kanzler 144.
Eckstein, Fr. A. 169. 176. 259. 270. 351. 424.
Egenolff 250. 251. 253. 255.
Egenolph, Buchdrucker in Frankfurt a. M. 272. 273.

Eichler 250. 256—258.
Eid, akademischer 41.
Eisenach, Stift 482.
— Visitation 496.
Eisleben 495.
— Lateinschule 433. 497. 498.
Eitelwolf vom Stein (Hololykos) 517.
Elbe (Albis) 93. 129. 145. 265.
Elemente nach der alten Ansicht 245.
Elias 302. 481.
Elisa 481.
Elocutio, Abschnitt in der Rhetorik 225.
Eloquentia 174. 327 ff. 393.
Elsässer 31.
Empiricus s. Sextus.
Emser, Hieronymus, Gegner der Reformation 143.
Enarrationes = Erklärungen 286.
Encyklopädie 161.
Endelecheia, unrichtige Bezeichnung für *ἐντελέχεια* 16.
Engel, C. 271. 332. 411. 425. 429. 500.
England 155. 279. 405.
Ἐντελέχεια des Aristoteles 238.
Eobanus Hessus 108. 257. 266. 319. 506. 546.
— in Nürnberg 435. 503.
— Berufung nach Marburg 532.
— seine Heroides 426.
— seine Dichtergabe 320.
— sein Stil 502.
— über Nesen 129.
— über Nürnberg 131.
Epikedien 224.
— von M. gedichtet 321.
Epikur, von M. verurteilt 179.
Epikureer, Anhänger des Epikur 74. 179.
— von M. zurückgewiesen 233.
Epimetheus 528,
Epistolae obscurorum virorum 57. 61. 158.
Epithalamien (Hochzeitsgedichte) 224.
Erasmianer, Anhänger des Erasmus 144. 151.
Erasmus, Desiderius, von Rotterdam 40. 60. 61. 105. 124—126. 131. 141. 151. 158. 159. 217. 253. 339. 350. 487. 576.
— seine geplante Berufung nach Heidelberg 525.
— korrespondiert mit Georg von Sachsen 519.
Erasmus, Schriften 227. 228.
— Pädagogische Schriften 339.
— seine Pädagogik 327.
— Adagia 228.
— Ciceronianus 314. 330. 346.
— Colloquia 421. 427. 429.
— De duplici copia verborum etc. 228. 253. 277. 278. 330. 432.
— De civilitate morum 426.
— Schrift über Abfassung von Briefen 222.
— Ausgabe des N. T. 109. 111. 118.
— Paraphrase zum N. T. 111.
— Schrift über den freien Willen 114. 116.
— Hyperaspistes 114.
— Responsio ad epistolam apologeticam 116.
— Lobrede auf Philipp von Spanien 224.
— gibt die Mimi Publiani heraus 497.
— lateinische Übersetzungen 287.
— Übersetzungen aus Lukian 286.
— Übersetzung der Sprüche der sieben Weisen Griechenlands 277. 423.
— Übersetzungen von Stellen aus Galen 286.
— Übersetzungen des Libanius 286.
— über Agricola 329. 330.
— Verhalten gegen Hutten 118. 147.
— Streit mit Luther 113. 115.
— Verhältnis zu Luther 546.
— über Luther 118.
— Urteil über M. 60.
— Verhältnis zu M. 108—119.
— Einfluſs auf M. 155. 229.
— Verhältnis zu Nesen 126. 130.
— Verkehr mit Hummelberg 119.
— Freund des Rhenanus 122. 285.
— als Kritiker 293.
— über das Griechische 168.
— über das Latein 169.
— sein gemäſsigter Ciceronianismus 347.
— Gegner der Ciceronianer 226.
— über Terenz 390.
— behandelt die Imitatio 227.
— von seinen Anhängern gefeiert 545.
— von M. geschätzt 331.
— elogion M.'s 112. 571.
— Epikedion auf seinen Tod 117.
— M.'s Declamatio 297.
— von M. empfohlen 47.
— von Scaliger mit M. verglichen 552.

Erdmann, J. E. 241. 248.
Erfurt, Universität 13. 25. 142. 507.
— Frequenz der Hochschule 511. 512.
— Humanistenkreis 145.
— Die „Poetenburg" 546.
— Druckort 256.
Erhard, H. A. 131. 286.
Erichson 557.
Eruditio, nach M.'s Meinung 334.
Esaias s. Jesaia.
Eßlingen, jetzt württembergische Stadt 51.
Ethik 159. 180. 231 ff. 302. 432. 443. 446. 470.
— Verhältnis zum Evangelium 232.
— Vorlesung 469. 560. 565.
Ettenheimmünster, Benediktinerkloster der Ortenau 258.
Ettlingen, badisches Städtchen bei Karlsruhe 44. 276.
Etymologie 280 ff. 308.
— Teil der Grammatik 252.
Euagoras s. Isokrates.
Euklides 442. 462. 523.
Euripides 364. 395. 396. 443. 570.
— Dichtungen: Hecuba 365.
— Hiketides 566.
— Iphigenia in Aulis 561.
— Medea 260.
— Orestes 365. 566.
— Phoenissae 560.
— Rhesus 566.
— Kyklops 287. 365.
— Vorlesung M.'s 99. 561. 565.
— M.'s Übersetzung 287. 530.
— von M. beurteilt 364 ff.
Europa 167.
Euthykrates 345.
Evangelien 72.
— s. Matthäus, Lucas, Johannes.
Evangelium 475.
Examen ordinandorum 237.
Examenrede (oratiuncula) 28.
Exercitia s. Übungen.
Ἕξις, Lehre des Aristoteles 233.
Explicatio symboli Nic(a)eni 237.

F.

Fabel, ihr pädagogischer Wert 378.
Faber, Joh. 275.
Faber Stapulensis 119.
Fabian, E. E. 424. 429. 430. 498. 499.
Fabius = Quintilian. S. d.
Fabricius, Georg, M.'s Gedicht an ihn 321.
— s. Capito.
Fabritius, Joh., Lithopolitanus 558.
Facetus, mittelalterliches Lehrbuch 429.
Fach s. Vacha.
Fastnachtfeier der Wittenberger Studenten 94.
Faventinus s. Didymus.
Fea 548.
Feldkirch in Vorarlberg 308.
— Lehrer an der Universität Wittenberg 509.
Felix s. Martianus.
von Feltre, Vittorino 471.
Ferdinand s. Kaiser.
Ferrarius, J. 532.
Ficinus s. Marsilius.
Fischer, K. 548.
Flach, Mart., Straßburg. Buchdrucker 20.
Flacius Illyricus 528. 542.
Florenz als Druckort 48.
Florinus, Lubertus, aus Lemgo 500.
Francus (Franke), Camitianus, Andreas, Humanist in Leipzig 139. 143. 144.
Franken, eine Landschaft am Main 148. 503.
— sein Lob von M. 135.
— Encomium Franciae 298. 307.
— studieren in Wittenberg 512.
Frankfurt a. M. (Francofordia) 84. 128. 272. 531.
— Lateinschule 127. 130. 272.
— Druckort 83. 126.
Frankfurter Messe 6.
Frankfurt a. O. 534.
— Universität 301.
— Reorganisation der Univers. 517—518.
Frankreich 155. 279.
— König Franz I (1515—1547) 149.
Franz, Iw. 572.
Franz I s. Frankreich.
Franzosen 528.
Frecht, Mart. 525.
Freher, M. 20.
Freiberg in Sachsen, Schule 140. 142. 429.
Freiburg i. B., Universität 124.
— Aufenthaltsort des Erasmus 115.

Freiburg i. B., Druckort 266.
Freundschaft der Humanisten 151.
Freytag, Gust. 33. 195.
— über Humanismus 33.
Friedemann 572.
Friedlieb s. Irenicus.
Friedrich d. Rotbart s. Kaiser.
— s. Pfalz.
— der Siegreiche s. Pfalz.
— s. Sachsen.
— s. Thüringen.
Fronspergus (= Georg v. Frundsberg) 268.
Froschelius (Fröschel), Schüler M.'s 102.
Förstemann 4. 68. 99. 111. 132. 195. 206. 282. 384. 397. 411. 425. 436. 446. 449. 455. 456. 466. 468.
Foerster, R. 378.
Fontanus, Jac., aus Brügge 296.
Fuchs, Leonh., Mediziner in Tübing. 246.
— Quelle für M.'s Psychologie 241.
Fürstenerziehung 469—471.
Fulda 147.

G.

Galenus 164. 168. 192. 239. 386. 394. 441. 508. 524.
— Übersetzung 165.
— von Erasmus übersetzt 286.
— über Aristoteles 181.
— Quelle für M.'s Physik 246.
— Quelle für M.'s Psychologie 241.
— Declamatio M.'s 297.
— von M. beurteilt 377.
Gallien 64. 155.
Gallus Rubeaquensis, Humanist in Heidelberg 15.
Gambrivii, Etymologie des Wortes 282.
Garamanten 359.
Gasparino s. Barzizza.
Gaſs, W. 551, über die Ethik M.'s 237.
Gaza 307.
Gaza s. Theodorus.
Gebwyler, Hier., stellt Plautus über Terenz 394.
Gehalt M.'s 97.
Geiger, L. 7. 8. 15. 17. 23. 42. 48. 56. 63. 105. 107. 108. 120. 125. 139. 173. 298. 306. 349. 442. 455. 507. 547.
Geiler von Kaisersberg 25. 33. 60.
— sein Tod 31.
— M.'s Epikedion 9. 321.
Gelenius (Ghelen), Sig. 55. 502. 572.
— als Kritiker 293.
Gellius 346.
Generalstudium = Hochschule. S. d.
Genesis 439. 440. 443. 473.
— Anmerkungen 126.
— Vorlesung 557. 558.
Geographie 306 ff.
— von M. beurteilt 202—204.
Geometrie 161. 308 ff.
— Teil des Quadriviums 59. 160.
— von M. beurteilt 187.
Georg s. Anhalt.
Georg s. Sachsen.
Georg s. Schwartzerd.
Gerlander (eigentl. Altmann), Paul, aus Salzburg 42. 48. 58.
— Freund M.'s 58.
Gerbel, Nikol., Humanist aus Pforzheim 120. 125—126.
— Distichon zu M.'s Institutio 259.
— über M.'s griechische Grammatik 256.
Gerhardt, C. J. 308. 309.
Gerlach (Billicanus), Diebold 25.
Germani, Etymologie des Wortes 281.
Germaniae Exegesis, hist. Werk des Friedlieb 7.
Geschichte 65. 167. 225. 294 ff. 470. 471.
— von M. beurteilt 197—202.
— nach Luthers Auffassung 206.
Geschichtsschreibung 144.
Geschichtsunterricht 432.
Gesner, J. M. 348. 552.
Geuder, Schwager Pirckheimers 133.
Geysenem = Geisenheim im Rheingau 24.
Glareanus 548.
— sein Liber unus de Geographia 307.
Glaubensbekenntnis 438. 440. S. Bekenntnis.
— apostolisches 277.
Gnapheus 536.
Gnesiolutheraner 527.
Goedeke 14.
Görlitz, Lateinschule 316.
Goethe 315. 327. 396. 489. 549.
Goldstein, Kilian 260. 261.
— über M. 101.

Goldstein, über M.'s lat. Grammatik 271.
Goten 306.
Gotha 95.
— Visitation 496.
— Stift 482.
Grăcisieren s. Übersetzen der Namen.
Grässe 496. 498.
Grade, akademische 26. 40 ff. 90. 435. 454—468.
Grammatik 26. 161—163. 169. 226. 250 ff. 461. 470. 497. 570.
— als Teil des Triviums 59. 160.
— griechische 32.
— nach Luthers Auffassung 206.
— von M. beurteilt 173—177.
— Vorlesung 69. 510.
Grammatischer Unterricht 421.
Grashoff, R. 300.
Grathusius, Herausgeber von Gedichten M.'s 320.
Gregor von Nazianz 93. 460.
Gregor VII s. Päpste.
Greifswald 530.
Greninger (Grieninger), Heinr. 434.
— an der Nürnberger Poetenschule 501.
Griechenland 10.
Griechisch 26. 64—67. 70. 119. 142. 163—169. 394. 419. 429. 430. 433. 435. 440. 442. 443. 446. 470. 485. 493. 498. 507. 509—511. 521. 525.
— als Lehrgegenstand 7. 432.
— von M. beurteilt 163—169.
Griechische Gedichte 24.
Griechische Grammatik 8. 32. 39. 42. 99. 122. 250 ff.
— des M. 47. 54. 56. 59.
Griechische Professur 99.
— in Wittenberg 62. 64.
Griechische Textausgaben 84.
Grieninger s. Greninger.
Grimm 282. 283.
Grindelhart, Andr. 21.
Grohmann 437. 446. 481.
Grotefend, H. 272.
Grunewald, Matth., Maler 228.
Gruter, Janus 316. 322.
Grynaeus, Sim. 309.
— begrüßt M. 525.
— Kenner dreier Sprachen 172.
— Reorganisator Tübingens 515.
Grynaeus, gegen die akademischen Grade 468.
— M.'s Gedicht an ihn 321. 323.
— als Kritiker 293.
Guarinus 260.
— Erotemata 254.
Günther, Peter, Lehrer M.'s 24.
Günther, S. 37. 244. 247. 309. 432. 502. 508.
Gungelin 510.
Gunkelin s. Gungelin.
Gymnicus, Joh., Buchdrucker 218.
Gymnasium = Hochschule. S. d.

H.

Haase, B. F. 174. 270. 276. 278. 442.
Hagen, H. 97.
— K. 131.
Hagenau, freie Reichsstadt im Elsaß 54. 56. 254.
— Druckort 21. 47. 59. 211. 220. 250. 256. 261. 265. 266, 278. 296. 493. 573.
Hadrianus Cardinalis 268.
Häusser, L. 21. 22. 30.
Halle a. S. 402.
— seine Salinen 307.
— Herabminderung d. Lehrergehalte 412.
Halverscheid 551.
Hamburg, Geldopfer für Schulen 405.
Hanau-Lichtenberg, Graf Philipp 575.
Handschriften 107.
Hannibal 384.
Harbach 23.
Harer (Crinitus), Pet., Schwager M.'s 534.
Hartfelder, K. 3. 5. 8. 13. 14. 19. 27. 29. 48. 55. 81. 85. 88. 101. 109. 120. 122—124. 150. 173. 184. 196. 202. 215. 218. 250. 256. 277. 285. 296. 318. 330. 350. 374. 402. 460. 512. 525. 526. 550. 556. 557. 573.
Hartmann, J. 23.
Haufen der Schule = Klassen 420.
Hausen 517.
Hausrath, Ad. 197.
Hausschein s. Oekolampad.
Hautz, J. F. 11. 19. 27. 52. 272. 401. 460. 527. 529. 530.
Hebräisch 66. 205. 281. 419. 429. 430. 440. 442. 443. 446. 485. 498. 507. 509. 510. 511. 520. 521.

Hebräisch als Lehrgegenstand 433.
— Vorlesung 555. 556.
— von M. beurteilt 170—173.
Hebräische Professur in Wittenberg 62.
Hebräerbrief, Vorlesung 558.
Hebron 307.
Hedio, Kasp., übersetzt die Ursperger Chronik 296.
— Chronik 124.
— Korrespondenz mit Albrecht von Preußen 533.
Heerbrand, Lehrer in Tübingen, über M. 101.
— Biograph M.'s 42.
— Leichenrede auf M. 98.
Heerwagen, H. W. 428. 429. 431. 432. 434. 435. 501—503. 505. 550. 573.
Hehle 31. 454.
Helena 361.
— Kaiserin 22.
Helmold, Historia de conversione Slavorum 296.
Helvetius, Cunradus, Lehrer M.'s 24.
Heidelberg, Universitätsstadt am Neckar, 4. 35. 316. 491.
— kurpfälzische Residenz 12.
— Heiliggeistkirche 23.
— Dominikanerkloster 25.
— Druckort 21.
— Aufenthaltsort Agricolas 217.
— das Mahl 32.
— Univers. 9. 11—34. 52. 136. 215. 272. 302. 507.
— Frequenz 512.
— Disputationen 16.
— Reorganisation der Univers. 524—531.
— medizinischer Lehrstuhl 401.
— Sapienzkollegium 530.
— der Verfall der Universität 487.
— Humanismus 548.
— Humanisten 14.
Heydelberga s. Heidelberg.
Heiligenberg bei Heidelberg 32.
Heinrich s. Sachsen.
Heinrich IV s. Kaiser.
Heinrichmann, Tübinger Humanist 59.
— lat. Grammatik 270.
Heppe 431.
Heraklit, ein griechischer Philosoph 158.
Herder 355. 396.
v. Heresbach, Konr. 576.
Hering, H. 436. 440. 442. 446. 449. 451. 453. 476. 477. 480. 482.
Herkules am Scheidewege 369.
Hermolaus Barbarus, italienischer Humanist 10. 39. 334. 350.
Herodot 171. 260. 291. 369. 474. 479.
Heroides s. Eobanus.
Herophilos 239.
Herrlinger 80. 232. 237. 404. 444.
Hersfeld, Kloster südlich vom Harz 47.
Herwagen, Buchdrucker in Basel 30. 550.
Herzberg, Städtchen in der preußischen Provinz Sachsen 424. 431.
Herzog, E. 499.
— Joh. Jak. 52.
Hesiod 38. 52. 53. 72. 342. 389. 443. 471.
— Theogonie 253. 260.
— *Ἔργα καὶ Ἡμέραι* 260. 570.
— teilweise von M. übersetzt 287.
— Vorlesung von M. 81. 557.
— M.'s Urteil 360 ff.
— Schullektüre 433.
Heß (Hessus), Joh. 147, liest über Quintilian 510.
— als Lehrer an der Hochschule Wittenberg 509.
— nach Leipzig empfohlen 520.
Hessen 308.
— Landgraf Philipp 514. 531. 532. 574. 575.
Heßhusius, Tilemann 92. 524.
Hessus s. Heß, Joh.
— s. Eobanus.
Heyd, L. F. 30. 35. 37. 40. 49. 63. 105. 196. 516.
Hieronymus, der hl., seine Kommentare 473. 474.
Hiltebrant, Joh. von Schwetzingen, Lehrer M.'s in Pforzheim 7. 8. 11. 36. 37. 55. 57. 531.
Hippias, Tyrann von Athen 91.
Hippokrates 192. 239. 377. 508.
— M.'s Declamatio 297.
— Vorlesung 441.
Hirsau, Kloster im Schwarzwald 272.
Hirsaugiense Chronicon 47.
Hirth 517.
Historiker, empfohlen 59.
Hochschule, nach M.'s Organisation 435 ff.

Hochschule, von M. beurteilt 79.
Hochschulen des Mittelalters, von M. beurteilt 413. 580.
Höfler, C. 134.
Hoest, Stephanus, Heidelberger Theologe 19. 20.
Hoffmann, Fr. L. 433. 497.
— G. D. 294.
Hogstraten, Ketzerrichter in Köln 58.
Holstein, H. 308. 498.
Homburger Kirchenordnung (1526) 531.
Homer 42. 65. 228. 250. 263. 287. 291. 337. 377. 379. 387. 443. 474. 480.
— Ilias 83. 254. 255. 260. 570.
— Odyssee 260. 396. 570.
— Hymnos auf Hermes 255.
— teilweise von M. übersetzt 287.
— Vorlesung von M. 82. 83. 555.
— Ilias, Vorlesung 556. 557. 559—561.
— Schullektüre 433.
— von M. beurteilt 355 ff.
— s. Batrachomyomachie.
Homeromastix 263.
Homiletik 187. 229—231.
Honter, seine Cosmographia 307.
Hoppe 535.
Horawitz, Ad. 4. 7. 37. 44. 48. 56. 85. 88. 101. 106. 109. 114. 115. 119—123. 135. 150. 201. 202. 215. 250. 254. 256. 283. 285. 306. 318. 350. 374. 503. 512. 519. 556. 557. 573.
Horaz 345. 367. 387. 503.
— Sermones 93.
— Epistolae 357.
— Ars poetica 562. 563.
— über Homer 357.
— von M. nachgeahmt 81.
— von Bentley erklärt 291.
Horning 573.
Huddaeus 320.
Humanismus 35 ff. 136 ff. 488. 546.
— in Italien 547.
— der oberrheinische 33.
— der ältere deutsche 23.
Humanisten 351. 429.
— deutsche 12 ff.
— ihre deutsche Darstellung 318.
— ihr Urteil über die frühere Grammatik 174.
— ihr Verhältnis zu M. 105—152.
Humanistenschule, höhere, zu Nürnberg 431.
Humbertus, General der Predigermönche 21.
Hummelberg, Gabr., aus Ravensburg 48.
— Michael, Humanist aus Ravensburg 98. 119. 123. 128. 135. 350.
— Briefwechsel mit Reuchlin 106.
Hus 448.
Husgen = Hausschein = Oekolampad.
von Hutten, Ulr. 27. 58. 61. 73. 112. 113. 146. 148. 151. 429. 460. 481.
— verleugnet sein Baccalaureat 454.
— Verfasser der epistolae obsc. vir. 58.
— Libellus de ratione compon. carminum 265.
— Nemo 455.
— Dialog Arminius 148.
— Verhältnis zu Erasmus 118.
— Verhältnis zu M. 145—148.
— über Nürnberg 131.
— über die Türkengefahr 299.
— Verehrung für M. 137.
Huttenomastix = Nachtigall 148.
Hyperbolus 366.

I.

Jäger, C. F. 455.
Jäger, K. 23.
Janssen, Joh. 56. 131. 133. 145. 309. 405. 410. 415. 543. 544.
Icolampadius s. Oekolampadius.
Ideenlehre der Scholastik 42. 43.
Jena 95. 536—538. 558. 560.
Jeremias 89.
— Vorlesung 558.
Jericho 307.
Jerusalem 307.
Jesaia (Esaia) 422. 439. 440. 443.
— Vorlesung 565.
Ilias s. Homer.
Imitatio 227. 327. 342.
Ingevones, Etymologie des Wortes 282.
Inghen s. Marsilius.
Ingolstadt, Universität 64. 84. 106. 144. 238.
Interpretationen = Übersetzungen 286.
Inventio, Bestandteil der Rhetorik 224.
Joachim, Er. 294. 295.
Joachim I s. Brandenburg.

Joachim, Georg 308. 310.
Jodocus (später Justus) s. Jonas.
Jöcher 21.
Johann s. Sachsen.
Johann Albert s. Magdeburg.
Johann Friedrich s. Sachsen.
— s. Pommern.
Johannes, Apostel 481.
Johannesbriefe 439.
— als Schullektüre 422.
Johannes de Sacro Busto 442.
Johannes der Täufer 481.
Johannesevangelium 422. 423. 439. 440. 473.
— Vorlesung 557.
— Anmerkungen von M. 125. 126.
Jokasta 364.
Jona 443.
Jonas, Just. 112. 430. 447. 507. 536.
— über M.'s griechische Grammatik 257.
— über Kirchengut 483.
— wird Propst in Wittenberg 511.
— Besuch bei Pirckheimer 135.
— Korrespondenz mit Albrecht von Preußen 533.
— in Königsberg 535.
— M.'s Gedicht an ihn 321.
— sein Sohn 495.
Jovius, Paul, Turcicarum rerum commentarii 296.
Irenäus 481.
— Student in Wittenberg 148.
Irenicus (Friedlieb), Franc., aus Ettlingen 7. 44. 45. 137.
— Mitschüler M.'s 8.
— Exeg. Germaniae 131.
Irland 64.
Isinder 535.
Isokrates 343. 372. 381.
— *περὶ ζεύγους* 560.
— *περὶ τῆς ἀντιδόσεως* 371. 560. 566.
— Oratio Areopagitica 566.
— Lobrede auf Euagoras 224.
Israel, Aug. 419. 499.
Italien 12. 64. 119. 136. 155. 157. 279. 329. 405. 532. 548.
Italienische Humanisten 382. 471.
Juden, die Träger der Gotteserkenntnis 172.
— ihr Verhältnis zum Christentum 171.
Judenbücher, Streit über die 56.
Jütland 308.
Julian, römischer Kaiser (361—363) 93.
Julius s. Braunschweig.
Jung, A. 25. 125.
Jurisprudenz 43. 136. 225. 470. 549.
Juristen 513.
Juristische Doktorwürde 464. 466.
Juristische Fakultät 441. 446. 535.
Juristische Studienordnung 468.
Justin 295.
— von M. beurteilt 385.
— von Major herausgegeben 292. 295.
Justingen, württemberg. Dorf 35. 37.
Justinians Institutionen 469.
Justinus Martyr 564.
Juvenal 410.
— von M. citiert 267.

K.

Kämmel, O. (eigentl. H. J.) 328. 420. 428. 429. 431. 501.
Kahla 494.
Kalkreuter, Barthol., aus Krossen 118.
Kallimachus 570.
Kallisthenes 388.
Kamann 138.
Kamenz, Stadt in Sachsen, Geburtsort von Andreas Franke 143.
Kampschulte, F. W. 24. 545.
Kant, über Logik 217.
Kaiser Ferdinand I (1556—1564) 115. 146.
— **Friedrich d. Rotbart** (1152—1190) 224. 297. 305.
— **Heinrich III** (1039—1056) 297.
— **Heinrich IV** (1056—1106) 295.
— **Karl d. Gr.** (768—814) 64. 99. 155. 224. 302. 305.
— **Karl V** (1520—1556) 115. 146. 299. 302. 305. 438. 570.
— liest Thukydides 368.
— vor Wittenberg 203.
— **Ludwig d. Bayer** (1313—1347) 297.
— **Maximilian I** (1493—1519) 20. 21. 297. 299. 447. 570.
— **Maximilian II** (1564—1576) 572.
— **Otto I** (936—973) 224. 297.
— **Sigismund** (1410—1437) 297.
Kaisersberg im Elsaß s. Geiler.
Karl s. Kaiser.

Karlstadt, Städtchen am Main 503.
— Andreas, eigentlich Bodenstein, von Karlstadt 122.
— Lehrer in Wittenberg 507.
— gegen die akad. Grade 455.
— von Scheurl gegrüßt 138.
Karten, geographische 203.
Katechismus-Unterricht 427.
Katharina, die hl., Patronin der Wissenschaft 22.
Kaukasus 528.
Kawerau, G. 68. 71. 112. 257. 402. 433. 495. 497. 499. 507. 511. 513. 514. 557. 562. 563. 573.
Kehrbach, K. 232. 256. 270. 429.
Keim, K. Th. 41. 49. 50. 105.
Keller, L. 573.
Kelten 306.
Kemnat, Städtchen in der Oberpfalz 12.
— Matth. s. Widmann.
Kepler 310.
— über Astrologie 197.
Kimon 366.
Kirchberg 28.
Kirchengeschichte 470.
Kirchenordnung, Homburger 531.
Kirchenväter 167. 543.
Kirchenverbesserung, Recht d. Fürsten 234.
Kirchhoff, Alfr. 203.
Kius 481. 482. 485.
Klassiker, alte, von M. beurteilt 355 ff.
Kleinklaufs, Laurent., aus Kirchberg 28.
Kleon 366.
Kling, Wittenberger Jurist 102.
Klix 30. 342. 413.
— über das Latein 169.
Kloster 51.
Klostergelübde, M.'s Meinung darüber 134.
Knaake, J. K. F. 136. 559.
Knabe, C. 427. 431.
Knod, G. 30. 123. 271. 276. 487.
Knoder, Joh., aus Rottenburg 54.
Koburg, Aufenthaltsort Luthers 135.
Koburger, Buchhändler in Nürnberg 136.
Koch, Famulus M.'s 88.
— (Wimpina), Konr., von Buchen 517.
— L. 260. 277. 321. 390. 392. 393. 491-494.
Kochhafen s. Chyträus.
Köbel, Jak., Buchdrucker in Oppenheim 24.
Köl s. Brassicanus.
Köln a. Rh. 17. 259.
— Universität 24. 125. 140.
— Frequenz der Hochschule 511.
— Reichstag 118.
— Druckort 218.
Kölner, die, Gegner Reuchlins 56. 57. 60. 120.
König, Joh., aus Offenburg 28.
Königsberg in Franken 307.
— in Preußen 460. 488.
— Gründung der Universität 533—536.
— Universität 477.
— Streit über die Professuren an der Universität 486.
— Berufung des Sabinus 518.
— Frage der Grade 459.
Köstlin, J. 62. 73. 195. 299. 411. 419. 506. 510. 517. 519. 556.
Kohl, A. 573.
Kolde 62. 98. 109. 432. 505. 506. 510. 556—558. 560. 561. 573.
Koldewey 430. 436. 500.
Kollegienhäuser 481.
Konjugation, griech. 253 ff.
Konstantinopel, seine Eroberung 298.
Konstanz, freie Reichsstadt am Bodensee 38. 48. 50. 51. 119. 124. 557.
— Bischof 121.
Konstanzer Konzil (1414—1418) 327.
Korrekturen 408.
Kosmographie 202. 471.
Krabbe 522—524.
Krafft, K. und W. 17. 25. 68. 105. 133. 316. 437. 449. 453. 461. 478. 573.
Kraichgau, Landschaft südöstlich von Heidelberg 3.
Kraner, Fr. 139.
Krantor 65. 357.
Krause, C. 68. 266. 276. 431. 436. 501. 532. 573.
Kraufs, Wolfg., seine Schrift: Stamm des churf. Hauses zu Sachsen 296.
Kremnitz in Ungarn 574.
Krefs, Joh., in Tübingen 41.
von Kreutz, Joh. 533.
Kriterien der Erkenntnis 240.
Kritias 369.
Krösus, König von Lydien 171.

Krossen 118.
Krotoniaten 361.
Kub, Joh., aus Heidelberg 28.
Kückelhahn, L. 148.
Künste, sieben freien 26. 162. 434. Vgl. Artes.
Kugelgestalt der Welt, von M. bewiesen 244.
Kurpfalz 3.
— s. Pfalz.
Kurrer (auch Churrer), Kasp., aus Schorndorf 45—47. 60. 296.
Kyklops, Satyrspiel des Euripides. S. d.
Kyrenaiker, Anhänger des griechischen Philosophen Aristipp von Kyrene 74.

L.

Laas, E. 149. 169. 217. 225. 230. 329. 390.
Laberius, Mimi 497.
Labyrinthus, Gedicht des Eberhard von Bethune 406.
Lagus, Konrad 372.
Lambert von Hersfeld (Lambertus Schafnaburgensis oder Hersveldensis), Historiker des 11. Jahrhunderts 47.
— sein Geschichtswerk 295.
Landerer 232. 237.
Landsidelius 500.
Lang, Paul, Gegner Wimpfelings 20.
Lange 330.
— Johannes 141.
Laskaris, Konstant. 257. 260.
— Quelle für M. 255.
Latein 20. 21. 64. 66. 108. 119. 419. 446. 448. 461. 493. 510.
— als Schulgegenstand 4. 7. 427.
Lateinische Sprache, von M. beurteilt 168—170.
— **Grammatik** 261.
— **Syntax** 266 ff.
— **Sprache im Mittelalter** 156.
— **Übersetzungen griechischer Schriftsteller** 45. 286.
Lateinschulen 6 ff., dreiklassige 419 ff.
Lateinsprechen in der Schule 391. 424.
Latinisieren s. Übersetzen der Namen.
Latomus 562.
Lattmann, J. 275.
Laurentius s. Valla.
Lectio 327.
Lectiones s. Vorlesungen.
Lehrer an Hochschulen, Disciplin derselben 476.
Lehrerberuf, nach M.'s Auffassung 399 ff. 406.
Leibnitz 29.
Leipzig 64. 141. 258. 499. 502.
— Universität 29. 63. 67. 488. 507. 517. 570.
— theol. Fakultät 437.
— Artisten-Fakultät 443.
— Frequenz der Hochschule 511.
— die bayerische Nation an der Universität 140.
— Reorganisat. der Hochschule 519—522.
— Gutachten f. die Einkünfte der Universität 484.
— Ankunft M.'s 139.
— M.'s Aufenthalt 143.
— Druckort 84. 211. 256. 266. 273. 274.
— Nikolaikirche 141.
Leipziger Disputation (1519) 52. 53. 111. 124. 140. 146.
— **Interim** 572.
Lemgo 500.
Lemnius 480.
Lemp aus Steinheim, Lehrer der Theologie in Tübingen 38. 39. 43.
Lenckmantel, Joh. 28.
Lenz 574.
Leobergensis s. Ludovicus.
Leokratea s. Lykurg.
Leonstein = Löwenstein
Lesefibel 420.
Lessing 355.
— Laokoon 359.
Libanius von Erasmus übersetzt 286.
Liburnius Venetus, Nicol. 266.
Lichtenthal, Kloster bei Baden-Baden 272.
Liessem 24. 442. 452.
Linacer (Linacre), Thomas, englischer Grammatiker 278. 442.
Linde F. 574.
Linsenmann, Fr. H. 35. 43.
Lionardo s. Bruni.
Lipsia s. Leipzig.
Lithopolitanus s. Fabritius.
Livius 167. 224. 290. 432. 469. 470.
— Vorbild der Imitatio 228.
— als Stilmuster 344.
— Schullektüre 433.

Livius, von M. beurteilt 384.
— Vorlesung 42. 555. 560.
Lochauer Heide 536.
Locher, Jak. (Philomusos) 31. 454.
— lateinische Grammatik 270.
Loci theologici M.'s 116.
Löschke 420. 425.
Löwen, Univers. 127.
von Löwenstein, Friedrich 30.
— Ludwig 30.
— Wolfgang 30.
Logicae artes (= Grammatik, Dialektik und Rhetorik) 161.
Logik 475.
— Vorlesung 510.
— Legent 513.
Lorenz, O. 13.
Lossius, Luk. 275. 276.
Lotther, M., Drucker in Leipzig 211.
Lubekus, Franz 462.
Lubertus s. Florinus.
Lucan, von M. citiert 262.
Lucillius 390.
Luder, Peter, aus Kislau, deutscher Humanist 12. 13.
Ludovicus Leobergensis, Laur. 247. 303. 316.
— über M.'s Ethik 236.
— Rede über M. 153.
Ludwig s. Kaiser.
Lüttich 17.
Luft, Joh., Buchdrucker in Wittenb. 242.
Lukasevangelium 473.
Lukian 46. 291. 474.
— Calumnia 76. 556.
— Encomium Demosthenis 378. 559.
— übersetzt 60. 378.
— von Erasmus übersetzt 286.
— Schullektüre 433.
— von M. beurteilt 377. 378.
Lukretius, von M. citiert 263.
— von Lachmann erklärt 291.
Luscinius s. Nachtigall.
Luthardt, Chr. E. 73. 232.
— über M.'s Ethik 237.
Luther 50. 51. 54. 61. 66. 71. 106. 112. 113. 119. 120. 124. 125. 133. 151. 223. 260. 278. 298. 300. 314. 316. 318. 339. 367. 384. 423. 436. 444—447. 456. 487. 496. 499. 526. 543. 545. 547. 548. 551. 556. 573.
Luther, über seine Prügelschule 411.
— Vermittler für M. 97.
— Einfluſs auf M. 231. 233. 247. 415.
— Lob M.'s 571.
— über M. 89. 100. 101. 207. 313. 572.
— Verhältnis zu M. 62. 64. 68. 69. 72. 73. 75.
— von M. besungen 67.
— von M. verteidigt 158.
— seine Thätigkeit für die Universität 507—514.
— Umgestaltung der Hochschule Wittenberg 506.
— präsidiert eine Disputation 451.
— Vorlesung 469.
— seine Zuhörerzahl 98.
— gegen Rom 146.
— Verkehr mit Spalatin 67.
— auf der Wartburg 121.
— Verhältnis zu Sickingen 146.
— von Zasius beschuldigt 124.
— Streit mit Erasmus 109. 114. 115 546.
— von Georg von Sachsen bekämpft 519.
— von Koch bekämpft 517.
— Korrespondenz mit Albrecht von Preuſsen 533.
— sein Gehalt 485.
— wegen der Eislebener Schule gefragt 497.
— von Scheurl gefeiert 136.
— von Scheurl gegrüſst 138.
— Verkehr mit Gerbel 126.
— Aufenthalt auf der Koburg 135.
— von Carion wird ihm der Feuertod prophezeit 301.
— sein Tod von M. angekündigt 562.
— M.'s Epigramm auf ihn 321.
— Grabschrift 93.
— Vita von M. 570.
— M.'s Rede auf Luther 297. 575.
— von Erasmus beurteilt 116.
— Schriften 76.
— Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation 415.
— Bibelübersetzung 165.
— Übersetzung des A. T. 121.
— Einträge in Bibeln 572.
— Kommentar zum Deuteronomium 27. 473.
— Kommentare zu den Propheten 473.

Luther, Kommentar zum Galaterbrief 472.
— Katechismen 425.
— Tischreden 301.
— Iudicia 575.
— Schulordnung für Herzberg 424.
— M.'s Vorrede zu seinen Schriften 529.
— über die Schule 401.
— über Sprachen 169. 204. 205.
— Urteile über die alten Schriftsteller 396.
— über Aristoteles 375.
— über Homer 360.
— über Cicero 383.
— über Terenz 390.
— über Plinius d. ä. 385. 396. 397.
— über Hebräisch 205.
— über die Grammatik 177. 206.
— über Dialektik und Rhetorik 206.
— über Astrologie 194—197.
— über den Lehrerberuf 413.
— über die akademischen Grade 468.
— fordert M. zum Doktorieren auf 456.
— über die theologische Doktorwürde 466.
— über Disputationen 452.
— über Studentenerziehung 481.
— zum Gutachten Musas 543.
— gegen den Raub des Kirchengutes 483.
— über Verwendung von Klostereinkünften 484.
— über die Türken 305.
— bezeichnet die Scholastiker als Sophisten 178.
— über die geistliche Deutung 290.
— abhängig von M. 204—207.
— mit Erasmus verglichen 512.
Lykurg, griechischer Redner, von M. beurteilt 371.
— Leokrates 287. 371.
— Oratio 562.
Lyranus s. Cyranus.
Lyser 249.
Lysidis Pythagorael epistola ad Hipparchum 45.

M.

Macchabeus, Joh., seine Promotion 92.
Machanaim, Etymologie des Wortes 281.
Magdeburg, Erzbischof Johann Albert 245.
Magdeburg, Erzbischof Sigmund 301. 302.
— Lateinschule 498.
Magister der freien Künste, akademische Würde 29. 41. 68. 90. 461 ff.
Magistergrad 40.
Magisterschmaus 41.
Magisterwürde der Artistenfakultät s. Magister der freien Künste.
Maier, Joh., Schüler M.'s 86. 101. 289.
Mailand 137.
Mainz 24. 146.
Major, Georg 287. 295. 537. 574.
Malachia, Vorlesung 564.
Manichäer 240.
Manlius, Joh. 17. 32. 33. 38. 41. 85. 107. 118. 135. 204. 300. 319. 353. 360. 365. 368. 378. 391. 404. 468. 574.
— Collectanea 118.
Mansfeld, Grafen 497.
Mantuanus s. Baptista.
Manutius, Aldus 55. 58.
Mapheus Vegius, italienischer Pädagoge 55. De educatione liberorum 59.
Marbach in Württemberg 43.
Marbach, Joh. 527. 573.
Marburg a. L., Universität 488.
— Gründung der Universität 531. 532.
Marburger Colloquium über das Abendmahl (1529) 54.
Margaretha, Gemahlin des Kurfürsten Philipp I von der Pfalz 21. 22.
Margarita philosophica von Reisch 161.
Marianischer Grufs 277.
Mariangelus s. Accursius.
Marschalk, Nik. 256.
Marser, Etymologie des Wortes 282.
Marsilius de Inghen, erster Rektor der Hochschule Heidelberg 21.
Marsilius Ficinus, Platoniker 374.
Martial 340.
Martianus Felix Capella, Neuplatoniker 160.
Martin, E. 434. 550.
Martinus s. Luther.
Martinus s. Urbanus.
Mathematik 65. 168. 308 ff. 461. 469. 508. 509. 521. 523.
— als Lehrgegenstand 432. 433.
— Vorlesung 442. 510.
— von M. beurteilt 187—190.

Matthäusevangelium 437. 473.
— als Schulbuch 422.
— Vorlesung 556.
— Kommentar M.'s 102.
Matthias s. Ungarn.
Matthias von Kemnat s. Widman.
Maurus, Bernardus, Schüler M.'s 45. 47. 48. 132. 163. 250. 257.
— erhält M.'s Rhetorik dediziert 228.
Maximilian I s. Kaiser.
Maximus Planudes übersetzt Ovids Metamorphosen ins Griechische 389.
Medizin 43. 168. 549.
Medizinische Doktorprüfung 465.
Medizinische Fakultät 441. 446. 535.
Medizinische Professoren 18. 19.
Medler 275.
Melenburg, Mich., in Nordhausen 242.
Meifsen 429.
Meifsen (Misnia), Landgrafschaft 307.
Meifsner, studieren in Wittenberg 512.
Melanchthon, Sigismund, Neffe Phil. M.'s 11. 15. 530.
Melanthon, spätere Form f. Melanchthon 9.
Melas Brettanus = Melanchthon.
Memmingen 51.
Memorieren 221.
Menius, Just., als Visitator 496.
— M.'s Gedicht an ihn 321.
— sein Sohn 142.
Menon bei Plato 451.
Menzel, W. 322.
Meton 366.
Metrik als Lehrgegenstand 423.
Meuser 537.
Meyer, Chr. 575.
Micha 558.
Michaelis, L. 574.
Micyllus, Jak., eigentlich Moltzer, Humanist und Schüler M.'s 11. 129. 141. 274. 275. 277. 516.
— bearbeitet M.'s lateinische Grammatik 272. 273.
— Libri III de re metrica 279. 319.
— seine lateinischen Tischgebete 321.
— Bemerkungen zu den Heidelberger Statuten 529.
— nach Leipzig empfohlen 521.
— Lob Brettens 3.
— als Übersetzer 289.
Micyllus über Mosellanus 141.
Milich aus Freiburg, Freund M.'s 98. 102. 241. 527. 537.
— M.'s Gedicht an ihn 321.
Mimi Publiani 497.
Misnia s. Meifsen.
Moderni, Vertreter einer scholastischen Richtung 42.
Mönche, von M. beurteilt 159.
Mohnike, G. Ch. F. 6. 574.
Moll, J. C. A. 37. 196.
Mollenhauer 451.
Moltzer s. Micyllus.
Mommsen 382.
Mordeisen 528.
Morhard, Ulrich 113.
Moritz s. Sachsen.
Morlen 510.
Morneweg, K. 14.
Moschopulos, Man. 255.
Mosel, Nebenfluſs des Rhein 141.
Mosellanus, Petrus, Gräcist in Leipzig 63. 72. 139. 140. 575.
— seine Paedologia 142. 421. 426. 429. 497.
— über Einteilung der Studienzeit 469.
— Verkehr mit Erasmus 112.
— Freund des Erasmus und M. 110.
— M.'s Epikedion 321.
Müller, Hermann 295.
Müller, Joh. 177. 206. 207. 256. 286. 401. 402. 419. 424. 425. 428. 429. 483.
Müller, Iwan 548.
Müller von Königsberg (Regiomontanus) 307. 308. 310.
— seine Rede in Padua 309.
Münster in W., Lateinschule 428.
Münzer (Monetarius), Thom. 456.
Musa, Antonius 543.
Musculus, Wolfg. 518. 560.
Musen (als Sinnbilder der sieben freien Künste) 161.
Musik 161.
— als Teil des Quadriviums 59. 160.
— als Unterrichtsgegenstand der Schule 420. 423.
Muther, Th. 24. 98. 124. 261. 432. 441. 446. 460. 488. 511. 575.
Mutianus Rufus, Konrad, ein Humanist 85. 546. 547.
— gegen die akademischen Grade 455.

Myconius 215.
Mylius, M. 216. 363. 555. 556. 560—565.

N.

Nachtigall (Luscinius), Otmar, Humanist 147.
Naim, Etymologie des Wortes 281.
Nastätten, hessen-rheinfeldisches Städtchen 126.
Natther, Leonh. 429.
Naturrecht 234.
Nauclerus 295.
— sein Chronikon 294.
Nausikaä 396.
Nazianz s. Gregor.
Neander, Mich. 275. 276.
Neapel 137.
Neckar 12.
Neckargenossen (Sodalitas Neccarana) in Tübingen 55.
Nesen, Wilh., von Nastätten, Humanist 93. 126 ff.
— deklamiert in Wittenberg 350.
— M.'s Epikedion 321.
Neudecker, Chr. G. 27. 89. 101. 428. 429.
Neues Testament 440. 446. 473. 480.
— Exegese 439.
Neustadt a. Aisch 574.
Neustadt a. H(ardt), (Nova civitas) 18.
— (Neapolis Nemetum), Druckort 302.
Newton 310.
Nibby 548.
Nicäa, Konzil 448.
Nicänisches Symbolum (Nicaenum Symbolum) 564. 571.
Nickel, Th. 574.
Niederländer 528. 548.
Nikander, Vorlesung 566.
Nikias 366.
Nisard, D. 5.
Nitzsch, Fr. 73. 75. 180.
Nizolius, Ciceronianer 347.
Nominalismus (Via moderna), Richtung der Scholastik 28. 157.
Nominalisten, Vertreter einer philosophischen Richtung 42. 156. 157.
Nordhausen 242.
Noribergensis, Adject. zu Noribergum (= Nürnberg) 86.
Nova Aquila s. Nuenaar.
von Nuenaar, Graf Herm. (Comes Novae Aquilae), Kanonikus zu Köln und Lüttich 17. 259.
Nürnberg 64. 133. 135—137. 139. 265. 313. 454. 494.
— Schule 266.
— Poetenschule 434. 435. 501.
— Schule zu St. Aegidien 431. 503. 505.
— Lateinschule 428. 429.
— höhere Schule 134. 138. 432 ff. 501 ff.
— Schulordnung 573.
— Geldopfer für Schulen 405.
— Clarakloster 134.
— Büchermarkt 136.
— Druckort 260. 266.
— Stadtschreiber 139.
— Schilderung der Stadt am Ende des Mittelalters 131.
— von M. geschildert 307.
— sein Ruhm 504.
Nürtingen in Württemberg 516.
Nützel in Nürnberg, Klosterpfleger 134.
Nützlichkeitstheorie M.'s für die Sprachen 163.

O.

Oberdeutschland 468.
Oberhey 322. 323.
Oberländer, H. 204.
Oberrheinischer Humanismus 60.
Observatio 341.
Occamisten, Anhänger des Scholastikers Occam 74.
Occo 329.
Ochsenfurt, Etymologie des Wortes 283.
Odenwald, Etymologie des Wortes 282.
Odhin 282.
Odoaker, Etymologie des Wortes 282.
Odyssee s. Homer.
Odysseus 396.
Oehmler, genannt Aemilius, Schüler M.'s 10.
Oekolampadius (eigentl. Hausschein), Johannes, aus Weinsberg 38. 40. 44. 52. 132.
— Dragmata 256. 433.
— Vermittler zwischen M. und Erasmus 109.

Oertel, Veit, Dr. der Medizin 98. 99.
Offenburg, Stadt im mittleren Baden 28.
Oppenheim, jetzt hessisches Städtchen am Rhein 24.
Oporinus, Joh. 574.
Orbis litterarum (Kreis des Wissens, Encyklopädie) 160 ff.
Origenes, Kirchenvater 374.
Orion, Declamatio M.'s über Orion 309.
— Etymologie des Wortes 283.
Orpheus 111.
Osiander 447.
— in Königsberg 536.
Ottheinrich s. Pfalz.
Otto, C. 420.
Otto I s. Kaiser.
Ottonen = sächsische Kaiser 305.
Ovid 228. 290. 353. 362. 395. 523. 570.
— Metamorphosen 291. 387. 508.
— als Schullektüre 424.
— von M. erklärt 102.
— Fasti 389. 561.
— Ars amatoria 277.
— Ausgabe M.'s 285.
— Schilderung des goldenen Zeitalters 545.
— gegen Seneca verteidigt 389.
— von M. citiert 262.
— von M. beurteilt 387.

P.

Paches 366.
Padua 309.
— Lehrstuhl für Astrologie 196.
Pädagogik M.'s 327 ff.
Paedologia des Mosellanus als Schulbuch 421.
Palästina 281. 570.
— seine Geographie 307.
Pallas s. Spangel.
Panegyriker der Alten 350.
Pannutius, Schimpfname für Lemp 39.
Pansch, Ch. 250. 260. 276. 411. 492.
Panzer 21.
Papa s. Bapst.
Päpste: Bonifaz VIII (1294—1303) 414.
— **Gregor VII** (1073—1085) 295.
Papstesel (asinus papalis) 570.
Paretus, J. J. 574.
Paris 149.
— Universität 119. 127. 144.
— Druckort 266.
Parthenius 388.
Patriotismus M.'s 201. 300. 304.
— der deutschen Humanisten 201.
Paulinische Briefe 72. S. Paulus.
Paulsen, Fr. 26. 42. 73. 84. 161. 183. 290. 330. 332. 336. 404. 430—433. 446. 449. 454. 455. 459. 475. 506. 512. 517—519. 522. 532.
Paulus, Apostel 10. 67. 73. 74. 90. 93. 240. 470. 477.
— Schriften 170. 475.
— Römerbrief 17. 76. 84. 99. 113. 260. 277. 422. 423. 439. 440. 469. 472. 475. 556. 558—565. 574.
— Vorlesung über den Römerbrief 69.
— Galaterbrief 439. 472.
— Korintherbriefe 76. 444. 484. 556. 557.
— Kolosserbrief 469. 472. 473. 556. 558. 560. 563. 565.
— Kommentar M.'s 565.
— Briefe an Timotheus 412. 467. 477. 564. 565.
— als Schullektüre 422.
— Titusbrief 76. 555.
— über Lehrer 412.
Paur, Th. 243.
Peceltus, Joh. 500.
Pelagianer s. Augustinus.
Penelope 396.
Perroniana 316.
Persius 262.
Perspicuitas, Lehre der Rhetorik 226.
Petrarca 454.
— über Astrologie 196.
Petreius, Buchdrucker in Nürnberg 260.
Petrusbriefe 439.
Petrus, gräcisierter Name für das hebräische Kephas, eigentlich Simon, Jünger Jesu 10.
Petrus Hispanus, Summulae, logisches Lehrbuch des Mittelalters 27. 428.
— **Lombardus** 446.
Peucer, Kaspar, Schwiegersohn M.'s 99. 247. 287. 299. 363. 529. 530.
— über M.'s lateinische Übersetzungen 287. 288.
— hilft M. bei seiner Physik 241.

Peuerbach, Georg 309. 310.
Peutinger 120.
— Bedeutung f. deutsche Geschichte 201.
— seine Übersetzungen ins Lateinische 286.
— gibt die Ursperger Chronik heraus 296.
Pezel 101. 201. 302.
Pfad von Brambach 19.
Pfalz (Kurpfalz) 33. 113. 147. 525.
— Kurfürst Friedrich der Siegreiche (1449—1476) 13. 18. 30.
— Kurfürst Friedrich II (1544—1556) 525. 527.
— Kurfürst Ludwig V (1508—1544) 525.
— Kurfürst Philipp I der Aufrichtige (1476—1508) 4. 13—15. 19. 20. 22.
— Ottheinrich (1556—1559) 471. 526. 529.
— Pfalzgraf Ruprecht 296.
— Pfalzgraf Philipp 296.
— (bei Rhein) s. Kurpfalz.
Pflüger, J. G. F. 6. 11. 36. 37. 44. 125.
v. Pflug, Julius 141.
Pforzheim (Pfortzheym), badische Stadt, ehemals Residenz des badischen Markgrafen 4. 6—11. 55. 125. 197. 261. 280.
— Buchdruckerei 6.
— Kollegium des St. Michael-Stiftes 6. 7. 106. 107.
— Lateinschulé 6 ff. 30. 36. 55.
— Reuchlinsche Etymologie des Namens 9.
Pfortzheym s. Pforzheim.
Phäaken 396.
Phädria, Figur im terenzischen Eunuch 392.
Phädrus s. Plato.
Phidias 345.
Philelphus, Francisc. 55.
Philipp s. Pfalz.
Philippismus, die theologische Richtung M.'s 62.
Philippus (Philippsen) = Melanchthon.
Philologie 87. 250 ff.
Philomusos s. Locher.
Philoponus, Joh. 39.
Philosophie 168. 474. 570.
— Verhältnis zur Theologie 181.
— M.'s Leistungen 211—249.
— von M. beurteilt 74. 177—183.
Phokylides, von M. übersetzt 287.
Phorcensis, Adj. zu Phorca = Pforzheim 56.
Phorkys, trojanischer Held 9.
Phrygier = Aesop. S. d.
Physik 29. 69. 180. 234. 238 ff. 242 ff. 446. 471.
— Vorlesung 442. 510.
Physiologie 240.
Pickel, C. 427.
Picus von Mirandola 158.
— Verteidiger der Scholastik 335.
— über das Hebräische 171.
— Gegner der Eloquentia 334.
Pindar 72. 86. 563. 570.
— M.'s Ausgabe 286.
— von M. übersetzt 287.
— Vorlesung 562. 564.
— von M. beurteilt 363.
Pirchamerus s. Pirckheimer.
Pirckheimer (Pirchamerus), Willib. 40. 58. 60. 113. 114. 122. 124. 151. 283.
— seine Übersetzungen ins Lateinische 286. 287.
— Bedeutung für deutsche Geschichte 201.
— Verhältnis zu M. 131 ff.
— von M. gefeiert 109.
— über Scheurl 139.
Pirckheimer, Charitas 133—135.
Pistorius, S. 517.
Placentinus s. Thomas.
Planck 196. 242. 250. 318. 342.
von der Planitz, Christ. 496.
Planudes s. Maximus.
Plateanus 424. 430. 499.
Plato 80. 83. 245. 343. 370. 375. 396. 409. 451. 501.
— Symposion 76. 260.
— Phädrus 189.
— Theaetet 260.
— Schrift über die Gesetze 65.
— über Homer 358.
— über Mathematik 188.
— über die Seele 238.
— über die Unsterblichkeit 240.
— von M. mit Aristoteles verglichen 180.
— mit Cicero verglichen 381.
— von M. beurteilt 372.
— M.'s Declamatio 297.
Platonismus 374.
Plautus 261. 384. 442.

Plautus, Aulularia 390. 422.
— Miles gloriosus 392. 494. 570.
— Mostellaria 277.
— Pseudolus 390. 422.
— Trinummus 390. 422.
— als Schulbuch 422. 425. 426.
— von M. beurteilt 389.
— von M. empfohlen 228. 344.
— wird Terenz nachgesetzt 394.
— von M. getadelt 392.
Plejaden, Sternbild 52.
v. Plenningen, Dietr., (latinisiert Plinius) 13—16. 218.
— Dietrichs Enkel 16.
— Joh. 329.
Plinius, Latinisierung v. Plenningen. S. d.
Plinius d. ä. 74. 102. 164. 239. 393. 394. 396. 442. 509. 510.
— seine Historia naturalis 385.
— sein Stil 228.
— von M. beurteilt 385. 386.
— Vorlesung 521. 556.
— eine Handschrift desselb. a. Prag 284.
Plinius d. j. 263. 313. 341.
— Lobrede auf Trajan 224.
— als Quelle empfohlen 65.
— von M. citiert 262.
Plutarch von Chäronea 76.
— Nota Pythagorica 47.
— von M. teilweise übersetzt 287.
— von M. citiert 254.
— von M. beurteilt 379. 380.
— Vorlesung M.'s 380. 556.
Pöckel, W. 274.
Poeten der Alten, empfohlen 59.
— Bezeichnung für humanistisch gebildete Männer 12. 61. 125.
— gegen die akad. Grade 468.
Poggio 328.
— Auffindung Quintilians 327.
— über das Hebräische 171.
Polen, studieren in Wittenberg 512.
Poliander, Joh. 533.
Politianus (Poliziano), Ang., italienischer Humanist 30. 278. 313.
— über das Griechische 166.
— über das Hebräische 171.
— von M. bekämpft 346.
— von M. ungünstig beurteilt 228.
Politik, Vorlesung 469.
Pollux, griechisches Lexikon 50.
Polybius 296.
Polykarp 481.
— M.'s Deklamatio 297.
Polyklet 345.
Pommern, Herzog 500.
— Herzog Johann Friedrich 470.
Pomponius, Titus, gen. **Atticus,** Freund des Cicero 10.
Pomponius Laetus, seine Werke 125.
Porphyrius, Kommentar zu Aristoteles 27.
Posthius, Joh. 530.
Postille M.'s 571.
Pott, Sprachvergleicher 283.
Prädikanten 543.
Prag, Universität 284. 519.
Prantl, K. 27. 44. 56. 184. 217. 218. 220.
Premsel aus Torgau 508.
Pressel 49. 516.
Preten, andere Schreibung für **Bretten.**
Preus, Joh. 19.
Preufsen 505. 538.
— Studenten in Wittenberg 512.
— Herzog 486.
— Herzog Albrecht 533 ff.
Priscian 272. 510.
— von M. benutzt 253.
— von M. citiert 254. 263.
Prodikos, griechischer Sophist 369.
Professorentitel 432.
Proklus, De Sphaera 461.
Prometheus 528.
Promotionen 90. 449.
Properz, römischer Elegiendichter 101.
— nachgeahmt von Vergil 31. 32.
Propheten des A. T. 473.
— ihre Sprache 170.
Prophetenschulen des A. T. 403. 438.
Prosodie 279.
— griechische 251.
Prudentius 395.
Prugner, Nik. 575.
Psalmen 224. 277. 422. 423. 439. 440. 443. 446. 471. 473. 564.
— von M. in Distichen umgesetzt 321.
— Vorlesung 555.
Psychologie 238 ff.
Ptolomäus s. Claudius
Pullisolus, lateinische Übersetzung von Schwartzerd 9. 31.

Purbachius = Peuerbach.
Pythagoras, über die Zahl 188.

Q.

Quadrivium, die zweite Abteilung der sieben freien Künste 26. 41. 59. 160.
Quintilian 214. 215. 228. 251. 269. 285. 290. 351. 362. 390. 432. 509. 513.
— das zehnte Buch seiner Institutio 339. 340.
— seine Pädagogik 327 ff.
— Lehre von der Imitatio 57. 347.
— über die Prädicamenta 212.
— über Xenophon 368. 369.
— über orbis litterarum 161.
— strebt nach der Angemessenheit des Ausdrucks 344.
— Muster der Rhetorik 185. 186.
— M.'s Abhängigkeit von ihm 348.
— empfohlen als Quelle 65.
— von R. Agricola hochgeschätzt 219.
— von M. empfohlen 229.
— von M. beurteilt 383.
— Kommentar von M. 142.
— Vorlesung 508. 510. 521. 560. 564.
Quodlibetische Disputation 452.

R.

Ramus, Petrus, Gegner des Aristotelismus 249.
Ranft, sein Chronicon Regni Judaici 296.
v. Ranke, L. 68.
Rapagelanus 535.
Raphael 471.
Ratz 204. 545.
Ratzeberger, Gegner M.'s 89. 101.
v. Raumer, Karl 204. 206. 207. 265. 272. 274. 406. 411. 422. 471.
Raumer, Rud. 201. 283. 308. 346.
Ravensburg, früher freie Reichsstadt, jetzt Oberamtsstadt in Württemberg 119—122. 128. 350.
Raytherus, Fel., Schüler M.'s 80. 557.
Realien, M.'s Darstellung 283.
Realismus (Via antiqua), eine Richtung der Scholastik 28.
Realisten, Vertreter einer scholastischen Richtung 42. 156. 157.
Rechenunterricht 427.
Rechtfertigungslehre 74. 231. 475.
Rechtswissenschaft 168. 225.
— auf Kenntnis des Latein gegründet 169.
Rede, Teile derselben 223.
Redefiguren 226. 227. 267.
Reden, lateinische 101.
Redeschmuck 230.
Regensburg, evang. Gemeinde 144.
Regiomontanus s. Müller.
Regula fidei, für die Universität bindend 447.
Reich s. Riccius.
Reiffenstein, Dietrich 115.
— Alb. und Johannes 494.
— Joh. 320.
— über M.'s Gedichte 322.
Reinhold, Erasm. 537.
Reinich 535.
Reisch, Greg., Margarita philosophica 161. 215.
Religionsgespräche 223.
Religionsunterricht 422. 493.
Renaissance der Wissenschaften 64.
Repetitio Confessionis Augustanae (= Confessio Saxonica) 237.
Reuchlin (Capnion), Johannes, Humanist aus Pforzheim 6. 8. 11. 14—17. 19. 48. 55. 57. 58. 62—64. 84. 120. 121. 132. 146. 198. 259. 307. 546.
— Scaenica progymnasmata 43.
— Septem psalmi poenitentiales 43.
— lat. Übersetzung einer Declamatio über Constantinus 55.
— sein Streit mit den Kölnern 56.
— Defensio 55.
— Bibliothek 106. 107.
— in Heidelberg 13.
— Verhältnis zu M. 8. 105 ff.
— von M. beurteilt 108.
— M.'s Declamatio 297. 298.
Reuchlinisten, Anhänger Reuchlins 7. 48. 58. 125. 545.
Reuchlinscher Handel (wegen der Judenbücher) 11. 56 ff. 60.
Reufs, E. 290.
Reuter, Elisabeth, Grofsmutter M.'s 5.
— Joh., Propst zu Speier 5.
— Kaufmann in Bretten, Grofsvat. M.'s 4.
Rhaeticus s. Joachim (Georg).

Rhaw, Buchdrucker 278.
— Georg, Sohn d. Buchdruckers 278. 301.
Rhazes 441.
Rhenanus, Beatus, Humanist aus Schlettstadt 55. 101. 122 ff. 126. 145. 202. 350.
— seine Biographie von Sturm 150.
— Studium in Paris 144.
— Verhältnis zu Hummelberg 119.
— als Herausgeber 285.
— als Kritiker 293.
— als Etymolog 282.
— lateinische Gedichte 318.
— über griech. Grammatiker 256.
— über Platonismus 374.
— von Scaliger beurteilt 310.
Rhetorik 24. 26. 76. 159. 161. 169. 174. 446. 453. 470. 473. 508. 523. 556.
— als Teil des Triviums 59. 160.
— als Schulgegenstand 424. 425. 432. 497.
— Verwandtschaft mit Dialektik 183.
— Vorlesung 442. 469.
— nach Luthers Auffassung 206.
— von M. beurteilt 183—187.
Rhetz = Rhäticus = Joachim. S. d.
Rhodus, Joh. 532.
Riccius (Reich), Steph., aus Kahla 342. 494. 566.
Richter, A. 216. 217. 232. 240. 242.
Riemann, O. 74. 216. 232. 237. 243.
Ritschl, A., Verbesserungen zu einem Gedichte M.'s 132.
Rivius, Joh. 429.
Roder, Chr. 32.
Röhrich, T. 575.
Römer 66. 167. 168.
Römerbrief s. Paulus.
Römische Litteratur, von M. beurteilt 380 ff.
Römisches Recht 37.
— über Astrologie 194.
Roggius, Eberh. 494.
Rom 10. 48. 120. 137. 319. 415. 454.
— als Sitz des Papsttums 299.
— seine Eroberung (1527) 298. 305.
— Vorlesung des Argyropylos 107.
Rommel 531. 532.
Rostock 462. 488. 491.
— Universität 461.
— Collegium Aquilae 523.
Rostock, Reorganisation der Hochschule 522—524.
Roth 7. 9. 39. 41. 45. 48. 49. 52. 515. 516. 558.
Roth, Fr. 131. 505.
Rothe, Urteil über M. 34.
Roting, Mich. 503.
Rotterdam, Heimatsort des Erasmus 108.
Rubianus, Crotus, Humanist 147.
Rudinger, Esrom 92.
Rungius, Jakob 530.
Ruprecht s. Pfalz.

S.

Sabinus, G., Schwiegersohn M.'s, lateinischer Dichter 102. 299. 322. 494. 575.
— in Frankfurt 517. 518.
— Berufung nach Königsberg 534. 535.
— gibt Ovids Metamorphosen heraus 387.
Sachs, Joh., Holsteiner 15.
Sachsen 137. 138. 512. 515.
— Kurfürst Friedrich der Weise 13. 62. 64. 65. 70. 71. 91. 118. 128. 140. 297. 502. 506. 575.
— — in Köln 169.
— — stiftet die Universität Wittenberg 507.
— — Fürsorge für die Universität Wittenberg 509 ff.
— Herzog Georg 140. 143. 519 ff.
— Herzog Heinrich 143. 519. 521.
— Kurfürst Johann (1525—1532) 71. 92. 297. 321.
— — bessert die Wittenberger Lehrgehalte auf 513.
— Kurfürst Johann Friedrich (1532—47) 97. 297. 484. 515. 526. 528. 536 ff. 573.
— — wohnt einer theologischen Doktorpromotion bei 466.
— — läfst sich über die Universität berichten 514.
— — M.'s Epigramm 321.
— Herzog und später Kurfürst Moritz 143. 514. 536.
— Kurfürstentum 76. 144.
— — Reform der Kirche 495.
Sacharja, Vorlesung 564.
de Sacro Busto, Ioannes 309.
Sächsische Schulordnung 419.

Sadolet, schätzt M. 552.
Salem, Cisterzienserkloster nahe dem Bodensee 258.
— in Palästina 307.
Sallust 285. 295. 344. 470. 570.
— Schullektüre 433.
— von M. beurteilt 384.
— von M. empfohlen 228.
Salomo (Solomo), Sprüche 80. 87. 443. 470. 558. 563.
Salzburg 48.
— Bischof 145.
Samos, Insel an der Westküste von Kleinasien 244.
St. Gallen 557. 558.
— Bibliothek 328.
Sapidus, über Nesen 129.
Sarah, Frau des Erzvaters Abraham 10.
Sarazenen 224.
Sarcerius, Erasmus 126.
Sastrow, B. 6.
Saulus s. Paulus.
Sauppe, H. 291.
Scaevola, römischer Jurist 465.
Scaliger, Jul. Caes. 310. 316.
— über M. 310.
— über M. und Erasmus 552.
— über M.'s Gedichte 322.
Schade oder **Schad**, Peter, s. Mosellanus.
Schafnaburgensis s. Lambert.
Schelhorn 85. 107. 564.
Schengius, Joh. Bapt. 274.
Schenk, W. 256.
Scheurl, humanistischer Jurist aus Nürnberg, Lehrer der Rechte in Wittenberg 100. 135—139. 559.
— Urteil über M. 100.
— sein Katalog der Wittenberger Vorlesungen 446.
Schiller, Fr. 549.
— Herm. 176.
Schiver, Wolfgang, Zuhörer M.'s 88. 101. 512.
Schlaggenwald 573.
Schlauraff, Phil., Figur aus den Epistolae obsc. vir. 57.
Schlettstadt, freie Reichsstadt im Elsafs 6. 25. 122.
— Heimat des Rhenanus 285.
Schleusner, G. 575.
Schlottmann 201. 299. 304. 317. 340. 356. 386.
Schmalkalden, Tagung (1537) 483.
Schmalkaldischer Krieg 500. 513. 518. 526.
Schmid, Erasmus, Herausgeber des Pindar 275.
Schmid, F. H. 249.
Schmidt, Karl (Charles) 4. 19—21. 24. 35. 43. 58. 62. 69. 74. 75. 88. 105. 109. 116. 136. 148. 190. 197. 233. 318. 480. 502. 506—508. 514. 518. 519.
Schmidt, O. G. 140—142. 360. 383. 385. 390. 397. 421. 469.
Schmitz 530.
Schneider, E. 483.
Schneider, K. F. Th. 68.
Schnurrer 516.
Schönborn 274.
Schola privata M.'s 491 ff.
Scholastik 28. 35. 64. 248. 333. 375. 447. 450. 452. 454.
— von M. beurteilt 74. 155—160. 177.
— an der Universität Leipzig bekämpft 139.
Scholastiker (= Sophisten) 69.
Scholastische Streitfragen 34.
Scholien M.'s 291.
Schoner, Joh. 503.
Schorkelius, Sig. 296.
Schorndorf in Württemberg 45.
Schott, Pet., Elsässer Humanist 18. 20. 271.
— über den Lehrerberuf 411.
Schottenmönche 319.
Schottland 64.
Schrader 401. 456. 496.
Schradin, L. 47.
Schreiber, H. 467. 548.
Schriftstellererklärung 290.
Schröer, K. J. 574.
Schubelius 520.
Schürer, Buchdrucker 256.
Schule, M.'s Auffassung 399 ff.
Schulkomödie 8.
Schulorganismus nach M.'s Auffassung 417 ff.
Schulvisitationen 425.
Schulz, D. 575.
Schurff 510.

Schurff, August. 513. 537.
— Hieron., M.'s, Epigramm 321.
— Sohn des Hieronymus Sch. 92.
Schwab, Gust. 32.
Schwaben, studieren in Wittenberg 512.
— ihr Hang zum Grübeln 197.
Schwaben, Encomium Sueviae 38. 107. 298. 307. 350.
Schwalm, kleiner Fluſs in Mitteldeutschland 128.
Schwäbisch-Hall, jetzt württembergische Oberamtsstadt 516.
Schwar(t)zerd, deutscher Familienname M.'s 4. 8.
Schwartzerd, Georg, Vater Melanchthons 4.
— Georg, Bruder M.'s, später Schultheiſs in Bretten 4. 5. 11. 128. 530.
Schwarz, J. C. E. 232. 233. 237. 536. 537.
Schwarzwald 48.
Schwebel aus Pforzheim 147.
Schweidnitz 500.
Schweinfurt, Etymologie des Wortes 283.
Schweiz 147.
Schweizer, Etymologie des Wortes 283.
— studieren in Wittenberg 512.
Schwenkfeld 447.
Schwertfeger, Joh., Professor der Jurisprudenz in Wittenberg 211.
Schwetzingen, ehemals pfälzisch, jetzt bad. Städtchen bei Heidelberg 7. 36.
Scipio, seine Vorliebe für Xenophon 368.
Scotisten, Anhänger des Duns Scotus 74.
Scotus s. Duns.
Scultetus, Abr. 236.
Scythen 359.
Secerius, Joh., Drucker in Hagenau 46. 54. 211. 257. 265. 266. 296.
— Distichen zu M.'s griech. Grammatik 250.
Sedulius 395.
Seidemann, J. K. 76. 97. 519. 556.
Seisen 15. 530.
Seneca, Thyestes 390. 445. 494. 570.
— greift Ovid an 389.
Sententiarius 446.
Sentenzen, Werk des Scholastikers Petrus Lombardus 20.
Seraphicus, Scholastiker 155.
Servet 447.
Setzer s. Secerius.
Sextus Empiricus 239.
Seydeler, Jak. 556.
Sibylla 297.
Sichem 307.
v. Sickingen, Franz 145—147.
Sidonius 345.
— von M. beurteilt 228.
Sigismund s. Kaiser.
Sigmund s. Magdeburg.
Silberborner, Joh., aus Worms 494.
Simler, G., aus Wimpfen 7. 8. 11. 36. 37. 40. 43. 44. 58. 59. 132.
— lat. Grammatik 270.
— griechische Grammatik 256.
— Definition von Grammatik 261.
— benutzt Guarinus 254.
Simon s. Petrus.
Simon, Martin, Lehrer an der Universität Wittenberg 107.
Simonides 570.
Singen in der Schule 426. 428. S. auch Musik.
Sleidan 298.
v. Soden, Fr. 100. 136. 139. 501. 559.
Sodom 307.
Soest, in Westfalen, Lateinschule 499. 500.
Sokrates 91. 366. 451.
Solomo = Salomo.
Solon 377.
— seine Gedichte 287.
Sophisten, griechische Gelehrten 156.
— von den Italienern zuerst für Scholastiker gebraucht 178. 468. 520. 543.
Sophistik = Scholastik 159.
Sophokles 364. 365. 395. 396. 443.
— Ajas 260.
— Antigone 364. 560.
— Elektra 562.
— Oedipus 364.
Sorbillo, Lehrer M.'s in Heidelberg 15. 24.
Sorbonica sophismata, Bezeichnung f. Scholasik 156.
Spalatin 67. 72. 75. 123. 124. 127—129. 140. 147. 306. 499. 506. 556. 575.
— als Berater des Kurfürsten Friedrich in Sachen der Universität Wittenberg 69. 76. 507—514.
— über Wittenberg 98.
— Bericht über Mosellanus 63. 64.

Spalatin, Unterhandlung mit M. wegen der Lateinschule 492.
— Korrespondenz mit Albrecht von Preufsen 533.
— seine Chronica des Hauses Sachsen 296.
— M.'s Gedicht an ihn 321.
Spangel, Pallas, aus Neustadt, Lehrer M.'s 18 ff. 25. 30. 32—34. 217. 401.
— Jak., von Neustadt 24.
Spanien, König Philipp 224.
Specht, F. A. 160. 327. 475.
Speier am Rhein, ehemals freie Reichsstadt, jetzt bayerisch 5.
Speier, Diöcese 12.
Spengler, Lazarus, Stadtschreiber Nürnbergs, über Scheurl 139. 501.
Spera, Francisc. 570.
Spiegel, Jakob 123.
— Gutachten für Heidelberg 447.
— sein Reuchlinkommentar 43.
Spiegel, P. 575.
Spiefs, M. 295.
Sponheim, Benediktinerkloster unweit Kreuznach 17. 173.
Sprachen, ihr Wert 66. 163.
Stadianus, Franciscus, Lehrer in Tübingen 39. 40. 65. 375.
v. Stälin, Chr. Fr. 35.
Stagirite = Aristoteles.
Staffelstein 509.
Stagmannus in Wittenberg 508.
Stancarus 518. 564.
Staphylus 536.
Starkmann, Heinr. 513.
Starmann 510.
Steckelberg, Schlofs in Franken, Heimat des Ulrich von Hutten 146.
Steiff, K. 6. 17. 24. 36—39. 42—48. 54—57. 59. 125. 126. 220. 250. 254. 256. 259. 270. 295. 296.
Stein, Lor. 431.
vom Stein s. Eitelwolf.
Steinheim bei Marbach in Württemberg 43.
Steitz, G. E. 126. 127. 130. 131.
Sthenelaidas 366.
Stephanus, Rob., Pariser Buchdrucker 266.
Stettin, Schule 500.
Stiber, D. 494.
Stichart, F. O. 109.
Stier, G. 41. 257. 294. 303.
Stigel 537.
— über M.'s Dialektik 216.
— Kommentar zu M.'s Psychologie 242.
Stilistik 226.
Stilübung (Exercitatio styli) 341.
Stintzing, R. 124.
— sein Urteil über M. 102.
Stoa, griechische Philosophenschule 179.
Stobäus, von M. teilweise übersetzt 287.
Stöffler, Joh., Lehrer an der Hochschule Tübingen 37 ff. 52. 544.
— Einfluls auf M. 196.
Stoiker 74. 245.
— von M. bekämpft 233.
Stoische Philosophie, von M. verurteilt 180.
Stolberg 494.
Stoll, Heinr. 527. 528.
Stolo s. Stoll.
Strafsburg 25. 125. 148—150. 308. 411. 468. 521.
— Lateinschule 425. 500.
— Schule des Brunfels 429.
— Die Schule Sturms 430.
— Buchdruck 20. 231. 232. 256. 285.
— Prediger 332.
— Reformatoren 126.
Strauls, D. Fr. 9. 10. 105. 145. 299. 454. 517. 546.
— sein Urteil über die katholisch bleibenden Humanisten 105.
— seine Auffassung von Schwarzerd 9.
Strigel, Victorin 201. 302. 316. 530. 537.
— Schüler M.'s, Benutzung der Chronik M.'s 199.
Strobel 569.
Struv(e) 20. 23.
Studenten der Theologie 481.
Studentendisziplin 478.
Studienordnungen 468 ff.
Stübel, B. 19. 139. 519. 522.
Sturm, Jakob, Stettemeister von Strafsburg 25.
Sturm, Joh., der Scholarch Strafsburgs 148—150. 424. 430.
— nach Leipzig empfohlen 521.
— als Biograph des Rhenanus 150.
Sturm, Peter 25.

Stuttgart (Stutgardia) 8. 515.
— Schulordnung 424.
Suevia s. Schwaben.
Suidas, griechisches Lexikon 50.
Sulzfeld in Franken 503.
Summenhart, Konr., Theologe in Tübingen 35.
Summulae s. Petrus.
Swartzerd = Schwarzerd 9. 28.
Syrien 224.

T.

Tacitus 285. 295. 299. 344.
— Germania 123. 282. 285. 295. 308. 383. 570.
— über die Germanen 281.
— von M. beurteilt 383.
Tajo (= Tagus) Fluſs in Spanien 81.
Talmud 172.
Taurellus, Nikol., Gegner des Aristotelismus 249.
Taylor, G. 32.
Terenz 290. 321. 384. 396. 461. 469. 470. 523. 570.
— Adelphi 393. 494.
— Andria 392. 494.
— Eunuch 392. 494.
— Heautontimorumenos 393.
— Hecyra 393.
— Phormio 393. 494.
— Ausgabe M.'s 42. 48. 56. 59. 108. 285. 390.
— als Schulbuch 422. 497.
— als Muster der Nachahmung 227. 344.
— von M. beurteilt 389. 390.
— wird Plautus vorgezogen 394.
— Vorlesung 42. 442. 555.
Textausgaben klassischer Schriftsteller 284.
Thales 242.
von Than, Eberh. 69.
Thausing, M. 395.
Themar s. Werner.
Themistius, Paraphrase zu Aristoteles 39.
Theodor von Gaza 255. 260. 373. 388.
Theognis 84.
— M.'s Ausgabe 289.
— von M. übersetzt 287.
— von M. erklärt 85. 86. 291. 292.
Theognis, Vorlesung 564.
Theologie 43. 127. 159. 161. 168. 225. 236. 237. 247. 292. 367. 405. 414. 444. 447. 470. 474. 546. 549.
— als Königin aller Wissenschaften 161.
— Verhältnis zur Philosophie 181.
— Verhältnis zur Ethik 232.
— Baccalaureat 62. 68.
— Doktor 456.
— Studium 472.
— von R. Agricola beurteilt 218.
Theologische Fakultät 437.
Theokrit 386. 443.
— Idyllen 260.
— von M. übersetzt 287.
— von M. citiert 254.
— Vorlesung 558.
Theophrastus, griech. Philosoph 10. 74.
Theramenes 369.
Thomas v. Aquino (Aquinas), einer der gröfsten Scholastiker 64. 155. 344. 476.
Thomas, Augustinermönch in Straſsburg 20.
Thomas Placentinus, seine Schrift gegen Luther 74.
— von M. bekämpft 414.
Thomisten, Anhänger des Scholastikers Thomas von Aquino 23. 74.
Thomistische Philosophie 508.
Thorbecke 19. 26. 28. 40. 442. 448. 449. 466. 467.
— über die akad. Grade 27.
Thraso, Figur im terenzischen Eunuch 392.
Thüringen, Kirchenvisitation 495. 496.
— Bauernkrieg 498.
— Landgraf Friedrich 297.
Thüringer, studieren in Wittenberg 512.
Thukydides 243. 369. 382.
— Reden seines Werkes 287. 570.
— über Geschichte 199.
— von Demosthenes abgeschrieben 84.
— von M. beurteilt 367.
— Vorlesung 561. 564. 566.
Thurot, Ch. 280.
Tibull 228.
Tigellius, in den Sermonen des Horaz genannt 93.
Tissardus 119.
Titus s. Pomponius 10.
Tizian 471.

Töpke, Gust. 7. 9. 12. 18. 24. 25. 28. 30. 94. 119. 466. 531.
Töppen, M. 94. 451. 459. 468. 477. 486. 506. 518. 533—535.
Topik 216.
Torgau 384. 431. 508. 564.
— Schule 278. 430.
Traducianismus 239.
Traisa, Städtchen 128.
Trajan s. Plinius d. j.
Transsubstantiationslehre 43. 68.
Trapezuntios, Georg, sein Streit mit Bessarion 373.
Traum, Lehre vom 129. 240.
Triboccer bei Strafsburg 308.
Tribocci, humanistische Bezeichnung für Elsässer 31.
Trier 147.
Trithemius, Joh., humanistischer Abt, in Heidelberg 13. 17. 34. 44.
— Chronicon Hirsaugiense 47.
— seine Bibliothek in Sponheim 173.
— Bedeutung f. deutsche Geschichte 201.
Trivialschulen 419 ff. 496 ff.
Trivium, die erste Abteilung der septem artes liberales 26. 59. 160. 163.
Tropen in der Rhetorik 227.
Truchsefs s. Waldburg.
Tubinga s. Tübingen.
Tucher, Anton, Ratsherr in Nürnberg 86.
Tübingen 11. 41. 74. 109. 132. 149. 196. 261. 270. 280. 307. 314. 321. 459. 544.
— Univers. 9. 29. 32. 35—61. 63. 65. 125. 175. 375. 384. 555.
— Frequenz der Hochschule 511. 512.
— Reorganisation d. Univers. 514—517.
— Frage der Grade 459.
— Druckerei 6. 113. 250. 256. 266. 296.
Tübinger Buch = das Chronikon des Nauklerus 294.
Türken 21. 94.
Türkenfrage 305.
Türkengefahr 299.
Tugendlehre M.'s 233.
Tuiscones, Etymologie des Wortes 282.
Tulich, Herm. 497. 510.
Tullius = Cicero.
Tungri, Etymologie des Wortes 282.
Turmair s. Aventinus.
Tyrtäus, von M. übersetzt. 287.

U.

Übersetzen der Namen (Latinisieren, Gräzisieren) 8. 9.
Übersetzungen, deren Wert nach M. 164 ff.
Ueberweg 217. 220.
Übungen (exercitia) an der Universität 41.
Übungen im lat. Vers 318 ff.
Ufnau, Insel im Zürichersee 147.
Uhlig, G., über M.'s Grammatik 255.
Ulianus, Matth., Arzt in Ravensburg 122.
— Oswald, von Ravensburg 122. 147.
Ullmann, C. 52. 575.
Ulm 51.
— Lateinschule 425.
Ulpian, römischer Jurist 465.
Ulscenius 557.
Unger, Jak., aus Pforzheim, Lehrer M.'s 4 ff. 421.
Ungarn, König Matthias 297.
Universität s. Hochschule.
Unterricht, grammatischer 421 ff.
Urbanus Bellunensis, Fr. Martinus 256.
v. Urlichs, L. 547.
Ursinus s. Velius.
Ursperger Chronik, deren Ausgabe 296.

V.

Vacha (Fach), Balth., Lehrer in Wittenberg 509.
— sein Gehalt 513.
Vadian, Joach. 98. 128. 350.
Valla, Laurent. 278, über Rhetorik und Dialektik 184.
— Verteidiger des Epikur 179.
— Elegantiae latini sermonis 268.
Vangio, Joh. und Heinrich 494. 495.
Vangionen, ehem. Volk in der Gegend von Worms 308.
Varrentrapp, C., 575.
Veesenmeyer, G. 45. 46. 54.
Vegius s. Mapheus.
Velius, Ursinus 494.
Veltkirch 278.
Venedig 137.
Vereander = Geräander.
Vergil 32. 285. 290. 362. 389. 455. 461. 469. 470. 523. 570.
— Aeneis 199. 267. 359. 386.

Vergil, Georgica 247. 331. 341. 386.
— Bucolica (Eklogen) 289. 426.
— als Schullektüre 424. 425. 497.
— von M. citiert 262.
— von M. beurteilt 386. 387.
— Vorlesung 42. 509. 555.
Verulam s. Baco.
Vierordt, C. F. 4. 5. 527.
Vigilius s. Wacker.
Vimphelingius s. Wimpfeling.
Vincentius, Herausgeber von M.'s Gedichten 117. 320.
— über M.'s Gedichte 322.
Vincentius, Petrus 99.
Visitation M.'s 495.
Visitationsartikel 236.
Vittorino s. Feltre.
Vives, L. 339.
Vogeler 499.
Vogt, O. 575.
Voigt, G. 186. 196. 260. 268. 297. 303. 328. 373. 471.
Voigt, J. 533. 535.
Voland 36.
Volksschule 419. 423.
Volmar, Joh. 308. 510.
Vorlesungen (Lectiones) 27. 41. 69. 80 ff. 102. 476, theolog. M.'s 70. 84. 107. 555—566.
Vormbaum 419. 431.
Vuittenberga s. Wittenberg.
Vulgata 475.

W.

Wacker, Joh., genannt Vigilius, humanistischer Jurist 13. 15. 17. 548.
Waffentragen der Studenten 480.
Wagemann 330. 401. 405. 412. 456. 496.
von Waldburg, Wilhelm und Georg, Truchsefs 47.
Walter, E. 110. 576.
Waltz, O. 5. 85. 576.
Wartburg bei Eisenach, Aufenthaltsort Luthers 121. 146.
Wattenbach, Wilh. 12. 296.
v. Wegele, Fr. X. 15. 200. 207. 300. 303. 306.
Weil d. Stadt, in Württemberg 25.
Weimar 360. 494.
Weimar, Visitation 496.
Weinsberg, jetzt württembergische Stadt 52.
Weiser, Joh., von Ebersbach, Jurist in Heidelberg 12.
Weifsenborn 536.
v. Weizsäcker, C. 516.
Welcker, F. Th. 292.
Weltbrand 302.
Weltgeschichte, Abrifs der, 15.
Werner, Ad., von Themar, Heidelberger Humanist 13. 14. 19. 34.
— seine versifizierten Gebete 321.
Werner, Sebast. 498.
Wesalius, Quelle für M.'s Psychologie 239. 241.
Wesel 448.
de Wette 67. 69. 71. 97. 146. 556.
Wiclif 448, über die Universitäten 414.
Widmann, Matth., v. Kemnat, Hofkaplan bei Kurfürst Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz 12. 13. 196.
Wiedemann, Th. 144.
Wiederholung 352.
Wiedertäufer 226. 240. 447. 455. 456. 468. 543. 548.
— gegen die Fakultäten 474.
— gegen die akad. Grade 455.
Wien 25.
— Universität 125.
Wilke, Gregor 498.
Wilken 530.
Wille 514.
Willensfreiheit 233. 235. 240.
— von M. gelehrt 231.
Willich, Jodoc. 217.
Willmann 160. 168. 349. 406. 436. 547.
Wimpfeling, Jak., in Heidelberg 13. 18. 19. 24. 25. 30. 33. 34. 60. 395.
— Adolescentia 30.
— Elegantiae maiores 59.
— Germania 434.
— Schrift auf Geilers Tod 31.
— Distichon auf Humbertus 21.
— Streit mit Lang 20.
— verteidigt die akad. Grade 455.
— Klage über das Studium der Theologie 550.
— über den Verfall d. Universitäten 487.
— empfiehlt die Eloquentia 336.

Wimpfeling, über Lateinsprechen 271.
— über Vergil 386.
— empfiehlt M.'s Dialektik 215.
— sein Schulplan für Straßburg 434.
— Bedeutung f. deutsche Geschichte 201.
— gegen das Doctrinale 270.
— Freund Summenharts 35.
Wimpfen, jetzt hessische Stadt am Neckar 7. 36.
Wimpina s. Koch.
Winkelmann, Ed. 28. 215. 303. 316. 396. 525. 527—530.
Winsheim (Vinshemius), Veit, Leichenrede auf M. 32. 294. 295. 537.
— erklärt Theognis 292.
Winsperg s. Weinsberg.
v. Wiskowatoff, P. 434.
Wismar 500.
Wittenberg 5. 11. 16. 34. 35. 38. 40. 45. 47. 49. 50. 53. 58. 61. 80. 105. 107. 113. 120—122. 124. 135. 137. 146. 155. 265. 275. 375. 491. 497. 499. 501. 516. 518. 522. 526. 527. 530. 531. 533. 535. 536. 538. 542. 555 ff. 558. 564. 566. 574.
— Universität 62—76. 95. 97—101. 106. 127. 128. 130. 133. 136. 137. 139. 140. 150. 161. 196. 211. 242. 261. 300. 310. 314. 316. 351. 360. 372. 380. 384. 430. 438. 440. 461—463. 481. 488. 494. 496. 498. 500. 502. 506—514. 569.
— theol. Fakultät 68.
— Juristenfakultät 127.
— Artistenfakultät 444.
— griechische Professur 62 ff. 140.
— Professur der Mathematik 308.
— Professur des Hebräischen 62.
— akad. Promotionen 462.
— theolog. Doktorpromotionen 466.
— Verachtung der akad. Grade 456.
— Einführung der Declamatio 350. 453.
— Disputationen 451.
— akademische Gesetze 437.
— Anschläge am schwarzen Brett 321.
— Vorlesungen 241.
— die Reformatores 513.
— Fundierung der Hochschule 483.
— Professorengehalte 485.
— Reorganisation der Universität 484.
— Stipendienwesen 482.
— preußische Stipendiaten 533.
Wittenberg, Universitätsbibliothek 446.
— von Leipzig bekämpft 519.
— Schloßkirche 138. 439. 482. 498. 510.
— Stift 484.
— Augustinerkloster 46. 295. 510.
— Stadt 96.
— Lateinschule 425 ff.
— Pädagogium 442. 509. 513.
— Bürgermeister 492.
— Pfarrer 437. 485.
— Hofgericht 441.
— Pest 512.
— von Karl V belagert 204.
— Druckort 211. 220. 229. 231. 242. 265. 276. 278. 301. 339. 419. 423. 493. 523.
Wittenberger = Luther u. M. 126. (147.)
Witzel, Gegner der Reformation 138.
Wolf, F. A., berühmter deutscher Philologe 9.
Wolf, R. 196. 197. 244. 308—310.
Wolfenbüttler Handschrift 85.
Wolters 576.
Worms 308. 494. 530. 532.
— Religionsgespräch (1557) 529.
— Bischof Johann 15.
— Reichstag 511.
Wrampelmeyer, H. 89. 229. 545. 576.
Württemberg 25. 47. 51. 300. 514—517.
— Graf Eberhard 19. 35. 297.
— Herzog 3. 107.
— Herzog Ulrich 55.
— seine Rückkehr und Reorganisation Tübingens 514—517.

X.

Xenophon 91.
— Kyrupaideia 368.
— Rede des Kritias 369.
— sein Stil 316.
— über die Unsterblichkeit 240.
— teilweise von M. übersetzt 287.
— von M. beurteilt 368 ff.
Xerxes 171.
Xylander, Heidelberger Philologe, Schüler M.'s 287. 365.
— veröffentlicht M.'s Euripides-Übersetzung 288.
— Lehrthätigkeit in Heidelberg 530.

Z.

Zarncke 27. 139. 449. 452.
Zäsi s. Zasius.
Zasius (eigentl. Zäsi), Ulrich, Humanist aus Konstanz 51. 122. 124.
— seine Verspottung des Oekolampad 52.
Zeller, Ed. 182. 240.
— über Melanchthon 249.
Zellerfeld 576.
Zerbst (Servesta), Druckort 24.
Zeuxis 361.
Ziegler, nach Leipzig empfohlen 520.
Zollus 263.
Zürich, Reformation 121.
Züricher See 147.
Zwickau 510.
— Schulordnung 429.
— Lateinschule 430. 498. 499.
— Ratschulbibliothek 558. 572.
Zwingli 374.
— Ratio formandae iuventutis 276.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorrede VII
Verzeichnis der benützten Schriften und Aufsätze XIII

I. **Melanchthons Bildungsgang und geistige Entwickelung** S. 1—76

1. Bretten (1497—1507) und Pforzheim (1507—1509) . . 3
2. Heidelberg (1509—1512) S. 12—34.
   A. Wissenschaftliches Leben an der Hochschule. Erinnerungen Melanchthons daran. Lehrer Melanchthons 12
   B. Freunde Melanchthons. Erwerbung des Baccalaureats. Seine sonstigen Studien 25
   C. Seine ersten litterarischen Arbeiten. Zusammenfassendes Ergebnis seines bisherigen Bildungsganges 31
3. Tübingen (1512—1518) S. 35—61.
   A. Lehrer Melanchthons. Sein Plan einer Ausgabe des Aristoteles 35
   B. Erwerbung des Magistergrades. Seine Lehrthätigkeit und sonstigen Studien 40
   C. Verhältnis zu Schülern und Freunden. Seine Thätigkeit als Korrektor 44
   D. Melanchthons Anteil an dem Reuchlinschen Handel. Seine litterarischen Arbeiten. Gesamtergebnis seiner Tübinger Zeit . 56
4. Wittenberg S. 62—76.
   Berufung. Antrittsrede. Baccalaureus der Theologie und theologischer Lehrauftrag. Wandel seiner Ansichten über Aristoteles 62

II. **Melanchthon als akademischer Lehrer** . . . . . 77—102

III. **Melanchthon und sein humanistischer Freundeskreis** . . . . 103—152

IV. **Melanchthons Ansicht von dem Wesen der einzelnen Wissenschaften** S. 153—207.

1. Urteil Melanchthons über die bisherigen wissenschaftlichen Zustände 155
2. Der Orbis litterarum 160
3. Die Sprachen: Griechisch, Lateinisch, Hebräisch . . 163
4. Grammatik 173
5. Philosophie 177

Seite

6. Rhetorik 183
7. Mathematik (Arithmetik und Geometrie) 187
8. Astronomie und Astrologie 190
9. Geschichte 197
10. Geographie 202
11. Abhängigkeit Luthers von diesen Ansichten 204

V. **Melanchthons Leistungen als Gelehrter** S. 209—310.

1. Philosophie.
   Dialektik. Rhetorik. Ethik. Psychologie. Physik. Schlufsbetrachtung über die philosophischen Leistungen 211
2. Philologie.
   Melanchthon als Grammatiker, Etymolog, Herausgeber, Übersetzer ins Lateinische, Erklärer 250
3. Geschichte 294
4. Geographie 306
5. Mathematik.
   Arithmetik. Geometrie. Astronomie 308

VI. **Melanchthon als Stilist und Dichter** . . . . . 311—323

VII. **Melanchthons pädagogische Grundbegriffe** S. 325—397.

1. Seine Grundbegriffe.
   Eloquentia. Lectio. Imitatio. Declamatio. Einige methodische Regeln 327
2. Melanchthons Urteile über die klassischen Schriftsteller 355

VIII. **Melanchthons Auffassung von Schule und Lehrerberuf** S. 399—416.

1. Schule 401
2. Lehrerberuf 406
3. Urteil über die Hochschulen des ausgehenden Mittelalters 413

IX. **Organismus der Schulen** S. 417—488.

1. Dreiklassige Lateinschule (Trivialschule) 419
2. Höhere Humanistenschule 431
3. Hochschule (Universität).
   a. Organismus 436
   b. Disputation und Deklamation 449
   c. Die Grade 454
   d. Studienordnung für einen Juristen, Prinzen und Theologen . 468
   e. Disziplin der Lehrer und Studenten. Alumnate 476
   f. Fundierung der Hochschule 483

X. **Melanchthon als Organisator und Reorganisator verschiedener Schulen** S. 489—538.

1. Schola privata 491
2. Visitation 495
3. Trivialschulen 496
4. Nürnberger „obere Schule“ 501

Seite

5. Hochschulen 506
Wittenberg 506. Tübingen 514. Frankfurt a. O 517. Leipzig 519. Rostock 522. Heidelberg 524. Marburg a. L. 531. Königsberg 533. Jena 536.

XI. **Schlufsbetrachtung** . . . . . 539—552

XII. **Verzeichnis der Vorlesungen Melanchthons** . . . . . 553—566

XIII. **Bibliographie** S. 567—647.

a. Ausgabe der Werke Melanchthons und Ergänzungen dazu . . 569
b. Chronologisches Verzeichnis der Arbeiten Melanchthons . . . 577
c. Verzeichnis der Schriften über Melanchthon 621

XIV. **Einige Jugendgedichte Melanchthons, die im CR. fehlen** 648

XV. **Nachträge und Berichtigungen** 650

XVI. **Namen- und Sachregister** 651

Druck von Carl Hermann Müller in Berlin, Münzstr. 3.

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

STALLSMUDY
CHARGED